Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 21. 1. Januar 1933 No. 1

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Das Neue Jahr.

Abermal ein Jahr verflossen
Näher zu der Ewigkeit,
Ach ihr liebe Mitgenossen,
Seid doch allezeit bereit.

Hoffet nicht auf langes Leben,
Dies Jahr mag das Letzte sein,
Nach der Tugend muß man streben
Wan man will zum Himmel ein.

Hoffet nicht auf viele Güter,
Großer Reichthum bringt Verdruß,
Wer da hat den rechten Hüter
Hat doch viel und Ueberfluß.

Trachtet nicht nach hoher Ehre;
Nach dem Hochmuth kommt der Fall,
Wer da hält des Heilands Lehre
Wird bewahrt fast überall.

Wiederum ein Jahr verflossen,
O wie schnell verfließt die Zeit;
Was dich oftmals hat verdrossen
Laß dich nicht betrüben heut.

Ach was hilft das viele Sorgen,
Es macht nur dein Herze matt.
Wer da immer sorgt für Morgen,
Nicht das recht Vertrauen hat.

Alle Sorgen werft auf Jesus,
Weist du nicht er sorgt für dich.
Ach uns widerfährt kein Böses,
Denn der Herr sorgt auch für mich.

Unsere Haar sind all gezählet,
Auch die Blümlein auf dem Feld.
Keiner unter diesen fehlet,
Ohne daß es Gott gefällt.

Laßt uns all dem Heiland danken,
Denn sein Gnad ist wunderbar.
Laßt uns nicht vom Glauben wanken,
Dies betrübtes neues Jahr.

John Y. Peachey.

Editorielles.

Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz.

Wir stehen jetzt nahe, so der Herr Gnade und Leben schenkt, wo wir den überschritt nehmen aus dem alten in das neue Jahr, aber viele die das vergangene Jahr angetreten haben mit uns, sind jetzt in der Ewigkeit, von den kleinen unmündigen Kindern bis zu den grauen Häupter. Die kleinen Kinder stehen unter der Verheißung der Ruhe, die übrigen ist es daran gelegen von welchem Geist sie getrieben waren, denn der Apostel sagt: Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. In den letzten 6 Monat sind 6 Personen aus unseren sieben Gemeinden in dieser Gegend in einer Schnelligkeit hingenommen worden in die Ewigkeit, aus verschiedenen Jahren von einem kleinen Knaben bis zu etliche siebenzig Jahren alt. So ist es eine Warnung an uns alle, das wir nicht unbereitet stehen sollen denn die Reihe kommt einmal an uns. Der Geist stehet vor der Thür und klopfet an, will jemand ihm aufthun, bei dem kehret er ein und reiniget die Gedanken daß sie nicht so übel denken und den Heilsplan Gottes vernehmen können, er kehret in den Mund ein und reiniget den-

selbigen von bösen und unnützen Worten und gibt Kraft um das Gute und Gott wohlgefällige, von Gott verordnete, Erlösung und Heil verkündigen unter die Menschen. Der Geist kehrt in das Herz ein und reiniget dasselbige, so daß er durch seine Wirkungskraft in demselben Herz Liebe und Barmherzigkeit hervor treiben kann, wodurch der Nächste geliebt wird, die Hungrigen gespeist werden, die Durstigen getränkt werden, die Nackenden Bekleidet, und um alle Gerechtigkeit zu erfüllen im Glauben die Taufe annehmen durch eine sichtbare Gemeinde Gottes auf Erden, um die ewige Ruhe zu erlangen nach diesem Leben.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Onkel Johann A. Miller und Weib, von Kalona, Iowa, die ihre Winterzeit so weit zugebracht haben in Indiana und Ohio Verwandte und Bekannte zu besuchen und das Wort Gottes Predigen, sind so weit als uns bekannt, jetzt in Howard County, Indiana, gedenken aber in der kürze bei Arthur, Illinois anzukommen sich noch eine Zeitlang hier verweilen.

Bischof L. S. Keim von Haven, Kansas, war eine kleine Zeit bei Weatherford, Oklahoma Bekannte zu besuchen und das Wort Gottes zu predigen.

D. Y. Yoder, Menno A Schrock und Weib, Mary Mast und Jacob Beiler waren nach Norfolk, Virginia um dem Samuel D. Beiler seinem Leichenbegängniß bei zu wohnen und bei ihrer heim Reise gedachten sie etliche Tag zu halten bei Dover, Delaware.

Bischof Jacob H. Miller und Weib von nahe Hutchinson, Kansas waren etliche Wochen bei Weatherford, Oklahoma.

In dieser Nummer erscheint ein Christtag Brief und auch Neuigkeiten auch ein Korrespondenz Brief die nur eins bis zwei Tag zu spät eingetreten sind für die Christtag Nummer.

Daniel Helmuth von Lancaster, Pa,. Abe. Helmuth und Weib und Mrs. Dan. Bontreger von Howard County, Indiana waren in der Gegend von Arthur, Illinois dem Leichenbegängniß von ihrer Schwester bei zu wohnen, die Gertrude Eheweib von Jonas J. Yoder.

Jacob, der 5 Jahr und 3 Monat alte Sohn von Isaak und Lydia Helmuth, Arthus, Illinois der ein gut theil vom Sommer kränklich war ist hingeschieden in die Ewigkeit, glauben und hoffen er wird ruhen mit den vielen Heiligen.

Bischof Eli Nissley und Weib von Hutchinson, Kansas waren etliche Wochen in der Nowata, Oklahoma Gemeinde um ihnen mit zu helfen in ihrer neuen Ansiedlung.

Das Neue Jahr.

D. J. Troyer.

In dem daß der liebe und gute Gott uns noch ein Jahr leben hat lassen, und das Neue Jahr autreten, so lasset uns ihm herzlich, und kindlich, dafür danken. Denn in dem vergangenen Jahr haben wir sehr viele Erfahrung gehabt auf mancherlei Arten, und Wegen. Wenn uns viele gute Sachen widerfahren sind, dann sollten wir Gott dafür danken, denn alle gute, und alle vollkommene Gaben kommen allein von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß.

Haben wir zeitlichen Segen empfangen, so ist es auch eine Gabe von Gott. Denn die Erde empfängt Segen von Gott, daß sie auch Früchte bringen kann. Ist uns aber Trübsal oder Trauerigkeit widerfahren, so sagt der Apostel: Seid geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen. Und in Röm. 5, 3. 4 lesen wir auch: Wir rühmen uns auch der Trübsal, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet. Geduld aber bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Die göttliche Trauerigkeit, wirket zur Seligkeit, eine Reue, die Niemand gereuet. Haben wir Anfechtungen gehabt so sagt

Jakobi 1: Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet. Und wisset daß der Glaube, so er rechtschaffen ist Geduld wirket. Die Geduld aber soll fest bleiben bis an's Ende, auf daß ihr seid vollkommen, und ganz, und keinen Mangel habet. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben. Ja Jesus sagt auch in seiner Berg Predigt: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen, und verfolgen, und reden allerlei Uebels wieder euch, so sie daran lügen.

Seid fröhlich und getrost es wird euch im Himmel wohl belohnet werden, denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind. Und auch wenn wir gesegnet sind worden mit allerlei geistlichem Segen, und himmlischen Gütern, sollen wir daran denken daß dies von Gott kommt. Und daß er seine große Liebe gegen uns erzeiget hat, in demselbigen. Denn Gott ist es der da in euch wirket beides das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Ja in allem, was uns widerfahren ist, haben wir Ursach Gott zu danken dafür, denn wir wissen, aber daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen; die nach dem Vorsatz berufen sind.

So lasset uns mit dem Psalmist sagen: Danket dem Herrn, denn er ist Freundlich, uns seine Güte währet ewiglich.

Das ist ein köstliches Ding dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster. Des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine Wahrheit verkündigen. Wir möchten uns an dem letzten Neujahrstag vorgenommen haben wir wollen vieles thun für den Herrn. Haben wir es Vollbracht wie wir gedacht haben? Ich glaube wir müssen alle mit Jakobi bekennen: Wir fehlen alle mannigfältiglich, und kommen kurz von unserem Ziel wo wir uns setzten im Anfang des Jahrs. So lasset uns einen neuen Wunsch machen für das Neue Jahr, nehmlich, daß wir Gottes Willen thun wollen, unseren Nächsten lieben als uns selbst. Der goldenen Regel folgen: Alles nun, das wir haben wollen daß die Leute uns thun, das wollen wir ihnen thun.

Gottes Wort täglich lesen, und Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüth, auf daß der Sohn Gottes uns geleiten, und führen kann, mit seinem heiligen Geist, und der Vater, Sohn, und heilige Geist, Wohnung bei uns haben, und nicht von uns weichen. Und wann Gott uns etwa eine Last aufleget, so wollen wir sie geduldig tragen, und Arbeiten mit der Gabe wo uns Gott mittgetheilet hat. Wenn es nur ein Pfund ist, so wollen wir doch Arbeiten mit demselben, auf daß wir eingehen können zu unseres Herrn Freude. Denn niemand wird gekrönet, er kämpfe denn recht. Darum wollen wir getreu sein bis in den Tod, auf daß wir die Krone des Lebens empfangen.

Aber um dies zu erlangen dürfen wir uns nicht auf uns selbst verlassen, und uns erheben wie jener Nebukadnezar hat, da der Herr ihm große Ehre und Macht und Reichthum gegeben hat, hub er an, und sprach: Das ist die große **Babel, die ich erbauet habe, zum königlichen Hause, durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit.**

Ehe der König diese Worte ausgeredet hatte, fiel eine **Stimme vom Himmel:** Dir, König Nebukadnezer wird gesagt: Dein Königreich soll dir genommen werden. Und von Stund an ist des Herrn Wort erfüllt worden, und er verlor alle seine Herrlichkeit.

Also auch der König Herodes, erhob sich selbst, und gab Gott keine Ehre, sondern sucht Ehre an sich zu ziehen, und ist von des Herrn Engel geschlagen worden, und gab den Geist auf.

So lasset uns bestrebt sein unser Licht leuchten zu lassen daß die Leute unsere Werke sehen und unsern **Vater im Himmel** preisen. Gebet Gott alle Ehre denn ihm Allein gehört alle Ehre.

So wünsche ich der ganzen Herold Familie ein glückliches gesegnetes, und fröhliches Neues Jahr. Ja fröhlich in dem Herrn, denn diese Freude währet durch das ganze Jahr, und auch bis ans Ende. Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns.

Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum. Galater 3, 26.

Christus und sein Reich.

Ich will wieder ein Artikel schreiben für den Herold, mit Gottes hilfe. Die Zeit vom Jahr ist nahe wo es wieder Christtag heißt, wo die ganze himmlische Heerschaar sich gefreuet hat und ist den Hirten erschienen auf Judas Feldern, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, den Menschen ein wohlgefallen. Die Schrift sagt uns das ganze himmlische Heer, das meint alle Engel im Himmel sind erschienen an der Geburt Jesu Christi, und das Wort lehrt uns daß alle heiligen Engel werden noch einmahl erscheinen mit Christo wenn er wieder kommt die Welt zu richten. Der Paulus sagt die Lebendigen und die Todten mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich. Denn sein Reich bleibt ewiglich.

Wann wir Bibel Leser sind dann wird uns wohl bekannt sein wie Christus in die Welt geboren ist und warum, und wie viel das von ihm geweissagt war schon von Anfang der Welt im Paradies Garten, wo die ersten Menschen Gottes Gebot übertreten haben und aus dem Garten getrieben sind worden. Darin war die Verheißung daß der Weibes Same wird der Schlange den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Und es ward ein roter Faden Blut vom Garten Eden durch das Gesetz und die Propheten bis auf Christum am Kreuz wo er sein Blut vergossen hat für die Sünden der Welt. Denn Paulus sagt wie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Und wie Isaak ein Vorbild auf Christus; da sein Vater Abraham ihn im Glauben aufopferte, da war ein Widder seine stell zu füllen. Und sind viele Vorbilder auf Christus durch das Gesetz als wie der Joseph und der Mose, in 5. Buch Mose 18, 15: Einen Propheten wie mich wird der Herr dein Gott dir erwecken aus dir, und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. Und in den Propheten, sonderlich der Jesaia, der hat so deutlich von Christo geweissagt als wenn er es mit seinen Augen gesehen hätte. Leset Cap. 9 und auch 11, in diesem Capitel hat er geweissagt von Messias und sein Reich.

Jetzt mit Gottes hilfe etwas von dem Reich Christi. Viele von den Altvätern haben nicht leben können für das Reich Christi zu sehen, aber sind im Glauben gestorben, und haben die Verheißung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen und sich derselben vertröstet, und wohl begnügen lassen, und bekannt daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. Die Menschen wo jetzt leben, sind auch in einem Reich; wir lesen von unterschiedlichen Reichen: Das Reich Christi, die Reiche dieser Welt, und Satans Reich. Der Johannes der Täufer kam aus der Wüste an den Jordan und seine erste Predigt war: „Thut Buße das Himmelreich ist nahe herbeigekommen." Und Jesus seine erste Lehr war: „Thut Buße das Himmelreich ist nahe herbeigekommen." Die erste Lehr und Lektion für der Mensch ist Buße und Bekehrung, wann er in das Himmelreich kommen will, und wann wir nicht im Reich Gottes sind, dann sind wir arme Menschen. Denn alle Welt Reiche werden vergehen.

Wir lesen im Prophet Daniel, Cap. 2: Der Traum Nebukadnezars von den vier Reichen: Das erste Reich, oder das Reich wo Daniel dem König Nebukadnezar sein Traum geoffenbart, war dem König sein Reich. Er war das schreckliche Bild; sein Haupt Gold, seine Brust und Arme waren von Silber, sein Bauch und Lenden waren von Erz, seine Schenkel waren Eisen, seine Füße waren eines Theil Eisen, und eines Theil Thon, solches siehst du bis das ein Stein herab gerissen ward ohne Händen. Der schlug das Bild an seine Füße, die Eisen und Thon waren, und zermalmete sie und waren wie Spreu auf der Sommertenne und der Wind verwehte sie daß man sie nirgend mehr finden konnte, der Stein aber der das Bild schlug ward ein großer Berg daß er die ganze Welt füllte, der Stein und der Berg das die Welt füllte, meine ich ward Christus und sein Reich, das Himmelreich das Reich Gottes. Als Jesu vor Pilatus stand sprach er: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob Kämpfen daß ich den Juden nicht überantwortet würde, aber nun ist mein Reich nicht von dannen, Christus sein Reich ist ein geistlich Reich.

Wir wollen noch betrachten was der Daniel in seinem Traum gesehen hat von den

vier Monarchien oder Reichen wo kommen sollten, die vier Thieren wo aus dem Meer stiegen, das erste wie ein Löwe, das andere wie ein Bär, das dritte als ein Parder, das hatte vier Flügel wie ein Vogel auf seinem Rücken, und dasselbe Thier hatte vier Köpfe, und das vierte Thier war greulich, und schrecklich und sehr Stark, und hatte große eiserne Zähne, fraß um sich und zermalmete und das übrige zertrats mit seinen Füßen. Die Auslegung in der Basel Bibel, will sagen, der Löwe bedeutet dem Nebukadnezar sein Reich, der Bär die Persische Monarchie, der Parder die Alexandrische Monarchie, das vierte Thier wo so schrecklich und greulich ausgesehen hat, war das römische Reich. Und wann wir die zerstörung Jerusalems lesen dann kann man schon sehen wie ein schrecklich Reich das die römische Monarchie war.

Aber diese Reiche haben alle ein Ende genommen. Aber im 27 Vers im 7 Capitel Daniel sagt es: Aber das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, deß Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen. Das ist das Reich Christi wo niemals ein Ende nimmt, es waren schon viel Königreiche in der Welt, und auch das Jüdische Reich, diese sind Alle nicht mehr, die Reiche dieser Welt vergehen, und die Menschen wo nicht im Himmel Reich sind, die werden mit den Reichen dieser Welt untergehen, es ist sehr nothwendig uns betrachten, und sehen in welchem Reich das wir sind, dann die Zeit fährt schnell dahin, lasset uns unsere erwählung fest machen, und wohl zusehen das wir nicht verlieren was wir arbeitet haben. Sondern vollen Lohn empfangen und werden auf die Erscheinung und Herrlichkeit unseres Herren und Heilandes Jesu Christi warten, der alle Menschen wo ihn lieben und sein Wort halten in sein Reich einführen will. Ihm sei Ehre zu ewigen Zeiten. Amen.

Prüfet alles und das Gute behaltet.

S. W. Peachey.

Belleville, Pa.

Es ist's, der Herrscher aller Welt,
Welcher uns ewig Glauben hält.
Halleluja, Halleluja!

Kinder Pflicht, und Eltern Pflicht.

„Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen; denn das ist dem Herrn gefällig."

„Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden." Kol. 3, 19—21.

Wir wollen die Pflicht der Eltern gegen ihre Kinder am ersten betrachten. Der Apostel hat die Kinder zu erst vermahnt, den Eltern gehorsam zu sein, und das in allen Dingen; er macht keine Ausnahme. Ich höre öfters die Bemerkung machen: Die Kinderzucht ist viel verloren gegangen, welches auch nur zu wahr ist; aber die christliche seligmachende Vermahnung noch mehr. Das Züchtigen der Kinder und das Vermahnen an den Herrn, (wie Paulus an die Epheser schreibt) geht Hand in Hand. Das eine hilft das andere in Kraft setzen.

„Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern, in dem Herrn; denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat. Auf daß dirs wohl gehe und du lange lebest auf Erden." „Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn." Eph. 6, 1-4. Die Kinder haben eine böse Natur und Eigenschaft geerbt von den Eltern, als Zorn, Widerwillen, Eigenwille, fleischliche Gesinnung, Weltliebe, Weltgleichstellung, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben u. s. w.

„Reizet eure Kinder nicht zum Zorn." Das ist eine Warnung an euch Väter und Mütter. Ich sage euch, dieweil ich keine Kinder mehr zum aufziehen habe; außer mit Schreiben, und Vermahnen anderer ihre Kinder was mir auch große Freude macht. Ich achte es als Pflicht euch beide zu Vermahnen, und an eure Pflicht zu erinnern; welches wohl auch das letzte mal sein wird, auf diesen Text zu schreiben. Der Apostel sagt auch nicht **„ihr Prediger,"** sondern **„ihr Väter;"** das ist elterliche Pflicht und teurer Beruf, um ihre von Gott geschenkten Kinder zu erziehen für Jesum, der sie erkauft hat durch sein eigen Blut. So stehet es nun wie Paulus lehrt, 1 Kor. 6, 19. 20. **„Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in**

euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid teuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und eurem Geiste, welche sind Gottes." Unsere Seele gehört Gott an,, dieweil er uns erkauft hat durch das Blut seines Sohnes. Kinder sind doch Kinder, und müssen als Kinder behandelt werden. Kinder, so lange daß sie sich nicht groß und zu den erwachsenen zählen, so sind sie lernbegierig und so auch lernfähig, und das ist dann die Zeit wo es viel daran liegt, was sie gelehrt und unterrichtet werden, beides mit Worten, und einem gottseligen Leben, und heiligen Wandel. Ja wenn sie dein gut Exempel sehen; so wird's von ihnen auch geschehen. Sie zu Vermahnen an den Herrn, das ist an Jesum daß er der Weg, die Wahrheit, und das Leben ist, und daß niemand zum himmlischen Vater kommen kann, außer durch ihn; das ist an ihn zu glauben; lehret sie daß Jesus der beste Kinderfreund ist; dann er „**herzte sie, und legte die Hände auf sie, und segnete sie.**" Mark. 10, 16. Wenn die Kinder noch klein sind, so ist die Zuchtruthe zu empfehlen. Salomon schreibt: „**Wer seine Ruthe schonet, der hasset seinen Sohn.**" Spr. 10, 13. Aber es kommt die Zeit wo ein Kind zu groß gewachsen ist um mit der Ruthe bestraft zu werden. Denn es tut nur Zorn erwecken. Dann muß die Liebe und der Geist Gottes die Rute werden. Aber so lang als das Kind noch klein ist, und Eltern befehlen etwas, und sie wollen nicht gehorsam leisten, sondern widersetzen sich, so muß der Selbstwillen gebrochen werden durch die Ruthe mit der Liebe und lieblichen Worten angewandt. Und wie jünger dem Kind sein Selbstwille gebrochen wird, wie glücklicher beide das Kind und die Eltern sind. Und wo das nicht geschieht, so wird es mit dem Kind je länger je ärger, und und die Zeit kommt, daß es Vaters und Mutters Herz bricht. Eltern sollten ernstlich bedenken was sie befehlen, aber wenn sie etwas befohlen haben, dann dazu sehen daß es auch befolgt wird. Wenn ein Kind schreit, um etwas zu haben das es nicht haben soll, um Gottes willen gebts ihnen nicht. Denn damit helft ihr nur der Macht der Finsterniß, das Kind zu überwältigen. Eltern die ihren Kinder den Selbstwillen nicht brechen, daheim im eltern Hause, die müssen zu Zeiten sich schämen wenn sie bei den Leuten sind, so wie auf den Cars, oder sonst wo es passieren mag, daß ihr Kind in ein Zorngeschrei ausbricht. Ich habe solches etliche mal gesehen. Einmal in einem Depot, und das anderemal in der Car, daß ein Kind in ein Zorngeschrei ausgebrochen ist, und die Mutter hat alles getan was sie konnte, es zum Schweigen zu bringen, aber alles hat fehlgeschlagen, und das Zorngeschrei wurde nur desto heftiger, und das dauerte so lange, daß ich und alle die in der Car waren es müde waren anzuhören. Dort war dann eine wichtige Sache am gehen. Wer wird Meister? Das Kind oder die Mutter? Endlich nach langen Schmeichlen und Coaksen, welches schien den Zorn nur heftiger zu machen, da fing die Mutter an drauf zu schlagen, auf den nämlichen Platz, bis daß es so wehe tat daß es dem Kind seine Gedanken vom Schreien, und dem heftigen Zorn abzog und ganz stille wurde. Gleichwie wenn ein großes Wetter über uns ziehet, und auf einmal vorüber ist, und die Sonne jetzt scheint. Ich glaube die Strenge, die diese Mutter brauchen mußte, war schmerzlicher für sie, als für das Kind. Es giebt je auch erwachsene die sich des Zorns nicht enthalten können; und das Pferd oder die Kuh muß unmenschlich leiden nur weil der Mensch in einen heftigen Zorn geraten ist. Ja eine schreckliche Sünde, und wenn nicht Buße getan wird, und dem Herrn abgebittet, und nur in dem Uebel fort gemacht wird, so muß der Herr uns züchtigen gleich wie die Eltern das Kind. Heb. 12, 6—11.

(Schluß folgt.)

Gesetze der Natur und deren Uebertretung.

Von Peter Töws.

Es gibt Gesetze oder Einsetzungen Gottes, die man ebenso gut auch Naturlehre nennen, und inbetreff welcher man mit dem Apostel Paulus die Frage stellen könnte: „Lehret euch auch nicht die Natur?" u. s. w. 1. Kor. 11, 14, und auf welche man Bezug nehmen könnte, wie ein gewisser Regierungsbeamter in Rußland uns sagte: „Gesetze, die eine Regierung gibt, sind veränder-

lich, aber Gesetze, die der liebe Gott gegeben, bleiben unveränderlich." Von solchen unveränderlichen Gesetzen Gottes als Naturlehren und deren Uebertretung möchte ich im Nachfolgenden, wenn möglich, kurz und deutlich etwas schreiben.

Ich vergegenwärtige mir im Geiste die Spannung der Leser, als über etwas Neues, und doch ist das Neue so alt wie die Schöpfung Gottes selbst, nur muß es nach der Schriftgelehrtheit zum Himmelreich verstanden werden.

Es bedarf nur kurzer Erwähnung, daß Gott bei der Schöpfung des Menschen Adam als Mann und Eva als Weib (ihm eine Gehilfin) schuf. Die Bestimmungen dieser zwei Menschen waren von Anfang an verschieden in der Erschaffung, und haben durch das von Gott bestimmte Naturgesetz, fruchtbar zu sein und sich zu vermehren, fortwährend zwei verschiedene Geschlechter, männlich und weiblich, gezeugt, und die verschiedenen Eigenschaften haben keine Veränderung erfahren und werden fortbestehen, einschließlich ihrer geschlechtlichen Zuneigung bis an das Ende der Welt.

Unter dem Evangelio sind wir von Christo auf unbedingte Einzel-Ehe wie im Anfang bei der Schöpfung des Menschen: „Ein Mann und ein Weib" angewiesen, mit Verbot von Scheidung. Auf dies Gesetz von Gott bezieht sich auch der Apostel Paulus in seiner Lehre von der geistlichen Ehe, als einem Geheimnis, von Christo und seiner Gemeine (Eph. 5), wovon wir sonst schon geschrieben haben. Hier soll es sich mehr nur von dem Naturgesetz und deren Uebertretung handeln, um zu zeigen, wie dieses Gesetz sowohl durch Uebertretung als Unterlassung mißachtet werden kann.

Wir dürfen mit Recht annehmen, daß der Apostel Paulus die Gesetze der Natur meinte, wenn er von gewissen Heiden schrieb, daß solche gehalten hätten. Röm. 2, 14—16. Auch dürfen wir glauben, daß die Leute von Ninive, obschon nicht Unterschied von rechts und links wissend, wußten, wovon sie Buße tun sollten, von welcher Buße unser Herr und Heiland selbst Zeugnis gibt." Luk. 11, 32. Auch wußten jene Menschen, deren Tun der Apostel in Römer 1, 19—32 beschreibt, wie sie unter andern Sünden vom natürlichen auf den unnatürlichen Gebrauch der Naturgesetze verfielen. Man lese die oben angeführte Schriftstelle.

Nun möchte ich die Frage anregen, in der behandelten Angelegenheit insbesondere und im allgemeinen: wenn wir nach der Ermahnung Pauli sollen gewisse Tritte tun mit unsern Füßen, was müssen wir tun und was lassen, um den Gesetzen oder Geboten Gottes als göttliche Verordnung und Naturlehre gerecht zu werden. Von der Ehe ist oben schon der Wille Gottes gezeigt worden. Sie ist unter dem Evangelium kein Gebot, aber inbetreff des Nichtehelichwerdens sagt uns der Herr: „Das Wort (vom Nichtehelichwerden) fasset nicht jedermann, sondern denen es gegeben ist. Wer es fassen mag, der fasse es." Matth. 19, von welcher Gabe macht Paulus die folgende Erwähnung: „Ieglicher hat seine eigene Gabe von Gott, einer so, der andere so," u. s. w. 1. Kor. 7, 7, wo denn auch in demselben Kapitel in betreff der Ehe und Verbot der Scheidung, sowie der Gefahren der Unterlassungssünden im Eheleben gedacht wird. Wenn ich oben geschrieben habe, daß ich kurz und deutlich sein wolle, so werde ich mich denn auch schon kurz fassen müssen. Ich möchte aber nicht schließen, ohne noch erst die lieben Leser zum Selbststudium folgender Schriftstellen aufzufordern, welche nebst noch andern Stellen mehr oder weniger von den Gesetzen der Natur und deren Uebertretung handeln. Man lese 3. Mose 18, 19 und Kap. 20, 18, sowie Hes. 22, 10; Röm. 1, 24—28 und andere hinüberweisende Schriftstellen mehr.

Von Sünden wider die Natur wäre noch manches mehr zu schreiben. Was wird nicht mit Haar und Bart gesündigt! Hierzu 3. Mose 19, 27 und 21, 5. In dieser Hinsicht dürfte man auch die Frage stellen: „Lehret euch nicht die Natur, daß der Mann einen Bart haben soll? Haben diejenigen, die ihn abscheren, nicht einen beständigen Hader mit Gott, dem Schöpfer, als sprechen sie mit ihrer Handlung: Warum machst du mich also?" Man lese Jes. 45, 9; 20. Man lese auch 1. Kor. 6, 9 bis Ende.

Hoffentlich werden die gottesfürchtigen Leser die angegebenen Schriftstellen nachlesen und die Weisen es beherzigen. Das wünscht Euer Bruder und Diener.

—Botschafter der Wahrheit.

Gottes Kämpfer.

„Und David sprach zu Saul: Es entfalle keinem Menschen das Herz um des willen; dein Knecht soll hingehen und mit dem Philister streiten. Saul aber sprach zu David: Du kannst nicht hingehen wider diesen Philister, mit ihm zu streiten; denn du bist ein Knabe, dieser aber ist ein Kriegsmann von seiner Jugend auf." 1. Sam. 17, 32. 33. Wir sehen hier einen gewaltigen Unterschied zwischen David und Saul. David vertraut auf Gott, Saul fürchtet Goliath, sein Schwert, Spieß und Schild. Er denkt nur daran, daß er ein Kriegsmann ist von seiner Jugend auf. Deswegen sagt er zu David: „Du kannst nicht hingehen mit ihm zu streiten, denn du bist ein Knabe." David fühlt sich genötigt, es Saul ins Licht zu stellen, wie Gott bereits seine Macht durch ihn bewiesen habe, indem er einen Löwen und einen Bären erlegte. Zur selbigen Zeit muntert er den Saul auf und sagt: „So soll es auch dem unbeschnittenen Philister ergehen." Also keinem Menschen entfalle das Herz um des willen. Wie groß ist doch die Welt, und wie klein ist Gottes Volk! Die Welt trotzt auf ihre große Macht und spricht den Kindern Gottes Hohn, doch im Gotteskampf schafft nicht Heer und Kraft, Kultur und hohes Wissen Sieg, sondern der Glaube, der in den Schwachen mächtig ist. Gott erweist sich mächtig in den Schwachen mit seiner Kraft, so ferne wir seine Kämpfer sind. David war ein Gotteskämpfer und hatte die Versicherung, daß Gott auf seiner Seite war. Darum heißt es zum Goliath: „Du kommst zu mir mit Schwert, Spieß und Schild, ich aber komme zu dir im Namen des Gottes Israels." Hier ist Goliath als ein Riese, als ein ausgerüsteter Kriegsheld vor David, als einem Knaben, aber mit seinem Gott erlegt er ihn und erhält den Sieg. Was aber noch wichtig an der Sache ist, ist das, daß sich David nicht damit begnügt, daß er ihn erlegt hat, sondern er nimmt sein Schwert und enthauptet ihn, denn er will die Sache nicht aufs Ungewisse haben, sondern vollständig.

Nun, um jetzt an uns zu kommen: wie steht in der jetzigen Zeit die Welt so ausgerüstet groß und mächtig mit Goliath vor uns und spottet Israel. Können wir mit David sagen: „Ich komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Heeres Israels, den du gehöhnet hast," dann wohl uns. Dann können wir wirklich mit David sagen: „Es entfalle keinem Menschen das Herz um des willen," aber so ferne wir im Namen Gottes diesem Goliath entgegentreten wollen, dann müssen wir erst mit David alle natürliche Waffe, das heißt die alte Natur, die so gerne herrschen will, ablegen und die Geisteswaffen anziehen, und dann frisch gegen den Feind kämpfen, und nicht ihn bloß erlegen, sondern auch sein Haupt entfernen und vollständig töten, denn nur erst dann ist der Sieg in unsern Händen.

Darum, liebe Brüder und Schwestern, habt doch Mut, aber im vollen Namen des Herrn. Ein halbierter Kampf erreicht nicht den Sieg. Es muß gerungen sein, denn nie hätte Saul in seinem zweifelhaften und furchtsamen Sinn die Philister geschlagen und den Krieg gewonnen. Nein, es nahm einen Gotteskämpfer, so wie es David war.

—Botschafter.

Unser Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 735. — Durch wen gab der Herr Heil in Syrien?

Fr. No. 736. — Was sprach der Engel Gottes zu dem Hauptmann Cornelius daß hinauf kommen ist ins Gedächtnis vor Gott.

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 727. — Wie gehet es zu wenn die Gerechten Ueberhand haben?

Antw. — So gehet es sehr fein zu. Spr. 28, 12.

Nützliche Lehre. — Wenn die Gerechten Ueberhand haben so gehet es sehr fein zu. Das meint nicht daß es immer sehr fein zu geht wenn die Gerechten die Ueberhand haben an der Zahl,—wenn mehr Gerechte sind denn Ungerechte. Es kommt öfters vor daß die wenige Ungerechte die Ueberhand haben an Gewalt, denn die Gerechten sind so mehr zurückhaltend und lassen lieber die andere regieren als sich selbst hervor dringen.

Wenn die Gerechten aber die Ueberhand haben an Gewalt und Einfluß so gehets sehr fein zu. Die Gerechten thun selbst allein was recht ist. Sie beeinflussen auch andere Menschen zum Guten.

Wenn die Gerechten die Ueberhand haben in der Gemeine, so gehet er fein zu, aber leider! es geschiehet nur zu oft daß solche in der Gemeine stehen die nicht als Gerechte bezeichnet werden können. Ihre Rede und Werke die von Zeit zu Zeit sich zeigen, zeugen nicht von der Gerechtigkeit. Solche können dann zuweilen ihren Einfluß mehr geltend machen als die Gerechten. Dieses macht dann daß es ganz anders als fein zugehet.

Zur Zeit Noah's haben die Ungerechten die Ueberhand gehabt und es ist Uebel zugegangen. Als der Thurm zu Babel gebaut wurde hatten die Gerechten die Ueberhand verloren und es ging ganz anders als fein zu. So war es auch zur Zeit als die Kinder Israel auf der Reise waren, so lange die Gerechten die Ueberhand hatten ging es sehr fein zu, aber so bald als die Ungerechten die Ueberhand hatten kamen sie in Sünden, und die darauf folgende Strafe war nicht fein. Tausende ihr Leben hat es gekostet weil die Gerechten nicht die Ueberhand hatten. Lasset uns zu den Gerechten halten und unser Einfluß geben der Sünde und dem Bösen zu wehren so daß es doch möge fein zu gehen.

Fr. No. 728. — Was geschiehet wenn die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen?

Antw. — Die Liebe wird in vielen erkalten. Matth. 24, 12.

Nützliche Lehre. — Was der Heiland lehrte und verkündigte in Matthäus 24 hat er seinen Jüngern gesagt. Er verkündigte ihnen von erschrecklichen und greulichen Zeiten die kommen würden in welchen seine wahre Jünger schwer heimgesucht würden. Diese Zeiten würden meistens hergeführt werden durch die Feinde Christi die das wahre Evangelium ausrotten wollen. Aber nicht alle Ungerechtigkeiten dieser Zeiten werden durch diese eingeführt. Er sagt in diesen Zeiten werden sich viele ärgern, und werden sich unter einander verrathen und werden sich unter einander hassen. Auch werden unter ihnen falsche Lehrer auftreten die viele verführen würden. Und dieweil die Ungerechtigkeit wird Ueberhand nehmen wird die Liebe in Vielen erkalten. Unter den wahren Jünger Jesu ist die Liebe ein hervorragendes Kennzeichen. Sie ist das Band das sie zusammen hält. Sie ist das eine sichere Zeichen woran die Jünger Christo als solche erkannt werden können und sollen von der Welt. Es ist aber immer die Möglichkeit daß seine Jünger auch möchten zurück fallen in Sünden und Ungerechtigkeit.

Irgend welche Ungerechtigkeit dämpfet das Gute, und wenn darinnen beharret wird und viele seiner Jünger in ein sündliches Leben übergehen so fällt die Liebe, denn die Gerechten können die Sünde nicht lieben und es ist dann ganz leicht für sie auch denn Sünder so wohl als die Sünde zu hassen. So soll es nicht sein, aber wo die Ungerechtigkeit wird Ueberhand nehmen, das ist von so vielen geübt wird daß sie eine gemeine Sache wird, so erkaltet die Liebe bei vielen die nicht so fest gewurzelt sind. Das verursacht Haß und Neid und allerlei andere Sünde, denn wo die Liebe nicht herrscht da gehet es übel zu.—B.

Kinder Briefe

Hutchinson, Kanas, Dec. 4, 1932.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist sehr kalt. Heute war die Gemeinde an das Peter Waglers und wird in zwei wochen an das D. M. Nißlys sein wan es des Herrn Willen ist. Ich gehe in die Schule. Letzten Sonntag war das letzte mal Sonntag Schule für dieses Jahr. Was ist mein Credit? Ich will die Bibel Fragen No. 717 bis 728 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit den Namen Jesu. Maria Miller.

Hutchinson, Kansas, Dec. 12, 1932.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Das Wetter ist kalt. Ich will die Bibel Fragen No. 717 bis 728 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Emma Miller.

Liebe Emma und Maria, Eure Antworten sind alle richtig ausgenommen No. 723

ist 2. Mose 23, 3 und ihr habt es 2. Kön. 17, 9. Maria dein Credit ist 57¢.—Onkel John.

Hutchinson, Kans., Dec. 11, 1932.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist kalt. Die Gemeinde ist an das D. M. Nißlys bis der 18 Dec. Ich will die Bibel Fragen Nos. 729, 730 und 732 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Maria Nißly.

Liebe Maria, Deine Antworten sind richtig.—Onkel John.

Ueberhandnehmen der Ungerechtigkeit.

„Wenn die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten."

Diese Worte des Heilandes sind mir schon oft wichtig gewesen, und ich habe sie zu meiner Selbstprüfung angelegt, da ich auch die Gefahr für mich sehe, auf die eine oder die andere Weise in Ungerechtigkeit zu fallen, und dadurch die Liebe zu verlieren. Ich glaube auch, daß es für alle Kinder Gottes, die sich einmal durch die erste Liebe verbunden haben, als Glieder am Leibe Christi sich untereinander Handreichung zu tun, zur Warnung gesagt worden ist. Die Liebe ist nur das Band, das die Glieder Christi zusammen hält, und so lange ein jedes Glied in seinem Beruf wandelt und es zugeht nach des Apostel Petri Mahnung: „Allesamt seid untereinander untertan und haltet fest an der Demut," so kann da keine Ungerechtigkeit stattfinden, dann kann dem vom Fehl Ueberreilten mit Liebe und sanftmütigem Geist zurechtgeholfen werden, und der Gefallene schlägt nicht um sich. So war es auch des Heilands Wille, daß seine Jünger so sollten in der Liebe verbunden und eins sein, wie er und der Vater eins sind.

Aber er hat auch davon geredet, daß Aergernisse kommen würden, und das Wehe ausgesprochen über den, durch welchen Aergernisse kommen, und daß viele Verführer kommen würden, daß in den Irrtum, so es möglich wäre, auch die Auserwählten verführet würden. Die Verführung ist von der Apostel Zeit an groß gewesen, und Ungerechtigkeiten haben schon in vorigen Zeiten die Ueberhand genommen und Aergernis und Trennung zuwege gebracht, welches viel Trübsal unter Gotteskindern angerichtet hat. So dürfen wir nicht glauben, daß der Heiland einen besonderen Abschnitt der Zeit damit meint, oder daß die Zeit, wo die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, noch vor uns in der Zukunft liegt. Die vor uns gewesen sind, haben in der Zeit gelebt, wir leben darinnen, und die nach uns kommen werden, die werden in derselben verführerischen Welt leben, wo sie mit Ungerechtigkeiten umgeben sind, die die Liebe erkalten macht.

Doch gilt es nur, uns und unsere Zeit zu prüfen, ob wir frei sind von Ungerechtigkeit, die die Liebe in uns und anderen stört, daß wir recht bedenken mögen, was zu dieser unserer Zeit zum Frieden dient.

Wir lesen in den Geschichten, daß die Christen in früheren Zeiten unter Druck und Verfolgung waren, und daß sie dann in der Liebe fest zusammen hielten, aber wenn die Verfolgung nachgelassen hat und sie in Freiheit lebten, daß sie sich dann bald sehr in die Welt vertieften, und daß dann auch die Liebe mehr und mehr erkaltete.

Wir haben nun auch schon eine ziemliche Reihe von Jahren in unbeschränkter Freiheit gelebt; der Wohlstand ist gekommen, davon legt unser Häuserbauen, Hausrat und der gedeckte Tisch Zeugnis ab. So auch die vielen kostspieligen Reisen, die unternommen werden, Kaufen und Verkaufen, Bauen und Pflanzen geht in vollem Schwange. Wie viel oder wenig von dem Geist, der zu Noahs und Lots Zeiten die Menschen beseelte, auch jetzt die Herzen einnimmt, darüber können wir nicht urteilen. Aber die Trägheit, worüber wir oft zu klagen haben, wo kommt sie her? Liegt die Ursache nicht darinnen, daß die Dinge dieser Welt die Sinne zu sehr einnehmen, die den Trieb hindern zum Bau des Reiches Gottes?

Sobald die Trägheit sich einschleicht, ist man nicht gewappnet gegen die Versuchungen zu stehen, so kommt auch mit der Trägheit die Ungerechtigkeit, welche die Liebe erkalten macht; wenn es auch nicht so bald in grobe Ungerechtigkeit ausartet, jede Sünde ist ein Unrecht und somit auch Ungerechtigkeit. Es gibt ja viele gering scheinende Dinge, die nicht so wichtig geachtet werden

und doch ein Hindernis sind, Liebe und Gemeinschaft des Geistes zu pflegen. Zum Beispiel, zu solchen Plätzen zu gehen, wo so großer Zulauf von den Kindern dieser Welt ist, als Ausstellung, Wandelbilder, Zirkus und dergleichen, sich an den unseligen Wahlkämpfen zu beteiligen, oder der Mode dienen in Kleidung, Bart und Haarschneiden, oder unschuldige Kinder so zu schmücken, daß es nur zur Augenlust dient. Da ist ja noch manches andere, auch wenn jemand eine Anleihe macht auf eine bestimmte Zeit und dann nicht seine Pflicht erfüllt, ist das ein Unrecht. Hier sind nur einige wenige Dinge genannt, die zu den Ungerechtigkeiten gehören, wenn sie nicht bekämpft werden, dann wird die Liebe erkalten. Joh. T. Enns.)

(Vom Jahre 1917.)

„Dieser Lotterbube."

Als Paulus in Athen zuerst in der Synogoge „den Juden und Gottesfürchtigen" und hernach auf dem Marktplatz „allen denen, die sich herzufanden," unter welchen auch „Epikurer- und Stoiker-Philosophen" waren, das Wort vom Kreuz verkündigte und besonders mit den Philosophen debattiert hatte, mußte er es über sichgehen lassen, daß diese letzteren, als sie ihm nicht zu antworten wußten, Ihm stolz den Rücken kehrten mit dem beleidigenden Bemerken: „Was soll uns dieser Lotterbube sagen" (Apg. 17, 18).

Was ist ein Lotterbube? Luther hätte auch „loser Schwätzer" schreiben können, aber das war ihm nicht stark genug zur Uebersetzung des Wortes im griechischen Grundtext: „Spermologos." Dieses Wort bedeutet wörtlich „Samenkörnerpicker," wie es denn auch in der griechischen Sprache gebraucht wird als Bezeichnung der Saatkrähe. Es hat aber auch den weiteren Sinn eines Lungerers oder „armen Teufels", der sich ohne einen ehrlichen Broterwerbs an den Seehäfen und auf den Marktplätzen Abfall von den Wagen der Krämer und von den Tischen der Händler zusammenliest zur Fristung seines wertlosen Lebens.

Die gehässigen Epikurer und Stoiker stellten Paulus in jenem Ausdruck hin als einen leeren, aufgeblasenen Nachschwätzer, der allerlei den Philosophen abgeschnapptes und unverdautes Zeug als eigne Lehre, doch ohne inneren Wert und ohne entsprechende äußere Form, weitergab. Aber der große Apostel ließ sich diese Beleidigung nicht schwer anfechten. Mochten sie ihn einen hohlen Pappler und leeren Zungendrescher, einen literarischen Dieb oder Plagiaten schelten; er wußte, daß diese Bezeichnungen wohl auf sie, seine Gegner, nicht aber auf ihn paßten, der den köstlichen Schatz in irdischem Gefäß," das Evangelium von der Erlösung durch Christus, keinen Menschen abgestohlen, sondern von Gott direkt empfangen hatte. Er wußte, daß dieses Evangelium durch allen Widerstand der stolzen Weltweisen hindurch die in ihm wohnende Lebenskraft, die „Kraft zur Seligkeit allen, die daran glauben," offenbaren würde, wie es denn auch herrlich geschehen ist.

Bei einer andern Begebenheit, Apg. 26, 24, mußte er sich sagen lassen: „Paule, du rasest." Was verschlug es ihm? Er redete „wahrhaftige und vernünftige Worte"; er wußte sich als Sprachrohr in der Hand des lebendigen Gottes, des verklärten Christus.

Je und je ist es den treuen Evangeliumspredigern, den Zeugen und Märtyrern des Wortes vom Kreuz, ähnlich gegangen. Ihr Zeugnis ist „den Juden" ein Aergernis und den „Griechen" eine Torheit war.

Das, „Aergernis des Kreuzes" hat nicht aufgehört. Wer heute seine Predigt nicht in den Denkformen der modernen, d. h. der modischen Philosophie hält, wer den Vornehmen nicht predigt, daß ihnen die „Ohren jücken," sondern so, daß ihnen, wie es sein soll, das gepredigte Gotteswort wie ein Schwert durch die Seele fährt, daß es ihren Hochmut und ihre Sünde streift, sie in ihrer falschen, behaglichen Ruhe stört und sie auf die Seite der Verachteten ruft, die treu am ungebrochenen Wort Gottes festhalten ohne Rücksicht auf die stets wechselnden Schulmeinungen des Tages, der wird bald genug erleben, was dem Paulus dort auf dem Markt zu Athen widerfuhr. **Aber ein wahrer Zeuge Christi wird deswegen, wie Paulus, doch beim Worte bleiben, ob er Ehre oder Schmach erhält.**

Stille Betrachtung an der Jahreswende.

Lob sei dir, mein Gott, gesungen,
Ruhm und Preis sei dir gebracht,
Dir ist alles wohlgelungen,
Du hast alles wohlgemacht.
Ich erkenne nun mit Rührung
Schon die Weisheit deiner Führung,
Und bezeuge froh und laut:
Selig ist, wer dir vertraut!

Hättest du mich so geleitet,
Wie ich's töricht oft begehrt,
Was ich wünschte, mir bereitet,
Was ich scheute, abgewehrt,
Hättest du dem eitlen Streben
Meines Herzens nachgegeben,
O dann wär ich sicherlich
Elend, arm und jämmerlich.

Gottbefohlen, Gottbefohlen!
O, das ist ein schönes Wort!
Gottbefohlen, Gottbefohlen!
Geh ich meines Weges fort.
Gottbefohlen alle Tage,
Dann verstummet alle Klage,
Gottbefohlen geht am End
Meine Seel' in Jesu Händ.

Inwendige Registrator.

Jemand hat gesagt: „Wenn das Gewissen nicht spricht, so schreibt es; denn es ist nicht nur ein Zeuge, sondern ein Registrator und eine Chronik." „Die Sünde Judas ist geschrieben mit eisernen Griffeln und mit spitzen Demanten." (Jer. 17, 1.) Viele wissen nicht, was das Gewissen schreibt, da sie mit fleischlichen Eitelkeiten beschäftigt und davon hingenommen sind; aber dereinst wird alles offenbar, wenn die Bücher aufgetan werden. Das Gewissen führt ein Tagebuch und schreibt alles nieder. Dies Buch, obwohl es in der Sünders Aufbewahrung ist, kann nicht ausradiert und ausgetilgt werden. Aber ein schläfriges Gewissen wird nicht immer schlafen, wenn der Mensch es auch hier nicht aufwachen läßt. Für jetzt schläft es in vielen, so weit Regung, Warnung, Vorwürfe in Betracht kommen, aber nicht in betreff der Wahrnehmung und Beobachtung. Mögen die, die ihre Sünden vergessen, hieran denken. Es ist einer in euch, der Notizen aufschreibt, und der sie veröffentlichen wird, wo alle sie hören. Sagt nie: „Niemand wird mich sehen," denn ihr werdet euch selber sehen, und euer Gewissen wird das Zeugnis des Königs wider euch werden. „Dabei aber übe ich mich zu haben ein unverletztes Gewissen." Paulus .

Unser Trost.

Wo dein Gesetz [Wort] nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend. (Psa. 119, 92.) Das Wort Gottes ist der beste Trost, die zuverlässigste Stütze und der sicherste Schatz, den ein Mensch haben kann. Gottes Wort ist ein köstlicher Trost, indem es eine Leuchte ist und ein Licht auf unserem Wege. Als Israel durch die Wüste nach dem gelobten Lande zog, da zeigte Gott Seinem Volke den Weg; Er zog ihm voran des Nachts in einer Feuersäule und des Tages in einer Wolkensäule. Gerade so zeigt und erleuchtet Gottes Wort uns den Weg. Auch in finsteren Trübsalsnächten erlischt diese Leuchte nicht. Es gibt keine Lage deines Lebens und wäre sie noch so dunkel, wo nicht Gottes Wort dir den Ausweg zeigte und den Weg erleuchtete. Bist du mut- und ratlos, so nimm nur deine Bibel zur Hand und du wirst sicher geführt. Soll aber Gottes Wort dir zum Licht und Trost werden, so darf es dir nicht unbekannt sein. Du mußt fleißig darin forschen, dann wird es dir auf allen Stationen der wechselvollen Pilgerreise leuchten und selbst in das dunkle Tal der Todesschatten wird es seine hellen Strahlen senden.

Für Kreuzesträger.

Da sitzen zwei Männer an einem Tisch zusammen, von denen der eine bereits hochbetagt ist, während der andere sich noch in jungen Jahren befindet. Der Jüngere hat soeben irgend ein Leid geklagt und sich darüber ausgesprochen, wie der Herr ihm das doch habe antun können. Aber der Greis antwortet darauf: „Du hast aber auch deinen Willen gegen den Willen deines himmlischen Vaters gesetzt. Sieh" — dabei zeichnete er ein Kreuz auf dem Tisch — „wenn

dein Wille mit demjenigen deines Gottes in die Quere geht, dann gibt es ein Kreuz. Das solltest du doch wissen. Aber Gott legt Kreuz auf Kreuz, und dann gibt es einen Stern."—Dies ist eine feine Bilderschrift, durch die der alte den jüngern Mann belehrt hat. Und der hat sich belehren lassen und immer nur an den Stern gedacht, wodurch ihm alles Ungemach leicht geworden ist. Welches ist denn dieser Stern, wovon hier geredet wird? Das ist die köstliche Verheißung unseres Gottes, daß Er uns selig machen will, wenn wir uns nur von Ihm selig machen lassen. Jesus sagt: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren. (Matth. 16, 24).

Treffende Antwort.

Am Pfingsttage fragten viele Juden nach der herzergreifenden Predigt des Petrus die Apostel: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?" Und die Antwort kam: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes." Ein Prediger warf einmal die Frage aus: „Was muß man tun, um verloren zu gehen?" Er antwortete: „Nichts." Und es ist auch wirklich so: der Mensch braucht garnichts zu tun, wenn er verloren gehen will; er braucht nicht erst grobe Sünden begehen; denn die kleinen gereichen zum Verderben. Der Mensch in seinem natürlichen Zustand, ist bereits verloren. Die Bibel sagt: „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?" (Ebr. 2, 3.) Wer den oben gegebenen Rat nicht befolgt, geht verloren, weil er schon verloren ist, selbst wenn er von heute an keine Sünde mehr täte, weil die früher begangenen Sünden gegen ihn zeugen, die nur auf dem von Gott vorgezeichnetem Wege vergeben werden. Der Dichter sagt: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit werd' ich vor Gott besteh'n, wenn ich im Himmel werd' eingeh'n."

Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst! 2. Korinther 13, 5.

Kirchengehen.

Zwei Bekannte gingen miteinander in die Kirche. „Was nützt es eigentlich," sagte der Jüngere, „so oft in die Kirche zu gehen?" „Was nützt es," erwiderte der andere, „so oft zu essen?" „O, das ist doch etwas ganz anderes; durch die Speisen erhalte ich mein Leben und meine Kraft," war die Antwort. „Die beiden Dinge sind nicht so verschieden, wie du denkst," sagte nun der Aeltere. „Was die Speise für den Leib ist, das ist das Wort Gottes für die Seele." „Aber," wendete jener ein, „wie kommt es denn, daß so viele nach dem Worte Gottes tatsächlich kein Verlangen tragen, während doch jedermann essen möchte?" „Du täuschest dich," war die Antwort, „nicht jeder will essen. Gehe nur in ein Lazarett und sieh die Kranken an. Allerdings ist es das Naturgemäße, daß ein Mensch Appetit hat; hat er keinen, so ist er krank. Und wenn so viele nach dem Worte Gottes kein Verlangen tragen, so ist es eben ein Zeichen innerer Erkrankung." In der Tat, wenn es mit unserer Seele richtig steht, dann kann sie der Erbauung aus Gottes Wort nicht entbehren. Ist sie aber verhärtet, so fehlt ihr der Hunger nach geistlicher Nahrung.

Der göttliche Spiegel.

Erschrecke nicht, lieber Leser, vor dem Bilde deines Herzens. Der Fehler liegt nicht in dem Spiegel, sondern in deinem Charakter. Die ungestaltetste Person ist willig, in einem Spiegel ihr Gesicht anzusehen, und gewißlich solltest du ebenso bereit sein, deine moralische Gestalt zu betrachten, besonders da die Hand eines Freundes ihn hält, und der Beweggrund, ihn zuhalten, das tiefe Interesse ist, das es für dein Wohl hegt. Wenn er die fremdartigen Verunstaltungen, welche die Sünde dir aufgedrückt hat, offenbart, so ist er es nur, um dich zu Einem zu führen, der Macht hat, sie wegzuwischen und dir die Züge göttlicher Schönheit aufprängen kann; zu Ihm, der die Oede deines Herzens füllen, deine Seufzer verstummen, deine Wunden heilen kann, ja, der vermögend ist, deinen Lippen ein ruhiges, süßes Lächeln zu entlocken, wel-

ches die Gefühle deines Herzens in Wahrheit anzeigt. Gib dem Herrn deshalb deine Hand, dein Herz, deine ernste Aufmerksamkeit, und Er wird geben, was zu deinem Frieden dient.

Sündhaftige Neigung.

Die Wiedergeburt bedeutet nicht die Ausrottung des alten Lebens mit Stumpf und Stiel, sondern die Einsetzung neuer Lebenskräfte, — „des Lebens in Christus!" Diese beiden bestehen nebeneinander, wie das Haus Sauls und das Haus Davids im zerrissenen und zerstückelten Königreiche Israel; das eine ist jedoch dazu bestimmt, immer schwächer und schwächer zu werden, wohingegen das andere zu immer größerer Stärke heranwächst. . . . Der „Heilige Geist," der seit der Wiedergeburt in uns kräftig wirkt, ist der Gegner alles selbstsüchtigen Lebens und ein genugsames Gegengift für dasselbe. Wenn er in der Fülle reichen Segens in einem ergebenen Herzen wohnt, befreit er dasselbe vom „Gesetz der Sünde und des Todes!" Er vernichtet die Macht der Selbstsucht, ebenso wie ein Gegengift die todbringenden Keime zerstört welche dem Körper eines durch ansteckende Krankheit niedergestreckten Menschen entsteigen. Wenn der Heilige Geist in einem Herzen zur vollen Herrschaft gelangt dann hält er den Eigenwillen in den Banden des Todes gekettet, so daß die Versuchung ihren Reiz verliert und keine Macht mehr über uns ausübt. Vergesset jedoch nicht: Das Böse ist noch immer vorhanden, nicht ausgerottet, nicht zerstört, sondern nur durch den Geist des Lebens gehalten am Ort des Todes. Darum wache und bete, bewahre dich dem „Heiligen Geist," kämpfe den „guten Kampf des Glaubens," damit du nie mit blutigen Tränen deine Schritte wirst zurücklenken müssen.

Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden.

Kaum hat der strahlende Himmelsbote seine entzückende Freundenbotschaft den Hirten verkündigt, siehe so ertönt plötzlich hoch in den Lüften jener süße Lobgesang der himmlischen Heerscharen! In diesem himmlischen Festgesang bekundeten die Engel die innige Teilnahme, die sie an dem Wohl der Unerlösten Menschen auf Erden hatten. O wie heilig und hehr muß ihr jauchzender Jubelgesang die Tempelhallen der Natur durchschallt haben dort über Bethlehems nächtlichen Fluren, über welchen einst die süßen Harfentöne und Psalmenklänge jenes hohen und holden Hirtenknaben Davids erklangen! Und wahrhaftig, was die Engel dort so besangen zu einer vollendeten Tatsache ist es bereits in der durch jenen Geborenen vollbrachten Welterlösung geworden. In Seinem wunderbaren Erlösungswerke wird Gott die Ehre in den höchsten Höhen. Denn Seine Liebestat ist Seine größte Ruhmestat. Der Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens ist nun die Menschheit in ihrem Haupte und Erlöser wieder geworden. Und bald wird dieser Engelgesang in der angebahnten Vollendung des Reiches Gottes vollkommen erfüllt werden. Unsere Erlösung besangen die Engel, und wir sollten sie nicht besingen. Nur daß dieser Lobgesang in unserem Leben einen kräftigen Nachhall erwecke! Laßt uns doch an die erneuerte Versöhnungsgnade Christi des Wohlgefallens Gottes uns immer mehr befleißigen, dann wird Sein Friede reichlicher stets uns erfüllen als Kinder des Friedens, und dereinst werden wir mit den himmlischen Chören in ewigen Freudengesängen jauchzen. „Ehre sei Gott in der Höhe!"

Korrespondenz.

Rolette, N. D. den 28 November.

Liebe Geschwister und alle Gott suchende Seelen in unserer weit und breit wohnenden Herold Familie, das viele Bekannte und Freunde einnimmt. Erstlich wünschen wir von Herzen allen Menschen die Gnade, und den Frieden Gottes und die reine Liebe unseres Herrn Jesu Christi, dazu einen Liebesgruß an alle Geschwister.

Gedenke jetzt wieder einen kleinen Bericht euch in Schwachheit mittheilen von uns. Nebst Abforderung des Gebets habe ich durch die Gnade Gottes Gelegenheit euch kund zu thun daß wir fast alle gesund sind, und mit Decke und Nahrung begnadigt, und

haben schönes Wetter. Hatten aber schon ziemlich kalt und raues Wetter, und Glatteis das etwas hinderlich war Holz zu holen von den Turtle Mountains um damit etwas Geld zu sparen. Geld ist ziemlich rahr, und doch haben wir groß Ursach dankbar zu sein daß wir noch Decke und Nahrung haben können. Wir hatten am 15 November Liebesmahl in unserer Gemeinde wo uns der liebe alte Bischof Eli Bontreger von Indiana das Brod des Lebens reichlich mit getheilt hat an der Heimat von M. C. Schmuckers aber es war so 20 unter zero und die Beiwohnung war dadurch nicht so gut, und der alte Bruder Eli nach dem er uns wieder so reichlich gesagt was Gott von uns fordert und wie wir in Liebe leben sollen, und demüthig sein vor unserem Gott, so ist er noch denselbigen Abend wieder auf den Weg nach Rodgers um dort auch Liebesmal zu halten. Wir hatten in der Zeit er bei uns war drei mal Versammlung. So glaube ich er hat seinen Beruf treulich wahr genommen, und wie gesagt uns wieder gewarnt, zugesprochen und wieder kräftig zurück gewiesen was zum Hochmuth und Weltgleichstellung dient. Und wo doch alle getreue Glieder in der Gemeinde Gottes, nach dem sie aufrichtig können werden durch die Gnade Gottes, und dann getrieben werden von dem heiligen Geist dann sind sie Kinder Gottes. Und gedenken an ihre Lehrer die ihnen das Wort Gottes gesagt haben u. s. w.

O liebe Geschwister laßt uns mal nachdenken, und gewisse Tritte thun. Ja bedenklich ist es, und ich glaube ein Kind Gottes will solches was zum Hochmuth dient und der Gemeinde Regel und Ordnung zuwieder ist nicht haben. Und wir haben doch solches für eine christliche Gemeinde und Ordnung bekennt zu sein und versprochen auf gebogene Knie vor Gott und der Gemeinde. Wo stehen wir wenn wir so ein hohes Versprechen nicht achten, und laufen der Welt nach. Das ist doch nichts anders als wenigstens ein Anfang von umkehren, und verkehrt werden. Dann wenn solche aus liebe gewarnt und zuletzt noch angeredet, aber als noch erfreulich wenn sie hören, und nicht der zweite bedauerliche Schritt machen, und wiederstreben. Samuel sagte zum Saul wo ihm in Worten wiederstrebte und wollte sich in seiner Ungehorsame rechtfertigen, und die Schuld auf das Volk thun. Er ward dadurch verworfen. O bedenket es, und Samuel sagte ihm:

Ungehorsame ist Zauberei Sünde, und widerstreben Abgötterei und Götzendienst. Laßt uns doch bedenken Gott ist ein verzehrendes Feuer sagt uns der Apostel Ebr. 12, 29. Und siehe dann Ebr. 10, 16. 27 und weiter an 31: Schrecklich ist es in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen; aber es scheint leicht zu gehen ungehorsam zu werden, und auf der letzte und breite Weg zu kommen, und sich so nach und nach der Welt gleich zu stellen, und los und lau und unbekümmert dahin leben und einschlafen. O lasset uns doch ernst anwenden. Ja lasset uns fest halten an dem Bekenntniß der Hoffnung und nicht Wanken den Er ist treu der es verheißen hat. Und laßt uns untereinander unser selbst wahr nehmen mit reizen zur Liebe und guten Werken, dann sagt uns der heilige von Gottes Geist getriebene Apostel: Und nicht verlassen unsere Versammlung wie etliche pflegen, sondern untereinander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr seht das sich der Tag naht.

Es kann da nichts anders vernommen werden nach meiner ansicht als wie unsere Versammlung, oder welche wir ein Bund mit haben, unsere Gemeinde worin unsere Eltern uns auferzogen haben, und wollen uns bei der alten Gemeinde haben. Wo eine christliche Ordnung in Kleider, in Handel und Wandel noch halten mit ernst, und auch die feste und unbewegliche Grundsätzen wie: Tauf, Abendmahl, Fußwaschen, Bann und Meidung wo dem Apostel seine Worten uns so klar zeigen wie die Meidung gehalten sein soll wo solche Stücken und Sachen sind wie er nennt nämlich: Hurer, Geizige, Abgöttisch, Lästerer, Trunkenbold, Räuber, und an Titus 3, 10: Einen ketzerischen wenn er einmal und abermal ermahnt und als weiter darin beharret so ein Mensch wird von der wahren Versammlung oder Gemeinde gemieden.

Und wenn wir es verlassen nachdem wir es gelehrt, hoffentlich von Gottes Wort gelehrt, und nach all den freien gelegenheiten erstlich Gottes Wort selbst zu lesen und andere geistlich gesinnte Brüder und Schwestern ihre Zusprüche und Warnungen

zu hören, und doch, dem Freiheitsgeist raum geben, das wäre dem Fleisch gefällig.

Es wird wohl oft behauptet wir können bei einer höheren Gemeinde sein und doch Gott dienen, wir wollen aber nicht andere Gemeinden tadlen, aber doch den lieben Lesern und uns alle zusprechen fest zu halten. Und ihr liebe junge Seelen seid doch euren Eltern und der Gemeinde gehorsam, denn das ist dem Herrn gefällig und für ein gehorsames Kind ist Hoffnung das sie wachsen in gute Erkenntniß, aber wenn ihr euch der Welt gleich stellet so wie es eure Eltern nicht haben wollen das ist nicht im Glauben gewandelt und kann so von einem zum andern durch andere nachmachen wo freiheit nehmen, hin kommen wo sie die Welt lieb haben. Und in solchem sagt Jesus ist nicht die liebe des Vaters, und sagt dann weiter: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, denn in der Welt istAugeslust. Das ist was die Augen schön dünkt, und will es so weit bringen das der sichtbare betrag recht schön und der Weltmode gleich so das sie von der Welt nicht verspottet u. s. w. Jesus sagt noch von Fleischeslust wo auch zu der Welt gehört, dann hoffärtiges Leben. Die drei Sachen: Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben gehen Hand in Hand und eins bringt das andere mit sich, das oft ehe der arme junge Mensch so weit denkt, und wie näher wir in die mitte vom Weltstrom kommen, wie schneller zieht er uns.

Wie mancher ist schon ertrunken wo sich zu nahe zum schnell laufende Wasser gewagt hat. Aber viel mehr so mit unserem geistlichen Leib, welches aber nicht so sichtbar ist, darum hat der Apostel wohl sagen können: Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen. Darum höret man auch öfters geringschätzige Bemerkungen wegen Kleider Christen u. s. w., und das nichts ist in Betrag, wenn nur das Herz gut ist. Ja so möcht es sein, aber das demüthige Kind Gottes schaffet das es selig wird mit Furcht und Zittern, und man sieht das bei ihm das Herz gut ist, und die Demuth erzeigt sich durch die Kleider. Aber nicht allein in die Kleider, sondern in viel andere wegen. Der Apostel sagt auch: Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen, denn wer zu Gott kommen will, der muß Glauben das er sei, und denen die ihn suchen ein vergelter sein werde. So wendet allen euren fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Erkenntniß, und in der Erkenntniß Mäßigkeit u. s. w.

Wir wären auch froh öfters Briefen im Herold oder persönliche Briefen von Bekannte zu sehen. So wünschen wir noch Alle die Gnade und ein Glückseliges Neues Jahr. Euer geringer Mitpilger.

J. C. G.

Todesanzeigen.

Kauffman.—Drusilla (Helmuth) Kauffman war geboren in Holmes County, Ohio den 21 November, 1879 ist gestorben den 3. November 1932. Alt geworden 52 Jahr, 11 Monat, 12 Tag. Lebte im Ehestand mit David Kauffman 16 Jahr, 8 Monat, 26 Tag; zeugten 9 Kinder. Zwei sind ihr voran in die Ewigkeit. Lebte im Wittwenstand 13 Jahr, 1 Monat, 26 Tag. Leichenreden wurden gehalten an der Heimath von Noah D. Mast den 24 November durch N. D. Mast und J. H. Miller.

Die verstorbene Schwester war schon eine ziemlich lange Zeit leidend mit Krebs und zu Zeiten viel ausgestanden, aber immer geduldig, und hat unerschrocken voraus gesehen nach ihres Leibes Erlösung.

Kauffman. — Samuel D. Kauffman war geboren in Johnson County, Iowa den 21. Juli 1862. Ist gestorben den 21. November 1932 in Reno Co., Kansas. Alt geworden 70 Jahr und 4 Monat. Er war blind nahe 58 Jahr, war etwas leidend an Nervenkrankheit seit 13 Jahren und hilflos die letzten 10 Jahre. Trauerreden wurden gehalten den 25 November an der Wohnung von Noah Plank durch J. P. Miller über Joh. 5, 24—29 und N. D. Mast über 1 Thess. 4, 13—18 und Harry Diener in englisch. Begraben nahe Yoder, Kansas.

Friede seiner Asche.

P. W.

Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott. Jesaja 57, 21.

Herold der Wahrheit

JANUARY 1, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

In anticipation and in preparation for the beginning of the new year of 1933, we must thus designate and date the manuscript in advance. Our Father in heaven, in His kindness and wisdom has not ordained that we should know in advance whether our life's close shall be longer or shorter than the time remaining to the present year. Many a one, starting out with us in the beginning will not be left on the shores of time when the year ends.

It is now about sixteen years that the editorial labors of this part of the Herold der Wahrheit were committed to the writer's portion, and many a one has since then passed "over the river," among them some who were active supporters of this publication.

* * * *

The writer's wishes in behalf of fellow-folks is that the needs of every one may be supplied and their right and legitimate desires be gratified. But I have, what I hold to be a healthy and just contentment in the prospect that the hopes for legalizing of beer will not be realized before the holidays, as had evidently been expected by many a thirstling.

It is sheer folly to hope that the restoration of legalized spirituous liquors would help the people financially. Nor would the moral status be bettered by government recognition of the liquor nuisance, for such it would prove to be, as it clearly was in the past; and again, granting license, in any form, or under any system, for the sale of liquor, as a beverage, is giving legal and governmental sanction and endorsement to a practice and business which is undermining and destructive to all wholesome and legitimate business and to the moral and spiritual welfare of community and state.

Under any and all conditions and circumstances the one who leaves strong drink alone is the one who is protected from the assaults of its ruinous effects and influence. But even at that, it will not even leave such undisturbed and unmolested, as has sometimes been urged and argued by the lovers and advocates of it. And there is many a place and many a turn where even the innocent are subject to great dangers as they must of necessity be about and among the drinking class in public. "Wine is a mocker; strong drink is raging and whosoever is deceived thereby is not wise."

Intending and designing criminals have bolstered and stimulated themselves to do that which they normally would not have readily been capable of, as example after example, and their own testimonies have proven. And recognizing this to be fact any one can readily see that liquor, taken for its own sake, aside from other effects, must have the same blunting, corrupting, brutalizing effects upon the moral and spiritual sensibilities in general,

as when taken with that specific purpose in view. Hence how can any one with confidence indulge in the use of it, consistently, who recognizes and values the scriptural injunction, "See that ye walk circumspectly?"

* * * *

. . . "Whoso looketh into the perfect law of liberty, and continueth therein, he being not a forgetful hearer, but a doer of the work, this man shall be blessed in his deed." James 1:25. How often, how often! have we been obliged to say, **"I forgot."** Some question arises, some problem comes up; and we have forgotten that God's Word says anything specific and direct and definite about it; and we flounder about in perplexed and puzzled uncertainty: and we discuss it and seek to weigh its implications and merits with what our own mind conceives to be right and just—human judgment. "But be ye doers **of the word,** and not hearers only; deceiving your own selves." James 1:22.

"Therefore . . . let us go on unto perfection." Heb. 6:1.

* * * *

It is agreeable and refreshing reading to see in a letter from the Mennonite mission at Dhamtari, India, that among activities for the workers, was, "A brief study of Menno Simons' life, including the Eighteen Articles of faith." We are told further this "was a part of the course much enjoyed by our workers. Many of us feel the need for more study of the doctrines of Christian faith and the distinctive doctrines of our own church."

Such a course, more diligently pursued would beyond question do much to induce, inspire and stimulate true and real **discipleship** in American Mennonite-ism. It would serve to dispel and displace and rectify this unsound and deluding obsession for "leadership" so prevalent among the "trained" (?) **upper castes** of several groups of Mennonites.

In contrast to the above reference, a writer treating upon the subject of "richer Christian living," states, "Menno Simons, himself, **I am told,** time and again stresses the fact that to believe the Bible and to be a Christian are two different things." The **bold face** is our own in above quotation. Before writing this, in the same article, the writer had stated, "No one can talk about the real thing until he has it." Dealing with reference to what Menno Simons held he was obliged to say **"I am told."** Less roundabout, outside information and indoctrination — the "I-am-told" kind; and more real, authentic source-search and more first-hand and intimate knowledge and familiarity with sound and safe doctrine, based upon and proven by the Word of God, would work great improvement.

* * * *

An item of unusual interest appeared in the Baltimore Letter of The Lutheran, as follows:

"Dr. Siegmund-Schultze, on his graduation from the University of Berlin, was court preacher for the Kaiser. Four years in that position made him the most prominent minister in the German Empire. Turning his back on his fine salary and social prestige, he resigned his high position and went to live with the poor in Berlin. There was not even a church building in his new parish. His work there has been such as to attract the attention of all Europe. When the war broke out, because he distributed by mail 30,000 copies of a pamphlet protesting against war as a method of adjusting international disputes, he was arrested and court martialed. Sentenced to be shot at the end of twenty-four hours, he got in touch with the Kaiser, who immediately telegraphed that under no circumstances must Germany take upon itself the blood of Siegmund-Schultze. Since his dramatic release by the Kaiser, he has enthusiastically and fearlessly continued his work among the poor."

"Prove all things; hold fast that which is good."

NOTES AFIELD AND PERSONAL MENTION

The Executive Committee—brethren C. W. Bender, E. G. Swartzendruber and S. T. Eash were in Holmes and Stark counties, Ohio, for the purpose of adjusting church difficulties, Bro. Bender returning home Monday evening. He had a bad cold when he came back and has been confined to the house on this account since, to the time this is written, but is improving. The other brethren also left for their respective homes at the same time.

Communion was held in the Stark county congregation.

As stated in the Indiana letter, Bro. Shem Peachey expects to be in Mercer county, Pa., over the coming Sunday, and leave for home on Monday.

Bishop Gideon Troyer, of near Sugar Creek, Ohio, was with and served the congregation under the charge of Bishop Joseph J. Yoder, at the Flag Run house, near Salisbury, Pa., Sunday, Dec. 18.

Sister Harvey Bender of near Grantsville, Md., returned home from the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, Pa., on Sunday, Dec. 18, after having undergone an operation Dec. 8, for chronic appendicitis.

"BY THEIR FRUITS YE SHALL KNOW THEM"

The **Christian Monitor** has the following concerning Clarence Darrow: "This noted antagonist to the Bible has lately united with a church. Probably age coming on apace has mellowed the heart of this man who has always defended criminals, and usually the worst sort. . . . In the evolution trial at Dayton, Tenn., in which he opposed Wm. J. Bryan, Darrow seemed to have little respect for the faith of one of the most eminent Christians. Let us hope that since he has gone part of the way, he may go all the way, and the right way. However, we fear that he joined church to get a better hearing for his humanistic teaching, which tries to undermine the faith in Christ as the Savior of man."

That the concluding statements did not miss the truth regarding this notorious character the following seems to show, which is taken from the Cleveland, Ohio, letter to **The Lutheran**:

"The **City Club** had as its speaker recently Clarence Darrow. His address was broadcasted by radio and the dailies. Six hundred men were reported in attendance. The subject of his address was 'Capital Punishment.' He started by blaming the doctrine of the 'Freedom of the Will,' as the most vicious doctrine ever set forth. He took a cut at ministers and judges, who he thought were responsible for the doctrine and enforcement of punishment. He stated that human beings are victims of heredity, and in no way responsible for what they do; that men commit crimes because they do not know better, and judges sentence to punishment because they do not know better. The speaker stated that he would not punish anyone for any crime or misdeed.

"When asked if he would punish the man who exploited the poor, he said no, because he does not know any better.

"Taking the speaker at his word, we should not believe what he has set forth, because he may not know better.

"The freedom of the will is the very essence of humanity or we would be mere machines. Experience alone teaches that man has a will."

Space would not permit writing lengthily or fully upon this character, who has gained a widely known notoriety for defence, as a lawyer, of crime and criminals, and as a man prominent before the public as speaker and writer. From **Encyclopaedia Britannica** we get the information that he

was employed by the labor organizations in nearly all their litigation of recent years. Back in 1895 he was counsel in the Debs strike case. In 1902 he was counsel in the anthracite coal arbitration. He was counsel in the Steunenburg murder case in 1907; the **Los Angeles Times** dynamite case 1911; the Loeb-Leopold murder case in 1924, just about a year before the Dayton, Tenn., evolution case.

When the pamphlet **Bryan's Undelivered Speech** appeared in print I wished to know why this speech was never delivered at the Scopes trial. I was much interested in the pamphlet, but could get no information from it why Bryan did not present his speech. The Introduction simply states "He had prepared this address for this trial, but it was not delivered."

Incidentally, in looking up other information, I came upon the following, referring to the Dayton, Tenn. case, "Widespread popular interest was manifested in the case, which in the hands of Bryan and Clarence Darrow, the latter chief defence counsel, assumed the form of a contest between fundamentalism and modernism. The outcome was that on July 21, after a hearing extending over three weeks, Scopes was found guilty and fined $100, though Bryan was prevented, through the tactics of Darrow, from delivering the elaborate speech which he had prepared in refutation of Darwin and his theories. On conclusion of the trial he (Bryan) was taken ill, and died at Dayton, Tenn., July 26, 1925."

At this trial Bryan brought up some of the arguments used by Darrow at the Loeb-Leopold murder case, as chief defence counsel in 1924. Seemingly there has been little, or no change of heart in Darrow, judging from his pronouncements this winter in Cleveland, as reported to **The Lutheran.** His manner and status and substance of thought and his conclusions evidently border on the type and character of one who has lost his mental balance, whose thinking processes do not coördinate normally. It seems **this kind** of mental unbalance is held estimable and desirable by those who regard such moral deficiency a **virtue.**

The youths, Loeb and Leopold had committed one of the most brutal, harrowing and deliberate murders known to modern humanity, their victim having been an innocent, inoffensive young boy, who manifestly had given his murderers not the least occasion to hate or even dislike him.

And in excusing and condoning their horrible and horrifying crime Darrow lengthily dwelt upon the philosophies (?) those youths had read and imbibed — the misleading, corrupting, brutalizing sentiments and standards of that German madman, Nietsche. Bryan quoted Darrow as Darrow had quoted Nietsche; and here is part of one of the quotations: ". . . . This new table, oh, my brethren, I put over you: Become hard. To be obsessed by moral consideration presupposes a very low grade of intellect. We should substitute for morality the will to our own end, and consequently the means to accomplish that. A great man, a man whom Nature has built up and invented in a grand style, is colder, harder, less cautious and more free from the fear of public opinion. He does not possess the virtues which are compatible with respectability, with being respected, nor any of those things which are counted among the virtues of the herd."

Then Darrow is quoted as himself speaking, "There is not any university in the world where the professor is not familiar with Nietsche, not one. . . . There is not a university in the world of any high standing where the professors do not tell you about Nietsche and discuss him or where the books are not there.

"Was this boy to blame for this, where did he get it? Is there any blame attached because somebody took Nietsche's philosophy seriously and fashioned his life upon it? And there is no

question in this case but what this is true. Then who is to blame? The university would be more to blame than he is; the scholars of the world would be more to blame than he is. The purposes of the world are more to blame than he is. Your honor it is hardly fair to hang a 19-year-old boy for the philosophy that was taught him at the university. It does not meet my ideas of justice and fairness to visit upon his head the philosophy that has been taught by university men for twenty-five years."

Later he is again quoted: "Now I do not want to be misunderstood about this. . . . I do not think the universities are to blame, I do not think they should be held responsible."

Again Darrow is quoted as having said: "I say to you seriously that the parents of Dicky Loeb are more responsible than he, and yet few boys had better parents."

"I know that one of two things happened to this boy: That this terrible crime was inherent in his organism and came from an ancestor, or that it came through his education and his training after he was born."

We should bear in mind that in the last quotation, Darrow, after all his circling, side-stepping, dodging and evading and rambling either retained enough good common sense or forgot himself and designated the infamous crime as **"terrible,"** which it truly was; and which no amount of philosophizing or word jugglery can waive aside or exonerate.

Such hare-brained thoughts and standards cast off and throw aside all influence of and responsibilities to conscience. Such system rejects all moral and eternal responsibility, the restraining fear of punishment and the incentive of just reward. It makes man a helpless victim of heredity; and repentance, amendment and regeneration of life an impossibility. Of what advantage to humanity is that system of education which hems in a man with a cruel and sinister circle of fatalism, and which makes him a puppet of a cruel and merciless and relentless destiny, contrary to all conception of justice and right?

Bryan called this a "damnable philosophy;" continuing he stated, "and yet it is the flower that blossoms on the stalk of evolution. Mr. Darrow thinks the universities are in duty bound to feed out this poisonous stuff to their students, and when the students become stupefied by it and commit murder, neither they nor the universities are to blame. . . . A criminal is not relieved from responsibility because he found Nietsche's philosophy in a library which ought not to contain it. Neither is the university guiltless if it permits such corrupting nourishment to be fed to the souls that are entrusted to its care."

Are not the words written by James very applicable regarding that which Bryan condemned, "This wisdom descendeth not from above, but is earthly, sensual, devilish" James 3:15?

And the conceited self-assurance, this thinking in dizzied, senseless, hopeless, useless, baneful, vicious circles is it not the fulfillment or duplication of fulfillment of Romans 1:21, 22?—"When they knew God, they glorified him not as God, neither were thankful; but became vain in their own imaginations, and their foolish heart was darkened. Professing themselves to be wise, they became fools."

Some of those sophistries and philosophies remind me of a woman that I saw in an institution years ago. In company with a number of visitors from different places the superintendent took us through the establishment and passing through the kitchen and cooking department, he asked this certain woman a few questions. Once started she kept on talking as long as the visitors were within hearing distance, (Perhaps longer, there were no available means of knowing). Her role of existence and activities she described as being made up of weekly cycles. For every day in the week, ac-

cording to her hypotheses, she was a different being with different functions and stati to fill. Truly "there was method in her madness." She seemingly was very much in earnest in her speculative mind-rounds and wanderings. And she thought herself a very important factor in the institution. There were a number of women doing similar work to hers, but she referred to the activities as **her own** special care and concern, ignoring totally those who actually had the work in charge and upon whom depended the directing and managing functions. Her vagaries and hallucinations seemed quite harmless, restrained and kept within bounds as she was. She was a useful inmate of the institution when kept at **supervised work** and at the same time she was properly taken care of. She could speculate, philosophize and hypothesize to the limit of possibility. Nobody took her **thought circles** seriously or paid much attention to them. And **she was not paid for leading others out of avenues of sane thought into dizzy, confusing circles of emptiness and nothingness.** If human units are but figures and ciphers of chance, why not let them float down the all-absorbing stream of destiny, undisturbed and without burdening them with whence they came and whither their going, **if life** is not fraught with great responsibilities and invested with available opportunities?

"Life is real, life is earnest,
And the grave is not its goal;
Dust thou art, to dust returneth
Was not spoken of the soul."

But the sum and substance of all revelation is deliberately and contemptuously ignored and set aside; and frequently directly and blasphemously attacked by those "blind leaders of the blind," the devotees of "science falsely so-called."

Bryan well stated "The science of **how to live** is the most important of all sciences. It is desirable to know the physical sciences, but it is necessary to know how to live. Christians desire that their children shall be taught the sciences, but they do not want them to lose sight of the "Rock of Ages" while they study the ages of the rocks; neither do they desire them to become so absorbed in measuring the distance between the stars that they will forget Him who holds the stars in His hand."

According to Bryan a book on evolutional science appeared in 1922; that this book, in its preface acknowledges indebtedness to twenty-one prominent scientists and educators, nearly all of them "doctors" and "professors." In this book is affirmed "most of our morals to-day are 'jungle products'." Then follows the statement, "it would be safe, biologically, if they were more so now."

In the same book are stated to be found the following: "Evolution is a bloody business, but civilization tries to make it a pink tea. Barbarism is the only process by which man has ever organically progressed and civilization is the only process by which man has ever organically declined. Civilization is the most dangerous enterprise upon which man ever set out. For when you take men out of the bloody, brutal, but beneficent, hand of natural selection you place him at once in the soft, perfumed, daintily gloved, but far more dangerous hand of artificial selection. And unless you call science to your aid and make this selection as efficient as the rude method of nature, you bungle the whole task."

Hearken once more to Bryan's statements:

"One of the leading universities of the South (I love the state too well to mention its name) publishes a monthly magazine entitled Journal of Social Science Forces. In the January issue of this year a contributor has a lengthy article on "sociology and ethics," in the course of which he says: "No attempt will be made to take up the matter of good or evil of sexual intercourse among humans aside from the matter of conscious procreation, but as an **his-**

torian, it might be worth while to ask the exponents of the impurity complex to explain the fact, that without exception, the great periods of culture efflorescence have been characterized by a large amount of freedom in sex relations, and that those of the greatest cultural degradation and decline have been accompanied with greater sex-repression and purity."

"No one charges or suspects that all or any large percentage of the advocates of evolution sympathize with this loathsome application of evolution to social life, but it is worth while to inquire why those in charge of a great institution of learning allow such filth to be poured out for the stirring of the passions of its students."

Well might a French editorial say, at a time when an international peace conference was in session in Paris, in 1900:

"The spirit of peace has fled the earth because evolution has taken possession of it. The plan for peace in past years has been inspired by faith in the divine nature and the divine origin of man; men were then (later) looked upon as children of apes, what matters it whether they are slaughtered or not?"

"Just one more quotation: The Southeastern Christian Advocate of June 25, 1925, quotes five eminent college men of Great Britain as joining in an answer to the question, "Will Civilization Survive?" Their reply is:

"The greatest danger menacing our civilization is the abuse of the achievements of science. Mastery over the forces of nature has endowed the twentieth century man with a power which he is not fit to exercise. Unless the development of morality catches up with the development of technique, humanity is bound to destroy itself."

"Let us hear the conclusion of the whole matter. Science is a magnificent material force, but it is not a teacher of morals. It can perfect machinery, but it adds no moral restraints to protect society from the misuse of the machine. It can also build gigantic intellectuals, but it constructs no moral rudders for the control of the storm-tossed human vessels. It not only fails to supply the spiritual element needed, but some of its unproven hypotheses rob the ship of its compass and thus endanger its cargo."

"The world needs a Savior more than it ever did before, and there is only one name under heaven given among men whereby we must be saved."

"Faith of our fathers, living still,
In spite of dungeon, fire and sword;
Oh, how our hearts beat high with joy
Whene'er we hear that glorious word,
Faith of our fathers—Holy Faith;
We will be true to Thee till death."

—J. B. Miller.

PASSING AWAY

Passing away, passing away!
The sweet summer roses are passing away;
Their beauty is wasted, their fragrance has fled,
And with'ring they lie in their damp, lowly bed.
The fair, dewy morns in their splendors will rise,
The pale stars grow soft in evening's clear skies,
The cooling dew fall and the musical rain,
But those roses will brighten, ah, never again!

Passing away, passing away!
Bright hopes of my youth—how they're passing away,
With the beautiful visions that gladden my eyes,
By day time and night time, as sunlight the skies.
Oh, hope may come back to my sorrowful heart,
Bright dreams from their long silent chambers may start,
But those of my youth I may woo back in vain,
For they ne'er will return to their beauty again!

Passing away, passing away!
Friends I have loved — how they're
passing away!
I have watched them go down to that
cold, solemn tide,
While the pale, silent boatman kept
close to their side;
I've caught the dull dip of his dread,
muffled oar,
As he bore them away to that echoless
shore,
And my heart crieth out in its desolate
pain,
But they ne'er will return to bless me
again!

Passing away, passing away!
Yet I know of a land where there is no
decay,
Where the balmy air's filled with the
richest perfume,
From sweet, fragrant flowers, all fade-
less in bloom,
Where the soul never grieves, as it doth
here below,
O'er sweet vanished dreams, o'er hope's
fitful glow,
Where linked fast forever is love's
golden chain,
And parting words chill us, O, never
again.

Mrs. Bishop Simpson.

MISSION REPORT, FLINT, MICH.

336 East Williamson Ave.,
Flint, Mich., Dec. 5, 1932.

Dear Herold Readers:—

Greeting in Jesus' name; in the name of Him who loved us and gave Himself for us; to Him be honor and glory forever. Amen.

Our report for July, August and September is late, and short, because we have little to report in finances.

The expenses have been considerably lower than before for a number of reasons; mainly because the time was during the summer months. They are, however, running higher this quarter, but the funds have been sufficient.

The work is improving in some respects, but in other respects is not so good.

Three members have been received since our last report, or just before communion this fall: one by baptism and two from another church.

As for the finances of the three months, we will give an itemized account for the balance of the year. Will say, however, that there were no offerings through this period. And the balance, a little over $8.00 took care of the expenses within a few cents.

Remember us in prayer.

We remain your servants in the Lord. Noah Swartzentruber.

Note:—The above was received too late to go into last issue, hence the belated report was belated more yet.

Frankly, I feel a gripping feeling about the throat to learn and know that no individual, congregation or Sunday school gave any money donation to the Flint Mission in a whole quarter. We **talked** missions and sometimes **enthused** about missions; are we **acting missionless?** Are we neglecting our own, and helping more elsewhere?—Editor.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Dear Herold Readers, The year of 1932 is almost gone and the Juniors are looking for their presents. We will have to have some response to this appeal or I am afraid they will be disappointed as the treasury is practically empty. I know as every one knows, that it is not so easy to donate as it has been, but if we all help a little I think we need not disappoint the Juniors for their efforts in learning verses and looking up Bible questions. Of course if they learn them real well so they can repeat them any time it will be more of value to them than the presents they receive, but I would not like to frustrate their hopes.

We have been having very cold weather for 2 weeks but this morning it is much warmer and the sun is shining. People are putting up ice which is about 9 to 10 inches thick.

Dec. 19, 1932. John J. Miller.

Croghan, N. Y. Dec. 2, 1932.
Dear Uncle John, and all Herold readers, Greeting in Jesus' holy name: —this is my first letter to the Herold. I am twelve years old. I am in the sixth grade. I memorized twenty-five Bible verses and eighteen verses of Hymns all in English and the Lord's Prayer in German and English. I will try to put together the Printer's Pie the best I can. I will have to close as ever a friend, Norine Moser.

Dear Norine, Your answer to Printer's Pie is correct.—Barbara.

Kokomo, Ind., Dec. 16, 1932.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name:—I will again write to the Herold as I have not written for quite a while. The weather is cold. It is below zero, and we have a few inches of snow. Pre. David Slabaugh is sick. I memorized 15 German verses in the New Testament. I will try to answer Bible question 731. I will close with best wishes to all Herold readers. Milo Hochstedler.

Your answer is correct.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Dec. 17, 1932.
Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name:—This is my first letter to the Herold. The weather is real nice again, but we had quite cold and some snow. My grandparents Eli Nislys came home from a three months stay at Nowata, Okla., where five of my aunts and one uncle live. They like it pretty good there. I have memorized the 23rd Psalm and 8 verses of Matt. 5, 144 lines of English hymns and 83 lines of German song. Your friend, Fannie Mast.

Hutchinson, Kans., Dec. 16, 1932.
Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' name:—This is my first letter to the Herold. I am twelve years old and in the seventh grade. I am reading the Testament through and like to read it. Mr. and Mrs. Eli Nisly are the happy parents of a little baby boy named Calvin. We had some cold weather but it is warmer again. I have learned 15 German Bible verses, 144 lines of hymns in English and 80 lines of German song. I will close with best wishes to all. A reader, Mary Mast.

Hutchinson, Kans., Dec. 16, 1932.
Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' name:—This is my first letter to the Herold. I am 9 years old. I have learned the 1st and 23rd Psalms in German, 16 lines of song in German and 144 lines of hymns in English. I go to school. I am in the 3rd grade. My birthday is April 4. We have 1¾ miles to go to school. I will close, wishing God's richest blessings to all. From Sadie Mast.

PRINTER'S PIE

Sent in by Wilma S. Yoder.

Fro eth alw aws vigne yb Msose, tub arecg nad thurt mace yb Jsues Cisthr.

GOD GIVES MAN A WONDERFUL LAMP

G. Whitefield Simonson

Text: "Thy Word is a lamp unto my feet, and a light unto my path." Psalm 119:105.

We Christian folks are under the necessity of making known to the people about us that God lives to-day in the light of His Holy Word. We are responsible for keeping the light shining from God's Wonderful Lamp. Human demonstrators of the Divine Light will prompt other people to go to its pages for spiritual illumination. But are not too many of us too busy to keep the straight, strong stream of spiritual light shining clearly?

That Lamp is the container of God's Life and Light which we are to learn and experience for ourselves. It is not enough to hold its precious form and declare that we believe in it as God's Word of the long-ago. We are

to tap its inexhaustible oil supply, and allow the Holy Spirit to tip our souls with the same flame that convinced the Apostles in the Upper Room that Jesus Christ was with them to give soul-winning grace as they went about among the sinful and the doubting.

We seem to be growing a generation of people who know nothing about this Wonderful Lamp—The Holy Bible—the most enduring and universal Book, yet it is unknown to numbers of intelligent people; or its contents practically unknown. Numbers of Christian people only see its story of the Light of a long-ago; yet the light of this Lamp is so woven into our civilization that we must make it more evident, or civilization will suffer.

No book in the world has ever been studied as much as the Bible; no literature has been so generally utilized to weave its spirit into nations' laws, to enhance man's morals, to beautify secular speech and writing as the Sacred Scripture. New interest in the Holy Bible, as to its origin and authority was awakened not long ago by the offer of a prominent Christian woman to give a prize of one thousand dollars to the person writing the best thesis on the history of the King James' and Douay versions of the Holy Scriptures.

Yet to-day we are confronted with the startling fact that ignorance of the Bible is widespread among even the cultured and educated classes. As a proof of this statement, I quote to you the words of Dr. Butler, president of Columbia University, delivered in an address before the National Education Association in Minneapolis; speaking of the need of the Bible as a text-book in our schools, on the ground of its literary worth, he said: "I recently read the first twelve lines in 'Paradise Lost' before a group of college men. I then asked for an explanation of the lines, and I am ashamed to say that not one man could give it. I dare say that not half the men one meets in business every day could explain these biblical references." Another instance in point is found in the article written by President Thwing of the Western Reserve University, and published in the Century Magazine, entitled "Significant Ignorance About The Bible." Dr. Thwing had selected from Tennyson's works twenty-two passages containing Bible allusions and submitted these in examination papers to eighty-five students in two different colleges. A quarter of them knew nothing of the crown of thorns or the manna; about thirty could not explain the striking of the rock, or the angel that wrestled with Israel, or Jacob's ladder; about forty could not recall the story of Esau, or that of Ruth or the mark of Cain, or the angel seated in the vacant tomb. However, all the girls but three could tell about Lot's wife, and all but ten about the serpent; twenty-four knew nothing of either. Hezekiah's shadow was unknown to seventy-five of them; Jonah's gourd had grown in vain for sixty-six of them; and sixty of the eighty-five students had never seen Joshua's moon, or Peter's sheet. This might all be considered as very amusing if it were not that great and serious consequences are involved.

Dr. Huntington, rector of Grace Church, New York City, tells us that it has been stated on high authority that less than one-half of the people of this country acknowledge allegiance to-day to any form of organized Christianity. And the Superintendent of Schools of one of our largest cities was quoted as having said that in the municipality which he represented, there were more than a hundred thousand children of school age who did not know of the existence of such a book as the Bible. Did you imagine such a fact possible in this God-blessed nation?

From Whence Came the Lamp?

Let us look back and see. In the second century, Tertullian, warning Christians against the false teachers

of his day, said: "If you are willing to exercise your curiosity profitably in the business of your salvation, visit the apostolic churches, in which the very chairs of the apostles still preside in their places; in which their very authentic letters are recited sounding forth the voice and representing the countenance of every one of them. Is Achaia near you? You have Corinth. If you are not far from Macedonia you have Philippi and Thessalonica; if you can go to Asia you have Ephesus, but if you are near Italy you have Rome."

These "authentic letters" to which Tertullian refers are none other than the epistles and the gospels as we have them now substantially in our New Testament. Yet some one rises up every once in a while and declares that the Bible is a mass of uncertain material, gathered from no one knows where, and imposed upon the world by the deceitful manipulations of men in the centuries after the apostles died. Why, one infidel wrote an article for a Massachusetts paper, in which he made the statement that the New Testament was compiled by the Council of Nice, in 325 A. D. And he declared that his authority for that statement was Papias, one of the early Christian bishops.

The awful side to such things is that so many people will read and accept such brazen-fazed falsehood as fact, not seeming to care to know the truth; and it does not take any great effort to discover that those statements are false. First, look up his authority; we find that Papias was a disciple of the apostle John; and that he suffered martyrdom not later than 165 A. D. Hence the pretended foundation for his statement is gone; for a man who died in 165 A. D. could hardly be taking notes at the Council of Nice in 325 A. D.

Now the truth about the New Testament is that every one of its books, substantially as we have them to-day, must have existed in the second and third centuries of the Christian era. To prove that statement true I want to quote to you the conversation between a Dr. Buchanan and Lord Hales, in London. The Doctor and the nobleman were at a gathering when some one asked this question: "If every copy of the New Testament had been destroyed at the end of the third century, could these Scriptures have been recovered from extracts made from them in the works of the fathers in the second and third centuries?" Some time later these men met, and Lord Hales said to Dr. Buchanan: "Do you remember the strange question about the fathers and the New Testament, which was put by one of the company at Mr. Abercromhie's two months ago? As I possess all the extant fathers of the second and third centuries, I commenced the search; and up to the present time I have found the entire New Testament, all but eleven verses."

Think of that! All the New Testament, as we have it now, was in the hands of the Christian teachers and leaders who lived in the generation just following the apostles. And the people of those days could not have been fooled into believing that something written by men of their time was the product of people that lived in the days of their grandfathers, any more than we could be made to believe that some strange writings appearing now for the first time were the letters and biographies of the Wesleys and the reformers before them.

The Living Lamp Was Jesus Christ

Thank God! The New Testament was written by men who had seen and known the Living Word of God as it was incarnated in Jesus of Nazareth and His apostles. And the Gospel of Jesus Christ was transcribed by those who realized that the wicked world would only hate them for their work and words, completing their hatred by actual murder. Yet they fearlessly wrote, because the Almighty and infinitely loving God had said to them: "Write."

Jesus Christ is the One Central

Figure of the New Testament. On the strength and authority of His life and teachings it was written as the Word of God to man. So with the conviction that what Jesus said about the Old Testament is sufficient to warrant us in accepting it as the earlier expression of God's love to man, and the revelation of the Divine purpose to provide a plan of salvation for the sinner, we declare without any doubt that the Holy Bible is the message of the Holy God to a sinful race, telling of forgiveness, restoration and eternal life as the privilege of every penitent person. And as a supplement to the written record He sent forth His Holy Spirit into the world to convince men of the truth. So the promise of the Bible that the sin of the soul can be cleansed away by the Blood of Christ may be proven by the individual, through the operation and witness of the Holy Spirit.

The late Dr. Joseph Parker, that great London preacher, once said: "The Bible is not a book containing a revelation; it is a Revelation accepting the risks and limits of a Book. Man is not a body containing a spirit, he is a spirit inhabiting a body. In both instances I think the distinction of vital importance." And when Dr. Cadman was asked in one of his Easter Sunday afternoon men's meetings: "How do you know the Bible is true?" he shot this conclusive answer back: "Read it, and see how often it hits you."

The Bible is a living Book. It has kept step with the advance of the ages, always being several paces in the lead. The science of the world has time and again been written down as truth to guide men in the work of their lives; but after twenty years the utterances of the books have been discovered to be worthless, because they were made on false foundations; then those well-made, scientific books were only good to be sold as waste paper, at so much a pound. When I was a lad, I got hold of a book, entitled, "Fourteen Weeks in Physics," which I thought I would study. So taking it to an educated friend of mine, I told him what I wanted to do, and asked his direction. You cannot imagine my surprise at hearing him say, after looking at the volume, "That book is no good; it is fifteen years old." And I could buy it along with other worthless books for half a cent a pound as waste paper. But say, did you ever see a Bible, well bound and in good condition, sold as waste paper? No you didn't. And one of the reasons why is that the latest observations of scientific truth are not able to make it obsolete. While the Bible is not a scientific treatise, yet its message is not contrary to scientific truth.

Some Try to Extinguish the Light

Voltaire, in France, used his brilliant mind and its powers to overthrow the Bible but the French infidel died, while the Holy Bible lived on. Thomas Paine wrote, "The Age of Reason" against the Christian faith, thinking to overthrow the Bible with his skeptical questions; but Paine, we are told, died a poor drunkard, while the dear old Bible lived on to show many another drunkard the way and means of escape from the clutches of the drink-devil.

To-day some theologians, masquerading under the cloak of Christianity, are presenting these outlived, infidel questions as the results of modern theological science; and they ask us to accept those old, musty questions, dressed in modern style, whose echo had died away years ago unanswered, instead of the plain affirmatives of the Holy Bible which may be personally tested. But the heart and head of needy men will not do it. A few years hence, and these modern doubters will be dead; but the Sacred Record of God's Word will live right on, pointing the sinner to Christ, comforting the sorrowing, causing the dying to triumph over death, and multiplying the members of the Church of God who can sweetly sing:

"The Bible is my chart; by it the seas
I know;
I cannot with it part; its rocks and
sand-bars show;
It is my chart and compass too;
Its needle points forever true."

The Bible record covers thousands of years; it was written by many men, in places and times widely separated from one another. Some of the writers were poor and some of them were rich; some were highly educated and some were not; some of them were from among the nobility—even the kings—and some were of the very lowly, being shepherds and fishermen.

But the marvelous fact about the Bible is that through all its books runs the same story of Divine Love appealing to sinful man to forsake his sins; and pointing to the One Great Hero whose help would enable men to succeed; who carried our sins to His Cross and conquered death for us.

In Genesis the promise is given to the mother of our race that "her Seed" shall conquer Satan. The great leader of ancient Israel declared to his people that Jehovah would raise up "a prophet" like himself, i. e., a deliverer and law-giver. The psalmist sings of "the King" whose "name shall be continued as long as the sun: and men shall be blessed in him: all nations shall call him blessed." Again we hear him sing, and the strain is: "Thy kingdom is an everlasting kingdom, and thy dominion endureth throughout all generations." The prophets see "the Redeemer" and "the Sun of Righteousness." The apostles declared that "Jesus of Nazareth," although He had been "crucified and slain," was the long promised "Prince of Life, whom God hath raised from the dead; whereof we are witnesses." And the beloved John, bosom friend of the Divine Son from the Holy Father's heart, tells us that in that last long look into the eternities of God, given to him for the encouragement of the faithful, he saw his loving Master in glorious, regal power, riding on as "King of kings and Lord of lords."

Now let me ask you a question. If we were to see one hundred men come to our town from as many different parts of the world, each bearing a beautiful picture of his native place; and, after drawing our attention to his painting, each one were to hang his picture up beside those of his fellows; and then if we saw standing out before us in that great composite picture the figure of a man, wonderful in his proportions, the original of which at that moment stepped out beside the picture, would we not declare that some wonderful Gardener had arranged each landscape with the purpose that in this great art display the figure of the Man might be seen?

And that is just what the Almighty God has done for us in the sacred picture gallery of the Holy Bible. Men from many places and at different times have painted in vivid colors the sins, the sorrows, the hopes, the fears, the pleasures, the pains, the heart-cries for, and the expectations of, salvation; these formed the views before each of them. But when we put them all together, there stands out clearly to our view one great figure—the Savior of men!—Selected.

THE END OF LIFE

It matters not whether our days be many or few, if only we employ them with reference to the eternal years. "That life is long which answers life's great end." Many a child, plucked from the garden of its earthly existence, and deeply mourned as among the untimely dead, in the real sweetness of its little heart and acquiescence of its conscious will, lives more and longer than thousands of men who attain three-score and ten without gravitating toward the innocence of childhood, which alone is the type of saintliness and the test of meetness for heaven.—Golden Dawn.

DID SOLOMON REPENT IN THE LATTER END OF HIS LIFE?

John J. Yoder

Some people are surprised because there are difficulties in the Bible. For my part, I would be more surprised if there were not. Now let me ask you, What is the Bible? It is a revelation of the mind and will and character and being of an infinitely great, perfect, wise and absolutely holy God. God Himself is the Author of this revelation, and this revelation is made to men who are finite beings, imperfect in intellectual development and consequently also in knowledge and spiritual discernment. See, the wisest man measured on the scale of eternity is only a babe, and the holiest man compared with God is only an infant in moral development. Now there are two great principles to consider in order to overcome these difficulties and that is through prayer. Not only does God open our eyes in answer to prayer to behold wonderful things out of His law, but He also opens our eyes to look straight through a difficulty that before seemed impenetrable.

The second principle is: look for other scripture to throw light upon it. Nothing explains scripture like scripture. (See II Pet. 1:20).

There are people who believe that King Solomon died as a lost man because of such scriptures like I Kings 11:1-8; Neh. 13:26, where we read that Solomon's wives and concubines in his old age drew him to idolatry. But let us remember that about seven years after this occurred that God inspired this man, Solomon, to write the wonderful book of Ecclesiastes, which appears to have been written by Solomon himself in the latter end of his life, when freed from the entanglements of idolatry, luxury and lust. In reading this book, care should be taken not to deduce opinions from detached sentiments, but if we take the general scope and combined force of the whole, we find the book is that which it professes to be—the confession of a man (which is Solomon himself) of wide experience looking back upon his past life and looking out upon the disorders and calamities which surround him. The writer of this book is a man who has sinned in giving way to selfishness and sensuality, but his own writings make us believe that he repented of all his past sins. He sums up the whole by demonstrating the vanity of all earthly good, and showing that there is a better life to come, and that the only true wisdom is to "fear God and keep His commandments." This, he says, is the conclusion of the whole matter. Eccl. 12:13.

God could not have used a lost man to write a book like Ecclesiastes because "All scripture is given by inspiration of God." (II Tim. 3:16). "For the prophecy came not in old time by the will of man: but holy men of God (including Solomon) spake as they were moved by the Holy Ghost" (II Pet. 1:21).

Not only does the book of Ecclesiastes prove that Solomon was not a lost man, but it was predicted from the Lord as follows: "I will be his father, and he shall be my son: if he commit iniquity, I will chasten him with the rod of men, and with the stripes of the children of men; *but my loving kindness shall not depart from him,* as I took it from Saul, whom I put away from before thee" (II Sam. 7:14, 15. R. V.).

If Solomon would not have repented and had been in his perverted state when he wrote the book of Ecclesiastes he would no doubt have given himself away in one way or another, as this is the way we are to prove the spirits. We are commanded not to "believe every spirit, but to try the spirits whether they are of God." I Jno. 4:1.

The apostle Peter tells us that "there were false prophets among the people, even as there shall be false teachers among you" (II Pet. 2:1).

As a rule those who pervert the scriptures in certain points will also in another way prove that they are wrong. I have read books of certain persons who wrote on subjects of certain things of the Bible and nearly every time, if not always, they contradict themselves be-

fore they are through. Now there is a reason that professed Christians get that far and is because they take little or no advice from others to learn how to use the scriptures or as the apostle Paul says, "because they received not the love of the truth, that they might be saved. And for this cause God sendeth them a working of error, that they should believe a lie" (II Thess. 2:10, 11). There is as much difference as between day and night in persons who are willfully ignorant and too proud to give up when God through His servants shows them "the love of the truth," and between those who are still babes in Christ and are always ready to walk in all the light that they can get.

The prophet has said: "Whom shall He (God) teach knowledge? and whom shall He make to understand doctrine? Them that are weaned from the milk, and drawn from the breasts." Isa. 28:9.

The apostle Paul in speaking to the Hebrew Christians who had gone backwards says: "Of whom we have many things to say, and hard of interpretation, seeing ye are become dull of hearing. For when by reason of the time ye ought to be teachers, ye have need again that some one teach you the rudiments of the first principles of the oracles of God; and are become such as have need of milk, and not of solid food. For every one that partaketh of milk is without experience of the word of righteousness; for he is a babe. But solid food is for fully grown men, even those who by reason of use have their senses exercised to discern good and evil." (Heb. 5:11-14. R. V.).

North Canton, Ohio.

Forasmuch then as the children are partakers of flesh and blood, he also himself likewise took part of the same; that through death he might destroy him that had the power of death, that is, the devil; and deliver them who through fear of death were all their lifetime subject to bondage. Heb. 2:14, 15.

Public dance halls in New York City are crowded every night by 100,000 people.—Exchange.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Dec. 20, 1932.

Greetings to the Editor and Herold Family:—We are again very thankful to our heavenly Father for His kindness, mercy and keeping; and for the privilege of being present when showers of blessings from above were received for those who seek God's guidance and fellowship. The Lord bless Bro. Peachey, as he goes on in the Lord's work, that he may continue to proclaim the whole Gospel, without fear or favor, that sinners may be warned and be saved for Him who is able to keep them.

As reported per appointment that Bro. Shem Peachey was to hold meetings here, to close Sunday evening, Dec. 18. This was carried out. Bro. Peachey having been with us from Sunday, Dec. 11, to date above stated. We also held Bible Conference on Tuesday, Wednesday and Thursday. The subjects discussed were: Separation; Discipline, Reason for, Need of—in the home—in the church; Prayer, its importance, its nature, objects, its objects, helps, hindrances. All of which were well discussed. May God's blessing rest upon us as a church, and may the admonitions be lived out is our prayer.

Bro. Peachey and Bro. J. J. S. Yoder left for Allen county, this state, where they are to engage in the Lord's work, and from where Bro. Peachey is to go to Mercer county, Pa., the Lord willing, on Friday, Dec. 23, and Bro. Yoder expects to return home.

Although the weather was quite cold all through our meetings, and we had about 3 to 4 inches of snow, the house was well filled in the evening meetings, there was room for more, especially during the days.

Bro. S. T. Eash had a call to come to Holmes and Stark counties, Ohio where the other members of the Executive Committee were awaiting him in church labors, so he was obliged to

leave on the 14th inst., and could not be present at all our meetings.

Weather has become warmer the last few days. It had been as low as 10 below zero before.

Report has just been received that Mrs. Jonas Eash died. Jonas is a brother of S. T. Eash.

Abe Graber.

MARRIED

Bender—Miller.—Samuel Bender of near Springs, Pa., and Barbara Miller, formerly of near Kalona, Iowa, were united in the sacred bonds of wedlock, at the Flag Run M. H., near Salisbury, Pa., by bishop Gideon E. Troyer, Sunday, Dec. 18, 1932.

The Lord bless their future.

OBITUARY

Beiler.—Elizabeth R. Beiler, wife of Moses L. Beiler of near Ronks, Lancaster Co., Pa., died at her home on Saturday morning, Dec. 10, 1932, after about 1 year's illness of tuberculosis: aged 20 yrs., 7 mo., and 23 days. She was a member of the Amish church, a daughter of Stephan B. and Annie (Riehl) King with whom she resided in one part of the house. Besides her husband and parents she is survived by 1 daughter, Annie; her grandmother, Mary, widow of Menno Riehl; and 3 sisters: Mary, wife of John M. Lee, of Dover, Delaware and Annie and Katie at home. Three sisters preceded her in death among whom was Naomi, wife of Isaac Lantz who died six weeks ago.

The funeral was held at the late home on Monday, Dec. 12, conducted by Pre. Christian King and Bish. Ben Beiler. Text Mark 13:31 to end. Burial at Beiler graveyard near Ronks.

Aaron E. Beiler.

Yoder.—John U. Yoder was born near Grantsville, Md., June 5, 1886. Died at the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, Pa., November 28, 1932, thus having been 46 years, 5 months and 23 days old. His health had not been good for some time due to an ulcerated condition of the stomach. On Sunday night, Nov. 28, an ulcer ruptured outward causing intense pain and sickness. The doctor who was called to minister unto his needs remained with him a while and then took him along to the hospital. During the day careful and diligent observation and tests were applied, and Monday evening an operation was made which proved the correctness of the diagnosis. A new stomach outlet was provided but later developments proved that the new union failed to heal and thus did not hold. Hence neither nourishment nor water was of any benefit to the sufferer, and his condition was too weak to endure or to recover from a second operation and unavoidable infection caused death.

He was married to Mary Kinsinger of near Meyersdale, Pa., Aug. 2, 1908. To this union 8 children were born: five sons and three daughters, all at home, of whom the oldest is past twenty-one and the youngest under five years.

He united with the Amish Mennonite church in his youth and remained a stedfast member throughout life. His character was that of a quiet, peaceable, modest, industrious and neighborly person. And he will not only be greatly missed by his devoted companion and family throughout, to whom he was devotedly attached, but by the community in general. Two brothers: Samuel and Albert, near neighbors of his, and two sisters: Lydia, widow of the late Gideon Petersheim; and Lena, wife of S. S. Hostetler, the latter two of near Salisbury, Pa., also survive.

May the bereaved family be blessed with sustaining grace, guidance and comfort from our heavenly Father in this season of sorrow and trial.

The funeral, which was largely attended, was held at the Flag Run meeting house near Salisbury, Pa., Thursday, Dec. 1, and was conducted by Bennie Fisher and Joseph Yoder.

Interment in adjacent cemetery.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 21. | 1. Januar 1933 | No. 2

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Das alte Jahr.

Das alte Jahr mit seinen Freuden
Eilt nimmermehr zu uns zurück,
Das alte Jahr mit seinen Leiden
Entschwindet gleichsam unserm Blick,
Was wir im alten Jahr verschuldet,
Das macht man nimmer ungescheh'n,
Was wir im alten Jahr erduldet,
Kann uns nicht mehr im Wege stehn.

Das alte Jahr schlug tiefe Wunden
Und riß so manches teure Band,
Und mancher hat kaum Trost gefunden,
Wenn er an einem Sarge stand.
Der eine mußte Mutter lassen,
Der andre gab den Vater hin,
Dort mußt' ein liebes Kind erblassen
Und hin zum stillen Friedhof ziehn.

Das alte Jahr eilt schnell von hinnen
Und reißt uns mit im Strom der Zeit,
Und eh' wir uns so recht besinnen,
Sind wir am Rand der Ewigkeit.
In unsern Herzen mahnt es leise
Und ruft: du warst noch nie wie heut
So nah am Ziele deiner Reise,
Dem Tode, Grab und Ewigkeit.

Das alte Jahr, das nun zu Ende,
Das mag auch unser letztes sein,
Und eh' die nächste Jahreswende,
Sind wir vielleicht im Totenschrein,
Und ziehn wir in dem neuen Jahre
Zur Ewigkeit, aus dieser Welt,
Legt man uns wirklich auf die Bahre,
Wie ist's um uns're Seel' bestellt?

Glaubst der an den Sohn Gottes?

Editorielles.

Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen.

Spurgeon sagte einmal: „Ich gebe keinen Heller für das geistliche Leben eines Menschen, der immer mit andern leben kann; wenn ihr nicht zuweilen fühlt, daß ihr ein verschlossener Garten seid, daß ihr in euer Kämmerlein gehen und die Thür hinter euch zuschließen müßt; wenn ihr nicht Zeiten habt, wo ihr fühlt, daß der Umgang eures teuersten Freundes euch zur Scheidewand und das Antlitz eures liebsten Verwandten zur Wolke wird zwischen euch und eurem Heiland, so seid ihr mir unbegreiflich."

Der David sagt in seinen Psalmen: „Ich bin jung gewesen, und alt geworden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen." Dieses Wohnen Gottes unter Seinem Volk macht sein Reich, seine Gemeinde auf Erden. Aber es ist nicht eine äußerliche, oder leibliche Gegenwart bei einem sichtbaren Heiligthum, das Menschenhände gebaut haben, denn Gottes Wohnen ist nicht bloß unter seinem Volk, sondern in den Herzen der Seinigen, das Reich Gottes ist inwendig im Menschen. Und wo das nicht ist, da ist kein Gottesvolk und keine Gemeinde Gottes im biblischen Sinne des Worts. Wo Gottes Wohnung auf Erden sein soll, Gottes Haus und Gottes Dienst, da muß Erkenntniß der Wahrheit sein. Man muß eine Vorstellung von Gott, seinem Wesen, Willen und Wirken haben, und diese Vorstellung muß rein und richtig sein, sonst giebts Götzendienst statt Gottesdienst. Was

im Kopf und Gedächtniß ist, als auswendig gelernte Wahrheit, muß inwendig bewußt und innerlich angeeignet werden, es muß ins Herz und ins Leben hinein, denn was hilft es uns zu lernen in der heiligen Schrift, wenn wir es nicht brauchen können zu unserem Nutzen zu der Zeit, in dem Gang durch dieses Leben. Die Wahrheit vom Irrthum reinlich zu scheiden und die gewußte Wahrheit zur gethanen (werkstellig) machen, das ist des heiligen Geistes Arbeit an den Menschenherzen, denn wo der dreieinige Gott Wohnung machen soll, da muß solches lehren des heiligen Geistes allezeit stattfinden. Wo die Liebe Gottes durch Jesum Christum in einem Menschenherzen wohnt, da ist ein Tempel Gottes, da ist die Gemeinde im Herzen. Wenn unsere Kenntniß des göttlichen Worts keine Liebe zum Herrn Jesu in uns erzeugt, ist sie ganz an uns verloren. Das Herz muß für ihn gewonnen werden. „Hast du mich lieb." Das ist die große Grundfrage. Die Gemeinde Christi bestehet aus denen, die sein Wort halten und ihn lieb haben, es ist eine Gemeinschaft des Geistes, im Glauben und in der Liebe zum Herrn. Die Gemeinde Gottes ist da, wo der Friede Gottes wohnt, den Jesus aus dem Grabe gebracht hat. Der Weltgeist hat keine Liebe zum Herrn, denn er hält sein Wort nicht. Er hat keinen göttlichen Frieden, und kann darum auch keinen geben. Aber der Herr Jesus hat ihn durch seinen Hingang zum Vater für uns erworben in heißem Kampf in Gethsemane und auf Golgatha. Der Tröster schenkt ihn den seinigen ins Herz hinein. Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Diakon Jacob Miller und Pre. Levi S. Treyer und Weib von Mio, Michigan gingen am Sonntag morgen den 18 Dezember nach West Branch, Michigan für Gottesdienst zu halten für die kleine Herde dort welche ohne Lehrer ist, sie haben alle 4 Wochen Versammlung.

Diakon Daniel Stoltzfus von nahe Bird-in-Hand, Penna., hat sich einer Operation unterworfen im Hospital für Appendicitis, war gut auf der Besserung nach letztem Bericht.

Pre. Johann A. Miller und Weib von welchen wir in voriger Nummer berichtet haben daß sie der kürze nach Illinois kommen werden, sind noch in der Gegend von Shipshewana, Indiana, denn sie sind verhindert worden von ihrer Reise von wegen Krankheit und kaltes Wetter.

Der David Graber von Madison County, Ohio ist zu dieser Zeit in der Gegend von Hutchinson, Kansas seine Mutter, Geschwister und Bekannte zu besuchen und dann auch sein Beruf wahr genommen und die Liebe bewiesen gegen die Gemeinden und das Wort Gottes gepredigt in verschiedene Kehr.

Der Eli D. Nissly von nahe Arthur, Illinois liegt schwer krank mit Krebs und andere fehler.

In den letzten Tagen ist ein Telegram eingetroffen in Arthur, Illinois mit dem Bericht das eine Tochter von Noah Lee und Weib von nahe Dover, Delaware gestorben ist.

Verna, die 5 Jahr alte Tochter von John C. und Lucy Yoder von nahe Arthur, Illinois ist im Jarman Hospital in Tuscola schwer krank mit Appendicitis, keine Operation wird unternommen für diese Zeit.

Unter den Antiquarischen Büchern in unserm Kalender ist Buch Nummer 20 Wilhelm Wynantz 1830 verkauft, so streiche diese Nummer aus deinem Kalender, denn weitere bestellungen sind vergeblich für diese Nummer.

Die Büchlein unter Nummer 10 Nützliche Anweisungen sind auch verkauft ausgenommen 6 Exemplare.

Kinderpflicht und Elternpflicht.

D. E. Mast.

(Schluß)

Nun kommen wir an die Pflicht der Kindern gegen ihre Eltern. **„Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist billig."** Das schließt dann mehr in sich als wie nur in zeitlichem ih-

nen die Last so leicht zu machen als nur möglich. Sondern auch im geistlichen; wenn sie euch vermahnen an den Herrn Jesum Christum, so wie der Apostel sagt daß sie es tun sollen; denn um Gotteswillen seid ihnen gehorsam. Denn eure Eltern waren auch einmal Jung, und hatten viel Mißtritte gemacht, zu ihrem eigenem Schaden; sie sind den Weg schon einmal gegangen, wo ihr noch zu gehen habt, nun will der Herr haben daß eurer Eltern ihre Erfahrung, euch zum Segen dienen soll.

Lasset euch nicht vom Feind weißmachen, daß ihr wisset besser, als wie eure Eltern. Kinder haben doch große Ursache ihre Eltern zu ehren, die doch so viel für sie getan haben, da sie noch klein und unbeholfen waren, und ganz und gar auf den Eltern ihre Liebe und Barmherzigkeit angewiesen waret; nun sollt ihr sie in Ehren halten, auf daß der Segen Gottes auf euch ruhen kann, und nicht der verheißene Fluch. Höret was der weise Salomo sagt: **„Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen."** Spr. 30, 17. Wäre das nicht ein schrecklicher Fluch? Die Adler haben ihre Nester so an den Bächen nach, wo sie Wasser zum trinken haben. Das ist manchmal felsig, und da bauen sie ihre Nester hin an verborgenen Oerter, wo sie nicht so bald gestört werden. Und wenn jemand dort hingehet, seinen Muthwillen an den jungen Adler auszuüben, so geht das Gefecht an. Die alten Adler fechten für ihre Jungen, sie hauen mit ihren spitzigen Klauen den Menschen die Augen aus wo möglich, und die jungen Adler, die auf dem boden herumflattern, die fressen sie auf um ihren Hunger zu stillen.

„Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn." Das schließt das Himmlische zuerst ein; dann die Seligkeit ist über alles, und sollte das erste und mehrste Trachten sein.

So giebt es auch Eltern die nicht geübt sind in geistlichen wie sie billig sein sollten, und die Gabe zum Vermahnen mangeln, so können sie aber doch ihre teuer erkauften Kinder mit in die Versammlung nehmen, und dazu sehen daß sie stille sitzen, und sie beeinflussen der Predigt zuzuhören, und auf dem Heimweg schon anfangen von der Predigt zu verhandeln, und ihre junge Gemüter auf solche weise zu bauen, so daß das Senfkörnlein auf solche Art in das Wachstum kommen kann. Auch ist die Sonntagsschule wo Gelegenheit ist, eine gute Gelegenheit, um das himmlische Senfkorn in Wachstum zu bringen. Kinder die christliche Eltern haben, die haben einen großen Vorteil, vor die es nicht haben, und sollten Gott danken dafür.

Es giebt doch viele Kinder deren Eltern geborene Heiden sind, und nichts wissen von dem Erlöser Jesum Christum, und andere die nicht Heiden sind, aber doch sich nicht bekümmern um ihrer und der Kinder Seligkeit. Aber so ist es nicht hier mit den Lesern des Herolds, die glauben an Gott, und dienen ihm in ihrer Schwachheit, und der Apostel sagt zu euch: Ihr sollt sie ehren auf daß es euch wohlgehet, hier zeitlich, und dort in der Ewigkeit. Die Welt ist so geneigt die Kinder christlicher Eltern an sich zu ziehen, und die Kinder sind von Natur geneigt das vergängliche Wesen dieser Welt lieb zu haben, da giebt es einen Kampf, und Paulus ruft aus: **„Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch die Erneurung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille."** Röm. 12, 2. So lange der Mensch diese Welt lieb hat, und sich von der Weltmode führen läßt, so kann er unmöglich nicht prüfen was Gottes Willen an ihn ist. So ist es doppelt nothwendig ihr liebe junge Seelen, daß ihr euch von dieser Welt absondert, auf daß die böse, blinde Welt nach dem Geist, euch nicht von Gott und unserm Heiland abführt, und daß ihr auch prüfen könnt, was Gottes Wille an euch ist zur Seligkeit. Christlichen Eltern ihr **Wille** ist Gottes **Wille** an ihre Kinder. Die göttliche Verordnung hat es so geordnet, daß der **Wille** christlicher Eltern ihren Kindern ein Gesetz von Gott ist, ihnen zur Seligkeit. Kinder die ihren Eltern ungehorsam sind, die übertreten ein neutestamentliches **Gebot,** das ihnen gegeben ist zur Seligkeit; und fallen aus der Gnade. Und sonderlich hütet euch von dem Zigarett rauchen, es macht euch zu Tabacksclaven, und ihr könnt nicht die herrliche Freiheit der Kinder Gottes in voll erfahren in eurer Seele. Ihr könnt nicht zwei Herren dienen, die wo das wol-

len, die sind die armseligsten von allen, denn das wenig Christentum das sie haben, erlaubt ihnen nicht es in voll mit der Welt halten, und ihr weltlicher Sinn, schließt ihnen die Thür zu, um sich der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes zu erfreuen.

Ihr liebe Kinder, sehet auf eure Eltern, und haltet sie als Gottes Stellvertreter euch zur Seligkeit.

Ja wo so gelebt wird, daß die Eltern ihre Kinder aufziehen in der Zucht, und Vermahnung an den Herrn, und Kinder den Eltern gehorsam sind in dem Herrn; da ist eine herrliche Familie, ja ein Tempel Gottes hier auf Erden; **„ja eine Hütte Gottes bei den Menschen."** Off. 21, 3. Da ist dann Frieden in der gottseligen Familie, da wird dann Gottes Wort gelesen als das seligmachende Wort Gottes, und das heilige **Evangelium als eine seligmachende Kraft Gottes.** Da wird dann Gott gelobet und gepriesen, mit Singen, Lesen und Beten, und das ganze himmlische **Heer** freuet sich der Glückseligkeit der erlösten Menschen hier auf Erden.

Ihr liebe und teuererkaufte Kinder, die ihr den Herold im Hause habt, und eure Eltern wie ich hoffe sie werden euch helfen dazu dies mein letztes Warnungsschreiben an euch zu lesen. Die Liebe treibt mich dazu euch noch weiter zu warnen vor der Schlinge des Satans. Ja wenn er euch in sein gespanntes Netz der Sünde hinein ziehen kann, und euch dort fest halten, so hat er ein großes gewonnen. Und seine erste Schlinge oder Fall die er gestellt hat euch zu fangen, ist euch bewegen das erste Gebot das Verheißung hat zu übertreten, und eure Eltern nicht in Ehren zu halten.

Das ist zu vergleichen als wenn ihr an einer Leiter aufsteigen wollt, und dann den ersten Sprossen ausschlagen tätet, so müßtet ihr schon doppelte Anstrengungen machen, um aufzusteigen; ja der Satan hat dann schon ein großes gewonnen, und ihr stehet in großer Gefahr kraftlos zu werden die andern Geboten und Stufen der Seligkeit nicht theilhaftig zu werden; vielmehr seid ihr in Gefahr in die noch weitere Sünde und Verstocktheit zu verfallen, nach Röm. 1, 28—31. Leset es für euch selbst und lasset euch warnen von Gott durch den heiligen Apostel, und den gutgemeinten Rath der Eltern. Salomon schreibt Spr. 3, 1: **„Mein Kind, vergiß meines Gesetzes nicht, und dein Herz behalte meine Gebote. Dann sie werden dir langes Leben, und gute Jahre und Frieden bringen."**

Das ist doch gerade der Segen der auf das halten des Gebots eure Eltern zu Ehren verheißen ist. **„Wer das Gesetz bewahret, ist ein verständig Kind."** Spr. 28, 7. Wir lassen Salamon noch einmal sprechen zu euch liebe Eltern. **„Wie man einen Knaben gewöhnet, so läßt er nicht davon ab, wenn er alt wird."** 22, 6. Es freuet mich zu sehen, und auch zu lesen die vielen Kinderbriefe im Herold, fahret fort in dem guten Werk, Bibel Verse auswendig zu lernen; dann wenn ihr mol alt werdet, so können sie euch ein großer Trost werden; was auch meine Erfahrung ist. Sonderlich des Nachts, wenn ich so hier allein in meinem Bette liege, und nicht schlafen kann wegen meinem schlimmen Husten so kann Gott, und tut auch die schönsten Trostsprüche aus meiner Bibel in der Stille zu mir reden; und wenn das nicht so wäre, so würden die Nächte lang werden; was aber so nicht der Fall ist, dieweil ich wohl weiß daß es alles von Gott kommt, und mir zum Besten dienen soll. Durch die Gnade und hülfe Gottes so viel geschrieben zu seiner Ehr, und uns allen zur Besserung des geistlichen Lebens. Wehe den Eltern, deren Kinder können sagen: Ich habe meine Eltern, noch niemals hören **Beten.** Wohl den Eltern, deren Kinder können sagen: Ich höre meine Eltern, alle Tage für mich **Beten!**

Das Gebet verändert Sachen.

D. J. Troyer

Die Patriarchen haben schon vieles erlanget durch das **Gebet. Abraham, Isaak und Jakob waren betende Männer unr haben vieles erlaupt durch das Gebet.**

Wir finden **Isaak auf dem Felde am beten;** seine Mutter war gestorben und der Jüngling war sehr betrübt, aber als er gebetet hatte, sahe er Kameele und Leute kommen, und als sie zusammen gekommen sind, war eine schöne Jungfrau dabei; die führte er in der Mutter Hütte, und sie war sein Weib. Eine große Veränderung! Von einem betrübten Jüngling zu einem glücklichen, fröhlichen, getrösteten Ehemann.

Wir finden auch daß **Jakob** seine Heimat verlaßen hat wegen dem Grimm seines Bruders, und war bei seinem Onkel zwanzig Jahr. Und da er wieder nach Haus kommen wollte, gedachte er an seines Bruders Grimm und brachte die Nacht zu mit Beten, und Ringen, mit dem Herrn, und als er seinen Bruder antraf da war lauter Freude, anstatt Grimm.

Wir lesen auch von einem **Weib** die eine **schwere Schmach** auf sich hatte indem daß sie keine Kinder hatte, sie ging in das **Gebet zu Gott,** und Gott hat sie erhöret, und ihr einen Sohn gegeben, und die Schmach von ihr genommen. Derselbe Sohn war der **Prophet Samuel,** wo sein lebenlang Gott gedienet hat.

Aber nicht alle Gebete werden erhöret, denn wir finden wo Elia, und die Baalspfaffen, auf dem Berg Carmel gebetet haben, da ist der Baalspfaffen ihr Gebet nicht erhöret worden, ob sie wohl vierhundert und fünfzig waren. Sie haben von Morgens bis in die Nachmittags-Stunde gerufen daß Baal ihre Opfer aufzehren sollte mit Feuer, aber es war keine Antwort da. Dann hatte Elia, den Altar Gottes wieder gebaut, das Opfer darauf gelegt, und dem Volk befohlen sie sollten Wasser auf den Altar und das Opfer gießen bis das Wasser um den Altar her stand, in den Gruben.

Da trat **Elia herzu, und betete zu Gott, und sprach: Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, laß heute kund werden daß du Gott in Israel bist,** und ich dein Knecht, und daß ich solches alles nach deinem Wort gethan habe. **Erhöre mich, Herr, erhöre mich,** daß dies Volk wisse, daß du, Herr Gott bist, daß du ihr Herz darnach bekehrest. Da fiel das Feuer des Herrn herab, und fraß Brandopfer, Holz, Steine und Erde, und leckte das Wasser auf in der Grube.

Da das alles Volk sahe, fiel es auf sein Angesicht und sprachen: **Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott.**

Nun wurden die Baalspfaffen alle getödtet; das Volk war bekehret von der Abgötterei zu dem lebendigen Gott, und Elias Herz war erfreuet, anstatt wo er zuvor geängstigt war.

Es war auch zu der Zeit eine große Theuerung im Land, so ist Elia auf den Berg gegangen, hat sein Haupt zwischen seine **Knie** genommen, und zu Gott gebetet, da hat Gott ihn abermal erhöret, und einen großer Regen gesandt, auf das Land. Wieder eine große Veränderung, Daniel war auch ein betender Mann, und durch sein Gebet haben die Löwen, ihm auch nichts gethan, im Löwengraben, denn Gott hat seinen Engel gesandt, daß er der Löwen Rachen zugehalten hat, daß sie ihm kein Leid gethan haben, aber seine Verkläger sind zerrissen worden.

So haben wir noch viele Exempel im Alten Testament von Gebets Erhörungen, und auch in dem Neuen Testament, Nehmlich, von Petrus Errettung aus dem Gefängniß, durch der Gemeinde Gebet.

Auch der Cornelius, war bekehret von einem Heiden, zu einem Kind Gottes, mit seinem Haus. Durch Fasten und Beten, ist die Veränderung geschehen.

Und lieber Leser haben mir nicht schon oft gesehen daß **Gott noch Gebete erhöret zu unserer Zeit,** und Sachen sich verändert haben durch das Gebet. Wenn uns **Trübsal, oder Verfolgung, oder Schimpfwort begegnet,** daß unser Herz sehr schwer ist, und wir die Last nicht mehr tragen können, so lasset uns **allein zu Gott gehen, und an das Kreuz Jesu kommen, und Gott die Sache vorlegen, so fallet die Last von sich selbst von uns,** und wir sind gelindert daß wir schuldig fühlen **Gott zu loben und danken für die Züchtigung mit jener Sara. Denn wenn der Herr zürnet über uns, so erzeiget er Gnade, und Güte, und in der Trübsal vergibt er Sünden, denen die ihn anrufen.**

Und auch der Apostel sagt: Er stäupet einen jeglichen Sohn, denn er aufnimmt. Alle Züchtigung aber wenn sie da ist, dünket sie uns nicht **Freude, sondern Traurigkeit zu sein;** aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen die dadurch geübet sind.

Ich errinnere mich an einen Hausvater der einen Sohn hatte der in der Ferne war, der Vater wußte nicht wo er ist, aber es war ihm schwer auf dem Herzen, daß der Sohn so Ungehorsam war. Sonntagabends betete der Vater ernstlich zu Gott, mit einem schweren Gemüth. Da sandte Gott, eine Antwort. Wie eine leise Stimme, kam es durch des Vaters Herz: **Unsere Trübsal, die hier zeitlich und leicht ist,**

schaffet eine ewige, und über alle Maße wichtige Herrlichkeit.

Ach wie eine **große Last** ist doch von des Vaters Herz gefallen, vergnügt ging er zu Ruhe. Und Gott selbst sandte den Sohn wieder nach Haus, in der kürze; und der Sohn war froh und Vergnügt um zu Haus zu sein, bei dem Vater.

Ja wenn wir einen **Feind haben,** der uns allezeit sucht in Ungelegenheit zu bringen, und uns Schaden zu thun, was können wir thun das mehr werth ist, denn nur zu Gott gehen im Gebet und mit Stephanus ernstlich beten: **Herr behalte ihm die Sünde nicht,** sondern neige sein Herz, daß er abläßt von solchem. Ich errinnere mich auch an eine Geschichte die ich einst gelesen habe von einem alten Mann, und seinem hilflosen Weib. Da sie ihre kleine Heimat bald verlieren sollten kam der Officer um sie aus dem Haus zu warnen. Das kleine Haus hatte zwei Stuben, der Officer kam in die erste Stube, da hörte er Jemand reden, da horchte er. Das war die alte Mutter, die sprach zum alten Vater: Ich bin jetzt bereit, du kannst anfangen. Da fing der Vater an zu beten, mit einer zarten Stimme, und dankte Gott für alle seine Gutthaten die er an ihnen bewiesen hat, bald war die Stimme kräftiger, und der Vater stellte es alles Gott heim in seine Hand, und sprach: Herr wenn es dein Wille ist, daß ich und die Mutter auf die Straße gethan werden sollen, dann geschehe dein Willen. Es wird wohl etwas kümmerlich her gehen mit der Mutter, in dem daß sie hilflos ist, aber doch dein Willen geschehe, und also schloß er sein Gebet mit Gott, um alles in seiner Hand zu lassen. Er wußte nichts von dem Officer, welcher auch schnell wegging, ohne etwas zu sagen zu den alten Leuten. Denn folgenden Tag kam der Mann wo die Heimat nehmen wollte, zu dem Officer, und fragte ihn ob er die alten Leute aus dem Haus gethan hat. Er antwortte nein, ich habe nicht. Warum nicht? Hat er ein armes Maul gemacht? Nein er hat nichts gesagt zu mir, aber er hat es Gott alles heimgestellt, und war zufrieden, und erzählte ihm die ganze Geschichte, und sprach: Wenn du die alten Leute aus dem Haus haben willst, mußt du ein anderen Officer schicken! Oh nein, sprach der Andere, indem er die Thränen, aus den Augen wischte. Lasse sie mit Frieden, und wenn sie Noth haben so will ich ihnen helfen. Ja wahrlich, das Gebet verändert Sachen.

Der Tag des Heils ist angebrochen.

1. Thess. 5, 5—10.

Ein Lebensjahr ist wieder zu Ende, eine neue Jahrmarke steht am Weg des Erdenpilgers, und über kurz oder lang wird für jeden die letzte Jahrmarke erreicht sein. Und was dann? Was wird folgen auf die Pilgerschaft? „Ein Nichts," sagen die einen, welche behaupten, daß mit dem Tod alles aus ist. „Eine dunkle Ewigkeit," sagen die andern, „von der keiner weiß, was sie bringen wird, denn es ist noch keiner zurückgekommen, der es uns sagen könnte." Die Vertreter dieser beiden Anschauungen aber tappen im Dunkeln, der Tag des Heils ist ihnen noch nicht angebrochen. Entweder sie schlafen noch den Schlaf fleischlicher Sicherheit, oder sie sind trunken im Taumel ihrer Lüste und Begierden.

Der Apostel Paulus spricht es im Namen aller wahren Christen aus, die vom Schlaf erwacht und aufgestanden sind, die Christus das Licht der Welt erleuchtet und zu Kindern des Lichts gemacht hat, daß das Ziel des Lebens die ewige Seligkeit ist. Das ist ja freilich nicht ohne weiteres einleuchtend und selbstverständlich, auch für den Christ nicht, denn wenn wir an unsre Sünde und Schuld denken, muß uns der Gedanke naheliegen, daß wir einmal dem Zorngericht des heiligen Gottes anheimfallen. Aber Gott will nicht unser Verderben, sondern unser Heil: er will, daß wir zeitlich und ewig seiner Gemeinschaft teilhaftig werden. Ja er hat diesen seinen Liebeswillen in die Tat umgesetzt, indem er uns seinen Sohn zur Erlösung gab. Der Tod Jesu auf Golgatha ist die geschichtliche Dokumentierung der Liebe Gottes und die gewisse Bürgschaft dafür, daß wir in der Welt dazu da sind, dereinst die Seligkeit bei Gott zu erlangen.

Nun gilt's für uns Menschen, nach diesem Ziel ernstlich zu streben und darum zu kämpfen, denn es wird von keinem im Schlaf erreicht. Der Apostel sieht zweierlei Menschen vor sich, Kinder des Lichts und des Tages und Kinder der Nacht und Finsternis. Die Letztgenannten schlafen und

verträumen ihr Leben, ihre kostbare Gnadenzeit, und werden das gottgewollte Ziel nicht erreichen. Die Kinder des Tages dagegen wandeln im Sonnenglanz der göttlichen Gnade. Sie sollen wachsam und nüchtern sein, denn es umgeben sie auf dem Pilgerweg große Gefahren und Feinde ringsum. Sie sollen allezeit in der rechten Waffenrüstung auf der Hut sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit. Es handelt sich in diesem Christenkampf um nichts Geringeres als um die Entwicklung und Vollendung der christlichen Persönlichkeit. Nun können wir es einigermaßen verstehen, daß der Apostel die Christen, die um die höchsten Güter ringen, mit ernsten Kämpfern vergleicht, während er die, die lebenslang darum sich nicht kümmern, traumhaft sorglose Schläfer nennt.

—Erwählt.

Glaubensheilung.

Dieweil es Menschen gibt, die im Land herum ziehen, und lehren daß es nicht recht ist, einen Arzt zu gebrauchen, sondern durch das gläubige Gebet sollen die Krankheiten geheilt werden, darum ist es nothwendig, diese Sach in ein evangelisches Licht zu stellen. Wir als gottesfürchtige Menschen sollen in allen Stücken, Gott die Ehre geben. Was verstehen wir unter einem Arzt? er ist ein Mann der den Körper des Menschen kennt, jedes Glied, und weis auch was es zu thun hat, denn jedes Glied hat seine Arbeit, und wenn ein Glied, seine Arbeit nicht thut so gibt es Störung, dann ist es des Arztes Sache die Ursach des Uebels zu suchen. Wenn dein Binder nicht recht schafft, so suchest du nach der Ursach, und wenn du nicht weißt wo es fehlt so gehest du zu jemand, der die Teile der Maschine versteht, und er ist der Maschine Arzt. So ist der Maschinist zu der Maschine das selbe was der Arzt zu dem menschlichen Körper ist, das ist der natürliche Standpunkt in diesem, aber wir wissen daß der Herr, den Menschen geschaffen hat, von der Erde ist er genommen. Der erste Mensch ist irdisch, der andere Mensch ist der Herr vom Himmel 1. Cor. 15, 47, also ist der natürliche Körper, die Wohnung der Seele oder des geistlichen Lebens. 1. Cor. 6, 15 sagt Paulus: Wisset ihr nicht, das eure Leiber Christi Glieder sind. So ists klar, daß wir kein recht haben, unseren Leib zu verunreinigen, oder mißbrauchen, auf irgend eine Art die die Gesundheit untergraben, als essen und trinken oder ein Smokhaus daraus zu machen, oder nachlässig sein, wann etwas nicht in Ordnung ist. Um mich nun verständlich zu machen, will ich hier einige Vergleiche ziehen: Der weltliche Arzt sagt: Ich habe studiert auf hohen Schulen, habe Erkenntnis erworben, habe auch guten Erfolg bis hieher. Da ist alles meinem Fleiß zuzuschreiben. Der weltliche Farmer sagt: Ich bin ein selbstgemachter Mann, ich habe niemand zu Danken für das was ich habe. Diese zwei sind sich gleich. Ein christlicher Arzt sagt: Ich danke meinem Gott daß er meine Bemühungen gesegnet hat, daß ich konnte meinen Mitmenschen mit Rath und That beistand thun, ihm sei allein Ehre. Der christliche Farmer sagt: Ich danke meinem Gott der mir meine gesunde Glieder gegeben hat daß ich konnte meine Arbeit thun, und er hat meine Arbeit gesegnet, daß ich und meine Familie unsere tägliche Nahrung haben, ihm allein sei Ehre. Jesus lehrt uns beten: Gib uns unser täglich Brod heute. Matth. 6, 11. Cap. 7, 7 sagt: Bittet so wird euch gegeben, u. s. w. So betrachtet noch den 9, 10 u. 11 Vers wie er seine Verheißung befestigt.

Der Psalmist sagt: Ich bin jung gewesen und alt geworden, und habe nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brot gehen. Weil wir solche schöne Verheißung haben die so fest sind, ja fester wie Himmel und Erde, so können wir uns dann nieder setzen, der Herr wird vielleicht Brot vom Himmel fallen lassen, oder die Raben mit Brot schicken, wie in Elias Zeiten, würde das Brot auch kommen? Gerade so thun die Leute, die sich mit beten wollen Gesund machen, und die Mittel die der Herr ihnen darreicht verschmähen. Wenn ich mir einen Finger verletzte so verbinde ich ihn, wenn jemand ein Glied bricht, so nimmt man jemand, der es setzen kann, und wenn es nicht recht gesetzt, wirds ein Krippel, denn was wir thun können thut der liebe Gott nicht für uns. Der Herr läßt Heilkräftige Kräuter wachsen und hat Menschen Weisheit geschenkt daß solche können zu ihren nutzen gebrauchen. In be-

tracht auf Maschinen zu erfinden haben es die Menschen weit gebracht, waren es allein die Menschen? Ich sage nein, der liebe Gott hat ihnen den gesunden Verstand und Geschick gegeben, man lese 2. Mose 31, 1—6. Daß diese Gaben Gottes nicht immer, zu Gottes Ehre angewandt werden, wissen wir alle. Geld und Ehrgeiz ist der Haupttrieb des Weltmenschen. Aber die Kinder Gottes trachten mehr nachdem das droben ist, als nachdem das auf Erden ist. Und so waren die Aerzte auch nicht müßig. Ihre Erfahrungen brachten Erfindungen zum Nutzen der Menschen, das sind besonders 3 Stufen zu betrachten, erstlich: Vorbeugungsmittel, darin gehen Aerzte und Obrigkeit Hand in Hand um die Krankheit auf den Herd zu beschränken, und jeder verständiger Mensch muß solches einsehen, und wer war der Wegweiser dazu? Ich sage der liebe Gott. Zu den Vorbeugungsmittel, gehört besonders die Impfung (Vaxination) vor dieser Erfindung haben die Schwarz Pocken oder Small Pox ganze Ortschaften lehr gemacht. Ich habe meine Eltern hören gerzählen wie schrecklich diese Krankheit gehaust hat, ich erinnere mich gut vor 40 bis 50 Jahre ist fast jeden Winter hier oder dort Diphterie ausgebrochen, und in den meisten Fällen sind von 10 Kranken 2 bis 5 gestorben. Heute hört man selten davon, und wenn ein Fall vorkommt, und ein Arzt nimmt die Impfung vor so ist es gewöhnlich daß die Krankheit gebrochen ist, und daher ist unwidersprechlich daß der Herr die Kraft und Wirkung in diese einfache Mittel gelegt hat, und Ihm allein sei Ehre. Zweitens sind die Mittel zu bestimmen von dem Arzt, für die vorhandene Krankheit, welche Medizin zu geben ist, wie viel und wann, die Medizin hilft nicht immer. Ein geschickter Arzt macht bei jeder Krankheit Erfahrungen, die Ihm in nächsten Fall zu gut kommen. Drittens kommt die Pflege in betracht. Bei etlichen Krankheiten trägt die Pflege gerade so viel zur Genesung bei, als Medizin, vielleicht noch mehr. In vielen Familien gibt es Hausmittel. Wenn es Unrecht ist einen Arzt um Hilf und Rath zu geben rufen lassen, so ist es auch unrecht Hausmittel zu gebrauchen, oder einen Finger zu verbinden. Warum sagt Paulus zu Timotheus 5, 23: Er soll ein wenig Wein anstatt Wasser trinken. Epaphrat war krank, Phil. 2, 25. 26, aber Paulus hat Ihn nicht Gesund gemacht, und warum? Denn die Wunder die der liebe Heiland gethan, waren darum, zum Zeichen das sie an ihn Glauben sollten, mann lese Joh. 23; 3, 2; 6, 14; 11, 47; Mark. 16, 20; Apg. 2, 19. Mann könnte viele andere Schriften hinzu fügen, und in solchem Sinn waren auch die Wunder der Apst. Ich glaube der Herr ist heute noch so mächtig wie Er damal war, und auch daß viele Krankheit heilt ohne irdische Mittel, wo es zu seiner Ehre dient. Unser Körper ist natürlich, und viele Krankheiten können geheilt werden, durch natürliche Mittel, und die Aerzte sind natürliche Menschen, und ist nicht Hexerei oder Witchcraft, wie Jemand sich ausspricht. Der Ap. Pet. sagt: Reichet dar in euerem Glauben. Ich nenne hier nur Bescheidenheit, und wer solche nicht hat ist schwer mit fort kommen. Lasset uns aber trachten vor allem, unseren Geistlichen Menschen Gesund zu erhalten. Gott allein sei Preis und Ehr.

Wünsche dem Editor und allen Leser ein gesegnetes Neujahr, ein frommes und seliges Leben durch Jesum Christum. Amen.

C. M. Nafziger.

„Empfangen vom Heiligen Geist, geboren von Maria, der Jungfrau."

Pastor em. Ed. Schweizer, Marion, Ill.

Das war das Glaubensbekenntnis aller christlichen Glaubensgemeinschaften durch alle Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag. Jetzt aber wird die Geburt Jesu von der Jungfrau von vielen bestritten. Eine sehr bedenkliche Erscheinung! Machen wir uns das klar!

Ist Jesus eines menschlichen Vaters Sohn gewesen, wie alle andern, so ist zwischen ihm und uns kein wesentlicher Unterschied. Er wäre auch ein Sohn Adams und hätte wie alle andern das Sünden- und Todeserbe antreten müssen. „Denn durch Adam, den Stammvater, ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, woraufhin sie auch alle gesündigt haben" — Sünder geworden sind, Römer 5, 12. Also auch Jesus mit dem Tod in der Seele, mit der Scheidung von Gott und mit Nötigung zum Sündigen

geboren! So stände es mit Jesu, wäre er nicht in Kraft des Heiligen Geistes von der Jungfrau geboren, außer dem Zusammenhang mit Adam, dem Stammvater der Sünde und des Todes. Dann stände es betrübend schlecht mit Jesu und seiner Stiftung, und wir müßten eines andern warten mit unsrer Hoffnung auf Erlösung vom Bann der Sünde und des Todes und auf Gemeinschaft mit Gott.

Der Sohn Josephs dürfte nicht „Sohn Gottes" genannt werden. Jesu Tod am Kreuz wäre der reine Märtyrertod und hätte nicht die Kraft der Sühne für die Sünde der Welt, und eine Vergebung in Kraft seines Blutes gäbe es nicht. An eine Auferstehung und Himmelfahrt des Sohnes Josephs zu denken, wäre Unsinn, und es ist ganz konsequent, daß die Leugner der Geburt Jesu von der Jungfrau auch seine Auferstehung bestreiten. Es haben darum auch amerikanische Missionare in Korea mit dem Artikel von der Geburt von der Jungfrau auch den von Jesu Auferstehung aus ihrem Bekenntnis ausgestrichen.

Was bliebe dann von Jesu noch übrig? „Seine Moral," sagt man. Wenn man ihm um seiner Sittenlehre willen Tempel gebaut und Altäre errichtet hat, so hätte man mit gleichem Recht einem Konfuzius, Aristoteles, Cicero und Seneka dieselbe Ehre erweisen können, denn sie waren auch Moralisten.

„Ja," sagt man, „Jesus war ein religiöses und sittliches Genie!" Das war er in der Tat; aber er war es nicht allein. Moses, der Ebräer, Buddha, der Königsohn von Kapilavatthu, und viele andre waren auch Helden der Frömmigkeit und Moral.

Es braucht uns aber nicht bange zu sein um die einzigartige Würde und Bedeutung des Herrn Jesu; seine wunderbare Menschwerdung, sein Sterben für uns, seine Auferstehung und sein Thronen zur Rechten Gottes, von dannen er kommen wird zum Gericht und um die Weltherrschaft zu übernehmen, damit endlich Gerechtigkeit die Macht erlange und der Friede verbürgt sei. Das alles und noch mehr ist wohl verbürgt durch die Schriften treuer Zeugen.

Ja, wer glaubt denn noch den Schriftaussagen? Alle, die gewissenhaft die Gründe für den Glauben prüfen und der Wahrheit gehorchen wollen, glauben der Schrift „Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort." Die Kritik nimmt es zu leicht mit der Diskreditierung mancher Teile der Schrift. Als vor hundert Jahren Dr. David Strauß den Glauben verlor und Hegelianer wurde, meinte er, mit dem Christentum sei es nun bald vorbei. Sein Lehrer, Professor Baur, sagte ihm, so schnell gehe das nicht. Das Christentum liege hinter starken Bollwerken. Er meinte die apostolischen Schriften. Diese Bollwerke stehen noch trotz allen Angriffen der Kritik.

Bibelgläubig bin ich nicht geboren und aufgewachsen. Die Kritik mit ihren Zwifeln hat mich sehr gequält. Nichts weniger als leichtgläubig bin ich gewesen. Man verzeihe mir, wenn ich davon etwas sage. Noch keine drei Wochen war ich im Basler Missionshaus, als ich in eine schwere Anfechtung geriet. Meine 24 Klassengenossen waren meist Schwaben, Pietistensöhne, „fertige Theologen," ich sehr rückständig. Jeden Morgen hatten die zwei jüngsten Klassen Bibellesen bei Herrn Hausvater Kolb. Der war ein frommer Michelianer, ein treuer Mann. Als wir an Jakobs Kampf zu Pniel kamen, erklärte der Lehrer, Gott, ja Gott selbst habe mit Jakob gerungen. Das war mir doch zuviel, das konnte ich nicht glauben u. krümmte mich darunter. Ich hätte mit dieser Sorge zum Inspektor Josenhans oder zu Herrn Pfarrer Geß gehen können; fürchtete aber, heimgeschickt zu werden, geschehen wäre das aber nicht. Einen ältern Zögling (Albert Wenger) fragte ich, ob ich denn alles so glauben müsse, wie der Hausvater lehre, wenn ich im Hause bleiben wolle. Er antwortete: „Nein, man kann auch andrer Meinung sein."

Es hat lange gedauert, bis ich alle Bücher des Neuen Testaments als kanonisch anerkennen konnte. Jetzt steht mir die Echtheit der Evangelien, der Apostelgeschichte, der Briefe des Paulus, des ersten Petrusbriefes, der Johannesbriefe, des Hebräer- und Jakobsbriefes samt der Offenbarung Johannes fest. Diese Gewißheit verdanke ich zum guten Teil den gelehrten Kirchenvätern Origenes und Eusebius. Diese Männer wußten genau alles, was von den Zeiten der Apostel her in den Gemeinden schriftlich und mündlich überliefert war. Sie waren nicht nur gründliche Forscher, sondern auch gewissenhafte Berichterstatter. Sie machten

einen Unterschied zwischen Schriften, die überall in den Gemeinden einstimmig als apostolisch anerkannt wurden, und etlichen wenigen Schriften, denen da und dort widersprochen wurde, die aber doch auch nicht verworfen wurden. Es waren dies die nicht von Aposteln geschriebenen Briefe: der Jakobus- und der Judasbrief; auch der zweite Petribrief gehörte zu den nicht allgemein anerkannten Schriften. Im Morgenland wurde der sehr wichtige Hebräerbrief für paulinisch gehalten, nicht aber zu Rom. Daß er aus dem Kreise der Apostel kam, stand fest; und daß er vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden, steht auch fest.

Damit ist Jesu Geburt von der Jungfrau sehr gut bezeugt. Lukas, der sorgfältige Forscher, fand dieses Geheimnis im Apostelkreis. Matthäus war selbst ein Apostel. Es ist keine Spur vorhanden, daß Jesus in der Urgemeinde für einen Sohn Josephs gehalten wurde. Von der Kindheitsgeschichte Jesu sagt Johannes kein Wort; aber sein Evangelium setzt die Geburt von der Jungfrau durchaus voraus. Vom Sohn Josephs hätte er nicht schreiben können: „Wir haben seine Herrlichkeit geschaut" u. s. w., 1, 14.

Es ist rein unbegreiflich, daß auch nur einer im Ernst denken und aussprechen könnte, das Kind der Maria von Nazareth sei Josephs oder eines andern Juden Sohn gewesen! Der geriebenste Sophist könnte es nicht glaubhaft machen, wie das Christentum entstanden, der Glaube an Jesum, den Messias und Sohn Gottes. Und waren diese Schriften von Ignoranten oder Fälschern geschrieben worden, wie die Sophisten behaupten, so wäre das etwas, das man keinem vernünftigen Menschen zu glauben zumuten dürfte. Es sind zwar falsche Messiasse aufgestanden, gottlose, gewalttätige Menschen, wie Bar-Kochba. Sie sind alle schmählich zuschanden geworden und untergegangen wie jener Theudas und Judas, Apstg. 5, 34 ff., und wie Bar-Kochba, der „Sternensohn," den aber die Juden jetzt noch „Bar Kosiba," „Sohn des Fluchs," nennen, weil er ungeheuern Jammer angerichtet hat. Jesus war kein falscher Messias und ist nicht zuschanden geworden. Er hat, die ihm anhingen, nicht betrogen, sondern zu Gott gebracht und selig gemacht.

Der Glaube aber ist nicht jedermanns Ding. Er ist Sache „der Weisen, die aus dem Irrtum zur Wahrheit reisen." Es müssen auch Gründe für den Unglauben übrigbleiben, damit „die Narren im Irrtum verharren." Der Glaube ist ein Segen Gottes; der Unglaube ist ein Gericht. Das hat Jesus selbst gesagt. Nachdem er den Städten von Galiläa den Untergang verkündigt, um ihres Unglaubens willen, sprach er: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches — das Geheimnis seiner Person und seiner Sendung — den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir," den hoffärtigen Geistern zu entziehen und den demütigen zu schenken, Matth. 11, 25. 26. Siehe auch Matth. 13, 10—16. Die Verblendung und Verstockung im Unglauben ist die Strafe der Untreue dem Wort Gottes und Jesu gegenüber. Es gibt viele verstockte Leute; und für solche, die mit ihrem Unglauben sich klug dünken, ist am wenigsten zu hoffen. „Hüte dich vor den Spöttern, sie sind die elendesten unter allen Menschen!" Das hat Matthias Claudius seinem Sohn geschrieben.

Um Jesu Sündlosigkeit sicherzustellen, hat die römische Kirche die „unbefleckte Empfängnis," also die Sündlosigkeit der Maria zum Glaubenssatz gemacht. Die Schrift hat dazu nicht genötigt. Von der Mutter hat das Kind die Leiblichkeit und des Leibes Leben; die Seele, mit den natürlichen Fähigkeiten, der Geist mit der Anlage (Potenz) zur Persönlichkeit und des sittlichen und religiösen Bewußtseins kommt vom Vater. Nun hat es doch auch je und je sittlich verdorbene Mütter gegeben, von denen eine schlechte Nachkommenschaft ausgegangen ist. Diese Erfahrung wird die römische Kirche zu ihrem Beschluß bewogen haben. Es war nicht nötig, denn ohne Zweifel war Maria die reinste, sittsamste, gottergebenste und weiseste der jüdischen Jungfrauen. Ihr Vorhandensein gehörte auch zur „Erfüllung der Zeit" und war eine Bedingung des Kommens Christi. Nicht jedes Judenmädchen wäre geeignet gewesen, des Gottessohnes Mutter zu werden.

Unter den Tugenden der Maria habe ich auch ihre Weisheit genannt. Man weiß, daß oft geistesmächtige, hochbegabte Väter sehr

schwach begabte Kinder haben, und umgekehrt, haben schwachbegabte Väter oft sehr tüchtige Kinder. Man sehe die Mutter an, und man wird es verstehen. Das hat auch Goethe gewußt. Er sagte: „Vom Vater hab ich die Statur, des Lebens ernstes Führen (den Charakter), von Mütterchen die Frohnatur und Lust zu fabulieren." Seiner Mutter verdankte er seine großen Talente. Man spricht von „Gaben des Geistes;" es sind aber Fähigkeiten der Seele, nicht des Geistes.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 737. — Was sagte Elisa der Prophet in Israel dem König Israels von dem König zu Syrien?

Fr. No. 738. — Was sollen wir thun so alsdann jemand zu uns wird sagen, siehe hie ist Christus oder da?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 729. — Wer ist fast mächtig in der Versammlung der Heiligen, und wunderbarlich über alle die um ihn sind?

Antw. — Gott. Psalm 89, 9.

Nützliche Lehre. — Niemand kann die große Kraft, Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwärtigkeit und alle andere wunderbare Eigenschaften Gottes aussprechen. Das hat David auch erkannt. In diesem neun und achtzigisten Psalm hat er ein Versuch gemacht, aber von seiner Allmacht sprechend hat er nur gesagt: Gott ist fast mächtig in der Versammlung der Heiligen, und wunderbarlich über alle die um ihn sind.

Das Wörtlein „fast," dünkt es uns wäre nicht zu gebrauchen hier, denn „fast" meint, „beinahe," „nicht ganz." Revidirte Uebersetzungen Luthers geben es: „Gott is **sehr** mächtig. Das ist wohl besser getroffen, denn Gott ist sehr mächtig überall und so auch in der Versammlung der Heiligen. Die Heiligen sind Gottes wahre Kinder und da ist Gott gegenwärtig mit seiner Macht.

Bei so einer Versammlung von Namen Christen mag es wohl sein daß Gott nur „fast" mächtig ist, denn bei solchen und in und durch solche kann er nicht seine volle Kraft zeigen wie bei den wahren Heiligen.

Wir lesen dies also lieber so: Gott ist sehr mächtig in der Versammlung der Heiligen, und wunderbarlich über alle die um ihn sind.

Die Elberfelder Uebersetzung gibt diesen Vers so: Er ist ein Gott gar erschrecklich in der Versammlung (oder vertrautem Kreise) der Heiligen, und furchtbar über alle die rings um ihn her sind.

Wir wollen uns aber dies merken, daß Gott überall, und so auch bei einer Versammlung seiner wahren Kinder allmächtig ist, und in die Herzen schauet und die treuen Herzen segnet mit seinem Geist, und wo noch solche sind in deren Herzen noch irgend eine Falschheit ist, er es in seiner Allwissenheit weiß und mit seiner Allmacht es nach seiner Gerechtigkeit erschrecklich richten wird.

Fr. No. 730. — Was haben die Bauleute verworfen und ist wunderbarlich vor unsern Augen?

Antw. — Der Stein denn die Bauleute verworfen haben der ist zum Eckstein geworden. Matth. 21, 42.

Nützliche Lehre. — Jesaias 28, 16 lesen wir daß der Herr spricht: „Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist." Dies war der Fels den David im Zweck hatte da er von Christus weissagte im 118 Psalm: „Der Stein den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein geworden." Auf diese Weissagung wollte Jesus die Hohenpriester und die Aeltesten aufmerksam machen in Matth. 21, 42 als er sagte: Habt ihr nie gelesen in der Schrift: Der Stein den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden.

Die Hohenpriester, Schriftgelehrte und Aeltesten hielten sich für die Bauleute am Hause Gottes und waren es auch eigentlich gewesen, oder wenigstens solltens sein. Jesus, der verheißene Fels war nun da, aber sie verwarfen ihn als einen unnützen und unbrauchbaren Stein. Sie konnten ihn nicht brauchen an dem jüdischen Hause Gottes. Ob er wohl der Grundstein war, ein bewährter Stein, ja selbst der Eckstein war so verworfen sie ihn doch gänzlich. Aber es waren etliche geringe Fischer und andere arme Laien die diesen verworfenen Stein nahmen und fanden daß er der wahre

Eckstein war und baueten die christliche Gemeine auf ihn. Er ist der Eckstein, der Grund und das Fundament darauf das Haus Gottes gebaut ist welches die Pforte der Hölle nicht kann überwältigen.

Einen andern Grund kann niemand legen außer dem der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Dies war Menno Simons Wahlspruch. Leider, gibt es solche sogenannte Christen die eine christliche Gemeine bauen wollen ohne Jesus Christus. Sein Name gebrauchen sie noch, aber als der Eckstein der Gemeine wird er von vielen verworfen.—B.

Kinder Briefe.

Nettleton, Ark., Dec. 28, 1932.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist schön. Die Sonntag Schule ist an das Eli M. Bontragers bis den Sonntag wan es des Herrn Willen ist. Ich will die Bibel Fragen No. 727 bis 735 und zwei Printers Pie beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Ruth Schmucker.

Liebe Ruth, Deine Antworten sind alle richtig.

Lovington, Ill., Jan. 1, 1933.

Lieber Onkel, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist kalt. Der Eli Nisley ist schwer krank. Die Gemeinde ist an das Noah Beachy's bis 7. Januar. Ich will die Bibel-Fragen No. 727 bis 734 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Katie Kauffman.

Liebe Katie, Deine Antworten sind alle richtig.

Belleville, Pa., Dec. 18, 1932.

Lieber Onkel und alle Heroldleser:—Es ist ein schöner tag mit ziemlich Schnee. Die Gemein ist an das Andy Millers heute am Christag ist die Gemein an das Abe Yoders. Unser Nachbar Jakob Zook ist am Hospital und ist in eim Armerstand. Ich will Bibel Fragen No. 733 und 734 beantworten. Ich will beschließen in den Namen Jesu. Pius K. Renno.

Deine Antworten sind richtig.—Onkel John.

Jesu Lehre vom Gebet.

„Komm betend oft und mit Vergnügen
O Christ, vor Gottes Angesicht.
Nie müsse Trägheit dich besiegen
In der Erfüllung dieser Pflicht..
O übe sie mit stetem Fleiß,
Zu deinem Trost und Gott zum Preis."

Jesus Leben ist ein Vorbild für uns, so auch Seine Gebete. Er, als Gottes Sohn, suchte in stiller Einsamkeit neue Kraft und Ruhe im Gebet. Oft brachte Er ganze Nächte zu im Verkehr mit Seinem himmlischen Vater. Für Gottes Kinder ist das Gebet ein Gespräch mit Gott. Zuweilen schweigen wir und lassen Gott reden, denn Er kennt unser Begehren. Ehe wir zu Ihm treten, weiß Er unsere Bitte und kennt unser Verlangen von ferne; deshalb dürfen wir getrost unsere Herzen vor Ihm ausleeren. Ein frommer Gottesmann betete jeden Tag eine Stunde lang zu Gott; war es ein sehr beschäftigter Tag, so brachte er drei Stunden zu im Gebet, denn er bedürfte mehr Gnade und Kraft zu der Aufgabe. Er wußte den Weg zur Gnaden quelle, um des Tages Pflichten erfüllen zu können.

„Heute hatte ich keine Zeit, um ein „Vater Unser" zu beten." So sagte eine Frau, denn die Dinge dieser Welt, Müh und Sorgen lasteten auf ihr, daß sie glaubte, keine Zeit nehmen zu können im Gebet. Der himmlische Vater hätte doch so gerne ihr Trost und Hilfe gegeben; sagt Er doch: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andre alles zufallen." „Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet."

Die wahre Quelle:—

Nun habe ich alles probiert, nichts will helfen.—Ich muß es schließlich Gott übergeben." Mit diesen Worten kam eine bekümmerte Mutter zu ihrem Pastor. Mancher Mensch hat es schon so erfahren. Gottes Arme stehen offen. Er ruft: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid."

Die Tiefe der Quelle:—

Wie köstlich ist der Spruch Röm. 11, 33: „O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und

unerforschlich Seine Wege." — „Ich habe keinen Hunger." So hört man Kinder sagen. Ist nicht das der Fehler bei uns? Es fehlt der Hunger nach der wahren Speise für die Seele! Ein wenig Religion genügt. „Ich gehe wenigstens einmal am Sonntag zur Kirche." Da ist kein tiefes Schöpfen in der Heilsquelle. Das Herz gefüllt mit den Dingen dieser Welt ist bald befriedigt und Manna von oben findet die Seele ohne Hunger. Die Gnadenmittel gehen ungeachtet vorbei in guten Tagen.

Jesu Gebet für uns: —

„Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre." So sagte Jesus zu Petrus. Dürfen wir nicht glauben, daß Jesus auch für uns Fürbitte einlegt bei dem Vater? Auch der Teufel erkannte die starke Liebe Petrus für den Herrn, darum versuchte er ihn zum Fall zu bringen (Ev. Luk. 22, 31).

Bete in Jesu Namen (Joh. 14, 13—14). Bete, „dein Wille geschehe" (Matth. 6, 10). Bete im Glauben und Vertrauen das Gott Gebete erhört (Matth. 6, 30). Bete von reinem Herzen (Matth. 6, 5). Bete im Verborgenen zu Gott (Matth. 6, 6). Bete für unsere Mit- und Nebenmenschen (Luk. 6, 27. 28).

Ein wahrer Christ oder nur ein Namen Christ.

Christus ist ein Lehrer von Gott gekommen um die Menschen die Lehre von der Seligkeit zu lehren; denn er predigte oder lehrete „gewaltig." Folglich müssen arme, beladene Sünder zu ihm kommen und von ihm die Worte des ewigen Lebens annehmen. die Worte der Erlösung und Versöhung. Müssen recht thun und Gerechtigkeit lernen, ja, Christus kennen lernen.

Lernen bedeutet auch nachahmen, folglich müssen bußfertige Sünder Christum nachahen, indem sie in seinen Fußstapfen wandeln. Nun diejenigen welche also lerneten in den Tagen Christi, wurden wie oben bemerkt, seine Jünger genannt, indem sie zu ihm kamen, um unterrichtet zu werden. (Englische übersetzungk) Er lehrete sie als Einer der Gewalt hatte.

Jesus sprach zu jenen Juden, die an ihn glaubten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechte Jünger. Joh. 8, 31. Wiederum: Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt. Joh 13, 35.

Die Bedingungen der Jüngerschaft bei Christo sind deutlich ausgedrückt in der folgenden Stelle: Ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein, denn der Jünger ist nicht über seinen Meister.

Ein wahrer Jünger muß daher ein solcher sein, der von Christo lernt, ein solcher, der ein getreuer und gehorsamer Nachfolger Christi ist, indem er sein Kreuz trägt, und ihm nachfolgt; ja, ein solcher, der seinen Fußstapfen nachfolgt; sowohl durch böse als gute Gerüchte; einer der, der Sünde, dem Satan und allem, was Gottes heiligem Willen zuwider ist, abgesagt hat, und sich als ein armer, verlorner Sünder Christo übergeben hat, um ihm anzugehören, von ihm zu lernen, und ihm all sein Lebenlang zu dienen.

Ihm ist nichts so nahe, noch so theuer in der ganzen Welt, das er nicht willig ist zu verlassen um Christi willen, sollte es dem Umgang zwischen ihm und seinem Erlöser in dem Wege stehen, wohl wissend, daß wenn er nicht allem absagt und alles verläßt, was dem willen seines Meisters zuwider ist, er nicht sein Jünger sein kann.

Solche Jünger, finden wir, wurden am ersten zu Antiochien Christen genannt, Apost. 11, 26. Agrippas sagte zu Paulo: Es fehlt nicht viel du überredest mich, daß ich ein Christ würde, und Petrus sprach: leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht.

Also scheint es daß dies der allgemeine Name der Jünger wurde in den Tagen der Apostel, seinen Ursprung nehmend von Christus, gerade wie der Name Lutheraner von Luther, Calvinist von Calvinus und Mennonit von Menno seinem Ursprung nahm.

Eingesandt von E. N. Mast.

Norfolk, Va.

Das fromme Fleisch begründet sein ablehnendes Verhalten zur Wahrheit immer damit, daß durch das Eingehen auf dieselbe das ganze bisher bestehende Reich Gottes an die Welt wird ausgeliefert werden.

Kennzeichen der Weltliebe.

1. Wir lieben die Welt zu viel, wenn wir um zeitlichen Genusses willen wissentlich und vorsätzlich Gottes Gebote mißachten und übertreten.

2. Wenn wir mehr für das gegenwärtige Leben Sorge tragen, als für's ewige.

3. Wenn wir uns nicht zufrieden geben und geduldig sein können unter gegenwärtigen unangenehmen Verhältnissen.

4. Wenn wir gar nicht oder ungerne, und dazu viel zu wenig von unsern zeitlichen Gütern an Arme und Bedürftige weggeben, obzwar wir um Ueberfluß haben.

5. Wenn wir diejenigen, die wohlhabender sind in dieser Welt als wir, selbst hassen und beneiden.

6. Wenn wir solche, die hoch angesehen sind und dieser Welt Güter besitzen, deswegen höher schätzen als andere.

7. Wenn zeitliche Dinge, seien es wenig oder viel, uns stolz und eitel machen.

8. Wenn wir alles aufbieten, wie die zeitlichen Ergötzungen dieser Welt zu erstreben und dadurch den Dienst Gottes versäumen.

Herz, prüfe dich und beschaue dich in diesem Spiegel! —

Die Gnade Gottes nicht versäumen.

In unserer schweren Zeit will mancher schließlich „müde und mitt" werden, ja es ist Gefahr, daß manch einer „strauchle wie ein Lahmer." Es ist Gefahr, daß da und dort einer verbittert wieder „zurückweiche von der Gnade Gottes," von der er für sich selber ein ganz anderes und viel helleres Schicksal erwartet hat. Da wächst dann in Christi Garten „eine bittere Wurzel" auf, als eine große Gefahr auch für andere. Um solche Gefahr zu bannen, werden wir aufgefordert zu tätiger Bruderhilfe: „Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Knie." Hoch droben im verschneiten Gebirge wollte ein Wanderer todmüde, verzweifelt niedersinken; er konnte nicht mehr weiter in Schnee und Eis, seine Kräfte waren zu Ende. Da schlägt ein leiser Seufzer an sein Ohr. Das reißt ihn unwillkürlich in die Höhe. Da sieht er, nur ein paar Schritte entfernt, einen menschlichen Körper, den der Schnee schon fast deckt. Da müht er sich um den schier schon Erfrorenen und reibt dessen Glieder. Es ist harte und lange Arbeit. Aber die Mühe um den Mitmenschen wird beiden zur Rettung. So muß in unserer schweren Zeit immer wieder zu Bruderhilfe, zu Nothilfe aufgerufen werden. Das herzliche Sichmühen um den Bruder in Not und Gefahr ist und bleibt eine nötige Arbeit. Das ruft alle guten Kräfte auf den Plan. Daß man dabei nicht versäumen darf, in sich selber die guten Kröfte auf den Plan. Daß man dabei nicht versäumen darf, in sich selber die guten Kröfte immer wieder und mehr wachsen zu lassen, ist selbstverständlich. Dann können wir mithelfen, „daß nicht jemand Gottes Gnade versäume."—Sendbote.

Großer Kampf.

Jesus sagt von der Gemeinde: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." (Matth. 16, 18) Aus den geöffneten Pforten der Hölle brachen die Finsternismächte hervor besonders in Gethsemane, um den Heiland und Sein Werk nahe der Vollendung zu fällen und zu verderben. Wie gespannt mag man in Himmel und Hölle dem Ausgang dieses Kampfes entgegengeschaut haben! Der Herr aber war gehorsam bis zum Kreuz und machte in Seinem stellvertretenden Sühntod einen Durchbruch durch das Heer des Anklägers, der die Sünder verklagte Tag und Nacht vor Gott, wie in Seiner Auferstehung einen Durchbruch durch das Reich des Todes und in Seiner Himmelfahrt einen siegreichen Durchbruch durch die Verführungsgeister, die in der Luft herrschen. Nun ist das Erlösungswerk und die Person des Erlösers, der menschgewordene Sohn Gottes, das Haupt der Gemeinde vollendet. Seitdem richtet sich der Kampf der Hölle gegen den Bau und die Vollendung der Gemeinde. Der Feind sucht das innere Wachstum, die Zubereitung, den Einfluß der Glieder Christi zu verderben durch Verfolgung oder Verführung, durch Feinde oder Freunde, durch Glück oder Unglück. Aber er darf dich nicht überwältigen, sowenig als die Löwen den Daniel, wenn du aufrichtig den Fels umklammerst, den Sohn Gottes. Denn Er ist Sieger, auch heute, auch für dich, glaube es fest.

Der Zufall.

Vor einigen Jahren machte eine Dame eine Seereise. Unterwegs fragte sie einen Matrosen: „Wie lange wird die Ueberfahrt dauern?“ „Wir werden sie, so Gott will, in vierzehn Tagen machen,“ antwortete der Matrose. „So Gott will? Dummes Geschwätz,“ erwiderte die ungläubige Dame. „Wissen Sie nicht, daß alles, was geschieht, vom Zufall abhängt?“ Einige Zeit nachher brach ein heftiger Sturm aus, und das Schiff litt große Gefahr. Im Augenblick, wo der Wind am wütendsten war, sah die Dame, welche in Todesangst in der Kajüte saß, den Matrosen vorübergehen, der sich ruhig an seine Arbeit begab. „Was halten Sie davon?“ sagte sie zu ihm, „Wird der Sturm nicht bald vorüber sein?“ „Nicht so bald, nach den Zeichen des Wetters zu erteilen.“ „Ach beten Sie doch, daß wir nicht zugrunde gehen!“ Der Matrose warf nun einen bedeutungsvollen Blick auf sie und sagte: „Soll ich zum Zufall beten?“ — Welch ein schlagender Beweis ist dieses wieder für die Tatsache, daß solche, die in guten Tagen ohne Gott gedankenlos dahinleben, zur Stunde der Gefahr doch das Vorhandensein eines lebendigen Gottes in ihrem Gewissen fühlen!

Die Nächte.

Das Buch der Bücher gibt Einblick in allerlei Nächte. Der vielgeplagte Hiob spürt die Schmerzen wie Nagetiere, die ihm am Leibe fressen und Glieder abtrennen; er wirft sich ruhelos auf dem Leidenslager umher und späht nach dem fernen Morgen aus. Der Psalmist kennt sich aus in den Harmesnächten. Bei Tage mußte er, von Menschen beobachtet, an sich halten und Würde wahren; auch verschaffte ihm das Vielerlei der Sinneswahrnehmungen Ablenkung, und die Arbeit beanspruchte die Seele. Des Nachts jedoch sieht er sich nun, in Finsternis und Einsamkeit, allein mit seinem Gram und Harm, kostet ihn durch, beweint ihn rückhaltlos und netzt sein Bett mit Tränen. Aber der Psalter gibt auch Zeugnis dafür, wie in Kummer- und Sturmesnächten der lebendige Gott in der hilflosen, elenden Menschenseele auf den Plan tritt, als Richter wohl, jedoch nicht als Verderber, sondern zum Heil: mit rettender Gnadengegenwart, in welcher der Kampf verstummt, die Leidenschaft flieht, die Sorge versinkt in der Ruhe des Vertrauens und die Seele dankt und anbetet. Auch in der Nacht „läßt er den Seinen, ein freundlich Sternlein scheinen.“

Schlagender Beweis.

Ein Arzt gab seine einträgliche Stelle und sein bequemes Heim auf und ging als Missionsarzt nach China. Obgleich er den Chinesen viel Freundlichkeit erwies, ihre Wunden verband, ihnen das Evangelium verkündigte und für alle seine Dienste keine Vergütung annehm, wollten die Chinesen es ihm doch nicht glauben, daß er nur aus uneigennützigen Gründen, aus Liebe, seine Heimat verlassen und zu ihnen gekommen sei. Mit einmal erkrankte ein Chinese sehr, und der Arzt sah sich genötigt, eine Operation vorzunehmen. Diese nahm einen befriedigenden Verlauf. Aber der Patient war durch den Blutverlust zu schwach geworden. Der Arzt sagte den umstehenden Chinesen: „Wenn einer von euch dem Kranken etwas Blut geben würde, so könnte er genesen.“ Ein jeder von ihnen weigerte sich, dieses Opfer zu bringen. Da öffnete der Missionsarzt seine eigene Ader und führte das strömende Blut in die des Kranken. Als sie dies sahen, sagten sie: „Jetzt glauben wir, daß die Liebe dich zu uns trieb, daß du uns aus Liebe dienst und auf Christus' Liebe hinweist.“ Jesus gab Sein Blut, um uns das ewige Leben zu sichern. Hat dieser Dienst uns schon Seiner Liebe überzeugt?

Sorget nicht.

Warum wird es uns Menschen so schwer, Gott bei seinem Wort zu nehmen und ihm zu vertrauen? Warum lassen wir uns so hin und her werfen von allerlei Sorgen und geben uns dem Geist des Pessimismus hin? Glauben wir wirklich an Gott? Dann laßt uns auch glauben an den, der gesagt hat: „Euer Herz erschrecke nicht!“ und „Sorget nicht für euer Leben!“ Wir sorgen uns ab und verbringen darüber viele schlaflose Nächte. Wir kreuzen die Brükken, ehe wir an dieselben gekommen sind.

Wir machen uns Sorgen über große und kleine Dinge, und untergraben damit unsere Gesundheit. Viele unnötige Gänge werden zum Arzt gemacht, während das einfache Rezept des Apostels die Schwierigkeit beseitigen würde: „Sorget um nichts! Sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden." Was wird die Folge sein, wenn wir das tun? Dies: „Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus!" Mögen wir doch bedenken, daß wir durch unser ungläubiges Sorgen unseren himmlischen Vater verunehren! Hingegen durch Glauben an Gott, durch kindliches Vertrauen zu ihm, daß er, der weiß, was seine Kinder bedürfen, alle unsere nötigen Bedürfnisse befriedigen wird, ehren und erfreuen wir ihn.

Gott hingegeben.

Wir wollen Gott hingegebene Menschen sein, die Gott zu jeder Zeit für Seine Zwecke gebrauchen kann. Mose schien mit seinem Zaudern und seiner schwachen Zunge nur ein schlechtes Werkzeug zu sein, aber er stellte sich Gott zur Verfügung, und Gott machte ihn zum Gesetzgeber und Führer Seines Volkes. Gideon blickte mit Furcht und Zittern auf das vor ihm liegende große Werk, aber er stellte sich Gott zur Verfügung, und Gott schlug ein großes und mächtiges Heer mit Gideons winzigen Lampen und Krügen in die Flucht. Der kleine Knabe im Evangelium hatte nur fünf Brote und zwei Fische, aber er stellte sie dem Herrn zur Verfügung, und der Meister brach das Brot und ließ es austeilen, und die große Menge wurde gespeist. Saulus auf dem Wege nach Damaskus stellte sich an diesem kritischen Tag Gott zur Verfügung, und Gott hob die Welt durch ihn aus den Angeln. Es kommt nicht soviel darauf an, wieviel du hast, sondern wieviel von dir Gott hat. Du brauchst nicht über das klagen, was du nicht hast, sondern du sollst Gott das hingeben, was du hast. Wir sollen allezeit Gott zur Hand sein, damit er uns gebrauchen kann, wann und wie Er will.

„Laß dir an meiner Gnade genügen."

Todesanzeigen.

Herschberger. — Elizabeth Miller Herschberger, Wittwe von Valentine Herschberger war geboren in Holmes County, Ohio den 3 August, 1849, ist gestorben nahe Farmerstown, Holmes County, Ohio den 22 Dezember, 1932. Alt geworden 83 Jahr, 4 Monat und 19 Tag. Lebte im Ehestand 41 Jahr, 4 Monat und 5 Tag, dann im Wittwenstand 22 Jahr, 8 Monat und 12 Tag. Sie hinterläßt 4 Söhne, 5 Töchter, 5 Brüder und eine Schwester ihr Hinscheiden zu betrauern, aber nicht wie die, die keine Hoffnung haben, denn sie war ein getreues Glied in der Alt-Amischen Gemeinde worinnen sie Jesum Christum angenommen hat für ihren Erlöser. Trauerreden wurden gehalten durch Bischof Noah P. Bitschy und Pre. Noah D. Stutzman.

Korrespondenzen.

Middlebury, Indiana den 27 Dezember. Ein Gruß an die ganze Familie. Wir haben eine zeitlang ziemlich kalt, Schnee und unter Null, aber das Wetter hat sich geändert, seit Christtag ist es so schön wie im Frühjahr, es hat noch Leute gehabt wo nicht fertig waren Korn zu basten, aber diese schönen Tage sind sie wieder am basten.

Es hat ziemlich viel Leute die klagen, es ist meistens Erkältung oder Flu, aber auch Lungenfieber. Dem Bischof Nathaniel P. Miller sein Weib hat Lungenfieber, sie sind nur etliche Tagen zuvor heim gekommen von einer Reise nach Ohio. So gibt es auch Sterbfälle. Dem Joni Cash sein Weib im Yoder-Eck ist beerdigt worden den 21 Dezember, sie hatte Schlag, 4 Wochen zuvor war sie in der Gemeinde und scheinbar allrecht. Sie war 60 Jahr, 3 Monat und 8 Tag alt. Die Leichenrede war gehalten an ihrer Heimat zu einer großen Zahl Menschen, mehr den 500, die ihr die letzte Ehre bezeugen wollten. Wir haben eine gute Hoffnung das sie ein besseres erlangt hat. Sie hinterläßt einen betrübten Ehemann, einen Sohn der daheim wohnet, eine Tochter und ihren alten Vater, Daniel Mast und eine Schwester und viele Freunde ihr Hinscheiden zu betrauern.

F. R. Miller.

Herold der Wahrheit

JANUARY 15, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

The closed wintry weather which we had, and—enjoyed, has been superseded by open, changeable early-spring-like weather the past few weeks, and there has also been much sickness from colds, grippe and flu. Yet we have special cause for deep gratitude that the illnesses were mainly not as serious nor as frequently fatal as had often been the case in former years. Doubtless we shall never be able to fully appreciate the loving-kindnesses of our heavenly Father while we are yet in this life. But over yonder, looking back over the past of life-time experiences we shall see how true it was that while, "No chastening for the present seemeth to be joyous but grievous; nevertheless afterward it yieldeth the peaceable fruit of righteousness unto them which are exercised thereby." Therefore let us "lift up the hands which hang down, and the feeble knees . . ." (Heb. 12:11, 12).

* * * *

Our state records show that with the exception of the year 1907, since the year 1899, the last November has had greater rainfall than any other November. Seemingly this should contribute much toward restoring the earth's normal amount of moisture again. There are compensations and balancings and adaptations which we pay little heed to, or perhaps more often, are totally blind to, which have much to do in the Universe unto well-being. At any rate it behooves us to observe Jesus' instructions: "Ask and it shall be given unto you." And does any one question the need, or the right of any one, saint or not, to include in his petitions the prayer "Give us this day our daily bread"?

* * * *

A remarkable statement in an agricultural publication has come to the editor's notice, relating to the career of Silas Wright, once governor of New York; this is the account:

Seated in his law office one Summer morning, a prominent farmer came in to secure Wright's services as a lawyer in a suit against a neighbor. As this man sat with his back to the door and window, earnestly stating his case, Wright facing him noticed this very neighbor passing along the street. Stepping quickly to the door, he beckoned to the man, who suspecting nothing, came up the walk into the office. Wright seized the door latch, and backing out, said earnestly: "It's no use paying a couple of lawyers to argue, and a dozen jurymen to consider a simple case which you two can settle yourselves quicker and better," slammed the door shut, turned the key and putting it into his pocket sauntered off down the street.

Of course the two enemies were chagrined to find themselves locked up in the office alone, but the humor of the situation quickly dawned upon them. When Wright unlocked the door 15 minutes later, he found two happy neighbors slapping each other's

backs and vowing eternal friendship. Both wanted to pay for his services, saying he had well earned a double fee, but the lawyer refused, remarking: "It's reward enough to know that you two good men are warm friends and kindly neighbors as you should be."

I have been meditating in connection with the above about church quarrels. Would the same manner of procedure related above have an equally good and happy result, applied to religious (?) quarrels? Would it be dangerous to the contestants to thus leave them alone? For Paul wrote, "But if ye bite and devour one another, take heed that ye be not consumed one of another" (Gal. 5:15).

NOTES AFIELD AND PERSONAL MENTION

Sarah, wife of Simon C. Beachy, of near Meyersdale, Pa., passed from time to eternity Jan. 2. The funeral was held at the Summit Mills meeting house, Jan. 5. Obituary is to appear later.

Among relatives and friends present at the funeral were the following: Bishop and sister William S. Yoder, brother and sister Milton Yoder, brother and sister Lloyd Yoder, Norfolk. Va.; Pre. and sister Noah M. Yoder and others, Dover, Dela., Bishop Lewis M. Beachy, Pre. D. J. Swartzentruber and others from near Oakland, Md., Jacob D. Beachy and his sister Leah, from near Aurora, W. Va., Mrs. Menno Beachy and son Rufus and John Smoker and wife (the latter formerly Lucy Beachy), from Lancaster Co., Pa., Joseph Gingerich and wife, and others from Ohio.

Some of the above mentioned people extended their stay to visit relatives and friends while in their midst.

Sisters Helen Buchka, Ruth Ackerman and Phoebe King of near Belleville, Pa., arrived at the A. M. Children's Home, Monday, Jan. 2, to engage in the labor there as regular workers.

Pre. Eli Swartzentruber, Greenwood, Dela., is expected to go to Ohio next week to engage in Bible conference and evangelistic efforts and is to stop off in the Castleman River region on his way back for the same purpose.

Sunday night, Nov. 27, Bro. Jonas M. Yoder, of near Meyersdale, Pa., had a severe and serious attack of a form of heart trouble which caused great suffering and compelled him to be quiet and inactive for some time. But he has so far regained well-being and strength as to be able to again be about, which has brought rejoicing and thankfulness to his many friends.

GOD'S OVERRULING PROVIDENCE

"We know that all things work together for good to them that love God" (Rom. 8:28).

We are in these times of "depression," and unrest, and turmoil, sometimes made to wonder just how these things are "working together for good," and perhaps some of us are making expressions even to the contrary; that is, we hear people say "I would be better off if I had done thus and so," relating to financial affairs. I am made to wonder if we are not too often unreasonable in our expressions concerning our financial affairs, and if we would sincerely consider things more from a godly standpoint, whether we would not rather be inclined to thank God for the hard things He has sent us to go through, and be glad for the chastening.

Then as we think of our schools, should we be concerned about them? Yes, surely, if we send our children to be taught there it is our duty to have a knowledge of the things that they are being taught, and at times when we see and learn of the things that are going on and being taught we are surprised, shocked, and are inclined to say or think, Well, that's too bad. But wait, let us think, let us consider, what God says about it. The Word

says "All things work together for good." Perhaps we need chastening, and need to be more interested in the welfare of our children, and need to teach them the truth more emphatically. Or just why our schools are as they are, I do not claim to know; only, that "all things work together for good to them that love God, to them that are the called according to his purpose." Then if we are "the called," these conditions are working "together for good" to us.

Then, too, why all our extra taxes to balance the budget, and even our government as a whole, what is it coming to? What is wrong somewhere, we have educated men governing our nation, making our laws, and we have a "surplus" (as they say) of wheat and corn, and plenty of food to eat in the nation and yet thousands of people are hungry and in poverty, and many are starving; surely, these things are not pleasant, they are not desirable, and is it possible that it takes all of these and many, many more things, conditions, that are not herein mentioned to bring or make us willing to function as the Lord would have us.

Dear Christian reader, these things are not merely happening so, but God in heaven is directing, they are moving at God's command, and let us be willing, yes, zealous to do His command, and let us remember that if we are right with God and pray for our rulers as He has commanded, that we through prayer can change things, yes, prayer does make things different.

I am not trying to tell you that the people, the Government is very ungodly and sinful, but rather I thank God for the Government that we have, and that protects us. Yet, I think, we as Christians, should be easily able to see that the time is drawing nigh, and that the challenge is to us the Christian, not to the world. Therefore, I say again, all these things are working together for good, to bring us closer to God, and are calling to every zealous Christian, "Come out from among them, and be ye separate," do the things commanded of God, be not afraid, for "if God be for us who can be against us?" (Romans 8:31). D. L. S.

"HAVE DONE WITH MIMICRY"

J. B. Miller

The reader will please notice that the title of this is in quotation marks. And to one who has been observant it will prove to be an unusual and unfamiliar title, so far as our usually read church publications are concerned. However, from a somewhat different plane and angle, and in quite different terms it will be found to be dealing with the same elements and matter which under other terms have been subjects for teaching and admonition among us.

Furthermore, coming from a source not of our own ranks it is hoped it may reinforce the efforts which have been put forth in our own midst. That in quotation marks, which, with introductory and a few applications, added, shall form the article, was written by President Knubel and appeared in **The Lutheran.**

"Not just the facts, but especially the lack of emotion over the facts leads one to ask where the spiritual improvement in these times of depression is to be found. The truth is that no condition, prosperous or depressed, in the world's life is of itself favorable to the Church. The world is always in essence the same, and is not 'a changing world.' It is always what Paul called it, 'this present evil world,' and it is never helpful to religion, to the Church. A prime responsibility of the Church is to maintain her independence of the world, drawing her life from divine sources. The sad picture of present conditions now to be portrayed is just this, that the Church has not maintained her independence of the world, but has been a mimic of the world.

"Since then (1918) the world has constantly lived in some form of feverish excitement. It has never become

normal. . . . Staggering news to-day must be overwhelmed by some colossal undertaking to-morrow. Everything must be exciting, must be big, and must produce quick results. And all of the excitement has centered around two old principles of 'this present evil world,' the bigness of material things and the bigness of man.

"The bigness of material things and the bigness of man continue to control, even in the depression. Has the world thought of God? It is more than a century since such a flood of atheism as is seen to-day has swept all nations. In all of this the Church has mimicked the world—in excitement, in huge undertakings for quick advance, in calls for great leaders, and above all in neglect of God. It began just after the war with the ambitious Inter-Church-World Movement. Even when that crashed inflated projects continued steadily as our memories may easily recall. The watchword has been that we must do big things, with the worldly emphasis on 'we' and 'big.'"

In a later number of the paper referred to, in "Across the Desk" columns, expression is given to the need to "emphasize relationships to the kingdom of God in distinction from the allegiances of the world. We have been less influential upon unbelief and sinfulness in exact proportion to our mimicry of worldly methods and our compromises with worldly ways."

This aims at and deals with what we have usually been accustomed to designate as **worldly conformity.** And while the applications and implications were not just the same yet in basis and principle it has to do with the same evil and with the same inducements to lead astray. Humanity has trusted in and leaned upon broken reeds to her own undoing. To compromise with any form or kind of evil, and to invite and devise arrangement of peace with such element is to become a party and contractant unto evil, for which we must suffer resultant evil.

"BE STRONG IN THE LORD . . . THAT YE MAY BE ABLE TO WITHSTAND . . . AND HAVING DONE ALL TO STAND" (Eph. 6:10, 13)

"And I sought for a man among them, that should make up the hedge, and stand in the gap before me for the land, that I should not destroy it: **but I found none. Therefore** have I poured out mine indignation upon them: I have consumed them with the fire of my wrath: Their own way have I recompensed upon their heads, saith the Lord God." Ezek. 22:30, 31. Such were the conditions among the Israelites, God's chosen people in the days of Ezekiel. With all our present-day conditions in our churches, we have great reason to rejoice and to thank God that conditions among us have not nearly reached the stage portrayed in the chapter of our text. We have great reason to rejoice for the many faithful brethren and sisters in the many localities, among our brotherhood. But even with the many evidences of **spiritual life and** true godliness among us, we dare not close our eyes to the many evidences also, of the "falling away" and worldward drift among us. With all the efforts of the faithful to oppose it, and to conserve and promote the true evangelical doctrine and practice in the past, the drift with its **many** and **varied** manifestations continues among our Amish Mennonite bodies, among the Mennonites, and practically all so-called evangelical bodies. We would not disregard, but rather recognize, and support, wherever found, true evangelical growth and practice, and we believe, too, that recent years have not been void of some achieved progress among our Amish bodies. **But** not enough has been done to stop the drift, therefore the peculiar application of our text—"And I sought for a man . . . (to) stand in the gap." Many of our brethren deplore the drift and agree that conditions are critical, and that **something** should be done, that **some** one should do it,

but unanimously agree to passively wait until **some** one does **some**thing. Members of the laity think the ministry should act. The ministry because of patience, lack of confidence, lack of courage, or may it sometimes be, lack of conviction, fails to act decisively.

Disobedient, and disloyal members have in many of our churches been compromised with, so often, that it would be impossible to get a unanimous voice to discipline disobedient members in those places.

In **many instances** where confessions are required for offences committed, confessions are made, not because of a sense of guilt, even though guilty, but to satisfy the demands made upon them, their object being obviously, under cover of the confidence again established in the church by their confession, to again indulge in the same excesses, though perhaps a little more secretly, their lives being as unsound in principle as before, and by their hypocrisy, being more hardened, and farther away from true repentance than ever before, and yet the ministers and church **supposing** that they had repented. Yes, supposing is all they were justified in, for no effort was made, by a rigid, **scriptural** examination to determine if the member was really sound in the faith, or truly penitent, but a willing, or unwilling, consent to make a confession, was accepted as evidence of repentance; failing to recognize the fact that the person who is dishonest enough to secretly transgress the Word of God and the bounds of the church to which he has promised allegiance, may also be dishonest enough to confess a fault for the sake of peace, the element of sorrow for sins committed being entirely absent; **with the result,** which we have seen many times, over and over, that the leaven was not purged out, but continued to spread. Numerous cases can be cited where members who were in a transgression refused to submit, or confess their fault, but rather strove to justify themselves, to whom a concession was finally granted and another cog in the wheels of church government was broken, until now, in some of our congregations so many cogs have been broken that as soon as the church officials, whom God has ordained for that purpose, start the wheels to revolve such a terrible racket is produced by the discordant din of broken, grating cogs, and slipping wheels, out of time, that a cry is raised from all quarters to **stop the wheels.** It is much more congenial for all of us to avoid the noise, and drift with the current, than it is to take a "stand" (Eph. 6:14) raise high the perfect standard of the Word and "stand in the gap."

But **unless** some one **does** stand, yea **unless** many are willing to stand, and to bear the criticism and opposition incident thereto, we will be obliged to hear the verdict of God, **just** and true. "But I found none. Therefore have I poured out mine indignation upon them: I have consumed them with the fire of my wrath."

What then shall we stand against, and which way does the drift tend. We answer—every way, away from God and His Word: hence it is manifest in many different ways. Ignorance or unbelief, indifference or doctrinal error, are some of the causes of many drift errors, such as holding to the letter without the Spirit, or professing to have the Spirit and ignoring the letter neither being evangelically possible. The object of the liberal element is to erase the line of demarcation between the church and the world. The danger facing the conservatives is to conserve the visible line and compromise on spirituality. This is a general treatment, and not a slam on any church or individual. Shall we act? Shem Peachey.

HOPE

What do we all hope for? We should all hope for a place in that beautiful land on high. In Job 27:8 we read that the hypocrite has no hope. "For what is the hope of the hypocrite, though he hath gained when God taketh away his soul?" Let

our hope not be as that of the hypocrite but let us hope in the Lord.

I Thess. 5:8: "But let us who are of the day be sober, putting on the breastplate of faith and love; and for an helmet, the hope of salvation."

In Heb. 6:19 it says "We have a hope as an anchor of the soul both sure and steadfast."

In Titus 3:7 there is a faithful saying, "That being justified by his grace, we should be made heirs according to the hope of eternal life."

We should all have hope as Abraham the father of old had: "Who against hope believed in hope, that he might become the father of many nations; according to that which was spoken, So shall thy seed be." "Rejoice in hope of the glory of God." There is hope for all the living people for the living know that they must die and should be preparing for that place on high where we all hope to meet again. Lena Miller, Cecil, O.

THE HYPOCRISY OF EXCUSE-MAKING

There are some things which are excusable in our every-day affairs. But our subject concerns that which is not excusable. In the present day the Bible is taught more and more, in churches, Sunday schools, in missions, than ever before and with church schools and Bible schools and Christian literature, books and papers, the Christian education is brought to almost every one's attention. It can hardly miss any one who is willing and ready to hear and this fact removes one of the most commonly used excuses—ignorance. There may have been a time when ignorance was an excuse but to-day it is no longer an excuse with us. Acts 19:30 reads, "And the times of this ignorance God winked at but now commandeth all men everywhere to repent." When the Word is brought to us, then there is no excuse left: we must either accept or reject.

The hypocrisy of excuse-making consists of attempting to excuse one's self with an excuse which is not a real excuse, it is merely a pretense or false reason. The false reason is often given for the purpose of taking the easier way out of something which appears to be a difficulty. But usually the difficulty disappears when we do what we can and are really trying to do what is right. The first step would be a zeal to do what is right and second, to become acquainted with what is set before us and then attempt with our feeble efforts as they may be to do our part resting assured that God will give the blessing and this requires faith on our part.

People who are not really converted to the principles of Christianity will seek excuses constantly, as different matters arise, but these excuses are found to be merely pretenses in the face of vital issues. In case we have erred and are confronted with it by our conscience being troubled because of what we have done, this oftentimes makes us want to figure up some excuse for our reason of doing the wrong. It is to be compared to lying to cover up some sin. An excuse to ourself will do us no good. May be our excuse would be something like believing our wrong isn't as bad as a lot of things other people do too. We are merely cheating ourselves in making such excuses. The right way is to admit a wrong and also try and improve ourselves with God's Word which has been given us for a guide.

It is human for us to excuse ourselves from something to do, something else which we are mostly interested in. To be really converted is to be zealous for Christ and there will be our greatest interest. We may rightly excuse ourselves from other things so we may more fully serve Christ. Jesus is our Leader. I shall not be moved.

Mrs. Henry Esch,
Pigeon, Mich.

Faith is to believe what we do not see, and the reward of this faith is to see what we believe.—Augustine.

THE ORDINARY PREACHER

Maybe if all preachers were pulpit geniuses the problem of getting people to attend public worship would be solved. But there are not enough geniuses to go around; and it may be just as well that there are not. For solving the problem of church attendance and solving the moral and spiritual problems of humanity might prove to be two different things.

But what we started out to say is that some people must be content with ordinary spiritual food, or rather spiritual food served to them in an ordinary way. It is a little humiliating, if not irritating, to some of us ordinary preachers to be told of the great audiences that wait upon the pulpit ministrations of some mighty man, or some adept at entertainment, and reminded that if we would preach the untarnished gospel in demonstration of the Spirit and of power like such a person does, we also would have our pews filled. Maybe so, and maybe there is something else to be considered.

It is to be remembered that the ordinary preacher is a product of God's creative handiwork, as well as is the extraordinary preacher, barring the part man has in his own making. Evidently it was part of the Master's plan to have His work carried on largely by ordinary folks, both in and outside of the ministry. When Jesus crossed the sea of Galilee, on one of His itineraries, the record says, "there were with him many little boats." We have no record that He ever expressed contempt of the little vessels or criticised any one for making or using them. They were as sound and serviceable as the larger vessels. So the ordinary preacher may be just as sound in his teaching and as sincere and serviceable as the man of extra-ordinary ability. He may be more so, for there are some pulpit geniuses, who have great crowds to their ministry, whose preaching would not bear too close inspection regarding its doctrinal soundness.

Hence, we must conclude that securing big crowds is not altogether a matter of sincerity and soundness and spiritual earnestness. Natural elements enter into it. Nor is the ability to catch the popular ear a proof of intellectual greatness. It is not wholesome spiritual food that the multitudes are clamoring for. In fact, most mental and spiritual appetites call for knickknacks, something agreeable to the taste but which may be lacking spiritual vitamins.

We will remember how, in our boyhood days, we did not always find on the dinner table the dainties a boy's taste calls for. We were reminded, however, that if we were to be strong, as a boy aspires to be, we needed simple but substantial food. It wasn't so popular, but it was safe and healthful for a boy.

And so the plain preacher of the plain truth who does his duty conscientiously, even though he cannot rank with the crowd-getter, may be just as useful and fruitful and acceptable in the long run, and that by every valid test. A Christian ideal, that we may not be taking as seriously as our fathers did, would impel us to perform our duty in the fear of God rather than with a view to the favor of men. Properly interpreted and applied, it is a true ideal, and one that will hold us true and steadfast, and will save us from much bitterness and discontent, whether we are classed with the ministry or with the laity.

—Religious Telescope.

GOOD PEOPLE AND THE DANCE

It is evident that it takes spiritual discernment for the average person to see the evil of the dance, because high minded people have exposed their sons and daughters to this injurious diversion who would not knowingly have sent their children into anything hurtful for the richest of bribes. We have heard of a few far-seeing wise men who made no pretence to religion who had an anti-dancing law in their

homes as a safe-guard to their children's character. We have wondered why pure reason could not lead one to see the danger, but with most persons only religion in the heart will open the eyes to the dangerous intoxications of Terpsichore.

Will the reader suffer a few plain questions: Would not the attitude assumed by the sexes in a dance be regarded as a compromising attitude if assumed when alone without music? If you answer No, we now excuse you from the jury. If you answer Yes, we ask you another question: What is there in the music or the publicity of the exercise which renders honorable and wholesome an attitude which would otherwise be reprehensible and degrading? Have you ever known an eminently, devout person who would dance? If you were in a city and wanted to be absolutely sure of finding a dance any night in the year, what class of people would you go among? You say you have known tolerably devout persons to dance; did you ever eat a tolerably good egg? Did you ever hear an unconverted man say that he would like to have the kind of religion some tolerably devout person had? If you were dying would you risk the destiny of your soul under the prayers of some tolerably devout person? Among what class of people does the art of dancing reach its highest development?—Sel.

LEADERSHIP

In both the educational and religious world we hear much about "Leadership." "Educate for leadership;" "Train for leadership."

Leadership is not the result of training in any educational institution, but comes as the result of contact with the real problems of life that are either the making or the unmaking of the man.

Note, if you please, the history of the Revolutionary War, where King George sent his well trained, and well drilled soldiers to quiet the rebellion in the colonies and see how those Red Coats were met by raw recruits from the hills and valleys—farms and cities under the leadership of such men as Washington and others of Revolutionary fame.

The leaders of the religious world: Luther, Simon, Wesley, Asbury and others were men who rose to prominence as leaders by championing the cause in which they enlisted against the many foes. Many a man dies unknown and unheard of, not because of his lack of educational qualification, but because of the lack of an opportunity to meet up with those things that bring out Leadership.

I know that some one has said, "The price of Leadership means your head."

In the ministry of Jesus He gives us a fair example of His attitude on this, when He who was Lord and Master of all, as well as Creator of all, when He so gently rebuked James and John for their aspiration for position. In God's plan He will exalt and abase as He sees fit.

"The kings of the Gentiles exercise lordship over them: and they that exercise authority upon them are called benefactors. But ye shall not be so; but he that is greatest among you let him be as the younger; and he that is chief, as he that serveth—I am among you as one that serveth." (Luke 22: 24-27).—Selected.

A WORTHY DESTINY

Do not be a fatalist, and imagine that your destiny is fixed and unalterable, but do believe that God has some purpose in your existence, and will help you to work out a worthy plan of life. Blind fate is the mother of nobody, but God is the Father of us all. We were free-born, and are being free-schooled in the circumstances, opportunities and experiences of our earthly career. Well may we conclude that with such talents and powers as are common to us all, we are called to be earnest workmen, and to carve out a destiny worthy of immortals. — The Golden Way.

THE BREVITY OF LIFE

Behold,
How short a span
Was long enough of old,
To measure out the life of man;
In those well-tempered days, his time
was then
Surveyed, cast up, and found but three-
score years and ten.

Alas!
And what is that!
They come, and slide, and pass,
Before my pen can tell thee what;
The posts of time are swift, which,
having run
Their seven short stages o'er, their
short-lived task is done.

Our days
Begun, we lend
To sleep, to antic plays
And toys, until the first stage end:
Twelve waning moons, twice five times
told, we give
To unrecovered loss, we rather breathe
than live.

They end
When scarce begun;
And ere we apprehend
That we begin to live, our toil is done:
Man, count thy days, and if they fly
too fast
For thy dull thoughts to count, count
every day thy last.

Quarles.

PRINTER'S PIE

Sent in by Alvia Beachy

O sepria het rold, lal ye tonnais: sepria mih lal ey olppee.

Orf shi cflireum nkesidns si rgtae wdotra su: nad hte rhttu fo eth orld dneruhte rof vree, Sairep ey teh Drol.

Correct answers to seven Bible Questions were sent in by Ida and Ezra Bontrager.—Barbara.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Dalton, Ohio, Dec. 25, 1932.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Many people have the cold and flu. My teacher Willard Miller could not teach for the last week, on account of the flu. To-day is the funeral of Mrs. Valentine Hershberger, of near Farmerstown, Ohio, she is my mother's aunt. I have learned 7 Bible verses in English. I will try to answer Printer's Pie. I will close, wishing you all a merry Christmas and a Happy New Year. Ida E. Yoder.

Your answer to Printer's Pie is correct.—Barbara.

Dalton, Ohio, Dec. 25, 1932.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. Lots of people are having the cold and the flu. It is warmer again to-day. I learned 3 Bible verses in English. I am reading the New Testament. I will close with best wishes to all. Eli A. Yoder.

Dalton, Ohio, Dec. 25, 1932.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. To-day is Christmas. This is my first letter to the Herold. I am 8 years old, and in the 4th grade of school. I like to read the letters in the Junior Department. I learned 5 Bible verses in German and 23 in English. Our church will be held at Eli Youtzeys on New Year's day, if it's the Lord's will. I must close for this time. With best wishes to all.
Ada A. Yoder.

Lynnhaven, Va., Dec. 30, 1932.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Readers of Junior Department. Weather is fair around here. It rained the last few days and is wet outside. Health is fair except Noah Yoder is sick in bed with flu, and so is Jake Swartzentruber. Sunday my brother Jonas was married to Kate Petersheim. My father is getting a little better with his broken leg from an accident which happened about two

months ago. I guess you have read about it. Mother and I were in the accident too. I didn't get hurt very much, except I had a scratch in my face, and hurt my back and tore my coat, but it wasn't very bad. Mother got a sprained hand, for which she went to the doctor for treatments.

My Uncle Levi Miller and Grandfather from Ohio, and John Yoders are here to visit, but John Yoders will stay and live here. From a Junior,

Harvey J. Miller.

Lovington, Ill., Jan. 1, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. The weather is cold and we have snow. I have learned the first and the twenty-third Psalm. I will try to answer Bible questions Nos. 727 to 734. I will close. A reader,

Andy Kaufman.

Your answers are correct.—Barbara.

Lynnhaven, Va., Dec. 27, 1932.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' holy name. I guess you heard the news that shocked us all, that father died Dec. 13, 1932. He was only sick a few days when he died. Was in the hospital two days. I cannot find the last Herold so I cannot answer the questions. I have learned 16 verses in English, and 16 in German. I will close with best wishes to all. A Reader, Eli Beiler.

Dear Eli. Yes, we heard about your father passing away, and your mother and family have our sincere sympathy. But you children can still honor and obey his will, the same as if he was living, as I think his advice was good. We were at your place when you lived in Kansas.—Barbara.

Lynnhaven, Va., Dec. 30, 1932.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Weather is quite cold and rainy at present. Health is fair as far as I know, except some have flu. There are some people here from Ohio namely, Levi and Clara Miller, and Grandpa John Yoders came too, and will live here again. Bro. Jonas and Kate Petersheim were married on Christmas. Bro. Harvey worked at Jonas Swartzendrubers while they were sick, but they are better again. I will close. Daniel J. Miller.

FUNDAMENTALISM VS. MODERNISM.

The following summary of the belief of "Fundamentalists" and of "Modernists," showing the difference between their position on several vital questions has been published in a number of papers, and we pass it on for the benefit of any readers to whom these terms may not be altogether clear.

1. The Fundamentalist holds that the Bible is the Word of God; the Modernist holds that the Bible contains the Word of God.

2. The Fundamentalist holds that Jesus Christ was the Son of God in a sense in which no other is! the Modernist holds that Jesus Christ is a Son of God in the sense that all men are.

3. The Fundamentalist holds that the birth of Jesus Christ was supernatural; the Modernist holds that the birth of Jesus Christ was natural.

4. The Fundamentalist holds that the death of Jesus Christ was expiatory: the Modernist holds that the death of Jesus Christ was exemplary.

5. The Fundamentalist holds that man is the product of special creation; the Modernist holds that man is the product of evolution.

6. The Fundamentalist holds that man is a sinner, fallen from original righteousness, and apart from God's redeeming grace, hopelessly lost; the Modernist holds that man is the unfortunate victim of environment, but through self-culture can make good.

7. The Fundamentalist holds that man is justified by faith in the atoning blood of Christ. Result, supernatural regeneration from above. The Modernist holds that man is justified by works

in following Christ's example. Result, natural development from within.—Selected.

A PARABLE FOR MR. EDISON

Mr. Philip Mauro was attorney for the Bell Telephone interests at the time of the struggle between that corporation and the Edison Company over patents. He became well acquainted with the great inventor and, on the strength of this old acquaintance, recently visited him to talk with him on the concerns of the soul. Mr. Edison's deafness made it difficult to get at grips with spiritual things, but he agreed to read a letter on the subject when Mr. Mauro should send it to him. Edison had asked for facts. His correspondent put forward the experimental nature of Christian proof.

"God is light. This I know in the only way that light can be known, by experience, for the nature of light is such that it admits of being known only in the way of experimental knowledge. I am saying this to the man who has had more to do with the development of artificial light than any other who ever lived in this dark world. How could the existence of light be demonstrated to one who had been shut up all his life in a dark cell? Only by opening a window and then the light would enter and prove itself. For myself, I know that God is light and that He sheds light in the heart that is opened to Him because I put the matter to the test of experience twenty-three years ago and have enjoyed the consciousness of spiritual light ever since. Moreover, my experience is that of millions of others.

"Let me remind you that light will not force its way into a place that is tightly closed; but that if only a tiny chink be opened, in it comes proving itself. Likewise Christ, who is the true Light, does not force Himself into the chamber of the soul against the human will. But He ever waits at the door, ready to come in if wanted. The Book that you asked me not to quote says, 'Come and see,' 'Taste and see.' Is that not strictly scientific?

"You have truly been doing God's work in helping to enlighten the darkness of nature. But there is a spiritual darkness, too. So follow the analogy and it will lead you straight to the truth and to the solution of the whole mystery of human existence."—S. S. Times.

"BIBLE POISON"

A little girl in Italy was invited by a priest to go into the Roman Catholic Church, but she was a member of the Protestant Mission, and of the International Bible Reading Association, so her answer was prompt.

"No, sir; that would be against the will of my father."

"You must obey me, and not your father," said the priest.

"No, sir," the girl answered: "The Bible teaches me, 'Honor thy father and mother.'"

"It is not your business to read the Bible," said the priest, and modestly the little Bible-lover answered, "But Jesus said, 'Search the Scriptures.'"

"No, no," replied the priest, "that was said to men, not to children."

"You mistake, sir," she rejoined; "because Paul said to Timothy, 'From a child thou hast known the Scriptures.'"

"Timothy was educated to be a bishop and to teach in the church," said the priest.

"Oh, sir," cried the child, "Timothy was instructed by his mamma and grandmamma!"

The discomfited priest turned away, exclaiming, "This girl's Bible is enough to poison my whole parish!"

The incident reveals an aspect of the Bible that is not always remembered. As light poisons disease germs, as an antiseptic destroys infection, so God's Word acts against error.—Selected.

Glorify God in your body, and in your spirit which are God's

THE ABSENT ONE

As we gather at the table,
And watch each shining face,
The heart fills with emotion
To see the vacant place
We may strive to hide our longing,
In the midst of mirth and fun,
But we're thinking, thinking, thinking,
Of the loved—the absent one.

When we gather round the fireside
With merry laugh and jest,
How we wish the absent dear one
Was here with all the rest.
Still we join in all the frolic,
But we wish the day was done,
For we're thinking, thinking, thinking,
Of the loved—the absent one.

Yet when the day is over
And they all have gone to rest,
We feel the heavenly Father
Does all things for the best.
So we cheer our drooping spirits
With the rising of the sun;
But we can't help thinking, thinking
Of the loved—the absent one.

—Selected by Nettie M. Eash.

MY GRACE IS SUFFICIENT

Only a few weeks ago we heard of a man who went to jail by his own effort and intention. He was a drug addict and in the grip of the growing habit he felt powerless as a leaf in the wind. "What have you done?" said the jailer. "Nothing to any one but myself. I have ruined my own life and I deserve to be locked up anyhow." But the jailer could not take him in without a warrant and proper custody. Somehow the man who was malefactor to his own soul only got the required commitment and to jail he went to fight the drug demon, where he could not get the means of his own undoing. Here is a man who seeks to get behind prison bars to escape chains more binding. Every victim of drug or drink will agree with you that it is better to lock up the enemy than the victim, better to take the stumbling-block from the path than hurry the victim to the hospital. "Ye shall know the truth," said Jesus, "and the truth shall make you free." "Wherefore, He is able to save to the uttermost all that come unto God by Him." There is nothing in earth or heaven that is so mighty as the tide of grace. Many a will held powerless on the sandbar of habit will float triumphantly again when His grace which is sufficient floods the soul.

—Northwestern Christian Advocate.

THE ABOLITION OF WAR

In the civilized countries of the world there are at present about forty-five organizations whose object is to work for World Peace. We wish for all of them the greatest possible success, and, no doubt, it is our duty to coöperate in the establishing of international institutions for world justice and the peaceful settlement of all disputes. But, if I am a Christian, a disciple of Jesus Christ and have come to the conclusion that war is the diametrical opposite of everything that Jesus taught and lived, then I will say, "I will have nothing to do with war, except to denounce and oppose it." If they draft me and want to compel me to go forth to kill people I will say, "You can place me against a wall and shoot me at sunrise but I will not at your behest go forth to kill my brother." If we can induce 576,000,000 Christians to take this attitude toward war, it will mean the abolition of war.—H. J. Krehbiel.—Selected.

TOO LATE!

"Too late! There are no more melancholy words in the language than these. Too late! I have heard them uttered by a brother as he hurried to see a dying father; he had arrived only to be told that he had breathed his last; and I shall not forget the agony of expression. Too late! I have known them uttered by a skilled surgeon when he was summoned to

the bedside of a dying man, and I have marked the sadness to which they have given birth. Too late! I have heard them uttered by an anxious crowd, as they stood gazing on a burning building and sadly saw the failures of those who sought to save the inmates from destruction. Too late! I have known them uttered by the noble crew of the lifeboat when they beheld the sinking ship go down before their eyes, and the frightened souls within her. But oh! none of these circumstances are half so heartrending as those in which the sinner who had despised his day must find himself when the terrible discovery is made that he is too late to enter into heaven."—Bishop Taylor.

THE SOLEMNITY OF DEATH

Oh! how solemn will be that hour when we must struggle with the last dread enemy, Death! The death-rattle is in the throat—we can scarce articulate—we try to speak; the death-glaze is on the eye: Death hath put his fingers on those windows of the body, and shut out the light for ever; the hands well-nigh refuse to lift themselves, and there we are, close to the borders of the grave! Ah! that moment, when the spirit sees its destiny; that moment of all moments the most solemn, when the soul looks through the bars of the cage, upon the world to come! No, I cannot tell you how the spirit feels, if it be an ungodly spirit, when it sees a fiery throne of judgment, and hears the thunders of Almighty wrath, while there is but a moment between it and hell. I cannot picture to you what must be the fright which men will feel, when they realize what they often heard of—the worm that dieth not, and the fire unquenchable!—Spurgeon.

"Life, I know not what thou art,
But know that thou and I must part;
But when, or how, or where we met
I own to me's a secret yet."

Mrs. Barbauld.

LEAVE THAT CRAPE UPON THE DOOR

I walked down street this afternoon,
I passed by Jim McCoy's saloon;
A place I oft had passed before.
I saw black crape upon the door.

A dozen topers raised a shout
And tried to call the landlord out.
He answered from the second floor
"Can't you see what's on the door?"

One of the topers old and bent
Then asked me what that black cloth meant.
"That is a sign of death" I said
"Someone within that house is dead!"

"A sign of death" said he "well then
It's just the thing for that foul den;
For rest assured where they sell rum
Eternal death is sure to come.

"I am a drunkard old and gray,
I know there's truth in what I say;
For I have been e'er since a boy
A customer of Jim McCoy.

"O if that crape had there been placed
Before my name had been disgraced
And had that door always been closed
And I not to strong drink exposed.

"My wife would not to-day lie still
In the graveyard upon that hill,
For I when drunk, dealt her that blow
Which caused her death as many know.

"My daughter would not be insane
Nor I be filled with grief and pain,
If crape had always there been hung
To warn all men both old and young.

"Oh Jim McCoy, Oh Jim McCoy
I know I am lost but see that boy
I once was bright and pure as he
Before your bar was opened to me.

"O Jim let me make one request
Before they lay my form to rest:
Open that vile saloon no more
But leave that crape upon that door."

Selected by Uncle John.

IMPROVEMENT OF TIME

There is no enjoyment so permanent as the right improvement of time. What the idle and careless man throws away and loses forever, the diligent and holy man gains. None of us live much longer than is necessary to perform our work. Every day brings its own duties, and he who would not have the present hour torn like a blank from the book of life must use it as it passes never to return.

"We protract the career of time," says Zimmerman, "by employment; we lengthen the duration of our lives by wise thoughts and useful actions. Life to him who wishes not to have lived in vain, is thought and action." Any other human existence is a living death.—The Golden Way.

WITH A SALUTE

Go ye into all the world, and preach the Gospel to the whole creation. The late Rev. J. H. Jowett said he saw seventy Salvation Army officers receive their commissions for foreign service. Not one of them had any idea where the command would send him—whether to Africa, or India, or Brazil, or to a crowded city in Japan. When each man received his commission, he welcomed it with a salute.

—From the Christian Herald. Sent by the Rev. Guru Manickam, Woriur, Trichinopoly, S. India.

The holiest men, the most free from **impurity,** have always felt most keenly, that sin dwelleth in them and marreth all their works. He whose garments are the whitest, will best perceive the spots upon them. He whose crown shineth the brightest, will know when he hath lost a jewel. He who giveth the most light to the world, will always be able to discover his own darkness. The angels of heaven veil their faces; and the angels of God on earth, His chosen people, must always veil their faces with humility, when they think of what they are in themselves.—Spurgeon.

MARRIED

Yoder—Stutzman.—Solomon, son of Perry Yoder, and Sarah, daughter of Levi Stutzman, both of Hutchinson, Kansas, were married Dec. 1, 1932.

Headings—Miller. — Valentine, son of Valentine Headings, and Fannie, daughter of David J. Miller, both of Hutchinson, Kansas, were married Dec. 8, 1932.

OBITUARIES

Maust.—Josephine Ruth (Shetler) Maust was born near Centralia, Mo., Dec. 8, 1912. Died at her home near Bay Port, Mich., Dec. 18, 1932; aged 20 years, 10 days. She united with the church of her faith at the age of twelve. She was loyal to her calling, always filling her place as long as health permitted. She united in marriage with Joseph Maust, Jr., Jan. 29, 1931, living in matrimony 1 year, 10 months and 19 days. She was failing in health several months and then was confined to her bed five weeks. Her affliction was embolism of the heart. She was very patient in her sufferings.

She leaves to mourn her departure her sorrowing husband, parents, four brothers and three sisters: Clarence and Ezra, Pasadena, Calif.; Marion and Jacob at home; Mrs. David and Mrs. Emanuel Albrecht of near Pigeon, Mich., and Anna Marie at home; also a host of relatives and friends.

All was done that human hands could do but it was of no avail.

Josephine is gone and left us
And our hearts are sad and lone;
But we hope again to join her,
Singing praises round God's throne.

Funeral services were held at the Pigeon River church, in charge of M. S. Zehr and Eli Frey, of Wauseon, O. Texts used were Rev. 21:4 and James 4:13, 14, respectively.

Peachey:—David S. Peachey, son of the late Solomon and Catherine (Hos-

tetler) Peachey, was born near Belleville, Pa., April 21, 1870. Died in the Lewistown, Pa., hospital Dec. 25, 1932; aged 62 years 8 months and 4 days.

He was united in marriage with Sarah R. Glick, Dec. 15, 1891. To this union were born 7 children, 6 sons and 1 daughter, as follows: Orrie, Belleville; Aaron E., Parkesburg, Pa.; Homer D., and Oliver B., Lewistown, Pa.; Leroy S., Galt, Ontario; and Katie, Mrs. Aaron Peachey, Belleville. One son died in infancy. He is survived by one brother, Solomon D., Belleville; 2 sisters, Sarah—Mrs. Moses Zook, and Rebecca—widow of the late John Glick, and by eight grandchildren. He was a member of the Conservative A. M. church.

The funeral was held at the Locust Grove meeting house near Belleville, Wednesday, Dec. 28, and was conducted by S. T. Yoder and J. D. Yoder.

Peaceful be thy silent slumber,
Peaceful in the grave so low;
Thou no more shalt join our number,
Thou no more our songs shalt know.
Yet again we hope to meet thee
When the day of life is fled;
Then in heav'n with joy to greet thee,
Where no farewell tear is shed.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Jan. 2, 1933.

Greetings to the Editor and Herold Family:—As the Lord was merciful unto us and has given us health that we could step out of the old year into the new: may He give us wisdom and courage to check up over or take an inventory of our past life; and where we have failed or have come short of doing His will, may we profit by our mistakes and seek with God's help to please Him more and more, the One who gave Himself for us.

Many people are complaining and are sick due to colds and flu, and there are some cases of pneumonia.

The daughter of brother and sister Henry Bontrager of North Clinton congregation was buried on Sunday, Jan. 1. One of their sons was also seriously ill for a week or so, but is improving again if information is correct.

Bishop S. T. Eash was in Ohio again a few days last week, but was home again over Sunday. The meeting held at the Griner house on Sunday, Jan. 1, was not well attended; we suppose on account of sickness.

Weather is pleasant with no snow, and temperature running from 10 above to freezing, the last few days.

Remember us at the Throne of grace. Abe Graber.

Pigeon, Mich., Jan. 3, 1933.

Dear Editor and all Herold Readers:—I wish you a happy and prosperous new year.

We are having meetings at present by Bishop Eli Frey of Fulton Co., O. We had three days' Bible Conference last week. Bro. Jacob R. Bender, of Tavistock, Ont., had been here to help in the work. He stayed till Dec. 31, then went to Twining, Mich., and is laboring there at present. Our meetings here are expected to last a few more evenings. Bro. Frey was laboring at the Flint Mission a week before he came here.

There was an accident while on their way to the meeting house, which befell brother and sister Joe Gunden, sister Katie Swartzendruber, widow of the late Bishop S. J. Swartzendruber. and sister Lena Gunden, widow of the late Jacob Gunden of Iowa, the latter having been in our midst several months: while turning a corner their car went into the ditch and turned over; sister Joe Gunden had one arm dislocated at the shoulder; sister Swartzendruber had several ribs fractured, and all were bruised some. However, Bro. Gunden was not hurt to any considerable degree and has been able to attend the meetings since.

We have had some very impressive sermons and Bible teaching. I hope

we all have been strengthened in our Christian life and duties. We have one confession thus far.

On Thanksgiving we had a program. Brethren Peter Swartz and Noah Miller and others from Twining were here and took part in the meeting; also brother Noah Swartzentruber and others from Flint Mission.

The people from this community sent a truck load of eatables to the Mission at Flint at Thanksgiving. Some went again at Christmas and took some provisions and gave a program.

Just before Thanksgiving Bishop M. S. Zehr went to Tavistock, Ont., where he and Bro. Jacob R. Bender conducted a four weeks' term of Bible School at the East Zorra church.

Saturday morning, Dec. 31, sister Barbara, wife of Deacon Daniel J. Shetler had a paralytic stroke. She was unconscious for several hours but is getting along quite well since.

On Dec. 18, sister Josephine, wife of brother Joseph Maust, Jr., died. She had been sick four weeks. Her brother Clarence Shetler of Pasadena, Calif., had been here a short time before she died.

We have evidence almost daily that we have no continuing city here; may we diligently seek one to come. Jesus said: "I am the way, the truth, and the life; no man cometh unto the Father but by me." He is "the author and finisher of our faith." May He strengthen our faith. Cor.

Cecil, Ohio, Jan. 3, 1933.

A Greeting to the Editor and Herold readers:—As I am sitting up with a very sick daughter, who has bronchial pneumonia following the flu, and in reading the Herold, I thought I would write a few lines again.

There is much sickness around, many have the flu, and a few have pneumonia. We are having nice weather for corn husking, and there is lots to husk yet. There are still some sugar beets in the ground, as the weather was not favorable to get them out. The sugar refinery in Paulding is still running day and night.

Bro. Graber reported that Bro. Peachey and Bro. J. J. S. Yoder were to hold meetings in Allen Co., Ind. Bro. Yoder came and preached Sunday morning and evening, Dec. 18, and by the next morning he was sick with the grippe and went home on Tuesday; so Bro. Peachey was alone to conduct the meetings. The Lord blessed him that he could proclaim the Word in a very inspiring and uplifting way. The meetings were fairly well attended. Several were sick and could not be present. Bro. Peachey left for Mercer Co., Pa., on Friday morning, Dec. 23. May the Lord bless him in his work, and may we show fruits of his labors. Bro. M. D. Miller went to Michigan last week to spend a few weeks with relatives.

Would be glad to see another article by Uncle D. J. Plank in the Herold.

Pray for us.

Mrs. Eli M. Miller.

A LOYAL WIFE

A fine preacher had been speaking of the joy of full surrender and the possibilities of the holy life, drawing a beautiful picture of what home life would be if everybody acted according to the Bible teaching. He closed his address by making an appeal for men and women to give themselves wholly to Christ. A woman in his audience turned to the woman by her side.

"That is excellent preaching," she said, smiling, "but I wonder if such a life is possible?" The other woman smiled back at her.

"Well, I know the preacher lives such a life," she said, "I happen to be his wife."—Christian Herald.

VIRTUE AND VICE

Vice stings us even in our pleasures, but virtue consoles us in our pains.—Chambers.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 21. 1. Februar 1933 No. 3

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Sei zufrieden.

Herz, mein Herz, gib dich zufrieden,
Nimm dein Kreuz nur, wie es ist,
Denn du weißt, daß du hinieden
Wandelst eine kurze Frist,
Sollst du's bis ans Ende tragen,
Brauchst du darum nicht verzagen,
Denn du weißt, mit jedem Schritt
Geht dein treuster Freund ja mit.

Er hilft tragen dir dein Leiden,
Spricht dir manches Trostwort zu,
Und wenn hoch die Wellen gehen,
Bringt sein Wort sie bald zur Ruh',
Wenn die Träne näßt die Wange,
Wenn dem armen Herzen bange,
Sieh' in solchen Stunden da
Ist der treuste Freund dir nah.

Spricht so huldreich von den Dingen,
Die nach diesem Leben sind,
Läßt die Seele aufwärts schwingen,
Wo sie Lust und Freude find't.
Was sind Leiden dieser Zeit
Doch im Licht der Ewigkeit?
Herz, ist nicht dein Leiden klein,
Kannst du nicht doch fröhlich sein?

Denk an solche, die nicht haben
Diesen treuen Himmelsfreund,
Die allein ihr Leiden tragen
Durch die ganze Lebenszeit,
Bitterkeit im kranken Herzen,
Und den Körper voller Schmerzen,
Ganz allein in dunklen Nächten
Kämpfen mit den finstern Mächten.

Herz, mein Herz, gib dich zufrieden,
Such an Gottes Herzen Ruh,
Denk dran, mancher hat hinieden
Schwer're Stunden noch als du.
Kurz ist meines Lebens Pfad,
Darum gib mir Herr die Gnad,
Laß mich noch in dieser Zeit
Wirken für die Ewigkeit.

Editorielles.

Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brodbrechen und im Gebet.

Beständigkeit ist ein Schlüssel zu dem Himmelreich, denn der Mensch wo so sehr freundlich, lieblich und schmeichelnd vor viele Menschen kommt und doch nicht so lebt im Herzen ist nicht beständig in seinen Wegen vor Gott, oder wer streng, rasch und überhebend andere Seelen unterdrückt hat noch keine Beständigkeit von der Lehre Christi, solche brauchen noch Buße und Besserung des Lebens, so mag es sein Vater, Mutter, Brüdern oder Schwestern im Haus oder in der Gemeinde, denn die Veränderung ist nötig von Herzen. Ein Lehrer wo das Wort Gottes predigt und lebt nicht darnach, nicht aufrichtig in Worten und Werken, der ist nicht beständig in seinem Leben darum hat er nicht den Schlüssel zu dem Himmelreich. Beständigkeit soll in des Menschen Herz gepflanzt werden von Jugend auf, denn es ist nötig geübte Sinnen darnach zu haben in dem Gang durch diese Welt um die Anfechtungen und Widerwärtigkeiten zu bescheiden um auf der rechten Bahn des Lebens zu bleiben, denn der Wg ist zu schmal um unbeständig darauf zu Leben. In dieser Zeit der Freiheit sollen wir in Maß und Bescheidenheit leben,

denn wer wider sein Gewissen sündiget, der treibt den geschenkten heiligen Geist wieder aus, verliert den wahren Glauben und Gottes Gnade. Es ist wohl der jüngste Tag nicht weit, und weil wir nicht wissen welche Stunde er wird herein fallen, sollen wir lernen wachen, damit uns Gottes Zorn in einem unbußfertigen Leben nicht ergreife.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Fannie, Weib von Menilius Beachy ist gestorben den 5 Januar nahe Shipshewana, Indiana im Alter von 36 Jahren Sie hinterläßt einen betrübten Ehemann und 10 Kinder. Sie war eine Tochter von John H. Yoder und Weib. Leichenbegängniß war den 7 Januar.

Dem Joas Troyer sein Weib von nahe Emma, Indiana ist gestorben den 6 Januar, sie war am wenigsten 30 Jahre alt, diese beiden Weiber hatten Flu.

Der Bischof Gideon Stoltzfus von Gap, Penna., ist ziemlich kränklich mit Leberkrankheit.

Sarah, Weib von David König von der Gegend von Ronks, Penna., ist gestorben anfangs Januar. Leichenbegängniß den 6. Januar. Sie hinterläßt einen betrübten Ehemann und 10 Kinder. Ihre Krankheit war Pneumonia und ihr Alter war so zwischen 45 und 50 Jahr.

Ida eine 15 Jahr alte Tochter von Wm. B. Schrock, nahe Arthur, Illinois ist gestorben am Freitag den 20 Januar. Trauerreden wurden gehalten am Sonntag den 22 Januar. Der Vater Wm. B. war auch schwer krank an derselbigen Zeit mit Pneumonia, die Mutter hat auch die Flu, sind aber beide jetzt wieder besser.

Der Bischof Noah B. Schrock war auch schon etliche Wochen kränklich mit Flu, ist aber auch wieder besser.

Pre. Eli Weirich von nahe Middlebury, Indiana war etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois Leichenbegängniß bei zu wohnen.

Jono Kauffman und Weib, Susan Schrock und Sohn Harvey und Mrs. D. Y. Bontreger von nahe Hutchinson, Kansas waren in der Gegend von Arthur, Illinois Leichenbegängniß bei zu wohnen und Freund und Bekannte zu besuchen.

Pre. John Blank von Madison County, Ohio war etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois Leichenbegängniß bei zu wohnen und Freund und Bekannte zu besuchen.

Unsere Tochter Salome, Eheweib von John L. Blank hat sich einer Operation unterworfen in dem Oakwood Hospital, Charleston, Illinois am Samstag den 21 Januar.

Die Handschrift an der Wand; durch Gottes Gnadenhand

Als Warnung aller die es lesen,
Von Belsazers gottlos Wesen.

Von D. E. Mast.

„König Belsazer machte ein herrliches Mahl, tausend seiner Gewaltigen und Hauptleuten, und soff sich voll ihnen." Dan. 5, 1.

Die ganze Geschichte von Belsazer finden wir in unserm Text Kapitel von nur 30 Vers. Belsazer war ein großer Monarch, und lud tausend von seinen Beamten zu dieser Mahlzeit.

Da ging es dann herrlich und fröhlich nach der Lust der Fleisches zu; und hat sich erfüllt. Röm. 8. 13: **„Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödet, so werdet ihr leben."** Es können Mahlseiten gemacht werden die Gott gefällig sind. Nach Luk. 14, 13: **„Wenn du ein Mahl machest, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden, so bist du selig; denn sie haben's dir nicht zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten."** Trostreiche Verheißung. Aber es sind Bedingungen zu erfüllen. Wir können uns diese Verheißung nicht aneignen auf die Mahlzeiten die wir gewöhnlich machen. Die aufgeschmückten Hochzeitsmahle wo unter uns gemacht werden, mit so vielen

allerlei Sorten von Speisen, von welchen ein theil nur Leckerbissen sind, in feinem Geschirr, und zu Zeiten mit farbigem Zukker, welches bloß ist zum ansehen, um die Lust zu wecken, und die Gefahr ist sich in Uebermaas den Bauch zu füllen.

Und wie mir gesagt wurde, nach dem Essen die Rauchstangen rum gelangt, an Prediger und wer Lust dazu gehabt, dann noch die Lust im Fleisch in dieser Hinsicht befriedigt. Paulus schreibt: **„Werdet auch nicht Abgöttische, gleichwie jener etliche wurden, als geschrieben steht: Das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken und stund auf zu spielen."** 1 Kor. 10, 7.

Belsazer in seinem Rausch hieß die güldenen und silbernen Gefäße herbringen, die sein Vater Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte, daß der König mit seinen Gewaltigen, mit seinen Weibern und mit seinen Kebsweibern daraus tränke. Da lobten sie die güldenen silbernen, ehrnen, eisernen, hölzernen und steinernen Götter, die doch kein Leben hatten; ja, Aggötterei über Abgötterei war es; Ja die tausend betrunkenen mögen einen Lärm gemacht haben, daß keiner den andern verstanden hat. Aber horch, auf einmal alles still. Was ist am kommen? Es ist gut zuweilen stille zu sein zum Nachdenken. Wir lesen Off. 8., 1 von einer Stille im Himmel bei einer halben Stund lang. So ist es auch gut hier auf Erden manchmal stille sein, und so war es dort. Aber wer könnte ein tausend Betrunkene zum Schweigen bringen?

Ich möchte es nicht versuchen, sie würden mich bald unter ihren Füßen haben.

Auf einmal sahen sie Finger als einer Menschenhand, die schrieben gegen den Leuchter über auf die getünchte Wand im königlichen Saal. Alles ward stille. Der König entfärbte sich, er wurde weiß wie ein leinenes Tuch; sein Lenden schütterten, und seine Beine zitterten. Nun was brachte ihm diese große Furcht an? Die Hand am schreiben hat doch niemand wehe getan. Das war doch eine stillschweigende Predigt, aber doch sehr Gewaltig. Was machte Saul zittern da er auf dem Wege war nach Damaskus, die Kinder Gottes gefangen zu nehmen? sehet er hatte es mit der Allmacht Gottes zu tun. Was machte daß die Priester und alles Volk zum Tempel hinaus flohen, als wenn Feuer hinter ihnen wäre gewesen; da Jesus, der verachtete Nazarener, die Geißel der Allmacht über sie geschwungen hat? Ja sie hatten es mit der Allmacht Gottes zu tun; und eben so war es hier mit Belsazer. Sein Urtheil war an die Wand geschrieben, und er konnte es nicht lesen. In seiner großen Angst hat er mit allen Kräften ausgeruen, daß man die Weisen Chaldäer und Wahrsager herauf bringen sollte, und den Weisen zu Babel sagen, welcher von ihnen diese Handschrift lesen kann, und dem König sagen die Bedeutung, der soll mit Purpur gekleidet werden, und gültene Ketten am Halse tragen, und der dritte Herr sein im ganzen Königreich. Da kamen die Weisen hochgeschulten Chaldäer und Wahrsager in den königlichen Saal hinein, hoffnungsvoll ein großer Herr zu werden. (Der hohe Ehrenstand ist doch dem Menschen schon von natur Angeboren). Jesus mußte die Apostel öfters zurecht weisen, indem daß sie sich unter einander zankten, welcher unter ihnen, für den Größten gehalten sollte werden.

Einer nach dem andern stund vor der Handschrift, mit gespannten Fingern nach dem ersten Buchstaben, und wollten es ausbuchstabieren. Aber nein; Weltweisheit konnte Gottesweisheit nicht ausmachen. Der König stand hier mit großer Neugier um die Deutung der Schrift zu hören, aber nichts konnten sie ausmachen. Da wurde die Angst des Königs als noch größer; und seinen Gewaltigen wurde es **Bange** zu warten was am kommen ist. Das erinnert mich an Luk. 21: **„Auf Erden wird den Leuten bange sein, und werden zagen; und das Meer und die Wasserwogen werden brausen; und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden."** Ja das herrliche Gastmahl hat sich umgewandelt zu einem Angst und Schreckensmahl.

Da aber dem König sein Weib erfuhr, daß der König und seine Gewaltigen in solcher Furcht und Schrecken verzweifeln mußte, so ging sie hinauf in den königlichen Saal und sprach: **„Herr König, Gott gebe dir langes Leben; Laß dich deine Gedanken nicht so erschrecken, und entfärbe dich nicht also. Es ist ein Mann in deinem Königreich, der den Geist der heiligen Götter hat. Denn zu deines Vaters Zeit ward**

bei ihm Erleuchtung erfunden, Klugheit und Weisheit, wie der Götter Weisheit ist, und dein Vater, König Nebukadnezar, setzte ihn über die Sternseher, Weisen Chaldäer und Wahrsager. Darum daß ein hoher Geist bei ihm gefunden ward, dazu Verstand und Klugheit, Träume zu deuten, dunkle Sprüche zu erraten, verborgene Sachen zu offenbaren; nemlich „Daniel," den der König ließ Belsazer nennen. So rufe man nun Daniel, der wird sagen, was es bedeute. Da ward Daniel hinauf vor den König gebracht. Und der König sprach zu Daniel: Bist du der Daniel, der Gefangenen einer aus Juda, die der König, mein Vater aus Juda hergebracht hat? Ich habe von dir hören sagen, daß du den Geist der heiligen Götter hast, und Erleuchtung, Verstand und hohe **Weisheit bei dir gefunden sei" u. s. w.**

Da der König ausgeredet hatte, da fing Daniel an zu reden vor dem König: **„Behalte deine Gaben selbst, und gib dein Geschenk einem andern; ich will dennoch die Schrift dem König lesen, und anzeigen, was sie bedeute."** Daniel begehrete das Geschenk nicht. Gottes Gabe wird nicht durch Geld oder Geschenke erlangt. **„So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott."** u. s. w. Das ist besser. Die Weltweisen können uns nicht aushelfen.

Daniel ging dann weiter und sagte dem König wie sein Vater Nebukadnezar so gewaltig war, ja stolz und hochmütig, so daß Gott ihn strafen mußte, ihn zu demütigen. **„Und du, sein Sohn hast dich nicht gedemütiget, sondern hast dich wider den Herrn des Himmels erhoben, und die Gefäße seines Hauses hat man vor dich bringen müssen, und du, deine Gewaltigen, deine Weiber und deine Kebsweiber haben daraus gesoffen, dazu die silbernen, eisernen, güldenen, eehrnen, hölzernen, steinernen, Götter gelobet, die weder sehen, noch hören, noch fühlen, den Gott aber, der deinen Odem und alle deine Wege in seiner Hand hat, hast du nicht geehret.**

Darum ist von ihm gesandt diese Hand und diese Schrift, die da verzeichnet stehet. Das ist aber die Schrift allda verzeichnet: Mene, mene, tekel, upharsin. Und sie bedeutet dies: „Mene," „das ist, Gott hat dein Königreich gezählet und vollendet." „Tekel," „das ist, man hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht gefunden." „Peres," „das ist, dein Königreich ist zertheilet und den Medern und Persern gegeben." Da befahl Belsazer, daß man Daniel mit Purpur kleiden sollte und güldene Ketten an den Hals geben, und ließ von ihm verkündigen, daß er der dritte Herr sei im Königreich. Aber des Nachts ward der Chaldäer König Belsazer getötet.

Wann er gewußt hätte, daß sein Ende so nahe wäre, das große Mahl wäre nicht gewesen. Aber so leben die Menschen so sicher und unbedacht dahin, hoffen als noch Zeit zu haben, Buße zu tun, bis die Gnadenzeit für sie dahin, und es für ewig zu spät ist.

Belsazer war in einer Wage gewogen und zu leicht gefunden. Gottes Wage giebt aufrichtiges Gewicht. Da wird kein Betrug gespielt. Der Mensch empfängt nach dem er getan hat bei Leibesleben es sei gut oder böse. Der Mensch wird ernten was er gesäet hat; und das zu ewigen Zeiten.

Leser ich und du müssen auch einmal in diese Wage hinein treten, und wenn wir nicht unter der Gnade Jesu Christi stehen; und ihn nicht für unseren Erlöser von Sünden, und Fürsprecher bei dem Vater haben, so werden wir zu leicht gefunden werden, ja wir werden dann so leicht wie Federn gefunden werden. Aber wenn wir Jesum Christum in uns wohnen haben, so ist nichts Verdammliches an uns, Röm. 8, 1, noch bei uns, so schwach wir auch sein mögen in uns selber, denn wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater. **„Jesum Christum der gerecht ist."** Denn seine Gerechtigkeit stehet für uns, dieweil wir uns ihm ganz und gar übergeben haben zur Seligkeit.

„Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen auf daß wir klug werden."

Psa. 90, 12.

Von D. E. Mast.

Die Gedanken an das Sterben sollen uns zum Segen sein. Schon ein mancher hätte nicht getan was er so unbedacht getan hat, wenn er an das Sterben gedacht hätte. Wir werden doch so oft gewarnt durch schnelle Totesfälle, um stehts bereit zu sein unserm Gott zu begegnen, weil wir nicht wissen welche Stunde des Menschen Sohn kommen wird. Der Psalmist hat den Herrn gebittet ihn zu lehren, daß es ein Ende mit ihm ha-

ben muß, und sein Leben ein Ziel hat, und er davon muß. Psa. 39, 5. Wir sollten stehts bedenken daß wir aus Gnaden Erlöste Kinder Gottes sind, und dann auch mit des Herrn Hilfe so leben und wandeln. Paulus schreibt Röm. 6, 11. **„Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn."**

Unser ganzes Leben sollte sein für Gott, und sein Reich in Christo Jesu unserm Herrn.

„Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken; sondern Gerechtigkeit, Friede, Freude in dem heiligen Geist; und wer darinnen Christo dienet; der ist Gott gefällig, und den Menschen werth."

Die wo Christo dienen, sind Gott gefällig, und ein Segen zu den Menschen, die unter ihren Einfluß kommen, dieweil sie im Licht Wandeln, und ihr Licht leuchten lassen vor den Leuten, so daß sie ihre gute Werke sehen können, und dadurch beeinflußt werden, und auch an Gott zu glauben, und Gnade und Vergebung ihrer Sünden zu erlangen; und dann Gott preisen, für seine große Gnade an ihnen bewiesen zur Seligkeit. Wenn wir hoffen einstmal den herrlichen Spruch zu hören; **„Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt,"** dann müssen wir auch dem Gnadenruf gehör geben; **„Kommt her zu mir alle, die ihr Mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken.**

Fürchte dich nicht.

D. J. Troyer.

Der Apostel sagt: Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe, treibet die Furcht aus; denn die **Furcht** hat Pein. Wer sich aber **fürchtet,** der ist nicht völlig in der Liebe. **Lasset uns ihn lieben**; denn er hat uns erst geliebet.

Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der **Furcht,** sondern der **Kraft,** und der **Liebe,** und der **Zucht.**

Denn ihr habt nicht einen **knechtischen Geist empfangen,** daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern ihr habt einen **kindlichen Geist empfangen,** durch welcher wir rufen: **Abba lieber Vater!**

So finden wir öfters, daß Gott geredet hat zu den Menschen, in der alten Zeit, durch **Engel, und Propheten,** und zu ihnen gesagt: **Fürchtet euch nicht:** Auch der Engel Gabriel sagte zu Zacharias und Maria: **Fürchtet euch nicht:** Die Engel auf dem Feld bei den Hirten sprachen: **Fürchtet euch nicht!** Auch wo der Engel am Grab Jesu war, sprach er zu den Weibern. **Fürchtet euch nicht.** Jesus selbst, da er verkläret war auf dem Berg sprach zu seinen Jüngern: **Fürchtet euch nicht, stehet auf!**

Aber auch schon zu Mose Zeit hat der Herr gesagt: Du sollst den Herrn, deinen Gott, **fürchten, und ihm dienen.** Und auch der Psalmist sagt 111, 10: **Die Furcht des Herrn, ist der Weisheit Anfang;** das ist eine feine Klugheit; wer darnach thut, deß Lob bleibet ewiglich. Und Psalm 34, 8: Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn **fürchten,** und hilft ihnen aus, und auch 10 Vers: **Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen:** denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel. Und 147, 11: Der Herr hat gefallen an denen, die ihn **fürchten,** die auf seine Güte hoffen.

Auch Sprüche 3, 7: Dünke dich nicht **Weise sein; sondern fürchte den Herrn,** und weiche vom Bösen. Auch Sprüche 14, 2: Wer den **Herrn fürchtet** der gehet auf **rechter Bahn.** Auch Jesus selbst sagt uns in Lucas 12, 5: Ich will euch aber zeigen vor welchem ihr euch **fürchten** sollt; **Fürchtet euch** vor dem, der nachdem er getödtet hat, auch Macht hat, zu werfen in die Hölle, ja, ich sage euch, vor dem fürchtet euch.

Phil. 2: Schaffet, daß ihr **Selig werdet, mit Furcht und Zittern.** Auch in Römer 3 lesen wir von solchen Leuten die keine **Gottesfurcht** vor Augen haben, und solches war ihnen nicht gut.

Nun lieber Leser, was wollen wir aus der Sach machen? An einem Ort sagt das Wort: Die **völlige Liebe treibet die Furcht aus, und Furcht ist nicht in der Liebe, u. s. w.** Am andern Ort, sagt es: Wir müssen **Gottesfurcht, in unserm Herzen haben,** und schaffen daß wir Selig werden, mit Furcht und Zitterm.

Ist dann Gottes Wort wider sich selbst? Das sei ferne, denn **Gott ist die Liebe,** und Jesus selbst ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wir wollen des Jakobus Rath nehmen: So aber Jemand unter euch **Weisheit mangelt, der bitte von Gott,** der da gibt einfältiglich Jedermann, und rückt

es niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden. Wir wollen ein gehorsam Kind nehmen zum Exempel, es ist keine **Furcht** zwischen dem Kind, und dem Vater, und Mutter. Denn die **Liebe ist völlig unter ihnen,** und die treibt die Furcht aus. Das Kind hat freien Zugang zum Vater, und Mutter so lang daß es in der Liebe und im Gehorsam bleibt. Aber das Kind fürchtet sich, den Eltern ihr Gebot zu übertreten, sonst wäre die **Liebe** nicht mehr **völlig** unter ihnen.

Und also sollte es auch sein mit uns, wenn wir Kinder Gottes sind, dann haben wir freien Zugang zu dem **Vater, Sohn, und Heiligen Geist,** und ist also eine solche Verbindung mit uns, daß wir des Herren Gebot nicht übertreten wollen, denn wir **Fürchten uns dasselbige zu thun.** Aber die **große Liebe, macht es daß wir aus Liebe, seine Gebote halten wollen,** und nicht davon abweichen. Das bringt eine **Ehrfurcht in unsere Herzen,** daß wir auch den Geist der **Kraft,** und der **Zucht haben,** in uns wirkend.

Wir in unserem Land, haben eine **Furcht** vor der **Obrigkeit,** in so weit, daß wir ihr **Untertan sein wollen,** alsdann wird sie uns loben, und nichts übels thun. Eben also wollen wir Gott untertan sein, daß wir Jesus nachfolgen, und seine Befehle suchen auszuführen. Dann werden wir keine Furcht haben, um den Vater zu bitten, um die Geleitung, und Führung, des heiligen Geistes, und derselbige wird uns in alle Wahrheit leiten, daß wir wahrlich sprechen können: **Abba, Lieber Vater!**

Nun ist keine natürliche Furcht mehr bei uns, und keine Selbsterhöhung darf in unseren Herzen aufsteigen, sonst wird das **Band der Liebe,** wieder zerbrochen, und unser Gottesdienst ist Eitel, und wir haben kein recht um uns zu zählen als Kinder Gottes. Denn wir sollen Gott alle Ehre geben, und alles was wir thun mit Worten oder mit Werken, das sollen wir alles thun in dem Namen des Herrn Jesu, und Gott und dem Vater danken durch ihn.

In des Zacharias Lobgesang finden wir daß er gesagt hat von der Erlösung seines Volks, und daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit die ihm gefällig ist.

So lieber Leser wann wir von den auserwählten Kinder Gottes sind, so haben wir wohl nichts zu **fürchten!** Wir können hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben. Und aufsehen auf Jesum, den Anfänger, und Vollender des Glaubens.

Denn Paulus sagt in Röm. 8: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöse oder Fährlichkeit oder Schwert? Aber in dem Allen überwinden wir weit um deß Willen der uns geliebet hat.

Ja eine solche Liebe wie Jesus hat für uns arme Menschen kann uns wohl alle **Furcht** austreiben. So lasset uns untereinander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott geboren, und kennet Gott. Wer nicht Liebe hat der kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe. Darinnen stehet die Liebe nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn, zur Versöhnung für unsere Sünden.

Gott hat sein Theil gethan, die Versöhnung ist gemacht, die Wohnungen sind bereit, die Einladungen sind da, aber sind wir als Gäste es wert zum Hochzeitmal des Lammes zu kommen; oder wollen wir uns entschuldigen, wir haben nicht Zeit zu kommen? Heute ist die angenehme Zeit, heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket nicht eure Herzen.

Jerusalem und die Zerstörung des Tempels.

Wir lesen im 23 Kapitel Matthäus von Jesu Strafpredigt wider die Schriftgelehrten und Pharisäer. Jerusalems schwere Sünden, Ankündigung der Zerstörung des Tempels. Der liebe Heiland hat mehr wehe ausgerufen über die Schriftgelehrten und Pharisäer als über kein anderes Volk. Er sprach zu ihnen: Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; alles nun was sie euch sagen daß ihr halten sollt das haltet und thut es. Aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun. Sie sagen es wohl, und thun es nicht, sie haben sich immer gerühmt als Moses Kinder, aber der Heiland hat ihnen gesagt welches Kinder sie waren im Evang. Joh. 8 Kapitel, 39 Vers. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Abraham ist unser Vater. Spricht Jesus zu ihnen:

Wenn ihr Abrahams Kinder währet so thätet ihr Abrahams Werke!

Im 44 Vers sprach Jesus zu ihnen: Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun, derselbige ist ein Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit, den die Wahrheit ist nicht in ihm wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen. Es ist zu fürchten es hat viele Menschen zu dieser Zeit die sich Kinder Gottes rühmen, dieweil sie zu einer Gemeine oder Kirche halten. Der Name von einer Gemeinde oder Kirche macht niemand selig, und wann schon unsere Eltern Christen waren, für welches wir Gott danken sollten, daß wir christliche Eltern hatten, aber wann wir nicht die Werke haben die unsere Eltern uns hinterlassen haben wo uns zur Seligkeit dienet, dann kann es uns gehen wie wir lesen in der Offenbarung: Sie sagen sie sind Juden und sind es nicht, sondern sind des Satans Stuhl. Wir wollen noch etliche Wehe betrachten wo der Heiland über sie ausgerufen hat. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer ihr Heuchler die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen, ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen lasset ihr nicht hinein gehen. Lucas machts etwas deutlicher Kap. 11, 52: Wehe euch Schriftgelehrten, die ihr den Schlüssel der Erkenntniß weg genommen habt, ihr kommt nicht hinein und wehret denen die hinein wollen. Ich glaube die Juden haben wohl gewußt daß Christus der Heiland und Welt Erlöser ist. Und des Himmelreich Schlüssel ist der Glaube, denn ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen, denn wer zu Gott kommen will muß Glauben daß er sei und ein Vergelter denen die ihn suchen. Dann haben die Schriftgelehrten und Pharisäer die Menschen vom Glauben aufgehalten. Der Heiland wußte was in ihnen war, darum hat er wohl sagen können daß sie nicht in den Himmel kommen, und die noch aufhalten die hinein wollen. Wehe, euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler die ihr der Propheten Gräber bauet, und schmücket der Gerechten Gräber und sprecht: Wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen so wollten wir nicht theilhaftig sein mit ihnen an der Propheten Blut. So gehet ihr zwar über euch selbst Zeugniß daß ihr Kinder seid derer die, die Propheten getödtet haben. Wohlan erfüllet auch ihr das Maß eurer Väter. Ihr Schlangen, ihr Otterngezüchte, wie wollt ihr der höllischen Verdammniß entrinnen?

Leset noch 34, 35, 36 Vers, dann können wir sehen was der Heiland zu ihnen gesagt hat das ihnen in der zukünftigen Zeit begegnen wird, dann am 37 Vers sprach der Heiland: Jerusalem, Jerusalem die du tödtest die Propheten und steinigest die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt. Sehet euer Haus soll euch wüste gelassen werden, denn ich sage euch ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen bis ihr sprechet: Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn. Oh wie thut eine Henne ihren Küchlein, in unserer sprach sagen wir: Biblein. Wann sie sieht den Raubvogel kommen dann locket sie alle zusammen und decket sie zu mit ihren Flüglen, und gibt auch ihr Leben für sie. So hat der Heiland auch wollen mit dem jüdischen Volk thun, aber sie wollten nicht, und so ist es zu dieser Zeit, der Heiland gab sein Leben für die Sünde der Welt. Also hat Gott die Welt geliebet daß er sein eingeborenen Sohn gab, auf daß alle die an ihn Glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Und mit all seinem Leiden und Sterben, sind viele wo nicht an ihn glauben. Und ich glaube es wird mit ihnen gehen wie der Heiland sprach im Lucas 19, 41 wo er über Jerusalem weinete und sprach: Wenn doch auch du wüßtest zu dieser deiner Zeit was zu deinem Frieden dienet, aber nun ist es vor deinen Augen verborgen, denn es wird die Zeit über dich kommen daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum daß du nicht erkannt hast die Zeit darinnen du heimgesucht bist.

Der selbige spruch war über das jüdische Volk und Jerusalem. Und wann wir die Zerstörung Jerusalems lesen, dann können wir sehen wie alles erfüllt ist worden was der Heiland den Schriftgelehrten und Pharisäer geprophetzeiet hat. Und in dem 5 Buch Mose, Kap. 27 lesen wir: Nach dem

die Kinder Israel über den Jordan waren hat Gott ihnen noch manche sonderliche Gesetze und Rechte gegeben und auch den Segen und den Fluch. Und Mose gebot dem Volk desselben Tages und sprach: Diese sollen stehen auf dem Berge Griffim zu Segnen das Volk wenn ihr über den Jordan gegangen seid: Simeon, Levi, Juda, Isaschar; Joseph und Benjamin, diese sechs söhne waren Israels Kinder von Leah und Rahel, und diese sollen stehen auf dem Berg Ebal zu fluchen. Ruben, Gad, Asser, Sebulon, Dan und Naphthali; diese waren Israels Söhnen von den Mägden. Und die Leviten sollen anheben und sagen zu Jedermann von Israel mit lauter Stimme: Verflucht sei wer einen Götzen oder gegossen Bild macht, einen Greuel des Herren, ein Werk der Werkmeister Hände und setzt es verborgen, und alles Volk soll antworten und sagen, Amen. Verflucht sei wer seinen Vater oder Mutter flucht, alles Volk soll sagen, Amen. Es ist wunderbar wie viele Flüche daß über sie ausgesprochen sind worden, und dann auch viel Segen wenn sie in Gottes Geboten und Rechten blieben. Aber endlich sind sie so weit von Gott abgefallen daß der Fluch sie getroffen hat. Sie sind hingekommen wie Gott durch Jeremia sprach: Mein Volk thut eine zwiefache Sünde; mich die lebendige Quelle verlassen sie, und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunen, die doch löcherich sind, und kein Wasser geben. Ja der Herr hat ihnen Richter gegeben bis auf den Prophet Samuel, und dann wollten sie einen König haben wie alle andere Heiden, und Saul der Sohn Kiß ward ihr König, der hat des Herren Wort verworfen, und Gott hat ihn auch verworfen. Dann ist der David König worden und nach ihm sein Sohn Salomon und nach seinem Tod ist das Königreich zertheilet worden. Rehabeam, Salomon sein Sohn bekam zwei Stämme und Jerobeam 10 Stämme, dann ist die Zeit gekommen wo sie weg geführt sind worden.

(Schluß folgt.)

S. W. Peachey.

Ein jeglicher, der ein rechtschaffener Christ will sein, der gedenke, daß er Christum ohne Anfechtung nicht lernen kann.—Luther.

Der Geist der Welt, oder der Geist aus Gott.

In 1. Kor. 2, 12 lesen wir: Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist."

Obiges sollte sich jedes Kind Gottes überzeugen können. Auch die Frucht soll es beweisen, denn wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein. Wenn wir Galater 5, 22 und auch Röm. 1, 29—30 zusammen in betracht nehmen sollte es uns nicht schwer fallen, zu prüfen, welches Geistes Kind wir sind. Da diese zwei Geister in ihrer Art, Natur und Frucht wie Tag und Nacht verschieden sind und doch gelingt es dem Feind viele zu verblenden und zu verführen. Und warum das? Gottes Wort wird zu oberflächlich gelesen und verstanden. Das Wort Gottes, das da lebendig und kräftig und schärfer ist denn kein zweischneidig Schwert, das da durchdringt, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein durchdringet, und ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens ist; das wollen viele nicht mehr. Mann will eben mit der Welt mitgehen, so viel Fleischliches, so viel Freiheit mitnehmen, wie nur möglich. Viele Christen sind so weit herabgesunken, daß sie nur wenig Moral haben. Von einem heiligen Wandel und gottseligem Wesen ist da keine Rede. Die schamlose Kleidung gibt Zeugnis dafür. Ein Dichter sagt: „Ist es auch schon im äußeren Schein, Ach wie muß das Herze sein." Auch werden halbe Tage zugebracht und noch länger, wo nur Irdisches verhandelt wird. Da muß alles erzählt werden, was in der Nachbarschaft vorgeht. Da erfüllt es sich, was Jesus sagt: „Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über."

Ist aber jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das alte ist vergangen. Das neugeborne Kind will bessere Speise; es kann nicht mehr leben von den Träbern, wovon die Welt (oder die Säue leben). Jesus sagt: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen meines Vaters im Himmel." Er sagt, es ist Ihm eine Speise.

Warum so viele Seelen, die einmal erleuchtet worden sind, sobald wieder zurückfallen und erkalten, ist eine wichtige Frage. Eine Ursache mag sein, daß sie in ihrer Bekehrung nicht tief durchgedrungen sind, wie

es im Gleichnis steht, daß der Same nicht tiefe Erde hatte und da die Sonne aufging, verwelkte es oder die Dornen erstickten es.

Eine neugeborene Seele ist noch ein Kind, wenn sie gleich alt ist, und leicht verführt und betrogen wird, wenn sie nicht wacht, oder überwacht wird. Für solche gibt Petrus eine ernste Ermahnung und sagt: „Seid begierig nach der vernünftigen, lauteren Milch, als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet.” Da es heute so vielerlei Lehre und Auslegungen gibt, ist es sehr wichtig für ein Kind Gottes sich an der Apostel Lehre zu halten. Also gierig sein nach der lautern Milch.

Auch Paulus hatte tiefes Anliegen für die Kolosser, daß ihre Herzen ermahnet und zusammen gefasset werden zu allem Reichtum des gewissen Verstandes; zu erkennen das Geheimnis Gottes und des Vaters und Christi, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Wer dieses fassen mag, der fasse es. Nur der heilige Geist kann uns diese Dinge offenbaren, so daß wir dadurch viele reiche Segnungen von Gott erlangen.

Unser Bruder Joseph Rediger schrieb mir vor seinem Hinscheiden und sagte: „Wenn unser junges Volk nicht mehr Erfahrung macht vom Heiligen Geist, dann bleibt eine Lücke, die nie ausgefüllt wird.” Aber viele Alte haben auch nicht mehr. Die Apostel waren sehr bedacht, daß die Seelen den Heiligen Geist empfingen. Sie konnten es an der Furcht erkennen. Heute wird es einem jeden überlassen, ob er den Heiligen Geist hat oder nicht.

Ferner ist es der Geist, der lebendig macht. Darum heißt es: „Werdet voll Geistes; und bauet einer den andern.” Dieser Heilige Geist schließt die verschlossenen Herzen auf, macht sie fruchtbar und lebendig, bringt Friede, Liebe und Innigkeit in das Herz.

Wenn man über die verdorbene Menschheit schaut, nimmt man mit Schrecken wahr wie alles zugeht. Die bösen Dingen reißen auch sehr unter Gottes Volk ein. Es gibt heute viel Kopfchristentum, aber wenig Herzenschristentum. Jesus hat es zuvor gesagt, daß es so kommen wird. —Erwählt.

Wer dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm. 1. Korinther 6, 17.

Was ist dein Teil?

(Klag. 3, 24.)

„Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen.”

Das sind Worte eines über den Jammer seines Volkes weinenden Gottesmannes, der mehr als zwanzig Jahre lang unter unsäglich Leiden an seinem Volk gearbeitet hatte, ohne Frucht zu sehen. „Der Herr ist mein Teil,” sprach seine Seele. Hätten die Juden ihn verstanden und auch so zu reden gelernt, so wäre ihre Geschichte anders verlaufen, aber sie glaubten ihm nicht. Der gewöhnliche Mensch spricht: Die Welt ist mein Teil, nach ihr geht mein Sinnen. — Diese Sprache führt man, bis die Welt einen im Stiche läßt.

Dann sucht man, wenn es gut geht, neben der Welt auch den Herrn, so daß es heißt: Die Welt und der Herr ist mein Teil die ganze Zeit ihres Lebens. Wir können aber nicht Gottes und der Welt Freund sein. Kein Ehemann ist zufrieden mit der halben Liebe seiner Frau; er will ihre ganze Liebe haben. Dasselbe gilt von dem Herrn. Er arbeitet bei jedem Menschen darauf hin, daß er Ihm sein ganzes Herz weihe, daß wir loswerden von allen Banden, von aller Abgötterei. Hast du, liebe Seele, dieses Loslösen erfahren? Ist der Herr allein dein Teil?

Ja, unser Gott darf uns manches nehmen, und dann meint man, man sei recht fromm, man hat vieles verleugnet und manches Examen gut bestanden; wenn aber „der, welcher dein Brot ißt, dich mit Füßen tritt,” wie wir es vom Heiland lesen, kannst du dann sagen: „Der Herr ist mein Teil?” — „Herr, wenn ich nur dich habt.” Das muß du lernen, aber merke wohl, das lernt man nur in der Tiefe. Jeremias lernte es in der Grube, die voll Schlamm war, und im Kerker. So führt unser treuer Herr uns wohl hinab in eine Grube und merkt auf, bis von unserer Seite der Ruf aus der Grube erschallt: „Herr, Du bist mein Teil.” Ist das der Fall, dann wartet Er noch ein wenig, bis wir hinzu setzen: „Darum will ich auf Dich hoffen.” Und wenn Er merkt, daß es ganz sicher ist, wir haben genug an Ihm und vertrauen nur

auf Ihn, so zieht Er uns heraus aus der Grube an Seilen der Liebe.

Was soll mir die Welt und ihr Spiel?
Sie gab weder Trost mir noch Ruh;
Ich habe ein höheres Ziel:
Mein Kleinod, o Jesu, mein Kleinod
bist Du!

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 739. — Was sahe der Knabe als Elisa betete und sprach, Herr, öffne ihm die Augen daß er sehe?

Fr. No. 740. — Wer erschien ihnen als Jesus Petrus, Jakobus und Johannes seinen Bruder zu sich nahm und führte sie beseits auf einen hohen Berg?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 731. — Was erkannte ganz Israel von Dan an bis gen Berseba, daß Samuel war?

Antw. — Ein treuer Prophet des Herrn. 1 Sam. 3, 20.

Nützliche Lehre. — Wohl jederman, der die Bibel, oder die biblische Geschichten gelesen hat, weiß daß Samuel ein von Gott erbetenes Kind war. Seine Mutter weinte und betete zu Gott für einen Knaben und gelobte dem Herrn daß sie ihn dem Herrn sein Lebenlang geben wolle.

Der Herr erhörte ihr Gebet und gab ihr einen Sohn, den hieß sie Samuel, und nachdem das Kind entwöhnet war brachte sie ihn zum Priester des Herrn zu Silo daß er daselbst im Hause des Herrn aufwachse unter göttlichem Einfluß. Von ihm lesen wir weiter: „Der Knabe Samuel ging und nahm zu, und war angenehm bei dem Herrn und bei den Menschen." Und wiederum: „Samuel aber nahm zu, und der Herr war mit ihm, und **fiel keines unter allen seinen Worten auf die Erde.**" Das meint wohl daß er kein unnützes oder sinnloses Wort geredet hat.

Als er noch ein Knabe war hat der Herr ihn in der Nacht gerufen und ihm das bevorstehende Schicksal des Priesters Eli und das seiner Söhne geoffenbart. Der Herr hat künftige Dinge durch ihn lassen verkündigen. Auch fing er an zu predigen dem ganzen Israel. Daher hatte Israel gute Ursach ihn zu erkennen als einen treuen Prophet des Herrn.

Später, als Israel unter den Philistern litt, sprach Samuel zum ganzen Israel: So ihr euch mit ganzem Herzen bekehret zu dem Herrn, und thut von euch die fremden Götter . . . und dichtet euer Herz zu dem Herrn allein, so wird er euch erretten aus der Philister Hand. Er betete und schrie zum Herrn und opferte für sie. Da erschreckte der Herr die Philister mit großem Donner und die flohen und wurden geschlagen. Da richtete Samuel einen Stein auf, hieß ihn Ebenezer und sprach: Bis hieher hat uns der Herr geholfen.

Fr. No. 732. — Wem sind die Geister der Propheten unterthan?

Antw. — Den Propheten. 1 Cor. 14, 32.

Nützliche Lehre. — Wenn wir diesen Vers nur so allein und für sich selbst betrachten so ist es nicht so leicht zu sehen oder zu verstehen was Paulus damit sagen wollte. Wenn wir aber den Text des ganzen Kapitels betrachten so sehen wir daß er sagen will wie eine Gemeine oder Versammlung der Gläubigen geführt sein soll, so daß es ordentlich und mäßiglich und für die Zuhörer erbaulich, zugehe. Er sagt vom beten, vom reden, weissagen und auslegen. Am Ende des Kapitels sagt er: lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen.

Vorher, schon im zwölften Kapitel schreibt Paulus über das nämliche Thema. Er spricht von den verschiedenen Gaben und Aemter der Glieder in der Gemeine. Wenn er nun in unserm Text spricht von Propheten so meint er die Lehrer oder Prediger die die Leitung der Gemeine auf sich haben. Er will sagen der Geist der die Predigt führt muß von dem der predigt controlirt werden. Der Prediger, oder Prophet wie er hier sagt, muß unter der Leitung des heiligen Geistes sein, und mit diesem Geist muß er sich und seine Predigt überwachen so daß alles ehrlich, ordentlich und erbaulich zugeht.

Wir haben schon Prediger hören sagen, sie können nur sagen was der Herr ihnen gibt. Ist das richtig? Hat nicht schon mancher Redner Reden gehalten die **nicht** von Gott kamen? Warum könnte nicht auch

ein Prediger predigen was besser verschwiegen wäre? Paulus sagt anderwärts: Hat jemand Weissagung so sei sie dem Glauben gemäß. Was Paulus uns hier sagen will ist, daß Prediger ihre persönliche Ansichten, ihre Neigungen, ihre ganze Predigt gut überwachen sollen und dazu sehen daß was sie sagen auch erbaulich ist, „dem Glauben gemäß," evangelisch und ordentlich, und was nicht das wenigste ist, daß sie dazu sehen daß sie nicht ihre Lehre zu unmäßig lang machen und dadurch Au[illegible]erksamkeit verlieren.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Jan. 11, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Das Wetter ist kalt. Die Gemeinde ist an das Levi Helmuths der 15 Jan. wan es des Herrn Willen ist. Was kostet ein Kankordanz. Wann ich genug gelernt hab will ich eins. Ich will die Bibel Fragen No. 729 bis 736 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem namen Jesu. Maria Miller.

Liebe Maria, Deine Antworten sind alle richtig. Dein Credit ist 65¢. Ein Bremer Bibel Kankordanz kostet $1.50 aber vielleicht kann ich ein billigers kriegen.—Onkel John.

Hutchinson, Kansas, Jan. 11, 1933

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Das Wetter ist schön. Ich habe drei Schwestern und zwei Brüder. Ich will die Bibel Fragen No. 729 bis 736 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Emma Miller.

Was ist mein Credit. Ich will ein englisch und deutsch Testament wen ich genug habe.

Liebe Emma Deine Antworten sind alle richtig. Dein Credit ist 45¢.—Onkel John.

Nettleton, Ark., Jan. 8, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Das Wetter ist regnisch heute. Ich will die Bibel Fragen No. 735 und 736 beantworten und auch Printer's Pie so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Ruth Schmucker.

Liebe Ruth, Ich wunder wie ihr eure neue Heimat gleichet. Deine Antworten sind richtig. Onkel John.

Die Dornhecke.

Der schottische Wahrheitszeuge Samuel Rutherford schrieb im Jahr 1628 an die ihm befreundete Gräfin Kenmure, die durch mancherlei Trübsal hindurch mußte: „Es ist Gottes besonderer Segen über Juda, daß Er sie ihren Weg nicht finden lassen, wenn sie fremden Buhlen nachläuft. Der Herr sagt: Siehe, ich will deinen Weg mit Dornen vermachen und eine Wand davorziehen! O dreimal seliges Juda, wenn Gott eine Wand zieht zwischen dir und dem höllischen Feuer! Die Welt und die Dinge dieser Welt sind die Buhlen, die Sie Ihrer Natur nach lieben. Die Dornenhecke und die Wand, die Gott über Ihren Weg zieht, ist der tägliche Kummer, die Schwachheit des Leibes, die Ungewißheit der Lage sowie Kreuz und Leiden. Was schadet's, wenn Gott diese Hecke täglich dichter und fester flicht? Gott sei gelobt, daß Er Sie Ihren Weg nicht finden läßt! Werden Sie nicht müde! Ihre Tage sind nicht länger als die des Hiob (Hiob 9, 25. 26). Aber die Barmherzigkeit Gottes ist um so größer, je mehr Jahre Ihnen gegeben werden, um zu lernen, wie Sie Ihre Seele in den tiefen Abgrund der unendlichen Ewigkeit versenken sollen."

Die Hoffnung.

Das wäre ein sehr trübes Dasein, das nur die Gegenwart besäße, vielleicht eine reiche Gegenwart, aber gar keine Zukunft. In einem gewissen Sinne ist die Zukunft wichtiger als die Gegenwart. Lieber eine arme Gegenwart und eine reiche Zukunft als eine reiche Gegenwart und eine armselige Zukunft. Und nun keine Hoffnung für die Zukunft zu haben! Hoffnung ist die bewegende Kraft des Lebens, daher hat auch jeder gewisse Hoffnungen. Sind aber diese Hoffnungen nur irdischer und zeitlicher Art, so kann ihr Licht durch die Stürme, die hienieden brausen, verlöscht werden. Alle bloß irdischen Hoffnungen hören auf; entweder werden sie erfüllt, oder sie werden getäuscht, in beiden Fällen hören sie auf.

Wer nichts anderes als diese hat, steht also doch einmal hoffnungslos da. Aber der Christ wartet des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, wie der Apostel sagt. Diese selige Hoffnung erfreut das Herz des Menschen.

Zeit.

Auf dem Zifferblatt einer Uhr in Oxford befindet sich folgende Inschrift: „Die Stunden vergehen und werden auf unsere Rechnung geschrieben." Nichts ist köstlicher als Zeit, und die sie mißbrauchen, sind die größten Verschwender.

So lange der Mensch jung ist, scheinen ihm die Jahre Zeitalter; im männlichen Alter sind sie 365 Tage; im Greisenalter schwinden sie zu einigen Wochen zusammen.

Jeder Tag ist ein kleines Leben und unser ganzes Leben ist nur eine Wiederholung eines Tages, deshalb auch der alte Jakob sein Leben nach Tagen zählte und Moses wünschte diese Regel heiliger Rechenkunst zu lernen, nicht seine Jahre, sondern seine Tage zu zählen. Darum ist es Verschwendung, einen Tag zu vergeuden, und noch viel schlimmer, ihn zu mißbrauchen.

Der heutige Tag ist uns von Gott gegeben, dem alle Tage gehören. Es liegt in unserer Macht, ihn anzuwenden, wie es uns gefällt. Wir können an dem heutigen Tage eine Tagereise näher zum Himmel oder zur Hölle kommen, und einem dieser beiden Orte nähern wir uns beständig. Wir sind verantwortlich für den rechten Gebrauch dieses Tages. Wie wichtig, daß wir das rechte Tagewerk am rechten Tage verrichten! Wohl dem Mann, der am Abend alle Arbeit des Tages vollbracht hat und dem der folgende Tag nichts bringt, als was demselben zugehört. Wer heute sein Bestes tut, dessen Leben wird kein verfehltes sein. Der gestrige Tag ist dahin, der morgende ist noch nicht, der heutige Tag nur ist unser und nur heute besitzen wir, was wir haben.

Wessen ist der morgende Tag? Er ist des Herrn. Welches Recht hat denn der Mensch, ihn als sein Eigentum zu betrachten, es sei denn mit der Erlaubnis des Eigentümers. Daher das Richtige in der Sprache Jakobi: „So der Herr will." Wie viele verschieben die Arbeit des heutigen Tages auf den morgenden Tag, während doch jeder Tag die Vollendung der Arbeit sehen sollte, die ihm zugelegt ist! Wie viele schieben die Rettung ihrer Seele auf morgen auf, während doch heute der Tag des Heils ist! Es liegt eine goßre Macht der Schmeichelei und Täuschung in dem „Morgen." Wie viele wollten schon „morgen" etwas tun, was nie getan worden ist! — — —

Der Lebensweg.

Welch ein majestätisches Jesuswort: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" Der Herr weist uns nicht nur den Weg zum Vaterhause, Er ist selber der Weg. Deswegen hat Er sich herabgelassen in unser Elend, deswegen hat Er allen Jammer dieser Welt durchgekämpft, deswegen ließ Er sich in den Staub des Todes legen, um uns eine Brücke zum Himmel zu bauen, daß wir durch Ihn, der sich für uns zum Tod erniedrigt hat, zum Vater kommen können. Er ist der Weg, nur Er. Er ist die Wahrheit. Der Weg, der rechte Weg, geht nur durch die Wahrheit hindurch. In Ihm haben wir die Wahrheit selber. Wie in Seinem Worte der klare Born göttlicher Wahrheit quillt, so ist auch Sein Wandel ein lauterer Strom der himmlischen Wahrheit, rein, krystallhell, durchsichtig bis auf den Grund hinab. Wer nach der Wahrheit dürstet, der findet sie in Ihm. Je tiefer er sich in Ihn versenkt, um so seligere Befriedigung findet er. In Ihm ist uns eine Quelle der Wahrheit und Weisheit aufgetan, die wir in Ewigkeit nicht ausschöpfen können. Hast du, lieber Leser, diesen Weg schon gefunden? Wenn nicht, dann suche ihn, ehe es zu spät sein mag.

Das Lebenswasser.

In Jesaia 44, 3 heißt es: „Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre." „Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst" (Offb. 21, 6). Wen nicht dürstet, wird nicht trinken, selbst wenn das Wasser im Ueberfluß quillt, so ist es auch im Geistlichen. Es fehlt nicht an lebendigem Wasser, es fehlt nicht an der Ausgießung des Heiligen Geistes. Es kann gemäß der wahrhaftigen Verheißung Gottes nicht daran fehlen. Aber an durstigen Seelen fehlt

es. Es gibt zu viel Durst nach irdischen Dingen, nach Gold und Geldregen. Es ist zu viel Durst nach irdischer Lust, nach fleischlichem Genuß und vergänglichem Vergnügen. Es ist zu viel Heißhunger nach Ehre und Ansehen bei den Menschen, nach Lob und Ruhm vor der Welt. Wo soll da der Durst nach himmlischen Gütern, nach der Ausgießung des göttlichen Geistes herkommen? — Gott kann und will Sein lebendiges Wasser nur denen geben, die darnach dürsten und die, wie ein dürres, ausgetrocknetes Land, wenn es im Sommer dürre und von der Sonnenhitze alles verbrannt ist, nach Labung, nach Trost, nach Kraft und Leben dürstet und darum gen Himmel schreien.

Liebe Gottes.

In 1. Kor. 13, 13 stehen folgende Worte: „Die Liebe ist die größte unter ihnen." Nicht Johannes, der Apostel der Liebe, sondern Paulus, der Apostel des Glaubens, schreibt solches. Der Glaube stellt sich auf das vollbrachte Opfer Jesu und dankt. Die Hoffnung schaut auf den Tag Jesu, und freut sich. Beides aber, das „es ist vollbracht" von Golgatha und das „es ist geschehen" der Offenbarung (21, 6) wurzelt in dem ewigen Liebesvorsatz Gottes, die dem gefallenen und schuldigen Uebertreter den Retter sendet. Es ist die vereinigende Liebe Gottes, die denen, welche in Buße und Glauben den Sohn aufnahmen, den Heiligen Geist gibt und sie an Sein Herz und einst mit Abraham, Isaak und Jakob an Seine Tafel zieht. Ist Liebe der Same, aus dem das ganze Werk der Versöhnung und Wiederherstellung herauswächst, so muß die Frucht auch Liebe sein. Unser Glauben und Hoffen ist nicht weit her, wenn nicht auch durch das Kreuz an das wir glauben, und durch das Kreuz den Tag, auf den wir hoffen, die Eigenliebe in uns gekreuzigt und Jesu Liebe in uns zur Welt geboren wird. Diese Liebe, die nicht ihre Ehre und ihren Willen sucht, möcht nur an dem Baum, dessen Wurzel der Glaube an Christus, dessen Krone die Hoffnung auf Christus ist; aber von diesem Baum ist sie das Beste, die Frucht. Gott ist Liebe, und wer wiedergeboren ist, der liebt das Gute.

Vergeben.

Gern vergeben ist eine der höchsten Pflichten wahrer Christen. Vergeben wir unsern Beleidigern nicht gern, so vergibt uns unser Vater im Himmel auch nicht. Des Vaters Vergebung wird uns anders nicht zugesagt, als unter der bestimmten Bedingung, daß wir auch ebenso gern und so ganz vergeben, wie wir wünschen, daß Gott uns vergebe. Daß Christus diese Sache bei den Seinen so ernst und scharf behandelt, zeigt deutlich an, daß das menschliche Herz zum Vergeben am wenigsten geneigt sei. „Wenn aber mein Beleidiger nicht zu mir kommt und Abbitte tut, wie dann?" So gehe du zu ihm. Trage ihm deine herzliche Vergebung entgegen. Beschäme ihn. „Wenn er aber meine Vergebung zurückweist, was mache ich dann?" So hast du das Deine getan. Vergib ihm aber dennoch in deinem Herzen. Tust du dieses, so hast du großen Segen davon. Befiehl übrigens deinen Beleidiger dem Herrn, bete für ihn.

Gehorsam und Erkenntnis.

Jesus sagt: „So jemand will des (Gottes) Willen tun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei." Und zu Pilatus sprach er: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme." Wahrheit ist Uebereinstimmung. Erst aus der Uebereinstimmung mit Gott kann an Jesu unterrichtende Stimme hören. Zu göttlicher Erkenntnis kommt der Mensch nur durch den Gehorsam, Uebereinstimmung mit Gott. Als Paulus ausrief: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?' da wurden ihm die Augen geöffnet, zu erkennen die Herrlichkeit des Sohnes Gottes. Alles religiöse Wissen des bisherigen natürlichen Menschen bezeichnete er mit dem wegwerfenden Ausdruck „Kot." Die geistliche Weisheit wird gegeben nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehrt, sondern mit Worten, welche der Heilige Geist die Gehorsamen lehrt. Der natürliche, Gott ungehorsame Mensch weiß nichts vom Geist Gottes. Also: göttliches Erkennen und Wissen nur auf dem Wege des Gehorsams! Der Weg zum gottgewollten Wissen geht durchs Herz. Dann werden wir auch das Merkmal des Wissens aus Gott in uns haben: Geist und Leben. Er-

kenntnis und Gehorsam sollen stets Hand in Hand gehen. Sobald man über etwas in der Schrift Erkenntnis bekommt, über das man so lange noch im Dunkeln war, dann soll man sofort Gehorsam leisten. „Ungehorsam ist eine Zauberei Sünde und Widerstreben ist Götzendienst."

Christliche Zeitschriften.

Ueber den Wert christlicher Zeitschriften und die Wichtigkeit ihrer Verbreitung äußerte sich jemand wie folgt: „Eine besondere Arbeit zur Beförderung des Reiches Gottes in diesen Tagen ist das Verbreiten unserer christlichen Zeitschriften. Es gibt heute keine Vereinigung auf religiösem Gebiet, die nicht ihr besonderes Blättchen hat. Es wird uns hier ein Lesestoff geboten, der unter viel Gebet um göttliche Erleuchtung und möglichstem Fleiß von den Redakteuren geschrieben und gesammelt worden ist, um jedem Leser eine möglichst passende, gesunde Seelenspeise zu bieten. Lesen wir sie in diesem Sinne, so sind sie nächst der Bibel der unentbehrlichste Lesestoff, und oft bringt eine Nummer mehr Segen als der ganze jährliche Abonnementspreis beträgt." — Und doch sind viele Leser mit der Zahlung so weit rückständig.—Erwählt.

Die züchtigende Liebeshand.

Vor vielen Jahren betrat ein frommer Prediger den Laden eines Buchhändlers in London, mit dem er gut bekannt war. Er fragte nach seinem Freunde, und als er hörte, derselbe sei in seinem Wohnzimmer sehr beschäftigt, ließ er ihm sagen, daß er ihn notwendig auf einige Augenblicke sprechen müsse. Der Bote kam zurück und lud den Prediger ein, in das Zimmer des Buchhändlers zu kommen. Er trat ein und fand den Vater am Bett seines Kindes sitzen. Das Kind lag im Sterben, hielt aber noch fest die Hand des liebenden Vaters umschlungen.

„Sie sind auch Vater," sagte der betrübte Mann, „sonst würde ich Ihnen nicht gestattet haben, Zeuge bei einem so schmerzlichen Vorgange zu sein."

„Gott sei gedankt," rief der Prediger gerührt aus,, da er im ersten Augenblick den Kummer seines Freundes erriet. „Gott sei gedankt! Er hat Ihrer nicht vergessen. Ich habe in letzter Zeit viel an Sie gedacht und bin Ihretwegen sehr besorgt gewesen, mein treuer Freund. Es ist Ihnen seit längerer Zeit alles so gut gegangen, Sie haben solches Glück in allen Ihren Unternehmungen, gehabt, daß ich fürchtete, Gott habe Ihrer vergessen. Aber ich habe dann auch wieder zu mir selbst gesagt: Gott wird eines solchen Mannes gewiß nicht vergessen; Er wird ihn nicht zu lange im Glücke fortgehen lassen, ohne ihm auch etwas Mißgeschick zu senden. Und ich sehe, Er hat Ihrer nicht vergessen!"—Erwählt.

Ein ewiger Trost.

Jesu Nachfolger haben einen ewigen Trost, einen Trost, der keinem Wechsel der Zeit unterworfen ist. Dafür können wir nicht genug loben und danken. Diesen Trost haben wir gefunden in dem, der uns geliebt hat und sich selbst für uns gegeben. Seine Gnade und sie allein hat uns getröstet, und in Seiner Gnade dürfen wir Tag für Tag und Jahr für Jahr unsere Herzen stillen durch alle Anfechtungen hindurch. Wir sind getröstet, und werden täglich aufs neue getröstet. Darum sagt der Apostel: „Der tröste eure Herzen!" Wie tröstet der Herr so gerne alle, die es mit Ihm halten! Begrabe alles, was hinter dir liegt, in Seiner Gnade und Liebe, und lasse durch Seine Liebe die Hoffnung entzünden, die wir brauchen für fernere Pilgerschaft. Getröstete Leute, gestillte Herzen, die in der Gnade und Liebe Gottes leben, können nicht verzagen. Sie haben nicht nur Hoffnung für ihren ferneren Pilgergang, daß der Herr mit ihnen sein werde, sie haben auch eine ewige Hoffnung der Herrlichkeit, und im Glauben nehmen sie täglich die Stärkung für alle ihre Arbeit von ihrem verklärten Haupt. So gehen sie weiter an Jesu Hand, und preisen Ihn, daß er ihr Führer ist.

Korrespondenzen.

Middleburn, Indiana den 20. Januar.

Gruß und Wohlwunsch an die große Herold familie. Den Morgen ist es schönes Winter Wetter. Gestern war es unangenehm, ein starker Wind. Die Flu hat etwas nachgelassen, doch hat es noch etwas

Kranke. Der Ezra Miller im Yoder Eck, und sein Tochtermann, William Bontreger sind schwer krank daß sie zu Zeiten verwirrt sind in ihren Gedanken. Wir waren gestern nahe Topeka an dem Leichenbegängniß von meiner Cousin, die alte Wittwe von Bisch. Emanuel Miller in Clear Spring. Sie brachte ihr Leben auf 81 Jahr, 3 Monat und 4 Tag. Sie hat ihre Heimat bei ihrem Tochtermann John Miller gehabt wo die Trauerreden gehalten wurden durch Cornelius Christner und Abraham Yoder zu einer großen Zahl Menschen, wie wohl das Wetter unangenehm war. Sie hinterläßt 5 Kinder, alle verheiratet.

Es sind von Holmes County und Madison County, Ohio und Marshall County, Indiana von ihrer Freundschaft bei gewohnt, ihre Namen sind mir aber nicht alle bekannt. So gibt es auch noch Hochzeiten, am letzten Dienstag hat der Neal Jones und die Lizzie Chupp die Hand gereicht zum Leben—Krankheits halben war sie Dienstags wo sie Donnerstags vorher sein sollte. Und der Wittwer Lores Yoder und Lydia Miller gedenken auch die Hand zum Leben reichen.

F. R. Miller.

Belleville, Pa., den 18 Januar.

Ich will ein wenig schreiben für den Herold. Erstlich ein Gruß der Liebe und des Friedens an alle gläubigen Seelen wo warten auf den Tod der Gerechten, oder auf eine Erlösung aus dem natürlichen Leben in das geistliche oder ewige. Das Wetter ist warm und schön und scheint als ein offener Winter zu werden wo angenehm ist für viele Leute aber nicht so gut für die Erde. Die Leute sind ziemlich übergeben mit kalt und Grippe, aber ist wieder besser. Es ist ein Weib gestorben gestern in unserer Stadt mit Lungenfieber nahe meine ält. Sie hinterläßt einen Mann und 5 Kinder und so geht öfters hier und dort eins nach dem andern fort und das bedenklichste davon ist sie gehen um ewig zu bleiben, und zu erscheinen vor Gott um entweder ewig erlöst zu werden oder ewig verloren zu sein. Denn es sind nur zwei Klassen Menschen, nehmlich die Kinder Gottes, und die Kinder der Welt und nur zwei Weg zu wandeln nach der Ewigkeit und auf eins davon sind alle Menschen nach laut der heiligen Schrift.

Ich habe eine kleine Reise gemacht, und auf meinem Weg heim habe ich einen jungen Mann angetroffen auf der Eisenbahn und er ist mir freundlich begegnet, und hat sich endlich zu mir gesetzt in den Sitz auf der Train zwischen Toledo und Pittsburg und haben anfangen zu reden. Ich habe ihm gesagt ich bin nahe 600 Meile West gegangen und bin jetzt auf dem Weg heim. Und er wäre der erste der geredet hat mit mir, ausgenommen die train Crewleute. Und er sagte mir sein Namen ist Flint und ist auf seinem Weg heim von South Bend College, Indiana, auf Vacation, und dann fragte ich ihn was für eine Branch er nimmt in der College. Er sagte er will ein Catholic Priester werden, und dann habe ich ihn ziemlich viel gefragt, und er war sehr frei um mir zu sagen, und ich mein sein Glauben ist ganz nahe wie es war zum Menno Simons seine Zeit im Nachtmahl, im Kindertauf, im Sünden zu vergeben, und viel andre Sachen, und dann habe ich ihn gefragt wie so, daß wir dann so sehr ungleich Glauben, und, er sagte mir daß wir haben dem Dr. Martin Luther seine Uebersetzung, und er sagt der Luther hat nicht Lernung genug gehabt für die Bibel recht zu übersetzen. Ihr Mann wo er genahmt hat, hat viel mehr Lernung gehabt, und sein Uebersetzung ist recht ohne einigen Zweifel, und dann habe ich ihn gefragt für was Ursach daß sie nur die lateinische Sprache predigen, und dann sagte er mir dieweil solches die einzige Sprache ist die nicht verändert werden kann, denn er sagt es ist (a dead language) und noch andre Sachen hat er mir gesagt, er war an 20 Jahr alt und dann ist er an sein Heim gekommen, und ich sahe ihn nicht mehr. Er war mir sehr viel in den Gedanken für eine Zeitlang. So ein junger Mann, und scheint bekümmert wegen seine Seligkeit und so ein Glauben. Er hat nie besser gelernt in seinen Tagen, ist mein Glauben. Jesus hat gesagt: Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Und der Apostel hat gesagt daß Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen, nun aber gebietet er allen Menschen an allen Orten, Buße zu thun. Nun hat es mich schon gewundert ob die Menschen wo nicht besser wissen und so aufgezogen werden verantwortlich sind mit denen wo besser

wissen. Der Heiland hat im Lucas gelehrt daß der Knecht wo seines Herrn Willen nicht weiß hat aber doch gethan das der Streiche werth war, wird wenig Streiche leiden müssen, u. s. w. Lucas 12, 47. 48.

Ich will ablassen für diesmal, und wünsche allen Gläubigen den Segen Gottes, ja auch allen Lesern den Frieden auf Erden und ein seliges Ende.

John B. Renno.

Todesanzeigen.

Risley. — Eli D. Risley war geboren in LaGrange County, Indiana den 24 Juli, 1866, ist gestorben nahe Arthur, Illinois den 10 Januar, 1933, ist alt geworden 66 Jahr, 5 Monat und 16 Tag. Er war verehelicht mit Lydia Kauffman den 22 Dezember, 1901, lebten im Ehestand 31 Jahr und 18 Tag. Er hinterläßt sein betrübtes Eheweib, 2 Söhne, viele Freund und Bekannte sein Hinscheiden zu betrauern. Leichenreden wurden gehalten an der Simon D. Otto Heimat den 12 Januar durch Joseph L. Schrock und Bisch. S. N. Beachy. Seine Krankheit war Krebs.

Miller. — Barbara Miller war geboren nahe Hutchinson, Kansas und ist gestorben nahe Arthur, Illinois an ihrer Heimat mit Herzfehler Sie haben sie tot gefunden hinter dem Ofen auf dem Boden den 17 Januar. Trauerreden wurden gehalten den 20 Januar, 1933, an ihrer heimat. Ihre erste Ehe war mit John Helmuth und die zweite Ehe war mit Christian Miller, beide sind ihr voran gegangen in die Ewigkeit. Sie war eine Tochter von Jacob Blank. Sie hinterläßt 6 Söhne und 1 Tochter.

Yoder. — Lydia Otto Yoder war geboren nahe Arthur, Illinois und ist gestorben den 18 Januar, 1933, alt geworden 32 Jahr, 11 Monat und 25 Tag. Sie war verehelicht mit Abraham D. Yoder. Sie hinterläßt ihren Ehemann und 4 Kinder, 2 Söhne und 2 Töchter, Mutter, Brüder und Schwestern und viele Freund und Bekannte ihr frühes Hinscheiden zu betrauern, aber nicht wie die, die keine Hoffnung haben. Trauerreden wurden gehalten an der Heimat durch . . . und John Blank von Madison County, Ohio.

Oberholt. — Daniel ein Sohn von John und Savilla (Schupp) Oberholt, war geboren in Reno County, Kansas, nahe Haven, den 21 März, 1917, ist gestorben im University Hospital, Iowa City, den 17 Januar, 1933. Ist alt geworden 15 Jahr, 9 Monat und 26 Tag. Hinterläßt seine tief betrübten Eltern, 3 Brüder und 2 Schwestern, dazu viel Verwandte und Bekannte sein frühes Hinscheiden zu betrauern, doch nicht als solche die keine Hoffnung haben. Auf sein begehren in seiner Krankheit ward er durch die Taufe eingenommen in die Alt-Amisch Mennoniten Gemeinde u. die Zeichen die er von sich gab war Trost und Hoffnung, er hat ein seliges Ende erlangt. Seine Krankheit war eine sonderliche bedenkliche Begebenheit, eine Dauer von 16 Wochen. Er erlitt eine Beschädigung von Ball spielen ungefähr 6 Monat vorher, dann hat vergiftung eingesetzt, wodurch fast der ganze Körper entzündet ward und verursachte unaussprechliche Schmerzen eine lange Zeit, aber war sehr geduldig und hat niemals seinen Zustand beklagt.

Trauerreden waren gehalten an der Heimat von Benedict Kemp, durch Edwin Hershberger und Samuel Kemp, wo eine große Anzahl Menschen versammelt waren um die letzte Ehre zu erzeigen.

Miller. — Anna Miller war geboren den 21 Dezember, 1869, ist gestorben den 9 Januar, 1933. Alt geworden 63 Jahr, 188 Tag.

Sie war verehelicht mit Mose M. Miller den 29 Oktober, 1903, welcher starb den 4 April, 1920. Lebten im Ehestand 16 Jahr, 6 Monat, 5 Tag. Sie lebte im Witwenstand 12 Jahr, 9 Monat und 5 Tag. Sie hinterläßt eine Tochter, 5 Schwestern und viele Freund und Bekannte ihr Hinscheiden zu betrauern. Sie war eine getreue Schwester in der Alt-Amish Gemeinde. Trauerreden wurden gehalten an der Heimat durch Pre. Enos Yoder und Bischof Emanuel Schrock. Ihre Krankheit war Lungenfieber.

Daniel J. Miller.

Barrs Mills, Ohio.

Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Johannes 1, 11.

Herold der Wahrheit

FEBRUARY 1, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

When through the, to us, mysterious dispensations of God's permission, great and dismaying losses, tribulations and afflictions came upon Job: when even his wife asked, "Dost thou still retain thine integrity?" He exclaimed, "What? shall we receive good at the hand of God, and shall we not receive evil?" Job 2:9, 10.

In these days of trial, need, disappointment and affliction, do we not say much more about our lack, our need, our afflictions than we did in the prosperous days in expression of appreciation, of gratitude and of praise? Did we not then receive the amplitude of blessings in rather independent manner and trend of mind as *our due,* as a matter of course?

How gladly would we awaken some morning to find all present untoward conditions but an unhappy dream! But instead the present conditions are such as to awaken us *now* to the richness, the fullness of the blessings we *then* had and enjoyed.

* * * *

This country *freed* itself from overburdensome taxation in severing connection with England—has it not *taxed itself* to an equally burdensome degree in the last decade, comparatively and relatively measured? And is this not due to the prevailing and all-pervading desire to live and fare extravagantly and luxuriously? And with this, have justice, equity and righteousness been ignored and disregarded. The real remedy is to be found in the admonitions, warnings, instructions and interdictions embodied in the following and other texts:

"Better is little with the fear of the Lord than great treasure and trouble therewith" Prov. 15:16.

"Better is a little with righteousness than great revenues without right" Prov. 16:8.

"A little that a righteous man hath is better than the riches of many wicked" Psa. 37:16.

"But godliness with contentment is great gain. . . . And having food and raiment let us be therewith content. But they that will be rich fall into temptation and a snare, and into many foolish and hurtful lusts, which drown men in destruction and perdition. For the love of money is the root of all evil: which while some coveted after, they have erred from the faith, and pierced themselves through with many sorrows" I Tim. 6:6-10.

* * * *

Experience gives evidence that it is again necessary to caution those writing for the Herold, especially of correspondence matter and news items, that our manuscripts should be mailed to the publishers not later than the 7th and 23rd of the month. Thus the writers should mail their manuscripts early enough that there is time to reach the editor and also to give him time to prepare for mailing to the publishing house. Notwithstanding previous cautions some communication for the correspondence columns were dated later than the date of usual mailing to the house, and consequently were received

several days after the editor's manuscripts had been mailed.

Likewise, it is necessary to again insist that all original communications have evidence to show by whom, in name, it is sent. Otherwise it will, as a rule, not be published. As stated before, the name will not be published if desired to be withheld. But for the security and well being of the publishing interests, this regulation shall be insisted upon.

* * * *

Literature has been sent out asserting that there is an organized movement afoot to propagate and stimulate sentiment favorable to the extension of the use of beer. It is stated that prospective beer manufacturers insist that the demand for beer must be cultivated and expanded. This evident attitude forces the pertinent question into the foreground, Did this "wet" propaganda, which was so greatly in evidence, originate and come from the liquor makers and liquor sellers, that this class regards it necessary, *now*, to boost and encourage the demand?

"Woe unto him that giveth his neighbor drink, that puttest thy bottle to him, and makest him drunken also" Hab. 2:15.

"Strong drink is raging: and whosoever is deceived thereby is not wise" Prov. 20:1.

"My son, if sinners entice thee, consent thou not" Prov. 1:10.

"Surely in vain the net is spread in the sight of any bird" Prov. 1:17.

* * * *

Through a slip in date designation, Herold No. 2 is dated Jan. 1, on front page: we suggest that you make pencil corrections on your Herolds, or you may not be able to locate Herold for Jan. 15 when looking for it.

And while making suggestions, permit the editor to suggest further that you save your Herolds. File them in a box of some kind of suitable size, and thus preserve them for future reference and reading. Then at the end of the year, use a heavy leather awl and sew together with a coarse needle with twine, in rotation as issued. I beg to assure you that you will find great pleasure and profit in efforts thus put forth. If this is too much effort for you, arrange them properly in suitable boxes permanently, and *keep them there* while not in use.

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. Noah M. Yoder, Dover, Dela., served in the ministry of the Word at the Flag Run meeting house, near Salisbury, Pa., Sunday, Jan. 8.

Bishop William S. Yoder, Norfolk, Va., preached for the Gortner congregation, near Oakland, Md., Sunday, Jan. 8; and at the Flag Run meeting house Sunday, Jan. 15.

Through direct inquiry from sources of personal correspondence, of quite recent date, the editor is in position to state that Bishop John L. Mast, Belleville, Pa., has greatly improved in health. The privilege to write these statements in accordance with facts affords gratitude and rejoicing.

Sister Noah Brenneman, who was obliged to be in bed again for some time during autumn, is considerably improved in general condition. And while hindered to the extent that she is hardly able to move about on crutches, because of neuritic or rheumatic pains and soreness, mostly in the limb which had not been broken in her accident of more than a year ago, yet her state is far more agreeable and pleasant than it had formerly been; that she is resigned, grateful and appreciative and enjoys the blessings which she yet has, affords pleasure and thankfulness to those interested.

While grippe and flu has been going its rounds, about forty of the A. M. C. Home's inmates were apparently suffering with the prevalent malady at one time; though this would have been a serious enough situation had its visitation been in a serious form, as it was, many of the sufferers missed only a few meals, thanks to the Giver of all good.

SEEMINGLY "ANOTHER FAILURE"

I am writing cautiously in heading this "*Seemingly* Another Failure;" for surely we cannot know whether a person is a *failure* or not, in the end, for "while there is life there is hope." And it would be a sad, distressing case indeed on which the pronouncement must justly and surely fall—*a failure!* But let us not through undue optimism and over-hopefulness deceive and delude ourselves into closing our eyes unto the fact that there *are failures*. And to deny or even ignore this patent fact does not mitigate or improve their condition and may be conducive to *more* failures.

But here is what I am getting at: In a certain Pennsylvania region was an old settlement of non-conformed, non-resistant professing people of the Christian faith. Perhaps three quarters of a century ago certain evangelists of another group were very active in their labors and efforts in these parts; perhaps it would not be saying too much to state that some of those efforts were really *proselyting* rather than acts of evangelism. Probably, however, the churches there were afflicted with dead, dull, spiritless formalism, and thus gave occasion for the efforts of other groups. Perhaps, too, the activities of the latter were more sectarian than spiritual, and much of the zeal was "not according to knowledge." Anyway, church communities were built up, of the new movement and in the new order there seemed much aggressiveness and initiative, and among them were many who were respected for their good qualities and virtues. Most of them were staid and prosperous farmers. But as time went on they began to embark in other ventures and lines of endeavor. They had among them many who sought quicker and easier ways and means to prosper and to acquire wealth. Some became merchants, some went into banking; and advanced education, or more truly said, *advanced schooling*, was advocated and encouraged among them and of them. They out-grew and out-distanced their earlier steady, rugged, sturdy ways of old-fashioned honesty and character: acquired more polish, became more genteel and had more culture.

As time went on it became apparent that among them were occasional and then, more frequent, manifestations of rather loose and doubtful business principles in their dealings with others. They had learned that there is such an art as *exploiting*, or taking advantage of the *other* party. And whether farmers or not they became worldly-wise enough to know that there is such a practice as "*farming*" other people.

Among them was a stalwart farmer's son, who went through one of Pennsylvania's leading universities, came back home and established himself in the profession and practice of medicine and surgery, in his home town. He was very successful professionally, remaining at his first place of establishment unto his death. Personally, he was, in my estimation, one of the finest specimens of manhood I ever had the privilege of knowing. But,—although in young manhood an adherent of the church and professed faith of his worthy father and mother, he changed his church adherence to more popular type, and I think he was a "free lance" and "free" in many self-chosen courses of liberty, somewhat independent of the church last chosen.

But he had married a woman of a popular and well-known old family of the region. And his marriage connections no doubt added much to his social and professional prestige. Among his children was a son. And of course it is a foregone conclusion that this son had to have the advantages (?) that such a place and station in life can give. And to make the most of prospect, station and opportunity, he was given the most extended school advantages (?).

I happened to be in his father's office one day; and the boy was in, but I didn't know him. After he had gone out I asked, "Who is that young fellow?" His father replied, "Don't you know him? that's my son: I spent a lot of money on the little . . . :" and he used a term that I shall not repeat here. What the father

said additionally indicated that he thought the money he spent, (referred to above) was not only spent, but emphatically *misspent*. He also made some remark about the son having, however, a well-shaped wrist to *pitch ball*. It seems he was "helped out" and "bolstered up" to *make positions hold him*, but usually in vain. He gravitated to his proper level, just "coasted" "on his own power" to the *low places*. We hear and read much of the enhanced and enlarged productive and earning capacity of college bred men, with family prestige and means to back them. Here is one example of a man who was obliged after going through college, to resort to the most menial of manual labor for a living and who, withal, bears the undesirable notoriety of being very profane, and of being dissipated, corrupt, and I think we dare think of him as truly *reprobate;* yet he had the advantages of sturdy ancestry of good character, who were factors of importance in their community, and who commanded and were worthy the respect of their neighbors. He is a menace to other young men, married men, too, who are inclined to be loose and careless morally and spiritually. When there are carousals and carnal and licentious orgies indulged in by "gangs" of that character, he usually features as one of the factors. Among his forbears may have been strong tendencies toward delinquencies or laxness of principle and purpose; and likely in the last two generations too much trust was placed in popular, easy ways of living; the necessary principles and practices unto the upbuilding of character were neglected or ignored, and the materialistic trend and course of modern education and upbringing and usage, are having their legitimate, consistent and logical result—*Seemingly Another Failure.*

I knew another physician in the same state, who had to work his way through school and to success. He had, and I thought, *deserved,* the respect and esteem of his acquaintances. He left his former location and moved to a distant locality, and was reputed very successful there. Some years after his departure one of his sons came back on a visit. I felt pleased to see a son of the esteemed and respected acquaintance of former days. I judged the son by the father—"Like father like son," you know. But alas! An astute, perceptive and discriminating business man of extended experience and knowledge of things and affairs, commenting upon the young visitor, said emphatically, "He's a 'rake,'" (a lewd, immoral person). So here was—*seemingly, another failure.* Yet I have the best of reasons to believe that the young man had the best (?) of educational advantages (?), and his ancestors were estimable church people and successful in temporal matters. Why these failures? Some things, some where, some time, have been and are contributary to those seeming failures. Far be it from me to seek to judge beyond that which God's Word warrants, "By their fruits ye shall know them:" but isn't it true that in many cases there has been too much over-sure assurance? Are we not too lightly and too easily addressing ourselves to life's conflicts? Whereas we should "lay aside every weight and the sin which doth so easily beset us, and . . . run with patience the race that is set before us, looking unto Jesus the author and finisher of our faith" (Heb. 12:1-2). "How shall we escape if we neglect so great salvation?" "Therefore we ought to give the more earnest heed to the things which we have heard, lest at any time we should let them slip" (Heb. 2:3, 1).

If I have appraised these indications of *failure* correctly, what else than *failure* can those *seeming failures* be, *unless they repent and amend their lives?* And as "there is joy in heaven over one sinner that repenteth," how gladly would the fact be entered upon record that those failures in the end, *at last, succeeded.* The yesterdays are past—are gone. To-day is here. Let us labor and pray to-day that there be not failures for the to-morrows of the future; and that the *failures* of the present be yet worthily accounted among those who "are more than conquerors through him (Christ) who loved us" Rom. 8:37.

"For we must all appear before the judgment seat of Christ; that every one may receive the things done in his body,

according to that he hath done, whether it be good or bad" II Cor. 5:10.

Anonymous.

SHED FORTH THE LIGHT OF THY LOVE

Church of our God, awaken to thy call!
Shake off the drowsy dimness of thy faith:
Shed forth the light of love and let it fall
A guiding beacon on the upward path.
Shall we escape the King's eternal wrath,
If we but idle precious hours away?
How can we pray to Him "increase our faith,"
And then be slow His precepts to obey?
Oh, let us gladly labor till the close of day.

We pass this way but once; what we would do,
Must now be done—we cannot pass again.
Upon this journey as we travel through,
Self must be sacrificed if we would gain
A stronger, firmer faith; a higher plane:
We cannot please the Christ, and still please self:
We dare not slight the woes of fellow men;
The worth of loving neighbor as one's self
Is more than all the world with its gilded wealth.

Oh, what a shame! that strife should wrest apart
Those who profess to labor to one end.
Oh, what a shame! that we so hard of heart,
Pause by the way to quarrel with Christian friend.
Should not much rather, brother kindly lend
A helping hand, to brother, when in need?
Should not much rather every brother bend
In true humility, in kindly deed,
Show forth the love of Christ, to brother in need?

"What ye have done unto . . . the least of these,
Ye did it unto me," the Master said.
If Christ Himself should come into our midst,
Would we not share with Him our daily bread?
And when the day, on fleeting wing had sped,
Would we not bid our honored guest to stay,
And rest with us until the night had fled,
Then kindly bless Him as He wends His onward way?

But oh, how oft the Master's footsteps went
Across our daily path, and lingered near,
And we on selfish aim and duty bent,
Paused not to speak one word of hope or cheer
To some weak brother, faint with doubt and fear.
Or perchance, some anguish doth betide,
Or grief and sorrow wake the bitter tear;
How often do we see with haughty pride,
Then pass, like priest and Levite, on th' other side.

Oh, let us do as Jesus did of old;
Show love and mercy to our fellow men.
This life is short; a tale that's quickly told;
We pass but once, and cannot pass again.
But faithful efforts here are not in vain;
For when the Master gathers in His own,
The record here once made will still remain,
And as we stand before the Judgment Throne
What transcendent joy, to hear Him say, "Well done!"

Ivan J. Miller.

"IT"

Grapho, Whose Articles Some Years Ago Were Much Enjoyed, Is Aggravated Into Writing; When He Reads What Some Preachers Preach

Excerpts of his sermon came out in the paper. He is always in the papers anyway, so it is natural. He is filling his church so, of course, since the end justifies the means according to some who are

not followers of Ignatius Loyola, he is justified! The only trouble is that if what appears in the papers is the sum total trend of what he preaches, he is preaching a lot of drivel. Which, some would say, is rather some trouble.

At all events, his sermon on obstacles to belief in God as reported contained this sentence: "I believe in God as a purpose working through evolution toward spirituality and through humanity toward social democracy." Really! And in a sermon on the subject, "Obstacles to Belief in God." Moreover, he is in one of the leading denominations. And they pay him $7,000 per year to be the pastor of a church! Barnum was right!

A fellow pastor told us more than a year ago that in his own "no mean city" several pastors preached on their ideas or definitions of God to somewhat the following result. One believed that God was a principle, another that God was a force, another that God was a purpose, and another that God was something else of that caliber. What he thought doesn't make much difference anyway.

Ministers Should Know Better

Now if these were men of science probing, weighing, testing, measuring, speculating, theorizing on the facts of existence, searching for reality scientifically, wondering what was back of it all and trying to figure out the eternal "why" with their meters and test-tubes, and came out with such statements one would not think so much of it. He would know immediately that these men were not theologians, and that they, like some ancient and modern Athenians were simply groping after something if haply they might find it. If Burbank, Einstein, Edison, Whitehead,. Haldane, Eddington, Conklin, Thompson or Millikan came forth with something of that type, we should not be much surprised. We should know immediately that they were working from scientific angles with a purely inductive scientific method and they were building some sort of coördinating philosophy of reality on the basis of their science. Though we could not agree with their conclusion we could at least understand their viewpoint. But when ministers of the gospel, supposedly trained in their own province, supposed to have entered the ministry and to have been ordained to the ministry because they were moved by definite faith in a definite God, come forth with such conclusions, we shake our heads in sadness. We wonder how they got that way and what they will do to the faith of others who hear them preach.

For to believe in a god which is only a purpose is rank stuff. To have purpose and to be merely purpose are two vastly different propositions! If the God of Christianity and of the Scriptures is not a person, a personality, a spiritual person, what is He? Away back in Exodus God revealed Himself as the supreme God, and as such, the ultimate personality. When Moses demanded to know what his authority would be God answered to the effect that Pharaoh should be told "I am that I am" was the authority for the movement. "I am" was doing the calling and the sending, and "I am" later furnished the power. The first commandment links with this, too. That God was and is "He," but this vague, abstract, impersonal "purpose" could be called nothing but "It."

Then how about the "Our Father" of the Lord's Prayer? Can anyone imagine a prayer prayed to some "It?" Will any honest John who goes to church on Sunday pray to "It?" On that basis "It's" name should be hallowed, whatever that might mean! "It's" kingdom should come and "It's" will be done here the same as it is out in some space-time continuum. "It" of course might give us our daily bread, physically speaking, working in and through the cosmos if bread means nothing but the loaf; but "It" would get us tangled up far worse than we are now over the attempted solution of the doctrine of Providence if we happened to be out of gear with cosmic happenings in the trespass and evil and temptation petitions. What could those petitions mean, anyway, with an "It" god? Who could say "Amen" to such impersonal "It" stuff?

Reality Though Spirit

Jesus once said that God was a Spirit.

That is no more tangible and concrete than a personality, but they happen to be of the same essence and quality, and they tally with one another quite well. The "I am that I am" of Exodus and the "God is a Spirit" spoken to the woman of Samaria at Jacob's well come rather close to filling the same description. It is not easy for us to get back far enough into the mental perspective of things to figure out precisely what the personality and the Spirit are. But we are not much better off when we try to figure out what the depth of our own human personality is. The trouble with some folks is that they want everything explained precisely like two and two are four or H_2O with mathematical exactness. Far be it from us to become sacrilegious or flippant, but all this does remind us of the negro exhorter who demanded the close attention of his audience because "Dis mawnin', bredern, we is gwine see de inwisible and know de unknowable and onscrew de inscrutable." Far be it from us to speak derogatively about the scientists; they are doing great work, and some of them are saying some mighty fine things about that inscrutable and what lies behind the visible. Some of them are humbler than the negro exhorter; they are confessing that they can't unscrew it! Not by means of physics and chemistry and mathematics at least. These tools won't reach far enough through or behind the cosmological machinery, they maintain.

Inorganic, organic, psychic, conscious behavior, interest, values, coördination and what-not. Thus some of them debate and lecture and write. But in the meantime until they get God measured and weighed and scaled and set into some reference frame we of the ministry will continue to hold onto "I am that I am" and "God is a Spirit," and hold to the Christ who made God concrete in human reality and personality, anthropomorphic though it may be as some scornfully say. Our convictions will not allow us to describe our God as though "He" were "It"; our faith will not allow us to preach God as mere purpose or principle or force or what-have-you; nor would our honest consciences plus or minus $7,000 per year allow us to preach that. "He" and "Our Father" for us. We want a personal God because any other kind of a god is nothing.—The Lutheran.

HAPPY MARY SLESSOR

J. Mervin Hull

"When we're all dragged out, and feel like grumbling at everything, and nothing seems of any use, Mary Slessor is still up and singing as happy as a cricket. She makes you take heart in spite of yourself, and think it's something to be glad over just to be living and working."

So said one of the girls that worked beside Mary in the big factory at Dundee. But if Mary was happy as a cricket, it wasn't because she had no troubles of her own. When she was only eleven years old, she had to help bear the household burdens, because her thrifty, prosperous father, a skilful shoemaker, had become a slave to drink.

"Dinna cry, mither dear," the little Scotch lassie said. "I can go to the mills in the morning and to school in the afternoon. It will be a glad day, earning and learning at the same time."

So Mary became a "half-timer" at the mills, learning to weave quickly and skilfully. But the best thing that she took to the mills was that power to look on the bright side of life, even when the dark side was turned toward her, and to help others see it, too. "Heaven was very near to Mary Slessor," said one who wrote about her life, "and the stars seemed more real than the street lamps of Dundee. She had come to feel that the troubles and trials of her days were just steps on the path that she would travel."

And it was that bright faith and hope that made her life so useful in later years. When she went about among the peoples of the dark tenements, one tired mother said: "As she sat by the fire holding the baby and talking cheerfully about her days at the mills, and the Sunday morning at the chapel, it seemed as if I were a girl again, happy and hopeful." And one poor blind woman, to whom Mary had brought happiness by reading to her, exclaimed:

"It is like hearing the kirk bells on a Sunday morning at the old home, hearing your voice, Mary Slessor."

And even farther than that her bright light shone. For in 1874, Mary Slessor went as a missionary to Africa, where she was known as "The White Mother of Calabar," and it was said that her influence for good in Africa was second only to that of David Livingstone. And one chief reason for it was that she always kept the power to look beyond the dark clouds and see the sunshine. In spite of the ignorance of the people, their superstitions, their terrible customs, Mary Slessor's heart sang for joy as she tramped through the jungles, waded through the marshes, carried medicine to the sick, and spoke so persuasively of the love of God that the savage tribesmen gave up some of their age-long practices of witchcraft and death.

"Happy as a cricket," with the happiness of God, is the keynote of the symphony of service.—Young People's Weekly.

INCONSPICUOUS LEADERS

Leaders to be efficient need not be conspicuous. The greatness of a leader is not assured by his visible display of his skill. The stimulation of followers is not always intensified by the prominence of the leaders. Often there is a repulsion against too much external authority, and the leader who covets public gaze and applause may find his train of followers dwindling. It is not essential to a cause that its leader be always asserting his dictations or parading his presence. Just to know that a conscientious, thinking, careful, observing, protecting, progressive leader is somewhere keeping watch over his pledged people keeps them from straggling from the ranks. Most of us do not do our best when driven by a visible lash. To be trusted, chided if there is need, directed as occasion demands, but always commended for doing our best—this keeps the worth while affairs of the world moving steadily forward.

The church may be hindered by leaders too conspicuous to be careful about the important details which will be neglected unless the leader looks after them. Once we knew a president of a men's Bible class who was almost provokingly inconspicuous, but when anything was to be done there was not a detail missed. He was the most meticulous detailist, without wasting time and strength on it, we have ever known. We have seen other men in similar office who were so everlastingly conspicuous that they could not be depended upon for their share in any plans that were being carried out. Church and school must have leaders, but there is only a certain degree of conspicuousness that these leaders should foster. If they get above that degree people are disgusted and interpret them as seeking self-praise; if they fall below that degree there is a tendency to wonder about their interest in what is going on. It is a fine trait to be just conspicuous enough to let people know that you can be reached when needed.

Teachers and officers in Sunday school are in danger of making too much show of themselves. They may assume too much, try to be too much in sight, seek to have too great prominence, endeavor to occupy the chief seat in the synagogue. This attitude defeats what often is their earnest purpose. Pupils do not want to follow a leader who seems to be posing, always saying and doing things to show off. Better the humble but sincere and knowing teacher than the boasting bluffer. Better be accused of thinking too lowly of self than too highly.

The best way to help others is to give them room to grow in, not to occupy all the space oneself. The surest path to success for a cause is made by leaders who keep in the background encouraging and commending others who are at work. The dictator may have a place in a depressed, discouraged nation, but there is no call being issued for him in the church or in its school. The dictating minister soon finds his dictation echoed back to him from empty pews and hollow walls. The dictating teacher probably will have a large list of absentees to report. The dictating school officer will soon be voted out of office, if people are given the right

of suffrage. The dictator is bound to be conspicuous, and the conspicuous will find it hard to escape dictating.—The Lutheran.

STATEMENTS

By Eminent Men, Bearing Upon the Situation Generally, After the Assassination of President McKinley, with Reference to Moral Lack of Character in Otherwise Intelligent People

Thus for a century and more the black heart and cruel hand of anarchy has stained its pathway with blood in pursuance of its avowed object. Rooted in a theory which denies the very existence of God, they ignore the fact that man must and will obey something—if not a higher principle of law and order, then they become the slaves of their own brutal passions—the helpless victims of their own uncontrolled and vicious impulses. How truly are they "brought into captivity to the law of sin which is in their members."

The dangerous class is not the illiterate. The leaders of this lawlessness are often those who have been trained in science and letters, but from lack of conscience and moral culture they become a menace to society. Secular education alone leads to a one-sided and morbid development; it is the brilliant and accomplished villain who perpetrates the great wrongs upon humanity; the people are robbed by the great manipulators of the markets and not by the petty thieves.—Bishop Samuel Fallows.

"First in my thoughts are the lessons to be learned from the career of William McKinley. . . . The man who is universally mourned to-day was not deficient in education, but with all you will have of his grand career and his services to his country, you will not hear that what he accomplished was entirely due to his education. He was an obedient and affectionate son . . . , tender and devoted as a husband, and truthful, generous, unselfish, moral and clean in every relation of life."

"He never thought any of those things too weak for his manliness. Make no mistake. Here was a most distinguished man—a great man, a useful man—who became distinguished, great and useful because he had, and retained unimpaired, qualities of heart which I fear university students sometimes feel like keeping in the background or abandoning." — Ex-President Cleveland in Memorial Exercises, Princeton University.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Bremen, Ind., Jan. 8, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name:—I will again write for the Herold as I have not written for so long. The weather is nice again, after a while of cold. Health is not so good at present, as some have the La Grippe and, is believed that a few families had scarlet fever. I will answer Bible Questions Nos. 731 to 736. I have also memorized 24 verses of English hymns. My sister, Mrs. Daniel Otto, of Iowa, is visiting brothers and sisters here at present. I hope you all had a Merry Christmas and a very Happy New Year. I have two more little nephews, Ivan Kuhns and Elmer Yoder. I will close wishing you all God's richest blessings. Levi Yoder.

Your answers are all correct, and your credit with 1931 is 75¢. The book that you spoke about costs $1.00.—Barbara.

Norfolk, Va., Jan. 4, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold readers, Greetings in our Master's name:—I will again write for the Herold as I have not written to it for a long time. Health is fair as far as I know. Weather is nice. I have memorized 10 Bible verses, 4 verses of a song, all in English. I will answer Bible Questions Nos. 733 to 736 the best I can, also Printer's Pie. Mr. and Mrs. Lloyd Yoder left for Pennsylvania Tuesday, Jan. 3 to attend the funeral of Mrs. Simon D. Beachy, who was Mrs. Yoder's sister. I will close wishing God's richest blessings to all. An unworthy friend, Polly Bontrager.

Dear Polly, Your answer to Printer's Pie is correct and No. 733 answers it but it is taken out of Prov. 30:5 and you have it II Sam. 22:31. Nos. 734 and 736 are correct but 735 is not.—Barbara.

North Canton, Ohio, Jan. 8, 1933.
Dear Uncle John and all Herold readers, Greeting in Jesus' holy name:—This is my second letter to the Juniors. I am eleven years old. My birthday is on Jan. 8. I have 2 brothers and 3 sisters: Lizzie Ann, Esther, Clare, Henry and John Junior. I will try to answer Bible Questions No. 735, 736, and will try to put the Printer's Pie together. I have learned 2 song verses and 2 Psalm verses. I will close. Alvin Yoder.

Dear Alvin, Your answers are all correct.—Barbara.

R. 1, Bird-in-Hand, Pa., Jan. 8, 1933.
Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name:—I will again write to the Herold as I have not written for a long time. Health is not so good around here. Many people are sick. My Grandmother is here with us for ten weeks. She was sick in bed with the flu for four weeks. She is 84 years old. To-day it is nine months since my grandfather was buried. It is a little colder this eve. I was in church to-day. The church was conducted by John A. Stoltzfus. There was a large attendance. I will answer Printer's Pie. I will close, as ever, a friend. Edna R. Smoker.

Dear Edna, Your answer is correct.—Barbara.

Middlebury, Ind., Jan. 15, 1933.
Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name:—Weather is fair. At present there is a little snow on the ground. There are lot of folks sick around here. Church will be at John Schrock's next Sunday if it is the Lord's will. I will try to answer Bible Questions Nos. 733-736. I also memorized 10 Bible verses in German and 10 in English. I also got the Printer's Pie. I will close with best wishes to all. Simon Graber.

Dear Simon, Your answers are correct, but No. 733 is taken out of Prov. 30:5, the others are all correct, also Printer's Pie.—Barbara.

Middlebury, Ind., Jan. 15, 1933.
Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name:—I am going to write to the Herold again. I memorized the 23rd Psalm in English. I will try to answer Bible Questions Nos. 733-736. I will close with best wishes to all. Ora Graber.

Your answers are correct.—Barbara.

Middlebury, Ind., Jan. 15, 1933.
Dear Uncle John and all Herold readers:—I will write again for the Herold. Lots of people have colds and Grippe at present. Papa is up in the East church to-day. I will answer Bible Questions No. 733-736. I memorized 32 verses in English and 10 in German, the 117th Psalm and 1 verse of prayer, also the Printer's Pie. I will close. Anna Graber.

Dear Anna, Your answers are correct.—Barbara.

PRINTER'S PI

Sent by Pius K. Renno

Lesedbs eb eh atht ocemht ni hte maen fo hte dlor: ew ahve lesedbs ouy uto fo hte ohsue fo hte Ldro.

A TORN LEAF

A clergyman in England asked a dying Christian woman where she found the Saviour; and she gave him a piece of paper torn from an American journal containing part of one of C. H. Spurgeon's sermons. The scrap had been wrapped around a package that came to her from Australia. The words of Spurgeon were read by her and were the means of leading her to Christ.

Commenting on this incident, a writer says: "Think of it; a sermon preached in England, printed in America, in some way coming to Australia, a part of it used as wrapping paper there, coming back to England and being the means of converting this woman."—Selected.

ALLEN'S MISERY

"Please, ma'am, I've got the misery in my back again." said old Mr. Archer, dropping the rake to hold his back. His face looked as if he were in great pain. "I guess I'll have to go home and rest."

"Very well," said Mrs. Grant. "Allen, please run and get mamma's purse on her desk."

She paid the old man for his morning's work and saw him start down the road holding his back. Then she picked up the rake and vigorously disposed of the dead leaves herself. "Poor old man!" she said aloud. "I feel so sorry for him." It was a beautiful, mild winter day, and the drift of leaves on the lawn was injuring the sod. She had tried many times to get Mr. Archer to do the work, but he usually worked an hour or two and then went home to nurse his misery.

"Mamma, I've got a misery in my tooth!" said Allen, thinking how easily the old man had given up his work. He had been paid and Mrs. Grant called him a poor old man, so Allen thought he would try a little plan he had in mind. There were some hard problems to be solved at school that afternoon and Miss Emily had said that all who did not solve them would have to stay after school for some extra help, so Allen thought of a clever plan. "This tooth hurts just awful."

"That is too bad, son. Is it loose enough to pull?"

"Oh, no!" said Allen hastily. "Mamma, I'd like to stay at home from school and take care of it this afternoon. Maybe it will be better to-morrow."

"All right, dear! I don't want you to go to school if you are ill."

So Allen lounged around the house that afternoon and had toast and broth so the poor tooth would not get hurt, and he had a fine time.

"Allen ill?" said Mr. Grant, coming home in the afternoon with a sleigh and two prancing horses. "I waited with my errand to Oak Grove until school was out so you could both go with me. Well, it can't be helped. The sleighing is about over. and this may be the last ride. Julia will take good care of the young man and give him some bread and milk for supper, so run along and put on your wraps, Helen."

They went merrily off with bells jingling and the horses tossed their heads, and went; they came home several hours later, and told of the good times and splendid supper they had had. Allen had not enjoyed the bowl of milk and bread, and, as he had been forbidden to go out, he had been very lonely.

"Mamma, I think I can go to school to-morrow. My tooth doesn't hurt very much any more," said Allen, at bed-time.

"Is the misery all gone? I'm glad of that. Misery is a dreadful thing and it cheats people out of so many good things. Poor old Mr. Archer has done without many good times and decent clothes and food, and many other nice things all his life because of that misery in his back."

"It cheated me out of a lot of nice things this afternoon, but it won't any more. Mamma, honestly, I could have gone to school this afternoon, but I wanted to get rid of those problems and staying after school. I'm sorry, and I won't do it again."

"That's my manly boy!" said mamma kissing him and tucking him in warmly. "I thought that old misery would never conquer my boy; and dear, remember that you are always much happier for being brave and strong, and not letting a little pain tempt you to shirk."

"I'll remember," said Allen; "and if I ever forget, just say 'Misery' to me. That will make me remember."—Herald and Presbyter.

SHALL THE CHILD ATTEND CHURCH?

Dr. Silas Evans, president of Ripon College, says: "If your child is not strong enough to go to both Sunday school and church, then hurry and call a doctor, or send for the ambulance!" "If the doctor says the child may attend only one morning service," he continues, "then have the child attend church. The center of Christianity is to be found in the morning church service, and even though the words of the pastor are not all understood, the

atmosphere and impressions are lasting. Why should we complain that so many young people do not go to church? They never have gone. A habit of worship is hard to begin at an age when other habits are already formed."

As surely as conduct results in habit-formation, and as surely as habits determine our future conduct, the non-church going children of this generation will become the non-church going adults in the next, or all the fundamental conceptions of education are absolutely false.
—Christian Sun.

MIKE AND THE PRIEST

Seldom has a better answer been made than that of a poor Irishman to a priest, while defending himself for reading the Bible.

"But," said the priest, "the Bible is for the priests, and not for the likes o' you."

"Ah, but, Sir," he answered, "I was reading in my Bible, 'You shall read it to your children,' and, sure, the priests have no children."

"But, Michael," says the priest, "you cannot understand the Bible. It is not for you to understand it, my man."

"Ah! very well, your Reverence. If I cannot understand it, it will do me no harm; and what I can understand does me a heap o' good."

"Very well, Mike," said the priest, "you must go to church; and the church will teach you. The church will give you the milk of the Word."

"And where does the church get it but out of the Bible? Ah, your Reverence, I would rather keep the cow myself."
Selected.

WHAT IS EXPECTED OF US

A boy just out of high school had secured a rather difficult position for one of his years, and a friend who saw him afterwards asked, "Pretty hard work, isn't it?"

"Yes it is hard."

"The men who have had that job before you have been older than you, I imagine!"

"Yes, I believe I'm the youngest fellow who's ever tried to do it."

"Do you think you're going to be able to give satisfaction?"

A twinkle came into the boy's eye. "Why, I rather think I'll have to," he replied. "You see, mother expects me to."

That answer was more than a jest. There is inspiration in the thought that our friends expect big things of us. There are times in the life of almost every one when self-confidence fails. Our faith in ourselves and our future needs to be bolstered up by another's faith in us. Blessed is he whose friends believe in him, and who feels that he has no choice but to measure up to their faith.—Sel.

A VISIT TO GARFIELD IN HIS COUNTRY HOME NEAR MENTOR, OHIO

I saw from his conversation that he thought I had been raised in a town or city, and knew nothing of farm-life. I did not then undeceive him, for I wished to hear his story, but after he had finished, I remarked:

"I know all about that, and how hard it is; for I have been through it all."

"Ah," he exclaimed, "then you were raised on a farm."

"Yes, and a poor one at that, at the foot of the Allegheny Mountains, where we all had to scratch to get a living."

Laughing heartily, he said, musingly, "Tell me, now, do you think we can raise men for high positions? There are my boys, I am educating them carefully, but I can't tell if they will ever be heard of, and I question it. No doubt you will do the same with your boys—but will they rise in the world? Won't it happen that some poor, obscure little fellow, who has to scratch for every inch, will run ahead of them and come to the front, while they will pass away unknown to fame?"

"That is nearly always the case."

"So it is; and it makes me wonder if tender rearing of boys, and giving them an elaborate education, is so much benefit to them, after all."—From Life And Public Services of James A. Garfield, by Balch.

A GOOD REMEDY FOR THE DEPRESSION

"If My people, who are called by My name—that means Wesleyans, as well as other believers—

1. "Shall humble themselves," that is, fast and pray; cultivate a broken and contrite spirit;
2. "And pray," importunately, continuously, prevailingly;
3. "And seek My face," in humility and patient waiting;
4. "And turn from their wicked ways," turn from selfishness, stinginess, extravagance, lack of humility, lack of prayer and fasting;
5. "Then will I hear from heaven and will forgive their sin, and WILL HEAL THEIR LAND."

A PANTRY MISSIONARY

Debby had just heard a splendid missionary address. As she listened she yearned to go across the sea and carry the message. (We found this story in *The Christian Advocate,* England.)

She frowned a little as she washed the breakfast dishes. She supposed all her life she would have to do humble tasks—little things that did not count. Just then mother came into the kitchen. "Dear," she said, "Mrs. King's baby has been taken ill, and she has sent for me to come over. I can depend upon you to get the dinner if I am not back?"

"Yes, mother," Debby replied.

Mother gave her a kiss. "You're always my faithful girl."

The next moment mother went on her way; but as Debby put away the cups and saucers, she said to herself: "I'm just burning up to do something. I can't go across the ocean, and there's no place for me on the home field. I must do something. What shall it be?"

All at once her face cleared. "That pantry," she whispered. "It has been needing a cleaning for ever so long. If I can't be a foreign missionary or a home missionary, maybe I can be a pantry missionary."

For two hours Debby worked in that pantry. It was hard work, and her back ached and her arms grew weary. But at the end of that time she stood back and regarded her finished work. Clean paper had been put on freshly scrubbed shelves. Every dish had been washed and the pots and pans shone.

She smiled. How pleased mother would be! She stood there a moment enjoying the change she had brought about in the old, disordered pantry.

"I'm only a pantry missionary," she whispered, "but no one can say that I'm not needed. I really believe, after a hard job like that, that I could make up a little poetry."

She thought a moment and then she repeated softly—

I cannot go across the seas to tell the old, old story;
I cannot work in the fields at home for His great cause and glory.
So many things I'd like to do for my great elder Brother;
But all that's given me is to clean the pantry for my mother.

She smiled. "After all, a pantry missionary ought to be included in the list. Some one has to do it."—Selected.

MARTYRS FOR CHRIST'S SAKE

Over in Belgium, in the little town of Vilvorde, there is a monument to William Tyndale, who was strangled there and burned at the stake because he had translated the Bible into the English of the common people. On the base of that monument are the words, "Lord, open the eyes of the King of England!"—William Tyndale's last words. He, like many another martyr, saw straight through the awful experiences of his last moments, to the Lord whom he served.

So it was with Stephen, the first Christian martyr, who spoke boldly for Christ and then laid down his life for Him. While the stones were falling upon him, he looked up steadfastly into heaven, and saw what his assailants could not possibly see.

Perhaps none of us will ever have the privilege of dying like that, but I am sure

very many of us do have, and will have plenty of times when we need to show the same spirit and to stand up for the Lord Jesus in school, in the business office, on the athletic field, in the home—yes, anywhere and everywhere. Shall we think about the sneers, and the laughter that we may meet, or shall we be looking far beyond anything of that sort, to Him whom we serve? I like to think that none of us would hesitate a moment to stand up for the Lord Jesus, no matter how hard that might be. Well, let us be sure to do it during this next week, when perhaps some very real tests will come to us. May God help us all to be faithful.—Selected.

COULDN'T PACK IT UP

A young minister was leaving an English town, and was bidding an old lady good-bye. "Well, sir," she said, "you'll be busy packing up your belongings, I expect?" "Yes," he replied. "I have only a few things to get into the boxes now." "There's one thing you won't be able to pack up, sir," said the old lady. "You'll have to leave that behind." "I didn't know—whatever is that?" questioned the minister. "You can't pack your influence, sir," she answered quietly. That is true, whether influence is good or bad. "The seeds of good we sow both in shade and shine will grow"—it is well to remember it; and it is just as true that "the evil that men do lives after them." What kind of influence will you leave behind when God's call comes?—Christian Herald.

SELF-CONTROL

I remember once, said the late Henry Ward Beecher, that a man came to our house red with wrath. He was boiling over with rage. He had or supposed he had, a grievance to complain of. My father listened to him with attention and perfect quietness until he got it all out, and then he said to him in soft and low tone, "Well, I suppose you only want what is just and right?" The man said, "Yes," but went on to state the case over again. Very gently father said to him, "If you have been misinformed, I presume you would be perfectly willing to know what the truth is?" He said he would. Then father very quietly and gently made a statement of the other side; and when he was through the man got up and said, "Forgive me, doctor. Forgive me." Father had beaten him by his quiet, gentle way. I saw it, and it gave me an insight into the power of self-control. It was a striking illustration of the passage, "He that ruleth his spirit is better than he that taketh a city."—Publisher Unknown.

Sinful indulgences are as sweet as honey to the taste, but bitter as gall in their after effects. How many are revelling in the joy of wicked pleasures and in the wildness and ignorance of golden youth who will taste and hate the bitterness of it in their declining years. How many among the aged who cry in despair and ebony—"Oh! if I could live my life over again!" This then is the bitterness unto gall—a realization of what has been wasted and a discovery of their helplessness to recall the past and restore the years wasted. They watch the passing of their declining years with the tormenting and hopeless desire for a better record. They know they must pass to judgment with the possession of an evil character and an empty wasted life.—T. H. Atkinson.

CORRESPONDENCE

Belleville, Pa., Jan. 8, 1933.
Greetings in the Master's name:—

We feel to thank God for His love and tender mercies which we have to enjoy.

We were again reminded that we have here no "continuing city," in the passing from time to eternity of brother David Peachey, at the hospital in Lewistown, Dec. 25. Funeral services were held at the Locust Grove church, conducted by Pre. Samuel T. Yoder and Pre. Jonas D. Yoder in the presence of a very large congregation.

We are sorry to state that our bishop, John L. Mast had not been able to be with us in our services the last previous

Sundays, due to ill health, until Jan. 8, when he was again able to be there, for which we thank the Lord.

There is much sickness at present, many having bad colds and flu.

May this be a year of unalloyed blessings to you all.

Yours in Christ,
Lomie Yoder.

Middlebury, Ind., Jan. 18, 1933.
Greetings to the Herold family:—

As the Herold for Jan. 15 arrived today, it reminded me that some one might look for the letter from this place, and wonder why the editor failed to have it in print.

I am glad for the correspondence in last Herold; and wonder why we do not see more of the kind from various places. Was also glad for Bro. Miller's in the German part. Come again.

There are still many complaining of colds and flu, and there are some cases of pneumonia.

Sister Susie Raber, wife of the late Sam Raber of this section, is seriously ill at Hicksville, Ohio, where she had gone to visit her sister, Sister Aeschliman, who is also in ill health. Sister Raber became sick on the way there, according to reports, and has pneumonia and heart trouble. May the Lord's blessings be with her. His will be done.

Weather is mild with some rain tonight, with the ground frozen some mornings. Through the mild weather much fuel is saved.

Pre. John A. Miller has not been well most of the winter so far. He is staying with his daughter, sister John J. S. Yoder.

Abe Graber.

Belleville, Pa., Jan. 15, 1933.
Greetings in our Master's name, to whom be all glory now and forever.

We are having pleasant winter weather with no snow.

There is considerable sickness, such as grippe, with a few cases of pneumonia.

Our neighbor, J. M. Zook, who underwent a minor operation at the Lewistown hospital has so far recovered that he expects to return home this week.

Church services were held at the John Y. Peachey home to-day. The Lord willing, the coming Sunday's meeting will be held at the home of Noah Hostetler.

My wife's mother, Mrs. Sam Peachy has been laid up with the grippe the last week.

The wedding of John Yoder and Lena Bawel has been announced for next Tuesday, at the Noah Peachy home.

My brother, John Renno, spent ten days visiting our uncle, Jonas Renno, in Elkhart county, Ind., stopping also in other parts of that state.

We are having many blessings to be thankful for, although we think we are living in hard times. I wonder if we did not bring these times upon ourselves? Is it not true of us as was prophesied by Jeremiah 17:23, "But they obeyed not, neither inclined their ear, but made their neck stiff, that they might not hear, nor receive instruction."

Is it not as it was in the days of the children of Israel? As long as they obeyed the Lord He blessed them, and when they disobeyed He punished them.

God's blessing be with you all.

From an unworthy brother,
David H. Renno.

OBITUARIES

Zehr:—Katherine (Martin) Zehr, widow of the late Michael Zehr passed away at the home of her daughter, Lena (Zehr) Yousey, at Beaver Falls, N. Y., where she had her home for the past six months, Dec. 26, 1932. Her age was 91 years and 21 days, having been born Dec. 5, 1841, in Alsace-Lorraine. When three years old she came with her father, sister, two brothers and grandmother to America, crossing the sea in a sailing vessel, encountering storms which were destructive to the sails, requiring 59 days to make the voyage, her grandmother and one brother dying during the voyage. Prior to the last six months the last thirteen years of her life, after the decease of her husband, she lived with her daughter, Katherine (Zehr) Lehman, until her death about six months ago. Besides her late husband, five children preceded her

in death, leaving to mourn her departure, four sons and four daughters, 41 grandchildren and 75 great-grandchildren.

Her illness was heart trouble and the infirmities of age. She bore her sufferings patiently to the end, and said, the Lord would not forsake her, trusting in the Lord that she would soon be called home, as she felt ready to go. She was a faithful member of the Amish Mennonite church since her girlhood days. We trust she has gone to meet her Savior. She led a Christian life and was true to her faith and her many friends. She was a loyal and active member of the church, by example and by precept. She was ever hopeful and looking upon the bright side. Her smiles and sunny disposition carried sunshine wherever she went, and those who made her acquaintance learned to love her.

The funeral was held at the A. M. meeting house near Croghan, N. Y., and was conducted by C. M. Nafziger and J. J. Zehr.

Her body was laid to rest in the Kirschnerville cemetery.

Some morning bright we'll meet again,
On Heaven's happy shore;
Yes, in that land, where is no night
We'll meet to part no more.

Beachy:—Sarah (Tice) Beachy was born near Accident, Garrett county, Md., Jan. 13, 1883. Died at home, near Meyersdale, Pa., Jan. 2, 1933. Age 49 years, 11 months and 19 days. She was a daughter of Jonas and Lydia (Yoder) Tice: was married to Simon C. Beachy, Jan. 14, 1900. To this union three children were born: Menno, died when nine months old; Amanda, died when sixteen years of age; Noah, at home, recently married to Fannie, youngest daughter of Noah and Sevilla Hershberger, of near Grantsville, Md.

She united with the Amish Mennonite church in her youth and remained a steadfast member throughout life. Her character was quiet, modest, peaceable, friendly and neighborly. She will not only be greatly missed by her devoted companion and family, but also in the church and Sunday school. She was a particular friend of children, and was a teacher of the smallest children's class in Sunday school. She was a friend to all, and had a smile for everybody. Her father preceded her in death, but her mother survives; also eight sisters and one brother: Amanda, wife of Pre. Noah M. Yoder, Dover, Dela.; Annie, wife of Joseph M. Gingerich, Millersburg, O.; Tillie, wife of Jonas M. Yoder, Meyersdale, Pa.; Mary, wife of Menno J. Yoder, Meyersdale; Lizzie, wife of Noah M. Beachy, Salisbury, Pa.; Amelia, wife of Lloyd W. Yoder, Norfolk, Va.; Olive, wife of Claude E. Yoder, Meyersdale; Effie, wife of Earl R. Yoder, and Noah, single, the latter both of Norfolk, Va.

She had been afflicted with impaired health for years, notwithstanding this, she bore her affliction seemingly cheerfully. In October her limbs began to swell, but she did not complain of being sick. After that the swelling extended, and on Dec. 18, the doctor prescribed remaining in bed, that she might recuperate the sooner by staying off her feet. On Dec. 28 the doctor saw her and pronounced her condition better, but on Jan. 2, she passed on to the better world. Complicated with a weakened condition, immediate cause of death was a weak heart. She was conscious and her mind was clear almost to the end.

The funeral was held at the Summit Mills meeting house, Jan. 5, where a large assemblage was in attendance.

Services at the home were conducted by Moses M. Beachy, at the meeting house by Simon L. Yoder and Norman D. Beachy in German, J. B. Miller in English, and the principal sermon and concluding services by Moses M. Beachy in German.

The remains were interred in the cemetery near by.

A precious one from us has gone
A voice we loved is stilled;
A place is vacant in our home,
Which never can be filled.
God in His wisdom has recalled,
The boon His love had given,
And though the body slumbers here;
The soul is safe in Heaven.

The Family.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 21. 15. Februar 1933 No. 4

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Falsche Freiheit.

Freiheit! ruft die ganze Welt,
Freiheit für uns Alle!
Freiheit, wie's dem Fleisch gefällt,
Freiheit nicht vom Falle.

Freiheit von dem Elternhaus,
Zucht ist da zu strenge;
Man ging gern in Saus und Braus,
Zuchtlos mit der Menge.

Freiheit von dem Unterricht,
Man mag nicht mehr lernen,
Man hält sich schon für geschickt
Beim geringsten Können.

Freiheit von dem Wort des Herrn,
Das soll nicht mehr mahnen,
Man hört seinen Ruf nicht gern,
Man wünscht breite Bahnen.

Freiheit von Gesetz und Recht!
Das der Staat gebietet,
So ruft jeder Sündenknecht,
Der das Unrecht liebet.

Vollkommene Freude — gibt es überhaupt auf Erden so etwas? Ist hier nicht alles eitel und vergänglich? Gewiß — aber Jesus verheißt uns eine Freude, die ganz rein und ganz unvergänglich ist. Wenn seine Freude in uns bleibt, ist unsere Freude vollkommen. — Der größte Grund aller Freude der Kinder Gottes ist die Freude über unsere Erlösung. Daß wir nicht die Gefangenen unserer Sünde bleiben müssen, daß wir immer aufs neue die versöhnende Gnade Gottes erfahren dürfen.

Editorielles.

Du lässest quellen Brunnen und Bäche; du lassest versiegen starke Ströme. Tag und Nacht ist dein; du machst, daß beides, Sonne und Gestirn ihren gewissen Lauf haben. Du setzest einem jeglichen Lande seine Grenze; Sommer und Winter machst du. So gedenke doch deß, daß der Feind den Herrn schmähet, und ein thörichtes Volk lästert deinen Namen. Psa. 74, 15—18.

Nach einer warmen bequemlichen Winterzeit kommt auf einmal Schnee und der rauhe kalte Winter mit 10 unter Null. Die schnelle verwechselung schaudert den Körper; der Mensch sucht schwere Kleider und den warmen Ofen um sich bequem zu machen. Der Schnee und rauhe kält sind wohl nicht so angenehm zu seiner Zeit, aber es ist was Leben in die Erde bringt für eine gute Ernte den kommende Sommer welches Deck und Nahrung bringt so wir die Arbeit und Willen dazu thun. So ist es auch im christlichen Leben, es ist nicht alles Bequemlichkeiten und Zufriedenheit, die Widerwartigkeiten und Trübsalen kommen, wer aber geduldig ausharret gegen die Widerwärtigkeiten und Anfechtungen zu seiner Zeit und Willen und Werken in seinen christlichen Wandel thut der hat eine reiche Ernte zu erwarten in der Zukunft. So der Gerechte kaum erhalten wird, wo wird der Gottlose und Sünder erscheinen. Oder das Exempel von den zehn Jungfrauen, die Klugen gingen ein aber sie hatten kein Oel übrig für die thörichten.

Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet. Psalm 8, 3.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

In N. Dak. hat die Flu auch ihre Kehr gemacht, ist aber besser und niemand war ernstlich krank.

Die alte Brüder bei uns sind ziemlich gut. Jonas Miller 80 Jahr alt hatte etwas am Fuß, ist aber besser.

Pre. M. M. Yoder ist auch mit Flu zu Hause.

Joseph Becher war nicht gut, hatte etwas Flu und einen kleinen Schlag, war aber am Sonntag in der Versammlung.

Der Winter war in N. Dakota im durchschnitt so ziemlich gut, nicht so viel lange Stürme und nicht so kalt wie es öfters da wird so weit, und die Leute sind so weit mit Decke und Nahrung begnadigt. Gott Lob und Dank.

Es ist ein Telegram eingetroffen bei Arthur, Illinois das der Joseph E. Mast von nahe Nappanee, Indiana schnell um das Leben gekommen ist durch ein Kick von einem Pferd. A. E. Hershberger und Weib und Amos U. Mast gingen der Leichenbegängniß bei zu wohnen.

Das Kreuz der einzigste Ruhm.

Von D. E. Mast.

„Es ist aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt." Gal. 6, 14.

Der Psalmist schreibt: **„Herr thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige."** 51, 17. **„Lobet, ihr Völker, unsern Gott; laßt seinen Ruhm weit erschallen."** 66, 8. **„Laß meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll sein."** 71, 8. **„Mein Ruhm ist immer von dir."** 71, 6. **„Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, und laßt uns mit einander seinen Namen erhöhen."** 43, 3. Wenn wir so durch die Propheten gehen, so finden wir daß sie an die Verheißung geglaubt haben daß ein Erlöser kommen wird, und das war ihr ganzer Ruhm. So spricht Paulus in unserm Text: **„Es ist ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi."** Ein solcher Ausdruck ist zwar den Juden eine Aergerniß, und den Griechen eine Torheit. 1 Kor. 1, 23. Uns aber die wir glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Christum ist es, eine Kraft Gottes zur Seligkeit. Das Kreuz war an der damaligen Zeit, die allertiefste Schmach und Schande geachtet. Denn es war dem gottlosen Uebertreter, der die Todesstrafe verdient hatte, sein Tod Gleichwie der Strick an den Hals, oder Elektrische Stuhl jetzt in unsern Lande ist.

Aber der Apostel macht es zu dem größten Ehrezeichen des ganzen Christentums. Ja der gekreuzigte und auferstandene Christum war seine ganze Hoffnung zur Seligkeit: so daß er mit all seiner Wissenschaft und Erkenntniß, demütig spricht: **„Liebe Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt, denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten."** 1 Kor. 2, 2. Paulus hat noch viel anderes gewußt, außer Christum, aber nicht zur Seligkeit.

Und so ist es heute mit mir; ich kann euch nichts anders Predigen zur Seligkeit, als nur den Gekreuzigten und auferstandenen Christum. Und wer das Heil und die Vergebung seiner Sünden anders wo sucht; der wird sie niemals finden. Denn es ist kein anderer Namen den Menschen gegeben zur Seligkeit. Wir lassen den Psalmist noch einmal reden: **„Ich will dich täglich loben, und deinen Namen rühmen immer und ewiglich."** 145, 2. Jesus hat der ganzen Welt Sünden auf sich genommen, und hat das ganze menschliche Geschlecht mit seinem Vater versöhnt, so weit es die adamitische Sünde angeht. Der Weg zum Himmel ist geöffnet, der Gnadentisch ist bereitet, **„und der Geist und die Braut sprechen: Komm; Und wer es höret, der spreche: Komm; Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst."** Off. 22, 17.

Das Wort **„umsonst"** macht es Zoll und Verdienst frei. Wer sollte das nicht rühmen?

„Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden, Aber das alles von

Gott, der uns mit ihm selber versöhnet hat durch Jesum Christum, und das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn **Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung."** 2 Kor. 5, 17—19. Es nimmt doch immer einer oder mehrere von jeder Partei, um einen Streit zu versöhnen, und einen Friedensschluß zu machen. So Gott war in Christo; als Gottes Sohn reicht Er hinauf zum Thron des Vaters, und kriegt die Hand des Vaters; als Menschen Sohn erniedrigt Er sich bis in die aller tiefste Demuth, und kommt zu den tief gefallenen Menschen, und bringt sie zusammen, gleichwie es abgebildet ist mit dem Verlornen Sohn. Luk. 15, 20. Darum ist das Kreuz der einzigste Ruhm der Kinder Gottes. Am Kreuz wurde der Frieden gemacht zwischen Gott und den gefallenen Menschen. Jetzt kann der verlorne Sohn umkehren, und nach des Vaters Haus hinzu eilen, und um Jesu willen (nicht um unserer Gerechtigkeits willen) geht ihm der Vater freundlich entgegen, und giebt ihm der Gnadenkuß, und kleidet ihn mit dem Kleid der Gerechtigkeit seines Sohnes, und speißt ihn mit dem himmlischen Manna der Erlösung am Kreuz, und setzt ihn wieder in sein verlorenes Erbtheil im Himmel. Da ist dann Freude im Himmel über einen Sünder der Buße tut. Am Kreuz hat Jesus der satanischen Schlange den Kopf zertreten, und dem Teufel die Macht und Herrschaft über die Menschen genommen, den Riesen Goliath überwunden. 1 Sam. 17, 50. Das Schaf aus des Löwen Rachen gezogen, und die reißenden Löwen und Bären getötet. Gleichwie der starke Simson mit dem Tode die Philister besiegte, und ihr Haus der Freude, und des Vergnügens zusammenstürzte, daß die Feinde unter den Trümmern begraben wurden, also hat Jesus durch seinen Tod am Kreuz die Macht und Herrschaft des Teufels besiegt, den Starken gebunden, und ihm sein Haus beraubt, und eine ewige Erlösung hergestellt. Das Kreuz ist unsere geistliche Sonne der Gerechtigkeit. Von dort her strahlt uns die Gnadensonne Gottes entgegen. Als Jesus am Kreuze hing, da ging der Welt, die in geistlicher Finsterniß und Schatten des Todes gelegen, das große Gnadenlicht auf und Heil unter dessen Flügeln.

Das Kreuz Christi ist der ganzen Christenheit ihr Ruhm und lebendige Hoffnung, zum ewigen Leben. Schade ist es daß es so viele Menschen giebt, die Christum bekennen mit dem Munde, und doch nicht in ihm leben und wandeln. Die eine Hand reichen sie Jesu, und mit der andern halten sie die Welt mit ihrem fleischlichen Wohlleben. Auf der einen Seite des Herzens soll Jesus wohnen, und auf der andern will man die Weltlust beherbergen. Am Charfreitag hängt man den Kopf, fastet und betet und weint mit den Weibern die ihm nachfolgten nach Golgatha. Am Ostermontag singt man und tanzt um daß gegossene Kalb herum, und hat das blutige Kreuz und die herrliche Auferstehung schon vergessen. So lange die Kinder Israel den Herrn vor sich hatten in einem großen Wetter, seinen Rat und Willen gelehrt, so wollten sie die Gebote Gottes alle halten; aber leider, wie lange hat es gedauert, so hören wir sie schon um das gegossene Kalb herum jubiliren.

Das Kreuz Christi ist der Grund und Fundament darauf die ganze Christenheit stehet. Und wer das Heil anderswo sucht, außer in dem gekreuzigten und auferstandenen Christum, und seine ganze Hoffnung nicht auf die am Kreuz vollendete Erlösung gegründet ist, der bauet sein Haus auf den Sand. Dann wir müssen gegründet sein auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Der Heiland ist uns dann erst ein rechter **Heiland** geworden, wann wir ihn im Herzen wohnen haben als unseren Führer, und wir die herrliche Frucht seines Todes am Kreuz genießen. Daher setzt der Apostel hinzu: **„Durch welchen mir die Welt gekreuziget ist und ich der Welt."** Dieses ist das Kennzeichen des wahren Christentums. Die Welt mit ihrer Fleischeslust Augenlust und Hoffärtigem Leben, die Welt mit ihren sinnlichen Ergötzlichkeiten,, die Welt mit ihrer Selbstsucht und Selbstgefälligkeit, die Welt mit ihrer Ehrsucht und Trachten nach hohen Dingen, die Welt mit ihrem Gold und Silber und Trachten nach Reichtum und irdischer Gesinnung, war dem Apostel durch Christum gekreuziget.

Ist jemand gekreuziget so ist er festgenagelt und hat keine Macht mehr, Hände und Füße zu gebrauchen. Aber doch kann er den Mund gebrauchen, um Gott zu loben oder zu lästern.

So hängt für den wahren Christen die Welt durch Christum am Kreuz. Sie kann ihn nicht mehr beherrschen mit ihrem sündlichen Wesen. Sie kann ihn aber noch verspotten, lästern und schelten; aber das tut ihn nur desto, mehr demütigen und er singet: **„Zur falschen Welt und ihrem Trug," „spricht meine Seel, es ist genug;" „Zu lang hab ich die Welt geliebt," „und damit meinen Gott betrübt."** Der wahre eifrige und ernsthafte Christ spricht: Es ist genug mit der falschen Welt dahin geheuchelt. Die Welt ist mir durch Christum gekreuziget, und ich der Welt.

Nur erst unter der Kraft des Kreuzes stirbt der alte Adam, das ist die alte, verdorbene böse, von Adam ererbte Natur. Und wenn das neue Leben in Christo gedeihen soll, so muß das alte sterben, und Jesus im Herzen auf und angenommen werden durch den Glauben. Der Apostel legt alle seine eigene Ehre und Selbstsucht mit allen seinen Kräften, auf den Kreuzesaltar und spricht: **„Es sei ferne von mir zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist und ich der Welt."** Die Welt hat viel zu rühmen von großen Männern, die große Heldenthaten getan haben. Aber lasset die Nationen der Erde, nur ihre großen Helden rühmen, die am besten nur Menschen sind. Wir rühmen den der für uns gestorben ist am Kreuz auf Golgatha, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Ihm sei das Lob, Ehr, Preis und Gewalt, von nun an bis in Ewigkeit, Amen. Das Kreuz ist der Ruhm aller wahren Christen. Amen.

Wir müssen.

D. J. Troyer.

Wir finden das Wort **„Müsset"** nicht ist in der **Heilands Lehr.** Aber in dem Gespräch zwischen Jesus, und Nicodemus hat Jesus gesagt: **Ihr müsset von neuem geboren werden.**

Jesus sprach zu Nicodemus: **Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.**

Nicodemus kannte dieses nicht verstehen, denn er war noch nicht Neu geboren, aber Jesus sprach abermal: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem **Wasser und Geist,** so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom **Fleisch** geboren wird, das ist **Fleisch;** und was vom **Geist** geboren wird, das ist **Geist.** Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, **ihr müsset von neuem geboren werden.**

Dieser Nicodemus, hatte von **Jesus** seinen Wundern und Zeichen, gesehen und gehört. Und ich glaube, Gott hat ihn gerührt, daß er weiter von Jesus lernen sollte, und wo könnte er besser lernen den bei Jesus. Daher, ist er zu ihm gekommen; und durch dieselbe That, haben wir nun die schöne Schrift Joh. 3, 1—22.

Ist es nicht wunderbar wie aus wenig Erleuchtung, (wie Nicodemus hatte) Gott eine solche schöne Sache daraus machen kann? Oh wie viele schöne Verheißungen finden wir in den ersten ein und zwanzig Versen von Johannes 3. Und auch noch wann der Mensch schon **geringe Einsicht hat, ist aber willig, um mit demselben zu Arbeiten, und noch immer mehr lernen will, dann kann Gott, einen Jünger Jesu, aus ihm machen** denn das Senfkorn, gehet auf und wächset. Gott verachtet eine geringe Gabe nicht, gedenket an der Wittwe ihre zwei Scherflein, wie gering sie waren und doch angenehm.

Aber nicht alle Menschen die Kinder Gottes sein wollen, sind von neuem geboren, denn der Mensch kann in die Gemeinde auf und angenommen werden, durch ein moralisches Leben und falsches Bekenntnis in der Taufe, und hoch geachtet werden in der Gemeinde. Aber er kann nicht in den Himmel kommen mit seinem schönen moralischen Leben ohne Wiedergeburt. Wiewohl alle Kinder Gottes führen ein moralisches Leben, aber nicht alle die ein moralisches Leben führen, sind Kinder Gottes. **Denn ihr „müsset von neuem geboren werden,"** um in das Reich Gottes zu kommen.

Der Apostel sagt auch in 2 Tim. 3, 12: Und Alle, die gottselig leben wollen in

Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. Die Apostel haben es auch gethan, und ihren Lohn bekommen dafür.

Aber der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenes Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagenes Gemüth haben. **Der Gerechte muß viel leiden; aber der Herr hilft ihm aus dem Allen.**

Und wo können wir bessere Hilfe bekommen denn bei dem Herrn, er weiß alle unsere Sorgen. Ja er siehet in des Herzens Heimlichkeit, gar tief in das Verborgene, und tausend Jahr vor ihm bereit, sind wie der gestrige Morgen. Aber sind wir von denen wo **gottselig Leben wollen?** Ja ich hoffe wir können alle, unter dieselbe Zahl gezählt werden, aber wir finden die Sach wie der Apostel sagt: Wollen habe ich wohl, aber vollbringen finde ich nicht. Daher wann wir die Herrlichkeit erlangen wollen, **müssen wir unser Fleisch kreuzigen,** sammt den Lüsten und Begierden und Gottes Geist uns regieren lassen, denn es ist Gott der in euch wirket, beides das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Jesus selbst sprach in Matth. 10, 21. 22: Es wird aber ein Bruder den andern zum Tod überantworten, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider ihre Eltern, und ihnen zum Tode helfen. Und **müsset gehasset werden von Jedermann,** um meines Namens willen. Wer aber bis an das Ende beharret, der wird **selig.** Darum liebe Leser, wenn wir schon viele Trübsal haben in dieser Welt so haben wir doch die herrliche Verheißung, daß wir durch viele Trübsal, in das **Reich Gottes gehen müssen.** So lasset uns aufsehen, zu dem der uns bewahren kann vor dem Argen, und ihm unsere Seelen anbefehlen, denn er Allein hat die **Unterblichkeit.** Darum so schämen wir uns nicht des Zeugnisses, unseres Herrn, und Heilandes, Jesu Christi. Der uns **selig gemacht,** und **berufen** mit einem **heiligen Ruf,** nicht nach unseren **Werken,** sondern nach seinem **Vorsatz** und **Gnade,** die uns gegeben ist, in **Christo Jesu,** vor der Zeit der Welt.

Jetzt aber geoffenbaret durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesu Christi, der dem Todte die Macht hat genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht, durch das Evangelium. Um dasselben willen, weil der Vater selbst uns so geliebet hat, daß er seinen eigenen Sohn, dahin gegeben hat, um wieder eine **Versöhnung zu machen** für uns arme Menschen, so wissen wir daß er auch noch uns weiter hin bewahren wird, und stärken in der gegenwärtigen Wahrheit. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Jesus hat gesagt: Ich bin gekommen in die Welt ein **Licht,** auf daß, wer an mich glaubet, nicht in der **Finsterniß bleibe.** Und wer meine Worte höret, und glaubet nicht, den werde ich nicht richten; denn ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt **richte,** sondern, daß ich die Welt **selig mache.**

Darum wollen wir die Lehr Christi zu Herzen nehmen, denn er sagt: Wer an ihn glaubet, wird nicht **gerichtet;** wer aber nicht glaubet, der ist schon **gerichtet;** denn er glaubet nicht an den Namen des **eingeborenen Sohnes Gottes.** Aber alles was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, **den werde ich nicht hinausstoßen.** Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht daß ich meinen Willen thue, sondern deß der mich gesandt hat. Das ist aber der Wille des **Vaters,** der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von Allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ich es auferwecke am jüngsten Tage. Aber es kann Niemand zu mir kommen, es sei denn daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.

Daher wenn wir zu Jesus in den Himmel kommen wollen so müssen wir an ihn und seine Lehr glauben, und **getauft werden,** mit **Wasser,** und auch mit dem **heiligen Geist,** und unser Kreuz auf uns nehmen, und ihm nachfolgen.

Salomo und der Tempel.

(Schluß)

In der vorigen Nummer habe ich geschrieben von Israel bis auf Salomo und sein Zertheiltes Königreich, Rehabeam war Salomo sein Sohn, und sollte König sein über Israel, aber er verließ den Alten ihren Rath und nahm der Jungen Rath die

mit ihm aufgewachsen sind, und gab dem Volk eine harte Antwort. Dann sind 10 Stämme zum Jerobeam gefallen und er machte zwei goldene Kälber und setzte eins zu Bethel und das andere zu Dan. Das sind eure Götter die euch aus Aegyptenland geführt haben. Dann ward das Königreich Salomos zertheilt, es ward das Reich Israel und das Reich Juda. Ich glaube der Salomon war selbst schuld daran, dann in seinen alten Tagen neigten seine Weiber sein Herz fremden Götter nach Astharoth dem Gott, derer von Zidon und nahm an den Greul der Ammoniter. Darum sprach der Herr zu Salomo: Weil solches bei dir geschehen ist, und hast meinen Bund und meine Gebote nicht gehalten die ich dir geboten habe, so will ich auch das Königreich von dir reißen und deinem Knecht geben. Wir wollen hoffen daß Salomo Gnade gefunden hat bei Gott ehe er starb.

Im vierten Jahr seines Königreichs hat Salomo angefangen den Tempel zu bauen, und im 11 Jahr ward der Tempel fertig, daß er 7 Jahr am bauen war. Und es ist wunderbar wie er gebaut ward. Die Steine waren alle zubereitet daß man keinen Hammer oder Eisenzeug hörte am bauen. Und er hatte siebenzig tausend Lastträger, und achzig tausend Zimmerleute die Zimmerten auf dem Berg, und hatte drei tausend und drei hundert die über das Volk herrschten. Der Tempel ward inwendig ganz überzogen mit feinem Gold. Die Geschichtschreiber sagen, das Gold und Silber am Tempel ward über zwei billion Thaler werth, ich glaub es ward das köstlichste Gebäude das jemals gebauet ward, es ward das Heilige und das Allerheilige und Gott oder die Herrlichkeit Gottes wohnte im Allerheiligen, bis die Menschen ihn aus dem Allerheiligen trieben. Aber es dauerte nicht viele Jahren, nur 33 bis der Tempel geplündert ward.

Aber im fünften Jahr des Königs Rehabeam zog Sisack der König in Aegypten herauf wieder Jerusalem und nahm die Schätze aus dem Hause des Herrn und aus dem Hause des Königs und alles was zu nehmen war und nahm alle güldenen Schilde die Salomo hatte lassen machen. 1. Könige 14, 25 u. 26. Und der Tempel ist von Zeit zu Zeit geplündert und ausgeraubt worden, von Sanherib und endlich ist er zerstört worden durch Nebukadnezar den König von Babylon. Der hat das Reich Juda in die Gefangenschaft geführt. Im 2 Buch König 25, 9—17 lesen wir: Und sie verbrannten das Haus des Herrn und das Haus des Königs und alle Häuser zu Jerusalem, und alle großen Häuser verbrannte er mit Feuer u. s .w. Das ward das Ende des Reichs Juda. Das Reich Israel ward 132 Jahr zuvor weg geführt von Salmanasser nach Assyrien, was es gegeben hat mit den zehn Stämmen das weis ich nicht. Die zwei Stämme Juda und Benjamin sind nach 70 Jahr viele von ihnen wieder nach Jerusalem kommen, und haben wieder den Tempel gebauet. Der erste Tempel stand 424 Jahr, 3 Monat und 8 8 Tag. Der Salomo hat wohl sagen können Prediger 1, 14: Ich sahe an alles thun das unter der Sonne geschieht und siehe es war alles Eitel und Jammer. Mit all seiner Weisheit und Herrlichkeit die er hatte konnte er dreitausend Sprüche und eintausend und fünf Lieder. Er konnte Reden von den Cedern auf Libanon bis der Hyssop der aus der Wand wächst. Außer Gott und sein Wort ward es jammer und eitel.

Der zweite Tempel ward gebauet durch Serubabel der Sohn Sealthiels und Jesua der Sohn Jozadaks und die übrigen ihrer Brüder, Priester und Leviten und alle die vom Gefängniß kommen waren gen Jerusalem. Esra 3, 8. Aber der zweite Tempel ward nicht so köstlich und herrlich als Salomos Tempel.

Mit der Zeit ward derselbige Tempel mehr oder weniger zerstört bis auf den König Herodes, als Christus in die Welt geboren ward. Die Zeit ist kommen daß das Scepter von Juda ist entwendet worden. Die Juden haben ihre Herrschaft verloren, denn der Herodes war Idumäer, er war kein Jude. Aber um den Juden gefällig zu sein fing er an den Tempel zu vergrößern und wieder ausziehren. Nach der Schrift bauete er 46 Jahr daran, denn der Heiland sprach zu den Juden: Brechet diesen Tempel und am dritten Tag will ich ihn aufrichten, da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in 46 Jahr erbauet und du willst ihn in dreien Tagen aufrichten.

Der Heiland redete von dem Tempel sei-

nes Leibes. Wir wollen jetzt schreiben von der Zerstörung Jerusalems und dem herrlichen Tempel. Es rückte endlich die Zeit heran welche der Herr Jesus weissagend von der zerstörung Jerusalems und der Auflösung des jüdischen Staats bezeichnet hatte, das jüdische Volk war das Aas geworden um welches sich die Adler sammelten. Etwa 40 Jahr nach dem der Herr das Schicksal dieses Volkes weinend ausgerufen hatte: Es wird die Zeit über dich kommen daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten und werden keinen Stein auf dem andren lassen, darum daß du nicht erkannt hast die Zeit darinnen du heimgesucht bist. Wurde diese Weissagung buchstäblich erfüllt? Petrus und Paulus wurden fast zu gleicher Zeit um das Jahr 68 in Rom hingerichtet.

Dieses ist aus der Zerstörung Jerusalem genommen, die Zeit ward da wo die Römer die Stadt umlagert hatten, der Titus mit einem großen Heer hat die Stadt belagert und ausgehungert bis er sie einnahm. Das war im Jahr 70 nach Christi Geburt. Es wurde aber Gelegenheit gegeben allen die aus der Stadt fliehen wollten haben können in eine Stadt Pella fliehen. Dann ist auch eine Weissagung erfüllt wo der Heiland sprach: Bittet aber daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder auf dem Sabbath, denn es wird eine solche Trübsal sein daß nie zuvor ward und auch nicht werden wird. Wenn wir die Zerstörung Jerusalems lesen dann war es schrecklich. Der Herr hat sie verlassen, der Fluch hat sie getroffen, der große jüdische Geschichtschreiber Josephus wo behauptet ein Augenzeugen zu sein der schreibt viel wie es dem Jüdischen Volk gegangen ist. Er behauptet es sind eine Million ein hundert tausend um gekommen in der Stadt, und so viele nach Rome geführt und verkauft daß es an Käufern gefehlt hat. Es ist auch in Erfüllung gegangen was der Prophet Jeremia geweissagt hat über Jerusalem Cap. 19, 9: Ich will sie lassen ihrer Söhne und Töchter Fleisch fressen, und einer soll des andren Fleisch fressen, in der Noth und Angst, damit sie ihre Feinde und die so nach ihrem Leben stehen, bedrängen werden. Wir lesen in der Zerstörung Jerusalems daß eine reiche Frau ihr kleines Kind schlachtete, und die Hälfte davon aß, und wollte den Soldaten die andre Hälfte geben, aber sie konnten das nicht thun, sondern gingen hinweg mit Schaudern. Es könnte noch viel geschrieben werden wie es dem jüdischem Volk ging und wie pünktlich alle Weissagungen erfüllt sind, die der Herr durch die propheten und der Heiland selbst geweissagt hatte. Wir können sehen wie es mit dem jüdischen Reich und dem Tempel gegangen ist, dieweil sie Gott verlassen haben. Ich glaube die Zeiten wo wir jetzt sind, die Depression wie sie es heißen, die Menschen haben es selbst auf sich gebracht, weil sie Gott vergessen. Paulus schreibt erste Korinther 3, 16: Wisset ihr nicht daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet, so Jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr.

Gott hat den natürlichen Tempel zerstört, denn das tägliche Opfer hat aufgehört, und der Greuel der Verwüstung stand an der heiligen Stätte, wie der Prophet Daniel vorausgesagt hat Cap. 9 Verse 26, 27: Wer Lust hat, der lese was er sagte. Ich glaub der Greuel der Verwüstung war den Römer ihr Siegeszeichen, der Adler, der Stand im Heiligen. Das täglich Opfer hat aufgehört, es ist zu fürchten bei vielen Menschen wo sich Christen rühmen ist kein täglich Opfer mehr, sie haben keine Zeit mehr zu beten, und der Greuel der Verwüstung nimmt Platz. Der geistliche Tempel, das Herz ist voll allerlei Unreinigkeit, und der Tempel ist verdorben, dann wird Gott ihn auch verderben. Lasset uns nicht aufhören mit dem täglichen Opfer.

Wünsche allen Herold Lesern ein glückselig neues Jahr durch Christus.

S. W. Pitschen.

Jesus Christus

In No. 2 dieses Blattes finden wir einen Artikel über die Menschwerdung Jesu Christi von einem Pastor Schweitzer. Erstlich sagt er: Empfangen vom heiligen Geist, geboren von Maria der Jungfrau. Das war das Glaubensbekenntnis aller Christlichen Gemeinschaften, durch alle Jahrhunderte.

Das mag gut sein, soweit dieses Bekenntnis geht, und die dieses nicht glauben, will ich unberührt lassen, denn diese wollen das Christenthum gleich dem Heidenthum machen. Der Schreiber fährt fort zu beweisen daß Jesus nicht, der Sohn Josephs war, denn wäre es so, so wäre kein Unterschied, zwischen uns und ihn. Er wäre ein Sohn Adams, und hätte wie alle andern, das Sünden und Todes Erbe antreten müssen. Aber wir wissen, daß Eva zuerst gesündigt hat, und Adam verführt, und sie kommen in gleiche Verdammnis, und diese Sünde ging auf alle ihre Nachkommen über, und wir finden kein einziges Wort in der Schrift, daß eine Person ausgenommen war, als Jesus allein. Am 14 Psalm V. 2 heißt es: Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob Jemand klug sei, und nach Gott frage. Aber sie sind abgewichen, und allesamt untüchtig; da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer. Dasselbe finden wir Römer 3, 10—12, nun frage ich, ist ein unterschied zwischen Joseph und Maria in der Sündlichkeit. Der Schreiber sagt wenn Jesus ein Sohne Joseph wäre wäre keine Sühnung der Sünde in seinem Blut u. s. w. Der Schreiber sagt weiter: Um Jesu Sündlosigkeit sicher zu stellen, hat die römische Kirche die unbefleckte Empfängnis, also die Sündlosigkeit der Maria, zum Glaubenssatz gemacht. Die Schrift hat dazu nicht genöthigt, dieses lautet ganz unverschämt Katholisch. Das ist mit anderen Worten so viel gesagt. Die römische Kirche hat erstlich Maria von Sünden gereinigt, und dadurch ist die Sündlosigkeit Jesu bestätigt.

Die römische Kirche hätte besser gethan; die Sache herum zu drehen anstatt, Jesum zu reinigen, sich selbst durch das Blut Jesu zu reinigen, sich erniedrigt, Buße gethan, ihr Hände gereinigt von ihrer Abgötterei und von dem Blut der Heiligen. Was die Schrift sagt von der Menschwerdung Jesu Joh. 1, 14: Und das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Johannes bezeugt hier, daß sie das Fleisch gewordene Wort sahen mit ihren Augen. Seine erste Epistel fängt er an also: Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unseren Augen, das wir beschaut haben, und unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens. Hiermit ist auch der calvinische Glauben zu nichte gemacht, welche sagen: Der Sohn Gottes sei unleidlich, und hätte nicht für uns gelitten, nur der Sohn Maria hätte für uns gelitten und der Sohn Gottes hätte in dem Sohn der Maria gewohnt, dies ist nach Menno Simons Zeugnis. Johannes aber sagt mit Augen geschauet, gehört und mit Händen, betastet haben, von dem Wort des Lebens. 1 Joh. 4, 1—3 ist uns die Prüfung anbefohlen: Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen, ein jeglicher Geist, der bekennet, das Jesus Christus in das Fleisch kommen ist, der ist von Gott, und ein jeglicher Geist der nicht bekennt das Jesus Christus in das Fleisch kommen ist, der ist nicht von Gott, und das ist der Geist des Widerchrists. Wer nicht glaubt das Jesus in das Fleisch gekommen ist, der Glaubt daß er vom Fleisch der Maria angenommen hat, oder hat er den Glauben der Libralisten?

Es wurde gesagt von einer wahrhaften Quelle, das es Mennoniten hätte, die glauben das Jesus Fleisch und Blut von Maria angenommen hätte. Solche sollten den Namen Mennoniten bei seite legen, und ein Namen annehmen, der ihrem Glauben ähnlich ist. Dann beruft man sich auf die Worte die der Herr zu Adam und Eva gesagt 1 M. 3, 15: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weib, zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen. War dieses der natürliche Samen der Eva, so sehet an die Frucht die er brachte. War sie nicht ganz ähnlich derjenigen, die geschrien: Kreuzige, Kreuzige ihn. Sage abermal war es der natürliche Samen des Weibes, wo bleibt dann der Schlangen Samen, dann wir lesen nichts, das Schlangen, bei der Kreuzigung zugegen waren, aber lange zuvor sagt David durch den Geist Gottes, Psa. 22: Große Farren haben mich umgeben, gewaltige Stiere haben mich umringt, ihren Rachen Sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reißender Löwe. Waren diese auch natürlich? Zu Abraham hat der Herr gesagt: Und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden

gesegnet werden. 1 Mose 22, 18. Dann sagt Paulus, Gal. 3, 16 das dieser Samen Christus meint. Jesus sagt zu den Juden: Währet ihr Abrams Kinder, so thätet ihr auch Abrams Werke. Also hier ist es der geistliche Samen.

Jesus fragte die Juden: Wie dünkt euch um Christo, wes Sohn ist Er? Sie sagten Davids, Jesus sagte: Wie nennet ihn dann David einen Herren im Geist da er sagt: Der Herr hat gesagt zu meinem Herren setze dich zu meiner Rechten, bis das ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. So nun David Ihn einen Herrn nennt. wie ist er dann sein Sohn? Paulus sagt 1 Tim. 3, 16: Groß ist das gottselige geheimniß, Gott ist offenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, u. s. w. Der Schlangen Samen kommt in unserer Zeit, das Fundament unseres Glaubens zu untergraben, um das ganze Gebäute über den haufen zu werfen, und es ist zu fürchten das auch helfer von innen sein. Darum heißt es nicht umsonst, Wachet.

Im Märtyrer Spiegel finden wir ein Glaubenbekenntnis der Täufer von 33 Artikel, der 14 Artikel handelt von der Menschwerdung Christo, dann höret was, Menno Simon bekennt. Wir lehren und Glauben und das mit Kraft und Gewalt der ganzen Schrift, das der ganze Christus Jesus, von oben und von unten, von innen und von außen Sichtbar und unsichtbar, Erstgeborner und Eingeborener, eigener Sohn Gottes ist, das unbefindliche ewige Wort, dadurch alle Dinge geschaffen sind. Joh. 1: Der Erstgeborne aller Creaturen. Col. 1: Ein Wahrhaftiger Mensch durch des allmächtigen ewigen Vaters, ewigen Geist, und starke Kraft über aller Menschen Begreifung, und Wissenschaft, in Maria der reinen Jungfrau worden. Ferner sehet im Martyrer Spiegel die Bekenntnis der Frommen. Claes de Praet im 2 B. Seite 128 verbrannt zu Gent 1556. Joos Kind im 2 B. Seit 113 und 114, hat am Pfahl sein Leben um Jesu willen gelassen. Elken S. 64 zu Leuwaarden am Pfahl erwürgt und verbrannt. Jaques d. Auche S. 172 u. 158 ist getödtet worden, nach langer gefangenschaft. Hans von Maes S. 194 ist getödtet worden 1559. Jelis Strings S. 218 um des Glaubens willen durchs Schwert getödtet, dieser Leute Bekenntnis stimmen mit Menno Simons überein, diese haben ihren Glauben mit ihrem Blut versiegelt, und darum sage ich abermal was Joh. sagt 1 Epst. 6, 1 bis 4: Ein jeglicher Geist der bekennt daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist, ist von Gott u. s. w.

Gruß an alle Leser.

C. M. Nafziger.

Die geistliche Ausrüstung eines Sonntagsschullehrers.

Die Arbeit eines Sonntagsschullehrers ist zum größten Teil eine geistliche Arbeit. Dieser Gedanke wird vielfach zu sehr übersehen. Man denkt allzusehr, daß es nur eine soziale oder intellektuelle Arbeit ist, mehr den Geist zu bilden, als das Herz oder das Geistliche. Wenn dem nun so ist, daß in der Sonntagsschule das geistliche Leben des Schülers und auch des Lehrers soll entwickelt und aufgebaut werden, so ist es von großer Wichtigkeit, daß ein Sonntagsschullehrer auch eine geistliche Ausrüstung empfängt und genießt. Was ist zu verstehen unter der geistlichen Ausrüstung eines Sonntagsschullehrers?

1. Eine geistliche Gesinnung, die man in und bei der Wiedergeburt empfängt. Der Sonntagsschullehrer muß unbedingt bekehrt oder wiedergeboren sein. Diese geistliche Gesinnung ist ein Gegensatz zu der alten von Natur aus fleischlichen und ungöttlichen Gesinnung. Geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede; fleischlich gesinnt sein ist der Tod. Also der Sonntagsschullehrer muß zum Leben gekommen sein. Diese ungöttlichen Wesen und einen Haß gegen alles sündliche und weltliche Treiben. Es bedeutet so gesinnet sein, wie Jesus Christus war. Wie wichtig, daß ein Sonntagsschullehrer die Gesinnung des Herrn Jesu in sich aufnimmt und sie dann zum Vorschein bringt.

2. Zweitens gehört zu dieser geistlichen Ausrüstung auch die Gabe des Heiligen Geistes, die man von oben bekommt. Die Apostel mußten mit dieser Gabe angetan werden, ehe sie in die Arbeit der Seelenrettung eintraten. Der Herr Jesus verhieß den Jüngern den Tröster, der sie in alle Wahrheit leiten würde. Diese Leitung des Heiligen Geistes hat ein Sonntags-

schullehrer sehr vonnöten. Ohne dieselbige ist er unfähig und ungeschickt, in dem Studium des Wortes Gottes Anleitung geben zu können. Um die Heilige Schrift richtig zu verstehen, ist die Leitung und Innewohnung des Heiligen Geistes absolut notwendig. Ohne diese Anleitung ist die Bibel ein verschlossenes Buch. Will nun der Lehrer dem Schüler die Schrift klar machen, so bedarf er der Anleitung des Heiligen Geistes. Hat ein Sonntagsschullehrer diese Leitung nicht in seinem Herzen, so ist das Studium des Wortes Gottes ein blindes Umhertappen, das nirgends hinführt.

3. Drittens gehört zu so einer geistlichen Ausrüstung die richtige Heilserkenntnis der Heiligen Schrift. Ein Sonntagsschullehrer sollte wissen, wie man selig werden kann. Wenn seine Schüler zu ihm kommen mit der wichtigen Frage des Seligwerdens, er ihnen dann den Weg des Heils kann klarlegen. Ein Sonntagsschullehrer hat die wichtige Aufgabe, als Wegweiser nach oben zu dienen. Wie, wenn er aber selber den Weg nicht weiß, wie kann er andern dann den richtigen Weg zeigen?

Es ist nicht genug, den Buchstaben der Schrift zu wissen, man muß auch mit dem Geist der Schrift bekannt sein. Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. Diese geistliche Worterkenntnis zeigt uns, daß wir ohne Christum verloren sind uns nur aus Gnade durch den teuren Glauben an Christi Verdienst können gerecht werden. Der Evangelist Philippus legte dem Kämmerer den Weg des Heils aus der Schrift klar, so daß derselbige zum Glauben kam. Diese Heilserkenntnis der Schrift ist für einen Sonntagsschullehrer sehr wesentlich.

4. Viertens ist der lebendige kindliche Glaube ein sehr wichtiger Faktor in der geistlichen Ausrüstung des Sonntagsschullehrers. Dieses Glaube wird dem jungen Lehrer zuteil durch die fromme Erziehung der Eltern und Lehrer und auch als eine Gabe von oben; denn der Glaube muß uns von oben gegeben werden. Der Sonntagsschullehrer muß die Bibel als Gottes Wort von Deckel zu Deckel glauben. Alles in der Bibel ist glaubwürdig. Wie gibt es in dieser Zeit so viele ungläubige Sonntagsschullehrer, die ganze Teile der Bibel nicht glauben. Wie kann ein Sonntagsschullehrer, der selber nicht glaubt, seine Schüler zum Glauben an Gott führen? Zum Glauben an Gott kommen ist ja das Hauptziel der Sonntagsschularbeit. Wie so sehr wichtig ist es dann, daß ein Lehrer den lebendigen, seligmachenden Glauben in seinem Herzen aufgenommen habe.

Als fünfter Faktor in dieser geistlichen Ausrüstung nennen wir die Kraft des Gebets. Es gibt keine Kraft über die Kraft des Gebets. Im Gebet darf der Lehrer Kraft und Weisheit von oben erflehen, die er so nötig in seiner Arbeit bedarf. Diese Kraft des Gebets ist das Geheimnis des Erfolgs eines Sonntagsschullehrers. Durch die Kraft des Gebets wird die Arbeit ein Genuß, ohne dieselbige ist sie eine Bürde. Ein Sonntagsschullehrer sollte es verstehen, im Kämmerlein mit Gott Umgang zu haben. Da darf er seine Klasse bei Namen vor den Thron Gottes bringen und bitten, daß sie alle möchten den Weg des Lebens finden. Wie ein mancher Sonntagsschüler, ja eine ganze Klasse, ist durch die Kraft des Gebetes eines frommen Lehrers gerettet worden. Niemand sollte es wagen, die Arbeit eines Sonntagsschullehrers aufzunehmen, der diese Kraft des Gebets nicht persönlich erfahren hat oder sie in seinem Herzen besitzt. Als Beispiel dieser geistlichen Ausrüstung merken wir uns das Leben des Apostel Paulus. Auf dem Wege nach Damaskus empfing er eine Sinnesänderung. Was ihm vorher Gewinn war, das achtete er von nun an für ihn zum Schaden. Bald darauf wurde er mit dem Heiligen Geist erfüllt. Christus in der Schrift war für ihn der größte Gedanke. Sein Glaube gründete sich fest und ganz auf die Schrift und im Gebet war er und wurde er stark in der Arbeit für seinen Meister. Diese geistliche Ausrüstung erlangt der Lehrer kaum durch Bildung oder Erziehung, noch durch sein eigenes Bemühen. Sie ist eine Gabe Gottes, die man durch eine völlige Hingabe an Gott und durch das Gebet erlangen kann. Durch das Wirken Gottes in dem Herzen darf dem Sonntagsschullehrer diese Ausrüstung zuteil werden.

H. E. Wiens.

Ein jeglicher prüfe sein eigen Werk. Galater 6, 4.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 741. — Warum sollte David nicht dem Namen des Herrn ein Haus bauen?

Fr. No. 742. — Wen sollen wir nicht zu Haus nehmen und auch nicht grüßen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 733. — Was ist durchläutert und ein Schild denen die auf ihn trauen?

Antwo. — Alle Worte Gottes. Spr. 30, 5.

Nützliche Lehre. — Gottes Wort ist rein und lauter. Alle Worte Gottes sind den Menschen gegeben zu einem unfehlbaren Wegweiser. Durch Gottes Wort lernen wir Gott mit seinen wunderbaren Eigenschaften kennen in so weit als seine große Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwärtigkeit, seine Liebe und Barmherzigkeit von Menschen erkennt oder begriffen können werden.

Die Worte Gottes die er durch seine heilige Boten hat lassen aufschreiben geben uns einen Einblick in seinen wunderbaren Heilsplan. Sie lehren uns wie der Mensch kann in einen Stand kommen daß er die große Gnade Gottes erlangen kann.

Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens und ist keine Creatur vor ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen, von dem Reden wir. Ebr. 4, 12. 13.

Sein reines durchläutertes Wort lehrt uns was unsere Pflicht ist unserm Gott gegenüber. Alle Worte Gottes sind ein Schild denen die auf ihn trauen, sagt unser Text. Wenn wir doch den Sinn des Psalmisten recht begreifen könnten. Er will uns sagen daß wenn wir uns Gott ganz übergeben, alle unsere Sachen ihm anvertrauen, uns allezeit ganz auf ihn verlassen, kurz, **auf ihn trauen in allen Umständen** und allen Worten Gottes glauben und sie befolgen in allem daß sie uns gebieten, so sind sie uns Schirm und Schild so daß uns kein bleibender Schaden widerfahren kann. Es mag uns wohl nicht immer nach Wunsch gehen hier, aber des Apostels Wort hält aus wo er sagt: Denen die Gott lieben dienen alle Dinge zum besten die nach dem Vorsatz berufen sind.

Fr. No. 739. — Wer wird den Tod nicht sehen ewiglich?

Antw. — So jemand mein (Jesus) Wort wird halten. Joh. 8, 51.

Nützliche Lehre. — Jesus sagte seinen Jüngern, seine Worte werden nicht vergehen wenn gleich Himmel und Erde vergehen würden. So wissen wir daß diese Worte unfehlbar sind,—daß wenn er sagt: So jemand mein Wort wird halten der wird den Tod nicht sehen ewiglich, daß es auch so sein wird.

Wer sein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Sein Wort halten meint es wissen und befolgen. Es meint vollkommene Gehorsame unserm lieben Heiland gegenüber. Solcher Mensch sagt er wird den Tod nicht sehen. Wir wollen hier nicht glauben daß er gemeint hat daß solche Menschen nicht den natürlichen Tod sterben werden, denn der Tod findet alle Menschen. Der nämliche Sinn hat er hier wie in Joh. 5, 24 wo er sagt: Wer mein Wort höret und glaubet dem der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. Er sagt, er ist durch gedrungen von diesem Leben das dem natürlichen Tod ausgesetzt ist, in das ewige Leben. Was wir Sterben heißen ist nur ein übergang vom Zeitlichen in das Ewige für einen wahren Christen. Er kommt vom Glauben in des Schauen.

Wenn wir doch alle Worte Jesu hören würden in dem wahren Sinn des Worts, und dann auch sie von ganzem Herzen glauben und sie auch halten so hätten wir die tröstliche Verheißung daß wir ewig leben würden. Hier schon durch die Gnade Gottes von dem sündlichen Leben das dem Tode ausgesetzt ist, über gegangen in ein ewiges Leben daß nur noch das Ablegen der irdischen Hütte bedarf um dann vielleicht eine zeitlang unüberkleidet in der Herrlichkeit zu schweben, und dann mit dem Bau der von

Gott gebaut ist überkleidet zu sein und durch alle Ewigkeiten hindurch zu leben wo Freude die Fülle und liebliches Wesen wird sein ewiglich.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Jan. 25, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist sehr schön. Die Gesundheit ist nicht so gut wie gewöhnlich. Die Gemeinde ist an das Pre. L. D. Nissly's bis am Sonntag wann es des Herrn Willen ist. Ich will die Bibel Fragen No. 733 bis 738 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem Namen Jesu. Maria Nißly.

Deine Antworten sind alle richtig ausgenommen No. 733 hast du 2 Sam. 22, 31 und ist aus Sprüche 30, 5 doch beantwortet es die Frage.—Onkel John.

Ein geistgefülltes Leben.

Vor etwas mehr als zwei Jahren ist in Deutschland ein Leben zum Abschluß gekommen, welches in besonderer Weise das Wort des Herrn Jesu illustriert: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Und wenn die Geschichte des Reiches Gottes aus letzter Zeit geschrieben werden wird, wird der Name des Fräulein Eva von Tiele—Winkler mit an erster Stelle stehen.

Sie war die Tochter eines reichen Gutsbesitzers und Edelmannes in Schlesien, Deutschland. Sie war ein wildes Mädchen und liebte besonders zu reiten, zu klettern u. s. w. Doch der liebende Heiland trat ihr entgegen und sie ergab sich ihm mit allem, was sie war, hatte und erwartete. Es war ihr sofort klar, daß auch ihr irdisches Gut nicht ihr selbst, sondern dem gehörte, der sie erkauft und erlöset hatte. Sie glaubte auch, den Willen Gottes darin erkannt zu haben, daß sie niemals heiraten dürfe.

Sie fing ihre Liebestätigkeit an, indem sie in dem nahe gelegenen wohl mehr katholischen Dorfe, Suppen und andere Nahrungsmittel in die Hütten der Kranken und Leidenden brachte, und diese , so gut sie es verstand, auch bediente. Ihr Vater der sie sonst liebte, trat ihr in dieser Arbeit entgegen, indem er meinte, sie ließe sich zu sehr mit dem niedrigen Volke ein. Sie brachte auch dieses im Gebet vor den Herrn und nach kurzer Zeit ließ ihr der Vater freie Ausübung ihrer Tätigkeit und schenkte ihr auch die Mittel, um vorläufig ein Haus für Arme und Notleidende zu bauen. So entstand der „Friedenshort" bei Miechowitz in Schlesien, wo dann aber im Laufe der Zeit 28 Häuser mit einer Kirche in ihrer Mitte errichtet wurden. Sie schreibt darüber: „Im Friedenshort sind alle Altersstufen und die verschiedensten Schattierungen des Menschenlebens vertreten, Kinder von wenigen Tagen bis zu 16 Jahren, in Familien geteilt; uralte Mütterchen, Krüppel, Taubstumme, Blinde, Gelähmte und Sieche aller Art; obdachlose Wanderer und entlassene Gefangene, ruhebedürftige Gäste und eine große Schar von Schwestern, Helferinnen und Mitarbeitern."

Doch bald wurden ihre Werke viel weiter ausgedehnt. Sie glaubte, im Geist immer deutlicher vor den Toren einer großen Stadt eine im großen Stil erbaute Kinderheimat in einer schönen Umgebung erstehen zu sehen. So entsteht die „Heimt für Heimatlose" in der Nähe von Breslau, einer großen Fabrikstadt in Schlesien.

Aber die Arbeit geht unentwegt weiter. In verschiedenen Teilen Deutschlands werden „Heimaten für Heimatlose" errichtet und unter dem augenscheinlichen Segen Gottes geleitet, meistens unter Aufsicht von treuen Schwestern.

Manche Menschen würden das Philanthropie nennen (Wohltätigkeit). Es ist aber viel mehr. Ihr reiches Erbe reichte sehr lange nicht zu. Sie lebte sehr einfach und bescheiden und legte zuletzt ihr letztes ererbtes Schmuckstück auf den Altar des Herrn. Aber sie hielt sich auch an das Wort Jesu: „Denen die glauben, ist nichts unmöglich." Als sie bei Breslau ein großes Heim gründen sollte und als sie eben fünf Mark zur Erweiterung der Kinderarbeit erhalten hatte, sagte sie zu den Schwestern: „Ich weihe dies Erstlingsopfer dem Herrn und bat ihn, es 100,000 Mal zu vermehren. Für dies Werk habe ich nichts als den Gott der Allmacht—u. fünf Mark." ($1.20). Sie erwartete alles, wie vor ihr A. H.

Franke, George Müller und Hudson Taylor vom Herrn, der sie nie zu Schanden werden ließ, auch in den Zeiten des Krieges und der Inflation (Geldentwertung).

Einmal geht sie in der Stadt B. an einem großen Häuserkomplex vorbei. Da wird ihr das Wort des Herrn wie nie vorher wichtig: „Ich bin gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht." Sie wünschte die Gefangenen zu besuchen, die Behörden aber erlauben es nicht. Sie wendet sich direkt brieflich an den Kaiser, mit dem sie schon mehrer Mal eine persönliche Begegnung gehabt hat. Sie erhält die Erlaubnis, alle weiblichen Strafanstalten des Reiches besuchen zu dürfen. Es entwickelt sich eine große Arbeit an Gegangenen und Strafentlassenen.

Eine Schwester aus dem Friedenshort geht in ihre norwegische Heimat. Dort legt sich die Not der dortigen Lappen (Lappländer) schwer auf ihre Seele. Noch nie vorher hatte dort eine Nicht-lappin gearbeitet. Es mußte viel Mißtrauen überwunden werden. Das geschah durch demütiges Dienen an Kranken. So entstand dort in Lappland eine Mission unter der Leitung vom Friedenshort. Ich deute hier nur an, daß weitere Missionen folgten in West- und Südchina, in Mittelamerika und im Inland von Afrika.

Bei den großen Erfolgen in ihrer Arbeit blieb sie demütig und war sich ihrer Unwürdigkeit immer tief bewußt.—Erwählt.

Die Früchte der Neugeburt.

Von neuem geboren werden ist etwas so sehr Geheimnisvolles, daß menschliche Worte es nicht zu beschreiben vermögen. Aber die Wiedergeburt bewirkt Veränderungen, welche klar erkannt und gefühlt werden. Erkannt in den Werken und Früchten des Geistes und Gefühlen der inneren Erfahrungen der Gnade Gottes. Der von neuem geboren ist, hat Erkenntnis des Heils. Er darf der Liebe und Freundlichkeit des dreieinigen Gottes gewiß sein. Er hat eine feste Zuversicht zu Gott, ein kindliches Vertrauen zu Ihm auch in Not und Widerwärtigkeit. Er strebt darnach, Gott zu lieben über alles und den Nächsten als sich selbst. Er hat den alten Menschen abgelegt und den neuen angezogen, er kämpft und duldet, wacht und betet, trägt sein Kreuz ohne Murren und freut sich der zukünftigen Herrlichkeit, die seiner wartet. Der Wiedergeborene ist nicht mehr derselbe Mensch, der er früher war, sondern ein neuer Mensch in Christo Jesu.

Gott ist getreu.

Er betrügt nicht, sondern hält, was Er verspricht. Zuerst freilich müssen oft die, die mit all ihrem Tun und Lassen auf Ihn schauen, die sich selbst verleugnen, ihre Lüste und Begierden kreuzigen und unter ihren Mitmenschen Liebe, Frieden, Wahrheit, und Licht, Trost und Barmherzigkeit zu pflanzen suchen, — sie müssen oft mit Tränen säen. Es geht durch viele Prüfungen hindurch. So erging es einem Joseph, als er von seinen Brüdern verkauft wurde, von Potiphars Weib verleumdet, um seiner Tugend willen eingekerkert und von dem königlichen Schenken vergessen wurde. Scheinbar war er von allen Menschen und von Gott verlassen, zuletzt aber zeigte sich's, daß Gott treu war, über alles Hoffen und Bitten hinaus. Die Tränensaat verwandelt sich schließlich bei allen Gotteskindern in eine unaussprechliche Freudenernte. Hier auf Erden schon wird keiner zu Schanden, der auf Gott harrt, denn Gott ist getreu.

Korrespondenzen.

Middlebury, Indiana, den 27. Januar.

Ein Gruß zuvor. Durch die Gnade Gottes sind wieder ziemlich viel gesund wo die Flu oder Grippe hatten. Es hat noch mehrere bedenkliche Kranke, der Ezra Miller ist bedenklich krank. Die Sam. Millers die bei der alten Wittwe von Eli E. Bontreger wohnen, die alte Schwester ist ärmlich, muß bedient werden, sie ist über 92 Jahr alt. Seit Christtag ist dem Sam Miller sein Weib krank, aber sie ist besser geworden so daß gute Hoffnung war. Am Freitag ist sie in der Mamme ihre Stub und hat sie etwas gepflegt, war guths Muths. Denselben Abend sind von den Nachbarn gekommen für acht zu haben auf die Mamme, dann sind die Samuels zu Bett weil sie Ruh brauchten. Samuel hat ein weil geschlafen, dann ist er wach geworden und hat gehört daß etwas nicht richtig ist, hat

das Licht angesteckt, und dann hat sie nur paar Athem gezogen und die Seel war fort. Wir Menschen sind so kurzsichtig, daß man nun fragen muß warum so? Sie hätte helfen sollen nach des Menschen dünken acht geben auf die Mamme, nun ist die junge Frau fort—was sind doch des Herrn Wege gegen den Menschen ihre Meinung!

So ist auch die alte Wittwe Sam. Räber von heim nach Hicksville, Ohio ihre Schwester besuchen, ist dort krank geworden, dort gestorben. Sie ging lebend von Heim, todt heim gekommen in einer Woch zeit. So ist auch die alte Katie Chupp gestern beerdigt worden, sie war nicht verehelicht, sie hatte ihre Heimat bei des Festes Chupp's (ihre Enkel). Ehe ich dies Schreiben jetzt fertig habe kommt die Nachricht daß der Ezra Miller gestorben ist, soll morgen beerdigt werden. Ein wenig über ein Woche, fünf Leichen begängnisse bei zuwohnen. So hat es noch mehr Kranke hin und wieder. Wir haben einen Trost, welchen der Herr lieb hat, die straft er. Diese Gegend ist sonderlich gestraft mit Krankheit und Sterbefällen. Ich glaube wir Menschen müssen zu Zeiten gezüchtiget werden.

So gibt es auch noch Hochzeiten. Am Donnerstag soll unser Großkind, Edna Graber und Mose Bontreger die Hand des Lebens reichen. Gestern hat der Wittwer Lorenze Yoder und die Lydia Miller (Tochter von Noah K. Miller) die Hand zum Bunde gereicht. Wir hatten schönes Wetter eine Zeitlang aber diesen Morgen ist die Erde weis mit Schnee, nicht kalt. Seid uns eingedenkt vor dem Thron Gottes.

F. K. Miller.

Brunner, Ont., Canada den 2. Februar.

Gruß an den Editor und alle Herold Leser. Wir haben schönes Wetter, diesen Winter ist nicht kalt bis her. Der Frost war schon so ziemlich aus dem Boden. Es hatte viele kranke Leute mit der Gripp oder Flu. Am Sonntag den 22 Januar in Nicklaus Nafziger seiner Gemeinde ist der Samuel Nafziger und Moses Nafziger zu lehrern berufen worden. Unser Wunsch ist daß sie sich unter Gottes Führung begeben werden und daß der Herr ihre Arbeit segnen wird.

Am Sonntag nachmittag ist der Christ Kennel beerdigt worden in der Lebold Gemeinde. Diakon Salomon Jantzi ist auch nicht so gesund, er hat einen leichten Schlag gehabt. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle.

S. L. J.

Middlebury, Indiana den 3 Februar.

Ein Gruß an alle Liebhaber der göttlichen Wahrheit. Schönes Wetter den Morgen, hatten aber eine zeitlang trüb und feucht. Die Gesundheit ist etwas besser. Seid meinem vorigen Bericht ist der Elmer Bender gestorben. Er ist über 36 Jahr alt gewesen. Ich denke es wird in der Nähe jemand einen richtigen Bericht geben. Er hinterläßt ein tief betrübtes Weib und 3 Kinder. So sind des Herrn Wegen so wunderbar. Anders als der Menschen ihre Wege. So viel höher als der Himmel über der Erde ist, u. s. w. Gestern hatte unser Großkind Edna Graber und der Mose Bontreger (Sohn von Joseph Bontreger) die Hand gereicht zum Leben. Der Bischof Mose Lehman, sein Großvater, hat sie zusammen gegeben. So hat auch dem Bisch. Mose Miller (in der Forks Gemeinde) seine Tochter zu einem Miller, das lebenslängliche Versprechen gemacht gestern.

Später.—Ein Bericht sagt das der Pre. John A. Miller von Iowa ist krank bei seinem Tochtermann John Yoder. Tob Kemp ist langsam am besser werden.

F. K. Miller.

Todesanzeigen.

Bender. — Elmer F. Bender Sohn von Noah und Katie (Güngerich) Bender war geboren in Johnson County, Iowa, den 27 Oktober, 1896, ist gestorben nahe Goshen, Indiana den 27 Januar 1933, alt geworden 36 Jahr, 3 Monat. Ist zu der Alt Amischen Gemeinde eingenommen worden durch die Taufe in seiner Jugend da er 19 Jahr alt war, und war ein getreues Glied bis an sein Ende.

Hat sich verehelicht mit Maria Troyer den 30 August, 1925. Lebte im Ehestand 7 Jahr, 4 Monat und 28 Tag. Zu dieser Ehe waren 3 Söhne geboren: Lavern, 6; Elmer, Jr., 4; und Willard, 2.

Er hinterließ sein sehr betrübtes Weib, 3 Kinder, Vater, Mutter, 2 Brüder: John

und Orus, 3 Schwestern: Fannie Weib von Ira Miller; Eliza, Weib von Elam Hostetler und Ester (wo noch daheim ist bei den Eltern, wie auch noch eine große Zahl von Freund und Bekannte sein frühes Hinscheiden zu betrauren. Aber doch nicht als die wo keine Hoffnung haben. Dann er hat eine lebendige Hoffnung gehabt, um seinen Heiland anzutreffen, er hat bekennt: Ich sehe jetzt einen klaren Pfad zwischen mir und Jesus; und in seinem Namen ist er hingeschieden in der Hoffnung daß er aus Gnaden die Seligkeit erlangen wird.

Leichenreden waren gehalten den 30 Januar an der Heimat durch Eli E. Bontreger über Eph. 2, und Nathaniel Miller über 1 Petri 1 und auch Daniel Johns im Englischen. Diese Reden waren sehr rührend und trostreich.

Leichenreden waren auch gehalten an einem Nachbarshaus, nämlich bei der Wittwe Sarah Miller durch Milo Yoder und Samuel Hostetler. Es waren ungefähr 700 Seelen versammelt um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erzeigen.

Der Körper war beerdiget in Clinton Union Begräbniß. Und die Seele ist in Gottes Hand.

Mein letzte Reise ist vollbracht,
Mein Kampf hat nun ein End;
Mein Leib liegt nun in guter Ruh,
Meine Seele in Gottes Händ.

Meine Arbeit hier ist nun vollend
Mein Jesus ruft mich hin,
Es stehet alles in Gottes Händ
Seine Gnade ist mein Gewinn.

Nun kommen die Engelschar
Rufen mit Stimmen klar:
Oh komm mit uns heim
In des Vaters Reich,
Und gib dich hin als seinen Sohn.

D. T.

Chupp. — Katie Chupp ist gestorben an der Heimat von Festes Chupp den 24 Januar, 1933. Alt geworden 77 Jahr, 1 Monat, und 15 Tag. Sie hinterläßt zwei Brüder: Simon und Levi von Newton County, Indiana. Ihr Gehör war nicht gut, aber sie war immer freundlich. Trauerreden gehalten an der Heimat durch David Helmuth von Newton County, Indiana und Noah M. Bontreger im großen Haus, und im kleinen Haus hat der Manas Yoder und Samuel Hostetler gepredigt. Sie ist gesund ins Bett, nächsten Morgen wurde sie tot gefunden.

F. R. M.

Räber. — Susie (Graber) Räber ist gestorben bei ihrer Schwester in Ohio. Heim gebracht in ihr Heim nahe Middlebury, Indiana. Leichenreden wurden gehalten durch Willian Graber von Davies County, Indiana und Samuel Hostetler zu einer großen Zahl Menschen. Alt geworden 79 Jahr, 6 Monat und 23 Tag. Sie war verehelicht zu Samuel Räber, er starb 3 Jahr zuvor. Sie hatten keine Kinder selbst, aber haben etliche andere angenommen. F. R. M.

Miller. — Mattie Bontreger Miller war geboren den 4 Juli, 1883, ist gestorben den 21 Jannuar, 1933. Alt geworden 49 Jahr, 6 Monat und 17 Tag. Ward verehelicht mit Samuel T. Miller den 16 Februar, 1905, im Ehestand gelebt 27 Jahr, 11 Monat und 5 Tag. Hinterläßt ihren tief betrübten Ehemann, Mutter, 4 Söhne, 1 Tochter, 1 Kindeskind nebst viele Freund und Bekannte um ihr schnelles Hinscheiden zu betrauern. Vater, zwei Söhne und zwei Töchter sind ihr voran gegangen in die Ewigkeit. F. R. M.

Miller. — Ezra J. Miller war geboren den 13 November, 1876, gestorben den 25 Jannuar 1933. Alt geworden 56 Jahr, 2 Monat und 12 Tag. War mit Anna Christner in Ehebund gestanden 36 Jahr, 2 Monat und 8 Tag. Hinterläßt sein betrübtes Weib, 3 Söhne, 6 Töchter, 23 Großkinder, Mutter, 4 Brüder, 1 Schwester. Ihm voran gegangen ist sein Vater, 4 Großkinder, 2 Brüder und 4 Schwestern. Trauerreden wurden gehalten an seiner Heimat durch Eli J. Bontreger und Nathaniel P. Miller. Im Nachbars Haus durch William Bontreger und Samuel Hostetler.

Bender. — Bruder Jacob H. Bender von der Wilmot Gemeinde starb nahe New Hamburg, Ont., den 17 Dec. 1932, im Alter von 76 Jahren.

Seine Krankheit war Schlag, und war nur einige Tage krank. Der liebe Bruder und Weib konnten immer noch in die Versammlung gehen und auch mithelfen in der Heimat, aber auf einmal unerwartet war seine Arbeit getan. Das Leichen Begängnis ward gehalten den 20 an dem Steinman Begräbnis unter zahlreicher Teilnahme.

Trauerreden wurden gehalten von Chr. Gascho, und D. Steinman.

Er hinterläßt sein betrübtes Weib, 2 Söhne und 1 Tochter und einige Kindes Kinder, seine Brüder und Schwestern, und viele Freunde und Bekannte. Wir trösten uns das er wird ruhen von seiner Arbeit.

Wie sicher lebt der Mensch der Staub
Sein Leben ist ein fallend Laub,
Und dennoch schmeichelt er sich gern
Der Tag des Todes sei noch fern.

Jutzi. — Schwester Katie Jutzi, geborene Roth, Weib von Bruder Jacob Jutzi von der Wilmot Gemeinde starb nahe Baden, Ont., den 12 December, 1932, im alter von 51 Jahren. Ihre Krankheit war Herzschlag, und ihr Ende kam Plötzlich. Es war ein schmerzlicher Zufall für ihren Ehemann und Familie, und viele Tränen wurden vergossen, und sie wird sehr gemist werden in der Heimat und in der Gemeinde.

Das Leichenbegängnis ward gehalten den 15 an dem Steinman Begräbnis unter Zahlreicher Theilnahme.

Trauerreden wurden gehalten von Peter Nafziger, und Daniel Jutzi.

Sie hinterläst ihren tiefbetrübten Ehemann, ihre Familie von Söhnen und Töchter, und eine Anzahl Kindes-Kinder und viele Freunde und Bekannte und wir trösten uns das sie wird ruhen von ihrer Arbeit.

Lichti. — Schwester Barbara Lichti geborene Erb, von der Wilmot Gemeinde, und Weib von Bruder Joseph Lichti starb in Kitchener, Ont., den 13 December, 1932, im alter von 76 Jahren. Ihre Krankheit war Schlaganfall, und war nur einige Tage krank.

Das Leichenbegängniß ward gehalten den 16 an dem Lichti Begräbniß, und viele Freunde und Bekannte erzeigten ihr ihre letzte Ehre zum Grabe. Ihr tiefbetrübter Ehemann, und ihre Familie von Söhnen und Töchter und Kindes-Kinder fühlen den Verlust einer liebevollen Mutter, und sie wird sehr vermißt werden in der Heimat, und in der Gemeinde.

Trauerreden wurden gehalten von Chr. Gascho und Peter Boshart.

Der Liebe himmlische Vater wolle die betrübten trösten und erhalten.

Yoder. — Kathrina Yoder ward geboren nahe Allensville, Pa., März 1872; jüngste tochter von Christian und Kathrina Yoder. Starb nahe Allensville, im alter von 60 Jahr, 9 Monat und 27 Tag. Leichenreden waren gehalten an ihrem Heim, Sonntag den 29ten Januar 1933, durch Abraham Pitsche und Noah Yoder. Sie ward verehelicht zum Isaac Pitsche im Jahr 1898. Zu dieser Ehe waren vier Kinder geboren: eine Tochter ging ihr voran in die Ewigkeit, drei Söhne bleiben übrig: Menno, der verehelicht mit Sarah Bender, der auf der alte Heimat wohnt; Samuel und Benjamin, die sind noch ledig. Ihr Gatte starb im Jahr 1915. Dann ward sie wieder verehelicht zum Jonas D. Yoder, der ist auch schon etliche Jahr gestorben. Drei Brüder und zwei Schwestern überleben sie. Samuel K. und George B. von nahe Allensville und Daniel von Westover, Md., und Amelia Pitsche von Belleville und Elisabeth Pitsche von Allensville, Pa., und eine Halbschwester, Salina Hertzler von Michigan. Ihre Krankheit war innerlicher Krebs und war bettfest seit August und hat viel Schmerzen gelitten zu Zeiten. Sie ward gehalten für ein treue Schwester in die Gemeinde.

Vor allen Dingen soll der Name Gottes geheiligt werden. Ihn zu verklären vor der Welt durch Wort und Wandel, ist die Aufgabe, hoher Beruf, dringendes Verlangen der Gläubigen, besonders in der Gegenwart. Denn des Teufels Bemühen ist darauf gerichtet, ihn zu verleumden, zu entehren, zu verlästern, zu entstellen. Eine ganze Armee von Gottlosen hat er dazu mobilisiert. Kein höheres Ziel sollte es daher für uns geben, nichts unser Leben so erfüllen wie die Heiligung des Namens Gottes. Und je mehr wir selber dabei in den Hintergrund treten, je mehr kann der Herr sich in uns und durch uns verklären.

Herold der Wahrheit

FEBRUARY 15, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

"Finally, be ye of one mind, having compassion one of another, love as brethren, be pitiful, be courteous." I Peter 3:8.

You will notice no distinctions are made to justify **special privileges** for old or young, or to countenance exemptions for any class, group, and much less yet, **caste.**

Some years ago a large and extensive saw mill was located and operated not many miles from here. Its operations were on a quick as well as a large scale. The "setters," who adjusted the saw mechanism for each cut made, were obliged to stand upon a swiftly moving carriage, which moved hither and thither, reminding one of a weaver's shuttle. When the carriage started they were compelled to lean forward, to avoid being left behind. Before the carriage reached the end of its run, they had to lean back to avoid being thrown forward at the forward end of the run. The spectacle comes back to mind as pointing to a lesson for the ages of life. Let them who are in youth in the start lean forward in sympathy, "having compassion," toward them who have already gone on in life's course. Let those who are approaching the latter end of life's run, **lean back,** "having compassion," upon those starting at the beginners end of the run. And let **all, anywhere** and **everywhere** on the course, "be pitiful, be courteous," and "love as brethren."

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. Eli Swartzentruber, after engaging in Bible Conference efforts and evangelistic preaching in Holmes and Stark counties, Ohio, arrived in the Castleman River region, Monday evening, Jan. 23.

Bible Conference sessions were begun the next day in the Maple Glen house, and alternating appointments were filled in the various houses of worship, the last meeting having been held at the Maple Glen house, Sunday forenoon, Jan. 29, after which, in the afternoon, the brother left for Oakland, Md., to visit his boyhood region, and where an appointment was expected to be filled that evening. The following morning, he and his traveling companions, Albert Yoder and Manford Miller, were scheduled to leave for home, Greenwood, Dela.

The subjects treated here in Bible Conference, were: Love, in Practice and Life; Book study: Colossians; Separation from the World, in Business, Politics and Insurance; Christian Steadfastness and Faithfulness.

The preaching appointment for the last Sunday had been made for the Cherry Glade house, but on account of road blockading from snow, and consequent difficulty to reach place of appointment the change was made.

The efforts put forth were appreciated and we hope much lasting good will follow.

A personal letter informs the editor that Bro. Val. Bender, Greenwood,

Delaware, has been seriously ill since the past Sunday night. The Lord grant His blessing to the afflicted brother and family.

Sister E. S. Miller of near Springs, Pa., has been confined to her bed for some weeks, following an attack of flu. Our readers will doubtless remember her as a frequent and valued contributor to our columns.

May the Lord's blessings rest upon the afflicted sister.

Lawrence Beitzel of the Cherry Glade community, Accident, Md., who had a severe attack of intestinal flu, at last accounts was greatly improved in condition, and under divine blessing will, it is hoped, soon be well again.

PRELIMINARY CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Conservative Amish Mennonite Conference is to be held with the Lewis county, New York, congregation, this year, time and other necessary arrangements to be made later.

Nevin Bender, Secretary,
Greenwood, Delaware.

SLEEPING IN CHURCH SERVICE

Why discuss such a subject?

Because the sleepers have made it a problem. The preacher is so often met with closed eyes and nodding heads; not heads, nodding assent, but indicating that so far as they are concerned, the preacher may be silent and indeed if every hearer became a sleeper he would stop speaking; anyhow, I know of at least one, who would. But if one member has a right to sleep has not another the same right? And have not therefore, all members the same right? And if all members have an equal right why should they not all be allowed to sleep at the same time? Now the Word teaches us that the ministers should be "ensamples to the flock," for the laity to follow, which implies that both ministry and laity have one and the same standard. Therefore the minister has an equal right to sleep with the whole congregation. Now whoever heard of an entire assembly with the minister delivering his sermon falling asleep together? And what a spectacle it would make. Yes, and let every member who sleeps in preaching services remember, that if every person in the audience took the same liberty, at the same time, that he, or she takes it, that this would mean disaster to the services, incurring God's disapproval, and doubtless His wrath and judgment. "Cursed is he who doeth the Lord's work deceitfully." (German "Lässig" indolently or lazily.) Jer. 48:10. We believe however that God would excuse those who thru ill health, bodily weakness, or nervous disorders are **unable** to keep awake during services, perhaps not being able to sleep at night, or perhaps are in such circumstances that they cannot avoid overtaxing their bodies and minds by physical labor, caring for the sick, or for any other **justifiable** cause which prevented their bodies from being sufficiently rested, to enable them to keep awake and **think.** We sympathize with all such, and would never think of condemning them and crave the same consideration for ourselves under like circumstances. **But**, if no one slept in our services but those who for a just cause are unable to keep awake, we would not offer a word of protest. What we need is a conviction that, barring physical inability, it is a **sin** to sleep in church services. Indifference, lack of fervency, and lack of reverence for God and His Word, lack of "Hunger and thirst after righteousness," and lack of conviction for many things, spiritual, are here causes that threaten danger. "Fervent in spirit" Rom. 12:11, is God's standard for us. True spiritual fervency and church naps are not companions, and do not travel together in healthy persons. Many who sleep thru sermons, or prayers, easily keep awake at farmers' institutes, agricultural meetings, etc. If you want to draw the

brakes till the wheels drag for your brother, whom God has ordained to preach the gospel to you, who, after strenuous efforts, by prayer, study, meditation and supplication to God out of love and anxious concern for the eternal welfare of your souls, has endeavored to prepare himself and his message to meet God's approval. II Tim. 2:15: I say, if you want to draw the brakes for him, **you can do it** by sleeping in his face, while he, in the sight of God humbly seeks to deliver his message. May God send a "hunger—after righteousness," and conviction for His Word and righteousness, which will enable our people to keep awake thru our church services and **enjoy it.** I can't enjoy a sermon be it ever so glorious, if I must fight sleep. Two essentials we must have to enjoy the eating and digestion of our food, namely, exercise and an appetite. Exercise incidentally makes an appetite, which enables us to eat food which gives us strength for more exercise and the exercise which God demands in work, service. The same two essentials apply spiritually. Exercise in God's service and the study of His Word give us an appetite, which enables us to enjoy and digest our spiritual food, the Word, in our sermons. And if the preacher in his human weakness fails to season the food properly, we can engage our thoughts, which must be done anyhow, add some seasoning, or food, as required, and be nourished just the same.

Shem Peachey.

BROODING OVER TROUBLE

Brooding over trouble has hatched out many an evil.

The more we study and morbidly brood over them the bigger they get. Look away from them to God. It was only when Peter got his eyes off Jesus and on the waves that he got frightened. Many people look so long at their sorrows that they are unfitted for life. When the trouble comes take it at once to Jesus and lay it on His mighty shoulders, and instead of looking at it any more, look at Him, and the burden will become a song.

As A. B. Simpson says:

"Don't run away from them. Don't magnify them. The more you brood over them the bigger they get. Do not take them with you, spoiling your digestion by feeding upon them all day, and making everybody unhappy by throwing their shadows on every one you meet. But with a resolute, courageous and trustful spirit, take them to God in prayer and then go forth to meet and vanquish them, and you will find that they are much less formidable than you feared."

An old farmer plowed around a rock in one of his fields for many years and had grown morbid over it, for he had broken a cultivator and two plows over it, besides losing a lot of valuable land in its vicinity.

One day he made up his mind that he would dig it out and be done with it. And lo, when he put his crowbar under it he found that it was less than a foot thick and he could loosen it with a trifling effort and that it could be lifted bodily into his farm wagon to cart it away. He smiled to think how all those years it had haunted him.

So we shall one day look back upon our trials and upon our anxious cares and find how needless many of them were, so unreal, and yet so distressing that we can say like the old lady when she was reviewing her past life: "I've had so many trials, especially those that never came." —Living Water.

THE CATERPILLAR FIGURES THE RESURRECTION

"But God giveth it a body as it pleaseth him." I Cor. 15:38. The analogy between the outward and the spiritual world is often very striking. The God of nature is the God of grace, and when we seek for illustrations of spiritual truth, we can never do wrong in taking them from the outward creation. The spiritual analogies to be found in the change of the caterpillar to the chrysalis, and then to the but-

terfly or moth, are so wonderful, that the very word among the ancient Greeks for "soul" was the same as for "butterfly." Modern investigation has shown that a distinct moth or butterfly, only undeveloped, exists in the body of every caterpillar; so that the caterpillar is the mask, or outward covering, of the future butterfly within; and yet has all the organs of digestion and respiration entirely extinct from the butterfly which it encloses. This identity is continued in the chrysalis, and as it were from the tomb issues in its proper time the perfect butterfly. But sometimes this process is marred — there are numerous tribes of insects called ichneumon flies, which are provided with apparatus by which they pierce the body of the caterpillar before it becomes a chrysalis. Now the most wonderful part of all is, that they do not lay their eggs so as to injure any of the organs of the caterpillar, but they are deposited in the undeveloped butterfly, and when the period arrives for the further development of the creature, nothing remains but the empty skin. The larvae, which have been developed from the eggs of the ichneumon fly, have spared the caterpillar's life, but they have destroyed the psyche, the butterfly. What a striking emblem this is of the work of sin! Just as in the caterpillar, the work of sin may not be detected till it is too late, and till the last great change comes. But if its operation is not arrested, the inevitable result is spiritual death. Whereas the work of Christ is to make us free from sin, so that we have our fruit unto holiness, and in the end everlasting life. Meanwhile this, our natural life, is intended by God to minister to our spiritual life, the life of the soul. "Oh! what shall a man give in exchange for his soul?" Mk. 8:37. "And many of them that sleep in the dust of the earth shall awake, some to everlasting life, and some to everlasting shame and contempt." Dan. 12:2.—Pierson.

"Draw nigh unto God, and he will draw nigh to you."

CERTAIN COMMENDABLE TRAITS OF CALVIN COOLIDGE

J. B. Miller

The departure out of this life of Ex-President Coolidge in personal aloneness and retirement, was, of course, wholly incidental, but it had an impressive touch of pathos, especially as it was typical of his usual and characteristically retiring, reserved and modest attitude. Few public men have nearly approached Calvin Coolidge in being so simple, direct and unpretentious as was he. Other really great men, as humanity in the best sense, evaluates human greatness, were generally not as free from acts and attitudes to attract eye and attention with object and purpose to be esteemed and honored. Even the usually conceded great man, Lincoln, was criticised and opposed, among others by James A. Garfield, then a young congressman, because in his estimation, Lincoln had swerved aside in his official duties to gain favor and popularity.

That weakness within us to extend favor in order to receive favor, or to court esteem to be esteemed in turn, is so prominent and prevalent a trait in general that we need to be constantly watching and guarding against it. And for this reason I hold it justifiable to write upon this subject and in this manner.

It is stated upon good authority that Calvin Coolidge had said, "Let men in public affairs substitute the light which comes from the midnight oil for the limelight." This would mean that such men should be engaged in seeking knowledge and discernment to the best interests of the public which they are engaged to serve instead of seeking and aiming to be prominently before the public eye.

When governor of Massachusetts, during the agitation of the exciting Boston police strike, when the policemen of that city insisted upon the privilege to join the Federation of La-

bor, which was forbidden them; in answer to the importunate solicitations of Gompers, the labor leader, Coolidge replied: "There is no right to strike against the public safety by anybody, at any time, anywhere."

His language was simple, clear, forcible and to the point, which was characteristic of his utterances generally.

It is stated of him as Vice President, "He attended faithfully to routine duties"—but another statement follows; and this says much and well for the man concerning whom it is made—, "and did nothing to bring himself before the public eye." This is worthy to be repeated and stated with emphasis; **he "did nothing to bring himself before the public eye!"** It is this statement upon which was based the determination to write this article. May the recorded example provoke attention and emulation. May it induce thought, motive and determination worthy of it, even in the ranks of those committed to such principles already by virtue and because of such principles resident in and belonging to the realm and discipleship of Jesus Christ. That the planes and spheres of secular and material life and activities require frequent cautions and admonitions of this kind is not surprising. But that the hosts of those professing and claiming discipleship of Jesus Christ should need these also, is humiliating and saddening. Yet, who is there among us who dares contend that **we,** (here probably inverting the proper order of personal designation), I and you, do not need this corrective, though shaming and grievous it be?

Some years ago an aged bishop, talented and able, had been called into a certain region to take part with another bishop in adjusting church difficulties. An aged patriarch, living there at that time, stated in later years, that the first-mentioned bishop had remarked to the other visiting bishop, "Host du a' Muhe notwendig um der grosz Ich daheem bleive mache wann du geh'st u'f so'n Rees'?" A free translation from the Palatine-Pennsylvania German dialect in equivalent would approximately be, **Have you also difficulty to make the big I stay at home when you go upon a trip like this?** An aged sister heard this testimony, and in substance, she remarked, criticisingly, "He must have felt that within himself." But some one else added, "But he was aware of and recognized this weakness within himself." Yes, he was manifestly honest with himself and with others, and frankly acknowledged this tendency and weakness and was on guard in regard to and against self within himself.

I never had had the privilege of meeting the aged brother referred to. But I often thought of what I had thus heard, in addition to other knowledge acquired of him, and it deepened my respect and esteem for him. Was it not, to a great extent, due to this uprightness and sterling honesty of principle, and his recognition of the human within himself and his resultant attitude toward himself, that made him such an outstanding instrument in preaching the Word, so that more than one man was moved to say "He was the best preacher I ever heard?" However, talent and native and acquired ability had their parts in the make-up of the man, but these were re-inforced and welded and fused with the other unusual qualities and served their proportionate part in a noble character.

This write-up has gone afield from the title which heads it in bringing in other examples, but it is the **quality,** the virtue which it is the purpose to extol and commend, rather than **one** or **another man.** We need to be attentive as to **what** men are. rather than **who.**

The impressive statement applied to Calvin Coolidge, "He did nothing to bring himself before the public eye," I incidentally came upon in a reference book of recognized standing; and it was not written in eulogy after the death of the subject, but had been written some time before, but I never

saw it until after the Ex-President's sudden death.

Since beginning to write this, an exchange publication had come to hand in which is re-published a letter to his father from the minister who officiated at the Ex-President's funeral. He quotes Mrs. Coolidge as saying that her husband had been greatly depressed over the condition of the whole country, that at times he had questioningly meditated whether he had failed, or whether he might have done differently so that conditions would now be less serious.

The funeral was simple and unpretentious, with the burial in an obscure cemetery near a small hamlet of but a few houses. But it is stated there were about twenty-five thousand people crowded about the unpretentious church in which the funeral was held.

Thus was consigned back to earth, without pomp or pretention the mortal clay of one who, in life had lived simply and with singleness of purpose. May the reflection of these qualities point us to yet better and to most illustrious examples in whom those virtues were highly constituent. And may we "Prove all things: hold fast that which is good."

POCKETS AND THE PULPIT

There is a tendency for preachers to preach with their hands in their pockets, which has called forth the following observations from **The Literary Digest**:

Sew up firmly and tightly the pockets in every pair of ministerial trousers in the country before next Sunday. Ministers' wives throughout the country are proffered this radical advice by the **Baptist Watchman-Examiner** (New York). The grace and dignity of the pulpit have been so jeopardized by the hands-in-pocket habit of American ministers, in the opinion of this Baptist editor, that the only remedy is for the wives to get busy with needle and thread, and sew those trousers up. How many ministers, inquires **The Watchman-Examiner,** are conscious of the degree to which they are addicted to the hand-in-the-pocket habit? Yet—

"There are few things more grotesque and awkward than the sight of a well-dressed, well-set-up speaker at the very beginning of his address or sermon ramming his fists down into his trouser's pockets and keeping them there during a considerable part of the time he is speaking.

"It is a kind of slouchiness for which there is no excuse, and which would be tolerated in no other important place.

"Imagine, for example, the Ambassador of the United States to Great Britain, charged with a message from or concerning his country assuming in its delivery the undignified, hand-in-pocket, free-and-easy posture and manner of address to be observed in most pulpits on almost any Sunday in the year!

"This is no unimportant matter, for the manner of the delivery of a sermon has much to do with its effectiveness.

"One of the rules on preaching that ought to be emphasized in the theological seminary is: 'Keep your hands out of your pockets!' If the minister can not or will not, then let the minister's wife get busy with her needle and thread. If necessary, let every church insert an item in its budget to provide her with sewing material."

—Herald of Light.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Mylo, N. Dak., Jan. 15, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name. I will try and write a few lines as I have not done so for a long time. We are all at home to-day since it is very stormy.

I have learned 26 verses in English. I have also learned 41 verses in German songs. I have learned 51 verses, questions and answers in the catechism Book. I will try and answer the Printer's Pie. I will also answer Bible question No. 732. Well I must close for

this time. With best wishes to all. A Junior, Mary Bontrager.

Your answers to Bible question and Printer's Pie are correct.—Barbara.

Mylo, N. Dak., Jan. 15, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 7 years old. I am in the 3rd grade. My birthday is Aug. 28. We are having stormy weather. We were all at home to-day. I have learned 26 verses in English. There are a lot of people sick with the flu. I had it too. I will close with best wishes. I will answer Printer's Pie. A Junior, Alvin Bontrager.

Your answer is correct.—Barbara.

Mylo, N. Dak., Jan. 15, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' holy name. We are having stormy weather and lots of snow. It is storming to-day so we are all at home. There are a lot of people sick with the flu. Some are over it now. I didn't have it yet. I have memorized twenty-two verses of German song. I will answer Printer's Pie in the Jan. 1st issue. I will also answer Bible question No. 732. How much credit have I? Please count my credit of last year to this year as I would like to earn enough for an English S. S. Hymnal. I must close with best wishes to all. A Junior, Viola Bontrager.

Dear Viola, you have enough credit with this letter for a Hymnal.—Barbara.

Beach City, Ohio, Jan. 15, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name. About the health. Many people around here have the flu. The weather is pretty nice outside. Our church will be at Abe Millers next Sunday. It is a good while since I have written to the Herold. I thank you for the nice birthday book which you sent me. I have learned 52 verses of songs all in German. When I have learned enough, I would like to have a small German song book size about 3½ inches wide and 5½ inches long. How much do they cost? I will close with best wishes. Katie Ann J. Yoder.

Dear Katie Ann, a German song book costs 55c. This letter is all the credit you have. You did not write in 1932. German verses count ½ cent. The Psalms are nice to memorize, and should be used more for memorizing than songs.—Barbara.

Lynnhaven, Va., Jan. 18, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. I will again try to send a few lines to the Herold which I got today. Health around here is not so well at the present. A few cases of mumps and whooping cough also quite a few people sick with the flu. My brother Joe Jr. has been in Pennsylvania for quite a while. Expects to be home soon. He wanted to start home the 17 of this month and wants to visit a few other states on his way home. Well I will close wishing God's richest blessing to all. A faithful Reader, Katie Hershberger.

P. S. I have learned 12 verses in English and 6 in German.

Tavistock, Ontario.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name. This is the first letter I have written to the Herold. I am at home at my grandparents, David M. Benders. I am twelve years of age. I am in the third grade in school. The weather is very wet to-day. I can memorize the 117 Psalm. I have 1¼ miles to go to school. I can read the Printer's Pie in the last issue. I will close with best wishes. Peter Helmuth.

Rolette, N. Dak., Jan. 22, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers, Greeting in Jesus' name. Health is fair as far as I know. This is my first letter to the Herold so I will try to do my best. I was in church to-day at Ben Slabaughs. The next time church will be at Joe Bechers if it is God's will. I have 10 brothers and 4 sisters, and one went to live with Jesus. Her name was Rhoda Re-

becca. She was blind and she couldn't walk or talk. Six of us are going to school. I am in the sixth grade. I am 13 years old. There are 32 pupils in our school. My teacher's name is Miss Goris. We are all at home to-day except my 2 brothers. One is working at Rogers, N. Dak., and one is married. I have learned 13 verses in English and 4 in German. I will try to answer Printer's Pie in Herold No. 2. I will close with best wishes. Catherine Gingerich.

Dear Catherine, Your answer is correct. You say you have 10 brothers and 4 sisters. What a nice bunch that would be to be singing every evening, when you are all at home. That's what I enjoy. Who is your father and mother? —Barbara.

Lowville, New York, Jan. 22, 1933.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. To-day is Sunday. We went to Croghan to church. There are a lot of people sick with the flu around here. We had our last Sunday school Christmas day for this winter but will start again next spring. I have learned 17 Bible verses in English, and four verses of English Song. I have learned the Beatitudes and the ten commandments. I will try the Printer's Pie. We have had snow but it has all melted and is raining now. I must close for this time with best wishes to all. Hilton R. Zehr.

Your answer is correct.—Barbara.

Lowville, New York, Jan. 22, 1933.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. To-day is Sunday. We went to church. There were quite a few there. This is my first letter to the Herold. I am ten years old. I have a brother and a sister.

I have learned 15 verses in English. I also learned the Lord's Prayer. I will try the Printer's Pie. Best wishes to all. Mary L. Zehr.

Your answer is correct.—Barbara.

Millersburg, O., Jan. 22, 1933.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name. To-day is the funeral of Abner J. Miller of near Charm, also Mrs. Adam Bittle of Benton. Church services are to be held at Aaron T. Millers next Sunday. I am 11 years old and this is my first letter for the Herold. I will try and answer Bible Questions Nos. 737, 738. I will close with best wishes to all. Uriah Miller.

Your Printer's Pie and No. 738 are correct, but 737 is not.—Barbara.

Grantsville, Md., Jan. 14, 1933.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. I wish I would have written sooner. I wanted to. We are not quite finished yet with the flu. I will try to answer Bible Questions. Last year I wrote a few letters to you. Do you count that with these of this year or do you not? Do you pay anything for Bible Question answers? I will close with best wishes. Paul Yoder.

Dear Paul: No. 736 is correct, but 735 is not. We allow 1 cent for correct Bible Question answers. ½ cent for German Bible verses, ¼ cent for English Bible verses, nothing for Printer's Pie. Your last year's letters will not be counted with this year.—Barbara.

Gordonville, Pa., Jan. 27, 1933.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. I did not write to the Herold for a long while. Many people are having the cold and flu. On Wednesday, Jan. 25 Daniel Stoltzfus was buried. I will answer Bible Questions and also Printer's Pie and 12 verses in German. With best wishes to all. Lydia L. Petersheim.

Dear Lydia, Your answers are all correct except 733 you have II Sam. 22:31, and should be Prov. 30:5, look it up.—Barbara.

American fun costs more than six billion of dollars per year—half the war debt that foreign nations owe us.—Exchange.

THE SNAPDRAGON'S BED

Original Poem written by Lydia Miller. Age 11.

Once I saw a little flower
With a drooping head;
"Pretty Snapdragon" to it I cried,
"Why don't you go to bed?"

"My bed's not here," the flower cried,
"Somebody took it away;
A little boy and girl came here
With not a thing to say."

I pitied the poor little drooping thing
And plucked it from its stem,
But woe is Me! The flower died,
And I'll never do that again.—Sel. by
B. E. M.

Kalona, Ia.

PRINTER'S PIE

Sent in by Mary Miller

Deslesb rea hety hchwi od nerguh nda tshrit ratfe ntousgerisesh; orf hyet halsl eb delifl.

"NO ROOM FOR HER"

F. Weisinger

Several richly dressed young girls smiled jeeringly or twittered openly as a little bent old woman, very plainly dressed in black bombazine, which had seen years of much careful service, and a black bonnet that was very old-fashioned, made her way up the aisle of the grand and richly decorated church, evidently bent on getting a good seat.

A great man was to preach on that day, and the church was filled with splendidly dressed people who had heard of the fame of the speaker and had come to hear him.

Especially were several young ladies bent on looking their best, for it was rumored that the Rev. Austin was a single man.

Among these were the Misses Ruth and Mary Von Avalon, daughters of a wealthy banker in the city, who were to grace the meeting by a "duet" calculated to show to the speaker and the throng in general, the well-trained superiority of their voices.

People stared at the little old woman and decided that she must be in her dotage as she picked out the Von Avalon pew, which held the Misses Ruth and Mary, with their mother, who lifted their chins in haughty scorn as the woman seated herself.

The ladies beckoned to an usher, who bent over the intruder and whispered something, but she was slightly deaf, and smiled gently as she said, "Oh, I'm quite comfortable here, thank you."

"But you are not wanted here," said the usher pompously. "There is not room. Come with me, I will find you a seat."

"No room!" said the little old woman. "Why I'm not crowded a bit. I rode many miles to hear the sermon to-day, because—"

But the usher took her by the arm, and shook her roughly in a polite way, and she took the hint. Her faded old eyes filled with tears, her chin quivered, as she rose meekly to leave the pew.

Turning quietly to the ladies, who were spreading and fluffing out their beautiful dresses over the seat which she left vacant she said gently, "I hope, my dear ladies, there will be room in Heaven for us all."

Then she followed the pompous usher to the rear of the church, where in the last seat, she was allowed to sit between a threadbare girl and her shabby old father.

"She must be insane," whispered Ruth Von Avalon. "How can an ignorant old woman like her wish to hear Rev. Austin preach? She would not be able to understand a word he said."

"Those people are so persistent. The idea of her having the nerve to force herself into our pew! There's Rev. Austin now. Isn't he grand?" said her mother.

"What a splendid looking man,"

said Mary, "Remember, mother, do your best to get him to have dinner with us."

Music played softly as Rev. Austin entered. He looked over the crowd of worshipers and seemed to scan each face, then suddenly leaned over the reading desk and beckoned to the usher, who came forward to do his bidding.

The speaker spoke to him softly, and the Misses Ruth and Mary, also their mother stared in amazement as the usher took his way the whole length of the church and returned with the old queerly dressed woman, whom he placed in the front pew, its occupants willingly making room for her. The great speaker looked at her with a smile of recognition, and then the service went on, and he preached a sermon which struck fire from every heart.

The Misses Ruth and Mary tried to impress the speaker with their singing, but he seemed almost unaware of their presence.

Even the old, well-known words, "The Lord is my Shepherd, I shall not want," seemed to have a deeper meaning coming from the lips of Rev. Austin; and as the meeting closed he made his way toward the pew where a little old lady, in faded, old-fashioned dress and bonnet, breathed a silent prayer of thanksgiving that she had been able to arrive in time from the far-off ranch, where she had toiled early and late, with very little help; to lift the debt left on the home by a long terrible illness and the death of her husband, and gladness entered her heart that she had been able to give to the young man coming toward her the education she had never been able to secure for herself.

Peace entered her mind and soul at the thought that her hard days were over, that Rev. Austin was not ashamed of her bent form and old-fashioned clothes—he would take care of her from now on.

The Misses Von Avalon and their mother waited eagerly near the door for a chance to invite the speaker to dinner, and unable to conceal their impatience and curiosity any longer, they asked of the usher, "Who is the old woman?"

The usher, remembering how they had led him to act, replied shortly and in an injured tone, "His mother."

Alas! how few of us remember that while man looketh on the outward appearances, judging all persons by that appearance, God looketh on the heart and judges accordingly.—Selected.

HURLING THE HARPOON

A sailor who had just returned from a whaling voyage was taken by a friend to hear an eloquent preacher. When they came out of church the friend said:

"Jack, wasn't that a fine sermon?"

"Yes, it was ship-shape; the water lines were graceful; the masts raked just high enough; the sails and rigging were all right; but I didn't see any harpoons. When a vessel goes on a whaling voyage, the main thing is to get the whales. But they don't come to you because you have a fine ship. You must go after them and harpoon them. Now, it seems to me that a preacher is a whaleman. He is sent, not to interest or amuse the fish by sailing among them, but to catch them. Jesus said to His disciples, 'I will make you fishers of men.' Now, how many sermons like that do you think it would take to convict a sinner and make him cry out, 'What must I do to be saved?' "

The friend said: "But, Jack, people nowadays don't like to be harpooned. They like to listen to such expositions. Surely it is a grand thing to attract such an audience to hear the Gospel."

"To hear about the Gospel, you mean! I don't object to the doctor's exposition and illustration. As I said before, they were all ship-shape. But the trouble was when he sailed to the fishing ground and the whales had all gracefully come to the surface, instead of manning the boats and striking for a haul, he made a polite bow and appeared to say: 'I am very glad to see so many whales. I must not do anything to hurt or frighten them;

hope they will admire my ship and all come again on my next voyage.' Do you think the ship owner would send such a captain to Behring Straits a second time? Read in Acts the report of Peter's first Gospel sermon. He began with an able exposition of Old Testament prophecies in regard to the incarnation and resurrection of Christ and the outpouring of the Spirit, and then, when he had gained the attention of the crowd, he charged home upon them with the words, 'Jesus whom ye have crucified!' That was hurling the harpoon."—Selected.

RESISTING TEMPTATION

A young man in a Wisconsin town gave his heart to God and was converted through and through. He was very bright and before his conversion was very wild. There was a young lady in that town he had been wont to visit often. She said to a familiar friend of hers, when she heard of his conversion, "I wonder if he will come to our parties now?" That friend replied, "I don't believe he ever will, and after hearing what he said, I don't think he will play cards any more." "I'll wager I can get him to play," she said. "I'll wager you can't," said her friend, and they made some kind of a wager together, the two girls, both members of the church, though they had no interest in religion. "Now, I'll tell you," said the first, "I'll give him two weeks then will report to you."

A few nights after the meeting closed he came down to spend the evening with the girl. He put his wraps on the rack in the hall and stepped into the parlor. She invited him to a chair. By and by she said, "Well, let's have a little game of cards tonight." "No, thanks," said he; "I am not going to play any more." "You are not? What do you mean?" "I mean just that—that I am not." "Well, I know that you are not going to play with bad men, or gamble any more, but you will play with me." This was his reply: "I played my first game in a parlor with a girl, and my last with a gambler in a gambling den. Before I knew it I was gambling with all I could get. I don't propose to start again where I did the first time."

They talked on a few minutes together, and then she said, "Oh, pshaw! I am not going to let you be so particular. What will we do if we don't play cards?" Continuing she said: "There is such a thing as being fanatical. I am glad you have changed, but I don't want you to be fanatical. And right here, alone, just you and I—will you play a little game with me? I'll never tell." She pulled out a little drawer and from it took a pack of beautiful, gilt-edged cards, and as she held them out to him she gave them that quick snap, music to the player's ear. "Come on! any game you say, you deal!" He looked at the cards; he looked at her; she was almost trembling with excitement. He looked into the eager face and she smiled upon him out of those beautiful eyes; he saw those pearly white teeth as they flashed out from behind coral-line lips; she smiled at him again so temptingly. He thought the world of that girl. He stood for an instant, then he reached out and took the cards from the hands and tossed them into a corner of the room. He turned and said: "I have a lesson to prepare for tomorrow's recitation; I guess I had better go home and get it. Good evening." And he bowed and walked out of the room.

Young man, are you made of this sort?—The Young People's Paper.

A TOUCHING INCIDENT

I was standing before the window of an art store where a picture of the crucifixion of our Lord was on exhibition. As I gazed I was conscious of the approach of another, and turning, beheld a little lad gazing intently, at the picture also. Noticing that this mite of humanity was a sort of street Arab, I thought I would speak to him: so I asked, pointing to the picture: "Do you know who it is?"

"Yes," came the quick response, "that's our Saviour," with a mingled look of pity and surprise that I should

not know. With an evident desire to enlighten me further, he continued, after a pause: "Them's the soldiers, the Roman soldiers, and," with a long drawn sigh, "that woman crying there is His mother."

He waited, apparently for me to question him further, then thrust his hands into his pockets, and with a reverent and subdued voice, added, "They killed Him, mister. Yes, sir, they killed Him!" I looked at the little, ragged fellow, and asked, "Where did you learn this?" He replied, "At the Mission Sunday School."

Full of thought regarding the benefits of Mission Sunday Schools I turned away and resumed my walk, leaving the little lad looking at the picture. I had not walked a block when I heard his childish treble calling: "Mister! Say Mister!" I turned. He was running toward me, but paused: then went up his little hand and with a triumphant sound in his voice he said: "I wanted to tell you He rose again! Yes, Mister, He rose again."

His message delivered, he smiled, waved his hand, turned and went his way, feeling, I presumed, that as he had been enlightened, he had done his duty in enlightening another.—T. R. Teske. —Selected.

A LESSON IN TRUSTFULNESS

In a poor but thrifty peasant's home sat a young mother plying her needle in the autumn twilight, for the wee Willie, whose ringing laughter from the little garden told its own sweet tale. The husband sat near his wife in that weary listlessness which is made such a luxury by a hard day's toil.

"How shall we ever get on when winter comes, George? 'Tis hard enough in summer; what will it be then?" The question awoke something within that man's slumbering soul that sent a quiet glow over every look and tone.

"Mary, lass, what art making there?"

"A warm winter coat for our Willie, George."

"I guessed as much, does the young rogue know about it?"

"Not he, dear lamb!"

"Won't you tell him, to hinder his worrying about winter?"

"He worry! Why, harken to him, George. He's as happy as the day is long; and even if he had the sense to think about winter, he'd trust mother to keep him warm."

"Aye, lass, and I vow the boy is wiser than his mother."

Mary's eye filled as she caught her husband's upward look, and the cloud of distrust was rolled from the hearth by their child's trustfulness.—Selected.

THOUGHTS PRESENTED AT BIBLE CONFERENCE

Some thoughts Presented at Bible Conference held with Conservative A. M. congregations in Castleman River district, Jan. 24-28, 1933, with Pre. Eli L. Swartzendruber, Greenwood, Dela., as instructor.

God is love and because He loved us, gave us the best He had, namely, Jesus and if in return we love Him we will give our whole life, our all to the Master.

When someone tells us of our faults and we become angry, when we find that we do not measure up to love, let us consider the matter and be reconciled to God.

We must be born again to practice love in our life.

Love worketh from within, and when exercised we will not have any trouble with our neighbor. Let us consider whether it is love that prompts us to say or do that which is evident in our lives. If we have our affections set on things above, we can not, we will not, and do not serve mammon.

Many in the church are looking out into the world to have their desires satisfied, while the Word is left alone.

In leaving the cares of this life choke out the Word, it shows a lack of trust in God.

We must take our meditations captive or they will be running to and fro, choking out the Word, this being

the work of the Devil. The only way we can have a clean heart is to acknowledge sin and confess it. A clear conscience brings happiness into our life. God always has a way for us to escape temptation if we only accept it.

Our walk of life should be without covetousness which we may be guilty of before we are aware of it, and is one of the avenues of the works of the Devil. God has us here for a purpose, and has given each of us a talent, and in carrying out our work He demands of us faithfulness. In having vowed stedfastness to God unto death we are often moved with much less, even by money or honor. It is when we obey the simple teaching of God's Word, that we come to realize more and more the depths of the riches of God.

F. C. B.

GENERAL REPORT

Dear Herold Readers, Greeting:—

We have been blessed in the past in many ways for which we thank the Giver of all good.

We are glad for support that has been rendered by the kind people who have sent offerings as well as other donations useful at this place of labor.

Besides the financial donations which report will appear in this paper, we have received clothes, quilts, shoes and so forth from different sewing circles. Also eatables from different places. And we take means to thank all for what has been done. Many have been helped in temporal things, and we feel it has had its effect on the souls of at least a number with whom we come in contact.

The Church and S. S. work is still favorably going on. We are glad for the labors and efforts manifested by those who have joined in with us in serving the Lord.

There are still others that will likely join with us in the near future.

We also thank our heavenly Father for the labors of fellow-workers in bringing the truth to those who assemble with us from time to time.

We were blessed in having Bro. Eli Frey from Wauseon, Ohio, with us the week before Christmas holding meetings every evening.

We ask an interest in your prayers.

Fraternally yours,
Noah Swartzentruber,
336 East Williamson Ave.
Flint, Michigan.

REPORT FLINT MISSION

Flint, Mich., Feb. 6, 1933.

Following is a financial report of the Amish Mennonite Mission of Flint, Mich., for the last six months of the year 1932.

There was very little to report for the months of July, Aug. and Sept., so we are including it in this report.

Bal. July 1, 1932	$ 8.03
Donations	
Pigeon River S. S. Pigeon, Mich.	34.46
Conference offering from Sec.-Treas. (Shem Peachy)	36.00
Upper Deercreek S. S., Wellman, Iowa	9.45
Total	$87.94

Expenditures

Lights	$ 6.50
Coal	5.00
Groceries	2.03
Medicine	8.70
Dry Goods	14.30
Bibles	10.73
Miscellaneous	5.58
Total	$52.84

Summary

Total donations	$87.94
Total expenditures	52.84
Bal. Jan. 1, 1933	$35.10

Gratefully submitted,
Noah Swartzentruber.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Feb. 2, 1933.

Greetings to the Herold Family:—

As the Lord has blessed us, as a family, with health, we feel especially thankful to the Giver of all good, who

does all things well. Our son, Floyd, three years old, had a siege of flu., and was real sick for a few days; but is able to be up and about again. But as we look around and about us and see how many the Lord has taken away; some old and some young; some of whom we think would be most needed by their families, we are again reminded of Psalms 90:12. "So teach us to number our days, that we may apply our hearts unto wisdom": and Psalms 39:5. "Behold, thou hast made my days as an handbreadth; and mine age is as nothing before thee: verily every man at his best state is altogether vanity."

Susie Raber, wife of the late Sam Raber, 79 years old; and Elmer Bender, age 36 years, son of Noah Bender, and others, have been called to the Great Beyond, where time is no more. This also brings to mind the words of Jesus of Matthew 24: the latter part.

Perry Nissley, son of Jonas Nissley, and Betsy Bontrager, daughter of Enos and Lydia Bontrager were married at the bride's home Jan. 31.

Moses Bontrager, son of Joe Bontrager, and Edna Graber, daughter of Albert and Fannie Graber, were married Feb. 2; all of these were of near Middlebury. The Lord's blessing be with them.

Edna, daughter of David J. and Nora Miller is seriously ill with pneumonia. The Lord's will be done.

Tobias Kemp is in the Elkhart hospital; has had an operation but is getting on as well as could be expected.

Pre. John A. Miller and wife, formerly of Oklahoma, are at present staying with their daughter, sister John J. S. Yoder. Bro. Miller is yet unwell at this writing. But during his sojourn here he visited a number of the congregations, especially during the earlier part of the winter and took part in proclaiming the Word. The Lord bless him with health that he may again fulfill his duties. Sister Miller is well for her age and seemingly is a real help in household duties where her presence is privileged to be.

Health in general is about normal again.

Weather a little colder than usual; about 25 above zero at present: had a little rain. Abe Graber.

Belleville, Pa., Feb. 7, 1933.

Greetings to all Herold Readers:—

We are having cold weather of late: had some snow. There are still a few cases of grippe.

Mrs. S. W. Peachey had an attack of pleurisy but is a little better to-day. Her daughter, Bertha Peachey, who spent the past summer in the western states has come home to help take care of her mother. Mrs. Ben Byler has been in a critical condition.

Church services are appointed to be held at John Yoder's on Sunday.

Nettie, wife of David I. Yoder, who has been sick for several years, has been bedfast for the last few weeks.

Several young folks from Indiana have been visiting in the "Valley."

D. K. Renno.

MARRIED

Yoder—Schrock.—Bro. Perry Yoder and sister Savilla Schrock, both of near Greenwood, Delaware, were united in the holy bonds of matrimony on Christmas evening, Dec. 25, 1932, by Bishop John A. Kennel of Parkesburg, Pa.

May heaven's blessings attend them through life.

Beitzel—Maust:—Raymond Beitzel of near Accident, Md., and Verna Maust of near Salisbury, Pa., were united in the sacred bonds of wedlock, at the Oak Dale meeting house, near Salisbury, Pa., Wednesday evening, Jan. 25, Bishop C. W. Bender officiating.

Theirs be a blessed united future.

OBITUARY

Beiler:—Samuel D. Beiler, son of the late David and Annie (Kauffman) Beiler, was born near Intercourse, Pa., April 23, 1879. Died in the Memorial Hospital, Norfolk, Va., Dec. 13, 1932.

His death was due to injury from a fall, which was caused by his foot catching and throwing him while crossing a small ditch, throwing him upon his stomach on the other side of the ditch, rupturing his intestines, necessitating an operation, which however, disclosed that his remaining time on earth would be brief. He suffered great pain but bore it patiently. He expressed himself as ready to leave this world of sin and to meet his Lord and Saviour.

He was married to Sarah Mast, daughter of the late Daniel E. and Catherine (Miller) Mast, Feb. 11, 1909, thus having lived in matrimony 23 years, 10 months and 2 days.

To this union were born 10 children, of whom, one son, Noah, preceded him about six years ago.

He leaves to mourn his departure, a deeply bereaved widow and nine children, all at home: Mary, John, Amanda, David, Levi, Daniel, Eli, Samuel and Solomon, ranging in ages from 23 down to 7 years. He also leaves 4 brothers and 2 sisters: Jonas, Los Angeles, Calif., Ben and John, Spartansburg, Pa., Jacob, Arthur, Ill., Katie, wife of Emanuel Troyer, Norfolk, Va., and Delilah, wife of Sam. A. Nisly, Hutchinson, Kansas.

The funeral was held at the Old Order Amish meeting house near Kempsville, Va., Dec. 15, at 1:30 P. M., services by Bishop Wm. S. Yoder and Pre. C. J. Swartzentruber.

Attendants at funeral from other regions were; his brother Jacob and David Yoder, Mary Mast, Mr. and Mrs. Menno A. Schrock, Arthur, Ill., also quite a number from the Lindsey, and Fentress, and Moyock, N. C., neighborhoods.

We need not mourn as those who have no hope.

One of the bereaved ones.

Zook.—Bro. Samuel Milton Zook was born near Belleville, Mifflin county, Pa., Oct. 18, 1867. Died near Greenwood, Delaware, Dec. 21, 1932. Age 65 years, 2 months and 3 days.

He leaves to mourn his departure his companion, several adopted children, one brother, three sisters and many other relatives and friends.

His health had been failing for several years but he was able to be about his duties till about three weeks before his death when his condition became more serious, which developed into pneumonia which lasted but a few days. He was a patient sufferer.

He was a faithful member of the Greenwood A. M. Congregation, being very conscientious and yet considerate. We have always found him to give faithful support to the church.

Those who were present on the evening of his departure were made to feel that they were in the presence of angels when a deep smile covered his face thus giving expression "that to die is gain" while those present at his bedside sang softly:

"Soon with angels I'll be marching,
With bright glory on my brow,
Who will share my blissful portion,
Who will love my Saviour now."

Funeral services were conducted in the Greenwood A. M. Church house, by the brethren, Eli Swartzentruber, Amos Ogburn, George Hostetler, Nevin Bender. Texts I Pet. 1:3, I Thess. 4:13, II Tim. 4:6-8. Interment in adjoining cemetery.

May those of us who still remain be inspired to ever press onward and upward to win the crown eternal in the Heavens.

Overholt:—Daniel, son of John and Savilla (Chupp) Overholt, was born near Haven, Kansas, March 21, 1917. Died in the University Hospital, Iowa City, Iowa, Jan. 17, 1933, at the age of 15 years, 9 months and 26 days.

He confessed Christ and united with the Old Order Amish Mennonite church, Nov. 14.

He leaves to mourn their loss, his grief-stricken parents, three brothers and two sisters: Elizabeth, Eli, Samuel, John, and Susie, all under age and at home.

The malady which afflicted him and

caused his death was **septic osteomyelitis** (an infectious bone disease. Ed.) brought on by a bruise of the bone. He took sick September 22 and complained of pain in the knee. We took him to a doctor who pronounced it inflammatory rheumatism. On September — we changed doctors but the second doctor pronounced the malady the same and he treated him for six weeks with no results. Then a specialist was called and he advised him to go to the hospital at once. On November 4, he was taken to the hospital where X-ray pictures were taken, following which an operation was performed, a piece of bone removed and pus taken from the knee. Blood poison had set in and the case was pronounced serious and no hope given for his recovery. However, afterwards, pus pockets were twice opened. He suffered great pain, so that at times his mind was not clear, for the first nine weeks. But he was always patient, and never complained in the worst of pain.

The last seven weeks he did not seem to have any pain, except when his wounds were dressed, and his mind seemed clear, and he always knew every one. The last four weeks he was obliged to lie with his face downward because of the wounds on his back.

We thank those who gave him presents during his sickness; we also thank our friends and neighbors who were so thoughtful for our need during his sickness and death.

Funeral services were held at the home of Benedict Kemp, Jan. 19, conducted by Samuel Kemp and Edwin Hershberger.

Yoder:—Paul, infant son of Simon L., and Lydia Yoder of near Salisbury, Pa., was born Jan. 17, 1933, and died of **perotites** at the age of 10 days.

The surviving family are: parents, and brothers and sisters: Thelma, Elmer, Denver, Galen, Anna, and twin sister, Pauline.

The funeral was held at the Flag Run meeting house, Jan. 29. Services by Norman Beachy and Moses M. Beachy.

Go to thy rest, fair child,
Go to thy dreamless bed;
While yet so gentle, undefiled,
With blessings on thy head.

The Family.

Bender.—Elmer F. Bender, son of Noah and Katie Bender was born in Johnson County, Iowa, Oct. 27, 1896, and died near Goshen, Ind., Jan. 27, 1933, at the age of 36 years, and 3 months. His death was caused by intestinal flu. and heart trouble, having been sick nearly two weeks. He seemed to be on the road to recovery until Thursday night when his heart slowly gave away; he passed into eternity at about 8:00 o'clock in the morning, being conscious until the end.

At the age of nineteen he united with the Amish Church in which faith he remained a faithful member until the end.

On Aug. 30, 1925, he was united in marriage to Mary Troyer, living in matrimony 7 yrs. 4 mo. and 28 days.

He leaves to mourn his departure, his sorrowing wife, three sons, La Verne, Elmer Jr. and Willard; father, mother, two brothers, John and Orus; three sisters, Fannie Mae, wife of Ira Miller, Eliza wife of Elam Hostetler, and Esther at home; Also a host of relatives and friends.

Funeral services were held Jan. 30, 1933, at the home, by Nathaniel P. Miller and Eli Bontrager in German and Dan Johns in English. The texts used were I Peter 1 and Eph. 2. He was laid to rest in the Clinton Union cemetery.

He has gone from his loved ones,
His children, his wife,
Whom he willingly toiled for,
And loved as his life;
Oh, God how mysterious
How strange are Thy ways,
To take from us this loved one
In the best of his days.

A Sister.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 21. 1. März 1933. No. 5

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Der bußfertige Sünder.

Mel.: Alles will ich, Herr, verlassen.

Heute kehr' ich Aermster wieder,
Heute fall' ich Gott zu Fuß,
Sink' vor Seinem Throne nieder
In rechtschaff'ner Reu und Buß."
Hier im wüsten Weltgebrause,
Bei den Trebern darb' ich schon,
Ferne von dem Vaterhause
Wie einst der verlor'ne Sohn.

Will zu meinen Vater schreien,
„Ich verlor mein Kindesrecht,
Vater, willst du mir verzeihen,
Nehmen an als einen Knecht?
Laß mich endlich Ruhe finden,
Liebster Vater, sei mir gut,
Wasche mich von meinen Sünden
Rein in des Erlösers Blut.

Dir will ich mich nun ergeben,
Nimm mich wie ich bin, mein Gott.
Dir gehört mein ganzes Leben
Leib und Seel, bis in den Tod.
Ich will aus dem Wege räumen,
Alles das nicht recht getan,
Will damit nicht länger säumen,
Nimm mich nur in Gnaden an."

Und der ew'ge Vater siehet
Mich in dem zerriss'nen Kleid,
Wie ich schluchzend heimwärts ziehe,
Alle Sünden sind mir leid.
Und mit göttlichem Erbarmen
Eilt der Vater, voller Huld,
Nimmt mich sanft in Seinen Arm
Und vergibt mir meine Schuld.

Editorielles.

Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch den Knecht über den Herrn. Es ist dem Jünger genug, daß er sei wie sein Meister, und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also heißen! Darum fürchtet euch nicht vor ihnen. Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde.

Der scheidende Herr, Jesus-Christus, sorgte aufs allertreulichste dafür, daß seine Jünger auf die Dinge, die da kommen sollten, wohl gerüstet und vorbereitet sein möchten, wiewohl es ihnen unbegreiflich war zurselben Zeit, aber in der unterthänigkeit ihrem Meister folgten und ihn achteten als ihren Herr. Darum konnte er so eingehend mit ihnen reden von seinem Hingang zum Vater, durch Leiden zur Herrlichkeit, und von seinem seligen Wiederkommen. Er redete mit ihnen von Karfreitag oder Kreuzigung, von Ostern oder Auferstehung, von Himmelfahrt oder Hingang zum Vater, von Pfingsten oder Ausgießung des heiligen Geistes, denn er sagte: Siehe, Ich habe es euch zuvor gesagt. Der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der zeugt selbst vom Herrn Jesu Christo, dieser Geist hat den Jüngern das Verständniß geöffnet für die Fülle der Gottheit, die in Christo leibhaftig vorhanden. Und er hat ihnen in der neutestamentlichen Offenbarung das Wort gegeben, das Jesum von Nazareth, den Gottes- und Marien-Sohn, den Gekreuzigten und Auferstandenen, darstellt als unser Aller Heil und Leben.

Unser aller fleißigster Schreiber den wir unter den Herold Korrespondenten hat-

ten, war der liebe Onkel und Lehrer D. E. Mast der uns schon so viele nützliche Punkten ausgelegt und mitgetheilt hat, er wohl schon mehr als zwei Jahr in der Ewigkeit ist, doch in dieser Nummer der letzte Artikel erscheint von seinem Original schreiben und uns alle so ernstlich zuruft wie doch alle zu Jesu kommen sollen. Glauben und hoffen er war glücklich genug um denselben Ruf zu genießen wo der Johannes in der Offenbarung davon schreibt und sagt: „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." Weiter gedenken wir noch etwas von seinem früheren Artikeln wieder erscheinen lassen in diesen Spalten zum Nutzen für die neue Leser. Hoffen andere Schreiber werden mehr Fleiß anwenden und noch andere neue sich hören lassen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Onkel John A. Miller und Weib die den Winter zugebracht haben in der Gegend von Middlebury, Indiana, sind den 14 Februar hier bei Arthur, Illinois angekommen. Ihr Tochtermann, Pre. John J. S. Yoder und Tobias A. Yoder haben sie hergebracht per Auto und sind wieder nach Hause am Donnerstag den 17.

Pre. Jakob E. Miller und Geo. J. und Jakob Marner und Mrs. Abe. Graber waren nach Howard County, Indiana, dem Leichenbegängniß von Pre. Geo. D. Marner beizuwohnen.

Am Sonntag Morgen ist ein Telegram bei Arthur eingetroffen mit dem Bericht daß der Tob. Kemp von nahe Shipshewana, Indiana, gestorben ist. Er war schon eine Zeitlang leidend in dem Elkhart Hospital.

Menno und Mose Beachy und etliche andere sind von Howard County, Indiana, nach Holmes County, Ohio dem Leichenbegängnis von Abner B. Miller beizuwohnen.

Afterredet nicht untereinander, liebe Brüder. Jakobus 4, 11.

Der letzte herrliche Gnadenruf Gottes in der Bibel an alle Menschen zu dem himmlischen Wasser des Lebens zu kommen.

D. E. Mast.

„Und der Geist und die Braut sprechen Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm! Und wen da dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." Offb. 22, 17.

Obiger Vers ist der letzte freundliche Gnadenruf an alle bußfertigen Sünder zu Jesu dem Wasser des Lebens zu kommen. Der liebe Gott gebraucht das natürliche Wasser vielfach sinnbildlich um uns die geistlichen Segnungen darzustellen. Und daß das Wasser so vielfach gebraucht wird um uns die seligmachende Gnade Gottes darzustellen, mag wohl Ursach sein, daß die heiligen Schreiber der Bibel in einem Lande wohnten, wo es gewöhnlich nicht regnet von März bis ungefähr Oktober, wo dann durch die heißeste Monate viele Pflanzen vertrocknen, wo sie nicht künstlich bewässert werden. **„Ich will Wasser gießen auf das Durstige, und Ströme auf das Dürre."** Jes. 44, 3. **„Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset; kommt her und kauft ohne Geld und umsonst beides Wein und Milch."** Jes. 55, 1. Dieweil aber der Mensch nicht mit Wasser allein leben kann, so hat er auch noch Wein und Milch als Sinnbild gebraucht, um die seligmachende Gnade Gottes darzustellen.

Dreimal ruft der liebe Gott in diesem Vers **„kommt;" kein** Verdienst, kein Austausch, sondern freie Gnade „umsonst." Wir sind alle Bankrott, und haben unsere Güter verschwendet, wie es abgebildet ist mit dem verlornen Sohn, und haben nichts zu bringen als Bezahlung für ein Anrecht im Himmel. Ja freie **Gnade** freies **Heil** für alle Menschen, die Gnadentische sind bereit, das Mastvieh ist geschlachtet, und der himmlische Ruf an alle Menschen ist: **Kommt.** Matth. 22, 4.

Das Wasser ist an vielen Stellen in der Bibel als Symbol der Gnade und Segnung des Evangeliums im teuren Verdienst Jesu Christi dargestellt. **„Die Wolken regnen die Gerechtigkeit."** Jes. 45, 8.

„Meine Lehre triefe wie der Regen und meine Rede fließe wie Thau, wie die Tropfen auf das Gras und wie die Tropfen auf das Kraut." 5 Mos. 32, 2. Um das volle Heil in Christo darzu stellen; lesen wir in Hes. 47, 3—5: **„Und der Mann gieng gegen Morgen, und hatte die Meßschnur in der Hand, und er maß tausend Ellen, und führete mich durchs Wasser, bis mirs an die Knöchel ging. Und maß abermal tausend Ellen, und führete mich durchs Wasser, bis mir es an die Kniee gieng. Und maß nochmals tausend Ellen, und ließ mich durch gehen, bis mirs an die Lenden ging. Da maß er noch tausend Ellen, und es ward zu tief, daß ich nicht mehr gründen konnte, denn das Wasser war zu hoch, daß man darüber schwimmen mußte, und konnte es nicht gründen."** Ja der Strom war zu tief, er konnte keinen Boden mehr reichen, er mußte sich dem Strom ganz und gar übergeben. Und gerade so muß der Mensch sich Jesum Christum übergeben zur Seligkeit.

Aber leider; es giebt viele Knöchel-Christen heutzutage, die sich nicht weiter in den Gnadenstrom hineinführen lassen als nur an die Knöchel; ja einige nicht so weit, sie sind zufrieden wenn sie so zur noth mit Geduld getragen werden können als Glieder in der Gemeinde Gottes. Sie sind keine Arbeiter, sondern nur Kostgängern zu vergleichen.

Durch die Sünde ist das Leben aus Gottes Gerechtigkeit verloren gegangen; nämlich Liebe, Friede, Freude in dem heiligen Geist. Durch den Kreuzes Tot Christi ist es wieder hergestellt worden, und wird allen Menschen angeboten; durch das Wort: **„Komm,"** und lebe ewiglich. Gleichwie wir das natürliche Wasser gebrauchen um den Leib zu reinigen; so ist das geistliche Wasser des Bluts Jesu Christi, um die Seele zu reinigen. Und gleichwie das natürliche Wasser den Durst stillet, so hat das geistliche Wasser des Lebens die nämliche Wirkung auf die Seele. Und gleichsam wie das natürliche Wasser kühlend und heilsam ist, wenn jemand im Fieber liegt, so ist das geistliche Wasser der Gnade des Lebens, wirkend auf die Seele die in Schmerzen und Fieber der Sünde liegt, tröstlich und erquickend. Das ist wenn der Sünder seinen verlornen Zustand erkenntlich wird, und gläubig mit David ausruft: **„Wasche mich von meiner Missetat, und reinige mich von meinen Sünden."** Psa. 51, 4. Ja wenn der Sünder einmal fertig ist mit sich selber, und die Sünde so mächtig geworden ist in seiner Seele, und mit David ausruft: **„Die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir;"** und mit dem verlornen Sohn ausruft: **„Vater ich habe gesündiget in den Himmel und von dir, ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße."** So ist die Gnade noch viel mächtiger geworden, und der Gnadenkuß des Friedens wird ihm mitgetheilt, zum Trost des ewigen Lebens. Unser Text sagt: **„Der Geist spricht „Komm."** Das ist der Heilige Geist, der von dem Vater und dem Sohn ausgeht. Denn was der Sohn am Kreuz für uns erworben hat, das wird uns aus Gnaden durch den Heiligen Geist mitgetheilt. Er muß unsere verdorbene Herzen und Gemüter zubereiten, zum empfang der himmlischen Güter, durch Jesum Christum erworben am Stamme des Kreuzes. Er wird dann einen jeden Sünder überzeugen von seinem verdorbenen Zustand durch sein eigenes Gewissen. **„Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt."** Tit. 2, 10. Und weiter die tröstlichen Worte; **„Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes, Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werke."** V. 13. 14.

Ja der Geist weist uns dort hin auf die erworbene Gerechtigkeit Jesu Christi am Kreuz und spricht: **„Komm;"** und nimm umsonst, denn du hast nichts zum geben als wie dich selbst; es kostet kein Geld. Der Sohn Gottes hat die Kosten bezahlt mit seinem Blut. Ja er hat bezahlt das er nicht geraubet hat. Psa. 69, 5. Bei den Meisten fängt er schon an in ihren jungen Jahren: **„Komm;"** ich will dich glücklich und selig machen. Aber ach, der junge Mensch über-

hört manchmal die rufende Stimme Gottes in dem Geräusch dieser Welt. Der Geist ruft als wieder, und kein Gehör. Endlich muß er einen stärkeren Ruf an ihn thun auf eine Art, daß seine Gedanken zieht mit Krankheit, oder vielleicht mit dem Tot eines Verwandten. Ja der Tot vor Augen hat eine große Erinnerungskraft. Der Psalmist hat das auch so angesehen: **„Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden."** 90, 12. **„Herr, lehre mich doch, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß."** 39, 5.

Ich bin der Meinung es giebt keine Zeit wo der Mensch näher bereit ist um seinen Willen unter Gottes Wille zu begeben, als gerade an der Zeit wo er den Tod vor Augen hat. Schon ein mancher Sünder wurde tief bewegt am Sarge seiner Mutter, und der Geist hat gerufen: **„Komm;"** zu Jesu, denn du mußt auch einmal sterben, und was dann weiter, mit deiner teuererkauften Seele?

Komm, o Sünder laß dich lehren,
Komm und folge Jesu Lehr;
Sie führt ab vom Sündenleben
Gieb nur dieser Lehr Gehör.

Ja, der Geist ruft nicht nur dem Sünder umzukehren: Sondern er ruft auch zu uns Kinder Gottes näher zu ihm zu kommen; ich will euch heiligen und immer noch weiter reinigen, auf daß ihr wachset und zunehmet, und mehr Geisteslicht kriegt, um diese blinde Welt aufzuleuchten, mit und nach dem heiligen Evangelium. Aber nicht nur der Geist spricht, **„Komm,"** sondern die himmlische Braut spricht auch, **„Komm."** Diese Braut ist die christliche Kirche und Gemeinde Gottes, die soll auch rufen: „Komm." Ja alle Glieder sollten ein solches gottseliges Leben führen, so daß sie ein Licht für diese finstere Welt sind, und Gott ruft durch ihren Wandel: **„Komm."**

Petrus schreibt auch an euch Weiber die dieses lesen, ein solch gottseliges Leben und Wandel zu führen, so daß die ungläubigen ohne Wort, durch euren Wandel gewonnen werden, wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht. Euer Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens (den sollt ihr schmücken) unverrückt mit sanftem und stillem Geist; das ist köstlich vor Gott. 1 Pet. 3, 1-4. Ihr teuererkauften Schwestern, ihr seid weiter berufen als nur euch und eure Kinder auswendig zu schmücken mit weltmodischen Kleidern; sondern zieret euch und eure Kinder mit den herrlichen Tugenden Jesu Christi, so ruft Gott durch euch, **„Komm."**

Ja, Kommt alle die ihr noch außer der Gnade stehet; hier ist etwas besseres als was die Welt hat zu geben. Hier ist das Wasser des Lebens, wer es trinken wird, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Joh. 4, 14. Petrus schreibt: **„Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht."** 1 Pet. 2, 9. „Nun das auserwählte Geschlecht," das schließt in sich alle Kinder Gottes ohne Ansehen der Person; und diese sollen die herrlichen Tugenden Jesu Christi verkündigen. Die Prediger sollen sie verkündigen im öffentlichen Gottesdienst.

Und alle Prediger, Brüder, und Schwestern sollen sie verkündigen, mit einem gottseligem Leben, und heiligen Wandel, und überall wo Gelegenheit ist, ihren Einfluß geben für das Rechte, und ein Zeuge sein für Jesum, der der ganzen Welt Sünden, auf sich genommen hat, und auf solche Art spricht die **Braut** (die Gemeine) **„Komm." „Und wer es höret, der spreche, Komm."**

Das heißt, wer diesem Ruf Gehör giebt, der spreche: **„Komm."** Ja, wenn der Sünder umkehret, und ein neues Leben anfängt, so ruft er schon seinen Mitgesellen, die noch außer der Gnade stehen durch seinen Wandel; **„Komm;"** Hier ist etwas besseres als was die Welt hat zu geben; hier ist Jesus der alles in allem ist zur Seligkeit. Philippus war noch keinen vollen Tag bei Jesus gewesen, da sucht er schon Nathanael auf. Es war zu gut, es im Verborgenen zu halten, der Geist bewegte ihn seinem Mitgesell davon zu sagen. Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: **„Wir haben den gefunden, von welchem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesum, Josephs Sohn von Nazareth.**

Nathanael sprach zu ihm: Was kann von Nazareth Gutes kommen?

Philippus spricht zu ihm: Komm und siehe es. Joh. 1, 45. 46. Hier ist der Ruf als wieder an dich du verlorener Nathanael. Komm und siehe für dich selber. So mußte auch der gebissene Israelit für sich selbst die Ehrne Schlange ansehen, oder sterben. So auch das samaritische Weib am Jakobsbrunnen, so bald daß Jesus ihr von dem lebendigem Wasser gesagt hatte, so wurde ihr Herz erwärmt und ihr Geist lebendig. Es war zu gut für sie allein, sie vergaß ihren Krug mit Wasser zu füllen, sie hat etwas besseres in ihren Gedanken, sie eilte zurück in die Stadt, und spricht zu den Leuten: **„Kommt und sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe, ob er nicht Christus sei."** Joh. 4, 29. Das Weib war so aufgefeuert durch das Gnaden Feuer Jesu Christi, daß sie die ganze Stadt in Flammen gesetzt hat. Die Leute ließen ihr Geschäft, und eilten hinaus zum Brunnen um Jesu zu sehen, und da sie ihn sahen, und seine Holdselige Worte hörten, von der geistlichen Ernte, und der Frucht des Lebens, so glaubten viele an ihn, und baten ihn bei ihnen zu bleiben. Und das will er auch, bei all denen die ihn auf und annehmen im Glauben zur Seligkeit. Ja die Leute in der Stadt wurden so ergriffen durch die Lehre Jesu, so daß noch viel mehr an ihn glaubten, dieweil sie es selbst gehört. Und sprachen zum Weibe: **„Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehöret und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland."** V. 42.

„Und wen da dürstet, der komme." Da die durstigen Israeliten kein Wasser hatten in der Wüste, so wurden sie sehr aufgebracht wider Mose. Da aber Mose den Felsen geschlagen, und das Wasser heraus floß in der Fülle, so konnten sie ihren Durst stillen. Aber ein jeder mußte trinken für sich selbst. Und gerade so nach dem Geist. Ein jeder muß Glauben und Buße tun für sich selbst. Und wenn wir mol vor den Richterstuhl kommen, so muß ein jeder antworten für sich selbst. Paulus schreibt 1 Kor. 10, 4: **„Sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus."** Jesus sagt, **Selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden."** Hunger und Durst sind so die dringensten Begierden die der Mensch haben kann. Wenn der Mensch einmal recht hungert und dürstet, so kann auch nichts anders ihn befriedigen als wie Speiß oder Trank. Alles anders so köstlich es auch wäre, so könnte es ihn nicht befriedigen, er will Speiß und Wasser. Einer der im Fieber liegt, der will frisches Wasser. Gerade so, wenn die Seele mol im geistlichen Fieber der verdammlichen Sünde liegt, so kann auch nichts ihn befriedigen als wie das Wasser des Lebens Jesu Christ. **„Wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott nach dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?"** Psa. 42, 2. 3. **„Und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst."** So lange daß Gott sagt: **„Wer da will,"** so muß der Weg offen stehen für einen jeden der da willig gemacht kann werden, durch die rufende Stimme Gottes. Der Mensch macht seine eigene Wahl in diesem Leben für Jesum und sein herrliches Reich im Himmel; oder für den Satan der ihn verführt hat und sein Reich in der ewigen Verdammniß.

Freie Gnade, freies Heil für alle Menschen. Blut genug vergossen auf Golgatha für alle Seelen so rein zu waschen von ihren Sünden wie Schnee. O du teuererkaufte Seele, die Sache ist wichtig, komme doch zu Jesu ehe und zuvor es für ewig zu spät ist: und du die lange unendliche Ewigkeit, in der tiefen finstern schrecklichen Hölle zubringen mußt. Schrecklich ist es in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Heute ist noch die Gnadenzeit, aber Morgen ist nichts verheißen.

Sind wir Selig und wissen es?

1. Petrus.

Gott gebe euch viel Gnade und Frieden. Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herren Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und

unverwelklichem Erbe, das behalten wird im Himmel u. s. w.

Und wisset daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel, nach väterlicher Weise. Sondern mit dem theuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Ja solches ist am ersten was wir alle wissen sollten, daß wir durch Christi Blut erlöset sind, und nicht so viel durch unsere guten Werke, wo wir aber doch haben müssen, wo der Glaube mitbringt. Es bringt uns so hin daß wir aufstehen wie der Apostel sagt: Seid ihr nun mit Christo auferstanden—solches meint zu thun wie der Apostel sagt an einem Ort: Wache auf der du schläfst und stehe auf von den toten, so wird dich Christus erleuchten. So daß wir als von Zeit zu Zeit zunehmen wie der Petrus uns sagt daß wir ablegen sollen alle Bosheit u. s. w. und seid begierig nach der vernünftigen lautern Milch als die jetzt geborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet. Ich glaube wir werden nie fertig genug zu thun so lang als wir in dem leben sind.

Jene Zahl wo meinten sie hätten viele Thaten gethan in seinem Namen, und Jesus ihnen sagte wie Er hungrig und durstig war, und sie ihm nicht gedient, waren aber betrogen und zurück gewiesen worden als Uebelthäter. Es ward zu ihnen gesagt: Alles was ihr nicht gethan habt einem unter meinen geringsten das habt ihr mir auch nicht gethan. Sie fragten ihn aber als ob sie die Gelegenheit nie gehabt hätten: Wann haben wir dich hungrig oder durstig u. s. w. gesehen und haben dir nicht gedient? Vielleicht haben sie gemeint sie waren erlöst. Die Gerechten aber wo Jesus ihnen sagte wie Er hungrig und durstig u. s. w. und ihr seid zu mir gekommen. Aber sie fragten wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir gekommen? O die haben sich nicht auf ihre guten Werke berufen.

Der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter meinen geringsten Brüdern das habt ihr mit getan. Aber sie erlangten die herrlichen Worte: Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Doch glaube ich sie hatten gute Hoffnung, und doch waren sie so Demüthig daß sie vielleicht meinten sie haben nicht viel gethan. Ich glaube sie verließen sich auf die Gnade und nicht auf ihre guten Werke, wie jene haben wo betrogen waren. O daß wir doch uns nicht selber betrügen. Aber ich glaube wenn ich die frohe Stimme hören kann wann Jesus kommt dann wird es nicht sein weil ich so viel ausgerichtet habe hier, aber weil ich durch das Blut Jesu Christi erlöst war. Der Apostel sagt: Schaffet daß ihr Selig werdet mit Furcht und Zittern, denn Gott ist es, der in euch wirket, beides das Wollen und das Vollbringen. Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden. Ihm sei Lob, Preis und Ehre der uns erlöset hat, aber lasset uns beharren bis ans Ende. Ja die Gnade sei mit uns allein. Amen.

J. C. G.

Wisset ihr nicht welches Geistes Kinder ihr seid.

D. J. Troyer.

Jesus war auf der Reise von Galiläa nach Jerusalem; das Land Samaria lag zwischen Galiläa und Judea, daher ist er durch Samaria gereiset. Und er sandte Boten vor sich hin, die gingen hin und kamen in einen Markt der Samariter, daß sie ihm Herberge bestellten. Und sie nahmen ihn nicht an darum daß er sein Angesicht gewendet hatte, zu wandeln gen Jerusalem.

Da aber das seine Jünger, Jakobus und Johannes sahen, sprachen sie: Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß **Feuer vom Himmel falle, und verzehre sie wie Elias that?** Jesus aber wandte sich, und bedrohete sie, und sprach: **Wisset ihr nicht welches Geistes Kinder ihr seid?** Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.

Die Apostel waren mit Jesus, und wußten seine große Gnade, und Barmherzigkeit, und daß er so viel gutes thut zu den Menschen und diese Samariter nahmen ihn nicht an. Die Jünger dachten dieses wäre eine harte Sach, und meinten die Samariter sollten bestraft werden, daher waren sie bereit zu thun, wie **Elia that.** Und was war die Sach mit dem **Elias?**

Er war ein Prophet in der alten Zeit da Ahasia König war über Israel, zu Samaria. Und dieser König ist gefallen, und war sehr krank. Da wollte er erfahren ob er wieder gesund wird, oder sterben müßte. Da sandte er Boten hin zu einem Abgöttischen Prophet, daß sie ihn fragten, ob er wieder gesund würde.

Aber der Engel des Herrn, redete mit Elia, dem Thisbiten: Auf und begegne den Boten des Königs, zu Samaria, und sprich zu ihnen: Ist denn nun kein Gott in Israel daß ihr hingehet zu fragen die Abgötter? Darum so spricht der Herr: Du sollst nicht von dem Bette kommen, darauf du dich gelegt hast, sondern sollst des Todtes sterben. Und Elia ging weg. Und da die Boten wieder zu dem König kamen, sprach er zu ihnen: Warum kommt ihr wieder? Sie sprachen zu ihm: Es kam uns ein Mann herauf entgegen, und sprach zu uns: Gehet wiederum hin zu dem König, der euch gesandt hat, und sprechet zu ihm: So spricht der Herr: Ist denn kein Gott in Israel, daß du hinsendest, zu fragen den Abgott zu Ekron? Darum sollst du nicht kommen von dem Bette, darauf du dich gelegt hast, sondern sollst des Todtes sterben. Und der König wollte den Mann holen lassen, wo solches gesagt hat, und er sandte hin zu ihm einen Hauptmann über fünfzig, sammt denselben fünfzig. Und da er zu ihm hinauf kam, siehe, da saß er oben auf dem Berge. Er aber sprach zu ihm: **Du Mann Gottes, der König sagt: Du sollst herabkommen!**

Merket, des Königs Gebot war das höchst geachtete bei dem Hauptmann. Er fragte nicht: Ob es dem Mann Gottes gemüthlich wäre um herab zu kommen. Er dachte ohne zweifel: Ich habe die Macht um ihn zu nehmen, ich habe ja noch fünfzig Mann da, wir können doch wohl den einen Mann herab holen. Elia antwortete dem Hauptmann, über fünfzig und sprach zu ihm: **Bin ich ein Mann Gottes, so falle Feuer vom Himmel, und fresse dich, und deine fünfzig.** Da fiel Feuer vom Himmel, und fraß ihn und seine fünfzig.

Der König sandte wiederum einen andern Hauptmann über fünfzig, zu ihm, sammt seinen fünfzig. Der antwortete und sprach zu ihm: **Du Mann Gottes, so spricht der König: Komm eilendes herab.** Elia antwortete und sprach: Bin ich ein Mann Gottes, so falle Feuer vom Himmel, und fresse dich und deine fünfzig. Da fiel das Feuer Gottes vom Himmel, und fraß ihn und seine fünfzig.

Nun waren hundert und zwei Mann todt, und noch nichts ausgerichtet, aber der König hatte noch mehr Mann. So sandte er wiederum den dritten Hauptmann über fünfzig, sammt seinen fünfzig. Da er zu ihm hinauf kam, **beugte er seine Kniee gegen Elia, und flehete ihn,** und sprach zu ihm: **Du Mann Gottes, laß meine Seele und die Seele deiner Knechte, diese fünfzig, vor die etwas gelten.**

Siehe das Feuer ist vom Himmel gefallen, und hat die ersten zwei Hauptmänner über fünfzig mit ihren fünfzig gefressen, nun aber laß **meine Seele** etwas gelten vor dir.

Da sprach der Engel des Herrn zu Elia: Gehe mit ihm hinab, und fürchte dich nicht vor ihm.

Liebe Leser, sind diese drei Hauptmänner nicht ein Vorbild von den drei Zeitaltern der Menschen. Denn die Sünde herrschte, von Adam, bis auf Noah, und von Noah bis auf Christum lebten die Menschen unter dem Buchstaben. Aber da Christus gekommen ist, der hat gebeten für sein Volk, und nicht nur für die welche der Vater ihm gegeben hat. Sondern auch noch für die die durch ihr Wort glaubig werden; welches auch noch bis auf uns kommt, und diese sind alle unter der Gnade. Daher hat Christus seine Jünger erinnert, daß sie nun unter der Gnade stehen, und keine Rache ausüben durften gegen die Samariter, oder auch jemand anders. Denn Jesus ist gekommen zu suchen und selig zu machen was **verloren war.** Ja Paulus vermahnte den Timotheus und sprach: **O Timotheus! Bewahre was dir vertraut ist.** Auch Jesus hat keins von denen verloren wo der Vater ihm gegeben hat, ohne das verlorene Kind, auf daß die Schrift erfüllet wird.

Jesus sprach weiter zu seinen Jüngern: Des Menschen Sohn ist nicht gekommen der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Und das sollte einem jeglichen Kind Gottes seine Arbeit sein, um andere Menschen eine Hilfe, und Ursach zu

sein für sie zu **Jesus zu führen** und daß sie ihm auch dienen.

Jesus hat selbst gesagt: Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist, und sind Leben.

Nun lieber Leser, wann wir Kinder sind des **heiligen Geistes,** dann haben wir auch das Leben in uns, nämlich: Das **ewige Leben** wovon Jesus sagt: Daß alle wo dasselbige haben, wird er auferwecken am Jüngsten Tage. Aber wann wir Kinder des heiligen Geistes sind, dann dürfen wir nicht mit der Welt laufen in Sauferei, und Fresserei, und greulicher Abgötterei, denn solches stehet uns nicht zu, dieweil wir Kinder der Heiligen sind. Wenn wir sehen daß es den Welt-Menschen so wohl gehet, so lasset uns an die Worte des Psalmisten denken. Er kannte nicht verstehen warum daß es ihnen so wohl gehet, und sie nicht in Gefahr sind wie andere Leute, und so sorglos dahin leben, es schien als wann ihr Tun recht wäre, dieweil es ihnen so wohl gehet.

Er sagt: Ich, gedacht ihm nach, daß ich es begreifen möchte, aber es war mir zu schwer biß daß ich ging in das Heiligthum Gottes, und merkte auf ihr Ende.

Wie werden sie so plötzlich zu nichte! Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken. Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.

Ja merket wo unsere Hilf und Trost her kommt wann wir in dem **Heiligthum Gottes sind.** Und merket, **wir halten nicht nur fest an Gott, sondern Gott hält fest an uns,** und bei ihm ist die Kraft und das Ewige Leben. Der Herr aber richte unsere Herzen zu der Liebe Gottes und zu der Geduld Christi.

Salbung Jesu durch die Sünderin.

Ev. Lucas 7.

Zu dieser Zeit ist Jesus in der Stadt Capernaum, und eines Hauptmann's Knecht liegt todkrank den er werth hielt, und da dieser von Jesu hörte, sandte er die Aeltesten der Juden, und bat ihn daß er käme und seinen Knecht gesund machte, und er vernimmt ihr ernstliches Verlangen und geht mit ihnen. Als sie nahe zum Hause kamen, sandte der Hauptmann Freunde zu ihm, und die sagen ihm sein demütiges, und herzenserniedrigtes Bekenntnis, und die ernste Bitte: Sprich ein Wort, so wird mein Knecht gesund! Jesus verwundert sich über des Hauptmann's Herzen's Zustand, und wandte sich um, und sprach zu dem Volk das ihm nachfolgte: Ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden! Und da die gesandten wiederum nach Hause kamen, fanden sie den Kranken Knecht Gesund.

Nach diesem geht er und seine Jünger und viel Volks in die Stadt Nain, und da tragen sie einen Toten heraus, ein einziger Sohn einer Mutter, und sie war eine Witwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Als Jesus dies merkte, brannte sein erbarmendes Herz in ihm, und die Witwe hört Seine tröstende Worte: Weine nicht! und trat herzu und rührte den Sarg an; und die Träger standen, und er sprach: Jüngling, ich sage dir stehe auf! und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden, und er gab ihn seiner Mutter. Jetzt kommt eine Furcht über sie alle, und sie preisen Gott mit den Worten: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht.

Zu dieser Zeit ist Johannes der Täufer im Gefängnis, und seine Jünger verkündigen ihm das alles, und mich dünkt sein Herz ist tief betrübt, und er sendet zwei seiner Jünger zu Jesu, mit der Frage: Bist du der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten? Zu dieser Stunde macht Jesus viele gesund, von Seuchen und Plagen, und bösen Geistern, und vielen Blinden schenkt er das Gesicht, und sendet Johannes dem Täufer im Gefängnis, die freundliche, und tröstliche Botschaft: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, der sich nicht ärgert an mir.

Jetzt giebt Jesus diesem frommen und heiligen Bußprediger und Täufer an dem Jordan sein rechtschaffenes und würdiges Zeugnis durch Gleichnisse: Das Rohr das von Wind hin und her bewegt wird meint: Ob seine Predigt und Wirken durch die heilige Taufe nur in den Wind, oder umsonst gewirket wäre. Oder einem der in Sünden und Lüsten lebet, und in weichen

und herrlichen Kleidern einher gehet wie in den königlichen Höfen. Oder dem Prophet, der seinem Volk ihre Sünden anzeigt, und sie zur Buße leitet? Ja ich sage euch, der da mehr ist den ein Prophet u. s. w. Und allem Volk das ihn hörte, und den Zöllnern, gings durchs Herz und sie erkannten Gottes Gerechtigkeit und ließen sich taufen mit der Taufe Johannes.

Er erinnerte die Pharisäer und Schriftgelehrte kräftig durch Gleichnisse, an ihre Herzenshärtigkeit und daß sie seine Lehre verachteten, und sich nicht von ihm taufen ließen. Sie sagten dieser Johannes der Täufer hätte den Teufel dieweil er nicht aß wie andere Leute. Des Menschen Sohns halten sie als ein Fresser und Weinsäufer, dieweil er mit den Zöllnern und Sündern aß.

Jetzt im letzten Theil dieses Kapitels wird er von einem Pharisäer in der Stadt geladen, das er mit ihm äße und er setzt sich zu Tische in seinem Hause. Dieses vernimmt ein Weib in der Stadt, eine Sünderin, und sie bringt ein Glas mit Salbe, und trat hinten zu seinen Füßen und weinte und fing an seine Füße zu netzen mit Thränen, und mit den Haaren ihres Haupts zu trocknen, und küßte seine Füße, und salbte sie mit Salbe. Dies gefiel diesem Simon übel und er verachtet Jesum mit den Worten: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und welch ein Weib das ist, die ihn anrührt, denn sie ist eine Sünderin. Jesus begegnet ihm mit den ernsten Worten: Simon ich habe dir etwas zu sagen, er aber sprach: Meister sage an, und er giebt ihm das Gleichnis von zwei Schuldner, einer Fünfhundert Groschen der andere Fünfzig, und keiner hatte zu bezahlen. Er war aber ein barmherziger Gläubiger und so schenkte er es ihnen Beiden. Sage an welcher unter denen wird ihn am meisten lieben? Dies war leicht zu richten, und Simon antwortete: Ich achte dem der er am meisten geschenkt hat. Jesus wandte sich zu dem Weibe und sprach zu Simon: Siehest du dies Weib? Ich bin gekommen in dein Haus, du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen; diese aber hat meine Füße mit Thränen genetzt, und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben, noch meine Füße geküßt, noch mein Haupt mit Oel gesalbt, noch meine Füße mit Salbe gesalbt. Sie aber hat dieses alles gethan. Derhalben sage ich dir: Ihr sind viele Sünden vergeben denn sie hat viel geliebt, welchem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Geliebte in dem Herrn wer waren diese zwei Schuldner? Wars nicht die Sünderin, der Simon? Die Sünderin hat Jesum viele Liebes-Dienste erzeigt, und ihr Herzliches weinen, und ihre aufrichtige Buß Thränen waren ihm angenehm. Simon erzeigte ihm auch seine Liebe, in dem er ihn bat mit ihm zu essen, hernach aber merken wir daß er ihm wenig Liebesdienst erzeigte. Und er sprach zu der Sünderin: Dir sind deine Sünden vergeben. Die anderen am Tische sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser der auch die Sünden vergibt?

Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden. Auch wir, wollen Jesum als unser Heil, kindlich und demüthig anbeten, so daß er in unser Haus einkehrte, und wollen uns Reumüthig vor ihm beugen so daß er uns unsere Sündenschuld schenkt und nachläßt, obs fünfhundert Groschen oder fünfzig sind, und ihm alle Liebesdienste erzeigen, zur Ehre unseres lieben himmlischen Vaters. Er sprach: Wer mich liebt der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.

Feb. 7, 1933. A. G.

Ein wahrer Christ oder nur ein Namenchrist.

Aber wahrlich ein Christ in Wirklichkeit zu sein, heißt mehr als bloß den äußerlichen Namen tragen. Und ein Christ in der Wahrheit zu sein, ist tausendmal mehr werth als bloß ein Christ genannt zu werden ohne das zu besitzen, was der Name in sich schließt, obschon dieser Name heut zu Tage als ein allgemeiner gebraucht wird: Erstens in Gegenunterscheidung von Heiden, Mahomedanern und Juden. Zweitens: Um den öffentlichen Bekenner des Christenthums von dem nicht Bekenner zu unterscheiden. Der Name als er zuerst gegeben wurde, war sehr angemessen, denn indem der Name Heiden dem Juden verhaßt war, und der Name Juden den Heiden ver-

haßt war. So verschlang der Name Christ beide in eine Gemeine und angenehme Benennung.

Paulus sagt: Denn wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier; denn ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu. Daher war es auch schicklich daß ihr Name eines sein sollte. Da waren aber nicht alle in Wahrheit Israeliten die den Namen trugen. So sind auch nicht alle Christen die nach jenem Namen genannt werden. Nur ein Christ genannt zu werden wird uns nie im Geringsten etwas nützen, wenn wir nicht das haben was der Namen bedeutet.

Wie nun bereits bemerkt, so ward der Name Christ von Christus abgeleitet, welches ein Gesalbter bedeutet, indem dieser Name die deutsche Uebersetzung des griechischen Namens Christus und des hebräischen Namen Messias ist. Jesus wird oft der Gesalbte genannt.

Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat mich der Herr gesalbet. Er hat mich gesandt den Elenden zu predigen, u. s. w. Jes. 61, 1. Diese Worte wendet Christus auf sich selbst an. Luc. 4, 18—21. Gott hat Jesum von Nazareth gesalbet mit dem heiligen Geist und Kraft. Apostg. 4, 27 und 10, 38. Er ward gesalbet mit dem Oel der Freuden über seine Genossen, Ebr. 1, 9.

Von dieser Salbung meldet Paulus, wie folgt: Gott ist es aber, der uns befestiget sammt euch in Christum, und uns gesalbet, und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat. 2. Cor. 1, 21. 22. und Johannes sagt: Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles. 1 Joh. 2, 20. Und wiederum, und die Salbung die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bei euch, und bedürfet nicht daß euch die Salbung allerlei lehret, so ist es wahr und ist keine Lüge. Vers 27. Und indem der Name Christus der Gesalbte bedeutet, so ist es klar und unstreitig daß der Namen Christ, welcher von Christus abgeleitet ist, dasselbe bedeuten muß, denn wer Christus Geist nicht hat der ist nicht sein (Röm. 8, 9) und folglich kein Christ. Die Weise ein Christ zu werden und die Substanz eines wahrhaft christlichen Lebens, sind die nämliche, wie das eines wahren Jüngers, wie bereits dargestellt, um aber die Sache deutlich zu machen, und den wahren Inhalt des Namens Christ zu geben, will ich mich einer andern und verschiedenden Erläuterung bedienen welche jedoch mit der bereits gegebenen übereinstimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Eingesandt von E. N. Mast, Norfolk, Virginia.

Die Rechte des Herrn behält den Sieg.

Die Welt ist ein großer Kriegsschauplatz, auf welchem nicht allein die verschiedenen Nationen ihre Kriege führen, sondern da auch die Geistesmächte, Licht und Finsternes, miteinander im Kampfe stehen; seitdem der Satan in Gestalt einer Schlange ins Paradies eingedrungen und Adam und Eva zur Sünde verführte. Alles Blutvergießen und alle Kriege, die von jener Zeit an geführt wurden, sind hervorgegangen aus Haß und Feindschaft, gewirkt durch die Sünde.

Wenn wir hinein schauen in die hinter uns liegende Weltgeschichte, finden wir, daß es Zeiten gegeben hat, da es schien, als ob die Finsternis das Licht besiegen und das Böse das Gute überwinden würde; aber wir sehen auch, daß die Rechte des Herrn immer den Sieg behalten hat. Besonders sehen wir das in Israels Geschichte, durch alle Jahrhunderte, von jenem ersten Krieg, den Israel führen mußte bei Raphadim gegen die Amalekiter, da Moses auf dem Berge stand, und betend seinen Stab emporhielt, bis die Amalekiter geschlagen und die Rechte des Herrn gesiegt hatte. So finden wir es bei der Einnahme des Landes Kanaan, zu Zeiten der Richter, der Könige und Propheten, bis zur Zeit der Makkabäer. Wo Gott Seine Helden in den Krieg führte, erlangten sie auch durch Seine Rechte den Sieg. Das hat Moses im prophetischen Licht voraus geschaut. Darum hat er auch sein letztes Lied geschlossen mit den herrlichen Worten: „Wohl dir, Israel! Wer ist dir gleich? O Volk, daß du durch den Herrn selig wirst, Der deiner Hilfe Schild, und das Schwert deines Sieges ist. Deinen Feinden wird es fehlen; aber du wirst auf

ihrer Höhe einhertreten" (5. Mos. 3f, 29).

Aber nicht allein das Volk Israel, sondern alle Feinde des Herrn mußten erfahren, daß seine Rechte den Sieg behält. Pharao, König von Aegypten, Nebukadnezar, Sanherib, Antiochius, die Griechen und Römer und alle andern Gewaltige auf Erden, bis auf Napoleon dem Ersten, mußten erfahren, daß Gott die Welt regiert und Seine Rechte den Sieg behält, welches aber besonders offenbar wird unter den Gerechten, welche darum mit Freuden singen vom Siege des Herrn.

Wenn Jehova in Israels Heer war, hat dasselbe gesiegt; aber immer so, daß man erkennen mußte, daß es die Rechte des Herrn war, die Seinem Volke zum Siege verhalf. Warum hat David überall gegen seine Feinde gesiegt? Weil der Herr mit ihm war, denn er war ein Mann nach Seinem Herzen. Israel wurde zur Zeit der Richter und nach Davids Zeiten oft in die Hände seiner Feinde übergeben, um seiner Sünden willen! aber so oft er in Reue und Buße zu Gott um Hilfe gerufen hat, hat ihm Seine Rechte immer wieder zum Siege verholfen.

So hat man in den Hütten der Gerechten mit Freuden gesungen von dem Siege des Herrn. Moses hat mit Freuden gesungen, nachdem sie von der Hand Pharaos errettet waren. Miriam hat an der Spitze von Israels Frauen mit eingestimmt. Die Prophetin Debora sang ihr Siegeslied, nachdem Sisera und sein gewaltiges Heer von Israel geschlagen war. So oft David heimkam von gewonnener Schlacht, gingen ihm die Frauen entgegen mit Pauken und Harfen, und sangen mit Freuden über den Sieg, den die Rechte des Herrn erlangt hat. Wer kann sich der Rechten des Herrn widersetzen! A. S.

Unbeweglicher Grund.

Der Apostel spricht eine ewige Wahrheit aus, wenn er sagt: „Einen andern Grund kann niemand liegen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ" (1. Kor. 3, 11). Diese große Tatsache kann nicht genug beherzigt werden auch in unserer gegenwärtigen, bösen Zeit. Wie schauen wir da in den ungeheuren Völkernöten immer wieder nach neuen Helfern und Rettern aus! Wie fehlt es manchmal in dem allgemeinen, geistigen Wirrwarr auch den Christenleuten an dem rechten Klarblick und der rechten Festigkeit! Und so gehen wir nur unter Druck und Sorge unsern Weg durch die wechselnden Zeiten. Wir dürfen die Last ablegen. Wir dürfen trotz allem getrost und zuversichtlich vorwärts schauen. Der Grund ist gelegt, auf dem die Erlösung der armen Menschheit, auf dem auch unser persönliches Heil in Zeit und Ewigkeit erbaut werden soll. Er ist gelegt durch eine große Gottestat, nicht durch Menschenwort und Menschengedanken. Jesus ist der feste Grund, der gekreuzigte und auferstandene Heiland. In Ihm, der stärker ist als alle Gewalten des Todes und der Finsternis, dürfen wir noch die ganze Hilfe erwarten. Nur in Ihm; in Ihm aber sicher. Des sind wir fröhlich. „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält! Wo anders als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt, der Grund, der unbeweglich steht, Wenn Erd' und Himmel untergeht."

Kraft aus der Höhe.

Viele Christen bitten Gott um Kraft von oben, ohne sich bewußt zu sein, wofür sie die Kraft begehren. Was würden sie wohl mit der Kraft anfangen, wenn Gott sie ihnen wirklich gäbe? Eine Dampfmaschine ist von wenig Nutzen, ob sie auch voll Dampfkraft ist, wenn keine Schienen da sind, auf welchen sie den angehängten Passagier- oder Frachtzug einem bestimmten Ziel entgegenführen kann, oder wenn sie nicht in Verbindung steht mit den Maschinen in der Fabrik und diese in Bewegung setzt, damit bestimmte Resultate erziehlt werden. So gibt's viele Christen, die bitten Gott um Kraft, aber sie haben dabei kein praktisches Ziel im Auge, in der Erreichung dessen sie die Kraft anwenden möchten. Die ersten Christen baten den Herrn um die Kraft aus der Höhe, damit sie des Herrn Zeugen sein und den großen Reichsbefehl zur Ausführung bringen könnten. Nur dann, wenn du entschlossen bist, für den Herrn zu arbeiten, Jesu Zeuge zu sein, Seelen zum Herrn zu führen, dein Leben und deine Gabe dem Dienst des Meisters

zu weihen, bist du berechtigt, den Herrn um Kraft zu bitten; dann wird Er sie dir auch schenken. Der Herr schenke uns Weisheit, diese Kraft richtig zu verwenden.

Angezündetes Feuer.

Welcher Natur und Art ist das Feuer, das Jesus gekommen ist anzuzünden? Es ist nicht das Feuer der Sonne gemeint, das manchmal auch verderbenbringend sein kann. Der Sonne Feuer ist von Jesu Feuer nur ein Bild. Auch ist es nicht das Feuer menschlicher Leidenschaften, die sich als Neid, Hader und Haß, wie von der Hölle entzündet, bemerkbar machen. Und ebensowenig ist es das Feuer des göttlichen Gerichtszornes. Es ist nicht das Feuer Sodoms oder das Feuer Elias, sondern es ist das Feuer des göttlichen Geistes, das die menschlichen Leidenschaften ausbrennt und die Herzen davon reinigt, dagegen die Herzen aber erfüllt mit brennendem Verlangen nach Gott und mit heißer, inniger Liebe. Es ist das Feuer der Buße und des Glaubens. Es ist das Feuer der Liebe, das die Seele aufs innigste mit Gott und mit den Brüdern verbindet, wie es am ersten Pfingsttage geschah und wie es die verlorene Sünderwelt umfaßt zu ihrer Rettung und Bekehrung. Es hat die Art, sich auszubreiten nach oben zu Gott in heißem Dank und nach allen Seiten zu inniger Vereinigung und Gemeinschaft in Liebe. Dieses Feuer, wenn es fortbrennen soll, muß genährt werden. Es wird unterhalten, wenn ihm willig geopfert wird alles, was uns im Brennen der Liebe zu Jesus und für Jesus hindert. Sodann gilt es, durch innige Gebets- und Glaubensgemeinschaft sich an Jesu warmes Herz der Liebe zu legen.

Ich bekenne meine Sünden
Beuge mich mein Gott vor Dir
Laß mich Gnade bei Dir finden
Neige Herr! Dein Ohr zu mir;
Ach vergib was ich gethan
Nimm mich aus Erbarmen an
Führe mich vom Sündenpfade
Auf den sel'gen Weg der Gnade.
—Erwählt.

„Selig sind, die reines Herzens sind."

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 743.—Was verzehrete das Brandopfer und andere Opfer da Salomo ausgebetet hatte, und die Herrlichkeit des Herrn, das Haus erfüllte?

Fr. No. 744.—Wem ist das ewige Feuer bereitet?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 735.—Durch wen gab der Herr Heil in Syrien?

Antw.—Durch Naeman der Feldhauptman des Königs zu Syrien. 2 Kön. 5, 1.

Nützliche Lehre.—Syrien war ein heidnisches Land. Der König, sowohl als sein Feldhauptman waren auch Heiden. Sie glaubten wohl an Götter, aber was oder wer ihr besonderer Gott war wissen wir nicht. Dieser Naeman, durch den der Herr Syrien Heil verschaffte war ein trefflicher und gewaltiger Mann und er war hoch gehalten. Was dies Heil in Syrien war, oder aus was, und wie es zuwege kam, ist uns nicht gesagt.

Wahrscheinlich aber war der irdische Wohlstand des Landes gemeint, denn daß Gott auch den Heiden zuweg half, mit ihnen war, sie warnte und lehrte, das können wir öfters lesen, und weil Naeman ein trefflicher Mann war so konnte der Herr durch ihn das Land zum Wohlstand bringen.

Doch kann auch ein viel weitgreifenderes Heil damit gemeint sein. Naeman's Aussatz mag dazu gedient haben. Sein aussätziger Zustand hat dazu gedient daß er nach Samaria kam und mit Elisa dem Prophet und Mann Gottes bekannt wurde.

Durch Elisa's Rath wurde er von seinem Aussatz gereinigt und erkannte daß Elisa's Gott der einzige Gott sei. Er sprach: „Siehe ich weiß, daß kein Gott ist in allen Landen ohne in Israel." Er gelobte daß er fortan nicht mehr andern Göttern opfern werde, sondern dem Herrn, so daß der Herr ihn wolle erhören und ihm gnädig sein wenn er ihn anbeten würde.

Mit solchem Vorsatz kehrte Naeman heim in das Land Syrien, und weil er ein treff-

licher Mann war, und hochgehalten war von den Syrern so mag es wohl sein daß sein Vorsatz und Beispiel viele Syrer bewogen hat dem allein wahren Gott zu dienen, und daß dadurch Gott seinen Segen über das Land ausgoß und daß dies das „Heil in Syrien" war von welchem in obiger Frage die Rede ist.

Fr. No. 736. — Was sprach der Engel Gottes zu dem Hauptman Cornelius daß hinauf gekommen ist in das Gedächtniß vor Gott?

Antw. — Dein Gebet und deine Almosen. Apgesch. 10, 4.

Nützliche Lehre. — Cornelius war kein Jude,—vielleicht ein Judengenosse. Er war ein römischer Hauptmann über eine Schaar Kriegsknechte die in Cäsarien gehalten wurden. Er war aber fromm und gottesfürchtig mit seinem ganzen Hause. Dies meint nicht nur mit seinem Weibe und Kinder, sondern auch seine Hausknechte. Auch unter seinen Kriegsknechte waren solche die Gott fürchteten. Aus seinen eigenen Worten sehen wir daß er auch fastete sowohl als betete und Almosen gab.

Er sagte Petrus: „Ich habe vier Tage gefastet bis an diese Stunde, und um die neunte Stunde betete ich in meinem Hause. Und siehe da trat ein Mann vor mich in einem hellen Kleide. Und sprach: Cornelius, dein Gebet ist erhöret, und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott."

Fasten, Beten, und Almosen geben. Durch diese edle Früchte seines gottesfürchtigen Lebens, hat er Gott gedient,—nicht den Menschen wie es so oft geschieht. Jesus selbst hat eben diese drei Stücke genannt in der Bergpredigt und gesagt wenn man das thut um von Menschen gesehen zu warden, so ist nichts zu erwarten dafür von dem Herrn. Es ist geschehen um von den Menschen gelobt, geehrt und für fromm gehalten zu werden, und Menschengunst wird der ganze Lohn sein. Gott kennet solche selbstgerechte Pharisäer nicht.

Cornelius aber hat diese Stücke gethan um Gott zu dienen weil er Gott fürchtete und ehrte, und mehr Licht und Erkenntniß begehrte in göttlichen Sachen. Er wollte den Weg der Seligkeit wissen. Und weil nun seine guten Werke in solchem lauteren Sinn gethan waren so konnte es auch nicht fehlen den erwünschten Segen zu bringen. Gottes Engel wurde zu ihm gesandt ihm zu sagen daß seine Gebete und Almosen hinauf gekommen sind in das Gedächtniß vor Gott. Durch Petrus wurde ihm zur wahrer Erkenntniß von Jesu Christus geholfen. Er, mit seinem ganze Hause, Knechte und Nachbarn, empfing den heiligen Geist und sie wurden alle getauft in dem Namen des Herrn.—B.

Wir haben keine deutsche Briefe für diesen Nummer für die Herold. Das Wetter ist überaus schön diesen Morgen aber die erste Woche im Februar war sehr kalt.—Onkel John.

Gottes Wege sind ohne Fehl.

Eine Witwe saß oft vor der Tür ihres Hauses und weinte über den frühen Tod ihres Gatten. Wenn aber ihre drei Kinder, Georg, Wilhelm und Marie, um sie hersprangen, da trocknete sie ihre Tränen und sagte: „Ich muß meinen Kindern erhalten bleiben und darf mich nicht maßlos dem Schmerz hingeben."

Eines Tages kam Georg heim und klagte über Schmerzen im Hals. Die Mutter brachte ihn ins Bett und pflegte ihn treu. Tags darauf kam Mariechen mit der gleichen Klage und am dritten Tag auch der kleine Wilhelm, und alle drei lagen nun krank — an Diphtherie — im Bett.

Eines Abends spät hatte die Mutter auch wieder am Bett ihrer Kinder gekniet und unter vielen Tränen zu Gott geschrien und gebetet: „Gott, tue mir alles an, nur das nicht, daß du mir meine Kinder nimmst! Lieber laß mich sterben, und laß meine Kinder leben; denn ich würde verzweifeln und vor Gram zugrunde gehen, falls sie stürben" u. s. w.

Da hatte die Frau einen merkwürdigen Traum. Ein Engel trat zu ihr ins Zimmer und sagte: „Weib, ich habe dir etwas zu zeigen; komm!"

Das Weib folgte dem Engel. Er führte sie von ihrem einsam gelegenen Haus weg in eine große Wildnis. Je weiter sie gingen, desto trostloser wurde die Gegend. Von der sengenden Sonnenglut waren die Bäume völlig entblättert, giftige Insekten

schwärmten in Scharen durch die Luft, von ferne hörten sie das Brüllen wilder Tiere, in die Erdrisse schlüpften giftige Schlangen und Nattern.

Da, als sie recht zusah gewahrte sie ihren Sohn Georg an einem solchen Erdriß sitzen. Ein giftiges Reptil schlich auf den Knaben zu. Die Mutter lief hinzu und schleuderte das Tier fort. Als sie das getan hatte, kam ihre Tochter weinend auf die Mutter zu, denn ein giftiges Insekt hatte sie gestocken; auch ihr Kleinster trat wehklagend an die Mutter heran.

Da sagte die Frau zum Engel: „Bring uns doch fort aus diesem schrecklichen Land!"

Der Engel entgegnete: „Die Kinder werden den Rückweg kaum ohne Gefahr machen können; aber sieh, jenseits dieses Flusses wohnt ein mächtiger König, der ein herrliches Reich hat. Ab und zu schickt er einen Fährmann herüber, um Leute aus diesem Lande in sein herrliches Reich hinüberzuholen."

„Laß uns doch an diesen Fluß gehen; vielleicht schickt der König einen Fährmann."

Sie gingen nun an den Fluß. Und wirklich, da kommt auch ein Fährmann mit einem kleinen Boot. Die Frau will mit ihren drei Kindern einsteigen, aber der Fährmann wehrt ihr und sagt: „Ich habe vom König den Befehl, eins von euch abzuholen. Willst du mit, dann steig ein, aber die Kinder müssen dann dableiben; willst du aber, daß eins deinen Kinder hinüberfahre, dann gib her."

Das Weib entgegnete: „Ich sollte hinüberfahren in jenes herrliche Reich und meine Kinder hier zurücklassen in diesem schrecklichen Lande? Nimmermehr soll das geschehen! Da, nimm eines meiner Kinder." Und sie gab dem Fährmann den George.

Der Fährmann brachte den Georg in das Land des mächtigen Königs, ins Land der Herrlichkeit. Nach einer Weile kam der Fährmann zum zweitenmal, und das Weib gab dem Fährmann ihr Mariechen. Der Fährmann kam ein drittes Mal, und sie gab auch noch ihren Kleinsten, den Wilhelm. Als sie nun dem Boote so nachschaut, da sieht sie am andern Ufer drüben eine große Schar weißgekleideter Menschen, darunter ihren verstorbenen Gatten, mit Georg und Mariechen an der Hand. Mit einem lauten Jubelschrei wachte die Frau auf.

Am andern Tag ging der Traum in Erfüllung. Ihre drei Kinder starben. Der himmlische Fährmann holte eins nach dem andern ins bessere Jenseits, ins Reich des himmlischen Königs, wo sie, aller irdischen Not, allen Versuchungen und Gefahren entgangen, in ewiger Freude und Seligkeit wohnen. Wohl weinte die Mutter, aber nicht trostlos. Sie dachte daran, welchen Gefahren ihre Kinder entgangen und wie selig und wohlgeborgen sie im Reich des himmlischen Königs seieen.

Korrespondenzen.

Comins, Mich., den 14 Februar.

Liebe Geschwister, L. A. Miller (Editor), und alle Leser des Herolds:—Zuvor Gruß, ich wünsche euch leibliche Gesundheit auch geistes Kraft von oben herab. Ich gedenke auch wiederum ein wenig von unserer Gegend dem Herold der Wahrheit mit auf seiner Umreise senden. Wir hatten einen milden Winter bis anfangs Februar, dann war es recht kalt und stürmisch, kälter wie schon lange Jahren. Gestern war es recht gelind und angenehm 30 über Null, ist heute dicht trüb, hat nur etwas Schnee. Schlittenbahn ist noch keine gewesen, das Wetter so wechselhaft mit einem kleinen Schnee, dann wiederum Regen. Mit gutem Schlittenfahren ist es ausgespielt, denn der Schnee wird abgeschafft so das die Trucks und Autos den Weg benützen können. Die Gesundheit ist nicht gut. Die Masern (Rötlen) und Blauhusten ist mehrst vorüber, sind auch noch mit Flu. Weib von Pre. Levi S. Troyer ist schon 4 Wochen krank. Ich kann ihre krankheit nicht nahmen, sie bekommt als zu Zeiten Anfälle (Spells) und hatte auch welche harte Anfälle. Br. Troyer kann nicht immer der Versammlung beiwohnen, ist langsam am bessern, wie berichtet.

Unsere kleine Gemeinde ist auch wiederum in Trübsal gekommen. Darum das der liebe Bruder Amman Wewers in das ewige Jenseits versetzt ist. Er wäre uns nothwendig und brauchbar gewesen, war ein guter Singer und hatte die schickliche Gemeinde Lieder singen können womit wir ein großer Verlust leiden. War fleißig um sei-

nen Beruf wahr zu nehmen um die Gemeinde Regel und Ordnung zu handhaben und so auch in seiner großer Familie welche er suchte aufzuziehen der Gemeinde treu zu sein. Und wäre auch noch so nothwendig gebraucht gewesen in der Familie. Sechs der ältesten Kinder sind aufgewachsen und gehen für sich selbst, sind Brüder und Schwestern in der Gemeinden in der verschiedenen Gegenden wo sie wohnen. Sechs der jüngsten sind noch nicht aufgewachsen, brauchen noch auferziehung und unterrichtung um sie zur vollständige Weibs und Manns Personen herzustellen.

Wir können nicht verstehen warum der Herr es so fallen läßt, denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr: Jes. 55, 8. Bruder Wewer erkrankte an den Masern, war wiederum auf Besserung hatte etwas schwaches Herz und bekam auf der Art Lungenfieber, erkrankte den 22 Januar, entschlief den 4 Februar und wir wünschen und hoffen er ist bei Jesus in dem Paradies, dieweil er suchte von den Seinen zu sein.

Alle die Kinder waren zurselben Zeit mit den Masern als die Mutter und ältste Sohn der hatte sie auch, der noch zu Hause ist. Er hatte sie, war nur zwei Tag vorher raus. So hatte es die Mutter schwer damit fertig zu werden. Nur eins von den 3 verheiratheten Kinder die in Ohio wohnen und Elisabeth die auch dort war den Winter ein kleine Zeit, sind der Leichenfeier beigewohnt. Lydia ihr Kind und ihr Mann Monroe Miller, John Coblentz und Prediger Jonas Coblentz alle von Hartville, Ohio. Amman hatte eine große Bluts-Verwandschaft. Bruder Coblentz nahm auch Teil an der Leichenrede, vermahnte und lehrte schön und deutlich, tröstete die Hinterlassenen vielfältig und ermahnte sie ihre schuldige Pflicht wahr zunehmen. Schön und gut wird es sein für ihre Seele so sie es befolgen und darinnen ausharren bis an das Ende, und was kann auch schöner und besser sein.

Ich sehe mein schreiben wird ziemlich lang und dabei ungeschickt. Ich dachte dieweil nicht viele Schreiber den Raum aufnehmen und so vieles erwählet muß sein um das Blatt zu füllen, so dachte ich werde mein Schreiben langweiliger ausführen. Ich fühle mich auch noch einig und gleich Sinnes mit Bruder J. C. G. von Rolette, N. D. sein Schreiben, denn es scheint mir die letzten Zeiten nahen sich schnell, dieweil dem Ansehen nach das die Zeichen müssen fast ganz erfüllt sein. Und wie müssen wir doch geschickt sein mit heiligem Wandel, warten auf des Kommen des Sohnes Gottes das Gericht zu halten. Ich muß als öfters daran denken, es wird wahrhaft ein schrecklicher Tag sein für die Unbekehrten und Gottlosen. Wir können solche Menschen bedauern und können ihnen nicht helfen wann sie die Drohungen und Warnungen nicht annehmen. Will aber jetzt es bei diesem bewenden lassen und wünschen mit Gottes Hilfe wir alle werden unser Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern so wie der Apostel sagt. John S. Yoder.

Belleville, Pa., den 17 Februar.

Ein Gruß der Liebe zu allen Herold Lesern:—Ich will ein wenig Bericht schreiben von unserer Gegend. Das Wetter ist wieder warm. Wir hatten kalt Wetter gehabt aber ist wieder wärmer. Wir haben einen schönen Winter gehabt, nicht so viel Krankheit wie zu Zeiten. Die Lizzie Stoltzfus von Lancaster County, war in unserer Gegend ihren Onkel Jakob Zook besuchen, und also paar Kranke Schwestern. Unsere Versammlung soll ans Joe Schaif Heimat gehalten werden den 19 Februar so der Herr will.

Hutchinson, Kansas, den 8 Februar.

Gruß und Gnadenwunsch:—Wir sind so Alle gesund, und leben unter dem Schutz und Altar Gottes, wie auch noch die Freiheit, zu leben unter einer gnädigen Obigkeit, und mögen unserem Gott dienen, nach dem unser Glauben und Gewissen uns führet.

Ich fühle mich sehr ungeschickt zu schreiben zum drucken, doch gleichen wir andere Artikel zu lesen, darum fühle ich schuldig von hier hören zu lassen.

Es ist mehr den zwei Jahr daß der liebliche Vater zur Ruhe ging, und dann ist das Schreiben wenig von unserer Gegend. Wir sehen täglich die Werke die er that da er hier war denn er war ein Zimmermann,

gleich wie auch unser Herr. So sehen wir Furniture, Häuser, Scheuer und viel Sachen die er wirkte. Aber in der Gemeinde Gottes ist gleich also, sein Einfluß, in Glauben gehet von Kind zu Kindeskind.

Pre. David Gerber von Madison Co., Ohio war hier. Hat uns schön mit dem Wort vermahnt und seine liebe alte Mutter besucht wie auch Brüder und Schwester.

Der Benj. H. Troyer und Weib, die schon eine Zeitlang auf einer Reise waren, waren auch auf ihres Vaters Beerdigung, sind heim kommen den 4. Februar.

Die Frauen, Mrs. Jerry Miller und Mrs. John E. Nisly sind hier von Nowata, Okla., ihren Vater und Mutter zu besuchen.

Ein Monat von dem neuen Jahr ist dahin. Möchte dies ein gesegnetes Jahr sein, wo Viele sich zu Gott bekehren. Der liebe Gott hat uns doch sehr heimgesucht, da wir zu hoch (fast) gelebt, uns zu viel mit die Welt zusammen gejocht haben. Er lehrt uns von einer Separation in Glauben, in Werken, in Kleider, in Natur, in Worten in Gottesdienst. Mit ungefärbter Liebe wollen wir uns züchtigen lassen, oder muß er noch harter strafen?

Meine Gesundheit ist gut, das ist, wenn ich gedenke wie es war letzten Sommer. Muß als denken der Gemeinde ihr Gebet ist vor den Thron der Gnade kommen, gleich wie Petrus, da er im Gefängnis war. Und ich halte es ist nichts als ein Gnade Gottes daß ich noch hier bin. Und sein Heiligen Namen soll gelobet und gepriesen sein von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

N. D. Mast.

Todesanzeigen.

Wewer. — Ammon A. Wewer, Sohn von den hingeschiedenen Eltern Samuel und Lydia (Beachy) Wewer war geboren in Holmes Co., Ohio den 14 Dec. 1879, gestorben nahe Fairview, Mich., den 4 Feb. 1933; alt geworden 53 Jahr, 1 Monat und 20 Tag. Er war verehelicht den 14 Feb. 1903 mit Sarah Kauffman, Tochter von David und Matte (Fischer) Kauffman durch Bischof David D. Schlabach in der Gegend von Oscodo Co., Mich. Lebte im Ehestand 29 Jahr, 11 Monat und 20 Tag; zeugten 13 Kinder. Ein Sohn von 1 Jahr, 4 Monat und 20 Tag ist ihm den 1 Juni 1914 voran in die Ewigkeit. Er hinterläßt sein betrübtes Eheweib, 12 Kinder, 4 Söhne und 8 Töchter das Hinscheiden ihres lieben Vaters zu betrauern. Benjamin ist verheiratet und wohnhaft zu Geauga Co., Ohio; Nancy mit John Coblentz, und Lydia mit Monroe Miller und wohnhaft bei Stark County, Ohio. Alle die übrigen sind noch daheim, das Jüngste ungefähr 8 oder 9 Jahr alt. Er hinterläßt 4 Brüder und 3 Schwestern: Joseph auf der alten Heimath;Nancy in Fairview; John, Mary Harry u. Harvey in Geauga County, Ohio; Elizabeth in Stark County, Ohio; 5 Kindeskinder und eine große Zahl Verwandte. Trauerreden wurden gehalten an der Heimath durch Pre. Jonas Helmuth von Hartville, Ohio und Levi S. Troyer, Mio, Mich., den 7 Februar.

Marner. — George D. Marner war geboren in Johnson County, Iowa den 12 April, 1870, ist gestorben an seiner Heimat in Howard County, Indiana den 13 Februar, 1933, ist alt geworden 62 Jahr, 10 Monat und 1 Tag. Seine krankheit war Herzfehler. Er war verehelicht mit Katharina Hochstedler von Howard County, Indiana (Tochter von Bisch. C. C. Hochstedler) den 24 Dezember, 1895, lebten im Ehestand 37 Jahr, 1 Monat und 19 Tag. Er hinterläßt sein betrübtes Eheweib und 3 Kinder, 15 Großkinder und viele Freund und Bekannte. Die Kinder sind: Emanuel; Anna, Weib von Joel Graber und Jacob. Er lebte als ein getreues Glied der Alt-Amish Gemeinde, war erwählt als Prediger den 8 Mai, 1910 und wirkte in dem Geist in diesem Beruf mehr den 22 Jahr. Das letzte Kapitel die er gelesen hat in der Gemeinde war Matt. 8 und 9 den 12 Februar, 1933. Trauerreden wurden gehalten an der Heimat den 16 Februar wo eine große Zahl Menschen sich versammelt hatten. Trauerreden wurden gehalten durch Jacob E. Miller von Arthur, Illinois und Jonas Yoder und David Bontreger von Defiance County, Ohio in dem großen Haus und in dem kleinen Haus redete der Bisch. Eli E. Bontreger und Fernandis Miller von Middlebury, Indiana. Er ward zur Ruhe gelegt in dem Hochstedler Begräbniß.

Die Familie.

Herold der Wahrheit

MARCH 1, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

Many a time in writing and preparing manuscripts, if thoughts would not flow freely, or when puzzling situations arose dealing with matter for the Herold, both of which would frequently come to pass, it became habitual to glance out toward the heights of "Mt. Nebo" and on to the sky line beyond. Just "over the river" is a cove with a stand of hemlock spruces, which on bright, sunshiny days seem illumined with a glint which approaches a silvery sheen or glimmer in appearance. And those varied meditations call to mind the unusualness of the situation with reference to nature in our region. People say "You are south of the Mason and Dixon line"—this savors of that other expression sometimes heard—"down south." Yes, we are **down** so far as latitude is concerned. But we are **up** in altitude. In other words we are **down** in distance from points recognized as north. But we are **up** in elevation above sea level. And this gives us a unique place. So when this time of the year approaches, like the northern folks, of the New England regions, and places between, as well as in localities in the regions which some writers have designated as "the land of the Maple leaf and the beaver," north of the St. Lawrence River, we begin to take interest in the flow of the sap of the Maple tree. And there is a thrill which country lads, who have energy and vitality, experience, in the hillside, dale and glen regions of the Castleman River Maple zone, not to be experienced in other parts of the state. I have often mentally asked, **when, where, how, by whom?** in regard to the discovery of the sugar content of the noble tree, a native here, the Hard or Sugar Maple. Tradition says the Indians first discovered the existence of maple sweets, and methods of securing same for human use. When we stop to think upon the many discoveries and the applications of the same and of the means in use to the benefit of earthly existence it is indeed marvellous. If suddenly, at once, humanity were deprived of the accumulated knowledge and acquired arts of the past, what a change it would mean! How many, many principles, ways and means were discovered! And some of them lost, again, too. Time rolls onward, ever onward. I take another meditative look to the southeast, at "Mt. Nebo." The old homestead occupying those heights, with the plateau just back of its horizon was once the home of Bishop Benedict Miller, my great-grandfather. From there he moved to a farm near the present site of Springs, Pa., where he died. The old homestead, upon which my eyes often gaze, once knew him as proprietor. Think, think of the changes since then. That was more than a hundred years ago. Evidently in his own hand is an entry in his Bible on a blank or record page, which records his ordination to the ministry of the gospel, in 1809. On the same page is another entry which records his ordination to the **highest**

degree of the ministry or office of bishop, on Whitmonday, 1813. (Exact date is not given.)

After the last verse of the Bible is given the date of Dec. 14, 1836, as the conclusion of a reading of this Bible. Then, **in another handwriting,** is recorded his death on June 11, 1837. Perhaps he was regarded as an old man by younger people. His age was **only** 55 years, 6 months and 23 days. Such is life. Some of the things considered in this editorial have to do with temporal things. As these are only for a brief season, why should we not be engaged and zealous in our attentions to the things which concern eternity, to a correspondingly greater degree that eternity is greater than time? Truly "the children of this world are wiser in their own generation than the children of light."

It is singular that we apparently are more interested in a comparatively brief tenancy on earth, than in an unending existence hereafter.

The late Jonas Beachy was one of the last occupants of "Mt. Nebo." He was almost a hundred years old when he died. Many occurrences and epochs had their place in the affairs of earth while he lived. Yet he, too, is no more, his **place** knows him no more. This is but one more example of the **temporariness** of life.

This life has its pleasures, its happiness, its satisfactions, but—, they are all **transitory!**

NEWS AND FIELD NOTES

Amos Kipfer and son, and Samuel Roes of Erie county, N. Y., were in the Castleman River region, arriving there Feb. 22, with a quantity of supplies for the A. M. C. Home, consisting of vegetables and other eatables. The trip was one of combined purposes, benevolence and business. The "Empire State" is insisting upon richer milk supplies and so the dairymen are obliged to supply themselves with animals which meet the new requirements.

Recent reports indicate improvement in the condition of Bro. Bender, Greenwood, Dela., noted as being ill in last issue's Field Notes.

PERILOUS TIMES

If the editor will allow me space I will, with God's help, again write an article for the Herold der Wahrheit.

We read in II Timothy 3: "This know also that in the last days perilous times shall come. For men shall be lovers of their own selves, covetous, boasters, proud, blasphemers, disobedient to parents, unthankful, unholy, without natural affection, trucebreakers, false accusers, incontinent, fierce, despisers of those that are good, traitors, heady, highminded, lovers of pleasure more than lovers of God; having a form of godliness, but denying the power thereof: from such turn away."

I believe we are now living in such a time. It seems so, if we regard the signs of the times. However, it may be with us, too, like Christ told the Pharisees and Sadducees, when they desired that He would show them a sign from heaven. He said unto them, When it is evening ye say it will be fair weather for the sky is red; and in the morning, it will be foul weather to-day for the sky is red and lowering. O ye hypocrites, ye can discern the face of the sky; but can ye not discern the signs of the times. Matt. 16:2, 3.

We are very ready to discern the signs of temporal matters; but forget to discern the signs of the coming again of our Lord and Saviour Jesus Christ. We are surely living in amazing times. People are terming it a **depression.** What has brought this depression, which may be said to affect practically the whole world? I believe, so far as I am able to discern, that humanity brought it on itself. Many have forgotten God. The god of this world has been permitted to reign. Let us turn to Deuteronomy 32:15-18, where it is stated, "But Jeshurun waxed fat, and kicked: thou art waxen fat, thou art grown thick, thou art covered with

fatness; then he forsook God which made him, and lightly esteemed the Rock of his salvation. They provoked him to jealousy with strange gods, with abominations provoked they him to anger. They sacrificed unto devils, not to God; to gods whom they knew not, to new gods that came newly up, whom your fathers feared not. Of the Rock that formed thee thou art unmindful, and hast forgotten God that formed thee." The Lord had abundantly blessed the seed of Abraham, the children of Israel. But they forgot God, the Rock of their salvation. I believe it is the same to-day. We were living too fast: we were sowing to the wind, now we are reaping the whirlwind. Many are living as our text says, as Paul wrote to Timothy, who are lovers of their own selves, disobedient to parents, unthankful, unholy. Oh, how often must we see the disobedience of some children. And why is it so? I believe their self-will was never brought under control and broken. The prophet Ezekiel, 16:44, writes, "Behold every one that useth a proverb shall use this proverb against thee, saying, As is the mother so is the daughter. It is to be feared many fathers and mothers must meet accountability for their wayward children. Unto Timothy, Paul had written of people being traitors, heady, highminded, lovers of pleasure more than lovers of God. Was there ever a time in which people were more for pleasure than at the present time? We hear and read much of the hard times we are in, but it seems it has no effect on many, the road houses and pleasure camps are greatly patronized, many going there often in the night, to have part in their big suppers, revellings and dancing until far into the night. And many of our American people are living on the profits derived from the moving picture business, and dance halls and theatres are running full time. The rich have been becoming richer and the poor poorer. One great evil in the land has been the desecration of the Lord's day. Our own people are doing on Sunday what our forefathers would not have thought of doing. And did it better their financial condition? I say, No. I believe they are reaping what they have sown. God cannot lie. Christ said, As were the days of Sodom and Gomorrah so shall the days of the Son of man be. Turning to Ezekiel 16:49, we read. "Behold this was the iniquity of thy sister Sodom, pride, fulness of bread and abundance of idleness was in her and in her daughters; neither did they strengthen the hand of the poor and needy." There is much idleness: many would work if they could get work: many others would not work if they could get it, they want to live upon another man's credit. There are many poor and needy. I believe the only way for humanity to do is to confess her sins, and humble herself. If our nation would follow the example of Nineveh when Jonah preached unto that great and wicked city, it would no doubt change conditions in a short time. Jonah, too, had to confess, "By reason of mine affliction I cried unto the Lord and he heard me out of the belly of hell." Then the second time came the commandment, "Arise, go unto Nineveh, that great city and preach unto it the preaching that I bid thee." And Jonah's message was, "Yet forty days and Nineveh shall be overthrown." Nineveh believed God, a fast was proclaimed, they put on sackcloth from the greatest of them unto the least, and when God saw their repentance in sackcloth and ashes and their fasting He did not destroy them but spared them. The same God is still ruling the universe, He is a merciful God and slow to anger. But people must turn from their wicked ways and follow the example held forth in Psalms 50:14, 15, "Offer unto God thanksgiving, and pay thy vows unto the most high, and call upon me in the day of trouble and I will deliver thee and thou shalt glorify me."

Let us look unto Him who has all power in heaven and in earth; let us pray for our government that they may recognize God as above all—the Giver of every good and perfect gift.

I will close with the words of one of our martyred presidents— Lincoln,

"With love toward all and malice toward none."

S. W. Peachey,
Feb. 10, 1933. Belleville, Pa.

MEDITATIONS, REFLECTIONS AND EXHORTATIONS

While housed up, Feb. 7, on account of the storm, which seems more severe than we have experienced for years, I was made to think of the boy who said, "It's an ill wind that blows nobody good."

1. It brings us to a realization of our needs in time of storm.

2. We think of the many people who are homeless, have scanty clothing, fuel, and little to eat, and the wherewithal to buy the same. When Legislative bodies are drawing on depleted funds, and are devising ways and means to accomplish this end to help humanity.

So it is up to the Christian people to see that the spiritual food is provided or rather distributed among the needy. But it is quite a different problem to feed where there is no hunger: where the hunger has been after this world's goods and its pleasures. So there must first be a hunger and thirst after righteousness. Jesus said, "Blessed are they which do hunger and thirst after righteousness: for they shall be filled."

While the Scripture contains the real means of creating a hunger and thirst yet the Ethiopian eunuch had to have some one to explain to and guide him, so being instructed he was not only willing but besought Philip to baptize him. Upon being told if he believed with all his heart he might be baptized he answered and said, "I believe that Jesus Christ is the Son of God;" the basis upon which we are all baptized.

In Paul's letter to the Romans he says. "I am a debtor both to the Greeks and to the barbarians, both to the wise and the unwise, so as much as in me is I am ready to preach the Gospel to you that are at Rome also; for I am not ashamed of the Gospel of Christ, for it is the power of God unto salvation to every one that believeth; to the Jew first and also to the Greek."

So this is the problem before us: Jesus told His disciples, "My meat is to do the will of him that sent me and to finish his work." Also read John 4:34-38. Jesus said He must finish His work. Also He said, "Other men labored, and ye entered into their labors."

So there are many ways to labor, but as Gideon's army was reduced by trials of their faith, we are also tried. But if we keep our eye single in the faith, and carry the light in this earthen "vessel," this pitcher, when it is broken we can also shout the shouts of victory.

We also want to remind our readers of the necessity of distributing literature, something that is sound and real food for the soul. While we have writers for the **Herold der Wahrheit** who are willing in both languages to use their talents, yet we notice sometimes a good share is made up of selections. Let us also not forget it costs something to print and distribute a paper. While we may make the plea "Hard times," yet how much time does it take if turned into cash to pay a year's subscription? Let us show our appreciation of the many good thoughts and advices contained in the H. d. W. and I assure you we will receive a blessing.

With love and best wishes to all,

A. C. Swartzendruber.

CHRIST'S LESSON ON PRAYER

M. S. Zehr

Luke 1:1-13

Christ prayed, and when He ceased; His disciples said unto Him, "Lord, teach us to pray, as John also taught his disciples to pray."

From this we learn: First, that John had taught his disciples to pray; and as some of John's disciples were also Christ's disciples, and they heard their Master pray, it may have moved them to make this plea; whatever the

nature of Christ's prayer was we can conclude, only from what had taken place, and also from the prayers that we have on record of Him.

In the previous chapter, we have the sending out of the seventy; the lesson of the good Samaritan, to a certain lawyer; and the experience with Mary and Martha. We might name one clause of each, that might have moved the Savior to pray.

In the first, Satan had taken advantage of the success, of the disciples, and caused them to rejoice in their power, instead of in the one who gave it. Is not the above true to-day?

Second, many were on the downward road, and needed the help of the Good Samaritan (Christ). Is not this also true to-day?

Third, some one neglected listening to the Savior's words; the "one thing needful;" too busy with the temporal things of time; "True to-day also!"

"LORD, TEACH US TO PRAY." May the pleadings for the above conditions, and others as well, the supplications, and thanksgivings as they fell from the Master's lips moved the disciples to say, "Lord teach us to pray." They did not say, "Teach us to sing;" much of that is done in our day, and well if done rightly. They did not say, "Teach us to preach," but "Lord, teach us to pray." Did He do it? Most assuredly He did, and in the most remarkable manner.

Let us notice a few things. "When you pray, say." Or as Matthew gives it, "After this manner therefore pray ye" (Matt. 6:9).

OUR FATHER WHICH ART IN HEAVEN; (our relationship). Children addressing their Father; what intimate rights, what trustful assurance! Can we realize it? "Our Father"—He in Heaven, we on earth. Therefore rightly following, HALLOWED BE THY NAME; (our attitude towards Him). He infinite, we finite; He holy, we vile; "Holy and reverend is His name" (Psa. 111:9).

THY KINGDOM COME; (His rule over us and for us). Some say, this is in the future! Jesus also said it is at hand; He also said it is in you, and Paul tells us that it is not meat and drink, but righteousness and peace, and joy in the Holy Ghost.

THY WILL BE DONE, AS IN HEAVEN, SO IN EARTH. (Absolute yielding of our will to His will) or a heart's desire, that His will might be fully done on this earth.

GIVE US DAY BY DAY OUR DAILY BREAD. The only petition for the body, our daily need, or our present need.

AND FORGIVE US OUR SINS; for we also forgive every one that is indebted to us. **What a promise!** what an obligation we are under! Or as Matthew has it, "Forgive us as we forgive others;" let us not forget the Savior's prayer in this behalf. "When you pray say, after this manner pray ye." It has been said, better not pray that phrase; but can we have our sins and shortcomings forgiven, if we are not willing to forgive others?

AND LEAD US NOT INTO TEMPTATION; the "and" of the beginning of this sentence, connects it with the former; might this be one of our greatest temptations, to pray for mercy, to plead for pardon, to long to be forgiven, yet not quite so willing to extend it to others? Therefore,

BUT DELIVER US FROM EVIL. We truly need deliverance from the above evil, as well as all others; and now as Matthew concludes it:

FOR THINE IS THE KINGDOM, AND THE POWER, AND THE GLORY, FOREVER, AMEN. And might we add, all the praise, and all the adoration, that we, yea, that all mortal tongue can bring now and evermore, AMEN.

Now the question arises, Did the Savior teach form or did He teach principle, or both? We believe He taught both. Another question seems to be, Should we continue to pray the form as given by our Lord? and how often, and when? We believe that we cannot pray it too often, providing we really pray it. Some one has said, they heard when those who always

conclude their prayer with it, when they got to that part, they just rattled it off. This would be sad, if it were altogether true, but even would that give reason to stop praying it altogether? We are quite sure that none would want to improve on either the principle or the form or the manner; our observation has been, that at least, largely, those who don't pray it quite regularly, **don't pray it at all.** This we could not conscientiously do. First, because of the thus said the Lord, "When you pray say," and for its richness, and perfection. But this does not conclude the Master's lesson on prayer to His disciples. Let us notice: "And He said unto them, which of you shall have a friend, and go to him **at midnight** and say to him, Friend. lend me three loaves; for a friend of mine in his journey is come to me, and I have nothing to set before him; and he from within shall answer and say, Trouble me not, the door is now shut, and my children are with me in bed; I cannot rise and give thee. I say unto you, though he will not rise and give him because he is his friend, yet because of his importunity he will rise and give him as many as he needeth." We believe the Savior wants to teach some inward conditions.

The parable is a common occurrence, among a common people. There was a cause that was known. There was a need that was felt. There was a living hope that made not ashamed; even at the midnight hour, even though the door was locked, there was a faith that moved to action or works. Was all this inward condition in vain? No, no, not so, notice the Savior's **assurance**: "He will rise and give him as many as he needeth." Further in connection with this He says, "I SAY UNTO YOU ASK, and it shall be given you; SEEK and ye shall find; KNOCK and it shall be opened unto you: For every one that asketh receiveth; and he that seeketh findeth; and to him that knocketh it shall be opened." Even though it is midnight, "Ask;" even though it is dark "Seek;" even though the door is locked, "Knock."

For further assurance, yea, for reassurance, He teaches one more parable on prayer: "If a son asks for bread of any of you that is a father, will he give him a stone? Or if he ask a fish, will he give him a serpent? Or if he shall ask an egg, will he offer him a scorpion? If ye then, being evil, know how to give good gifts to your children, how much more shall your heavenly Father give the Holy Spirit to them that ask Him."

Again almost a daily occurrence, in every home where there are children. These young souls, in their energy and activity, and development, need food; and they don't worry about it either! They fondly know that somebody else is providing. They ask for bread, do they receive a stone? for meat, will it be a serpent? an egg, will it be a scorpion? They ask because they feel their need. They ask, they know there is in store, they believe they will receive. We who are evil, give good gifts. Jesus here calls us evil. Remember, we are compared with God; nothing else would do! None is good, save one, that is GOD. Luke 18:19. "LORD, TEACH US TO PRAY."

In conclusion, a few questions: Did not our Savior teach us to pray? Are we praying as He taught us? As parents, are we teaching our children to pray as we ought? As ministers and watchmen on the walls of Zion, are we teaching our people to pray? Let us not neglect the prayer life, and the teaching of it.

Pigeon, Mich.

THE PARABLE OF THE SOWER

Wilma Yoder

The parable of the sower is recorded in three of the Gospels, in Matthew 13, Mark 4 and Luke 8.

A parable is an earthly story with a heavenly meaning. We notice that nearly always Jesus spoke of common things of life in setting forth to the people, the life they should live.

In this parable Jesus told of the sower who went out to sow. At that time they did not have farms, nor farm like we do now. They did not have their fields fenced off but had paths through the fields where men walked: because of this they would easily scatter some of the seed, which was broadcasted, on the path, or wayside, as the Bible puts it.

And some fell on stony ground, and some on thorny ground and other fell on good ground. There were four different kinds of soil.

Jesus applied this parable to four different classes of hearts.

The first class is the wayside heart. Those whose hearts have been hardened, and whose lives have been trodden down by people who do not think of their soul. The seed was sown, (which is the Word of God sown by true Christians) good seed and sown just as other seed was, but because the soil was a path and made hard by many people who walked over it, it could not easily grow, the fowls of the air came and picked it up. Just as Satan comes and takes away the Word of God which has fallen on the ear of some poor sinner, and right away he forgets what he heard.

The second class is the stony heart. There are people who have stony hearts. In Ezek. 11:19 we read of a stony heart. The seed quickly grew because there was not much earth covering the stone and it came up very quickly, but when the sun came out it withered. Some people when they hear the preaching of God's Word, they act very quickly and really try to do what is right. But after awhile when they are tried, or come to a difficult place in the Christian life, they give way to Satan and are lost.

The third class is the thorny heart. This was good ground as far as we know, but it had also the seeds of thorns in it. They both grew, but finally the thorns became too thick and choked the good seed. "These are they which are sown among thorns, which hear the Word, and the cares of this world and the deceitfulness of riches, and the lusts of other things entering in, choke the Word, and it becometh unfruitful." Some people have a right start in their Christian life, but because of the cares of this world they are drawn away by Satan. Their hearts become set on riches and how to make money, and soon many other lusts enter in and their Christian life is choked.

The fourth class is the good ground which had been prepared for the seed. Early in life the heart should be prepared for the good seed. It should not be left alone till the thorns have already been started or till the heart has become stony. It is so much easier to become a Christian while young while the heart is still tender. In James 1:22 it says, "Be ye doers of the Word and not hearers only." The good ground brought forth some thirty, some sixty and some a hundred fold. Not all Christians have the same opportunities to do good and therefore some bring more fruit. We shall be held accountable according to our opportunities. We know that a missionary or minister has more opportunities than we have. But some of us may have more than others or we may not have as much. We may not have the privilege that some others have. But in John 15:8 it says "Herein is my Father glorified that ye bear much fruit, so shall ye be my disciples." We are not a disciple unless we bear fruit.

To bear fruit the heart must be prepared. We can not expect to get much fruit from ground that has not been prepared, neither can we expect it from a heart unprepared.

The Lord would have us all be workers in His vineyard, preparing the hearts that are still stony and not ready to receive His Word.

With Love to all.

Self-will dies hard. There are many sins that we abhor and condemn. But self-will is such a subtle and plausible enemy that it is often greeted as a friend, and called "zeal for God's honour."

THE CHURCH SEEKING TO BE A REFORMATORY AND CIVIC IMPROVEMENT FACTOR

Note:—Herewith are given excerpts of a write-up of a certain joint convention held in Canada in recent years, the bodies represented, having been a number and varied character of church organizations. The scope of their program, as to kind and territory was great, and obviously **ambitious.** The representatives had a mind to **undertake** great projects. Seemingly it was the **usual goal to reform and uplift the world as a whole.** Ed.

It is not possible for me to enter into a review of the material presented . . . but some of the proposals were very sweeping. There was the world peace effort through voluminous petitions and there was the impassioned appeal to Christianize our economic order and abolish the slums. "The church should be the headquarters for the labor movement and a center of activity when a strike is on," declared one speaker. "If we do not keep the church close to the labor movement and social progress the working classes are going to go ahead without the church and then we will have atheism as in Russia and for the same reason." This almost reminds me of the war chaplain I heard during the war declare that the soldiers had lost patience with a preaching of salvation for individual souls: they were engaged in doing something so much greater—the saving of civilization. An attractive delusion! "The thing to frustrate communism is community good-will," declared another speaker. One of the ladies asserted: "We must help the community to the right enjoyment of a right kind of play, proper games and open spaces: decent theatres. Christian communities are leaving so many good things to the devil and his agents." Resolutions were passed that the council add its influence to the group attempting to create a warless world and to the establishment of world courts and a world-wide League of Nations. . . .

There is surely a grave danger of the Church becoming so busy with many things that its primary work of saving human souls and administering to them the means of grace may be neglected. In all this semi-political, semi-religious social service there is a great amount of experimenting and little proof has so far become available as to its real value in the spread and development of Christ's Kingdom. It is the concern of numerous other organizations besides the Church, and if the Church is not outstandingly distinctive it will be classed with them and find itself deprived of power.

EXTRACTS

From a Page of the Experiences of a University Pastor

"A law student was walking home with me at the conclusion of a student supper. In the course of the conversation he remarked, 'Wouldn't the old crowd at school have a good chuckle if they knew I had been at a church supper.' He was referring to friends of undergraduate days, spent in a Pennsylvania college. A few inquiries brought out the fact that he had been very much of a stranger at church during the four college years, with the exception of the vacation periods spent at home. And here he was—attending a church supper and showing up Sunday mornings for services. It would seem strange to those fraternity brothers of his who had known him so well for four years."

"It is so easy **not** to pay much attention to the cordial invitations of the neighboring church. Parents or the home pastor may write that the student in question has been active in the Sunday school and . . . faithful in church attendance. **Notwithstanding, the university pastor knows that he has a real job on his hands to convince the degree-seeker that the hour of worship should have a stated place in the weekly schedule and that primary things should not be given fourth or fifth consideration."**

Of the average undergraduate, it is

stated, "He may talk loudly and long about his studies, his assignments, but if he takes them over-seriously he is likely to be an exception. One thing that does affect most decidedly, however, is his new-found freedom from restraints. He is 'on his own.' Parents, brothers, sisters and others are not on hand to dictate to him. In a measure—as far as college rules permit—he can do as he pleases. And if he pleases to ignore the church crowd, that is his affair. As he cultivated the jargon of his new world, he possibly begins to talk glibly of the failure of the church and the twilight of religion."

"The student's interest in the church can be real and his intentions can be good, but there are simply too many distractions. One week is evidently not long enough for all the activities. Something must go. Why not the church service? That can go until next week—or the next."

"A student recently wrote, 'I cannot come to communion next Sunday, or any Sunday, until I have settled some of these problems in my mind.' An interview was suggested. For two hours we faced the issues together. The questioner acknowledged that argumentation alone would never solve the problems and determined to follow a course of humble seeking. 'I am coming to communion next Sunday' was the message received before the close of the week.

"Interviews of this kind do not always have such a positive conclusion. Dropping in to see a graduate student, I was quickly informed of his negative views regarding the church, religion, God. What had been intended as a brief call developed into a lengthy one. The hours spent together did not seem to produce any change of viewpoint, but it was gratifying to hear the remark, 'That is the first time a preacher has ever sat down and talked to me like that.' Was the time wasted? I hardly think so.

"The stress is commonly laid upon the intellectual problems of students. More attention should be given to the moral problems, so tragic in their consequences. I had just confronted a student with a serious moral transgression. A tense silence was the first indication of a confession which later became verbal. We prayed together. Then came the release. 'This is a happy hour for me since this is out in the open before God and before you. I have long waited for this hour.' There are many others waiting for such hours if we Christian workers could find more time for soul surgery."

Note and Comments:—

The foregoing statements appealed to me as outstanding and as being especially informational and instructive as to conditions and environments affecting the lives and characters of university students. They have been selected from a contribution to The Lutheran, by Pastor Goehring, Cambridge, Mass.

I question whether as honest and candid representations of actual facts and conditions concerning this matter, as are the above, have been given from the ranks of the ministry of sister church groups, even though their professions have been very neighborly; and that of men who were in position to know, or could and should have known, the actual facts, as to stati to which such students are subject and exposed. God knows what hedging, evasion, dodging, condoning, "winking at," compromising, and the like, adherents of Separatist church profession have been guilty of. (Or was some of it due to senile flabbiness or to shallow cowardice and fear of popular mass pressure?)

Why hide the facts and endanger souls? Schools have been recommended, particularly on the grounds of being sound in acceptance of orthodox evangelical principles, and comparisons were made between them and other schools, with the manifest purpose to wield influence against the latter institutions, in cases in which the recommended institutions were permitting and employing the same pernicious, undermining and corrupting means, as did the discredited schools. And the

trusting parent or guardian was betrayed into unguardedness by the hollow mockery of misrepresentation. Common, everyday honesty will not endure deceptive concealment, and true godliness cannot have a lower standard. In order to win patronage people were led into, or knowingly permitted to assume and to believe certain conditions as obtaining and existing in fact, which the solicitors and active advocates must have known were not true. Strenuous, over-zealous school propaganda, under the guise of instructive and edifying spiritual literature does not deal fairly and honestly with the matter. Editor.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., Nov. 1, 1932 to Feb. 1, 1933

Receipts, Donations

November		
3	Oakdale S. S., Pa.	$14.00
7	Bal. Conf. Collection, Ia.	5.87
8	Upper Deer Creek S. S., Ia.	9.44
8	Annual Bequest from Mary Ringler Estate	100.00
15	Collection at communion, Pa., Md., Cong.	30.00
17	J. A. Stoltzfus S. S., Pa.	28.81
21	Black River Cong., N. Y.	20.00
24	Oakdale S. S. Pa.	16.00
25	Thanksgiving Offg Pa., Md.	7.00
26	A Brother, Canada	.78
December		
12	Pigeon River S. S., Mich.	39.50
15	S. W. Sharon S. S., Ia.	15.00
15	Croghan S. S., Lewis Co., N. Y.	130.25
15	Eichorn Cong., Erie Co., N. Y.	20.00
22	A Brother and Sister, Castorland, N. Y.	20.00
23	Children's earnings, Pigeon River Cong., Mich.	32.00
23	A Sister and S. S. Class Locust Grove S. S., Pa.	16.00
25	Christmas Offg Pa., Md. Cong.	8.50
26	N. Sharon S. S., Ia.	27.28
30	A Brother, Ind.	6.00
30	A Brother, Ind.	5.00
January, 1933		
3	Aged Sisters' Class, Locust Grove S. S., Pa.	13.00
4	Pigeon River Cong., Mich., money collected for beans	16.00
5	Oakdale S. S., Pa.	16.00
7	E. Center S. S., Kansas	10.00
11	Upper Deer Creek S. S., Ia.	74.99
12	Locust Grove Cong., Pa.	41.81
12	Sisters' Class, Locust Grove, Pa.	11.85
17	A Sisters' Class, L. C. S. S.	7.60
	Total Donations	724.77
	Receipts from sales—eggs sold	216.89
	Total Receipts	959.66

Expenditures

Car upkeep	40.20
Dry Goods	75.52
Feed	152.03
Freight	16.82
Groceries	237.71
Hardware	86.44
Labor	233.00
Fuel light and power	89.65
Professional services	21.45
Telephone service 6 mo.	15.45
Sand	13.12
Water cups and fittings for cows	10.00
Manure Spreader	35.35
One cow	45.00
Total expenses	1071.74
Receipts	959.66
Deficit	112.08
Treasury overdrawn:	
Nov. 1	1142.68
Money on hand Feb. 1	70.00
Treas. overdrawn Feb. 1	1184.68

Provisions donated by the surrounding community: Tallow, lard, pigs' feet, pudding, beef livers, dressed chickens, milk, potatoes, and apples. From the Locust Grove Cong., Belleville, Pa., was brought an automobile load of eatables for the Thanksgiving season; also a load of canned fruit. From Erie Co., N. Y., a supply of canned fruit; from the Pigeon River Cong., Mich., a supply of eatables for Christmas; from Wallace & Morley Co., Bayport, Mich., 700 lb.

beans, freight prepaid. Also from Townline-Griner Cong., near Goshen, Ind., a box of eatables for Christmas. So the children were all permitted to enjoy the holiday season after having been under quarantine because of scarlet fever for two months. We were released Dec. 24. Eight of the children had the fever, but in a very mild form for which we are very thankful.

Through the Quarter one boy, who was formerly returned to the Home from a private home was again placed in a private home on trial and one who had been in a private home for some time was returned. Two boys and two girls, having been committed by the Juvenile Court, Cumberland, Md., were returned to the custody of that court and three boys and one girl received in their stead. Later the three boys were again taken charge of by officials of Alleghany Co., Md., thus leaving us with sixty-three. The Lord has been blessing us in many ways. So far this winter we have had no serious sickness, and as the winter so far has been very mild we were enabled to keep the children comfortable at all times. We thank each one that has shown an interest in the work here. May you all continue praying that the work may go on according to His will.

In His service,
Sam D. Beachy, Supt.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Millersburg, O., Feb. 5, 1932.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' name. This is my second letter to the Herold. Health is fair as far as I know. The weather is cold. Church services will be held at Eli A. Millers next Sunday if it is the Lord's will. Thursday I attended the wedding of Jacob Schlabach and Ada Wengard. I will try and answer Bible Questions Nos. 739, 740 and will try and put the Printer's Pie together. I have learned the 23 Psalm in English. I will close, Uriah Miller.

Your answers are all correct—Barbara.

Hutchinson, Kans., Feb. 12, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' Holy name. I will again write for the Herold as I haven't written for a long time. To-day is my birthday. I am twelve years old now. To-day we were in church at Menno Yoder's. The church will be there again if it is the Lord's will. I will answer Bible questions No. 732 to 736. I have written the Bible questions for quite a while, but delayed them, and forgot I had answered them. I will close wishing God's richest blessing to all.—Barbara Nisly.

Dear Barbara your answers are correct, although 733 is taken from Prov. 30:5 and you have it Psalm 18:31, but it reads about the same, look it up.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Feb. 12, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings from above. I will write to the Herold again for I haven't written for a long time. I have written the Bible questions for quite a while. But I delayed them and forgot to send them. We had pretty cold weather last week. It was below zero about every morning last week. I am ten years old; my birthday is on December 26. I will answer Bible Questions No. 732 to 736. I would like to know what my credit is. Would you please just keep my credit until next year and then send my prize? I will close, Lizzie Nisly.

Your answers were the same as your sister Barbara's.—Barbara.

Middlebury, Ind., Feb. 12, 1933

Dear Uncle John and all Herold Readers. I will write again for the Herold. Lots of people have colds and grippe at present. Raymond Thomas has been in the hospital for a week; he had an operation for appendicitis. I learned the Lord's Prayer in English. I also found the Bible questions No. 739-740.

Dan Mast of Clearsprings and Saloma Eash of this place will be married

on Tuesday.—A Junior, Jesse H. Miller.

Your answers are correct.—Barbara.

Middlebury, Ind., Feb. 12, 1933.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. I will again write to the Herold as I have not written for quite a while. The weather is pretty cold and stormy to-day. Jesse and I are at grandpa Hostetler's to-day. I memorized Psa. 1, Psa. 121, the Ten Commandments, the Lord's Prayer all in English. I found the Bible Questions Nos. 739 and 740. I will close as ever a friend.—Mary M. Miller.

Your answers are correct.—Barbara.

Lynnhaven, Va., Feb. 15, 1933.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings from above. The weather is very rainy at present. This is the first letter to the Herold. My age is 10 years. And I go to Kempsville School. My teacher's name is Miss Baum. There are 49 children in our school room. And my Sunday school teacher's name is Aunt Mary Hershberger. I have 6 brothers and 2 sisters. And 2 brothers in Heaven. And 2 nieces and 3 nephews. I will close with God's richest blessings to all.—Katie J. Miller.

Arthur, Ill., Feb. 7, 1933.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. I will write again for the Herold. I didn't write for a long time. It is stormy to-day. The people are going to start a cheese factory at Geo. Marner's place in a few weeks. I have memorized the Lord's Prayer in English. I will close with God's richest blessings to all. How much credit do I have?—Cora Viola Marner.

Your credit is 5 cents.—Barbara.

PRINTER'S PIE

By Peter Helmuth

kool ot sleevsouyr, thta ew selo ton ethso nigtsh hhwci ew veah goutwhr, tub ttha ew eirevc a ufll awedrr.

PRINTER'S PIE

(Name of deviser could not be ascertained; was mutilated in cutting sheet: was enclosed by D. M. Bender.)

I retow tnuo eth rhcuch ubt phtrieosed, owh teolvh ot vhea het enecnimerep monag htme ehtviecer su ont.

Note: The efforts of the Junior's in above examples in devising Printer's Pie's were mailed direct to the editor, and Bro. Miller of the Junior's will please note this.

NOW—TO-DAY

II Cor. 6:2; Heb. 2:13, 15

Oh, love them while they're here—not when away,
And you will not have a yesterday
That you regret, no moment to recall,
When you, who had so much, gave not at all.

Speak kindly while the loved are here to hear,
And you will not look down some long year,
Or years of years and wish that you had said
The words that might have cheered or comforted.

Do little deeds, and learn to do them now,
And you will never wish you **had,** somehow,
When yours the chance, for nothing ever brings
As great a grief as life's neglected things.

Encourage them, their battle just begun,
And you will never think they might have won
Had you but spoken; when your gentle touch
That seemed so little, might have meant so much.

Yes, love them and never let love wait,
And you never need sigh **"it is too late."**

Do little deeds: say what you have to say:
Oh, love them while they're here; not when away.

Speak kindly to th' erring **now**, while **to-day**;
Yes, pray for, do for them, yet while you may:
The future then coming shall ever portend
Assurance, peace, trust and rest in th' end.

(Last verse supplied. Ed.)

Selected by David M. Bender,
Tavistock, Ont.

"YE HAVE DONE IT UNTO ME"

It was an August afternoon. The hot winds were sweeping over the western prairies. Not a green thing was to be seen. The earth was parched and dried up, and the heavens were like brass. Everything seemed to be crying, "Water! Water!"

Rachel stood in the door of the rude cabin on the plain, and shading her eyes with her hand, looked far out over the prairies. "Why don't father and mother come?" she said. "There, I guess they are coming now." No, it was an immigrant wagon, but it was following the trail that would bring it right by her door. Two half-starved horses drawing a dilapidated wagon, a drunken driver, a sick woman and four children were what Rachel saw when they drew near. "Any water?" asked the driver. "Whiskey ain't as cooling as some other things on a day like this."

For an instant Rachel hesitated; a pail of water stood on the bench behind the door; but it was the very last they would be able to draw from their well, and when that was gone, where was more to come from? A thin white hand lifted the cover, and a pale face looked out; "God bless you, my child, if you will only give us a little water."

Rachel hesitated no longer. She quickly took the dipper from the nail on which it hung, and carried the pail to the wagon. The half-famished creatures soon emptied it, and the dog came and licked it dry. "Remember, child," said the woman, as they drove away, "who it was that said, 'inasmuch as ye have done it unto one of the least of these, ye have done it unto me.'"

Rachel watched them out of sight, and when she turned and entered the humble home, she felt happy despite the fact that she knew not whence the next drop of water was to come from. All afternoon a still, small voice kept saying, "Ye have done it unto me." It was dark before her father and mother returned. They had gone several miles beyond the village to a well where water was to be had, and brought back two barrels full. The little family on the plains suffered many privations that year of drought, but the needy were never turned from their door.

The years passed by, and the desert began to blossom as the rose. Fertile fields, thriving villages, and populous cities were to be seen on all sides.

* * *

Rachel was no longer a barefooted girl, but had developed into a comely matron. . . . She had been a means of securing a well-known speaker to deliver a lecture in the town, against the evils of intemperance.

"I love this country," said the speaker, as he looked out over the large audience. "I shall always love it; for it was on these plains that I took my temperance pledge. When I was a lad my father settled in the western part of the state, but during the summer of the great drought we were literally starved out. Packing our few effects into the wagon we started back east."

"For days we traveled over the parched desert, through scorching winds and drifting sands, with scarcely water enough to moisten our burning lips. Finally we came to a house. It was only a shanty standing alone out on the wild prairies, but it was the home of our angel of deliverance. A sweet girl brought out a pail of water, and gave us all we could drink. I have since been afraid it was all she had,

and have often wished she could know just how much her cup of cold water did for our family. We held a praise meeting right there in that old wagon. My father threw his whiskey bottle away. 'That is my thank offering,' he said. 'Mine shall be my boy' my mother said. I promised her then for the rest of my life to be a soldier in the war against alcohol."

Rachel bowed down her head to hide the tears that were coursing down her cheeks, and she heard the still, small voice say, "Ye have done it unto me; ye have done it unto me."—Selected.

NED'S LAST EVENING HOME

Ned Allen brought his young wife to live with his mother's old friend, Mrs. Wellman, until they would get settled in the city.

"Jennie and I should like to live with you until I know how my job is going," he wrote, and Mrs. Wellman prepared some rooms in her ample cottage and took the young people in. For a month they ate at her table, and then the two began light housekeeping in the rooms she provided. They lived with Mrs. Wellman a whole year before taking a house for themselves. And in that year Jennie tried to copy her home life after the tranquil life of the mistress of the house.

Mrs. Wellman was first of all a Christian. She lived a godly, consistent life daily, both in her private and more public life. All outward forms of Christianity were kept up in the home, for Mrs. Wellman believed in letting her light shine constantly. Ned and Jennie were also professed Christians, but their home life during childhood had not been patterned after the model of the Wellman home, and they thought little about keeping up the simple forms of Christian worship. Mrs. Wellman saw this while they were in her home, and she longed to help them to begin their own home right.

"Ned," she said one day at lunch when he and Jennie were alone with her, "will you return thanks to-day?"

Ned flushed a little, looked embarrassed, but bowing his head he said thanks humbly and sincerely and felt the better for it.

Mrs. Wellman said before the meal was ended, "Ned, you and Jennie both profess Christ, and you want to be genuine Christians. To do this you must give Him the praise and gratitude that belong to Him. It is a simple thing to thank Him for the food you eat, and I hope that you will keep this form in your own home."

Ned promised at once that they would do so, and Jennie said enthusiastically, "Indeed we will, Mrs. Wellman."

Ned was out one evening and Jennie came in to sit with the Wellmans and was with them in the evening prayer. Jennie enjoyed this service, and she said, "I like your family worship, Mrs. Wellman." This was just the opportunity the older woman was watching for. She remembered the Scripture which says, "Let the aged women teach the young women," and she longed to teach Jennie to begin family worship in her new home.

"Jennie," she said kindly, "you love our simple service. Why do not you and Ned have your own worship morning and evening? You love the Lord, and why not give Him a place in your home life from the start?"

Jennie was thoughtful for a little while, and then said, "I have been thinking about it, but felt shy about beginning. I shall speak to Ned this very night."

The next morning she got the Bible as she had seen Mrs. Wellman do, Ned took it and read a scripture, the two then knelt, and both offered a simple prayer. The day seemed sweeter to both of them for this good beginning in family life.

Five years later Ned and Jennie sat together at their own fireside in a distant city from the home of their old friend, Mrs. Wellman, and talked happily of the way their lives had been blessed. At bedtime Jennie rose in her usual manner and brought the Bible, and Ned read from its pages some of

the kind and comforting promises. Then closing the book and laying it on a chair beside them he knelt with Jennie and they both prayed earnestly to God, thanking Him for past blessings and asking His care for the future.

Just as they rose from their knees the telephone rang, and Ned, answering said, "Yes, yes certainly, I shall be right over."

Turning from the telephone he said, "Jennie, there is trouble down at the electric plant, and I shall have to go at once. I may be gone several hours." And donning his cap he was off. A moment later Jennie heard the whirr of his car as he started the motor, and in another moment he was on the street and away.

It was not more than half an hour till there was a knock at her door, and she rose from before the fire where she had been sitting since Ned left, and answered. It was a messenger from the plant. The man stood helplessly before her for an instant, then bluntly blurted out his message. A wire was down, and Ned had touched it—a wire of death. Her Ned was dead and even was being borne away to the house of death.

She went with the messenger straight to the place where Ned now lay, and looked on his dear face, quiet and peaceful. Her heart seemed like stone until returning to her home she saw before the still blazing fire the chair with the Bible upon it, just where Ned's hands had laid it a few hours before. His last act in his home had been that of his usual evening devotions.

Dropping to her knees with her head on the Bible she cried, "O God, I am so thankful that Ned lived a Christian. I am so thankful we kept up our family devotions. He cannot come back to me, but I can go to him."

A year later when she saw Mrs. Wellman she said, "I thank you next to God for teaching us to keep up our daily devotion. That is the best comfort I now have. I know that Ned loved and served God." Selected.

IF I WERE A BOY AGAIN

After the death of a great college president, the following was found among his papers:

"If I were a boy again I would try to find out from good books how good men lived.

"If I were a boy again I would study the Bible even more than I did. I would make it a mental companion. The Bible is a necessity for every boy.

"If I were a boy again I would more and more cultivate the company of those older, whose graces of person and mind would help me on in my good work; I would always seek good company.

"If I were a boy again I would study the life and character of our Savior persistently, that I might become more and more like unto Him."

The faithful observance of these simple rules by any young person would do more to assure a happy, successful, well-spent life than all the curricula our colleges could devise.—Selected.

WHITEFIELD AND THE ROBBER

In one of his journeys, Whitefield was told of a widow with a large family whose landlord had distrained her furniture and was about to sell it, unless her rent was paid. George Whitefield's purse was never large, but his sympathy was great, and he, immediately gave five guineas which the helpless woman needed. The friend who was traveling with him hinted that the sum was more than he could reasonably afford; to which he replied, "When God brings a case of distress before us, it is that we may receive it."

The two travelers proceeded on their journey, and before long, encountered a highwayman, who demanded their money, which they gave. Whitefield now turned the tables on his friend and reminded him how much better it was for the poor widow to have the five guineas than the thief, who had just robbed them. They had not long resumed their travel, before the man returned and demanded Whitefield's coat

which was more respectable than his own. His request was also granted, Whitefield accepting the robber's ragged garment till he could procure a better.

Presently they perceived the robber again galloping toward them most furiously; and, now, fearing that their lives were threatened, they also spurred their horses, and, fortunately arrived at some cottages, before the highwayman could stop them. The thief was balked and no doubt, was immensely mortified; for when Whitefield took off the man's tattered coat, he found in one of its pockets a carefully wrapped parcel containing one hundred guineas.—From the Gospel Magazine, 1816.

CORRESPONDENCE

Kalona, Ia., Feb. 14, 1933.

Dear Herold Family:—Greetings of peace and love.

We are having winter in the fullest sense of the word, 20 to 30 degrees below zero and a strong wind the last week, some snow on the ground.

There is still quite a lot of sickness although no serious cases that I know of at present. My wife is able to be up and around about half of the time, for which we are thankful.

We have been looking for the obituary of S. D. Beiler of Virginia to appear in Herold columns.

We will state a few facts about the Herold situation, although you are probably tired of seeing this mentioned. I know I am. Nevertheless we are compelled to occasionally remind you that we cannot exist without your support financially.

The Publishing House is waiting for payment for the January printing bill. We would be glad to send you the Herold free if it did not cost anything to publish it.

So will you please look at the label of your Herold and if it is not up-todate and you are unable to send in your renewal right now, please let us hear from you anyway.

We are at the mercy of our subscribers and we know we are in a financial depression, but so many people are singing the hard times song that about all of us have learned to sing, when in reality we know very little about hard times; of course some of us do.

If for any reason you are not getting your Herold regularly or did not receive credit as you should please let us know at once as we are subject to mistakes, yet sometimes the Publishing House is responsible for errors and in some cases the mail services. For prompt service send renewals and changes of Address to us. Thank you for past patronage.

Sincerely,

J. N. Yutzy.

Belleville, Pa., Feb. 20, 1933.

Greetings in the Master's name.

Pre. John Zook accompanied by Pre. Elmer Yoder of Allensville spent Sunday, Feb. 12, at Meyersdale, Pa. enroute to Harrisonburg, Va., where they spent a few days. We are thankful to our heavenly Father that the Lord has safeguarded them while on their journey, as they have returned and Pre. Zook was present with us again on Feb. 19.

Bishop John Mast failed to be with us Feb. 12 due to illness, but was present again Feb. 19.

Pre. Samuel T. Yoder occupied the pulpit at the Mattawana church Sunday, Feb. 5.

We are sorry to state that one of our aged sisters, Mrs. Mattie Spicher has been in the Lewistown Hospital for quite a while, due to a fall causing a broken thigh. Although she has a desire to be with us in our worship, but since it is impossible, let us remember this sister in our prayers that God may soon restore her to her normal condition, so that she may again have the power to walk, and be present with us. Remember that all things work together for good, to those who love the Lord.

Pray for me, and the church as well.

Yours in Christ,

Lomie Yoder.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 21. 15. März 1933 No. 6

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Familienkreis.

Einer teil' des andern Freuden
Einer trag' des andern Last.
Was dem einen, das sei beiden:
Müh' und Arbeit — Ruh und Rast.

Was den einen hochbeglücket,
Mache auch den andern reich;
Und was eines Herz bedrücket,
Drück' des andern Herz zugleich.

Muß der eine ferne wandern,
Geh' im Geist der andre mit;
Einer leb' und web' im andern,
Ihn begleitend Schritt für Schritt.

Bittet er für seine Seele,
Er vergeß' die ihre nie.
Betet sie für ihre Fehle,
Auch für seine bete sie.

So wird beiden es gelingen,
Tag für Tag, an Liebe reich:—
Einer wird den andern bringen
Mit sich in das Himmelreich.

—Von Mabel Hale.

Editorielles.

Und Jesus rief seine Jünger zu sich und sprach: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch, sondern, so Jemand will gewaltig unter euch sein, der sei euer Diener. Und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht. Gleich wie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern, daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele.

Als Jesus als zwölfjähriger Knabe mit seiner Mutter und Pflegvater Joseph nach Jerusalem ging, blieb er im Tempel zurück. Und als seine Eltern ihn drei Tage lang suchten unter den Freunden und Bekannten fanden sie Ihn mitten unter den Lehrern Fragen zu stellen und zu antworten daß sie sich verwunderten, und als sie Ihn zur Rede stellten, antwortete Er: Wisset ihr nicht, daß ich sein muß, in dem das meines Vaters ist? Selbst zu der Zeit hatte er schon die Bürde auf seinem Herzen um die verlorenen Seelen zu retten. Er hielt das Familienband nicht für stärker, als das seiner Pflicht. Nachdem der Erlöser die Salbung bei seiner Taufe erhalten hatte, ging er voll des heiligen Geistes in die Wüste, da wurde er von dem Teufel versucht. Durch die Erfüllung des Geistes war er so von der Rettung der Menschenseelen erfüllt, daß er dem Versucher immer widerstand und begann seine Mission in Liebe um die Erlösung der Menschenseelen. So war dann weiter ein jeder Moment seines Lebens mit dem Gedanken ausgefüllt, Seelen für die himmlische Wohnung zu gewinnen. So soll der neu und wiedergeborene Mensch zu dieser Zeit noch aus reiner Liebe und getreuem Herzen suchen Seelen zu gewinnen für diese allbereiteten himmlischen Wohnungen.

* * * *

In dieser Nummer erscheinten zwei Korrespondenz Briefe theilweise, von dem Onkel D. E. Mast die er an uns geschrieben hat zu seiner Zeit, er hat auch an derselben Zeit uns eine kurze Einleitung geschrieben von der christlichen Kirchengeschichte und

uns aufgefordet um die Kirchengeschichte von Christo durch die Jahrhunderte bis auf diese Zeit durch den Herold hervor kommen lassen, so daß die Jugend und die Gliederschaft die Kirchengeschichte besser bekannt werden mögen, aber durch unsere Unvollkommenheit ist es noch nicht geschehen bis auf diese Zeit, ob weiterhin Zeit und Gabe dazu sein wird, stehet in Gottes Hand.

Wir haben schon etliche Briefen bekommen mit der Bitte das wir durch den Herold Gaben sammlen sollen für die Armen in Rußland u. s. w., so lassen wir in dieser Nummer einen solchen Brief erscheinen, so daß wann jemand aus getreuem Herzen etwas mittheilen will für solche Arme so daß Gelegenheit ist, so können sie uns diese zusenden und wir werden sie dann weiter schicken an die Dürftigen. Wie wohl es schwere Zeiten hier sind, gibt es doch als noch immer solche die kleine Gaben mittheilen können.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

In Nummer 5 haben wir berichtet das der Abner Miller von Holmes County beerdigt ist geworden, aber das sollte heißen: Wittwe von Abner Miller. Diese Wittwe war mehr den 85 Jahre alt.

Joel Beachy von nahe Arthur, Illinois ist im Tuscola Hospital wo er sich einer Operation unterworfen hat für Appendicitis und nach letztem Bericht war er ziemlich schwer krank.

Pre. John A. Yoder und Weib von nahe Weatherford, Oklahoma sind in der Gegend von Hutchinson, Kansas Freund und Bekannte zu besuchen und das Wort Gottes zu predigen.

Der Bischof Eli Nisly von nahe Hutchinson, Kansas war am Sonntag den 5 März bei Nowata, Oklahoma die kleine Herde dort versorgen mit dem Wort des Lebens.

Die Bischöfen A. J. Mast, Noah B. Schrock von Arthur, Illinois; N. P. Miller, C. C. Christner von LaGrange County, Indiana und Daniel Beiler von Middlefield, Geauga County, Ohio sind nach Orville, Ohio auf Gemeinde Arbeit durch Forderung, dazu auch R. M. Troyer, Benjamin Troyer und Gideon Troyer von Sugar Creek, Ohio und Jacob J. Mast von Millersburg.

Das Lob.

Lob, dem Lob gebührt. Manche werden aber zu viel gelobt, so daß der Hochmut über sie kommt und sie verdirbt. Wie manches brave Kind ist schon durch zu viel Lob verdorben worden! Merkwürdigerweise häuft man das Lob mit Vorliebe auf die, die schon genug gelobt werden, aber andere, die ebenso still und treu ihre Pflicht tun, läßt man unbeachtet, weil andere sie nicht rühmen. Wir wollen gern den Glücklichen Ehre und Anerkennung gönnen, aber man vergesse dabei auch nicht die Schwache und Abgearbeiteten. Mancher Angestellte und Arbeiter, mancher Gehülfe und Knecht, manche Näherin und Waschfrau u. s. w. wird nie gelobt, obwohl sie auch ihre Pflicht treulich getan. Ein wenig Aufmunterung aber würde sie nicht nur erquicken und froh stimmen, sondern sie auch zu einer Freudigkeit anregen. Das gilt auch von den Frauen. Ihr Männer, vergeßt nicht, eure guten, treuen, fleißigen Frauen manchmal zu loben; es wird für sie wie heller, warmen Sonnenschein sein.

Moses und Elias.

D. J. Troyer.

Als Jesus seine Apostel, **Petrus, Jakobus, und Johannes mit sich nahm auf einen sehr hohen Berg** ward er **verklärt** vor ihnen; und sein **Angesicht leuchtete, wie die Sonne**, und seine Kleider wurden weiß als ein Licht. Und siehe da erschienen ihnen **Moses und Elias**, die redeten mit ihm.

Nun was wollte Moses und Elias mit Jesus reden? Nämlich, von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem. Moses war gestorben schon lange zuvor, daher bildet er die Menschen wo gestorben sind und zuvor auferstehen sollen nach 1. Thess. 4, 16, und Elias war nie gestorben, daher bildet er die Menschen wo nicht sterben aber **plötzlich verwandelt werden** und

mit den andern hingerückt werden in den Wolken, dem **Herrn entgegen in der Luft,** und werden also bei dem Herrn sein allezeit.

Dies sind die jenigen, wo gekommen sind aus **großer Trübsal,** und haben ihre **Kleider gewaschen,** und haben ihre Kleider helle gemacht im **Blut des Lammes.** Darum sind sie vor dem **Stuhl Gottes,** und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem **Stuhl sitzt,** wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr **hungern, noch dürsten;** es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Denn das **Lamm** mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und **Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.**

Nun liebe Freund was können wir besser erlangen denn dieses, ist es nicht viel besser denn alle **Welt und Geld?** Ja wahrlich diejenigen wo dies erlangen können, haben das **Allerbeste erlanget,** denn sie sind vom **Todt zum Leben hindurch gedrungen, und kommen nicht ins Gericht,** sondern werden bei dem Herrn sein allezeit. Weiters was lernen wir von **Moses und Elias** auf dem Berg? Es gibt uns Zeugniß daß wir einander kennen werden in der Ewigkeit, und Umgang mit einander haben, der Reiche Mann, und Lazarus, auch des Heilandes Lehr in Lucas 13, 28 geben Zeugniß zu dem jenigen. Weiters finden wir daß **Petrus** antwortete und sprach zu Jesus: **Herr, hier ist gut sein;** willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, Moses eine und Elias eine. Ja die Klarheit von Jesus dünkte Petrus so eine herrliche Sach daß er wünschte immer da zu sein. Und dieser Blick in die Herrlichkeit war von großem Werth zu Petrus in seinen späteren Jahren, denn als er seine **Epistel geschrieben hat,** da hat er gezeugt: Denn wir haben nicht den **klugen Fabeln gefolgt,** da wir euch kund gethan haben die **Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi,** sondern wir haben seine **Herrlichkeit** selbst gesehen, da er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der **großen Herrlichkeit dermaßen: Dies ist mein lieber Sohn an dem ich Wohlgefallen habe.** Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem **heiligen Berge.**

Also gehet es jetzt noch zu unserer Zeit, Eine Sach **wo wir selbst erfahren haben, und gesehen haben,** ist von viel mehr Werth zu uns, als eine Sache wo wir nur hören, oder in der Zeitschrift lesen.

Keiner kann dem andern sagen von der **Neugeburt,** wie sie eigentlich ist, und den Werth von derselbigen. Denn es ist eine Sach wo **erfahren werden muß, und nicht nur gehört davon.** Eben so mit der **Erfüllung des heiligen Geistes,** und mit der **Annahme,** wo Gott den Mensch annimmt als sein Kind. Alles kann erst recht begriffen werden wenn es **einmal erfahren ist.** Nun wie können wir diese Erfahrung empfangen? Wir finden eine gute Antwort in Römer 12: Ich ermahne euch nun liebe Brüder, durch die **Barmherzigkeit Gottes,** daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da **lebendig, heilig und Gott wohlgefällig** sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern veränderet euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes Wille. Ja lieber Leser, wir müssen ablassen von weltlichen, und unreinen, und bösen Gedanken, und unsere Gedanken nach Jesu Christo, und seiner Lehr wenden, und ihm dienen, dann wird er uns reinigen, daß wir mehr Frucht bringen können, und also mit dem Senfkorn, wachsen und zunehmen, und unsere Sinnen und Gedanken an göttliche Sachen haben, dann können wir wohl begreifen was des Herrn Willen ist, und wie wir in den göttlichen Sachen wachsen, und zunehmen können, und können wohl unterscheiden, was von Gott ist, oder was von der Welt ist. Aber die Klarheit Christi; war zu groß, die Jünger konnten sie nicht lange anschauen, sondern fielen auf die Erde, auf ihr Angesicht, und hören die Stimme des Herrn, zu ihnen reden: **Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; Den sollt ihr hören.**

Dieselbe Stimme tönet als noch bis zu uns, Gottes Ruf ist noch so klar, wie er jemals war, wenn wir nur hören wollen, und ihn in uns wirken lassen.

Die Jünger erschracken sehr, über diese

Sach, aber Jesus sprach zu ihnen: Stehet auf, und fürchtet euch nicht. Ja wahrlich ein Kind Gottes braucht sich nicht fürchten wenn der Herr zu ihm redet. Lieber Leser sind wir alle bereit um Christo entgegen zu gehen in der Luft?

Wohin gehe ich denn?

Wohin gehe ich denn? sollte sich ein jeder häufig fragen. Unablässig gehen wir der Ewigkeit entgegen. Das Wohin haben wir selbst zu entscheiden.

Eines Abends bemühte sich ein Mann, seinen Weg nach Hause zu finden. Sein schwankender Gang verriet, daß er zu viel getrunken hatte. Plötzlich stieß er einen fürchterlichen Fluch aus und sagte zu einem Vorübergehenden: „Ich habe den Weg verfehlt, wohin gehe ich denn?"

Der Angeredete war ein eifriger Christ, der den Trunkenbold gut kannte und aufs tiefste bedauerte. Dieser sagte mit ruhigem Ernst: „Dem Verderben entgegen."

Der taumelnde Mann starrte ihn einen Augenblick verwirrt an und erwiederte stöhnend: „Das ist wahr!"

„Kommen Sie mit mir, ich will Sie nach Hause bringen," sagte der andere freundlich.

Der Mann brachte jene Worte: „Dem Verderben entgegen," nicht mehr aus dem Sinn. „Es ist wahr" flüsterte er, ich gehe dem Verderben entgegen. Ach, Gott, steh, mir bei und rette mich!" seufzte er. Durch ernstliches Gebet erlangte er die Kraft, der Versuchung zu widerstehen, und aus dem armen, elenden Trunkenbolde wurde noch ein frommer, für das Reich Gottes würdiger Mann. Mehrere würden gerettet werden, wenn ihnen entschieden und in Liebe gesagt würde werden, daß sie dem Verderben entgegen eilen.

Warum ein Prophet von einem Löwen getötet wurde.

1. Kön. 13, 7—32.

Der Prophet, der die Warnung Gottes dem Könige Jerobeam überbracht hatte, erhielt zugleich den strengen Befehl, in Bethel weder zu essen noch zu trinken, sondern ohne Verzögerung in seine Heimat zurückzukehren und zwar nicht auf demselben Wege, den er auf der Hinreise benutzt hatte. Als nun der König in ihn drang und ihn bat, doch auszuruhen und Speise zu sich zu nehmen, antwortete ihm der Gottesmann, daß er dies nicht tun könne, da Gott ihm befohlen habe, nicht zu essen noch zu trinken in dem Orte, wo der Götzenaltar aufgerichtet worden war. Der Prophet blieb sogar dann fest, als Jerobeam ihm ein Geschenk anbot.

Als nun der Prophet seinen Esel bestieg, um die Heimreise anzutreten, eilten einige Knaben, die der Rede des bösen Königs gelauscht hatten, nach Hause so schnell wie sie konnten, um ihrem Vater Nachricht zu bringen von dem, was sie sehen und hören durften. Dieser aber war auch ein Prophet und er wünschte sehnlich, diesen unerschrockenen Mann kennen zu lernen, der ohne Furcht dem König sowie dem Volke die Botschaft aus dem Munde Gottes gebracht hatte. Schnell fragte er, welchen Weg der Bote Gottes genommen hätte, die Knaben beschrieben ihm denselben, sattelten in aller Eile den Esel und er bestieg das Tier, um den Mann aus Juda einzuholen.

Als nun dieser alte Mann auf seinem Esel so dahineilte, hatte er den Entschluß gefaßt, alles zu versuchen, um den Propheten zu überreden, Gott ungehorsam zu werden. Endlich sah er einen Mann am Wege unter einem Eichbaum sitzen. Sofort ritt er an ihn heran und fragte: „Bist du der Prophet von Juda?" Und der Mann antwortete: „Ja, der bin ich." Darauf drang der Prophet aus Bethel mit folgenden Worten auf den Fremden ein: „Komm mit mir und iß Brot in meinem Hause!" Aber der Gottesmann aus Judäa hielt an dem Gebot des Herrn fest und antwortete: „Das kann ich nicht tun, denn Gott hat mir befohlen, in Bethel weder zu essen noch zu trinken."

Als der Mann aus Bethel sah, daß er den Propheten nicht bewegen konnte, nach Bethel zurückzukehren, vergaß er sich so weit, ihn durch ein Lüge zum Ungehorsam zu verleiten. Er sagte: „Ich bin auch ein Prophet wie du und ein Engel hat mit mir geredet durch des Herrn Wort und gesagt: Führe ihn wieder mit dir heim, daß er Brot esse und Wasser trinke." Da glaubte

der Prophet aus Judäa dem Wort des alten Mannes und kehrte mit ihm um zur Stadt Bethel. Während er aber aß und trank, kam das Wort des Herrn zu dem Manne aus Bethel und er verkündigte seinem Gast aus Judäa, daß Gott ihm zürne und daß er eine schwere Strafe für seinen Ungehorsam erhalten würde.

Nachdem der Prophet gegessen und getrunken hatte, erhob er sich, um sich noch einmal auf den Weg nach Hause zu begeben. Aber er hatte die Stadt noch nicht weit hinter sich, als plötzlich aus dem Dickicht ein Löwe hervorsprang und ihn tötete. Aber sonderbar, der Löwe rührte den toten Körper nicht an, sondern stellte sich neben ihn, als ob er ihn bewachen wollte. Auch hatte der Esel, den der Prophet geritten hatte, keine Furcht vor dem gewaltigen Raubtier, denn er stand ruhig auf dem Flecke, wo sein Herr erschlagen wurde, als ob er warte, daß sich der Tote wieder erhebe und ihn besteige.

Da geschah es, daß einige Leute des Weges kamen und den Löwen sahen, der neben einem Leichnam und einem Esel stand. Da kehrten sie eiligst um und erzählten den Leuten von Bethel, was sie gesehen hatten. Diese Nachricht kam auch zum Hause des alten Mannes, der den Propheten zur Rückkehr verführt hatte; da dieser die furchtbare Kunde hörte, rief er erschrocken aus: „Dies muß der Prophet sein, der gegen das Gebot Gottes gehandelt hat; zur Strafe wird Gott den Löwen geschickt haben, um ihn für seinen Ungehorsam zu bestrafen. Ich muß gehen, um ihn selbst zu sehen." So befahl er seinen Söhnen zum zweitenmal, den Esel zu satteln, um hinauszureiten auf die Landstraße und den Propheten von Juda aufzusuchen. Die Nachricht, die er erhalten hatte, war nur zu wahr, denn auch er sah den Löwen auf dem Wege stehen und neben ihm den Esel sowie den Leichnam seines Freundes.

Der alte Mann war tief ergriffen über das Mißgeschick des Propheten. Er hob den Leichnam auf und brachte ihn zurück in die Stadt, wo er ihn in das Grab legte, das er für sich in den Felsen hatte hauen lassen. Dann wehklagte er laut um seinen toten Freund. Er wollte mit dem, der durch seine Schuld zum Ungehorsam verleitet wurde, auch im Tode vereinigt sein. So nahm er seinen Söhnen das feierliche Versprechen ab, ihn, wenn er einst seine Augen geschlossen hätte, zu den Gebeinen des Propheten zu legen, der so treu und mutig den Leuten zu Bethel und dem König die Botschaft des Herrn gebracht hatte, der aber leider nicht alle Worte aus dem Munde Gottes erfüllt hatte.

Das Ende.

Joseph mußte zuerst in die Grube und ins Gefängnis, weil er fromm blieb und sich recht hielt. Aber zuletzt sehen wir ihn als den Herrn Egyptens und den Retter seiner Familie. Ruth mußte zuerst Heimat und Freundschaft verlassen und die geringsten Magddienste verrichten, weil sie fromm blieb und sich recht hielt. Aber zuletzt wurde sie die geachtetste Frau von Bethlehem und die Stammutter des Davidischen Geschlechtes. Judas freute sich zuerst über die 30 Silberlinge, die er erworben hatte, weil er nicht fromm blieb und sich nicht recht hielt. Aber zuletzt ging er in Verzweiflung. Ananias und Saphira glaubten zuerst klüglich gehandelt zu haben, als sie die Lüge wählten und damit weder fromm noch recht blieben. Aber zuletzt war der Tod ihrer Sünde Sold. Wie soll es dir zuletzt gehen? Bleibe fromm und halte dich recht, nur dann wird es dir zuletzt wohl gehen. Es ist weislich, wenn man in jeder Handlung nach dem Ende schaut. Das Ende entscheidet die Ewigkeit.

Demut.

Man hat gesagt, daß die heidnischen Sprachen für das Wort Demut keinen Ausdruck gehabt haben, ehe das Christentum zu ihnen kam. Denn auf dem Boden des natürlichen Menschenherzens wächst die Demut nicht. Es sei dahingestellt. Aber jedenfalls nimmt die Demut in der christlichen Religion eine solche Stelle ein, wie sie sonst nirgends vorkommt. Demut heißt das Kleinod der Heiligen. Demut hebt der Herr Jesus an Seinem eigenen Vorbilde nachdrücklich hervor: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig," darum „lernet von mir." Demut hat Johannes der Täufer

gelernt: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen." Demut ist der Schmuck des Apostels Paulus gewesen: „Ich bin der allergeringste unter den Aposteln." Demut bezeugt Luthers letztes Wort: „Wir sind Bettler, das ist wahr." Sollte nicht auch des Diakonen Schmuck die Demut sein? Und sollte sich hierin irgend ein anderer Christ von ihm unterscheiden? Es ist Gottes Gnade, wenn Er einen Menschen in den Beruf eines Diakonen hineinleitet. „Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet." Dies Heilandswort gilt allen, die im Reiche Gottes arbeiten, und ist dazu angetan, sie in der Demut zu erhalten. „Was hast du, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als ob du es nicht empfangen hättest?" Wer immer von Gott als Werkzeug gebraucht wird, um anderen Menschen den Weg zum Heiland und zum Heil zu zeigen, der bleibe in der Demut. Es ist, nicht sein Verdienst, sondern Gottes Erbarmen, das ihn ausgerüstet und gesegnet hat. Ein Diakon ohne Demut ist ein Widerspruch in sich selbst. Ein Christ ohne Demut versperrt anderen den Weg zum Herrn. Darum ist für die Christen, die dem Herrn dienen wollen, nichts nötiger als die Bitte: „Jesus, hilf mir dazu, daß ich demütig sei, wie Du."—Erwählt.

Was ist dein Teil?

(Klag. 3, 24.)

„Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen."

Das sind Worte eines über den Jammer seines Volkes weinenden Gottesmannes, der mehr als zwanzig Jahre lang unter unsäglichen Leiden an seinem Volk gearbeitet hatte, ohne Frucht zu sehen. „Der Herr ist mein Teil," sprach seine Seele. Hätten die Juden ihn verstanden und auch so zu reden gelernt, so wäre ihre Geschichte andres verlaufen, aber sie glaubten ihm nicht. Der gewöhnliche Mensch spricht: Die Welt ist mein Teil, nach ihr geht mein Sinnen. — Diese Sprache führt man, bis die Welt einen im Stiche läßt.

Dann sucht man, wenn es gut geht, neben der Welt auch den Herrn, so daß es heißt: Die Welt und der Herr ist mein Teil. —So treiben es Menschen lange, oft fast die ganze Zeit ihres Lebens. Wir können aber nicht zwei Herren dienen. Wir können nicht Gottes und der Welt Freund sein. Kein Ehemann ist zufrieden mit der halben Liebe seiner Frau; er will ihre ganze Liebe haben. Dasselbe gilt von dem Herrn. Er arbeitet bei jedem Menschen darauf hin, daß er Ihm sein ganzes Herz weihe, daß wir loswerden von allen Banden, von aller Abgötterei. Hast du, liebe Seele, dieses Loslösen erfahren? Ist der Herr allein dein Teil?

Ja, unser Gott darf uns manches nehmen, und dann meint man, man sei recht fromm, man hat vieles verleugnet und manches Examen gut bestanden; wenn aber „der, welcher dein Brot ißt, dich mit Füßen tritt," wie wir es vom Heiland lesen, kannst du dann sagen: „Der Herr ist mein Teil?" — „Herr, wenn ich nur dich habe." Das muß du lernen, aber merke wohl, das lernt man nur in der Tiefe. Jeremias lernte es in der Grube, die voll Schlamm war, und im Kerker. So führt unser treue Herr uns wohl hinab in eine Grube und merkt auf, bis von unserer Seite der Ruf aus der Grube erschallt: „Herr, Du bist mein Teil." Ist das der Fall, dann wartet Er noch ein wenig, bis wir hinzu setzen: „Darum will ich auf Dich hoffen." Und wenn Er merkt, daß es ganz sicher ist, wir haben genug an Ihm und vertrauen nur auf Ihn, so zieht Er uns heraus aus der Grube an Seilen der Liebe.

Was soll mir die Welt und ihr Spiel?
Sie gab weder Trost mir noch Ruh;
Ich habe ein höheres Ziel:
Mein Kleinod, o Jesu, mein Kleinod bist Du!
—Erwählt.

Starker Trost.

Auf dem Fremersberg in Baden steht seit langer Zeit ein christliches Denkmal. Vor einer Reihe von Jahren, an einem strahlend hellen Maitag, stieg ein Wanderer den Fremersberg hinan. Auf dem Wege gesellte sich ein alter Mann zu ihm. Der erzählte: „Ich lebte so glücklich mit meiner Frau und meinen Kindern. Aber dann kamen ganz plötzlich dunkle Gewitterwolken; der Aelteste, der uns schon eine

rechte Stütze war, erkrankte an Typhus—Gott nahm ihn uns. Seit dem kränkelte meine Frau. Nun wuchs der Johann heran, ein braver Bursche war er. Bei glühender Hitze hatte er unermüdlich auf dem Felde gearbeitet, bis er plötzlich umfiel und am Sonnenstich starb. Wir waren verzweifelt; unser neunjähriges Mariechen war nun unser einziger Trost. Aber auch sie mußten wir hergeben; in der Gegend herrschte Diphtheritis; das Kind wurde von der tückischen Krankheit ergriffen, und im Laufe von 8 Tagen ruhte auch sie neben ihren Brüdern auf dem Friedhof. Zwei Jahre später begrub ich meine Frau." Während des Gesprächs waren die beiden Wanderer am Denkmal angekommen. „Wie es immer einsamer um mich geworden ist drunten in meinem Häuschen, und meine Seele schier verzagen wollte, um so öfter bin ich da heraufgekommen und habe die Schrift auf dem Denkmal gelesen. Da wurde es stille und ruhig in mir, ich lernte festhalten an dem einzigen Tröster und Helfer in aller Not, und mit Ihm zog Frieden und Ergebung in mein Herz." Bewegten Herzens las der Wanderer die Aufschrift auf dem Denkmal: „Ob auch die Welt in Trümmer geht, Das Kreuz doch unerschüttert steht. Ob auch das Herz im Kampfe bricht, O Jesus Christ, Dich lass'-ich nicht."

Bilder aus dem Leben für das Leben.

Schon manchen Gang habe ich in die Hospitäler gemacht; viele Seufzer sind schon bei diesem Gange zu dem himmlischen Arzt emporgeschickt: Gib mir Worte für die Kranken! —

1. Wir treten an ein Krankenbett, auf dem ein junger Mann liegt, dem schon ungefähr 40 Operationen gemacht wurden. Neben dem Bett sitzt ein mir unbekannter etwa 25-jähriger Mann. Er hat ein rundes Gesicht, eine breite Brust, sieht so recht gesund aus. Ein Gegenstück von dem Kranken, der schon so viel gelitten und nun wieder beinah ein ganzes Jahr am Bett gefesselt ist. Ich frage bei dem Begrüßen den Kranken: „Können Sie dem lieben Gott noch gut sein?" — Da schaute er mich verwundert an; sein Blick wollte mir sagen: wie kannst du überhaupt so fragen. Und er antwortete mir. „Schauen Sie einmal den Mann an; ihm sind im vorigen Jahr alle Finger und die Füße abgefroren. Bin ich nicht viel besser daran als er?" — Ich frage weiter: „Haben die Aerzte noch immer Hoffnung auf Ihre Genesung?" — Wieder ein verwundertes Anschau: „Die haben mich noch nie aufgegeben!" — Der geneigte Leser kann es sich denken, daß diese Worte des Kranken mir eine feine Gelegenheit gaben, Anknüpfungspunkte boten, davon zu reden, wie der Herr Jesus uns auch immer noch nicht aufgibt und sich uns als der rechte Arzt für Seelenleiden anbietet. —

2. Im Hospital liegt eine alte Frau, die aus Alberta hierhergekommen ist, um Linderung für ihre Leiden zu suchen; sie hat schon das mosaische Alter erreicht. Ich frage sie, ob auch eingewandert und von wo u. s. w. Sie ist sehr gesprächig und erzählt mir von den tausenden Buschel Getreide, die sie in diesem Jahr geerntet. Ich denke bei mir: die arme Frau ist trotz ihres üblen Zustandes und trotz ihres Alters noch ganz verstrickt in irdischen Dingen und suche nach Worten, ihren Sinn auf's Ewige, auf das Eine, was uns allen so not tut, zu lenken. Zu solchen Zeiten komme ich mir oft so unfähig vor, werde mich meiner Ohnmacht so recht bewußt, und seufzend wende ich mich an den, der da gesagt hat: „Ich will euch zur Stunde sagen, was ihr reden sollt." Als eine Pause in dem Gespräch eintrat, unterbreche ich dieselbe mit den Worten: „Aber Gromutter, Sie werden einst alles hierlassen müssen, Sie werden nichts mitnehmen in das Jenseit." — Wiestaunte ich nun, als die Alte den Mund auftat und anfing zu reden. Nun fing es an zu bischeln von Sprüchen und Liederversen, daß es eine Lust war, ihr zuzuhören. „Leben wir, so leben wir dem Herrn . . ." (Hoffentlich kann der Leser den Spruch auch nicht nur auswendig, sondern auch inwendig). „Lebe, wie du wenn die stirbst . . ." u. s. w. Man konnte es der Kranken abfühlen, die Sprüche und Verse kamen nicht nur von den Lippen, sondern quollen aus dem Herzen. O Weib, dein Glaube ist groß! — Die Erfahrung, die ich hier machte, wurde mir zur Mahnung, vorsichtig zu sein bei dem Aburteilen über den Glauben unseres Nebenmenschen. Das Urteilen und Richten

kommt uns Menschen ja überhaupt nicht zu, und das ist auch gut, da wir nur sehen, was vor Augen, Gott aber allein das menschliche Herz ergründen kann und weiß, was in demselben ist und wie es da drinnen aussieht. —

3. Wiederum sitze ich an dem Bett einer Alten im Hospital. Kaum habe ich angefangen mit ihr zu reden, so fragt sie mich: „Zu welcher Gemeinde gehören Sie? — Ich glaubte es ihr abzufühlen, daß in der Frage die Absicht lag, es mir anzudeuten, wenn du nicht zu unserer Gemeinde gehörst, dann hast du mir überhaupt nichts zu sagen. Ohne mich zu besinnen, antwortete ich: „Ich gehöre zur christlichen Gemeinde." Die Alte stutzte. Nun fragte ich: „Zu welcher Gemeinde zählen Sie sich?" „Zu den Stillen im Lande!" gab sie zur Antwort. — Der Leser wird mich verstehen, wenn ich sage, diese beiden Richtungen gehen parallel miteinander und können sich gut verstehen. Daher gab es nun auch bald eine sehr rege Unterhaltung, deren Inhalt ich dem Leser vielleicht noch einmal extra auftischen werde, denn ich fürchte, der Editor könnte mir zürnen, daß ich so viel Raum in seinem Blatt beanspruche.

4. Es war im ersten Jahr unserer Einwanderung. Ich war auf dem Begräbnis eines alten Mannes, der als erster Immigrant hineingebettet wurde in den kühlen Schoß der canadischen Erde. Auf dem Begräbnisse erzählte man, daß in einem in der Nähe gelegenen Dorfe eine kranke Frau sehr des Trostes bedürftig sei, und man frage, ob nicht jemand von den Predigern dieselbe besuchen wolle. Ich erbot mich, und wir fuhren hin. Die Leutchen, besonders der Mann, waren sehr zugeknöpft. Kein Wunder! Denn ich gehörte ja nicht zu ihrer Gemeinde. Ich ließ mich nicht stören, handelte und redete, wie ich von innen getrieben wurde. Während des Gebets blieb der Mann ruhig auf der Schlafbank sitzen. Bei dem Nachhausefahren sagte der Farmer, der mich zum Begräbnis gefahren: „Du hättest beim Beten nicht stehen, sondern knien sollen, so ist es dort in der Gemeinde Sitte." — Das merkte ich mir für die Zukunft.

5. Unweit der Farm, wo ich meine erste Unterkunft in Canada fand, lebte ein Ehepaar, das derselben Richtung, wie das vorhererwähnte, angehörte. Mann und Weib waren beide krank, sehr leidend. Hin und wieder bin ich dort eingekehrt, um den Kranken ein Wert des Trostes zu sagen. Obige Erfahrung hatte mir eine gute Lehre gegeben; ich war mit den Sitten der Richtung bekannt und war darauf bedacht, nichts zu tun, was gegen die Gebräuche war.

Wenn ich nun dies kranke Ehepaar besuchte, so nahm ich ihr Gesangbuch zur Hand und sagte: Das Buch kenne ich auch; wir haben früher in der Kirche aus demselben gesungen. Er sind da auch schöneLieder, ich werde ihnen einmal eines vorlesen. Danach verrichtete ich knieend ein Gebet, und das rechte Verhältnis war hergestellt. Ich habe in jenem Hause schöne Stunden verlebt. Nun sind jene Kranken längst ihrer Leiden enthoben und in die ewige Ruhe eingegangen.—

Lies 1. Kor. 9, 20—23.

—Erwählt aus Rundschau.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 745. — Was wird der erlangen der seine Missethat bekennet und läßt?

Fr. No. 746. — In wem bleibet Gott und er in Gott?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 737. — Was sagte Elisa der Prophet in Israel, dem Könige Israels, von dem König zu Syrien?

Antw. — Alles was der König zu Syrien redete in der Kammer da sein Lager ist. 2. Könige 6, 11. 12.

Nützliche Lehre. — Dieses geschah an einer Zeit als Joram der König Israels in einem Krieg war mit dem König von Syrien. Die Syrer berateten sich untereinander wo sie sich lagern wollten um den Israeliten am meisten Schaden zu thun. Der König Joram aber, mit seinem Volk hatte dies Vorrecht über die Syrer; sie hatten ein Prophet des Herrn unter sich durch welchen der Herr ihnen half. Wenn nun die Syrer sich an ein gewissen Ort lagerten so sandte Elisa zu Joram und ließ ihm sagen:

Hüte dich, daß du nicht an den Ort ziehest, denn die Syrer ruhen daselbst. Das hat er öfters gethan. Der Syrer König war unmuths darüber, und sprach zu seinen Knechten: Wollt ihr mir denn nicht sagen wer von den unsern zu dem König Israels geflohen ist? Denn er vermutete daß jemand von seinem Volk müsse es mit Joram halten und ihm seine Absichten offenbaren.

Einer seiner Knechte aber konnte ihm sagen, daß es nicht also ist, sondern Elisa der Prophet in Israel sagt alles dem Könige Israels was du in der Kammer redest, da dein Lager ist.

Es ist doch ein großes Vorrecht für jeden Menschen und für jedes Volk das auf der Seite des Herrn stehet. Der Herr hat Wege und Mittel den Seinen zu helfen. Aber, obwohl Joram sahe daß der Herr ihm half durch seinen Propheten, so bekehrte er sich doch nicht zu Gott.

Als der Syrer König vernommen hatte daß es Elisa war der Israel sagte was sein Vorhaben war, da sandte er eine große Macht mit Rossen und Wagen ihn zu holen. Diese umringten den Mann Gottes mit seinem Knaben. Der Knabe fürchtete sich, aber Elisa sah was der Knabe nicht sah, bis der Herr auch ihm geistliche Augen gab. Dann sahe er daß ein himmlisches Heer sie schützte vor den Syrern. Also sorgt der Herr allezeit für die Seinen.

Fr. No. 738.—Was sollen wir thun so jemand zu uns wird sagen, siehe hie ist Christus, oder da?

Antw.—So sollt ihrs nicht glauben. Matth. 24, 23.

Nützliche Lehre.—Diese Warnung gab Christus seinen Jüngern als er ihnen von den Zuständen der letzten Zeiten sagte. Schon im fünften Verse sagte er ihnen daß: „Viele kommen unter meinem Namen und sagen ‚Ich bin Christus' und werden viele verführen." Und dann weiter nachdem er ihnen von der weiteren großer Noth gesagt hatte warnte er sie mit den Worten unseres Textes. Jesus wußte daß dies die Zeit sein würde daß die Juden am meisten nach einem Heiland sehnten wenn sie hart unterdrückt, und sich in der größten Noth befanden.

Als nun die große Noth über sie einbrach zur Zeit der Verfolgung von den Römern und der weiteren Belagerung Jerusalems, da waren ohne Zweifel manche die sich als der verheißene Erretter ausgaben. Die Juden hofften immer noch auf einen Heiland der sie von der Hand der Römer befreien würde und waren bereit irgend einem zu folgen der sich als Christus ihr Erlöser ausgab. Einer mit Namen Theudas hatte solche Behauptung gemacht und einen Anhang bekommen, darnach einer mit Namen Judas, aber sie, und ihr Anhang wurden vernichtet.

Jesus wandte sich mit dieser Warnung an seine Jünger, daß sie sich nicht abführen ließen durch solche Lehren und Lehrer die ihnen Christus zeigen wollten.

In allen Zeiten seit Christus auf Erden war, hat es solche Bewegungen gegeben die sich als die einzige Gemeine ausgab und behauptete die einzige echte christliche Lehre zu haben. Ueberhaupt haben solche Bewegungen eine, oder vielleicht etliche Lehren ausgesondert auf welche sie auserordentliche Strenge setzten und behaupteten: hier ist Christus; wer nicht glaubt wie wir glauben, und es nicht mit uns hält, ist kein Christ. Es gibt solche die zurück in das Gesetz gehen um ihre Sonder-Stellung zu gründen und dabei behaupten die einzige rechte christliche Lehre zu haben.—B.

Kinder Briefe

Covington, Ill., Feb. 26, 1933.

Lieber Onkel John und alle Herold Leser:—Das Wetter ist schön. Die Gemeinde ist ans Menno Schrocks bis am Sonntag. Ich will Bibel Fragen No. 735 bis 740 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Katie Kauffman.

Liebe Katie, Deine Antworten sind richtig, ausgenommen No. 737 wird gefunden 2. Kön. 6, 17 und du hast es 1. Kön. 20, 22. No 740 ist genommen aus Matth 17, 3 und du hast es Marcus 9, 4, doch ist die Antwort richtig.—Onkel John.

Millersburg, Ohio, Feb. 26, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Das Wetter ist kalt. Die Gemeinde ist heute bei die Mandy Schlabach

und in 14 Tag an das John L. Rabers wann es des Herrn Willen ist. Ich will die Bibel Fragen No. 737 bis 742 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Benjamin Coblentz.

Lieber Benjamin, Deine Antworten sind richtig ausgenommen No. 737 ist 2. Könige 6, 11 und du hast es 2. Könige 5, 8.—Onkel John.

Das Geschrei eines Kindes.

Die Welt ist voll solcher Stimmen. Das Jammern eines kranken, das Seufzen eines hungrigen, das Schluchzen eines verwaisten Kindes—ach, ist's nicht allerorten zu hören? Und wer könnte gleichgültig an solchen Stätten vorübergehen? Gewiß keiner, der das Herz auf dem rechten Fleck hat. Jede Wohltätigkeits-Anstalt ist ein Appell zugunsten der Kinder. Das Werk der Mission ist eine Bitte für das Hindukind, dem ein Grab in dem Ganges droht, für das neugeborene chinesische Mägdlein, das erdroßelt werden soll, weil seine Eltern es für nutzlos halten. Die Enthaltsamkeitssache erhebt ihre Stimme für die elenden, halb verhungerten Kinder des Trunkenboldes — ja, man darf mit Recht behaupten, daß die christliche Liebestätigkeit vor allem den Kindern zugute kommt, nach denen der große Kinderfreund in so zarter Liebe seine Arme ausgestreckt hält.

Wer in einem glücklichen, behaglichen Heim auf die rosigen, fröhlichen Kinder sieht, und in seiner eigenen Umgebung wenig an das Elend der Welt erinnert wird, mag leicht geneigt sein, solche Aufrufe zu überhören. Freilich sollte es nicht so sein. Wir sollen ein Herz für alle Kinder haben und helfen, sie zum Heiland zu führen. Der Herr Jesus spricht: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüder, das habt ihr m i r getan." Wer ein fremdes Kind zu retten sucht, mag vielleicht damit sein eigenes retten. Folgende Begebenheit, die ein Mann erzählt hat, möge dazu eine Erklärung liefern:

Mein Name ist Anton Hunt. Ich bin ein Viehhändler und wohne weit weg in der Prärie des Westens. Als meine Frau und ich dorthinzogen, war noch kein einziges Haus da. Auch jetzt haben wir noch wenige Nachbarn, aber es sind gute.

Vor etwa zehn Jahren ging ich eines Tages von Hause, um mehr als fünfzig Stück Rindvieh zu verkaufen, prächtige Tiere, wie ich sie nie besser gesehen. Meine Frau hatte mir aufgetragen, ihr verschiedene Waren vom Krämer mitzubringen, vor allem aber nicht zu vergessen, eine Puppe für unser jüngstes Töchterchen zu kaufen. Unsere Minnie hatte nie eine Ladenpuppe gehabt, sondern bis dahin nur mit den von der Mutter verfertigten Puppen gespielt. Natürlich sprach die Kleine von nichts anderem, als von ihrer Puppe, und rief mir noch an der Pforte nach, ihr ja eine recht große zu kaufen. Liebende Eltern werden begreifen, wie mir die versprochene Puppe im Sinne lag; kaum hatte ich mein Vieh verkauft, als ich nach dem Laden eilte, um eine zu kaufen. Ich wählte eine recht große, welche die Augen öffnen und schließen konnte, und ließ sie wie meine übrigen Einkäufe vorsichtig einpacken.

Es wäre wohl geratener gewesen, erst am folgenden Morgen die Rückreise anzutreten, ich hatte aber nicht nur große Sehnsucht nach Hause, sondern war auch begierig, Minnie's Freude und Geplauder über ihre Puppe zu sehen. Ziemlich beladen setzte ich mich auf mein gutes, treues Pferd; aber ich war noch keine Stunde Weges aus dem Bereiche der Stadt, als schon die Dämmerung eintrat, und befand mich auf dem einsamsten, unheimlichsten Wege, als finstere Nacht um mich lagerte. Ein heftiges Gewitter brach aus, der Regen goß in Strömen vom Himmel, als ich noch mehr als zwei Stunden von Hause war. Es war nur gut, daß der Weg mir so bekannt war. Ich ritt also weiter, so schnell es nur immer gehen wollte.

Da hörte ich plötzlich ein leises Wimmern, wie das eines Kindes. Ich hielt an und lauschte. Ich hörte es abermals. Auf mein Rufen folgte Antwort. Sehen konnte ich nichts. Ich stieg ab und fühlte im Grase herum, rief abermals und bekam wieder Antwort. Dann kamen mir allerhand Vermutungen. Ich bin gerade nicht ängstlich; ich dachte aber daran, daß ich als Viehhändler bekannt sei und man Geld bei mir vermute. Vielleicht wollte man mich in eine

Falle locken, um mich zu überfallen und zu ermorden. Ich bin aber auch nicht abergläubisch — aber wie hattet bei solchem Wetter ein wirkliches Kind draußen in der Prärie sein können, jetzt zu dieser nächtlichen Stunde? Am Ende war das Wimmern doch etwas Uebermenschliches. Der Feigling, der schließlich doch wohl in jedem Menschen steckt, zeigte sich bei solchen Gedanken auch in mir, und ich war halb geneigt, davon zu laufen.

Aber noch einmal hörte ich die klägliche Stimme, und ich sagte mir selbst: „Wenn irgend jemandes Kind hier in der Nähe ist, nun, Anton Hunt ist nicht der Mann, der es sterben lassen will. Abermals begab ich mich ans Suchen. Endlich fiel mir eine bekannte Höhlung am Fuße eines nahen Hügels ein, und ich tappte im Finstern dorthin. Wirklich fand ich ein kleines triefendes Wesen, das schluchzte und stöhnte, als ich es auf den Arm nahm. Auf meinen Ruf kam das Pferd, ich saß auf, schützte, so gut es ging, das arme Geschöpf mit meinem Rock und versprach, es zu der Mama zu bringen. Es schein todmüde zu sein und war bald eingeschlafen.

Es hatte schon über eine Stunde geschlafen, als ich endlich die Fenster meines Hauses erblickte. Es standen Lichter in derselben, die, wie ich vermutete, um meinetwillen meine Frau hingestellt hatte; als ich aber an die Tür kam, sah ich, daß nicht alles in Ordnung sein müsse. In furchtbarer Angst stand ich lange regungslos da, ehe ich ins Haus zu treten vermochte. Ich fand das Zimmer voll Nachbarn und unter denselben meine weinende Frau. Als sie mich sah, verbarg sie ihr Gesicht und bat: „O, sagt es ihm nicht; es wird ihn töten!"

„Was ist geschehen, Nachbarn?" schrie ich, worauf einer antwortete: „Wie ich hoffe, jetzt nichts. Was hast du da in den Armen?"

„Ein armes, verirrtes Kind," antwortete ich. „Ich fand es unterwegs." Damit hob ich die kleine Schläferin auf und — schaute in das Gesicht meines eigenen Kindes, meiner kleinen Minnie!

Ja, es war wirklich mein süßes Töchterchen, das ich auf dem dunkeln Wege gefunden hatte. Während die Mutter bei der Arbeit gewesen, war sie hinausgewandert, um Papa und der Puppe entgegenzugehen; die arme Mutter aber hatte ihr verirrtes Kind als ein totes beweint. Vor allen Freuden habe ich auf den Knien meinem Gott gedankt.

Es ist eben keine besondere Erzählung, aber ich denke oft nachts daran, wie ich jetzt das Leben würde ertragen können, wenn ich nicht angehalten hätte, als ich den Hilferuf des Kindes, kaum lauter als das Zirpen eines Vogels am Wege, vernahm.

Und doch ist es eine vielsagende Erzählung, eine Erzählung, welche den tiefen Sinn des Kreuzes auf Golgatha darstellt. Während dieser Mann sein Leben der Gefahr aussetzte, fand und erhielt er das Leben, das ihm so teuer war. „Wer sein Leben verliert, der wird es finden."

Erbarmende Liebe.

Paulus schrieb: „Ich bin jedermann allerlei worden, auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache" (1. Kor. 9, 22). Des Apostels Sorge war nicht nur, daß er doch ja kein Hindernis für das Evangelium Christi sein möge, seine größte Sorge war, daß er recht viele für Jesus gewinnen und dadurch zu seligen Leuten mache. Darum ist er jedermann allerlei geworden, den Juden ein Jude, den Heiden ein Heide, den Schwachen ein Schwacher. Das will nicht sagen, daß er sich von seiner durch Christus gewordenen Höhe herabziehen ließ. Mancher ist schon ganz allmählich zu dem, den er hinaufziehen wollte, herabgeglitten und untergegangen. Paulus hat sich seinen großen Meister zum Vorbild genommen, der in seiner erbarmenden Liebe sich an den Tisch der Zöllner und Sünder setzte und so manchen für Gottes Reich gewann. Du möchtest auch gern deinen Gatten, deinen Bruder, deinen Arbeitsgenossen für Gottes Reich gewinnen und fragst, wie du es anfangen könntest. Die mit dir zusammen sind, müssen den Eindruck bekommen, daß du sie zu verstehen suchst, daß dich die Liebe drängt, alles mit ihnen zu teilen, daß du ihnen nichts nehmen, sondern viel mehr geben willst, daß du sie teilnehmen lassen willst an dem tiefinnern Glück, das du durch Jesus gefunden. Dann leuchtet ihnen aus dir Jesu erbarmende Liebe entgegen, und solche Liebe allein wird andere für Jesus gewinnen.

Heiliger Ernst.

Ein großes Bedürfnis der Gläubigen und der Gemeinden ist mehr heiliger Ernst und Eifer. Ein Geist der Gleichgültigkeit und Lauheit nimmt überhand, das christliche Leben verflacht und das Salz fängt an, dumm zu werden. Wir rühmen uns großer Fortschritte in manchen Richtungen, unser Reichtum ist gewachsen, wir können hinweisen auf schöne Kirchen mit den modernsten Einrichtungen, allerlei Vereine und Organisationen sind auf den Plan getreten, aber — das innere geistliche Leben bei den einzelnen Gläubigen und in den Gemeinden hat mit der äußeren Entwickelung nicht Schritt gehalten, sondern eher abgenommen. Es fehlt an wahrer Herzensfrömmigkeit, an Gebetseifer, an ernstem, heiligem Streben in der Rettung von Seelen und der Ausbreitung des Werkes Christi. Wir bedürfen einer gründlichen Neubelebung, eines Erfülltwerdens mit dem Heiligen Geiste. Die Grenzlinie zwischen Gemeinde und Welt muß wieder schärfer gezogen werden, die Trennung zwischen den Kindern Gottes und den Kindern der Welt muß stärker betont werden. Ja, mehr heiliger Ernst und Eifer! Mehr entschiedene Absonderung für Gott und heilige Begeisterung für Gottes Werk!

Säume nicht!

Welch eine Freude drückt der Psalmist über Gottes Gesetz in den Worten aus: „Ich eile und säume mich nicht, zu halten deine Gebote" (Psa. 119, 60). Die Frommen in Israel wußten, wie reich sie durch ihr Gesetz vor andern Völkern begnadigt waren. Sie wußten aber auch, welch eine heilige Verpflichtung für sie daraus erwuchs.

Wie steht es bei uns? Was Gott will, ist keinem von uns in einem christlichen Lande verborgen. Was Er heute von uns fordert, das kann jedem einzelnen sein Gewissen sagen. Wie oft gehen wir mit guten Vorsätzen in den Tag hinein, aber am Abend liegen sie gleich zerbrochnen Scherben zu unsern Füßen! Woran liegt das? — Wir haben es nicht so eilig mit Gottes Geboten. Wir schrecken vor dem Schwierigen und Unangenehmen zurück. Wir kommen ins Aufschieben, und vom Aufschieben zum Vergessen. Es fehlt uns an dem Gebetsernst, in dem wir uns Kraft zur Ueberwindung aller Trägheit und Saumseligkeit, Kraft zum Tun des heiligen Gotteswillens erbitten. Herr, lehre uns beten! Herr, lehre uns tun nach deinem Wohlgefallen! Schreibe uns dein Gesetz ins Herz hinein! Wir wollen wohl warten auf Sein Heil, aber wenn es um unser Seelenheil zu retten und Gottes Gebote zu halten an kommt, dann müssen wir eilen und nicht säumen.

Wunderwege.

Vor etwa 100 Jahren lebte in Afrika ein Knabe, der in einem der grimmigen Kriege zwischen zwei feindlichen Stämmen gefangengenommen und als Sklave verkauft wurde. Zuerst wurde er für ein Pferd vertauscht; dann aber glaubte sein neuer Herr, er habe einen schlechten Tausch gemacht und machte den Handel zurückgängig. Nun wurde er für ein Fäßchen Rum verkauft, aber auch dieser Käufer brachte ihn zurück. Zum drittenmal suchte ihn sein Eigentümer los zu werden und verkaufte ihn für einige Pfund Tabak, jedoch mit dem gleichen Erfolg. Niemand wollte den armen, elenden Sklavenknaben haben, der der Verzweiflung nahe war. Da wurde er von einem portugiesischen Händler aufgekauft und auf ein Sklavenschiff gebracht. Wie wenig wußte jener arme Negerknabe, was die Zukunft für ihn in ihrem Schoße barg, als er kettenbeladen im Schiffsraum lag. — Aber ein englisches Kriegsschiff erbeutete das portugiesische Sklavenschiff und befreite die Gefangenen. Der Afrikaknabe kam unter christlichen Einfluß, wurde christlich erzogen und brachte es schließlich zum Bischof der Negermission in Westafrika, und unter dem Namen Samuel Crowther steht er noch heute in gesegnetem Andenken. — Sind sie nicht wunderherrlich die Wege der göttlichen Vorsehung? — Man soll strebsam sein; doch das Programm für unser Leben sollen wir den Herrn machen lassen. Man erspart sich dadurch viele Täuschungen und man geht nicht so viele Umwege, um zum Ziele zu kommen.

Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Röm. 12, 11.

Festhalten.

In jedem menschlichen Leben kommen Zeiten, die mit einem Sturm auf der See zu vergleichen sind, und es gibt Erfahrungen, die einem Schiffbruch gleichen. Man ist wie ein in das Meer Geworfener. Da gibt es dann nur eins, nämlich, sich an etwas festzuhalten. Es ist für den Betreffenden aber von großer Wichtigkeit, daß der Gegenstand, an welchem er festhält, auch ihn halten kann.

In der heiligen Schrift finden wir Ermahnungen zum Festhalten in der Zeit der Stürme und Nöte. Oft bleibt dem Menschen sonst nichts übrig. Menschliche Anstrengungen erweisen sich als vergeblich. Befinden sich nicht heute viele in einer solchen Zeit der Stürme und Nöte? Financiere planen, Staatsmänner beraten miteinander, Hunderte von Menschen erdenken alles Mögliche, um Wege und Mittel zu finden, welche aus dieser Notzeit einen Ausweg schaffen könnten. Aber alles scheint vergeblich zu sein. Wir müssen etwas haben, das größer und stärker ist als Menschen und menschliche Pläne, um uns daran festhalten zu können.

Wir sind in dieser Zeit besonders angewiesen, uns festzuhalten nicht an Menschen, sondern an Gott. Er allein kann und will unser Helfer sein. Aber besser noch ist es, daß wir das Bewußtsein haben, daß der allmächtige Gott uns festhält, wie er durch den Propheten Jesaja (41, 13) spricht: „Ich bin der Herr, der deine rechte Hand stärkt und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir!" Wenn Gott uns festhält und unsere Hand stärkt, dann können wir getrost und ruhig sein. Und das will er tun, wenn wir uns und alle unsere Wege ihm anbefehlen.

Christliche Zeitschriften.

Ueber den Wert christlicher Zeitschriften und die Wichtigkeit ihrer Verbreitung äußerte sich jemand wie folgt: „Eine besondere Arbeit zur Beförderung des Reiches Gottes in diesen Tagen ist das Verbreiten unserer christlichen Zeitschriften. Es gibt heute keine Vereinigung auf religiösem Gebiet, die nicht ihr besonderes Blättchen hat. Es wird uns hier ein Lesestoff geboten, der unter viel Gebet um göttliche Erleuchtung und möglichstem Fleiß von den Redakteuren geschrieben und gesammelt worden ist, um jedem Leser eine möglichst passende, gesunde Seelenspeise zu bieten. Lesen wir sie in diesem Sinne, so sind sie nächst der Bibel der unentbehrlichste Lesestoff, und oft bringt eine Nummer mehr Segen als der ganze jährliche Abonnementspreis beträgt." — Und doch sind viele Leser mit der Zahlung so weit rückständig.

Wahrheits-Perlen.

Willst du deine Zunge zügeln, zügle dein Herz.

* * * *

Wenn jemand mit dir hadern will, so schweige still.

* * * *

Es macht die Kinder nicht besser, ihnen zu sagen, daß sie vor der Welt nichts taugen.

* * * *

Im Himmel ist keine schönere Musik als der Gesang, der zu Gott aus einem dankbaren aufsteigt.

* * * *

Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben.

* * * *

Besserungsfähig ist nur der, der seine Schuld bereut; die meisten aber bereuen nur deren Folgen.

* * * *

Wünschen wir, daß Gott alles sei, dann müssen wir nichts sein.

* * * *

Der tiefste Abgrund, den es gibt, ist derjenige, den die Sünde gemacht hat.

* * * *

Jedesmal, wenn du mit Gott redest wegen deiner Sorgen, werden sie kleiner.

* * * *

Die Trübsale die uns Gott sendet, sind immer ein Segen, ob wir es erkennen zu der Zeit, oder nicht.

* * * *

Ein Sonnenstrahl kann nur scheinen, solange er mit der Sonne in Verbindung ist.

* * * *

Ein leichter Hauch kann schnell den Glanz

des Silbers decken; o laß dies Beispiel hier ein andres dir erwecken: Der kleinste Hauch von Schuld — und auch dein Herz hat Flecken.

* * * *

Je mehr der Mensch sich im Aeußeren bespiegelt, desto sicherer verliert er die Fähigkeit, sich im Innern zu beschauen.

Korrespondenzen.

Hutchinson, Kansas,
den 4. November, 1929.

Lieber Bruder L. A. Miller, Gruß und Gnadenwunsch zuvor. Ich hatte lang zu denken warum ich bessere Gelegenheit habe um die rechte Addresse für das (Wedel Kurzgefaßte Kirchengeschichte). Heute kommt es mir in den Sinn, ich muß das Büchlein haben, und du weist es, und ich habe lange gesucht, unter meinen vielen Bücher, und endlich glaube ich es gefunden zu haben.

Ich haben dem H. A. Miller sein Schreiben gelesen im letzten Herold, über Zachaeus, es ist mir etwas fremd ausgelegt; und doch gab es mir tief zu denken. Die Zöllner waren von den Schriftgelehrten und Pharisäer für schlechte Leute gehalten. Es mag gewesen sein daß falsche Reports gegen ihn auf kamen, oder gekommen sind, und er aufrichtig gehandelt hat; aber ich habe mit meinem wissen noch nie so hören es ausdeuten. Es haben nicht nur die Pharisäer gemurret, sondern alle, das nimmt auch seine Jünger mit ein. Daß seine Aufrichtigkeit nach dem Gesetz zu handeln, vor Gott der das Gesetz gegeben hat, ihn nicht selig machen konnte außer Christo, das ist mir klar, und wäre dann den selbstgerechten Pharisäern eine bedenkliche Lehre gegeben, daß sie auch noch unter die verlornen zu zählen sind, ob wohl sie es nicht meinten. Ich bilde mir ein du hast auch den Botschafter der Wahrheit, Rundschau und Wahrheits Freund; aber ich denk wohl du hast nicht Zeit sie durchzulesen wie ich habe, so wann ich etwas finde was mich werth dünket, so sende ich es zuweilen zu Dir, und wenn Du genug besseres auf Hand hast, so kostet es nichts es in den Korb zu werfen.

Am Sonntag oder gestern war die Großgemein bei uns, und ich in meiner Schwachheit habe Anfang gemacht, so wie es war, Jacob H. Miller durch die Altväter, und D. A. Nüßle Schrift gelesen, und Eli Nüßle das Leiden Christi verkündigt, und die 2 Diakon zu Tisch gedient. So daß so viel ich weiß alle Gemeinden hier in Reno das Mahl der Liebe gehalten.

Du hast gefragt warum Mose die Gesetz Taflen von sich geworfen hat, das erste mal da er vom Berge herab kam. Ich war der Meinung er hatte es schlimmer angetroffen als was er gehofft hat, und in seinem großen Eifer für das Rechte, hat er sie so unbedenkt weg geworfen, nicht um sie zu zerbrechen, nur nicht Zeit jetzt das Gesetz vorzulesen, sondern das Kalb mußte zermalmet werden und verbrannt und die Asche in den vom Berge herabfließenden Bach streuen, so daß sie es trinken mußten, als Strafe ihres ungehorsams. 5. Mose 9, 21. Aber richtig Mose ist ein Schattenbild auf Christus.

Ich erinnere mich nichts daß es ihm als Sünde gerechnet wurde, die Taflen weg geworfen zu haben. Aber er mußte die zweiten Taflen selber, ja selber zubereiten, und sie zu dem Herrn bringen, und allein bei seinem Gott verweilen, eine zeitlang. Auch ich selber kann tiefer in die Gottheit, und in seine heilige Wege hinein denken, und mich Ziehen lassen von seinem Geist, und das Gebet im Verborgenen, als wie in der Oeffentlichkeit; und sonderlich in Gegenwart kalter Christen Bekenner. Seid Gott und seiner Gnade befohlen, und unser eingedenk im Gebet. D. E. und Mami Mast.

Ich habe kürzlich ziemlich viel im Menno Simons Schriften gelesen. Sein langes Schreiben; **„Die christliche Taufe im Wasser."** Tunker haben schon Schriften heraus gegeben der Menno wäre ein Unter taucher gewesen. Menno hat nicht einmal darauf angewiesen an das Wasser zu gehen um zu Taufen. Sein ganzes Schreiben war um die Taufe auf den Glauben zu bestätigen; und die Kinder Taufe zu vernichten. Er hat etliche mal gesagt **„Nicht durch die Taufe; sondern in der Taufe."** Vielleicht ist es dir klar, dann laß dich hören.

Seid Gott und seiner Gnade befohlen, und unser eingedenk im Gebet; so wie wir auch gesonnen sind in unserer Schwachheit. D. E. und Mami Mast.

Bemerkung.—Dies obige Schreiben sind theilen von Privat Briefen von dem lieben Onkel die wir empfangen von ihm zu ihrer Zeit, so lassen wir sie hier erscheinen zum nutzen der Heroldleser.—Editor.

Middlebury, Indiana, den 23 Februar.

Ein Gruß an alle Liebhaber der Wahrheit. Das Wetter ist mehr nach Frühjahr. Die Gesundheit ist auch besser. Der Rudy Kauffman von nahe Cass Lake ist im Hospital, hat eine Operation gehabt, er hat Ulcers im Magen. Seit meinem letzten Bericht war ich an drei Leichenbegängniß, nicht in unserer Nachbarschaft. Die erste war der Joseph Mast nahe Nappanee. Er und sein Tochtermann haben Poll Halz gefahren, er ist geschlipt, gegen das Pferd gefallen, das Pferd ist erschrocken, hat gekickt, hat das Genick auseinander geschlagen, war plötzlich tot—das letzte Thun auf Erden, Holz gefahren. Die nächste Erscheinung, vor einem großen Richter.

Der andere Fall war der Pre. George Marner in Howard County, Indiana, der Pete Schrock und Sohn und Eli J. Bontreger und ich waren zum Begräbniß gefahren. In meinem vorigen Bericht habe ich gesagt der Tob Kemp ist am besser werden, aber es hat sich geändert, vorgestern ist er beerdigt worden. Ich denke es wird jemand in der Nähe einen richtigen Bericht einsenden von diesen drei. Nächsten Donnerstag will der Wittwer Eli Herschberger und die Katie Bontreger einander die Hand fürs Leben reichen.

Geehrter Bruder:

Da wir in letzter Zeit so viel Briefe um Mithilfe aus Rußland bekommen, die wir unmöglich alle befriedigen können, so wende ich mich mit der Bitte für diese Arme an sie. Vielleicht können sie durch ihr wertes Blatt, Herzen erwärmen, die etwas für diese Armen übrig haben. Es braucht die Gabe ja nicht groß zu sein, den dort wird auch die kleinste Gabe, mit großem Dank entgegen genommen werden. Die Not ist dort groß, und am meisten haben wohl die Mütter zu leiden, wenn ihre unschuldigen, bleichen Kindlein um ein kleines Stückchen Brot bitten und sie es ihnen nicht geben können. Wir selbst haben es erfahren, wie weh der Hunger tut, noch in den Jahren 1922 und 1923 und darum können wir die Briefe nicht einfach vernichten, denn wir wissen wie sehnsüchtig man dort auf Erfüllung ihrer Bitte und Gebete ausschaut. Ich schicke ihnen hier etliche Briefe und Adressen, in der Hoffnung, daß sie etwas zur Linderung dehr großen Not tun können.

Hochachtungsvoll.

Canada. Elsie Enns.

Todesanzeigen.

Fischer.—Amos B. Fischer gestorben den 25. Februar, 1933 war geboren denn 15. März, 1888; alt geworden 44 Jahr, 11 Monat und 10 Tag. Hinterließ eine werthe Gattin; 2 Kindlein; einen ehrwürdigen Vater, sowie 3 Brüder und 3 Schwestern. Sein Tod war eine Wirkung der Zucker-Krankheit (Diabetes) mit welcher er behaftet war so etwa fünf Jahrelang, doch aber war sein Hinscheiden ziemlich schnell vorgekommen, dieweil er nur weniger als eine Woche zu Hause blieb—die letzten drei Tage Bettfest.

Zuletzt wurde er bewußtlos und gab den Geist auf in demselben Zustand. Er war ein Glied der Alt-Amischen Gemeinde in Lancaster County, Penna., von dem Groffetal Bezirk (district). War einen Sohn von Christian S. Fischer sowie ein Bruder Jonathan B. Fischer der früher Reisende.

Die Beerdigung fand statt den 28 welche wie gewöhnlich hier etwa in private (eingeladen) gehalten wurde. Leichenrede durch Cousins Dävi Zug und Dävi Fischer. Cousins Dan. König und Menno Fischer lasen die Lieder. Die Träger waren auch Cousins ohngefähr seines Alters. Für den Text wurde gelesen 2. Cor. 5, die drei letzten Verse, dann die zehn ersten Verse des folgenden Capitels. Das Lied „Ach was ist doch unser Leben," wurde gelesen am Hause. Am Grabe: „Gute Nacht ihr meine Lieben" welches der Verstorbene schon etliche Jahr vorher erwählt hatte.

Vom Geburt an brachte er sein zeitliches Leben zu auf demselben Hof zu da er auch gestorben ist. Du Verstorbene hinterließ eine Spur von Fleiß und Vorsichtigkeit. Indem war er wie wir sagen können: der „Pfosten der ganzen Familie." Doch in

seinem eifrigen Gemüth die natürlichen Sachen zu versorgen fand er Platz sich auch etwas im Geistlichen zu üben. Seit früheren Jahren her machte er es eine Gewohnheit täglich das Wort zu lesen. Storie Magazines und tägliche Zeitungen meidete er. Es bedauerte ihn wenn er jemand den andern sahe sich darin zu üben. Demgemäß wie er als sagte, es wäre seine Meinung, mehr Segen werde daraus entstehen wenn die Schrift jeden Tag gelesen würde.

Sein Schicksal brachte ihm ein angenehmes zeitliches Gut zusammen. Wir hoffen auch daß ein wertvolles geistliches Gut und Nutz daraus entstanden ist, „da keine Dieb nach grabet und keinen Rost fresset," ja daß seine Fehler die er hatte nur als Schwachheits fehler möchten gerechtet sein, so daß die Anstrengungen die er machte nach der Gerechtigkeit die Ungerechtigkeit doch möchte überwunden haben. Alsdann wollten wir nicht trauern als die keine Hoffnung haben.

Eins der Hinterlassenen.

Schlabach.—Daniel S. Schlabach war geboren in Holmes County, Ohio den 22 August, 1896, ist gestorben nahe bei Canton, Ohio den 18 Februar, 1933, ist alt geworden 36 Jahr, 5 Monat und 26 Tag. Er hat sich verehelicht mit Essie D. Tice den 10 Dezember, 1929, lebten im Ehestand 3 Jahr, 2 Monat und 8 Tag. Hinterläßt sein tief betrübtes Eheweib, Vater, 4 Brüder, 4 Schwestern und viele Freund und Bekannte sein schnelles Hinscheiden zu betrauern, aber doch nicht als die wo keine Hoffnung haben. Seine Mutter und eine Schwester sind ihm voran gegangen in die Ewigkeit. Der Bruder war ein Sohn von Samuel und Lizzie (Miller) Schlabach, und der Bruder war ein getreues Glied in der Alt-Amischen Gemeinde bis an sein Ende. Der Bruder war nicht krank gewesen, er war hinaus in den Wald Pole Holz zusammen fahren, das war nicht ganz weit von dem Haus gewesen, bald kommt er mit der Ladung (load) und läßt die Pferde stehen vor dem Haus und gehet in das Haus um zu sehen die Zeit an der Uhr und war dann 11 Uhr und sagte er kann noch die Ladung abladen vor dem Mittagessen, so ist er hinaus und hat die Holz stangen (Poles) aufwärts gestellt, und der Bruder ist so lang nicht bei gekommen um sein Mittag zu essen so ist das Weib hinaus gegangen um zu sehen was dann fehlt, so war er ausgestreckt auf seinem Angesicht gelegen und war tot, denn eins von den Stangen war um gefallen auf ihn und scheint es hat ihn plötzlich tot geschlagen denn es war noch auf seinem Kopf gelegen. So war das ein trauriges Schicksal für sein Weib und seine Brüder. Folgende Freunde waren da von Somerset County, Penna.: John D. Yoder, Allen Yoder's, Jonas D. Teis und Weib, Eli D. Teis, Simon Teis und Weib. Von Geauga County waren folgende: Joseph Schlabach und Weib, Daniel Teis und Jacob S. Mast und Weib. Trauerreden wurden gehalten an seiner Heimat den 21 Februar durch Johannes Fry und Bischof Gideon Treyer.

J. E. Mast.

Brenneman.—Noah Brenneman war geboren in Perth County, Ontario, Canada. In seiner Jugend nahm er seinen Heiland Jesum Christum an als seinen Erlöser. Schloß sich der Amisch-Mennoniten Gemeinde an und war ein getreues Glied bis an sein Ende. Er war verehelicht mit Maria Kropp, zu dieser Ehe war eine Tochter geboren, Edna. Er starb den 17 Februar, 1933 im Alter von 57 Jahr, 6 Monat und etliche Tagen. Er hinterläßt sein tief betrübtes Weib, eine Tochter Edna (Weib von Milton Steckle), 5 Brüder, 4 Schwestern und viele Freund und Bekannte sein Hinscheiden zu betrauern. Wurde beerdigt den 21 Februar, unter Zahlreicher Begleitung in dem Ost-Zorra 16 Lein Friedhof. Reden wurden gehalten am Sterbhaus durch Christian Schrag und im Versammlungs Haus durch Daniel Lebold über 2. Cor. 5, 1 bis 10 in der deutschen Sprache und durch Jakob R. Bender über 1 Mose 16, 7. 8 und Evan. Johannes 5, 24—29. Friede seines Asche. Er gehörte zu den stillen im Lande.

D. M. Bender.

Ein Christusbekenner der nicht auf lebt zu seinem Bekenntniß, und sich dieser blinden Welt gleich stellt, und ein unchristliches Leben führt; der ist ein Anstoß und Aergerniß, oder deutlicher, ein Stumblingblock dieser Welt, und eine ekelhafte Schmach zu dem wahrem Christentum.—D. E. M.

Herold der Wahrheit

MARCH 15, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

The newly inaugurated President's request for the prayers of the people that the blessings of God may be with the nation to keep, sustain, prosper and direct its affairs is one that should have ready and hearty response on the part of God's people. Personally, your editor holds that it was indeed fortunate that the President's life was spared in the recent attempt upon it, since the situation is such as it is. However, it is to be hoped that this country, when it comes to the final decision will not again sanction the sale of intoxicating liquor as beverages, which any and whatever form of license or privilege would mean: for this is a business, which a certain business man of the writer's acquaintance used to characterize, **a business such that the more it be patronized and prosper the more harm and injury result from it,** and **therefore not to be considered a legitimate business.** And his evaluation was from the triangular standard of spirituality, morals and physical-temporal welfare. He himself had been a victim of the drink evil. He had sometimes permitted himself to sink low in this manner, but he said with all the ardent and seductive desire and appetite for liquor, there was only one liquor vendor met in all his checkered career, whom he could respect, and that a man was one who refused to sell him liquor when he saw that the prospective customer was in danger of intoxication.

The same man had refused to sell liquor to a local bank president and principal owner and director in a small branch railway, when he saw he was approaching intoxication. This prospective customer of more drinks had said to him, "Do you know what I could do? I could buy out all you have and the whole town." The hotel man is said to have responded: "That may all be true; **but this you cannot do, you cannot buy one drink from me now."**

As stated above, no matter in what form it may be arranged and carried on, sanction by the civil authorities in the form of any kind of license to sell alcoholic liquor as a drink cannot otherwise than mean **endorsement** and **legalizing** of a vicious and debauching practice, which in itself is a menace and productive of nuisance to society.

Years ago I heard an old former liquor dealer relate the story of a certain man who had been a widely known notorious drunkard, who came to him and weeping said, some one had given him poison. The hotel man told him he could tell who had furnished him **the "poison:"** the poor inebriate pleaded that he should tell him who had been guilty of this serious crime. The hotel keeper, said, "I told him, I am the man who sold you the poison." And I am positive he had not sold anything of the kind now usually produced and sold illicitly, but it was straight, lawful whiskey, produced by right and permission of **civil license** and sold under **lawful control.**

Another liquor dealer whom I knew personally, was said to have confessed to his pastor, a priest, that his conscience sometimes troubled him about his business (?), but that his pastor consoled him by saying if you did not sell liquor some one else would anyway.

Personally, I do not fear for myself so far as liquor is concerned, and we have great reason to be thankful that we are not **compelled** to drink it and thus violate conscience. But we may well be sure liquor will not leave us quite alone even though we leave it alone, for there is danger from those who are debauched into irresponsible and desperate conditions through their indulgence in the maddening stuff. Many a life will be sacrificed through dangers brought about or greatly enhanced through the indulgence in liquor. It was even so under prohibition, it will be far more so under legal sanction. However specious and ingenuous may be the many and varied theories and arguments advanced the pronouncement ever holds true, "Wine is a mocker; strong drink is raging and whosoever is deceived thereby is not wise."

". . . WALK WORTHY OF THE VOCATION WHEREWITH YE ARE CALLED"

J. B. Miller

This text title from Ephesians 4:1 sets forth, outstandingly, the subject, with what it implies, and itself is an impressive admonition—a call unto true, unfeigned, sincere discipleship, allegiance, loyalty and devotion to the kingly Sovereign, Jesus the Christ.

There is continual danger somewhere and to some one that we, as professed followers of Christ, forget our part and place, and it were needful that the Master again call us to attention as of old. "Ye know not what manner of spirit ye are;" or yet more impressively in Luther's version, "Wisset ihr nicht welches Geistes Kinder ihr seid?"

If, dear reader, you are sufficiently interested to give this article attention, get your Bible, and in reading the article, read also the contexts connected with the texts cited, that you may follow the intended sense of God's word thus sought to be brought to mind.

In line and in further confirmation of the direct teaching of the title, let us turn to II Corinthians 6, the words written also by Paul, "We . . . beseech you . . . ," in this case, "that ye receive not the grace of God in vain": and then comes an extensive list of possible, oft-existent and oft-met conditions and circumstances, of many kinds, and of many possible combinations, most of them unfavorable or disagreeable, a few pleasing; and many necessary elements unto purification and cleansing of character and soul; but **in all of them,** the inevitable necessity, unto all followers of Christ, of "in all things approving ourselves as the ministers of God." The revised version has it **commending ourselves** thus. While Luther has it . . . "in allen Dingen beweisen wir uns als die Diener Gottes."

Let no one for a moment think that this applies to officers of the church **only**. Truly they **are not** exempt. Neither is any one else who complies or would comply with the requirements of discipleship.

We do well to pause here, and meditate upon this scripture, and refresh our minds with what this implies or means in regard to discipleship.

In the former epistle (I Cor. 12:27) Paul had already written, "Now ye are the body of Christ, and members in particular." This text defines and sets forth the relationship of church and individual member, and the accountability of individuals.

However, let us go back to the title scripture, Eph. 4. This time I shall quote from Weymouth's translation: "I . . . entreat you to live and act as becomes those who have received the call that you have received—with all lowliness of mind and unselfishness,

and with patience, bearing with one another lovingly, and earnestly striving to maintain, in the uniting bond of peace, the unity given by the Spirit."

This by no means applies especially or only to the communion. Study the language in the various translations and no other sense is permissible than that it applies to all occasions and to all matters of relationship within the church. Abuses have manifestly crept in here and constructions were placed upon the text which are clearly and plainly unwarranted and unacceptable.

In the establishment of the church this scripture gives information of the true evangelical order—that apostles, prophets, evangelists, pastors and teachers were chosen and authorized, "for the perfecting of the saints, for the work of the ministry, for the edifying of the body of Christ: till we all come in the unity of the faith . . . that we henceforth be no more children, tossed to and fro, and carried about by every wind of doctrine, by the sleight of men, and cunning craftiness, whereby they lie in wait to deceive; but speaking the truth in love, may grow up into him, in all things, which is the head, even Christ: From whom the whole body fitly joined together and compacted by that which every joint supplieth, according to the effectual working in the measure of every part, maketh increase of the body unto the edifying of itself in love." I fear the language thus used is frequently not understood. It sounds somewhat obsolete, or out of time, more than does Luther's German in the latter phrases—"und ein Glied am andern hanget durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung tut nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Masze, und machet, dasz der Leib wächset zu seiner selbst Besserung. . . ."

David confessed " . . . I am fearfully and wonderfully made." Ps. 139:14. And a knowledge and appreciation of what David meant will help us much in understanding the similitude expressed by Paul. The various members and parts of our bodies, marvelously united by joints, so that motion, action and use are possible and go on without interfering with the various and complex processes of the body, and that each function and office of the various organs are performed without interfering with other parts and functions. There is inter-dependent and functional co-operation, and the inter-related processes are beneficial and serve the needs of the whole body. Frequently one organ seems to be out of order or diseased when a correct diagnosis would discover the fact that it is but a sympathetic disorder which is mainly due to the disorder of some other organ. Likewise spiritually, failure to carry out life's duties and offices on the part of one member of Christ's body—the church, sometimes is in part, and perhaps many times, largely due, to the lack of vitality on the part of some other member. While this is not the sense primarily, yet is it not true, that even in this sense, "No man liveth unto himself?"

Concluding the applications with verse 29, we find commandment and interdiction in the words, "Let no corrupt communication proceed out of your mouth, but that which is good to use of edifying, that it may minister grace unto the hearers."

What an amazing and overwhelming array of cases would human history have were all things placed upon record, in which one member of the body of Christ—the church, hindered and obstructed another or other members, whereas, there should have been support for the weak and faltering, aid unto deeper rooting and grounding and establishing for the doubtful, and courageous and vigorous warning for the erring. The first disclaimer of accountability, "Am I my brother's keeper?" came from one already guilty of heinous crime—the first murderer—Cain.

Real, sound, godly love does not weakly yield itself to be so generously and effeminately friendly as to excuse and exonerate intentional advances and

efforts to mislead and corrupt. And turning back again to Ephesians 4 we find the statements as already quoted in this article, it is "by the sleight of men, and cunning craftiness, whereby they lie in wait to deceive," that men and women like children "are tossed to and fro, and carried about with every wind of doctrine." Some such harmful influences may come through ignorance, but these do not.

While **each member is a member** of the body of Christ—the church, yet each individual is an entity, or a unit, and can and may withdraw from the head—Christ, and yet continue to exist. This, too, like Paul's similitude of the branch of the wild olive being grafted into the good olive tree is "contrary to nature." (Rom. 11:24). And this **dead,** lost individual continues to have existence and sensibility and faculty. But the body of Christ is **perfect,** complete and without lack, though countless multitudes, through their own choosing be severed from the Head—Christ, and be lost throughout the endless and ceaseless cycles of eternity. We are warned, "Let no man beguile you of your **reward in a** voluntary humility and worshipping of angels, intruding into those things which he hath not seen, vainly puffed up by his fleshly mind, and not holding to the Head, from which all the body by joints and bands having nourishment and ministered, and knit together, increaseth with the increase of God." Col. 3:18, 19. The German says Hält sich nicht an dem Haupt."

"As every man hath received the gift, even so minister the same one to another, as good stewards of the manifold grace of God. If any man speak, let him speak as the oracles of God; if any minister, let him do it as of the ability which God giveth: that God in all things be glorified through Jesus Christ. . . . But if the righteous scarcely be saved, where shall the ungodly and sinner appear?" I Pet. 4:10, 11, 18.

But fear not little flock; for it is your Father's good pleasure to give you the kingdom. . . . Let your loins be girded about, and your lights be burning; and ye yourselves like unto men that wait for their Lord. . . ." Luke 12:32, 35, 36.

Turning more particularly to the individual, of which the church is composed, among texts that are applicable, we read, "Be not slothful in business." Rom. 12:11. Here again Luther improves the clarity of the sense with, "Seid nicht träge in dem was ihr tun sollt." "Do not be indolent (lazy. Ed.) when zeal is required."—Weymouth.

Another scripture to urge upon us zeal and righteous energy is, "But be ye doers of the word, and not hearers only, deceiving your own selves. . . . But whoso looketh into the perfect law of liberty, and continueth therein, he not being a forgetful hearer, but a doer of the work, this man shall be blessed in his deed." James 1:22, 25.

And "Let the word of Christ dwell in you richly in all wisdom; teaching and admonishing one another in psalms and hymns and spiritual songs. . . ." Col. 3:16, 17.

Most of these last cited texts apply to the individual, regardless of his station or place in the church; there are others which apply to the church, as a body, and as **assembled** believers; and when this body has met as such, this text applies with authority: "God is greatly to be feared in the assembly of the saints. . . ." Psalms 89:7.

Then in the comparative reference between the assembly before Mount Sinai, God's people under Moses, and the church of Christ—"the assembly and church of the first-born, which are written in heaven", this admonition is placed upon record, "Let us have grace, whereby we may serve God acceptably with reverence and godly fear." Heb. 12:23, 28.

Then as individual churches, in our assemblages, without having any personal, class or group preference or partiality; are we free from the serious charge: . . . "Ye come not together for the better but for the worse"? I Cor. 11:17. Self-examination, and self-

judgment are in order, especially before and preparatory to communion, but also generally. Eating and drinking in partaking of the sacraments unworthily, gave occasion, does yet, so that Paul was occasioned to write, "For this cause many are weak and sickly among you, and many sleep." I Cor. 11:27-31. In Gethsemane, when Jesus came the third time to His chosen ones and found them sleeping, the German version cites His words, "Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen?" The various types and forms of **sleep** to which these teachings apply, other conditions being normal, are danger indications that those afflicted thus are not fully **walking worthy of the vocation of their calling,** however some be inclined to gloss over or trivially and lightly excuse this. And the one who has taken upon himself such calling, and who professes and aims to fulfill and obey the commandments and injunctions herein cited, and others yet to be pointed to, will have no room or place to lightly and superficially trifle about this matter. Our inclinations are too carnal, as it is, without receiving further encouragement or confirmation. Having the assembled church in mind Paul wrote in I Corinthians 14, "If therefore the whole church be come together into one place; Let all things be done unto edifying. . . . For God is not the author of confusion, but of peace, as in all churches of the saints." Verses 23, 26, 20. He had already written, "Brethren, be not children in understanding." And elsewhere he had written of himself, "When I became a man I put away childish things."

I have seen efforts made to keep people awake by the most sensational pulpit talent (?) available among Mennonites, which efforts were of the novel and out-of-the-ordinary kind, and the efforts failed to keep all awake, even those of the ministry. The last verse of I Cor. 14, which should surely serve as a check and restrainant to all unseemly and lightly ballasted church activities, reads, "Let all things be done decently and in order."

In II Timothy 2:6, Paul instructed that youthful ordained church leader, Timothy, "The husbandman that laboureth must first be partaker of the fruits", adding, "consider what I say." And proceeding further he continues, "Of these things put them in remembrance, charging them before the Lord that they strive not about words to no profit, but to the subverting of the hearers. Study to shew thyself approved unto God, a workman that needeth not to be ashamed, rightly dividing the word of truth. But shun profane and vain babblings: for they will increase unto more ungodliness." Vs. 14-16. "But foolish and unlearned questions avoid. . . ." 23. Later he again admonishes, "Preach the word; be instant in season, out of season; reprove, rebuke, exhort with all longsuffering and doctrine. For the time will come when they will not endure sound doctrine; but after their own lusts shall they heap to themselves teachers having itching ears; and they shall turn away their ears from the truth, and shall be turned unto fables." II Tim. 4:2-4.

To Titus, another responsible church official, Paul wrote, "Speak thou the things that become sound doctrine" . . . exhort to be sober minded . . . shewing uncorruptness and gravity. . . sound speech, that cannot be condemned . . . adorn the doctrine of God . . . these things speak, and exhort, and rebuke with all authority." Titus 2:1, 6, 7, 8, 10.

Should those who are responsible for the stewardship of the Word leave that which is of importance and engage in the trivial and foolish? Hear, again, the admonitions of Paul, "Let a man so account of us, as ministers of Christ, and stewards of the mysteries of God. Moreover it is required in stewards that a man be found faithful." I Cor. 4:1, 2.

Surely forgetting the "better part" —the memorable choice of Mary, and engaging in that which is of little importance, and even carnal, to divert,

to amuse, to interest, is not **walking worthy of our vocation.**

In the Old Testament scriptures we have a worthy example, which we do well to copy, however, applying it in its present implication: "Ezra had prepared his heart to seek the law of the Lord, and to do it, and to teach in Israel statutes and judgments." Ezra 7: 10. Then passing on to Nehemiah 8, most exemplary conduct is recorded in the statements, "And all the people gathered themselves together as one man into the street before the water gate; and they spake unto Ezra to bring the book of the law of Moses, which the Lord had commanded Israel . . . . And he read therein . . . from morning until mid-day, before the men and the women, and those that would understand; and the ears of all the people were attentive unto the book of the law." "And the Levites caused the people to understand the law: and the people stood in their place. So they read the book of the law distinctly, and gave the sense, and caused them to understand the reading." Verses 1, 3, 7, 8.

After reading over the above I meditated whether its lessons could be made clearer or more impressive. If you will read again over the account you will readily see that it describes what I would consider a model or ideal assembly. In advance and preparatory, Ezra had **"prepared his heart** (not his head only;) **to seek the law of the Lord:"** so far very good indeed. But four more words make it yet much stronger and worthier, **"and to do it."** He had the force of practice and life with the proclamation of it. And they who came in contact with him had the lesson of worthy **example. Then,** having prepared his heart **to seek the law,** and **to do it,** he was prepared **to teach** . . . statutes and judgments. Note, then, that in Nehemiah the people asked of Ezra that he bring and read the law. And when he did so it was unto a people who were doing their part, for, **"all the people gathered themselves together as one man."** Were stragglers coming in late to disturb the reading? Did they have our present-day percentage of sleepers? Did any little meaningless occurrence or incident divert attention, or cause many to look around? "And the people stood in their place." **"And the ears of all the people were attentive unto the book of the law."** Would our modern congregations come if even only the able-bodied were required to stand? It used to be my youthful ministerial ambition to at least keep the people awake. I had seen them sleep under the ministry of former ministers—but, except in most unusual circumstances I have been serving as preacher in few meetings in which there were not sleepers among the auditors of vigorous age, even. And my conception of the matter is that to resort to boyish antics and cheap clown plays would not keep people awake after the sensational feature had become familiar, nor do I think it would be worth keeping awake for. A preacher told me a few months ago that one evening he had chosen for his text, "Awake thou that sleepest, and arise from the dead, and Christ shall give thee light." And he said he spoke his text rather vigorously and he was told afterwards a man in the choir, who, however, is past the meridian of life, and who had already dozed, fairly jumped in his chair when the disturbing announcement rang upon his startled ear. And to all who must fight to keep awake, I think we should admonish ourselves earnestly from this text. Does the preacher keep up preaching too long? How about Paul when Eutychus fell asleep, sitting in an upper window, and finally fell to the ground? But I am confident Paul didn't keep on when he had finished saying what he had in mind. For it was a memorable meeting—it was a farewell meeting. And in that very meeting he said to the elders, "take heed to yourselves, and to all the flock—feed the church of God." Then he warns against men rising up from among themselves, "Speaking perverse things, to draw away dis-

ciples after them." Acts 20:9, 28, 30.

And in another admonition Paul had stated, "So fight I, not as one that beateth the air." I Cor. 9:26. With this admonition of Paul in mind, let us go back again to Nehemiah and consider well and take to heart that testified regarding those who ministered in the law, "and the Levites caused the people to understand . . . ." **"So they read in the book of the law distinctly, and gave the sense, and caused them to understand the reading."** Is it right that in this again, the children of this world should be wiser in their generation than the children of light? Should it be held to be right that church laborers should put forth more effort and use more efficient means to make themselves understood in temporal matters, and to advance interests of time more than those of the kingdom of God? Yet think over this, how much church effort, Sunday school and all, is merely **formal,** of one or more of the many forms which may be, and frequently are employed? How much is mere cant; mere imitation? Instead of looking into the perfect law of liberty and continuing therein, as enjoined by James, as already quoted, there is grave danger that we be numbered among those who "measuring themselves by themselves, and comparing themselves among themselves, are not wise." II Cor. 10:12. One man copies from another and disregards the outcome. And some men copied one extreme, and then swung to the other extreme and copied it. I rejoice that I have seen evidences among the ministerial brotherhood and among all the groups of our churches, in which the effort was manifestly put forth to be an effective instrument unto the ministry of God's Word, simply and in singleness of purpose. They do not resort to cheap attention-drawing methods; they usually hold the attention of their audiences, in general, well; and whether they are attentively listened to or not, they at least deserve to be. May those servants be appreciated: may they meet audiences who do their part as did the one which listened unto Ezra: may they have audiences like unto that of Peter, **waiting,** in the house of Cornelius, where Peter "found many that were come together:" may it truly be said of them, too, "Now . . . are we all here present before God, to hear all things that are commanded thee of God." Acts 10: 24, 27, 33. Note: **They were all already there**—punctual, waiting, meditative, attentive.

"God is (a) Spirit and they that worship him must worship him in spirit and in truth." John 4:24.

"Ask and it shall be given unto you; seek and ye shall find; knock and it shall be opened unto you. . . ." Matt. 7:7.

". . . the Gospel . . . preached unto you, by which also ye are saved, if ye keep in memory . . . . Therefore, my beloved brethren, be ye stedfast, unmoveable, always abounding in the work of the Lord, forasmuch as ye know that your labor is not in vain in the Lord." I Cor. 15:1, 2, 58.

Grantsville, Md.

SLEEPING IN CHURCH: WHY NOT?

Looking at this from the laity's point of view, we ask, why should we be deprived of this as long as it is plainly evident that the preacher himself is far from being wide-awake. The story of the creation; the story of the wise and foolish virgins; of Paul's conversion, we heard so often we are able to recite from memory. We prefer variety, as "variety is the spice of life," which holds good in the spiritual kingdom as well as in the natural. Evidently it is expected of us to be so wide-awake and spiritual above those of us which should be our ensamples: A fountain will not rise above its source. We feel there is some undue ciriticism at times.

Why is it, or what lacks, after a minute or two of hesitancy, the preacher finally gets up, starts his sermon, and then without hesitancy and with bold-

ness tells us he would much rather have kept his seat; again going over the same story, telling us of his imperfections, which time, we feel, could be used advantageously otherwise, and God might be glorified, which, we also believe, is a lack of fully yielding to the Holy Spirit's guidance. A mother with a song, or humming a tune will rock her little one to sleep. The chanting of some preachers is sufficient to lull us to slumber, altho we do resist, but give up before we are aware of it.

It is very inspiring, and soul refreshing, to be privileged to listen to a servant of God being Spirit-filled; when we see he is concerned about our spiritual welfare; if we can know that he loves our souls, such a discourse is elevating and encourages us in our Christian life. After church you will hear something like this "Wer hot heut ken Leut gsene schlofa." We admit, it is a habit with some people to sleep during church services, but we believe the preacher should break this habit of those. Most of the audience crave to hear the "unsearchable riches of Christ" preached. Is it a lack of fervency in the preacher? is it indifference? is it a lack of true reverence to God? is it a lack of secret prayer? has he prayed that the Lord should use him as He sees fit? has he prayed that the Lord should increase his love for lost souls? We believe, in many cases the answer is NO, which accounts for the frigid air many times in the church. Why do some of you ministers say "only a few minutes or a few words" as the case may be, and then talk from fifteen to thirty minutes longer? Another question, Why don't you take your seat after you have nothing more to say. Most of us are farmers, some ordinary day laborers, a few carpenters, etc., perhaps some of us are thinking of our crops, the carpenter is interested in the interior finish of the house, probably a young man is more interested in a young lady at the other side of the house, a sister doesn't remember whether she turned the fire out, and the meat still on the stove, others are engaged in checking up all the dresses of the other sisters, perhaps a saintly mother is worrying over a wayward son or daughter, wondering where they are since they are not in church, and so the mind wanders, which is true of every congregation, and will wander until arrested by the preacher.

This "let me have your attention for a few minutes" will not suffice; scolding or complaining will do no good, it is your business to wake him up, and in being able to do this you must be awake yourself, or have you lost your unction in your calling? "All souls are mine" saith the Lord, or have you lost your zeal for perishing souls? or have you lost the "fulness of the Spirit? or is it a lack of the Holy Ghost in your heart and life? Thanks to God, that at least some are awake to the necessity of fully yielding to God in their official capacity. "And will remove the candlestick out of his place, except thou repent." He "maketh . . . his ministers a flame of fire." God have pity on the ministers that are so manifestly indifferent in their calling to the extent that it is a great burden for them to preach. "For I am not ashamed of the gospel of Christ,"—Paul. While the ministers are a "flame of fire" "I will be unto her a wall of fire round about, and will be the glory in the midst of her."

A church which is destitute of the Spirit is "like a lamp with a wet wick, which sputters for a moment and then goes out." "Like a stove with soot-filled pipes and wet wood, that gives no heat." "Like an empty table to a man who is starving." "Like a dried up fountain to a man who is dying of thirst." "Like a lighthouse whose light is put out." "Like a home where there is no love." Yes, and like a factory with the power line severed, or a trolley without a motor. Let us pray for each other, Not faint by the way.

John Bontrager.

Note:—

Bro. Bontrager's article is given practically as written. I think if he

had left the word **Not** off the title, and had then treated the subject from that standpoint it would have been better in every respect, and if treated justly and effectively it would have answered his "Why Not?" before it was asked. And it is not helping the situation much, if anything, by assuming **that the sleeper's view-point is the laity's view-point, for the sleeping evil is by no means limited to the laity**: so why employ flabby comparisons?

The **ideal sermon is original**: it is seldom, if ever, just the same as any sermon before. The same subject may be treated, many of the same scriptures may be used, but it has originality or its own. As an afterthought I shall add, This is my conception of the matter. A fresh drink of water has **freshness** about it which other quantities of water, handed about, or standing exposed to atmospheric conditions does not have. Aping after other preachers, or parrot-phrasing imitations of capable preachers become as monotonous, stale and stagnant as do other forms of listless, aimless preaching. But merely aiming at "variety" may be, or may become, the goal which the Athenians aimed for, something **new**, without regard for value, quality or virtue.

That part of the audience which "craves" hearing about the unsearchable riches of Christ will not be engaged in a mental survey of crops, dresses, house interiors and the like. But the prospective hearer, be he preacher or laymember, has a function to perform and a duty to discharge, before the minister begins to preach; nor should he look to the preacher for his fountain source. The text which enjoins, "Ask, and it shall be given you: seek, and ye shall find; knock, and it shall be opened unto you;" (Matt. 7:7) is for every member, and not for preachers only. Editor.

The modern dance is the cause of the downfall of multitudes of young people.—Exchange.

HOW CAN THESE POSITIONS BE RECONCILED BEFORE THE JUDGE OF ALL?

Those of us who have vivid recollections of the strife in Europe in the years 1914-1918 have not forgotten how easily patriotism was aroused to a passion, often unjustifiably.

Keen analysts pointed to the indubitable fact that "both sides expected the same deity to favor each of them." Very ardent loyalists in America were amazed that German and Austrian combatants would dare to assume the right to ask God to bless them.

Note:—

The above selections are taken from an editorial from a prominent church publication, of a year ago. Probably any one would concede that the truth of the statements cannot be disputed. How can we, as followers of Him—the Way, the Truth, the Life, rightly co-ordinate the various contradictory, conflicting and opposing theories, beliefs and positions, which Christian (?) professors assert and occupy? It was the height of daring presumption and of brazen insult to insist that God, righteous, just and without respect of person, should bless the ungodly greed, rapine and enormity which either side or both sides knowingly permitted, worse yet, encouraged, during the late great war, as well as in previous bloody conflicts. Editor.

APPROPRIATE CONDUCT OF MAN, RESPONSIVE TO GOD'S GOODNESS

By a Sister

"It is of the Lord's mercies that we are not consumed, because his compassions fail not" (Lam. 3:22).

Let us stop for a moment and meditate, upon our dependence upon God; how pitiful would be our condition, if it were necessary for man to supply our needs. If God would withhold the natural resources which provide food, clothing, and shelter; if God would, for one year, allow no rain to fall,

what would be the result? If God would for five minutes allow a wind in its most extreme velocity blow over our community where would be our homes? The elements of the earth are in the hands of our Maker. Nothing that the richest or most powerful man on the earth could do, would alter one degree the plan of God. Can we cause one drop of water to fall from the clouds? or can we cause one blade of grass to grow? No indeed, we are powerless worms of the dust. But God in His infinite mercy has been very good to all mankind in showering the blessings of the earth upon all, good as well as evil. If the atheist were to depend solely upon his theory, for the blessings of life, he would soon perish. If it were not for God's unspeakable mercies he would be consumed immediately. God says, "Them that honor me, I will honor." We do not hesitate to say that we have been honored above that which we are worthy. He has honored us in so many ways, that we ought to consider it a privilege, rather than a duty to worship, honor, and glorify His name. Our actions may be one means by which we can glorify Him. We can let others know that we are on Jesus' side, by our very deeds. This reminds us of the chorus of a song: "Can men tell that you love Jesus, can they by your life and mine, see in daily walk and actions that we have His life divine?" It may be that Christ will be magnified more by deeds than by words, as in a stanza of the same song, "Not by word of lip full often, is the world convinced of Truth; but the deed of loving service from the heart brings fullest proof." One thing very necessary for the Christian to observe is an implicit obedience to the voice of God through the medium of conscience, the Holy Spirit, and the Bible. Obedience is the first essential to the Christian life. God loves to see obedience. If that is all we are able to offer Him, it will suffice, because He says in I Sam. 15:22: "Behold to obey is better than sacrifice, and to hearken than the fat of rams." Man may leave impression that he is obedient, but he may have a wholly impure motive resting within his heart. God alone can understand the whys and the wherefores of a man's actions, as another passage in I Sam. states: "The Lord seeth not as man seeth; for man looketh on the outward appearance, but the Lord looketh on the heart." Obedience will do much in manifesting an appropriate conduct by man in appreciation of God's goodness.

How often we try alone to make a plan for ourselves. The result is a complete failure in the Christian life. It is a proper conduct for man to be wholly consecrated, to be able to say, "And we know that all things work together for good to them that love God, to them who are the called according to His purpose" (Rom. 8:28).

Pigeon, Mich.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Hartville, Ohio, Feb. 21, 1933.

Greetings to all Herold Readers:—We had nice weather over Saturday and Sunday, but this morning there was snow on the ground. Lots of people are sick with Scarlet Fever. I am 11 years old and am in the sixth grade. My birthday is May 27. I am the only girl. I have 4 brothers. 3 married, one lives in Daviess County, Indiana. Hope he will read this in the Herold. I have learned the Lord's Prayer in German, 2 German Bible verses and the 23rd Psalm in English. I would like to know how much a German and English Testament would cost as I would like to earn a Testament. I will answer the Printer's Pie. I will try and learn more next time. From Gladys Miller.

Dear Gladys, A German and English Testament costs about 60 cents Write only on one side of paper next time.—Barbara.

Millersburg, O., R. 4. Feb. 22, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' name.—Health is fair as far as I know. The

weather was nice to-day, but a few mornings it was cold. We had little rain last night. I was in school half a day, on Monday. I have memorized 6 English verses and 7 German verses. I did not write for a long time. I like to write again for the Herold. My birthday is March 14. Then I will be thirteen. I was not in the church on Sunday. I had company. The church was at Jacob Raber's on Sunday. Next time it will be held at Noah D. Yoder's, if the Lord wills. I will answer the Printer's Pie. I will close. Best wishes to all. Eli A. Mast.

Your answer is correct.—Barbara.

Middlebury, Ind., Feb. 27, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. The weather is real nice again but we had quite cold and snow. I have memorized the 23rd Psalm and the Lord's Prayer, in German and English. 8 verses of Matt. 5 in German. I will close with best wishes to all.

Sylvia Mast.

Middlebury, Ind., Feb. 26, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' name:—I'll try and write again for the Herold. Mamma sprained her ankle. She could not wear a shoe for a few days and she could not walk on it. But she can walk now. Moses Bontrager and sister Edna married on Feb. 2. I am 10 years old and in the 3rd grade. We are invited to another wedding on Thursday. Eli Hershberger and Katie Bontrager, will be married then. I memorized 25 verses in English and 8 in German and Psalm 134 in German. I will close. with best wishes to all.

Anna Graber.

Dear Anna, Ora and Simon, your Bible answers are all correct.—Barbara.

Middlebury, Ind., Feb. 26, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name.—The last few days we had very nice weather. To-day it was again nice and warm. The sun shone all day. We are invited to the wedding on March 2, of Katie Bontrager and Eli Hershberger. I will answer Bible Questions Nos. 739-742. I will close with best wishes to all. Ora Graber.

Middlebury, Ind., Feb. 26, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name.—The weather is fair. Church will be at grandpa Miller's next Sunday if it's the Lord's will. Health is quite fair at present. I memorized 4 Bible verses in German. I will also try and answer Bible Questions Nos. 739-742 the best I can. I will close with best wishes to all. Simon Graber.

PRINTER'S PIE

Sent in by Catherine Gingerich

Ofr dgo os vedlo het ldwro htat eh vaeg ish lnoy tenbgeto nso atht sverowhoe vilebethe ni imh oldush tno isreph utb vhea niservletag feli.

PRINTER'S PIE

Sent in by Simon Graber

Dna Ltepia ksdae mhi, tar utoh eth ngki fo eht Ejsw? nad eh gannsiwre idsa outn mih utoh eystas ti.

WE WERE DECEIVED

We are living in a day of deep apprehension, a day of discouragement and depression, of prostration and panic, of unemployment and unrest, and of fear and failure. The Church cannot be indifferent to the situation. Everywhere we find men frantically reaching out for a solution of the untoward circumstances. A number of causes have been assigned for them. There are those who believe that the causes lie beyond the control of men, therefore there is no use seeking a cure; others claim that we are now experiencing the effect of the World War; others again tell us it is the re-

sult of over-production; some lay it at the door of capitalism; others charge it to prohibition; but all of these are wide of the mark. At best it should be recognized that fundamentally the real source of all our ills must finally be traced to the human heart. We are suffering from misplaced emphasis; spiritual values have been obscured and in their stead material and secondary values have been emphasized. We have lived according to the wrong philosophy. The world to-day is facing the alternative of two things, God and gold. President Hoover is reported to have said: "This civilization and this great complex, which we call American life, is builded and can alone survive upon the translation into individual action of that fundamental philosophy announced by the Saviour nineteen hundred years ago. Part of our national suffering to-day is from failure to observe these primary yet inexorable laws of human relationship."

We lived in a fool's paradise. We thought that prosperity was assured, that we could never have hard times. We engaged in an orgy of spending beyond our means and beyond all reason. We mortgaged the future and now we wonder what is the matter. Fortunes have disappeared, the stock market has crashed, credits have been impaired, business is groping, wages are reduced, banks have been closed, unemployment is acute, with the result that there is distress everywhere. There is need found where it never was expected, there is poverty in places in which we would not have thought it, and the moral and spiritual pessimism has fastened itself upon the general public. It is this situation which constitutes a crisis for many. It compels either dependence or despair. The Church must march on in order that such situations and conditions may finally be cured. Men may come forward with their cures, all of which may have a place in the restoration of prosperity, but it will **never be permanent as long as selfishness, covetousness and greed prevail.** No matter what system is in use, there will be injustices and inequalities, no matter whether we have high tariff, a debt moratorium, employment insurance; whether we have a socialistic or communistic form of government, or whether we even open the breweries, as some folks suggest, it is the practical application of Christianity to the lives and hearts of men that will insure the best interests of mankind. We must have a vital, a vibrant religion, that will enter into the public heart, that will permeate all commerce, that will influence every industry, that will saturate the government with noble and holy impulses. There is no other agency in the world that can accomplish this save the Church of Jesus Christ. March on, then, oh Church of our fathers, to storm the citadel of selfishness and greed, to take the hearts of men captive.—Adapted Selection.

THE WHISTLE

When I was a child of seven years, my friends, on a holiday, filled my pocket with coppers. I went directly to a shop, where they sold toys for children; and, being charmed with the sound of a whistle, that I met by the way in the hands of another boy, I voluntarily offered and gave all my money for one. I then came home, and went whistling all over the house, much pleased with my whistle, but disturbing all the family.

My brothers, sisters and cousins, understanding the bargain I had made, told me I had given four times as much for it as it was worth; put me in mind of what good things I might have bought with the rest of the money; and laughed at me so much for my folly, that I cried with vexation; and the reflection gave me more chagrin than the whistle gave me pleasure.

This, however, was afterwards of use to me, the impression continuing on my mind; so that often, when I was tempted to buy some unnecessary thing, I said to myself, "Don't give too much for the whistle;" and I saved my money.

As I grew up, came into the world, and observed the actions of men, I thought I met with many, very many, who gave too much for the whistle.

If I knew a miser, who gave up every kind of comfortable living, all the pleasure of doing good to others, all the esteem of his fellow-citizens, and the joys of benevolent friendship, for the sake of accumulating wealth, "Poor man," I would say, "you pay too much for your whistle."—Benjamin Franklin.

RELIEF NOTES

By Levi Mumaw

The response from our congregations in our effort to provide the necessary funds for the Paraguay movement has been very gratifying and the work has been greatly strengthened. Reports have been circulated in American and Canadian Newspapers about unsettled conditions in the colony in the Chaco but these rumors have not been verified by the leader of the colony. It is surmised that others have started the story and generally believed that no movement within the colony is in progress for any other location for the present.

It is to be regretted that the colonists have been thrown so close to the activities of the Paraguay and Bolivian armies. According to the latest information at hand the nearest outpost of the Paraguay army is about 35 miles west of the Colony. Paraguayan soldiers have been quartered in the villages at different times, and which has caused considerable annoyance, but no direct abuse of any kind has been reported thus far. The annoyance and appearance of soldiers in the villages was diminishing according to latest reports.

The illustration showing the location of villages and roads will be self-explanatory. In the village Philadelphia is located the central administration building of the colony, which is not yet completed. This promises to be of much more convenience for the administration of affairs in the colony than the former location in one of the villages originally settled.

A hospital is being constructed and now under roof. This promises to be of great help to the colony, although the continued reports of satisfactory health would indicate no special emergency need for the present. This hospital was built by contributions made largely by the group of young men originally brought into the United States in the early activities of relief work in Russia. The other items of interest include the saw mill, oil mill for peanut oil and cotton seed oil, grinding mill, cheese industry, etc.

In the effort to meet the remaining obligation connected with this movement, there is yet a balance of about $6,000.00 unprovided for. A part of this is in the form of loans and which can be carried on for a while longer, but nearly $2,000.00 is now due, or will become due by the first of April. It is very desirable that at least a part of this can be met from further contributions for this purpose. Those interested may direct their contributions to the Russian Relief fund.

Sad reports are continually reaching us from Russia, telling of much suffering and starvation among the Mennonite people in that land. These reports have been coming to our relief organizations for a year or more, and conditions have become much worse in the past four or five months. It is feared that by spring many will have starved to death. No organized relief can be taken into that country. There have been provided certain remittance systems through which individuals can send help to individuals in Russia. Through this system many have been permitted to send limited help to their friends. In the past few months thousands of letters have been received in this country asking for help. Our relief organizations in closest touch with the work, located at Hillsboro, Kans., Newton, Kans., and Rosthern, Sask., have done much along this line, but the task is so great that only a small portion can be done for these needy ones. There is no way in which the work can be followed up or regulated. Because of this urgent appeal from Russia, the contributions for the Paraguay movement have practically ceased in sections where there have been personal ties of families and friendship. In a recent cable from Germany it was stated that conditions in Russian Mennonite colonies are even worse now than they were in the famine of 1921.

In view of these great world needs, we trust our people will not discontinue their contributions for relief purposes. The Relief Committee will use all funds available for the

most needy purposes and solicits your support for this work.

Scottdale, Pa., March 1, 1933.

A MISSIONARY MARTYR

"And thou shalt remember all the way the Lord thy God led thee," was said to the children of Israel. And in studying the ways in which God has led His children we often find profit and encouragement.

The late Charles H. Spurgeon said that he was in Dr. Campbell's house one day, and was told by him that a minister was preaching at Whitefield's old Tabernacle in Moorfields one evening, when there were present, under very strange circumstances, two young men who had fallen into dissipated habits.

They were passing by the Moorfields Tabernacle, and wishing to know the time at which they were to meet for an unholy purpose, one of them said to the other, "Go in and see the time; there is sure to be a clock in there," but the clock was not placed behind the preacher as in some churches, but the other way; so that the young man had to go farther in than he intended in order to see it.

"If I remember rightly," says Mr. Spurgeon, "the preacher that night was Matthew Wilks, and he was just uttering some quaint remark, something that arrested the young man's attention and held him fast in the aisle. His companion waited outside for a time, but it was cold; so he thought he had better go in, and fetch his friend out. He went in; the arrow of the Lord pierced the hearts of both of them, and the second of these young men was John Williams, the famous missionary, and at last the martyr of Erromango."

This John Williams was borne in age of twenty to the Society Islands, where he remained for many years.

About 1824 Mr. Williams conceived the idea of introducing the Gospel into the Samoan or Navigator Islands, so called from the seamanship displayed by the inhabitants, and with the aid of his Christian natives, he constructed in three months a ship some sixty feet in length which he named the Messenger of Peace.

Without either saw, oakum, sailcloth or cordage, the ship was constructed and launched, and on May 24, 1830, with several native teachers, Williams and Barff set sail for Samoa.

God directed them to Tongatatoo, where was a chief of one of the Samoan Islands, Fauea by name, who had been absent from home for eleven years and wished to return. He was related to many of the most influential families there, and offered, if they would take him, to use all his influence with the natives to induce them to receive the missionaries kindly.

On the first Sunday after their arrival canoes came to the vessel to trade, but Fauea told them that this was a praying ship, and that as it was a sacred day, the trading would not take place until the morrow.

Fauea then gathered the natives in a circle on the deck, explained the purpose of the missionaries, told them how many islands had embraced Christianity, and then offered his remarkable argument for their consideration.

"Can the religion of these foreigners be anything but wise and good? Let us look at them and then at ourselves: their heads are covered, while ours are exposed to the heat of the sun and the wet of rain. Their bodies are clothed with beautiful cloth, while we have nothing but a bandage. They even have clothes upon their feet, while ours are like the dog's. Look at their axes, their scissors and other things."

This address and the talk of the teachers made a great impression; the King Malietoa received them kindly and declared it was the happiest day of his life.

Two years later Mr. Williams made a second visit to the Islands and touched at Tutulia, the island of the group which belongs now to the United States. The inhabitants had ranged

themselves along the beach to fight, and Mr. Williams asked the Christian natives to stop rowing and unite with him in prayer. The chief, seeing that the missionaries feared to land, called out, "Son, will you not come on shore?"

Mr. Williams said that he had heard the inhabitants of that bay were exceedingly savage and that he did not know whether to come in or not.

"Oh," said the chief. "We are not savages now, we are Christians."

"Where did you hear of Christianity?" asked Mr. Williams, for Tutulia is the scene of his first visit.

"Oh," said the chief, "a great chief from the white man's country came to have instructed us," and pointing out some of our people who were there Savaii about twenty moons ago, and a group of natives, each of which had a white cloth on his arm, he added, "They are Christians."

Great was the joy of the multitude on learning that they had with them the "great chief" himself. They rushed into the water, bore him to the shore and told him that a chapel had been built and a service was conducted every Sabbath.

"And who conducts the worship?"

"I do," said the native who had informed him. "I take my canoe to teachers, get some religion which I bring carefully home, and when that is gone I take my canoe again and fetch some more. Now you are come and can give us a man full of religion, that I may not expose my life to danger by going so far to fetch it."

Seven years later, on a missionary journey to the New Hebrides, Williams received the crown of martyrdom at Erromango.—Selected.

WHAT IS EARTH?

"Oh what is earth, that we should
build
Our houses here, and seek concealed
Poor treasure, and add field to field,
And heap to heap and store to store,
Still grasping more and seeking more,
While step by step death nears the
door?" —Christine G. Rossetti.

THE LITTLE EVANGELIST

It was a beautiful spring day, when little Frank came from school. Close by his home he saw an old woman carrying a heavy branch of a tree that had been blown off by the wind some days before.

"Let me help you," said Frank, and with difficulty carried the other end of the branch.

"Many thanks, Frank," said the old woman. "O! if some one could help me to bear the burden of my sins, how happy I would be, but I carry them day after day, and they seem to get heavier and heavier."

"But," said the child, "mother says that we need not carry the burden of our sin; that if we believe in Jesus, it is He who has carried them for us."

The poor woman told afterwards that at that moment everything became clear to her.

"I had always tried to please God, and in that way to rid myself of the burden of my sins; and every day I felt myself more unhappy, but the child's words brought to my remembrance these words out of the Bible, 'Who His own self bare our sins in His own body on the tree.' I went home believing in Jesus and full of joy."

"Out of the mouth of babes and sucklings Thou hast perfected praise." —Selected.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., March 3, 1933.

Greetings in the Master's name:—

We are having March-like weather, with some snow flurries, with a cold wind. Weather was fair and warm a few days this week.

Health is fair; not many complaining.

Bro. Rudy Kauffman is still in the Elkhart hospital, but has been getting along well. We had the privilege of visiting him yesterday. He expects to be taken home in a week, if he continues to improve, as he has been im-

proving. The Lord grant him this blessing.

Bishop S. T. Eash and Dea. Menno Miller were in Allen county, Indiana, where they served in the ministry of the Word.

Howard Gnagey from Iowa, in company with his mother, Eve Gnagey, Lydia Mayer, and Pre. Amos C. Swartzendruber were guests at the home of Pre. John J. S. Yoder last night. They continued their journey en-route to Pigeon, Mich., this morning. Bro. Swartzendruber went on a visit to his sister, sister John Gunden, who is not well at present.

Bishop S. T. Eash is called to be present in the congregation near Greenwood, Delaware, soon, to assist in church labors there.

Correspondence was written for March 1 issue, but was missent, and therefore did not appear in print.

Abe Graber.

OBITUARIES

Wittmer:—Daniel G. Wittmer was born Jan. 20, 1869. Died at his home near Hartville, O., Feb. 28, 1933. Age 64 years, 1 mo. and 8 days. He was married to Caroline Stuckey April 5, 1894. Lived in matrimony 38 yrs. 1 mo. and 23 days. He accepted Christ as his Savior and was baptized in the Amish Mennonite church and remained a faithful member. Always filling his place in church and Sunday school when health permitted and was a great lover of singing. He leaves to mourn his sudden departure his sorrowing widow, 3 daughters, Lena, wife of Ben J. Sommers of Uniontown, Sylvia, wife of Enos Stutzman of Hartville; Fannie, wife of Moses Kurtz of Aultman; 3 sons, Henry and Joe of Hartville and Alvin of the home: 3 brothers, his twin brother Jacob, Joseph and Amos, all of Montgomery, Ind.; 2 sisters, Mrs. Joe Miller of Greentown and Mrs. Will Longacher of Oyster Point, Va., and a host of relatives and friends. Funeral services were held March 3, at the Walnut Grove church by Sam Lichty and Seth Byler. Interment in Church Cemetery.

He died very suddenly having attended a Sale on Tuesday afternoon and in the evening he complained of not feeling well and died soon after they were in bed, at about 10 o'clock. So we see again it is a warning to be ready as we do not know how soon we must go. On Sunday being no church on account of Scarlet fever he sang "Wer weiss, wie nahe mir mein ende," and said he will sing that next time he can go to church and now he is gone to his reward and the hymn was sung at his funeral.

Mrs. Jacob L. Miller.

Glick:—John Lewis, son of Isaac N., and Leah (nee Zook) Glick, of Smoketown, Lancaster County, Pa. A little sunbeam entered this home Nov. 21, 1931, but could remain only 15 months and 1 day, and on Feb. 22, 1933, (after a 12 days illness of enteritis) departed from this world of sorrow and pain, to shine eternally in the realms of glory. Besides his parents, he is survived by his grandmother Elizabeth Zook, and the following brothers and sisters: Mrs. Aaron Riehl, David B., Daniel M., Aaron S., and Jacob A. Glick, all of near Smoketown, and Mary B. Glick at home. Brief services at the home Feb. 25, 1933, with further services at the Weavertown Amish meeting house, conducted by Geo. Beiler, Isaac G. Kennel, John A. Kennel, and John A. Stoltzfus. Texts Job 14:1, 2; Mark 10:13-16. Interment in adjoining cemetery.

Oh! the bitterness of parting cannot
be done away
Until we meet our darling, where his
feet can never stray; * * *
Be patient, heart! while waiting to see
the shining way,
For the little feet in the shining
street. can never go astray.

Everybody wants the kernel without the hull. How many would want John D. Rockefeller's fortune if his ninety-odd years had to go with it?—Exchange.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 21. 1. April 1933 No. 7

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Jesus lebt!

Jesus lebt! Wollt ihr ihn sehn,
Sucht nicht länger einen Toten!
Bleibt nicht bei den Gräbern stehn,
Glaubet seinen Osterboten,
Deren Klang die Welt durchbebt:
Jesus, euer Heiland, lebt!

Jesus lebt! Wo zwei und drei
Sich in seinem Namen grüßen,
Ist er segnend selbst dabei,
Zieht sie sanft zu seinen Füßen
Und schenkt ihnen seinen Geist,
Daß ihn Herz und Lippe preist.

Jesus lebt! Des Menschen Sohn
Herrscht zu seines Vaters Rechten,
Doch auch auf dem höchsten Thron
Hegt er Liebe zu den Knechten,
Spricht auf jedes „Kyrie"
Amen aus des Himmels Höh'.

Jesus lebt! Und wenn der Tod
Einst uns selber trägt zu Grabe,
Wird das ew'ge Morgenrot
Unser Teil als Ostergabe.
Denn auch durch das Sterben hebt
Er ins Leben. Jesus lebt!

—Erwählt.

Editorielles.

Da rief Jesus, im Tempel lehrend, und sprach: Ja, ihr kennet mich, und wisset, von wannen ich bin; und von mir selbst bin ich nicht gekommen, sondern es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, welchen ihr nicht kennet. Ich kenne ihn aber; denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt.

—Ich bin der gute Hirte, und kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen— Und ich lasse mein Leben für die Schafe.

Wir stehen jetzt in der Leidenszeit auf verschiedene Arten, wir sind in der Zeit wo verschiedene Secten in ihrer 40 bis 48 tägige Fastenzeit stehen (Lent) hindeutend auf die 40 Tage wo Christus fastete in der Wüste. Wir stehen auch nahe in der Zeit wo Christus sein Leiden that im Garten Gethsemane und auf Golgatha am Kreuz für unsere Erlösung, es liegt auf uns um den Nutzen davon zu empfangen. Wir leben jetzt auch in einer besonderen Zeit in der Welt, viele Menschen leidend auf verschiedene arten, aber besonders; Speise ist reichlich viel in der Welt, doch sind so viele Hungerleidende Menschen in der Welt, Speise auf die billigste art zu haben, aber kein Geld bei vielen für sie zu kaufen. Aus Rußland kommt der besondere Ruf daß viele Christen vor Hunger sterben werden in der Kürze wo nicht Hilfe eilend vor die Thür gebracht wird. Krieg und Geschrei von Krieg tönet durch die Welt, Erdbeben hin und wieder. Aber das größte an Wert auf der Welt ist die Seele des Menschen. Sie ist unendlich über einen Vergleich mit irgend sonst etwas.—Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Das größte Werk ist die Erlösung der Seele. Die Schöpfung war groß, die Erlösung ist noch größer. Die Sünde ist das größte Uebel, sie ist die Quelle alles Elends, Sorgens und des Todes. Das Evangelium ist das rechte Heilmittel, und alle andere sind falsch. Die sichtbare Gemeinde Gottes auf Erden ist die einzige von dem Herrn organisierte Gesellschaft, um

dieses Mittel der leidenden Menschheit zu bringen. Es schließt in sich die göttliche Weisheit, die Verheißungen des heiligen Geistes und die Macht Gottes.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Der Pre. Amos Wittmer von Daviess County, Indiana war nahe Hartville, Ohio seinem Bruder seinem Leichenbegängniß bei zu wohnen und hat das Wort Gottes reichlich mitgetheilt in der Dan. Miller Gemeinde am Sonntag den 5 März.

Moses A. Coblentz von Stark County, Ohio und Lydia Erb von Holmes County haben einander die Hand der Ehe gereicht den 9 März in der Sam. Miller Gemeinde nahe Millersburg, Ohio. Viel Glück und Segen ist ihnen gewünscht.

Der Jacob L. Miller von Middlefield, Ohio ist beerdigt worden den 19 März. Leichenreden wurden gehalten an der Heimat von Melvin A. Miller's nahe Middlefield, Ohio.

Ein kleiner Korrespondenz Brief von Belleville, Penna., in Nummer 5 und in Nummer 6 ein Korrespondenz Brief von Middlebury, Indiana sind gedruckt worden ohne dem Schreiber seinen Namen, welches geschehen ist durch ein Fehler von uns im abschreiben, der von Belleville war geschrieben von D. H. Renno und der von Middlebury von F. R. Miller.

Lena, Wittwe von dem Onkel John M. Yoder in der Gegend von Arthur, Illionis feierte ihren Geburtstag den 20 März im alter von 83 Jahre.

In dieser Nummer erscheint ein Artikel von dem C. M. Nafziger, er gibt die geistliche Regeln einer christlichen, sichtbaren Gemeinde Gottes auf Erden wie auch von der christlichen Heimat. Leset es.

Karfreitag.

Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub. Psa. 22, 16.

Unerhörte Leibes- und Seelenqual hat der Sohn Gottes am Kreuz auf sich genommen, für ihn nicht bloß eine schmerzliche, sondern auch schmachvolle Erniedrigung. Er, der die Welten schuf, dem Meer und Ströme, die Wolken des Himmels und die Brunnen der Tiefe ihr Dasein verdanken, der verschmachtet vor Durst. Er, der den Menschen mit Recht zurief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! bittet seine Mörder um einen Trunk. Möchte sich doch jeder von uns unter dem Kreuz einfinden mit der sehnsüchtigen Bitte: „Herr, stärke uns, dein Leiden zu bedenken!" Und warum trat der Sohn Gottes derartig an die Stelle von uns Sündern? Das sagen die Worte: „Du legst mich in des Todes Staub." Es ist eine vorbehaltlose Gehorsamstat gegenüber dem Vater und eine unergründliche Liebestat gegenüber den Menschen. Möge sie in uns allen den letzten Rest von Gottes- und Jesusferne besiegen, daß wir wahrheitsgemäß sprechen können: „Nein, von meinem Heiland geh' ich nicht mehr fort!"

Jesu Dürsten am Kreuz.

Jesu Dürsten am Kreuz ist ein Glied in der Kette der großen, körperlichen Leiden, die der Gottes- und Menschensohn uns zugut erduldet hat. Man sagt, das Dürsten eines Gekreuzigten sei die größte, körperliche Qual, die es gibt. Ist dem so, dann liegt in Jesu Dürsten der große Trost für uns, daß er Mitleiden haben kann mit unsern Schwachheiten und Krankheiten auch in den schwersten Fällen. Es gibt kein körperliches Leiden, wie groß es auch sein mag, das Jesus nicht mitempfinden könnte, denn er hat das größte Leiden erduldet. Dich mag quälen, was da will, der Herr versteht dich. Ob du äußerlich krank bist oder innerlich, ob du vom Arzt aufgegeben bist oder nicht, eins ist sicher: der Herr hat Mitleiden mit dir und wird dich im tiefsten Wasser des Elends bewahren und erretten. O welch ein Trost! Wenn mich kein Mensch versteht, wenn meine Leiden derat sind, daß ich sie niemand sagen kann, oder wenn niemand an meinen Schmerz glaubt, dann ist dieses Wörtlein „Mich dürstet" mein Trost, indem es mir den Hohenpriester vor Augen stellt, der Mitleiden haben kann mit

meiner Schwachheit, der mich versteht und jederzeit bereit ist, mir zu helfen.

Ewig soll er mir vor Augen stehen,
Wie er als ein stilles Lamm
Dort so blutig und so bleich zu sehen,
Hängend an des Kreuzes Stamm;
Wie er dürstend rang um meine Seele,
Daß sie ihm zu seinem Lohn nicht fehle,
Und dann auch an mich gedacht,
Als er rief: Es ist vollbracht!

Vergebet euch unter einander.

D. J. Troyer.

In Col. 3, 13 finden wir diese Worten: Vertrage Einer den Andern, und **Vergebet euch unter einander, so Jemand Klage hat wider den Andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.**

Liebe Freund wie hat Christo uns **vergeben?**

Merket die Worte an Phil. 2: Ein Jeglicher sei gesinnet, wie **Jesus Christus auch war,** welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen **Raub, Gott gleich sein,** sondern äußerte sich selbst, und nahm **Knechtsgestalt an,** ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Menschen erfunden; **erniedrigte sich selbst,** und ward gehorsam bis zum Tode, ja **zum Tode am Kreuz.**

Merket Liebe Freund, er hat seinen Thron verlassen im Himmel, wo er in göttlicher gestalt war, und hat Fleisch und Blut angenommen, war gleich als wir Menschen sind. Er hielt den Himmel nicht als ein Raub, (eine Sach wo er von selbst erlangt hat, und sein Eigenthum war) sondern um unsere **Sünden zu Vergeben, hat er den Himmel verlassen,** und auf die Erde gekommen, und den Spott, und Schmach, ja die Verfolgung und den Tod am Kreuz durch gemacht. Ja was hätte er noch mehr thun können für unsere arme Seelen zu erlösen von dem ewigen Tod?

Und merket all dieses war um uns die **Sünden zu vergeben. Oh können wir es begreifen?** Ja wo er am Kreuz war, betete er noch für die Menschen wo ihn gekreuziget hatten, und sprach: **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.**

Liebe Freund, thun wir auch williglich **Trübsal und Verfolgung durch machen um unsere Feinden ihre Sünden zu vergeben?** Oder können wir nicht so viel als unserem mit Bruder, oder Schwester, ihre **Fehler vergeben,** ohne die Sach zuvor hin und her vermaulen mit einander. Jesus hat zu dem **Sündlichen Weib gesagt, gehe hin, und Sündige hinfort nicht mehr.** Er hat ihr nicht zuvor ihre Sünden vorgeworfen, sondern ihr die Sünden geschenkt.

Nun in dem **Unser Vater Gebet,** beten wir: **Vergib uns unsere Schuld als wir unsere Schuldern Vergeben.** Merket hier kommen wir zuerst, (gleich als wir unserem Schuldern vergeben). Aber in Col. 3, 13 kommt Christus zuerst: **Gleichwie Christus euch vergeben hat also auch ihr.**

Epheser 4 stimmt auch übereins mit demselben: Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es Noth thut, das es Holdselig sei zu hören; und **betrübet nicht den heiligen Geist Gottes,** damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung. Alle Bitterkeit, und Grimm, und zorn, und Geschrei; und Lästerung sei ferne von euch, sammt aller Bosheit. Seid aber unter einander freundlich, herzlich, und **vergebet Einer dem Andern, gleich wie Gott euch vergeben hat in Christo.**

Ja anstatt das wir uns erheben wollen, und der da uns Leid gethan hat uns zur Füße fallen soll, und um Gnade und Geduld anhalten, so sollen wir ihm noch **gutes** thun, für das **Uebel das er uns gethan hat, und also feurige Kohlen, auf sein Haupt sammeln,** das er unsere **Liebe,** und **Demuth,** gegen ihm sehen kann, und sein Herz sich zu Jesus neiget, und er zu Jesus kommt, um vergebung zu erlangen.

Ja wahrlich es kann mehr ausgerichtet werden durch die Liebe, als durch Haß, und Neid, und Erhöhung.

Jesus lehrt uns: Wann du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eingedenk, das dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe. Ja wann unser Bruder uns mißhandelt hat, und nicht kommt um Frieden zu machen, und die Sach leicht achtet, dann hin zu ihm gehen, in der Liebe um die Sach zu versöhnen. Denn Jesus hat gesagt: Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer

himmlischen Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.

Wir sollten sein wie Paulus schreibt an 1. Cor. 4, 11. 12: Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nackend, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte. Und arbeiten und wirken mit unsern eigenen Hände, **Mann schilt uns, so segnen wir, mann verfolgt uns, so dulden wir es; mann lästert uns, so flehen wir. Immer das Gute beweisen gegen Jedermann.** Jesus lehrt uns: **Liebet eure Feinden; segnet, die euch Fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; betet für die, so euch beleidigen und verfolgen.** Auf das ihr Kinder seid eures Vaters in Himmel; denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Die Gnade, und Barmherzigkeit Gottes, ist sehr groß gegen uns Menschen, wenn wir nur Willig sind um ihm zu Dienen; Und wir haben große ursach um ihn zu Lieben für all seine Wohlthaten, die er an uns erzeiget hat.

Er sagt, richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so, so wird euch auch Vergeben. Liebe Leser lasset uns alle in Gottes Wegen wandeln so werden wir alle einander sehen im Himmel.

Glauben und Gehorsam.

C. M. Nafziger.

Glaube und Gehorsam, sind mit einander verbunden; glauben wir von Herzen, so sind wir auch gehorsam, wenn eins von beiden fehlt, dann ist das andere wertlos.

Beispiel des Gehorsams 1. Mose C. 6 und 7: Der Herr sprach zu Noah: Es reuet mich das Ich die Menschen geschaffen habe Ich will ein Wasserguß über die Erde kommen lassen, und alles muß ertrinken was ein Odem im Trokenen hat. Baue dir eine Arche oder Schiff. Noah hat dem Herren geglaubt, und darum war er gehorsam. Abraham hat dem Herrn vertraut und geglaubt, das seine verheißungen Ja und Amen sind. Und war willig seinen einzigen Sohn zu opfern um dem Herren gehorsam zu sein. Das vollkommene Vorbild finden wir in Jesu Christo. Lese Phil. 2, 5—10.

Der Sohn Gottes hat seinen himmlischen Sitz verlassen, hat Menschengestalt angenommen, und war seinem Vater gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Paulus lehrt uns, aufzusehen auf Jesum den Anfänger, und vollender des Glaubens u. s. w. Ebräer 12, 2 als ein Vorbild oder Exempel, dem wir sollen nachfolgen. Wir sind berufen, von der Finsternis zu dem wunderbaren Licht. 1. Petri 2, 8. Weil wir nun im Licht wandelen, so sehen wir wo wir hingehen, so haben wir mehr Verantwortung, und wir glauben daß Jesus, der Weg ist der zum Himmel führt. Darum wandeln wir auf dem Weg, und sind dem Wort Gottes gehorsam, das Jesus uns gegeben hat. So Jesus nun die gläubige Menschen gesammelt hat zu einer Gemeinschaft, das sind solche, die glauben wie Jesus geglaubt hat, und Lieben wie Jesus geliebt hat, und sind darum gehorsam, wie Er seinem Vater gehorsam war. Das ist dann die Familie Gottes in welcher Jesus das Haupt ist.

Eine natürlicher Familien Vater ist das Haupt der Familie, auch Führer und Leiter der Familien, und er hat seine Gebote von dem Haupt der Gemeinde empfangen wie er seine Familie führen soll. Und die Pflicht der Kinder ist, ihm gehorsam zu sein, der Herr hat ihm eine Gehilfin gegeben, die ihm helfen soll, die Kinder, in natürlicher und geistlicher Arbeit zu unterrichten. Und die Familie ist der Platz wo muß gehorsam gelehrt werden, und geübt. Der Mann soll dem Haupt der Gemein gehorsam sein, das Weib dem Mann, die Kinder den Eltern. Und wie Jesus die Gemeine liebt, so liebt der Mann sein Weib und Kinder, und die Kinder die Eltern. Unser Heiland fordert gehorsam, von der Gemeinde, dieweil Er sie liebt, und sie einst gern bei sich hätte, in seiner Herrlichkeit, die Gemeinde fordert gehorsam von den Glieder, diewiel sie, sie liebt und haben will das keins soll dahinten bleiben.

Die Eltern fordern Gehorsam von ihren Kindern, dieweil sie sie lieben, und ihre Seligkeit wünschen. Und aus Liebe sind wir alle eins dem andern unterthan, nach dem Vorbild, unseres Herrn und Meisters und weil wir wissen, daß wir unsere Pflicht nicht thun können, ohne Hilfe von oben, darum versammelt sich die Familie, Gott zu loben

und zu bitten, am Morgen und am Abend, um die Seele zu speisen, mit dem Brot des Lebens. Die Gemeinde versammelt sich, um zu hören und verstehen, was unser Herr und Meister, von uns haben will. Ihn loben, Ihm zu danken, Ihn zu bitten, um Hilf, Gnad und Beistand. 1. Tim. 2, 8. So will ich nun das die Männer beten an allen Orten, aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel. Der Mann ist der Vorgänger der Familie und das Weib seine Gehilfin, und wenn sie beide gehorsam sind demHerrn, so ruhet der Segen Gottes, auf ihnen, und die Gemeinde wird gebaut durch ihre Familien. Und denket allezeit daran, Gott widersteht den Hoffärtigen aber den Demüthigen gibt Er Gnad, und diese Gnade Wünsche ich dem Editor und allen Lesern zu einem Gruß.

Der gute Hirte und der Mietling.

Es handelt sich hier um drei Sachen. Erstlich wollen wir betrachten was es meint (der gute Hirte): Unser lieber Heiland sagt hier: Ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe, das ist eine wichtige Hingabe, sein Leben hinzugeben für die Schafe (in Christo). Hier wollen wir ein Blick thun auf Golgatha an das Kreuz Jesu, da er sein Leben gegeben hat zur Erlösung für viele. Ja der Herr hat gesagt durch Hesekiel 34: Ich will mich meiner Heerde selbst annehmen und sie suchen, wie ein Hirte seine Schafe suchet, wenn sie von seiner Heerde verirret sind: Also will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, dahin sie zerstreuet waren, zu der Zeit, da es trübe und finster war!

Ja der gute Hirte wird sie von allen Völkern ausführen und aus allen Ländern versammeln, und will sie in ihr Land führen; und will sie weiden auf den Bergen Israel, und in allen Auen, und auf allen Angern des Landes. Ja er wird sie auf die beste Weide führen. Ich will selbst meine Schafe weiden, und will sie lagern, spricht der Herr, Herr. Ich will das Verlorene wieder suchen, und das Verirrte wieder bringen, und das Verwundete verbinden, und des Schwachen warten; und was fett und stark ist, will er behüten, und will ihrer pflegen, wie es recht ist u. s. w.

Dazu gehört wohl was Jesaia sagt, Kap. 50, Vers 4. 5 und Petrus in seiner 2. Epistel, Kap. 1 Vers 5—8. Ja hier wird öfters der Vorwand auf geworfen: Da könnte man allem nachjagen—doch singen wir oft mit fröhlichem Herzen: Es gibt viel zu thun für Jesum. Ja der gute Hirte sagt „der Mietling fliehet," nämlich der Mietling der nicht Hirte ist deß die Schafe nicht eigen sind, dieweil er mehr Bedacht ist auf seine Miete als auf die Herde, siehet den Wolf kommen, verläßt die Herde und fliehet, und der Wolf erhascht und zerstreuet die Schafe.

Je es liegt klar auf der Hand daß dieser Mietling mehr bedacht war auf seine Miete als auf die Herde. Darum ist er ein Mietling dieweil er die Schafe nicht achtet. Ja der gute Hirte sagt: Ich erkenne die meinen, und bin bekannt die Meinen. Ja um bekannt zu sein mit Jemand hat man nöthig umgang zu haben mit ihm um seiner bekannt zu sein.

Dieser gute Hirte sagt Ev. Joh. 17, 12: Es ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorene Kind, daß die Schrift erfüllet würde. Hier hatte er auch die Zahl im Auge. Merke, indem er sagt: Ich habe keins verloren ohne das verlorene Kind. Ja, der gute Hirte wird nachsehen ob einige krank, blind oder lahm oder evrirret oder gar verloren sind. Ja er wird des Kranken und Schwachen warten, und das Lahme in seinem Busen tragen, und das Verwundete verbinden. Und wird die Schafe und Lämmer auf die beste Weide und zu dem frischen Wasser=Quellen führen. Dies alles aus Liebe zu uns Menschen.

Ja der Herr hat noch immer seine Boten oder (Stellvertreter) an der Arbeit. Aber dieser Mietling ist mehr ein loser Knecht als ein Stellvertreter des guten Hirten Jesu Christi. Ja der gute Hirte, rufet, locket, lehrt uns immer, kehrt wieder um, um zu suchen nach der Herde.

Mit Gruß an alle Heroldleser.

D. M. Bender.

Einzug in Jerusalem.

Jesus näherte sich der Stadt Jerusalem um das Osterfest dort zu halten. Eine große Menge folgte nach. Sie breiteten ihre Kleider auf das Eselin, der Herr setzte sich drauf, es war nie gebrochen gewesen, aber

die Gottheit Jesu zähmten ihn. Die große Menge jubelte um alle Wohlthaten das der Herr gethan hat. Nun wollten sie nach Jerusalem gehen und ihn zum König machen.

Sie konnten ihm nichts kostbares geben, er thät kein Geschenk nehmen, so breiteten sie ihre Kleider auf den Weg, und breiteten Zweige von den Bäumen auf den Weg, ihm zur Ehre. Jesus hat nicht erlaubt vorhin das sie ihn zum König machten, denn wir lesen Joh. 6, 15: Da Jesus nun merkte, daß sie kommen würden und ihn haschen daß sie ihn zum Könige machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst allein.

Wir glauben er wollte auf den Berg allein, seinem Vater sagen im Gebet, alles was die große Menge sich vornehmen. Unser Herr war nun ein Mensch oder Menschen-Sohn.

Er hat uns ein Vorbild gelassen daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, wir wollen gerne bei der Menge Menschen sein, doch kommt der Abend, so wollen wir ein weile allein sein, wie er uns lehret: Wenn aber du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgen, und der Vater der ins Verborgen siehet, wird vergelten öffentlich.

Nun aber wollte er nach Jerusalem gehen um sein leben zu geben für die Sünden der Welt. Und da er nahe hinzu kam, und zog den Oelberg herab, fing an der ganze Haufe seiner Jünger fröhlich Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Thaten, die sie gesehen hatten. Luk. 19, 37. Unter großer Menge, die den Heiland umgab, die Zeugen, denen Jesus geholfen hatte. Die Blinden denen er hat ihren Gesicht gegeben, gingen voran als seine Zeugen. Die Stummen die er gelöst hat, rufen mit lautere Stimme: Hosianna, gelobt sei der da kommt im Namen des Herren.

Die Krüppel die er geheilt, sprangen vor Freude, bringen Palmzweige und gebrauchen ihre gesunde Glieder um ihren Herrn zu ehren. Wittwen und Waisen priesen den Namen Jesu, um seine Barmherzigkeit willen, denn er hat großes Mitleid für alle Menschen.

Wir glauben der Lazarus dessen Körper vier Tage die Verwesung gesehen hatte, war dabei um die herrliche Gottheit zu bezeugen. Viele Pharisäer traten herzu, sie meinten, es werde über die Maße gehen. Dann sprachen sie: „Herr, strafe doch deine Jünger." Jesus sprach: „Ich sage euch wo diese werden schweigen, werden die Steine schreien."

War dies alles Freude für unser Herr? Nein, mit ein Mutter-Herz schaute er über die Stadt und weinte über sie: „Wenn du wüßtest, was zu diese deiner Zeit zum Frieden dienet. Aber es ist vor deinen Augen verborgen." Dies war die letzte Reise nach Jerusalem, hier sollte er geopfert werden; be, die Länge und Breite von der Liebe

Die Länge und Breite von der Liebe Gottes, die ist in Christo unser Herrn. Denn nächsten Tage ging Jesu in den Tempel, Er sagte: Es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bet-Haus, ihr aber habt es gemacht zur Mördergrube. Traget das von dannen. Sein Wort thut heute noch der Tempel reinigen, die Gemeinde sowohl als den einzelnen Menschen, welcher der Tempel des heiligen Geistes ist. Wer der Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig, welches seid ihr. N. D. Mast.

Die Gemeinde zu Ephesus.

Nach Gesinnung, Verhältnis und Wandel.

Wir handelten von der Bekehrung speziell, was sie ist und bedeutet, und den Mitteln, die Gott zu derselben gebraucht, dieser Gnade teilhaftig zu werden. Heute gehen wir ins Leben selbst ein, wo zwischen dem Leben des Bekehrten und Unbekehrten ein Unterschied wahrzunehmen ist. Das Wort sagt: „Geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken." Etliche Punkte seien hier näher betont: 1. Der Bekehrte ist das Werk der Gnade Gottes; 2. er ist geschaffen in Christo Jesu; 3. Mittel, welche Gott gebraucht, diese Neuschöpfung geschieht, wie die der physischen Welt, durch Jesus Christus. Welch erhabenes Werk ist daher die Bekehrung oder Neuschöpfung der Menschen; dies Werk tut der heilige Geist an allen, die sich zu ihm wenden und Christus als Erlöser im Glauben annehmen.

Die durch Gottes Gnade gewirkte Veränderung beim Menschen offenbart sich zunächst in seiner Gesinnung. Da heißt es: „Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war." Er besitzt Christi Geist und ist deshalb auch sein. Er hat das Zeugnis

des Geistes Gottes, daß er ein Kind Gottes und der göttliche Friede und die wahre Seelenruhe in seinem Herzen ist. Diese Gesinnung ist eine himmlische, denn des Bekehrten Wandel ist im Himmel. Sein Dichten und Trachten ist nach Gott und göttlichen Dingen und nicht nach dem Bösen. Die Liebe ist der Drang zu allem Guten und führt die Gesinnung auf rechter Bahn.

Im Verhältnis Gott gegenüber waren die Epheser Heiden, nun aber sind sie Christen. Sie waren Götzendiener, nun aber sind sie Diener Christi. Sie waren ohne Gott in der Welt, nun sind sie Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Sie bauen nun auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Sie haben veränderte Ansichten von Gott. Das Alte ist vergangen, und siehe, es ist alles neu geworden. Und welch verändertes Verhältnis zur Gemeinde Gottes mit ihrer gottesdienstlichen Einrichtung ist eingetreten. Da wird die Versammlung der Heiligen ein liebevoller, 'egensreicher der Heiligen ein liebevoller, segensreicher erbaut.

Aber auch im Wandel ist ein großer Unterschied zu sehen. Der Wandel oder das tägliche Leben betont die praktische Seite des Christentums und bestätigt die Gesinnung und das rechte Verhältnis zu Gott, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken. Gute Werke sind von der allergrößten Bedeutung. Das ist schon in der Trennung von allem Ungöttlichen zu sehen. Eine große Trennung war es für die Epheser vom heidnischen Leben und Gottesdienst weg. Nach der Apostelgeschichte verbrannten sie die Schriften der Wahrsager und Abgöttischen. Da hieß es aufs eindringlichste: „Gehet aus von ihnen und rühret kein Unreines an." (Siehe 2. Kor. 6, 14—18; 1. Pet. 2, 11—17.) Da ist kein Widerspruch wahrzunehmen. Hie und da vernimmt man Ausdrücke wie z. B.: „Er ist ein unehrlicher, unzuverlässiger und hartherziger Christ." Ein Christ ist im vollen Sinne des Worts ein Christ oder keiner. Ein Schreiber setzt folgende Regeln: 1. Die hölzerne Regel; das ist die Regel Kains, welcher sagte: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Oder Regel des Priesters, der unbekümmert am unglücklichen Menschen, der unter die Mörder fiel, vorbei geht. „Was geht das uns an? Da siehe du dazu." 2. Die messingne Regel; das ist die Regel Judas: „Was wollt ihr mir geben?" Da spielt die Geld- und Selbstsucht die Rolle. Alles muß sich bezahlen, ehe man Hilfe leistet. 3. Die goldene Regel: Das ist die Regel Jesu.. „Alles was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr auch ihnen." 4. Die diamantene Regel, nämlich: „Ich bin unter euch als ein Diener." Der christliche Wandel offenbart sich darinnen, daß er im Wohl der Mitmenschen interessiert ist. Was hilft ein Bekenntnis oder ein Glaube, wenn er tot ist?

Schließlich wollen wir beherzigen, was der Apostel Petrus schreibt: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat zu seinem wunderbaren Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott." Paulus ermahnt die Christen, daß sie wandeln nach ihrem Beruf mit aller Demut, Sanftmut und Geduld, und „seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens."—Botschafter.

Der Gekreuzigte.

O gläubige Seele, die du ermüdet und entmutigt bist, ob der Rauheit des Weges, schaue auf des Meisters Fußtapfen und siehe, wie Er gelitten hat! Du wirst geprüft und betrübt, und dich verlangt nach Trost. Was kann dir da Besseres zuteil werden, als was dir dargeboten wird in der Tatsache, daß Christus Jesus mit dir eins ist in deiner Natur, daß Er alles das gelitten hat, was du jetzt leidest, daß auf deinem Pfade längst zuvor Sein heiliger Fuß einhergegangen ist, daß der Leidensstrom, durch welchen du hindurchgehst, derselbe ist, den Er vor dir her durchschritten hat, und daß jede Welle und Woge, die sich über dein Haupt hinweggewälzt, einst auch über Ihn mit aller Macht hereingebrochen ist. Komm! schämst du dich nun noch, und bist du noch widerspenstig, zu leiden, was dein Meister erlitten und erduldet hat? Soll der Jünger über seinen Meister sein, und der Knecht über seinen Herrn? Soll Er am Kreuze sterben, und du willst nicht einmal das Kreuz tragen? Muß Er sich krönen lassen

mit einer Dornenkrone, und dich verlangt nach einer Lorbeerkrone? Soll Er sich Hände und Füße durchgraben lassen, und Seine Jünger möchten jeden Schmerzes enthoben sein? Ach, wirf diese bezaubernde Täuschung von dir! Schaue Ihn an, der das Kreuz erduldete und der Schmach nicht achtete, und zeige dich willig, das alles zu ertragen und zu erdulden, gleichwie Er. Du hast an Ihm ein Vorbild, das dich leiten und stärken kann.

Wachsamkeit.

Der Herr sagt zu seinen Jüngern: „Was ich aber euch sage das sage ich allen: Wachet!" Und in dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen, wo die klugen wie die törichten einschliefen, lehrt Er uns, daß wir alle zum Einschlafen geneigt sind. Ja, wir bedürfen, daß uns immer von neuem zugerufen wird: „Wache auf!" Wir haben nötig, unsere Lampen zu prüfen und Oel darauf zu gießen, damit sie nicht verlöschen; unser Glaube muß kräftiger und durch die Liebe tätiger werden; wir müssen uns weniger mit dem Aeußeren des Christentums begnügen und mehr die Salbung des Geistes, also, „daß Christus wohne durch den Glauben in unseren Herzen;" wir müssen den alten Sauerteig der Bosheit und Schalkheit hinaustun aus unseren Herzen und uns besonders hüten vor dem Sauerteig der Pharisäer, der Heuchelei! wir müssen die Welt und ihre Lüste ernstlicher verleugnen und den Herrn bekennen, indem wir zu Ihm hinausgehen vor das Lager und Seine Schmach tragen. „Der Herr ist nahe!" Da sollen die Gläubigen sich gegenseitig aufmuntern und ermahnen, der Heiligung nachzujagen, ohne welche niemand den Herrn sehen wird.

Die Macht der Entmutigung.

Die Entmutigung ist des Teufels mächtigste Waffe, sie ist eine große Kraft, die Zersplitterung und Uneinigkeit verursacht. Die Entmutigung ist der Seele, was der unterirdische Kerker dem natürlichen oder physischen Menschen ist; sie verschließt die Tür der Glückseligkeit und Ruhe und stellt sogar die Dinge, die schön und recht sind, in ein falsches Licht.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 747. — Was sollst du thun daß du lange lebest im Lande das dir der Herr dein Gott gibt?

Fr. No. 748. — Was ist die Verheißung auf das erste Gebot das Verheißung hat?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 739. — Was sah der Knabe, als Elisa betete und sprach: Herr, öffne ihm die Augen, daß er sehe?

Antw. — Da war der Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her. 2. Kön. 6, 17.

Nützliche Lehre. — In dieser Geschichte ist eine Lehre für jeden Christen. Erstens, Gott vergißt die Seinen nicht. Er weiß wo sie sind und wo ihnen Gefahr drohet. Zweitens, er verläßt die Seinen nicht. Er ist ihnen Nahe in der Zeit der Noth. Er ist wohl unsichtbar für Menschenaugen aber ist da mit der nöthigen Hilfe.

Die Zeit da obiges Ereigniß statt fand war als der syrische König hin sandte Elisa zu holen. Sein Heer mit Rosse und Wagen kamen zu der Stadt des Nachts und umringte sie. Als Elia's Knabe Morgens frühe wollte ausgehen, siehe da war das Herr vor der Stadt. Awe, Mein Herr, sprach er, wie wollen wir nun thun? Was that Elisa in dieser Noth? Er betete. So sollen wir in jeder Noth, unsere Zuflucht zum Herrn nehmen. Im vollen Vertrauen das sein Gebet erhört sei und daß Gottes Allmacht sie beschützen würde bat er Gott weiter daß er dem Knabe wolle seine Augen öffnen (seine geistliche Augen) daß er sehe. Alsbald sahe er Gottes Allmacht und seine schützende Hand in der Gestalt von feuriger Rosse und Wagen. Die Syrer natürlich sahen das nicht und kamen bis zu Elisa. Da betete Elisa abermal zum Herrn und sprach: Herr, schlage dies Volk mit Blindheit. Und alsobald waren sie alle blind. Da sprach Elisa zu ihnen: Folget mir nach; ich will euch zu dem Manne führen. Und er führte sie gen Samaria zum König Joram. Auf Elisa's Gebet hin wurden sie da wieder sehend, und Elisa befahl dem König er sollte ihnen zu essen und trinken geben, und

sie lassen im Frieden heim gehen.

So hat er seine Feinde behandelt, aus Dankbarkeit zu Gott weil er ihn auch beschützt hatte. Wir Menschen sind oft in allerlei Gefahr,—öfter als wir es wissen. Wenn wir aber zu Gott beten und unser Vertrauen auf ihn setzen so bewahrt seine Allmacht—vielleicht seine Engel—uns auf allen unsern Wegen.

Fr. No. 740. — Wer erschien ihnen als Jesus zu sich nahm Petrus und Jakobus und Johannes, und führte sie beiseits auf einen hohen Berg?

Antw.—Moses und Elias. Matth. 17, 3.

Nützliche Lehre. — Dieses wird genannt die Verklärung Christi. Zu dieser Verklärung nahm er nur die drei besondere Lieblings-Jünger die in obiger Frage genannt sind. Sie sahen ihn da in seiner herrlichen Gestalt, so wie er wohl aussehen wird wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm um das letzte Gericht zu halten. Vielleicht war diese Verklärung noch nothwendig um die Jünger zu überzeugen daß er der Messias sei. Er hatte ihnen vorher von seinem Leiden und Sterben verkündiget aber es scheint sie konnten es nicht verstehen oder begreifen. Ein Evangelist sagt uns, sie wußten nicht was er gesagt hatte.

Hier in seiner Herrlichkeit erschienen Moses und Elias, zwei alte Männer Gottes. Diese redeten mit ihm von dem Ausgang welchen er machen sollte zu Jerusalem. Weil sie dies Gespräch hörten mag es geholfen haben sein Sterben besser zu verstehen. Jesus befahl ihnen nichts von dieser Geschichte zu erzählen zu dieser Zeit. Er wollte nicht haben daß es unter das gemeine Volk käme wie herrlich sein Antlitz und seine Kleider leuchteten, und daß er mit den längst abgeschiedenen Moses und Elias geredet hatte.

Es war noch nicht Zeit für das Volk solches zu wissen. Als diese drei Aposteln die Herrlichkeit ihres Herrn sahen und die Männer Gottes bei ihm wurden sie bestürzt, und ohne zu wissen was er sagte sprach Petrus: Hier ist gut sein; laßt uns drei Hütten machen, dir eine, Mose eine und Elias eine. Jesus zu sehen in seiner Herrlichkeit war viel anziehender für Petrus als ihn hören reden von seinem Leiden und Sterben.—B.

Wir haben keine deutsche Briefe für dieser Nummer des Herold. Unsere Tochter Emma, Weib von Sherman Miller, hat ein großes Unglück gehabt. Sie war am Maple Molasses kochen und ihr Kleider haben angefangen zu brennen und ist sehr schlimm verbrannt ehe sie es aus gekriegt haben und liegt in sehr großen Schmerzen. Sie verlangt das Gebet aller gläubigen Mitpilger daß sie ausharren kann und nicht verzagt. Es ist heute zwei Wochen daß es geschehen ist. Wir haben sehr schönes Wetter gehabt bis den 18, dann hat es geregnet und ist ziemlich kalt diesen Morgen, März den 20.—Onkel John.

Verantwortlichkeit.

Wir sind nur Haushalter und nicht Herren. Der Herr ist Jesus Christus. Wir sind Seine Knechte, und in Seinem Dienst sollen wir verwalten, was Er uns anvertraut. Für all unser Tun sind wir Ihm verantwortlich. Wir dürfen mit unserem Hab und Gut nicht hantieren nach eigenem Belieben, wir dürfen unsere Leibeskraft nicht gebrauchen, unsere Zunge nicht laufen lassen, wie es uns gefällt. All unser Leben ist ein Leben auf Verantwortung; wir müssen, wie der Herr einmal gesagt hat, von jedem unnützen Wort, das wir geredet, Rechenschaft geben. Aber gerade dieses stete Verantwortlichsein vor dem Herrn, diese beständige Abhängigkeit von Ihm in all unserem Tun und Lassen, wie macht sie so unabhängig, so frei von Menschenrücksicht und Menschenfurcht! Unsere Verantwortlichkeit vor unserem Herrn ist in Wahrheit unsere Freiheit. Sie verachtet nicht, sondern sie adelt, macht fest, unabhängig und furchtlos, daß wir gewisse Tritte tun können auf unserem Wege. Auch für unsere Mit- und Nebenmenschen werden wir vom Herrn verantwortlich gehalten. Wenn wir ihren Irrtum erkennen und sehen, dann ist es unser heiliger Ernst sie zu warnen.

Aus der Schule Gottes.

Sie wohnte in einem winzigen Häuschen, aus dessen blanken Fenstern Geranien und Pantoffelblumen grüßten. Das Haus stand am Meer und versteckte sich hinter dem Rücken das mächtigen Deiches, als wenn

es Angst vor dem großen Meer hätte, das drüben auf der anderen Seite braust und brandet. Die alte Mutter war ein gebrechliches Weiblein mit einem Gesicht, in das die Not und der Kampf des Lebens unzählige Falten tief eingegraben hatten. Aber von den Augen her kam ein heller Schein des Friedens und der Freude Gottes; der adelte und verschönte die ganze Gestalt. Diese Frau war uns fast so nahe und lieb wie eine Mutter. Sie übte unabläßig den verborgenen Dienst des Glaubens und der Liebe u. des Gebets für uns. Das wußten wir, als wir noch Schüler waren; das erfuhren wir als Studenten; und das spürten wir, als wir schon im Predigtamt standen. Ich bin gewiß, daß dies alte Weiblein uns aus vielen Gefahren herausgeglaubt und herausgeliebt hat. Sie betete uns auf die Kanzel hinauf. Sie tat für uns und für viele verborgenen, heiligen Dienst in Erweisung des Geistes und der Kraft.

Das hat sie in Gottes Schule gelernt. Es gibt eine Hochschule des Herrn, an der die Kinder Gottes zu Boten ausgebildet werden. Diese Frau hatte auf dem engen Friedhof mitten im Dorf eine Ecke mit acht Gräbern; das waren die letzten Kämmerlein ihrer eigenen Kinder. Sie starben alle an der Schwindsucht, wenn sie etwa 20 Jahre alt geworden waren. Nachdem sie die eitlen Genüsse der Welt bis auf die letzten Hefen gierig ausgetrunken hatten, kamen sie eins nach dem anderen todesmatt und sterbend zur Mutter ins Häuschen am Deich. Und dann hat die Mutter ein Kind nach dem anderen aus dieser Welt hinausgepflegt und in den Himmel hineingeliebt. Es war eigentümlich, wie die Söhne und die Töchter am Herzen und unter den Händen dieser Mutter zurechtkamen. In dem stillen Häuschen spielten sich erschütternde Kämpfe um die vergebende Gnade Gottes ab; hier lag der Weg zum Kreuze Jesu offen. So wurde jedes Sterben der acht Kinder zu einem Sieg der Barmherzigkeit Gottes. In die Augen der Mutter kam aus immer größerer Tiefe das Leuchten heiliger Freude. Auf der göttlichen Hochschule des Leides wurde sie gebildet. Sie hat einen großen Dienst gehabt, einen größeren als mancher Prediger.

Kennen wir diese Hochschule Gottes? Wissen wir, daß wir Schüler sind und lernen müssen? Die Christenheit unserer Tage hat einen erschreckenden Mangel an Priestern vor Gott. Keine Universität u. keine Theologie behebt diesen Mangel. Sind wir etwa deshalb so weit zurück, weil unsere Selbstsucht und unsere Leidensscheu, unsere Trägheit und unsere Verweichlichung verhindern, daß wir in die gesegnete Schule der Leiden und der Liebe Gottes eingehen?

„Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind. Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Knie und tut gewisse Tritte mit euren Füßen, daß nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.—Erwählt.

Robert Farrar, Bischof von St. Davids.

Schon seit längerer Zeit hatten die Kundschafter der verfolgungssüchtigen Bischöfe ihr Augenwerk auf diesen würdigen und frommen Prälatin gerichtet, welcher sich nicht allein unter der letzten Regierung, sondern auch unter der jetzigen, die verbreitung der verbesserten Glaubenslehre sehr angelegen sein ließ. Als der Bischof von Winchester, damaliger Reichskanzler, davon nachricht erhielt, wurde Dr. Farrar nebst einigen andern Angeklagten vor ihn beschieden.

Nach einer kurzen Anrede sagte ihm der Bischof von Winchester, daß die Religion durch die Königin und das Parlament wieder hergestellt worden sei, wie sie unter Heinrich dem Achten bestanden habe, und daß ihm die Königin, obgleich er ihr Schuldner sei, und sich ihrer Gunst unwürdig gemacht habe, dennoch verzeihen wolle, wenn er zur Katholischen Kirche zurückkehren würde.

Farrar ließ sich durch diese Worte nicht verblenden; er antwortete: was die Schuld anbelange, so überlasse er dieses dem königlichen Schatzmeister; dagegen möge sich der Bischof erinnern, daß er bei zwei verschiedenen Gelegenheiten einen feierlichen Eid abgelegt habe, nie wieder die Obergewalt des Papstes anzuerkennen; er halte es daher für überflüssig, hier zu wiederholen, was er schon mehreremal so deutlich und bestimmt erklärt habe.

Nach Beendigung des Verhörs führte man ihn ins Gefängniß zu Newgate, wo er einige Tage blieb, alsdann aber nach Wallis gesandt wurde, um daselbst sein Urtheil zu empfangen. Bei seiner Ankunft in Carmathen wurde er dem Scheriff der Graffschaft übergeben, welcher ihn dem Henry Morgan, dem papistischen Bischof von St. Davids, und dem öffentlichen Notarius, Constantin, überlieferte, die ihn so dann zu Carmathan in den Kerker sperren liessen.

Einige Tage nach seiner Einkerkerung, ließ ihn der Bischof Morgan zu sich bringen, und versprach ihm im Namen der Königin volle Begnadigung und ein hohes Amt in der Kirche, wenn er sich zu einem Widerruf verstehen würde. Da er aber durchaus nicht zu bewegen war, den Vorschlag anzunehmen, so legte ihm Morgen verschiedene Frage in Betreff der Ehe der Geistlichen und der leiblichen Gegenwart Christi im Abendmahl vor. Farrar weigerte sich diese Fragen zu beantworten, es sei denn, daß Morgan ihm eine Ermächtigung vorzuzeigen im Stande wäre, Kraft deren er das Recht habe ihn zu fragen. Auf diese Weigerung wurde er ins Gefängniß zurückgeführt.

Nach vielen vergeblichen Streitigkeiten mit dem Bischof Morgan, berief er sich endlich auf den Cardinal Pole; allein man achtete seiner Berufung nicht sondern verurtheilte ihn als ein Ketzer, und übergab ihn, nachdem er vorher von Morgan der geistlichen Würde entsetzt worden war, den Händen des weltlichen Gerichts. So geschah es, daß Doctor Farrar wegen seiner standhaften Anhänglichkeit an der lehre der Reformation, und seiner unbedingten Verwerfung der päpstlichen Obergewalt in England verurtheilt, und am 30 März des Blutigen Jahres 1555 auf dem Marktplatz zu Carmathen, in gegenwart einer großen Menge Volks verbrannt wurde.

Folgender Umstand zeigt, wie groß die Standhaftigkeit und Entschlossenheit war, welche dieser vortrefflicher Mann besaß, und wie fest er sich vorgenommen hatte, jenen Grundsätzen bis zum letzten Augenblick treu zu bleiben, welche er sein ganzes Leben hindurch vertheidigt hatte.

Als ihn nämlich einige Tage vor seiner Hinrichtung der Sohn eines eines angesehenen Mannes besuchte, und das Schicksal, welches ihn erwartete, sehr beklagte, so erwiderte ihm Farrar; wenn er ihn nur ein einzigesmal während der Verbrennung ein Zeichen des Schmerzes von sich geben sähe, so sollte er seiner Lehre keinen Glauben schenken, sondern sie als der Wirkung der Schärmerei ansehen. Diese Zusage hielt er treulich, und setzte dadurch seinen Freund, welcher gekommen war ihn zu trösten, sehr in Erstaunen. Mit emporgehobenen Händen stand er ohne Bewegung mitten in den Flammen, bis sie vollkommen durch das Feuer verzehrt waren; allein in diesen Augenblick schlug ihm einer der Beamten mit einem Stabe auf den Kopf, und machte so seinem Leben ein Ende.

Märtyrer Buch.

Wie der Schweizer die entgegengesetzten Pole betrachtet.

Der Zionspilger (Schweiz) hat folgendes über Amerika und Rußland zu sagen:

Die beiden gefährlichsten Weltmächte sind gegenwärtig das extrem kapitalistische Amerika, das durch seinen unersättlichen Geldhunger für alle anderen Länder gefährlich wird, und das kommunistische Rußland, das die ganze Welt für den Kommunismus erobern möchte. Mit seiner Agrarpolitik hat Rußland elend Fiasko gemacht; die erwarteten Getreideeingänge bleiben aus; trotz dem vielen fruchtbaren Boden, über den Rußland verfügt, hungert das russische Volk. Sogar der russische Arbeiter, der doch der privilegierte Stand in Rußland ist, führt eine kümmerliche Existens, hat miserable Löhne und vermag kaum sein Leben zu fristen. Es liegt für alle, die sehen wollen, auf der Hand, daß trotz allen Sünden des Kapitalismus der Kommunismus doch noch viel gefährlicher und verderblicher ist. Das ist für die Welt das Gute am russischen Kommunistischen Experiment, daß es wie ein aufgehobener Drohfinger wirkt und uns sagt: Da seht ihr, wohin der Kommunismus führt; hütet euch davor! Für jeden überzeugten Christen ist es zum vorneherein klar, daß, wenn ein System derart das Christentum verfolgt, wie es der Kommunismus tut, es den Todeskeim in sich trägt. Sogar kommunistische russische Blätter müssen zugeben, daß die rohe Ausbeutung der Kinder-

asyle, aber in diesen leiden die Kinder an Hunger und Kälte, lernen nichts und werden mißhandelt. Das Gegenstück ist das kapitalistische Amerika. Wohl hat das Land einige musterhaft geleitete Anstalten, aber sie bilden Ausnahmen, wie übrigens auch Rußland einige besitzt. Den Arbeiter- und Kinderschutz, wie wir ihn in Europa haben, kennt man dort nicht. Und was man von der amerikanischen Verbrecherwelt und Korruption liest, übersteigt alles, was an Derartigem sich in Europa findet, um Turmeshöhe. Daß Amerika seine egoistische Politik keinen Nutzen bringt, zeigt die Nachricht, wie die Regierung befürchtet, daß das am 30. Juni 1931 zu Ende gehende Fiskaljahr mit einem Milliardendefizit abschließen werden. Die brutale Zollerhöhung hatte zur Folge, daß viel weniger amerikanische Waren in Europa gekauft werden.—Daß wir übrigens, weil die Zustände bei uns viel besser sind als in Rußland und in Amerika, keinen Grund haben, uns pharisäerhaft in die Brust zu werfen, als ob bei uns alles aufs beste bestellt wäre, weiß jeder, der die Verhältnisse kennt. — In England liegen 200 Baumwollspinnereien still. Die Folge ist, daß ein Teil der Transportschiffe samt Mannschaften unbeschäftigt ist. Aegypten, eines der hauptsächlichsten Länder für den Anbau von Baumwolle, ist am Rande des Bankerotts; ein großer Teil der Ernte ist einfach unverkäuflich, und es liegen Nachrichten vor, daß die Regierung den Rat gegeben hat, die überflüssige Baumwolle zu verbrennen. Und in Rußland wissen Millionen nicht, wie sie sich die notwendige Kleidung beschaffen sollen! In Canada und in den Vereinigten Staaten liegt schätzungsweise die Hälfte der vorjährigen Ernte unverkauft. Man hat den Rat gegeben, das unverkäufliche Getreide ins Meer zu schütten oder zu verbrennen. Was für den deutschen und englischen Landwirt gilt, gilt ebenso für den amerikanischen Farmer: er leidet bittere Not, weil Ueberfluß an Getreide da ist. Und in China sind seit dem letzten Jahr Millionen an Hunger zugrunde gegangen!

—Erwählt.

Wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi. Titus 2, 13.

Vergeben.

Gern vergeben ist eine der höchsten Pflichten wahrer Christen. Vergeben wir unsern Beleidigern nicht gern, so vergibt uns unser Vater im Himmel auch nicht. Des Vaters Vergebung wird uns anders nicht zugesagt, als unter der bestimmten Bedingung, daß wir auch ebenso gern und so ganz vergeben, wie wir wünschen, daß Gott uns vergebe. Daß Christus diese Sache bei den Seinen so ernst und scharf behandelt, zeigt deutlich an, daß das menschliche Herz zum Vergeben am wenigsten geneigt sei. „Wenn aber mein Beleidiger nicht zu mir kommt und Abbitte tut, wie dann?" So gehe du zu ihm. Trage ihm deine herzliche Vergebung entgegen. Beschäme ihn. „Wenn er aber meine Vergebung zurückweist, was mache ich dann?" So hast du das Deine getan. Vergib ihm aber dennoch in deinem Herzen. Tust du dieses, so hast du großen Segen davon. Befiehl übrigens deinen Beleidiger dem Herrn, bete für ihn.

Das Lebenswasser.

In Jes. 44, 3 heißt es: „Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre." „Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst" (Offb. 21, 6). Wen nicht dürstet, wird nicht trinken, selbst wenn das Wasser im Ueberfluß quillt, so ist es auch im Geistlichen. Es fehlt nicht an lebendigem Wasser, es fehlt nicht an der Ausgießung des Heiligen Geistes. Es kann gemäß der wahrhaftigen Verheißung Gottes nicht daran fehlen. Aber an durstigen Seelen fehlt es. Es gibt zu viel Durst nach irdischen Dingen, nach Gold- und Geldregen. Es ist zu viel Durst nach irdischer Lust, nach fleischlichem Genuß und vergänglichem Vergnügen. Es ist zu viel Heißhunger nach Ehre und Ansehen bei den Menschen, nach Lob und Ruhm vor der Welt. Wo soll da der Durst nach himmlischen Gütern, nach der Ausgießung des göttlichen Geistes herkommen? — Gott kann und will Sein lebendiges Wasser nur denen geben, die darnach dürsten und die, wie ein dürres, ausgetrocknetes Land, wenn es im Sommer dürre und von der Sonnenhitze alles verbrannt ist, nach Labung, nach Trost, nach

Kraft und Leben dürstet und darum gen Himmel schreien.

Trage dein Kreuz

„Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden" (Matth. 16, 24. 25). Oft habe ich daran gedacht, ob wir als Kinder Gottes die volle Bedeutung dieses Wortes anerkennen. Ihr werdet sehen, daß die erste Bedingung in der Nachfolge Jesu, die Selbstverleugnung ist. „Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist mein nicht wert" (Matth. 10, 38). Jesus will, daß wir Ihm nachfolgen, anders können wir nicht Sein Jünger sein. Dies bedeutet nicht auf verbotenen Wegen zu wandeln, sondern leben wie Er lebte und wandeln, wie Er wandelte. „Welcher keine Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden" (1. Petr. 3, 22).

Wie oft verleugnen wir uns? In Lukas 9, 23 lesen wir diese Worte: „Da sprach er zu ihnen allen: Wer mir folgen will der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach." Dieses Wort sagt uns deutlich, daß wir uns in der Nachfolge Jesu täglich verleugnen müssen. Das Kreuz tragen und sich täglich verleugnen, gilt nicht allein dem Prediger, sondern Christus sagte das zu allen, das bedeutet alle, die Ihm folgen und Seine Diener sein wollen.

Es gibt nur einen Weg, den wir gehen können, wenn wir Christo folgen wollen, und das ist der Weg der Selbstverleugnung. A. L. Bradschaw.

Die Christenbekenner wo zwei Herrn dienen wollen, sind die Elendesten unter den zwei Klassen; ihr bischen Christentum läßt es ihnen nicht zu, sich ganz und gar mit der blinden Welt zu halten und ihr fleischlicher Weltsinn, schließt ihnen die Thür zu, die herrliche Freiheit der Kinder Gottes zu besitzen, und sich derselben zu Erquicken.— D. E. M.

In Gottes Hut.

In Antigua, erzählt ein Missionsblatt, wütete ein schrecklicher Sturm. **Alles wurde** verrammelt, nur eine Frau in einer armen Hütte hatte nichts zum Schutze ihres Häuschens. Sie konnte nichts, als sich in Gottes Hut befehlen. Da raste der Sturm, rollte der Donner, tobte das Meer, bebte die Erde. Die Frau saß still, legte die Hände ineinander und sah nach oben. Immer wilder wurde das Wetter. Endlich nach schrecklichen Stunden war es stille. Nun wagte sie ihr Gebet zu unterbrechen. Sie musterte das Häuschen, alles unversehrt, die Straße aber ein großer Trümmerhaufen, rechts und links lauter Ruinen. Menschen waren umgekommen, sie war bewahrt; sie kehrte in die Hütte zurück und verwandelte weinend ihr Flehen in ein Dankgebet.

Der Lebensweg.

Welch ein majestätisches Jesuswort: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" Der Herr weist uns nicht nur den Weg zum Vaterhause, Er ist selber der Weg. Deswegen hat Er sich herabgelassen in unser Elend, deswegen hat Er allen Jammer dieser Welt durchgekämpft, deswegen ließ Er sich in den Staub des Todes legen, um uns eine Brücke zum Himmel zu bauen, daß wir durch Ihn, der sich für uns zum Tod erniedrigt hat, zum Vater kommen können. Er ist der Weg, nur Er. Er ist die Wahrheit. Der Weg, der rechte Weg, geht nur durch die Wahrheit hindurch. In Ihm haben wir die Wahrheit selber. Wie in Seinem Worte der klare Born göttlicher Wahrheit quillt, so ist auch Sein Wandel ein lauterer Strom der himmlischen Wahrheit, rein, krystallhell, durchsichtig bis auf den Grund hinab. Wer nach der Wahrheit dürstet, der findet sie in Ihm. Je tiefer er sich in Ihn versenkt, um so seligere Befriedigung findet er. In Ihm ist uns eine Quelle der Wahrheit und Weisheit aufgetan, die wir in Ewigkeit nicht ausschöpfen können. Hast du, lieber Leser, diesen Weg schon gefunden? Wenn nicht, dann suche ihn, ehe es zu spät sein mag.

Gott sei Dank in aller Welt, der sein Wort beständig hält Und der Sünder Trost und Rat Zu uns hergesendet hat.

Predigt eines Chinesen.

Bu, ein eingeborener Evangelist der chinesischen einheimischen Mission hat in einer Predigt über „das dreitausendjährige Suchen Chinas nach der Wahrheit" folgendes angeführt: Lange Jahre hindurch haben zahlreiche Kaiser und Herrscher gesucht und gesucht nach dem, was dem Herzen Frieden gibt. Unter einem Herrschergeschlecht hat man den Reichtum dafür gehalten; aber man fand bald aus, daß es das Rechte nicht war. Zu einer anderen Zeit vermeinte man es sei großes Wissen, allein nur zum erkennen, daß es ein großer Irrtum war. Ein anderes Geschlecht suchte es im Schönen, allein vergeblich. Selbst der große Konfuzius sagte es, wenn er nur ein einziges Mal die große Wahrheit hören könnte, so wollte er gerne und mit Freuden sterben. Nun ist die Wahrheit da. Der Heiland der Welt brachte sie den Menschen. Wenn eure Schuhe zerrissen sind, so bessert sie der Mann aus, der sie für euch angefertigt hat. Wenn eure Uhr stehen bleibt, so weiß der, der sie gemacht hat, auch am besten, sie wieder im Gange zu bringen. Demnach, wenn euer Herz irrt, und müde wird, was könnt ihr Bessers tun, als ihn zu bitten, daß er es wieder zurecht bringe und ihm Frieden gebe! Er, der den Menschen gemacht hat, weiß ganz genau, was ihm fehlt.

Beten und arbeiten.

Der Landwirt mag um eine gute Weizenernte beten, und es ist recht, wenn er es tut; aber er muß fleißig pflügen, säen, ernten und dreschen. Die Mutter mag beten, daß ihr Sohn heranwachsen möge zu einem frommen, edlen Menschen, und jede Mutter sollte es tun; aber sie muß nicht vergessen, ihn dem Herrn zu weihen, ihn christlich zu erziehen und ihm ein gutes Beispiel vorzuleben. Eine Gemeinde mag beten um eine Erweckung, und keine Gemeinde sollte das versäumen; aber sie darf es nicht unterlassen, fleißig zu zeugen, an Seelen zu arbeiten, eifrig zu missionieren. Nachdem wir gebetet haben, müssen wir alles tun, was in unserer Macht steht, um das zur Ausführung zu bringen, wofür wir gebetet haben. Als Kornelius die Versicherung bekam, daß Gott sein Gebet erhören wolle, setzte er sich nicht hin und tat nichts; nein, er sandte Boten zu Petrus und ließ ihn von Joppe nach Cäsarea holen, um von den Lippen des Apostels das Evangelium zu hören. Gott hätte Petrus senden können, ohne irgend welches Bemühen von seiten des Kornelius. Es ist so Gottes Plan, daß bei uns Beten und Arbeiten zusammengehen sollen. Ja, Gott erhört Gebet, aber wir müssen oft dabei mithelfen und viele Dinge selbst tun zur Beantwortung unserer Gebete.

Licht der Welt.

In Matth. 5, 14 heißt es: „Ihr seid das Licht der Welt." Krafterfüllt und lichtdurchflutet; so sollen wir wandeln als hellscheinende Lichter. Dazu aber gilt: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." Wir können also nur Lichtträger sein, wenn wir Ihm wirklich nachfolgen. Nur auf Grund innigster Verbindung, heiliger Gesinnungs- und Wesensverwandschaft mit Jesus werden wir diese Aufgabe lösen können. Ach, es deckt ja nicht nur Finsternis die Heidenvölker, sondern religiöse Unwissenheit, trotziger Unglaube, törichter Wahn- und Aberglaube, Irrtum und verderbliche Irrlehren und Lust zu den Werken der Finsternis halten viele in greulich finsterm Bann. Und wenn ins Tal der Alltagsmühen deiner Brüder sich Nachtwolken des Leides wie schwarze Ungeheuer erdrückend niedersenken, wie mit grausamen Fäusten die Seelen auspressen — dann und darum: bringet Licht in die Nacht alles Kummers hinein!

Ein armes und doch segensreiches Leben.

Es war vor mehreren Jahren, als eine Chinesin ihre kleine Sklavin in das Hospital der presbyterianischen Mission in Canton, China, brachte. Das arme Mädchen war blind und lahm. Da die Frau fürchtete, daß ihre Dienerin „wertlos" werden möchte, suchte sie Heilung für dieselbe im Hospital.

Nach einer kurzen Untersuchung erklärten die Doktoren, daß ihre Blindheit unheilbar,

und daß es auch nötig sei, ein Bein zu amputieren. Die Herrin leistete daraufhin auf den Besitz der Sklavin Verzicht als „wertloses Eigentum" und überließ das arme Mädchen der Missionsanstalt.

Die Operation wurde mit gutem Erfolg ausgeführt, und als das Mädchen wieder hergestellt war, gaben ihr die Missionare allerlei leichte Arbeit zu tun. Aber die Leiden des armen Krüppels waren noch nicht zu Ende. Bald zeigten sich bei dem Mädchen Spuren des Aussatzes.

Blind, ein Krüppel, eine Aussätzige! Und doch muß noch eins von ihr berichtet werden. Während ihres Aufenthalts im Hospital hatte sie ihren Gott und Heiland kennen gelernt, und als sie diese freundliche Herberge verließ und hinausging in die Finsternis und die Schrecken der Kolonie der Aussätzigen, da war sie eine gläubige Christin.—Erwählt.

Korrespondenzen.

Bloomfield, Montana, den 12. März.

Will die Gelegenheit nehmen und von dieser Gegend hören lassen. Wünschen allen den Segen Gottes und auch gute Gesundheit. Die Gesundheit war diesen Winter hier ziemlich gut, nicht viel kranke ausgenommen etliche. Unser Nachbars Kind ist schwer krank, so daß Hoffnung aus ist, doch durch den lieben Gott kann es doch wieder besser werden. Auch unser lieber ältester Sohn, der 19 Jahr alt wird bis den 13 diesen Monat, ist Nerven schwach geworden, durch Trübsal so weit gekommen das seine Sinner verirrt sind. Es ist eine bedenkliche Sache, aber er ist als wieder etwas am besser werden, er kann gut schlafen und essen. Will alle Glaubens-Geschwister ansprechen, für ihn zu beten, denn durch Vertrauen auf Gott mögen seine Gedanken wieder zurecht werden, wenn der Glauben fest genug ist wird es nicht fehlen. Gott hat wunderbare Wege der Mensch heim zu suchen.

Der alte Johnnie Miller ist ziemlich gut den ganzen Winter. Die alte Mami ist nicht so sehr gut schon eine Zeitlang mit Flu.

Wir haben sehr schönes Wetter, wann es so bleibt dann werden die Leute bal adnfangen in den Feldern zu schaffen. Will schließen mit wünschen alles gutes an die Leser, und ein Gruß an alle.

Mrs. Daniel Nissley.

Middlebury, Indiana, den 9. März.

Ein Gruß an alle Liebhaber der göttlichen Wahrheit. Die Gesundheit ist jetzt mehr normal. Dem Dave Jones seine Tochter Mollie, ist nach menschlichem Dünken nahe an ihrem Ende mit T. B. Sie ist scheinbar nur Haut und Knochen.

Die alte Wittwe Eli E. Bontreger ist am 6ten beerdigt worden. Todesanzeige in dieser Nummer. Sie hat bedient sein müssen wie ein Kind. Gestern ist die Nachricht gekommen daß der Abe. Helmuth von Howard County gestorben ist. Es sind den Morgen eine Bus load Freund zum Begräbniß gefahren. Das Wetter war Frühjahr art, daß die Leute anfangen zu Pflügen, aber letzte Nacht und den Morgen ist es zum Stillstand gekommen, ein Starker kalter Wind mit Schnee vermengt und gefroren. Es hat viel Leute das herum zieren müssen dieses Frühjahr. Die Banks zu, kein Geld, was will noch werden?

F. R. Miller.

Middlebury, Indiana den 17. März.

Gruß und Gnadenwunsch an alle recht Gläubigen. Seit mein letzte Bericht ist wieder etwas vorgefallen: Dem Dave Jones seine älteste Tochter ist gestorben, nach Menschen dünken hätte er sie so nothwendig gebraucht für Haushalten für ihm. Wahrlich des Herrn Wegen sind nicht des Menschen Wege. Sie war eine Zeitlang im Sanitarium aber seit letzten Herbst bei ihrer Großmutter. Sie hatte T. B. und war scheinbar nur Haut und Knochen. Sie war im Herbst getauft und hat schier nicht warten können bis der Herr sie erlöst hat, denn sie hatte eine selige Hoffnung. Die Gesundheit ist ziemlich normal. Der Frühling scheint hier zu sein so daß die Leute mehr fleißig werden für die natürliche Saat aus säen. Wenn wir doch auch so fleißig wären für die geistliche Saat aus säen, wo doch ewig zu ernten ist.

F. R. Miller.

Alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns. 2. Korinther 1, 20.

Todesanzeigen.

Kaufman. — Elisabeth Kaufman, Tochter von Henry A. und Sarah Kaufman, ward geboren in Holmes Co., Ohio den 17 Januar, 1888, ist gestorben nahe Walnut Creek, Holmes Co., Ohio den 25 Februar, 1933 im alter von 45 Jahr, 1 Monat und 8 Tag. Ihre Krankheit war Herz-Wassersucht, von welches sie litt seit Oktober, 1932. Aber sie war doch immer geduldig und dem Willen Gottes ergeben, und verlangte täglich das wir für sie lesen sollten aus der Bibel und dem Gebetbuch, was auch geschehen ist, welches sie mit herzlicher Andacht zuhörte, und dabei hat sie ein gutes Zeugniß hinterlassen daß sie die Welt im Frieden verlassen hat, und in Christo entschlafen ist. Ich denk wir lesen: Wer Gottes Wort ehret, den wird Gott wieder ehren. Und Jesus sagt: Wer mein Wort höret und glaubet dem der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Unsere Schwester war nie verheiratet. Seit ihre Mutter gestorben ist im April, 1913 hat sie hausgehalten für ihren Vater, und ist dann in der Heimat gestorben, wo sie geboren und erzogen war. Sie hinterläßt ihren Vater, 4 Brüder: Moses von Plain City, Ohio der am Armendienst ist, und Abraham, Andy und Alvin alle nahe Sugar Creek, Ohio, auch 2 Schwestern: Frances, Weib von David Stutzman, Fredericksburg, Ohio und Katy, Weib von William Schrock, Berlin, Ohio. Ihre Mutter, 2 Brüder und 1 Schwester gingen ihr voran in die Ewigkeit. Trauerreden wurden gehalten an ihrer Heimat den 28 Februar in zwei Häuser. Von J. B. und D. J. Miller in einem Haus, und von Enos Yoder und Bisch. N. P. Beachy in dem anderen. Die überreste wurden bestattet in dem Kaufman Familien Begräbniß. —D. J. S.

Wittmer. — Daniel G. Wittmer war geboren den 20 Januar, 1869, ist gestorben in seiner Heimat nahe Hartville, Ohio den 28 Februar, im alter von 64 Jahr, 1 Monat, und 28 Tag. War verehelicht mit Carolina Stuckey im Jahr 1894. Er hinterläßt sein betrübtes Eheweib, 3 Söhne und 3 Töchter, auch 3 Brüder und 2 Schwestern. Er war ein getreuer Bruder der König Gemeinde nahe Hartville, Ohio. Seine Krankheit war Herzfehler und war nur etliche Stunden krank. Er war an einer public Auction so gesund wie gewöhnlich, dann nach dem Abendessen fing er an zu klagen und bis 10 Uhr war er ein toter Leichnam. Zwei Tage zuvor hat er das Lied: „Wer weiß wie nahe mir mein Ende?" zwei mal gesungen und sagte: Das nächste mal daß ich in die Gemeinde gehe will ich dies Lied vorsingen.

Trauerreden wurden gehalten den 3. März an dem König Versammlungs Haus, wo eine große Zahl Freund und Bekannte sich versammelten um ihm die letzte Ehr zu erzeigen. Trauerreden wurden gehalten von Sam Lichty und Seth Byler. Das war ein lauter Ruf und sollte uns tief zum Nachdenken bringen. „Darum seid ihr auch bereit, denn ihr wisset nicht welche Stunde euer Herr kommen wird."

Bontreger. — **Lovina** (Miller) Bontreger war geboren den 25 Dezember, 1840, gestorben den 4 März, 1933; alt geworden 92 Jahr, 2 Monat und 7 Tag. War verehelicht mit Eli E. Bontreger den 15 September, 1861, haben im Ehestand gelebt 69 Jahr, 1 Monat und 5 Tag, im Wittwestand gelebt 2 Jahr, 4 Monat und 14 Tag. 6 Kinder sind ihr voran gegangen in die Ewigkeit. Sie hinterläßt noch 6 Kinder, 92 Kindeskinder, 168 Groß-Kindeskinder, und 1 Groß-Groß-Kindeskind; 51 von ihren Nachkommenschaft sind in der Ewigkeit. Leichenreden gehalten von Johannes Lambright, 1. Pet. 1, und Mose H. Lehman, Offb. Joh. 7, von dem 9 Vers bis ans End.

Jones. — Mollie Jones war geboren den 27 März, 1916, gestorben bei ihrer Großmutter, Witwe Nathan Jones den 13 März, 1933, nahe Shipshewana, Indiana; alt geworden 16 Jahr, 11 Monat und 16 Tag. Hinterläßt Vater, 6 Brüder, 2 Schwestern, ein alter Großvater 92 Jahre alt und eine Großmutter ihr frühes hinscheiden zu betrauern. Trauerreden gehalten an der Großmutter Heimat durch John D. Miller und Eli J. Bontreger.

Middlebury, Indiana. F. R. M.

Um den Abend wird es licht sein. Sach 14, 7.

Herold der Wahrheit

APRIL 1, 1933

A semi-monthly publication, in the iuterest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

To the angel of the church of the Laodiceans it was written . . . Thou sayest, "I am rich, and increased with goods, and have need of nothing;" And from a temporal basis this was likely quite true. But from true standards of measure and of value it was far from true. So in terms of temporal possessions our Nation beyond question held this estimation of itself. How soon could it truly be said, "And knowest not that thou art wretched, and miserable, and poor. . . ." And this in the two-fold sense, spiritual and temporal. See Rev. 3:17. And now, as the quest is urgently for **"gold,"** let it not be only the "gold that perisheth," and "corruptible things, as silver and gold", (I Peter 1:7, 18) but let us now seek safe possessions and dependable treasure, holding firmly to the counsel, "I counsel thee to buy of me gold tried in the fire, that thou mayest be rich" Rev. 3:18.

The editor of an exchange says: "The people and nation had for years been racing madly toward a calamitous crash. It was the American people themselves that had over-reached themselves, for which the executive department was not responsible, although congress might have created measures which would have helped the American people to safe and sane living; however congress failed lamentably in functioning wisely or capably, being unequal to its opportunity. . . . The beginning of the trouble was our entrance upon the world war. We undertook to 'do evil that good might come.'

"Our American achievements, business ability and sagacity were unbounded. . . . Nothing was too big for us to undertake. The standard of living was raised to dizzy heights. . . . Anything that others had one must have. . . . Impatient to enjoy some pleasure, its satisfaction must not be postponed,—it could be obtained on the installment plan. Working hours must be shortened, to gain more time for auto drives, attendance at the theatres, bridge parties. But with the advanced wages still money did not come in fast enough. Why not speculate in stocks and the like? The gambling fever got into the veins of the people. Gold mines, oil stocks and many other gambling opportunities were eagerly seized. Farmers and working people mortgaged their farms and homes, and future earnings to buy farms, stock, automobiles and so forth, at soaring prices, everybody was hastening to secure some of the gains by **exhausting his reserves and mortgaging his future.** . . .

"The credit reserve of the nation is exhausted. We the people ourselves have done this thing. Our government of the past ten years—the executive part is not to blame for it.—And now that this great lump of 'Frozen Assets' has been produced by us the government steps in and shuts down the whole national works, to give us—the people, an opportunity to see what a mess we have made, and to give us

time to sober up, come to our senses, get down from our high horse of conceit, quit selling out our future and squandering our resources in fast and spendthrifty, riotous living, return to sane, simple, supportable living, accept wages that can be paid, learn once more to live within our income, make no debts, secure one's own home outside the city limits, raise our own potatoes, meat, eggs, fruit, introduce family worship, live clean, pure, Christian lives in the fear of God, seek first the kingdom of God and His righteousness that all these things (pertaining to temporal living) shall be added unto us.

"It is up to us—the people, to humble ourselves and proceed to repair the damage. All that the national and state governments can do is to bring about by governmental action those conditions in which the people can by coördained effort pull themselves out of the ditch, get the fires of industry, economy, frugality and pay-as-you-go principles to burn once more. Then the 'frozen assets' will after some years thaw out. Thereafter, with becoming humility, a reasonably happy national life, within the limitations of this passing world may be realized."

The quotations given, from the **Mennonite Weekly Review**, present an extensive list of causes responsible for the present distresses and hardships, as well as ways and means which should be effectual in the restoration to a normal and wholesome condition. Much of the frequent and generally suggested aid and relief is but superficial and temporary. True, those who have nothing must receive immediate temporary aid, but true general aid must be with the aim and goal in view to help the needy to help themselves.

The writer heartily endorses Bro. Krehbiel's view, "The beginning of the trouble was our entrance upon the world war." If the man who "kept us out of war" had fulfilled the implications of the before-election slogan and had not by administration contradicted his record; and—**if the American people had been guiltless of avaricious profiteering and of cold, mercenary covetousness** at the expense of other war frenzied nations, what a different history our nation might have had since then. Nor can it be said that all men justified participation in war at that time because of enormities of the nations unto whom ours became one of the adversaries, for the secretary of state, Bryan, resigned, rather than be accountable as a factor in taking part in that war.

If it were not for **war debts**—due to war and after-war debts, and preparing for and anticipating war debts—if this gigantic burden could be instantly removed, conditions would likely spring back to normalcy like a tensely bent sapling springs back into normal position when released from pressure. And what have the nations—any of them—to show for the immeasurable expenditures they made in the prosecution of the great world war? Great hosts of lost lives, great multitudes of crippled, maimed and invalided survivors, an abominable mass of moral corruption and brazen debauchery and ungodliness, devastated areas of country, wasted energies, squandered time and incomprehensible amounts and quantities of material uselessly applied. The popular war slogan as objective was, "Make the world safe for democracy." The manifest result is, the world was made **sure** for bankruptcy; and a trend established unto anarchy.

A writer for an agricultural publication offers the following good and wholesome comments: "Another thing which comes to my attention is that present conditions have humanized folks. In the hurry-up days when we were all scrambling for dollars, old-time humanity and friendship almost died out, but hard times revived a spirit of mutual helpfulness, renewed old-time hospitality and made us human beings again. We help each other as we used to do in the long ago. We share food, fuel and clothing, and are not ashamed to make our wants known.

No longer do we feel shame over debt, and attempt to hide it under a show of prosperity."

Writing about the snow-blockaded roads since New Year the same writer states, "Interurban cars stalled in the drifts, busses cancelled their schedules, cars stayed in their garages or were abandoned in the snow. But old Dobbin was right there on the job. . . . Perhaps it was a needed lesson; anyway it revived old-time customs which were good and old Dobbin came into his own again."

In the same issue another writer describes visits into the old home region, and frankly acknowledges with that feeling of patronage and condescension his folks looked down upon their country relations as "'way, 'way behind the times." Yet he concedes, "Hospitality up there was warm and generous." But now note this: "Well, now it's the winter of 1932-33. . . . We saw Jones our old foreman to-day, but didn't get a chance to ask about possibilities of re-opening as he was worrying so about his special assessments and building-and-loan payments. . . ." And then we read that "No one is going to freeze or starve, up on Buxton Hill (the old home region) this winter. . . . Up there they never seemed to know what 'good-times' were, but they don't seem to know what hard times are either. . . . Those up-stairs bedrooms are quite cozy, and just think of sitting down to that . . . table covered with corned beef and cabbage and all the fixings!"

"In spite of the times, folks on the Hill feel that they have much to be thankful for . . . ." And this was also taken from the local home paper about Thanksgiving time. Nor is it a figment of the imagination only, for such situations exist in multiplied numbers.

* * * *

A writer of an article in The Lutheran asks, "Why not obey the Lord's commission and preach and teach the Gospel, the **whole** Gospel, undiluted, on every occasion and in every place, instead of seeking to attract hearers by methods that often are novel and sensational, and quite unrelated to the great themes of the Gospel?" Then follows a statement of a man, who, in response to the question as to his present church connection, said, "I left . . . because I was tired of having to listen from Sunday to Sunday to discussions of political, economic and social questions, instead of getting spiritual nourishment."

Another statement in the same article says: "More than eighty years ago Wichern wrote: 'Let it not be forgotten that the preaching of the divine Word is the prime requisite for the maintenance of the Church's life.' "

One impressive statement is, referring to church machinery, committee and program systems, "And yet, with all this, there are, as a rule, as in the old revival and campmeeting days, no appreciable results. Why? Because dependence is placed on something man-made instead of the divinely ordained means whereby alone hearts and lives are renewed and the eternal Kingdom of God is built."

I have before me a questionnaire from a state institution which among other questions demanded, asks, "How many sermons during the past year did you preach on: temperance? current topics? community welfare? good citizenship? giving? other topics?"

Personally I am too much inclined already to get tangled up in illustrations without being further induced or urged to take up an aside-subject to arouse or hold interest. Several weeks ago I used an incident to illustrate a point, and soon discovered that the **illustration was remembered** and the point ignored or forgotten by some of the Sunday school class before which it was used. We can readily drift into preaching and teaching illustrations, stories, rehashed tracts and copied sermons of other preachers. One preacher does not exactly look like another and no doubt he is not asked to imitate another, but let each one give his message simply, clearly, unpretentiously and earnestly, and let him be faithful,

loyal and true to his commission and charge—**"Preach the Word."**

* * * *

"In everything give thanks" is a very timely and appropriate article by Bro. Bontrager. Shortly after receiving it, after an unusually fair and pleasant day several thunder showers came up, one passing to the north of us, which shortly was followed by another, which passed over our region. There were a number of hard electrical discharges, then to the south there appeared an extensive and increasing illumination. About two miles distant, a good, well-built barn was burning. But the horses and cows and some minor animals were rescued. But the barn had been so quickly fired by the bolt that struck it that there was no time to remove any other contents. Again and again a wave of regret passed through my mind; oh! if this catastrophe and loss could have been averted, and especially when there are such great present needs and hardships. Then would come to mind and recur the words of that text, "In everything give thanks." Then during the night I dreamed that the owner of that barn in his efforts to rescue his animals had been badly burned; later as I reflected that husband and wife, who had both seen trying times in their lives, were spared, uninjured, and had the mutual, loyal, conjugal unity and sturdy coöperation of one another, the impulse of disinterested regret was dispelled by the occasion for rejoicing and thanksgiving at the blessings and possessions which yet remained unto them.

FIELD NEWS AND PERSONAL MENTION

Through a correspondence letter, which was not received until the one for the next number had already been mailed to the publishing house, we are informed that brother and sister Jonathan K. Renno, who have their home with Pre. and sister M. R. Miller, (the latter their daughter,) near Goshen, Ind., passed their sixtieth wedding anniversary, Feb. 6. We are told further that brother and sister Renno are well, get their own meals, generally, and are able to attend church meetings most of the time, although the veteran husband is 88 years old, and his companion but ten years his junior. Our correspondent, Bro. Garber and family, took part in the occasion by eating supper with the celebrant family: and we unite in the wish with our correspondent that the aged couple may be the recipients of God's continued favors throughout the rest of their days, and that their presence and association may continue for years to come.

Bishop S. T. Eash, Shipshewana, Ind., was accompanied in his recent trip to Greenwood, Delaware, by sister Elmer Hostetler, and adopted child, brother and sister Ezra Schrock and child, and by brother Tobias Yoder. Some of the party had stopped at Dover with friends.

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., was also at Greenwood, Dela., and accompanied the Indiana company to the Castleman River region on their return trip. They were one night in Lancaster county, Pa. Friday morning, March 17, the company, accompanied by Pre. Shem Peachey of this region, left for Holmes county, Ohio. The Indiana folks went on homeward the next day.

The brethren Bender and Peachey returned home Monday, March 20.

Through letters to family connections from Ontario the information is derived that the brethren Moses and Samuel Nafziger were recently consecrated to the ministry of the Gospel in the Mornington congregation, located near Brunner, Ontario, in charge of Bishop Nicholas Nafziger. The Lord bless them.

Bishop Gideon A. Yoder, Wellman, Iowa, has been reported as very low from general decline and a paralytic stroke. The veteran brother's health has been low and declining the past

few years. The Lord bless him here and hereafter.

It seems only a short while ago that the writer heard Bro. Yoder say with solemn emphasis, on the occasion of a visit to an old cemetery in Pennsylvania; after contemplating the grave markers and meditating upon the information they imparted, "What is ours to do must soon be done." This was in accord with the words of the Master, "I must work the works of him that sent me while it is day, for the night cometh when no man can work."

Time and earthly conditions are an extending and continuous series of cycles which are repeated and duplicated. And so one generation succeeds the one before. But there is a constant change in process and going on, for "we pass this way but once." As units, as entities, or as individuals we come upon the stage of the drama of life, then withdraw from its activities and its scenes, never again to re-appear on the arena of time. And these changes are continuously going on—the multitudes of humanity are coming—going—going—coming, but ever passing onward.

It is already more than a year since the late Bishop Sol. J. Swartzendruber was called out of the ranks here, and out of his formerly extensive labors into the realities of the here-after. The late Pre. D. E. Mast, though we well know he is no more, here upon earth, in some respects his absence seems somewhat like "just being away" for a while, for the results of his active, zealous, productive mind still appear in our columns, to exhort, to edify and to build up. The late staunch and sturdy veteran, who had faced the buffetings of many and long and trying years, and was a leading pioneer in certain lines of endeavor, S. D. Guengerich, has been among the departed for several years. Though most of us who knew him well, and knew no time when he was not, perhaps sometimes almost came to regard him as being semi-permanent because so long he continued to resist the onslaughts of time when others succumbed on all sides about him. The late Bishop J. F. Swartzendruber was another gifted and forceful instrument unto the upbuilding of the Master's cause, in administration, utterance and written efforts. Others also come to mind but this must suffice. Nor is this intended to refer to the service of the church in general of our groups, but rather more especially to those having had some connection with our more intimate relationships and activities, with which the Herold has had to do.

Sister Savilla Opel, of near Salisbury, Pa., has been seriously ill for the past week or more. Grace and blessing be hers now and for the future.

The brethren David and Lee Yoder from Greenwood, Delaware, accompanied by their sister Fannie, passed through Grantsville, Tuesday evening, March 21, on their way to Indiana, having been summoned there by a message announcing the sudden death of their father, Samuel Yoder.

THE TRIUMPHANT CHRIST

If the Christ who died had stopped at the cross
His work had been incomplete;
If the Christ who was buried had remained in the tomb,
He had only known defeat.

But the way of the cross never stops at the cross,
And the way of the tomb leads on
To victorious grace in the heavenly place
Where the risen Lord has gone.

—Selected.

"No matter how long or short my day may be, I am through with its cares when night comes. I leave the results with divine providence and do not attempt to do to-morrow's work in the day I have ended."—President McKinley.

BALTIMORE SUPERIOR COURT RECOGNIZES RIGHTS OF CONSCIENTIOUS OBJECTORS

J. B. Miller

Thinking it would be of interest and value to our readers the following account and statements are taken from the Federal Council Bulletin for March:

"Thoughtful Christians will rejoice in the ruling of the Superior Court of Baltimore in which the University of Maryland was instructed to reinstate and exempt from drill a Methodist freshman who had been suspended because of his conscientious objection to military training.

The Court held: "Under the past and present rules and practices of the University of Maryland, a student who is a member of the Society of Friends and requests to be excused from taking any and all parts of the course of military training is so excused. . . . **It is deemed proper to say that the exemption granted by the University to members of the Society of Friends is not a matter of grace, but a matter of right, resting upon the fundamental law of the State and Nation.** . . ." (Emphasis here is the writer's.)

"If religious conscientious objectors are excluded from their State-supported university except upon pain of relinquishing their religious beliefs and principles, then a religious test has been imposed as a condition of their enjoyment of its educational privileges."

And, "An analysis of the resolution of the Methodist Episcopal church adopted in 1932 . . . and a comparison of said resolution with the quotation from the Book of Discipline of the Society of Friends (supplied in the evidence) reveals no essential difference . . . on this question. . . . The Court, therefore, has no difficulty in finding that, tested pregmatically, the rule of the Methodist Episcopal church and the Society of Friends are identical."

The above quotations are not presented in their original order, but transposed that the sense may be the more evident. The same article also cites the admittance to citizenship of John P. Klassen, a member of the faculty of Bluffton College, (Ohio), which, if the writer remembers correctly, was the function of a lower court.

The case herein prominently referred to, has its encouraging features but it also has accompanying warning features. It is evident that our state university seeks to impose, enforce and maintain certain unacceptable practices, to the degree that **it only relinquishes** its pressure unto those ends **when interdicted and enjoined to refrain by judicial authority and powers.** It is a matter of personal surprise that judicial authority of the metropolis should oppose and reverse the pleasure of the great and well-seated state educational institution — the University. For it is usually held by many of the commonwealth's common folks that the state educational **machine** is most autocratic in its administration of educational affairs, and is especially jealous and paternal in its protection and care for its votaries among the professionals of pedagogy. But to be obliged to resort to invoking the aid of civil law to maintain one's rights, in cases to avoid being compelled to violate conscience, is already **endangering** the status of the real conscientious objector. Furthermore, when the court, whose decision is held commendable and whose example is a matter of rejoicing to us, holds that the rule of the Methodist Episcopal church and that of the Society of Friends in the matter of Conscientious Objection are **identical** and that there is no difference, Will this build up the status of right of conscience of our Methodist neighbors to equality with the established plane of the Friends, before the commonwealths of states and the Nation? Or will it eventually tend to establish a construction whereby the time-honored conscientious scruples of the Friends (Quakers) are not to be regarded more than the Methodists'

scruples were regarded in times past?

We can heartily subscribe to the affirmation of The Federal Council that "Our country needs citizens who unswervingly follow the dictates of conscience, making allegiance to God the supreme Guide to life and conduct."

But we hold it is not the privilege of the conscientious objecting Christian to **dictate** or to **demand** what the policy of the civil powers shall be. He no doubt has a right to **petition; especially to petition the Source of all** authority, right and help. I Tim. 2:1-4.

But truly **conscientious scruples** against resorting to the use of arms and measures and means of violence are not **ethical pacifism,** or one or another kind of socialistic sentimentalism. It is much deeper, more comprehensive, and is enduring. Let us beware that we be not deceived by a shallow, surface movement and policy. We may again be subjected to contacts with wave movements which commend and endorse lovely and noble social sentiments, extolling lofty ideals and asserting high standards of civilization, which in brief period of time may be reversed, transformed into, or followed by an era of hatred and brutal barbarism, such as we had during the late great war. It is a fact which cannot be denied that among the most cultured classes of Mennonites, Europe, of course included, the greatest disregard and abandonment of the evangelical principles of nonresistance prevailed, during the late war. There were unmistakable manifestations of approval in the employment of the means and methods unto ruthless and cruel destruction of human life in and by groups in earlier times committed to the doctrines of the Prince of Peace.

We are in times of betrayals, proposed and submitted with smooth, unctuous words and smiles; of compromises offered and urged with that characteristic, sure-it-is-alright assurance. It is necessary that we be on guard, lest we lose footing and drift with the trend and tendency of the times. With all the background and prestige of a history of generations of renowned adherence to nonresistance, the Quaker with his mysticism, is difficult to define, and his bounds and lines are not very distinct nor the boundaries of separation clear. He has accepted civil office, with its non-evangelical functions and requirements in generations past, attaining the climax of that trend in the recent incumbent of the highest office of the nation.

Another sister communion, the testimony of which had once been pronounced and unquestioned on the matters of Nonresistance and Separation, attained a very high point in the same trend and course, as that of the Friends, when, during the late war, the chief executive of one of the greatest states of the union was filled by one of her ministers.

During the beginning of the late war we frequently read and heard about agreements and covenants being regarded as but mere "scraps of paper." Some of those, in fact many of them, who now advocate and urge **pacifism** have been very lax and loose in their construction and adherence to the clearly expressed requirements and injunctions of the Bible—the Word of God: Will they regard their pronouncements and proposals with greater seriousness and consistency should occasion arise when some or some other advantage would seem attainable through forsaking the present-day policies? In other words, will those propositions of today, so nobly worded, be "scraps of paper" only, when another **test comes?**

But possible or even probable faithlessness by some does not change God's requirements unto man; or give basis for excuse to disregard clearly stated commandments of God. The words of Jesus have the same force and authority as when uttered, "Why call ye me Lord, Lord, and do not the things which I say?"

As to our relation to civil government we are bidden, "Let every soul be subject to the higher powers . . . whoso therefore resisteth the power re-

sisteth the ordinance of God. . . ." Rom. 13:1, 2.

And "Submit yourselves to every ordinance of man for the Lord's sake; whether it be to the king, as supreme; or unto governors, as unto them that are sent by him for the punishment of evildoers, and for the praise of them that do well" I Peter 2:13, 14.

But as far as the commandment of God or scruple of conscience are concerned the answer of Peter and John, in their challenging statement suffices yet as it did then, when they were commanded not to teach in the name of Jesus, "Whether it be right in the sight of God to hearken unto you more than unto God, judge ye." Acts 4:19.

Later this phase of doctrine and duty was yet more positively and clearly stated, when Peter and the other apostles answered and said: **"We ought to obey God rather than man"** Acts 5:29.

With relation to civil mandates and commandments the Gospel says: **"submit"** and **"be subject"**; but of God's injunctions it is required **to obey**. The conscientious objector must say with Luther at Worms, "Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir" (Here I stand, I cannot do otherwise; God help me); for the commandment is clear and definite; "Ye have heard that it hath been said, An eye for an eye, and a tooth for a tooth: But I say unto you, That ye resist not evil: but whosoever shall smite thee on thy right cheek, turn to him the other also. . . . Love your enemies, bless them that curse you, do good to them that hate you, and pray for them which despitefully use you, and persecute you" Matt. 5:38, 39, 44.

"Recompense to no man evil for evil. . . . Avenge not yourselves, but rather give place unto wrath: for it is written, Vengeance is mine; I will repay saith the Lord" Rom. 12:17, 19.

"See that none render evil for evil unto any man; but ever follow that which is good, both among yourselves, and to all men" I Thess. 5:15.

IN EVERY THING GIVE THANKS

For several years we heard much about **depression**; every nation being perplexed at conditions as they are, with the best minds of every nation wondering, planning, legislating and experimenting, yet being unable to diagnose the situation, or prescribe a remedy, it being a social and political upheaval. What will the end be? This is the question in the minds of the multitudes. Paul says: "In everything give thanks." Do we feel like thanking Him who reigns supreme, in these depressing and panicky times? Many people are at their "wit's ends," sleepless nights, cheerless days, not knowing which way to turn, their living is at stake. "In everything give thanks."

Perhaps the Lord has something better for us, after all. Our God humbles people sometimes, too, and brings them down low, the same as He did in times of old. Or has God nothing to do in this time of trials? Surely it was the wickedness of the people that brought this calamity upon the nations, and so He deals according to His will, righteously and justly, also, as in times of old. "Seek ye first the kingdom of God, and His righteousness and all these things shall be added unto you." God, a heavenly home, a spiritual life, first; natural things of life to be a secondary matter, is God's plan. Man's plan, as a rule, is the opposite of God's plan.

The annual proclamation of the President to the people of the United States calls for the people to assemble in their respective places of worship to express their gratitude to God for blessings received. These praises are for temporal blessings largely, we, however, feel grateful that God permits us to live in a nation that grants us these privileges. David says, "So will I sing praise unto thy name forever, that I may daily perform my vows" Psa. 61:8. Would to God that all people would pay their vows daily.

Returning again to world conditions, some say it could not very well be

worse. What! with many millions of bushels of wheat, not knowing what to do with it. Our President saw fit to appoint a committee whose business it was to find a solution for this surplus; an immense corn belt with an immense crop, and hardly able to dispose of it for cash, or through the hog route; packing houses filled with meat; cotton being the worry of the southern farmer, that it was even suggested plowing under every third row. Many, many thousands of bushels of peaches in the fruit belt of New York were dumped, with many going to waste on the ground because of no market. Many of course in close proximity got all they wanted gratis. Our railroad sidings, for several years, filled with empty cars. Granted, there are many people going hungry in the face of a surplus. It is so because of a lack of equalization, but again we praise God for organizations which care for the needy.

So, after all, we are far from having the awful experience of a famine at present at least. Sometimes we think we need another Joseph to lay up in store. Again our finite minds do not know what will come to pass. We can only gaze in the dim future. Surely, we can say with David, "He daily loadeth us with benefits;" and again, "What shall I render unto the Lord for all His benefits." "In everything give thanks."

The prophet Habakkuk says, "Although the fig tree shall not blossom, neither shall fruit be in the vines, the labor of the olive shall fail, and the fields shall yield no meat, the flock shall be cut off from the fold, and there shall be no herd in the stalls, yet I will rejoice in the Lord, I will joy in the God of my salvation" Hab. 3:17, 18. That is as much as to say, if the fruit trees refuse even to blossom, and none of the vines yield any fruit whatever, all our labor of cultivating, spraying, etc., shall fail, and all efforts at our commands for crops be exerted, yet they bring no food, the flock is diminishing one by one as the pastures and brooks are drying up, empty barns, no cattle or feed, yet (he says) I will rejoice in the Lord.

The foregoing is a sketch of a famine, yet we are unable to comprehend such a calamity. Again the words of Paul come to us, "In everything give thanks." True, only a child of God will be able to do this in the face of trials, oppositions, tribulations, persecutions, financial reverses, etc. Some shall be "without excuse." "Because that, when they knew God, they glorified Him not as God, neither were thankful: but became vain in their imaginations, and their foolish heart was darkened. Professing themselves to be wise, they became fools." Rom. 1:21, 22. We believe if more time were spent in looking at our blessings it would cause a spirit of gratitude to spring up in our hearts at this time.

How many can truthfully say, that they give thanks in everything? It is easy to give thanks when all the containers are full, the granary, the coal bin, the larder, the cupboard; with no sickness in the family, neither is it hard to give advice **then** and tell them how easy it is to trust in the Lord. But when everything is empty, much sickness in the home, creditors pressing you, when everything looks dark and dreary as far as this world goes, then can you look up and "give thanks?" "And the Lord said unto Satan, Hast thou considered my servant Job?" Job 1:8. All his property, including his servants, destroyed, and then another messenger brought the heart-breaking news—all of his children killed in the house which was felled by a wind storm,—his friends and even his wife turned against him, and his body sorely afflicted. "In all this Job sinned not, nor charged God foolishly." Yes, "fell down upon the ground, and worshipped." We believe the experience of Job was put in the Bible for us to profit thereby.

Do we believe that God permits nothing to happen to us except what is for our good. "All things work together for good to them that love God."

"In everything give thanks"—in prosperity or adversity. Some one has said that when we bless God for His mercies, we prolong them; and when we bless Him for miseries we usually end them.

If a few souls have found to put their trust in God and have been saved through faith in Christ in and through this world calamity it is well worth while to give thanks.

—John Bontrager.

THE APOSTLE'S TEACHING ON EQUALITY

By M. S. Zehr

My brethren, have not the faith of our Lord Jesus Christ the Lord of glory with respect of person.—Jas. 2:1.

Or as the German version has it, Don't reckon that the faith of the Lord Jesus Christ, the Lord of glory, will suffer respect of person. First, we might observe, "how this **faith of the Lord Jesus Christ the Lord of Glory,"** would put us all on a common level, or equality, we might ask, do we really possess it? and are we governed by its laws and doctrine? is it our trust, and treasure? are we followers of the Lord of glory?

We are saved by grace through faith, Eph. 2:8. "not of ourselves, it is the gift of God." And again, "The wages of sin is death, but the gift of God is eternal life, through Jesus Christ our Lord." Rom. 6:23.

And who is he that has not sinned? Then according to that our wages would be death; not one or a few of us, but all of us alike, like the criminal behind the bar, condemned to death. How evil it would become us, to exalt ourselves or have respect of persons: **But thanks be to God for His unspeakable GIFT. The Gift of God** is eternal life through Jesus Christ our Lord, Not wages, "but the gift," where is boasting, or the respect of person now! "For who maketh thee to differ from another? and what hast thou that thou didst not receive? now if thou didst receive it, why dost thou glory, as if thou hadst not received it?" I Cor. 4:7.

In Acts 10:34 we read, Peter speaking, "Of a truth I perceive that God is no respecter of persons," and following by saying, "but in every nation he that feareth Him, and worketh righteousness, is accepted with Him." Evidently it took quite an experience to teach the faithful apostle the above lesson; and no doubt many of us poor mortals of to-day need similar lessons, that we may be careful in passing judgment on others that hold different views from ours. Jesus Himself said, (Jno. 7:24), "Judge not according to appearance but judge righteous judgment." Yet we want to be careful that we do not deviate from our Master's teaching, or the narrow way.

In I Tim. 5:21 we have the solemn warning or charge, "I charge thee before God and the Lord Jesus Christ, and the elect angels, that thou observe these things, without preferring one before another, doing nothing by partiality."

"Observe these things," what things? of course the things that the apostle Paul had been teaching. Of which we want to notice a few. In the opening of the chapter he tells us, rebuke not an elder (the German says not an old man) but entreat him as a father, the young men as brethren, the elder women as mothers, the younger as sisters, with all purity. Then giving instruction how to deal with the various kinds of widows, and how and who support them. Then he comes to the preachers. First, let the elders that rule well be counted worthy of double honor; especially they who labour in word and doctrine. Evidently not all had exactly the same work, therefore we conclude that all ministers are elders, but not in the same capacity, but according to their calling. For the scripture saith, thou shalt not muzzle the ox that treadeth out the corn; and the labourer is worthy of his reward. This he follows by saying, against an elder

receive no accusation but before two or three witnesses. And then still further, "Them that sin rebuke before all, that others also may fear." Notice! This he follows with the solemn charge, "observe these things" without preferring one before another, doing nothing by partiality." Now then, does the apostle in the above verses teach respect of persons or respect of the "Lord's" work? How much the Lord's work has suffered when those that ruled well, did not receive proper honor that was due them. Neither received the proper support (in temporal things if necessary), and especially in lifting them to the Throne of grace. And still more, were slandered by false accusations, will never be known, therefore a note of warning to all, and especially to parents. If you want to make shipwreck of your children's faith, and destroy their confidence in the church, and even in Christianity, all you need to do is pick up your ministers' faults, for none are without any, and magnify them and make accusations out of them! and you will surely reap the unwelcome harvest; the context of the familiar text, Gal. 6:7. "Be not deceived. God is not mocked; whatsoever a man soweth that shall he also reap." "Let him that is taught in the word communicate unto him that teacheth in all good things."

Now the last verse before the charge. Them that sin rebuke before all that others also may fear. We believe that this means the minister, as well as the foregoing verses; or else here the respect of person would come in. Rebuke them openly! In II Sam. 12:12, the Lord speaks to David pertaining to his sin, "For thou didst it secretly: but I will do this thing before all Israel, and before the sun." Again in verse 14, Howbeit, because by this deed thou hast given great occasion to the enemies of the Lord to blaspheme.

Again in Col. 3:25, "But he that doeth wrong, shall receive for the wrong which he hath done: and there is no respect of persons." We believe this again for all. God is no respecter of persons, but He is a respecter of deeds, Gen. 4:4, 5. And the Lord had respect to Abel and his offering, but to Cain and his offering He had not respect. "As we have therefore opportunity, let us do good unto all men, especially unto them who are of the household of faith." Gal. 6:10. Yea, all be subject one to another, and be clothed with humility, for God resisteth the proud, but giveth grace to the humble. Humble yourself therefore under the mighty hand of God, that He may exalt you in due time. The grace of God be with you all. Amen.

Pigeon, Mich.

OUR RELATIONSHIP TO GOD

Greetings in our Savior's name:—The King of kings, the most high and Holy One, whom we do not have to spend any of our earthly goods to come in contact with, neither do we have to go to the trouble of writing, nor of walking to the 'phone to have a conversation with Him. Yes, we are at liberty any moment, nearly in the twinkling of an eye to send a message to Him, and if we are in earnest He is always ready to listen to us. Millions of people could be talking to this King at one time and they would all receive due recognition and attention, providing they were sincere, and the lower we recognize our position the better He is able to help us.

We have to realize that we are only dust and as a drop of water in the ocean and that without Him we can do nothing to the benefit of our souls. We have to realize that we are human and that we are subject to evil tendencies. Now if we want a perfect X-ray of the heart we have to take the Bible and search the Scriptures. If we do this and compare our lives we will then be able to recognize our relationship towards God and man. Then and then only we will begin to ask the question, "Oh, why should the spirit of mortal be proud?" Yet pride

is so prevalent and manifest in many ways.

It is possible to be proud in the heart that you can hardly notice it by the outward appearance, but when it frankly manifests itself in **big signs** it is a true index to our hearts. "Be not deceived; God is not mocked, for whatsoever a man soweth, that shall he also reap." Gal. 6:7.

Christ warns us of prophets (false) that come to us in sheep's clothing, but inwardly are ravening wolves. He did not warn against the opposite, that there would be those that would come in the appearance of wolves and inwardly were true sheep.

So when we are bold enough to carry the flag of pride in unmistakable colors it is a true index of our hearts.

Pride is taught in our public schools, and we are not exempting our Mennonite teachers from this charge. True enough, we have some who are loyal and true to God and their church. But there are some that seemingly put forth more efforts to be loyal to temporal interests and popular patriotism than they do to be true to God.

May we realize our nothingness and pride will vanish.

J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Beach City, Ohio, March 5, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. To-day it looks nice outside but cool. About the health it is pretty good around here. I have the cold and sore throat two weeks now. To-day is the church at Jacob Yoders. That was in 1931 when I wrote in the Herold and got that Birthday book. I have learned the 148th Psalm and the 150th Psalm, 20 verses all together all in German. Well I will close, with best wishes. Katie Ann J. Yoder.

Lancaster, Pa., R. 6, Mar. 12, 1933.

Dear Uncle John and Aunt Barbara and Herold Readers. Greetings in His holy name. I will try to write to the Herold again as it is a long time since the last time I wrote. To-day is Sunday. The weather is not so warm; yesterday it was pretty cold. To-day is my sister Miriam's tenth birthday. I am 14. Meeting was at Henry Bielers. I will answer Bible Question Nos. 741 to 744, also Printer's Pie. Will last year's letters be counted to this year's? Best wishes to all. A Junior, Rebecca Zook.

Dear Rebecca. Your answers are correct except 741. You have II Sam. 7:13 and it is found in I Chron. 23:8 and also in 27:3; look it up. You ask if last year's letters will be counted to this year's. They will not. We haven't settled with the Juniors for last year, but "there's a reason for it." —Barbara.

Stuttgart, Ark., Mar. 12, 1933.

Dear Grandpas and Herold Readers. I have learned the books of the Old and New Testaments and the names of the twelve apostles all in English. We got your letter Friday and were sorry to hear that Aunt Emma burned herself so badly. Hope she is getting better. We were in Sunday school this morning. I will close with best wishes to all. Mable Miller.

Dear Mable. Yes we were sorry too for Emma's accident, and she is suffering very bad from the burns. We were to see her yesterday.—Your Grandmother, Barbara.

Sugar Creek, Ohio, R. R. 3.
March 13, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a Greeting in Jesus' name. The weather is nice around here. This is my first letter to the Herold. I am 10 years old and in the 5th grade. My birthday is Oct. 13. I have learned the 6 verses of Bedenke Mensch Das Ende, and the Lord's Prayer and the Ten Commandments in German and English. The 23rd Psalm in English and 3 other German verses. I will try to put together Printer's Pie the best I can. I will

close with best wishes to all. Monroe L. Yoder.

Goshen, Ind., March 16, 1933.
Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in Jesus' name. I will try and write a few lines for the Herold. Next time our church will be at David Miller's. I will try and answer questions Nos. 737 to 744. This morning the little daughter of Dan Hershberger died. Will close with best wishes. Ida Mae Bontrager.

Your answers are all correct.—Barbara.

OH, THE DEADLY FIRECRACKERS

"Don't let me catch you with one of those things again!" stormed Daddy, snatching a firecracker from his young hopeful son and flinging it into the grate. "Do you want to be arrested and dragged off to jail?"

"Wasn't hurting anything," whined Johnny. "Can't have a Fourth of July without firecrackers, can I?"

"As if you couldn't be patriotic without such an awful racket," Aunt Mollie complained. "Why, you make me so nervous I could just go right straight up in the air."

"Ho, think I've forgot how you rode around New Year's Eve letting off all the screeches you could get out of your horn," Johnny retorted. "I guess Fourth of July is just as good as New Year's."

"But you might get your fingers blown off, or your eyes put out even," wailed Mamma. "Daddy, do make it plain to him that he mustn't touch those dangerous things. I shan't know a minute's peace to-day if he has them around."

"Sure he mustn't. Now not another word, Johnny, I must be off, I'm late now, but I'll manage to get there on time if I don't meet a speed-cop. But don't you touch another firecracker. They are dangerous, and besides, it's against the law. You can go to the ball game."

Johnny's father took a wary glance up the road to make sure the coast was clear, tossed away his cigaret and stepped on the gas.

Johnny went grumbling to the ball grounds. Mamma and Aunt Mollie were taken away in a friend's car. So the cigaret stub smouldered among the dead leaves unheeded.

An hour later a phone call from a friend brought Daddy flying back at a speed that nearly caused two collisions on the way. The lawn and front rooms were full of firemen, dripping with water and reeking with smoke, but the fire was out—none too soon.

"Those firecrackers" stormed Daddy. "Where's that kid? I told him what would happen if I caught him with one again. Where is he?"

"Why, Johnny isn't here," volunteered a neighbor's boy. "He was at the ball-game. But there was an accident. Bill Jackson's foot slipped, and he fell and broke his arm and Johnny went to the hospital with him. He wasn't here at all."

"Must have been the kids next door, then," Daddy was sure. "Strangest thing in the world that with all our officers we can't get that law enforced against selling the deadly things to the kids. No security to life or property the fire week in July."

He lit another cigaret, tossing away the match, and drove away to get Mamma to straighten the damage and to see the insurance agent.

Too bad, isn't it, about those deadly firecrackers?—Ada E. Ferris.

In traveling a few years ago I stopped at a hotel, where the appointments were of the finest and where the service was the best I had ever known. The proprietor had a chain of hotels, and is considered the most successful man in the business. Behind the desk of each employee, but hidden from the public view, hangs a little sign with these words, "My reputation is in your hands." Is not the Lord's reputation in our hands?

"Ye are my witnesses."—Selected.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., March 20, 1933.

Greetings to the editor and Herold family:—The Lord has again blessed to the extent that we can state that health is fair in the community as far as known to us.

Bro. Rudy Kauffman, who had an operation for ulcers of the stomach, is at home, and is able to be up and about.

Bro. S. T. Eash arrived home Saturday evening from Delaware.

Bro. Menno Coblentz and wife, with Eli Miller and wife of Defiance county, Ohio, were in our midst over Sunday. Bro. Coblentz preached to a well-filled house at the Town-Line meeting house.

The brethren Dan. Miller and Roman Miller and their wives, of Stark county, Ohio, worshipped with us at the Town-Line meeting house, both morning and evening.

Bro. Gideon Bender, Kalona, Iowa, was present also in the evening. We are glad for the presence of the visitors and invite them to come again.

Spring weather has been later than usual; has been cool most of the time. Grass has not even started to turn green. Had an all-day rain with ice on the trees. Abe Graber.

Belleville, Pa., March 20, 1933.

Greetings in the Master's worthy name:—Pre. Aaron Mast, Westover, Md., was with us Sunday evening, Feb. 26, and preached to us, speaking upon life problems confronting us to-day, educational, social, vocational and religious.

And on Saturday evening, March 11, Pre. Roy Otto, Springs, Pa., delivered an interesting sermon based on Matthew 5, the beatitudes.

Pre. Joshua Zook preached for us Sunday, March 12, his text having been taken from Matthew 28:18, last clause, "All power is given unto me in heaven and on earth."

Even though times are as they are, hearing the blessed Word preached without fear of or favor unto man renews courage to "press toward the mark of the high calling of God in Christ Jesus" Phil. 3:14.

Yours in Christ,
Lomie Yoder.

Pigeon, Mich., March 20, 1933.

Dear Editor and all Herold Readers: Greeting in Jesus' name. We are having a little snow and ice at present. Health is fair. Mrs. John Gunden is improving a little. She had a paralytic stroke about five weeks ago, and was in critical condition. Two of her sons, Joseph of Ohio, and Christian of Goshen, Ind., were with her, but when she improved they left for home. Last Saturday, Christian, wife and two daughters came again. He conducted the review of our Sunday school yesterday. One of the brethren of our congregation of the County Home was in meeting yesterday. His name is Bell.

Friday two weeks ago Howard Gnagey of Iowa brought his mother home. She had been in Iowa about nine months. Pre. Amos Swartzendruber and Lydia Mayer came with them. Bro. Amos gave us two sermons which were appreciated. The Iowa folks left again for home Monday morning, sister Mayer returning with them.

Among the relatives who came to attend the funeral of sister Nafzinger (see obituary) was her brother Pre. Peter P. Swartzendruber, Wellman, Iowa, who preached for us on the evening of Feb. 26. They left for home the same week.

Brother and sister Joseph Maust kept house for Bro. Nafzinger for about ten days after his wife's funeral. Then he took up his residence with his son-in-law, Frank Shetler, where he is at present.

Joe Maust, Jr. and Marion Shetler came home from California, where they had been for several months. Eli Shetler and wife, the former a son of Joe Shetler, brought them home. Eli had been living there for some years. They surprised the folks here, who knew nothing of their coming. They had left just the day before the earthquake.

Paul Maust, our assistant Sunday school superintendent, and wife, left for Daviess county, Indiana, to visit his wife's folks, Weldy by name, for a few weeks.

Bishop M. S. Zehr and others were at the County Home yesterday in the afternoon, taking Bro. Bell with them.

We hope our delinquent readers will soon be able and willing to pay up as we all know there must be means forthcoming to keep our little paper going, and we don't want to let it die out by any means, as we feel strengthened and encouraged, as well as chastised by reading its columns.

Yours,
D. C. Esch.

OBITUARIES

Miller.—Noah M. Miller, son of Moses J. and Susan (Beechy) Miller, was born Aug. 14, 1864; died Jan. 1, 1933; aged 68 years, 4 months, and 17 days. He was married to Mary Ann Coblentz Feb. 13, 1908. One daughter, Susan, was born to this union, who, with her mother survives. Funeral services were conducted at the home of Henry H. Troyer near Hartville, O., by Jonas Helmuth and Daniel J. F. Miller. Interment in the Amish graveyard.

One brother, Benjamin, and one sister, Mattie, wife of the late John Y. Miller, both of Holmes County, O., survive.

Bro. Miller's health had been failing for several years, but he was still able to work until the last few weeks. He had dropsy of the heart.

Lyndaker.—God, in His infinite wisdom, again visited our congregation and closed an exemplary life; and many hearts were saddened when it became known that John M. Lyndaker had passed away. He had been a patient in the Lewis Co. (N. Y.) hospital from Feb. 12 to Feb. 17, his death having been due to peritonitis following an operation for appendicitis. He was a patient sufferer, fully realizing that his life was fast ebbing away. He was conscious to the end praying and communing with his Savior as long as strength permitted, peacefully passing from time to eternity at 9:30, Friday morning, Feb. 17, 1933. He was the eldest son of brother and sister Michael Lyndaker, and was born July 30, 1894, thus having been 39 years, 6 months and 17 days old.

At an early age he united with the Amish Mennonite Church of which he remained a loyal member.

During the World War he was drafted, but with the united efforts of the church and the full assurance that God hears and answers prayer he was spared.

Sept. 25, 1919, he married Miss Samanda Schrag, living in matrimony nearly fourteen years.

He successfully conducted a farm on the Snell road for the past nine years.

Always having been a strong, healthy, robust man, his untimely death is a crushing blow to his young widow and to his parents. He leaves two children, Avis Ruth, aged 7 years, and Ralph M., aged 10 months. Four brothers and one sister survive: Alexander, Reuben, Victor and Alvin, and Maryanna, and his maternal grandparents. One brother preceded him to eternity.

God bless this bereaved family in this the hour of trial.

Funeral services were conducted at the home by Bro. Jacob Gingerich; at the Amish church at Croghan, N. Y., by the brethren Joseph Lehman and Christian M. Nafziger, Interment in adjoining cemetery.

When the shades of night are falling,
And we're sitting all alone,
To the heart there comes that longing
If he only could come home.

Nafzinger. — Elizabeth Nafzinger, maiden name Swartzendruber, was born in Johnson Co., Iowa, Sept. 27, 1863; died at her home in Pigeon, Mich., Feb. 27, 1933, at the age of 69 years, 4 months, and 28 days. She

was married to Menno Detweiler, Dec. 8, 1885, who died Nov. 7, 1889. Two children were born to this union, a son Levi, who survives, and a daughter who died in infancy.

She was married to Moses M. Nafzinger, Oct. 1. 1893. To this union was born one daughter, Mary, the wife of Frank Shetler, Pigeon, Mich.

She leaves to mourn her departure her bereaved husband, her son Levi, Lancaster. N. Y., the daughter Mary, full name and address already given, eight grandchildren and three great-grandchildren. six brothers, and two sisters, and a host of relatives and friends.

She accepted Christ as her Savior in her youth and united with the church of her choice, remaining faithful unto death. She was afflicted with Bright's disease for several years, patiently waiting and longing to go home.

Precious mother, she has left us,
Left us, yes, forevermore;
But we hope to meet our loved one
On that bright and happy shore.

Lonely the house and sad th' hour
Since our dear one is gone;
But oh, a brighter home than ours
In heaven is now her own.

Funeral services at the home were conducted by Bro. Earl Maust; at the Pigeon River meeting house by the brethren Edwin Albrecht from Job 7: 9, 10, and M. S. Zehr from John 11:25 and I Cor. 15:23.

Wittmer—Daniel G. Wittmer was born Jan. 20. 1869; died near Hartville. O., Feb. 28. 1933; aged 64 y. 1 m. 8 d. His death came very suddenly and unexpectedly of heart failure. Bro. Wittmer had attended a public sale that afternoon although his health was not just the best all winter. But he was able to attend church and be about. They had retired for the night when he suddenly died. He was married to Caroline Stucky April 5, 1894; lived in matrimony 38 years, 10 months, 25 days. To this union were born 3 sons and 3 daughters: Lena, wife of Benj. Sommers; Sylvia, wife of Enos Stutzman; Fannie, wife of Moses Kurtz; Henry, Joseph, and Alvin, all of Stark Co., O., also 18 grandchildren. Three brothers: Jacob, Joseph and Amos of Daviess Co., Ind. Jacob was his twin brother. Two sisters: Lena, wife of Joseph Miller of Stark Co., O., Mary, wife of William Longacre of Oyster Point, Va.; and many relatives and friends survive. Funeral services were conducted March 3 at the Walnut Grove Church by Samuel Lichti and Seth H. Byler. Interment in the church cemetery.

Bro. Wittmer will be greatly missed in the church as well as in the community. He was a member of Joshua King's congregation.

Fisher.—Elam B., son of Elam S. and Sarah (Stoltzfus) Fisher, of Soudersburg. Lancaster Co., Pa., died Wednesday evening, March 15, 1933, after 1 day's illness of pneumonia; aged 7 months and 29 days. Besides his parents he is survived by the following brothers and sisters: Saloma, Susie, Isaac, Mary, Elmer, Stephen and Rachel, all at home; also by his grandfather Isaac L. Fisher on the home farm and by Saloma (widow of the late Stephen U. Stoltzfus), of Bird-in-Hand, Pa. Funeral services were held at the home Friday afternoon, March 17, conducted by Pre's. Christian Fisher Jr., and Levi E. Stoltzfus. Text, Mark 10:13-16. Hymn, Gott Lob die Stund ist kommen, read by Deacon Daniel Stoltzfus of Bard's Crossing. Burial in Beiler's graveyard near Ronks, Pa.

Gott zählet alle Stunden,
Er schlägt und heilet Wunden,
Er kennet jedermann.
Nicht's ist ja je geschehen,
Das Er nicht vor gesehen.
Und was er thut, ist wohl getan.

Aaron E. Beiler.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 21. 15. April 1933 No. 8

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.

Mein Geist liegt am off'nen Ostergrabe,
Umwogt, umflutet von der Ewigkeit!
Ach, daß ich nichts im Herzen trage,
Ja, kein Wort für solche Seligkeit!
Drum beug' ich im Erdenstaube nieder,
Und alle Himmel hallen jubelnd wieder!

„Wer sucht ihn bei der Erden Toten,
Den Jesus, den die Erde von sich stieß?"
Rufen uns die heiligen Himmelsboten.
„Seht das Grab, das sie dem Heil'gen ließ,
Er ist nicht hier—her Herr ist auferstanden!"
Die Gruft bebt in den zersprengten Banden.

Ich, dein Kind, an diese Erd' gebunden,
Anbetend hör ich solchen Ostergruß.
Und wie Maria ihren Herrn gefunden,
Thomäs glaubend nieder fallen muß,
So sink' ich zu Deinen Füßen nieder:
Ich hab' Dich ganz, hab' Dich ewig wieder!

Riefst Du mit Deinem heil'gen Munde
Das eine Wort mir, Dein „Maria" zu,
Ich lauschte ewig dieser Osterkunde
Im Staube hier—o mein Rabbuni Du!
Hier ist mir alles, alles neu gegeben,
Weil ich Dich hab', mein Gott, mein Leben!

Editorielles.

Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf, und wandle! — Er sprang auf, konnte gehen und stehen, und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang, und lobte Gott. — Sie kannten ihn auch, daß er es war, der um das Almosen gesessen hatte vor der schönen Thür des Tempels; und sie wurden voll Wunderns und Entsetzens über dem, das ihm widerfahren war. Und durch den Glauben an seinen Namen hat diesen, den ihr sehet und kennet, sein Name stark gemacht, und der Glaube durch ihn hat diesem gegeben diese Gesundheit vor euren Augen. — Gott aber, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündiget hat, wie Christus leiden sollte, hat es erfüllt.

Jesus that viele Wunder und besondere Thaten von der Zeit da er seine Taufe annahm bis er gen Himmel fuhr durch seine priesterliche Arbeit. Eine That stehet besonders vor vielen anderen in dem daß die Juden das Weib, begriffen mit frischer That im Ehebruch, zu ihm brachten im Tempel und sie Anklagten vor Jesu, besonders um ihn zu fangen in seiner Lehr, denn sie hatten noch keinen Begriff von der heiligen Lehre Jesu durch den Geist, denn sie waren noch keine wiedergeborene Menschen, es war ihnen noch nicht erkenntlich wie der Geist Christi das Herz durchdringen kann. Seine Lehre zu ihnen war: Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein! Diese Worte waren wie das Wort uns lehret: Schärfer denn kein zwei schneidendes Schwert! Denn es drang durch in ihre Herzen, darum von ihrem Gewissen überzeugt ging einer nach dem andern davon und ließen Jesum und das Weib allein. So soll die Lehre jetzt noch sein, den Sünder überzeugen in seinem Gewissen daß er nicht ein Ankläger anderer Seelen sein soll, aber daß er mit reumütigem Gemüth vor seinen Erlöser kommen soll um Vergebung der Sünden zu bitten, und Gnade und ewiges Leben zu erlangen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. John A. Miller und Weib die ihre Zeit zugebracht haben diesen Winter in der Gegend von Middlebury, Indiana und Arthur, Illinois, sind jetzt nach Kalona, Iowa, um wohnhaft zu sein auf diese Zeit bei ihrer Tochter Joe G. Gingerich's. Onkel John ist nicht so sehr gut in seiner Gesundheit.

Wir haben $10.00 empfangen von etliche Freund in Pennsylvania für die Armen in Rußland, solches wird ausgesandt wie verlangt. Dank für die Gaben.

Am. 25. März hat es ein sehr traueriges Schicksal gegeben 9 Meilen Ost von Granola, Indiana, auf dem Staat Highway Nummer 20. Der Eli M. Borkholder, zwei Söhne: Eli (und Weib und Kind), und Mose, eine Tochter; Emma, Weib von John J. Miller; Ruben Borkholder und Mrs. Dan. Borkholder und noch ein Kind, alle von nahe Middlefield, Ohio, waren mit einem Auto (C. D. Haskins als Fuhrman) nach Nappanee, Indiana, dem Leichengängniß bei zu von dem alten Bischof Mose Borkholder, Vater und Großvater der obigen Familie, und so auf ihrer Heimreise kamen in in einen Schnee Sturm und fuhren in eine head-on collisson mit einer Bus, der Haskins ist gestorben auf dem Weg nach dem Hospital, Emma, Weib von John J. Miller ist gestorben ein halbe Stund nach dem das sie im Hospital war, und die folgende Nacht (Sonntag Nachts) ist der Wittwer Eli Borkholder auch gestorben im Hospital, etliche mehr sind schwer verletzt vielleicht nicht mehr am Leben bei dieser Zeit. Dem 29. März ist der Eli Borkholder und seine Tochter Emma, Weib von John J. Miller beerdigt worden, nahe Middlefield, Ohio, vor einer großen Zahl Zuschauer. So wie wir berichtet worden sind, waren auch 5 Tode und 15 Beschädigte in der Bus.

Ein Prediger der ein Tabaks Sklave ist, kann schwerlich sich der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes erfreuen; und hat auch wenig **Kraft** und **Einfluß** um die lieben zarten jungen Seelen aus dem verderblichen Rauchen der Zigaretten zu halten: Dann er selbst hat einen Fuß in das Satans Strick, in dieser Hinsicht.—D. E. M.

Bin ichs?

Der liebe Heiland hat die Apostel gefragt welcher ihn verrathen wird, sie sprachen einer nach dem andern: Bin ichs? bin ichs? Da antwortete Judas: Bin ichs, Rabbi? Er sprach zu ihm: Du sagst es. Zu dieser Zeit könnte man fragen in manche Umständen: Bin ichs? ZumBeispiel: Wenn einer laß und lau wird in der Gemeinde und kommt nicht viel in die Gemeinde oder jedesmal zu spät. Bin ichs? Oder wenn ein Gemeinde Glied von einer Gemeinde zu einer anderen sich anschließt das nicht so viel Freiheit gibt in Kleidertracht, wiewohl in andre Regeln und verspricht, ein getreues Glied zu werden, und kommt langsam, oder gar nicht dazu. Bin ichs? Oder wenn die Gemeinde sich niederbeugt zu beten und eins will lachen und schwatzen und andere aufhalten. Bin ichs?

Oder wenn eins vielleicht Jahre lang etwas S ü n d e auf sein Gewissen trägt. Bin ichs? Oder wenn eins auf den Ruhelager liegt, aber kann nicht schlafen wegen seinem eigenen Zustand, oder wegen seine Kinder das nicht gehorsam sind. Bin ichs? Oder wenn eins von den Predigern oder Dienern vielleicht ein wenig Ehrgeiz hat um irgend eine Ursach. Bin ichs? Oder wenn eins recht Demüthig sein will auf seine eigene Kraft, ein schein zu machen. Bin ichs?

Auf der andre Seite, wenn eins verlangen hat, das Rechte zu thun, kommt oft zu Gott im Gebet und vertraut auf Ihn und bittet um erfüllt sein mit dem heiligen Geist, und sucht Gehorsam zu sein in allen Stücken mit des Herren Hülfe. Bin ichs? Bin ichs? Ein Bruder.

Oster-Morgen.

Aber am ersten Tag der Woche sehr früh, kamen e t l i c h e W e i b e r, zum Grabe, und trugen Specerei, die sie bereitet hatten, sie fanden aber den Stein abgewälzt vom Grabe; und g i n g e n h i n e i n, u n d f a n d e n d e n L e i b d e s H e r r n J e s u n i c h t.

Und da sie darum bekümmert waren, siehe, da traten zu ihnen z w e i M ä n n e r m i t g l ä n z e n d e n K l e i d e r n.

Die sprachen zu ihnen, W a s s u c h e t

ihr den Lebendigen bei den Todten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war. Und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gekreuziget werden, und am dritten Tage auferstehen.

Nun war die That geschehen und erst haben sie es begreifen können, daß Jesus wirklich den natürlichen Todt sterben hat müssen, am Stamme des Kreuzes, und begraben sein müssen, und am dritten Tag auferstehen. Zuvor gedachten, und hofften, sie, er wird bei ihnen bleiben, und das jüdische Reich wieder aufrichten.

Der Engel-Frage war: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten?

Liebe Freunde, wir können auch Jesus nicht finden, so lang als wir mit den todten Werken umgehen. Ja nicht in den Trinkhäuser, oder Beauty Parlors, und Shows, und dergleichen, auch nicht in Fressen, und Saufen, und in den Night Clubs, wo es jetzt so viel hat.

Wir können ihn aber finden, wenn wir der Welt den Rücken kehren, und aufsehen, auf Jesus, den Anfänger, und Vollender des Glaubens.

Da wann wir Kranke und Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen und uns rein und unbefleckt halten von der Welt. Das ist ein reiner, und unbefleckter, Gottesdienst. Weiter sagten die Engel, er ist nicht hier. Ja wahrlich er ist Auferstanden und hat uns ein neues Leben gebracht, nämlich: Das ewige Leben.

Denn er ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben, und auferstanden ist. Darum ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neugeworden. Aber das Alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnet hat, durch Jesum Christum. Und als die Weiber, vom Grabe weg gingen, erschien ihnen Jesus, und sprach: Seid gegrüßt und fürchtet euch nicht; gehet hin, und verkündiget es meinen Brüdern, daß ich auferstanden bin, und vor ihnen hin gehen will in Galiläa.

Die Weiber gingen schnell dahin, und thaten ihren Theil. Aber die Apostel glaubten ihnen nicht. Sie werden gedacht haben: Wenn Jesus auferstanden wäre, dann wäre er am Ersten zu ihnen gekommen, und nicht zu den Weibern. Es war noch zu viel das große Ich bei ihnen.

Liebe Freund, gehet es nicht auch jetzt noch also? Wann der Herr, einem geringen Glied, etwas Offenbaret, dann wird es nicht geachtet? Alsdann wo Jesus sich geoffenbaret hat zu den zwei Jüngern, wo nach Emmaus gegangen sind, und die auch wieder eilends nach Jerusalem gegangen sind, und haben es den Apostel nverkündiget, so glaubten sie denen auch nicht. Und in ihrem Gespräch, trat Jesus zu ihnen, und sprach: Friede sei mit euch. Nun wollten sie es noch nicht glauben, da forderte er etwas zum essen und sie gaben ihm ein Stück von gebratenem Fisch, und Honigseim, und er nahm es und aß vor ihnen.

Nun glaubten sie ihm, aber der Thomas war nicht gegenwärtig, und der wollte den andern ihr Wort nicht nehmen. Sondern er muß selbst zuerst Jesus sehen, und seinen Finger in seine Nägelmale legen, und seine Hand in seine geöffnete Seite legen, ehe er die Sach glauben konnte. Ueber acht Tag, hat Thomas die Gelegenheit gehabt um solches zu thun, dann hat er, ausgerufen: Mein Herr, und mein Gott.

Jesus hat gesagt: Thomas dieweil du siehest, glaubest du. Selig aber sind die wo nicht sehen, und doch glauben.

Liebe Freund es gehet zuweil so in unserer Zeit, wir nehmen Gott nicht bei seinem Wort, wie wir sollten, es mangelt zuweil an dem rechten wahren Glauben.

Wir können die Sach nicht recht begreifen, daß Jesus so viel mehr besorgt ist wegen unserer Seligkeit, als wir selbst sind.

Er hat gesagt: Wer zu mir kommt, werde ich nicht hinaus stoßen. Und so wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht daß er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Untugend. Und so wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemein-

schaft unter einander, und das **Blut Jesus Christus, seines Sohnes, machet uns rein von aller Sünde.**

Glauben wir daß wenn er uns reiniget von aller Sünde, daß wir nun wahrlich begnadigte Sünder sind? Ja Kinder Gottes, und er kann uns behalten und bewahren von allem Uebel, denn er ist Allmächtig, und ihm ist gegeben alle Gewalt, im Himmel und auf Erden.

Ja sein Wort, stehet fester den Himmel und Erde, denn Himmel und Erde werden vergehen, aber sein Wort wird nicht vergehen. Darum sage ich noch einmal, lasset uns Jesus, an seinem Wort nehmen, und dasselbe glauben, und beleben.

Wenn wir kein Ostern hätten.

„Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. 1. Kor. 14, 14.

Ist Christus nicht auferstanden — entsetzlicher Gedanke! Stellen wir uns vor, was das für ihn bedeutet hätte. Der Sohn Gottes, der von dem Thron der Herrlichkeit niedergestiegen und ein Mensch geworden ist, um die Menschheit, die unter dem Bann des Todes schmachtete, von seiner tyrannischen Herrschaft zu befreien, wäre selber eine Beute des Todes geworden. Der Gedanke läßt sich gar nicht ausdenken. Es schaudert uns bei der bloßen Andeutung.

Wenn Christus nicht auferstanden wäre — welch eine furchtbare Enttäuschung wäre das für ihn gewesen! Auf diese Hoffnung war sein ganzes Lebenswerk aufgebaut. Sein Predigen, sein Wirken, sein Gehorsam bis zum bitteren Tod am Kreuz hätte ja keinen Sinn gehabt, wenn der Bericht über ihn seinen Abschluß gefunden hätte mit den Worten: Er starb und ward begraben. Sein letztes, vertrauensvolles Gebet, „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist," hätte ihn als Betrogenen hingestellt, und damit wäre sein ganzes Lebenswerk vernichtet gewesen. Er wäre mit seinen Verheißungen zuschanden worden, seine Feinde hätten triumphiert, die Mächte der Hölle hätten gesiegt.

Ist Christus nicht auferstanden — dann wären wir, die wir uns zu ihm bekennen, wie der Apostel sagt, in der Tat die elendesten unter allen Menschen. Dann wäre unsre Predigt vergeblich. Dann könnten wir nicht erwarten, daß irgendein denkender Mensch uns ernst nimmt, wenn wir von Jesus reden und das Heil in ihm verkündigen. Wenn wir noch so viele seiner erhabenen Worte und Lehren anführten, wenn wir das unvergleichliche Vorbild seines Lebens in den hellsten Farben vor Augen malten — man könnte uns mit Recht entgegenhalten, daß von ihm und seinen Lehren nichts zu hoffen wäre. Dann könnten wir unser Neues Testament in den Ofen werfen, damit es verbrenne.

Ist Christus nicht auferstanden — dann ist auch euer Glaube vergeblich. Es denkt vielleicht mancher: Nun, wir haben doch Karfreitag gefeiert und uns damit getröstet, daß er um unsrer Sünden willen gestorben ist. Ist das nicht genug? Können wir nicht im Vertrauen auf ihn ein christliches Leben führen und dem Tod furchtlos ins Auge schauen? Nein, wenn Christus im Tod geblieben ist, dann ist unser Glaube nur ein eitles Schemen, Selbstbetrug, Täuschung. Es fehlt ihm dann die Hauptsache, die persönliche Gemeinschaft mit ihm, die göttliche Lebenskraft, die allein weltüberwindende Macht verleihen kann. Unser Glaube wäre nichts weiter als menschliches Bestreben, eine Anstrengung unsrer Willenskraft, er müßte versagen.

Ist Christus nicht auferstanden — aber warum sollen wir am frohen Osterfest solch dunkle Bilder malen, wo wir doch wissen, daß Christus auferstanden ist! Leider gibt uns die traurige Wirklichkeit dazu einen Anlaß. Gibt es nicht viele, selbst unter denen, die den Namen Christi bekennen, für deren Leben es gar keine Bedeutung hat, daß Christus auferstanden ist, wenn sie auch fröhlichen Herzens Ostern feiern? Es kann ihnen einerlei sein, ob Christus auferstanden ist oder nicht, denn sie erfahren ja doch nichts von der Kraft seiner Auferstehung in ihrem Leben. Sie können nicht bezeugen, daß sie einen lebendigen Heiland kennen, der ihre Gebete erhört, der ihnen in ihren Nöten beisteht, der sie in ihrem Kampf stärkt, der sie innerlich anspornt, in einem neuen Leben zu wandeln und zu allem Guten antreibt. Die vielen Klagen, die wir hören, die Gleichgültigkeit in geistlichen Dingen, die wir sooft finden, die Haltlosig-

keit und Wankelmütigkeit in Zeiten der Bedrängnis, die Tatsache, daß so viele zweifeln und am Leben verzweifeln, die Trägheit und Lauheit, wo es sich um Förderung der Reichssache handelt, Zank und Streit in Familien und Gemeinden, Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit, die in den Beziehungen der Menschen untereinander zutage treten — alles das ist kein Zeugnis dafür, daß wir einen lebendigen Heiland haben. In der Welt ist vielfach nichts davon zu verspüren, daß Christus auferstanden ist, die Predigt ist vielfach vergeblich.

Nun aber ist Christus auferstanden — und wer vertrauensvoll mit dem Osterfürsten verbunden ist, der darf die Kraft seiner Auferstehung erfahren. Gottlob! Tausende können es auch heute bezeugen und stehen heute lobpreisend an seiner offenen Gruft, weil sein Sieg ihr Sieg ist.—Friedensbote.

Christi Auferstehung.

Matth. 28, 1—15.

Die Osterfeier ist eine Siegesfeier, wie die Welt zuvor noch keine gesehen hat. Das Festevangelium findet für jeden Wahrheitsliebenden seine Erklärung in sich selbst, darum können wir Abstand nehmen von dessen Erklärung, um uns ausschließlich des herrlichen Sieges unsers Heilands dankbar zu freuen. Es war ein wunderlicher Krieg, der auf Golgatha geführt wurde. Der Gewalthaber des Todes rang mit dem Lebensfürsten um die Siegesbeute der Menschheit. Menschenaugen konnten freilich nichts sehen als die Wut der Feinde Jesu einerseits und das geduldige Leiden des Herrn anderseits. Der Geisteskampf wurde in der unsichtbaren Welt geführt, stundenlang blieb der Kampf unentschieden, da, in der Nachmittagstunde des Karfreitags neigt der Lebensfürst sein Haupt im Tod. Jesus stirbt und wird begraben. Nun können seine Feinde wieder ruhig schlafen, da sie den lästigen Dränger und Spielverderber im Grab wissen. Nur ein Gedanke beunruhigt sie noch. Sie erinnern sich, daß Jesus gesagt hat, daß er am dritten Tag auferstehen werde. Das glauben sie natürlich nicht, aber sie fürchten, seine Jünger möchten kommen und den Leichnam stehlen und in der Stadt die Kunde verbreiten, er sei auferstanden. Darum muß das Grab sicher verwahrt werden. Sie ziehen eine Schnur um den Stein, der die Tür zu der Gruft bildet, in der Jesus liegt, und versehen sie mit Siegeln, daß die geringste Verrückung wahrgenommen werden kann, und zum Ueberfluß wird noch eine Soldatenwache an das Grab gestellt. Nun können sie freudig Ostern halten.

Aber sie haben sich zu früh gefreut! In früher Morgenstunde wird es lebendig in Josephs Garten. Ein Engel wälzt den Stein von des Grabes Tür, und der Herr tritt als Sieger in herrlich vollendetem Leben wieder auf die Wahlstatt. Er, der tot war, lebt, und der Engel verkündigt den erschrockenen Weibern den herrlichen Sieg des Osterfürsten.

Der Ostersieg des Heilandes ist es wert, daß er von einer erlösten Menschheit freudig gepriesen werde, denn es knüpfen sich daran die seligsten Folgen. Die Auferstehung Christi ist das göttliche Siegel unsrer Erlösung. Durch die ganze Passion des Herrn hat Gott im Himmel geschwiegen, als ob ihn das, was boshafte Menschen mit seinem Sohn machten, nichts anginge. Dadurch nun, daß er den Herrn aus dem Grab rief, drückte er sein göttliches Siegel auf das ganze Erlösungswerk unsers Stellvertreters und bezeugt der Welt, daß das Opfer, das er gebracht, von ihm als vollgültig angenommen ist und als volle Bezahlung für unsre Sündenschuld gilt, sodaß nichts Verdammliches ist an denen, die in Christo Jesu sind, die im Glauben mit ihm verbunden sind. Ferner ist die Auferstehung Christi die sichere Bürgschaft unsrer Auferstehung und Vollendung. Er ist der Erstling geworden unter denen, die da schlafen, und wird alle, die im Glauben mit ihm verbunden sind, aus dem Verwesungsstaube sich nachziehen. Sowenig wie für ihn der Tod das Letzte war, wird für uns der Tod und Verwesung das Letzte sein.

Jesus lebt, mit ihm auch ich,
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Jesus lebt und wird auch mich
Von den Toten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht,
Dies ist meine Zuversicht.

—Friedensbote.

Er hat für die Uebeltäter gebeten. Jesa. 43, 12.

Osterfreude.

Das muß ein seliger Augenblick gewesen sein an jenem Osterabend, als Jesus in der Mitte Seiner Jünger erschien. Früher hatten Ihn die Jünger wohl oft in ihrer Mitte gehabt. Wenn sie Seiner Rede zuhörten, Seinen Wunderwerken zuschauten und mit Ihm umgingen wie mit einem Freunde. Aber das Leiden hatte sie von Ihm getrennt, sie waren fast alle feige geflohen und Petrus hatte Ihn schnöde verleugnet. Dunkel waren jene Tage, aber nun war das Osterlicht erschienen und der Osterfürst, Jesus, tritt mitten unter Seine trauernden und furchtsamen Jünger mit Seinem Friedensgruß: Friede sei mit euch! Welche Wonne mußte da die Herzen durchströmen! Wie mögen die lieben Jünger gejubelt haben: Er lebt, Er ist da, das Grab behielt Ihn nicht! Er ist mitten unter ihnen. Er zeigt ihnen Seine durchgrabene Hand und Seine durch grabenen Seite, die Zeichen Seines für sie vergossenen Blutes. Er legte ihnen die Schriften aus, daß alle Zweifel aus ihren Herzen schwinden und die Sonne der göttlichen Gnade alles erleuchtet. — Wenn der Auferstandene bei uns ist haben wir Leben und Frieden. Mitten im Wechsel und in der Unruhe dieser Zeit erfreuen wir uns des herrlichen Gottesfriedens, der der Auferstande aus dem Grabe gebracht hat. Sind auch die äußeren Lebensverhältnisse nicht glänzend, es glänzet des Christen innwendiges Leben, es glänzet vom Sonnenschein der göttlichen Gnade, es glänzet vom Licht des Angesichts Jesu Christo. Wenn Not und Anfechtung kommen, wenn die Tage erschienen, von denen es heißt, sie gefallen uns nicht, dann halten wir die Hand unseres treuen Heilandes fest und sprechen: Warum sollt ich mich denn grämen? Hab ich doch Christum noch, wer will mir den nehmen? Was wird es erst sein wenn der gläubige Pilger am Ziel seiner Erdenwallfahrt sprechen darf. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, wenn er eingehen darf in des Himmels Herrlichkeit und den schauen, den er hienieden nicht gesehen und doch lieb gehabt hat, wenn er im Vollgenuß himmlischer Güter es erfahren darf. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben!

Christi Leiden.

„Da nahm Pilatus Jesum und geißelte ihn. Und die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dornen und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurkleid an und sprachen: Sei gegrüßet, lieber Judenkönig! und gaben ihm Backenstreiche" (Joh. 19, 1—3). Welch ein Register von Schmach und Schmerz. Liebesqual und Seelenpein. Dort auf dem Richtplatz steht ein niedriger Pfahl. Daran wird der Heiland mit den Händen angebunden. Nun kommt ein römischer Söldling mit der furchtbaren Geißel. Schlag auf Schlag fällt es nieder auf den bloßen Rücken des armen Opfers. Schonungslos, gefühllos, ohne Gnade und Erbarmen führt die rohe Hand die blutige Geißel. Mit jedem neuen Schlag spritzt das Blut empor und in wenig Augenblicken ist der Rücken zerfleischt und zerfetzt. Nun wird ein römischer Soldatenmantel über die blutübergossene Gestalt des Gegeißelten geworfen und eine Dornenkrone Ihm aufs wunde Haupt gedrückt und ein Rohrstab in die zitternde Rechte gegeben. Der schrecklichen Marter folgt nun der rohe Spott. Spottend verbeugen sich die Henkersknechte vor dem Geschmähten und rufen Ihm zu: „Sei gegrüßet, lieber Judenkönig!" Sie geben Ihm Backenstreiche, speien Ihn an und nehmen das Rohr und schlagen damit Sein Haupt. O siehe den Heiland an, **das geduldige Gotteslamm!**

Unglauben und Ungehorsam.

C. M. Nafziger.

Beide gehen Hand in Hand, wo eins ist ist auch das andere. Ein Beispiel sehen wir bei dem ersten Sündenfall. Der Schöpfer der Menschheit setzte die ersten Menschen, in das Paradies wo allerlei fruchtbare Bäume waren, und sprach zu ihnen: Ihr sollt essen von allen Bäumen im Garten; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollt ihr nicht essen; denn welches Tages ihr davon esset, werdet ihr des Todes sterben. Das war Gottes Wort. Dann kam die Schlange, und sprach: Sollte Gott gesagt haben daß ihr nicht von allen Bäumen im Garten essen sollt? So sagte sie zu Eva, und sie sagte ihr des Herren Wort, das wenn sie von dem Baum mitten

im Garten essen, werden sie sterben. Die Schlange aber sprach: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern welches Tages ihr davon esset, werdet ihr Gott gleich werden und werdet wissen, was gut und böse ist. Das war des Teufels Wort. So hatten sie Gottes Wort und des bösen Wort. Es war ihnen frei gestellt zu thun was sie wollten. Eva sah die Frucht an, und folgte Augenlust, und dünkte ihr gut davon zu essen, die Augenlust brachte Fleischeslust, und der Hochmuth kam dazu, und sie nahm von der Frucht und aß, und sie gab ihrem Mann, und der aß auch. Also kam die Sünde in die Welt, und der Tod als der Sünden Lohn, und alles durch Unglauben, welcher brachte Ungehorsam.

So ward auch Kain gewarnt vom Herren: Siehe die Sünde ruhet dir vor der Thür, laß ihr den Willen nicht, sondern herrsche über sie. Und die Folgen wissen wir. Unglauben war die Ursach daß die Kinder Israel, das goldene Kalb gemacht haben. Unglauben war es daß sie nicht ins Land Kanaan eingehen konnten, und als sie in Kanaan wohnten, sahen sie die wunderbare Führung Gottes, und sind dennoch fremden Göttern nachgelaufen. So lasset uns daran denken, daß alles was ums vorgeschrieben ist, ist uns zur Lehr, zur Warnung, zur Strafe, und zum Trost vorgeschrieben. Als Ahab König in Israel war, hat er Baal gedient, und das Volk verführt, und Elias wurde gesandt, Ahab die Strafe anzusagen; drei Jahre soll es nicht regnen. Wie würde es aussehen, in unserem Land, wenn es drei Jahre nicht regnen würde. Dann wäre mancher Mehl-Sack leer, und dem Oel Krug würde es an Oel mangeln.

Aber Gott sei Dank, der liebe Gott hat uns nicht gestraft mit Mangel, sondern mit Ueberfluß gesegnet, denn viel ist gewachsen, und die Farmer hatten viel Arbeit damit, aber es hat keinen Werth. Ueber Israel kam die Strafe weil sie von Gott abgefallen sind und ist es in unserer Zeit anders? Als der König Saul, den Willen Gottes nicht ausgeführt, wie ihm befohlen war, so ließ der Herr ihm sagen durch Elias: Ungehorsam ist eine Zauberei Sünd, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst, und sein Königreich ward von ihm genommen. Auch Jona hat üble Erfahrung gemacht durch seinen Ungehorsam.

Was sollen wir weiter sagen von Israel? Der Segen der ihnen zugedacht war von Gott ist zum Fluch geworden. Und um das Maß voll zu machen haben sie den Sohn Gottes, der gekommen ist den Fluch von ihnen zu nehmen, verworfen und Ihn ans Kreuz geschlagen. Und o das Weh, das ihnen von der Zeit Moses an, und was von den Propheten, zuvorgesagt, ist wie ein schwer Gewitter über sie ausgeleert worden, und besonders über Jerusalem und das alles, um Ungehorsam und Unglaubens willen.

Nachdem vor Zeiten Gott manchmal, und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten hat Er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn. Ebr. 1, 1. 2. Daraus sehen wir daß wir größere Verantwortung haben, als im alten Testament. Wie die Familie, der Ort ist wo der Gehorsam gepflanzt wird, so ist das auch oft der Ort wo der Ungehorsam groß gezogen wird, der Ungehorsam steckt in der Natur des Menschen, darum muß bei den jungen Kinder angefangen werden, dagegen zu arbeiten und die Folgen des Unglaubens zu verhindern. Jesus sagt Mark 16, 16:Wer glaubt und getauft wird, wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. 2. Thess. 1, 8 sagt Paulus: Und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi. Lasset unser selbst warnehmen daß keins von uns dahinten bleibe.

Gruß an alle Leser und Editor.

Demütig im Gemüth

Jakob C. Gingerich.

Naeman, der Feldhauptmann des Königs zu Syrien, war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn, und hoch gehalten. Denn durch ihn gab der Herr Heil in Syrien und er war ein gewaltiger Mann, und aussätzig.

Dieser Naeman, der so ein großer Mann war vor dem König von Syrien, und sogar sagt die Bibel daß der Herr Heil gab durch ihn. Dem ist es gesagt worden wo ein Mann ist der ihn los machen kann von seinem Aussatz. Das war eine gute Botschaft, und er hat sie auch gebraucht. Wiewohl er bald ein wenig ab war von dem rechten

Weg, so ist er doch durch die Gnade Gottes endlich zu dem Prophet Gottes gekommen. Ja so weit ist es gut gegangen, er ist geehrt worden, (und das hat ihm gefallen), in dem daß die kleine Dirne zu Naeman's Weib gesagt hat: Ach daß mein Herr bei dem Prophet zu Samaria wäre, der wird ihn von seinem Aussatz los machen. Ja, sie hat ihn Herr geheißen. Und da Naeman dem König gesagt hat was die Dirne aus dem Land Israel gesagt hat, dann hat der König gesagt: Zeuch hin, ich will dem König Israel einen Brief schreiben. Das war eine Ehre für ihn. Und da er zu dem König von Israel gekommen ist, so ist der König erschrocken. Das war auch eine Ehre, denn der König hat ihn groß geachtet. Das alles scheint Naeman nicht zuwider gewesen sein.

Aber als er zu dem Prophet Gottes seinem Haus gekommen ist, so war es ein andre Sach. Der Prophet schickte nur einen Boten hinaus, der sagte Naeman: „Gehe, wasche dich siebenmal im Jordan." Jetzt ist Naeman gesagt worden was er hat zu thun wann er will rein werden. Das hat ihm nicht so gut gefallen, er war ganz zu ein großer Mann für sich waschen im Jordan. Er meinte, der Prophet sollte heraus kommen und mit der Hand über die Stätte fahren und den Aussatz also ab thun.

Ja Naeman war der Feldhauptmann von Syrien, ein großer Mann, hoch gehalten von dem König, und glaube auch von sich selbst.

Aber das alles machte nichts aus, wann er rein werden wollte, so hat er müssen den Plan nehmen wo der Prophet ihm gegeben hat.

Der Prophet hat ihm auch einen Plan gegeben wo unmöglich war für den hochmüthigen Naeman so lang daß er sich selbst war, und keinen Willen hatte für seinen Willen aufzugeben.

Aber Naemans Knechte sind vor ihn getreten und haben ihm seine Thorheit vorgehalten, wie thörlich es doch wäre, aus dem Land Syrien zu kommen um rein zu werden von der erschrecklichen Krankheit wo keine menschliche Hilfe durch eigene Kraft ihm helfen konnte zur Gesundheit. Und nur so ein geringe Sach hat es genommen und das nicht annehmen! Ja das schien ihnen wie eine rechte Thorheit, und mit dem daß sie Naeman freundlich vermahnt haben, hat er die Sach, angenommen und ist rein geworden.

Lieber Leser, müssen wir nicht glauben, daß es noch viel Menschen hat die gefangen sind gleich wie Naeman war. Sie sind gefangen mit der Sünd, sie haben nicht Frieden mit Gott, sie sind die Sünde müde und ledig, aber sie wollen nicht sich sagen lassen, sie halten sich für zu groß für sich sagen lassen.

Ja, wir haben deutliche Beispiele von solchen Menschen im Wort Gottes.

Felix ist erschrocken da Paulus redete von der Keuschheit und von dem Zukünftigen Gericht. Aber ich weiß nichts daß Felix jemals bekehrt hat.

Agrippa sprach zu Paulo: Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde. Aber es scheint doch hat es gefehlet.

Wir lesen von einem, der durch Geldgeiz nicht Christus nachfolgen wollte.

So laßt uns doch uns in den Strom der Gehorsamkeit werfen wo gereinigt ist durch das Blut Jesu Christi, und doch nicht mit dem Strom der Welt gehen, wo verunreinigt ist durch des Teufels List und Betrug.

Wir folgen Jesum Christum oder dem Teufel, und welchem wir gehorsam sind, des Knecht sind wir.

Und wann wir uns zur Gehorsamkeit begeben zu dem Teufel, so ist Christus vergeblich gestorben für uns.

Jesus sagt: Wer meine Gebote hat und hält sie, der ists der mich liebet. Wer mich aber liebet der wird von meinem Vater geliebet werden. Und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

Betet für uns.

Die Bruderliebe. Matth. 5.

Zu dieser Zeit folgt viel Volks von den umliegenden Ländern, Jesu nach; und er geht auf einen Berg, und seine Jünger treten zu ihm, und er tut seinen Mund auf lehrt sie und sprach: Ihr habt gehört daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, („ohne Ursach im Englischen), der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha,

der ist des Raths schuldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.

Darum dieweil eine solche Bruder-Verachtung oder Scheltung, oder ein solcher Bruder- und Schwester-Haß, eine so große Sünde ist, wie sorgfältig und bedachtsam sollen wir sein, wenn wir unsere Gabe auf dem Altar opferen, oder mit Gebet vor unseren Gott kommen.

In rechter Gottesfurcht sollen wir uns in unserem Herzen bedenken, und wenn unser Gewissen uns erinnert daß unser Bruder oder unsere Schwester etwas wieder uns hat, so lassen wir williglich vor dem Altar unsere Gabe, und gehen zuvor hin und versöhnen uns mit unserem Bruder oder Schwester, und kommen alsdann im Frieden und opferen unsere Gabe.

Sei willfährig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist. Dies meint, daß wir reumütig unser verletztes Gewissen bekennen und unsere unrechte Sachen recht machen dieweil wir noch Zeit und Gelegenheit dazu haben, und in dem, uns nicht säumen.

Auf daß dich der Widersacher nicht dermaleinst überantworte dich dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen, meint, daß so wir in unserem verletzten Gewissen, und in unserer Ungerechtigkeit fortleben, wir dadurch gerichtet, und unsere arme und unsterbliche Seelen nicht erlöst werden. Ich sage dir wahrlich: Du wirst nicht von dannen heraus kommen bis du auch den letzten Heller bezahlest.

Diese ernsten Jesus Lehren, thun unsere Herzen tief bewegen, und was wollen wir thun? Unsere geistliche Armut demütig erkennen, so daß wir in dem selig sind, und mit ernstem Gebet, und anhaltendem Flehen zum Herrn, so daß seine Liebe kann ausgegossen sein in unsere Herzen durch seinen heiliger und guten Geist, welcher uns gegeben wird nach dem Maß, so wie er uns würdig findet, daß er es uns kann anvertrauen. Daß unser Leidtragens für diese Bruder- und Schwesterliebe kann göttlich und himmlisch sein, und uns zum Segen dienen, und unsere Gemeinden auferbauet, und wir uns untereinander trösten können. Er sprach: So Jemand wird deß Willen thun, der mich gesandt hat, der soll inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede. Wer von sich selbst redet der sucht seine eigene Ehre, wer aber die Ehre sucht dessen der mich gesandt hat, der ist wahrhaftig und ist keine Ungerechtigkeit in ihm.

Der liebe himmlische Vater der rechte Weingärtner, Jesus, unser lieber Heiland, der rechte Weinstock, und wir die Reben an ihm die da Frucht bringen. Er wolle uns reinigen von Zeit zu Zeit, nach seiner Barmherzigkeit und Geduld, so daß wir je mehr und mehr Frucht bringen.

—A. G.

Den 23. März 1933.

Ein wahrer Christ, oder nur ein Namen-Christ

Ein wahrer Christ ist dann ein solcher, der von seinem sündlichen und verlornen Zustande überzeugt worden ist — einer der seine Unheiligkeit erkannt, und also mit einem bußfertigen und zerknirschten Herzen für Zuflucht zu Jesu geflohen ist, betend wie David, um ein reines Herz, und einen neuen Geist; oder wie der Aussätzige, sagend: Herr, willst du, so kannst du mich wohl reinigen, also zuversichtlich ihm vertrauend als dem einzigen Erlöser, mit einer Entschlossenheit ihm anzuhangen und sein Jünger zu werden; wie Jakob vor Alters, sagend: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn; und dem Herren also anhangend würde er ein Geist mit ihm. 1. Cor. 6, 7.

Ein Christ ist dann ein solcher, der in einer sehr engen Verbindung mit Christo steht, — ebenso genau mit ihm verbunden, wie der Rebe mit dem Weinstock, wie auch Christus sagt: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben, wer in mir bleibet und ich in ihm der bringet viele Frucht.

Nun indem der Rebe mit dem Weinstock verbunden ist, und Leben, Geist und Nahrung von ihm empfängt, und Fruchtbar wird, und ebenfalls dieselbe Natur wie der Weinstock an sich hat; ebenso sind Christen auch lebendige und fruchtbare Reben an Christo, und indem sie Theilnehmer an seinem Leben, seinem Geist, und seiner heiligen Natur sind, so ist es sehr klar, daß sie auch die Frucht des Geistes hervorbringen müssen, welche ist: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube,

Sanftmuth Keuschheit." Gal. 5, 22. 23.

Wer nun die Frucht des Geistes nicht hervorbringt, der kann den Geist nicht haben, denn der Geist ist immer fruchtbar; und wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, und kann folglich auch kein Christ sein, gleich viel nach welchem Namen er genannt wird; denn ein Christ zu sein, ohne ein Theilnehmer mit Christo am heiligen Geist zu sein, ist eine gänzliche Unmöglichkeit. Paulus sagt: Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott. 1. Cor. 2, 12.

Und wiederum: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, und der Liebe, und der Zucht, 2. Tim. 1, 7. Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! Gal. 4, 6.

Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Röm. 5, 5.

Folglich ist es deutlich zu sehen daß ein Christ von dem heiligen Geist beeinflußt und ein Theilnehmer desselben ist, und wie kann es anders sein? Denn er ist ja ein Rebe an Christo, dem wahren Weinstock — ein Glied seines Leibes, von seinem Gebein. Und indem Christus so reichlich gesalbt war, so ist es klar, daß seine Glieder gleichfalls Theil an seiner Salbung haben müssen, welches sie zu Theilnehmern macht an seiner heiligen Natur und seinem Sinn, wie Paulus sagt: Wir aber haben Christi Sinn, und wiederum: Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war.

Ein Christ zu sein ist Christo gleich sein in Natur, Gewohnheit und Wandel, — ihm nachahmen dadurch, daß man in seinen Fußstapfen wandelt. War Christus sanftmüthig und von Herzen demüthig, so ist der Christ, war Christus gütig, barmherzig, liebreich, wohlthätig und freundlich gegen alle Menschen, sogar gegen seine biterstеn Feinde, so ist der Christ. War Christus unschuldig, und von einer lammartigen Eigenschaft? So ist der Christ. Liebte Christus seine Feinde und betete für sie, desgleichen thut der Christ. In der That, all die heiligen Tugenden und Eigenschaften Christi sind in einem höheren oder geringern Gnade die leitenden Grundsätze und Züge des Lebens eines Christen.

Christus lebt in den Christen, (Gal. 2, 20). — Ja das Leben Christi ist des Christen Leben, wie Paulus an die Colosser schreibt: „Wenn aber Christus euer leben sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit" (Col. 3, 4). Wie kann daher ein Christ ein Leben führen, das den Grundsätzen und Tugenden Christi zuwider ist, wenn Christus eine Gestalt in ihm gewonnen und in ihm lebt? Gal. 4, 19. Wäre nicht Christus alsdann gegen sich selbst? Aber sein Leben in den Christen ist von der selben Natur, und derselben Eigenschaft, wie das in ihm selbst geoffenbarte Leben; es wechselt nicht, sondern bleibt immer dasselbe, gestern und heute, und in Ewigkeit. Also muß ein Christ Christum nachahmen, von welchem der Name abgeleitet ist, und wird verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist. 2. Cor. 3, 18. Dem Ebenbilde des Sohnes Gottes gleich gemacht, folgt er seinen Fußstapfen, ist in Besitz seines Geistes und Temperaments und lebt also, wie Er in der Welt lebte.

Die vorgehenden Bemerkungen sind sehr passend erläutert durch folgenden Zufall: Alexander der Große hatte einen Soldaten in seiner Armee, dessen Name gleichfalls Alexander war, zu diesem sagte er: Entweder sei wie ich bin, oder ändere deinen Namen. So sollte es mit uns sein, die wir den Namen Christ tragen. Ach wie selbstwider sprechend ist es doch, ein Christ genannt zu werden wenn man beschäftigt ist dem Teufel zu diesen und seine Werke zu thun.

Um ein Christ zu sein muß man die Ungerechtigkeit verlassen, zu diesem verbindet uns der Name. Ohne dies zu thun, haben wir kein Recht, keinen Anspruch auf den heiligen Namen: „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet;" das heißt: Man entsage entweder der Ungerechtigkeit, oder man wage es nicht, sich den heiligen Namen anzueignen.

Ein Christ zu sein heißt sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und Christo nachfolgen, wie er uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Nun, irgend jemandes Fußstapfen nachfolgen, erfordert gewißlich genaue Beobachtung und genaue Nachah-

mung. Es erfordert daß man in demselben Pfad wandelnd gefunden wird. „Von dem Herrn wird solches Mannes Gang gefördert" (Ps. 37, 23). „Laß meinen Gang gewiß sein in deinem Wort" (Ps. 119, 133). Haben wir nicht in Einem Geist gewandelt? sind wir nicht in einerlei Fußstapfen gegangen? 2. Cor. 12, 18.

Ein Christ zu sein folget erstens daß wir vom Tode zum Leben, von der Finsterniß zum Licht, von der Gewalt und dem Einfluß des Satans zu Gott durch gedrungen sind. Zweitens schließt es in sich eine neue Geburt, eine Erneuerung unseres Sinnes, eine Wiedergeburt der Seele, eine Veränderung von einer irdischen und fleischlichen zu einer himmlischen und geistlichen Gesinnung. Drittens faßt es in sich ein Kind und Erbe Gottes zu sein, dessen Wandel im Himmel ist das ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelklichs Erbe sucht, das behalten wird in Himmel, das auf eine Stadt wartet, die einen Grund hat welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist Ebr. 11, 10. — Eingesandt von E. N. Mast, Norfolk, Va.

(Fortsetzung folgt.)

Durch Nacht zum Licht.

Wenn wir den Herrn Jesum die dunkle Leidensstraße wandeln sehen, wie das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, so wollen wir nicht vergessen, daß Er den Seinen zuruft: „Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!" Alle Kinder Gottes müssen auf manchen dunkeln und rauhen Trübsalswegen Ihm nachwandeln. Abraham mußte nach Moria. Joseph wurde von seinen Brüdern verkauft und schmachtete unschuldig im Gefängnis. David ward von Saul verfolgt. David wurde gesteinigt, Jakobus enthauptet. Eins aber dürfen wir allezeit erfahren: der Herr ist bei uns; auch im finstern Tal ist Er unser Stecken und Stab. Er führt uns aus der Finsternis zum Licht. Hinter der Wüste liegt Kanaan, hinter Golgatha das offene Grab des Auferstandenen und der Berg der freudenreichen Himmelfahrt. Wie bei dem Herrn selbst, so geht es bei den Seinen durch Nacht zum Licht.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 749. — Wer bat die Königin Esther um sein Leben?

Fr. No. 750. — Was hat Gott erwählet daß er zu nichte mache was etwas ist?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 741. — Warum sollte David nicht dem Namen des Herrn ein Haus bauen?

Antw. — Weil er so viel Blut vergossen hatte. 1. Chron. 23, 8.

Nützliche Lehre. — Es scheint der Herr wollte seinen Tempel zu Jerusalem nicht gebaut haben von einem Kriegsmann. Es war von Gott verordnet, scheint es, daß ihm ein Haus sollte gebaut werden. David machte die Bereitschaft dazu. Er sammelte das nöthige Geld dazu, bereitete daß Holz und Steine aber es war ihm nicht erlaubt das Haus zu bauen. Die Ursach war er hatte zu viel Blut vergossen.

Dieser Tempel Salomos, — das Haus Gottes, ist eine Abbildung auf die christliche Kirche, oder die Gemeinde Gottes. Kriegsmänner können nicht eine Gemeine Gottes bilden oder bauen. Niemand der Blut vergießet kann ein Baumeister, oder ein Helfer sein an dem geistlichen Tempel des Herrn. Mit Blut vergießen, wird hier gemeint, wer einen Menschen tödtet. Johannes sagt uns, „Wer seinen Bruder hasset der ist ein Todschläger." Das ist blutvergießen. Ein solcher kann nicht helfen den Tempel Gottes bauen. Er kann kein Glied am Leib Christi sein und bleiben. Er kann nicht helfen die christliche Gemeine bauen. Er kann wohl vielleicht ein Glied sein in der sichtbaren Gemeine hier, aber er hilft nicht bauen. Sein Exempel und Einfluß baut nicht. Es zerstört.

Auch sollen unsere Leiber Tempeln des heiligen Geistes sein. Der Herr verheißt er will in uns wohnen und in uns wandeln. Um diese Leiber darzustellen als Tempeln worin Gottes Geist wohnen und wirken kann müssen wir rein sein von aller Blut; es kann und darf kein Haß oder Neid in, oder bei uns sein, sonst ist es kein Tempel Gottes. Gottes Geist wohnt nicht in einem Leib oder Tempel der mit Blut befleckt ist oder von Haß und Neid regiert wird.

Fr. No. 742. — Wen sollen wir nicht zu Hause nehmen und auch nicht grüßen?

Antw. — So jemand zu euch kommt und bringet diese (Christi) Lehre nicht. 2. Joh. 10.

Nützliche Lehre. — Zu der Zeit als Johannes dieses geschrieben hat waren schon viele Verführer in der Welt. Solche die die Lehre Christi gänzlich verwarfen, solche die ihn nicht für Christus, der verheißene Messias anerkannten, solche die zwar zum Theil an ihn glaubten, ihn als einen moralischen Lehrer hoch priesen, seine Idealen waren ihnen recht, aber daß er mehr als nur einen außergewöhnlichen guten Menschen war leugneten sie.

Es gab dazumal, ohne Zweifel, wie auch jetzt, solche die ihn als einen außergewöhnlichen geduldiger Märtyrer ansahen, aber daß er williglich starb und sterben mußte um die Menschheit von der Strafe ihrer Sünden zu befreien, das glaubten sie nicht.

Die Lehre Christi nimmt alles ein was er gelehrt hat. Er hat gelehrt wie die Menschen sich gegen Gott und gegen ihre Mitmenschen verhalten sollen. Er hat einen Tröster verheißen, den heiligen Geist der in seinen Jüngern wohnen soll und sie in alle Wahrheit leiten und sie erinnern soll an seine Lehre. Dieses ist eine der vornehmsten Lehren die Christus uns brachte. Wer irgend eine seiner Lehren verwirft, will Johannes uns sagen, dem sollen wir keinen Aufenthalt geben. Keine Gemeinschaft mit ihm haben in solcher Weise daß es irgend welche Gefahr macht daß wir mit ihrer Irrlehre beeinflußt werden könnten. Solche sollen wir auch nicht mit einem brüderlichen Friedens-Gruß begrüßen. Solcher Gruß würde ihn in seinem falschen Weg und Ansicht starken, und selbst schwächen in unserm Glauben. Oder vielleicht wäre es besser gesagt, es würde eine Schwäche in unserer Erkenntniß der Lehre Christi zeigen wenn wir solche Irrlehrer als Brüder grüßen würden. —B.

Hutchinson, Kans., 19. März 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold-Leser. Das Wetter ist sehr stürmig heute und wenig Schnee auf den Feldern und kalt. Die Gemeinde ist an das A. F. Nißly's, bis am Sonntag wenn es des Herrn Willen ist. Was kostet ein deutsch und englisch Testament? Ich habe einen kleinen Bruder und er heißt John. Ich will die Bibel-Fragen No. 739 bis 744 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle.

Maria Nißly.

Liebe Maria, Deine Antworten sind richtig. No. 741 ist genommen von 1. Chron. 23, 8 und du hast es gefunden 1. Könige 8—19, doch ist es richtig. Dein Credit ist 36¢ für 1932 und ein deutsch und englisch Testament kostet 70¢. Ich hoffe dein kleiner Brüder wachset auf zu einem rechtschaffnen Mann.—Onkel John.

Millersburg, Ohio, 30. März 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold-Leser. Das Wetter ist schön. Die Gemeinde war am Sonntag an das Andreas S. Miller's und das nächste Mal ans Jacob Miller's, wann es des Herrn Willen ist. Ich gehe in die Schule und bin in der 5ten Grade. Wir haben deutsch zwei Mal die Woche nach der Schule. Unsere Schule gehet aus den 28. April. Ich will die Bibel-Fragen No. 743 bis 746 beantworten, so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle.

Benjamin Coblentz.

Lieber Benjamin, deine Antworten sind alle richtig.—Onkel John.

Ohne Leiden wird nichts aus uns.

Der Theologe Menken hat über das Kreuztragen der Christen folgendes geschrieben: Glaubten wir an die Liebe des himmlischen Vaters so groß und so innig, als sie wahrhaftig ist, so würden wir erkennen, daß unsre Leiden Gott viel näher gehen, als wir gewöhnlich denken; daß er ja kein kalter und müßiger Zuschauer unsrer Leiden und Tränen ist, sondern daß es ihm eine Freude ist, wenn er uns darin trösten, helfen, segnen kann. Er ließe uns gern ohne Leiden, wenn es möglich wäre; aber ohne Leiden wird nichts aus uns, und du weißt, wie viel er aus uns haben und machen will. Darum weigere dich nicht, zu leiden nach Gottes Willen; sei in Demut vor Gott und im Glauben an seine Verheißungen! Herzlicher hast du für keine Freude des Lebens gedankt, als du für dieses Leiden der ewigen Liebe noch danken

wirst, wenn sie deines Angesichts Hilfe und deines Herzens Trost gewesen ist, wenn sie deine Tränen abgewischt und dich getröstet hat und du von dieser Leiden eine süße Frucht des Friedens und der Gerechtigkeit genießest.

Der Herold der Wahrheit.

Der Herold ist nun über 21 Jahre alt. Er hat etwas klein, und schwach, angefangen, und waren unterschiedliche Meinungen wegen ihm. Einige meinten daß er wird nie alt werden, andere meinten, daß er wird wohl sterben an der Geburt. Dann waren auch wieder solche wo den Herold ihren Liebling genannt haben, und fleiß angewendet haben um ihn am Leben zu halten, die fleißig den Herrn gebeten haben daß er viel Gutes ausrichten kann, und viele Menschen eine Hilfe sein kann zu der Seligkeit.

Nun ist er zu einem männlichen Alter gekommen, und wie viel Gutes daß er gethan hat, können wir nicht wissen, in dieser Welt.

Aber ich habe schon manchen schönen, und werten Trost empfangen, durch der lieben Brüder ihrer Schreiben zu lesen, und manchmal auch eine bessere Einsicht bekommen über verschiedene Punkte. Nun sind schon ein groß Theil, von denen wo den Herold zuerst in den Vorschein gebracht haben; in die Ewigkeit gegangen, und wann wir den Herold am gehn halten wollen, dann müssen wir auch Handanlegen, und fleißig schreiben, daß der Editor auch etwas hat um das Blatt zu füllen.

Ich habe schon eine Zeitlang gesucht mein Pfund in den Wucher zu legen, aber ich weis wohl daß es arm und gering zugehet, und daß es viele Leser hat wo die Sache besser schreiben könnten; aber es mangelt an Artikeln so habe ich doch gesucht zu thun was ich kann. Ich habe noch alle copies von dem Herold, ausgenommen ungefähr 6 copies, und mit großem Vergnügen kann ich als wieder über die alten Nummern schauen, und sehen was die alten Brüder geschrieben haben.

Ich will beschließen mit Gottes Segen, wünschend zu dem Herold, und der ganzen Herold Familie.—D. J. Troyer.

Richtet nicht!

Richtet nicht, auf daß euch nicht
Mög' das eig'ne Urteil treffen,
Meßt auch nicht, denn mit dem Maß
Wird man euch einst wieder messen,
Denn die Ernte gleicht der Saat,
So besteht's in Gottes Rat.

Denkst du denn, du eitler Mensch,
Der du richtest deine Brüder,
Denkst du, du seist ohne Fehl,
Und blickst darum auf sie nieder?
Täusch dich nicht in deinem Wahn,
Gott hat einen andern Plan.

Siehst du denn im eignen Aug'
Nicht die Balken, die dich trügen?
Und die Splitter willst du seh'n
In des Bruders Augen liegen?
Sieh recht hin und bleibe mild,
Vielleicht war's ein Spiegelbild.

Bist du wirklich tadellos,
Ueberleg' noch diese Fragen:
Warst du, wie dein Bruder hier,
Auch schon in den gleichen Lagen?
Trugst du je die gleiche Last?
Hast du gleiches Kreuz umfaßt?

Sagst du nein, dann wage nie,
Sei's auch in des Herzens Falten,
Dir ein Urteil über ihn
Und sein Handeln zu gestalten,
Denn der Herr, der ja gerecht,
Möchte prüfen Seinen Knecht.

Sind dir aber, wie du meinst,
Gut bekannt des Bruders Lagen,
Sei barmherzig, richte nicht,
Hilf ihm beten, hilf ihm tragen.
Stell dich unter seine Last.
Gönne ihm ein wenig Rast.

Unser Heiland Jesus Christ
Hat ein Vorbild uns gegeben,
Nicht als Richter, nein als Retter
Kam Er, gab dahin sein Leben,
Trug sogar der Feinde Schuld,
Komm und lern' von Seiner Huld.

Wenn je irgend eine Person ist, die du hassest, dann fange an, für ihn zu beten, und du wirst dich bald schämen und den Versuch machen, ihm beizustehen.

Eine gewisse Hoffnung.

Ein treuer Kämpfer für die Wahrheit des evangelischen Glaubens in Schottland sollte auf dem Marktplatz in E. am Galgen angehängt werden. Nach seinem Tode sollte sein Haupt abgeschlagen und sein Leichnam gevierteilt werden, um dessen Stücke in andern Städten zur Schau zu stellen. Als ihm davon Kenntnis gegeben wurde, sagte er: „Das Urteil ist streng, die Zeit ist kurz; aber ich danke meinem Gott, der mich ebenso bereit gemacht hat zum Sterben, als ihr seid, zu leben.“ In sein Gefängnis zurückgebracht, geriet er in ein freudiges Entzücken durch die Gewißheit seines so nahen Eingangs in das Leben der seligen Ewigkeit. Auf die Frage, wie es ihm nun gehe, erwiderte er: „Niemals besser als jetzt, und in wenig Stunden wird mir über alles Vorstellen wohl sein. Sie mögen meinen Leib zerhacken und seine Glieder durchs Land senden, wie es ihnen gefällt; ich aber bin der Zuversicht, daß nichts davon verloren gehen wird; diese alle meine Glieder werden alle wunderbar gesammelt und Christi herrlichem Leibe gleich werden an Gestalt und Klarheit am Tage der Auferstehung.“

Das Tal der Demut.

Der originelle englische Prediger Rowland Hill schrieb im Alter einem jungen Prediger: „Gott wird Sie zum Segen setzen, so lange Er Sie vor Ihm im Staube erhalten wird. Er füllt die Hungrigen mit Gütern und läßt die Stolzen leer. O das liebliche Tal der Demut! Gewiß der seligste Ort zwischen der Stadt des Verderbens und dem Himmel! Möchten Sie da hineinkommen und es nie verlassen, bis Sie zur Herrlichkeit abgerufen werden! O, ich könnte noch tausenderlei von diesem himmlisch-schönen Tal rühmen. Die Luft ist so gesund, der Boden, so fruchtbar, die Frucht so angenehm, während von den Zweigen jedes Baumes die Stimmen des Gebets und des Lobes in lieblicher Harmonie das Ohr ergötzen.

Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also auch durch eines Gehorsam werden viele Gerechte. Römer 5, 19.

Blumen am Wege.

— Bezahle nie die Schuld — der Rache.

— Immer wissen, was wir sollen, heißt auch wissen, was wir wollen.

—Den armen Mann muß man bedauern, der in Gottes Welt über Langweile klagt.

— Die Dummheit drängt sich vor, um gesehen zu werden; die Klugheit steht zurück, um zu sehen.

— Was soll man den Leuten, einen Rat geben? Ein Kluger (Selbstkluger) braucht ihn nicht, ein Dummer befolgt ihn nicht, und ein Gescheiter sucht ihn.

Heiland.

Bei ihren ersten Uebersetzungsarbeiten des neuen Testaments in Grönland fanden die Missionare lange keinen passenden Ausdruck für das Wort Heiland. Sie versuchten bei den Eingebornen zu erkundigen, was diesem Begriff am besten entsprechen würde, aber vergebens. Endlich fragte einer: „Meinst du vielleicht einen Mann, der, wenn das Boot umkippt, ins Meer springt und den Ertrinkenden ans Land bringt?“ „Ja“, sagte der Missionar, „das paßt.“ Und so hieß fortan in der Sprache der Grönländer der Name Heiland: Einer, der in die Fluten geht und den Ertrinkenden rettet. — Wahrlich, ein treffender Name des Heilandes! Hast du ihn auch schon erfahren als den, der dich aus den Fluten gerettet hat? Und wenn das der Heiland ist, der aus den Fluten rettet, dann sollte es dem Menschen doch nicht schwer werden Jesus von ganzem Herzen zu lieben und für Ihn zu zeugen.

Versöhnung.

Das allerheiligste der christlichen Lehre ist die Lehre von der Versöhnung, die Kern und Stern unserer Predigt ist und bleibt: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber und rechnete ihnen aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi

statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versühnen mit Gott." Die Versöhnlichkeit ist einer der Hauptbeweise des christlichen Lebens und macht offenbar, ob einer nicht nur ein Hörer des Wortes ist, sondern auch ein Täter. Gleichwie Christus vergeben hat, also sollen auch wir von ganzem Herzen einander vergeben. Zum Vergeben sollen wir stets geneigt sein und damit nicht säumen. Je eher, desto besser. „Sei willfertig deinem Widersacher bald" mahnt der Heiland, und wie Er es versprochen, so hat Er auch gehandelt.

Gefahr der Ueberhebung.

Ein sehr begabter Theologe war um seiner Fähigkeit willen in ungewöhnlich frühem Alter zum Vorsteher einer Lehranstalt gemacht worden. Dadurch bekam seine Neigung zum Selbstvertrauen und zur Eitelkeit Nahrung, so daß dieselbe auch den Studenten offenbar wurde. Obgleich er sich für bereit hielt, in der nächsten Stunde lieber den Märtyrertod zu sterben, als daß er den Herrn verleugnet hätte, war er noch lange nicht in seinem Selbstvertrauen abgestorben, und vom Leben Christi erfüllt. Seine Körpergestalt überragte andere so, wie es bei seinen geistigen Fähigkeiten der Fall war. Eines Tages besuchte er einen seiner Studenten, welcher in der Fieberhitze tobte. Als der junge Mann die große Gestalt seines Lehrers erblickte, wandte er sich ihm zu und sagte wild: „Großer Herr Präsident! Du hältst dich selbst für groß. Wenn du predigst, bist du so groß, daß du das Kreuz verdeckst; alles, was wir sehen können, ist der große Herr Präsident!" Durch diese Worte des Fieberkranken brachte ihn der Herr zur Erkenntnis seines Eigendünkels; er sah, daß das Ich und nicht Christus das Höchste bei ihm gewesen war.

Quelle des Muts.

Paulus sagt in 2. Kor. 12, 10: „Darum bin ich gutes Muths." Paulus ist uns ein vortrefflicher Lehrmeister. Selbst in den schwierigsten Lebenslagen verlor er nie seinen Mut. Er konnte das Schwerste ertragen und das Höchste wagen. Voll guten Mutes unternimmt er seine beschwerlichen Missionsreisen. Die Stäupung und der Kerker in Philippi vermögen seinen Frohsinn nicht zu dämpfen. In Schwachheiten, in Verfolgungen, in Nöten und Aengsten — nimmer verlor er seinen guten Mut. Die Quellen desselben liegen offen zutage. Er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." „Darum bin ich gutes Muts." Und weiter: „Ich habe gelernt, bei welchem ich bin, mir genügen zu lassen, „oder wie eine andre Uebersetzung sagt: „Ich habe gelernt, in jeder Lage zufrieden zu sein." „Darum bin ich gutes Muts." Dieser gute Mut des Apostels sollte heute das Kennzeichen aller wahren Christen sein. Wer mit Jesus verbunden ist, hat viel Mut.

Die Sonne und der Zorn.

Der Patriarch Johannes von Konstantinopel war einst mit einem vornehmen Herrn in einen heftigen Wortwechsel geraten. Er hätte gerechte Ursache zum Zürnen gehabt, da erinnerte er sich aber der Worte des Apostels Paulus: Lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. Als der Tag zu Ende ging, sandte er zu seinem Gegner und ließ ihm sagen: Herr, die Sonne will untergehen. Dieser verstand alsbald, was der Patriarch meinte, eilte zu ihm und versöhnte sich mit ihm. Die beiden Männer hatten Sehnsucht nach Frieden; bei ihrer Versöhnung wurde er ihnen gegeben auch von dem Vater im Himmel.

Korrespondenz.

Hutchinson, Kansas, den 7. April 1933.

Gruß an L. A. Miller. In dieser Gegend sind wir schön gesund. Kinder haben mumps und Blau Husten welches die Ungehorsame der Menschen durch die Sünde heute noch mit sich führt.

Wie wir hören ist es im Osten sehr naß, hier trocken, die Weizenfelder sehen arm aus. Viele Weizenfelder werden in andere Getreide gepflanzt, macht es schwer für viele, die alles gegeben hawen um die letzte Crop zu pflanzen.

Es gibt vielen eine Ursach zu sagen wie sie gefragt haben am Pfingsttag: „Was sollen wir thun?" Für solche ist immer

eine Antwort: Erst setzet euer Vertrauen auf Gott, er läßt uns nicht mangeln. Weiter heißt es: So wir Kleider und Nahrung haben, so lasset euch begnügen.

Es möchte solche haben, wo fühlen, die Gemeinde ist ihnen ein Unterhalt schuldig. Zu solche sagt der Apostel: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen."

Die Gemeinden hier haben Ordnung-Gemein gehalten. Hoffen (so der Herr will) auf Ostern Liebesmahl zu halten. Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und vom Kelch des Herren trinket sollet ihr des Herren Tod verkündigen bis daß er kommt. Die Juden halten zu dieser Zeit das Abendmahl nach dem Gesetz, dann haben sie ein extra Stuhl in der Hoffnung daß Elias kommen wird und sie anzunehmen. Wie viel mehr sollten wir, die wir ein lebendiger Heiland haben, zusammen kommen mit brennenden Herzen, gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, mit völliger Hoffnung und gereinigt durch das Blut Christi, dann uns demüthigen und uns würdig machen lassen zu solchem herrlichen Mahl, und das bis unser Herr kommt.

Das wollen wir nicht thun um Gottes Kinder zu werden, aber dieweil wir Jesu Jünger sind, dann wollen wir es thun um unter der Gnade zu bleiben.

Es wundert mich ob unsere Fehler die wir thun, eine Ursach ist, um einen Unsegen oder Fluch über unser Nachkommende zu sein, als es war für der Noah, der Prediger der Gerechtigkeit. Wenn das so ist, so lasset uns sehr weislich geheiligt wandeln, und ein Licht sein. Wollte jemand eine Antwort geben?

Wir haben besucht die Mary, Weib von O. Troyer, die schon lang leidend ist. Möge Gott sie tröften und ihr Frieden gaben. Sie ist so nächst gleich von Zeit zu Zeit, mußt mehrste Zeit liegen.

Meine Gesundheit ist besser, Gott sei gedanket dafür, denn seine Güte währet ewiglich. N. D. Mast.

Todesanzeige.

Borkholder. — Mose Borkholder war geboren in Holmes County, Ohio den 27. Oktober 1838, ist gestorben den 19. März 1933, alt geworden 94 Jahr, 4 Monat und 23 Tag. Er war verehelicht mit Anna Miller den 11. November 1860, lebten im Ehestand 14 Jahr, 11 Monat und 14 Tag. Zu dieser Ehe waren 10 Kinder geboren—5 Söhne und 5 Töchter. Sein zweites Weib ist gestorben den 24. Oktober 1875, er lebte als Wittwer 1 Jahr, 1 Monat und 2 Tag und hat sich dann wieder verehelicht mit Sarah Miller den 26. November 1876. Zo dieser Ehe waren 7 Kinder geboren—4 Söhne und 3 Töchter. Sein zweites Weib ist gestorben den 24. Juli 1919, und lebte noch 13 Jahr, 8 Monat und 25 Tag im Wittwerstand. Er war Vater von 17 Kinder, 6 davon sind ihm voran gegangen in die Ewigkeit (und noch ein Sohn Eli nur ein Woche später durch ein Auto wreck). Er war Großvater von 138; Groß-Großvater 387; Groß-Groß-Großvater von 18. In seiner Kindheit ist er mit seinen Eltern von Holmes County nach Nappanee, Indiana, nach seiner ersten Ehe zog er auf die Farm wo er jetzt gestorben ist. Er hatte viele Trübsalen und Schwierigkeiten durchzumachen, hatte aber geduldig ausgeharret bis an das Ende. In seiner Jugend hat er den Heiland angenommen für sein Erlöser, ist getauft worden als ein Glied in der Amischen Gemeinde und getreulich darinnen gewandelt durch seine Lebenszeit. Die Ursach seines Todes war Schlag und währete nur 12 Stunden. Er ist erwählt worden als Lehrer den 27. April 1862 und den 20. Oktober 1878 ist er erwählt worden als Bischof welches Amt er ausführte so lang die Kräfte es erlaubten. Er war 71 Jahr im Dienst der Gemeinde, so weit als uns bekannt hat er mehr Jahren gedient als jemals einer hat in unseren Gemeinden.

Aegyptische Plage.

Im letzten Jahre war in der Provinz Chersonsk in Rußland, eine sehr aussichtsreiche Ernte. Alles stand glänzend wie schon seit Jahren nicht mehr.

Da kam kurz vor der Ernte eine Plage. Millionen von Mäuse ergossen sich über die Felder; sie fraßen alles auf und zerstörten die Ernte.

Hierdurch sehen wir auch wiederum daß der Fluch auf dem russischen Lande lastet, **um der schrecklichen Gottlosigkeit willen der** Bolschewisten.—Wahrheitsfreund.

Herold der Wahrheit

APRIL 15, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

It is with regret that the nearness of the season's holiday occasions was overlooked, or, rather that the occurrence of these holidays would be before another issue of the Herold were due to appear. And to this date, April 4, only two articles have been received which deal with the subject of the resurrection. So it seems others, too, overlooked the seasonal significance. But it is not the incidental, or calendar relationship which should engage our attention, but the real, the actual, the meritorious facts, acts and achievements which are preëminently worthy of the esteem and reverence of all mankind which professedly are commemorated with Good Friday and Easter.

The subjects of the Crucifixion and the Resurrection of our Lord and Redeemer, Jesus the Christ, I hold myself unworthy and incompetent to treat and present, either by speech or in writing. And I would have been greatly pleased had I more of other writers' thoughts to present on this. And, as stated above, these days will be past before this paper will likely be in the hands of the readers. But it is not only for the purpose of anniversary observance, but for our constant appreciation, reverence and gratitude that these noble acts of sacrifice and salvation should be regarded.

". . . We see Jesus, who was made a little lower than the angels by the suffering of death, crowned with glory and honor; that he by the grace of God should taste death for every man. For it became him, for whom are all things, and by whom are all things, in bringing many sons unto glory, to make the captain of their salvation perfect through suffering. For both he that sanctifieth and they who are sanctified are all one: for which cause he is not ashamed to call them brethren. . . . Forasmuch then as the children are partakers of flesh and blood, he also himself likewise took part of the same; that through death he might destroy him that had the power of death, that is, the devil; and deliver them who through fear of death were all their lifetime subject to bondage." Heb. 2:9-11, 14, 15.

". . . Christ died for our sins according to the scriptures; . . . he was buried, . . . and rose again the third day according to the scriptures. . . . And if Christ be not raised, your faith is vain; ye are yet in your sins. Then they also which are fallen asleep in Christ are perished. If in this life only we have hope in Christ, we are of all men most miserable. But now is Christ risen from the dead, and become the first fruits of them that slept. For since by man came death, by man came also the resurrection of the dead. For as in Adam all die, even so in Christ shall all be made alive. But every man in his own order: Christ the first fruits; afterwards they that are Christ's at his coming. Then cometh the end, when he shall have delivered up the kingdom to God, even the Fa-

ther; when he shall have put down all rule and all authority and power. For he must reign till he hath put all enemies under his feet. The last enemy that shall be destroyed is death." I Cor. 15:3, 4, 17-26.

Copying from a departmental contribution in an exchange the following is reproduced:

"Christ perfectly identified Himself with us. 'He was tempted in all points like as we are, yet without sin.' There is no possible human experience that is outside His understanding. . . . A physician died recently and the verdict was that he had been too sympathetic and had entered too much into the sufferings of his patients. Many a mother has gone with her children into their hours of glory or of defeat, one with them. It is said that Henry Drummond was found by a friend leaning against a mantle, pale and tired after private interviews with a number of medical students. When asked if he was sick, he replied: 'Oh, I am sick; sick with the sins of these men! How can God bear it?' Christ Jesus, 'who knew no sin, became sin for us.' He made Himself so completely one with us that on the cross He faced the same veil . . . that we face as sinners and cried in the agony of the guilt of sin, 'My God, My God, why hast Thou forsaken me?' "

I have found a number of rich nuggets among the productions of various writers which I shall pass on to the **Herold** readers. Dr. Melhorn, of The Lutheran, says:

"The divinely indicated claim of our Lord on Sunday is sinfully disregarded when meals, business, pleasures and entertaining are permitted to cut in on time needed for attendance at church.

"People in their pews need to prepare themselves to join in worship. They should get to their places early enough to compose their minds, detach themselves from the outside world and thus feel freed from secular distractions. Those who come late, those who twist and turn, whisper and gawk, not only disturb others, but they also lessen their own fitness to participate in worship. If the minister exhibited so much mental wandering as do some of the people, there would be instant complaint, yet they as well as he constitute the priesthood of believers."

Then a layman, evidently, in a conversational letter to his brother, referring to the text in I Peter 2:9, "Ye are a chosen generation, a royal priesthood, a holy nation, a peculiar people; that ye should show forth the praises of him who hath called you out of darkness into his marvellous light:" writes: "All at once I could see that all of us are priests, ministers, and that it is our duty to live the same kind of life as we expect our pastor to live. . . . What I would like to know is why I have to be getting along in years, as I am, and only now find out the real meaning of what the catechism calls the universal priesthood of all believers. It's a long term, and maybe there is much more wisdom buried behind such words we have heard lots of times, but they never made any connections in our upper story."

In another issue, from an article by an executive secretary, in general home missioning, is a striking and vital quotation from a home missionary, as follows: "Many a church suspends its real business in zeal for organization. It . . . brings forth programs instead of souls bound for the kingdom."

Then follows another quotation: "Your secret is to put out the fire in the kitchen stove and light it on the altar of God; stop raising money and teach the people to give it."

A minister, from the far west, relates coming in contact with an acquaintance of boyhood days. This man's wife had been of the Reformed church in the east; is now Episcopalian, as is also the daughter. But the husband is aptly and forcefully re-

ferred to in the words, "He is . . . one of those 'accommodating' Lutherans, **who is at home anywhere, but not much in his own church.**" (Type emphasis is the editor's.)

Once more we have quotations from Editor Melhorn: "There is no way of saving a person who stubbornly refuses to hear the Gospel. A second class of folks know a little about God's will for their salvation, but this little is so commingled with secular theories or buried beneath negative teachings that the truths of religion fail to produce a positive stand for our faith."

A young man is quoted as having been overheard to say, "I cannot seem to distinguish between what is correct and what is speculative in the sphere of religion. I have quit trying."

It is said further "this young man had the conventional training acquired in a Christian home. . . . Then came the environment of high school and university and the successive layers of secular teaching, which are characteristic of these agencies of training. The truths acquired in earlier youth were so buried as to have no effective access to his mind."

Then we have also the admonitions of a minister in his eighty-fifth year, who was requested to write from his ripened experiences of sixty years of service, and it seems to your editor that he chose a very appropriate text, both from the standpoint of the present era, and also considering his veterancy: "Let us not be weary in welldoing for in due season we shall reap, if we faint not." Gal. 6:9.

He says, "Many people seem to think that the lack of funds and of many things in the way of equipment prevents a church from attempting or accomplishing worth while Christian work." But he says, "Fifty-two years going in and out among my people . . . is a long time to test the efficacy of such resources as one may possess. I never used an auto in my pastoral duties but I know of no real case of actual need which I had to neglect because I lacked an auto." So he evidently **did not hire auto service either.** But he lived his active life in the preauto days which accounts for his doing without, **but he got along with what he had and could use.** He adds, "One thing which impresses a veteran is that younger people are so impatient, expecting everything to happen at once. The Bible points out that the way of truth is the way of seed sown in the earth, and 'The husbandman waiteth long for the harvest.' "

I had seen some interesting item in a church paper and called upon certain prominent members of that denomination for further information, but they could not help me for they did not take their church paper, these were Lutherans. A third party happened to be present, who frankly acknowledged that she did not take her church paper, and she was Episcopalian. So delinquencies and negligences are not limited to our people, **nor to other groups, either.**

With reference to the liquor situation of the day, an editor refers to a gift which a graduate of an institution of learning sent to the president of that institution in years gone by, as follows: "The doctor appreciated the kind intentions of his former student, although some weeks after the gift arrived, that purring feline (a kitten) required chaining in the barn and eventually chloroforming. **It was the sort of kitten that becomes a wildcat.**"

"Congress solemnly declares that 3.05 or 3.2 per cent beer is not intoxicating in fact. The legislature of Pennsylvania is considering statutory regulations, for which the only justification is protection against becoming intoxicated by a beverage that is not intoxicating." This means **provided** Congress and the Assembly **both are right.**

Mark this, reader, The liquor lovers, the liquor advocates, the clamorers for alcoholics will not be satisfied with a mild liquor. If that allowed is not

strong it is not yet what they want. **It is only a step in the direction of their goal.** That "kitten," unless chloroformed, **will some day be a wild-cat.** And if under the present prohibitory laws liquor conditions are worse, or even "just as bad," as without such regulations, why are state police force increases now in prospect?

Do you remember the old drinkers' saying, "Too much of most things is too much, but too much of liquor is just enough"? Some of the people of this nation have moved in the direction of the liquor lover's **limit** (?) And what **improvement** will the addition of legalized liquor privileges be to the desperate conditions and tendencies already existent in our country? The people were ready for **anything,** but the regulations of liquor selling which we had. They were taking a tremendous leap into the dark. What will the outcome be?

A sad case has been stated in which a young man left church, home and community for parts unknown, and the prayers of God's people are requested. Others did the same within the past year, most of them such who were not in homes of blood kinship. When you pray for this young man do not forget the others also. It would not be judicious, tactful nor kind to publish names and thus announce **who** any of these are, and **whom** it personally concerns. **God knows them.** May they awaken to the realization of Hagar, "Thou God seest me." Gen. 16:13.

If you **know who** they are, to you, it will mean a personal connection and perhaps, a special interest. But in the exhortation, "That, first of all, supplications, prayers, intercessions, and giving of thanks be made for all men" (I Tim. 2:1) special mention or even special knowledge of **whom** or **who** is not required. Nor was it designated **who** by name or other personal distinction, in the high-priestly prayer of Jesus, when He prayed, "Neither pray I for these alone, but for them also which shall believe on me through their word." John 17:20.

The "prodigal" came back, and was accepted; but **he arose** and **came,** and confessed his **unworthiness** and his **sinfulness.** And no hope nor consolation is to be had away from "the Father of mercies, and the God of all comfort." Nor can any one else do the **prodigal's part. He must do that.** And when he does that then this part of God's Word applies: "Likewise, I say unto you, there is joy in the presence of the angels of God over one sinner that repenteth" (Luke 15:10).

NEWS AND FIELD NOTES

On Friday, March 31, Superintendent Beachy, of the A. M. C. Home took Helen Buchka, Ruth Ackerman and Phoebe King to their homes in the Belleville, Pa., region, as stated in former Field Notes the sisters having served as workers at the Home. Sister Mary Byler returned to the Home, to resume her labors there, having been away on a vacation during the period occupied by the sisters who have gone back to their homes.

At last accounts Sister Savilla Opel, Salisbury, Pa., was reported much improved in health, we are grateful to note.

THE BLESSINGS OF THE RESURRECTION

Wilma Yoder

"But now is Christ risen from the dead and become the first fruits of them that slept" (I Cor. 15:20). This is a very comforting verse to every child of God, because it states that Christ rose from the dead and that Jesus is the first fruit of them that slept, giving us the thought that we also shall arise and become a glorious body like as He is.

We think of the sadness of the disciples as their Lord and Savior had been crucified and already put into the tomb. They had known that Jesus

performed such wonderful miracles and that He had much power. But now they thought He was gone. Although Jesus had told them of His death which He would suffer and how that He would rise again, they could not fully comprehend it.

Mary Magdalene and Salome and the other Mary and a few other women were at the cross and saw Him suffer, they saw where He was buried very hastily because it was late and just before the Sabbath day. We can imagine that they did not have a very enjoyable Sabbath day, for early the next morning before daylight they had already started to take spices to the tomb. But when they came there the stone was rolled away and Jesus was gone, but His clothes were still in the grave. How frightened they were. But an angel came and told them that He had risen and that they should tell the disciples and Peter. Peter had denied Jesus three times, but he had also repented. Jesus still had an interest in him. How anxious Mary was to tell the others that He is risen. She ran to tell them and came back again and was the first one to see the resurrected Lord. What joy it brought to their hearts. Does it bring joy to us to know that we have a living Savior? The Mohammedans boasted that they had the bones of their prophet. But the Christian has more. We have a tomb and the tomb is empty. What good would dead bones do? We are glad that we have not the dead bones of Jesus but He is risen. He is alive for ever more, and not only that but Jesus said, "because I live ye shall live also" (John 14:19). And in I John 3:2 we read, "Beloved now are we the sons of God, and it doth not yet appear what we shall be; but we know that when He shall appear we shall be like Him for we shall see Him as He is." In Rom. 8:34 it says, "It is Christ that died, yea, rather that is risen again, who is even at the right hand of God, who also maketh intercession for us." Jesus is our Intercessor or the one who pleads before God for us. We must pray in Jesus' name to receive an answer to prayer. We pray in His name and He pleads to God for us, a living Savior. Jesus is a living Savior who has the same power that He had while on earth. Jesus rose in triumph and won the victory over death and Satan. Death is not an end of our life but just a beginning of the most wonderful Life.

In Col. 3:1 Paul says, "If ye then be risen with Christ seek those things which are above, where Christ sitteth on the right hand of God." Are we risen with Christ? Have we put on the new man? We have a living hope in Jesus Christ. We, too, as Christians shall have a happy Easter morning on that glad day when Jesus will come and call for us. The grave will not be able to hold us but the bars will be bursted and we shall live for ever more with Jesus "the first fruits of them that slept." The ones that learned of the resurrection told others. Somebody told us. Shall we tell any one? Many are longing to hear it and say, Why didn't you tell us sooner?

ARE OUR EYES OPEN?

In Luke 16:19 we have the parable of the rich man and Lazarus. We wish to notice briefly that when the rich man in hell lifted up his eyes, being in torment, when he saw his condition as it really was, when he saw what he, through neglect had now brought upon himself, he cried to Abraham, calling him father, which we think shows to us that he was a descendant of Abraham, and should have known all about Moses and the prophets to which Abraham referred him when pleading for his five brethren, but to which he evidently had given very little heed while on earth, but instead had seriously neglected them. And in Heb. 2:3, the question is asked, "How shall we escape if we neglect so great salvation?" The rich man did not escape the doom of his neglect, neither can we expect to escape if we NEGLECT. And we wish

to further state, that we need not be an extortioner, or a liar, or a whoremonger, or an adulterer, or a thief, to be doomed to HELL. For Jesus in the 25th chapter of Matthew, in which He describes His coming in glory, and all the holy angels with Him, when He shall separate the sheep from the goats, placing the sheep on His right hand, and the goats on the left, He does not mention one gross sin that those who were set on the left hand had committed, but only such things that they had neglected or had not done.

Again turning to the rich man, I naturally would have felt that after a man had so neglected his privileges in this life, and brought upon himself the doom of the rich man, that he would then be little concerned about the welfare of his brethren; but let us carefully notice how concerned he now is, after he is awakened to his real condition which we believe he might have known while yet living on the earth, had he not neglected Moses and the prophets. Dear brethren and sisters, may we seriously consider how this poor rich man now pleads for his brethren after he is in hell, but receives absolutely no comfort or relief.

Do we think he was concerned about them when living on the earth? We can hardly glean from the parable that he was. But God was so much concerned that He gave His only Son. Jesus was so much concerned that He was willing to give His life, and be obedient, even to the death of the cross. And in the 19th chapter of Luke we read of Him riding into Jerusalem, and the whole multitude of the disciples rejoicing and praising God with a loud voice, saying, "Blessed be the King that cometh in the name of the Lord;" right at a time when we would naturally think that Jesus should have rejoiced greatly, but verse 41 tells us that when He was come near, He beheld the city, and wept over it. Then we think of the time when He cried out, "O Jerusalem, Jerusalem, which killest the prophets, and stonest them which are sent unto thee; how often would I have gathered thy children together, as a hen doth gather her brood under her wings, and ye would not!" (Luke 13:34).

These scriptures show to us that Jesus was much concerned as well as the Father; and we are bidden, "Let this mind be in you which was also in Christ Jesus." May we then ask ourselves the question, How much am I and you concerned? Does our conduct, our actions, our walk of life, our conversation continually show to those with whom we come in touch, that we truly are concerned about the salvation of their souls? If we are not, how about the next to the greatest commandment to love our neighbor as ourselves? And as we read that all the law is fulfilled in one word, even in this, thou shalt love thy neighbor as thyself? We feel that the rich man was not concerned about his neighbor nor his five brethren while living on earth sumptuously every day. But when his eyes were opened to real conditions of neglect, he greatly wishes to do mission work after he is in hell, and we firmly believe, if we could get every careless and unconcerned church member to realize their responsibility, and see conditions as they really are, like the rich man now saw, that all such of us would be caused to tremble as did the Philippian jailer when he came in before Paul and Silas, saying, "Sirs, what must I do to be saved?"

So if we are of those who simply belong to church, walk along in idleness, with our hands hanging down, with little or no concern, but seeking our own wills, doing our own pleasures, yet may be thinking that we are living moral lives, yes, perhaps such lives that no one can find special reason for criticism, must we not after all fear that such a lukewarm life will be rejected and land us at the same place where the rich man was? Then, waking up, and lifting up our eyes, calling for mercy when it will be for ever too

late? Jesus warns us, and tells us that we are to strive to enter in at the strait gate: "for many I say unto you, will seek to enter in, and shall not be able" (Luke 13:24).

May every one of us who are only living lukewarm lives remember that God spewed the lukewarm church out of His mouth, and may we meditate on this parable of the rich man, and over the condition of the lukewarm church, till it causes us to tremble as did Felix when Paul reasoned of righteousness, temperance, and judgment to come. But he told Paul to go his way, waiting for a more convenient season. Acts 24:25. May we not wait for a more convenient season, but give diligence to make our calling and election sure. II Peter 1:10. While we have such free access to the Gospel of Christ: Paul says it is the power of God unto salvation to every one that believeth. May we diligently seek therein, and see if our lives measure up with that which the Gospel requires of God's true children, for Jesus says, "Not every one that saith unto me Lord, Lord, shall enter the kingdom of heaven; but he that doeth the will of my Father which is in heaven." And again, many will say to Him in that day, "Lord, Lord, have we not prophesied in thy name? and in thy name have cast out devils? and in thy name done many wonderful works?" (Matt. 7:21, 22), and yet are turned away.

Notice He says "many." May the Lord in His mercy so lead, guide, and direct, that our eyes may be opened to our real condition while yet in the time of grace, that we need not be found among the many whose future lot will be that of the rich man.

This is written, we hope constrained by love for the truth, II John 1, by one who for some years thought his eyes were open, but in later years the Lord, in His great mercy saw fit to show unto me that my Christian life was far from that which the Lord would have it be, and that my eyes had possibly only been partly opened to the seriousness of life as it really is, possibly like the man of which we read in Mark 8:23, when Jesus led him out of the town, who first saw men as trees walking, and after that He put His hands again upon his eyes, and made him look up; he was restored and saw every man clearly. It is to be feared there are many in the churches, who do not see their spiritual condition clearly, or as it really is, and are contented to live on in this way till the Lord must again put His hand of chastening upon them to make them look up, so they may see clearly, how careless and unconcerned they have been in regard to the Lord's work, or in living in close fellowship with the Lord.

In I John 1:3 we read, "And truly our fellowship is with the Father and with his Son Jesus Christ." Brethren and sisters, where is our fellowship after leaving the house of worship on the Lord's day? or on other days?

Noah Brenneman.

"LORD, IF THOU HADST BEEN HERE"

Evan J. Miller

In a small village in Judea not far from Jerusalem, there lived a brother with his two sisters. The brother became sick and all the efforts of his relatives and friends, whatever they were, could not prevent him from becoming worse.

The family of brother and sisters knew Jesus,—He had visited there with them, and knowing them, He loved them. With the confidence born of their knowledge and trust in Him, they sent this message to Him: "Lord, behold he whom thou lovest is sick." If the Master were but present He would know what to do to relieve the sufferer and the burden resting on the sisters would be taken over by the most wonderful doctor Palestine had ever known.

"Lord, he whom Thou lovest is sick,"— sick unto death,—but the Great Physician is not present. He

does not come and the patient becomes worse. We can easily imagine the sisters' anxiety, waiting for the arrival of Him who they believe could save from death; dreading the outcome if He does not come, and watching their beloved brother, hoping against hope for his recovery.

Nearer and nearer came the end. Still the Helper does not come. Nearer yet: Jesus is far away and apparently nothing can be done to save the patient. They are impotent to keep away the dreaded enemy. The breath has ceased, the end has come and the brother is dead!

Have you ever thought the bright sunlight was a melancholy thing, mocking you and only reminding you of your great loss and the fancied lack of sunshine in your life? Has the breeze gently sighing through the trees and murmuring around the corners of the house ever seemed to but more forcibly press to your remembrance that which you do not wish to forget but which in remembering, you are pained beyond that you feel you can endure? Has ever the presence of others, only brought to your mind with a greater intensity the feeling of desolation caused by the removal of others? Have they? Then you can well imagine yourself in the place of the two sisters.

They had company, plenty of it,—but what of it? The brother was dead now. There were others to comfort them, but they could not give them back their brother. He was dead. They could offer all manner of assistance,—yea indeed,—but the brother was dead, and **he** was the one they wanted above all else to be with them and talk with them.

After all these things had taken place, Jesus came to the place of death and sorrow, from the region of Bethabara beyond Jordan, a distance of from forty to fifty miles, and as He came near, His approach was made known. One of the sisters went to meet Him and in the first words addressed to the Lord expressed the regret, the "might have been" which was so sharp in her grief, and which is the foundation text of this article—"Lord, if Thou hadst been here my brother had not died." The words are additionally impressive when we note that the other sister used the same words later, when she talked with Christ, expressing the same anguished regret that He was not present to prevent death.

We leave the story and try to make an application. Many of us have seen instances in which a brother or sister had died spiritually, or was dead spiritually. Any excommunication that is scriptural is a strong example of what I mean; and if the members of the church are at all concerned and themselves alive spiritually, they will be deeply grieved. **Perhaps** if "He had been here as He always will be if we allow Him, our brother had not died." Or perhaps even though some of us were keeping Him in our hearts, others of us may not have had Him there with us at all, and because of this lack of the presence of the Lord in our midst, our brother was dead.

We recognize the fact that it requires more than just the efforts of others to save from death those that **want** to be dead, and that the will to be well and alive spiritually must be in the person concerned before he can be made and kept alive; but too often we are not doing all we can to keep alive those that need help.

I am not saying there are many churches of the Christian faith in which Jesus as Lord, is not present, but I do say that if "Thou hadst been here" in the lives of all the other church members in all circumstances, "our brother" may not have died, because we would have been earnestly trying to save from death, doing all in our power, and not leaving all the work for the ministers or the others of the church. We shall make it stronger yet. If the other members of the church would have had the presence of Jesus as He would like to be present, not only might our brother

have been kept alive, but he perhaps would even have been kept from becoming sick.

We might mention just a few ways in which we might have failed to let the Lord be present. Have we always had Him in our homes in all our activities, or have we sometimes been too active in our natural work to make room for Him? Have we always given Him the place He should have had in our training of the dead brother when he was but a child? Or perhaps our example has been such that he perceived the Lord was not present as we tried to make him believe He was. Did we sometimes stoop down a little to lift him up at a time when he very much needed a hand to help him up? Did we try to know the needs of the dead brother, or were we too little concerned to even want to know whether he needed our help? Did we (and in this every member of the church can help) pray for him?

These are only a few of the things that might be mentioned, but in looking over even these few we are struck with the disturbing thought that we have often failed in every one of them, and we do not wonder so much any more that so many of our brethren have died. We may wonder whether God can still use us who have so often failed to put forth our best efforts to keep from death those who are particularly in danger of death, and we are thankful that God easily forgives when we sincerely come to Him and give ourselves for His future service, and that we may forget "those things which are behind" and can "press toward the mark for the prize of the high calling of God in Christ Jesus."

It is not always necessary to talk at length with those who are sick or dead spiritually, indeed many words may sometimes do more harm than good. However most of us are inclined to say nothing. We feel timid to broach a subject we know is unpleasant, and besides this, we feel quite often we are not well enough acquainted with the Word of God to deal with conditions as they often are found with those who transgress the Word and are a little hard to handle.

Too often we are justified in this feeling, and if this would excuse us we would certainly be excusable. But we hold this to be true: that God holds us responsible for that which we should know and can know but do not know because we are too negligent to know it. Therefore, the only way to be true to our God and those with whom we labor, is to become so well acquainted with the messages of God, and be so wholly led by the Spirit that shall lead into all truth and put in remembrance the things Jesus taught, that we need not fear to speak to those who need help, even if they do not want it.

The situation may sometimes demand silence when we would naturally speak. Again, it may require firm reproof in unmistakable language, but always in love, and in a manner that gives no indication of the least desire to scold, nag or in any other way give the impression fairly that any motive except love and the good of those concerned is back of the effort.

Does it require tact? Certainly; but He will supply the necessary amount if we are willing to let Him use us just as He sees fit, and let Him take away our natural ability to blunder and tramp roughly and needlessly on the sensitiveness and sore spots of those we attempt to help. Pure unselfish love will not in the least wish to hurt unnecessarily.

We go back once more to our Bible narrative. The brother was dead. Corruption had already done some of its work, but Jesus told the sisters: "Thy brother shall rise again." He did,—**when Jesus was there.** If our brother has died because the Lord was not present, or if he has died in spite of His presence in the church and in total disregard of all efforts to keep him alive, yet there is a possibility that he may be brought to life again.

We are too prone to give up and forgetting that "as long as there is life (naturally) there is hope;" we do not

continue in prayer and other effort to bring back the brother lost in trespasses and sins. We forget too easily and appreciate too little the power of our Lord to raise back to spiritual life. Our brother may remain in death. Again he may rise from the dead if we do our part, having the Lord with us.

Your efforts and your faithfulness may be the very things that cause your dead brother to want to live again. "In the morning sow thy seed, and in the evening withhold not thine hand for thou knowest not whether shall prosper, either this or that, or whether they both shall be alike good." The fruit of your labors may be slow in coming, but they may eventually come; and if you can see no results of sincere efforts, it is no evidence that no impression is being made.

As an illustration of this, let us refer to our youthful days. When corrections were made, we often did not want those administering the needed reproof to know we even thought we were in the wrong, or deserved what we were getting. We liked to maintain an air of innocence, and even tried sometimes to convince others we were receiving unjust treatment, when we knew very well in our hearts we were being let off rather easily. Or did you never have such experiences in your younger days? I am not at all sure this characteristic is entirely confined to youth either. So then, if one you are trying to help back to life and health, gives you the impression your labors are lost on him, do not be too easily discouraged; and if your brother remains dead let it be only because he refuses to be helped, even though the Lord is present with you and would raise him back to life.

Let us always keep in mind our text in all circumstances pertaining to weak or sickly brethren and sisters: "Lord, if **Thou** hadst been here, my brother had not died;" and "Thy brother shall rise again" if it be possible. Then, and then only, can we always be sober, awake to our responsibility and opportunities in this phase of Christian work.

AND THEY EAT

We wonder if the following, taken from a secular paper, does not hit a pretty hard blow on the heads of some good religious folks who are too much disposed to connect the worship of the Lord and the business of the church with good things to eat and who offer attractions for the stomach as an incentive to engage in formal worship. The "supper room" and the "upper room" are too far apart in spirit and in nature to have them amalgamated. People fool themselves when they attempt to fool the Almighty by such a hypocritical program. The note to which we refer is taken from the **Newberg** (Oregon) **Graphic**, and reads on this wise:

Behold! The lodge lodgeth together—and they eat. The church hath a social—and they eat. The young people elect officers—and they eat. And even when the missionary society meeteth together—they eat. But this latter is in a good cause, because they eat in remembrance of the poor heathen who have not much to eat.

Behold! hath man's brains gone to his stomach, and doth he no longer regard intellectual dainties that thou canst not call an assembly or get together a quorum or even a "baker's dozen" except thou hold up the baker's dainties as a bait? Be it true, that the day cometh that to get a crowd together at prayer meeting the preacher must hold up a biscuit?

Yea, verily, thou hast heard of the child races of the world. But, behold, it is nigh thee, even at the door. For as one calleth unto the child and sayeth, "Come hither, sweet little one, and I will give thee a stick of candy," even so must thou say to his grown-up papa and mamma, "Assemble ye together and we will serve refreshments!" And, lo, they come like sheep in a pen.—Free Methodist.

Editorial Note:—The above selec-

tion had been re-published Nov. 15, 1931, in these columns. To the writer evidences were apparent that this luxurious and perverted tendency is yet dominant, and is the more unseemly and out of order than it was when this was first published as the degrees of need and want are still greater. How can any wide-awake and observant, intelligent Christian indulge in church banquettings, with the many appeals for help which are addressed to the church, and with the many clear evidences of scarcity and suffering extant? Yet it seems to be still the order that when they meet for a purpose, or for a pretext—**they eat.**

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Dundee, Ohio, Mar. 23, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' Name. This is my first letter to the Herold. Joe S. Miller's wife is very sick. We are having a little snow on the ground. There were two preachers here over Sunday. Sam Eash was here Friday evening but left on Saturday afternoon. The others stayed here over Sunday. They were Shem Peachey and Christ Bender. Bro. Peachey preached an interesting sermon on Sunday. They had church in Stark Co., on Sunday evening. I am going to school and I am in the 5th grade. My teacher's name is Mrs. Mast. I go to Sunday school. My teacher's name is Abner Schlabach. I like them both. I was sick on Sunday that I couldn't go. I learned the names of the books of the Old and New Testament. I will close with best wishes to all. Martha Swartzentruber.

Thomas, Okla., Mar. 5, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. Fannie Miller (my grandma) was sick quite a while. I was sick 4 weeks, but am alright now again. I will try and answer printer's pie, and also send one in. Church was at Joni Yoders and will be at Miriam Yoders if it is the Lord's will. I learned 11 verses in German and 12 verses in English. I will close with best wishes. Amos J. Miller.

P. S. Don't need to count my last year credit.

Belleville, Pa., March 14, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' holy name. Last night we had some rain and to-day it is warm and it thundered and lightened. I have a sore throat and could not go to school. My brother Mose is down in Florida and has lots of oranges and strawberries to eat. On Sunday the church was at Alvin Yoders and next Sunday the church will be at John Z. Bylers in the upper district if it is the Lord's will. There is still some sickness around here. Now I will try and answer Bible questions Nos. 743-747. I will close. Fronie A. Yoder.

Your answers are correct.—Barbara.

Hydro, Okla., March 26, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. I will write for the Herold again which I haven't done for so long. We are having nice weather at present. Church will be at Mrs. Widow Dan Yoders. I am in the sixth grade in school and am eleven years old. My birthday is June the 30th. I will answer the two printer's pies. Yours truly, Elsie Mae Miller.

Mogadore, Ohio, March 25, 1933.

Greetings to all Herold Readers. We had snow yesterday and to-day it seems rather cold for spring. This is the first letter to the Herold, so I will try and do my best. I have six sisters and one brother. One of my sisters' is married. They have a little baby girl. Her name is Lydia Mae. I have learned 20 verses in German, The Lord's Prayer, which are 5 verses and the first 11 verses in Matthew 5 and Müde bin ich, geh zur Ruh, which are 4 verses. I learned that in a little prayer book I have. Will the verses

in the prayer book count same as in the Testament? I would like to earn a German and English Testament. I will close with best wishes to all.

Lydia Miller.

Yes, the verses in prayer book count and are very nice to learn.—Barbara.

Rolette, N. Dak., Mar. 26, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' name. This is the first letter I have ever written in the Herold. The snow was about all gone but yesterday we had about an inch of snow. My brother was working in Rogers but he came home Friday. I have 9 brothers and 5 sisters and one sister died. I am in the 4th grade and I am 10 years old. We were to Sunday school to-day. Church will be at Will Grabers April 2 if it is God's will. I learned 20 verses in English and 2 in German. I will close with best wishes to all.

Abraham Gingerich.

Rolette, N. Dak., March 27, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' holy name. We are still having freezing weather and doesn't thaw so fast yet. The snow is mostly all gone off the fields. We are all as well as usual except mother had an attack of gallstones but is improving now. So is old Joe Becker slowly improving. He was poorly this winter. Oh yes, Aunt Barbara, you asked who my parents were. My Father is John C.—he was ordained to the ministry in 1930; was born and raised in Daviess Co., Ind., and is a nephew of old Peter Wagler in Indiana. Mother was Leah Wagler from Ontario. My sister, Mr. and Mrs. Amos Graber have a little baby girl, her name is Mary Elizabeth and Bro. Mr. and Mrs. Rufus Gingerichs have a little baby boy, his name is Robert Ezra. My brother who was working in Roger, N. Dak., came home Friday. I have learned 45 verses in English, 3 in German. I have also learned our Lord's Prayer in English and in German. I will try and answer Bible Questions Nos. 744 to 746. I will close with best wishes. From a Junior, Catherine Gingerich.

Dear Catherine. Your answers are correct.—Barbara.

Middlebury, Ind., March 26, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' holy name. Papa and mama are in church to-day. We have a little snow on the ground. My teacher's name is Jacob Henry Fike. I will try and answer Bible Questions No. 743-746, the best I can. I memorized 25 verses in English and 8 in German. I will close with best wishes to all.

Anna Graber.

Your answers are correct.—Barbara.

Middlebury, Ind., March 26, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' holy name. I memorized 3 Bible verses in English. It is very nice weather today again. I will try and answer Bible Questions Nos. 743-746. I will close with best wishes to all.

Ora Graber.

Your answers are correct.—Barbara.

Middlebury, Ind., March 26, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. I will try and write for the Herold again. We had some snow again but the sun is shining again. Church will be at Jerry Hostetler's till next Sunday if it is the Lord's will. I will try and answer Bible Questions Nos. 743-746 the best I can. I also memorized 8 Bible verses in German. I will close with best wishes to all.

Simon Graber.

Your answers are correct.—Barbara.

Lynnhaven, Va., March 26, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' holy name. I am in the sixth grade and am 12 years old. I will try and answer Bible Questions Nos. 745, 746 the best I can. I learned 16 Bible verses in German and 16 in English.

I will also try and answer the printer's pie sent in by Catherine Gingerich and Simon Graber. I will close, wishing God's richest blessings to all.

Eli Beiler.

Your answers are all correct except No. 746 is not.—Barbara.

Belleville, Pa., March 26, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' holy name. We have winter weather here now. The snow is 5 inches deep here. To-day the church is at Sam P. Yoders in the lower district. I know 2 Bible verses in German. Simon Zook's widow is in the Valley from Lancaster.—Fronie A. Yoder.

Dear Fronie. Your answers are correct.—Barbara.

Belleville, Pa., March 26, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. We have nice weather here. It snowed yesterday afternoon. Next Sunday our church will be at John A. Bylers about 11 miles from my home. I know the 23rd Psalm in German. Now I will close, wishing you God's richest blessings.

Kore E. Yoder.

Hutchinson, Kans., April 2, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' holy name. This is Sunday afternoon and we are all at home. We are having windy weather. I memorized the 23rd and 121st Psalm, also the Lord's Prayer, all in English (containing 19 verses). I will close with best wishes to all.

Willis Miller.

Hutchinson, Kansas, April 2, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' holy name. We are having windy and dry weather. Church was at Abe Nisly's last time, and will be at Noah Nisly's next, if the Lord's will. I memorized 23rd and 121st Psalm, also the Lord's Prayer (containing in all 19 verses), all in English. I will close wishing God's richest blessings to all.

A reader, Edwin Miller.

Salisbury, Pa., March 26, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name. I am very sorry I didn't write for a long time. We are having very stormy weather at present. The other week it was rainy. I wish you would come to Pennsylvania again. I remember when you were here the other time. When I have enough credit I want an English Bible. How much credit do I have? How much does a Bible take? I will answer Bible Questions Nos. 735, 736. I also memorized 54 verses in English and 24 in German, 30 verses of song in English and 6 in German. Wishing you God's richest blessings, Lois Peachey.

P. S. Grandmother Bender is pretty well in health. Mrs. Noah Brenneman is also better. She was in church to-day. Savilla Miller is not as well as she was.

Dear Lois. Your answers are correct, and your credit for 1932 is 37 cents. Now if you want a Bible we will just give you credit on our book and carry it over till 1933. A Bible will cost $1.00 and up.—Barbara.

Salisbury, Pa., April 2, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Readers, Greetings in Jesus' name. The weather is rainy and wet. A few minutes ago it just poured. This is Sunday. Esther has sore spots on her face. I memorized 29 Bible verses in English, 3 in German. I wish I could come out there and visit you. I will close. Ruth Peachey.

Salisbury, Pa., April 2, 1933.

Dear Uncle John and Aunt Barbara and all Herold Readers. I didn't write for so long. It is rainy and wet. I memorized 34 verses in English, 11 in German, 20 verses of English song, and 15 of German song. I will answer Bible Questions Nos. 735, 736. How

much credit do I have? When I have enough I would like a Church Hymnal with the German part.

Rhoda Peachey.

Dear Rhoda. Your answers are correct, and your credit is 28 cents. Shall we pay you or keep your credit until you have enough? The book you asked for costs 80 cents. Let us know. —Barbara.

PRINTER'S PIE

By Fannie Mast

Eh atht thah na aer, etl ihm eahr htaw het rpitis iahst tnou eht usehcrch.

FAMILY WORSHIP

It is possible to have a daily worship which shall be earnest, vivifying, tender and reverential, and yet a weariness to nobody. Only let the one who conducts it mean toward the Father the sweet obedience of the grateful child, and maintain the attitude of one who goes about earthly affairs with a soul looking beyond and above them to the rest that remaineth in heaven. It is not every one who is able to pray in the hearing of others with ease. The timid tongue falters, and the thoughts struggle in vain for utterance. But who is there who cannot read a psalm or a chapter or a cluster of verses, and kneeling repeat in accents of tender trust the Lord's prayer? When we think of it that includes everything.—Golden Gems of Life.

So let us not run away from it, or allow those things to make us harsh, rude, critical, and worse than useless; but suffer long, forgive seventy times seven, and be more Christlike, more useful. We haven't any time to pity or humor ourselves and give up, but always be strong and of good courage; love everybody, bless those who despitefully use us (if there be such).

—Selected.

STOP SUPPOSING

A poor colored woman who earned her living by hard work, but who was a joyous, triumphant Christian, was approached by a gloomy Christian lady one day with these words, "It is well enough to be happy now; but I should think the thoughts of your future would sober you. Only suppose, for instance, you should have a spell of sickness, and be unable to work or suppose your present employers should move away, and no one else should give you anything to do, or suppose"—"Stop!" cried the colored woman, "I never supposes. De Lord is my Shepherd, and I knows I shall not want, and it's all dem supposes as is makin' you mis'able. You'd better give dem all up, and just trust de Lord."

—Selected.

CORRESPONDENCE

Alden, New York,
March 23, 1933.

Dear Herold Readers:—

Greetings: We feel indebted to the Giver of all good who has so kindly blessed us with the bounties of His hand. Even in this day of "depression," the righteous have not been forsaken nor have we seen His seed begging bread.

At present, health in general is fair. Mrs. Peter Jantzi, who has been quite ill is reported considerably improved. Mahlon Erb, who has been confined in the hospital for some time now, is also better. Crist Lichti, an aged member of the congregation has been ailing for some time.

Yesterday, the first day of spring started in rather disagreeably, with rain, snow and wind. All considered we have had quite a mild winter with little snow, and, fortunately so, for many in the city of Buffalo have not had fuel to keep sufficiently warm as it was. It seems good, though, to think of spring just around the corner and the warm days and bright sun fast approaching.

Last Sunday, March 19, the Senior Girls' Sunday school class had their quarterly meeting at the home of their teacher, Noah D. Miller. These meetings are conducted at regular intervals and are for the purpose of uplifting each other and also to create a greater interest in spiritual work. It is a typical Christian gathering where every girl is at liberty to express her own ideas on various subjects. Many topics are discussed, and problems presented by the girls themselves are given cheerful consideration by the teacher and remainder of the class. Every girl has been greatly benefited by these meetings. Last Sunday officers were appointed as follows: Martha Beachy secretary, and Alice Miller class treasurer.

May these glad days of girlhood bring us pleasant memories as we grow older. With best wishes,

Martha M. Beachy.

Middlebury, Ind., April 3, 1933.

Greetings to the Herold Family:—

We are still having cool spring weather; not much plowing done, no oats sown, and lots of rain.

Health normal; have had but little sickness recently.

Bro. Rudy Kauffman continues to improve. May we soon see him out with good health, is our wish.

The brethren J. J. S. Yoder and M. R. Miller, accompanied by Bro. Jacob Gingerich and sisters Joseph Stutzman and Savilla Helmuth were in Howard Co., Ind., by auto, March 23, at the funeral of Bro. Sam. Yoder, in which the brethren Yoder and Miller took part in conducting the services. There was a large assemblage in attendance.

Pre. M. R. Miller and Dea. M. D. Miller were in Allen Co., Ind., over Sunday, April 2, visiting the congregation there; and we presume engaged in declaring the Word.

Bro. Edwin Hershberger and Sister Fannie Chupp were married at the Town Line meeting house, Thursday evening, March 30, by Bishop S. T. Eash. The Lord's blessings rest upon them.

With reference to Bro. D. C. Esch's last paragraph in correspondence columns, last Herold, concerning delinquent subscribers, will say for this region, we will gladly help you to shift your label designation forward one year, with your assistance in the form of $1.

Abe Graber.

Marilla, New York,
(Alden Congregation),
April 3, 1933.

Dear Herold Readers:—

Greetings in Jesus' holy name. We are expecting to have continued meetings in our congregation in the near future, which are to be held by Bro. Jonas D. Yoder of Belleville, Pa. The prayers of the saints are asked that the meetings may be a success.

The sewing circle expects to meet at Bro. Noah Millers, Thursday, April 6, to sew for the children at the A. M. C. Home, Grantsville, Md.

Some time ago, while riding on a bicycle, in a blinding snow storm Bro. Andrew Resseler was struck by an auto and his spine and one leg were injured. He is at present in the General Hospital, Buffalo, N. Y.

Bro. Mahlon Erb is still in the Hospital but is improving.

Sunday evening after Young People's Meeting we had special prayers for the needs in our community.

Pray for the work at this place.

Lorain Kipfer.

Kalona, Iowa, Apr. 3, 1933.

Dear Herold Readers:—

Greetings in Jesus' name. May grace, peace and love abide with us. Truly if we are under His grace, we should have want of nothing. When Paul asked God to remove the thorn in his flesh, the response was, "My grace is sufficient for thee." The German gives to me a slightly different sense—be satisfied or be content with my grace.

We have very cool and damp weather the last 3 or 4 weeks; raining some

nearly every day, now and then a snow flurry.

Mrs. Sherman Miller who was badly burned while boiling maple syrup about 4 weeks ago, has not improved very much.

Bro. Gideon Yoder is able to walk about in the house again since he had a stroke.

My wife is bedfast again with heart and stomach disorders.

The recent earthquake in California caused quite a lot of excitement. Not only there, but other places as well; as many have near relatives and close friends living in California. Truly an earthquake is very distressing, but they will not discontinue until the end of time.

We hear much talk how Mother Nature demonstrated herself through the quake when it was merely a slight touch of the all mighty God's decree that caused the land to move like waves of the ocean.

To our subscribers, when you change your address, please notify us at once, because sometimes the notice does not get farther than the Publishing House; then later on you send us your renewal at new address and we are at sea, not knowing where to apply the credit. This causes delay and necessitates investigation as to your former address. Then you wonder why you don't receive credit promptly, when the address on your Herold is correct. So please bear in mind that we are not allwise.

We ask an interest at the throne of grace. J. N. Yutzy.

OBITUARIES

Stoltzfus.—Fannie, youngest daughter of Aaron S. and Fannie (Fisher) Stoltzfus, of Gap, R. No. 1, Lancaster Co., Pa., died at the St. Joseph's Hospital, Lancaster, on Tuesday forenoon, March 21, 1933, after two days illness of bronchial pneumonia, followed by peritonitis; aged 1 year, 11 months, and 24 days. Besides her parents she is survived by the following brothers and sisters: Isaac, Lizzie, Susie, Naomi, Gideon, Aaron, Jonathan, Sarah, John, Barbara, Bennel and Elmer, all at home; also her grandfathers, Isaac L. Fisher of Soudersburg, and Bish. Gideon K. Stoltzfus on the home farm. She will be sadly missed in the home as she was a pleasant little sunbeam. "My days are like a shadow that declineth; and I am withered like grass." Psalm 102:11.

A precious one from us has gone,
  A voice we loved is stilled;
A place is vacant in that home,
  Which never may be filled.
God in His wisdom has recalled,
  The boon His love had given,
And though the body slumbers here,
  The soul is safe in heaven.

Funeral was held Thursday morning, March 24, conducted by Pre's. Bennel M. Stoltzfus and Christian L. Fisher, Sr. Text, Mark 10:13-16.

Sommers.—Lydia Irene, daughter of Henry J. and Clara (Schlabach) Sommers, was born Feb. 27, 1925, died March 19, 1933; aged 8 years and 20 days. She leaves to mourn her early departure her sorrowing parents, 1 sister, Irma and 4 brothers, John, Andrew, Ben and Willis all at home; 2 grandmothers, Mrs. Lydia Schlabach and Mrs. Catherine Sommers; 10 aunts, 6 uncles, and more distant relatives and many friends. Funeral services were held March 22, at the home by Bishop Seth Byler and at the Walnut Grove church house by John Lapp using as his text Job 14:1, 3, 5 and by Bishop Seth Byler. Burial in church cemetery. She will be greatly missed in the home.

An Aunt, Mrs. Jacob L. Miller.

"Do not pray for easy lives! Pray to be stronger men. Do not pray for tasks equal to your powers. Pray for powers to equal your tasks. Then the doing of your work shall not be a miracle, but you shall be a miracle."—Phillips Brooks.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 21. 1. Mai 1933 No. 9

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

An die Jugend.

Mel.: Hast du keinen Raum für Jesus?

Horch, wer klopft in stillen Stunden
Sanft an deiner Herzenstür?
Hast Sein Mahnen tief empfunden,
Bittend stand Er oft vor dir.

Liebe Jugend, laß dich warnen,
Komm doch heut' zu Gott zurück.
Laß dich nicht vom Feind umgarnen,
Und verscherz' doch nicht dein Glück.

Flieh' doch vor des Feindes Schlingen,
Die er stellt bei Tanz und Spiel,
Um dich dort zu Fall zu bringen,
Und die Seele morden will.

Und du sollst verloren sein,
Ja, der Feind will deine Seele,
Doß er dich dort einstens quäle,
In der ew'gen Höllenpein.

Doch dein Jesus schenkt hienieden
Dir die rechte Seelenruh.
Gibt dir süßen Herzensfrieden,
Und den Himmel einst dazu.

Chor:
Jugend sieh', es ist dein Jesus,
Und Er ist dir garnicht weit.
Komm, Er will dich glücklich machen,
Hier, und in der Ewigkeit.

Der Alte Bund wurde durch die Vermittlung Moses mit den Kindern Israel gemacht, und der Neue Bund wurde durch Christum mit der ganzen Menschheit aufgerichtet.

Editorielles.

Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen; darum segnet dich Gott ewiglich. Gürte dein Schwert an deine Seite, du Held, und schmücke dich schön. Es müsse dir gelingen in deinem Schmuck, ziehe einher der Wahrheit zu gut, und die Elenden bei Recht zu behalten; so wird deine rechte Hand Wunder beweisen. Scharf sind deine Pfeile, daß die Völker vor dir niederfallen, mitten unter den Feinden des Königs. Gott, dein Stuhl bleibet immer und ewig; das Scepter deines Reichs ist ein gerades Scepter. Du liebest Gerechtigkeit, und hassest gottloses Wesen; darum hat dich, Gott, dein Gott, gesalbet mit Freudenöl, mehr denn deine Gesellen.

* * * *

Christus gab uns ein Gleichniß von zwei Personen die hinauf gingen in den heiligen Tempel zu beten, einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Wahrscheinlich ist der selbstgerechte Pharisäer auf der vornehmeren Straße durch Jerusalem nach dem Tempel gegangen und durch die Hauptthür hinein an seinen Ort zu beten. Aber hat scheints wenig gebetet, denn es ist wie das Wort sagt: Weß das Herz voll ist, gehet der Mund über. So war es mit dem Pharisäer, er hat nicht gebauet wie die Schrift lehrt: Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Der Pharisäer hat auf sich selbst und seine Gerechtigkeit gebaut, welches ist ein vergänglicher Grund um darauf zu bauen, denn er vergehet mit der Welt. Dem Pharisäer seine Gedanken waren nicht um das Gute von seinen mit und neben Menschen, oder um sich gegen sie und seinem Gott zu demüthigen, oder um

Gnade zu bitten für seine Sünden, dagegen aber Gott zu danken das er nicht ist wie andere Leute, Räuber, Ungerechte oder auch wie dieser Zöllner.

Der Zöllner der verhaßt war vor den Pharisäern oder Juden mag wohl durch eine andere Straße nach dem Tempel gekommen sein. Und dieser Zöllner sahe die Noth in seinen gesunden Tagen seinen Gott und Schöpfer anzurufen, ihn zu bitten um Gnade und Vergebung seiner Sünden, in der Hoffnung daß er durch einen Erlöser die selige Ruhe an jenem Tage erlangen wird. Derselbige Erlöser gab ihm ein gutes Zeugniß, und nicht ihm allein, aber auch allen die in gleichem Glauben und Hoffnung stehen zu Gott.

So ich will daß er bleibe.

D. J. Troyer.

Nachdem Jesus auferstanden war von den Toten, und bei seinen Jüngern war, am galiläischen Meer; nachdem daß er Petrus, die Heerde anbefohlen hat, und ihm gesagt hat, mit welchem Tod er Gott preisen wird, sprach er zu Petrus: **Folge mir nach.**

Petrus aber wandte sich um, und sahe Johannes nachfolgen, da sprach Petrus zu Jesus: **Herr, was soll aber dieser? Jesus spricht zu ihm: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Folge du mir nach.**

Liebe Freund, merket die Antwort wo Jesus zu Petrus gegeben hat. Wenn Johannes schon auf Erden geblieben ist, bis Jesus wieder gekommen ist, so sollte doch Petrus nicht darum sorgen. **Sondern er soll selbst Jesus nachfolgen,** und ihm dienen wie Jesus ihm gesagt hat.

Eben so mit uns, wann wir schon nicht so ein hohes Amt haben, und die Gab gering ist, so sollen wir doch **arbeiten bis er wieder kommt.**

Aber mit Johannes war die Sach so bestellt daß er auf Erden bleiben hat sollen, bis **Jesus wieder kam.** Er hat wohl vieles erlitten, und ist auch noch auf die Insel Patmos verworfen worden, wo sie dachten die wilden, und giftigen Thiere werden ihn tödten. Aber **Gott hatte noch etwas anderes für ihn zu thun.** Als Jesus, die Versöhnung gemacht hat am Stamme des Kreuzes, gestorben, und begraben war, am dritten Tage wieder Auferstanden, und nach vierzig Tag in den Himmel gefahren war, und gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes im Himmel. So wußte er wohl daß die Gemeinden unfrieden auf Erden haben werden, und Uneinigkeit unter ihnen. So hat er auch wohl gewußt ehe er in den Himmel gefahren war, daß solches kommen wird und hat den Jünger, wo er so sehr Lieb gehabt hat, hier auf Erden bleiben lassen, um noch weiter mit ihm zu Reden, und auch noch ein Buch schreiben sollte für ihn.

So ist Jesus, gekommen zu Johannes, auf die Insel Patmos, und hat ihm weiter noch gezeiget, was die **sieben Gemeinden in Asia thun sollten,** und worinnen daß sie gefehlt haben. Die Gemeinde zu **Ephesus,** hatte solchen großen Ernst um Gott zu dienen, daß sie nicht mehr gedachten an die erste Liebe, und sind davon abgewichen, aber Jesus sagt ihnen: Gedenke wovon du gefallen bist, und thue Buße, wo nicht so werde ich dir bald kommen, und deinen Leuchter wegstoßen, von seiner Stätte; wo du nicht Buße thust. Die Gemeinde zu **Smyrna,** war arm, und hatte viel Trübsal, und mußten Lästerung leiden, von denen die meinten sie waren Gerecht, und sind doch dem Satan seine Diener.

Aber er sagte ihnen, sie sollten sich nicht fürchten, und sollten getreu sein bis in den Tod, **so will ich dir die Krone des Lebens geben.**

War dies nicht eine herrliche Verheißung für die wo getreu waren, und dieselbige Verheißung langet noch bis zu uns, und bis an der Welt Ende.

Die Gemeinde zu **Pergamus,** war in vielen Versuchungen gewesen, und doch in etliche Sachen waren sie treu gewesen, doch hatten sie auch solche Glieder wo nicht getreu waren, aber er spricht ihnen auch zu sie sollten Buße thun, und standhaft sein.

So auch die Gemeinde zu **Thyatira** war ziemlich weit verfallen, aber es waren noch solche wo getreu und standhaft waren, und zu denen hat er gesagt: **Halte was du hast bis daß ich komme.** Merket, er hat nicht gesagt: Gehet aus von den andern, und nehmet etwas anderes an, sondern **halte was du hast.** Und wer da überwindet dem will ich geben den Morgenstern.

Zu **Sardes,** waren solche wo nicht auf-

merksam waren, und die Geboten nicht gehalten in allen Sachen, daher waren ihre Werke nicht völlig erfunden vor Gott. Zu denen sprach er: So gedenke nun, wie du empfangen und gehöret hast, und halte es, und thue Buße, und sprach weiter: Du hast auch **wenig Namen zu Sardes,** die nicht ihre Kleider besudelt haben; und sie werden mit mir wandeln in weisen Kleidern; denn sie sind es werth.

Liebe Leser,, welches von denen wollen wir uns erwählen? Was könnte schöner und besser sein als mit Jesu zu wandeln, und alle Zeit bei ihm sein.

Die Gemeinde zu **Philadelphia** war in einem glücklichen und seligen Zustand. Er sagt: Ich weis deine Werke, denn du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort behalten, und hast meinen Namen nicht verleugnet. Siehe ich komme bald, **halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme.**

Die Gemeinde zu **Laodicea** war in einem sehr bedauerlichen Zustand, denn sie meinten sie sind gerecht, und bedürfen keine Hilfe, noch Anweisung, von Jemand. Sondern meinten sie sind reich, und bedürfen nichts. Aber doch waren sie elend, und arm, blind und bloß. Doch hat er auch einen Rath für sie, nämlich, sie sollten **fleißig sein und Buße thun.**

Und sprach weiter: Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.

Er hat auch noch dem Johannes vieles gezeigt, was noch geschehen sollte, von den sieben Siegeln an dem Buch, von den sieben Engeln wo Posaunen sollten, von dem Büchlein wo er verschlungen hat, von den Thieren, wo so viele Menschen verführen werden, von dem Auferstehen der Todten (nämlich der Ersten Auferstehung), und wie greuliche Zeiten daß kommen werden, und Gott sich doch noch erbarmet, und hilfet seinen Heiligen, daß das Feuer von Gott aus dem Himmel fallen wird, und die Gottlosen verzehren. Weiter wie das **Gericht gehalten wird, wie die Hölle und der Tod, in den feurigen Pfuhl geworfen wird.** Und so Jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem **Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl.**

Weiters zeigte er ihm, den neuen Himmel, und die neue Erde. Ja Johannes sahe das **neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herab fahren, und diese Stadt ist die zukünftige Wohnung für alle Kinder Gottes.** Und das wird alles so schön sein daß keine Zunge es aussprechen kann, und wird eine solche herrliche Freude dort sein, daß Niemand es begreifen kann jetzt.

Jesus hat weiter gesagt zu Johannes, daß er bald wieder kommen wird, und Johannes hat geantwortet: **Ja komme Herr Jesu!**

Lieber Leser, sind wir bereit daß sollte Jesus kommen, daß wir mit Johannes sagen können: **Ja komme Herr Jesu!**

Johannes war bereit zum sterben, ihm war es recht daß Jesus kommen sollte. **Aber sind wir bereit?** Petrus sagt: Wir sollten geschickt sein mit einem heiligen Wandel, und einem gottseligen Wesen. **Daß ihr wartet, und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn,** in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden? Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnet. Darum meine Lieben, dieweil wir darauf warten sollen, so thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt, und unsträflich, im Frieden erfunden werdet. Jesus selbst sagt uns: **Darum seid ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen, zu der Stund wo ihr es nicht meinet.**

Liebe Freund sind wir **angenommen von** Jesus als seine Brüder, und Schwestern, oder sind wir noch **verlorene Sünder in der Welt.** Gibt der heilige Geist unserm Geist Zeugniß daß wir Gottes Kinder, und Erben sind?

Hast du mich lieb?

Joh. 21, 15—19.

Jakob Irion.

Vierzig Tage verkehrte der Herr nach seiner Auferstehung mit seinen Jüngern, aber nicht wie in vergangenen Jahren durch beständigen Umgang mit ihnen, sondern nur hin und wieder, an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten offenbarte er sich ihnen als der Auferstandene und Lebendige. Eine solche Offenbarung schildert

auch der vorliegende Abschnitt. Alle umschließt sein Herz voll Liebe, aber hier wendet er sich ganz besonders an Petrus, der mit sechs andern seiner Mitjünger seinem Handwerk oblag und auf dem See Genezareth fischte. Der geht schon wochenlang mit geschlagenem Gewissen umher, denn eine schwere Schuld drückt ihn. Diesen Petrus nimmt der Herr hier ins Examen und fragt ihn, ob er ihn wirklich lieber habe, wie er behauptet hat mit den Worten: „Wenn sie sich auch alle an dir ärgern, so will ich mich doch niemals an dir ärgern. Ich bin bereit mit dir in den Tod zu gehen."

Petrus hatte ja wohl früher mehr als eine Probe abgelegt und bewiesen, daß er den Herrn liebhabe, aber in jener Stunde hat der Feind ihn überrumpelt, und er hat die Probe nicht bestanden. Doch, der Herr verwirft ihn nicht, sondern nimmt sich seiner an. Dreimal fragt er ihn nach seiner Liebe und erinnert ihn damit an seine dreimalige Verleugnung. Jetzt ist dem Petrus das Selbstvertrauen und der Selbstruhm vergangen, und er wagt in Bescheidenheit nur zu sagen: „Herr, du weißt, daß ich dich liebhabe." Darin ist offenbar geworden, daß jetzt endlich seiner Liebe das Eigenmächtige, Fleischliche und Unrechte abgestreift war. Und darauf kann der Erzhirte seinen gefallenen, aber begnadigten Jünger wieder mit dem Apostelamt betrauen.

Hast du mich lieb? Das ist die Grundfrage, die der Herr an seine Jünger richtet. Er fragt wohl auch nach dem Glauben, aber was den Glauben doch erst zu einem lebendigen, siegesmächtigen macht, das ist die Liebe zum Herrn. Der Mensch kann wohl begeistert Bekenntnisse seines Glaubens ablegen, aber er hat einen kalten, toten Glauben, wenn nicht die Liebe, die innere Hingabe an den Herrn, drin ist.

Dieses Exempel des Petrus will und soll uns vorsichtig machen. Wir meinen vielleicht auch, unsrer Liebe fehle nichts mehr, sie sei echt und wahr, denn das Herz ist begeistert für ihn, und der Mund weiß nur zu rühmen, daß wir zu jedem Opfer für ihn bereit seien. Aber wenn es dann zum Treffen kommt, wenn es gilt, im Leben die Probe zu bestehen, dann werden wir ein ums andremal zuschanden, und wir werden inne, wieviel uns noch an der rechten Liebe fehlt. Es ist nicht schwer, im Kreis Gleichgesinnter den Glauben zu bekennen und begeistert zu singen: „Liebe, dir ergeb ich mich, Dein zu bleiben ewiglich." Wenn er aber verlangt, daß wir für ihn und seine Sache eintreten in einer Umgebung, wo wir um unsers Bekenntnisses willen Hohn und Schmach zu leiden haben, da hält die Liebe nicht stand, und nicht selten kann es da wie bei Petrus zu einer Verleugnung kommen. Wenn wir da nur den Mut zur demütigen Buße haben wie Petrus, so werden wir auch wie er es erfahren dürfen, daß der Herr uns nicht vergilt, wie wir's verdienen, sondern willig und bereit ist, uns zu vergeben und mit Geduld zu tragen.—Friedensbote.

Was bedeutet für uns ein auferstandener Erlöser.

J. W. McNeal.

Wenn Christus nicht auferstanden wäre, hätte der Kanon der Heiligen Schrift seinen Abschluß mit der Kreuzigung und dem Begräbnis Jesu gefunden und der Bericht der vier Evangelien wäre für die Welt ein Märchen.

Die Verheißungen wären nie in Erfüllung gegangen — die Verheißung eines Erlösers, der der Schlange den Kopf zertreten sollte, das Haus Davids hätte keinen freien, offenen Born, wider die Sünde und Ungerechtigkeit, der ein Reich aufrichten würde, ohne Ende und dessen „Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und in seinem Königreich, daß er's zurichte und stärkte mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit." Dieses Reich, das von Anfang bereitet ist, war bestimmt für alle Nationen. Solch ein Reich könnte nicht ohne einen lebendigen Herrscher bestehen. Die Schrift wäre nicht erfüllt, wenn Jesus nicht auferstanden wäre.

In jener letzten ereignisvollen Nacht, als Jesus mit Seinen Jüngern zusammen das Passahmahl aß, da gab Er die Abschiedsrede, wie wir sie im Johannesevangelium aufgezeichnet finden, wo es heißt: „Aber ich sage euch die Wahrheit: es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden."

Niemand sonst als der Meister, der sie jetzt verließ konnte den Tröster senden. Nach Seiner Auferstehung sagte Jesus zu Seinen Jüngern: „Und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angetan werdet mit der Kraft aus der Höhe" (Luk. 24, 49). Der Vater hatte verheißen: „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen" (Joel 3, 1). Laut Apg. 2, 16—18 wurde diese Verheißung am Pfingsttag erfüllt. Wir würden nie den Tag der Pfingsten gehabt haben, als die Gemeinde des lebendigen Gottes, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit in dieser Welt errichtet durch Christum, ihren Gesetzgeber, wenn Christus nicht vom Tode auferstanden wäre.

Es war nach Seiner Auferstehung als Jesus Seinen Jüngern den Befehl gab und sagte: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben; und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden." Von dem wir wissen, daß es wahr ist. Und im Matthäusevangelium lesen wir: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" (Matth. 28, 18—20).

Wenn Christus nicht auferstanden wäre, hätten wir nicht den Bericht von Seiner Himmelfahrt, denn dann wäre keine Himmelfahrt gewesen. Wäre Christus nicht auferstanden, dann wären die Apostelgeschichte, die Briefe und die Offenbarung Johannes nicht geschrieben worden, denn diese gründen auf dem auferstandenen Erlöser. Wir hätten nicht den Bericht von der Bekehrung Pauli, als der auferstandene Heiland ihn auf dem Wege nach Damaskus zur Umkehr brachte, der fortan in einer Weise Christum verkündigte wie kein anderer von den Aposteln. Wenn ich mich nicht irre, finden wir den Namen Jesu dreiundvierzigmal in den vier Kapiteln des Briefes an die Philipper erwähnt, und um seines lieben Heilandes willen sagte er: „Denn ich werde schon geopfert," und bezeugte: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird." Würde er so den Namen eines toten Christus erheben? Weiter lesen wir in Kor. 15, 14 diese Worte: „Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich."

Durch den lebendigen Erlöser haben wir das ewige Leben. Das Leben und volle Genüge. Durch den lebendigen Erlöser trinken wir tief aus der Quelle der Erlösung. Er ist unser Erlöser, Er heiligt uns; Er einigt uns; Er heilt und erhält uns. Er ist unser Fürsprecher bei dem Vater und unser Vermittler. Alle, die erlöst sind, lassen Jesum Christum in ihren Herzen regieren. „Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit" (1. Tim. 3, 16).

Haben wir uns als treu zu der Wahrheit erwiesen? Haben wir unser Möglichstes getan, um die Botschaft von dem auferstandenen Heiland der Welt zu verkündigen?—Evangeliums Posaune.

Wahre Buße und Vergebung.

Echte, wahre Buße schließt vor allem Selbst- und Sündenerkenntnis ein. Niemand kann wahre Buße tun, der nicht zur Selbsterkenntnis gekommen ist. „Erkenne deine Missetat, daß du wider den Herrn, deinen Gott, gesündigt hast" (Jer. 3, 13). Erst wenn der Mensch seinen verlorenen Zustand erkannt, kann er Buße tun. In Hosea 5, 15 lesen wir: „Ich will wiederum an meinen Ort gehen, bis sie ihre Schuld erkennen und mein Angesicht suchen."

Buße schließt Reue ein. Wenn ein Mensch sich einmal gründlich erkennt, sich sieht wie Gott ihn sieht, wird er bald Reue empfinden. Wenn der Geist Gottes anfängt, an einem Herzen zu arbeiten und dem Menschen durch das Wort gezeigt wird, in welcher Gefahr er sich befindet, und welch große Schuld er sich Gott, seinem Schöpfer und Erhalter gegenüber aufgeladen, kommt er zur Erkenntnis seines verlorenen Zustandes und fängt an, Reue und göttliche Traurigkeit zu empfinden. Wenn er mit Gott versöhnt und vom ewigen Verderben errettet werden will, kommt er nach Joel 2, 12 mit zerrissenem Herzen, mit Fasten und Weinen zu Gott und erhält durch den Glauben Vergebung seiner Sünden. Ehe ein Mensch sich zu Gott bekehren kann, muß er über sein sündiges und verfehltes Leben Reue und Leid empfinden und Buße tun.

Früchte der Buße.

Gott verlangt rechtschaffene Früchte der Buße. „Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße," rief Johannes der Täufer den Pharisäern und Schriftgelehrten zu. Was sind die Früchte der Buße? In Jes. 55, 7 finden wir eine Frucht der Buße klar bezeichnet. „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Uebeltäter seine Gedanken." Dieses ist ohne Zweifel die erste Bedingung. Wir müssen den alten Weg verlassen, ehe wir einen neuen und besseren Weg einschlagen können. Niemand kann gleichzeitig zwei in entgegengesetzter Richtung laufende Wege gehen.

Eine andere Frucht der Buße ist, daß wir allen, die an uns gesündigt, uns beleidigt und wehegetan haben — ja sogar auch unsern Feinden — von Herzen vergeben. Wenn wir uns weigern, dieses zu tun, können wir keine Vergebung unserer Sünden erlangen. „Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben" (Matth. 6, 14. 15).

Eine andere Frucht rechtschaffener Buße ist die Wiedererstattung. In Lukas 19, 1—9 finden wir etwas von der Wiedererstattung und wer in das Reich Gottes eingehen will, muß dem Beispiele des Zachäus folgen und das, was er sich ungerechterweise angeeignet, wiedergeben und zurückerstatten, überhaupt sein Unrecht nach bestem Vermögen gutmachen. Aus Hes. 33, 14. 15 ist klar ersichtlich, daß Wiedererstattung eine direkte Forderung Gottes ist. „Und wenn ich zum Gottlosen spreche, er soll sterben und er bekehrt sich von seiner Sünde und tut, was recht und gut ist, also daß der Gottlose das Pfand wiedergibt und bezahlt, was er geraubt hat, und nach dem Wort des Lebens wandelt, daß er kein Böses tut: so soll er leben und nicht sterben." Es gibt Leute, die ihr Unrecht nicht gutmachen und das Gestohlene nicht wiederstatten wollen; aber Gott verlangt es in Seinem Worte, und wer nicht willig ist, dieses zu tun, nachdem der Geist Gottes ihn darauf aufmerksam gemacht hat, kann nicht Frieden mit Gott finden.

Sündenbekenntnis ist auch eine Frucht der Buße. Es ist der Wille Gottes, daß wir unsere Sünden bekennen sollen, und zwar vor allem Gott gegenüber, da wir Ihm gegenüber gesündigt. Nur solche Sünden, welche die Oeffentlichkeit betreffen, sollten öffentlich bekannt werden. „Weh, die verborgen sein wollen vor dem Herrn, ihr Vornehmen zu verhehlen, und ihr Tun im Finstern halten und sprechen: Wer sieht uns, und wer kennt uns?" (Jes. 29, 15.) Johannes sagt: „So wir aber unsere Sünden bekenen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend."

Vergebung der Sünden.

Wer diesen biblischen Bedingungen nachkommt, seine Sünde erkennt, bereut und verläßt, wird Vergebung erlangen und des Heils in Christo teilhaftig werden. Was ist das, was der Mensch zu tun und aufzugeben hat, im Vergleich mit den unaussprechlichen und herrlichen Schätzen, die er erlangt, den süßen Frieden Gottes, die himmlische Ruhe für seine Seele und das ewige Leben! Der Mensch, der zu Gott kommt, hat nichts aufzugeben, als nur das, was ihm schädlich und verderblich ist, und er empfängt alles das, war für ihn gut, nützlich und unentbehrlich ist für Zeit und Ewigkeit. In anderen Worten: er hat nichts zu verlieren und alles, was von wirklichem Werte ist, zu gewinnen.

Höre, bedrückter Sünder, was der Herr sagt: „So kommt denn, und lasset uns mit-

einander rechten. . . . Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden" (Jes. 1, 18). Welch ein herrlicher Trost ist in diesen Worten enthalten! Und höre weiter, was Jesus, unser Heiland selbst spricht: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen" (Matth. 11, 28. 29).

E. P.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 751. — Was sagte Sechanjah zu Esra was sie thun wollten mit allen fremden Weibern und denen, die von ihnen geboren sind?

Fr. No. 752. — Was goß ein Weib auf Jesu Haupt, da er zu Tische saß im Hause Simons des Aussätzigen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 743. — Was verzehrte das Brandopfer und andere Opfer da Salomon ausgebetet hatte und die Herrlichkeit des Herrn das Haus erfüllte?

Antw. — Es fiel ein Feuer vom Himmel und verzehrte das Brandopfer. 2. Chron. 7, 1.

Nützliche Lehre. — Zur Zeit Salomo war Israel ein glückliches Volk. Sie hatten einen frommen gottesfürchtigen König. Der bauete dem Herrn ein Haus,—einen Tempel—im welchem das Volk Gottesdienst hielt. Die Priester opferten und beteten in diesem Tempel für das Volk, und aller äußerlicher und ceremonischer Dienst wurde darinnen geübt.

Als das Haus fertig war dankte Salomo seinem Gott für seine Gnade und bat Gott daß er ihnen in diesem Hause begegnen wolle, und alle Gebete erhören wolle die darinnen gethan würden. Er weihete das Haus nicht dazu daß Gott darinnen wohnen solle, denn er bekannte in seinem Gebet daß der Himmel und aller Himmel Himmel ihn nicht versorgen oder fassen möge, wie, sprach er, sollte es denn das Haus thun das ich gebauet habe?

Er betete zu Gott daß er alle Gebete seines Volks hier erhören wolle die sie in irgend einer Noth oder Drang ihm an dieser Stätte bringen würden. Auch bat er noch für die Fremden die hier beten würden daß er ihre Gebete erhören wollte, auf daß alle Völker auf Erden des Herrn Namen erkennen und sich fürchten wie Israel, und sie alle inne werden daß dies Haus ein Gottes Haus ist.

Da Salomon ausgebetet hatte, fiel ein Feuer vom Himmel und verzehrte alle seine Opfer, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus.

Alle Kinder Israel sahen das Feuer und die Herrlichkeit des Herrn und fielen nieder auf ihre Knie mit dem Antlitz zur Erde und beteten an und dankten dem Herrn, daß er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewiglich währet.

Glückliches, seliges Volk mit ihrem König. Wenn sie doch so geblieben wären, aber leider! Die spätere Geschichte bringt uns wieder ganz andere Berichte.

Fr. No. 744. — Wem ist das ewige Feuer bereitet?

Antw. — Dem Teufel und seinen Engeln. Matth. 25, 41.

Nützliche Lehre. — Die Hölle, das ewige Feuer, ist also nicht bereitet für Menschen, nicht einmal für gottlose Menschen, sondern für den Teufel und seine Engel—seine Gehülfen. Böse Menschen müssen mit ihm in das ewige Feuer gehen weil sie ihm hier gedienet haben. Sie waren gut mit ihm bekannt. Sie haben unter seiner Führerschaft gedient. Sein Geist hat sie geführt. Sie haben Gottes Willen verachtet und nicht in seiner Gemeinschaft sein wollen hier, so können sie auch dort nicht bei ihm sein.

Der Teufel, sagt Jesus, war ein Mörder von Anfang. Er, mit seinen Mitgenossen, die jetzt seine Engel sind, haben ihr Fürstenthum nicht behalten, wie uns Judas sagt, daher werden sie behalten zum Gericht des großen Tages mit ewigen Banden der Finsterniß. So müssen dann auch solche Menschen die in des Teufel's Dienst stehen auch leiden des Ewigen Feuer's Pein.

Nachdem der Satan seine Behausung verließ, oder vielmehr daraus verstoßen war, kam er auf diese Erde mit seinem An-

hang und ist ein Feind Gottes geworden und treibt sein Werk in den Kinder des Unglaubens. Er hat viele Engeln, das sind solche Geister die mit dem Satan eins sind und beständig in seinem Dienst stehen.

Es ist doch etwas sonderbares,—dieser Satansdienst. Gott warnet die Menschen in seinem Wort vor dem Schicksal des Satans und aller derer die seinen Rath annehmen. Das ewige Feuer ist bereit für den Teufel und seine Engel und für alle die ihm dienen. Dies nimmt mit ein solche die keine Barmherzigkeit üben an den Armen, den Kranken und Verlassenen und Gefangenen. Wenn diese mit dem Satan gehen müssen, wie wird es sein mit denen die die Armen berauben, Christen mißhandeln, verfolgen und verspotten.

Alle diese Warnungen werden mißachtet und anstatt Gott zu dienen geht die große Mehrzahl der Menschen den Weg des Satans.—B.

Seelische Gefahren der Arbeitslosigkeit.

Das wirtschaftliche Elend, das infolge der Arbeitslosigkeit so viele unsrer Mitbürger trifft, muß jedem mitfühlenden Menschen tief zu Herzen gehen und ihn anregen, jede Maßnahme, die Abhilfe verspricht, warm zu befürworten und die Opfer zu bringen, die zur Linderung der Not dienen. Als Christen aber haben wir in dieser Zeit noch eine besondre Aufgabe. Wir wissen, daß die Gefahren, die dem seelischen Leben der Arbeitslosen drohen, noch unheilvoller sind als das wirtschaftliche Elend an sich. Wirtschaftlich mögen sich die meisten wieder erholen, wenn die Zeiten wieder besser werden, aber die Schäden im inneren Leben werden damit nicht beseitigt. Sie werden noch lange nachwirken und verderbliche Früchte zeitigen.

Der muß in der Tat einen starken Charakter haben, der nach monate- oder jahrelangem vergeblichem Suchen nach Arbeitsgelegenheit nicht schließlich mürbe wird, dessen Seelenkräfte nicht erschlaffen, der nicht die Schaffensfreudigkeit verliert. Wie leicht kann es dahin kommen, daß ihm alles einerlei ist, daß ihm wenig daran liegt, ob er die Seinen versorgen kann oder nicht, daß ihm die Unternehmungsfreude verloren geht und er die Strebsamkeit preisgibt. Mancher glaubt schließlich, er könne sich ohne Arbeit durchschlagen, und gewöhnt sich daran, daß andre für ihn sorgen.

Man denke an die jungen Leute, die vergeblich nach einer ersten Anstellung suchen und dem Müßiggang verfallen. Werden sie sich nicht so an das Nichtstun gewöhnen, daß sie sich später gar nicht aufraffen mögen, um mit Ernst an ihre Lebensaufgabe heranzutreten? Welche sittlichen Schäden werden unserm Volk aus der Tatsache erwachsen, daß ganze Scharen von Jugendlichen in dieser Zeit den Schutz des Elternhauses verlassen und, sich andern anschließend, bummelnd durch das Land streichen?

Beim Grübeln über sein herbes Mißgeschick versäumt es mancher früher strebsame Mann, seine erzwungene Mußezeit nutzbringend anzuwenden, indem er sich im Blick auf seinen Beruf besser ausbildet oder sonst etwas Nützliches tut. Weil er nichts verdienen kann, fühlt er sich zu nichts nütze. Er versäumt es, seinem Leben einen Inhalt zu geben, und verliert schließlich die Selbstachtung.

Not lehrt beten, sagt das Sprichwort, aber die Not ist auch Versuchung. Wenn sie lange andauert, sodaß es scheint, als ob alles Gottvertrauen vergeblich ist, so verleitet sie gar leicht zum Unglauben, besonders wenn der Hilflose durch die Hartherzigkeit und Lieblosigkeit mancher Bekenner des Evangeliums verbittert wird. Die Not treibt viele zu Gott, aber sie treibt auch viele von ihm weg.

Diesen seelischen Gefahren gegenüber hat die Kirche eine besondre Gelegenheit, christliche Nächstenliebe zu üben, und darum eine besondre Aufgabe. Sie muß darin nicht nur die Herausforderung sehen, mit um so größerem Ernst und wärmerer Ueberzeugungskraft von den Lebenskräften des Glaubens zu zeugen, sondern auch den Gefährdeten in äußerlicher Hinsicht das zu bieten, was zur Stärkung ihres inneren Menschen dient. Es ist gewiß dankbar zu begrüßen, daß sich verschiedene christliche Vereinigungen unsers Landes, so das Förderalkonzil der Kirchen und die Jugendverbände ernstlich mit dieser Frage beschäftigen. Sie haben ein nationales Komitee gebildet, das die Aufgabe hat, die Kirchen nach dieser Richtung anzuregen und ihnen Winke zu geben, wie sie der drohenden Gefahr vorbeugen können.

Sie machen darauf aufmerksam, daß es für die Arbeitslosen ein Segen wäre, wenn sie neben den Gottesdiensten und Vereinsversammlungen Gelegenheit hätten, ihre Mußezeit an einem Ort zu verbringen, wo es gemütlich ist, wo sie umgezwungen mit andern verkehren können, wo sie lesen können, wo sie sich angenehm unterhalten können, etwas lernen können, etwas anfertigen können mit den besondern Gaben, die sie haben, wo sie vor allem unter weiser Aufsicht stehen und ihnen liebendes Wohlwollen entgegengebracht wird. Die meisten Gemeinden haben ja Gemeindehäuser, die für viele Segensstätten werden können.

In Deutschland, wo man schon so lange unter der Last der Arbeitslosigkeit seufzt, sieht man die Gefahren vielleicht deutlicher als hierzulande, und dort nimmt sich die Kirche durch eine besondre Einrichtung der Arbeitslosen, besonders der Jugendlichen an. Man hat in dem sogenannten „freiwilligen Arbeitsdienst" ein wirksames Mittel gefunden, vielen Arbeitslosen den inneren Halt zu geben oder wiederzugeben, dessen sie bedürfen, um den Versuchungen nicht zu erliegen.

Wenn unser Präsident in diesen Tagen eine bürgerliche Armee zur Aufforstung der Wälder anwirbt, so sollte die Kirche die Gelegenheit nicht versäumen, in die Lager dieser Arbeiter zu gehen und dafür zu sorgen, daß ihnen neben dem täglichen Brot und der Beschäftigung auch die Pflege zuteil wird, die sie innerlich auf die Rückkehr besserer Zeiten vorbereitet.

Die Entmutigung.

Stunden der Entmutigung kennt wohl jeder. Irgend eine Arbeit, ein Versuch, ein Streben ist mißlungen, und entmutigt läßt man die Hände sinken. „Wozu sich weiter quälen?" denkt man. „Es ist ja doch alles umsonst." Wenn man aber diesem schnellen Entmutigtsein auf den Grund geht, so findet man dort zwei häßliche Dinge, die eigentlich keiner besitzen will: Feigheit und Trägheit. Feige ist es, wenn man ein Werk zu schnell aufgibt, weil man sich vor den eigenen Enttäuschungen fürchtet. Und doch ist nichts so beglückend wie ein durch lange Mühen erreichter Erfolg. Ja, ob es ein Kleines oder ein Großes ist, was wir zu bewerkstelligen haben; wir sollen uns niemals entmutigen lassen. Auch Sonntagsschullehrer und Prediger und andere Reichsgottesarbeiter müssen oft lange warten, ehe sie Frucht ihres Fleißes sehen dürfen. Sich entmutigen lassen, das ist die Kehrseite von: Gottvertrauen haben. Wenn Gott sich entmutigen ließe, wo kämen wir arme Menschen hin? Wer viel auf die schwere Arbeit und auf sich selbst schaut, der wird entmutigt, wer aber seinen Blick beständig auf Jesus hat, der wird begeistert.

„Wie soll ich glauben?"

Ein Mann, der während einer großen Erweckung in einer Gegend Englands mit andern angefaßt wurde, konnte garnicht zum Frieden gelangen. Der Prediger seines Dorfes erhielt Kenntnis von seinen Zweifeln und schrieb ihm einen Brief, worin er ihn bat, um 6 Uhr abends zu ihm zu kommen. Pünktlich leistetete der Mann Folge. — „Ich sehe, daß Ihr mir Glauben schenket," sage der Prediger freundlich zu dem Eintretenden. „Gut, denn; hier ist nun aber ein anderer Brief an dich, einer, der es nicht weniger ernst meint." — Mit diesen Worten hob er ein Blatt Papier in die Höhe, auf welchem einige Worte der heiligen Schrift geschrieben stand, und las dann langsam und deutlich: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." — Einige Augenblicke stand der Angeredete nachdanklich still; dann fragte er, während seine Augen glänzten: „Darf ich das gerade so glauben, wie ich deinem Briefe geglaubt habe?" — „Gerade so!" sagte er. Sein Zweifel verschwandt.

— Wer also nicht vergeben will, der empfängt von Gott auch keine Vergebung. Wer ein unversöhnliches Herz hat, der kann auch nicht von Herzen das „Vaterunser" beten. Wer in seinem Herzen den Geist der Bitterkeit und des Hasses gegen irgend einen Menschen hegt und pflegt, der steht nicht recht mit Gott und schadet seinem geistlichen Leben. Wieviel Schaden und Unheil wird doch in Gemeinden und im Werk des Herrn durch Unversöhnlichkeit angerichtet."

Ein Trauer Lied.

Ach merket auf, ihr Menschen all,
Nun wirds euch vorgesagt
Von einem sehr betrübten Fall,
Von einer armen Magd.

Sie hatte lang in Oley gedient,
Wohl bei den Jakob Gehr.
Ja Name war Susanna Cox,
Wie ich ihn hab gehört.

Sie hatte gar kein Unterricht
In Welt und geistliches Gericht.
Sie wußt den Willen Gottes nicht,
Und auch nicht sein Gesetz.

Das ist uns Menschen wohl bekannt,
Und geht so in der Welt;
Wer in der Schrift hat kein Verstand,
Der thut was ihm gefällt.

Ihr Nachbar, der uns ist bewußt,
Sein Name der war Neartz,
Hat sie verführt, durch Fleischeslust
In Unfall sie gestürzt.

Ein Beispiel gleich von Adams Zeit,
Wie uns die Bibel lehrt;
Wie eine Schlang der Satans Geist
Die Eva hat verführt.

Durch die Verführung kam der Tod,
Von Anfang in die Welt.
So ging es der Susanna Cox
Durch diesen Mensch Gesell.

Er achtet die Gesetze nicht
Was uns die heilige Schrift gebiet
Er healte nur für Fleisches Satt,
Im siebenten Gebot.

Als Ehemann er sie hat Verführt
Und sie gebracht in Noth;
Wirds auch bereuen wohl zu spät
Vielleicht nicht bis nach seim Tod.

Sie hat es nicht geoffenbart,
Sie schämt sich vor der Leut,
Daß es Niemand soll erfahren
Vor der Gebärungs Zeit.

Im 1809 Jahr
Den 13ten Februar,
Morgens früh am ½—7 Uhr
Das Kind zur Welt gebahr.

Da diese arme Sünderin
Verplaudert war so fest,
Hat sie ihr neu geboren Kind
In die Ewigkeit versetzt.

So bald es aber ward entdeckt
Das dieses ward geschehen,
So ward sie in Arrest gesetzt
Und sollte es gestehen.

Ein Jury ward sogleich bestellt
Sie sollten dem nachsehen,
Was dieser armen Sünderin
Für ein Urtheil soll geschehen.

Sie hielt wohl bei denselben an
Und bat sie doch um Gnad;
Doch klagten sie, sie schuldig an
Des Mords im ersten Grad.

Nun führten sie, sie ins Courthaus ein
Vor den Richter zu Verhören;
Wo sie ihr schreckliches tode Urtheil
Mit Weinen angehört.

Ein jeder kann nun denken wohl
Wie es ihr nun war zu Muth,
Daß sie auf dem Richtplatz sterben soll,
Bedauernswertes Blut.

Den Tod Warrent man bald schrieb
Für diese arme Magd.
Und ward zum Governor geschickt,
Nach der Lancaster Stadt.

Ein Mann der sehr mitleidig war
Den hat sie selbst geschickt,
Zum Governor in dieser Stadt
Der hat für sie gebitt.

Allein für sie war keine Gnad,
Gehangen muß sie sein;
Den 10ten Tag im Juni schon
Der Welt zum Augenschein.

Der Tod Warrent ward geschickt
Ihr vorgelesen gleich
Da hat sie brünstig Gott gebitt
Um Gnad im Himmelreich.

Sie ward in ihrem Bußestand
Von Geistlichkeit besucht.
Und sie hat ernstlich Buß gethan
Und ihr Sünd bereut.

Sie ward aus der Gefangenschaft
Am elf Uhr ausgeführt.
Da ging es nach dem Hinricht Platz
Bedaurensvoller Schritt.

Sie warnte alle Menschen treu
Besonders junge Leute.
Und sprach: Nehmt ein Exempel euch,
An meinem Schicksal heute.

Sie kniet auf die Erde hin,
Und rief den Herren an:
Er möcht vergeben ihr die Sünd,
Die sie allhier hat gethan.

Ihr Weinen war mitleidens werth
Wie sie lag auf der Knie,
Die Thränen fielen auf die Erd,
Viel weineten über sie.

Sie sprach: ich geh zur Ewigkeit
In einem Augenblick.
Ach Gott nehme mich in deinem Reich,
Verstoß mich Sünderin nicht.

Nach diesem ward sie hingericht
Mittleidens werter Schritt.
Nach sieben Minuten ist
Schon Leib und Seel getrennt.

Nach ihrem Henken ward mit Fleiß
Von Doktoren hart probiert,
Zu bringen sie zum Leben gleich,
Aber allein es war zu spät.

Ihr Menschen all auf dieser Erd
Nehmt dieses Beispiel an,
Wenn Jemand ist so ungelehrt
Wie es ihm dann gehen kann.

Der dieses Liedlein hat gemacht
Und erstlich neu hat Gedicht,
Der hat den Jammer mit gebracht
War selbst bei dem Gericht.

Sie lebte nicht gar lang in Freud
Als sie im Unfall war,
Bracht ihre ganze Lebenszeit
Auf einundzwanzig Jahr.

Sehr wichtig ist eine natürliche Auferweckung, noch viel wichtiger eine geistliche Erweckung, weil es sich um die Ewigkeit handelt.

Ist der Gebrauch von Instrumentalmusik im Gottesdienst zu billigen?

Paulus schrieb an die Epheser: „Ihr seid erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist." Die Gemeinde der Gläubigen ist heutiges Tages noch auf diesen Grund erbauet.

Bei der Entstehung und ersten Entwickelung der Evangeliums-Zeitperiode erfährt man nichts vom Gebrauch instrumentaler Musik zur Verehrung Gottes und Christi.

Bei der Geburt Christi lobte die Menge der himmlischen Heerschaaren Gott, aber von Instrumentalmusik hörten die Hirten nichts.

Bei dem Einzuge Jesu in Jerusalem, sang die Menge der Kinder und Erwachsenen: „Hosianna, gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!" Von Instrumentalmusik liest man aber auch bei dieser Gelegenheit nichts.

Nach dem Abendmahl sprach Jesus mit seinen Jüngern, ehe sie hinaus an den Oelberg gingen, den Lobgesang während des Erdenlebens Jesu, aber von Instrumentalmusik schweigt die Geschichte, wahrscheinlich waren die Begebenheiten zu ernster Natur für dieselbe.

Jakobus sagt: „Ist jemand gutes Muts der singe Psalmen." Paulus sagt: „Ich will Psalmen singen im Geist, und will auch Psalmen singen mit dem Sinn." Hier finden wir, wie die Lehre der Apostel harmonierte.

Gottfried Arnold, einer der zuverläßigsten und gewissenhaftesten Kirchenhistoriker schreibt, daß in den ersten Zeiten des Christentums durchaus keine Instrumentalmusik gebraucht wurde. Alle alten Kirchenväter verweisen die Instrumentalmusik in das alte Testament.

Chrisostomus z. B. sagt: „Damals gab es freilich solche Instrumente, womit die Juden ihre Gesänge darbrachten; nun aber kann man statt derselben den Leib selbst brauchen, wenn jedes Glied tut, was zum Lobe Gottes gereicht." Dasselbe bezeugt auch Isidor, sowie auch Augustin, welcher ausdrücklich verlangt daß die Ziether aus der Gemeinde bleiben müsse.

Justin sagte: „Die im alten Testament

sangen mit Hilfe toter Instrumente die ein Geräusch hervorbringen und zum Tanze dienen. Deshalb sagt er, sei in der christlichen Gemeinde das Singen vermittelst solcher Instrumente nicht eingeführt, sondern es bleibe darin bei einem **schlichten, einfachen Gesang.** Dieser erfülle das Gemüt mit Anmut, und errege in demselben eine Begierde zu dem was gesungen werde; welches die Instrumente nicht tun können."

Merkwürdig ist, was der berühmte Thomas von Aquin im Jahre 1270 darüber schrieb: „Die Kirche brauche keine musikalischen Instrumente zum Lobe Gottes, damit sie nicht jüdisch zu sein scheine. Im alten Testament wurden dieselben zum teil gebraucht, weil das Volk fleischlicher und hartnäckiger war, und also durch solche Instrumente bewegt werden wollte, wie durch die irdischen Verheißungen, und auch zum teil weil jene Instrumente als bloße Vorbilder etwas anderes bedeuteten. Diese bewegen das Gemüt mehr zur Lust als daß dadurch innerlich eine rechte Andacht angeregt würde."

Bernhard sagte im Jahre 1120: Warum kommen denn so viele Orgeln und Zymbeln in die Kirche, da doch die Vorbilder aufgehört haben?

Je ernster eine religiöse Versammlung gestimmt ist, desto weniger Verlangen nach Instrumentalmusik zur Erbauung. Das erfährt man, wo religiöse Erweckungen und Neubelebungen vorkommen, da werden die toten Instrumente beseitigt und Gott mit Herz und Mund gelobt und gepriesen. Wo in einer Gemeinschaft das innere geistliche Leben anfängt zu erlöschen und zu ersterben, da greift man gewöhnlich zu äußeren Mitteln, um das innerlich Fehlende durch äußeren Schein zu ersetzen, und darunter sind die **Musikinstrumente** und die **Singchöre** besonders zu nennen. Die römische Kirche sucht den Mangel an geistlichem Leben durch äußeren Pomp, Zeremonien und Musik zu ersetzen. Und die meisten protestantischen Kirchen ahmen ihr in diesen Stücken wetteifernd nach. Die Taufgesinnten und Mennoniten reinigten sich bei ihrem Ausgang aus der toten Kirche sorgfältig von diesen toten Werken, und sie tun wohl dabei zu verharren; aber dabei nicht zu vergessen, daß das Reinigen von toten Werken, selbst ein totes Werk bleibt, wenn es nicht aus dem Glauben geschiehet. Was nicht aus dem Glauben geschiehet, das ist Sünde.

—„Die Gemeinde unterm Kreuz."

Sein Wohltäter.

In einer amerikanischen Schule waren der Sohn eines reichen Farmers und der einer armen Witwe die besten Schüler. Sie wetteiferten mit einander und waren beide in ihren Leistungen einander so gleich, daß die Lehrer immer im Zweifel waren, welchen von beiden sie zuerst und welchen zu zweit setzen sollten. Sie fanden schließlich den Ausweg, die beiden guten Schüler im besitz des ersten Platzes tageweise wechseln zu lassen. Das ging eine Zeit lang.

Nun sollte es aber einmal darauf ankommen, welcher von beiden Knaben ein ganzes Vierteljahr obenan sitzen sollte. Es wurden Prüfungsarbeiten aufgegeben, und als alles abgeliefert war — richtig, unsere beiden Freunde waren wieder die beiden besten. Nach genauester und sorgfältigster Untersuchung beschlossen endlich die Lehrer, dem Sohn der armen Witwe den ersten Platz einzuräumen. Gleich darauf begannen die Ferien. Als diese vorbei waren und die Schüler sich wieder in der Klasse zusammengefunden hatten, blieb der erste Platz zu aller Erstaunen leer.

Der Sohn des Farmers hatte seinen Platz eingenommen, aber der Sohn der Witwe kam nicht. Es vergingen ein paar Tage — er kam nicht. Nun hätte der zweite denken können, das ist schön, daß der nicht wieder kommt! Nun bin ich der erste! Aber so dachte er nicht, sondern das Fehlen seines Nachbarn ging ihm sehr zu Herzen. Deshalb machte er sich eines Tages auf, den Kameraden zu suchen. Er kam in das Haus der Witwe und traf diese allein.

„Wo ist Willy, Ihr Sohn?"

„O, er ist auf Arbeit gegangen!"

„Warum kommt er nicht mehr zur Schule?"

„Er kann nicht mehr hingehen, wir haben nicht die Mittel, das teure Schulgeld zu bezahlen, da muß er auf Arbeit aus!"

Das sprachen die beiden mit einander. Dann ging der reiche Knabe mit kurzem Abschied davon. Aber er ging mit ernstem

Gesicht und dachte eifrig nach auf dem Wege nach Hause.

Dort suchte er bald den Vater auf und hatte eine Bitte vorbubringen. Er möchte jetzt gar zu gern etwas mehr Taschengeld haben als bisher, er sei nun älter geworden, und da der Vater es ihm versprochen habe, wenn er fleißig und brav sei, so bäte er jetzt darum.

Der Vater bewilligte es gern. Was aber tat der Sohn?

Am nächsten Tag nach Schluß der Schule war er wieder bei der Witwe und verhandelte mit ihr lange Zeit. Als er fortging, hatte die arme Frau Tränen in den Augen und bedankte sich mit warmen Worten bei dem Knaben. Der aber rief ihr zu: „Keinen Dank, liebe Frau, und — reinen Mund halten!"

Zwei Tage darauf saß Willy, der Sohn der Witwe, an seinem Ehrenplatz neben dem reichen Farmerssohn und blieb nun auf der Schule, bis er sie ganz durchgemacht hatte. Er und sein Nachbar blieben immer die ersten, einmal der eine und einmal der andere.

Willy hatte es erst später erfahren, wer der Wohltäter war, der ihm den Weiterbesuch der Schule ermöglicht hatte. Nun war er des Dankes voll.

Was lernen wir aus dieser einfachen Geschichte? Daß es gar fein und lieblich ist, zu sehen, wie zwei Menschenkinder ohne Neid und Mißgunst neben einander das gleiche Ziel erstreben, daß es gar löblich ist, selbstlos sich anderer anzunehmen, und daß solche, die so handeln, Gott und Menschen wohlgefallen. — Chr. Botschafter.

Aus der Kirchengeschichte von den Waldensern.

Was die Lehre von den Waldensern betrifft, so bestand dieselbe im Wandel, in der Heiligung, Rechtschaffenheit und Geduld. Das Wort Gottes war ihre tägliche Speise, sonst folgten sie keinem Menschen, auch keinem Buch. Ihr untadelhafter Wandel und ihre stille Zurückgezogenheit bei äußerer Armut, entsprach ganz dem Wandel der ersten Christen und erwarb ihnen solch ein Zutrauen, daß die Dienste der Waldenser allen andern Menschen vorgezogen wurden.

Ihre ärgsten Feinde konnten nichts Böses gegen sie vorbringen. Von dem rechtschaffenen Lebenswandel der Waldenser rühmen die Gegner: Die Waldenser ziehen großen Vorteil davon, daß sie einen reineren Lebenswandel führen als alle anderen Christen, sie schwören nie, mißbrauchen den Namen Gottes nicht, und halten Treue und Glauben; sie sind wahrhaftig in ihren Worten, und brüderlich in der Liebe.

Im Zeitlichen waren die Waldenser äußerst tätig, sparsam und arbeitsam. Sie mieden weltliche Geschäfte, sogar den Handelsstand (nach Hosea 12, 8; Sirach 26, 28 und 27, 4) und wählten die einfachsten Berufsarten, als Landbau und Handwerk. Strenge Kinderzucht gewährte einem gedeihlichen Familien- und Gemeindeleben eine sichere Grundlage. Ein besonders wachsames Auge hatten sie auf ihre Töchter. „Behalte sie zu Hause," hieß es bei ihnen, und laß sie nicht umherwandern, denn Jakobs Tochter Dina wurde verführt, da sie von Fremden gesehen wurde. Und diejenigen, welche ihre Töchter putzen, gleichen denen, die trockenes Holz ans Feuer legen, daß es desto besser brenne. So spiegelt sich in dem ganzen Leben und Wesen der Waldenser gar lieblich und schön das Bild der ersten Christengemeinde ab.

Die Waldenser lebten von 1170 bis 1536. Nachfolger des Petrus Waldus, welcher im Jahre 1184 in Böhmen im Frieden heimging.

Botschafter der Wahrheit.

Der Wandel im Glauben.

An einem Sonntag predigte der Prediger über den Glauben und hatte zu Text 2. Kor. 5, 7: „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen."

Dem kleinen Johannes, welcher in der Sonntagsschulklasse von den Emmaus Jüngern erzählen gehört hatte, war das Handeln unerklärlich, denn da wandelte Jesus mit ihnen und hier war der Wandel im Glauben. Dort haben sie Ihn gesehen und mit Ihm gesprochen, und hier sagte der Prediger „nicht im Schauen." Und wie Nikodemus, so fragte sich auch der kleine Johannes: wie mag solches zugehen?

Daheim fragte er seine älteren Geschwister danach, die erklärtens ihm, aber er konnte es nicht begreifen. Der Wandel

kam ihm aber nicht aus dem Sinn. Nach etlichen Jahren traf es sich, daß der S. S. Supt. einmal Folgendes zu einer Erklärung des Glaubens erzählte: Die Vereinigten Staaten haben, wie alle anderen Länder, eine Hauptstadt, die Washington heißt. Die meisten Bürger haben diese Stadt wohl nie gesehen, glauben aber nichts destoweniger alle, daß diese Stadt da ist, wo sie ist.

Wir wollen mal diese Stadt besuchen, und weil wir weit von ihr entfernt wohnen, fragen wir erst nach dem richtigen Weg dahin und fahren dann los. Der Weg aber hat viele Windungen nach rechts und links und da passiert es uns, daß wir uns in der Richtung mal verirren. Da wir uns nicht sicher sind, fragen wir einen uns begegnenden Mann; dieser sagt uns: Wenn ihr nach Washington wollt, müßt ihr umkehren und dann in die und die Richtung fahren. Glauben wir ihm, dann fahren wir von da an im Glauben auf seine Zurechtweisung, und war die richtig, so kommen wir ans Ziel, d. h. nach Washington.

Gerade so haben wir auch eine himmlische Stadt, den Weg dahin beschreibt uns Gottes Wort, folgen wir den, dann werden wir sie einmal erlangen, ohne sie jemals vorher gesehen zu haben. Aber wie nicht irgend ein Weg oder irgend eine Richtung uns nach Washington bringt, so auch nicht nach der himmlischen Stadt; denn Jesus ist der Weg, sein Wort ist die Wahrheit, darauf können wir uns verlassen. Und dann ist Jesus diesen Weg selbst gegangen, und hat uns Fußspuren hinterlassen. 1. Pet. 2, 21.

Dieses verstand der kleine Johannes diesmal, und von da an war es sein aufrichtiges Bemühen in diesem Glauben zu wandeln.

—Friedmann.

Durch Liebe gerettet.

Oliver Cromwell, der gewaltige Lordprotektor von England, sprach über einen Familienvater wegen eines Vergehens das Todesurteil. Weinend und um das Leben ihres Gatten flehend, fiel die arme Frau dem harten Kriegsmann zu Füßen. „Stehe auf Frau, das Leben deines Mannes ist verwirkt. Sobald die Glocke der Dorfkirche dort 12 Uhr läutet, wird er unweigerlich erschossen." 12 Uhr. Mit verbundenen Augen steht der Verurteilte vor einer Abteilung Scharfschützen. Cromwell wartet auf das Glockengeläute, das Signal zur Exekution. Aber keine Glocke läutet. Aergerlich schickt Cromwell einen Soldaten ab, um dem Küster bei Androhung schwerer Strafen im Falle eines Ungehorsams zu befehlen, daß er sofort läute. Der Soldat sieht den Küster schweißtriefend am Glockenseil zerren, aber kein Glockenschlag ertönt. Da steigen beide in den Turm und finden die arme Frau, wie sie mit den Armen den Klöppel der Glocke umklammert und am ganzen Körper von dem Anprall des Klöppels am Glockenmantel zerschlagen ist. Cromwell vernimmt die Botschaft und spricht: „Ich habe gesagt, sobald die Glocke der Dorfkirche läutet, stirbt der Mann. Die Glocke hat nicht geläutet — das Mann ist frei!" — Die aufopfernde Liebe seines Weibes hatte ihn gerettet.

Nur Minuten . . .

Das Leben besteht aus Minuten. Jede Stunde hat deren sechzig, eine Reihe von Perlen. Und eine dieser Minuten wird deine letzte sein. Die Zeit bleibt uns nicht ewig. Sie ist wohl das köstlichste Gut, aber eines Tages entschwindet die Zeit unserer Macht.

Die Zeit gibt uns alles, was wir brauchen: Wissen, Ehre, Lohn, Familie, und Besitztum, Kraft und Linderung so mancher Not. Sie bietet uns auch ungezählte Möglichkeiten. Großes zu denken und zu erreichen nach innen und außen. Darum gilt es jede Minute zu nützen.

Warum lassen viele die köstlichsten Stunden ihres Lebens ungenützt verstreichen? Dann ist die Verwunderung und der Neid groß, wenn es andere weiter bringen. Man staunt oft, wie vielbeschäftigte Männer es fertig bringen noch für allerlei Kleinigkeiten Zeit übrig zu haben. Das Geheimnis ist nur dies, sie lassen keine Minute ungenützt vorüber.

Mancher hat sich in der einen Stunde täglich nach der Arbeit ein großes Wissen aus Büchern angeeignet, andere haben eine fremde Sprache gelernt. Wir denken an die fleißige Mutter, die noch nebenher die Strümpfe für die ganze Familie fertig stellt. Im Wartezimmer und auf der Ei-

senbahn kann man sich viel wiederholen und einprägen. Auch wenn es sich darum handelt, eine gute Tat zu tun, alte Feigheit recht zu überwinden, ein mutiges Wort zu sagen und anderen Liebe zu erweisen, kommt es meist auf die Minute an, geschieht es nicht, dann unterbleibt es überhaupt.

Ist einmal die Zeit zum Handeln verstrichen, holt sie kein Trauern und Wünschen ein. Im Gegenteil, die Zeit wird uns zum Ankläger. Unterlassungen werden uns dermaleinst scharf anklagen. Auch darüber gilt es, Rechenschaft zu geben, was wir aus unserer Zeit gemacht haben.

Es ist ein großer Fehler, immer nur auf bessere künftige Zeiten zu warten. Es schlägt unversehens der letzte Augenblick, und dann ist nichts geschafft. Jung Stilling hat ganz recht gesagt: „Jede Minute ist ein Engel, der uns seinen Dienst anbietet. Benutzen wir dies Anbieten, wird es einst ein gütiger Zeuge unseres Wohlverhaltens, doch schlägt man seine Hilfe aus, so wird es einst unser unerbittlicher Kläger sein."

Der Neid.

Der Neid entsteht aus dem Hasse und aus Lieblosigkeit gegen andere. Denn wäre das Herz davon nicht eingenommen, so würde man sich nicht betrüben, daß der Andere vor uns manches voraus hat, man würde ihm auch die Vorzüge nicht mißgönnen, man würde sich im Gegenteil darüber freuen.

Korrespondenzen.

Belleville, Pa., den 20. April.

Erstlich ein Gruß an alle Gottesfürchtige Menschen, die warten auf, die ewige Erlösung. Wir haben viel naß und auch wachsig Wetter dieses Frühjahr. Die Gesundheit ist ziemlich gut. Dem Elmer Yoder sein Weib ist begraben worden gestern; sie war von Ohio, ihr Name war Borkholder, sie war nur paar Tag krank; ihr Alter war 24 Jahr. Der Hiob sagt: Der Mensch von Weib geboren lebt kurze Zeit, und ist voll Unruh u. s. w. Und so hat es viel Menschen die sind sehr unruhig. Im Lustgarten lesen wir: Behüte dich vor einem Gemüth das nimmer zufrieden ist, und abermal bekümmere dich nicht viel um das Thun eines anderen, und was dich nicht angeht dem frage nicht nach u. s. w. Und hier gehört auch Mäßigkeit dazu wie auch in allen andere Sachen. Ich habe ein Gedicht hier das unter dem verstorbenen Bischof Benj. Hertzler sein Sach gefunden ist worden, und wann der Editor es für gut ansieht, kann er es drucken lassen, und wann nicht, dann ist es auch gut, der inhalt ist: „Ein Trauerlied," enthält die Geschichte der Susanna Cox, welche zu Reading im Jahr 1809 wegen Mord stat ihres Kindes hingerichtet ist worden. Ich will ablassen für diesmal mit wünschen alles Gutes an Leib und Seel, in Zeit und Ewigkeit.

Johannes B. Renno.

Middlebury, Indiana, den 19 April.

Ein Gruß an alle Liebhaber der Wahrheit. Das Wetter ist trüb und naß, noch nicht viel Hafer gesäet, im schweren Boden noch nicht viel gepflügt. Die Gesundheit ist so ziemlich normal, doch gibt es Sterbfälle. Gestern ist dem Ammon Bontreger sein Weib beerdigt worden, sie waren etwas über zwei Monat verehelicht, sie war geboren in N. D., ihr Vater war der Mike Yoder, diesem Mike sein Vater war der Bischof Yost H. Yoder, der von Penna. nach Nebraska gewandert ist. Der Mike ist auch nach N. Dak., und hat sich dort verehelicht mit Maria Kauffman, sie hatten ein Kind, dann ist sein Weib gestorben und er ist nach Arthur, Illinois und hat da sich verehelicht mit Katie Schrock als sein zweites Weib, sie ist auch gestorben, dann hat er die Wittwe ——— Schlabach genommen zum dritten Weib, dann hat später der Mike sich selbst das Leben genommen. Nun war diese Lizzie dem Mike seine älteste Tochter, gestern beerdigt worden vor einer großen Zahl Menschen an der Heimat von Andy Bontreger, ihrem Mann sein Bruder. Reden durch Alvin Beachy und Joe Yoder. Sie haben ihr ein gutes Zeugniß gegeben. Sie ist alt geworden 24 Jahr, 6 Monat und 22 Tag. Am 15 ist die alte Wittwe von Bisch. Abraham Treyer beerdigt worden, sie war noch ziemlich rüstig für ihr Alter. Sie war noch in der Gemeinde am Sonntag zwei Wochen zurück.

F. R. Miller.

Todesanzeigen.

Schrock. — Noah Schrock, Sohn von Christian und Leah (Lehman) Schrock war geboren in Somerset County, Pa., den 10 Dezember, 1848 ist gestorben an seiner Heimat nahe Sharon Center, Iowa den 16 April, 1933. Ist alt geworden 84 Jahr, 4 Monat und 6 Tag. Im Jahr 1866 kam er mit seinen Eltern nach Iowa, nahe Sharon Center, wo er wohnhaft war bis ans Ende seiner Tage. In seinen jüngeren Jahren begab er sich zu der Alt-Amisch Gemeinde und war ein getreues Glied bis an sein Ende.

Februar 6, 1876 verehelicht er sich mit Elizabeth Kinsinger durch Bishop Joseph Schwartzendruber, diese Ehe war gesegnet mit 3 Söhnen und 3 Töchter: Edward und Jacob daheim; William, Kalona, Iowa; Carrie, Weib von Amos Gront, Kalona, und Katie und Nettie daheim. Seine Krankheit war Altersschwäche und Schlag. Sein Weib ging ihm voran in das große Jenseits den 12 August, 1927, lebte im Wittwerstand 5 Jahr und 8 Monat. Hinterläßt 3 Brüder: Harry von Iowa City; Michael von Long Beach, Calif.; Benjamin von Middlebury, Ind., und 6 Großkinder sein Hinscheiden zu betrauern, doch nicht als solche die keine Hoffnung haben.

Schwartzendruber. — Johannes S. Schwartzendruber war geboren in Ost Zorra Township, Oxford County, Ontario. In seiner Jugend schloß er sich der Amischen Mennoniten Gemeinde an und war ein getreues Glied bis an sein Ende. Trat in den Stand der heiligen Ehe mit Barbara Brenneman von Süd-Jesthori im Dezember, 1887. Dieser Ehe entsprossen 3 Söhne und 4 Töchter. Lebte im Ehestand 45 Jahre, 2 Monat und etliche Tage. Starb den 9 März, 1933 im Alter von 67 Jahr, 10 Monat und 5 Tag. Hinterläßt sein tief betrübtes Weib, 3 Söhne, 4 Töchter: Daniel in Stratford; David und Johannes in Ost-Zorra; Catharine, Weib von Johannes B. Jantzi, Flagler, Colorado; Sarah, Weib von Simon Gascho von Wilmot; Maryann, Weib von Peter Zehr und Laura, Weib von Aaron Ruby von Ost-Zorra, und 16 Großkinder sein Hinscheiden zu betrauern. Wurde beerdigt den 12 März unter sehr reicher Begleitung in dem 16 Lein Ost-Zorra Friedhof. Reden waren am Sterbehaus von J. R. Bender aus 2 Corinther 5, 1—10 und im Versammlungs Haus von Christ Gascho aus Matthäus 24, 42—51, und D. Lebold aus 1 Petri 1, 1—19; Titus 2, 11—14, und D. Jutzi 12, 35—50. Friede seiner Asche.

D. M. Bender.

Sommers. — Lydia Tochter von Henry J. und Clara (Schlabach) Sommers war geboren den 28 Februar, 1925, gestorben den 19 März, 1933 am Elternhaus nahe Uniontown, Ohio, alt geworden 8 Jahr und 20 Tag. Ihre Krankheit dauerte 5 Wochen mit Herzfehler. Sie hinterläßt Vater, Mutter, 1 Schwester, 4 Brüder und zwei Großmütter ihr frühes Hinscheiden zu betrauern. Trauerreden wurden gehalten an dem King Gemeindehaus den 22 März durch Pre. John Lapp und Pre. Seth Byler. Die kleine Lydia hat dieses Lied als gesungen:

Jesus liebt die kleinen Kinder;
Jesus liebt die kleinen Kinder;
Jesus liebt die kleinen Kinder;
Die Bibel sagt mir so.

Ich bin froh das Jesus mich liebt;
Ich bin froh das Jesus mich liebt;
Ich bin froh das Jesus mich liebt;
Die Bibel sagt mir so.

Treyer. — Wittwe Sarah (Eash) Treyer ist gestorben an der Heimat von John Lehman, ihrem Tochtermann. Hier ist auch die Trauerred ausgeführt worden durch Christian und Mose Miller zu einer großen Zahl Menschen. Alt geworden 88 Jahr, 2 Monat und etliche Tag. Ihr Ehemann ging ihr voran 27 Jahr zuvor. Sie hinterläßt 6 Töchter, 1 Sohn, 55 Großkinder und 47 Groß-großkinder und auch 3 Brüder.

Middlebury, Indiana. F. M.

Sollt es gleich bisweilen scheinen, als verließe Gott die Seinen, ei so weiß und glaub ich dies; er hilft endlich doch gewiß.

Ich halte dafür daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbaret werden. Römer 8, 18.

Herold der Wahrheit

MAY 1, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

Some weather comments were to be heard this week which bordered on displeased "murmuring." But an enterprising, energetic and efficient farmer said to the writer, "The earth is being filled with water, deeper than just a little below surface saturation, as had been the case the past few years, and when warm weather comes field and garden growth should be strong and rapid." So when there seemed to be an overabundance of rain we did well if we thought of the regions and localities where rain in sufficiency has been wished for several successive years past.

A number of follies have been entertained or harbored in regard to overabundance of soil products. The time may come when the American people may humbly and **dependently beg** for **enough** to subsist upon. Could we stand seven fruitful years of unparalleled plenty and production without becoming puffed up and foolish and vain in our fancied security and sufficiency? Back in Egypt they had sense enough not to plow down the fourth row of cotton and do or suggest like measures to keep the price up. Joseph **saved all** and **everything** against the time of scarcity. Jesus commanded, after miraculously feeding the five thousand people, "Gather up the fragments that remain, that nothing be lost" John 6:12. Would the "left overs" of **barley loaves** and **small fishes** be thought "worth while" in great (?) America in times of "prosperity"? Would they be **good enough** to set before "company" even among many of our Amish Mennonite folks, who professedly live the "simple life?"

American eaters in hotels and restaurants in the past ordered for their meals, foods of quality in abundance, and in countless instances left much of that ordered, perhaps half or more, un-eaten; and supposedly it went into the garbage pails. In private homes and in families great quantities of good food were neglected and spoiled, leftovers from being served the first time. Or because of inconvenience smaller quantities of the best of food were hurriedly consigned to animals. Is there no penalty to pay for all this? As stewards over that entrusted to our care, shall we not be called upon for a reckoning?

Several instances have come to the writer's notice, in which even in these "hard times" **beggars were choosers**; although it used to be common proverb "beggars **cannot** be choosers." And that rejected was not unworthy of acceptance or **reject** material; it was what the people appealed to for help themselves were using. And it is also saddening to the heart of a thinking person to see the manifest evidences that even in the distribution of federal, state and county or municipal aid for the needy and destitute, **profiteering** and exploiting or "grabbing" is resorted to by the selfish, covetous, avaricious and grasping. There are humans, seemingly so much like swine, that

neither condition, circumstance nor occasion serves to restrain or correct their coarse greed and abominable self-seeking.

*   *   *   *

When I was a young man a certain business man of some prominence was well-thought of by a number of our people. They had confidence in his judgment, business ability and trustworthiness. One of the results of the recent "bank holiday" has been to reveal to the public that this particular man has been a defaulter and faces imprisonment in his declining years. And the "strong bank" (?) in which he was a prominent factor and figure is likely out of commission permanently, I am told. As I think back thirty years and more; as I review his career, with its opportunities and its privileges, I am constrained to mourn because of what "might have been," though he is no connection in any manner or way of mine. Yes, and the to me, unknown hundreds of folks who by dint of labor and honest effort managed to get means and placed them into this institution for safe keeping (?) against the time of future need or requirement, "What **might have been**," had this man and perhaps his associates served their **stewardship** functions and duties faithfully and honestly?

"Because everybody does, everybody does," is a proverb which has been exemplified again and again in recent years, in business matters, socially, **and in religion.** Persons were encouraged to go risky and dangerous ways, because they were aware that others were taking like dangerous ventures. Most of those people knew better. How sad that humanity does not even do as well as it knows. If, regardless of the lapses and laxnesses of other folks, we would only hold firmly and unwaveringly to a true and safe course, to the standard which God requires, how incomparably better for all it would be! Once again it brings to mind the truths and principles of the scripture frequently referred to by Bro. M. S. Zehr, ". . . But they measuring themselves by themselves, and comparing themselves among themselves, are not wise" II Cor. 10:12.

*   *   *   *

Through a misunderstanding at the publishing house the obituary of Bro. Daniel Wittmer appeared the second time in these columns. In the second manuscript submitted it was to appear only in the **Gospel Herald** and this request was misunderstood.

*   *   *   *

Years ago an evangelist speaking of the necessity of repeating and re-repeating the statements of God's Word, said, "The teachers used to say over and over again to their beginner's classes, 'This is A', referring to the first letter of the alphabet." So it is necessary to again remind manuscript writers: Write upon one side of the sheet only. In copying selections **always** state that it is **selected**, or, give due credit to the source in one way or the other. If for the Herold der Wahrheit, always get your manuscript mailed in time so that it reaches the editor, if for the English part, a few days before the 7th or the 23rd of the month, as the case may be. Some writers have made the editor's labors more difficult by waiting longer than they should have in mailing their manuscript.

NEWS AND FIELD NOTES

The congregation under the oversight of Bishop John A. Stolzfus, worshipping in the Weavertown meeting house, Lancaster county, Pa., observed communion either 16 or 17 inst., date not definitely determined from report sent in.

Practically all present reported as having taken part in communion.

Communion was observed at the Flag Run meeting house, near Salisbury, Pa., April 16, the home bishop, Moses M. Beachy officiating.

This is written from casual personal knowledge, without further data or information from those intimately connected.

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Conservative Amish Mennonite Conference is to be held with the Lewis county, New York congregation, near Croghan, New York, the Lord willing, June 13 and 14, 1933; the Sunday School Conference sessions June 15. All bishops, ministers and deacons of Conference are urged to be present at the Ministers' Meeting to be held June 12.

All questions and subjects to be discussed and considered at Ministers' Meeting or Conference should be sent in written form to the Secretary, in ample time in advance of time appointed for meeting.

The New York brethren extend a hearty invitation to all interested in the work to be present. Preparations are made for ample accommodation for prospective attendance.

Nevin Bender, Secy.-Treas.
Greenwood, Delaware.

JESUS OUR SAVIOR AND EXAMPLE

Jesus, our Saviour and Redeemer was in heaven with God. He, being the perfect Son of God was willing to descend to this earth as a small and helpless child in a lowly stable. Jesus lived with His parents and was subject unto them. When the time was fulfilled and after He preached the Gospel throughout the land, He ate the Passover with His disciples. He then went to the Mount of Olives where He said, "My Spirit is exceeding sorrowful, even unto death: tarry ye here, and watch with me. And he went a little farther, and fell on his face, and prayed saying, O my Father, if it be possible, let this cup pass from me; nevertheless not as I will but as thou wilt." Again He prayed the second time, saying, "O my Father, if this cup may not pass away from me, except I drink it, thy will be done." Let us notice how that Jesus was ready to submit His will to God's will. May we follow the example which Jesus gave us by fully submitting our will to God's will. As we read on we see how that Christ was betrayed by Judas. Let us notice the answer which Jesus gave to Judas saying, Friend, wherefore art thou come? and yet an enemy.

After being betrayed by Judas He was falsely accused before the rulers of the land and delivered to the soldiers who mocked Him and then crucified Him. Think of Jesus, hanging in agony on the cross for our sins which were imputed to Him. He became poor that we might become rich. He suffered so that we need not suffer. He died so that we might live.

The third day after His burial He triumphantly rose again, setting us free from the bondage of Satan.

Having ascended into Heaven, He gave unto us the Holy Ghost which shall lead us into all Truth. Jesus now sits at the right hand of God interceding for us. Knowing what Jesus has done and is doing for us, "How shall we escape if we neglect so great a Salvation." Let us now, out of true love to Him who first loved us, follow the steps of our meek and lowly Saviour. "Prove all things, hold fast to that which is good." M. P.

THE BLESSED HOPE OF THE CHRISTIAN CHURCH

All Christians believe in the second advent, or glorious appearing of our Lord Jesus Christ. It is a doctrine that has a place in every creed: and this for the sufficient reason that it is plainly taught in both the Old and New Testaments. During all the centuries since that memorable day when the risen Savior was parted from His disciples and "a cloud received Him out of their sight," that blessed hope of His return to this earth has been fondly cherished, not by a few obscure believers, but by practically the entire Christian Church. Not only did the Savior promise His disciples very definitely as recorded in John 14:13 that He would return to receive them to Himself, but in the twenty-fourth chapter of Matthew, and in parallel

Scriptures the Master both affirms the fact of His glorious appearing, and foretells very explicitly the several events which He Himself had ordained as tokens of the approach of that day, and which He wishes us to recognize as signs of His coming.

Our Lord would have us receive the message of His second advent, not as a theory, but as a glad practical truth, which rests not upon the will of men but upon the sure word and promise of God. "Heaven and earth shall pass away, but my words shall not pass away" (Matt. 24:35). Observe that man's belief or unbelief cannot change the purpose of God or prevent the accomplishment of His will: His word will be fulfilled without reference to our attitude toward it.

The apostle writes: "What if some did not believe? shall their unbelief make the faith of God without effect? God forbid: yea, let God be true, but every man a liar; as it is written, that thou mightest be justified in thy sayings, and mightest overcome when thou art judged" (Rom. 3:3, 4).

If there is one truth in the Scriptures more strongly emphasized than any other, one doctrine more feelingly dwelt upon by Bible writers, it is the theme of the second coming of the Redeemer—"that blessed hope, the glorious appearing of the great God and our Savior Jesus Christ" (Titus 2:13). We have said "Bible writers," "for the blessed hope," the hope of "His appearing and His Kingdom" (II Tim. 4:1) is made prominent even in the Old Testament; true it is not there spoken of as the "second" appearing or coming, for the Old Testament itself did not make it clear that in the establishment of the Messiah's glorious Kingdom there were to be two comings; but in the light of the New Testament we know that much more of Old Testament prophecy refers to the second advent of our Lord than to His first appearing and work, and why not! for the first advent, with its manger, its life of toil, its death of ignominy, and its triumphant resurrection was for the purpose of making possible the Second when our Lord shall see of the travail of His soul and shall be satisfied. Isa. 53:11. Even the oldest Gospel promise—that early promise upon which the hope of the race has hung from that day to this: namely, Gen. 3:15, refers to the first advent only in the words, "Thou shalt bruise His heel," fulfilled in the crucifixion of Christ while the second is emphasized by the stronger declaration: "He shall bruise thy head," referring to the final overthrow and destruction of Satan: which takes place in connection with Christ's glorious revelation in the end of this world, when He comes crowned "King of kings, and Lord of lords" (Rev. 19:16).

Enoch also, the seventh from Adam prophesied saying, "Behold, the Lord cometh with ten thousands of his saints" (Jude 14), and the psalmist exclaims, "Our God shall come and shall not keep silence: a fire shall devour before him and it shall be very tempestuous round about him. He shall call to the heavens from above, and to the earth, that he may judge his people. Gather my saints together unto me" (Psa. 50:3-5).

The prophet Isaiah, he whose pen has given us in the fifty-third chapter of his prophecy such a wonderfully vivid description of the humiliation, suffering, and death of the Savior, has said much more about the events, the triumphs, the glory of His second coming and of His kingdom than of the first advent. Looking forward to our Lord's final triumph over every foe he declares: "He will swallow up death in victory: and the Lord God will wipe away tears from off all faces: and the rebuke of his people shall he take away from off all the earth: for the Lord hath spoken it; and it shall be said in that day, Lo this is our God: we have waited for him, and he will save us: this is the Lord, we have waited for him, we will be glad and rejoice in His salvation" (Isa. 25:8, 9).

In I Corinthians 15:51-55 the apostle Paul tells us that this prophecy will be fulfilled at the resurrection of the just: "Behold I show you a mystery; we shall not all sleep, but we shall all be changed in a moment, in the twinkling of an eye, at the last trump; for the trumpet shall sound, and the dead shall be raised incorruptible and we shall be changed, for this corruptible must put on incorruption and this mortal must put on immortality; so when this corruptible shall have put on incorruption and this mortal shall have put on immortality then shall be brought to pass the saying that is written, Death is swallowed up in victory. O death, where is thy sting? O grave, where is thy victory?"

Isaiah gives us in another place a still more comprehensive but no less inspiring pen picture of the Messiah's coming and kingdom in the following words: "Unto us a child is born, unto us a Son is given: and the government shall be upon His shoulder; and His name shall be called Wonderful, Counselor, The mighty God, The everlasting Father, The Prince of Peace. Of the increase of His government and peace there shall be no end upon the throne of David and upon His kingdom to order it and to establish it with judgment and with justice from henceforth even forever" (Isa. 9:6,7). This prophecy is comprehensive because it speaks of both advents. The first is, however, mentioned only briefly in the words, "Unto us a child is born, unto us a Son is given," while the events of the second are strongly emphasized for it is at His glorious appearing that He takes the throne of His father David.

Of the universality and everlasting duration of the Redeemer's Kingdom, the prophet Daniel wrote, "I beheld till the thrones were cast down. And the Ancient of days did sit whose garment was white as snow and the hair of His head like the pure wool. His throne was like the fiery flame and His wheels as burning fire: a fiery stream issued and came forth from before Him: thousand thousands ministered unto Him and ten thousand times ten thousand stood before Him: the judgment was set and the books were opened. I saw in the night visions and behold one like the Son of man came with clouds of heaven and came to the Ancient of days and they brought Him near before Him: and there was given Him dominion and glory, and a kingdom that all people, nations, and languages, should serve Him; His dominion is an everlasting dominion which shall not pass away, and His kingdom that which shall not be destroyed" (Dan. 7:9-14).

The limit of this brief study will not permit us even to summarize other Old Testament prophecies referring not only to the first but also to the second advent of our Lord when He shall come to claim His own. Let us be content therefore, to adopt the apostle's summary in these words: "Receiving the end of your faith, even the salvation of your souls, of which salvation the prophets have inquired and searched diligently who prophesied of the grace that should come unto you: searching what, or what manner of time the spirit of Christ which was in them did signify when it testified beforehand the sufferings of Christ and the glory that should follow" (I Peter 1:9-11).

Our Lord Himself, when His disciples were cast down in spirit because He had told them that He was about to leave them and return to the Father, gave them this cheering assurance: "Let not your heart be troubled: ye believe in God, believe also in me: in my Father's house are many mansions; if it were not so I would have told you. I go to prepare a place for you: and if I go and prepare a place for you I will come again, and receive you unto myself: that where I am, there ye may be also" (John 14:1-3). And oh, how much there is in the Gospels, the Acts, and the Epistles upon the subject of our Lord's return; of the certainty and manner of His coming there is recorded this ex-

plicit testimony of the angels: "While they looked steadfastly toward heaven as He went up, behold two men stood by them in white apparel: which also said, Ye men of Galilee, why stand ye gazing up into heaven? This same Jesus which is taken up from you into heaven shall so come in like manner, as ye have seen Him go into heaven" (Acts 1:10, 11).

With these assurances of the Lord's return it is not strange that this truth is strongly emphasized by the apostles throughout their ministry. Though not privileged as were the Twelve to know Jesus personally while He was on earth, the apostle Paul seems to have cherished even more fondly than his fellows the hope of his Lord's return. Observe how easily and naturally he emphasized this truth in his instructions concerning the memorial supper: "As often as ye eat this bread and drink this cup ye do show the Lord's death till He come" (I Cor. 11:26).

In the fifteenth chapter of the same epistle the moment of our Lord's return is declared to be as we have seen the time when the righteous dead shall put on immortality. Again in his epistle to Titus, Paul styles this expectation "that blessed hope." And finally in Hebrews 9:28 the assurance is given that unto them that look for Him shall He appear the second time without sin unto salvation.

Peter, too, looked forward to the return of the Lord as the consummation of the Christian's hope, and he encouraged the elders of the churches to faithfulness with these words: "When the Chief Shepherd shall appear ye shall receive a crown of glory that fadeth not away" (I Peter 5:4). In the third chapter of his second epistle the same apostle at once sharply rebukes the unbelief of those who doubt the promise and feelingly exhorts all to diligence and faithfulness in view of the certainty of the coming of that day. "Ye therefore, beloved, seeing ye know these things before, beware lest ye also, being led away with the error of the wicked, fall from your own steadfastness" (II Peter 3:17).

Oh, how much the promise of his Lord's return meant to Peter, one of the favored three, who were with Him on the mount of transfiguration. Reverting to that blessed experience as the apostle doubtless often did, he sought to share with others, as fully as possible, the confidence it gave him. And so, to them that have obtained like precious faith we find him writing of it thus: "We have not followed cunningly devised fables, when we made known unto you the power and coming of our Lord Jesus Christ but were eyewitnesses of His majesty: for He received from God the Father honor and glory when there came such a voice to Him from the excellent glory, This is my beloved Son in whom I am well pleased. And this voice which came from heaven we heard, when we were with him in the holy mount" (II Peter 1:1, 16-18). In like manner, John who on the mount was also a witness of our Savior's glory doubtless with that scene in mind makes it an incentive to godly living, saying, "For the life was manifested, and we have seen it, and bear witness, and show unto you that eternal life, which was with the Father and was manifested unto us: that which we have seen and heard, declare we unto you, that ye also may have fellowship with us: and truly our fellowship is with the Father and with His Son Jesus Christ" (I John 1:2, 3).

And finally, the last book in the New Testament is almost wholly devoted to this very subject. The closing words of the Revelation of Jesus Christ are, "He which testifieth these things saith, Surely I come quickly." And John, speaking not alone for himself, but in behalf of the waiting remnant Church, responds, "Amen. Even so, come, Lord Jesus" (Rev. 22:20).

Come, yea come, Thou blessed Lord,
Fulfill to us Thy plighted word.
Cause sin's dark night to flee away
And usher in eternal day.

—Selected, S. F.

THE MINISTER IN THE PULPIT, AND OUT OF THE PULPIT

W. H. Moore

As to the call and qualification of a minister, I shall not attempt to write. But we want to say some things about the minister in the pulpit and out of the pulpit.

First we would say, that he can not be more in the pulpit, than he has fully determined to be, by every necessary preparation in addition, subtraction, multiplication, and division. Addition of knowledge, subtraction of all unnecessary habit, prejudice, and pet notions, multiplication of grace and charity, and division of one's best self to meet the needs of every man.

THE MINISTER ENTERING THE PULPIT

The minister entering the pulpit, should convey to his audience, by every movement, the dignity and importance of the place. For a minister to drag himself into the pulpit, as if he had just aroused from a nap, not having been previously occupied with the need of his congregation, old and young, adults and children, Christian and non-Christian, lazily falling into the rut worn by like habit, will make but a small contribution to that service, and that only to a few of his own age or caliber.

HABITS

The minister in the pulpit should stand erect, read distinctly, clearly, give proper emphasis, and pronunciation. To mumble over a scripture reading, if it be the background of the text, will lose much of its value.

To read without proper emphasis, is evident the minister does not care for results. For the minister to stand leaning lazily against the desk, may think he has a feeling of humility, but in truth he is not more humble than the man who stands erect, and on both feet, with both knees straight, he is just relaxing a lazy or tired nerve.

Then the habit of running the fingers through the hair, or tracing the channels of the ear, putting the hands into and out of the pockets, or resting the eye on a few notes until the congregation thinks you are reading your sermon, or looking to the gallery, out of the windows, down on the floor, in fact everywhere but the face of the audience, if you have a clear conscience look folks square in the eye.

Then the habit of unnecessary loud preaching, just because we have gotten into a careless habit. Surely it is no mark of superior devotion, or earnestness, no show of culture or refinement, and by so doing refuse a fellow-feeling toward those, who have begged us preach after the manner of our Master. (Matt. 5).

THE USE OF SLANG

It is strange how careful some folks are of their dress, and yet how careless they are of their speech, which is the dress of the mind. The use of slang starves the mind of the discriminated use of synonyms. A man of large mental ability, acquires an expressive vocabulary, sufficient for his need, without the use of slang.

Slang is the lazy man's vocabulary, it saves the time and trouble of thinking. Some are deceived into thinking that slang is wit. The use of slang is vulgar, and is a sign of low breeding, or affected rowdiness. Slang eats the very vitals of sacredness in spiritual life. Someone has said, slang catches the people, perhaps so, but what happens to them after they are caught.

THE MINISTER AS GOD WOULD HAVE US BE

The minister in the pulpit is God's mouthpiece. The ambassador of heaven. His is a place of tremendous responsibility. The gospel he preaches, and the manner in which he preaches it, has everything to do in directing a good and right conscience, a right relation in the home, to our fellows, to the church, and to God. The pulpit is not the place to make a show of wit, what we know or what we have done, but where that Gospel which is the power of God unto salvation must be

preached, with the Holy Ghost sent down from heaven. And if we persistently cleave to this one purpose, we shall leave behind us a track of life and light. Sin will have lost its power, death its sting, the grave its victory, and hell its horror. And who is he who would not gladly correct habits, refrain from needless indulgences, and do all in his power to adorn the doctrine of God. He who would not is not worthy of that sacred trust.—Selected.

THE RESURRECTION MORNING

Martha M. Beachy

Mary rose at early dawn;
To the sepulchre she hastened on,
Bringing spices and perfume rare
To anoint her Lord,—who was buried
there.

Perplexed and sad she neared the tomb;
Her countenance showed despair and
gloom.
"How will I roll that stone away,
And to my Master my last tribute
pay?"

Grieving and sad she still hurried on
When behold! the stone was gone.
Frightened, surprised she started back
to run;
And reported the news to Peter and
John.

The disciples, alarmed at once set out
To find what it might be all about.
Intrepid Peter, bolder than the other
Walked into the tomb and looked it
over.

Satisfied at length they returned home,
But Mary stood without, and wept
alone.
Her Master was gone; where was He
taken?
Still her trusting faith would not be
shaken.

She turned about, how could she know?
When sounds a voice, "Why weepest
thou?"
"Master!" her fears vanished away—
It was the dawn of Resurrection Day!

AS A MAN THINKETH

A great truth is in the saying: "For as a man thinketh in his heart so is he. . . ." Prov. 23:7.

The thoughts which one thinks mould his character; his character determines his actions.

Just as the plant springs from, and could not be, were it not for the seed, so every act of man springs from the seeds of thought, and could not have appeared without them.

A noble and godly character is not due to chance, but is the logical result of everyday effort in right thinking, the effect of long and continued association with godly thoughts.

A man's mind may be likened to a garden, which may be cultivated, or failing in this, may be allowed to run wild. But whether it be cultivated or neglected it must, and will, bring forth fruit. If no good seeds or plants are put into it, then weeds grow and produce their kind.

Just as a gardener cultivates his plot, keeping it free from weeds and growing the fruits and flowers which he requires, so may a man tend the garden of his mind, weeding out the wrong, unkind and impure thoughts, and cultivating, aiming unto perfection in producing the flowers and fruit of right, kind and pure thinking. Every thought seed sown, or allowed to fall into the mind and to take root there, blossoms sooner or later into act bearing its own fruitage, whether it be good or bad.

Men imagine that thought can be kept secret, but it cannot. Thoughts of fear and doubt form weak, irresolute habits. Lazy thoughts produce habits of uncleanness and dishonesty. Selfish thoughts form habits of self-seeking. On the other hand beautiful, pure thoughts form habits of kindliness, temperance and self-control.

Gentle, forgiving thoughts form habits of gentleness and self-forgetfulness and concern for others.

For one's mind to be continually filled with ill will, suspicion and envy

is to be confined in a self-made prison pit. But to think well, to be cheerful with all, and to patiently learn to find the good in all, will bring abounding peace. "Who does not love a tranquil heart and a sweet tempered, balanced mind?" It does not matter whether it rains or whether the sun shines, or what changes come to those possessing those blessings, for they are always sweet, serene and calm.

But, one may say, not every person has that power of will to control his thought-life.

If the Holy Spirit of God is allowed control He will guide the thoughts and intents of the heart.

Katie Mast, Alden, N. Y.

THE CHURCH WALKING WITH THE WORLD

Matilda C. Edwards

The Church and the World walked far apart
On the changing shores of time;
The World was singing a giddy song,
And the Church a hymn sublime.
"Come give me your hand," said the merry World
"And walk with me this way."
But the Church hid her snowy hands,
And solemnly answered, "Nay,
I will not give you my hand at all,
And I will not walk with you!
Your way is the way that leads to death,
To my Lord I must be true."

"Nay walk with me but a little space"
Said the World, with a kindly air,
"The road I walk is a pleasant road,
And the sun shines always there.
Your path is thorny and rough and rude,
But mine is broad and plain;
My way is paved with flowers and dews,
And yours with tears and pain;
The sky to me is always blue,
No want, no toil, I know;
The sky above you is always dark,
Your lot is a lot of woe;
The way you walk is a narrow way,
But mine is amply wide,
There's room enough for you and me
To travel side by side."

Half shyly the Church approached the World
And gave him her hand of snow;
And the old World clasped it and walked along,
Saying in accents low:
"Your dress is too simple to please my taste,
I will give you pearls to wear,
Rich velvets and silks for your graceful form,
And diamonds to deck your hair."

The church looked down at her plain white robes,
And then at the dazzling World,
And blushed as she saw his handsome lip,
With a smile contemptuous curled.
I will change my dress for a costlier one
Said the Church with a smile of grace,
Then her pure, white garments drifted away,
And the world gave in her place
Beautiful satins, and shining silks,
Roses and gems and pearls,
While over her forehead her bright hair fell,
Crimped in a thousand curls.

"Your house is too plain," said the proud old World,
"I'll build you one like mine;
Carpets of Brussels and curtains of lace,
And furniture ever so fine."
So he built her a costly and beautiful home,
Most splendid it was to behold.
Her sons and her beautiful daughters dwelt there,
Gleaning in purple and gold.
Rich fairs and shows in the halls were held,
And the World and her children were there;
Laughter and music and feasting were heard
In the place that was meant for prayer.

There were cushioned pews for the rich and gay,
To sit in their pomp and pride,
While the poor, who were clad in shabby array,
But seldom came inside.

"You give too much to the poor" said the World,
"Far more than you ought to do.
If they are in need of shelter and food,
Why need it trouble you?
Go, take your money, and buy rich robes,
Buy horses and carriages fine;
Buy pearls and jewels and dainty food,
Buy the rarest and costliest wine,
My children dote on all these things,
And if you their love would win,
You must do as they do, and walk in the ways
That they are walking in."

The Church held fast the strings of her purse,
And modestly lowered her head
And simpered, "You are right dear sir,
Henceforth, I will do as you have said."
Then the sons of the World and the sons of the Church
Walked closely, hand and heart,
And only the Master, who knoweth all,
Could tell the two apart.
Then the Church sat down at her ease and said:
"I am rich, and my goods are increased;
I have need of nothing, nor aught to do
But to laugh and dance and feast."
The sly World heard, and laughed in his sleeve,
And mockingly said, aside;
The Church is fallen, the beautiful Church,
And her shame is her boast and pride:

The angel drew near to the mercy seat,
And whispered in sighs her name;
Then the loud anthems of rapture hushed,
And heads were covered with shame.
And a voice was heard at last by the Church,
From Him who sat on the Throne;
I know thy works and how thou hast said
"I am rich," and hast not known
That thou art naked, poor and blind,
And wretched before my face;
Therefore, from my presence I cast thee out,
And blot thy name from its place.

Copied from a magazine by J. A. Raber, Baltic, Ohio.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Hartville, Ohio, April 7, 1933.

Greetings to all Herold readers:—Well the weather is rather rainy. Health is fair as far as I know. I have learned 3 German Bible verses and the 23rd Psalm in German and the 5th chapter of Matthew, verses 3 to 12. I thank you very much for telling me not to write on both sides of the paper as I did not write to the Herold before. I must close with best wishes to all. Gladys Miller.

Dear Gladys, You are doing fine at learning Bible verses.—Barbara.

Belleville, Pa., Apr. 5, 1933.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in our Master's holy name:—The weather is nice and warm here. On Sunday the church will be at Joe Y. Peachey's in the lower district if it is the Lord's will and in two weeks it will be at Jake Peachey's in the upper district (communion). Jake A. Yoder cannot walk because of a weak heart. I know the Lord's Prayer in German and the 23rd Psalm in German. I will try to learn more. Mrs. Levi Esh fell down the steps and broke a limb in three places. Pre. Christ Peachey is quite ill. I will try to answer Bible questions Nos. 747 and 748. How much credit do I have? I will close with God's richest blessings to all. Fronie A. Yoder.

Dear Fronie, Your answers are correct, and your credit is 21 cents.—Barbara.

Belleville, Pa., April 6, 1933.

Dear Uncle John and all Herold

readers, Greeting in Jesus' holy name: —We have nice weather here. It rained to-day and the ground is soaked. Not very much plowing done here. Health is pretty fair as far as I know. Moses A. Yoder is not very well. Yesterday Mother and father were at Samuel Yoder's. Now I will try to answer Bible questions Nos. 747 and 748. I will close wishing you God's richest blessings. Kore E. Yoder.

Dear Kore, Your answers are correct.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent in by Amos Miller

Eovledb, etl su oevl eon hrotena, orf vleo si fo odg, nda reyve noe htat evhotl si obnr fo gdo, dna whkneot dgo.

PRINTER'S PIE

Sent in by Cora Viola Marner

Sejsu asdi: omce tuno em lal ey taht brola nad rea yevah enadl nda I liwl gevi uyo ters.

THE DENTIST'S MISTAKE

Whilst a Christian woman was having some work done in a dental office, the dentist asked, "Did you notice in the paper an account of the death of Dr. G— who passed away in his sleep? Don't you think that is a good way to die?"

"It's all right," answered the patient, "provided one is saved, has been born again by faith in the Lord Jesus Christ. Then it does not matter how we die."

"But he was a good man," replied the dentist, "and should be alright." And then he further asked, "Did you also see about Mr. E— who died in the same way, in bed?"

"Surely he was not a Christian," was her answer.

"But he was such a good man," said the dentist, "and did so much for others!"

"But don't you know, doctor, that human goodness is NOT a passport to heaven?—that faith in the atoning blood of the Lord Jesus, shed on the cross, is the only title we have to eternal blessedness? All who die rejecting the precious blood of the Lord Jesus Christ as their only trust, go into eternity without Christ, without hope, without God (Eph. 2:12) to face judgment for their sins" (Heb. 9:27).

The dentist's patient was right. He should not have been guilty of such a mistake as to suppose that any man's goodness would give him an entrance into heaven. He should have known God's way of salvation, because for many years he had been a member of an orthodox church where the truth of the Gospel had been constantly proclaimed. In fact he had been an officer in that church.

But such is the blindness of the human mind, such the dullness of the human ear, when not taught by the Holy Spirit of God, that although the truth is preached over and over again, it is not received into the heart and conscience in all its force. Frequently, too, opinions of friends and associates who are not Christians dull the edge of the truth of God.

But God has spoken plainly, definitely, finally, as to the only way of salvation and life? Every other way ends in death and eternal misery.

"The blood of Jesus Christ His Son cleanses us from all sin" (I John 1:7). "Without shedding of blood is no remission" (Heb. 9:22).

Every man and woman in the world is a sinner both by nature, and by practice. "There is no difference for all have sinned." "There is not a just man upon earth that doeth good and sinneth not."

Nor can we do anything to improve our condition in the sight of God.

The Eternal Judge has declared, "The soul that sinneth it shall die." (Ezek. 18:4). "The wages of sin is death" (Rom. 6:23). "Whosoever was not found written in the Book of Life, was cast into the lake of fire;

this is the second death" (Rev. 20:14, 15). "He that believeth not the Son, shall not see life, but the wrath of God abideth on him" (John 3:36). "There shall in no wise enter into it (the eternal city) anything that defileth, or worketh abomination or a lie, but they which are written in the Lamb's Book of Life" (Rev. 21:27). That book of life is the book of the Lamb of God, the Lord Jesus, who was slain to take away the sin of the world (John 1:29; Rev. 13:8).

The Word of God plainly tells us that the Eternal Son, our God and Creator, who was with the Father from all eternity, left the throne of God, came into the world as man, in a body which was fitted for Him, for the distinct purpose of tasting death for every sinful man. That God laid on Him the iniquity of us all: that Christ suffered for sins, the Just, for us the unjust, that He might bring us to God. That He who knew no sin, was made a sin-offering for us: that Christ died for our sins according to the Scriptures. He was buried and rose again the third day, according to the Scriptures. That in Him alone is salvation, and in none other. No human merit or goodness will answer before the throne of a thrice-holy God.

Friends, lay aside every thought of your own righteousness. Do not make the dentist's mistake of supposing good works would get a man into heaven. Turn to God in true repentance, and trust in the Lord Jesus Christ, the only Savior of sinners.

Then, and **then only,** will you have a title to heaven. **Then, and then only,** will it not matter whether you die in your sleep or pass into glory, without dying, when the Lord Jesus shall come for His own.

"He that believeth on the Son hath everlasting life. He that believeth not the Son shall not see life, but the wrath of God abideth on him" (John 3:36).—From the Messenger of Peace. Selected by a Reader.

"God is love."

"DUST PANS," BLISTERS AND TROPHIES

A True Story

Just a little while after I left Africa I was making a trip into the interior, going into a section where missionaries had never been. On my arrival there the people all ran for the woods. As they started to run, they began screaming, "The devil is coming! The devil is coming!" In a few minutes all had disappeared but one boy. He ran behind a bush and under the brush arbor. Presently I heard some squeaking and I noticed the little black. I said in the Zulu language, "Come out, my boy; I have not come to hurt you, but to tell you of one who loves us—Jesus, who died for you." I stood alongside one of the three trees and waited for the lad to come out. I said again, "Come on, my boy—I haven't come to hurt you."

Finally he mustered up courage enough and looked up at my face. He grabbed my left hand and began to scratch it. I asked what he was trying to do. He said, "I am trying to scratch the white off to see if you aren't black underneath." I told him to call his folks and tell them that I had not come to molest them but to help them. A few boys and girls mustered up courage enough to come back into the village. Then the women came. About that time the men came home from a hunt. They sat around the fireside with me that afternoon and evening. As I was getting ready to leave, this boy said, "I want to ask your permission to go with you." I asked him if he had permission from his father and mother and from his chief. He said, "No, but just wait a little bit and I will run and get it." The next day he said, "All right, preacher, I may go with you."

One day in the schoolroom—where we had ninety-four boys in school—he listened intently. Then after school was dismissed he went over to the hut where I was living. There he saw Mrs. Bush sweeping. She was taking the dust up in the dust pan. He turned to

her and said, "What is the name of that thing?" She told him and he said, "Thank you, Misses," and ran over to the schoolroom. The following morning about one-third of the way back sat this lad. He got up and said, "Teacher, I want you to know that from now on my name is not what it has been, but 'Dust Pan.'" I said to him, "My boy, I want to ask you a question. Tell me why it is you have chosen 'Dust Pan' for a name." He said, "I was over to your house and saw your mistress sweeping the floor. With this thing she threw all the dirt out of the house. I decided that I wanted my life to be a Dust Pan that I may throw the dirt out of my father's and mother's and brother's and sister's lives."

The next morning I saw this boy. His hair was wet with dew, for he had been praying all night that God would make him a Dust Pan—a useful man. He said that about four o'clock in the morning Jesus gave him a new heart. I have never seen such an expression on a human face as on his as it shone with the glory of God. He met five heathen boys going down the road and said to them, "Come on, I will show you to God—Oh, you can find Him. I found Him this morning just as the sun was breaking over the cliff." He took these five boys up where he had found the Lord and told them to look between the two forks of the tree, and said, "Just look up there and as you call upon Him, He will come in." As they looked steadfastly up, having faith in the words of this boy, these five heathen boys found God and came down to the camp, shouting, "We found Him!"

When I made another trip down where his father and mother lived, I said to him, "You stay here and assist Mrs. Bush and help these boys." But he said, "I can't stay—I have to go—my father may be killed by the lions while working, and my mother may die, and my brothers and sisters may never hear of this Jesus." So thirty-four men got ready to go into the interior—a journey of four long weeks. One day in November the temperature was 130 in the sun, and we were all suffering from the heat. That night, while lying in my tent, I heard groaning and just as I started out I heard the voice of my boy, Dust Pan. He said to me, "Oh, take your knife and cut the bottoms of my feet! Cut my feet!" "What is the matter with them?" I asked. I looked at them as he lay there flat on his back. On one foot were three blisters as large as silver dollars, and on the other foot there were two. He said, "I got them yesterday from traveling in the sun." I put on some compresses the best I could.

The next morning when I got ready to leave, I said, "Take this lad, give him food and help and care for him and I will pay you for your trouble when I return." But Dust Pan overheard me and said, "No, I cannot stay —I have to go—I have to see my father, my brothers, my mother and my sisters. My father may get killed or my mother or sisters or brothers may die, and I'm the only one in the family that knows Jesus!" I tried to remonstrate with him and said, "If I give you my shoes my feet will be blisters as yours are. I have to go. I am sorry but I want you to stay here. Come on, my caravan!" But the boy said, "I have to go!" We started down the winding pathway. A little way on a tree had blown across the path and suddenly a lioness sprung across the path. How near we came to losing our lives!

It was eleven o'clock when we stopped. My boys got some food ready. "Where is Dust Pan?" I asked. We had heard the lions roaring to the left and the right of us all through the day. The man who was standing by me said, "If he is on the ground he is possibly gone, but if he is in a tree he is safe." I picked up my field glasses to see if I could see him, praying to the God who had protected me all these years, who had heard the prayers of my friends at home, and who had heard Dust Pan's prayer in his salva-

tion. I had already had two caravan men killed by lions, and prayed, "O God, save this lad!" Looking through my field glasses I saw in the distance something which I supposed was a human being, but it was a bunch of elephant grass sweeping back and forth on the plain.

Suddenly, to my surprise, about twenty feet from me, with both hands in the air, and shouting, "God's going to let me live to tell my father and mother and sisters and brothers about this Jesus I have found!" was Dust Pan. I shall never forget the sight I beheld as he came up. Tears of suffering were rolling down his cheeks, and he was pulling bunches of grass off his feet. As he had traveled that day he had cut bark from trees, and tied it on his feet with bunches of this grass. From the weight of this grass and the sand that had sifted under it, the skin had given way and his feet were raw, so that with every step he took the blood would ooze out. He said, "God is going to let me live!" I said, "My God, Thou who canst take a boy from raw heathendom and put a love in his heart that will cause him to go miles on blistered feet to tell the story to his people, help me!" From that hour to this my heart and life have been changed.

Dust Pan's witch-doctor father had been responsible for two hundred deaths annually by the practice of witchcraft, but that boy led his father, mother, sisters, and brothers to the Lord. I went down there some months later and baptized three hundred people whom Dust Pan had led to Jesus Christ. If God can use the boys there who have never had the experience and the opportunities that you have had, surely He can raise up in America some who will do a wonderful work for Him.—A. Bush, in God's Revivalist.

In 1923 the United States consumed 63,000,000,000 cigarettes, being fourfold increase since 1913. The increase is due to the increase of woman smokers. What a shame!—Exchange.

BUILDING BETTER THAN HE KNEW

An old man of seventy and a middle-aged man of forty-five were engaged in conversation. They were talking about the church. Then the Sunday school was mentioned. "I don't believe in Sunday schools," the old man exclaimed. "I am your diametrical opposite in that respect," the middle-aged man replied, "for I do." "Well," said the old man, "my experience with the Sunday school was anything but encouraging. I taught a class of ten young men for five years in the city of C——. I taught them faithfully, prayerfully, and, I believe, efficiently, and at the end of the five years, they seemed to me to be in a worse moral condition than when I took charge of the class. I resigned as a teacher, moved to New Orleans, and have never had the courage to do any Sunday school teaching since.

The other man looked searchingly into the face of the speaker, and inquired his name. "My name is Chas. Howe." "Charles Howe! Well, well, well! Can it be? I was one of the ten boys of that Sunday school class, John Hays. Do you remember John Hays?" he inquired. "Yes, indeed I do—John Hays—the most mischievous boy in my class. I could never forget him. But is it possible that this big, fine-looking man is John Hays, the little, slim, bad boy that I tried to teach 30 years ago?" "I was that boy," was the answer. "Well, John, I am glad to meet you again." And the two engaged in a hearty hand-shake. "Mr. Howe, you have told me why you do not believe in Sunday schools. Now I want to tell you why I do. Shortly after you gave up your Sunday school class and moved away, every one of us ten boys made choice of Christ and joined the church. This we unanimously decided was the result of your five years of teaching. Five of those boys have died in the Christian faith, and each one before he went away spoke of you as the one who had led him to a knowledge of Christ. Albert

Parker is a missionary in China. Samuel Knox is pastor of a large church in Texas. George Williams is a St. Louis banker and superintendent of a large Sunday school in that city. Joseph Knox is a wealthy merchant in his native city and teaches the Bible class in the old St. Paul's church. I am a pastor of a church in Tennessee. And, Mr. Howe, this is why I believe in Sunday schools." "So do I. I believe in Sunday schools, too, John Hays. You have convinced me that I was wrong. When I taught that class of boys I taught them better than I knew," exclaimed the old man, as the tears of joy rolled down his cheeks.

Did it pay Mr. Howe while teaching, to be earnest and to pray for his scholars? The Chinese translation of James 5:16 reads, "The energy put forth in prayer by a righteous man accomplishes tremendous results."

The Lord Jesus Christ is calling you to service. He does not want the other man, but He wants you. Your sacrifices, faith, hope, love, prayer, your all belongs to Him, His school and church. A little girl had five cents, and she spent it for some ice cream. Some one said to her, "I thought you were going to give it to missions." "I did think about it," she replied, "then I thought I would buy the cream, and let the ice cream man give it." God's plans may be foiled by your neglect and inconsistency. Your example as a teacher or Christian worker is more persuasive than words.

This then is the duty of the Sunday school: to recognize its identity with the church, to live by and for the church, and to train its members in its services and enterprises, and, above all, to the great and divine Head of the Church, the Lord and Savior Jesus Christ.—Selected.

CORRESPONDENCE

Belleville, Pa., Apr. 18, 1933.

Dear Herold Readers, Greetings in the Master's worthy name:—On Apr. 2, Pre. Jonas Yoder preached a very interesting sermon to those in the Lewistown, Mifflin County Home. His text was chosen from John 3:14-16. A number of brethren and sisters who rendered a song service accompanied him.

Sunday, April 16, our minds were drawn back in memory of our Lord and Saviour Jesus Christ; how He was crucified, died, was buried, and rose again. The children rendered a program of recitations and songs on this day.

Thanks be to God for the many blessed privileges and opportunities which are yet ours to enjoy.

Let us be on the watch for His coming lest He should come and find us asleep. Yours in Christ,

Lomie Yoder.

Middlebury, Ind., April 19, 1933.

We again greet the Herold family in our Master's name:—This leaves us all well as far as is known to us. May it be equally true of us in a spiritual sense. May each individual strive earnestly to that end.

The brethren S. T. Eash and Menno Miller were with the congregation at Grabill, Ind., over Sunday, April 16.

We, the Town-Line Griner congregation expect, the Lord willing, to have council meeting April 30. The Lord lead us through His Spirit.

We are having a late spring with much rain, and seeding is delayed and people are wishing for sunshiny weather.

Abe Graber.

OBITUARIES

Miller.—Emma Rebecca Miller was born in Washington Co., Iowa, April 10, 1904 and died at her late home near Kalona, Iowa, April 11. Aged 29 years and 1 day.

At the age of 15 she united with the Amish Mennonite church and at the time of her death was a member of the East Union congregation.

On December 3, 1922, she was united

in marriage to Sherman Miller. To this union four daughters were born: Ellen Louisa, age 8; Ruby Ann 6; Nita Maye 5; and Barbara Jane 2, who with their father mourn the death of a loving mother and companion.

She is also survived by her parents, John J. and Barbara Miller of Kalona, one sister, Susan, at home; two brothers, Thomas of Kalona and Leroy of Stuttgart, Ark., besides a large number of near relatives and friends. She will not only be missed in the home but in the church and community as well.

Her death was the result of being badly burned while engaged in boiling maple syrup, on March 6. During the 5 weeks she suffered a great deal but never complained, while all that kind friends and human skill could do was done, yet from the first she was fully resigned to the Lord's will, often expressing herself as having a desire to get well if He so willed and ready to go if He called. Her comfort and delight was in her friends reading for her and praying with her.

We mourn, yet not without hope and humbly submit to His will, who doeth all things well.

Funeral services were held at the East Union Mennonite church near Kalona, Thursday morning at 10:00 o'clock with burial in the cemetery near by, conducted by D. J. Fisher in English and E. G. Swartzendruber in German from Daniel 12:13.

Yoder. — Samuel D. Yoder, son of Daniel I. and Anna Yoder was born in Holmes Co., O., Mar. 20, 1864. Died at his home near Kokomo, Indiana, Mar. 20, 1933 at the age of 69 years, having died on his birthday,—a rare occurrence.

The cause of death was a severe attack of heart trouble which lasted less than two days until the end came.

He was married to Nancy A. Stutzman Feb. 17, 1887. Lived in matrimony 42 yrs., 1 mo., 1 day. To this union were born 10 children—6 sons and 4 daughters. His wife, 1 son and 1 daughter preceded him in death. Surviving are 5 sons and 3 daughters: John B. Yoder, Hubbard, Ore.; David S. and Lee Yoder, both of Greenwood, Dela.; Jacob and Aden Yoder; Annie, wife of Moses Sommers and Elizabeth Yoder, all of near Kokomo, Ind.; and Fannie Yoder, Harrisonburg, Va. He also leaves 28 grandchildren, 3 brothers: Jonas, Isaac and Daniel, all of Holmes Co., O.; and a number of other close relatives and friends who mourn the departure of a father, grandfather and friend whom they dearly loved.

In his youth he united with the O. O. Amish church in Holmes Co., O., and since residing in Indiana he transferred his membership to the Conservative order, of which denomination he was a member at the time of his death. To a minister that was present during his sickness, he confessed a readiness to leave this world; and to members of his family he said, we will not say "goodbye" I will only bid you all "goodnight." By some of our Amish people Bro. Yoder will be remembered as their school teacher, having taught several terms of German school in Holmes Co., Ohio in his younger years. It would be well for us all to imitate his example in supporting the family altar, which is lacking much in our day and age. As was his custom, he would assemble in the morning, with his family, and anyone else present, and having read a portion of scripture, follow by kneeling in prayer, before partaking of the morning meal; and the same at nights before retiring.

The writer well remembers the many spiritual conversations that were carried on when we had Bro. Yoder with us in our home, on occasional visits by him, and each letter received from him was seasoned with a benediction of scriptural references and expressed reverence to God's Word.

His funeral was held from his late home on Mar. 23, in charge of the brethren John Gingerich, Niles Slabach and John J. S. Yoder from Matt. 25:31, 40, and I Cor. 15:19, 20. Burial was made in the Amish cemetery nearby.

D. J. Stutzman.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 21. 15. Mai 1933 No. 10

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Jesu Liebe.

Nicht Opfer und nicht Gaben,
Auch Ruhm und Ehre nicht,
Noch was sonst Sünder haben,
Befreit uns vom Gericht.
Nur Jesu Liebe bleibet,
Sie ist von Ewigkeit;
Was außer ihr uns treibet,
Verschwindet mit der Zeit.

Sie gibt uns Kraft und Leben,
Reißt jeden Bann entzwei,
Lehrt helfen, trösten, geben,
Macht von der Lüge frei.
Sie muß gerecht uns machen
Und los von Sündenlust,
Zum Beten und zum Wachen
Bewegen unsre Brust.

Sie ist die höchste Zierde,
Des Christentumes Kern;
Sie gilt als schönste Würde
Und Krone vor dem Herrn.
Was hilft's mit Engelzungen
Hoch reden ohne Herz?
Wen Liebe nicht durchdrungen,
Der ist ein totes Erz.

Geheimnisvolle Lehren
Und starker Glaubenssinn
Stehn nicht bei Gott in Ehren,
Wenn Liebe nicht darin.
Der treibt nur arm Geschwätze,
Wer kalt und liebeleer
Der größten Weisheit Schätze
Darleget um sich her.

Der Vater ist die Liebe,
Der Sohn ist Lieb' allein;
Des Heil'gen Geistes Triebe
Sind Liebe, heiß und rein.
Das ist die Lebensquelle
Vom Vater und vom Sohn:
Mach unsre Seele helle,
Du Strom von Gottes Thron!

Editorielles.

—So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein Jeglicher nach seinem Theil. . . . Strebet aber nach den besten Gaben; und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen.

Viele Menschen streben nach den besten Gaben nach der Natur, aber der Apostel hat etwas anders im Sinn hier, er lehrt uns was die besten Gaben in der Wiedergeburt sind: G l a u b e, L i e b e, H o f f n u n g, er sagt diese drei, aber er sagt die Liebe ist die größte unter ihnen. Das Wort lehrt: Wer zu Gott kommen will, der muß glauben daß Er sei, und denen die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.—Wer glaubt wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.—Wer glaubt und getauft wird, der wird selig. Wer nicht glaubt der wird verdammt werden. Der Paulus sagt: Erfahrung bringt Hoffnung und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden, denn er sagt: Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Jetzt aber die größte Gabe, die Liebe, dies ist eine im Herzen wohnende Sache. Es gibt Menschen die nur für sich da sind, die Geld sammeln ,um die Welt zu genießen zu können, um zu Leben nach dem Reichen Mann

seinen Gedanken: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink, und habe guten Muth." So gibt es auch Christen die froh und glücklich fühlen, daß sie erlöst sind, und auf die ewige Seligkeit glauben hoffen zu können, sich aber blutwenig darum bekümmert daß das Heil in Christo andern nahe gebracht werde. Dies ist aber nicht der Weg Christi. Er zeigt uns den Weg der dienenden L i e b e. Aus L i e b e zu allen Menschen gab Christus sein Leben, gleich wie er es deutet in dem Gleichnis von dem Weizenkorn: „Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibts allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte." So ist Christus aus Liebe zu den Menschen durch den Tod in die Erde gegangen, und wieder lebendig hervor gekommen. So gleich wie der Wind den Blumenstaub zerstreut und so die Blumen befruchtet, so diente auch der Sturm der Verfolgungen dem Reiche Gottes, es brachte Christum zu einem lebendigen Heiland und zerstreute seine Jünger in alle Länder, und wo sie hin kamen da predigten sie Christum, und breiteten den Blumenstaub des Evangeliums aus. Das Blut der Märtyrer ist der Same der Gemeinde, die Märtyrerzeit währte viele Jahrhunderte und ist noch nicht gänzlich zum Abschluß gekommen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Stephan E. Stoltzfus von nahe Elverson, Penna., hatte sich einer Operation unterworfen in dem Lancaster General Hospital für Appendicitis und Magen Geschwüren, ist wieder daheim langsam auf der Besserung.

Die 15 Alt-Amisch Gemeinden in der Lancaster County, Penna., Gegend hatten alle einiger Rath um das Mal der Liebe zu halten.

Bei Thomas, Oklahoma haben die Gemeinden auch Liebesmal gehalten, und in der Samuel Bender Gemeinde war auch Diener Erwählung, das Los ist auf den Bruder Mose Yoder gefallen, ein Sohn von Bischof Tobias T. Yoder. Möchte der liebe Gott ihn stärken mit seinem heiligen Geist durch Jesum Christum, ist unser Wunsch.

Die sieben Gemeinden in der Gegend von Arthur, Illinois haben Liebesmal gehalten und Diakon Erwählung gemacht in der Noah B. Schrock Gemeinde, das Los ist auf den Bruder Jacob Stutzman gefallen. Gottes Segen wird dazu gewünscht.

Die alten Bücher, aufgezeichnet unter den Antiquarischen Büchern in dem Kalender, Nummer 5, Märtyrer Spiegel $2.75 und Nummer 8, Ein altes Wandelnde Seele Buch 75¢, sind beide verkauft, so weiter keine Bestellungen für diese zwei alten Bücher, haben aber noch neue Märtyrer Spiegel und Wandelnde Seele Bücher zu dem gewöhnlichen Preis.

Von einem Gemeinde Bruder in Kansas $2.50 erhalten für die Armen, Dank für dasselbige.

Es ist ein Telegram angekommen diesen Montag morgen von Ligonier, Indiana daß der alte Gemeindebruder John Miller gestorben ist am Sonntag morgen den 7 Mai. Leichenbegängniß soll gehalten werden am Mittwoch morgen 8 Uhr.

Am Donnerstag, den 27 April ist meiner Mutter Schwester, Leah, Eheweib von Jeff. Schrock nahe Spartansburg, Penna., gestorben, beerdigt worden am Samstag den 29 April. Sie waren ohne Kinder, hatten aber zwei Schwester Kinder aufgezogen.

Warum toben die Heiden?

D. J. Troyer

Warum toben die Heiden, und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Land lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen miteinander wider den Herrn, und seinen Gesalbten.

Diese Worte hat David schon geweissagt in seinem zweiten Psalm, und da **Christus gekommen war, und hat die Erlösung gethan, und war in den Himmel gefahren** und die Apostel nun verfolgt sind worden; da ist derselbe Spruch ihnen in den Sinn gekommen.

Warum empören sich die Heiden, und die Völker nehmen vor das umsonst ist? Die Könige der Erden treten zusammen,

und die Fürsten versammeln sich zu Hause, wider den Herrn, und wider seinen Christ.

Wahrlich ja, sie haben sich versammelt über deinen heiligen **Knecht Jesum,** welchen du gesalbt hast. Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und dem Volk Israel; zu **thun was deine Hand, und dein Rath, zuvor bedacht hat, daß es geschehen sollte.** Warum, haben die Heiden so Getobet, und Christum wegräumen wollen?

Um die nämliche Ursache daß Cain, den Abel getödet hat. Nämlich, Abels Werke waren gerecht, und Cains Werke waren böse, daher wollte er ihn töden.

Eben so mit Christum, er war Gerecht, und die ganze Welt war im Argen, daher wollten sie ihn töden. Aber es waren nicht nur die Heiden, wo am Toben waren, die Hohenpriester, und Schriftgelehrten, und die Aeltesten in Volk haben sich auch Versammelt, und Rath gehalten, wie sie Jesum **mit List greifen und töten möchten,** denn sie hielten ihn als einen Verführer, und meinten sie wären allein gerecht.

Sie hielten es für einen Ruhm daß kein Oberster, oder Pharisäer an ihn glaubte und sprechen das Volk wo nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht.

Aber Jesus hat ihnen gesagt: Wahrlich, ich sage euch, die Zöllner und Hurer mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, denn ihr. Johannes kam, zu euch, und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht, aber die Zöllner und Hurer glaubten ihm, und ob ihr es wohl sahet, thatet ihr dennoch nicht **Buße,** das ihr ihm darnach auch geglaubet hättet.

Ja wann wir das Zeugnis Johannes lesen, und Christus seinen Lebenslauf betrachten, wie viele Zeichen und Wunder daß er gethan hat, und auch Gott selbst vom **Himmel geredet hat zu ihm,** so scheint es fast unmöglich zu sein, daß sie nicht glauben sollten. Aber ihre Augen waren verblendet mit der großen Ehre wo sie an sich selbst hatten, und sind nicht zur rechter Erkenntnis kommen.

Wo Judas ihn verrathen hat, da haben sie Kriegsknechte geschickt mit Schwertern und Stangen, um ihn zu fangen, als wäre er ein Uebelthäter, und dies alles war um die Prophezeiung zu erfüllen. Und so sie ihn vor Pilatus brachten, nahm der Hohepriester und Aeltesten ihr Geschrei überhand, und sie rufen: Kreuzige Ihn, bis der Pilatus ihnen gehorchet hat, und den **Mörder los gelassen, und den Herrn der Herrlichkeit gekreuziget.** Nun dachten sie, haben wir die Sach wo wir sie wollen: **Jesus ist tod, und im Grab.** Aber sie rechneten ohne die Allmacht Gottes, denn Gott, hat diese Sachen alles zuvor gedacht, und die Hohenpriester und Aeltesten haben die Sache vollbracht wie es gehen sollte. Und wo Petrus später ihnen das Wort gesagt hat, und die Auferstehung der Todten verkündiget hat, da sprach er: So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß daß Gott diesen Jesum den **ihr gekreuziget habt, zu einem Herrn, und Christ gemacht hat.**

Da sie aber das hörten ging es ihnen **durch's Herz,** und sprachen zu **Petrus und** zu den andern Aposteln: **Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir thun?** Petrus sprach zu ihnen: **Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden,** so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Denn euer, und eurer Kinder, ist diese Verheißung, und Aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird. Ja war ihr großer Haß, und Gegensinn nicht wahrlich umsonst? Hat ihr Toben ihnen geholfen? Nein, es war alles menschlich, irdisch, und teuflisch. Aber wo es ihnen **durchs Herz gegangen ist, und sie Erleuchtung gesucht haben,** so hat Christus sich geoffenbaret in ihnen, und sie haben sich bekehret, und waren bei **drei tausend Seelen hinzugethan zu der Gemeinde.**

Lieber Leser, die **Verheißung** langet auch noch bis zu uns, und die **seligmachende Kraft von Jesus** ist noch so groß wie sie jemals war, wenn wir unser Toben und Selbstwillen dämpfen, und mit den andern Sündern rufen: **Was sollen wir thun das wir Selig werden?** So ist uns Hilfe nahe, und können aber doch nicht die Seligkeit gewinnen durch eigenen Verdienst, denn es liegt nicht an jemands Wollen, oder Laufen, **sondern an Gottes Erbarmung.**

Wenn wir Christum in unseren Herzen regieren lassen, daß er der ist wo uns geleiten und führen thut, dann sind wir wohl **selig; doch in der Hoffnung.** Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Lasset uns den Charfreitag halten, als einen Tag wo Gott, seine große Liebe, an uns armen

Menschen erzeiget hat. Indem daß er seinen **eingeborenen Sohn gab,** auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott, hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.

Er ist der Weg, die Wahrheit, und das Leben, und Niemand kommt zu Gott ohne durch den Sohn. Aber er hat genug **Blut vergossen auf Golgatha,** um uns alle zu versöhnen; wenn wir nur uns selbst verleugnen, und sein **Kreuz auf uns nehmen und ihm nachfolgen.**

Dem aber, der uns auch kann behüten ohne Fehler, und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden. Dem Gott der allein Weise ist, sei Ehre und Majestät in Ewigkeit.

Suchet den Frieden.

Ebräer 12, 14.

C. M. Nafziger.

Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann und der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen. Jesaias 45, 7; Psalm 147, 14. In diesen Schriften sehen wir daß der liebe Gott der Ursprung ist von dem Frieden: Er schaffet Frieden in deinen Grenzen, und sättiget dich mit dem besten Weizen. Paulus sagt 1. Cor. 14, 33: Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern ein Gott des Friedens. Christus ist der Friedens-Fürst, seine Herrschaft wird groß sein und des Friedens kein Ende. Jes. 9, 6. 7. Jesus hat seinen Jüngern seinen Frieden gegeben und gelassen. Joh. 14, 27. Nach seiner Auferstehung ist Er ihnen erschienen und grüßte sie mit den Worten: Friede sei mit euch. Paulus nennt Jesum, den Herrn des Friedens, 2. Theß. 3, 16, wiederum Phil. 4, 7 sagt er: Der Friede Gottes welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre euere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Aus alle dem sehen wir, wo Christi Geist in den Herzen wohnet da ist Frieden, da ist Liebe,Eintracht, ja da ist Jesus an der Arbeit, und der Segen Gottes ruhet auf ihrem Thun. Lieber Leser, so dieser Frieden fehlt in deiner Nachbarschaft, oder in deiner Gemeinde, oder Familie, so lese 1. Petri 3, 6 bis 12 Vers, und wenn du dem nach kommst, was dort geschrieben, so wird der Frieden Gottes, und Frieden mit Menschen einziehen, denn ohne den Frieden, und die Heiligung, wird Niemand den Herrn sehen. Die Heiligung ist nicht nur in diesem Text geboten sondern in viel Schriften, schon von Israel ist Forderung der Heiligung, 3 B. Mose, Vers 45 sagt Er : Ich bin der Herr, der euch aus Aegypten geführt hat, daß ich euer Gott sei, darum heiliget euch, und seid heilig, denn Ich bin der Herr euer Gott. Römer 12, 1: Begebet euere Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Wie können wir theilhaftig werden der Heiligung? Jesus betete zu seinem Vater Joh. 17, 17: Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Joh. 6, 63 sagt Er: Die Worte die Ich rede sind Geist und Leben. Epheser 5, 26 sagt Paulus: Auf daß Er sie heiligte und hat sie gereinigt, durch das Wasserbad im Wort. Hieraus sehen wir, daß der Herr seine Gemeine reinigt, und heiliget durch das Wort der Wahrheit. Durch Gottes Wort erkennen wir unsere Unreinigkeit, und wiederum zeigt uns das Wort den Weg zur Reinigung, wer nun an Jesum Christum glaubt, welcher das Wort genannt ist, und thut dann was Jesus uns befohlen hat, der wird aus Gnade gereinigt, nicht durch unser Thun und Wirken, Titus 3, 5, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht Er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt, und Erneuerung des heiligen Geistes. Die versammlung der Frommen, ist der Tempel Gottes, und der ist heilig, und so Jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben. An diesem können sich eine Warnung nehmen, die dem Wachstum der Gemeinde hinderlich sind, die durch ihren Eigensinn suchen Spaltungen anzurichten. Paulus sagt: Es müssen Rotten unter euch sein, auf das die so rechtschaffen sind offenbar werden. Alle Sünde, die Sünde des Einzelnen frißt um sich wie der Krebs, es sei gering oder groß. An Israel können wir uns ein Beispiel nehmen, leset 1. Kor. 10 und 6, 12. Wer Lust hat zu Zanken, der wisse das wir solche Weise nicht haben, die Gemeinen Gottes auch nicht. 1 Cor. 11, 16; 1. Cor. 1. 2; Eph. 6, 18; 1. Theß. 5, 23; Kol. 1, 2. Hieraus sehen wir daß Paulus diese Gemeinen

heilige genennt hat, in unserer Zeit hat es Leute die viel Rühmens machen von ihrer Heiligkeit, bei diesen ist es Rathsam ihre Werke zu prüfen, ehe wir es für die Wahrheit nehmen. So will ich schließen mit den Worten 1 Petri 1, 15. 16: Der euch berufen hat, und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euerem Wandel, denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig. Gruß an alle Leser und Editor.

Zwei Leute.

Es gingen zwei Leute hinauf in den Tempel, zu beten. Mit diesen Worten beginnt das Gleichnis, in welchem der „Meister der Versammlungen" uns eine der allerwichtigsten Eigenschaften des Gebets lehren will. Ob wir solche Lehre auch heute noch nötig haben, wird hier dem nachdenklichen Leser zur Beantwortung überlassen. Wenn er meint, es sei heute nicht mehr nötig, so mag er die Seite umschlagen und von etwas anderm lesen.

Was heißt denn: Beten? Darauf sind freilich schon viele und sehr verschiedene Antworten gegeben worden, von denen die besseren wenigstens einen Teil der Wahrheit getroffen haben; daß sie aber nicht alle zu den besseren gehörten, ist begreiflich und der Natur des Menschen nach sogar zu erwarten. Hat doch vor etlicher Zeit ein nicht ganz unbekannter Prediger gemeint: „Beten heißt eigentlich und im Grund nichts anders als recht herzhaft wünschen." Dabei führt der gute Mann auch noch den Titel eines Doktors der Theologie. Schon ein wenig Nachdenken über das oft gebetete und noch öfters sinnlos (leider!) hergeleierte Unservater hätte ihn zu der Erkenntnis bringen können, wie ungeheuer unzulänglich seine Erklärung ist.

Es ist ja nicht zu leugnen, daß einer der Hauptbestandteile des Gebets das Bittgebet ist; aber das Gebet zu einem bloßen Bittgebet herabzumindern und dann das Bitten vollends auf ein „herzhaftes Wünschen" zu reduzieren, wäre doch ein ungemein armseliges Verfahren. Das Gebet des Herrn zeigt uns, daß das wahre Gebet wenigstens enthält: Herzliche Anrufung Gottes, Bitte um geistliche Segnungen mancherlei und wichtiger Art, Bitte um irdisches Wohlergehen, Schuldbekenntnis und Bitte um Vergebung der Schuld, Bitte um Bewahrung vor allem Bösen und um Erlösung von demselben und herzlicher Lobpreis Gottes. Das ist denn doch etwas mehr als ein „herzhaftes Wünschen."

Im Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner will der Herr nicht das alles lehren; sondern es handelt sich dabei um eine bestimmte, aber grundlegende Eigenschaft des Gebets. Und der Unterschied zwischen den zwei Leuten, die hinaufgingen in den Tempel, zu beten, bestand gerade darin, daß einer von ihnen diese grundlegende Eigenschaft hatte, der andre aber nicht.

Wer soll, will, darf, kann überhaupt beten? Der, welcher an etwas Mangel hat, das Gott verheißen hat zu geben. Wer reich ist und gar satt hat, braucht ja nicht um noch mehr zu bitten; wer sich selbst für gut und groß hält, braucht ja keinen guten, großen Gott anzurufen und ihn zu loben und zu preisen. Natürlich haben alle Menschen nach ihrer bekannten Beschaffenheit es in Wirklichkeit sehr nötig, zu beten, aber nicht alle erkennen das, nicht alle sind nach ihrer Meinung arm, blind und bloß. Darum zeichnet der Herr dieses Bild von den beiden Betern.

Aber halt, spricht da ein Kluger: Das sind doch nicht wirkliche Leute gewesen, sondern nur Leute in einem Gleichnis; also können wir von ihnen nicht so reden, als ob sie wirklich einmal auf Erden gelebt hätten. Nun, es läßt sich jeder Einwand hören; ob er sich auch beweisen läßt, ist eine andre Sache. Wer sagt dir denn, lieber Freund, daß dies ein Gleichnis gewesen ist, ein bloßes Gleichnis, meine ich? Ist das so etwas Unmögliches, daß Jesus mit seinem scharfen Blick die unvergleichlich lebensvolle Szene im Tempel beobachtet haben können? Aber gesetzt auch, der Herr habe die Erzählung für seine heiligen Lehrzwecke erdacht: sind nicht diese beiden Gestalten Abbilder der Menschen, von denen jeder sofort, intuitiv, wie die Gelehrten es nennen, erkennt: Wahrhaftig, genau so ist es, genau solche Pharisäer gibt es in Rostock, St. Petersburg, Salais, Locarno, Kalamazoo und Holzhausen? Ja, wenn einer ganz aufrichtig ist, wird er wohl auch sagen: Genau so habe ich auch schon wenigstens angefangen zu beten, und hätte auch so fortgemacht, wenn mein Heiland mich

nicht gerade das abscheuliche Bild dieses Pharisäers wie im Spiegel hätte sehen lassen. Und wohl uns dann, wenn wir es zu dem schwersten Gebet im ganzen Neuen Testament gebracht haben, zu dem Gebet, das ein Kind in zwei Minuten auswendig lernt, an dem aber noch der älteste Christ bis an sein Lebensende zu kauen hat; an dem Gebet: Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig.

Das ist aber gerade jene Gesinnung, welche wir eine der Grundeigenschaften des wahren Gebets genannt haben. Der Pharisäer im Tempel hatte sie nicht. In unerhörtem Hochmut spricht er in seinem sogenannten Gebet: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andern Menschen. So heißt es nämlich buchstäblich im Grundtext. Und dann fährt er fort, diese andern Menschen zu beschreiben als Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Wie er dann dem lieben Gott vorrechnet, was er alles tut u. s. w., das ist ja schon oft dargestellt worden und bedarf keiner weiteren Ausführung.

Der Zöllner, dieser verachtete „Römerknecht," der durch Uebernahme des Steueramtes nicht nur das Vaterland verraten hatte, sondern auch sein Gewerbe dazu benützte, unrecht Gut aus seinen Volksgenossen zu erpressen, — das war bei vielen der Fall, wohl auch für diesen Zöllner im Gleichnis gemeint —, hatte sein Unrecht erkannt, war im Innersten über seine Sünde erschrocken und zerknirscht und hatte so jene Gesinnung der tiefsten Bedürftigkeit und Demut, die die Grundeigenschaft des rechten Gebets ist. Er konnte wahrlich Gott keine Verdienste vorrechnen, wollte es aber auch nicht, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig. Das war eine andre Einteilung, als die der Pharisäer gemacht hatte, obwohl sie derselben in einem ähnlich war: hatte der Pharisäer sich für den einzigen Gerechten und alle die andern Menschen für verdammte Sünder gehalten, so hielt sich dieser Zöllner im Vergleich mit allen andern für den Sünder.

Er ging hinab in sein Haus gerechtfertigt vor jenem; das will sagen: Der andre ging nicht nach ihm als Gerechtfertiger in sein Haus, sondern überhaupt nicht. Wie sollte er auch, da er nicht nur nicht um Rechtfertigung gebetet hatte, sondern auch meinte, derselben überhaupt nicht zu bedürfen.

—Erwählt.

Was hindert er das Land?

Diese Frage wurde bezüglich eines gewissen Feigenbaumes gestellt, der in einem Weinberg gepflanzt war, nachdem man den Beschluß gefaßt hatte, ihn abzuhauen. Diese Betrachtung ist in der Form eines Gleichnisses (Luk. 13, 6—9), doch die Wahrheit, die sie lehrt, ist von höchster Wichtigkeit und sollte allen zur Mahnung dienen. Christus versuchte, seinen Zuhörern ihre Pflichten Gott gegenüber bildlich darzustellen — die Notwendigkeit der Buße, die zur Wiedergeburt führt, wodurch wir zu fruchttragenden Bäumen in dem großen Weinberge Gottes werden. Die Frage wurde nicht nur gestellt, um Belehrung zu erlangen, sondern sie zeigt einen Beschluß, der auf gewisse Bedingungen gegründet war. Leser, während wir nun die Ursache des über diesen Baum gesprochenen Urteils untersuchen, stelle dich selbst an dessen Stelle als ein Baum im Weinberge Gottes, mit dem Herrn als Eigentümer und du wirst die volle Schwere der in diesem Gleichnis enthaltenen Lehre erkennen.

Es wird Frucht erwartet.

Als der Eigentümer des Weinberges diesen Baum pflanzte, erwartete er vor allen Dingen, daß er Frucht tragen sollte. Dies war der einzige Zweck, weshalb er sich die Mühe machte, ihn zu pflanzen. So hat auch Gott einen Zweck mit unserm Dasein im Auge. Wir sind nicht hier, um bloß Raum einzunehmen. Jesajas sagt, daß wir sollten „Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn zum Preise" sein. Er erwartet Frucht — gute Frucht — nicht ein Leben der Sünde, auch nicht ein leeres Religionsbekenntnis, sondern Frucht.

Der Eigentümer gab diesem Baume genügend Zeit, Frucht zu tragen, doch schließlich kam er, diese zu suchen. So macht es auch Gott; Er erwartet von uns nichts Unmögliches, Er erwartet aber, daß wir den Zweck erfüllen, zu dem Er uns in diese Welt gestellt hat. Er gibt uns genügend Zeit. Von der Wiege an sind wir unter Seiner schützenden Fürsorge. Er versorgt

uns mit allem, was wir für unser Leben gebrauchen. Er gibt uns Gesundheit, ja das Leben selbst. Mit sanfter Hand führt Er uns durch die Kindheit, doch nach und nach, wenn wir alt genug sind, kommt Er, um Frucht zu suchen. Sollten wir nicht meinen, daß Er ein Recht dazu hat, und daß wir Ihm unser Bestes schulden? Drei lange Jahre lang, wartete der Eigentümer noch, nachdem er zuerst an diesem Baume Frucht gesucht hatte. Jedesmal dachte er: „Nun wird er doch sicherlich bald Frucht bringen."

Leser, wie lange hat Gott schon auf dich gewartet? Vielleicht hättest du schon vor Jahren Buße tun und dein Leben Ihm weihen können. Alle diese Tage, Monate und Jahre hat Er geduldig gewartet, ob du nicht Frucht tragen möchtest. Während dieser ganzen Zeit war eine Mäglichkeit dazu vorhanden, aber du warst nicht willig dazu. Er würde dir geholfen haben, aber du hast dich nicht bemüht.

Der Beschluß und die Fürbitte.

„Haue ihn ab! Was hindert er das Land?" Dem Eigentümer war es bewußt, daß er lange genug gewartet hatte. Der Baum nahm wertvolles Land ein und stand da ohne irgend welche Frucht. Warum sollte man einem solchen Baume Raum gewähren? Er ist des Bodens nicht wert, den er bedeckt.

Freund, was würde es für dich bedeuten, wenn Gott in bezug auf dich einen solchen Entschluß fassen würde? — Es ist ein furchtbarer Gedanke, und doch, zu Seiner Zeit wird Gott handeln. Dies lehrt uns, wie wertlos das Leben eines Menschen ohne Gott ist.

Nun redet der Weingärtner. Er hat an dem Baume gearbeitet und sein Schicksal liegt ihm sehr am Herzen. Noch hat er Hoffnung, und er bittet daher um Zeit. „Laß ihn noch dies Jahr," sprach er, „bis daß ich um ihn grabe, . . . ob er wollte Frucht bringen." Eine ungehorsame Welt hat große Ursache, Gott zu danken für Jesus Christus. Er ist der Menschen Fürsprecher. Er war hier unter uns und kann uns verstehen. Er ist um uns besorgt und unser zukünftiges Schicksal liegt Ihm am Herzen.

Der schließliche Ausgang.

Das Jahr geht vorüber. Der Weingärtner hat sich nach Kräften um den Baum bemüht und wenn er trotz alledem keine Frucht bringt, was geschieht? Das endgültige Wort wird sein: „Haue ihn ab!"

Das Leben des Menschen geht auch dahin und Gott bemüht sich, ihn zu erretten. Christus wendet alle Mittel an, ihn zu erreichen, und doch ist alles dieses umsonst. Welch ein Bild! Die Probezeit ist vorüber, seine Hoffnung vernichtet und alle Gelegenheiten, errettet zu werden, sind für immer dahin. Sein Leben ist zu Grunde gerichtet und seine Seele ist verloren — ja, auf ewig verloren. Nur noch die Hölle steht einem solchen Menschen zur Verfügung. Dort wird dit Seele in alle Ewigkeit sein müssen. Für solch einen Menschen wäre es weit besser, wenn er nie geboren wäre.

Werter Leser, wenn du noch nicht mit Gott versöhnt bist oder dich mit einem leeren Bekenntnis begnügst, raffe dich auf, entfliehe dem dir drohenden Schicksal, wende dich allen Ernstes zu Gott, der dich heute noch zu einem fruchttragenden Baum im Garten Gottes machen kann und will. Mache heute noch den Anfang — morgen mag es zu spät sein. —F. B.

Der Charakter des Hohepriesters.

(Ebr. 7, 26; 4, 14—16.)

Die Person des Hohepriesters muß, wenn er wirklich seinen Dienst tun soll, einen ganz bestimmten Charakter tragen. Wenn Jesus Hohepriester sein soll, so muß sein Charakter dementsprechend sein. Es muß etwas da sein, was ihn zum Hohepriesterdienst tüchtig macht. Die Ausrüstung unseres Hohepriesters finden wir in Heb. 7, 26. So muß er sein: 1. Heilig. 2. Unschuldig. 3. Unbefleckt. 4. Von den Sündern abgesondert. 5. Höher denn der Himmel. Wir finden bei ihm das absoluteste Gegenteil von dem, was wir sind, von dem, was die Menschen sind. Wäre Er auch nur in etwas so wie ich bin, so könnte er nicht mein Hohepriester sein. Wir sind in die Sünde hineingeschmiedet, hineingeknechtet; wir sind unheilig, schuldig, befleckt, in Sünde und unter den Sündern, ja, wir sind tief hinuntergestoßen. Und Er?

Er ist heilig.

Was Er ist und hatte, war nur einem zugehörig, nämlich Gott. Heilig ist eine Zugehörigkeit, eine Stellung, eine Einweisung in ein Verhältnis. Heilig — Gott zugehörig, dem Ewigen eigen. Heilig war Jesus, weil jeder Blutstropfen, jeder Gedanke, jede Neigung auf den Vater zuströmte. Ein wunderbarer Charakter! Wäre Er nicht so, wie könnte Er sich für uns einsetzen? Die reine Glut seines Herzens ging auf den Vater im Himmel. Er kannte keine Neigung nach unten, wie wir sie kennen. Das war die Heiligkeit unsrers Hohenpriesters. Ehe Aaron Priesterdienst tun konnte, wurde er mit einem blendend weißen Kleid aus Byssus bekleidet. Das sollte die absolute Heiligkeit des Hohepriesters vorbilden. Jesus trug dieses Heiligkeitsleid immer.

Er ist unschuldig.

Er ist nie jemand etwas schuldig geblieben. Das ist ein gewaltiger Gedanke. Schuldenlos lebte Er sein Erdenleben. Jesus lehrte Seine Jünger beten. Vergib uns unsere Schulden; Er war der einzige Schuldenlose, er muß nicht so beten. Wir müssen unser Leben lang so flehen: Vergib uns unsere Schulden! Hier ist einer, von dem es heißt: Unschuldig. Jesus überließ keinen Restposten. Sein Leben wurde ganz für den Himmel gelebt, es war ohne jedes Defizit. Das gibt ihm die Qualifizierung, Hohepriester zu sein. Wenn in Jesu auch nur ein Rest von Schuld geblieben wäre, dann könnte Er es nicht sein. Er ist unschuldig Gott gegenüber und unschuldig den Menschen gegenüber. Schauen wir auf uns, so müssen wir bekennen, daß wir einander viel schuldig sind. Wir sollten tragen und wir beladen; wir sollten geben, und wir nehmen. Er steht vor der großen Oeffentlichkeit und sagt: Wer kann mich einer Sünde zeigen, oder an eine Schuld erinnern?

Er ist unbefleckt.

Jesus schritt durch ein Meer von Tinte und blieb unbefleckt. Wir gehen durchs Leben als Befleckte. Alle Lebensbeziehungen und alle Lebensgebiete sind verunreinigt. Aber ohne Flecken steht das Gotteslamm da. Sein reines Kleid ha keine Flecken.

Er ist von den Sündern ganz abgesondert. Wie verstehen wir das? Ist Er nicht hineingestiegen in die Sünderwelt? Hat Er nicht das Kleid der Herrlichkeit ganz ausgezogen? Aber doch hat Er sich nie ganz mit uns zusammengeschlossen. So kann Er z. B. sagen: „Ihr, die ihr arg seid," nicht: „Wir, die wir arg sind!" Es heißt in Röm. 8, 3: Gott sandte Seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches. Er ist immer und immer himmelweit von uns entfernt. Er blieb von den Sündern abgesondert. Denken wir, Er wäre unser Bruder, er wäre nur Mensch, dann könnte man uns das Grab graben. Wir wären verloren. Er ist von den Sündern abgesondert, weil Er abgesondert von der Sünde blieb.

Er ist höher denn der Himmel.

Alle Himmelsherrlichkeit und alle Himmelsgröße sind von Gott nicht soviel wert, wie die Menschenseele. Wie wert muß ich Ihm sein, wenn das Lamm für mich starb! Warum nahm man nicht Kälber- oder der Böcke Blut? Es ist nicht genug, nicht genug für eine Menschenseele. Opfere einen Menschen, und es muß heißen: Nicht genug! Opfere einen Engel, und es wird heißen: Nicht genug! Er, nur Er genügt! Das ist der Charakter des Hohepriesters. Ja, Er ist durch den Himmel gegangen. Darin liegt eine Charaktereigenschaft des Hohepriesters. Bahnbrechend ging Er hindurch, damit wir hinterdrein gehen können. Damit ist gesagt, daß da, wo Er Seinen Fuß hinsetzte, ich meinen Fuß auch hinsetzen darf. Seine Himmelfahrt ist ein Durchbruch, eine Bahnbrechung. Er ging anders gen Himmel, als Er kam. Er kam ohne Leib und ging mit einem Leibe. Welch ein Geheimnis! Im Himmel ist einer, der einen verklärten Menschenleib mit hindurch nahm. Ja, Er kam als Gottessohn und ging als Menschensohn. Das macht Ihn fähig, Hohepriester zu sein.

Er heißt Jesus.

Diesen Namen behält Er auch als Hohepriester. Das deutet auch seinen Charakter an. Alles, was sich mit diesem Namen verbindet, ist noch für uns da. Wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte Mitleid haben mit unseren Schwachheiten. Jesus ist versucht worden allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde. Versucht

von seiten der Welt, von seiten des Teufels, von seiten der menschlichen Not. Jede Versuchungswüste ist von Seinem Fuß durchschritten worden. Was je im Aufbewahrungsort satanischer Verführungskünste lag, ist an Ihm ausprobiert worden. Alle höllischen Methoden hat der Teufel angewandt. Er hat gekämpft bis zum letzten Atemzuge und den Feind besiegt. Höllische Menschen haben sich an Ihm ausprobiert. Wie gut versteht dich nun unser Herr! Wie manchmal ist bei uns Schwachheit; Er kann Mitleiden haben. Er kann! Dein Hohepriester weiß, was dein Leben schwer macht. Er hat gelitten allenthalben; aber Er ist mit allen Feinden fertig geworden; darum kann Er helfen. Wenn Er Sieger bei uns ist, was kann der Feind uns tun? Sein fühlend Herz schlägt uns zu, das sei unser Trost!—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 753. — Was ist der Mann der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom Herrn weicht?

Fr. No. 754. — Was that Christus für uns da er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der auf dem Holz hänget?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 745. — Was wird der erlangen der seine Missethat bekennt und läßt?

Antw. — Der wird Barmherzigkeit erlangen. Spr. 28, 13.

Nützliche Lehre. — Diese evangelische Wahrheit hat Salomo schon gelehrt. Das ist der ganze Grund worauf uns Vergebung, und daher Seligkeit verheißen ist. Wir sind, oder waren alle Missethäter. Wir haben alle gesündiget und wenn Gott nicht würde Sünden und Missethaten vergeben so könnte wohl niemand selig werden. Sünden Vergebung aber ist auf Sünden Bekenntniß gegründet, „Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen.“ Was wird ihm nicht gelingen? Nichts das ihn irgendwie erfolgreich machen kann wird ihm gelingen. „Wer sie (seine Missethat) aber bekennet und läßt der wird Barmherzigkeit erlangen.“

So wie Gott mit uns Menschen handelt so handeln andere Menschen auch mit uns. Wenn wir unsere Freunde, Nachbarn oder Brüder auf irgend eine Weise beleidigen oder beschädigen, wissentlich oder unwissend, absichtlich oder aus versehen, so erfordert es ein aufrichtiges und herzliches Bekenntniß der Missethat um wieder Barmherzigkeit und Vergebung zu erlangen.

Um ein solches aufrichtiges Bekenntniß zu machen muß der Missethäter eine herzliche Reue in seinem Herzen haben. Es muß ihn im Herzen dauern daß er solche Missethat gethan hat, daß er Gott und Menschen betrübt hat. Eine solche Reue bringt mit sich einen festen Vorsatz von der Missethat zu lassen,—sie nicht mehr zu thun.

Einem solchen Herzens-Gefühl, solchem Bekenntniß und solchem Vorsatz, werden Gott und Menschen mit Vergebung und Barmherzigkeit begegnen.

Fr. No. 746. — In wem bleibt Gott und er in Gott?

Antw. — Welcher bekennt daß Jesus Gottes Sohn ist. 1. Joh. 4, 15.

Nützliche Lehre. — Welcher nun bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibet Gott und er in Gott. Das ist doch ein sehr wünschenswerter Zustand. Wir in Gott und Gott in uns. So sagte Jesus ist seine Verbindniß mit dem Vater. Der Vater in mir und ich in ihm. So ist es auch möglich für mich und auch für dich in die nämliche Verbindung mit Gott zu kommen wie Jesus auch war und ist. Dies meine daß wir uns ganz Gott übergeben,—ganz in sein Wort vertiefen mit völligem Glauben, uns ihm ganz übergeben mit vollem Vertrauen, ganz in seiner Gnade schwimmen, ganz in seinem Willen leben. Dann ist er auch in uns. Das ist sein Geist wohnt in uns und regiert unser Wollen, unsere Worte und unsere Werke.

Aber wie kommt man in solchen Zustand? Johannes sagt: Wer bekennt daß Jesus Gottes Sohn ist in dem bleibet Gott und er in Gott. Das ist doch so ganz leicht solches zu bekennen in dieser Zeit wo so viele Menschen irgend was bekennen ohne daß sie sich

bedenken ob sie auch glauben was sie bekennen. Johannes aber nimmt an daß der Mensch der bekennt daß Jesus Gottes Sohn sei, auch so glaubt und diesem Glauben gemäß lebt. Daß er das Wort des Sohnes Gottes hält als göttliche Wahrheit, und seine Lehre für geltend, und daß seine Verheißungen und Drohungen buchstäblich in Erfüllung gebracht werden. Er schickt sein Leben nach dem Willen des Sohnes Gottes. Er erkennet daß Gott die Liebe ist, und daher der Sohn auch. Er liebt Jesus über alles und bleibt in dieser Liebe welches die zweite Versicherung bringt von Johannes daß er in Gott bleibt und Gott in ihm, Vers 17.—B.

Kinder Briefe.

Lovington, Jll.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist sehr naß. Weib von Enson Miller ist schwer krank. Die Gemeinde war an das Joas Schrock, April 16. Es war Groß-Gemeinde. Ich will Bibel Fragen No. 741 bis 746 beantworten so gut wit ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Katie Kaufman.

Liebe Katie, Deine Antworten sind alle richtig. No. 746 ward genommen 1 Epistel Joh. 4, 15 und du hast es Joh. 6, 56, doch thut es die Frage beantworten. — Onkel John.

Sohn Gottes im Buche Josua.

Ein wiederholendes Rückwärtsblicken stellt uns den Sohn Gottes als des Weibes Same im ersten Buche der Bibel dar, als Passahlamm im zweiten, als Opfer und Priester im dritten, als Stern aus Jakob im vierten und als einen Propheten wie Moses im fünften Buche.

In diesem sechsten Buche der Bibel, dem Buche Josua, begegnen wir dem Sohn Gottes als dem Führer Seines Volkes im Kampfe mit der Welt (Jos. 5, 13—15). Die Gemeinde ist die aus der Welt „Herausgerufene" und sobald man aus der Welt herausgenommen und für den Herrn abgesondert ist, beginnt der Kampf auf dem Boden der Verheißung. Wie anders hat sich ein mancher das Glaubensleben vorgestellt! Wie hat er geträumt in Kanaan zu ruhen und nun geht der Kampf erst recht los, aber, Gott sei Dank, der Sohn Gottes führt zum Siege, wie Josua es getan. Moses, der Repräsentant des Gesetzes, konnte das Volk nicht in das Besitztum einführen. Er mußte erst beiseite gelegt werden und dann kam Josua, welcher Name, Jesus, der Erretter bedeutet, und führte das erlöste Volk in sein Besitztum ein.

Der Glaube.

Der Kampf mit der Welt wurde aber nicht mit fleischlichen Waffen geführt, sondern es war der Glaube, welcher den Sieg errang. So lesen wir auch in der ferneren Offenbarung Gottes von diesem Sieg über die Welt: „Durch Glauben fielen die Mauern Jerichos" und in 1. Joh. 5, heißt es: „Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube." So führt uns unser Josua (Jesus) auch heute durch den Glauben zum Siege über die Welt.

Wenn wir nun aber vom Kampf mit der Welt gesprochen haben, müssen wir nicht allein an den Kampf mit grober Sünde und Ausschweifung denken, sondern vornehmlich an den Kampf mit der „religösen Welt" der damaligen Zeit und eben so ist es auch heute. Die falsche Christenheit, die bloßen Bekenner zum Christentum, sind die ärgste Welt, mit der die wahre Kirche zu kämpfen hat. In diesem Kampf nun gibt es nur einen, der zum Siege führt und dieser Eine ist der Sohn Gottes, unser „Josua."

Der Fürsprecher.

Ferner sehen wir unsern Herrn auch als unsern Fürsprecher wenn wir im Kampfe unterliegen (Jos. 7, 5—9).

Ein großer Sieg war über Jericho, der großen Stadt, gefeiert worden und nun lag das Volk Gottes vor einer kleinen Stadt und erlitt eine schmähliche Niederlage. Man hatte sich am Verbannten verschuldet, d. h. man blieb nicht in völliger Absonderung von der Welt. Jede Vermischung mit der Welt aber ist Sünde für das Gottesvolk und Gott kann nicht Sieg geben. Ist nun die Hoffnung für das Volk Gottes dahin? Gibt es keine Wiederherstellung mehr? Gottlob, wir haben einen Fürsprecher, wie ihn auch Israel in jener verhängnisvollen Zeit hatte! Wie rührend ist doch die

Szene, die uns der Heilige Geist in diesem Kapitel beschreibt! Der Vertreter des Volkes liegt auf seinem Angesichte und betet bis er erhört wird.

Zu den Gläubigen redet das Wort Gottes in folgender Weise: „Meine Kinder, ich schreibe euch dieses, auf daß ihr nicht sündiget; und wenn jemand gesündiget hat — wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten."

Auf unseren englischen Bibelkonferenzen sind wir mit dem Ausdruck: pray through bekannt geworden. Das heißt „durchbeten." Wir haben Einen, der wird uns „durchbeten."

Sieg über die Sünde.

Wir sind nicht von denen, die an die täuschende Lehre von der Entsündigung der alten Natur glauben. Wir glauben an Sieg über die Sünde, aber es ist die Möglichkeit des Versündigens noch nicht ausgeschlossen bei uns. Wohin sollten wir nun gehen, was sollte aus uns werden, wenn wir nicht einen Fürsprecher, einen Sachverwalter hätten? Aber unser Herr und Heiland, der Sohn Gottes, ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Weil er aber nie stirbt und immerdar für uns bittet, sind wir uns des Heils gewiß und wissen, daß Er uns „durchbeten" wird. Dieses gibt uns kein Ruhekissen für einen unvorsichtigen Wandel, sondern stärkt uns im Kampfe mit der Sünde und gibt uns wieder Ruhe, wenn es dem Feinde gelungen, uns in irgend einer Weise zu verleiten.

Zuletzt sehen wir den Sohn Gottes auch als den, der uns das Erbe austeilt.

Miterben Christi.

Durch unsere Rettung von der Sünde und aus der Welt sind wir Kinder Gottes geworden und sind wir Kinder, so sind wir auch Erben und Miterben Christi. Im ersten Kapitel des Epheserbriefes ist von einem zwiefachen Erbteil die Rede. Zuerst spricht der Geist von unserem Erbteil, zu welchem wir durch die Erlösung gekommen sind und von welchem wir bereits das Angeld besitzen, nämlich den Heiligen Geist. Dann spricht er auch von dem Erbteil Gottes, welches die Gläubigen selber sind, und an welchen Gott der Herr Sein Wohlgefallen hat.

Nun steht uns eine glorreiche Zeit bevor, in welcher Gott und unser Herr Jesus in den Besitz Seines Erbes treten wird. Der Herr wird bei Seinem Kommen das erworbene Erbe völlig in Besitz nehmen und sich an demselben freuen mit unaussprechlicher Freude. Wie beugt uns dieses! Wir sollen der Gegenstand der Freude und des Wohlgefallen Gottes sein! Wie spornt uns diese Aussicht an, schon jetzt Gott wohlgefällig zu wandeln und Ihm zu dienen! Dann aber werden auch wir zu unserm Erbteil kommen, der Herr wird es uns austeilen. Und welch ein Erbteil wird es sein! Wir lesen davon: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach Seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, welches in dem Himmel aufbewahrt ist für euch, die ihr durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt werdet zur Errettung, die da bereit ist, in der letzten Zeit geoffenbart zu werden."

Jeder, der mit offenen Augen auf die Zeit blickt, in der wir leben, muß sehen, daß wir am Abschluß des Zeitalters leben. Für die Gemeinde Gottes aber schließt dieses Zeitalter mit dem herrlichsten Ereignis ihrer Geschichte, mit dem Kommen des Herrn für die Seinen. Dann setzt jene Stunde ein, von welcher wir lesen, daß wir uns in derselben mit herrlicher und unaussprechlicher Freude freuen sollen. Dann wird unser „Josua" (Jesus) uns das Erbteil austeilen, und wir werden in den Besitz des uns erworbenen Gutes gelangen.

Wenn Paulus von jener Stunde redet, ermahnt er die Gläubigen, Mut zu halten und fest zu bleiben und im Werke des Herrn fortzufahren, und wir schließen unsere Betrachtung mit denselben Worten. „Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werke des Herrn, da ihr wisset, daß eure Mühe nicht vergeblich ist im Herrn."

(Z. d. Schrift.)

Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. Psalm 126, 5. 6.

Betrübt nicht den Heiligen Geist.

Frau Booth, Gattin des Generals Booth, des Gründers und Leiters der Heilsarmee, machte folgende treffliche Bemerkungen über den Heiligen Geist:

Der Heilige Geist weist die neugeborene Seele immer auf einen Weg der Selbstverleugnung und ernster Arbeit hin. Hierin haben viele Christen Schiffbruch gelitten. Der Heilige Geist offenbart uns Dinge, die wir früher nicht sahen, und treibt uns zur völligen Uebergabe und ganzem Dienste. Da fangen manche an zu straucheln und zu wanken. Sie meinen, das sei zu viel; sie erniedrigen den Standpunkt der Heiligen Schrift, sind der Stimme des Geistes ungehorsam, und — innere Finsternis ist die unausbleibliche Folge. Wenn euch der Heilige Geist zum Gebet, zur Selbstprüfung, zur Selbstverleugnung oder zum tätigen Wirken treibt, und ihr schreckt davor zurück, diesem Ruf zu gehorchen, so ist dies der sicherste und schnellste Weg, Ihn zu dämpfen und von euch weichen zu machen.

Sehr oft wird der Heilige Geist durch Geiz und Hängen am irdischen Gewinn vertrieben. Ich habe christliche Geschäftsleute sagen hören: „Freilich ist es vom biblischen Standpunkt aus nicht recht; aber es ist ein allgemeiner Gebrauch, und wenn ich es nicht täte, so könnte ich mit meinen Geschäftsnachbarn nicht Schritt halten." Ich habe dann schon geantwortet: „Verlangt denn Gott, daß Sie mit Ihren Nachbarn Schritt halten sollen? Ist das der große Zweck Ihres Lebens?" „O," sagen andere, „wir müssen doch leben." Wo steht das? Nicht in Gottes Wort. Jesus selbst würde lieber Hungers gestorben sein, als daß Er dem Versucher nachgegeben und Steine in Brot verwandelt hätte. Man macht sich eine gewisse Vorstellung, wie man leben muß, und setzt dann alles daran, dazu Geld zu erwerben, wenn es auch gerade nicht ganz nach dem Sinne und Gebote des Herrn sein mag. Wie wird eine solche Religion am großen Tage des Gerichts bestehen? O, diese elende Habsucht, welche Abgötterei ist sie! Sie ist der niedrigste Geist von allem. Wenn jemand seine Ueberzeugung von dem, was vor Gott recht ist, um des elenden Gewissens willen auch nur im Betrage eines Rappens beugt und verleugnet, so ist er auf dem Wege zur Hölle, so schnell wie ihn der Teufel ziehen kann. Gott hat uns nicht befohlen, irdisches Gut anzuhäufen. Aber Er hat uns befohlen, gerecht und gottselig in dieses argen Welt zu leben und unser Gewissen unbefleckt zu erhalten vor Gott und den Menschen.—Erwählt.

Heilsgewißheit.

Eine bewährte Christin erzählte mir folgendes: Mein Mann war ein ernster Christ, der lange Jahre in gesegneten Dienst der Inneren Mission stand. Aber alle die Jahre fehlte ihm die fröhliche Heilsgewißheit. Auf seinem letzten Krankenlager war er sehr verzagt im Blick auf die Ewigkeit. „Ach, Mutter, mir ist so bange, daß wir in der Ewigkeit voneinander getrennt sein könnten." Ich suchte ihn zu trösten mit dem Hinweis, daß wir ja beide auf dem Gnadenboden von Golgatha ständen und gewiß miteinander ewig selig sein würden. Aber er konnte es nicht fassen. Bald darauf hatten wir in einer Nacht ein merkwürdiges Erlebnis. Mein Mann träumte, wir seien beide gestorben und die Todesanzeige läge vor Ihm. Da stand geschrieben: Trotz großer Untreue aus Gnaden selig. Von da an ist die Gewißheit begnadigt zu sein, nicht mehr von ihm gewichen.

Murrgeist.

In I. Kor. 10, 10 heißt es: „Murret auch nicht, gleichwie jener etliche murrten und wurden umgebracht durch den Verderber." „Wie murren denn die Leute im Leben also?" fragt schon der Prophet Jeremia in den Klageliedern. Er fügt hinzu: „Ein jeglicher murre wider seine Sünde!" Wie vielfach murrt man über Mißgeschick, über andre Menschen, über Unrecht, das man zu erleiden wähnt! Wer aber erkannt hat, daß alles, alles Gnade ist, was ihm widerfährt, der kann nicht murren. Er fühlt: sein Murren wäre Undankbarkeit. Woher kommt die allgemeine Unzufriedenheit? Aus dem Unfrieden des Herzens. Lebt doch in jeder Menschenbrust das Sehnen nach wahrem Frieden der Seele. Die meisten suchen die Befriedigung in dieser Welt, finden Enttäuschung, werden erbit-

tert und geben diesem ihren innern Mangel im Murren Ausdruck. Nur einer kann alles Sehnen des Menschenherzens stillen: Jesus, der gekommen ist, daß wir das Leben und volle Genüge haben sollen. Wer in Jesus Frieden gefunden hat, wer diesen Freund kennt, dem er alles Leid anvertrauen darf, hat bei allen Unbilden so viel an seinem Heiland, daß auch in trüber Zeit die Saiten seiner Seele zum Danken gestimmt sind. Laßt uns der vielen Segnungen gedenken, die Gott uns gibt.

Namensbruder.

Es lebte in Deutschland ein reicher Handelsherr. Einst hatte er im Winter eine größere Reise zu machen und mußte sich einen Tag in einem kleinen Orte im Schwarzwald aufhalten, wo ein besonders schöner Friedhof ist. Die Leute daselbst gehören einer Gemeinschaft an, welche überaus viel auf ihre Begräbnisplätze hält. Man setzt dort aber keine Kreuze und Monumente auf die Gräber, sondern es liegt auf jedem Grabhügel nur eine viereckige Steinplatte mit dem Namen und Todesjahr des Verstorbenen, damit die Ruhestätten der Armen und Reichen ganz gleich seien. Nun, der reiche Kaufmann hatte von diesem Brauch gehört; da ging er, den Friedhof zu besehen der malerisch im Walde lag. Die mit Reif bedeckten Bäume glitzerten im Sonnenschein, und der Erdboden war mit tiefem Schnee bedeckt. Da der Herr nun doch eine Grabtafel sehen wollte, so scharrte er mit seinem Stock den Schnee vom nächsten Grabhügel weg, und als er auf die Steinplatte niederblickte, sah er darauf seinen eigenen Namen, den Vornamen und Familiennamen, stehen. Da durchschauerte es ihn in der tiefsten Seele, und es klang ihm in den Ohren wie Grabgeläute und Posaunen des Gerichts: „Wie, wenn ich da unten läge? Wie würde es mit meiner Ewigkeit sein?" „Achtung!" hatte Gott ihm zugerufen, und nun ließ er sein vergangenes Leben an sich vorübergehen, das er nur für sich und diese Welt gelebt, und als er den Friedhof verließ, hatte er sich Gott zum Diener ergeben.

Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. 1. Johannes 1, 7.

Der Feldherr.

Ein großer Feldherr, der seine Truppen schon in mancher Schlacht zum Sieg geführt hatte, sah sich einmal in einen Engpaß gedrängt und von gewaltigen feindlichen Heeresmassen umzingelt. Er wußte, daß eine Schlacht am nächsten Morgen unausweichlich sei und machte am Abend noch still die Runde von Zelt zu Zelt. Er blieb vor einem Zelt stehen, aus dem ihm laute Unterhaltung der Krieger entgegentönte. „Wir haben einen tapfern Anführer," so hörte er einen Mann reden, „aber unser Anführer hat es diesmal an seiner gewohnten Klugheit fehlen lassen; er hat uns an einen Ort geführt, an welchem wir einer Niederlage nicht entgehen können; der Feinde sind viel, und wir sind wenig!" Da zog der Feldherr einen Teil des Zeltes weg und sprach zu dem überraschten Soldaten und dessen Kameraden: „Ihr rechnet falsch; ihr habt mich nicht mitgezählt, der euch so oft zum Sieg voranzog." — Auch wir Christen müssen unsern Feldherrn mitzählen. Um Mut zu behalten und um die Siegesgewißheit nicht zu verlieren, müssen wir den Blick auf Jesus Christus gerichtet haben. Der Glaube an Ihn ist der Sieg, der alles überwindet.

Nicht herrschen, sondern dienen.

Der Herrschergeist ist in der Welt und ist ein Kennzeichen der Welt. Im Reiche Gottes ist aber das Grundgesetz nicht herrschen, sondern dienen, gleichwie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, daß Er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Nicht herrschen, sondern dienen wollen, muß deshalb des Christen Losung sein. Alle Menschen, die diese Losung in ihrem Leben verwirklicht haben, sind Segen- und Friedensmenschen gewesen. Wo selbstloses Dienen, da ist auch Segen und Frieden und liebliches Wesen die Fülle; wo eigensüchtige Machtgier und Herrschsucht, da ist Krieg und Verbitterung und Jammer und Elend ohne Ende. Unsere arme zerrissene Welt kann nur genesen, wenn Jesu Geist in uns lebendig wird, der uns allezeit fertig macht zum Dienst an unseren Brüdern und Schwestern.

Wahrhaftigkeit.

Die erste und letzte Voraussetzung christlichen Lebens ist Wahrhaftigkeit. Unwahrhaftigkeit und Unwahrheit ist der Fluch, der unser gesamtes modernes Leben belastet. Ueberall, wohin wir blicken, stoßen wir auf Unwahrheit. Ueberall finden wir ein konventionelles Sichabfinden mit falschem Schein. Das Wort: „Alle Menschen sind Lügner" ist noch zu keiner Zeit in der Welt so kraß, so bedrohlich, so furchtbar zur Erscheinung gekommen, als heutzutage. Da liegt eine Wurzel auch unserer sozialen Schäden. Darum kann auch die Heiligung nur mit der Rückkehr zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit anfangen. Jesus ist die Wahrheit. Nur den Aufrichtigen läßt es Gott gelingen. Es kann nicht anders sein. Die Alten hatten für die lautere Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit den wundervollen Begriff der „Einfalt." Die einfältigen Herzen, die ohne Falsch sind, sind Gott angenehm. Darum laßt uns danach streben, immer wahr und aufrichtig zu sein.

Christenleben daheim.

Rowland Hill, ein frommer und berühmter englischer Prediger, hat gesagt: „Ich gebe keinen Pfennig für die Frömmigkeit eines Mannes, wenn es nicht sein Hund und seine Katze bei ihm besser haben von dem Tage an, wo er sich bekehrt hat." Aber es ist noch wichtiger, daß die Menschen in der Umgebung eines Menschen nach dessen Bekehrung es besser haben als zuvor. Aber gerade in diesem Punkte fehlt es oftmals. Wie gar häufig ertönt die Klage: „Fremden Leuten gegenüber ist er immer höflich, freundlich und dienstbereit, aber gegen uns, die wir ihm doch am nächsten stehen, ist er unfreundlich und mürrisch, und wenn wir etwas von ihm haben möchten, so hat er keine Lust oder keine Zeit." Ist das nicht ein schwerer Vorwurf für einen Jünger Christi? Ein Christ sollte es sich angelegen sein lassen, in erster Linie sein eigenes Haus zu einer Stätte des Glücks und des Friedens zu machen. Und gehört denn schließlich gar so viel dazu? Was ist weiter nötig, als ein bißchen Liebe, ein bißchen Nachsicht und Selbstverleugnung und Selbstbeherrschung?

Lebensbeschreibung.

Jesus ist umhergezogen und hat wohlgetan (Apg. 10, 38). Das ist auch eine Lebensbeschreibung und erst was für eine! Die sagt mehr als dickleibige Bücher. Wie viel Selbstverleugnung liegt in diesem Wort! Wer will ermessen, was es dem heimatlosen Jesus gekostet hat, sich der himmlischen Heimat Tag für Tag zu entäußern? Und doch ist Er umhergezogen als die „Leutseligkeit" Gottes. Das ist leuchtende Selbstverleugnung, die alle bereicherte, die zu Ihm in Beziehung traten. Er brachte den Himmel in die Herzen der Verlorenen unter persönlicher Drangabe der himmlischen Herrlichkeit, Er brachte uns die himmlische Heimat durch Heimatlosigkeit. Er hat wohlgetan! Das ist auch des Christen Lebensaufgabe. Wohltun! Ein Bedürfnis unsrer Zeit. Es gibt so viele, die übeltun, die Böses tun, die Leid und Trübsal schaffen. Der Christ aber steht in all der Not der Zeit als Jünger dessen, der umherzog und wohlgetan hat und ist so der einzige, der der armen wundgeschlagenen Menschheit Kraft, Heil und Hoffnung bringen kann. Manch eines Menschen Lebensbeschreibung füllt ein dickes Buch voll von den Taten, die er getan hat; aber bei den meisten fehlt der einfache Satz: „Er hat wohlgetan." Von diesem Satz wird man in der Ewigkeit noch manches zu hören bekommen.

Spaltungen.

Spaltungen unter Menschenkindern sind nicht immer nachteilig, sondern oft vorteilhaft; besonders, wenn die Scheidung sich zwischen dem Göttlichen und Ungöttlichen zu erkennen gibt. Als die Apostel Paulus und Barnabas nach Apg. 14, 4 in der Stadt Ikonien eine gewaltige Wirksamkeit entfalteten, daß dadurch eine beginnende Verfolgung der Christen zum Stillstand gebracht wurde, bekannte sich der Herr zu Seinem Gnadenwort derart, daß Er Wunder und Zeichen durch die Hände der Apostel geschehen ließ. Aber je tiefgreifender die Wirksamkeit der Gottesboten war, umsomehr wurde jeder in der Stadt genötigt sich für oder wider das Evangelium zu entscheiden. So spaltete sich schließlich die

Masse der Bevölkerung in zwei Teile. Die einen hielten es mit den ungläubigen Juden, die andern mit den Aposteln.

Jesus ist nicht gekommen um alles in dem Kirchhofsfrieden zu belassen, mit dem der Satan das seine bewehrt, sondern, wo Wirkungen Jesu offenbar werden, da müssen die Menschen sich entscheiden und das Schwert Seines Wortes fährt oft mitten hinein in die Familien, Gesellschaften, und Vereine. Da heißt es, wie einst Elias dem Volke zurief: „Warum hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist aber Baal Gott, so wandelt ihm nach! Her zu mir, wer dem Herrn zugehört!"

Der Neid.

Der Neid ist eine der niederträchtigsten Leidenschaften. Er raubte Naboth den Weinberg, veranlaßte Absalom, seinem Vater nach dem Thron und Leben zu trachten. Neid zerstört all die edleren und besseren Regungen der Seele, all die schönsten Züge im menschlichen Charakter. Er ist „ein Eiter in den Beinen" und, wie der Rost das Eisen, zerfrißt er alles Ehrgefühl und Männlichkeit; er gibt schlaflose Nächte und unruhige Tage. Chrysostomus sagte: „Der Neid ist das Pferd, worauf der Teufel reitet." Er ist der Ausfluß und das deutlichste Merkmal der natürlichen Selbstsucht des gefallenen Menschen. Zudem ist er gänzlich nutzlos; er hilft niemand; er verändert nichts an der Sachlage; er gewinnt nichts. Aber wenn auch der Neid keinen Gewinn bringt dem, der ihn nährt, so kann er doch anderen zum großen Schaden gereichen. Schlangenartig und listig ist er in der Art und Weise seiner Wirkung. Wie der Meuchelmörder, erdolcht der Neid den Charakter hinterrücks, streut das Gift der Verleumdung hinter dem Rücken seines Opfers aus, während er vielleicht demselben ins Angesicht Freundschaft heuchelt und scheinbar Achtung zollt. Kurz, dem Neid ist kein Mittel zu schlecht, keine Handlungsweise zu niederträchtig. Durch den Neid hat der Satan seinen Platz im Herzen des Christen. Das sündenreinigende Blut des Sohnes Gottes allein kann ihn aus dem Herzen ausmerzen.

Reinigung.

Der Menschen Lob macht uns nicht angenehm vor Gott. Die Himmel sind nicht rein vor Seinem Augen, Torheit findet Er noch an Seinen Heiligen, und selbst in die christlichen Werke der Nächstenliebe schleicht sich der Wurm des Neides, des Hochmuts und der Ehrsucht. Wie manchem, der Gott zu gefallen sucht, geht es doch nur wie jenem Kinde, das seinem Vater einen schönen Blumenstrauß band. Es pflückte süßduftende Blumen, aber auch übelriechendes Unkraut, weil ihm Unterscheidung und Urteil noch fehlte. Strahlenden Antlitzes lief es zur Mutter. „Schau nur, Mutter, welch schönen Strauß ich für Vater gepflückt habe!" Die Mutter prüfte den Strauß und sagte lächelnd: „Erst will ich das Unkraut herausnehmen, mein Kind, dann wird der Vater sich an seinem Wohlgeruch freuen." — Was die Mutter mit dem Strauße, das tut Christus mit dem, was wir Gott darbringen möchten, — Er reinigt es vom „Unkraut," nimmt das Böse weg aus unsern Werken und macht uns also „angenehm vor Gott." (Eph. 1, 6 und 1. Petri 2, 5.) Wer eine Reinigung erfahren will, muß stille halten.

Lenken.

Ein Freund Napoleons warnte ihn vor dem Einzuge in Rußland und schloß nach langem, vergeblichem Abmahnen mit den Worten: „Nun, Herr, wir werden sehen. Der Mensch denkt und Gott lenkt." Da wandte sich der ungezügelte Eroberer mit den Worten ab: „Ich denke nicht allein, sondern ich lenke auch." Eine Christin, welche diese Worte hörte, bemerkte damals: „Der Mensch, der sich soweit vergessen kann, ist am Wendepunkt seines Glücks angelangt; denn Gott kann es nicht zugeben, daß ein Sterblicher sich einer Macht rühme, die nur dem Schöpfer und Regenten des Himmels und der Erde zukommt." Der Erfolg hat die Wahrheit dieser Voraussicht gezeigt, der Stern Napoleons erlosch in Rußland. Gott hat gezeigt, daß Er es sei, der die Geschicke der Völker lenkt. — Aber Er will auch jeden einzelnen von uns lenken. Und wie glücklich sind wir, wenn wir uns Ihm unterworfen! Welch ein tiefer Friede erfüllt

das Herz, das in den schwersten Stunden Gottes vollkommener Weisheit, und Liebe vertraut und mit Jesu, dem Erlöser, spricht: „Abba, lieber Vater, Dein Wille geschehe!"

Das Gewissen.

Jeder Mensch hat ein Gewissen, der Kulturmensch sowohl, wie der Südsee-Insulaner. Der Apostel wendet sich deshalb mit der Offenbraung der Wahrheit an jedermanns Gewissen. Das hätte er nicht tun können, wenn einige Menschen gar kein Gewissen hätten. Einer meiner Freunde war Missionar unter den Kannibalen. Dieser begegnete dort eines Tages einem Eingeborenen, der weder durch Kultur noch durch das Christentum beeinflußt war. „Höre einmal," sagte er, „darf man eines andern Weib oder Gut nehmen?" Voll Erstaunen sah ihn der Kannibale an und sagte: „Was doch der weiße Mann sagt!" Mein Freund fuhr fort: „Darf ich meinen Bruder totschlagen?"—„Ach," sagte der Kannibale, „was doch der weiße Mann Böses denkt!"—„Ja," fragte mein Freund ihn weiter, „woher weißt du, daß das böse ist?" „Da drinnen, da ist eine Stimme die sagt es mir." Damit zeigte der Kannibale auf sein Herz.

Unbekehrter Leser, auch dir sagt dein Gewissen schon, daß du ein Sünder bist. Ueberdies hast du schon oftmals Gottes ernstes Wort gehört, das dich bittet, dem kommenden Zorn zu entfliehen. Willst du nicht heute zu Jesu kommen und gerettet werden?

Was ist eigentlich Glauben?

„Was ist eigentlich Glauben?" fragte ein ungläubiger Arzt seinen Freund, einen Kaufmann, in dessen behaglicher Wohnstube beide Altes und Neues besprachen. Der Kaufmann lächelte und rief seinen achtjährigen Sohn, der an einem andern Tisch jetzt gerade mit ganzem Interesse mit seinen Spielsachen beschäftigt war. „Mein lieber Karl," sagte der Kaufmann zu dem Kinde, das sich nur schwer von seinem Spielwerk trennen konnte, „mein lieber Karl, packe schnell deine Sachen ein und laß dich zu Bett bringen; aber schnell, ich halte es für besser!" Das Kind schaute den Vater mit einem langen, flehenden Blick an. Dann aber, als des Vaters Gesicht so entschieden blieb, zerdrückte er eine Träne im Auge, sagte kein Wort, gab dem Vater einen langen, heißen Kuß und eilte weg. „Sieh, Doktor, das ist Glauben!" sagte der Kaufmann. Dann rief er den Knaben zurück und lispelte ihm ins Ohr: „Wenn du wieder ein so gutes Zeugnis bringst, wie das letzte, so nehme ich dich während der Herbstferien zu deiner Tante nach H . . ." Da jauchzte der Junge laut auf, als wäre er schon auf der Reise; und man hörte lange noch den Jubel von der Schlafkammer her. Der Vater aber sagte wieder zu seinem Freunde: „Sieh, Doktor, das ist Glauben. In dem Jungen steckt das ganze Material zu einem Glaubensmann. Er darf sich nur so gegen Gott verhalten, wie heute gegen mich, nur so vertrauensvoll, demutsvoll und gehorsam sein, so ist es mit seinem Glauben eine vollkommene Sache." Der Arzt aber wurde ernst und sagte still: „Nun ist mir das Ding einleuchtender, als durch viele Predigten."

Gebt unserm Gott allein die Ehre!

5. Mos. 32, 3.

Mose steht am Ende seines Lebens. Er hält Rückschau und gedenkt der vorigen Zeit. Da weitet sich sein Herz, und er greift zur Harfe, um ein Lied anzustimmen, sein letztes Lied. Und das letzte Lied ist ein Lobgesang. In seinem Anfang steht sein Inhalt: Gebt unserm Gott allein die Ehre! Nicht Mose, nicht die Kinder Israel, nicht die Verhältnisse haben es zuwege gebracht, daß das Volk bis an die Grenze Kanaans gekommen ist. Gott allein hat es gemacht. Darum gebührt ihm allein die Ehre. Das sollte auch das Lebenslied eines jeden Kindes Gottes sein, das jeden Tag und besonders bei einer Rückschau auf die Vergangenheit angestimmt wird: Gebt unserm Gott allein die Ehre!

Sehet ihr, daß Ich es allein bin, und ist kein Gott neben mir? Ich kann tödten und lebendig machen, Ich kann schlagen und kann heilen, und ist Niemand, der aus meiner Hand errette. 5. Mos. 32, 29.

Herold der Wahrheit

MAY 15, 1933

A semi-monthly publication. in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610 614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber: otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale. Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

The spring holiday season will soon be over again. May its opportunities not be abused instead of being improved: for a responsibility rests upon us for the privileges granted us. And in this I do not mean that observance be merely after *some form.* Many people *religiously* refrain from laboring on holidays who give not much, if any, attention to that which pertains to the spiritual.

Some one may scornfully say, I am satisfied as it is. Perhaps this may be true. Are the conditions you maintain and observe such that you will be satisfied when all must appear before the great Presence to account and give reckoning of our stewardship? There should not be such a very great difference between now and then, in a sense. But in many cases I am convinced there will indeed be a vast difference between the two. If we live for carnal, selfish pleasure we shall find ourselves on the negative side of that great, fixed gulf—the side which is without salvation and without hope or comfort.

* * * *

This, too, is the season of the year when the regular maneuvers, disorganizations, disarrangements and temporary suspension of normal housekeeping, called "house-cleaning" are in vogue. When the modern "Marthas" of the worthy calling of housekeepers are "troubled and careful about many things;" and from a mere man's view-point, the editor guesses that in some cases, every inch of ceiling, wall and floor must scrupulously be gone over, *at least once,* whether it needs it or not. Of course this criticism applies only where the degree of purpose and effort is excessive or beyond the bounds of *moderation,* and to the consequent and proportionate neglect of other major matters. And they who do not come under this indictment will, of course, not find fault with the criticism. But houses are built legitimately to be occupied as *homes.* If the family must move out of a house to keep it "spick and span" during the warmer season of the year, and live meanwhile in cramped, inconvenient, uncomfortable quarters, a mere shift-shelter; or if the house is so spotlessly, specklessly, immaculately tidy that the children must be driven out of doors, and elsewhere, *for the sake of the house,* then stop, friend, whoever, wherever, whatever you are, and recall that there is only *one* justifiable reason and purpose in building dwelling houses—*they are built to be HOMES. Man was not made for houses: houses were made for man.* If you want a *show house,* get a skilled artisan to make you an elaborate miniature, say, ten by twelve inches, with proportionate height, and hang it up, suspended from the ceiling, where the children, and visitors, too, can admire it, without danger of sullying its tidiness with dust motes or wear marks. Yes, you can have a whole street row of show houses in this manner. You can even enclose it in glass, then put shades over the glass, when the show house is not being looked at, like some housekeepers do, when they draw down the blinds to keep the sunlight from fading the carpets, and

close the windows tight to keep the air from blowing the blinds, and thus keep air and sunshine out of the house, and then anxiously seek relief from real and from fancied health disorders by means of variously devised machines and instruments, for which hard-gotten means must be paid out, when the same elements might have been had at home free. By no means construe any statements in this as discounting cleanliness and sanitation. There is a proverb, "Cleanliness is next to godliness," which, however, is not found in the Bible. But do not get the distorted idea into your thinking processes that godliness is *next* to cleanliness. And when house-cleanliness and when house-cleaning is so rigidly and ascetically established that it goes before and interferes with any child's "nurture and admonition in the Lord," or any person's duties and privileges, to "seek . . . first the kingdom of God and his righteousness;" the approval and commendation of Mary must again be proclaimed, with clear and vibrant clarion call, "But *one thing* is needful . . . that good part, which shall not be taken away . . ." Luke 10:42.

NEWS AND FIELD NOTES

Relatives near Grantsville have been notified of the serious illness of sister Barbara, widow of the late well-known Samuel D. Guengerich, Wellman, Iowa. We have been informed that her malady is pneumonia and at last accounts she continued to decline.

Bishop Gideon A. Yoder, Wellman, Iowa, is reported as sufficiently recovered in health to be able to again walk out to his barn. Sister Yoder's health is said not to be as good as it had recently been.

Sister Mary, wife of Bishop Moses M. Beachy, of near Salisbury, Pa., has been a sufferer from rheumatism for some time. At last accounts she was improved in condition. Prior she was confined to bed for quite a while. Of this item the editor chanced to have no knowledge until recently.

The editor's mother, Sister Savilla Miller, Grantsville, Md., has been in poor health the past two weeks. Her actual condition had not been realized until within a week. She thought her suffering and indisposition was due to neuralgia of face and about one eye. When the doctor was called in he found a hemorrhage in the left eye had taken place, due to high blood pressure, and the facial pains were due to this. After receiving medical treatment for this, her condition has been much improved, and she is able to be up most of the time again, and her general condition has changed much for the better.

The Lord grant His blessing unto the afflicted folks whom these paragraphs concern, their connections, and others, who are in like or similar circumstances.

On Saturday, May 6, sisters Mildred Byler, Elsie Glick, Lizzie Stayrook and Bertha Yoder arrived at the A. M. Children's Home to enlist their services in the annual house-cleaning campaign. They were conveyed here by Bro. Paul Hostetler, accompanied by his sister Lena. All are from the Belleville, Pa., region. Bro. and sister Hostetler returned next day.

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Conservative Amish Mennonite Conference is to be held with the Lewis County, New York, Congregation, the Lord willing, June 13 and 14, 1933; the Sunday School Conference sessions June 15.

All ministers, bishops and deacons of Conference are urged to be present at the Ministers' Meeting to be held June 12.

All questions and subjects to be discussed and considered at Ministers' Meeting or Conference should be sent in written form to the Secretary, in ample time in advance of time appointed for meeting.

The New York brethren extend a hearty invitation to all interested in the work to be present. Preparations are to

be made for ample accommodation for prospective attendance.

Nevin Bender, Sec.-Treas.

Greenwood, Dela.

"THE PRUDENT MAN LOOKETH WELL TO HIS GOING"

J. B. Miller

I do not have the time at disposal to give this theme systematic, well-organized or thorough treatment, at present. But the damaging trends, movements and influences active, necessitate constant teaching and admonition that understanding and conception of what God requires of man be not confused nor weakened or undermined, but that the word be more clearly and distinctly set forth and emphasized. We are in the midst of an era of lax construction and practice, of compromise and temporizing, of combinations, mergings and fusions. "With malice toward none, with charity for all, let us go forward in the right, as God gives us light to see the right." The invitations and challenges to folks to-day are hosts for multitude. Were one to yield consent, and seek to follow in obedience all the axioms and formulas of faith set forth and proclaimed, it would be enough to stagger reason and make the sense of right and wrong reel in unbalance with claims and counter-actions thus set up. In Proverbs 14:15 we are told, "The simple believeth every word: but the prudent man looketh well to his going." In the same chapter (Prov. 14) we are also told, "There is a way which seemeth right unto a man, but the end thereof are the ways of death." Some of our near connections in the faith seem disposed to halt and falter, seemingly because they have an eye sensitive to the effects upon other men's opinions and good will. And thus circumstances and practical testings seem to demonstrate that under actual proof-test their stability and steadfastness lacks. Some of them are very sensitive to discussion of or to application of some principle of faith, preferring to pass these points by unmentioned, so that they do not antagonize or even call in question dodgings, evasions and neglects and delinquencies on the parts of them, whose good opinion and personal friendship they covet, though they well know, as do those also, whom they wish to fraternize with, that this course is one which plainly neglects some commands of God, some enjoined requirement of the Gospel of Jesus Christ. The situation is different here to what it has been, or is yet, in certain parts of Europe, in which the name "Mennonite" has been held with some degree of contempt. In this country the name has been tenaciously held to by most of this group of believers, even when a professed contempt has been held for *names*. In fact it seems to have been held as "a name to *conjure* with." And it is the truth to risk the statement that the *name* has seemingly been at times held, when some or many of the principles which Menno Simons held, practiced and taught were ignored, forgotten or abandoned.

I deem it well and in order to, at this place, use some of Menno Simon's statements:

"Dear reader, I admonish and advise you, if you seek God with all your heart and would not be deceived, do not depend upon men, however old, holy and excellent it may be esteemed, for one theologian is against the other, both in ancient and modern times; but build upon Christ and His Word alone, upon the sure teaching and practice of His holy apostles, and you will through the grace of God be kept safe from all false doctrine and from the power of the devil, and walk before God with confident and pious mind.

"This holy Christian church has only one doctrine—the pure, unmixed and unadulterated Word of God, the Gospel of grace of our Lord Jesus Christ. All teachings and decrees that do not accord with the doctrine of Christ, be they teachings and opinions of doctors, decrees of popes, ecumenical councils, or anything else, are but teachings and commandments of men (Matt. 19:5), doctrines of devils (I Tim. 4:1) and therefore accused (Gal. 7:8). We write and teach nothing but the pure, heavenly Word and the perfect commandments of Jesus Christ and His apostles.

"My dear brethren, against the aforesaid doctrines, ordinances, sacraments and life, no imperial decrees, papal bulls, or councils of the learned have any authority; no old usage, no human philosophy, no Origen, no Augustine, no Luther or Bucer, no prison, banishment or murdering will avail. It is, I repeat, the eternal, imperishable Word of God and will abide forever.

"The first sign by which the Church of Christ may be known, is the salutary and unadulterated doctrine of His holy, divine Word.—In short, where the Church of Christ is, . . . there His Word is preached purely and rightly. The Church of Christ knows no other doctrine but the Word of the Lord.

"I pray all God-fearing hearts, for Jesus' sake, to submit reason to the Word of the Lord and to think and believe of God as the Scriptures require and teach, not to ascend higher or descend lower, but walk with humble, contrite heart before the Lord and His Church, and they shall find peace of conscience.

"Think you, my friends, that the Lord is a dreamer or His Word a fable? Ah, no! not a letter will fall to the ground of all that He spoke.

"But that he appeals to Tertullian, Cyprian, Origen and Augustine, my reply is, first, If these writers can support their teachings with the Word and command of God, we will admit that they are right. If not, then it is a doctrine of men and accursed according to the Scriptures. Gal. 1:8.

"We tell you the truth and lie not. If any one under the canopy of heaven can show us from Scripture that Jesus Christ, the Son of the Almighty God, the eternal wisdom and truth, whom alone we acknowledge as the lawgiver and teacher of the New Testament, has commanded one word to that effect, or that His holy apostles have ever taught or practiced the like, there is no need of an attempt to compel us by tyranny and torture. Only show us God's Word and our matter is settled. For we seek nothing else (God who is omniscient knows) than in our weakness to walk in obedience according to the divine ordinances, word and will, for which we poor persecuted people are shamefully reviled, banished, robbed and slain in many countries.

"Our salvation is wholly grounded upon and comprised in Jesus Christ and His holy Word and never in men nor in any other doctrine.

"Again, I have no visions or angelic revelations, neither do I seek or desire such, lest I be thereby deceived. For Christ's Word alone is sufficient for me. If I do not follow His testimony, then verily all is lost. And even if I had such revelations, which is not the case, they could not deviate from the Word and Spirit of Christ, or else they would be only imagination and satanic deception.

"Inasmuch as I daily see these terrible dangers, and from the beginning many an unwise soul has been misled, and many are yet misled by false prophecies, smooth words, seeming holiness, lying wonders, boasting and false promises of the antichrists and false prophets who under the cloak of God's Word have ever sought their own honor and advantage, as was the case with the Romish popes, with John of Leyden at Münster and with others, therefore I deem it needful and well sincerely to warn and admonish my beloved readers, not to accept my doctrine as the Gospel of Jesus Christ until they have investigated for themselves and found it to agree with the Spirit and Word of the Lord, that their faith may not be founded on me nor on any other teacher or writer, but solely on Jesus Christ.

"Nevertheless, every reader should know that however learned the before mentioned scholars and however unlearned I may be the opinions of us all are of equal avail before God; for in divine things nothing that is pleasing to God can be instituted or practiced by us without the command of the Holy Scriptures, may we be ever so learned. For in the Holy Scriptures we are not pointed to these or other scholars, but to Jesus Christ alone. Whenever, therefore, such highly renowned men by their subtle sophistry and artful philosophy would take from us, or change the plain, express ordinances of Jesus Christ and His apos-

tles, we must, surely consider their doctrine in that respect as doctrine of man and false .teaching."

For the above quotations I refer to *Menno Simons,* by John Horsch, pages 224-26. From the same and many other sources evidence after evidence is available that they who were called The Brethren in Switzerland, and the Mennonites in other parts of Europe, formerly called the "Obbenites" after Obbe Philips, (who, however, later withdrew from the Brethren), were well-known as persons whose ". . . walk and conversation shone; it was quite pious, holy and unblamable" (Kessler).—". . . They reproved earnestly covetousness, pride, profanity, the lewd conversation and debauchery of the world, drinking and gluttony, and said much of mortifying the old man" (Bullinger).—"They guard themselves of vices and take a strict attitude against them. They come often together and abide strictly by their rules" (Haller). "They call each other brethren and sisters, they use no profanity or harsh speech, they do not swear, they do not use weapons and in the beginning they did not even carry knives. They are temperate in eating and drinking, they do not wear apparel which indicates worldly show. They do not go to law before the magistrates; they bear everything in patience, as they pretend, and in the Holy Ghost . . ." (Fischer).

"Among the various existing sects there is none which in outward appearance leads a more modest, better or more pious life than the Anabaptists.—As concerns the outward and public life they are very honest; no lying, deception, swearing, strife, scolding, no intemperate eating and drinking, no ostentation is found and discernable among them, but humility, patience, faithfulness, meekness, truth, temperance, and uprightness in such manner that one would suppose that they had the Holy Spirit of God." (A Catholic theologian who wrote a book, *Against the Terrible Errors of the Anabaptists,* in 1582.)

"They led for the most part a strict life, and gave evidences of uncommon piety, as Bullinger himself testifies concerning them" (Fuessli).

In the above presentments, Menno Simons himself has been quoted and also a number of opponents and enemies of the construction of faith in Christ held by Menno and other leaders and the body of loyal believers in fellowship with them. Note one of the last statements in the next to last paragraph quoted of Menno Simons—". . . *I deem it needful and well sincerely to warn and admonish my beloved readers, not to accept my doctrine as the Gospel of Jesus Christ until they have investigated for themselves and found it to agree with the Spirit and Word of the Lord, that their faith may not be founded on me nor on any other teacher or writer, but solely on Jesus Christ."*

The various harmful tendencies found in the various and many groups and their characteristic shades of interpretation and construction of *all* groups of Mennonite persuasion of belief will find a check and a chastening effect, *if* the above admonitions of Menno are observed and heeded. But above all they stand as vigorous and virile challenges and corrective injunctions to this present-day tendency of loose construction and liberal interpretation, whether it be with relation to the Word of God, or to confessional implications and statements.

Love of power and ambition for popularity has been the undoing of many an otherwise capable factor; and in this day of flattery and desire for vain favor "sugared plums" are to be had for *favors* in return.

Ambition to be *one* in a group of importance sometimes leads men to forsake or neglect principles of the Gospel and convictions of conscience to attain a place of preferment and of fancied higher station. Think over scenes of assemblages held for the avowed purpose of furthering the interests of the kingdom of the "meek and lowly" Jesus; and—Do not some readily re-appear before Memory's eye, of men, who were active and important factors in such meetings, but who evinced unseemly self-importance and who gave off an impression of pride

in their posture and attitude? Do not construe this as an attack upon due dignity and earnest and manly respectability in bearing and deportment. But an air of *proprietorship* which gives the unfortunate and deluded victim of over-size self-importance the fancied right to intrude into places and into functions which no one authorized him to fill, is truly greatly out of order and an offence to due regard for that which is right and just. In this, too, we need to remind ourselves that "the prudent man looketh well to his going."

And this same tendency may easily lead one to be ready to respond to advances from sources outside the organization which has our pledge of allegiance, and which has a right, further, by reason of continued holding of membership and activity, to expect loyal support and service of us. But the *prudent man* will again repeat the course of conduct of the *more noble Bereans* who were so "in that they received the word with all readiness of mind, and searched the scriptures daily, whether those things were so" Acts 17:11.

Even that spokesman for Christian (?) union, merging and combining the Federal Council Bulletin, confesses editorially, in the April issue: "Perhaps it is true that once the Church dogmatized too much. But the pendulum has certainly swung to the other extreme. . . . It is truthfully said that when Christianity has been most confident she has been most victorious, but when she has been most apologetic she has been most futile. Our fathers may have been too sure about everything—it would be an immense gain if some of their children were absolutely sure about anything."

And in the March issue, same publication, the president of Federal Council of Churches of America, in an article admits " . . . our youth are being reared in an atmosphere that ignores certain great sanctions which alone gives life any meaning. We face tendencies toward a modern paganism which threaten most of what has traditionally made American life rich and worthful." Editorially, in the same issue, an instance is cited of a lad who said to his chaplain, just before one of the battles during the late great war: "Chaplain, tell us about God! It is your business; you ought to know."

In the January issue, in report of Quadrennial Meeting of Federal Council of Churches, the president of that body is cited to have held "that to 'preach Christ' is not less but more imperative in the complex and baffling world in which we now live."

Let us therefore, in view of the conditions so manifest about us have done with all make-shifts and temporizing and listless indifferences; *let us be prudent in our going;* let us heed the warning admonition of I Cor. 16:13, "Watch ye, stand fast in the faith, quit you like men, be strong."

We have in I Kings 13 an impressive example of what befell, even to "a man of God" who allowed himself to be induced to depart from the Lord's commandment and instruction by one who was *"a prophet also."* After the tragic consequences had come upon the man of God for his failure to carry out God's instructions and he had become disobedient to the commandment, the instrument unto his undoing mourned over his fate, saying "Alas, my brother!" It was ill-timed and belated sympathy. Let us be wise and not wait until it is too late to be sorry unto well-being, but let us "Abhor that which is evil" in due and effective time.

Oh, what abominations the Judases and Demases are! Of the former it was said, "It were better he had never been born." What a dismal failure the life indeed is concerning whom the decree of God must declare this!

"Be not carried about with divers and strange doctrines. For it is a good thing that the heart be established with grace" Heb. 13:9.

"Let us hold fast the profession of our faith without wavering; (for he is faithful that promised;) And let us consider one another to provoke unto love and to good works: Not forsaking the assembling of ourselves together, as the manner of some is; but exhorting one another: and so much the more, as ye see the day approaching. . . . He that de-

spised Moses' law died without mercy under two or three witnesses: Of how much sorer punishment, suppose ye, shall he be thought worthy, who hath trod under foot the Son of God, and hath counted the blood of the covenant, wherewith he was sanctified an unholy thing, and hath done despite unto the Spirit of grace? For we know him that hath said, Vengeance belongeth unto me, I will recompense, saith the Lord. And again, The Lord shall judge his people. It is a fearful thing to fall into the hands of the living God." Heb. 10:23-25, 28-31.

As "the prudent man looketh well to his going," "Prove all things; hold fast that which is good," I Thess. 5:21, and instead of having others engaging our attention and diverting our minds from our own going, let us keep constantly in mind the command of Jesus unto Peter, "Follow thou me" John 21:22.

WHAT THEN?

(John 3:16, Malachi 4:1)

When the great plants of our cities
Have turned out their last finished work;
When our merchants have sold their last yard of silk
And dismissed the last tired clerk;
When our banks have raked in their last dollar
And paid the last dividend;
When the Judge of the earth says, "Close for the night,"
And asks for a balance—
WHAT THEN?

When the choir has sung its last anthem,
And the preacher has made his last prayer;
When the people have heard their last sermon
And the sound has died out on the air;
When the Bible lies closed on the altar
And the pews are all empty of men
And each one stands facing his record—
And the great Book is opened—
WHAT THEN?

When the actors have played their last drama,
And the mimic has made his last fun,
When the film has flashed its last picture,
And the billboard displayed its last run;
When the crowds seeking pleasure have vanished,
And gone out in the darkness again—
When the trumpet of ages is sounded,
And we stand up before Him—
WHAT THEN?

When the bugle's call sinks into silence
And the long marching columns stand still,
When the captain repeats his last orders,
And they've captured the last fort and hill,
And the flag has been hauled from the mast head,
And the wounded afield checked in,
And a world that rejected its Saviour,
Is asked for a reason—
WHAT THEN?

—Selected.

The above searching lines are calculated to make a thinking person think! When the bugle call sounds and the great angel announces that time shall be no more — Reader, if you are not saved, *WHAT THEN?*—Sel. by D. M. G.

OUTLIVED HER USEFULNESS

Not long since a good-looking man in middle age came to our door, asking for "the minister." "I have lost my mother," he said, "and as this place used to be her home, and my father lies here, we have come to lay her beside him."

My heart rose in sympathy, and I said, "You have met with a great loss."

"Well, yes," replied the strong man, with hesitancy; "a mother is a great loss in general; but our mother had outlived her usefulness; her mind had grown as weak as her body, so that she was no comfort to herself and a burden to everybody. There were seven of us, sons and daughters, and as we could not find anybody who was willing to board her, we agreed to keep her among us a year about. But I've had more than my share of her,

for she was too feeble to be moved when my time was out, and that was three months before her death. But then she was a good mother in her day, and toiled very hard to bring us all up."

My husband being out of town, I directed him to a neighboring pastor, and returned to my nursery. I gazed on the merry faces of my own little ones, to whose ear no word in our language is half so sweet as "mother," and I wondered if that day would ever come when they would say of me, "She has outlived her usefulness; she is no comfort to herself, and a burden to everybody!" and I hoped before such a dawn I might be taken to my rest.

As we went to the sanctuary to pay our token of respect for the aged stranger, the church bell tolled long and loud, chronicling the years she had lived. One—two—three—four—five. How clearly, and almost merrily, each stroke told of her peaceful slumber in her mother's bosom, and of her seat at nightfall on her weary father's knee.

Six—seven—eight—nine—ten, ring out the tale of her sports upon the greensward in the meadow and by the brook.

Eleven—twelve—thirteen—fourteen—fifteen, speak more gravely, of school days and little household joys and cares.

Sixteen—seventeen—eighteen, revive the joyous dreams of early love. Nineteen brought us the happy bride. Twenty spoke of the young mother, whose heart was full to bursting with the new-sprung love which God awakened in her bosom. And then stroke after stroke told of her early womanhood—of the love and cares and hopes and fears and toils through which she passed during those long years, till fifty rang out harsh and loud. From that to sixty each stroke told of the warm-hearted mother and grandmother, living over again her own joys and sorrows in those of her children and children's children.

Every family of all the group wanted grandmother then, and the only strife was who should secure the prize. But hark! the bells toll on! Seventy-one—two—three—four. She begins to grow feeble, requires more care, is not always patient or satisfied; she goes from one child's house to another, so that no one place seems like home. She murmurs in plaintive tones; and after all her toil and weariness it is hard she cannot be allowed a home to die in, that she must be sent, rather than invited from house to house. Eighty—eighty-one—two—three—four—ah! now she is a second child. Now "she has outlived her usefulness; she has ceased to be a comfort to herself or anybody;" that is, she has ceased to be profitable to her earth-craving and money-grasping children.

Finally the bell tolls eighty-nine. There she now lies in the coffin, cold and still. She makes no trouble now, demands no love, no soft words, no tender little offices.

A look of patient endurance, we fancied also an expression of grief for unrequited love sat on her marble features.

When the bell ceased tolling, the strange minister rose in the pulpit. His form was very erect, and his voice strong, but his hair silvery white. He read several passages of Scripture expressive of God's compassion to feeble man, and especially of His tenderness when gray hairs are on him and his strength faileth.

He then made some touching remarks on God urging all present to make their peace with their Master while in health, that they might claim His promise when heart and flesh should fail them—"The eternal God shall be thy refuge, and underneath are the everlasting arms." Leaning over the desk and gazing intently on the coffined form before him, he then said reverently: "From a little child I honored the aged, but never till gray hairs covered my own head did I know truly how much love and sympathy this class has a right to demand of their fellow creatures. Now I feel it. Our mother," he added most tenderly, "who now lies in death before us, was a stranger to me, as are all her descendants. All I know of her is what her son told me to-day; that she was brought to this town from afar, sixty-nine years ago a happy bride; that she has passed most of her life toiling as only mothers ever have strength to toil,

until she reared a large family of sons and daughters; that she left her home here, clad in the weeds of widowhood, to dwell among her children, and that, till health and vigor left her, she lived for her descendants. You who together have shared her love and care, know how well you have requited her. God forbid that conscience should accuse any of you of ingratitude or murmuring on account of the care she has been to you of late. When you go back to your homes, be careful of your words and example before your own children, for the fruit of your own doing you will surely reap from them when you yourselves totter on the brink of the grave. I entreat you as a friend, as one who has himself entered the 'evening of life,' that you may never say in the presence of your families nor of God, 'Our mother has outlived her usefulness; she was a burden to us.' Never, never, never; a mother cannot live so long as that! No, when she can no longer labor for her children, nor yet care for herself, she can fall like a precious weight on their bosoms, and call forth by her helplessness all the noble, Christian feelings of their nature."—Selected.

One day the master of Lukeman, an eastern fabulist, said to him, "Go into the field and sow barley." But Lukeman sowed oats instead. Harvest time drew near and the master went to his field and saw green oats growing, and said, "Did I not tell you to sow barley here? Why have you sown oats?" Lukeman answered, "I sowed oats in the hope that barley would spring up." His master answered, "What foolish idea is this. Have you ever heard of the like?" Then came the reply, "You are constantly sowing in the field of the world the seeds of evil, and yet expect to reap in the resurrection day fruits of virtue. Therefore I thought, also, I might get barley by sowing oats." The master was abashed at the reply and set Lukeman free. Ah, yes, it is ever true. "Whatsoever a man soweth that shall he also reap."—J. H. W. —Selected.

FINDING A PLACE FOR MOTHER

John should have taken her; They've plenty of room;
But Em'ly is giving a party soon,
And there wasn't a place for Mother to sleep,
(And you know what outrageous hours they keep).
She was so sweet about it, Emily said;
Protesting she'd much rather have her own bed;
But Emily couldn't get her to stay—
Ma was always queer about things that way.

Kate thought perhaps she could have her awhile—
But then you know, girls, Mother's all out of style—
She hasn't a thing in the way of clothes
But we'd be ashamed of, where every one knows
That she is our mother. But then, tell me, pray,
How Mother would look in the modes of to-day—
Imagine! And then you know Kate hasn't time
For a thing but her Clubs—I believe she has nine.

Jen didn't mince matters—she was willing to pay
To put Ma in a Home; that would be her way;
She was told they were given most excellent care;
She was sure Ma would like it when once she was there;
"And, anyway," Jen said, "the way things stand
If I take Mother now, she'll be left on my hands—
I told Mother so, and again and again
She said, 'I'll not burden you, dear little Jen!'"

Then we wrote on to Bess—the new baby had come,
And quite providential it seemed, for a home

With Bessie, for Mother would be such a
joy,
Dear me! how she'd cuddle that darling
boy—
And be such a help, for Bess hasn't a
maid;
Not hard work, of course, for the doctor's
afraid
Mother's heart is not right—I suppose
with the years
Hearts do get unruly; but nothing for
fears!

* * * *

It was lonely and chill in the room where
she sat;
The letter from Bessie had slipped from
her lap;
"She hasn't the money to send for me—
There isn't a place—not one," moaned
she;
"I never thought—that growing old—
Would be so—hard—Dear God, I'm
cold."

The hours crept on, as they will, apace—
But Mother had gone—God had found
her a "place."

—Linnie Hawley Drake.

KING ALCOHOL

(23rd Psalm Contrasted)

King Alcohol is my shepherd, I shall always want.

He maketh me to lie down in gutters; he leadeth me beside troubled waters.

He destroyeth my soul; he leadeth me into the paths of wickedness for his effects sake.

Yea, though I walk through the valley of poverty and have the delirium tremens, I will cling to evil for thou art with me; thy bite and thy sting they torment me.

Thou preparest an empty table before me in the presence of my family. Thou anointest my head with hellishness, my cup of wrath runneth over.

Surely destruction and misery shall follow me all the days of my life; and I will dwell in the house of the adversary forever, except I repent.

—Selected.

REPORT OF A. M. CHILDREN'S HOME

Grantsville, Md.

Feb. 1 to May 1, 1933

Receipts, Donations:

February		
1	A Brother, Greenwood, Del.	$ 3.00
10	Pigeon River S. S., Mich.	31.16
10	A Brother, N. Y.	1.00
10	A Brother, N. Y.	1.00
17	A Brother, Pa.	3.00
17	Two small children, Pa.	1.00
27	Daniel Jones, Ind.	1.00
March		
3	Pigeon River S. S., Mich	48.75
8	J. J. Bender Discount	6.17
13	Dadville S. S., Lewis Co., N. Y.	35.20
22	A Brother, Canada	10.00
29	A Brother, Mich.	100.00
22	Oakdale S. S., Pa.	22.00
April		
9	Oakdale S. S., Pa.	8.50
17	Elderly Women's class, Locust Grove S. S., Pa.	11.41
17	A Brother, Belleville, Pa.	1.00
17	Townline-Griner S. S., Ind.	43.20
17	A Brother and Sister, Ind.	11.80
24	A Sister, Pa.	10.00
27	Upper Deer Creek S. S., Ia.	26.15
	Total Donations	$375.34

Receipts, Support:

February		
7	For Martin Children	16.00
7	For Cooper Boys	5.00
March		
17	For Martin Children	10.00
	Total Support	31.00

Receipts, Earnings:

February		
1	Wilson Hoopengardner 1 year	40.00
April		
6	Janitor service at school	14.55
	Total earnings	$54.55

Receipts from Sales:

For eggs sold	$86.77
Total Receipts	$546.11

Expenditures:

Car upkeep	$ 12.81
Dry goods	9.56
Feeds	152.43
Freight on groceries	3.78
Groceries	114.86
Labor	189.00
Fuel, light and power	96.27
Professional services	8.67
Traveling expenses	1.25
Hardware	24.84
Miscellaneous	81.23
Total expenditures	$694.70
Total Receipts	546.11
Deficit for Quarter	$148.59

In the report of Feb. 1, $15.45 was charged as telephone service, which should have been credited as donation from the Springs Mutual Telephone Co.

The following provisions were donated by the surrounding community: Milk, buttermilk, beef, sausage, side meat, one ham, potatoes. From Lancaster Co., Pa.: One ham, some chickens, pear butter, canned tomato pulp, and vegetables. From Erie Co., N. Y.: Part of a truck load of vegetables including potatoes, cabbage, carrots, beets, turnips, etc. From Stark Co., Ohio, a quantity of carrots. Three sisters from Mifflin Co., Pa. donated three months work each. We also received much useful clothing from the different sewing circles. We wish to thank each one for the help extended to the work here. May we all be able to receive the blessings God has in store for His children.

Through the Quarter one girl and three boys were placed out on trial, and two girls for the summer, and one boy that had been brought back to the home last fall was again returned to his foster home, thus leaving 55 children in the home, all in normal good health and all anxious to get out into private homes.

We sincerely ask an interest in your prayers in behalf of the work here that it may be carried on according to His will.

Gratefully submitted,
Sam. D. Beachy.

A FOUNDATIONLESS WAR SCARE IN COLONIAL DAYS

Introductory Note:

The following narrative is taken from Cornell's *History of Pennsylvania,* published in 1876.

It is quite typical of many *a war scare,* before the one referred to herein, and afterwards, also, which did much harm in many ways. Many times, perhaps generally, there were the most selfish, mercenary interests involved which were the motives for war propaganda. But frequently, in addition to this, was that foolish and hurtful tendency, which seems to amount to a *mania* to start and spread, or to circulate, sensational rumors and reports, already started, through the morbid desire to arouse excitement.

Instead of ascertaining facts and truth, rumors, with little basis of fact, or perhaps none at all, are energetically spread and kept going, usually constantly growing in the invented and imagined parts, with decreasing percentages of truth as the rumor progresses.

Note how the baseless rumors were accepted at face value, and passed on in the following narrative.—Editor.

* * * *

"In 1688 Philadelphia had a great scare . . . thus related by Proud:

"There came a report of an intended insurrection of the Indians against the English, on an appointed day. This was communicated by two Indian women of West Jersey, to an old Dutch inhabitant near Chester, to be on the next fourth day of the week. Several Friends, or Quakers, upon hearing this report, conscious of their conduct towards the Indians, and sensible of nothing that could reasonably disgust them, endeavored to appease the people's fears. The said fourth day being come, about ten o'clock in the night a messenger arrived at Chester, out of the woods and told the people that three families, about nine miles distant, which he named, were cut

off by the Indians. This report coming to a Friend then at Chester, about midnight he took with him two young men, on horseback, to the place, in order to examine into the truth of the affair. They found the three houses, but nobody in them, and yet no signs of murder. Their inhabitants, alarmed in a similar manner, had fled to the houses of their parents at Ridley Creek, about a mile from thence. The master of one of these families, being from home, had been informed five hundred Indians were actually collected at Naaman's Creek, in pursuit of their design, to kill the English; and, as he was hastening to his house, he thought he heard his boy crying out, and saying, 'What shall I do? my dame is killed!' Upon which, instead of going home, to know the certainty of the matter, he ran off to acquaint the government at Philadelphia; but being met by a person of more prudence than himself, before he got to the city, he was persuaded to return.

"The report, notwithstanding, soon arrived at the city, and was told with such alarming circumstances, that a messenger was immediately dispatched to Marcus Hook, near the said Naaman's Creek, to inquire into the truth of it. He quickly returned, and confirmed the report, but with this variation, that it was at Brandywine Creek, at an Indian town, where five hundred Indians were assembled, and that they, having a lame king, had carried him away, with all their women and children. These circumstances rendered the affair still more alarming, and with many, amounted to a certainty.

"The Council was, at that time, sitting at Philadelphia on other affairs, when one of them, a Friend, who lived in Chester County, voluntarily offered himself to go to the place, provided they would name five others to accompany him, without weapons; which being soon agreed on, they rode to the place. But instead of meeting five hundred warriors, they found the old king quietly lying, with his lame foot along on the ground, and his head at ease on a kind of a pillow, the women at work in the fields, and the children playing together.

"When they entered the wigwam, the king presently asked them very mildly, 'What did you all come for?' They told him of the report which the Indian women had raised, and asked him whether the Indians had anything against the English. He appeared much displeased at the report and said, 'The women ought to be burned to death,' adding that they had nothing against the English; adding, ''Tis true there are about fifteen pounds yet behind of our pay for land; but as you are still on it, and improving it to your own use, we are not in haste for our pay; but when the English come to settle it, we expect to be paid.' This, the messengers thinking very reasonable, told him they would undoubtedly be paid for the land.

"One of the company further expressed himself to the Indian king in the following manner, 'The great God, who made the world, and all things therein, consequently made all mankind, both Indians and English. And as He made all, so His love was extended to all; which was plainly shown by His causing the rain and dews to fall on the ground of Indians and English alike, that it might equally produce what Indians, as well as what the English sowed or planted in it, for sustenance of life; and also by His making the sun to shine equally on all, both Indians and English, to nourish them; that seeing the great Being, which made them all, extended this love thus to all, so they were mutually bound to love one another.'

"The king answered, 'What you have said is true; and, as God has given you corn, I would advise you to get it in (it being harvest time) for we intend you no harm."

"They parted amicably, and the messengers, returning, put an end to the people's fears."

The health of women between seventeen and thirty-two is on the decline: so says Dr. Eugene L. Fisk, director of the Life Extension Institute, due to injurious indulgences, cigarette smoking, etc.—Exchange.

A VERY SHORT LESSON

"Oh, dear!" whined James, "I just hate to do errands. Does Sarah need the sugar right away?"

"Right away," said mamma. "She is baking doughnuts, and wants the powdered sugar to roll them in while they are warm. Run, dear, and get it as soon as you can."

"When I get big I'll never do a single thing that I don't want to," said James, when he was back at his play once more. "It seems little boys have to do all the mean jobs, and it isn't fair."

"But you like doughnuts so well," said mamma, "and Sarah does so many nice things for you that I should think you would like to do errands for her once in a while. Do you think you would be happier if you only did the things you enjoy?"

"'Course," said James, promptly. "I'd like to try that way for awhile."

"Well, suppose you do this week. We'll do just the things we like, and see if we get along better. I think you will be ready to go back to the old way before supper time, though."

"Indeed I won't, mamma. That is the best thing you could say, for I want to play in the sandpile all day at my fort without having a single thing to do. Are you sure you mean it?"

"Perfectly certain, James. We will wait till you are ready to go back to the old way if that is a month."

James came into the house for dinner at noon.

"Nothing but bread and butter for dinner?" said James in great surprise. "I'm hungry as anything."

"I told Sarah to get some other things," said mamma, buttering a slice of bread for herself, "but she said she wanted to finish canning her berries. She hates cooking anyway. Don't you want anything for dinner?"

"Yes, please spread me some bread, mamma."

"I do not like to spread bread, dear. Help yourself."

"This is the afternoon of the party, mamma," said James after dinner. "When will you get me ready? I'm afraid I'll be late."

"I don't want to stop reading," said mamma. "I thought we were to do only the things we liked to-day, and I don't like to leave this comfortable chair."

James went slowly to his room and began to put on his new suit by himself, but everything went wrong. A button came off, and he couldn't find his shoes, and his hands looked dirty in spite of all his efforts, and the first thing anybody knew the big tears were rolling down his cheeks. "I want to go back to the old way, mamma," he sobbed, throwing himself down on the floor by her side. "I didn't know how horrid it was to be selfish till to-day."

"Are you sure?" asked mamma, lifting the little head from her lap to look straight into the tearful eyes. "Do you want to do the hard jobs along with the easy ones?"

"Well, well," said Sarah, next day, "how's this? My kindling-basket's full, and I didn't have to say a word about the scraps for the chickens. I think a small boy must have had a very good time at the party yesterday."

"I did; but I found out before I went that it doesn't pay to be mean and selfish," said James.—Publisher Unknown.

A GARDEN OF PEACE

On the border line between North Dakota and Manitoba, Canada, a tract of 3,000 acres has been set aside as an international peace garden, dedicated as a monument to more than a century of good will between the people of the United States and Canada. The inscription, to be carved on a suitable pillar, is, "To God and His glory, we two nations dedicate and pledge ourselves that, so long as men shall live, we will not take up arms against each other."—Rankin in United Presbyterian.

An *addition* to the church should mean a subtraction from the world. No one has a right to be counted in **both** places.

LEAVE THE MIRACLE TO HIM

Thomas H. Allan

"Whatsoever he saith unto you, do it" John 2:5.

These verses were written about twenty years ago and dedicated to the Africa Inland Mission. They are sent to *The Sunday School Times* by a reader who says: "They dropped into my life about twelve years ago when I first began to know the sweetness and joy of a dedicated life. They have been a source of much inspiration during the years of service that have followed."

"Whatsoever He bids you—do it!"
Though you may not understand;
Yield to Him complete obedience,
Then you'll see His mighty hand.
"Fill the waterpots with water,"
Fill them to the very brim;
He will honor all your trusting—
LEAVE THE MIRACLE TO HIM!

Bind your Isaac to the altar,
Bind him there with many a cord;
Oh, my brother, do not falter,
Can't you fully trust your Lord?
He it is who watches o'er you,
Though your faith may oft be dim;
He will bring new life to Isaac—
LEAVE THE MIRACLE TO HIM!

See them march around the city,
Scarce a sound from day to day;
Scoffers from the walls deride them—
"Jericho can stand such play!"
But the Lord's time cometh swiftly,
Then they shout out with a vim;
Look, the walls are tottering, falling—
LEAVE THE MIRACLE TO HIM!

Face to face with hosts of Midian,
Gideon's men are sifted out;
Forth they go, these chosen heroes,
With no sword the foe to rout.
Do you wonder if the vict'ry
Can be gained by band so slim?
See! Jehovah's sword is gleaming—
LEAVE THE MIRACLE TO HIM!

Watch that scene on plains of Dura;
See that Hebrew martyr band
Firmly standing for Jehovah,
Trusting in His hidden hand.
"He is mighty to deliver"
From the power of death so grim;
Fiery furnace cannot harm them—
LEAVE THE MIRACLE TO HIM!

Bring to Christ your loaves and fishes,
Though they be both few and small;
He will use the weakest vessels—
Give to Him your little all.
Do you ask how many thousands
Can be fed with food so slim?
Listen to the Master's blessing—
LEAVE THE MIRACLE TO HIM!

Oh, ye Christians, learn the lesson!
Are you struggling all the way?
Cease your trying, change to trusting,
Then you'll triumph every day!
"Whatsoe'er He bids you—do it!"
Fill the waterpots to brim;
But, remember, 'tis His battle—
LEAVE THE MIRACLE TO HIM!

Christian worker, looking forward
To the ripened harvest field,
Does the task seem great before you?
Think how rich will be the yield!
Bravely enter with your Master,
Though the prospect may seem dim;
Preach the Word with holy fervor—
LEAVE THE MIRACLE TO HIM!

—Selected.

"Say, folks, when the pressure is turned on, when we get rubbed and banged around, spit upon, (?) crowned with thorns, (?) (that is what they did with Jesus), yes, when our fellow creatures, perhaps our brothers or sisters misuse us, talk about us, criticise us, abuse us, until we feel as if they would run us out of name and place, crush us down to nothing; then the rubbing of the depression, plans shattered, hope almost gone, and what next? Well, how much time are we going to spend here in comparison with eternity?"

—Selected.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Goshen, Ind., April 29, 1933.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. The weather is real nice to-day. It snowed some on Thursday but it melted as fast as it fell. I memorized 4 Bible verses in German and 2 verses of English song. I will close wishing God's richest blessings to all. David L. Miller.

Goshen, Indiana, April 28, 1933.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name:—I will write for the Herold again which I haven't done for a long time. Health is fair. Weather also is very nice. I memorized 5 verses in German and Psalm 139:1-18. I will answer Bible questions Nos. 743-749 the best I can. I will close with best wishes to all. Gertie Miller.

Dear Gertie, Your answers are all correct. No. 746 was taken from I John 4:15 and you found it John 6:56.—Uncle John.

Grantsville, Md., April 23, 1933.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greeting in Jesus' name:—This is my third letter to this paper. I am a girl 10 years old. I go to Sunday school every time I can. I also go to day school. My teacher is Lillian Harvey. I am in the fifth grade. I have learned 20 verses in English. What is my credit. What does a song book cost and also an English Testament. I will close. Mary Yoder.

Your credit for 1932 is 10 cents. You did not say what kind of song book you meant. And you can get a small English Testament for 25 cents.—Uncle John.

"If ye then be risen with Christ, seek those things which are above, where Christ sitteth on the right hand of God. Set your affection on things above, not on things of the earth. For ye are dead, and your life is hid with Christ in God. When Christ, who is our life, shall appear, then shall ye also appear with him in glory."

YOU DON'T HAVE TO TELL IT—THEY KNOW IT

You don't have to tell how you live each day,
You don't have to say if you work or you play;
A tried, true barometer serves in the place—
However you live, it will show in your face.

The false, the deceit, that you bear in your heart
Will not stay inside where it first got the start;
For sinew and blood are a thin veil of lace—
What you wear in your heart you wear in your face.

If you've played and won in the great game of life,
If you fell and have conquered the sorrow and strife;
If you played the game fair and you stand on first base—
You don't have to say so, it shows on your face.

If you dissipate nights till the day is most nigh
There is only one tattler, and one that won't lie;
Since your facial barometer is right in its place—
You don't have to tell folks, it shows in your face.

If your life is unselfish, if for others you live,
For not what you get, but how much you can give,
If you live close to God in His infinite grace—
You don't have to tell, it shows in your face.

—Selected by Lola A. Zehr.
Alden, New York.

"And we know that all things work together for good to them that love God, to them who are called according to his purpose." (Rom. 8:28).

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., May 2, 1933.

Greetings in the name of Him in whose stripes we are healed:—We are thankful to our heavenly Father for fair health. We were made to think of the words of Psalm 23—"The Lord is my shepherd, I shall not want." He has sent us warm, growing weather with showers of rain. And when we look over the beautiful fields of green and see how things grow—so beautiful, we think of Genesis 8:22.

Council meeting was held at Town-Line house, April 30, with the house well filled. All expressed desire to take part in the communion representing the commemoration of the sufferings and death of our Lord and Savior, which rites are to take place at Town-Line, May 14.

Bro. and sister Levi Sommers of Howard county were with us over Sunday.

Bro. Menno Miller expects to be present with the brotherhood at Grabill, Ind., to assist Bishop M. S. Zehr of Mich., in communion services, May 7, the Lord willing. May His blessings be with them.

Remember us at the Throne of grace.

Abe Graber.

Alden, New York, May 3, 1933.

Dear Readers:—Greetings in Him who was rich yet for our sakes became poor that we through His poverty might be rich.

We are indeed thankful to the Giver of all good for the many blessings bestowed upon us.

We are having changeable weather. It snowed a few days last week and has been raining several days this week.

Health is fair in this vicinity with the excepton of some people having colds.

Mahlon Erb is still in the hospital but is reported to be better.

Sam Schrocks are the parents of a new baby.

Instruction meetings are being held every Thursday evening (for the time being) at the Alden Church for the converts. Pre. Noah Miller will bring the message to-morrow night.

May the grace of God be with you all.

Clara Miller.

OBITUARY

Hostetler. — John C. Hostetler was born near Salisbury, Somerset county, Pa., Oct. 19, 1860; died at his home, the family homestead, April 22, 1933; age 72 years, 6 months and 3 days. His wife, formerly Tena Miller, of Holmes county, Ohio, preceded him in death nine years ago.

Death came very suddenly. He had eaten a normal, hearty noon meal, had shaved, (the day having been Saturday) and his sister, widow of the late David H. Yoder, who kept house for him, had gone to the cellar and was engaged with some duties there for a while, had heard him move about, but when she returned to the first story apartments he was sitting in a chair unconscious. She endeavored to arouse him, and failing in this called in help. A doctor was summoned, who pronounced his death due to heart failure. He was a member of the Old Order Amish church in which communion he remained faithful to the end. Two sisters, Mrs. Abraham Kinsinger, of near Meyersdale, Pa., and Mrs. David H. Yoder, mentioned above survive, also more distant relatives and friends. (If our information is correct four sisters preceded him, as well as his parents, his father having been dead quite a number of years.—Ed.)

Burial took place in the family burial ground on the home farm, April 25. The funeral services, which were largely attended, were held in the Oak Dale meeting house, near Salisbury, and were conducted by the brethren Iddo D. Yoder and Gideon J. Brenneman.

"If a man can keep his faith and loyalty to God, all the poverty that ever crowded a man into a garret cannot keep him from the mansion prepared for him."

"Youth must be served" is a popular slogan, but it is not a wise one. The fact is that all of us during adolescence are not of the same mind two weeks in succession.—Selected.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 21. 1. Juni 1933 No. 11

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Von der Himmelfahrt Christi.

Wie trostvoll blick ich von der Erde,
Zu dir O Herr, gehn Himmel auf,
Wo ich einst frei von Fesseln werde
Denn du fährst ja doch nur hinauf,
Um mir die Stätte zu bereiten
Und unverdiente Seligkeiten.

Wie reich belohnt die Mühe des Strebens,
Wie eitel ist der Erde Pracht.
Wie schön die Hoffnung jenes Lebens
Wie lichthell wird die Todes Nacht.
Dank dir Erbarmer deiner Brüder,
Du kommst und holst zu dir uns wieder.

Wenn sich mein Geist zu dir geschwungen
Schau ich in hellem reinem Licht,
Dich unter Engels Huldigungen
Von Angesicht zu Angesicht.
Mir fehlen Worte auszudrücken
Wie hoch die Hoffnungen beglücken.

Doch auch im Schweigen siehst du Liebe
Mein Leben sei dir ein Gesang,
Voll von des Dankes reinstem Triebe
Hörst du im Lallen seinen Dank.
O nimm mich an, ich weih aufs neue
Mich dir, gieb mir Kraft und Treue.

C. A.

Editorielles.

Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf dem Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen: Sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht das geräth wohl.

Der Mensch ist einem Baum verglichen der Baum trägt seine Zweigen und Frucht sichtbar auf der Erde, die Wurzel davon ist aber verborgen in der Erde und bringt Leben in die Frucht, so auch mit dem Mensch; seine Worte den Blättern vergleichen, seine Werke sind die Liebe und Barmherzigkeit die er seinen Mit- und Neben-Menschen beweiset, der Trieb oder das Leben von den Thaten ist der Glaube inwendig im Menschen, gleich wie die lebendige Wurzel am Baum die Blätter und Frucht hervor bringt, so auch der lebendige Glaube an Gott bringt Gottselige Worte und feurige Liebe und viele Wohlthaten hervor an das Licht. So wie die Baumes Blätter Leben empfangen aus der Luft so auch der Gerechte, hat Leben in seinen Worten durch die Kraft des heiligen Geistes, denn sie sind vermengt miteinander wie der Johannes dem Heiland seine Worte ankündigt: So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viele Frucht bringet, und werdet meine Jünger. Ein Gottseliges Leben findet man bei denen die in der Demuth acht haben auf sich selbst, durch Liebe und Frieden mit anderen weise ungehen. Jakobus sagt: So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann, und rückt es Niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden. Er sagt: Die Weisheit von oben her ist auf's erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteisch, ohne Heuchelei. Die Frucht aber der Gerechtigkeit

wird gesäet im Frieden denen, die den Frieden halten.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Es waren Diener, Brüder und Schwestern von verschiedenen Gegenden in der Gemeinde bei Norfolk, Va., das Wort Gottes zu predigen, Verwandte u. Bekannte zu besuchen, haben aber den Brief verlegt, so ist es uns nicht möglich die Namen zu geben.

Bischof Noah B. Schrock von nahe Arthur, Illinois war durch forderung nach Howard County, Indiana in die David Schlabach Gemeinde gekommen Liebesmahl zu halten und Diener-Erwählung auszuführen, das Loos ist auf den Bruder Noah Hostetler gefallen.

In der Mose Mast Gemeinde nahe Berlin, Ohio haben sie auch Liebesmahl gehalten und Diener Erwählung ausgeführt und das Loos ist auf den Bruder ——— Beachy gefallen, ein Sohn von Mose M. Beachy. Möchte der liebe Gott die Brüder stärken durch seinen heiligen Geist durch Jesum Christum.

Pre. David J. Mast und Weib von nahe Arthur, Illnois sind auf einer Reise Verwandte und Bekannte zu besuchen in Howard und Marshall Counties, Indiana.

Am Samstag Abend den 20 Mai ist ein schwerer Gewitter-Regen über das Land gegangen und ein Blitzstrahl hat die große Scheuer angezündet auf der Noah J. Mast Farm 7 Meilen S. E. von Arthur, Illinois und sie in einer Schnelligkeit verbrennt. Der Strahl hat auch ein Pferd in der Scheuer plötzlich tot geschlagen, zwei andere niedergeschlagen aber doch noch heraus gekommen, die Pferde waren dem Fred Yoder seine.

Der Pre. Harvey Hostetler von California, Iowa, schreibt uns das alle sein Manuscript das fertig war für das Christian Stutzman und Barbara Hostetler Buch, von mehr den 12,000 Familien ist ihm verbrennt am 12 Februar. Viele von den Briefen und Berichten hatte er mit sich an sein Wohnort genommen von Zeit zu Zeit, so will er von diesen Briefen das Buch wieder aufs neue schreiben, **welches am wenigsten** zwei Jahr verbraucht und bittet herzlich daß solche von den leser die ihm ihre Familien register noch nicht eingesandt haben es unversäumt thun sollen.

Christi Himmelfahrt.

D. J. Troyer.

Als Jesus wieder auferstanden war von von den Todten, war er bei seinen Jüngern noch vierzig Tage, hat sie noch reichlich und vielfältig ermahnet und mit ihnen geredet vom Reich Gottes.

Liebe Freunde können wir uns einbilden welche herrliche Zeiten dies waren für die Apostel, denn sie waren so weit irre in ihrem denken, daß Christus ein natürliches Königreich aufrichten wird, auf Erden daß sie sehr verlassen fühlten.

Nun aber war Christus wieder Lebendig, und war bei ihnen, zeigte ihnen seine Nägelmale, und redete mit ihnen von seinem Reich im Himmel, wohin er auch in der Kürze gehen will, und wollte auch haben daß sie auch zu ihm kommen werden. Aber die Jünger, waren noch nicht **erfüllt mit dem heiligen Geist,** daher waren sie auch noch nicht bereit, zum Dienst, denn sie konnten die Sache noch nicht recht begreifen.

Daher hat Jesus ihnen befohlen, sie sollten nicht von Jerusalem weichen, sondern warten auf die Verheißung des Vaters, welche sie gehört hatten von ihm. Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Sie gedachten aber immer noch an ein natürliches Reich, fragten ihn: Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. **Sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen,** welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, und in ganz Judäa, und Samaria, und bis an das Ende der Erde. Liebe Freunde, als die Jünger einmal dasselbige erfahren hatten, dann konnten sie es erst recht begreifen, denn der heilige Geist kann nicht gesehen werden aber er muß gespürt werden, und wann wir

ihm den **Vorzug lassen, in unseren Herzen,** dann wird er uns in alle Wahrheit leiten.

Jesus führte seine Jünger hinaus bis gegen Bethanien, und hob die Hände auf, und segnete sie. Und sprach auch zu seinen Jüngern: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker; und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe, und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Liebe Freunde, seine Gnade ist heute noch eben so groß als sie damals war, sein Arm ist nicht verkürzet, daß er nicht helfen kann, und seine Ohren sind nicht dick, daß er nicht hören kann, sondern er kommt einmal und führet ein rechtes Gericht.

Und indem daß Jesus seine Jünger segnete, schied er von ihnen, und fuhr gen Himmel. Aber die Jünger standen und schaueten gen Himmel; und siehe da standen bei ihnen zwei Männer in weisen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hier, und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Liebe Freunde, ist dieses nicht auch ein schöner Trost für uns, daß Christus einst wieder kommen wird um seine Braut in den Himmel zu nehmen wo Freude die Fülle wird sein zur rechten Hand Gottes.

Und wie ist er gegangen? Mit seinem nämlichen Körper den er auf Erden getragen hatte, aber er war durch eine Bereitung gegangen, daß er nun zur Thür hinein gehen konnte, wann sie schon verschlossen war. Und in der nehmlichen Gestalt, wird er auch wieder kommen um die Auserwählten heim zu holen zu sich.

Haben wir Trost, und Hoffnung daß wir von denselbigen sein können? Sind wir bereit daß sein Reich kommen soll? Beten wir mit Johannes: **Ja Herr komme bald?** Oder haben wir Angst daß er bald kommen wird, und wir noch nicht bereit sind? Jesus sagt in Matth. 24, 44: Darum seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet.

Gedenket an die Thörichten Jungfrauen; auch an den Haushalter wo Knechte und Mägde geschlagen hat, und sein Herr gekommen ist da er ihn nicht erwartete. Lasset uns so Leben, daß wir vor ihm unbefleckt, und unsträflich im Frieden erfunden werden.

Das Kreuz auf Golgatha.

Was die Bedeutung Jesu Kreuzestodes ist, das wollen wir uns von dem sagen lassen, der selbst am Kreuze gehangen hat. Denn besser als er selbst wird es uns wohl keiner sagen können. Was bedeutet denn also das Kreuz von Golgatha? Es bedeutet die höchste

Offenbarung der Liebe Gottes.

Das menschliche Leben ist ein Rätsel, dessen einzige befriedigende Lösungen in der Liebe Gottes liegt. Alle jene bangen Fragen: „Wozu sind wir geschaffen? Was ist der Zweck unseres Lebens? Warum müssen wir sterben? Wohin geht's nach dem Tode?" haben ohne diese Offenbarung der Liebe Gottes lauter dunkle, traurige oder nichtssagende Antworten gefunden. Licht kommt in das Dunkel erst durch die Erscheinung Jesu, dessen ganzes Erdenleben war eine fortgesetzte Offenbarung der Liebe Gottes. Wenn er uns den Grund der Schöpfung und Erlösung der Menschheit ahnen läßt in dem wunderlieblichen Gleichnis: „Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machen wollte." Die Menschheit die Braut, Jesus der Bräutigam — so gehören sie beide von Uranfang an unzertrennlich zusammen. Darum konnte er sie auch nicht untergehen lassen, als sie in Sünde gefallen war. Kein Opfer war ihm zu groß, um seine gefallene Braut zu erlösen. Unerträglich war ihm der Gedanke, sie zu verlieren. So lieb war sie ihm, daß er bereit war, alles für sie hinzugeben. „Nehmet hin," sprach er, verließ seine himmlische Herrlichkeit und ward ein Mensch in armer Knechtsgestalt. „Nehemt hin," sagte er in Galiläa, verließ Haus, Familie und Behaglichkeit, und wanderte mehrere Jahre lang durchs Land, ohne daß er hatte, daß er sein Haupt hinlegte, nur um die Verirrten zum Vater zurückzurufen, die Mühseligen und Beladenen zu erquicken.

Aber die größe Offenbarung seiner Liebe liegt doch in seinem Leiden und Ster-

ben. Hier bringt er nicht mehr nur dieses oder jenes Opfer, hier opfert er sein Leben. Sein Weg zum Kreuz ist ein Heldengang heiliger, selbstaufopfernder Liebe. Umgeben von Untreue und Haß der Menschen hat er sie bis in den Tod geliebt, um uns sündigen, kalten, lieblosen Menschen einen unauslöschlichen Eindruck von der in ihm erschienen Liebe Gottes zu geben.

An diesen Augenblick äußerster Selbsthingabe hat er gedacht, als er am Abend zuvor sein denkwürdiges „Nehmet hin" aussprach: „Nehmet hin, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird!" Hier am Kreuze sagt er's nicht mehr mit Worten, sondern seine erblaßte Gestalt selbst ist das gewaltigste „Nehmet hin" ohne Worte. Ein weiterer Gottesstrahl fällt auf das Kreuz durch das Wort: „das ist der neue Bund in meinem Blute, das für euch vergossen wird." Dieses Wort bezeichnet den Herrn Jesus als das

Sühnopfer für die Sünde

der Welt zur Herrstellung eines neuen Bundes mit Gott. Er will seinen Jüngern sagen: „Bisher habt ihr jedes Jahr am Passahfeste ein Lamm geopfert zur Sühnung eurer Sünde. Da euch aber dieses Tieropfer doch nicht erlösen konnte, hat sich Gott jetzt ein anderes, besseres Opferlamm ersehen: mich selbst. Mein Leib wird geopfert, mein Blut wird vergossen, und der Zweck dieses Opfers ist die Vergebung der Sünde der Welt.

Mit dieser selbsteigenen Erklärung Jesu über die Bedeutung seines Todes stimmt das ganze Neue Testament überein. Schon gleich auf seinen ersten Blättern ruft Johannes der Täufer: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!" Und Paulus, dieser gewaltigste Prediger des Kreuzes, erklärt jede Theologie für eine falsche Theologie, die das Kreuz zunichte macht, ja so sehr war ihm das Kreuz die Hauptsache des ganzen Christentums, daß er, der doch so vieles wußte, seinen Korinthern schreiben konnte: „Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas unter euch wüßte, ohne allein Jesus den Gekreuzigten."

Für das menschliche Denken liegt freilich ein scheinbar unüberbrückbarer Widerspruch darin, daß ein Unschuldiger für die Schuldigen büßen soll. Jahr für Jahr schaut die Gemeinde staunend zum Kreuze auf und fragt: „Warum mußt du da droben hängen?" Die tiefsten Denker aller Zeiten haben sich bemüht, diesen Widerspruch aufzulösen.

Wenn eines unserer Familienglieder auf die Bahn des Lasters gerät, dann verhüllen wir unser Haupt und fühlen seine Sünde als unsere Schmach. So hat Jesus dort die Sünde seiner großen Menschheitsfamilie als seine eigene gefühlt und gebüßt. Wie der Prophet Jesaja sagt: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." So ist das Sterben Jesu am Kreuze das große, im Namen der Menschheit abgelegte Sündenbekenntnis — abgelegt, nicht mit Worten, sondern mit einer durch die ganze Welt und Weltgeschichte hin sichtbaren Tat der Selbsttaufopferung. Dadurch ist der Gnade und Vergebung die Bahn freigemacht. Und darum sagt er: „Mein Blut wird für euch vergossen zur Vergebung der Sünden."

Dieser lebenslange Gehorsam des Stellvertreters der Menschheit ist so großartig, so vollkommen, so makellos, daß dadurch unser Ungehorsam auch vor Gott gut gemacht ist. Dadurch, daß die Menschheit ein solch edles Glied zu den Ihrigen zählte, hat sie in Gottes Augen einen neuen Wert erhalten. Um seinetwillen ruhen die Augen Gottes wieder mit Wohlgefallen auf der Menschheit. Darum wird auch das Neue Testament nicht müde, es immer aufs neue zu wiederholen: „Um Christi willen" werden uns die Sünden vergeben, „um Christi willen" werden wir Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens.

Das alles läßt uns tiefer verstehen, warum Jesus sagt: „Mein Blut wird für euch vergossen." „Für euch" — so steht es mit Flammenzügen über dem Kreuze geschrieben. Für euch! Dieses Wort reicht hinaus bis in die fernsten Zonen. Gnade, das ist das große Wort, das vom Kreuze herab in die Welt hinaus tönt. Es ist eine allumfassende Begnadigung, eine welterlösende Verzeihung, die der Heiland durch seinen Tod erwirkt hat für alle, die gerettet sein wollen.

Aber noch ein dritter Strahl geht vom Kreuze aus, der dein Herz durchdringen

muß, wenn das schmerzliche Opfer am Kreuz dir etwas nützen soll. Es ist das Wort von der

Vergebung der Sünden.

Ja, der Tod! Müssen wir nicht an ihn denken? Sind's denn nicht drei Sterbende, vor deren hartem, schauerlichem Sterbebette wir auf Golgatha stehen, zwei Schächer, und in ihrer Mitte Jesus? Der eine ergreift in letzter Stunde seinen Heiland, und ihm werden seine Sünden vergeben. Wie himmlische Musik tönen dem Sterbenden die Worte in die Ohren: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!" Der andere lästert in schauerlichem Trotz weiter; er hält an seinen Sünden fest, folgedessen können sie ihm nicht vergeben werden, und fährt dicht neben seinem Heiland in die Hölle.

Das sind die drei Gottesstrahlen vom Kreuz auf Golgatha. Halte fest, nimm sie in dein Haus, denke ihnen stille nach. In ihrem Lichte wirst du immer besser verstehen lernen, was das Kreuz auf Golgatha bedeutet, nämlich: die höchste Offenbarung der Liebe Gottes, das heilige Sühnopfer für die Sünde der Welt, die Vergebung deiner Sünden und das Allerheiligste deines Christenglaubens, an welchem festhaltend du selig leben und einmal selig sterben kannst.

Der reiche Mann in der Hölle.

D. J. Troyer.

Wenn ich sagen würde der reiche Mann in der Hölle, hat mehr gebetet, und mehr Barmherzigkeit erwiesen, denn viele Menschen auf Erden tun dann werden viele Leser denken: **Dies ist eine harte Rede, wer kann sie hören?**

Aber wenn der reiche Mann solches belebt hätte auf Erden wie er nun begehrt hat nachdem daß er in der Hölle war, dann wäre die Sache anders bestellt mit ihm.

Wir lesen in Lucas 16, 19: Es war aber ein **reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.**

Es war aber ein **Armer,** mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thür voller Schwären, und begehrte, sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen; (aber niemand gab sie ihm. Nach Van Eß) doch kamen die Hunde, und leckten ihm seine Schwären.

Es begab sich aber, daß der **Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß.** Der Reiche aber starb auch und war begraben. Ohne zweifel, war er begraben auf eine großartige Weise und war viel wesen gemacht wegen ihm; aber nun war seine Zeit aus auf dieser Erde, und alles beten, und anhalten konnte ihn nicht erretten. Als er nun in der Hölle, und in der Qual war, hob er seine Augen auf, und sahe **Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schooß.** Ja nun sahe er in die Ferne und dachte an viele Sachen. Er erinnert sich daß ihrer sechs Brüder waren: Einer war nun in der Hölle, und die andern fünf waren auf dem Weg nach der Hölle.

Er fing an zu beten: Vater Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarus, daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge; denn **ich leide Pein in dieser Flamme.**

Oh welch ein Unterschied, zu der Zeit seines Lebens hatte er viel zu Essen, und Trinken, konnte thun wie er wollte, aber nun war er in der Pein, und konnte keine Linderung empfangen. Abraham aber sprach: **Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus hatte Böses empfangen; nun aber ist er getröstet, und du wirst gepeiniget.**

So hoch wie er geachtet war in der Welt, wird er wohl gemeint haben daß es ihm besser gehen wird denn dem armen Lazarus. Aber es war ihm wie wir lesen in der Weisheit am 5 Kapitel: „Alsdann wird der Gerechte stehen mit **großer Freudigkeit** wider die, so ihn geängstet haben, und so sein Arbeit verworfen haben. Wenn dieselbigen dann solches sehen, werden sie grausam erschrecken vor solcher Seligkeit, die sie sich nicht versehen hatten. Und werden unter einander reden mit Reue, und vor Angst Seufzen. **Das ist der, welchen wir etwa für einen Spott hatten, und für ein höhnisch Beispiel.** Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig und sein Ende für eine Schande.

Wie ist er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen? Darum so haben wir des rechten Weges gefehlet, und das **Licht der Gerech-**

tigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht aufgegangen." Lieber Leser lasset uns acht haben daß wir die Geringen und Armen nicht verachten und es uns also gehet am Ende unsers Lebens.

Abraham sprach weiter: Es ist zwischen uns, und euch, eine große Kluft befestiget, daß die da wollen von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren. Der reiche Mann dachte an seine fünf Brüder, welche auch auf dem Weg waren nach der Hölle zu, und betete weiter: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, **daß er ihnen bezeuge,** auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual.

Abraham sprach zu ihm: Sie haben Moses und die Propheten laß sie dieselben hören.

Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern, wann einer von den Todten zu ihnen ginge, so würden sie Buße thun. Er sprach zu ihm: Hören sie Moses und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob Jemand von den Todten aufstände.

Liebe Freund gehet es nicht also bis auf diesen Tag? Wenn Jemand die Bibel nicht glaubt, dann achtet er es wenig, daß Jesus auferstanden ist von den Todten, und wird in seiner Blindheit fortgehen bis er auch auferwachte in der Hölle, und Qual.

Merket, alles bitten das der reiche Mann gethan hat, war nichts Böses aber er hat die Gnadenzeit versäumet, und seine Bitte nicht zur rechten Zeit gethan.

Lasset uns die Gnadenzeit nicht versäumen, sondern vielmehr uns zur Buße kehren und unser Pfund in den Wucher legen und, arbeiten für den Herrn mit der Gabe wo uns Gott mitgetheilt hat. -

Ja lasset uns daran denken wie die Stadt Capernaum so hoch bis an den Himmel erhoben war. Jesus hat gesagt, sie wird bis in die **Hölle hinunter gestoßen werden.**

Ja Jesus hat gesagt: Wir sollen uns **Schätze sammeln im Himmel,** da sie die Motten, und Rost, nicht fressen, und da die Diebe nicht nach graben, und stehlen.

Ja wenn wir Seelen gewinnen können für Jesus, das ist ein viel größerer Schatz im Himmel, als wann wir allen Reichthum in der Welt gewinnen. Aber wann wir es versäumen unsere Seelen, oder andere Seelen zu Jesus zu bringen, wie wird es dann bestellet sein mit uns?

Mit wem wollen wir die Ewigkeit zubringen—Gott oder dem Satan? So lasset uns darauf sehen daß niemand Gottes Gnade versäume, und unser keiner dahinten bleibe.

Wachstum in der Gnade.

Paulus spricht vom Wachstum in christlichen Leben und will es uns durch den Hergang des natürlichen Lebens erklären. „Da ich ein Kind war, redete ich, wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann war, tat ich ab was kindisch war." Es gibt eine Kindheitsstufe, eine Mannesstufe und eine Vollendungsstufe, letztere freilich erst in der Ewigkeit. So sieht er in seinem Leben ein dauerndes Fortschreiten. Ach, daß wir alle Menschen wahren Fortschrittes würden! Laßt uns nicht in einem kindischem Christentum beharren.

Es ist kindisch, mit Gott zu hadern, wenn Er nicht so mit uns geht, wie wir möchten. Es ist kindisch, nicht glauben zu wollen, wenn unser Verstand nicht alles begreift. Es ist kindisch, das Christentum nur in Worten und nicht in Taten zu beweisen. Es ist kindisch zu meinen man sei vollkommen, der Satan könne einem nichts mehr anhaben. Es ist kindisch, in seinem Bekenntnis zu schwanken, in der Kirche fromm sein wollen und in der Welt gottlos. Klarheit, Kraft und Willen sind die Eigenschaften eines echten Mannes. Darum fort, mit allem halben, unreifen Christentum! Heiligung ist unsre tägliche Arbeit. Vorwärts, liebe Brüder! ruft derselbe Paulus. Ach, daß wir Gottesmenschen würden, die dem Vater im Himmel vertrauen durch Leben und Sterben.

Ein christlicher Schriftsteller hat ein treffliches Buch geschrieben mit dem Titel: „Das Männliche im Christentum." Muß das dann noch bewiesen werden? Das Christentum ist keine Religion der Schwächlichkeit und Rührseligkeit. Jesus war die männlichste Persönlichkeit in der Welt. Ueber Seinem ganzen Leben lag das größte Heldentum.

Bei einer Missionswitwe brachen eines

Morgens die Hereros ein um sie zu ermorden. Sie war frei von aller Todesfurcht und sagte freundlich: „Ich will meine Morgenandacht halten, wollt ihr mit nicht dabei helfen?" Sie verteilte die Gesangbücher und spielte das Lied: „Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte." Dann las sie Psalm 27: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten?" Dieser Todesmut beschämte die Feinde derart, daß sie still davonschlichen.

Gedanken einer Gemeindeschwester.

Fast zwei Jahre sind es her, daß ich was erzähle aus meinem Leben als Gemeindeschwester, wie gerade ihr Amt es ist, Lasten tragen zu helfen,—wie das oft nicht leicht ist und doch auch wieder selig, andern ein ganz klein wenig die Bürde zu erleichtern. Ein Ausspruch, den ich einst las, wurde mir eine rechte Aufmunterung und Trost. Er laute etwa so; Das Band, mit dem Gott Lasten auf deine Seele legt, es bleibt in Seiner Hand, du sollst Ihm ganz nahe dadurch sein.—Wie sind Gottes Wege und Führungen so weise, auch wenn sie manchmal hart erscheinen! Der goldene Faden der Liebe schimmert hindurch, wenn wir nur aufmerken. Wie geht Er dem Ihm noch Fernen nach, und wie will Er denen, die sich schon die Seinen nennen, den Stempel Seines Wesens aufdrücken! Alles muß dazu dienen, immer freier von Menschen und Verhältnissen zu werden, nur werden, nur gebunden an Ihn. Immer wichtiger wird mir die Verbindung mit Gott, die wir durch das Wort erlangen; denn da werden uns Kräfte zuteil zum Dienen, um siegreich durch den Tag zu gehen, und Macht auch andere zu Ihm zu führen. Wie beugt das tief; alles Eigene muß vergehen, damit das Neue, „Jesus in uns," Gestalt gewinnen kann, wie Paulus sagt: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit." — Gott sucht Anbeter im Geist, Menschen denen Er sich mitteilen, die Er gebrauchen kann in Seinem Weinberg zum Bauen Seines Reiches! — Von einem alten Mütterlein will ich noch erzählen. Sie galt im Dorf früher als reich, hatte dann alles abgegeben, das Geld wurde wertlos und sie an irdischen Gütern arm; dennoch aber war sie reich, denn sie hatte einen versöhnten Gott. Sie wußte, daß der Herr ihre Schuld getragen hatte — wie war sie so dankbar für alles! Vor Monaten fiel sie von der Ofenbank und brach sich den Arm. Doch dankte sie nur, daß es nicht das Bein war; sie wußte, daß Gott sie zubereiten wollte, denn wie sie sagte, hatte sie Ihn gebeten, sie von den Schlacken zu reinigen. Oft ging ich erquickt von ihr, sie war mir zum Segen. Nun ist sie daheim; sie wurde über 87 Jahre alt, und ich freue mich, sie oben wiederzusehen. Ja, es gibt auch tiefe, große Freuden im Leben einer Gemeindeschwester. Wie ist es so herrlich, das Erwachen von Seelen zu beobachten und dann vielleicht auch sehen zu dürfen, wie es weiter vorwärts geht und sie so glücklich sind und werden in Seinem Dienst, wie ein Jüngling kürzlich schrieb aus dem Missionshaus: „Endlich nach langer Zeit ist mein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen, mich mit Leib und Seele dem Herrn Jesus zu weihen, und ich hoffe nun zu Gott, daß Er mein unwürdiges Opfer in Gnaden ansehen wird." — Man steht von ferne und freut sich und lernt es immer mehr: alles mit losen Händen zu halten, viel Liebe zu üben und froh dem Ziel entgegenzugehen. — Draußen ist es Frühling. Es sprießt und blüht, neues Leben kommt hervor. Die Früchte werden nicht ausbleiben, es kommt alles von selbst. Also wollen auch wir unserer Sonne Jesus stille halten und Ihn wirken lassen. Die Vöglein singen und jubilieren, denn Seine Güte währet ewiglich. Die Gräschen und Hälmlein glitzern morgens in herrlicher Pracht, wenn die Sinne sie bescheint; denn sie sind geschmückt mit kleinen Wassertröpfchen. So wollen auch wir uns schmücken lassen mit Seinen Tugenden und leuchten zu Seiner Verherrlichung.—Rundschau.

Sanftmut.

Sanftmut erlangt man in der Schule dessen, der gesagt hat: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig." Jesus hat uns die Sanftmut vorgetan. Er bewies sie, da er „nicht wieder schalt, wenn er gescholten ward, nicht drohte, wenn er litt." Er bewies sie, da Er einst in einem Marktflecken der Samariter ging und von ihnen abgewiesen wurde, weil Er auf dem Wege nach Je-

rusalem war; aber als Seine Jünger dann Feuer vom Himmel fallen lassen wollten, tadelte Er sie deshalb und ging in einen anderen Marktflecken. Er bewies sie, da in Gethsemane die Schar Soldaten Ihn gefangen nehmen wollte und Er zu Seinen Jüngern sagte: „Laßt sie doch so machen!" Er bewies sie hernach in Seinem ganzen Leiden und Sterben. Bedeutsamerweise wird die Sanftmut nach dem Leidtragen genannt. Denn wer über seine Sünden Leid getragen hat, wird sich über die Sünden anderer nicht erzürnen. Den Sanftmütigen wird von Jesus die große Verheißung gegeben: sie sollen das Erdreich besitzen. Unzählige haben das Erdreich oder wenigstens einen Teil davon durch Gewalt an sich zu reißen versucht. Aber sie haben, was sie erstrebten, entweder garnicht, oder nur auf kurze Zeit und nicht zu ihrem Glück erlangt. Dagegen die Sanftmütigen erlangen in einer beständigen und beglückenden Weise ihr Ziel oft schon auf Erden. Am sichersten aber ist ihnen der Mitbesitz der „neuen Erde, auf welcher Gerechtigkeit wohnt."

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 755. — Warum sollten die Ammoniter und Moabiter nimmermehr in die Gemeinde Gottes kommen?

Fr. No. 756. — Wie sollen wir nicht sein weder den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeinde Gottes?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 747. — Was sollst du thun, auf daß du lange lebest im Lande das dir der Herr dein Gott gibt?

Antw. — Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. 2. Mos. 20, 12.

Nützliche Lehre. — Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt. Dies ist das fünfte von den Zehn Geboten die der Herr Mose gab auf dem Berg Sinai für das Volk Israel.

Dies Gebot ward Israel als ein Volk, gegeben. Jeder einzelne des ganzen Volkes sollte seine Eltern ehren auf daß das Volk als ein Ganzes lange in ihrem Lande bleiben und wohnen könne das der Herr ihnen geben werde. Auch sagt Jesus in der Bergpredigt: Selig sind die Sanftmütigen den sie werden das Erdreich besitzen.

Dies Gebot aus den zehn Geboten ist aber wie auch obige Worte Jesu nicht nur geschrieben für Israel als ein Volk. Es steht da für alle Menschen und für alle Zeiten. Sanftmütige Menschen sind es, die Vater und Mutter ehren. Sie sind ihnen gehorsam weil sie ebenwohl wissen daß sie weit mehr Erkenntniß und Erfahrung haben als sie selbst haben. Sanftmütig sein meint gelassen sein; nichts von sich selbst halten, wohlwissend daß sie nicht wissen was das Beste für sie sei.

Solche sollen das Erdreich besitzen. Mit andern Worten, sie werden was ihnen auf Erden begegnen wird mit Vortheil genießen, wohlwissend daß dieses Erdreich ihnen bringt aus Gottes Hand was ihnen nützlich ist. Andere mögen wohl Besitztiteln haben zu viel mehr Land in diesem Reich der Erde aber sie besitzen in ihrer Hoffart nicht das Gute und das Schöne und Liebliche dieser Erde bei allem ihrem Reichtum wie die Sanftmütigen und Getreuen und Gehorsamen es besitzen.

Fr. No. 748. — Was ist die Verheißung auf das erste Gebot das Verheißung hat?

Antw. — Daß dirs wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Eph. 6, 3.

Nützliche Lehre. — Ehre Vater und Mutter,—das ist das erste Gebot das Verheißung hat. Es ist das erste Gebot weil es da steht für das Kind so bald es etwas verstehen kann. Dies ist das erste Gebot und es hat die Verheißung das es dem Kinde werde wohl gehen und lange auf Erden leben wird. Das ist was wohl jedes Kind sich wünscht,—daß es ihm wohl gehen möchte und langes Leben haben könnte.

Das ist auch was wohl alle Eltern ihren Kindern wünschen. Auch will Gott es so haben. Daher hat er es uns Vorschreiben lassen wie dieses Wohlergehen und langes Leben zu finden sei.

Ehre Vater und Mutter. Es wäre zu wünschen daß wir den vollen Sinn des Wortes Ehre geben könnten. Es meint mehr als nur ihren Geboten gehorsam zu sein. Es meint dies aber es meint auch noch mehr.

Es meint sie hoch und theuer schätzen. Ihre Ansichten und ihre Lehren genau nehmen und gehorsam sein.

Nicht nur übertritt das ungehorsame Kind dies Gebot Gottes und fällt deßwegen aus der Gnade Gottes und ladet sich die Strafe Gottes auf den Hals. Weil das ungehorsame Kind seiner Eltern guter und gutgemeinter Rath nicht annimmt verfällt es auch in andere Laster die auch wieder ihre eigene Folgen nach sich ziehen. Stiehlt es, so verliert es seine Freiheit und genießt das Wohl nicht und kann nicht in dem freien Lande wohnen. Verfällt es der Hoffart so folgt der Fall wie das Wort Gottes sagt. Der Genuß des starken Getränks stört ihm seine Gesundheit und Sinne. Fleischeslust und Augenlust bringen sicherlich üble Folgen so daß es dem Kinde nicht wohl gehen kann.

Daher schätze deine Eltern hoch, ehre sie, und gehorche ihnen auf daß es dir wohl gehe und du den Segen dieses Erdenlebens genießen magst.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kans., Mai 9, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Die Gemeinde war an das Jacob Nißly's den 7 Mai und ist an das Edward Nißly's den 21 Mai wann es des Herrn Willen ist. Ich hab der 23 Psalm auswendig gelernt in deutsch. Ich will die Bibel Fragen No. 745 bis 753 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem Namen Jesu. Elizabeth Nißly.

Hutchinson, Kans., May 9, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist schön. Wir haben einen schönen Regen gehabt. Wir haben vier Wochen deutsche Schule. Wir haben gehört das eure Emma gestorben ist, und haben auch herzlich mitleiden mit euch. Ich will die Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem Namen Jesu. Barbara Nißly.

Wir sagen Dank für das mitleiden aber wir hoffen sie ist in Gottes Gnadenhand. Sie war fünf wochen sehr krank. Sie hinterläßt ihren Mann und vier kleine Töchter. Deine Antworten sind richtig ausgenommen No. 749 ist gefunden Esther 7, 7 und ihr habt es Esther 17.—Onkel John.

Wie ein Jude Christ wurde.

Jüngst kam ein Leiter eines elektrotechnischen Bureaus, ein Jude, zu einem Judenmissionar mit der Bitte, ihn im Christentum zu unterrichten. Auf die Frage nach dem Grunde dieses Entschlusses erzählte er: Seit zwanzig Jahren habe ich die Christen beobachtet und fand, daß sie um kein Haar besser sind als die Juden. Gestern früh gebe ich meiner Telephonistin einen Auftrag, es war nichts Böses — eine kleine Geschäftslüge, wie sie allerorten gang und gäbe ist. — Da neigte sich die Dame und sagte, das sei gegen ihr Gewissen. Zuerst war ich erstaunt, dann wurde ich zornig und drohte ihr mit Entlassung. Sie blieb aber fest, denn als Christin könne sie nicht gegen ihr Gewissen handeln. In der größten Aufregung rief ich eine andere Dame, die den Auftrag sofort erledigte.

Am Abend aber saß ich allein in meiner Studierstube und durchdachte den Auftritt des Morgens. Die Wahrheitsliebe und Charakterfestigkeit jener Dame hatten es mir angetan. Endlich ergriff ich den Hut und Stock und eilte nach der Straße, wo jene Telephonistin mit ihrer Mutter wohnte. Bei meinem Eintritt zuckte sie ein wenig zusammen; sie mochte wohl glauben, daß ich gekommen sei, um ihr mitzuteilen, daß sie entlassen sei. Doch grüßte sie freundlich und blieb mit fester Haltung stehen, daß ich fast erlegen wurde.

„Mein Fräulein, ich muß Sie etwas fragen," begann ich endlich. „Sie sagten heute, als Christin könnten Sie nicht gegen Ihr Gewissen handeln. Sagen Sie mir, woher nehmen Sie Mut und Kraft dazu? Ist Christus wirklich eine Kraft im Leben?" Mit strahlenden Augen antwortete sie: „O nein, er ist die Kraft meines Lebens." — Ein Wort gab das andere. Endlich bat ich sie um eine Adresse, wo ich mehr über diese Religion der Kraft erfahren könnte, denn danach habe ich mich lange gesehnt. Und bin hier und bitte Sie, mir Religionsstunden zu geben!

Jesus offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn! Joh. 2, 11.

Die Kunst des Ermahnens.

In christlicher Weise ermahnen gehört mit zum schwersten Liebesdienst in der Gemeinde. Nur ganz reife, in Christi Liebe und Gesinnung hineingetauchte Jünger werden ihn recht und erfolgreich ausrichten können. Und doch gehört er zum Nötigsten, das die Gemeinde in ihrem Gemeinschaftsleben bedarf. Wo keine rechte, heilige Ermahnung mehr Raum hat, da wird wichtigster Bruderdienst vernachlässigt und jeder weiteren Gemeindezucht der Boden entzogen. Die Ermahnung wieder setzt ein innigeres Gemeinschaftsleben voraus, ein Sichkümmern um die Brüder, ein liebevolles Anteilnehmen an ihrem Ergehen. Ein weiser Takt, eine große Fähigkeit, sich in die Seele des anderen zu versetzen, sind die unerläßlichen Gnadengaben für jeden, der im Ermahnen anderer dienen will. Dazu kommen muß noch immer eine echte Demut und ein Vertrautsein mit dem Wesen göttlicher Art, Sünde zu strafen und den Sünder zu beurteilen. Ermahnen im falschen Geiste, etwa des Stolzes oder der Hartherzigkeit oder gar der Selbstgefälligkeit wird eher das Gegenteil von dem erreichen, was erwünscht ist, wird den Fehlenden zum Widerspruch reizen und ihn verschließen gegen weitere Ermahnungen. Der Ermahner ist wie ein Arzt, der mit Weisheit und Geschick erst die Diagnose feststellen und dann das Heilmittel geben muß.

Aber hier gilt das Wort: „Vorbeugen ist besser als heilen." Sich umeinander kümmern ist besser als Ermahnen, nachdem Sünde in Form von Gleichgültigkeit oder Weltliebe im allgemeinen oder Tatsünde im besonderen vorhanden sind. Wie oft hört man sagen: „Keiner hat sich nach meiner Bekehrung eigentlich um mich gekümmert; ich blieb mir selber überlassen!" Besonders bei jugendlichen Gliedern sollte diese Fürsorge für die Seele, für das neue Leben einzeln gepflegt werden, wie Kinder von Eltern und Lehrern ins Leben hineingeführt werden. Dieses Vorbeugen freilich erfordert viel Zeit und viel Zartheit, würde aber ungemein viel nützen dem, der helfen will, und dem, dem geholfen werden soll. Generalregeln werden sich da nicht aufstellen lassen. Aber Paulus sagt: „Mit Tränen habe ich euch ermahnt Tag und Nacht." Die Seele muß dabei sein. Ermahner sind keine Richter, auch keine Herren, es sind Brüder, denen das Herz brennt, wenn sie des Bruders gedenken. Sie sind immer auf dem Wege, ihre Brüder suchen. Auch gibt es kein Ermahnen, bloß um noch seine Pflicht getan zu haben, man aber schon vorher weiß, es sei ja doch alles umsonst. Auch gibt es kein rechtes Ermahnen nur so von Amtswegen; das wird selten oder nie wirklicher Dienst sein.

Der Staatsanwalt greift erst ein, wenn eine Straftat vorliegt. Der Dienst der Bruderliebe ist ein Achthaben auf einander, ist ein Erkennen der Gefahr und freundliches Warnen, bevor sie zum Abfall, zum Sündigen geführt hat. Dabei soll es gewiß nicht zu einem detektivhaften Nachspüren kommen, auch nicht zu einem Lauschen an verschlossener Tür oder gar zu Gesinnungsketzereien. Das Leben aus Gott hat aber gewiß bestimmte Ausdrucksformen, und die werden sich verlieren, wenn das Leben schwindet. Der echten Bruderliebe wird das nicht entgehen, und bei den ersten Erscheinungen vom absterben des Glaubenslebens wird die sinnen, wie sie hier helfen und dienen kann. Es wird sich ihr die Dienstpflicht aufs Gewissen legen, so daß sie gar nicht sagen kann. „Soll ich meines Bruders Hüter sein?"

Die edelste, erste Form des Ermahnens ist die der gesteigerten Fürbitte. Vor Gott den Namen des von Abfall und Sünde Bedrohten immer wieder nennen und nicht ablassen in der Fürbitte, das erfordert freilich Glauben und Kraft. Die zweite Form ist das besondere Sichbemühen um den Gefährdeten, ihn zu sich einladen, wenn es geht, ihm besondere Liebeserweisungen schenken und ihn in geeigneter Weise in Anspruch nehmen. Die dritte Form ist die Aussprache unter vier Augen und das Gebet miteinander. Dazu bedarf es göttlicher Art und Gesinnung, denn die Aufgabe ist schwer. Und manchmal mag es nötig sein, vorerst einen Gebetsring um sich zu legen und dann ruhig abzuwarten, bis Gott die rechte Stunde gibt. Die vierte Form ist dann die Rede unter sechs oder acht Augen. Ist das nötig, dann steht die Sache schon schlimm, aber keineswegs hoffnungslos. Viel kommt freilich darauf an, die rechten Brüder oder Schwestern zu gewinnen, die

auch Priestergesinnung haben und die selbstverständlich schweigen. Von alledem dürfen möglichst nur die Handelnden wissen. Gesprochen werden sollte darüber nicht, auch nicht andeutungsweise. Dazu ist die Person dessen, um die es geht, zu heilig. In solchem Zustande sind Gotteskinder dazu bekanntlich doppelt empfindlich und verwundbar. Verletzung des Schweigens kann alles verderben und Zustände schaffen, die kaum je wieder zu ändern sind.

Wie oft würde ein Absterben des inneren Lebens verhütet werden, würde rechtzeitig und rechter Art das Ermahnen geübt werden! Eine lebendige Gemeinde kann ohne geistvolles Ermahnen gar nicht sein. In dem Maße, wie sie es versäumt, wird sie entweder verwildern oder zu Ausschlüssen und Streichungen kommen, die nicht mehr in geistlicher Vollmacht geschehen, sondern nur in Erfüllung biblischer Formen. Davor aber wolle uns der Geist Gottes in Gnaden behüten!

Das Ziehen des Vaters zum Sohne.

„Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. (oh. 6, 44).

Wenn wir erleuchtete Augen haben, so schreiben wir alles, was wir sind und haben, der Gnade Gottes zu. Hast du eine Mutter, die für dich gebetet hat, ehe du geboren warst, wem schreibst du es zu? Der Gnade Gottes! Wem verdankst du es, wenn, deine Eltern in deiner Jugend dich mit Gebet deinem Gott übergeben haben? Der Gnade Gottes! Wenn du bekennen mußt, daß das Dichten und Trachten deines Herzens böse war von Jugend auf, du aber doch nicht zu Grunde gingest, sondern heute ein Eigentum deines Heilandes bist; wem verdankst du es? Der Gnade Gottes, dem Ziehen des Vaters zum Sohne.

O, dieses Ziehen des Vaters zum Sohne! Wenn wir es bei verschiedenen Menschen betrachten, so stimmt es uns zu gleicher Zeit zur Anbetung und zu tiefer Trauer. Traurig sind wir, wenn wir sehen, wie bei so vielen Menschen die Gnadenzüge Gottes fruchtlos sind. Er kommt auf verschiedene Weise an sie: durch Freuden und besondere Segnungen, aber sie sehen Seine Hand nicht; durch Krankheit und andere Heimsuchungen, aber sie wollen Ihn nicht verstehen. Welch ein Jammer, daß so viele Menschen lieber dem Ziehen der Welt und des Teufels folgen, als dem Ziehen Gottes. Zur Anbetung muß uns das Ziehen des Vaters zum Sohne stimmen, wenn wir es in unserm eigenen Leben verstehen gelernt haben, und es dann auch im Leben anderer verstehen. Wie tritt uns nicht in demselben die Weisheit, Liebe, Geduld und Treue Gottes entgegen! Sehen wir unser Leben nach unserem Verhalten an, so müssen wir die Augen verhüllen; sehen wir dagegen auf Gottes Wege mit uns, so sind sie ein Meisterstück Seiner ewigen Liebe, mit der Er uns zum Sohne gezogen hat.

„Du mußt ziehen; mein Bemühen
Ist zu mangelhaft.
Wo ihr's fehle, fühlt die Seele:
Aber du hast Kraft,
Weil dein Wort ein Leben bringt,
Und dein Geist das Herz durchdringt,
Dort wird's tönen bei dem Krönen:
Gott ist's der es schafft."

Der Mutter Stimme.

Einst hatten Arbeiter, die einen Felsen sprengen sollten eine Zündschnur angezündet und eilten, sich in Sicherheit zu bringen. Da bemerkten sie, wie ein Kind, ohne Ahnung der Gefahr, gerade der Stelle entgegenlief, die im nächsten Augenblick schon in die Luft gesprengt werden konnte. „Zurück! zurück!" riefen sie dem Kinde zu, winkten und drohten. Aber vergebens. Der Knabe hielt es wohl nicht für ernst; er sah sich lachend um und lief desto rascher der Gefahr entgegen. Da näherte sich die Mutter den Männern. Mit einem Blick erkannte sie die Gefahr. Sie ließ sich auf die Knie nieder, breitete die Arme aus und rief liebevoll: „Komm zur Mutter, mein Kind!" Der Knabe wandte sich um bei der bekannten Stimme und lief dann jauchzend und vergnügt zurück in die Arme die Mutter. Er war gerettet, indem er gehorchte. Was alles Rufen der starken Männer nicht erreicht hatte, das wurde erreicht. Jener Männer Stimme hatte keinen Einfluß auf ihn; aber die Mutterstimme kannte er, zu ihr hatte er Vertrauen und Liebe, ihr folgte er. — Und so sollen wir der Stimme des guten Hirten folgen. Wie freundlich

lockt sie: „Komm heim, verirrtes Schaf;“ und bittet: „Laß dich versöhnen mit Gott!“ Joh. 10, 16: „Ich habe noch andere Schafe, . . . dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören.“

Eine wunderbare Gebetserhörung.

Vor einiger Zeit wurde ich als Angestellter vor eine Entscheidung gestellt. Ich sollte entweder unter eine bewußte Unwahrheit meinen Namen setzen und konnte dann meine Stellung behalten oder ich verweigerte diese Unterschrift und mußte dann Januar 1933 meinen Dienst verlassen. Obwohl ich Frau und zwei Töchter und eine alte, 73jährige Mutter, die meine Unterstützung nötig hat, habe, so gab es für mich doch nur einen Weg, den ich gehen konnte: Ich mußte um meines Gewissens willen die Unterschrift verweigern und mich auf die Seite der Wahrheit stellen, Gott fest vertrauend, daß er uns, wenn wir ihm die Treue halten, nicht zuschanden werden läßt.

Da ich nun die Gehaltszahlung im Voraus erhalten habe, so bin ich seit dem 15. Januar 1933 ohne Gehalt und ohne jede Unterstützung. Ersparnisse konnte ich mir nicht machen, da mein Gehalt gerade so hoch war, daß es zu den an mich gestellten Anforderungen reichte. Ich stand also von Mitte Januar an völlig mittellos da. Doch klammerten wir uns in unserer tiefen Not um so fester an die Verheißungen unseres Gottes. Jeden Tag waren wir nun darauf angewiesen, das von unserem Gott und Heiland zu erwarten, was wir nötig brauchten, und wunderbar hat uns der Herr täglich geholfen. Staunend falten wir an jedem Abend zu gemeinsamen Dank unsere Hände. Un einen Zuschuß zur Miete zu erhalten, vermieteten wir ein Zimmer an einen Beamten der Stadtbank. Am 15. Februar 1933 war eine Rechnung über 50 RM. zu bezahlen und wir wußten nicht, woher wir das Geld nehmen sollten. Wir beteten täglich gemeinsam um Hilfe.

Am 14. Februar, nachdem wir unser einfaches Mittagsbrot gegessen, klopfte dieser Bankbeamte an unsere Tür. Er erzählte uns, daß er sich am vergangenen Sonntag auf seinem Zimmer mit unseren Kindern unterhalten habe, dabei hätten ihm die Kinder zwei alte, verfallene Sparkassenbücher gezeigt. Beim Durchsehen derselben habe er einen Betrag entdeckt, der nach seiner Meinung noch aufgewertet werden könnte. Er habe deshalb das Buch mit zur Bank genommen, um nachsehen zu lassen. Wir könnten am Nachmittag hingehen, und uns das Buch mit 51 RM. abholen. Da der Beamte keine Ahnung von unserer Notlage hatte, so war uns diese unerwartete Mitteilung das greifbarste Wunder unseres Gottes. Tiefgebeugt konnten wir unter Loben und Danken nur ausrufen: „Herr, unser Gott, wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit, die du an uns getan hast!“ Und wir wollen ihm weiter die Treue halten, auch im Blick auf die Tage, die vor uns liegen. Wir wissen nicht, woher wir Arbeit und Brot nehmen sollen und womit wir unseren Verpflichtungen nachkommen sollen. Aber wir wissen, daß alle Verheißungen in Ihm Ja und Amen sind. B. G. in A.

Der Tod.

Eine alte morgenländische Sage stellt uns die Unmöglichkeit, der Hand Gottes zu entrinnen, in folgendem Gleichnisse dar: Sie sagt: König Salomo hatte einen Kämmerer, der bei ihm in hohen Ehren stand. Weil es dem Manne so wohl ging, hatte er gar wenig Lust, zu sterben. Der Tod fragt aber nicht nach unserer Lust, die Lebenslustigen ruft er auch ab. Plötzlich war dem Kämmerer in der Nacht im Gesicht kundgetan, daß in dreien Tagen der Tod kommen, ihn aller seiner Herrlichkeit entkleiden und vor Gottes Gericht stellen würde. Da stand er schnell auf, trat vor seinen König, klagte ihm seine Not, daß er in dreien Tagen sterben sollte, er bat ihn, er möchte ihm sein schnellstes Roß geben, damit er dem Tode entfliehen könnte, er möchte ihm auch einen Brief mitgeben, damit er überall, wo sein Roß müde würde, ein neues bekäme. Der König gab ihm Roß und Brief. Der Kämmerer aber ritt, wie nur ein Mensch reiten kann, in dreien Tagen von Jerusalem aus immer nach dem Süden zu über die Gebirge Edoms weg nach der Grenze des wüsten Arabiens. Als am dritten Morgen die Sonne aufging und das Land helle ward, sah er vor sich am Rande der Wüste auf einem grauen Steine den Tod mit seiner Sichel sitzen. Der rief ihn an: „Ei,

suchst du mich hier! Ich wunderte mich über den Befehl Gottes, der mir auftrug, hierher zu gehen an den Rand der Wüste, um dich vor seinen Thron zu führen. Ich dachte, wie sollst du denn Salomos Kämmerer in der Wüste finden? Und nun kommst du und suchst mich?" Und der Kämmerer sank leblos zur Erde.

Ein Volk von Brüdern.

Ein kleines Völklein sind wir nur auf Erden, das hier kein Vaterland sein eigen nennt; Das einem Pilger, einem Freundling gleichet, weil's eine bessere, ewige Heimat kennt. Wohl in der ganzen Welt sind wir zerstreuet und uns verbindet kein politisch Land. Doch Glaubensreinheit, treue Bruderliebe, sie reichen weithin über Meer und Land. Ein Volk von Brüdern, wo wir's nun auch bauten: ob in den Schwarzmeer-Steppen, unser flüchtig Zelt, ob an der Nordsee Strand, ob in der Alpen Tälern, ob in den Prärien der neuen Welt.

Ein kleines Volk von Brüdern, fest zusammenhaltend in allen Stürmen einer schweren Zeit; wo Brüder leiden, schnell zu Hilfe eilend. Ob auch das Land gar fern, der Weg auch weit. Ein Volk von Brüdern, einem König dienend, dem treuen Herrn, dem Heiland Jesus Christ, der auf Sein Banner „Friede" hat geschrieben, und dessen Reichspanier die Liebe ist.

Ein Volk des Herrn, o möchten wir's doch werden im wahren Sinn immer mehr und mehr, des Herrn, der kam zu helfen und zu dienen, obgleich Ihm diente aller Engel Heer. O möchten wir's doch immer höher heben, des Meisters Banner mitten in der Welt, wo Neid und Haß die Losung sind geworden, wo in den Staub das Edle, Heilige fällt.

Eine Herzensprüfung.

Zur Herzens- und Lebensprüfung fordert die Krippe in Bethlehem einen jeden auf. Das Kindlein ist der Sohn des Höchsten. Er war, ehe der Welt Grund gelegt ward. Durch Ihn sind alle Dinge geschaffen. Weshalb muß Er in einer armseligen Krippe liegen, wenn Er in diese Welt kommt? Weshalb kann Maria keinen besseren Platz für ihr Kindlein finden? „Es war kein Raum für sie in der Herberge"— alle Räume waren vorher eingenommen. Ist das auch wahr von deinem Herzen und Leben? Hast du Raum für Geschäft, Vergnügen, gesellschaftliche Verbindungen, Studium, Trägheit, Umbekümmernis, Gebetslosigkeit, Eitelkeiten und nicht für Jesum? Ist dies wahr von dir? Doch wenn du dich auch für unwert hältst, daß Jesus bei dir einkehrt, Er will, wie Er den Stall in Bethlehem zu Seinem ersten Ruheort auf Erden erwählte, sich nicht weigern, in dein Herz einzuziehen, es einzunehmen, zu reinigen und darin zu wohnen. Deine Unwürdigkeit braucht dich nicht abzuhalten, Ihm dein Herz und Leben als Wohnung anzubieten.

Kampfesleben.

Paulus schreibt seinem Sohn Timotheus folgenden Spruch: „Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi!" (2. Tim. 2, 3.) Das christliche Leben ist ein Kampfesleben. In der Jugend zumal; aber auch später hört der Kampf nicht auf, bis wir einst als Ueberwinder eingehen ins himmlische Vaterhaus. Unser Kampf wäre aussichtslos, wollten wir ihn in eigner Kraft führen. Aber wir sind ja Streiter Jesu Christi. Er, der Herzog unsrer Seligkeit, geht uns voraus und rüstet uns mit Seinen Waffen aus. Ein böser Knecht, der still mag stehn, sieht er voran den Feldherrn gehn. „Halt hart an mir!" so riefen in alten Zeiten mitten im Gewühl der Schlacht die Ritter den Männern zu. „Halt dich nah zu mir!" so ruft uns unser Heiland zu. Und gilt es in Seiner Gemeinschaft zu leiden, so sei still und stark! Deine Liebe zu Ihm kannst du ermessen an deiner Willigkeit, Sein Joch zu tragen. „Leiden stimmt des Herzens Saiten für den Psalm der Ewigkeiten." Und wenn du diesen großen Segen des Leidens mit Christus schon hier erfährst, wie darfst du dich da erst freuen auf den ewigen Gewinn, den es dir einträgt! Darum sei getreu und getrost! Denn wer da nicht recht kämpfet, trägt auch die Kron' des ewigen Lebens nicht davon.

Ich will ihnen meine Furcht ins Herz geben, daß sie nicht von mir weichen. Jeremia 32, 40.

Schreckenskönig.

In Sprüche 14, 32 stehn folgende Worte geschrieben: „Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.“ Der Tod wird der Schreckenskönig genannt. Ihn fürchtet jedes Geschöpf. Das Vieh, das zur Schlachtbank geführt wird, der Vogel, der von einem Raubvogel ergriffen wird, der Wurm im Staube, der zertreten wird. Aber am meisten fürchtet ihn der Mensch ohne Gott. Paulus sagt von ihm, daß er durch die Todesfurcht im ganzen Leben in Sklaverei gehalten werde.—Warum fürchtet nun der Gerechte den Tod nicht? Paulus sagt es uns: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus! — Jesus hat dem bußfertigen Sünder vergeben. Die Sünde, dieser Stachel des Todes, ist für ihn getilgt. Eine Biene ohne Stachel braucht man nicht zu fürchten. Der Gerechte ist also im Tode getrost, weil er Vergebung der Sünde hat und in gewisser Hoffnung des ewigen Lebens steht. Er weiß daß sein Erlöser für ihn starb; er weiß, daß Jesus selbst für ihn den Tod geschmeckt hat und mit ihm am Ende der irdischen Laufbahn mit ihm durch das Grab gehen wird.

Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit.

Kinder Gottes sind Leute voller Hoffnung. Sie wissen, das beste kommt zuletzt. So war es bei den Aposteln. Paulus weiß von einer ewigen, über alle Maßen wichtigen Herrlichkeit, die so wunderbar ist, daß ihr gegenüber die Leiden dieser Zeit nicht in Betracht kommen. Johannes sah im Geist das himmlische Jerusalem, das aus dem Himmel herabfährt auf die Erde.

Wer kann, wie die Apostel sich freuen, dieser zukünftigen Herrlichkeit? Nur, der Frieden hat mit Gott! Wie kommt man dazu und wie bleibt man darin? Allein durch den Glauben, der in der Kreuzigung des Herrn Gottes Fluchurteil über seine Sünde und Eigenleben und zugleich Gottes Freisprechung hinnimmt. Das in Christus versöhnte Kind Gottes darf sich inniglich freuen seines ewigen Erbes. Kannst auch du dich dessen so freuen, wenn Gott dich ruft, heute selig zu sterben?

Salzchristen.

Jesus vergleicht Seine Jünger mit dem Salz. Wie letzteres die Speisen wohltuend beeinflußt, so sollen die Christen ihre Umgebung beeinflußen. Das taten z. B. jene zwei Frauen, die ganz in der Stille lange um eine Evangelisation gebetet hatten. Als dieselbe dann kam, wurde die Frucht ihrer Gebete in einer tiefgehenden Erweckung offenbar. Wo ein wirklicher Christ steht, da predigt er auch, und wäre es nur durch sein stilles, heiliges Leben. Das tut auch ein lieber junger Mann, der nach seiner Bekehrung oft genötigt war, mit seinen früheren Freunden zu verkehren. In seiner Gegenwart aber wurde kein ungeziemendes Wort laut. Er war wirklich ein Salz für seine Umgebung geworden. Man kann aber auch wie Demas die Welt wieder lieb gewinnen und seinen Salzgehalt verlieren. So war es auch bei dem Mann, der seine Tage in Sünden verlebt hatte, und der sterbend ausrief: „Ach, könnte doch mein schlechter Einfluß aufgehoben und mit mir begraben werden!“ Doch der Einfluß überlebt den Menschen.

Erziehung.

Der christlichen Erziehung und Unterweisung der Kinder in den Heilslehren wird zu unserer Zeit nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die sie verdient. Unsere Tagesschulen sind religionslos und unter den obwaltenden Umständen läßt sich dies nicht ändern. Die Sonntagsschule tut hier viel Gutes für die Jugend, aber es ist durchaus notwendig, daß im Heim und in der Familie dieser sehr wichtigen Sache viel Aufmerksamkeit gegeben wird. Der wichtigste Teil einer christlichen Erziehung und Kinderzucht muß in dem elterlichen Hause geschehen. Da ist vor allem notwendig, daß die Eltern ihren Kindern mit dem rechten Beispiel eines wahrhaft christlichen, gottgeweihten Leben vorangehen, und daß die Kinder zu allem Guten angehalten werden. Der Hausgottesdienst ist für diesen Zweck unentbehrlich.

Das Gebet der Mutter.

Hell blickte die Morgensonne in ein einfaches, aber behaglich eingerichtetes Zimmer. Am Fenster saß eine alte Dame und sah hinaus. Ihre traurigen Augen paßten nicht zu dem leuchtenden Sonnenschein.

„Warum so betrübt, Mutter?" redete sie die eintretende Tochter an.

„Ich glaube, bei unseren Lieben in S. ist irgendein Unglück geschehen. Ich mußte in dieser Nacht unaufhörlich an sie denken und für sie beten. Ich weile ja mit meinen Gedanken und Gebeten in den schlaflosen Stunden oft bei ihnen, aber so wie in dieser Nacht ist es mir noch nie gegangen, ich kam einfach nicht von ihnen los."

„Wunderbar! Aber weißt du, Mutter, wenn du so viel für unsere Lieben gebetet hast, brauchen wir uns nicht zu sorgen. Wir haben ja so oft schon erfahren, wie treu der Herr unsere Bitten erhört."

„Ja, du hast recht, mein Kind. Es ist kleingläubig von mir, traurig zu sein. Es heißt doch nicht umsonst: ‚Alle eure Sorgen werfet auf ihn, er sorget für euch!' oder wie ich kürzlich las: ‚Wir liegen ihm am Herzen.' Wann werde ich endlich das Sorgen und Grämen verlernen?"

Es war einige Tage später. Die sorgende Mutter hielt einen Brief in der Hand, er war von ihren verheirateten Kinder, eben von den Lieben, an die sie in jener Nacht so viel hatte denken müssen. Die Tochter schrieb u. a.: „In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend schwebten wir in großer Gefahr. Ganz in unserer Nähe brach Feuer aus. Es war ein entsetzlicher Brand, und da der Wind die Flammen auf unser Haus zutrieb, hatten wir trotz des Bemühens der Feuerwehr auch für uns Schlimmes zu erwarten. In aller Eile packten wir das Nötige zusammen, vor allem kleidete ich unsere Buben an, um sogleich mit ihnen hinauseilen zu können. Wir sahen im Geiste schon alles vernichtet, denn unbarmherzig züngelten die Flammen, vom Winde getrieben, an unser Haus. Dieses noch zu retten, schien unmöglich. Da — plötzlich — der Wind mußte sich gedreht haben — schlug das Feuer auf die entgegengesetzte Seite, wo keine Häuser stehen. Es war ein Gotteswunder geschehen. Unser Haus war gerettet. Mein erster Gedanke war: Das haben die Gebete unserer Mutter getan. Ich weiß, wie oft Du schlaflose Stunden hast und diese im Gespräch mit dem Herrn verbringst. Ob es nicht in dieser Feuersnacht besonders der Fall war. Inniger Dank, Du treues, betendes Mutterherz!"

Tiefergriffen hatten Mutter und Tochter den Brief gelesen, und ein heißes Dankgebet stieg aus ihrem Herzen auf zu dem, der die Seinen so wunderbar zum Gebet treibt und so herrlich das Flehen erhört. Ja, es bleibt dabei.

„Fürbitte bringt uns Segen,
So tausendfach und reich,
Ihr ist auf unsern Wegen
An Macht wohl keine gleich!"

Todesanzeigen.

Stoltzfus. — Emma (Bawell) Stoltzfus, Eheweib von Isaac Stoltzfus war geboren nahe Bareville, Lancaster County, Penna., eine Tochter von Daniel und Maria Bawell in der Groffdale Gemeinde. Sie ist gestorben den 10 Mai, 1933 in ihrer Heimat nahe Morgantown, Penna., im Alter von 23 Jahr, 4 Monat und 8 Tag in der Gemeinde wo Benuel Stoltzfus Aufsicht hat. im alter von 23 Jahr, 4 Monat und 8 Tag. Sie läßt ihr frühes Hinscheiden zu betrauern ihren tief betrübten Ehemann, Eltern, 3 Brüdern, 3 Schwestern und eine große Zahl Freunde und Bekannte. Am 15 Dezember, 1931 sind sie in den Ehestand getreten, ein paar Tag später sind sie nach Mifflin County gegangen einer Hochzeit beizuwohnen von ihrer Verwandten, auch andere Verwandte und bekannte zu besuchen und dann wieder heim gegangen. Am Abends vor Christag 1931 da sie auf dem Weg waren eine Strecke von 16 Meilen zu gehen seine Mutter zu besuchen sind sie getroffen worden von einem Auto und plötzlich sehr schwer verletzt worden. Er hatte einen Schädelbruch und der verstorbenen Schwester war der Kopf und Rücken ziemlich beschädigt so daß man kaum Hoffnung hatte daß sie bei dem Leben möchten erhalten werden so daß sie eine zeitlang in dem Lancaster Hospital waren. Er ist gut voran gekommen, aber sie hat gelitten bis zum Tod. Den 10 Mai, 1932 hatte sie eine kleine operation im Rücken aber keine Hilfe. Den 24 Juli, 1932 brachte man sie zurück

ins Hospital zu einer operation die aber keine Linderung ihr brachte. Im Oktober, 1932 ging sie wieder in das Hospital um einen Specialist anzutreffen, der sagte es sei Sakoma am Knochen—Knochen Verwesung und verschiedene Geschwüre verursachten ihr Leiden. Der Specialist hat es auch als Krebs ausgesprochen und sagte sie möchte noch drei Monat leben, aber sie hat es noch 7 Monat ausgestanden, aber jetzt ist sie ihr Elend los, und hat ein Zeugniß gelassen daß wir eine gute Hoffnung haben. Sie hat Kleinigkeiten oder möchte sagen unnötige Sachen hinweg räumen lassen aus dem Haus ehe sie sterbe, an welchem die Hinterlassenen wohl eine Lehre daran nehmen sollen. Sie verweilte sich so lange sie konnte mit lesen oder schreiben und liebliches Gespräch, denn in ihrem kümmerlichen Zustand zeigte sie ein anständiges und freundliches Gemüth. Am 23 April hat ihre Gemeinde Liebesmahl gehalten (wo Benuel Stoltzfus aufsicht hat) sie hat auch verlangt Theil daran nehmen, war aber ihr nicht möglich der Gemeinde bei zu wohnen, so nach dem Liebesmahl sind die Diener und etliche Brüder und Schwestern hin gegangen und Liebesmahl gehalten für sie, und auch noch etliche Lieder gesungen, über welches sie gut geschlafen hat. In ihrem Hinscheiden ließ sie eine gute Spur für die Jugend, indeß daß sie eine sonderliche Aufmerksamkeit bewies wann Gottes Wort gepredigt wurde, auch war sie recht angenehm begabet im singen und übte sich auch damit. Leichenreden wurden gehalten durch David Zook von nahe New Holland und Benuel M. Stoltzfus über 2 Cor. 4, 16—18. Auch eine kurze Vermahnung durch Jonas E. Stoltzfus und hat auch das Lied gelesen: Welt hinweg, ich bin dein müde. Und am Grab das Lied: Nun gute Nacht, ihr liebsten mein, durch Daniel U. Stoltzfus und den Abschied am Grab durch Johannes Beiler. In ihrer Jugend hat sie sich vereinigt mit der Alt-Amisch Gemeinde in der Groffdale District, und hat ihren Bund belebt bis ans Ende.

Schlegel. — Magdalena Schlegel war geboren in ——— Twp., Perth County, Ontario den 23 Januar, 1860. In ihrer Jugend nahm sie ihren Heiland Jesum Christum an als ihren Erlöser und schloß sich der Amisch-Mennoniten Gemeinde an. Im October, 1885 trat sie in die heilige Ehe mit Christian G. Küpfer von Mornington Twp., Ont. Sie starb den 2 Mai, 1933 im Alter von 73 Jahr, 3 Monat und 9 Tagen. Ihr Ehegatte ging ihr voran in die Ewigkeit ungefähr 1 Jahr und 7 Monat. Sie zeugten 2 Kinder welche auch ihr voran gingen in die Ewigkeit in ihrer Kindheit. Hinterläßt also zwei Brüder—Joseph und Aaron und eine Schwester, Catharina, Wittwe von Daniel Jantzi. Wurde beerdigt den 4 Mai unter zahlreicher Begleitung. Die Trauerreden wurden gehalten an dem Sterbhaus von ihrer Schwester, Catharina Jantzi durch Menno Küpfer aus dem 90 Psalm und am Versammlunghaus durch J. R. Bender aus Heb. 11, 15, 27, 28 und Peter Zehr aus Ev. Joh. 5, 24—29 und D. S. Jutzi aus 1. Cor. 15, 47—58. Friede ihrer Asche.

D. M. Bender.

Zehr. — Elizabeth Zehr, Töchterlein von Daniel und Anna Zehr, geboren den 4 April, 1933, gestorben den 16 April im Alter von 12 Tagen, hat also in wenig Tagen viele Jahre erfüllet. Hinterläßt seine Eltern, 2 Brüder und 4 Schwestern; auch die Großeltern auf beiden Seiten um sein früher Hinscheiden zu betrauern. Wurde beerdigt den 18 April im 16 Lein Friedhof. Reden wurden gehalten am Sterbe Haus aus Matt. 18, 1—6 und 19, 13—15, am Versammlungshaus durch Kipfer aus 16, 1—6 und Johannes 9, 4 und D. Jutzi aus Jesaia 40, 6—8.

Gemeinschaft mit Gott im Gebet, führt immer zur Gemeinschaft mit Gott im Dienst.

Gott will, daß allen Menschen geholfen werden und daß sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Wen der Herr viel Aufgaben gegeben hat, den wird er auch viel Kraft und Weisheit zum Erfolg geben, wenn er gehorsam ist.

Das ist gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1. Timotheus 1, 15.

Herold der Wahrheit

JUNE 1, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale. Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

Since writing the last editorials vegetation and forest have unfolded and developed leaf and blade, and have taken on the cheering aspects of late spring. But the fields have not been planted and sown as is usually the case at this time of the year. For there were ten or eleven successive days of rain. But the earth is copiously filled with water, so that no dearth of water is in prospect for the near future.

Fruit trees have bloomed unusually heavily, but there are elements and factors which enter into the conditions of fruit production which are frequently overlooked or unknown, which have to do with the varying degrees of crop production. Sometimes when it was said "There will be much fruit this year," the forecast failed. Again when the fruit prospect, at times looked rather hopeless there was at least a fair production of fruit.

"Man proposes, God disposes."

The "Monroe Doctrine" was often referred to in times past. At the time of the administration of President Monroe, a so-called "holy alliance" between Russia, France, Austria and Prussia were projected to maintain the monarchial system of government in Europe. And it was believed the intentions were to also extend this to countries on the American continent. So the "Monroe Doctrine" was declared, as a movement to withstand probable or possible encroachments, of which the gist was, "American continents shall no longer be subjects for any new European settlement." It was declared further that it was no intention to interfere with colonies already established, but that further exploitation would be held as an "unfriendly disposition toward the United States." England supported the United States in this matter. And whatever may have been the purpose or intention in this direction it never culminated in results.

And no doubt an inverse application of the same principles would have effectually "kept us out of war," during the great, devastating, demoralizing, and mass-death-dealing conflict.

Once understanding and recognition of bounds and rights were established, recognized and held to, wholesome and friendly relationship prevailed.

The "yes-men," which too many composite bodies, religious or political, are cumbered with, are only too ready to say or act **yes** to outside overtures or gestures. Frequently they are, on the other hand, among the most obstinate **no-men**, to legitimate movements within their own bounds. What their own brethren propose must pass through the closest microscopic scrutiny and severest acid test before even a grudging assent can be gotten from them. But the stranger, with bland smile and smooth, oily tongue gets a ready, favorable response.

I am ashamed anew, every time I recall an episode of my boyhood. Father had built a chute to the oat bin on the floor above in the barn from

which oats were gotten to feed the horses. A family of relatives were visiting us, and the boy of the family and I were playing about the barn. There was a slide-board which closed the chute, which, however, could readily be withdrawn: and the visitor drew out that board and a considerable quantity of the grain ran upon the floor. Somehow, I was dunce enough —I don't like to use the term fool— the scriptural interdiction restrains— but I must honestly admit that my appraisal seems to require the application of that term to myself—when I allowed a mistaken, weak sense of the obligations (?) of a host to his guest to not interfere with any proceedings, which his pleasure or whim might suggest, to prevent me from firmly insisting that that which was plainly right and in order, be done. Father reproved me sternly for this lack of application of the principles of order and conservation on my part. And I deserved all he gave me, and more. Experience taught me that I required close watching of myself and a constant girding of the functions and powers of choice, will and execution which each individual must have, and use, to successfully fill a place in the activities of life.

I discovered within myself an unhappy and unfortunate innate tendency to cowardice which could only result in failure unless overcome and counteracted by moral resolution and fortitude. And I love and hold in high esteem the example and attitude of Martin Luther at Worms. Having declared his position and his conscientious obligation of faith he resignedly declared, "Hier stehe ich; ich kann nicht anders, Gott helfe mir."—**Here I stand; I cannot do otherwise; God help me.**

I heard a relative of his say to a prominent bishop of the church in Pennsylvania, "Uncle John, I used to be among the exploited; but I decided I would get into the other group," meaning that he would **get out of** the **"exploited"** class. To the credit of the church in general, I will add, he was not a professor of any Mennonite phase of faith. We need to guard against intentional or incidental, automatic exploitation of personal and group **spiritual** interests. Note the due discrimination, **spiritual interests.** But with this right and just and fair refusal to be subjects for exploitation; this refusal to be **"worked"** for the benefit of others, we need to be honestly and honorably scrupulous against shifting over into the **exploiters'** class. For, "As ye would that men should do to you, do ye also to them likewise" Luke 6:31.

I regard the example of a young minister, who was reared in a near-by region, as worthy of commendation and esteem. He is a member of the Lutheran church, and at one time occupied a pastorate in an Ohio congregation; located near a certain, rather liberal-type Mennonite congregation, formerly Amish Mennonite. With all the freedom from restraint in external matters in vogue in that church, disgruntled members came to him, he said, and made overtures unto change of church affiliation. He said he did not believe in encouragement of quick and over-free and over-easy transfer of membership: that mere personal dissatisfaction should not be considered justifiable and sufficient grounds for such change. And that such changes should only be made for well-founded reasons and on matters of principle and with mature deliberation. And so he restrained, held in check and advised more mature and fuller consideration upon the part of those who acted under quick impulse to run off from their church requirements.

* * * *

"At par" or at face value, or in value equal to nominal or reputed value, is an issue which is a very vital one at this day. The inquiry is a just and timely one. If the properties and wealth in and **on paper** could serve as purchasing power equal to their asserted face value how many a one's wealth (?) would at once mount up in multiplied degrees. But sad to say, many a one who depended upon those

"securities" (?) awoke to realization of their nothingness. And property on **pretension** and on profession and on repute has been found **wanting** when "weighed in the balances," in so many cases.

The man who had no money to invest in assistance of his needy neighbor, frequently **had money** to put into other property — property on paper. But even "money" **on paper** may be valueless. Aside as specimens of interest to the gatherer of curiosities the paper money of the dead Southern Confederacy, as well as that of modern European nations in some cases are valueless.

Conferences are, and soon will be, God's providence permitting, in session. Are the parts taken and being taken and to be taken—**at par** in the just, perfect and impartial evaluation of Him with whom we have to do? Will the participants speak and act before their assembled fellow-beings in **full accord** with full inner sense, purpose, intention, motive? If the man, which man sees, and the man in the same man, which God sees, were alike visible to the human eye, would they be recognizable as the same individual?

How much is said, and how much is done, for "the galleries," even where there are no galleries in the meeting houses, and of course tents have no galleries, yet, I shall be persistent in what I insist is a pertinent question, **How much is for the galleries?** Some will not understand the figure of speech, then, **How much is done for show—to be seen of men?**

In opposition to the position of usual human inclination, as corrective of the prevailing tendency, hearken to the statements which one of the most powerful and most faithful ministers of the Gospel wrote to a people who lived in a great community of far-known commercial importance, and in those places the many and varied vices and sins, peculiar and abounding in each locality, are apt to be congregated and aggregated in one people. These statements show this great preacher's objective and his purpose. And they indicate what should be ours.

". . . I determined not to know anything among you, save Jesus Christ, and him crucified. And I was with you in weakness, and in much trembling. And my speech and my preaching was not with enticing words of man's wisdom, but in demonstration of the Spirit and of power; that your faith should not stand in the wisdom of men, but in the power of God. Howbeit we speak wisdom among them that are perfect: yet not the wisdom of this world, nor of the princes of this world, that come to naught" I Cor. 2: 2-6.

Do we know, unto our upbuilding and growth, is it true for us, as **that great** preacher declared—"We are laborers together with God?" (Verse 9). ("Wir sind Gottes **Mit-Arbeiter.**" Luther).

Or are we like a certain professional man, who held a doctor's degree, but seemingly followed a quack's course, and, who, it was reported, in relation to certain circumstances, in proclaiming his own integrity, had declared, "Thus we stood, I and God alone"? Notice **who** was named **first.**

NEWS AND FIELD NOTES

The A. M. Children's Home Trustees' Meeting, held at the Home, near Grantsville, Md., May 20, was attended by the following trustees from other communities: Samuel Beachy, Erie county, N. Y., David Byler and John Zook, Mifflin county, Pa., and David Yoder, Greenwood, Dela. The other trustees were represented by proxies chosen from our local brotherhood. As there is further business to be transacted and there remain problems yet unsolved, another trustees' meeting is to be held in connection with the Conference in Lewis county, New York.

Communion services were held in the local congregation at Maple Glen meet-

ing house, near Grantsville, Md., Sunday, May 14, with a quite full participation in the rites.

A telegram announces the death of Levi Beiler, of near Elverson, Pa., funeral to take place Saturday, May 27.

Sister Lydia Tice, who has her home with her son-in-law, Bro. Menno J. Yoder, of near Meyersdale, Pa., has been in failing and feeble health the past few months.

This item had been unintentionally overlooked in former Field Notes.

CONFERENCE ANNOUNCEMENTS

The Conservative Amish Mennonite Conference is to be held, the Lord willing, with the Lewis county, New York, Congregation, near Croghan, June 13 and 14; Sunday School Conference June 15.

All bishops, ministers and deacons of Conference are urged to be present at the Minister's Meeting to be held June 12.

All questions and subjects to be considered at Minister's Meeting or in open conference should be sent in writing to the Secretary, in ample time in advance of time appointed for meeting.

The New York brethren extend a hearty invitation to all interested in the work to be present. Preparations are to be made for ample accommodation for prospective attendance.

Nevin Bender, Sec.-Treas.
Greenwood, Dela.

The Amish Mennonite Church Conference for Ontario is to be held with the East Zorra Congregation, near Tavistock, Ontario, Canada, June 20, 21. All are cordially invited.

C. R. Brunk, Secretary,
Brunner, Ont.

By order of Executive Committee.

AMERICAN CHILDREN TO BE TAUGHT THERE IS NO GOD

A. D. Wenger

A series of readers on the rudiments of science is almost ready for use in public schools. They begin with the first grade and continue through the sixth grade. Five of the books are already off the press. A copy of the sixth-grade reader has been sent to the writer for examination.

This series of science readers, for grades one to six, is entitled "Pathways in science." It is highly endorsed by many prominent educators. Strong testimonials have been given by directors and superintendents of public schools and professors in State teachers' colleges and other institutions of learning.

The educators are so steeped in theories of evolution that they think it will be a fine thing to start the children in it when they begin school.

Many of us thought the fairy tales and other nonsense in the children's readers for years past were the limit and little thought it possible ever to get anything worse. They were far inferior for creating a conscience and building character, to the moral and religious readers in the schools of fifty and more years ago. But now readers far more ruinous are being prepared for our children. They, of course, will come in gradually at first, just in sections where wanted, but later perhaps will be forced upon the whole nation. Practically all of the high schools, colleges, and universities in the land for years have had textbooks that have evolutionary teaching in them that is directly against God and the Bible. It has been hard for really Christian educators to find decent books for their classes. Practically none of them are altogether sound and teachers must safeguard the students lest they imbibe erroneous teaching. Practically the whole educational world has accepted the theory of evolution. It takes for

granted that evolution is true, and it is unpopular to believe anything else. It is thought that only the ignorant question it and contend against it.

It seems the time has now come that these blind atheistic educators are not satisfied to wait until the children get to high school to begin to teach them against God but they want to begin with the innocent, little children. If all the six science readers are as misleading as the sixth one, it will be next to impossible for a child not to become an atheist at or before twelve years of age, if it starts with the first one at six years of age and finishes the sixth one at the age of twelve. According to the publishers each reader lays the foundation for the next one. Here are their own words: "They offer a continuous program, beginning with the first grade in which the materials are derived from the major fields of science, but organized about the challenging problems of life. By consistently directing the activities of children toward these challenging problems, the series is remarkably successful in coördinating the work within each grade and from grade to grade."

Book VI is entitled "Our Earth and its Story." It contains 462 pages and is sold for 76 cents, with a discount off. The whole book is written in a thrilling style for children from twelve to fourteen. There is much true and valuable information in the latter part of the book, especially on electricity, ways of conveying messages, transportation, steam, gas, aeroplanes, etc. More than half the book is on the following and similar subjects: "Wonders of the Sky, Birth of the Solar System, Our Changing Earth, Early Life, Life Started on the Earth, Life Stays on the Earth, Life Continues to Develop, The Age of Reptiles, The Earliest Known Birds and Mammals, The Rise of Plants and Animals, The Fall of Reptiles and the Rise of Mammals, The Battle for Life," etc. The words God, Bible, religion, conscience, and morals are not mentioned or hinted at in the entire book. They would have children believe that everything has come into existence without a Creator.

These evolutionists claim life started in the water and that it increased in size and developed into many different species. For some reason some of the animals began to come out on the land more and more. Perhaps they got tired of the water all the time and wanted to bask in the sun. As they came out more and more the gills reduced and lungs developed. To keep from slipping down the bank into the water some lumps developed on the body where the pressure was the greatest when they propped against sliding down into the water. Finally they could stay out of the water all the time and travel on the land. Those lumps grew larger and formed legs with feet. Strange, is it not, that there were always two legs or four legs that developed? Then how did some of the animals get wings? They say by jumping up into the air and trying to fly, or by climbing trees and gliding down as far from the tree as possible, and that it took many millions of years until animals that came from the water could develop limbs and wings and soar in the heavens.

This is what learned professors by thousands believe and teach. What nonsense! If they would only look into the Bible and believe in a living God in heaven as the Author of all life, and that He made the fowls of the air the same twenty-four hour day that He made the living creatures of the sea, they would not go on in their blind speculations and God denying theories any longer.

The idea that a tiny cell so small that you could not see it with a microscope and which was perhaps a plant, or at least more of a plant than an animal at first, should accidentally get alive somehow, and after a long period develop into a whale from which 1200 barrels of oil can be taken from a single one is absurd and ridiculous. "God created great whales" in a single day, the fifth day. It seems these educated infidels are very hard up for excuses

to deny there is a God, or if there is one to banish Him from the universe.

Here are some quotations from book VI: "We are sure that life began a very long time ago, millions of years ago. We are also sure the first living thing was very tiny." "Perhaps in some pool or a part of the ocean where it was just warm enough a little plant started to live." "After millions of years of restlessness, of volcanoes and earthquakes, of rising and falling of land, there came a time when things could live on the earth." "The very earliest kind of horse scientists know about was not like our modern horse. It had four toes on each front foot and three toes on each hind foot. . . . It was about as large as a good sized dog or fox." "A long time after the earth was pulled away from the sun (by another star that passed nearby) and yet millions and millions of years ago, the history of the earth was written in stones and fossils." Let these suffice. The author guesses first and then writes as if his guesses were facts.

Book V is entitled "Learning About Our World." It has 384 pages. An enclosed circular described its contents. It has more on plants and animals than Book VI and of course is practically all on evolution without God.

The title of book IV, is "The Earth and Living Things," Book III, "Our Wide, Wide World," Book II, "Out of Doors," Book I, "We Look About Us." Judging from the list of the contents of each book they are all of a similar nature but simplified to suit the age of the child. Evidently we are facing an alarming situation. Will the nations forget God? What a pity the Mennonites did not continue with their own schools which they had yet one hundred years ago. We then gave our children over to the State to educate, which seemed a convenient thing at the time and rather harmless, but it is vastly different now. The terms of school are much longer, attendance is compulsory, many teachers are unbelievers, and books are unsound and corrupting. Conditions far more alarming are facing us now. They came gradually. Will the Lord let us be punished for our wrongs as our brethren in Russia? To-day, February 27, I received a letter from a brother in northwest Canada saying "The Canadian Mennonite Board of Colonization at Rosthern, Saskatchewan receives about one hundred letters a day from Russia, with heartrending appeals from Mennonites who are starving in that land sometimes held up as an ideal for other countries." What else can we expect in our own land if our nation continues to educate against God and to take control of our children more and more? Is it too late to return to having our own schools, as our fathers had them, so that we can teach our own, from the first grade up as far as they go, character-building and God-fearing truth? If God forgave our fathers because they did not know what was coming in a hundred years, will He forgive us if we continue in this great evil that is so evident to us all? Is it not a great sin to give our sons and daughters to an atheistic educational world to educate and train for a godless eternity? What can we answer at the great day?

The six books for the children contain a total of 1923 pages and are being published by a large publishing company that supplies school books of all kinds to all parts of the country by means of central distributing points conveniently located in seven large cities of the United States. In our present readers for beginners we have fairy tales, fables, degenerating fiction, nonsensical animal conversations and grossly exaggerated statements of animals and things. In these new science readers we have the Devil's cunning mixture of truth and untruth, all palmed off as truth in a manner similar to that with which he deceived Adam and Eve. There are hundreds of demonstrated scientific facts and true stories of animals and plants written up in fascinating style, true stories of the

ground, the water, the air, the weather, the sun, the moon, the stars, together with much evolutionary guess-work for which they need a supposed period of from two to eight billions of years in one straight and unbroken stretch for the development of the earth and sky and the wonderful things they now contain. For one great change from one species to another, as well as other great changes, they claim it took millions of years, changes so slow in the making that man in his six thousand years of history has never seen any of them take place, but he imagines and guesses, they took place too slowly to see, and that man himself has been many millions of years coming up from an infinitesimal cell to what he now is. They gave all this and much more to the children as the truth. After six years of such satanic potions, the author says to the children on the last page of the book "No doubt you will study science next year and very likely for a number of years after that." The traps are set to catch every child in the meshes of atheism and infidelity.

If such books are adopted in the schools and they will be in many places soon, millions of innocent little tots will read in the simplest language the first year they are in school on the following subjects: "All Around Us, Things That Live, Things That do not Live, Animal Homes, Air and Water, A Joke on Boys, Sailing Boats, The Siphon, What Happens to Water, Heat and Cold, Winter Days, The Snow Man, The Sun and Shadows, Working with Machines and Magnets, Moving the Playhouse, Loading the Boat, The Magnet, About Animals' Tails, Animals' Eyes, The Garden." This book has 194 pages. These subjects seem innocent and harmless but in the reading matter of some of them will be found the germs of evolution. The foundation is being laid for stronger and increasing error in each succeeding grade.

The early impressions made upon children usually last as long as life lasts. It is next to impossible to eradicate erroneous beliefs from the minds of children when they have so thoroughly imbibed them through a course of years. Therefore it is highly important that we teach and have children taught the very best things possible under the best possible influences while their minds are plastic and so susceptible to impressions. Do we love our children? Do we want them saved forever? Then let us not sleep as do many but arise to the emergency and instruct our own while we still have the privilege to do so and also cry out against this growing ungodliness. The Roman Catholics and others with their own schools hold their own to their own faith better than we do ours to "the faith once delivered."

If you are not much of a reader and think there is no particular cause for alarm, read a paragraph from "Our Hope" a very religious paper: "Almost unbelievable—but it is a fact. It is almost unbelievable that 268 American colleges, represented by 800 college presidents and professors, have sent a petition to our next president making a plea for the Soviet murderers and Atheists. They want that red beast out of the pit recognized. The effort emanates from the Reconciliation Fellowship which for years has carried on a work which is obnoxious to all American citizens who are Christians.

The name of the President of Union Theological College or Seminary, that hotbed of Modernistic infidelity, founded originally by the gifts of loyal, evangelical Presbyterians, is prominently associated with this move to recognize the Soviets. Will President Roosevelt have enough backbone to say, No? We hope so." Please note a statement in the Gospel Herald of March 16 by Sister Rudy of Philadelphia as follows: "Communistic schools are springing up in the city where the children are taught that there is no God. These schools are conducted three and four evenings each week." This of itself is enough to open the eyes of our readers to what is really taking place in our country.

Jesus says, "Can ye not discern the signs of the times?" May we not let the evil days come upon us unawares but discern them to do our duty while the days of grace and opportunity are still ours. With God all things that are right are possible.

"Awake, awake; put on thy strength, O Zion" Isa. 52:1.

—Selected.

JESUS FACES THE CROSS

Wilma Yoder

The greatest of all journeys recorded was the last journey of Jesus Christ to Jerusalem. He knew this would be the last time. Jesus Christ faced the Cross all His life. As a boy of twelve He must be about His Father's business. At His baptism He was proclaimed as the Son of God. His ministry was ever to the end that He might give His life a ransom for many. His mother did not understand, His brethren did not believe. John the Baptist questioned concerning Him. His nation rejected Him. His nearest and dearest disciples misunderstood Him. But Jesus steadfastly set His face toward Jerusalem. "And it came to pass when the time was come that He should be received up, He steadfastly set His face to go to Jerusalem" Luke 9:51.

Jesus knew all His life just how He would meet death and when. But not a friend on earth understood it. When He knew that the time had come for Him to give His life, He was willing to do it. His disciples did not want Him to go to Jerusalem where He would be sure to come in contact with His enemies, yet Jesus wanted to go.

Jesus who was the highest emptied Himself and took the lowest place and became servant of all by being obedient unto death. Phil. 2:5-8.

We see in John 10:18 that Jesus said, "I lay down my life, no man taketh it from me." The enemies could not have taken the life of Jesus at all if He had not given it up. Jesus was willing to "give his life a ransom for many" Mark 10:45.

We think of the submissiveness of Jesus when He prayed in the garden of Gethsemane. As He saw the hour drawing near for Him to meet death, He was human just as we are but also divine. He felt the great burden resting so very heavy upon Him that He prayed in agony "Father if it be possible let this cup pass from me, nevertheless not my will but thine be done." He felt perhaps He could not bear it all and asked the Father to let it pass from Him. But then do we see the submissive spirit when He said, "Not my will but thine be done." Jesus put Himself into the hand of God to do just as He knew best. He was willing to do His part. "Yet it pleased the Lord to bruise Him" Isa. 53:10. "But we see Jesus, who was made a little lower than the angels, for the suffering of death, crowned with glory and honour: that he by the grace of God should taste death for every man" Heb. 2:9. Jesus was made lower than the angels in that He suffered death. He tasted death for every man. "While we were yet sinners Christ died for us" Rom. 5:8. Jesus was human and we believe that He suffered on the Cross just as we would and then He was bearing the burden of sin also which we could not do. The ground of our redemption is the blood of Christ. If Jesus would not have given His life we could not be redeemed, because we are saved through His blood.

"The Lord is not slack concerning his promise, as some men count slackness; but is longsuffering to usward, not willing that any should perish, but that all should come to repentance" II Peter 3:9. He is willing that all people should come. "Whosoever will, let him take the water of life freely" Rev. 22:17. He shed His blood willingly for all men. The price is paid to heaven. All we need to do is to believe it unto obedience. "For by grace are ye saved through faith; and that not of yourselves; it is the gift of

God" Eph. 2:8. But why was Jesus willing to bear the sins of all the people? There is no one else who was willing to do it. Why should He do it? Just because He loved us so. Just as Jesus was of the greatest service when He became willing to do as God saw best and then be willing to do whatever it requires, so will we receive the greatest blessing when we commit ourselves into the hand of God and say "not my will but Thine be done." When we are willing to do what we can then are we the greatest blessing. Phil. 2:5 says, "Let this mind be in you which was also in Christ Jesus." The mind of willingness and of humility. Must Jesus bear the Cross alone, and all the world go free? No there is a cross for every one, and there is a cross for me.

THE HOPE OF IMMORTALITY

I Peter 1:3

The age-old question, "If a man die will he live again?" was to Job only a vague and shadowy hope, which has been illuminated by the light which shines through the open and empty sepulcher of our risen Redeemer. It is the question of the future, of the past, and it confronts us to-day. It will arise to our minds when we gaze upon the white crepe and the snowy casket of the infant, and when we view the dark shroud of the aged dead.

We want an answer—an answer sufficient in its consolations and strong enough in its proofs and evidences, to offset the blight of our bereavements, soothe our sadness, and assuage the tragedy of our tears.

We have that answer—Jesus and His victorious resurrection from the tomb.

We stand by the bedside of a loved one, seeing him wracked with pain, the pulse growing weaker and the voice growing fainter. We see him enter the "valley of the shadows" in that sublime and awful mystery of death. Perhaps it is an infant whose smile was like the sunshine, whose cheek was like the dawn of day. We are left with aching hearts and empty arms. Oh, yes, we want an answer to that question then. It is Christ who has made of death, as one has said, a narrow, star-lit strip between the memories and friendships of yesterday, and the glad reunions of tomorrow.

The hope of immortality may be partially expressed by the annual resurrections of nature. But the teachings of nature are not sufficient to comfort us when we are passing through the valley of the shadows. Of all the attainments of man on earth, only three are said to be of lasting worth: faith, hope, love. Love is eternal. Love will not stop at the door of the tomb. Yes, love has an answer to the question of the future life, but it is spoken in that sublime language of the first Easter, when the love of God for the first time shone through the empty tomb, and the words of love were brought forth: "Because I live, ye shall live also."

Alden, N. Y. Alice Miller.

THE FIGHT OF PATIENCE

Some one says: "Men will wrangle for religion; write for it; fight for it; die for it; anything but—live for it." True. One has only to look into a chapter of his own life to see how incomparably easier it is to oppose wrong than to quietly follow right. Wrangling, and even fighting, for religion is extremely easy for most people. It is an opportunity for serving God and Satan both at once, which is too congenial to human nature to be easily resisted. To speak of religion as a "battle" is to put it in its most attractive light to many: They may be really good people; but combativeness craves something to oppose, and destructiveness something to destroy. The church is fuller of Peters with drawn swords ready to cut off high priests' servants' ears, than of Marys, to wash Christ's feet with tears. Very often, too, like Peter, these bellicose disciples come out of a battle for the

Lord, and then—deny their Master; and yet, at last, like Peter, they would willingly be crucified head downward for the Master's sake. Then, too, there is something glorious in dying for the Lord. We must all die; but it is grand to choose it. There is something mighty in clasping death, and with a kiss bribing it to sweeten dissolution. This, in the conception of many, is the highest triumph of spirit over dust, the nearest approach to a divine impulse.

Men will write for religion; and this is very easy, for, aside from any inspiring influence of the Holy Spirit, religion appeals strongly to the aesthetic part of our nature; ideality, sublimity and veneration, here find their widest field of happy exercise. Whether men deal sledge-hammer blows at vice and error—blows which, to the ecstatic sense of the hour, resound like echoes from Sinai; or follow the divine thought through the written poetry of revelation, or the unwritten poetry of nature, they have a sense of growing up into something grander than themselves of thinking the thoughts of God, and clothing themselves in garments that all men know came from the looms of heaven.

Men will fight like Peter, and die like Paul; write visions like the evangelist, or valedictories like the apostle to the Gentiles, and yet be too weak to transcribe into their lives Christ's Sermon on the Mount, and altogether too weak and cowardly to endure the severe drill of Peter and the long marches of Paul as soldiers of the cross. The reason of all is plain. There is an inertia about human nature, as in the material world; all forces spend themselves.

Given a life to which the Holy Spirit has given a momentum and started it heavenward; first, the temptations of the "world," like the attraction of gravitation, draw it downward; then comes the friction of the air, or the devil—"the prince of the power of the air"—and lastly, the inertia of human flesh.

No wonder, then, that the Christian, with these three powerful and subtile agencies arrayed against him, finds an hour's enthusiasm, or a moment of supreme self-sacrifice, easier than a life of simple patience.

A spiritual impulse potent enough, for an hour, to make a hero or a martyr, will ebb away and be lost in a life-time. Here are lives recorded for the triumph of a day—the lives of men who died in the flush of an immortal victory, or lived afterward, as a Frenchman said of Lamartine, to survive themselves. And there are lives unrecorded, in whose quiet, uneventful flow, there was heroism enough to have led the forlorn-hope of an army, or have opposed a Spanish Inquisition. There is nothing so sublime as patience, and nothing so commonplace. There is nothing of which men take so little note, and perhaps nothing which the angels so carefully record. From page to page the holy writings are sprinkled with exhortations to this crowning virtue of the to be, the dying Christ illustrated the glory of the patience that "endureth to the end."

Patience is the golden string upon which every other virtue may be threaded. It is the bridge over which we may walk from the sin and confusion and peril of time to the calm of Eternity.—Selected and sent in by a Reader.

TRAVELING WITH GOD

My plans were made, I thought my
path all bright and clear;
My heart with songs o'erflowed, the
world seemed full of cheer;
My Lord I wished to serve, to take
Him for my guide,
To keep so close that I could feel Him
by my side—
And so I traveled on.

But suddenly in skies so clear and full
of light,

The clouds fell thick and fast, the days
seemed changed to night;
Instead of paths so clear, and full of
things so sweet,
Rough things and thorns seemed all
about my feet—
I scarce could travel on.

I bowed my head and wondered, why
this change should come;
And murmured—"Lord is this because
of aught I've done?
Has not the path been full enough of
pain and care?
Why should my path again be changed
to dark from fair?"
But still I traveled on.

I listened—quiet and still, there came
a voice—
"This path is Mine, not thine, I made
the choice;
Dear child, this service will be the best
for thee and Me,
If thou wilt simply trust, and leave the
end to Me."
And so we travel on.

Sel. by D. M. G.

THE YOUNG TOBACCO-CHEWER CURED

On board a ship, one day, we were stowing away the hammocks, when one of the boys came with his hammock on his shoulder, and, as he passed, the first lieutenant perceived that he had a quid of tobacco in his mouth.

"What have you got there?" asked the first lieutenant. "A gum-boil? Your cheek is much swollen."

"No, sir," replied the boy; "there's nothing at all the matter."

"O, there must be! Perhaps it is a bad tooth. Open your mouth, and let me see."

Very reluctantly the boy opened his mouth, which contained a large roll of tobacco-leaf.

"I see—I see," said the lieutenant. "Poor fellow! how you must suffer! Your mouth wants overhauling, and your teeth cleaning. I wish," continued he, "we had a dentist on board. But, as we have not, I will operate as well as I can. Send the armorer up here with the tongs."

When the armorer made his appearance with his big tongs, the boy was compelled to open his mouth, while the tobacco was extracted with his rough instrument.

"There, now!" said the lieutenant, "I'm sure you must feel better already. You never have any appetite with such stuff in your mouth. Now, captain of the after-guard, bring a piece of old canvas and some sand, and clean his teeth nicely.

The captain of the after-guard came forward, and, grinning from ear to ear, put the unwilling boy's head between his knees, and scrubbed his teeth well with sand and canvas for two or three minutes.

"There, that will do," said the lieutenant—"Now take some water and rinse out your mouth, and you will enjoy your breakfast. It was impossible for you to have eaten anything with your mouth in such a filthy state. When you are troubled in the same way again, have no scruples about coming to me, and I will be your dentist."

It is needless to say that the affair occasioned a good deal of merriment at the boy's expense. He was, however, completely cured of the habit of tobacco-chewing, by the occurrence, and doubtless has no disposition now to complain of the apparently harsh discipline which accomplished so desirable a result.—Evangelical Messenger.

A LETTER FROM THE FAMILY HISTORIAN, HARVEY HOSTETLER

California, Iowa, May 13, 1933.

Dear Editor:—

Please announce to your readers that on Feb. 12, fire destroyed all the completed manuscript of my family book on which I worked the past six years

—a book of over 12,000 families.

Many of the reports from families and letters were taken to my home and from these I am rewriting the book, which will require about two years to complete. I am in my seventy-seventh year; and only God, in His wisdom, knows whether I can complete the book. But I am willing to do what I can.

I will be glad if you can ask your readers, having unanswered letters from me, to write and send reports of their families on any of my blanks that they may have. If you can do so at an early date I will not need to write to them, and can save that much time.

I thank your readers for all help and kind words they have given me in this work. Thank you, and best wishes.

Sincerely

Harvey Hostetler.

Note:—

Instead of publishing a re-written announcement, the letter is published just as received. Most of our readers likely remember the writer of the above letter as the author of the Hostetler Family History. The family book referred to above was the forthcoming Stutzman genealogy. In the Hostetler history much of historical interest pertaining to religious and spiritual matters was included in the introductory parts, especially pertaining to our church forefathers.

It is marvellous that from **one ancestor** so great a host as 12,000 families should descend. Of course other **roots** also belong to this **family tree** of many branches.

Two of the Miller forefathers, sons of the pioneer John Miller, of Berks county, who settled in the Castleman River region, Somerset county, Pa., and Garrett county, Maryland; Jacob, who died in Ohio, the father of Bishop Benedict Miller, and Peter, who died somewhere, not far from the present Meyersdale, Pa., region, were both married to Stutzmans, and both left many descendants.

Of the preceding generations, those had their day. They came upon the scene of the drama of life; they had their hopes, their disappointments, their sorrows, their joys. But the places which knew them, know them no more. In the things of earth, its joys, its sorrows—they have no part. They **were here, as we are here now**, as apprentices, as probationers, as learners in the school of discipline and preparation. **Now** eternity is their portion, in whatever state their eternity may signify.

—Editor.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Beach City, Ohio, May 7, 1933.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' name. Today it is nice outside. To-day is the North Mt. Hope council meeting at Mose M. Troyer's. It rained some every day this week. Tomorrow is the Dan Wengerd council meeting at Abe Yoder's. I have learned the 136th Psalm in German. There are 26 verses. Well it is time to go and make supper. Best wishes. Katie Ann J. Yoder.

Sugarcreek, O., R 3, May 8, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, First a greeting in Jesus' holy name:—This forenoon it was raining most of the time. Most of the oats is sown as far as I know. I learned the 23rd Psalm in German, the 100th Psalm in German and English and 9 verses of a German song. I will try to answer Bible questions Nos. 751 and 752, also printer's pie. I will close. Wishing God's richest blessing to all. Monroe L. Yoder.

Dear Monroe, Your answers are all correct.—Barbara.

Hutchinson, Kans., May 8, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' name:—Health is fair around here except some children have the whooping cough. I learned the 23rd and the 117th Psalm in English. I will try to answer Bible questions. I go to the

German school. I will close with best wishes to all. Henry Nisly.

Dear Henry, Your answers are all correct. Although 752 is taken from Matt. 26:6, 7 and you have Mark 14:3, it answers it all right.—Barbara.

Kalona, Iowa, May 12, 1933.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name: —We are having rainy weather the last two weeks. I like to answer Bible questions. I would like to know what my credit is, and what a German and English New Testament would cost. I want to answer enough questions to get a New Testament. We have a hired girl now. I learned the 23rd Psalm. With best wishes. From Eli M. Yutzy.

Dear Eli, Your answers are correct and your credit is 32 cents. A German and English Testament will cost 75¢, so we will carry your credit over till next year.—Barbara.

Hydro, Okla., May 13, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Will write again for the Herold. We are having nice growing weather at present. Had a good shower yesterday. Church will be at Jonas Yoder's next Sunday if it is the Lord's will. I memorized the 1st and the 117th Psalms in German. Also four verses of a German song, "O liebe Jugend ihr." I will answer the two printer's pies. What is my credit. I will close with God's richest blessings. Elsie Mae Miller.

Dear Elsie Mae, Your answers to printer's pies are correct, and your credit is 10 cents.—Barbara.

Correct answers to eight Bible questions were sent in by Ida Mae and Ezra Bontrager.

A CHANGED LIFE

Fay H—— was going about her work in the office with a sad heart. She was tired and sleepy after a night of revelry, and now her thoughts troubled her. She was tired of the life she was living but was powerless to change. What would her parents say if they knew of her evil ways?

She had come from the country town of K—— to the city of L——, ten miles from her home, to work in an office. While at home she attended a Sunday school at the country church, of which her parents were members. They were nominal Christians, therefore did not teach their children the way of eternal life; but simply to be moral.

Soon after coming to the city she fell in with bad company, which led her downward. At first she went to an occasional show or dance. Now her leisure hours were made up of one round of pleasure. She afterwards said she seldom went to less than two shows each day, besides the dances, play houses and other places of amusements, keeping her out until the early hours of the morning. Her body was weakening under the strain, and she was going about her work in a daze, as she afterwards expressed it.

While she was thinking of these things Gladys, one of her chums, entered and said, "Oh, Fay, they are having revival meeting down at the M—— church, will you go with me tonight?"

"Yes," said Fay, "Do you think it will be exciting?"

"I don't know but hope it will be as good as the show we'll have to miss," Gladys replied.

That evening at the appointed hour they found themselves in the church, listening to the songs and the preaching. The church was a formal one; but the preaching brought conviction to the heart of Fay. The Lord spoke to her, showing her her sinful heart. When the evangelist asked those who wished to change their ways to come forward and take his hand, she arose and went forward. This however, did not bring the peace she longed for.

As they walked home Gladys said, "Fay, what made you do that? What will the fellows say when they hear of

it? Your friends will all laugh. Surely you'll not leave our crowd, will you?"

Fay was thoughtful for awhile. "Could she stand the jeers of her crowd?" Still her heart was hungry for God and the conviction remained. She knew she had not made her peace with the Lord for she had not asked Him to forgive her sinful life. Should she drop it there and ask Gladys not to mention it to any one? While she was thinking they reached her lodging. She said, "Good night," and quickly ran up the steps.

Upon entering her room she dropped on her knees at her bedside and implored God for mercy as she confessed her sins to Him. God who is rich in mercy saved her and gave her a peace and happiness she had never before experienced. She then went to bed and slept as sweetly as an innocent child.

When she awoke next morning she found she had almost an hour before work instead of the usual ten or fifteen minutes. She quickly arose and knelt at her bedside, asking God for courage to stand for Him during the day. She then selected her longest and simplest dress from her wardrobe, arranged her bobbed hair in as inconspicuous a way as was possible, and went to the office.

Gladys had started a little earlier than usual to her work, and stopped to tell Fay's employer, "Fay got religion."

It was whispered around until all the employees knew it and were waiting for her. They however, were not prepared for what they saw. Fay entered with a light step and a beaming face. What a contrast to the sleepy, tired Fay with the downcast face! The rouge was gone from her cheeks and the rings from her fingers. Her dress was long compared to the usual short ones that did not reach her knees. Her spike heels were exchanged for something more sensible. She was completely changed. They could not help seeing it, inwardly admiring her, yet laughing and jeering, which she took bravely.

She felt she must break her engagements with Bob for the dance, Joe for the show and Will for a ride. She must break with them all. How they pleaded! They did not want to take "no" for an answer. Several couples who were on their way to a dance stopped for her. "Please go," they said, "Don't be a fool! Fay, why give up all the fun?"

They pleaded and begged but she still refused. They teased her until she burst into tears and ran to her room. They then called her fanatical, silly and crazy over religion, but that did not change her to the old Fay. Days and weeks passed, but as she still refused to give in to their pleadings they left her to herself. The time she would have spent in worldly pleasures was now spent in studying God's Word and prayer. She also found a few spiritual people in that formal church, who together held weekly prayer meetings.

One day some time later she met Gladys on the street. They talked a few minutes, then Fay said, "I am leaving L—— in a few weeks to attend a Bible School at W——."

"How foolish you are! Don't you know positions such as yours can't always be found? When your money is gone what will you do? You won't learn how to earn money at a Bible School will you?" said Gladys.

"No," Fay answered, "I want to learn more about the Bible, so I can go tell others what God has done for me."

She went home for a few days before going to W——. Her parents too, saw a great change. They were sure she was too fanatical, warning her of the possibility of going crazy over religion. It wasn't necessary to let her hair grow and her dresses were too long for style. She listened to their warnings, but kept on in her new way.

At last the day came for her to go to school. When she arrived she found everything was strange, but she soon became acquainted and went to work with a will. It required sometime to

get used to the routine of school life. After a time she felt she had some time for Christian work along with her studies. The school gave her the opportunity of teaching a Sunday school class; but that was not sufficient. She felt there was more she could do so she and several other girls would go out to the slum district to visit from house to house.

One day she and her companions found a home where the husband was a drunkard. The home was indeed a sad place. The mother and children were dirty and ragged. The house was bare and unkept. The mother tried to listen as the girls told of Jesus while she scolded her unruly children. She then told them how she once knew God, but had drifted away. They prayed with her and she renewed her covenant with God.

In another home they found a mother, and daughter of fourteen, striving to provide for six younger children while the father served a term in prison for misconduct. She rested her head on Fay's shoulder and the tears ran unheeded down her cheeks, as she told her sad story. They prayed with her and she too gave her heart to God.

When Fay returned that evening it was with a happy heart. How happy she was as she related their experiences! She said, "Just think, once I would have drawn back in horror, if any one so dirty would have touched me. To-day, I actually loved that woman whose tears dropped on my shoulder. Before I was saved, I was too proud to enter a home where things were so filthy, but now I enjoy it if I can take Jesus with me."

After two years of hard work, she completed her course, and the following summer went to Texas, where she is engaged in mission work among the Spanish speaking people. The language is difficult and some problems are hard but Christ, who changed her life, is her Friend and Helper.

Fay's life is what it is, because she surrendered herself completely to God. She became as clay in the hands of the Potter, and let Him make of her the vessel which seemed best to Him.

Dear reader, you too may be wandering around in sin, and like Fay, find it does not bring the peace and happiness your heart craves. Come to Christ and confess all to Him. Let Him take your life into His hands for He has said, "Him that cometh unto me I will in no wise cast out." John 6:37.

He can change your life and make you a new creature in Christ Jesus.—Selected.

TOO MUCH SELF-CONFIDENCE

A Pauline exhortation remained in memory when our pastor recently read it to our congregation. Paul urged those living in Rome, to whom he wrote: "Be not wise in your own conceits." Earlier in the same letter he called attention to the condition of the Hebrews. "A hardening of the heart hath befallen Israel," as a warning "lest ye be wise in your own conceits."

Probably the apostle to the Gentiles would have little difficulty in accounting for the confusion of mind through which our world and generation are now passing. We have had quite too much confidence in our own wisdom. Our philosophy of action and the consequent practises assumed that human wisdom is reliable. "We are the captains of our souls" can be a lie.
—Selected.

ASKING FOR NOTHING AND GETTING IT

The following simple incident strikingly illustrates many a prayer offered to the Most High:

"Little Bob begged hard the other day when some friends were dining with us, to be allowed to come in and sit at the table during dessert, which I told him he might do, provided he neither talked nor annoyed people by asking for fruit. He very readily assented to this condition, which he hon-

estly fulfilled to the letter. At last I heard the poor little fellow crying and sobbing most pitifully. 'What is the matter, Bob?' I said. 'What are you crying about.' 'Why, pa,' he replied, 'here I am, asking for nothing and getting it.'"

Look now at the promise: "He that asketh receiveth." "Everyone that asketh receiveth." "If ye shall ask anything in my name, I will do it." "Whatsoever things ye desire when ye pray, believe that ye receive them and ye shall have them." "Ask and receive that your joy may be full."

These are the promises of Him who has said, "All power is given unto me in heaven and in earth." We ask for every good thing which God has promised; why are they not bestowed? Why do those who offer these petitions continue to cry, "My leanness! My leanness!" Has God closed His ear to the cry of the needy? Does He not intend to give what He has promised? This is the cause of failure: "Ye ask and receive not, because ye ask amiss." There is no faith that the prayer will be answered. Indeed, if one in ten of all the prayers offered to God were answered, the petitioners would be the most astonished persons in the world. We must remember that there is no real asking unless it be "in faith." For want of this faith we "ask for nothing and get it."—Selected.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., May 18, 1933.

Greetings to the Herold Family:—

We are having some fair days between showers; and the farmers are making use of this kind of weather to get their corn ground plowed, more being unplowed than usual at this time of year. Grass is growing well and we should have a good crop of alfalfa also.

The Town-Line-Griner congregation was privileged to have communion, as announced, nearly all brethren and sisters taking part.

Health is fair as far as is known to us.

We were again reminded that we should at all times be ready as we know not when the final call may come. Two young men and two young women, students of Goshen College, were on the river taking a canoe ride, Saturday evening, May 13, when they struck an obstruction, upsetting the canoe and a sister Hertzler from Hesston, Kansas, and a brother Burkholder from Ontario, were drowned. Bro. Will T. Eash, brother of Bishop S. T. Eash, was called home May 16. He was not feeling well on Friday, and that night the doctor was called. Saturday morning he was taken to the Elkhart Hospital, where he had an operation for intestinal obstruction on May 16, and died a few hours later.

Funeral is to take place at the residence, May 19.

Abe Graber.

Belleville, Pa., May 19, 1933.

Greetings in the Master's all worthy name:—We are thankful to God there were seven young applicants who came out on Sunday, May 14, and confessed their desire to make peace with God and the church. May God's richest blessings rest upon these applicants as they journey through this life. Let us remember them in our prayers, as it is very needful in this day. The world is ever so full of evil, and therefore it is needful that we pray for them. "The prayer of a righteous man availeth much."

We were privileged to have in our midst on Saturday evening, May 6, Pre. Orrie Yoder of Hubbard, Oregon who preached an interesting sermon on the text, "What think ye of Christ."

On May 6, a number of our Sisters went to the Grantsville Orphan's Home to assist with the house cleaning duties. The Lord was with them and blessed them that they were again able to return May 13.

Pray for us.

Yours in Christ,
Lomie Yoder.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 21. 15. Juni 1933 No. 12

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Untergang Sodoms angekündigt.

Im Schatten eines Palmenbaumes
Vom leisen Mittagswind umweht,
Saß Abraham tief in Gedanken,
Sein Haupt mitgrauem Haar besät.
Er fand die Führung Gottes treu,
Weil sie ihm jeden Morgen neu.

Nun sahe er zwei Männer kommen
Hin zu ihm auf dem grünen Pfad,
Die brachten eine Trauerbotschaft,
Sie sagten ihm, was Gott gesagt:
Verbrennen wollte Gott fünf Städte
Mit Menschen, Vieh und Hausgerät.

Die Engel sagten: Sodom's Sünde,
Ist aufgestiegen bis zum Thron,
Heut hilft für sie nicht mehr ein beten,
Besiegelt ist von Gott der Lohn,
Im Feuer sie sollen untergehn,
Vor Gott kann es nicht mehr bestehen.

Engel horcht, ich bitt, euch innig,
Dort möchten fünfzig Menschen sein,
Die Gott dem Herrn im Geist anbeten,
Horch, Engel, dieses war nicht fein,
Es darf doch der Gerechte nicht
Mit Sünder sterben im Gericht?

Nein, Abraham, nein, das darf nicht werden,
Wenn dort noch zehn sind an der Zahl,
So soll der Ort nicht untergehen,
Dann ist noch Rettung für sie all'.
Dem Herzen Gottes ist es schwer
Zu sehen dort ein Flammenmeer.

Die Engel eilten rasch nach Sodom,
Um Lot zu retten aus der Stadt;
Doch diese wollten nicht gehorchen,
Weil sie des Treibens noch nicht satt.
Die Leute Sodom's waren schlecht,
Gott fand dort keine Zehn gerecht.

Früh morgens, sagen nun die Engel,
Lot, geht doch schnell aus dieser Stadt,
Gott will bald lassen Feuer regnen,
Es jetzt schon große Eile hat.
Ja, eilet, eilet, eilet schnell,
Die Stadt, die wird bald brennen hell.

Lot zögerte vor Wehmut lange,
Sie hatten dort ein schönes Heim,
Auch hatten sie mit ihren Freunden
Das Sündenleben zu gemein,
Sie waren mit gerissen weit
Mit Sodom in der Eitelkeit.

Wie sie sich nicht entschließen konnten
Zu eilen aus der sünd'gen Stadt,
Ergriffen Engel ihre Hände,
Weil es schon große Eile hat.
Sie wurden aus der Stadt geführt
Von jenen Engeln tief gerührt.

Nun eilten sie schnell hin nach Zoar
Bergab, bergauf sie eilten fort,
Doch Lot sein Weib, die schaute rückwärts
Und blieb gleich tot am selben Ort.
Versteinert blieb am Weg sie stehn,
Man konnte sie dort lange sehn.

—Erwählt.

Editorielles.

Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns

nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sänken; wenn gleich das Meer wüthete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, Sela. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben; Gott hilft ihr frühe. Die Heiden müssen verzagen, und die Königreiche fallen; das Erdreich muß vergehen, wenn er sich hören läßt. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz, Sela. Kommet her, und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solches Zerstören anrichtet; der den Kriegen steuert in aller Welt; der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt. Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin. Ich will Ehre einlegen unter den Heiden, ich will Ehre einlegen auf Erden. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Sela. Psa. 46.

Gott ist unsere Zuversicht in dem daß er uns das wahre Evangelium durch seinen lieben Sohn gegeben hat, das Evangelium das zeigt uns eine sichere Erlösung durch das wahre Blut Jesu Christi, und bringt uns Stärke durch die Kraft des heiligen und guten Geistes, eine Hilfe wie David sagt in den großen Nöthen. Die großen Nöthen zu dieser Zeit sind Standhaftigkeit beweisen in dem Wort Gottes und in der sichtbaren Gemeinde Gottes auf Erden. Christus eilt solchen entgegen, und streckt die Arme aus nach ihnen sprechend: „Komm, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigen getreu gewesen; ich will dich über vieles setzen—gehe ein in die Freude deines Herrn." Welche Freude, welche Wonne dann das sein wird, Christum von Angesicht zu sehen, wie Er ist, und nun Ihm gleich werden an Herrlichkeit und Seligkeit! Wer kann das beschreiben? In solchem Glauben und Hoffnung zu Gott stirbt der Gerechte, der an Christus Gläubige, im Kampfe gegen die Sünde, Welt und Teufel standhaft verharrende Christ.—Ein so schönes Ende nimmt der Kampf und das Leiden der Frommen. Möchte das jeden Bibelleser aufmuntern, fort zu glauben, fort zu kämpfen, nicht zu ermüden, mit allem Ernste zu ringen, bei der engen Thür einzugehen und den Lauf glücklich zu vollenden. Drüben wartet eine herrliche Krone, ein unverwelkliches, unbeflecktes, herrliches Erbe.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Die Bischöfe Isaac Gingerich von Hazleton, Iowa, Jacob Stutzman und Samuel Swartzendruber von Holmes County, Ohio sollen durch Forderung nach Enon Valley, Penna., kommen auf Gemeindearbeit.

Die Gemeinden in der Gegend von Middlefield, Ohio haben alle ihr Liebesmahl gehalten und auch Diener erwählung gemacht in der ———— Gemeinde und das Los ist auf Andy S. Gingerich gefallen.

Der Bischof John A. Stoltzfus und Pre. Geo. Beiler von Lancaster County, Pa., und Bisch. Mose Beachy und Pre. N. D. Beachy von Somerset County, Pa., waren durch Forderung nach Shelby County, Illinios auf Gemeinde Arbeit, und auch ihnen das Wort Gottes zu predigen. Auf ihrer Heim-Reise haben sie sich etwas verweilt in der Gegend von Arthur, Illinois.

Ein Sohn von Benjamin Esh von der Gegend von Bird-in-Hand, Pa., im Alter von 12 Jahr, 1 Monat und 6 Tag ist unter den Cultipacker gefallen und um das Leben gekommen. Er war nur etwa 10 Minunten darunter, aber leblos heraus genommen.

Levi Beiler, 65 Jahre alt, von Lancaster County, Pa., hat sein Leben verloren in einem Auto Accident.

Sind wir Kinder oder Sünder?

D. J. Troyer.

Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba lieber Vater!

Also ist hier kein **Knecht mehr, sondern eitel Kinder,** sind es aber **Kinder,** so sind es auch **Erben Gottes durch Christum.**

Liebe Leser es ist ein solcher Geist in unseren Gemeinden welcher uns suchet zu schmähen wenn wir uns bekennen als **Kinder Gottes.** Und wollte uns anweisen daß wir noch **Sünder sind,** und dürfen uns

nicht achten als Kinder Gottes, sonst thun wir uns überheben, und der **Geist Christi** ist nicht in uns.

Ach welches ein armes Christenthum wäre dies doch wenn wir keine Kinder Gottes wären. Denn Jesus sagt in Mar. 10, 15: Wahrlich, ich sage euch; wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein **Kindlein,** der wird nicht hinein kommen. Auch Joh. 1, 12: Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, **Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.**

Liebe Leser haben wir ihn nicht aufgenommen? Oder zweifeln wir an der **Allmacht Gottes?** Glauben wir es nicht, daß er uns Macht geben kann, um seine Kinder zu werden? Wenn wir dies nicht glauben, dann können wir uns mit recht Sünder nennen. Den Paulus sagt in Röm. 6: Denn da ihr der Sünde Knecht waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet; denn das Ende derselben ist der Tod. Nun ihr aber seid von der Sünde frei, und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das **ewige Leben.**

Im ersten Psalm lesen wir schon: Wohl dem, der nicht tritt auf den Weg der Sünder, **und der Sünder bleibet nicht in der Gemeine der Gerechten.** Und in Gal. 2, 17: Sollten wir aber, die da suchen, durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sündendiener. Das sei ferne! Röm. 5: Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch den Herrn Jesum; durch welchen wir auch den Zugang haben im Glauben, zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung, der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, das Trübsal Geduld bringet; Geduld aber bringet Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. **Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.** Lieber Leser achtest du daß der liebe Gott, den **heiligen Geist, ausgießen wird, in eines Sünders Herz.** Ich meine **es nicht.**

Wann aber der Sünder, sich bekehret, von seinen Sünden, und ist bereit um sich selbst zu Verleugnen, ja sein Selbstwillen ablegen, und dem heiligen Geist Raum geben, dann kann Christum in ihm wirken, daß er nun ein Begnadigter Sünder ist, aber der Sünde abgestorben, und ein **Kind Gottes geworden.**

Wie der Paulus lehrt in Eph. 2: So seid ihr nun nicht mehr **Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen.**

Erbauet auf den Grund der Aposteln, und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Kein Mensch, der in seinen Sünden fort lebet, kann auf diesen Felsen bauen, sondern er reißt hinunter, mehr den er bauet. Und ein andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher dem, der gelegt ist, welcher ist **Jesus Christus.**

Wie sollen wir wissen daß wir **Kinder Gottes sind?** Wenn wir Kinder des Geistes sind, so bringen wir des Geistes Früchte auch in den Vorschein, nämlich: Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Wann wir solche Früchte in den Vorschein bringen, dann brauchen wir nicht zweifeln, daß der heilige Geist uns treibet, und daß wir Gottes Kinder sind. **Ja auch Erben, ja Gottes Erben und Miterben Christi.** So wir willig sind mit ihm zu leiden, so werden wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

Ja so ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Denn das Gesetz des Geistes, das da Lebendig macht in **Christo Jesu,** hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes!

1. Joh. 3, 2; Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen wie er ist. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleichwie er auch rein ist. Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht; wer da sündiget, der hat ihn nicht gesehen, noch erkannt. Kindlein, lasset euch Niemand verführen. Wer recht thut, der ist gerecht, gleichwie er ge-

recht ist.

Lieber Leser wie hoch wollen wir unser Ziel setzen? Wollen wir es setzen daß wir von Gott geboren sind, und recht thun, auf daß wir gerecht sind? Ich habe einen Bruder hören sagen wenn er nur noch hinter der Tür im Himmel stehen kann dann will er zufrieden sein.

Wann er aber sein Ziel nicht erlangen kann wo wird er Aufwachen? In der Hölle und Qual! Wann wir aber unser Ziel höher setzen, daß wir die Vollkommenheit erlangen wollen, und dann etwas kurz fallen, dann ist doch die gnädige Hand Gottes da, wo den vollkommenen Willen annimmt. Denn wann wir Gott dienen wollen, so sollte es uns ein ernst sein.

Merket 1. Joh. 3, 8: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel, denn der Teufel sündiget von Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, das er die Werke des Teufels zerstöre.

Liebe Freund was wollen wir uns erwählen? Ein Kind Gottes zu sein? oder ein Sünder bleiben?

Die Liebe ist von Gott, und wer ihn lieb hat, der ist von Gott geboren und kennet Gott. Wer ihn nicht Lieb hat, der kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. Gott hat seine Liebe erzeiget gegen uns daß er seinen eingebornen Sohn gesandt hat, daß wir durch ihn Leben sollen. Darinnen stehet die Liebe nicht, daß wir **Gott geliebet haben. Sondern daß er uns geliebet hat, und gesand seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.**

So lasset uns hinzu treten, mit Wahrhaftigem Herzen, und Völligem Glauben, zu dem Kreuz Jesus, und unsere Sorgen auf ihn werfen, denn er sorget für uns. Wenn wir in das Gesetz der Freiheit kommen, das Christus uns recht frei machet, dann sind wir **Kinder Gottes und er schenket uns alle Sünden.** Prüfet alles und das Gute behaltet.

Die Kraft des gemeinsamen Gebets.

Eine der ersten Lektionen, die unser Herr seine Jünger lehrte, war: „Gehe in dein Kämmerlein, sei allein mit dem Vater." Nachdem er uns so gelehrt hat, daß die Bedeutung des Gebets die persönliche innere Begegnung mit Gott ist, kommt er mit seiner zweiten Lektion: Ihr braucht nicht nur die verborgene Einsamkeit, um Gott zu begegnen, sondern auch offenbar werdendes, vereinigtes Gebet. Und er gibt diesem vereinigten Gebet eine besondere Verheißung. So wie der Baum seine Wurzeln in der Erde verborgen hat und seinen Stamm ins Sonnenlicht emporsendet, so gebraucht das Gebet auch zu seiner vollen Entwicklung das Verborgene des Allerheiligsten, in welchem die Seele Gott begegnet, und die offenbar werdende Gemeinschaft mit denjenigen, welche in dem Namen Jesu ihren „Ort der Zusammenkunft" finden.

Der Grund, warum dies so sein muß, ist klar: Das Band, das uns untereinander verbindet, ist nicht weniger wirklich als das, welches uns mit Gott verbindet. Dit Gnade erneuert nicht nur unsere Beziehung zu Gott, sondern auch zu den Menschen. Wir lernen nicht nur „Mein Vater!" sagen, sondern auch „Unser Vater!" Nichts würde unnatürlicher sein, als wenn die Kinder einer Familie mit ihrem Vater nur unter vier Augen sprechen würden, anstatt ihm auch in der Gemeinsamkeit des Familienlebens ihr Wünsche und ihre Liebe kundzutun. Die Gläubigen sind nicht nur Glieder einer Familie, sondern auch eines Leibes. So wie jedes Glied des Leibes von dem anderen abhängig ist, so ist auch die Einheit und Mitwirkung der Glieder des Leibes Jesu Christi abhängig. Gott kann uns den vollen Segen, den er uns durch seinen Geist geben will, nur dann zuwenden, wenn wir ihn in Gemeinschaft miteinander suchen und empfangen. Zu den Hundertundzwanzig, die gemeinsam versammelt waren und in innerer Uebereinstimmung beteten, wurde der Geist von dem verherrlichten Herrn gesandt.

Die Kennzeichen wahren Gebets gibt uns das Wort des Herrn. Erstens: Uebereinstimmung betreffs der Gebetsanliegen. Es müssen bestimmte gemeinsame Anliegen sein. Sodann das Einswerden im Namen Jesu. Es liegt große Kraft in der Anwendung des Namens Jesu im Gebet. „Der Name des Herrn ist eine feste Burg; der Gerechte läuft hinein und wird beschirmt" (Spr. 18, 10). Dieser Name ist solch eine Wirklichkeit für diejenigen, welche es verstehen und glauben, so daß „sich in seinem Namen versammeln" gleichbedeutend ist mit

seiner persönlichen Anwesenheit. Und die Liebe und Einheit der Jünger haben für den Herrn solche Anziehungskraft daß er sprach: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." Die lebendige Gegenwart Jesu in der Gemeinschaft seiner liebenden, betenden Jünger, die ist es, welche gemeinsamen Gebet seine Kraft gibt.

Das dritte Kennzeichen gemeinsamen, wahren Gebets ist die unbedingte Erwartung der Verheißung: „Es wird ihnen geschehen von meinem Vater." Eine Gebetsstunde in welcher fromme Gemeinschaft gepflegt wird oder wo man eigene Erbauung sucht, mag nützlich sein, erreicht aber nicht des Heilands Absicht, als er zum gemeinsamen Gebet ermunterte; sollte es doch das Mittel sein, Antworten von Gott zu empfangen. Eine Gebetsstunde ohne eine bewußte Gebetsantwort Gottes sollte eine Ausnahme sein. Wenn wir bestimmte Gebetsanliegen haben, für die unser Glaube zu schwach ist, so sollten wir unverzüglich die Kraft und Hilfe anderer in Anspruch nehmen. In der Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe und des Heiligen Geistes wirkt der Name und die Gegenwart Jesu freier, und die Antwort kommt sicherer. An der Frucht erkennt man, daß wahres, gemeinsames Gebet hinaufgesandt wurde, und die Frucht ist die Antwort von oben, das Empfangen dessen, um was man bat: „Ich sage euch, es wird ihnen widerfahren von meinem Vater, der im Himmel ist."

Welch ein unaussprechliches Vorrecht ist das gemeinsame Gebet! Und was für eine Macht könnte es sein! Wenn der gläubige Hausvater und seine Frau es erkennten, daß sie miteinander verbunden wurden, um in dem Namen Jesu seine Gegenwart und Kraft in vereinigtem Gebet zu erfahren, — wenn Freunde es wüßten, welch mächtige Hilfe zwei oder drei, die gemeinsam beten, einander leisten könnten, — wenn in jeder Gebetsstunde das Zusammenkommen im Namen Jesu, der Glauben an seine Gegenwart und gewisse Erwartung der Antwort im Vordergrund ständen, — wenn in jeder Gemeinde ernstes, gemeinsames Gebet als einer der Hauptzwecke betrachtet würde, um dessentwillen man von Gott zusammengestellt worden ist, als die höchste Ausübung der Macht der Gemeinde, — wenn die Kirche das Kommen des Reiches, das Kommen des Knigs selbst, zunächst in dem mächtigen Ausgießen seines Geistes und dann in seiner verherrlichten, persönlichen Wiederkehr zum Gegenstand unaufhörlichen, gemeinsamen Gebetes machen würde, o, wer kann sagen, welch ein Segen kommen würde auf die und durch die, welche in dieser Weise eins geworden sind, mit Gott zu rechnen für die Erfüllung seiner Verheißung.

An Paulus sehen wir deutlich, wie tief sein Glaube an die Kraft gemeinsamen Gebets war. Er schreibt an die Römer (15, 30): „Ich bitte euch, Brüder durch unseren Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helfet kämpfen mit Beten für mich zu Gott," wörtlich, „daß ihr kämpfet zusammen mit mir in euren Gebeten zu Gott für mich." Er erwartet dann als Frucht solchen Gebetes, daß er errettet werde von seinen Feinden und sein Dienst gesegnet werde. An die Korinther schreibt er (2. Kor. 1, 11) wörtlich: „Auf welchen wir unsere Hoffnung gesetzt haben, daß er uns auch ferner erlösen wird, und ihr helft euch zusammen zu unserem Besten durch eure Fürbitte." Ihr Gebet soll also mitwirken an seiner Befreiung. An die Epheser schreibt er (6, 18): „Und betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen und für mich, auf daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Auftun meines Mundes"—da macht er also die Kraft und den Erfolg seines Dienstes von ihren Gebeten abhängig. Von den Philippern erwartet er (1, 19), daß durch ihre Fürbitte seine Nöte ihm in Heil verwandelt werden. An die Kolosser schreibt er: „Haltet fest am Gebet . . . und betet auch für uns, daß Gott uns Türen öffnen möge für das Wort." Und an die Thessalonicher (2. Thess. 3, 1): „Endlich, Brüder, betet für uns, daß das Wort des Herrn laufen möge und verherrlicht werde, und daß wir erlöst werden von den unverständigen und argen Menschen." In allen Briefen finden wir den Beweis dafür, daß Paulus sich als Glied eines Leibes fühlte, von dessen Mitarbeit er abhängig war, und daß er auf die gemeinsamen Gebete dieser Gemeinden rechnete im Kampf, den er allein nicht ausfechten konn-

te. Die Gebete der Gemeinde waren ihm ebenso unentbehrlich für seinen Dienst wie die Kraft Gottes.

Wer kann ausdenken, welch eine Macht eine Gemeinde entwickeln und ausüben wird, die sich dem Gebetsdienst hingibt, Tag und Nacht für das Kommen des Reiches einzustehen, für die Bekleidung mit göttlicher Vollmacht für seine Knechte und Mägde und für die Verherrlichung Gottes durch die Rettung von Menschenseelen! In vielen Gemeinden glaubt man, der Zweck der Gebetsvereinigung sei, sich gegenseitig zu hüten und zu erbauen. Sie wissen nicht, daß Gott die Welt durch seine Heiligkeit regiert, daß das Gebet die Macht ist durch welche Satan besiegt wird, daß im Gebet die Gemeinde auf Erden die Verfügung hat über die Kräfte der himmlischen Welt. Sie wissen nicht, daß Jesus durch seine Verheißung jede Gebetsstunde in seinem Namen geweiht hat, eine Pforte des Himmels zu sein, wo seine Gegenwart verspürt und seine Macht erfahren wird, indem der Vater die Bitten erfüllt. —

O Herr Jesus! Der du in deinem hohenpriesterlichen Gebet so ernstlich um das Einssein deines Volkes flehtest, lehre uns eins werden vor deinem Angesicht! Denn wenn wir eins werden in Liebe und Fürbitte, dann hat unser Glaube deine Gegenwart und des Vaters Antwort. Wir bitten für dein Volk und für jeden Gebetskreis, daß sie eins sein möchten. Entferne alle Selbstsucht und Selbstinteressen, alle Eitelkeit des Herzens, alle falsche Scheu, durch welche gemeinsames Gebet gehindert wird. Laß uns durch den Gedanken an deine Gegenwart näher zueinander gezogen werden. Laß es deiner Gemeinde klar werden, daß sie durch die Kraft vereinigten Gebets binden und lösen darf im Himmel, daß Satan ausgestoßen, daß Seelen gerettet und Berge bewegt werden können und deine herrliche Wiederkehr und das Kommen deines Reiches beschleunigt werden wird!

Herr, lehre uns beten!

—A. Murray.

Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden! Du bist mein, ich bin dein, niemand kann uns scheiden. Ich bin dein, weil du dein Leben und dein Blut mir zu gut in den Tod gegeben.

Kennzeichen der Bekehrung.

Laß dir, liebe Seele, durch diesen Artikel klar den Weg zeigen, wie man heraus kommt aus der Welt und Sünde und wie man hineinkommt, in die Lebensverbindung mit Jesus, dem Gekreuzigten. Bist du nicht zu Gott bekehrt, gehst du unbedingt verloren, wer du auch seiest und was du auch in diesem Leben für einen Beruf gehabt hast. Ein bischen religiös sein, ein bischen schön die Sprache der Gotteskinder reden, genügt nicht. Ein bischen von Jesus wissen, ein bischen von Seinem Unterricht etwas erzählen können, reicht noch lange nicht hinan, zu der Gemeinschaft mit Jesu. Wie viele reden vom Christentum und haben die Kraft des Kreuzes von Golgatha nicht erlebt; denn sie trennen sich nicht gerne von ihren Gesellschaften, Bekanntenkreisen und Freunden. Es ist auch nichts ausgerichtet, wenn man diesen Artikel jetzt liest und dann sagt: Ja, es ist Wahrheit, was hier geschrieben steht, aber trotzdem sein Herz nicht von den fremden Götzen abwendet und Jesu zuwendet. Auch mit dem Vorsatz: Ich will mich bekehren, ist nichts ausgerichtet. Heraus aus dem Leichtsinn und aus der Oberflächlichkeit, heraus, aus dem toten Formenwesen und aus der Trägheit, heraus, aus der Lauheit und aus dem Namenchristentum, heraus, aus dem weichlichen und bequemen Gedanken, als ob man Jesu nachfolgen will, in Wahrheit aber bei dem Satan bleibt und ihm weiter dienen will. Jesus wartet längst auf dich, bis du den Weg findest, heim in das ewige Vaterhaus. Willst du kommen und Jesu dein Herz und Leben im Glauben weihen? Sicherlich wirst du solches in alle Ewigkeiten nie bereuen. Darum komm, komm zu Jesu ehe es für dich zu spät ist.

Welches sind denn die Kennzeichen eines Bekehrten? Gottlob, daß die Heilige Schrift uns darüber nicht im Unklaren läßt. Sie hat verschiedene Merkmale für einen Bekehrten angegeben und wir wollen miteinander einige von diesen Merkmalen ins Auge fassen.

Ein inniges Gebetsleben.

Als Saulus, der spätere Apostel Paulus auf dem Wege nach Damaskus zusammenbrach und seinen Widerstand gegen Jesum aufgab, und Frieden fand für seine

Seele, da sagte der Herr Jesus zu dem stillen Jünger Ananias in Damaskus: „Siehe, er betet!“ Das will gewiß heißen: Saulus, der stolze, gebildete Pharisäer ist ein anderer Mensch geworden. Gewiß mag Saulus als unbekehrter Mensch oft zu Gott gebetet haben, aber jetzt auf einmal nimmt man von seinem Werdegang und von seiner inneren Umwälzung Notiz im Himmel, sein Gebet wird erhört. So ist es auch bei einem Bekehrten; er betet mit Jakob: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ Oder: „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir;“ Im Gebetsumgang mit dem Herrn Jesus sucht eine Seele Kraft und Stärkung für die Aufgaben, die einem warten in diesem Leben. Durch das Gebet wird die Lebensverbindung und die Geistesgemeinschaft mit dem Gekreuzigten aufrecht erhalten. Das Gebet wird der wahrhaft Gläubige nie in seinem Leben entbehren können, es ist und bleibt ihm ein Herzensbedürfnis, im Gebet mit Gott reden zu dürfen, alles Gott hinlegen zu können, was das Herz bewegt. Wie köstlich ist es, wenn man beten kann und beten darf! Das ist das herrliche Vorrecht der Gläubigen, daß sie im Gebet Gott nahen dürfen und daß Gott ihr Gebet durch Christum in Gnaden erhört. Betest du viel, liebe Seele?

Verlangen nach Gottes Wort.

Wenn ein Kind zur Welt geboren wird, dann bekommt es Milch. So ist es bei einem Gotteskinde; wenn es die neue Geburt von oben erlangt hat, dann ist es begierig nach der lauteren Milch, welche ist das Wort Gottes. Großen Appetit nach dem Wort Gottes hat er und freut sich unbeschreiblich, wenn ihm Gelegenheit gegeben wird, davon essen zu können. Zeitungen, Tagesneuigkeiten, Lektüren, Erzählungen u. s. w. sind ihm nach seiner Bekehrung Nebensache geworden; Gottes Wort allein kann seine Seele befriedigen und satt machen. Denn aus Gottes Wort redet sein Herr zu dem Bekehrten, und tut Seinen göttlichen Willen einer Seele kund, und das läßt der Bekehrte auf sein Herz und Gewissen mächtig wirken und richtet sein ganzes Leben allein nach diesem Seinem Wort. Gottes Wort allein gibt ihm die Richtung für dieses und das zukünftige Leben.

Freust du dich, liebe Seele, wenn der Sonntag kommt und du Gottes Wort hören kannst? Hast du, so oft du das Gotteshaus betreten darfst, wirklich einen Hunger, einen großen Appetit nach dem Worte Gottes? Kannst du mit Freuden für deinen Prediger und für alle Gemeindeglieder beten, daß sie auch diesen Hunger bekommen mögen? Oder gehst du in die Versammlung, damit man dein neues Kleid sieht oder du von dem Prediger begrüßt wirst? Greifst du zu Hause morgens, wenn du gesund aufstehen darfst, zuerst nach der Bibel oder nach der Zeitung? Was ist dir wichtiger, was in der Zeitung steht, oder was der Herr dir sagen will aus Seinem teuren Worte?

Liebe zu allen Menschen.

Keine fleischliche, sündhafte, sondern eine reine, heilige Liebe offenbart er den Menschen. Mit Gotteskindern ist er natürlich am liebsten zusammen, freut sich, wenn er mit ihnen beten und sich mit Gottes Wort beschäftigen kann im Kreise der Gleichgesinnten, stärkt sich innerlich mit ihnen und dann geht er fröhlich seinen Weg weiter und freut sich, daß er mit Gotteskindern Geistesgemeinschaft hat pflegen dürfen. Solche Stunden sind ihm äußerst wertvoll und köstlich. Mit den Weltmenschen, die nicht brechen wollen mit der Sünde und mit ihren Gesellschaften hat er weiter keine Gemeinschaft, er liebt wohl die Sünder, aber er straft durch einen heiligen Lebenswandel das Tun und Treiben der Weltmenschen. Mit einer suchenden Jesusliebe geht er zu den Weltmenschen und erzählt ihnen in einfachen Worten, was der Herr Jesus an ihm getan hat und wie man es bei Ihm allein so schön hat und preist ihnen die Gnade Gottes an, aber mit ihren Werken hat er keine Gemeinschaft.

Rettersinn zu den Verlornen.

„Gerettetsein, gibt Rettersinn.“ Das ist sein Wahlspruch. Er hält stets mit dem Ausspruch der Hagar: „Ich kann nicht mit ansehen des Knaben Sterben!“ „Mit Feuer im Herzen geht er den Sündern nach, warnt und ermahnt sie, umzukehren und das Heil in Jesu zu suchen und zu ergreifen, solange es noch Zeit ist. Seinem Gott und Heiland stellt er sich jederzeit und mit großer Freude zur Verfügung. Bekümmerte Seelen tröstet er, Kranke und Sterbende besucht er,

weist sie hin auf Jesum, den in Sünden gefallenen Seelen hilft er zurecht und sucht Seelen vom Grabesrand zu erretten. Allezeit ist er bereit, an seinem Nächsten Gutes zu tun, ob er nun eines Glaubens mit ihm ist, oder anders denkt.

Sag, liebe Seele, hast du auch schon in deinem Leben Philippusdienste getan? Hast du auch schon eine Seele zum Heiland gebracht und ihr den Weg gezeigt, heim in das Vaterhaus? Ach, es ist so schön, wenn man für andere sich aufopfern und hergeben darf, daß sie gerettet werden. Denke dir, der Herr Jesus hatte zwölf Jünger. Unter ihnen war einer den ich sehr lieb habe. Ich freue mich sehr, daß ich nur Gutes von ihm lesen kann in den Evangelien. Er hat sich in den drei Jahren der Wirksamkeit des Herrn Jesu nicht besonders hervorgetan. Er war nicht sehr begabt, wie sein anderer Bruder, der auch ein Jünger Jesu war. Er hat kein Buch geschrieben, das seinen Namen trägt, er hat keine so gewaltigen Reden gehalten, wie sein Bruder am Pfingsttage; Und doch hat er seinen Apostelberuf ganz genau erfüllt und war ein Segen für andere. Nur dreimal lesen wir von ihm in dem Evangelium und jedesmal sehen wir, so oft man seinen Namen liest, daß er Seelen zu Jesu brachte. Andreas, so hieß dieser Jünger. Das erstemal finden wir ihn, wie er seinen Bruder, den Simon Petrus zum Heiland brachte, vergleiche Joh. 1, 40—42; das zweitemal bei der Speisung der 5000, wo er den Knaben mit den Broten und Fischen zum Heiland führte; Joh. 6, 8—9. Endlich finden wir den Andreas, wie er in Jerusalem auf dem Fest die Griechen, die Jesum gerne sehen wollten, zum Heiland führte, Joh. 12, 22.

Willst du hinter diesem einfachen Jünger des Heilandes zurückstehen? — Was Andreas getan hat, das sollten wir ebenfalls mit Freuden tun, um Jesus willen. Und wir können es auch tun, weil Jesus so viel für uns getan hat.

Ein göttliches Leben.

Wer nicht mit jeder bewußten Sünde in seinem Leben gebrochen hat, wer es im Reden und Handeln nicht sehr genau nimmt, der ist einfach nicht recht bekehrt; denn ein wahrhaft Bekehrter hat mit jeder Sünde gebrochen, als er sich dem Heiland ergab und auslieferte. Solche Orte, wo er früher im unbekehrten Zustande gerne geweilt hat, flieht er jetzt, wie eine Schlange, ist äußerst vorsichtig in seinem Wandel, daß niemand Anstoß oder Aerger bekommt überall verbreitet er Licht und Klarheit in seinem Leben, und will etwas von seinem Heiland darstellen, im Wesen will er zeigen, daß er fortan Jesu angehört und Ihm allein dienen will. Durch einen reinen Lebenswandel will er seine wahre Bekehrung beweisen.

Erwählt.

Gottwohlgefälligkeit.

Ein rechter Christ, der seinen Hern lieb hat, fragt bei allem, was er tut, bei jedem Weg, den er geht, nach dem Willen seines himmlischen Herrn. Dem Kinde Gottes kommt alles auf des Herrn Wohlgefallen an. Aus uns selbst sind wir allzumal geneigt, unser Himmelreich im eigenen Willen zu sehen und eigene Wege zu wandeln. Deshalb strauchelt der Mensch so oft und geratet immer wieder auf Abwege und Abgründe. Wer aber seine Ohnmacht zum Herrn bringt und von Ihm Erleuchtung und Führung begehrt, dem gibt Gottes Wort Licht für all sein Tun. Es sagt dem Geschäftsmann wie dem Handwerker, dem Mann wie der Frau, wie sie Gott wohlgefällig leben können, und wer dem Wort gern folgt, dem wird diese selige Kunst von Tag zu Tag lieber und leichter werden. Es ist leichter dem Herrn zu dienen als in der Sünde zu leben. Die Sünde macht Qual.

Wie man zu Fall kommt.

Niemand gerät unvermittelt in schwere Sünden. Lange ehe ein Mann als ein Verbrecher bekannt wird, lange ehe die Welt auf eine Frau mit Fingern weist wegen ihres leichtsinnigen Lebenswandels, haben sie angefangen, ihre Gedanken und Blicke auf das zu konzentrieren, das ihnen so sehr verlockend schien. Der Teufel ist sich bereits seines Sieges sicher, wenn er einen Menschen nur soweit beeinflussen kann, daß er seinen Einflüsterungen Gehör schenkt. Ein Mensch, der sich nicht entschieden von der Versuchung wendet, wird ein Opfer derselben und ehe die Sünde vollführt ist, geht eine längere oder kürzere

Zeit des Liebäugelns und Spielens mit derselben voraus.

Eines Tages beobachtete ich einen Schmetterling, der von Blatt zu Blatt flog. Da mußte ich so bei mir denken: „Dieser Schmetterling wird doch unmöglich Nahrung finden, wenn er nur so kurze Zeit an einer Stelle sitzen bleibt. Warum er nur so rastlos von Blatt zu Blatt fliegen mag?" Als ich aber näher zusah, mußte ich zu meiner Ueberraschung beobachten, daß er ein jedes Mal, wenn er sich niedersetzte, ein Ei auf dem betreffenden Blatte hinterlassen hatte. Die Natur tat das Ihre und nach einiger Zeit bereits wurde ein kleiner Wurm sichtbar, der sich dann in eine fette Raupe verwandelte, die gefräßig das Blatt, auf dem sie saß, zerstörte. Die Raupe verpuppt sich dann nach kurzer Lebensfrist, um einen neuen Schmetterling hervorzubringen und so geht es fort ins tausendfache.

Der Verlauf der Versuchung und des Fallens in Sünde geht auf ähnliche Weise vonstatten. Der Teufel versteht es, durch das Auge oder Ohr des Menschen so ein unscheinbares „Ei" in Form einer Einflüsterung in des Gemüt des Menschen zu legen. Beschäftigen wir uns mit der Versuchung, so wird dieses „Ei" gepflegt und bald wird ein Wurm daraus erwachsen, der sich nicht nur in eine Raupe, sondern in eine Schlange verwandelt, die den ganzen Menschen in Besitz nimmt und ruiniert. Daher ist es wichtig, von vornherein den Teufel abzuweisen, damit er keine Gelegenheit hat, seinen verderblichen Samen in unser Herz zu streuen. Es sind hauptsächlich drei Schritte, die zum Fall führen, und zwar erstens.

Hier haben wir das Uebel, durch welches Satan Eva überlistete. Er forderte anfangs nur ihr Interesse der schönen und verlickenden Frucht gegenüber. Nachdem der Versucher erst einmal hierin Erfolg hatte und Eva zum Baume mit den verbotenen Früchten schaute, da griff er sie bei der zweiten Schwäche, nämlich der Geschwätzigkeit. Hätte sie doch nur geschwiegen und ihre Gedanken von der Versuchung gewandt, so wäre alles gut geworden. Kann man dasselbe nicht auch heute von einem jeden sagen, der in Sünde gefallen ist? „Und das Weib schaute an, daß von dem Baum gut zu essen wäre und daß er lieblich anzuschauen und ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte." Gott möge uns doch vor diesem ersten Blick bewahren, denn dieser macht es erst möglich, darüber zu denken und sich mit dem Gegenstand der Versuchung zu beschäftigen. Werden aber die Gedanken gehegt und in unserm Herzen bewegt, so wird bald jede vernünftige Ueberlegung über den Haufen gerannt und die Sünde ist vollbracht. Hiob erkannte die Gefährlichkeit des Blickes. als er sagte: „Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, daß ich nicht achtete auf eine Jungfrau" (Hiob 31, 1).

Wie wurde Achan ein Dieb? Zuerst sah er die Schätze, dann erwachte seine Gier nach denselben, bald nahm er etwas davon und verbarg es. Und das Ende? Er starb und ging dem ewigen Verderben entgegen. Es kann niemand fallen, wenn er die Kraft besitzt, seine Augen von der Versuchung zu wenden. Dann kann sich das Unkraut in unserm Herzen nicht breit machen und der Teufel muß von uns lassen. Wir sind unbesiegbar, solange wir dem Teufel nicht einen Schritt entgegenkommen und Blick sowie Ohr von ihm wenden. Aber sobald wir auch nur den geringsten lüsternen Blick der Sünde zuwenden, so wird die Flut hereinbrechen und uns in den Strudel der Sünde hinabreißen.

Ein zweiter Schritt, der zum Fall führt, ist **das Verhandeln** mit dem Teufel. Wenn der Versucher uns dahin bringen kann, zu erwägen und zu bedenken, so ist der Kampf für uns bereits verloren und für den Teufel gewonnen. Da sagte zu mir jemand: „Wenn ich auf einem bestimmten Gebiet versucht werde, so weiß ich bisweilen nicht, was ich zu tun habe." Dieser Mann war bereits in dem Augenblick der Unterlegene. Wie stand dagegen Joseph so unerschrocken und entschieden da. Er wußte bereits im voraus, was er zu tun hatte: der Sünde den Rücken kehren, in welcher Form sie auch an ihn herantreten mochte. „Wie sollte ich solch großes Uebel tun und wider Gott sündigen?"

Die Genußsucht ist der dritte Schritt, der zum Falle führt. Man sollte sich eigentlich wundern, wie Leute um des Genusses eines Augenblicks solche Freuden drangeben, die einen bleibenden Wert haben. Ein David sah und seine Genußsucht trat in den Vor-

dergrund. Sie beherrschte ihn so völlig, daß er Recht und Gerechtigkeit mit Füßen trat, selbst vor einem Mord der gemeinsten Art nicht zurückscheute und sich Hals über Kopf in die Sünde stürzte. Welchen Nutzen brachten ihm die wenigen Augenblicke seines Genusses? Ueberhaupt keinen, sondern nur Weh und Herzeleid.

Wenn doch der Mensch, an den die Versuchung herantritt, Umschau halten möchte, um die vielen Wracks, die von dem Meer des Lebens an den Strand geworfen wurden, wahrzunehmen. Bestimmt würde er dadurch eine ernste Warnung erhalten. Viele von diesen waren einst mächtige Schiffe, die jedem Sturm Trotz boten und unter der Flagge des Kreuzes segelten. Aber leider wurden sie versucht, sich den Felsen zu nähern und da, eines Tages, wurden sie zerschellt. Andere sind auch dem Untergang geweiht, behaupten aber noch, für ihren Herrn und Meister im Dienst zu sein. Aber schaut sie an, wie sie dahintreiben, jedem Wind preisgegeben, ohne Steuer und Kompaß. Sie sind weit gefährlicher als jene Wracks, die grau und düster am Strande liegen.

Lieber Leser, bedenke, daß manche Seele in der Hölle ist oder sich auf dem Wege dorthin befindet, die einst im Lichte wandelte und solch ein kraftvolles Christentum bezeugte, wie wir es bisher noch nicht an unsern Herzen erfahren konnten. Sie kam zu Fall, entfernte sich Schritt um Schritt vom Herrn und näherte sich Schritt um Schritt dem Teufel, bis er ganz Besitz von dem Menschen nahm. Eins wird uns vor jeglichem Fall bewahren und zwar eine nahe Gemeinschaft mit dem Herrn und wo kann man diese besser erlangen als durch ein ernstes Gebetsleben! Darum betet ohne Unterlaß!—Erwählt.

Eine Warnung für die Unerlösten.

Liebe Seelen, die ihr der Ewigkeit entgegeneilt, könnt ihr euch euren verlornen Zustand vorstellen? Bedenkt das Schicksal der Verlornen. „Und sie werden in die ewige Pein gehen." Matth. 25, 46. Halte inne und bedenke die Liebe Gottes. „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Joh. 3, 16. Hierin kannst du sehen, daß Gott dich erlösen will. Welch ein köstliches Kleinod er für die Erlösung deiner Seele gab, nämlich seinen einzigen und inniggeliebten Sohn. Selbst die Engel im Himmel würden sich über deine Erlösung freuen. „Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen." Luk. 15, 7. Gottes Kinder tun alles, was sie können zu deiner Erlösung. Was tust du?

Meinst du, daß du dem Zorn Gottes entrinnen wirst? Weißt du nicht, daß die Gottlosen am Tage des Gerichts verdammt werden? 2. Petri 3, 7. „Die Gottlosen werden zur Hölle gekehrt werden, alle Nationen, die Gott vergessen." Psa. 9, 17. Engl. Bibel. „Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitze, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben." Psa. 11, 6. Dieses wird das Schicksal der Sünder sein. Lieber Freund, der du in Sünden lebst, tue Buße, gib Gott dein Herz und entfliehe dem zukünftigen Zorn. „Der Herr will nicht daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre." 2. Petri 3, 9.

Die Heiligen Gottes nehmen solch einen innigen Anteil an deiner Erlösung, daß manche von ihnen ihre ganze Zeit hingeben im Predigen und in der Verbreitung des Evangeliums, ohne auf Verdienst zu sehen. Andere geben ihr Geld und andere Mittel für denselben Zweck. Der Herold wird jetzt von vielen gelesen; vielleicht bekommst du ihn frei, aber jemand bezahlte dafür. Gottes Kinder tun dieses gerne für dich; aber ach! schätzest du sie? oder wird das Blatt gleichgültigerweise beiseite geworfen, ohne gelesen zu werden? Ihr Lieben, dies ist des Herrn Blatt, am Tage des Gerichts werden wir Rechenschaft darüber ablegen müssen, wie wir dasselbe beachtet haben. Dies ist Gottes Werk. „Und das Evangelium muß zuvor verkündiget werden unter alle Völker." Mark. 13, 10. Liebe Freunde, laßt euch warnen; dies ist die Wahrheit, die Weissagung geht jetzt in Erfüllung.

Sünder, auf dem Wege, da du gehest, ist Herzeleid; „in ihren Wegen ist eitel Schaden und Herzeleid." Röm. 3, 16. Jesus sagt: „Darum seid ihr auch bereit, denn

des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr nicht meinet." Matth. 24, 44. „Den Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht." Hebr. 9, 27. Die Sünde wird uns von dem Himmel ausschließen. „Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen, und in euren Sünden sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen."—Erwählt.

Das Bild des Innern eines Menschen, der der Sünde dient und den Teufel in sich herrschen läßt.

So ist das Herz eines Weltmenschen beschaffen, der sich der Sünde ergibt, und ganz nach dem jetzt herrschenden Sinn der Welt dahin lebt, nach dem Geiste, der jetzt in den Bösen wirket. Eph. 2, 2. Das Angesicht drückt den Leichtsinn aus, der keine Sünde achtet, nichts für Sünde hält, sich alles erlaubt, was das böse Herz gelüstet, und lustig dahin lebt, ohne an Gott, an die Ewigkeit und an ein Gericht zu denken.

Im Herzen wohnt der Teufel mit seinem Anhange — die sieben Todsünden, die durch die sieben Tiere vorgebildet sind.

Der Pfau, der mit seinen ausgebreiteten Spiegelfedern an Stolz alle andren Tiere übertrifft, stellt die Hoffart vor, die so viele Menschen verleitet, wegen einiger Vorzüge, Gaben, Gnaden, wegen ihres Reichtums, oder Schönheit, oder Ehrenstellen, die sie unverdient von Gott empfangen haben, sich selbst wohlzugefallen, sich zu erheben in ihren Gedanken, als wären sie deswegen besser und andre gering zu achten, zu verachten und zu drücken.

Der Bock, ein geiles, stinkendes Tier, ist das Bild der Unzucht und aller Unreinigkeit; das Schwein, das Bild der Unmäßigkeit, des Fraßes, der Trunkenheit und aller Völlerei.

Die Kröte, die sich von der Erde nährt, stellt den Geiz vor, der die Menschen treibt, nach irdischen Gütern mit unersättlicher Begierde zu trachten.

Die Schlange, die unsre ersten Eltern betrog und verführte, weil sie dieselben um ihre Glückseligkeit beneidete, ist das wahre Bild des Neides und der Schadenfreude.

Der Tiger, eines der grausamsten und grimmigsten Tiere, bezeichnet den Zorn und die Rachsucht, welche den Menschen zu Thaten verleiten, die solchen grausamen Tieren eigen sind.

Die langsame Schildkröte stellt die Trägheit und Lauigkeit vor, die dem Menschen allen Trieb und alle Lust zum Guten benimmt.

Der Heilige Geist ist aus dem Herzen vertrieben und weicht; und dennoch unterläßt Er nicht, dem Sünder seine Gaben und Gnaden, welche die Feuerflammen, die um das Herz herumschweben, bedeuten, anzubieten; allein Er findet keinen Eingang in das Herz, das voll Sündengreuel und ganz in der Gewalt des Satans ist.

Der gute Engel, oder die Gnade Christi — bemüht sich auch, den Sünder durchs Wort Gottes oder andre Mittel zu erwecken, aber er hört nicht, und nimmt nichts zu Herzen, weil er ganz betäubt und berauscht ist von den Lüsten und Freuden der Sünde.

Dieses ist der schreckliche und erbärmliche Zustand eines Sünders, der nach dem herrschenden Sinne der Welt lebt. O, wie viele Menschen leben in diesem elenden Zustande so sicher dahin, als ob es mit ihnen keine Gefahr hätte! Sie heißen Christen, und sind Knechte der Sünde, Sklaven des Teufels; sie haben den Namen, daß sie leben und sind tot. Off. 3, 1.

—Aus Herz des Menschen.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 757.—Da die Juden Weiber nahmen aus „Amon und Moab" wie redeten ihre Kinder?

Fr. No. 758.—Wenn nun die ganze Gemein zusammen kame an einen Ort und redeten alle mit Zungen, es kamen aber hinein Laien oder Ungläubige was würden sie sagen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 749.—Wer bat die Königin Esther um sein Leben?

Antw. — Haman. Esther 7, 7.

Nützliche Lehre. — Die Geschichte Hamans zeigt uns so klar wie es dem hochmüthigen, ehrsüchtigen Menschen gehet. Diese Geschichte hat sich in einem heidnischen Reiche und unter Heiden zugetragen.

Ahasveros war König in dem großen Reiche der Meder und Perser. Sein Reich bestand aus hundert und sieben und zwanzig Ländern und war das zweite Welt-Reich. Das erste war gegründet von dem babylonischen König Nebucadnezar. Von ihm wurden die Juden in die siebenzig jährige Gefangenschaft geführt. Bald nachher aber fiel das Reich, und die gefangenen Juden kamen unter den persischen König Ahasveros. Unter ihm hat Haman sich unternommen die Juden alle um das Leben zu bringen. Dieser Haman wurde von dem König hoch gehalten und in Ehre gestellt. Des Königs Knechte sowohl als das gemeine Volk beugten ihre Knie immer wenn sie Haman begegneten.

Mardachai aber, ein frommer Jude, beugte seine Knie allein vor Gott und vor keinem Menschen und so auch nicht vor Haman. Als Haman das sahe wollte er ihn getötet haben. Um dieses zu vollbringen gewann er den König über, einen Brief und Befehl zu unterschreiben in welchem die Vernichtung aller Juden in seinem Reich befohlen wurde. Esther, die Königin war selbst eine Jüdin und eine Nichte des Mardachai. Dieser berichtete Esther von dem Befehl, und sagte ihr daß das Urtheil sowohl sie als die andern Juden treffen würde.

Zu dieser Zeit wurde der König erinnert an die Thatsache daß Mardachai vormals einen Mordversuch gegen den König enntdeckt hatte und daß ihm nichts dafür geworden war. Auch hat die Esther ihm kund gethan daß sie und Mardachai Juden sind und Haman ihrem Leben nachstehe. Als der König das hörte ward Haman gedemüthiget und Mardachai geehrt. Haman gedemüthiget und Mardachai geehrt. Haman sahe daß ihm ein Unglück bevorstehe und bat daher die Königin Esther um sein Leben. Aber seine Sünde hatte ihn gefunden, und sein Hochmuth war gedämpft und auf des Königs Befehl wurde er an den Baum gehängt an welchem er Mardachai wollte henken.

Fr. No. 750. — Was hat Gott erwählet, daß er zu nichte mache was etwas ist?

Antw. — Das Unedele vor der Welt und das Verachtete, und das da nichts ist. 1. Cor. 1, 28.

Nützliche Lehre. — Dieses erste Capitel an die Corinther sollten wir oft lesen und den Sinn Paulus recht erforschen. Er sagt: „Sehet an, liebe Brüder euren Beruf." Wenn wir Christen sind, so haben wir einen Beruf, einerlei ob wir Prediger sind oder nicht. „Nicht viele Weise nach dem Fleisch." Weise, so wie die Welt es nimmt oder achtet. „Nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen." Die Berufenen Gottes stehen nicht in hohem ansehen vor oder bei der Welt. Sie haben keine irdische Gewalt; sie werden nicht geehret. „Sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden machte; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden machte, was stark ist. Und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er zu nichte mache, was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme."

Der Herr will solche Menschen haben ihm zu dienen die von sich selbst nichts sind, die nichts von sich selbst halten und für nichts gehalten werden von der Welt.

Aus solchen Menschen kann Gott etwas machen. Er kann Besitz nehmen von ihrem Herzen und von ihren Sinnen. Er kann sie mit seinem Geist erfüllen; er kann sie führen. Sie haben keine weltliche Ehre für die sie einstehen wollen oder müssen. Sie haben nichts zu verlieren aber alles zu gewinnen durch ihre Berufung zum Christenthum. Ihr Beruf wird mit Verachtung von der Welt angesehen, aber sie haben eine Weisheit die die Welt nicht erkennen kann. Sie haben göttliche Kraft die über die Kraft der Welt weit hinausgehet.

Was, oder wer etwas ist oder sein will kann Gott nicht wählen; er macht es zu nichts—es ist nichts. Gott hat die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kans., Mai 14, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser!—Das Wetter ist schön aber

Windig. Wir brauchen einen guten Regen für das sach zu wachsen. Die Gemeinde war an das Jacob Nißly's und wird in Zwei Wochen an das E. D. Nißly's sein. wenn es des Herrn Willen ist. Am 30 April war das erste mal Sonntag Schul für dieses Jahr. Die deutsche Schule hat angefangen den ersten Mai und wird sein bis den 26 Mai. Ich gehe nicht in die deutsche Schule. Ich will die Bibel Fragen No. 741 bis 750 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschliessen mit den Namen Jesu. Maria Miller.

Hutchinson, Kans., Mai 14, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist schön. Wir haben deutsche Schule zwei Wochen. Ich will die Bibel Fragen No. 741 bis 750 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an all:. Emma Miller.

Liebe Emma und Maria, Euere Antworten sind alle richtig ausgenommen No. 741 wird gefunden 1. Chron. 23, 8 und ihr habts 1. Könige 8, 17 und No. 749 wird gefunden Esther 7, 7 und ihr habt es Esther 2, 17.—Onkel John.

Frage und Antwort.

Frage: Kann ein Kind Gottes mit gutem Gewissen Gold tragen, ohne Gottes Wort zu übertreten?

Antwort: Wir wollen Gottes Wort diese Frage beantworten lassen. „Desgleichen sollen die Weiber ihren Männern untertan sein, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht. Ihr Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen (kein Goldgeschmeide anlegen, nach Albrecht) oder Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geiste; das ist köstlich vor Gott. Denn also haben sich auch vorzeiten die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und ihren Männern untertan waren" (1. Pet. 3, 1—5).

Gold, Perlen und köstliche Gewänder sind Dinge mit welchen sich ein Kind Gottes nach des Apostels Petri Lehre nicht schmücken soll.

Auch Paulus schreibt an Timotheus: Desgleichen daß die Weiber in zierlichem Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewand" (1. Tim. 2, 9).

Auch sagt der Herr durch den Propheten Jesaja, daß die Töchter Zions stolz geworden sind, da sie sich schmücken mit Armspangen, Ringen, Ohrenspangen und dergleichen mehr (Jes. 3, 16—24). Natürlich sind die christlichen Männer nicht ausgeschlossen. Da es aber dem weiblichen Geschlechte im Allgemeinen eigen ist sich durch äußerlichen Schmuck hervorzutun, so werden die Frauen in besonderer Weise genannt.

Es wird unsäglich viel Geld mit Schmuckanlegen vergeudet. Der Mensch kommt dahin, daß sein Gewissen ihn garnicht mehr anklagt, wenn er goldene Uhren, Uhrketten, Armbänder, Ringe und sogar Diamanten trägt. Man sagt einfach: Mein Gewissen verklagt mich nicht darüber. Mein lieber Bruder und liebe Schwester, dein Gewissen ist hart geworden, dazu ist dein Gewissen auch nicht maßgebend. Wir werden an jenem Tage nicht nach unserm Gewissen gerichtet, sondern nach Gottes Wort.

Wenn wir nicht mehr in der Nähe Gottes leben, dann können wir uns Dinge erlauben, die wir zu einer Zeit ablegten. Paulus schreibt Gal. 2, 18: „Wenn ich aber das, was ich zerbrochen habe, wiederum baue, so mache ich mich selbst zu einem Uebertreter."—Erwählt.

Der zufriedene Engländer.

Vor Jahren lebte in London ein Rentner, d. h. ein Mann, der nichts zu tun hat, als seine Zinsen einzunehmen und auszugeben. Er gehörte in jeder Beziehung zu den Leuten, die ihr Teil hier auf Erden haben. Er war reich von unverwüstlicher Gesundheit, hatte eine liebenswürdige Gattin, zärtliche Kinder, es fehlte ihm mit einem Wort nichts in dieser Welt. Daran dachte er selbst gerade, als er eines Sonntags seinen Spaziergang machte. Denn da er von allem genug hatte, so brauchte er Gott nicht und gehörte zu den Leuten, die wie sie sagen (aber noch nie bewiesen haben), sich besser in dem großen Tempel der Natur als in dem Hause Gottes erbauen. Er-

bauen? Nun ja, aber worauf? Gewiß nicht auf den Grund der Apostel, da Christus der Eckstein ist.

Wie der Herr so der Knecht; wie der Hausvater, so das ganze Haus. Keiner der Seinen nützte viel an den Bänken des Versammlungshauses im Jahr ab. An jenem Sonntagmorgen erbaute er sich nun in dem Tempel der Natur durch folgendes Selbstgespräch: „Wie glücklich bin ich doch! Ich habe alles, was ich wünsche, was ich begehre; ich kann gehen, wohin ich will, und tun, was mir gefällt; niemand hat mir zu befehlen; ich bin mein eigener Herr. Ich habe eine angenehme Wohnung, Geld genug, eine gute Frau, vortreffliche Kinder! Was will ich mehr!"

Diese Erbauung erinnert freilich stark an den Erbauer der Scheune, zu dem der Herr sagt: Du Narr . . . (Luk. 12, 16—21) oder an den zu Laodizea (Offb. 3, 17).

Diese Gedanken waren ihm bei heiterem Wetter gekommen, welches allerdings auch sein Wohlbehagen auf dem Spaziergang zu erhöhen schien; aber plötzlich schlug das Wetter um; ein tüchtiger Regenschauer zeigte ihm zunächst, daß ihm einstweilen doch etwas fehlte, nämlich ein guter Regenschirm. Da er den nicht hat, und doch auch nicht durch und durch naß werden will, so flüchtet er in das nächste Gebäude — es ist ein Gotteshaus. Er will in der Vorhalle stehenbleiben, aber ein Diener hat ihn bemerkt, sieht's ihm an, es sei ein Fremder, der hier keinen Bescheid weiß, er führt ihn aus lauter Höflichkeit, welcher unser Herr nicht widerstehen kann, auf eine der vordersten Bänke.

Er hat es selbst erzählt, er sei dahin gekommen, er wisse nicht wie! Der Prediger liest gerade seinen Text: „Ihr seid nicht euer selbst, denn ihr seid teuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leib und in eurem Geist, welche sind Gottes" (1. Kor. 6, 19. 20).

Das waren unserm „Fremden im Hause Gottes" fremde Töne und Worte! Es war als ob ein Donnerschlag sein Ohr getroffen hätte! Welche Sprache ist das! Wo hat der Mensch diese Worte her? Der Schuß hat getroffen. Der Pfeil war wie ein Nagel an einen festenOrt gesteckt (Jes. 22, 23); unser Zuhörer ist vernichtet, und jemehr der Prediger in seiner Predigt fortfährt, desto mehr fühlt er wie ganz neue und kräftige Ueberzeugungen sich seiner Seele bemächtigen.

Voller Angst geht er nach Hause. Daheim erzählt er seiner Frau sein wunderbares Erlebnis; er fordert eine Bibel, um das Buch, woraus diese merkwürdigen Worte genommen sind, sich näher anzusehen; aber seine Frau hat keine Bibel! Er geht zu seinen Kindern, sie haben auch keine; diese vortrefflichen Kinder haben keine Bibel! Er geht zu seinen Bedienten; aber auch da sucht er vergebens. Kurz, in dem reichen Hause, bei dem reichen Mann, der heute morgen noch in seiner Verblendung gefragt hatte: Was will ich mehr? fehlt es an dem unentbehrlichsten Hausbedarf, das nicht einmal in einer Bettlerhütte fehlen darf — an einer Bibel!

Endlich bekommt er eine in der Nachbarschaft und geht augenblicklich daran, in ihr zu forschen.

Am nächsten Sonntag suchte er seine Erbauung nicht mehr in dem Tempel der Natur, der ja nur dem ein Tempel Gottes ist, der selbst einer geworden, sondern im Bethause. Er wird ein fleißiger Hörer. Bald schenkt ihm der Herrn den Frieden der Seele. Er ist freudig im Herrn und will nun auch gern ein Bote dessen werden, dem er zugehört; er wird Sekretär einer Hilfsbibelgesellschaft, und bis zu seinem Tod hin widmet er seine Zeit und Habe und alle seine Kräfte dazu, um den Herrn zu verherrlichen.

Siehe, da, lieber Leser, einen Mann, der willig und bereit gemacht ist, ein Bote des Herrn in der Ausbreitung Seines Wortes zu sein. Kannst du nicht Sekretär einer Bibelgesellschaft sein, so kannst du doch das Wort Gottes verbreiten. O wieviel Gelegenheit bietet sich dir dazu dar! Und hast du das Verslein schon recht beherzigt:

Bei der Bibel sitze gern,
Sie ist der Weisheit Kern und Stern;
Sie schlage auf und schlage du
Erst mit des Sarges Deckel zu!

Die Bibel ist mein bestes Buch,
Das ich in diesem Leben such',
Wenn ich nicht weiß, wo aus noch ein,
So soll mein Trost die Bibel sein.

—Evangelium Posaune.

Der Sorgengeist.

Wer sind die Leute, die mit der wenigsten Angst und Unruhe die meiste Arbeit bewältigen? Sind's die Sorgenkinder? Sind's die, deren Einbildungskraft ihnen allerlei möglich und unmögliche Unfälle vor die Augen stellt? Die fortwährend ängstlich fragen: Wenn nun dieses oder jenes geschähe? Wie werde ich durch dieses oder jenes Ungemach hindurchkommen? Weit gefehlt! Laßt uns nicht in Träumen und nichtigen Aengsten für den anderen Morgen die Kraft verschwenden, die Gott uns für den heutigen Tag gegeben hat. Das Heute hat seine vollständige Last an Kummer und Not. Es ist genug, daß ein jeder Tag seine eigene Plage habe, — aber auch seine Freude. Der heutige Tag, sowie der morgende können ganz anders enden, als wir gefürchtet. Wir sollen nicht weit in die Ferne schauen, uns nicht so sehr beschäftigen mit den Rätseln der Zukunft — es ist uns gut, daß sie uns verschleiert sind. sondern wir sollen unsere Seelen stillen und dem Herrn vertrauen, zufrieden mit dem, was der Tag bringt, sicher, daß der Meister weiß, wie es recht ist.

Die Sorgenwege.

Petrus lenkte den Blick von Jesus weg auf die Welle und begann zu sinken. Wenn wir stets unser Glaubensauge auf Jesus gerichtet halten, können wir auch auf den Leidenswogen wandeln; aber wenn wir unsere Blicke auf die widerwärtigen Verhältnisse richten, wird unser Mut sinken. „Verstehst du das Klettern?" fragte ein Schiffskapitän einen neuen Matrosenjungen, worauf derselbe sogleich am Mastbaum emporstieg, aber als er am Takelwerk höher kam und auf die unruhigen Wellen hinabblickte, wurde ihm schwindelig. „Schau nach oben, Junge!" rief ihm der Kapitän zu, als er den Knaben in Gefahr sah. Er tat es und kam glücklich bis an des Mastes Gipfel. So verhält es sich im Glaubensleben. Wenn wir niederwärts schauen auf die unruhigen Wogen des Weltlebens und achten auf den Wind des Zeitgeistes, da wird es uns auch schwindelig und es will uns bange werden. Haben wir aber unsere Glaubensaugen auf Jesum gerichtet und blicken auf Sein blutbesprengtes Banner, so kommen wir trotz Wind und Wogen zum Ziel.

Der Geiz.

Der Geiz gehört zu den Sünden, die von wenigen als Sünde erkannt werden. Manche mögen glauben, sparsam zu sein, und wähnen, unnötige Ausgaben zu vermeiden. Andere denken, sie seien strebsam, wenn sie über das Maß hinaus nach irdischen Gütern jagen. Man glaubt weise und vorbedacht zu handeln, für die Kinder, für ein sorgenfreies Alter zu sorgen, wenn man nach irdischen Gütern strebt und mit fester Hand und mit kaltem Herzen daran festhält. Ja, des Goldes Glanz blendet das Auge und bringt das Gewissen zum Schweigen, so daß viele die Gebundenheit ihrer Seele nicht erkennen. So mancher ist gebunden von dem Mammon, der sich höchst beleidigt fühlen würde, wenn man ihn zu den Geizigen zählte.

Die Bibel behandelt die Sünde sehr gründlich und stellt sie in den dunkelsten Farben dar. Sie nennt den Geiz „die Wurzel alles Uebels." Es ist dieses ein Bild, das uns zeigt, wie diese Sünde im Menschen wuchern kann. Ja, wie die wurzeln eines Baumes das Erdreich nach allen Richtungen durchwühlen, so auch der Geiz, der das ganze Wesen des Menschen durchdringt und alle seine Kräfte beansprucht.

Unterlassung.

Wie urteilen wir über den, der in seinen irdischen Geschäften einen Vorteil vor sich siehet und ihn nicht wahrnimmt? Kein Wort ist uns scharf genug. Und wenn dann ein solcher Mensch nicht vorwärts kommt oder gar Schiffbruch leidet, dann fehlt das herzlose Urteil sicherlich nicht: Nun ja, es war auch nicht anders zu erwarten bei einem so unpraktischen Menschen. Im allgemeinen sind wir sehr darauf bedacht, auch die leiseste Gewinnmöglichkeit auszukaufen. Sollten wir nicht vor Gott dem Herrn und seinem Willen gegenüber auch so sein? Wir stellen uns freilich zu allermeist so: Wenn wir von Unrecht, von Sünde hören, denken wir eigentlich nur an Gottes Verbote. Nur nicht das Verbotene tun! Dann sind wir schon auf dem rechten Wege. Und

wir vergessen das eine grundlegende Gebot unseres Gottes, das über alle Verbote hinausgreift: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst."

Selbstverantwortlichkeit.

Jemand sagt: „Ich bin in Sünden geboren und habe die sündhafte Natur von Adam geerbt, warum soll ich verloren gehen?" Niemand geht verloren, weil er mit der sündhaften Natur geboren ist. Die Versöhnung Jesu Christi ist universal und deckt auch die angeborene oder geerbte Sündhaftigkeit von Adam. Kleine Kinder sind nicht verloren; doch wenn der Mensch zu der Zeit heranwächst, wo er das Gute vom Bösen unterscheiden kann und sich weigert, von der Sünde und Sündhaftigkeit durch Jesum Christum befreit zu werden, macht er sich selbst verantwortlich vor Gott, nicht weil er mit der sündigen Natur geboren wurde, sondern weil er sie behielt und Früchte derselben zeitigte. Der Herr läßt uns durch Sein Prophet, Amos sagen: „Schicke dich Israel und begegne deinem Gott." Also ist dieses eine Notwendigkeit, und Gott sei Dank, aber auch eine Möglichkeit.

Niedergeschlagenheit.

Ein etwa sechsjähriges kleines barfüßiges Mädchen fiel auf die Straße hin; sie hatte ein paar Scheite Holz in der Hand, die Mutter ging voran. Kaum hörte die Mutter den Schrei und das Weinen, als sie ihre Traglast hinstellte, eilends zu dem Kinde lief, es mit guten Worten tröstete, aufrichtete und reinigte. Der Psalmist sagt: Der Herr richtet auf die niedergeschlagen sind. Wenn einer geschlagen ist, schnell stellt Gott gleichsam seine anderen Traglasten zurück, und wenn das Herz des Niedergeschlagenen sich zu ihm wendet, wie mütterlich geht er dann mit dem Leidenden um! Aber wir können im Deutschen das Wort „niedergeschlagen" noch in einem ganz andern Sinne. Auf die seelische Stimmung eines Menschen angewandt bedeutet niedergeschlagen: traurig, bekümmert, verzweifelnd, hoffnungslos, mutlos. Dieser Niedergeschlagenheit gilt es nun als köstlicher Trost: Der Herr richtet auf die niedergeschlagen sind. Wenn wir Menschen einen Niedergeschlagenen trösten wollen, so besuchen wir ihn, machen ihm Hoffnung, geben seinem Blicke eine neue Richtung. So und nicht anders macht es unser Gott.

Lasset uns wirken, so lange es Tag ist.

Lasset uns wirken, so lange es Tag.
Siehe, es sinken bald fleißig die Hände;
Dunkel die Schatten und nahe das Ende,
Da die gefesselte Kraft nichts vermag.

Lasset uns wirken die Werke des Herrn.
Kommt in den Weinberg in goldener Frühe,
Achtet nicht Arbeit, nicht Hitze und Mühe.
Ist doch die Stunde der Hoffnung nicht fern.

Lasset uns wirken in heiliger Pflicht,
Liebe beweisen im Himmelangehen,
Treulich im Kampfe des Leben hier stehen,
Leben im Geiste und wandeln im Licht.

Bis Er dann selber die Pflugschar einst mag
Unsern ermattenden Händen entwinden
Daß uns die Nacht nicht mög' tatenlos finden
Lasset uns wirken, so lange es Tag.

—Elisabeth Kolbe.

Todesanzeige.

Yoder. — Mose A. Yoder ward geboren den 2ten Mai 1861, der vierte Sohn von Jonathan N. und Leah (Yoder) Yoder, starb Mai den 26ten 1933, ist alt geworden 72 Jahre und 24 Tage. Leichenreden wurden gehalten an dem Heim von seinem Sohn Jonathan, Sonntag den 28ten, durch Enos Kurtz und Johann Y. Pitsche. Sein Weib, geborene Leah Kauffman, überlebt ihn mit vier Söhnen und zwei Töchtern und etlichen Großkindern; auch zwei Brüder, Joel und Joseph. Er hat gelitten mit Schlag, welches seinen Tod verursachte, hat etliche Jahre gelitten, ist nicht von heim kommen das letzte Jahr. Er war ein friedsamer, geduldiger Mann. Wir hoffen er wird die selige Antwort hören: Kommt her, ihr Gesegneten.

Herold der Wahrheit

JUNE 15, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

Manners and means of raising money for the church, as employed in many cases, and under certain systems have been open to criticism. For the principles governing such activities and transactions were too often, far from spiritual character or motive; in fact, frequently they were carnal, and not only unchurchly. And now, in this time of stress and depression, it becomes manifest that church money was not always handled or taken care of with due discretion and wisdom. Perhaps greater carelessness was permitted than in average monetary transactions. Yet in this there was a specially responsible stewardship. Much of the money came from those who did not give of their surplus or even of their abundance, but like the poor widow, it came from their very living. Then, to deal loosely with funds like this is indeed cruel and condemnable, above other guilty manipulation of funds.

An example of large importance has come under editorial notice in which the security of funds to amount of three and a half million dollars was involved, which fund was endowed to serve as a church pension, for aged and helpless ministers and their needy connections, and which funds were held in trust against the time of future, individual need.

A committee of investigation issued a full report which was published in the church publication, which among other statements, says,

". . . Your committee believes that the methods employed by the Pension Board and by its treasurer were in many respects inexcusably faulty. To condone such methods would imply approval of acts and transactions which your committee cannot in good conscience approve.

"The Board exists for the purpose of administering these funds. Accordingly, its principal functions are:

1. "To preserve principal by prudent investment.

2. "To apply income to the purposes set forth in the charter."

"Viewed by this standard or by any other reasonable standard we believe that the Pension Board and its officers were neglectful to a sad degree and failed to exercise due care and diligence in the investment of its endowment funds."

"We keenly regret that a Board of the Church was not alert to its great responsibilities and was found to be neglectful to a sad degree. We appeal to the members of all boards that this necessary chastisement of one Board be accepted as a solemn warning to each individual to recognize that he has been given a trust which he must vigorously carry out under the clear eyes of his own conscience, of the Church, and of God."

The above is given for the purpose of advancing the safeguarding and precautionary interests of church financial interests. I have purposely refrain-

from giving name of church organ-
tion from whose transactions the above is taken. The status of the matter might be misunderstood by some of our readers. But the frank, straightforward manner and method in which the difficult problem was dealt with commands one's respect and approbation.

May others, our own people especially, take warning and diligently apply the "ounce of prevention" policy.

I have recently personally observed Board proceedings and transactions, which according to my limited judgment and abilities of discernment, left certain provisions rather open and risky, and too largely in the hands of a few men; which I believe is not as secure as it might be for the church interests involved, nor for the future good of the men thus over-responsibilized.

There are some so sound and pertinent statements in an article in an exchange, under title, "When The Comforter Is Come," that some of them shall be given place here. No pretension is made herein to cite all presentments in article that are worthy. But here are some especially applicable and timely:

"When the medieval church began to look elsewhere than to the Spirit for guidance and strength she entered upon a period of darkness from which it took a thousand years to emerge. She made alliances with temporal rulers. She built up an organization patterned after the state. She began to enforce her decrees by physical force. The Word of God, the means by which the Spirit works, was chained and people were kept in ignorance. The Church was drunken with power but it was not the power of the Holy Ghost.

"Well indeed might the churches of modern times which are continually meddling with politics take warning from the insidious machinations of the medieval church. Well indeed might legalists of all descriptions, who seek to compel righteousness by forces other than the power of the Holy Ghost, read again the sad history of this church of the middle ages. Well indeed might church unionists, who long for a day when there shall be one church under one organization, remember the day when there was . . . one church so powerful that she ignored the Spirit that gave her birth.

"When the Church gets into politics she must use the methods of the politician to gain her ends; and so soon as she turns from the methods prescribed by the Word of God and employed by the apostles, she has exchanged her birthright for a mess of pottage. And it makes no difference whether that church be Roman Catholic, Methodist, Presbyterian, Lutheran or what not." Let us, loyally to the truth, to ourselves in the highest sense of the term, and to God, include our insignificant Amish Mennonite church in the category.

" . . . Man has somehow gotten the notion that he knows more about financing the work of the Kingdom than does God. Therefore, instead of obeying the Word of God when He says, 'Upon the first day of the week let every one of you lay by him in store as God has prospered him,' we see in vogue all sorts of catch-penny devices for raising money to carry on the work of Christ in his Church. Instead of going to the upper room to pray and feed our souls on the Bread of Life that will enable us to become worthy stewards of God, we go to the supper room and gorge our stomachs and think we are GIVING to the Lord when we pay for our supper."

" . . . And what shall we say of open agnosticism and atheism? Are they not simply the ultimate conclusions of stark modernism? How can the Spirit of God work with those who deny His Being; who deny the existence of God Himself? And even as though that were not enough, they would be rid of even the historical Christ. Harry Elmer Barnes in his book, 'The Twilight of Christianity,' lists the names of twenty-one famous scholars, who doubt

that Jesus ever lived at all! And this in the face of a great mass of monumental and literary evidences that must convince, beyond any shadow of doubt, the mind of any really scientific historian. And yet, no doubt any or all of these famous scholars would have the temerity to tell you that they can, from isolated fossil remains of some prehistoric creature, construct a cosmic philosophy that should be used as a substitute for the inspired Word!

"Was Paul speaking of such when he said, 'But they became vain in their own imaginations and their foolish heart was darkened. Professing themselves to be wise they became fools?' And was he not pronouncing judgment against them when he said, 'But we are sure that the judgment of God is according to truth against them that commit such things?' Rom. 1:21, 22; 2:2.

"And then, strange as it may seem, the Spirit has been lost in much of the modern emphasis upon so-called religious education, much of which is neither religion nor education. Religious education that ignores or seeks to supplant the Bible is an insidious betrayal of a sacred trust. And yet we seek in vain, in much of the most popular literature on religious education, for any reference to God or Jesus Christ as the Saviour.

"But the Bible, and not the works of pedagogical experts, must ever be the textbook of true religious education. There is no revelation of God except in Christ, and all God's revelation in Christ is contained in the Holy Bible."

In **The Vindicator,** organ of the Old German Baptist Church, is a pathetic, but loyal and devoted communication from one of the aged supporters of that publication, quotations from which follow:

"Just a few words in regard to myself, now past 90 years in life. Because of the deficiencies of eyesight and memory, it seems quite a task for me to compose or write anything any more . . . .

"Now may younger talented brethren continue to contribute good, sound articles that the good work may go on in its purity, power and simplicity is our prayer."

John A. Kinzie.

Note:—From personal observation we know Bro. Kinzie was a frequent and loyal contributor to the publication of his church. To me he represented somewhat of a parallel to our own late Bro. D. E. Mast, from whom articles continued to appear after he had gone to his reward—articles which were prepared in advance, **while there was time.**

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Amish Mennonite Church Conference for Ontario is to be held with the East Zorra congregation, near Tavistock, Ontario, June 20, 21.

All are cordially invited.

C. R. Brunk, Secretary,
Brunner, Ont.

By order of Executive Committee.

HOW TO BECOME DEAD TO SIN

Sin entered into the world, and death by sin; and so death passed upon all men, for that all have sinned. Romans 5:12.

You might ask the question, What is sin? The word sin is a very short one, but it is one of the saddest ones in the English language. Here are a few definitions that the Bible gives: "The thought of foolishness is sin" (Prov. 24:9). "Whatsoever is not of faith is sin" (Romans 14:23). "All unrighteousness is sin" (I John 5:17). If we do any of these things we are dead in sin, but surely none of us should want to be dead in sin, but we all want to be dead to sin and alive unto God, so that we may have eternal life.

To become dead to sin we must believe, repent, and confess our wrongs and shortcomings to God and man and be a separate people from the world. Love not the

world neither the things that are in the world. If any man love the world, the love of the Father is not in him. To become dead to sin we should bury it by becoming strangers to it so that it has no room to find encouragement to do wrong in our lives. After we confess and are baptized we should make no more provision for the existence of sin, but get the past sins from our sight and affection as far as possible. If we are dead to sin there is no more fellowship with the works of darkness.

We should not only read our Bible daily but study it daily. I am sure it would help us to understand each other better and we would want to get rid of sin and be alive unto God. I think plain clothes and devotional covering, we should wear at all times. These will keep us from going to places that a Christian should not go to. Satan is the author of sin. Sin will take us to the lake of fire. God is the author of eternal life. Which will we choose?

We should all praise and thank the Lord God that He sent His Son to die for us and has made provision for us to become dead to sin and to have eternal life. If we only accept His wonderful plan that He has for us! Why do we linger so long?

In Romans 6:1-12 we read the reason why it is out of order for a believer to continue in sin. The very fact that he is dead to sin, spiritually speaking, and alive to righteousness should make it very unsuitable for such a one to go on sinning. But he must realize the transformation that has been performed for him in the great change, and live according to the reality of the change. If we follow the One who died for us He will never leave nor forsake us. Let us continually trust and pray and wait for that beautiful day up in heaven where His loved ones shall meet.

I then fully trusted in Jesus;
And oh, what a joy came to me!
My heart was filled with His praises,
For saving a sinner like me.

No longer in darkness I'm walking,
For light is now shining on me;
And now unto others I'm telling,
How He saved a poor sinner like me.

—Edna Bontrager, (Alden congregation), Darien Ctr., N. Y.

SHALL WE OFFER OUR SONS AND DAUGHTERS, A SACRIFICE, MORE TERRIBLE THAN THE SACRIFICE TO MOLOCH?

"And they built the high places of Baal, which are in the valley of the son of Hinnom, to cause their sons and their daughters to pass through the fire unto Molech, which I commanded them not, neither came it into my mind, that they should do this abomination, to cause Judah to sin" (Jer. 32:35).

The Israelites were thus guilty, having forsaken God, and turned to idols. "According to Jewish tradition, the image of Moloch was of brass, hollow within, and was situated without Jerusalem. "His face was (that) of a calf, and his hands stretched forth like a man who opens his hands to receive (something) of his neighbor. And they kindled it with fire, and the priests took the babe and put it into the hands of Moloch and the babe gave up the ghost." You say, why intimate a possibility of *our* people stooping to such demon worship? We answer, because the environments and consequent dangers to to which our children are being exposed and to which we have acquiesced, or consented, threaten incomparably greater disaster to our children than the ancient Moloch worship did to the children of the Ammonites and Israelites. We refer to some of the literature, teachings and practices of the public schools, and the evident ignorance of and indifference, regarding the same, on the part of many of our people. The idolatrous Israelites burned only the bodies of their babes by such heathenish abominations, but there are uncounted multitudes in America today whose *souls* will burn forever, in hell, because of their unbelief (evolution, agnosticism, atheism) *which they were taught in America's educational institutions.*

O, you say, but this happens in our

higher institutions, not in our public schools. We answer upon evidence that we can prove, that some of our public schools are getting to be veritable hotbeds, nurseries for the germs of unbelief to be sown and reared in, designed by our State Boards of Education to fit in with what they will get in high school and college. Just this winter a twelve year old boy in one of our Amish Mennonite homes was taught out of a book, by his teacher in school, that man's ancestors were monkeys, and he believed it, and when corrected at home, he asked why then such teachers and books? Recently I learned of two others among our people who imbibed fragments of the evolution lie in school. We are glad to learn that some of our people are becoming concerned, but we have a number of times found in the homes of our brethren, school books of the evolutionary and higher criticism type, the parents not knowing what their children were reading. It has also been a too frequent occurrence among our people to buy books put out by Russellites, Seventh Day Adventists, etc., not knowing what they had in their homes. It certainly is the duty of parents to *know* what their children get in school or anywhere else.

Perhaps some of our people are so little concerned because they do not realize the change and drift in school literature and practices since they were in school. For additional evidence and description of conditions we refer the kind reader to a former article entitled "Our Present Public School Situation" in Herold No. 7, April 1, 1932. We admit that this is a very inopportune time to encourage the inauguration of our own schools, with financial conditions as they are, but it will cost us nothing to think, and pray. God has promised to hear the petitions of His children, and if our people could be aroused to the necessity, and would unitedly pray to God, we believe God would open the way for us.

Lest we be misunderstood, we will here state that we believe that free speech, the free press, equal rights for citizens regardless of creed, a democratic form of government, and educational facilities through the public schools have been blessings by God's providence for this nation, and we should be profoundly thankful to God and grateful to our government for blessings received. How kind and good our Father in heaven has been to those of us, who have been fortunate enough to be born in America, to grant us such a country with every facility for serving Him, in contrast to our brethren in Russia where the devil has gained absolute power in their government, making conditions altogether intolerable for Christians to exist there. The same devil is operating in America, and it is the same ungodly influence of unbelief asserting itself in our schools which is making them destructive instead of instructive, dangerous instead of safe, a curse instead of a blessing; the opposite of what they were designed for by those who first introduced them.

The evident object of the Public schools when introduced, was to offer a dependable, efficient and convenient system of elementary education, necessary to useful citizenship, under an efficient and capable tutorship and supervision; designed also to support the moral and religious life of the nation, the Bible being the chief text-book of the reading courses.

While we believe that our state and county Educational Boards, and our secular educators in general would continue to subscribe to such a statement of educational objectives, yet in the light of the banishment of the Bible from the school curriculum, the modern denial of the Christian faith, and the appearance of demoralizing evolutionary, antichristian and atheistic doctrines in our school literature, with practically all of the great colleges and universities, which supply and influence most of our educators, by whom the public schools are controlled, being the *foremost* in propagating and spreading the devil's doctrines of unbelief. see I Tim. 4:1, the consequent decay of morals inevitably following, the Word of God leaves us no alternative, but to "come out from among them, and be . . . separate." And if we can't maintain a position of separation and *safety*, and experience certainly indicates, nay, it *de-*

clares, that we cannot, then there is only one thing left for us, and that is, get our children out of the schools, which means establish our own. And right here is where we encounter our barrier, namely, to arouse our people out of their stupor, to think, that the Holy Ghost may create a gripping conviction in our consciences, to cause us to cry mightily to the Lord for help, and be willing to make any possible sacrifice when God opens the way. I have never yet heard a public prayer with a petition for help in our school situation. There is much dissatisfaction among our people in various quarters about the matter, but in this, as in some more things, everybody who *is* concerned about it, waits on *some* one to do *something,* with the result that *nothing* is being done, nothing being even seriously contemplated.

This is being written as another reminder that the *souls of our children are in danger.* Conditions are becoming worse, as the Word says they shall. Shall we then blindly hope for that which the Word says will not come, and seek to excuse ourselves for neglected duty because we *meant* well, and *hoped* for the best?

Neglected duty, you say? We answer: Do you believe it necessary to safeguard our children from the antiscriptural teachings and demoralizing stories in our school books, and evil influences of modern school life and practices? To admit this, is to be responsible, for who is to do it, and who will God hold accountable for the doing of it, if not us?

Since it is a necessity, it then becomes our duty, a heaven-enjoined one, for that which becomes a necessity becomes at once our duty, if it is within the possibilities of human endeavor.

The April issue of the "Sword and Trumpet" just came containing an article entitled "American Children To Be Taught There Is No God." Every Christian parent in America should read Bro. Wenger's article, and may we trust that since you have now read it, that you will resolve to lend your conscientious support in the safeguarding of our children, and quit saying "We can't." "We live too far apart" etc., etc. The Mennonites in Russia would not find any human language on the earth adequate to express their gratitude to God, if they had no greater sacrifice to make, or could serve God so easily.

Brethren, heed the prophecies of the Word, especially notice such scriptures as Rev. 13:20; 9:10; Dan. 7:25. Notice "The signs of the times," be concerned and alarmed for the church, and our children. Stand for the truth, "Put on the whole armour of God." Pray brethren, O pray! Pray for grace and *courage* to obey God's Word.

Shem Peachey.

AN EPISTLE OF MENNO SIMON, TO THE BRETHREN AT FRANEKER, PROVINCE OF FRIESLAND, NETHERLANDS

"The love of God is true wisdom."

"For God so loved the world, that he gave his only begotten Son, that whosoever believeth in him should not perish, but have eternal life." John 3:16.

With a sorrowing and troubled heart I write to you, because a letter was handed me, signed by five brethren in good standing, from which I learn that a violent dispute has arisen (God better it) amongst some of you, concerning the ban (excommunication). If I do not misunderstand, one party would that no transgression should be punished with excommunication until the transgressor had been thrice admonished. I cannot agree with this doctrine. There are sins, as for instance, murder, witchcraft, incendiarism, theft and other like criminal deeds, which require summary punishment at the hands of the magistracy. If we were to admonish transgressors thrice, in such cases, before they were punished, then the sweet bread of the church would be changed into sour leaven, before the whole world. Therefore act with discretion, and do not treat criminal matters, especially if they are public, the same as you would other carnal works which are not considered by

the world, as requiring disgraceful punishment.

The other party desires, if I understand the matter right, that all transgressions should be punished with excommunication, without being first admonished at all; and that all penance should be outside the church. That doctrine is, according to my humble understanding, erroneous and against the Word of Christ, Paul and James. For avarice, pride, hatred, discord, defamation and quarreling are carnal things which work death, if not repented of. Gal. 5:19, 20; James 3:16; notwithstanding, they are not punished until after having been thrice admonished as the Scriptures command. I wish that were taken into consideration, that, as "the wages of sin is death," so also, the repenting, converted heart brings forth life, as may be seen in the case of David, Peter, the murderer, Zaccheus and others.

I also understand that these same brethren are of the opinion that if some brother should secretly have transgressed in something or other, and, in sorrow of heart, should complain to one of his brethren that he had sinned against God, that then this same brother should tell it unto the church; and if he should fail to do so, that he, then, should be punished with the transgressor. This opinion is not only absurd but it sounds in my ears as a terrible one. For it is, clearly, against all scriptures and love. Matt. 18; Jas. 5: 19, 20.

Excommunication was, in one respect, instituted for the purpose of repentance. Now, if repentance is shown, namely, the contrite, sorrowing heart, how can excommunication, then, be pronounced against such? O, my brethren, do not put this doctrine in force, for it will lead to sin, and not to reformation.

If we were thus to deal with poor, repenting sinners, whose transgressions were done in secret, how many would we keep from repentance, through shame. God forbid, that I should ever agree with, or act upon such doctrine! Lastly, I understand, they hold, that if any one, in his weakness, transgresses, and openly acknowledges his transgression, that they should consider him, then, as a worldling.

This, again, is an absurd doctrine; for, if the transgression was done through weakness, then, let us not be arrogant and too hard on the poor soul, lest we commit a worse fault.

Not the weak, but the corrupt members are cut off, lest they corrupt the others. Of such unscriptural doctrines and practices I want to be clear. I desire that excommunication be practiced in a sincere, paternal spirit, in faithful love, according to the doctrine of Christ and His apostles, as I have abundantly declared in my writings, for over five years.

My chosen brethren, guard against innovations for which you have no certain scriptural grounds. Be not too severe nor too lenient. Let a paternal, compassionate, prudent and discreet heart, and the Lord's holy Word, actuate you.

Follow this my brotherly admonition in this respect, which has been acted upon for twenty-one years. I could give you no other and better advice. I feel constrained to write to you, for the above mentioned reason. I have, in sincerity of heart, served my beloved brethren without any partiality, as becomes us in Christ. I was asked to give my grounds for my doctrine, which I am, at all times, willing and prepared to do; not to the pious only, but to the whole world, as the word of the Lord commands me to do. I do not teach or live by the faith of others, but by my own faith. O, that they all were of one mind with me! How paternally and discreetly would excommunication, then, be practiced, without all offense; while, now, it is sometimes practiced so offensively.

I beseech all the pious, for God's sake, to seek peace. And if you have offended each other in the least, purify your hearts and be reconciled in Christ Jesus. Remember that you are God's people, called unto peace, put under the cross, separated from the world and hated unto death. If you be baptized in one spirit, then fulfill my sincere desire, and be of one mind with me in Christ. Build up and destroy not. Instruct one another in love, and do not disrupt so that divine peace be with

all the children of God, and remain with us unto eternal life.

May the peaceful Spirit of Christ protect you all. May you be sound in doctrine, ardent in love, and without offense in life, to the edification of His church and to the praise of His holy name.

Your unworthy brother and servant,
Menno Simon.

November 13th, A. D. 1555.

(Complete Works of Menno Simon, First Part, Page 283.)

TWENTY FOUR FALSE MESSIAHS

Numerous false Messiahs have arisen at different times. Of these the Savior prophesied in Matt. 24:5: "Many shall come in my name, saying, I am Christ; and shall deceive many." Some have reckoned as many as twenty-four, of whom we shall give a short account in the following:

The first of them was a man named Caziba. Being dissatisfied with the state of things under Emperor Adrian, he set himself up at the head of the Jewish nation and proclaimed himself their long-expected Messiah. He was one of those banditti that infested Judea, and he committed all kinds of violence against the Romans and had become so powerful that he was chosen king of the Jews and by them acknowledged their Messiah. However to facilitate the success of this bold enterprise, he changed his name from Caziba, which it was at first to that of Barchocheba, alluding to the star foretold by Balaam, for he pretended to be the star sent from heaven to restore his nation to its ancient liberty and glory. He chose a forerunner, raised an army, was anointed king, coined coins inscribed with his own name and proclaimed himself Messiah and prince of the Jewish nation. Adrian raised an army and sent it against him. He retired into a town called Bither where he was besieged. Barchocheba was killed in the siege, the city was taken, and a dreadful havoc succeeded. The Jews themselves allow that during this short war against the Romans in defense of this false Messiah they lost five or six hundred thousand souls. This was in the former part of the second century.

The second false Messiah appeared during the reign of Theodosius the younger, in the year of our Lord 434. This impostor was called Moses Cretensis. He pretended to be a second Moses, sent to deliver the Jews who dwelt in Crete. And he promised to divide the sea and give them a safe passage through it. Their delusion proved so strong and universal that they neglected their lands, houses and all other concerns and took only so much with them as they could conveniently carry, on the day appointed. This false Moses having led them to the top of a rock, men, women and children threw themselves headlong down into the sea, without the least hesitation, till so great a number of them were drowned that it opened the eyes of the rest and made them sensible of the cheat. They then began to look for their pretended leader but he disappeared and escaped out of their hands.

Again in the reign of Justin about 520, the third impostor appeared, who called himself the son of Moses. His name was Dunaan. He entered into a City of Arabia, Felix and there he greatly oppressed the Christians, but he was taken prisoner and put to death by Elesban, an Ethiopian general.

The fourth false Messiah appeared in the year 529. The Jews and Samaritans rebelled against the emperor Justinian and set up one Julian for their King and accounted him the Messiah. The emperor sent an army against them, killed great numbers of them, took their pretended Messiah prisoner and immediately put him to death.

In the year 571, the fifth impostor appeared. This was Mohammed in Arabia. At first he professed himself to be the Messiah who was promised to the Jews. By this means he drew many of that unhappy people after him. In some sense, therefore, he may be considered in the numbers of false Messiahs.

Another impostor, the sixth, appeared in the year 721, in the time of Leo Haurus. He arose in Spain and his name was Serenus. He drew great numbers

after him, to their no small loss and disappointment, but all his pretensions came to nothing after all.

The twelfth century was fruitful in false Messiahs. About the year 1137 there appeared one, the seventh, in France, who was put to death with many of those who followed him.

The eighth impostor arose in the year 1138. At that time the Persians were disturbed by a Jew who called himself the Messiah. He collected together a vast army, but he too, was put to death and his followers treated with great inhumanity.

In the year 1157 a false Messiah, the ninth, stirred up the Jews at Cordoba in Spain. The wiser and better sort looked upon him as a madman, but the great body of the Jews in that country believed in him. On this occasion almost all the Jews in Spain were destroyed.

The tenth impostor. In the year 1167, another false Messiah arose in the Kingdom of Fez, who brought great troubles and persecution upon the Jews that were scattered through that country.

In the same year the eleventh impostor, an Arabian, set himself up as the Messiah and pretended to work miracles. When search was made for him his followers fled and he was brought before the Arabian king. Being questioned by him he replied that he was a prophet sent from God. The king then asked him what sign he could show to confirm his mission. "Cut off my head said he, and I will return to life again." The king took him at his word, promised to believe him if his prediction came to pass, but the poor wretch, however, never returned to life again and the cheat was sufficiently discovered. Those who had been deluded by him were grievously punished and the nation condemned to a very heavy fine.

The twelfth false Messiah—not long after this, a Jew, who dwelt beyond Euphrates called himself the Messiah and drew vast multitudes of people after him. He gave for a sign of it that he had been leprous and was cured in the course of one night. He, like the rest, perished in the attempt and brought great persecution on his countrymen.

The thirteenth false Messiah—In the year 1174 a magician and false Christ arose in Persia who was called David Amusser. He pretended that he could make himself invisible. But he was soon taken and put to death, and a heavy fine was laid upon his brethren, the Jews.

In the year 1176 another of these impostors, the fourteenth, arose in Moravia who made similar pretensions, but his frauds being detected, and not being able to elude the efforts that were made to secure him he was likewise put to death.

The fifteenth. In the year 1199, a famous cheat called David, exerted himself in Persia. He was a man of learning, a great magician, and pretended to be the Messiah. He raised an army against the king but was taken and imprisoned and having made his escape was afterwards seized again and beheaded. Vast numbers of the Jews were butchered for taking part with the impostor.

The sixteenth—We are told of another false Messiah in this same century, by Maimonides and Solomon, but they take no notice either of his name, country, or good or ill success. Here we may observe that no less than ten false Christs arose in the twelfth century and brought prodigious calamities and destruction upon the Jews in various quarters of the world.

The seventeenth—In the year 1497 we find another false Christ whose name was Ismael Sophus, and who deluded the Jews in Spain. He also perished and as many as believed in him were dispersed.

The eighteenth—In the year 1500, Rabbi Lemlem, a German Jew of Austria declared himself a forerunner of the Messiah, and pulled down his own oven, promising his brethren that they should bake their bread in the holy land next year. But he could not fulfil his promise and they baked their bread as usual.

The nineteenth—In the year 1509, one whose name was Pfefferkorn, a Jew of Cologne, pretended to be the Messiah; he afterward effected, however, to turn Christian.

The twentieth—In the year 1534 Rabbi Solomo Malcho, giving out that he was

the Messiah was burned to death by Charles V. of Spain.

The twenty-first—In the year 1615 a false Christ arose in the East Indies and was greatly followed by the Portuguese Jews, who were scattered over that country.

The twenty-second—In the year 1624, another impostor in the low countries pretended to be the Messiah, of the family of David and of the line of Nathan. He promised to destroy Rome and to overthrow the kingdom of antichrist and the Turkish empire.

The twenty-third—In the year 1661, the false Messiah, Sabbathai Sevi appeared, who made so great a noise and gained such a number of proselytes. He was born at Aleppo, imposed on the Jews for a considerable time but afterward, with a view of saving his life turned Mohammedan and was at last beheaded as an impostor.

The twenty-fourth and last false Christ that made any considerable number of converts was one Rabbi Mordecai, a Jew of Germany. He appeared in the year 1682. It was not long before he was found out to be an impostor and was obliged to flee from Italy to Poland to save his life. What became of him afterwards does not seem to be recorded.

This may be considered as true and an exact account of the false Christs that have arisen since the crucifixion of our blessed Savior as can well be given.

S. F.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Lowville, N. Y., June 4, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name:—This is my first letter to the Herold. I have four sisters and two brothers. Their names and ages are Rosella 6, Bertha 9, Gerald 13, Edward 16, Mary 18, Edna 20. I have learned the Lord's Prayer, the Ten Commandments, 25 Bible verses, not quite all the Beatitudes and 3 songs all in English. I can't talk German yet but will try to. I will try to solve a printer's pie. The Church Conference will be at Croghan, N. Y., June 13, 14, 15. My father and mother were out in Iowa at the conference last year. Wishing God's richest blessing to all. Iva Yancey.

Dear Iva, You wrote us a nice letter, and we remember meeting your parents at conference last year. You said you solved a printer's pie but you must have forgotten to send it in.—Uncle John.

Castorland, N. Y., May 13, 1933.

Dear Uncle John and all the Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name:—This is my first letter to the Herold. The weather was quite fair to-day but it looks as if it is going to rain. I have three sisters and two brothers. I am 9 years old and am in the fourth grade. I also go to Sunday school. I have learned 17 Bible verses, the Lord's Prayer and the ten commandments. I will close with best wishes to you all. Nelda Moser.

Kokomo, Ind., June 4, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, First a greeting in Jesus' holy name:—This is my first letter to the Herold. I have learned 7 verses of German songs and the Lord's Prayer. I will try to answer Bible questions Nos. 749 and 755 the best I can. I will close. Wishing God's richest blessing to all. Mary Edna Beachy.

Dear Mary, We thank you for your first letter also acknowledge your father's renewal.—Uncle John.

WHEN BILLY LANFORD APPLIED FOR A JOB

Gardner Hunting

"You don't deserve a job!"

The tall, young man who had stood beside Billy Lanford in the office of the Carrigan Construction Company had followed him out and now stood at his elbow in the street, apparently with the sole purpose of delivering his decidedly personal comment.

Billy had just failed to secure the place of timekeeper for which he had applied. He had wanted the place very much, indeed, he believed; he had made up his

mind to earn money this summer, and the timekeeper at Carrigan's received ten dollars a week for what Billy had understood was only very moderate exertion. Now the sudden, sharp criticism from a stranger sounded like a gratuitous insult. Bill flared.

"Well, say?" he began.

"Don't get mad now," interrupted the other, his bright brown eyes holding Billy's steadily. "You thought you could get that job when you went in there, didn't you?"

Billy wanted to answer sharply and escape. But the very unusualness of the attack waked his curiosity and he answered grudgingly:

"Of course, I thought I could get it."

"Why?"

Billy found himself at a momentary loss for an answer.

"You told Andy Jaynes, the manager, that you'd had no experience, didn't you?"

"Yes, but—"

"You didn't like the idea of getting to the gate at seven-thirty in the morning, did you?"

"I didn't say any such—"

"No; you only looked it. You were surprised that you would have to stay till six-thirty at night, weren't you?"

Billy stopped answering. He was angry; but he felt the blood rise slowly in a hot wave over his cheeks and neck, and he found it hard to continue looking resentfully up into the brown eyes.

"And you resented the idea that the time-keeper had to help in the shipping-room when he was off the gate, didn't you?"

Billy backed away against the fence. He wanted to shout aloud a denial of this series of charges; but he could not say a word. He knew that there was truth in every one of them.

"Jaynes knew how you felt," assented his unpleasant new acquaintance. "Both he and I saw you were trying to cheat him."

"Cheat him?"

"Certainly. You had nothing to sell, had you? Neither experience, nor knowledge, nor willingness to work. All you wanted was to get ten dollars a week and get it easy; you had no notion of being worth ten dollars a week, had you?"

The young man stood silent a moment, waiting. Billy Lanford was raging. He was angry enough to strike; but he knew that what had been said to him was not unjust, and that fact held his tongue and hand.

"Do you know what you have done this morning?" asked his accuser. "You have started a reputation."

Then the man turned away. Billy was left alone, standing with his back to the fence, his hands gripping the pickets behind him, his face and his heart burning as he had never known them to burn before.

A volunteered reprimand from an utter stranger! It was some minutes before Billy turned and walked slowly away down the street, hardly knowing where he meant to go. It had been bad enough to think of going home and reporting his failure. Now, he felt as if he had been whipped, and for something too downright disgraceful to report at all.

Who the man might be, or how he happened to see and hear the application to Mr. Jaynes, Billy did not know. It was very strange that he should have gone out of his way to denounce an action that did not concern him at all. It was certainly very officious of him.

The town in which Billy lived was a large one. It seemed improbable that he would ever meet the stranger again. He would be unlikely ever again to see Mr. Jaynes, of the Carrigan Construction Company. Billy had heard of the vacant position through a man his father knew in the Carrigan office. That man need hear only that Billy had not secured the place. What did the fellow mean when he said, "You've started a reputation?"

"A reputation as a cheat!" Billy said aloud involuntarily. "It's so. They saw; both of them saw through me. I'm a cheap little shirk, and I'm not worth any one's ten dollars a week. And they both knew it."

The boy's mind was stung to the quick. His conscience was stirred.

"I must go and get a place to work somewhere, now," he thought. "I must!

I've got to prove that chap wrong."

He hurried on and on, thinking, planning, squirming under the memory of the scathing rebuke he had received. Then it occurred to him that the criticism, if not merely an ill-natured affront, must have had a friendly impulse.

"He told me where my mistake was," said the boy to himself. "What did he do it for?"

As he remembered it now, there appeared to have been no contempt in the young man's tone. There had been only a sharp incisiveness and an earnest effort to convince.

Billy's ideas grew clearer. That last phrase about reputation—he must go back and try to change the impression he had created at Carrigan's.

He was two miles from the construction company's office when he reached this conclusion. He remembered Andrew Jaynes' shrewd gaze, and shrank from the prospect of facing it again.

But an hour and a half after the talk at the picket fence Billy Lanford stood again at the railing beside Mr. Jaynes's desk.

"I came back, Mr. Jaynes," he said.

The manager's gray eyes narrowed in puzzled fashion for an instant; then he asked: "What for?"

"Because I—I'm ashamed of having applied as I did—of thinking only about the salary, and not about the work. I—a man who heard me talk to you—told me I showed what I was thinking of, by that. And I came back to square myself."

Mr. Jaynes leaned back in his chair. "And you came back here to tell me this?"

"Yes, sir," Billy flushed.

"Of course you know the timekeeper's job was filled this morning?"

"I suppose so."

"Then why do you suppose I care anything about you or your application?"

Billy felt rebuffed. "I haven't any idea you do," he answered. "But I'd like you to know that I did have a decent idea of earning the money I want to get."

Mr. Jaynes wrote a few words on a slip of paper and then pointed to a glass door across the office.

"Take this to Mr. Walter Carrigan, in that room," he said.

Billy took the slip and obeyed the direction. He knocked at the glass door and opened it. Then he stood still with amazement. The man standing by a window was the man who had talked to him in the street.

"Are you—are you Mr. Carrigan?" stammered Billy.

"I'm Mr. Carrigan, Junior," replied the young man.

"I've come back," said Billy.

"I knew you would if you had any self-respect. That's why I said what I did to you. I thought you looked like a boy who only needed waking up."

Billy stood silent a moment. Then he said: "Mr. Carrigan, I know the timekeeper's job is filled, but I want a chance to—to show you—"

Mr. Carrigan smiled, as Billy hesitated and stopped. "I am quite sure you do," he answered. "That's why you came back. And I think I can find a place for a boy who feels that way."—Selected.

A REMARKABLE INCIDENT

Charles G. Finney tells this as having actually happened during one of his revivals. Mr. Finney had been preaching and one night, a terrible-looking man called him to one side and said: "Mr. Finney, I want you to come with me."

Some of the elders warned Mr. Finney not to go with him, saying: "He is one of the worst outlaws in town. He is a murderer." Mr. Finney thought it over. God had taken all fear out of his heart, and he said: "That man invited me, and I am going. You pray for me."

He started off, leaving his friends very anxious. Mr. Finney followed the man through dark, winding alleys. Finally they came to a door and the man opened it and said, "Walk in, Mr. Finney." He shut the door after them and locked it. Then he lighted a candle. Mr. Finney looked around the room. There were several guns, and a revolver lying near at hand.

Finally the man began to speak. He said: "Mr. Finney, I have been one of the

worst outlaws in the country, but I heard you preach to-night about the Blood of Jesus Christ, and I was impressed by your message. Now I want to know your honest opinion." He pulled a revolver out of his pocket and said, "With this I have killed four men. By proxy I have killed several more. Now, do you believe that a red-handed murderer like I am can be saved?"

Mr. Finney looked at him and said: "I have preached that if a man will confess and forsake his sins, God is faithful and just to forgive him, and to cleanse him from all unrighteousness. That is God's promise."

"Yes, but that is not all I have done." He pulled out a pack of cards and threw them down and said: "Mr. Finney, I am a professional gambler. This is a gambler's den. The quarrels that have taken place here have been terrible. Some have committed suicide here. I am a red-handed murderer; I am a professional gambler. Do you believe God will forgive me?"

Mr. Finney answered: "I want to tell you, my friend, I am compelled by God to preach His Gospel. I do not care what sins you have committed, if you will confess and forsake your sins, the Blood of Jesus Christ, God's Son, will cleanse you from all sin."

"But," the man continued, "that is not all. You are in a bootlegger's den also. I have sold liquor for years without a license. I have taken the last dime from a poor man when I knew his wife and children were almost starving, and have seen his children go by with their toes out in the snow and with tattered garments on. Oh, the broken homes I have been the cause of! Do you think God will forgive?"

Mr. Finney said: "I have authority from God Almighty to preach this Gospel: 'If we walk in the light, as He is in the light, we have fellowship one with another, and the Blood of Jesus Christ His Son cleanseth us from all sin.'"

"But, Mr. Finney, that is not all. I have as good a wife as there is in this country, but that wife does not know anything but a heavy fist and the toe of my boot. I am a wife-beater. And I have a little girl eleven years old. Mr. Finney, that little girl has never had a kiss from her pap. That little girl is scared to death of me, and she has every reason in the world to be, as I have kicked her around. I have a beautiful home, but I'm a murderer, a gambler, wife-beater, a cruel father. Mr. Finney, be honest with me; do you believe God will forgive me?"

Mr. Finney looked at him and said: "My friend, you have swung before me one of the darkest lives I have ever heard of, but I want to tell you the Scripture says, 'Come now, and let us reason together, saith the Lord: though your sins be as scarlet, they shall be as white as snow; though they be red like crimson, they shall be as wool.' If you confess and forsake your sins, I believe God will have mercy upon you."

He then gave Mr. Finney his home address and said: "Please come over and have dinner with us to-morrow." He opened the door and let Mr. Finney out into the night.

That man started in and threw his cards into the fire, rolled the barrels of rum out, and emptied them into the gutter. He cleaned out his den and figured up what he owed. He was very wealthy, but he had done so much crooked work that he could pay only about eighty cents on the dollar by selling everything he had. It was a long process, but he confessed his dark sins and made his wrongs right, so far as he was able. He did not sleep a wink that first night. He went home about daybreak in the morning and sat on the edge of his bed. About breakfast time his little girl went up to call him to breakfast. She talked to him through the door and said, "Papa, mamma wants you to come to breakfast."

Kindly he answered: "No, darling, tell mamma papa does not want any breakfast this morning."

The little girl ran downstairs and cried: "Mamma, papa called me darling!"

The mother said: "I do not believe it. Go back and call him again." She was bolder this time, and got almost inside the door and said, "Papa, come to breakfast." He called her darling again, and she ran

to tell her mother about it. The mother sent her up once more to call him to breakfast, and thought she would follow. This time the child smiled to her father and he motioned her to come in. She went in and sat down on his knee, and he put his arms around her and kissed her. The child's heart was broken. She looked up at her papa wondering what had happened. The mother looked through the door and saw the daughter on his knee. He motioned for her to come in, and she sat on the other knee. He said, "You are not a rich man's wife anymore." She said, "I would sooner have your affection than all the wealth of this world." He said, "Forgive me, darling; forgive me." They had their first prayer meeting together.—Publisher Unknown.

THE DAY AFTER MOTHER'S DAY

"We celebrated Mother's Day in the loveliest way," remarked Billy Stone, as he met Miss Fowler, his Sunday school teacher, and walked proudly along beside her. "We gave mother a present."

"How nice! I suppose you love her very much, don't you?"

"Lots."

"Well, Billy, my man," said Miss Fowler, stopping a moment at the corner where she was to turn off, "don't forget your lesson last Sunday. You know what our Bible tells us about how true love shows itself."

Yes, Billy knew. He walked on thinking of it, and presently his round face grew very sober.

"Yesterday we told mother that we gave her the present with our love. Today is only a day off, and I wouldn't get up in time for breakfast. I was late at school; I made the twins mad and I sneaked out of the back door so as not to have to go for the mail. I can't see how anybody, by looking at the way I've acted, could tell that I liked my mother at all."

It was beginning to rain when Billy reached home. He and the twins, who had been playing in the yard, all went into the shelter of the kitchen together. Mrs. Stone, at work in the next room, looked out of the window with a sigh. She had so much to do, and there was liable to be trouble when the children must stay indoors.

Billy thought of this, too.

The twins were hanging their caps up with a shuffle.

"I say, Robin," asked Billy, abruptly, "how much do you love mother this afternoon?"

Robin turned and stared at him. What a queer question; it was not a bit like a boy!

"Why?" he giggled. "Do you want me to write some poetry about it?"

"Poetry!" sniffed Billy. "I want to know how much—just plain how much—that isn't poetry, is it?"

"That's arithmetic," said Dora.

Dora was the eldest of them all. She was bolstered up in a big arm-chair by the fire; she had been ill for a fortnight.

"How much?" repeated Robin. "How can you tell how much you love a person?"

"In plenty of ways," said Billy, wisely. "I'll tell you one right now. I love mother a boxful."

With that he picked up the kindling-box and marched out into the shed.

A light broke upon the twins.

"Oh-o!" cried Harry, "that's what you mean, is it? Well, I love her a pailful," seizing the waterbucket and starting for the pump.

"I love her a scuttleful," said Robin, and he plunged down the cellar after coal.

Dora looked at the clock. She had looked at it five minutes before, and said:

"I do believe my darling mother is going to forget the medicine this time. I shall not remind her, that is sure!"

"But I guess," she said now, reaching for the bottle with a wry face, "I guess at least I can love her a spoonful!"

There was a shout of laughter as the boys came back in time to hear her. Mrs. Stone heard and glanced anxiously at the door.

"I hope there is no mischief on foot; I'm in a hurry to get this sewing done."

Kitty Stone had roused herself from

her book in the old-fashioned kitchen window-seat to listen to Billy and the rest. So far she had said nothing. But when the kindling box and the pail and scuttle were full, and the medicine-bottle a little less full, the covers of Kitty's book went together with a snap.

"Don't you think," she said, "that all of us together, if we hurried, could love mother this room full before she came in and caught us? I'll clean the stove out and blacken it."

They worked like beavers. The last tin was swung on the nail and the last chair set back to the wall when Mrs. Stone's step was heard coming rapidly down the hall.

"Dora, child, your medicine!" she said.

"Yes'm," said Dora demurely, "I took it for pure love—to you, not to it."

Her mother looked round the tidy room, and when she saw how spick-and-span it was and when she saw the ring of smiling faces, she kissed them every one, and her own face was as bright as the brightest.

"There's no other mother in the country," said Mrs. Stone, "that has such children as mine!"

"There, now, do you see?" said Billy to Robin. "Can't you tell how much you love a person? We're going to make every day Mother's Day!"—Selected.

If the young man wishes to be nobody, his way is easy. He need only go to the drinking saloon to spend his leisure time; he need not drink much at first, only a little beer, or some other drink; in the meantime play dominoes, checkers, or something else, to kill time, so that he is sure not to read any useful books. If he reads at all, let it be some of the dime novels of the day. Thus go on, keep his stomach full and his head empty, and he will soon graduate a **nobody,** unless (as it is quite likely) he should turn out a drunkard or a professional gambler, which is worse than nobody. —The Royal Path of Life.

Many a man has his religion like his property—in his wife's name.

THE BELIEVER'S PRIVILEGE

"Enoch walked with God" (Gen. v. 24).

To walk with God, O fellowship divine!
Man's highest state on earth—Lord, be it mine!
With Thee, may I a close communion hold;
To Thee, the deep recesses of my heart unfold:
Yes, tell Thee all—each weary care and grief
Into Thy bosom pour—till there I find relief.
O let me walk with Thee, Thou Mighty One;
Lean on Thine arm, and trust Thy love alone;
With Thee hold converse sweet where'er I go;
Thy smile of love my highest bliss below!
With Thee transact life's business—doing all
With single aim for Thee—as Thou dost call:
My every comfort at Thy hand receive,
My every talent to Thy glory give;
Thy counsel seek in every trying hour,
In all my weakness trust Thy mighty power.
Oh, may this high companionship be mine,
And all my life by its reflection shine,
My great, my wise, my never-failing Friend,
Whose love no change can know, nor turn, nor end!
My Savior-God! who gavest Thy life for me,
Let nothing come between my heart and Thee!
From Thee no thought, no secret, would I keep,
But on Thy breast my tears of anguish weep.
My every wound to Thee I take to heal,
For Thou art touched with every pang I feel.
O Friend of friends—the faithful, true and tried,—
In Thee, and Thee alone, I now confide.
Earth's "broken cisterns"—ah! they all have proved

Unsatisfying—vain—however loved;
The false will fail—the fondest, they must go!
Oh, thus it is with all we love below.
From things of earth then let my heart be free,
And find its happiness, my Lord, in Thee;
The Holy Spirit for my Guide and Guest,
Whate'er my lot, I must be safe and blest;
Washed in Thy blood, from all my guilt made clean
In Thee, my Righteousness, alone I'm seen:
Thy home my home—Thy God and Father mine!
Dead to the world—my life is hid with Thine;
Its highest honors fade before my view—
Its pleasures, I can trample on them too.
With Thee by faith I walk in crowds—alone,
Making to Thee my wants and wishes known:
Drawing from Thee my daily strength in prayer,
Finding Thine arm sustains me everywhere;
While, through the clouds of sin and woe, the light
Of coming glory shines more sweetly bright;
And this my daily boast—my aim—my end—
That my Redeemer is my God—my Friend!—Sel. by D. M. Glick.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., June 3, 1933.

Greetings:—Herold No. 11 received. Article by A. D. Wenger noted. Satan is surely cunning and his servants busy setting traps to ensnare souls, realizing that his time is short. May we, with the help of God be on guard to protect our children from the evil thus exposed, and all evil, is our wish. A few from this region expect to be in Ontario over Sunday, June 11, on the way to the Conference in Lewis county, New York.

This leaves us all well.

Abe Graber.

OBITUARIES

Esh.—Christian, son of Benjamin and Malinda (Petersheim) Esh, of Mascot, Lancaster Co., Pa., was accidentally killed under a cultipacker on his father's farm, Friday evening, May 19, 1933; aged 12 y. 1 m. 6 d. Besides his parents, these brothers and sisters survive: Sarah, John, Lizzie, Henry, Benjamin, Eli, and Malinda, all at home; also his grandparents, John and Lizzie (Stoltzfus) Esh of Intercourse, Pa. Funeral services were held at the late home on Monday, May 22, conducted by Bishop Henry Lapp and Pre. Benjamin Kauffman. Text, Mark 13:32 to end. Hymn (Komm Sterblicher, betrachte mich!) read at house by Deacon Daniel Stoltzfus. Burial at Myers graveyard. An uncle of Mrs. Esh, Andrew Diener of Arthur, Ill., was among the many to be present at the funeral of the departed.—Aaron E. Beiler.

Eash.—William T., son of Tobias C. and Saloma (Garver) Eash, was born in Elkhart Co., Ind., Aug. 26, 1886; died in the General Hospital at Elkhart, May 16, 1933; aged 46 y. 8 m. 21 d. Death came after a four days illness of an obstruction of the bowel, an operation having been performed the day of his death.

He was a faithful member of the O. O. Amish Mennonite Church from his young years. He was married to Lydia, daughter of Benjamin C. and Mary Yoder, Nov. 21, 1906.

Surviving are his sorrowing widow, 2 daughters, and 4 sons as follows: Inez (wife of Abraham Miller), Saloma (wife of Daniel L. Mast), Ora, Albert, Raymond, and Samuel, at home. Also one grandson, Lloyd, son of Mr. and Mrs. Miller, 6 brothers, and 4 sisters, besides a host of other relatives and friends, to mourn his departure. One son, William, Jr., preceded him in death.

Funeral services were held in the home May 19, conducted by Wm. Beachy (Holmes Co., O.), Nathaniel Miller, and Samuel Hostetler. Texts, John 5:20 to 30; II Cor. 5.

We mourn but not as those who have no hope.

A brother.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang ~~21~~ 22 1. Juli 1933 No. 13

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Nichts als Gott macht satt.

Von Ph. Fr. Hiller.

Wenn ich mir auf viele Jahre
Einen großen Vorrat spare,
Wes wird sein mein Ueberfluß,
Da ich soll gesammelt werden
In ein Räumlein kühler Erden
Und in kurzem sterben muß?

Herr, bewahr' mich vor den Stricken,
Wenn der Geiz mich will berücken;
Das, was da ist, sei genug!
Gib mir Vorsicht auf mein Scheiden
Und mach' auf die Ewigkeiten
Mich durch deine Gnade klug.

Lehr' mich bei den Nebengaben
Mangel oder übrig haben,
Satt sein oder hungrig sein.
Jesus hat uns mehr erworben,
Was am Kreuz uns anerstorben,
Bleibt im Sterben uns allein.

Könnte man die Welt gewinnen,
Führe dennoch arm von hinnen,
Wer nicht teil am Himmel hat.
Wer sich reich in Christo glaubet,
Dem wird nichts im Tod geraubet:
Nichts als Gott macht ewig satt.

Editorielles.

Sagt ihr nicht selbst: Es sind noch vier Monate, so kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: Hebt eure Augen auf, und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte; und wer da schneidet, der empfängt Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf daß sich miteinander freuen, der da säet, und der da schneidet. Denn hier ist der Spruch wahr: Dieser säet, der Andere schneidet. Ich habe euch gesandt zu schneiden, das ihr nicht habt gearbeitet; Andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit gekommen—Wir glauben nun hinfort nicht um deiner Rede willen; denn wir haben selbst gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland.

Einer säet guten Samen auf ein gut gedüngter Acker, ein anderer hat sein Acker nicht so wohl bereitet und noch andere haben den Acker unter geringer bedingung und so ist die Ernte davon auch sehr verschieden—gut, mittelmäßig, wenig und zu Zeiten gar nichts, man kann aber immer als wieder bessere Vorbereitungen machen und dann durch gute Witterung eine bessere Ernte einnehmen. Für die lebendige Seele ist aber nur eine Ernte, gleich wie der Paulus sagt: Mir ist hinfort bei gelegt die Krone der Gerechtigkeit, und er sagt auch nicht ihm allein, aber auch allen denen die die Erscheinung Jesu Christi lieb haben. Die Lebensregeln wie wir sie ausführen sollen ist uns klar aufgezeichnet durch die heilige Schrift, Vater oder Mutter sollen nicht Kinder hinweisen auf den Eltern ihre Selbst-Gerechtigkeit und dadurch sich rühmen ihrer Familien-Linie, sondern sie hinweisen auf Gottes Wort, die heilige Schrift benutzen für ihre Richtschnur. Wo aber die heilige Schrift nur zur besondere Feiertage von ihrem Staub gereinigt wird und etwas daraus gelesen und noch viel weniger vernommen, so kann die Einleitung des heiligen Geistes wenig Statt finden in des Menschen Herz und noch viel weniger ein Einfluß sein in den Kinder der Familie.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Eli Borkholder, Weib und 3 Kinder; Daniel Borkholder, Weib und Sohn von Nappanee, Indiana waren nach Pass Christian, Mississippi Freund und Bekannte zu besuchen.

Pre. Benuel Stoltzfus und Weib und Witwe Rebecca Stoltzfus und J. B. Schmucker waren etliche Tag nach Dover, Delaware, Freund und Bekannte zu besuchen, und Bruder Stoltzfus hat auch das Wort Gottes gepredigt.

Bischof Elmer G. Swartzendruber war in Holmes County, Ohio das Wort Gottes zu predigen.

Die Samuel D. Hostetler Gemeinde nahe Middlebury, Indiana, hatte Liebesmahl gehalten, auch Dienererwählung ausgeführt, das Los ist auf den Bruder Henry S. Miller gefallen.

Der Bischof Eli J. Bontreger von Shipshewana, Indiana war auf eine Reise nach N. Dakota und Montana das Wort Gottes zu predigen und Liebesmahl halten, Freund und Bekannte besuchen. An Rogers, N. D. sind 6 Familien und haben alle Theil genommen an dem Liebesmahl, und an Mylo haben sie nahe alle des Liebesmahl genossen. Er war auch ein Tag an Kenmare, N. D. Freund und Bekannte besuchen so auch an Bloomfield, Montana sind noch zwei Familien, da hat er sich auch ein Tag verweilt, ihnen das Wort Gottes gepredigt, da haben auch andere Mennoniten beigewohnt.

Die Goshen College, Goshen, Indiana, hatte in der Kürze zwei hundert Dollar Schaden gelitten durch einen Hagelsturm.

Pre. David J. Mast, Weib und Tochter waren nach Kalona, Iowa, etliche Tag dem Leichenbegängniß von einem Kindeskind beizuwohnen.

Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir. Herr, höre meine Stimme, laß deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens! Psalm 130, 1. 2.

Das kleine Opfer.

Die jungen Gatten, die erst seit einigen Tagen im eigenen Heim wohnten, standen nebeneinander am Fenster und schauten in den sternklaren Winterabend hinaus. Die friedliche Stille draußen hatte auch die beiden stumm gemacht, und eine Weile hing jedes seinen eigenen Gedanken nach. Plötzlich ergriff die Frau die Hand ihres Gatten und sagte in der ihr eigenen warmherzigen Weise: „Ich wünschte, ich könnte dir einmal zeigen, wie lieb ich dich habe. Weißt du nichts, was ich für dich tun könnte; am liebsten etwas recht Schweres."

Er zeigte sein gutes, ruhiges Lächeln, in dem sich seine Herzensgüte und ein fröhlicher Humor widerspiegelten, und sagte dann: „Ich wünschte wohl etwas, aber ich fürchte, es wird dir zu schwer sein."

„Ganz gewiß nicht," rief sie eifrig, „sage nur, was es ist, es wird mir gewiß gelingen!"

„Nun, so empfange mich immer, wenn ich heimkomme, mit einem freundlichen Gesicht, mag auch der Braten angebrannt, die Suppe versalzen oder eine Schüssel zerbrochen sein, mache nur immer ein freundliches Gesicht, dann sind solche Verdrießlichkeiten leicht zu ertragen."

„Ach," antwortete die Frau lachend, „das ist doch nichts Schweres, das ist ja ganz selbstverständlich."

„Ja, versuche nur einmal, ob du es immer leicht finden wirst!" war die Antwort, und sie versprach es.

Und er hatte wirklich recht, es war gar nicht immer leicht, dies „kleine Opfer" zu bringen, wenn allerlei Verdruß und Aerger sie quälten, Kopfschmerz und Müdigkeit sie trübten. Doch sie kämpfte tapfer, und wenn der Gatte aus seinem schweren ärztlichen Beruf heimkehrte, empfing ihn kein Seufzen und Klagen, sondern ein liebes, freundliches Gesicht, und ein teilnehmendes Herz, das gern zuhören wollte. Wie wohltuend und erfrischend war das für den müden, abgearbeiteten Mann! Er freute sich jedesmal auf die Heimkehr und fühlte sich erquickt durch den Frieden seines glücklichen Hauses.

Nicht als ob seine Frau ihm alles Unangenehme verheimlicht hätte, aber sie empfing ihn nicht gleich damit. Und es war

merkwürdig, wie mancher scheinbar große Verdruß bei ruhiger Ueberlegung zu einer nichtigen Kleinigkeit zusammenschrumpfte, mit der der Gatte nicht erst behelligt zu werden brauchte. Wichtige Dinge aber, vor allem die Sorgen, die die Erziehung machten, besprachen die Gatten in einer ruhigen Stunde miteinander.

Ist nicht dies Rezept auch bei einem müden Vater, bei einem verdrossenen Bruder oder bei einer bekümmerten Schwester anzuwenden! Versuche es nur, es lohnt sich überall.

—Erwählt.

Die himmlische Ruhe.

Joe C. Hostetler.

In Heb. 4, 9 lesen wir daß noch eine Ruhe vorhanden ist dem Volke Gottes, und in 1. Cor. 2, 9 und 10 lesen wir von dem das noch kein Aug gesehen hat, und noch kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist das Gott bereitet hat denen die ihn lieben und dann sagt es: Uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist. Hier sehen wir das dieser Geist uns auch schon zeigen will von dieser himmlische Ruhe, und wann wir genug von diesem Geist in unserem Herzen haben dann kommt diese himmlische Ruhe so nahe zu uns daß wir schon hier einen solchen Vorschmack haben können davon daß es ganz unaussprechlich ist.

Darum dieweil diese Ruhe so angenehm ist und so groß ist, und so unendlich ist, das wir nicht sagen können wie wunderbar sie ist, dann braucht uns nicht Jemand sagen daß wir dies oder das thun müssen wann wir diese Ruhe erlangen wollen. Denn ehe es Jemand sagen könnte, haben wir es schon im Herzen daß wir wollen doch so gerne alles thun was der liebe Gott von uns haben will, denn wir wollen ja so gerne in seiner Hand sein, und wollen doch haben daß er über uns herrschen soll und wollen doch von Herzen sagen daß sein Wille soll geschehen allezeit, und in allem. Denn wir wissen daß es sein Wille ist, uns diese Ruhe zu geben. So sind aber die Gottlosen nicht, denn viele Welt-menschen oder die diesen Geist nicht im Herzen haben, wissen wohl was die Schrift sagt von dieser himmlischen Ruhe, aber es scheint, diese Ruhe ist so weit entfernt von ihnen daß sie es nicht begreifen können, und O ein schreckliches wehe, wehe, wehe, wird über alle kommen die diese himmlische Ruhe nicht erlangen.

Wir aber haben jetzt noch Fleisch und Blut und sind umgeben mit so vielen schwachheiten daß es uns ein tägliches kämpfen macht, und wie auch die Schrift sagt: Daß wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen. Und laßt uns bedenken, die Zeit ist kurz, und der Versucher weiß das er wenig Zeit hat, denn er will nicht haben das wir diese himmlische Ruhe erlangen sollen. So gehet er noch immer um uns her mit großer Tapferkeit und großer Schlauheit, um zu suchen wie er uns abführen kann von dieser himmlischen Ruhe. So laßt uns doch sehen die große Noth um täglich wachend und betend zu sein daß wir nicht verführt werden.

Harrisburg, Oregon,
Den 30 Januar, 1918.

Römer das achte Kapitel.

D. J. Troyer.

In Römer 8 finden wir sehr schöne Verheißungen, und zeigt uns an wie ein **Kind Gottes** sich befinden sollte, und wie der **Mensch sich prüfen sollte ob er ein rechtes Kind Gottes ist.**

Paulus hat vieles durch gemacht, er hat sich vorgenommen ein Nachfolger Jesu zu sein, und daher hat er auch seinen Lebenswandel so führen wollen, daß die Leute seinen guten Wandel sehen sollten, und seinen Vater im Himmel preisen. Aber die Sünde hat ihm immer noch angehanget. Im 7. Kapitel Römer hat er sonderlich zu kämpfen gehabt mit der Sünde. Ich glaube er hat allen möglichen Fleiß angewendet um sich selber im Zaum zu halten; aber der Ich konnte die Sach nicht vollbringen.

Zuletzt, kam er fast in die Verzweiflung, er konnte nicht die alte Sach los werden, (Nämlich der alte Mensch) rief und sprach: **Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?**

Nun war Paulus fertig mit sich selbst, zuvor war Paulus der Mensch wo die gerechten Werke thun wollte, und Gott sollte ihm helfen. Nun aber ist der **Paulus fertig,** er konnte nicht los werden von dem alten Mensch, er brauchte **Hilfe,** und wo

wollte er **Hilfe erlangen ohne bei Gott?** Und der Helfer war bereit um die Sache allein zu thun.

Lieber Leser, gehet die Sach nicht auch zuviel so mit uns? Wir wollen Gutes thun und Gott sollte uns helfen und in unserm Selbstthun sind wir Gott eine Hindernis daß er nicht wirken kann in uns, so lang der Ich, noch so groß ist, und den Vorzug hat.

Aber wir wollten uns nicht aufgeben, wir leben dahin, und beklagen unsere Sünden, und Schwachheiten, und vergnügen uns daß wir arme schwache Menschen sind, und es leicht für uns ist Fehler machen. Endlich aber gehen uns die Augen auf, gleich wie Paulus auch, und wir sehen den Sohn Gottes, am Kreuz um unsere Sünden zu versöhnen und hören die frohe Botschaft: Alle eure Sorgen werfet auf ihn; denn er sorget für euch. Ja der Tag bricht an, und der Morgenstern gehet auf in unseren Herzen.

Nun sehen wir wie Paulus auch: Ich danke Gott, durch Jesum Christum unserm Herrn, daß er uns erlöset hat, vom Gesetz der Sünden, wo wir darunter waren, und sind nun bereit um in Römer 8 zu gehen: **So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Denn das Gesetz des Geistes, das da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.**

Denn was dem Gesetz unmöglich war, das that Gott, und sandte seinen **Sohn,** in der Gestalt des sündliches Fleisches, um der Sünde, halben, und verdammte die Sünde im Fleisch. Auf daß die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet werde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sindern nach dem Geist. Ja das Gesetz war so streng gegeben, das kein Mensch es alles halten hat können, und dadurch Gerecht werden. Eben so wenig kann der Mensch in die Heiligkeit kommen, so lang daß er noch dem Ich, den Vorzug läßt, und bete daß Gott ihm helfen sollte.

Aber nun durch Jesum Christum sind wir erlöset von dem Fluch des Gesetzes, und auch von dem alten Mensch, und wandeln nun nach dem Geist: Denn ihr seid Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu. Denn wie Viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnet! die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnet. Aber fleischlich gesinnet sein, ist der Tod, und geistlich gesinnet sein ist Leben und Frieden. Die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht fleischlich sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet. Wer aber Christi Geist nicht hat der ist nicht sein.

So sind wir nun, liebe Brüder, Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben. Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen, wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödet, so werdet ihr leben. Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Nun ist der knechtische Geist fort und der kindliche Geist regieret uns daß wir auch zu ihm rufen können: Abba, lieber Vater. Nun ist Gott der Führer und wir suchen nur ihm zu helfen seinen Willen ausführen auf Erden. Denn es ist Gott, der da in uns wirket, beides des Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Nun sind wir der vergänglichen Lust dieser Welt entflohen und sind theilhaftig geworden der göttlichen Natur.

Ja wenn wir diesen Bedingungen nach gekommen sind, dann wird uns reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein. Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken?

Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.

Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert? Wie geschrieben stehet: Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.

Aber in dem allen überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben,

weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Lieber Leser, lasset uns betrachten ob wir von denjenigen sind, wo uns gänzlich auf Gott verlassen und uns selbst verleugnen.

Die enge Pforte

Ev. Matth. 7, 13.

Jesus Christus, der große Lehrer von Gott gesandt, lehrte seine Jünger die neun Stücke der Seligkeit, und wie gut ist dies für uns in dieser Zeit wenn wir sie fleißig lesen und lernen, und in unseren Herzen bewegen, so daß sie uns ein Trost und Hilfe sind, zur Zeit wenn wir versucht werden. Er erinnerte sie kräftig wie daß sie das Salz der Erde, und das Licht der Welt sind, und daß er nicht gekommen sei, das Gesetz und die Propheten aufzulösen sondern zu erfüllen, und daß wir seine kleine Gebote getreulich lernen und halten sollen. Unsere Gerechtigkeit muß besser sein als der Schriftgelehrten und Pharisäer, und unsere Bruder- und Schwester-Liebe soll herzlich sein, so daß unser verletztes Gewissen oder Widersacher weichen muß, und wir uns einander die Bruder- und Schwester-Hand freundlich bieten und gleichgesinnt sind.

Er warnte sie ganz offenherzig vor der Sünde des Ehebruchs, und Ehescheidung, und daß wir lieber unser rechtes Aug ausreißen und unsere rechte Hand und Fuß abhauen und von uns werfen, als daß wir in solche böse Sünden willigen. Er stellt uns das Uebel der Falschheit vor, und daß wir nicht schwören sollen, und unsere Rede sei: Ja, ja, nein, nein, was darüber ist, das ist vom Uebel.

Wir sollen auch denen, die uns nicht lieben freundlich begegnen, und ihnen gerne und von Herzen zurecht helfen, und wenn wir einen Streich auf den Backen, oder sie uns den Rock nehmen, oder eine Meile weiter mit müssen, so sollen wir es geduldig annehmen, und unser Herz und Hand soll sich auftun zu denen die uns um Hilfe bitten, so daß wir Kinder sind unseres Vaters im Himmel. Er lehrt uns wie wir unsere Almosen geben sollen, und wie wir beten sollen wen wir allein sind, auch wie wen wir versammelt sind. Und unser Gebet soll kräftig, anhaltend, und herzlich sein. Wir sollen uns untereinander unsere Fehler gerne und williglich vergeben, so wird Er, unser Vater, uns auch vergeben. Und wir sollen gerne fasten, nicht in einem äußerlichen Schein sondern von Herzensgrund zur Stärke unserer Seelen. Wir sollen uns nicht Schätze sammeln auf Erden sondern uns demütig hüten vor dem Geiz, so daß unser Aug aufrichtig sieht, und wir das Licht von der Finsternis können unterscheiden, und wir unserem Gott allein dienen mögen.

„Darum sage ich euch: Sorget nicht,“ und giebt uns eine ernste Lehre von wegen diesem Sorgen für unser Leben, was wir essen und trinken werden, von unserer Kleidung und stellt uns die Vögel vor wie der himmlische Vater sie nährt und wir doch viel mehr sind als sie, und das wir nicht Kleingläubig sein sollen. Auch die Lilien auf dem Felde, und das Gras auf dem Felde, sollen uns eine Lehre sein und sollen nicht den Heiden gleich sein sondern ein sehnliches Verlangen nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, haben so das uns geholfen ist für heute, und der treue Vater wird auch ferneran uns denken. Richtet nicht, und wir wollen reumütig den Balken aus unserem Auge ziehen so daß wir uns besehen wie wir den Splitter aus unseres Bruders Auge ziehen und wir beide geheilt werden, und unser Heiligtum, und unsere Perlen nicht von den Hunden und Säuen zertreten werden, und daß sie sich wenden und uns zerreißen. Geliebte in dem Herrn, ist unsere Bitte so daß wir nehmen, unser Suchens so daß wir finden, und unser Anklopfens so daß uns aufgetan wird, und so können wir auch unseren Kinder gute Gaben geben, daß unser himmlischer Vater dadurch geehrt und gepriesen werde, und wir auch mit unserem Nächsten recht handeln.

Gehet ein durch die enge Pforte, und wo ist diese enge Pforte? Ist sie nicht im Anfang dieser Predigt: Selig sind die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr! Unsere Sündenschuld ists daß wir so geistlich arm sind und wir hören: Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden, und so kommen wir durch die enge

Pforte in den schmalen Weg der zum Leben führt, und wenig sinds die ihn finden.

Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführt, und ihrer sind viele die darauf wandeln.

Sehet euch vor vor den falschen Propheten die auswendig den Schafen gleich sind, aber inwendig reißende Wölfe, und nicht alle die zu mir sagen: Herr, Herr sind mir angenehm, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Zuletzt muntert er uns auf mit seinen tröstenden Worten: So wir diese seine Rede hören meint lesen, lernen und tun, so wird unser geistliches, und himmlisches Haus bestehen gegen die Platzregen, und die Gewässer, und die Winde die von Zeit zu Zeit an dies unser Hause stoßen.

Und es begab sich da Jesus diese Rede vollendet hatte, entsetzte sich das Volk über seine Lehre, den er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten.

Den 5 Juni, 1933. A. G.

Berge in der Bibel.

E. Burn.

Der Berg der Verklärung.

Etliche Monate vor seiner Kreuzigung befand sich Christus mit seinen zwölf Jüngern im Nordosten Galiläas in der Gegend Cäsarea Philippi. Nicht weit von dieser Stadt war der Berg Hermon, etwa 9000 Fuß hoch. Wahrscheinlich fand dort Jesu Verklärung statt, wie sie im 17. Kapitel Matthäi geschildert wird. Petrus, Johannes und Jakobus waren Zeugen der Verklärung Christi. Bald sollten sie im Garten Gethsemane Zeugen des Seelenkampfes des Herrn sein. Vom Verklärungsberg führt der Weg nach Gethsemane.

Die Verklärung fand statt in der Nacht. Die Frommen haben manche ihrer seligsten Erfahrungen des Nachts allein mit Gott. Die Gottlosen hingegen haben manche ihrer schrecklichsten Erfahrungen des Nachts, da sie ihren bösen Lüsten fröhnen. Jesu Verklärung trug sich zu, während er betete. Jakob erfuhr eine Verwandlung, als er nachts am Fluß Jabbok betete, bis die Morgenröte anbrach. Auf einem meiner Arbeitsfelder betete ein Mann die ganze Nacht hindurch, und am nächsten Abend kam er mit verklärtem Angesicht in die verlängerte Versammlung. Das Alte war vergangen, es war alles neu geworden. Die Welt ahnt nicht, was ernstes Gebet vermag.

Der Evangelist sagt, daß während Jesus betete, fing sein Angesicht an zu glänzen wie die Sonne, und seine Kleider waren weiß wie Schnee. Als Moses vom Berg Sinai herab kam, wo er 40 Tage in Gottes Gemeinschaft war, glänzte sein Angesicht, ein Widerschein von Gottes Herrlichkeit. Bei Jesu war es seine innewohnende göttliche Klarheit, die durch die Körperhülle brach, ein neuer Beweis seiner Gottheit. Seine Verklärung ist auch ein Bild der Verklärung des Christen. Der Heiland versichert uns: „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich" (Matth. 13, 43). Selbst unser nichtiger Körper wird verklärt werden, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe (Phil. 3, 21).

Moses starb 1400 Jahre vor Christo auf dem Berg Nebo. Damals war ihm nicht vergönnt, das verheißene Land zu betreten. Hier stand er mit Christus auf heiligem Land. Wunderbar sind Gottes Wege. Elias lebte 900 Jahre vor Christo. Als seine ereignisvolle Laufbahn auf Erden zum Abschluß kam, fuhr er in einem feurigen Wagen in den Himmel. Mit Moses kam er von den Lichtsregionen zurück, um mit Christus über seinen Ausgang, sein Leiden und Sterben zu reden. Welch wunderbares Gespräch.

Die Abgeschiedenen leben und haben volles Selbstbewußtsein. Auch haben sie ein tiefes Interesse im Seelenheil der Menschen. In ihrer Gesellschaft ist es so angenehm, daß die Jünger ausriefen: „Hier ist gut sein!" Wir werden sie kennen. Die Apostel kannten die himmlischen Besucher. Auch die seligsten Erfahrungen kommen zum Abschluß. Unerwartet wie Moses und Elias erschienen, so unerwartet verschwanden sie. Ewig sei Christus gepriesen, daß er blieb. Wäre nur der Gesetzgeber Moses geblieben, so wäre das Gesetz geblieben, welches über alle, die nicht alles halten, was im Gesetz geschrieben steht, den Fluch ausspricht. Wäre nur Elias, der Repräsentant des Prophetentums, geblieben, so hätten wir unerfüllte Weissagungen und würden sehnsuchtsvoll fragen: „Hüter, ist

die Nacht schier hin?" Jesus, Kern und Stern des Evangeliums, ist geblieben, seine Lebensaufgabe zu vollenden, die Schrift zu erfüllen, als Gottes Lamm in Gethsemane und auf Golgatha für uns zu leiden, um Satan, Hölle, Tod und Grab zu besiegen, ja, den Erlösungsplan völlig auszuführen und alles zu vollbringen, was arme Sünder selig macht. Er bleibt mit der erlösten Menschheit von Ewigkeit zu Ewigkeit unzertrennlich verbunden.

—Christliche Botschafter.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 759. — Was thut Gott nicht, wenn er einmal etwas beschließt?

Fr. No. 760. — Warum hat Gott alles beschlossen unter den Unglauben?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 751. — Was sagte Sechanja zu Esra, daß sie thun wollen mit allen fremden Weibern; und die von ihnen geboren sind?

Antw. — Daß wir all Weiber und die von ihnen geboren sind, hinausthun nach dem Rath des Herrn, und derer die die Gebote unseres Gottes fürchten, daß man thue nach dem Gesetz. Ezra 10, 2. 3.

Nützliche Lehre. — Es ist doch so eine sehr leichte Sache die Gebote Gottes zu vergessen. Die Juden wurden von Nebucadnezar gefangen nach Babel geführt und dort gehalten bis das Babylonische Reich von den Persern übernommen wurde. Gleich im ersten Jahre des Kores, König von Persien gab er Befehl daß die Juden, die so wollten, wieder zurück in ihr Land kehren sollten und den Tempel zu Jerusalem wieder bauen.

Esra, der Priester, wurde der Führer dieser Bewegung. Er war ein ernstlicher Mann, der darauf bedacht war daß alles nach Gottes Willen geschehen sollte. Da ward es ihm angesagt daß viele unter dem Volk, und dazu viele Priester heidnische Weiber genommen hätten und mit ihnen Kinder gezeugt.

Im Gesetz ward ihnen ausdrücklich geboten: So sollt ihr nun eure Töchter nicht geben ihren Söhnen, und ihre Töchter sollt ihr euren Söhnen nicht nehmen. Daß dieses klare Gebot Gottes nun so frevelhaft übertreten war, und dazu noch von den Priestern, erweckte in Esra eine große Entrüstung und er zerriß seine Kleider und raufte seinen Bart und Haupthaar aus und saß bestürzt. Er fiel auf seine Knie und bekannte Gott mit Scham ihre Uebertretung. Daß alle Strafen gerechter Weise über sie gekommen waren bekannte er, und es scheint er getraute nicht unter solchen Umständen Gott um Gnade zu bitten.

Da versammelte sich eine große Gemeine vor Esra, und einer unter ihnen, Sechanja sprach zu ihm: Wohlan wir haben uns an unserm Gott vergriffen daß wir fremde Weiber genommen haben. Nun, es ist noch Hoffnung für Israel. Und machte den Vorschlag alle solche Weiber mit ihren Kinder hinaustun. Dieser Vorschlag wurde angenommen.

Fr. No. 752. — Was goß ein Weib auf Jesus Haupt, da er zu Tische saß im Hause Simon des Aussätzigen?

Antw. — Köstliches Wasser aus einem Glase. Matth. 26, 6. 7.

Nützliche Lehre. — Dieses Weib war, wie Johannes den Austrag gibt, Maria die Schwester Martha und Lazarus. Sie war wohl nicht reich, dennoch hatte sie auf irgend eine Weise diese Salbe, die wohl an dreihundert Groschen wert war, überkommen, und das wohl mit der Absicht Jesus damit zu salben. Jesus war oft bei ihnen und seine Gegenwart wurde ihnen zum Segen, ganz besonders wurden sie gesegnet da Lazarus krank wurde und starb und dann von Jesu wieder zurück ins Leben gerufen wurde. Sie goß dies theure Wasser oder Salbe nicht nur auf sein Haupt wie Matthäus sagt, sondern wie Johannes sagt auch auf seine Füße, und trocknete sie mit ihrem Haupthaar,

Dies war eine edle That von Maria. Sie hatte Jesu Leib gesalbet zu seinem Begräbniß ohne es selbst zu wissen. Sie hatte in ihrer großen Liebe gethan was sie konnte, und diese kleine That wurde von wenigstens drei von den Evangelisten niedergeschrieben, und wird jetzt noch, wie auch Jesus sagte daß es sein soll, überall wo das Evangelium Christi gepredigt wird auch

gesagt was dies Weib gethan hat.

Dies ist ein nachahmungswertes Beispiel,—zu thun was wir können. Auch Jesum das beste zu geben das wir haben. Dies meint wohl unsere Herzen ihm zu bringen. Das Herz mag wohl sehr unrein sein, doch er kann es reinigen. Wir können nichts edleres thun als unsre Herzen Jesum übergeben und dann mit ganzem Herzen ihm dienen. Dieses bringt uns einen Segen der bis in die Ewigkeit langet.—B.

Ein wahrer Christ oder nur ein Namen-Christ.

Wir haben jetzt eingesandt wie ein Mensch sein Leben führen sollte um ein wahrer Christ zu sein, und nicht nur ein Christ genannt zu sein.

Jetzt kommt die höchst wichtige Frage zu beantworten, nämlich: kann ein Christ die Waffen des Todes ergreifen, in den Krieg ziehen und seine Feinde umbringen, und zugleich dem Evangelium Jesu Christi gehorsam, und in den Augen Gottes gerechtfertigt sein?

Diese Frage will ich nun zu beantworten suchen, nicht mit meiner eigenen Erkenntniß und Weisheit, nicht mit den Ansichten und Meinungen von Menschen, noch mit klugen Fabeln, sondern mit der reiner Lehre und Exempel Jesu Christi und seinen Aposteln, und gewißlich Niemand der bekennet ein Christ zu sein, wird es wagen diese zu verwerfen.

Christus ist jener Prophet, von welchem Mose sprach, in dem er sagte: Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will Ichs fordern. 5. Mose 18, 15—19.

Die obige Stelle wendet Petrus an, wie folgt: Denn Moses hat gesagt zu den Vätern: Einen Propheten wird der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern, gleichwie mich, den sollt ihr hören, in allem, das er zu euch sagen wird, und es wird geschehen, welche Seele denselbigen Propheten nicht hören wird, die soll vertilgt werden aus dem Volk, Apostelgeschichten 3, 22. 23. Gott selbst erklärte durch eine Stimme aus einer Wolke vom Himmel: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören, Matth. 17, 5. Und indem ein jede Seele die jenen Prophet nicht hören wird, mit verderben bedroht ist, so müssen gewißlich seine Worte von großer Autorität und Gewicht sein, Christus selbst sagt: Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete," Joh. 15, 14. Aus dieser Worten läßt sich deutlich folgern, daß wenn wir nicht thun was er uns gebietet, wir seine Feinde sind, und Jene meine Feinde, wird er endlich sagen, die nicht wollten daß ich über sie herrschen sollte; bringet her und erwürget sie vor mir. Luc. 19, 27. Wiederum sagt er: Wer mich liebet der wird mein Wort halten. Zu den Juden sagte er: Wäre Gott euer Vater, so liebet ihr mich. Also wäre ein Christ, der Christum nicht liebt, wie ein Feuer, das keine Hitze von sich giebt.

Nun sagte Jesus in seiner Bergpredigt: Ihr habt gehöret, daß da gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn—dieses war Böses mit Bösem vergolten, welches der Apostel streng verbietet.—Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel. Nun was meinen diese Worte Christi und Pauli? Gewißlich, sie müssen etwas meinen. Sie wurden nicht umsonst geredet oder geschrieben, und ist dies nicht ihr deutlicher und einfacher Sinn, nämlich daß wenn uns Jemand irgend ein Uebel zufügt aus bösem Willen, wir solchem Uebel nicht dadurch widerstreben sollen, daß wir suchen mit Bösem dasselbe wieder zu vergelten; sondern ihm's vielmehr zulassen, dasselbe gegen uns zum zweitenmal zu wiederholen, wie der zweite Satz des angeführten Verses erklärt: So dir Jemand einer Streich giebt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar, und so Jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Als wollte er vielleicht sagen, eher als einen Prozeß mit ihm zu haben, laß ihm deinen Mantel auch wenn du dadurch den Prozeß vermeiden kannst, und sage nicht wie die Weltlichgesinnten: Ich spendire Alles was ich habe, ehe ich nachgebe. Wie oft sieht man, daß Menschen ein hundert Thaler spendiren vor Gericht, um fünf oder zehn Thaler zu gewinnen während der Gewinner in verlust von Geld oft weit den kurzern

zieht und die bloß um sich zu rächen. Aber Paulus sagt: Es ist schon ein Fehler unter euch, daß ihr mit einander rechet, warum laßt ihr euch nicht viel lieber unrecht thun? Warum laßt ihr euch nicht viel lieber vervortheilen? 1. Cor. 6, 7. Ein wahrer Christ nimmt eher unrecht an, und leidet unrecht, als daß er vor Gericht geht; er giebt eher mehr als was recht ist, damit er einen Prozeß vermeiden mag.

Unser großer Prophet geht in seiner Rede weiter, und sagt: Ihr habt gehöret, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; wer ist der, der diese Dinge sagt: Es ist Christus, der Herr vom Himmel, welcher ist ein Herr über alles; es ist jener große Prophet, dem in allen Dingen zu gehorchen uns bei Strafe befohlen ist; es ist Christus, das, Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge der Anfang der Creatur Gottes, (Offenb. 3, 14) durch welchen Gott am letzten in diesen Tagen zu uns geredet hat, und durch welchen er auch die Welt gemacht hat; (Ebr. 1, 2) es ist Christus der geredet hat, wie nie kein Mensch geredet; es ist Christus vor dessen Richterstuhl wir alle müssen offenbar werden. Daher sehet zu, daß ihr euch deß nicht weigert, der da redet. Denn so jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, da er auf Erden redete; viel weniger wir, so wir uns deß weigern, der vom Himmel redet. Ebr. 12, 25.

Dies ist jener Christus, jener große Prophet, der da sagt: Liebet eure Feinde, dies ist ein ausdrücklicher Befehl, dem ein Christ Gehorsam leisten muß; denn so etwas wie einen ungehorsamen Christen kann es nicht geben. Dies wäre ein Widerspruch, von Ausdrücken. Denn die so nicht gehorsam sind, werden Pein leiden, das ewige Verderben. 2. Theff. 1, 8. 9.

Der Zorn Gottes kommt über die Kinder des Unglaubens, Col. 3, 6. Die Weltlichgesinnten sind vielleicht bereit zu sagen: Dies sind harte Reden, wer kann sie hören? Aber es sind dennoch wahre Reden, denn es sind die lautern Worte jenes großen Propheten, dem wir gehorchen müssen, oder wir werden umkommen—Christi, von welchem wir den Christennamen erhalten haben und an dessen Natur Christen Theilnehmer sind—Christi, der seine Feinde liebte, und für sie gestorben ist, Röm. 5, 10. Wie kann alsdann ein Christ seinen Feind hassen, und in den Fußtapfen Christi wandeln? Oder wie kann er seinen Feind hassen, und dennoch ein lebendiges Glied Christi sein? Denn, sagt Christus: So ihr liebet die euch lieben was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner (die nicht Christen sind)? Aber Paulus sagt: So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn; wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Röm. 12, 20.

Und nun möchte ich die sehr ernsthafte Frage thun: kann irgend Jemand wenn er seinen Feind liebt, ihn um das leben bringen und sein Eigenthum zerstören? sein Weib zu einer Wittwe, und seine Kinder zu Waisen machen? Christus gebietet zu lieben als uns selbst, und lehret uns, daß alle Menschen, mit welchen wir jemals in Berührung kommen mögen, als unsere Nächsten zu betrachten seien, wie klar in dem in Luc. 10, 29—37 gegeben Gleichniß erwiesen ist. Und wiederum alles nun, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen, nun gewißlich wir würden nicht wünschen, daß unser Nächster käme, uns umbrächte und unser Eigenthum zerstörte, sondern daß er uns ungestört unbeschädigt lassen möchte. So gehe dann hin und thue desgleichen.

Eingesandt von E. N. Mast.

Norfolk, Va.

Der Todesnebel der Geldgier.

Die Jahre 1779, 1780 und 1781 waren Hungerjahre. In jenen Jahren lebte in den Odergegenden ein Mann, dessen Feld war Höhenland und hatte gut getragen. Und sein Feld war groß, so daß er eine gewaltige Masse Roggen in der Scheuer und endlich auf dem Boden hatte. Hoch waren die Preise schon im Herbste. Mit dem Winter und Frühjahr stiegen sie immer höher. Mancher klopfte an die Tür des Reichen, mancher Handwerker bettelte, er möchte ihm doch für gutes Geld ein Scheffelchen ablassen, alle aber wurden abgewiesen mit der

Antwort: „Ich habe mir einen Satz gemacht: der Boden wird nicht eher geöffnet, als bis der Scheffel acht Taler kostet. Dabei bleibe ich!" Und zum Zeichen hatte er an der Bodentür eine große 8 mit Kohle gemalt. Der Winter verging, der Mai kam heran; und die Preise waren hoch gestiegen, denn die gewaltigen Fluten hatten großen Schaden getan. Am 7. Mai kam ein armer Leinweber, ein ehrlicher Meister aus dem Orte. Sein Gesicht sah vor Hunger und Grämen selber aus wie greise Leinwand. Er zahlte ihm, damit der Reiche Geld sehe, für einen halben Scheffel 3 Taler, 22 Gr. auf den Tisch. Aber der Bauer sprach: „Euer Aufzählen hilft Euch nichts; der Scheffel kostet acht Taler, das ist mein Satz. Eher tue ich meinen Boden nicht auf." Des Leinwebers Söhnchen, ein Knabe von zehn Jahren, zupfte den Alten am Rocke: „Vater, geb's ihm doch!" Aber der Vater schwieg bekümmerten und grollenden Herzens, strich sein Geld zusammen und wanderte heim. Den 8. Mai in der Abenddämmerung kam die Zeitung an. Einen Blick hinein und der Bauer fand, was er finden wollte: „Roggen acht Taler." Da zitterten ihm die Glieder vor Freude. Er nahm ein Licht, ging auf den Boden und wollte übersehen, wieviel er wohl abgeben könnte, und überschlagen, wie groß seine Einnahme wäte. Indem er so durch die Haufen und gefüllten Säcke hinschreitet, strauchelt er an einem umgefallenen Sack, fällt selber, das Licht fliegt ihm aus der Hand und in einen Haufen Stroh, der daneben liegt. Ehe er sich aufraffen kann, steht das Stroh in hellen Flammen; ehe an Hilfe zu denken ist, hat das Feuer Dachstuhl und Dielen ergriffen. Um Mitternacht an demselben Tage, wo der Scheffel acht Taler galt, wo er auf seinen Satz gekommen war, wo er seinen Boden geöffnet hatte, stand er am Schutthaufen seines Gutes als ein armer Mann.

Bei einem Schiffbruch an der Küste von England, so berichtet das holländische Wochenblatt „Het Zoeklicht," hat sich unlängst folgende erschütternde Begebenheit zugetragen. Das Schiff war auf einen Felsen gestoßen, die Pumpen arbeiteten vergeblich; man ließ die Rettungsboote zu Wasser. Alle waren in Sicherheit, außer dem Kapitän und dem Steuermann. Wissend, daß jeder Augenblick kostbar war, rief man beiden dringend zu, sie sollten ins Boot springen. Der Kapitän tat es. Der Steuermann war gerade im Begriff zu folgen, als er ausrief: „Halt! Einen Augenblick! Ich habe meinen Geldbeutel vergessen." Er eilte in die Kajüte, um seinen Schatz zu holen; er zögerte nur eben, und dieser Augenblick sollte verhängnisvoll für ihn werden: das Schiff mit dem Steuermann an Bord sank und verschwand in den Fluten. Es kostete einige Mühe, die Küste zu erreichen. Mit Spannung horchte man auf das, was geschehen war. Der Wahrheit entsprechend teilte man es mit, wie es kam, daß der Verlust dieses einen Lebens zu beklagen war. Der Steuermann hing an seinem Geldbeutel und kam um. Hätte er alles fahren lassen und wäre in das Boot gesprungen, dann wäre er gerettet worden.

Die traurige Begebenheit wurde aber noch ergreifender, als später die Leiche des Steuermanns angespült wurde und man in seiner steifgewordenen Hand den Geldbeutel eingeklemmt fand, für den er alles gewagt hatte. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich, was im Beutel war: Nicht eine Anzahl Bankscheine, nur die winzige Summe von 1.20 Gulden! Das war alles. Dafür hat der Steuermann sein Leben gegeben.

War der Mann nicht ein Tor? Wie viele machen es genau so wie er! Und nicht nur das leibliche Leben läßt man leichtfertig verderben, auch die Seele. „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele!"

Um ein paar lumpiger Geldstücke willen willst du dein ewiges Heil verscherzen, Menschenkind?

Ein Augenblick entscheidet über Leben und Tod. Der Steuermann wollte das Leben aber auch sein Geld. Die Teilung bringt Tod.

Welch zerrüttende Folgen zeigen sich täglich, wo Menschen unter die Macht des Geldes kommen. Man meint, wenn man Geld hat, könnte man sich alles gefügig machen, die Freuden dieser Welt recht genießen, und merkt gar nicht, wie es immer tiefer hineingeht in Sünde und Laster, Schande und Verbrechen. Der „freie Mensch" mit seinem Appetit nach „Leben" begibt sich, indem er meint, seiner Freiheit leben zu können, unter das Regiment des Geldes. Er wird der Sklave seines Geldes. „Es" re-

giert dich, „es" macht dich tot, „es" bestimmt von nun ab dein Tun. In schwachen Stunden bekommst du vielleicht eine mildtätige Anwandlung und du gibst „es" den Armen, aber du selber warst nicht daran beteiligt.

Dein Herz ist krank, krank bis auf den Tod, solange die Liebe zum Gelde darin herrscht. Laß Jesus in deinem Herzen allein regieren. Er gibt dir wahre Freiheit und schenkt dir Leben.

Frances Ridley Havergal.

Frances Ridley Havergal, die bekannte Verfasserin vieler geistlicher Lieder, wurde am 14. Dezember 1836 geboren. Ihr Vater, William Henry Havergal, war Prediger in Astley, in der Grafschaft Worcester in England. Frances war ein schönes, gewecktes Kind, welches seinen Eltern und Geschwistern viel Freude bereitete. Ihre Schwester Miriam, sagt über ihre Kindheit:

„Meine Erinnerung an Frances reicht zurück bis zum ersten Tag ihres Lebens; schon damals war sie ein schönes, zierliches Kind, und vollends als sie zwei Jahre zählte, war sie ein Kind von seltener Schönheit, mit ihrer lichten Hautfarbe, ihrem leicht gekräuselten Haar und ihrem heiteren, fröhlichem Sinn. Schon in diesem Alter sprach sie viel fließender, als dies gewöhnlich der Fall zu sein pflegt, und ihr Wortschatz war viel größer als bei anderen Kindern gleichen Alters, und wenn man ihr eine kleine Geschichte erzählte, dann hörte sie verständnisvoll und freudig zu. Unsere liebe Mutter hatte uns alle schon frühe im Lesen unterrichtet, da ich aber jetzt gerade aus der Schule entlassen wurde, übernahm ich den Unterricht meiner kleinen, herzigen Schwester, ließ sie jeden Morgen eine halbe Stunde buchstabieren, lesen und einen Reim auswendig lernen und gab ihr nachmittags zwanzig bis dreißig Stiche an einer Sticharbeit nebst einem kurzen Bibelspruch auf, den sie am folgenden Morgen hersagen mußte. Als sie drei Jahre alt war, konnte sie schon recht fleißig lesen, und wir erinnern uns noch wohl, wie sie oft unter dem Tisch saß, um versteckt und ungestört in einem Lieblingsbuch lesen zu können. Als Frances vier Jahre alt war, konnte sie die Bibel und jedes gewöhnliche Buch lesen, auch schrieb sie zu der Zeit schon recht gut. Allmählich wurden Französisch und Musik in den Unterrichtsplan aufgenommen, doch achteten wir sehr darauf, daß das Kind nicht überbürdet und frühe reif werden möchte."

Im Elternhaus unserer Frances war es Sitte, geistliche Lieder zu singen, und Frances stimmte in frühester Jugend ein in den Familiengesang.

Frances liebte von Jugend auf das Wort des Herrn sehr, darum las sie fleißig in der Bibel und hörte die Predigt des Evangeliums. Als sie sieben Jahre alt war, verfaßte sie ein Liedchen, welches wie folgt lautete:

Ein froher Tag ist der Sonntag mir,
Zur Kirche gehen wir dann,
Dort singen, beten und lesen wir
Und hören die Predigt an.

Der Klang der Glocken am Sonntag fort
Durchs Dorf wie rufend schallt:
Zur Kirche kommt und hört das Wort
Vom Blut, das Christus bezahlt.

Wir lesen die Bibel und Beten gern,
Dieweil noch jung und rot;
So bleiben wir fest beim Wort des Herrn,
Er hilft uns aus der Not.

Obschon Frances von Jugend auf den Herrn fürchtete und fleißig in der Bibel las, so mußte sie doch auch, gleich anderen Sündern, bekehrt werden. Sie selbst erzählt, sie sei im 16. Lebensjahr durch eine ernste Predigt über Tod und Gericht sehr erschreckt und aufgerüttelt worden. Von dem Tage an empfand sie daß es nicht bei ihr sei, wie es sein sollte. Sie sah ein, daß sie eine Sünderin sei, die der Vergebung bedurfe, und sie suchte oft in der Bibel nach einer Stelle, welche sie von ihrer Gotteskindschaft überzeugen sollte. Aber je mehr sie betete und suchte, desto dunkler wurde es vor dem Auge ihrer Seele. So verging ein Jahr nach dem anderen. Frances entwickelte sich zu einer blühenden Jungfrau, deren große Begabung auf allerlei Weise an den Tag trat.

Im Jahre 1850 kam Frances für ein halbes Jahr in eine Erziehungsanstalt. Eine gläubige Dame leitete diese Anstalt, und von den Zöglingen derselben waren

auch manche ein Eigentum des Heilandes. Eine davon, mit Namen Mary, war viel bei Frances, und sie fragte dieselbe eines Tages: „Sage mir einmal, Mary, liebst du Gott?"

„Ja, gewiß," gab diese zur Antwort, „ich lieb' ihn mehr, als ich dir sagen kann."

„Und dies ist's ja, was ich so gern möchte und doch nicht kann."

„Kannst oder willst du sagen, du seist noch ein kleines Kind?"

„O ja, ich weiß es, ich bin noch erst ein Kind."

„Dann höre, was Jesus zu den Kindern sagt: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich. Siehst du, weil Jesus ruft, darf jedes Kind zu ihm kommen; er ruft die Kleinen zu sich, weil er sie herzen und segnen will."

Frances begriff nun wohl, daß das Heil für sie da sei, aber sie konnte sich desselben immer noch nicht freuen. Sie mußte nach dem wunderbaren Rat Gottes noch manchen dunklen Weg gehen. Eines Tages kam eine Schulfreundin zu ihr und verkündete ihr mit großer Freude, sie habe nun auch Frieden gefunden. Das Wort: „Deine Sünden sind dir vergeben," welches in der Hausandacht ausgesprochen worden war, sei ihr so lebendig in der Seele geworden, daß sie es nun für sich in Anspruch nehmen und glauben könne.

Dies Zeugnis schnitt Frances tief in die Seele; wie gern hätte auch sie sich also gefreut, und doch war es ihr nicht gegeben. Sie suchte nach einem Zeugnis und Siegel ihrer Bekehrung und konnte doch keins finden. O, wie viele Menschen plagen sich gleich ihr von Tag zu Tag ab, ohne sich des Heilandes freuen zu können! Endlich wurde Frances aber dazu geführt, dem Herrn zu vertrauen für ihre Seligkeit, auch wenn sie gar kein Zeugnis in ihrem Herzen empfinden möchte. Sie lernte es in kindlicher Einfalt, sich dem Herrn zu übergeben, und so fand sie den Frieden der Seele, wenn auch in ganz anderer Weise, als sie ihn gesucht hatte.

Leute wünschen schön gestaltet und geschmückt zu sein, besonders die Jugend, keiner ist schöner als die Tugenden oder Werke die er hat und thut. N. D. M.

Verantwortlichkeit des Lebens.

Eine der größten und wichtigsten Fragen, die ein jeder Mensch sich stellen sollte, ist diese: „Was ist mein Leben?" Das Leben ist ein ernstes Problem, und unser zeitliches und ewiges Glück hängt von der Lösung desselben ab. Wir können uns nicht dadurch entschuldigen, daß wir sagen: Wir sind nicht verantwortlich. Obzwar wir nicht verantwortlich sind für den Ursprung des Lebens, so sind wir doch für die Erhaltung und die Anwendung desselben verantwortlich. Wenn ein verheerender Wirbelsturm in unserer Nähe gewütet hätte, so würden wir sogleich den ihm zum Opfer Gefallenen zu Hilfe eilen und uns sofort ans Werk machen, sie aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Aber was würden wir denken, wenn jemand unter den Trümmern liegen bleiben wollte und sagen würde: „Ich bin für dieses Ereignis nicht verantwortlich, und darum mache ich auch keine Anstrengung, mich selber zu befreien?" Ist es nicht eben so töricht, die Verantwortlichkeit des Lebens zu leugnen?

Aber nicht nur für unser eigenes Wohlergehen, sondern auch für das unserer Mitmenschen sind wir verantwortlich. Paulus sagte: „Unser keiner lebt ihm selber" Röm. 14, 7. Das Leben anderer wird zum großen Maße durch das unsrige beeinflußt, und besonders ist es dasjenige unserer nächsten Angehörigen, Freunde und Bekannten, auf das wir den allergrößten Einfluß ausüben. In unserm Leben bieten sich uns viele köstliche Gelegenheiten, und wenn man sie unbewußt vorübergehen läßt, so kann man sie nie wieder zurückrufen, sie sind für alle Ewigkeit verloren. Die Größe und der Wert unsers Lebens hängt davon ab, wie wir dasselbe und die sich uns bietenden Gelegenheiten ausnützen.

Mein lieber, teurer Leser, wenn du dich noch in der Sünde befinden solltest, so stelle dir selbst die Frage:

Was ist mein Leben?

Ohne Zweifel ist dir das Leben wert und kostbar, und du schätzt es höher als irgend etwas anderes in der Welt. Aber, o mein Freund, mache den rechten Gebrauch von deinem Leben! Viele Leute haben ganz verkehrte Ansichten vom Leben. Unser Herr sagte: „Niemand lebt davon, daß er

viele Güter hat" Luk. 12, 15. Ja, unser Leben ist mehr denn die Speise und der Leib mehr denn die Kleidung. Und wie töricht ist die Seele, die ihre einzige Hoffnung auf irdische Dinge setzt! Nicht nur der vielen unausgenützten Gelegenheiten und Möglichkeiten halben ist sie töricht, sondern auch darum, weil der Mensch einen freien Willen hat und das ewige Leben erwählen oder verwerfen kann. „Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben; und solches Leben ist in seinem Sohn." 1. Joh. 55, 11. Wenn wir Christum in unser Herz aufnehmen, so nehmen wir das ewige Leben auf, verwerfen wir ihn aber, so verwerfen wir auch das ewige Leben. Während die Welt sich des Genusses der vergänglichen Dinge hingibt, so genießt der Christ das, was das ewige Leben erhält und zur ewigen Herrlichkeit dient (2. Pet. 1, 3.

Der Herr, der Geber aller guten Gaben, gibt uns alles, was wir zum Leben nötig haben. Das Kind Gottes braucht nicht Christum zu verlassen, um für seinen Unterhalt zu sorgen, denn in Ihm wohnt ja die Fülle. In Ihm ist alles zu finden, was wir zum Leben gebrauchen; ja, was wir für Seele und Leib nötig haben, können wir in unserm Herrn finden. Der Sünder wird, wenn er bis zum Tode in der Sünde beharrt, für alle Ewigkeit von den Freuden des ewigen Lebens getrennt sein, ja, von Gott selber. Aber so verhält es sich nicht mit dem, der Christus in seinem Herzen hat. Für ihn ist der Tod nur der Eingang zur ewigen Seligkeit — eine Versetzung in ein besseres und herrlicheres Leben. „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Offb. 2, 10. O die Kürze, die

Ungewißheit des Lebens.

Wie der Dampf eine kurze Zeit währet und dann verschwindet, so eilt das Leben dahin. Bald tritt der Tod an den Menschen heran und zerstört alle Erwartungen, Hoffnungen und gesteckten Ziele. Er verändert und vereitelt unsere Pläne und bekümmert sich auch nicht um unsere Bestrebungen. Wie die Spule des Webers, wie der Adler zum Raube fliegt, so fliegt das Leben mit ungeheurer Geschwindigkeit dahin. Mit Windeseile wird der Mensch auf den Flügeln der Zeit dahingetragen und geht in die lange, große Ewigkeit ein, um nie wieder zurückzukehren. O Seele, was ist dein Leben? Kaufe die Zeit aus, gebrauche dein Leben für den Zweck, für den es für Gott bestimmt war. Bereite dich in diesem Leben vor, deinem Gott zu begegnen, ja, bereite dich für die Ewigkeit, bereite dich jetzt vor! O lasse dich nicht durch die Eitelkeit und Vergänglichkeit der Dinge dieser Welt hindern und aufhalten. Siehe, wie Tod und Verderben dich umgibt, wie dein Leben dahineilt, wie du mit jedem Tage, mit jeder Minute der Ewigkeit näher gebracht wirst; siehe den Wert deiner Seele, siehe die Folgen der Sünde, und dann schaue hinweg auf Jesum, der für dich gestorben ist, um dir das ewige Leben zu erkaufen, auf zu Ihm, der alles aus deinem Leben entfernen kann, was Gott und Seinem Worte zuwider ist, und der dein Herz und Leben völlig neugestalten kann. O schaue auf zu Ihm, ergreife Ihn im Glauben und übergib Ihm dein ganzes Leben, damit dasselbe in Ihm geborgen sei für Zeit und Ewigkeit.

Für wen lebst du?

In einem guten Hause ward der zwanzigste Geburtstag der Tochter Anna fröhlich gefeiert. Und sie selbst war die fröhlichste. Sie fühlte sich wohl, wie sich nur ein junges Mädchen wohlfühlen kann, das keine Sorgen kennt und von der Liebe der Eltern getragen wird. Gute Freundinnen waren zu diesem Tage ins Haus geladen, und beim munteren Spiel verflossen die Stunden schnell. In einem Nebenzimmer saß der alte Großonkel am Kamin. Anna ging in einer Pause zu ihm, um ihm einen Augenblick Gesellschaft zu leisten. Da nahm der ehrwürdige Mann den frischen, blumengeschmückten Kopf des Mädchens zwischen seine welken Hände und sagte in liebevollem Ernst: „Anna, hast du dir heute schon die Geburtstagsfrage vorgelegt?" „Was für eine Frage, Onkel?" „Es ist: ‚Für wen lebst du?' " Anna blickte ihn betroffen an. Dann eilte sie wieder zu den Freundinnen. Die Frage schien vergessen zu sein. Und doch war sie nicht vergessen. In später Abendstunde im stillen Kämmerlein da wurde sie wieder wach und bewegte ihr Herz. Es wurde ihr klar: „Ach, bisher habe ich nur mir selbst gelebt!" Und sie

flehte: „Hilf mir, Herr, daß ich fortan Dir lebe!“—Erwählt.

Ein Wunder.

Jesu Wundertaten berichten die Evangelisten nicht in der Reihenfolge ihrer Ausführung. Manche derselben sind von einem Schreiber ausführlicher als von einem andern erzählt. Gewisse Wunder werden von nur einem Schreiber berichtet. In einigen Berichten ist die Aehnlichkeit der Wunder so genau, daß der Leser die Verschiedenheit leicht übersehen mag. Eins dieser Wunder ist die Heilung des königischen Sohnes. (Joh. 4, 46—54.) Dies ist nicht das gleiche Wunder wie das in Matth. 8, 5—13 und Luk. 7, 1—10 verzeichnete. Dummelow deutet an, hier (Joh. 4, 46—54) sei ein königischer Diener, dort ein Hauptmann; hier, Vater und Sohn, dort Meister und Knecht; hier ein Jude (V. 48), dort ein Heide (Luk. 7, 9); hier ein Fieber, dort ein Lähmung (Matth. 8, 6). Hier bittet man Jesum, zu kommen, dort, er solle nicht kommen (Luk. 7, 6) sondern nur ein Wort sprechen. Hier geht Jesus nicht mit, dort scheint's ging er mit! hier wurden die heilenden Worte zu Cana, dort zu Kapernaum gesprochen.

Die Galiläer nahmen Jesum gern auf, weil sie in Jerusalem waren und seine Wunder sahen. Hätten sie dem Fest nicht beigewohnt, wäre Jesus von ihnen nicht so herzlich bewillkommt worden. Wohl ist's, wenn ein Fest nach Jesum Verlangen bewirkt. Er nur kann dem Herzen Frieden bringen. In Kapernaum hörte der Königische, daß Jesus aus Juda nach Galiläa gekommen war und ging selbst hin zu ihm, um für seinen Sohn Fürbitte einzulegen. Jesus Ruhm hatte schon manchen in der Not zu ihm geführt. Des Herrn Wunder öffneten ihm den Weg zu den Herzen. Jesu Wunder waren wirkliche Wunder, an die der Christ glaubt.

Trübsal trieb diesen Vater zu Jesu. Meilenweit kam er, den Krankenheiler zu finden. Seine Bitte war direkt: „Herr, komm hinab, ehe mein Kind stirbt.“ Als wahrer Messias bezeugte der Heiland durch Wunder, daß seine Lehre Wahrheit sei. Ohne Wunder hätte sich seine Botschaft nicht so rasch ausgebreitet. Hierauf legten auch die Apostel Gewicht. In seiner Predigt am Pfingstfest sagte Petrus: „Ihr Männer von Israel, höret diese Worte: Jesum von Nazareth, den Mann von Gott, unter euch mit Taten, und Wundern, und Zeichen bewiesen, welche Gott durch ihn tat unter euch.“ Später wird berichtet: „Es kam auch alle Seelen Furcht an; und geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.“ (Apstg. 2, 43.)

Büchner schreibt über die Wunder Christi: „Daß sie aber wahr, d. h. übernatürliche Wunder, göttliche Taten sind, geht daraus hervor, weil alle Versuche, sie natürlich zu erklären, nicht nur die wunderlichsten Voraussetzungen sich erlauben, sondern auch den vor allen Wundern gewissen heiligen Charakter Jesu auf lästerliche Weise zu verdächtigen; denn es hat noch keine natürliche Wundererklärung gegeben und kann keine geben, bei der nicht jederzeit die Ehrlichkeit Jesu kompromittiert würde.“

Die Krankenheilungen hatten eine symbolische Bedeutung, indem sie Jesum als wahren Heiland darstellten. In diesem Wunder hatte der Herr nicht persönlich mit dem Kranken Berührung, sondern er heilte ihn plötzlich und tat dem Bittenden kund, daß es geschehen sei. „Gehe hin, dein Sohn lebet.“ Der Vater glaubte diesem Wort und ging hin. Als er heimkam, fand er, daß zur selbigen Stunde, als Jesus das Wort sagte, sein Sohn geheilt wurde, und mit seinem ganzen Hause glaubte er. An den Herrn glaubte er, nun glaubte er auch an die Wunder des Herrn. Der Glaubenssieg brachte große Freude, denn seinem Hause war Heil widerfahren.

—Christliche Botschafter.

Bitte und Danksagung.

Viele tun mehr Bitte als Danksagung. Sie empfangen nämlich gern neue Wohltaten, aber sie erkennen nicht die empfangenen. Erkennen sie aber etwas für Wohltat, so meinen sie nur das Aeußerliche und Leibliche. Darum loben sie nur Gott, wenn sie Segen in der Nahrung spüren. Wenn es damit nicht fort will, so ist nichts als Klagen und große Not da. Du aber wirst bedenken, daß es ein großer Teil deiner Seligkeit ist, wenn du Gott loben kannst, dann damit trittst du in die Gemeinschaft der heiligen Engel und Auserwählten.

Der Segenspfad.

Aus der Schrift wissen wir, daß Menschen segnen können. Solch ein Segen ist mehr als ein Wort; er ist eine Tat. Ein segnender Mensch darf hinübergreifen in die himmlischen Schatzkammern und mit gläubiger Hand darf er Gaben daraus nehmen und sie den anderen auf Haupt und Herz legen. Er rüstet uns dazu aus, daß wir wieder segnen und zum Segen werden. So verschieden die Menschen sind, so verschieden werden sie zum Segen sein. Ein Paulus und ein Petrus schreiben geisterfüllte Briefe und werben viele Seelen für den Herrn. So sei unser Leben ein Brief, geschrieben vom Heiligen Geist. Manche alte Mutter, die nicht mehr arbeiten konnte und sich den anderen zur Last glaubte, wurde durch ihr treues Gebet zum Segen. Manches kranke Kind, das ein Unglück für die Eltern genannt wurde, wurde ihnen zum Segen; manche Krankenstube ist schon ein Segen geworden durch Glauben und Geduld der Heiligen für ein ganzes Haus. Wer im Segen sät, soll auch im Segen ernten. Jemehr wir segnen, desto ähnlicher werden wir dem Vater des Segens, desto mehr werden wir verklärt in Sein Bild.

Begraben nach der Schrift.

Paulus erklärt den Korinthern, daß sie das seligmachende Evangelium, welcher Gestalt er es ihnen verkündigte, annahmen und sagt: „Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welche ichs auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden nach der Schrift, und daß er begraben sei, und daß er auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift." (1. Kor. 15, 3. 4.) Ueber Christi Begrabensein hört man in Predigten wenig. Meistens vernimmt man nur im Glaubensbekenntnis davon. In diesem „gestorben und begraben," als hätte es im Werk der Erlösung weiter keinen wesentlichen Wert. Der Apostel findet dasselbe so bedeutungsvoll, daß er das „Begraben nach der Schrift" in gleiche Bedeutung mit dem Tode und der Auferstehung unseres Herrn stellt. Das Begräbnis des Herrn (sein Leib wurde in das neue Felsengrab des Joseph von Arimathia gelegt) lehrt die Wirklichkeit seines Todes und seiner Auferstehung und daß er das volle Maß des menschlichen Schicksals auf Erden erlitt. Durch Christi Begräbnis wurde das Grab als heilige Ruhestatte geweiht und ist den Erlösten die Versicherung gegeben, daß gleichwie Jesus nicht im Grab blieb, sondern am dritten Tag wieder auferstand, also auch die Gläubigen nicht in ihren Gräbern bleiben. Wenn die Stimme des Herrn die Gräber durchdringen wird, werden Gottes Kinder erwachen und aus denselben hervorgehen.

Christus wurde nicht begraben, wie seine Feinde es beabsichtigt hatten. Die feindseligen, blutdürstigen Hohenpriester, Pharisäer, Schriftgelehrten und Aeltesten hatten ihn als Uebeltäter und Rebellen zum Tode verurteilt. Nicht damit zufrieden, den Heiland in seinem Leiden und Sterben zu schmähen und verspotten, wollten sie ihn auch n a ch seinem Tod mit Schmach und Schande überhäufen. Als Uebeltäter, zwischen zwei Mördern ans Kreuz geheftet, sollte er an der Schädelstätte begraben werden. Seine Feinde haßten ihn nicht nur im Leben sondern auch im Tode und nach demselben. Ein entehrendes Begräbnis, gleich dem eines Verbrechers, sollte ihm bereitet werden. „Die Gottlosen hielten einen Rat, aber es wurde nichts daraus."

Der Vater überwaltete Jesus Bestattung also, daß dieselbe eine ehrenhafte wurde, wie sie seiner Würde und Erhabenheit entsprach. Folgenden sinnreichen Bericht des Begräbnisses Christi gibt Matthäus: „Am Abend aber kam ein reicher Mann von Arimathia, der hieß Joseph, welcher auch ein Jünger Jesu war. Der ging zu Pilato, und bat ihn um den Leib Jesu. Da befahl Pilatus, man sollte ihn ihm geben. Und Joseph nahm den Leib und wickelte ihn in eine reine Leinwand, und legte ihn in sein eigen neu Grab, welches er hatte lassen in einen Fels hauen; und wälzte einen großen Stein vor die Tür des Grabes, und ging davon." (Matth. 27, 57—60.) Johannes berichtet: „Es kam aber Nikodemus, der vormals bei der Nacht zu Jesu gekommen war, und brachte Myrrhen und Aloen untereinander, bei hundert Pfunden" (Joh. 19, 39). „Sein Grab sollte bei den Gottlosen sein, aber es war bei den Reichen in seinem Tode; wiewohl er niemand Unrecht getan hat, noch Betrug in seinem

Munde gewesen ist." So wurde der Sohn Gottes nach Gottes Willen begraben, nicht als Verbrecher sondern als der größte Beglücker der Menschheit. Würdevoll wurde die Bestattung von seinen Freunden besorgt. Obwohl ein verächtliches Begräbnis einem Frommen an seiner Seligkeit nichts ändert, gleichwie ein prunkvolles einem Gottlosen nichts hilft, so ist's den Frommen doch von Bedeutung, daß sie die Verheißung haben, ehrlich zur Erde bestattet zu werden. (1. Mose. 15, 15; 25, 9; 2. Kön. 22, 20.) Die Ursache seines schicklichen Begräbnisses lieget in der Tatsache begründet, daß der Herr niemand Unrecht getan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist.

Gottes Kinder dürfen über das Grab schauen. Gäbe es kein Auferstehungsevangelium, würde ein christliches Begräbnis wenig oder nichts nützen, ebensowenig wie das Kreuz auf Golgatha ohne die leere Felsengruft in Josephs Garten. Die Auferstehungsbotschaft macht das Leichenbegängnis unserer im Herrn Entschlafenen herrlich, wenn auch mit tiefer Trauer vermischt.

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
Das kann mich nicht betrügen;
So lang mein Glaube an ihm klebt,
Werd ich nicht unterliegen.
Nimmt gleich der Tod mein Leben hin:
Genug, daß ich versichert bin,
Mein Jesus wird mich wecken.

Ist Jesus wieder aufgewacht,
So gibt er mir die Glieder,
Wann einst der letzte Donner kracht,
Voll Kraft und Leben wieder:
Er läßt aus seiner Siegeshand,
Womit er Tod und Hölle band,
Die Seinen sich nicht nehmen."

—Erwählt.

Korrespondenz.

Partridge, Kansas, den 4. Juni.

Gruß an dich L. A. Miller und auch an die ganze Herold-Familie. Die Gesundheit ist gut mit Ausnahm daß von den Kindern den Blauhusten haben, andere Mumps, daß die Gemeinde gestern an der Wohnung von Edw. Nissly nicht so gut beigewohnt war, wie zu Zeiten, wo der jung erwählte Bruder L. D. Nissly und N. D. Mast das Brot des Lebens ausgetheilt haben. Der Bruder Mast hat ein schön Gleichniß gemacht wie der Satan gleich eine Spinne wenn Mücken in ihre Spinneweben kommen und streben für heraus, die Spinne so fleißig ist um mehr weben um sie zu wicklen um sie sicher zu fangen, also der Satan wenn Jemand von ihm überwunden ist und begehrt wieder nüchtern zu werden aus des Satans Strick, dann ist er sehr fleißig um mehr Strick um ihn zu führen.

Sie haben auch Hochzeit gefeiert in der J. H. Miller Gemeinde am Donnerstag den 11 Mai. Der Tobe Yoder, Sohn von Noah Yoder und Edna Troyer, Tochter von Perry Troyer haben einander die Hand gereicht an der Wohnung von Perry Yoders, J. H. Miller diente. Möge der Herr sein Segen reichlich über ihnen geben, ist der Wunsch des Schreibers.

Auch sind wir wieder aufs neue erinnert worden an dem Prediger seine Worte: „Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat." Der Abner Miller (nahe Yoder Kan.) ist gestorben den 24. Mai im Alter von 77 Jahr, 3 Monat und 27 Tage. Trauerreden wurden gehalten den 27 an der Heimath durch J. P. Miller und L. S. Keim.

In dieser Kehr sind fünf Jünglinge das in der Unterricht kommen um aus Gottes Wort gelehrt zu werden, und daß die Gemeinde für sie beten soll, wie auch unser Bitt ist daß der Herr thut nach seiner Verheißung in Hesekiel 36, 26. 27. Aber die Schrift ist auch nicht undeutlich in wie wir solche sollen vorgehen. Paulus sagt: „Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. Das Wetter ist sehr heiß, und ein Regen wäre angenehm.

P. Wagler.

Jesus wußte nicht vor seiner Auferstehung wann der große Tag kommen wird, aber er war bereit wann er das Wort bekam, zu gehen. N. D. M.

So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Röm. 3, 28.

Herold der Wahrheit

JULY 1, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

A frequently quoted preacher of reputation, but in whom I have not had much confidence for soundness and true spirituality, furnished statements for a secular paper, which I feel sure are worthy to be passed on to our readers:

"One of the very happiest privileges of my life was that of being for four days a guest of one of the foremost scientists of the world, at Rochester, Minnesota. When breakfast was over this great man reached for the Bible, read from one of the Gospels, and asked me to pray. It was all so natural and genuine that I have never forgotten it. Walking down to his laboratories with him I made some allusion to the beautiful custom of the family altar. He said, 'My wife sees to that. She and I want our children to grow up with the memory of having heard their parents pray. There will be much to make them irreligious when they get loose in the world. We believe the influence of home religion will protect them.' "

Preceding comments on the matter of family worship are: "This custom is rather receding from daily practice, and with its ebbing, a dangerous forgetfulness of divine things is taking possession of the people."

The same man writes that he addressed 250 young men of high school age, and that in open discussion a bright faced youth arose and said, "I have found a great 'kick' in staying home many of my spare evenings, and getting acquainted with my parents. My mother and father know so many things that I did not even imagine that they knew."

Then he adds, "There's a young man who has come to his senses. Also, he must have exceptional parents who try to make Home a place where a child can feel at home; a sort of university in the high values of life.

"No one can gainsay the assertion that during the last twenty years we Americans have done a lot of 'burning up the road,' and getting nowhere, except into debt. We have dropped a host of old-fashioned customs which have cheapened the quality of our thoughts, and battered at the stability of the Christian Home."

Listen to the confession of this preacher: "It was to my boyhood a constant surprise how my mother could divine the character trends in my playmates. I thought she was peculiar and old-fashioned and prudish. But I have now lived long enough to see how unerringly she discerned the sins and faults which would make some of my friends very dangerous as intimate companions."

Editorially a leading agricultural publication refers to professional educators as holding that there is "need to evaluate again the fundamentals of education": that judged from the language employed one might regard this as a hopeful sign. But the actual sense of the gesture is: Those educa-

tors (?) feel too much time has been spent on the so-called "Three R's" of education—reading, writing and numbers. In other words, they hold that elementary education has received too much attention—has been **too thorough.** And that the Three-R curriculum has "dwarfed in embryo social leaders who would have carried us further in national development."

The high-brows of caste-like, pseudo-education would be an amusing kind of creatures, in their conceited, puffed-up, childish pretensions if they were not so seriously foolish and with such sit-fast tenacity fastened upon the back of society. As it is, the situation is indeed alarming and serious. For a friend (?) of education (?) to say that elementary and basical knowledge has been too thorough, is conclusive evidence that it is not the object of some of those cultured (?) and sophisticated men to impart and implant **knowledge** and **trained thinking powers,** or rather to develop such functions, as much as to establish and develop a clan or fraternity, a caste, somewhat like the foolish "superman" ideal of pre-war days in Germany, to prey, like parasites, upon the masses.

Such principles are in opposition and subversive to the doctrines: "That all men are created equal; that they are endowed by their Creator with certain inalienable rights; . . . among these, are . . . life, liberty and the pursuit of happiness."

They are in opposition to the second commandment: "Thou shalt love thy neighbor as thyself." Matt. 22:39.

They are against the evangelical commandment: " . . . As ye would that men should do to you, do ye also to them likewise." Luke 6:31.

They are not subject to the evangelical requirements of, "Let nothing be done through strife or vainglory; but in lowliness of mind let each esteem other better than themselves. . . . Let this mind be in you which was also in Christ Jesus." Phil. 2:3, 5.

They idealize, encourage and foster ambition and the object of **"leadership"** and preferment. Once among Jesus' disciples, " . . . There was also a strife among them, which of them should be accounted the greatest. And he said unto them, The kings of the Gentiles exercise lordship over them; and they that exercise authority upon them are called benefactors. But ye shall not be so: but he that is greatest among you, let him be as the younger; and he that is chief, as he that doth serve. . . . I am among you as he that serveth." Luke 22:24-27.

"So likewise, whosoever he be of you that forsaketh not all that he hath, he cannot be my disciple." Luke 14:33.

NEWS AND FIELD NOTES

Bro. Simon C. Beachy, of near Salisbury, Pa., has been seriously ill, due to a complication of ailments, for some time. It is said there has been some improvement in his condition.

Brother and sister Noah E. Yoder, Norfolk, Va., have been visiting in their old home regions, Meyersdale, Pa., and southward, the past few weeks; and expected to return home this week.

Sister Noah M. Yoder, Dover, Dela., visited her mother, Sister Jonas J. Tice, whose illness at the home of her son-in-law, Menno J. Yoder, near Meyersdale, Pa., has been mentioned in these columns before. Sister Tice's condition has continued to decline.

Preachers Amos C. Swartzendruber and Albert Miller, Parnell and Kalona, Iowa, were in Stark County, O., over the Lord's day, June 18, ministering unto the congregation there in the Word, on their way from Conference homeward.

The Executive Committee, the new member of that committee, M. S. Zehr, represented by S. T. Eash, formerly a member of the Board, were in Holmes county, Ohio, over Sunday, June 18, engaged in church duties.

The rest of the ministers having left for home, communion was held by the bishop in charge, and member of the Board, C. W. Bender, Tuesday, June 20. He returned home the next day.

Other members of the ministry may have stopped off at other points on the way home from conference. But of this I have no information, hence mention can not be made if any stops were made.

THE CONFERENCE OF 1933

It was just a short time ago that we looked **forward** to this annual event; now we look **backward** to it; its events and proceedings are history, but its transactions, and proceedings—those grounded upon and resultant from the Will of God, should be kept clear and fresh in mind.

The weather was unfavorably hot just before conference dates, and attendants on the way there and the first few days in the conference region were uncomfortable on that account. But most folks had taken precautions to make the best of the hot wave situation and dressed accordingly as best they could. Then conditions reversed suddenly, and a "short stop" and reversal of tactics became imperative, for the objective **then** was to **keep warm,** as that cool, chilly wave swept over the country, and included northern New York in its territory.

The attendance, considering the present financial strenuousness, was good; although many congregations were represented by small groups only. The ministry was well represented, although a few congregations had no one present.

There was a great deal of routine proceedings and special council matters on docket; and it is hoped that the disposition of these matters may be productive of enduring future good, peace and spiritual prosperity.

Too much in the history of conferences has there been disposition to ignore or pass by the knotty, gnarly problems of congregations and individuals, and be active in pleasant exercises and in abstract spiritual considerations and discussions, leaving the burdened individuals and congregations to go back home to solve their own problems and adjust their own difficulties. If the writer's discernment and judgment is not at fault this conference shirked less in this respect than any session we ever held.

The subjects for public discussion in the church conference were:

1. The Standard of Purity of Faith and Life among us: 2. The Christian Home and Its Influences upon the Church; 3. The Incarnation of Christ; 4. How Deal with Members that leave and renounce the Church that Stands for the Non-resistant Faith, and unite with one of the Popular Churches? 5. Our Children and the Present Public School Situation.

One great weakness, especially in evidence at this last session of conference, has been to take up complicated or complex doctrinal subjects without due preparation or mature consideration. There are subjects so complex and difficult that it requires long periods of reading, searching, and prayerful meditation upon the part of well qualified thinkers to do the matter justice; yet such themes are too often taken up and assigned upon short notice and discussed after hurried and superficial preparation, which at best gives the subject unsatisfactory treatment, and may do more harm than good, and this, to a yet greater extent, when outside factors intrude to complicate complications the more.

It is necessary that we hearken anew to the admonition, "Look to yourselves, that we lose not those things which we have wrought, but that we receive a full reward." II John 8. This applies to doctrine and practice. Let us not be quick to surrender, abandon or neglect principles discovered and accepted by our church predecessors, and based upon the Word of God, "That we henceforth be no more children, tossed to and fro, and carried a-

bout with every wind of doctrine, by the sleight of men, and cunning craftiness, whereby they lie in wait to deceive; but speaking the truth in love, . . . grow up into him in all things, which is the head, even Christ." Eph. 4:14, 15.

In Conference Report for 1931, page 10, we find, "1. Moved and adopted that the committee on arrangements (the Executive Committee) prepare programs and make assignments as far as possible two or three weeks before conference."

Let us henceforth regard and respect **our own regulations** and get our proposed subjects into the hands of the Executive Committee **in time** that it has time to confer back and forth and to get the assignments prepared and into the hands of assignment, **in due time,** as provided for. J. B. M.

THE STANDARD OF PURITY OF FAITH AND LIFE AMONG US

Our life is the result of our faith. If our faith is evangelically pure, and we are true to our faith, our lives should be likewise. But as the Jews held to the letter of the law and were blind as to its import, so also there is danger that we may be zealous for the faith of our fathers, being careful to maintain every historic form and custom, and yet be spiritually blind. See Matt. 23:2, 3; II Cor. 3:6; John 6:63.

A church standard that will permit lukewarmness, rowdiness, carnality, evil habits, such as the use of tobacco, in any form, by-words, town loafing, unsanctified conversation, worldly-mindedness, etc., etc., is too low and is unscriptural, regardless of how tenaciously the letter of the pure doctrines and forms of the Christian faith are held to. And just as surely is the standard too low that will tolerate radios, membership in worldly organizations, fashionable apparel, free intermingling in popular society, etc., regardless of how loudly spirituality is professed. In either case the purity of the faith is impaired because the life does not harmonize with it. Jas. 2:17.

Even as in the case of Abraham, so also with us: "By works is faith made perfect." Where individuals or churches hold a low standard of living, their faith must by and by give way, for, holding to the letter and ignoring the Spirit, a wrong interpretation of the letter cannot be avoided. Or, professing to obey the Spirit and ignoring the letter is even greater error, for the greatest of all errors before God is to disbelieve and disobey His Word. We rejoice to know that there are many in either class who are teachable and willing to be led higher, if someone will do it. But we must also confess that there are many in those two classes who are apparently closed to conviction. They would much rather justify themselves in their error than admit that they are wrong and repent. But what is even worse than that, is the evident lack on the part of some church officials of either conviction or courage to "Reprove, rebuke, exhort with all longsuffering and doctrine," and to "Speak, and exhort, and rebuke with all authority." The present worldly standard in some of our churches has been consented to, under pressure, and all that is needed to wreck those churches, or any other church, is to continue to allow the liberal element in them to predominate and the Devil will find the rest easy enough. You see here how that a lowered standard drags the purity of faith and life along down with it.

The devil's tactics vary: he will trip one individual here and another there, but experience and observation teach that if he can get a church to compromise on, ignore, disbelieve, and discard the Bible teaching on dress he can do almost anything with them by and by. Worldly conformity in dress is an effective entering wedge of modernism in the Mennonite and Amish Mennonite churches to-day. It seems that many of our people do not realize that fashionable attire is a transgression of I Tim. 2:9; II Pet. 3:5, and many other scriptures. We should

know that if we consent to one unscriptural practice that we are opening the way for many more. "God is not mocked." It is useless to profess the true faith, then hold a standard that will allow a transgression of that faith, in an attempt to evade the cross, and to seek liberty for the flesh. "Who will stand in the gap?"

Shem Peachey.

IN INTEREST AND BEHALF OF OUR CONFERENCE RECOGNIZED INSTITUTIONS

By J. B. Miller

At the first more largely attended church conference, in 1912, as can readily be verified by any one who will take the trouble to read report of that meeting, the first public efforts were put forth to establish and maintain a home for orphaned, poor and dependent children. The stress and handicap of the present depressed conditions make it seemingly necessary, as well as failure to deal with and treat upon those matters through other available avenues of presentation to the people justify this effort, for which no apology will be offered.

I shall pass over the part of history of appointment of committee which for various reasons failed to act; but think it well to remind us that later committees did act, and spent considerable time and efforts in devising plans, formulating system of project, in which other systems in actual operation and their governing principles were examined and compared and on the apparent findings of those investigations the first constitution and bylaws were based and built. And finally the Home came into actual being and began to operate in 1914, on a small scale, at the home of the superintendent, Brother Noah Brenneman.

Mistakes were made in the projecting of the institution and also in conducting the same. But if the principles comprehended in the original drafting had been kept in mind and more thoroughly carried out in practice, however, gradually eliminating its weak features, as wise discernment based upon experience had dictated, the efforts would doubtless have been yet more successful. But helpful changes could not, and cannot be hoped for from the source of random suggestion and thoughtless, hap-hazard propositions.

The congregation in which the Home is located, and in which its primary initiative came from, waited to see whether some other congregation would consent to take upon itself the responsibility of having the Home located there; and in like manner waited also for other churches to furnish the superintendent, and, after due time of waiting, furnished both.

In the course of the Home's operations many efforts were put forth from time to time, to devise more effective means and measures to promote, support and advance the effectiveness and beneficial ministry of the Home, in the efforts to promote bodily, moral and spiritual welfare of helpless and dependent children, suitable subjects to become and be wards of such institution.

I shall venture the assertion that few like institutions in its day operated as economically per capita of children cared for as did our Home. And I think data securable will verify the statement.

Perhaps we were somewhat overelated and self-exalted at the comparative results achieved. Incomes were quite large and means abundant, and then it was easy to keep the upkeep going, for donations were liberal and abundant. Now we are in times of distress and scarcity. Few people have the abundance of income of a few years ago. It is not to be marvelled at that donations have become much less. Perhaps to some persons ten cents mean more than did a dollar a few years ago. And I have not the least disposition to belittle the strenuousness and rigor of the times. **Times are hard.** But times and conditions have been hard in times past also, es-

pecially in pioneer days; yet the people, God's people, continued to love and have compassion upon the needy, and they managed to share with and help the needy and they got along.

We are in a crisis, or perhaps even in a series of crises. Our Home must be largely dependent upon donations to keep going—that its inmates may keep on living. Is our love for the needy great enough that we are willing to deny ourselves to the extent that we may help them? In these, and in other needs as well, Are we disposed, like priest and Levite, to "pass by on the other side?"

I recall reading of General Houston that once a commanding officer of the opposing army was captured and brought into headquarters, and in the ensuing parley Houston asked the enemy how they expected to succeed in a campaign against men who **denied themselves in loyalty to their cause,** producing an ear of corn and asserting that such had been his rations. If that statement was true, (and I had the simplicity to believe it,) What will one-tenth that devotion and loyalty to the Home and its interests achieve?

Yes, a number of former inmates of the Home did not turn out well, honestly and frankly we must concede that. But our own flesh and blood— ??????

When I left for the conference near Pigeon, Mich., in 1913, (I was the only minister from this congregation there,) in conversation with the other ministers preparatory to going, the late beloved brother, Jacob S. Miller, said, in substance, "Don't forget to plead the cause of the orphans." And I am constrained to once more enlist such efforts as I may be able to put forth unto this end. Surely we have ground to hope and trust that the rank and file of our brotherhood will not stoop so low, or belittle and bemean themselves to such degree as to obstinately hold to a rule-or-ruin policy and thus exert influence and action unto blocking and impeding the welfare of helpless children, and embarrass the personal efforts of those engaged in the daily and constant toil of caring and providing for them.

The Home was not projected or established to furnish places of preëminence and preferment and partialities, or to afford outlets for ambitious volunteer "leadership" or dictatorship. The church "Mussolinis" have no place in the kingdom of Christ. But we do need to be active, "each man in his place," like Gideon's chosen, valiant ones.

I am confident that a thoroughgoing, well-founded, love motivated, organized effort to support and keep the Home going, each one doing his or her part, will bring results such as are needed: Results, which if we fail in them should put us to shame. I alone, am responsible for this effort, nor was it suggested by any one else. And if you are disposed to find fault or to pick criticism the name of the writer stands at the head of the article.

In the conduct of our Home we are past the experimental stage; the novelty phase is past. Mortals who bubble over with beginners' enthusiasm will have a waning interest. They who are quick and spirited **"starters"** and poor **stayers** will flinch and shirk. This is always true when the time for continued, constant, enduring effort is at hand. **Now** is the time for steady, regular, constant effort. And it is this kind of support which counts.

Data and figures have not been given in this article: they are not immediately available to the writer. But there is quite a large deficit facing the Home management; and the present, **to-day**—needs are not fully provided for. Yet the need to feed, clothe, shelter and care for, is constant and pressing. Yes, **we must have enough to live upon.** The folks at the Home **must also live,** or—????????

Perhaps some money which should have rightfully gone to the Home was diverted elsewhere—Is it well so?

Let each interested and should-be interested member put forth earnest, faithful effort in prayer, in influence

and in material help to support the Home.

* * *

In the year 1912, when the matter of a Home for children was first broached, the **Herold der Wahrheit** was already established, several numbers having already been issued, from the publishing concern of the late publishing pioneer, John F. Funk, Elkhart, Ind., and the effort was sponsored by the brethren mostly of the Old Order group. Few if any of the present day conference constituency had any choice, voice or hand in the matter. And efforts to halt its activities were made by other brethren of the group which had launched its publication.

As this article must needs be somewhat curtailed in its remaining composition to not take up too much space, dates shall be omitted in most cases and applications. But at different times consideration of the publication was taken up by the Conservative A. M. Conference and its publication sponsored and a publication board maintained, made up of members of Conference and members of the Old Order group. Passing over the intervening action taken, attention is directed to that of Conference of 1931, Pigeon, Mich., Question 3, page 7, report of conference. The resolution reads: "Whereas there is great need for unity and for the maintenance of the faith we hold dear and for the edification of the entire body, the church, and since a church paper is an important medium through which much of this can be accomplished; and since the 'Herold der Wahrheit' is the only church paper at present sponsored, supported and supervised by the Conservative A. M. Conference; therefore we believe our present periodical should be maintained.

"We recommend as a means of improving it: First: A sympathetic attitude as well as a feeling of responsibility on the part of every bishop, minister and deacon and other church members, to supply or assist in supplying the paper with sound, scriptural reading matter.

"Second: The appointment of a representative in each congregation whose duty it shall be to report events of interest to the church in general.

"Third: An earnest, united support in prayer."

Two congregations have taken action upon the above-named resolution, and have carried out the provisions so systematically and effectually as to be dependable for something from their source for every issue. So much so that it has become an editorial habit to look for help for every issue from those two sources.

So far as I know the resolution had been passed without a dissenting or opposing vote. Again as far as I know, it has been treated in large degree like the proverbial "New Year's resolution."

In common with most interests the Herold's subscription list has suffered much from the financial strenuousness of the times. And the Herold's finances have suffered more than the subscription list. And the printing bills and postage on manuscripts are higher than when times were good. Remember, too, that the times are just as hard for those who must put forth their efforts to keep the Herold going, as for the rest of you, and that some of them are carrying a multiplied and cumulative burden. It costs less and is easier, **for the present,** to be a destructive critic than to be a constructive builder.

Judas was paid for service of betrayal: there was no immediate, temporal reward for loyalty and faithfulness. But the goal of faith has promised reward to them who diligently seek God. Unto Judas was the reward of lucre and preference for the moment, but it was worse than gall and wormwood at last.

The forefathers of our nation declared that men . . . "are endowed by their Creator with inalienable rights; that among these, are life, liberty and the pursuit of happiness":—Shall we

"sell our birthright for a mess of pottage" of whatever kind, type or source it may be?

If love of God, and love of brother are of paramount importance, then loyalty to God and loyalty to our brother are of major and fundamental value.

Have we **stood together** in loyalty to God and in loyalty to each other, or are we more willing to **antagonize** at home to **brother** or **fraternize** abroad?

Have we given our publication a square deal?

Representatives of other church group interests have the audacity to come into our very midst and exploit propaganda in behalf of their publishing interests. Bro. Miller of Illinois, and Bro. Raber of Ohio, handle good books, and we allow the fact to pass unnoticed so far as our people are concerned.

* * *

When the time came for the Conference to be held the second time at the Maple Glen meeting house near Grantsville, Md., in 1917, the subject of Missions was for the first time formally broached. Two years later, at Wellman, Iowa, "It was decided to appoint a Board of three ministers to further investigate the advisability of opening mission work under the supervision of this conference, as well as examine such applicants as may apply for such mission work."

In 1920 this Board was authorized to act as a Mission and Orphanage Board.

Along with the passage of these years various endeavors were put forth in investigation, representatives of the Board visited the Ozark Mountains, Detroit, Mich., and so on, to gain information as to the outlook and existent conditions. Many of those efforts are not recorded in the reports. Perhaps the Minutes contain particulars. But those are not available now hence I shall be obliged to content myself with brief statements.

Finally a mission was opened in Flint, Mich., and in the conference report for 1929, page 9, a statement is on record that the Mission Board made a report of various interesting items, including the erection of a house of worship. And this report was accepted by ministerial body of Conference.

My understanding and recollection of the matter is that that Board was a local board, and not the board provided for by conference action referred to above. And it is this board which has had charge of the Flint, Mich., Mission to date. Its members conferred with the formerly constituted board a year ago, and made some appeal to conference then, but not since then.

It requires memory and oral information to present record and data thus preserved, but no other source of information is available so far as published reports are concerned, unless I have overlooked same.

Perhaps the formerly constituted general board authorized the local board to proceed in the case of the Flint Mission. As to this, I do not know.

At the last conference (1933) the last named two institutions were barely mentioned in general or special meeting proceedings. And the Home interests were dealt with, almost entirely, only by the Board of Trustees.

Financial and general reports have appeared in the Herold der Wahrheit from the Flint Mission from time to time. No other report as to activities, conditions, etc., has been made to Conference itself recently.

The efforts of our various institutions should be kept in close relationship with the Conference at large, and its more specifically responsible members especially; there should be due and active, foresighted oversight and supervision, with mutual confidence and support, with due respect and subordination to those who "have the rule" over these institutions. And the interest of the **mushroom** and **whirlwind** type, which have been manifested by too many, should be discarded

and thrown to the ash heaps and instead sound, wholesome vitality prevail.

HIDDEN EARS

We credit the following story to the Pathfinder, which originally was intended for humor. We comment on it because of the principle it embodies.

A little boy was asked, "How old is your father?" "He is 42 I think," the little one replied. The inquisitive one, "Then he is old enough to remember when women had ears."

Those of us of middle age and older can well remember when all women had ears. And of all of God's creatures we know of none which try to hide their ears as do our fairer sex. Evidently there must be an ailment or affliction somewhere, and in diagnosing the case we find no affliction of the ear,—most likely it is the eye.

It is said every evil we commit is through one of the five senses. Which by the way, are seeing, feeling, hearing, smelling and tasting.

But where did this popular fad originate? No doubt in Satan's establishment of sin and vice in the city of Paris. But why do professing Christians follow this dictating of the world? and why be devotees of fashion? Ah! it is because of the diseased eye.

According to Scripture the first man and woman were blind to sin, their vision was pure, their life and conduct were pure. The only conception of evil was that there is a line drawn between good and evil, or in other words there was one restriction. And they transgressed. Their purity and innocency had vanished. They were polluted, and in a shameful condition to meet their Maker.

To-day people are blind and dead in trespasses and sin, and show no alarm over the fact of a personal devil, or of his subjects—evil spirits. We only wish that spiritual vision might be restored, so that truthfully it could be said, "One thing I know, that, whereas I was blind, now I see." Jno. 9:25.

Jesus spoke these words: "The light of the body is the eye." Close your eyes and your body is in darkness. If natural vision is destroyed, darkness is absolute. It is a pitiful sight to see a blind person slowly searching his way with a cane or perhaps a dog to lead him; but it is terrible for those who are spiritually blind, groping along in darkness, not knowing whither they are going, and probably leading another, and both fall into the ditch. "How great is that darkness!" for those that were once enlightened, and then focus their eyes again on the styles and evils of this world.

But someone may say, I know of very sincere and respectable Christians and who give very good testimonies to the saving grace of Jesus Christ; and even such with bobbed hair. Right you are: There are such, and even such that do this bedecked with ornaments, which God's Word forbids. We admire their sincerity; but question their Christianity and spirituality.

Listen!! Jesus speaks: "Not every one that saith unto me, Lord, Lord, shall enter into the kingdom of heaven: but he that doeth the will of my Father which is in heaven." Some day there will be a great disappointment for many, "as many in that day" will tell Jesus how good they were, and the great deeds and works of charity done while in life. But Jesus will frankly profess to them, "I never knew you; depart from me, ye that work iniquity."

"Moreover, the Lord saith, because the daughters of Zion are haughty, and walk with stretched forth necks, and wanton (Deceiving with their eyes, Marginal reading) eyes. . . . Therefore the Lord will smite with a scab the crown of the head of the daughters of Zion, and the Lord will discover their secret parts." Isa. 3:16, 17.

Is there a cure for this affliction?—There is a cure. Will the needy grasp the opportunity of being cured?—Possibly, yes.—Probably no. They "love

darkness rather than light." Why? Because their deeds are evil.

John Bontrager.

THE NINETY AND NINE

There were ninety and nine that safely lay
In the shelter of the fold,
But one was out on the hills away,
Far off from the gates of gold—
Away on the mountains wild and bare,
Away from the tender Shepherd's care.

"Lord, Thou hast here Thy ninety and nine:
Are they not enough for Thee."
But the Shepherd made answer, "This of mine
Has wandered away from me,
And, although the road be rough and steep
I go to the desert to find my sheep."

But none of the ransomed ever knew
How deep were the waters cross'd;
Nor how dark was the night that the Lord pass'd through
Ere He found His sheep that was lost:
Out in the desert He heard its cry—
Sick and helpless, and ready to die.

"Lord, whence are those blooddrops all the way
That mark out the mountain's track?"
"They were shed for one who had gone astray
Ere the Shepherd could bring him back:"
"Lord, whence are Thy hands so rent and torn?"
"They are pierced to-night by many a thorn."

But all through the mountains, thunder riv'n,
And up from the rocky steep,
There arose a glad cry to the gate of heaven,
"Rejoice! I have found my sheep!"
And the Angels echoed around the throne,
"Rejoice! for the Lord brings back His own!"

EVIL EFFECTS OF HARMFUL LITERATURE

Reading matter has a great influence on the minds of the present generation, be it good or evil, for children will be largely what literature makes them.

There is a large amount of literature in our land which is read by young and old and a large percent of it is destructive, both spiritually and morally.

There are writings of fiction which lead the mind into such a state of intoxicated excitement that we cannot be contented to sit down in soberness and prayerful meditation and let the Word of God mould the standards of our thoughts and life.

Books and magazines that merely entertain us and do not contribute something worth while to our thought life are books that endanger our minds and hearts; one bad book may poison the mind of a whole family. Story books or magazines have inflamed many a young man to commit a crime which landed him in the penitentiary and has poisoned the mind and ruined the life of many a young soul. Not only is such literature unfit to read, but it is violating God's commandments. In I Tim. 5:22 we are commanded to keep ourselves pure and that is impossible when we keep mind and heart filled with such trashy literature.

Not only story books and magazines but also our daily papers, I dare say, all tend to promote an excited interest or feeling in crime, scandal, sports, amusements, fiction, fashions and cartoons.

A few logical results of the vulgar stories: It advertises your ignorance; it indicates the state of your inner character; it illustrates the sordidness of your soul; it reveals the depths of defilement you have already reached; it proves to your friends how greatly they may be disappointed in you; it disgusts people of finer sensibilities who care for the clean and wholesome

things of life; it dishonors your parents, family friends, home, your business, and most of all, your God.

So let us lay aside these things and read only such words that are upright and acceptable which urge us to a deeper spiritual life.

Since we, as young people especially, will be largely what literature makes us and as others will be influenced by the life we live, if we would take one single rule to govern our whole social life we find it in I Cor. 10:31: "Whether therefore, ye eat or drink or whatsoever ye do, do all to the glory of God." Let us ask ourselves these questions: Is my conduct what God would have it be? Does my life give out the right kind of influence? We are held responsible for the influence we give to our neighbor, so let us make our influence count for the best, morally, socially and spiritually.

Susan Troyer.

IS A MESSAGE AS EFFECTIVE OVER THE RADIO, AS WHEN DELIVERED PERSONALLY BY THE MESSAGE BEARER?

Since a message is lifeless without the witness of the Spirit, and the witness of the Spirit is through the individual (person) and his life, (I John 4; II Cor. 4:11; Rom. 8:11; I John 5:10), the witness of the Holy Spirit is the manifestation of the life of Christ in the individual, who thus confesses that Christ is come in the flesh, thus making the message bearer a true prophet. I John 4:1-3.

If the messenger has not been made alive by the Spirit that raised Jesus Christ from the dead, the speaker is a false prophet. (See scriptures first cited above), and is still in bondage, and the spirit of Anti-Christ is manifest.

There is something lacking in these radio activities, something very essential. Permit me to sound a note of warning to God's children. Have nothing to do with it. The devil has transformed himself into an angel of light in this way, and many are deceived thereby. The radio can convey the message, as far as words are concerned, but the instrument is as lifeless as a tinkling cymbal or sounding brass, and has not the accompanying power of the Spirit to witness.

The messenger bringing good tidings, referred to in Isaiah 52:7 and again in Romans 10:15, is specifically spoken of as a personality in the beautiful figure of reference to his feet.

The Lord bless His message to the good of the believers, and to the glory of His name.

J. Y. Hooley,
Middlebury, Ind.

THE STOWAWAY

On board an English steamer, a little ragged boy, aged nine years, was discovered on the fourth day of the voyage out from Liverpool to New York, and carried before the first mate, whose duty it was to deal with such cases. When questioned as to his object in being stowed away, and who had brought him on board, the boy, who had a beautiful, sunny face, that looked like the very mirror of truth, replied that his step-father did it, because he could not afford to keep him, nor pay his passage out to Halifax, where he had an aunt who was well off, and to whose home he was going.

The mate did not believe the story, in spite of the winning face and truthful accents of the boy. He had seen too much of stowaways to be easily deceived by them, he said; and it was his firm conviction that the boy had been brought on board and provided with food by the sailors.

The little fellow was very roughly handled in consequence. Day by day he was questioned and requestioned, but always with the same result. He did not know a sailor on board, and his father alone had secreted and given him the food which he ate. At last the mate, wearied by the boy's persistence in the same story, and perhaps a little anxious to inculpate the

sailors, seized him one day by the collar, and dragging him to the fore, told him that unless he told the truth, in ten minutes from that time he would hang from the yard-arm. He then made him sit down under it on the deck. All around him were the passengers and sailors of the midway watch, and in front of him stood the inexorable mate, with chronometer in his hand, and the other officers of the ship by his side. It was a touching sight to see the pale, proud, scornful face of that noble boy; his head erect, his beautiful eyes, bright through the tears that suffused them. When eight minutes had fled, the mate told him he had but two minutes to live, and advised him to speak the truth and save his life. But he replied with the utmost simplicity and sincerity, by asking the mate if he might pray. The mate said nothing but nodded his head, and turned as pale as a ghost, and shook with trembling like a reed in the wind. And then all eyes turned on him, the brave and noble fellow—this poor boy whom society owned not, and whose own step-father could not care for—knelt with clasped hands and eyes upturned to heaven. There then occurred a scene as of Pentecost. Sobs broke from strong, hard hearts, as the mate sprang forward and clasped the boy to his bosom, and kissed him, and blessed him, and told him sincerely he now believed his story, and how glad he was that he had been brave enough to face death, and be willing to sacrifice his life for the truth of his word.—Selected by Miss C. Amstutz.

"DON'T BELIEVE IT!"

Mary came into the house, her hat all on one side, her coat hanging open, although it was snowing and cold outside. Mary didn't seem to notice the cold, though, and her eyes were all red and unhappy looking. This was quite new for Mary. You see, she was a bright, joyful little girl, who nearly always wore a smile and was often found singing gaily in the midst of her work.

Mother was making a pretty white dress for baby, and she looked surprised when she saw her little girl's red eyes and untidy looks.

"Mother," Mary cried, and her voice sounded all trembly like yours does when you feel like crying. "What do you think?"

"Well, dear," mother said, "I don't know what to think, you look so unlike my usual happy daughter."

"I am unhappy, mother. I just met Bernice in the street, and she told me that Lispeth had gone down town with another girl this morning. That she told Bernice she was not going to play with me any more."

Now Lispeth was Mary's best friend, and every Saturday morning the two played together, and Mary had been on her way to Lispeth's house when she met Bernice.

Mother put her arm around Mary and drew her to her side.

"Have you quarreled with Lispeth, Mary?"

"Why no, mother, we were together after school yesterday, and Lispeth was just the same as ever."

"Have you said anything, or done anything to hurt Lispeth?" was mother's next question.

Again Mary said, "No."

"Well, then, my child, I think it is very unkind of you to believe that Lispeth said anything mean about you, unless you actually heard it from her own lips. Isn't Lispeth your friend? Mary, when we have real friends, we don't take up everything that other folks say about them. We trust them."

"But mother," wailed the little girl, "Bernice could not tell such a big story, could she?"

"I don't think Bernice told a story, darling, at least she did not mean to tell a story but she told something she had heard from some one else, until when you got it, the tale was quite different. You wait till this afternoon, and then run over and see Lispeth and find out just what she did say and do."

Mary did not have to wait until afternoon, for about half past eleven Lispeth came to the door, face all aglow and friendly as ever. "Oh Mary," she cried gaily, "did Isobel give you my message?"

"Isobel?" asked Mary. "I never saw her."

"You didn't? Well, I asked her to tell you that I had to go down town with mother, and would not be able to play with you this morning. You see, mother only made up her mind to go this morning, and so I did not have a chance to come over and tell you myself."

Mary felt so happy, that she threw her arms around Lispeth and told her about the horrid way Bernice had delivered the message.

I think this is just about what happened:

Lispeth told Isobel who went to Jane and said: "Lispeth has gone to town with her mother and won't be able to play with Mary."

Jane went to Bernice and told it this way: "Lispeth has gone to town and won't play with Mary."

Then, when Bernice delivered the message, behold, it was different altogether from the real one.

What a lesson for us never to believe what we hear of our friends, unless we hear them tell it themselves. And what a lesson on being careful to tell things correctly.—Young Soldier.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Lynnhaven, Va., June 8, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers of the Junior Department. I will again try to write as I have not written for a long time. I have learned 12 verses in German from the Glaubensbekentnis, 7 Bible verses all in German. Please tell me how much credit I have now. With best wishes to all. From Harvey J. Miller.

(Your credit is 16 cents with this letter.—Barbara.)

DANGER!

Write it on the liquor store,
Write it on the prison door,
Write it on the ginshop fine,
Write, aye, write, this truthful line—
"Where there's drink there's danger."

Write it on the workshop gate,
Write it on the school boy's slate,
Write it on the copy book
Where the young may often look—
"Where there's drink there's danger."

Write it on the nation's laws,
Trampling out the license clause,
Write it on the ballot white,
So it can be read aright—
"Where there's drink there's danger."

Write it over every gate,
On the Church, the halls of State,
In the heart of every band,
On the laws of every land—
"Where there's drink there's danger."

—From W. C. T. U. Bulletin.

"ALCOHOL REMOVES STAINS" —AND SOME OTHER THINGS

An exchange says alcohol will remove stains from summer clothes. That is correct. It will also remove:

The winter clothes, the spring clothes, the fall clothes, not only from the back of the man who drinks it, but from his wife and children as well.

Alcohol will remove: Furniture from the home, rugs from the floors, food from the cupboard, lining from the stomach, liver from the side, hair from the head and sight from the eyes.

Alcohol will remove: A good reputation, a man's business, a man's friends, a happy look from the children's faces, a prosperous man to a pauper's grave, a man from respectable society to the penitentiary, a man from the highway to heaven to the road to hell. And will make a wildcat out of an otherwise inoffensive citizen.

As a remover of things alcohol has no equal.—Selected.

THE SPIRIT OF SERVICE

Charles M. Sheldon has written a book entitled, "Born to Serve." This is a very suggestive title. This is doubly true in our physical and spiritual life. In our first birth we are born to serve physically, and in our new birth or second birth we are born to serve spiritually. The saved man is not a man of selfish indulgences.

Romans 12:1 is a call to unselfish, reasonable service. We may fail to serve acceptably because we have failed to catch the true spirit of Jesus, the Master Servant of all.

Service should be prompted by love, for love is the motive power of all service, all other motives are impure. It is not the amount of good we do that God looks at, but the spirit in which it is done. He sees the motive and not the might. Self-abnegation is another quality for service. (Phil. 2:7). We will never know until we see Him in glory what it meant for Him to "empty Himself." Oh the many that are proud and say they are humble. To be leaders of men we must be willing to be servants. Service rendered to our fellowmen, is service rendered to our God.

Another qualification is humility. This is an absolute necessity. Jesus constantly tried to impress on the minds of His disciples the necessity to be humble. "Rejoice not in this—but rather." We dare not despise little duties because they are small. "I am too big for this: I have a larger calling," etc. He that exalteth himself shall be abased. How we long to do the big things and leave a thousand and one small things undone.

To those only who are faithful in little things will God give greater. Jesus talked to the one and ended up with the whole city.

Last but not least, is obedience. We need to learn obedience to God and the church. He who is untrue to the church is untrue to God. Man's will is a stubborn thing and not until it is fully yielded to Him can He use it.

It is one thing to sing "I'll go," and quite another thing to go.—Gospel Banner.

SOME VALUABLE DON'TS

We give some to our readers gathered from an exchange. If observed they will save many a tear, many a heartache, many a character. Encourage your children to read them carefully.

The Civic Reform Union also gives a list of "don'ts" which if observed by all girls, would be a protection from the evil traps that are set for them, some of which are as follows:

Don't lose your temper and run away from home.

Don't permit familiarities with men.

Don't leave the country for the city without arranging for employment and a safe home before going. You can get good advice from your minister, banker, school teacher, editor, family physician, etc. Be sure to take enough money for all expenses. A stranded girl is in danger.

Don't make dates with young men to meet them away from home without knowledge of your parents. (And if your parents are indulgent enough to be careless in this, **don't do it with their consent.**—Ed.)

Don't drink intoxicants or smoke.

Don't permit the advances of strange men and women on trains or at railway stations. If you need help or information, ask the conductor, the station agent, a policeman, or a Traveler's Aid worker.

Don't dress or conduct yourself in a way that will invite advances from men. A girl who dresses wantonly is in peril. Men of the underworld assume that she is bad at heart or she would not wear such clothes.

Don't be a heathen on the Lord's day. Attend Sunday school and the preaching service, and you will learn things that will make you strong in the time of peril and temptation.—Selected.

"Praise ye the Lord."

BE QUIET

"Be still and know that I am God."

Some of God's people would grow stronger if they would quiet themselves before Him for a while, and let Him speak while they listen, rather than doing all the talking themselves and giving the Lord no chance. They seem in a hurry to run from the place of prayer after they have made all their requests known unto Him. They want their spiritual strength renewed, but fail to quiet their souls by waiting. We all appreciate good listeners as well as good talkers, and no doubt the Lord does, too. He wants to speak to His people. Listen to His voice. "Commune with your own heart . . . and be still" (Psalm 4:4). Don't let all your spiritual strength be lost because your tongue runs too fast and your mouth is open too much. Many times it requires more spiritual strength to keep quiet than to clatter.—D. M. L. in Herald of Light.

DRIVING AWAY "DULL CARE" IN THE FRENCH REVOLUTION

Voltaire believed that he had dealt a deathblow to Christianity. He had a young disciple named La Harpe, whose genius and gifted pen he expected would complete whatever needed still to be done in the way of demolition. He regarded the young aristocrat and litterateur as his successor in the terrible work. The time came when France reaped the harvest which Voltaire had sown. The French revolution broke out, and La Harpe was cast, with a host of others, into prison. He and the rest awaiting death did what they could "to drive dull care away." But time hung heavy on the young man's hands.

No literature found its way into prison; but one old gentleman had a book which was his constant companion, and of which he never seemed to tire. It was a Bible. La Harpe begged a loan of it. Its perusal startled him. "Here," he said, "is everything to excite curiosity; and here is also everything to satisfy it!" His life was saved, and he himself converted to God. He came out of prison to build the faith which his master had hoped he would utterly destroy.

Infidelity cannot close the human heart up from the entrance of the Word of God. The entrance of Thy Word giveth light. It enters prison and takes the captives for Christ.—Selected.

HOW THE SKEPTIC WAS ANSWERED

At an open-air meeting in England, the leader appealed for the testimonies of any of those present. While this part of the meeting was in progress there passed by a skeptic. He would have passed right on, but at that moment the testimony of a saved drunkard reached his ears. He paused and listened. The reformed man was telling how Jesus had wrought the miracle. The craving for drink had vanished in a moment of time. The skeptic, disgusted with what he had heard, approached the gathering. He was unable to withhold a few open remarks, which were audible to all those standing round. "Spasmodic flights of imagination," he called it. He found, much to his disgust, that his remarks were not at all appreciated by the meeting or the lookers-on. He thought it "nothing more than a dream, religion saving a man in this manner—just a mere belief." No one had interfered with the man until now. God had His own special way of dealing with him. Among the bunch of listeners who had gathered round was a little girl about ten or eleven years old. She approached the man timidly. "If you please, sir," she said, "if it is only a dream, don't wake him—that's my daddy!"

—Selected.

If thou wilt withdraw thyself from superfluous talk and useless visits, as also from hearkening after news and rumors, thou shalt find sufficient leisure to meditate on the things of God.

We are apt to least bear correction when we most need it.

MARRIED

Beitzel — Yoder: — Elmer, son of Daniel and Annie Beitzel, and Verda, daughter of Harvey S. and Annie Yoder, were united in the holy bonds of matrimony, at the Maple Glen meeting house near Grantsville, Md., Friday evening, June 23, 1933, by Bishop C. W. Bender. The Lord graciously bless their united future.

OBITUARY

Glick.—Samuel, infant son of John K. and Sarah (Fisher) Glick of Gap, Pa., died at the age of one day, at the home of his parents, Friday evening, June 2, 1933, death having been due to heart weakness. Brief funeral services were conducted the following day, by Christian Fisher, Jr.

Parents, two brothers and two sisters survive, also grandparents. Two brothers preceded him in death. Burial in Lapp's graveyard.

Aaron E. Beiler.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., June 20, 1933.

We again greet you in our Master's name:—

It was through His mercy that it was possible for us to reach home safely on our trip through Canada to New York and back home, a nine days' trip. We saw many friends and heard much that was good. May God's blessings follow. We thank the brethren and sisters for the hospitality given us while on our trip. We invite all to pay us a return visit when it is possible to do so. Most of those from this region arrived home Monday and Monday night.

Haying is about over in this community. We are having dry weather, with hot days, which is hard on horses, some having died on account of the heat. People are well as far as we know, with exception of Sistc John Bender and also Sister Jonathan Renno. May they soon be restored again.

Brother and sister Renno would very much like to make a trip to Pennsylvania to visit relatives and friends once more in their old age.

Brother Dan Eash, with a few others had intended to be in Canada a few days at the conference there.

Abe Graber.

Belleville, Pa., June 21, 1933.

Greetings in the Master's worthy name:—We feel to thank God for the many interesting truths which were brought to our hearing in the past, through brethren who came into our midst. On Sunday, May 28, Pre. Enoch Zook of Lawrence Co., Pa., who had been here for the Conference which was held at the Allensville Mennonite church, before leaving, occupied the pulpit in the Locust Grove church. His text was based on the two words which Jesus spake to His disciples, "follow me."

Monday evening, May 29, it was our privilege to listen to Pre. Eli Stoltzfus of Ohio; his text was based on the word, "remember."

Again Sunday evening, June 11, Pre. Orrie Yoder of Hubbard, Oregon delivered a message to us from the 2nd chapter of Titus, a chapter containing so many good directions for doctrine and conduct.

Saturday, June 10, Bishop John L. Mast and wife, and Pre. Jonas D. Yoder in company with some sisters took an extended trip to New York, to attend the Amish Mennonite Conference. Pre. John Zook, and a number of brethren also left for the Conference June 13th. They all returned the past week. We feel that they had God's guidance and protection on the way.

There are still those who are afflicted with sickness and are not able to be with us in our Sabbath worship. They are Sister Mattie Swarey, Bro. Joel Yoder and Bro. Rufus Byler. We ask that you remember them in prayer, that they may be restored to health again if so be the Lord's will, that they may again be able to come to the house of God and worship with us. Pray for us. Yours in Christ,

Lomie Yoder.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 21. 15. Juli 1933 No. 14

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Entscheidung.

Jesus will ich nimmer lassen
Sondern tief ins Herze fassen
Jesus soll stets sein mein Teil
Meiner Seele Schmuck und Heil.

Will mich meine Sünden schrecken
Will ich mich mit Jesum decken
Und was frag ich nach dem Tod
Jesus hilft aus aller Not.

Jesus Jesus kann mir geben
In dem Sterben ein neues Leben
Kommt der Teufel auf mich an
Jesus ist, der heilen kann.

Jesus kann mich recht ergötzen
Und in süßen Freuden setzen
Du mein Jesu meine Zier
Jesum lieb ich für und für.

Als die tiefen Wundenritzen
Ließen Blut wie Wasser spritzen
Schmerzlich Jesu war Dein Leiden
Bitter schmerzlich Deine Pein.

Es tut wehe mir durch schneiden
Herze, Leben, Mark und Bein
Laß mir Jesu dies Dein Leiden
Kommen Gott vor mein Gesicht.

So werd ich die Sünde meiden
Welche Dich so zugericht
So werd ich der Welt absterben
Und was du erworben, erben. Amen.

Durch seine Wunden sind wir geheilt. Jesaja 53, 5.

Editorielles.

„Hoffe auf den Herrn, und thue Gutes; bleibe im Lande, und nähre dich redlich. Habe deine Lust an dem Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn; er wird es wohl machen, und wird deine Gerechtigkeit hervor bringen wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag. Sei stille dem Herrn, und warte auf ihn. Erzürne dich nicht über den, dem sein Muthwillen glücklich fortgehet.—Es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nimmer; und wenn du nach seiner Stätte sehen wirst, wird er weg sein. Aber die Elenden werden das Land erben, und Lust haben in großem Frieden.—Das Wenige das ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gute vieler Gottlosen. Denn der Gottlosen Arm wird zerbrechen; aber der Herr erhält die Gerechten. Der Herr kennet die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben. Sie werden nicht zu Schanden werden in der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genug haben."

Unser zeitliches Gut sollen wir so haben, als hätten wir es nicht. Paulus schreibt an die Römer: Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden—das heißt dann so weit daß es mit unserer Pflicht sich verträgt, sollen wir immer eine fried fertige Gesinnung pflegen, und suchen im Frieden zu leben. So muß unser zeitliches Gut, was es sein mag, auf einer solchen Art bei uns sein, daß es die Liebe zwischen unserm Nächsten und uns nicht beschädigt, daß es auch nicht gefährlichen Unfrieden anrichtet zwischen Eheleuten oder in der sichtbaren Gemeinde Gottes. Gleich wie Paulus an die Korinther schreibt: Die da Weiber haben, daß sie seien, als hätten sie

keine; und die da weinen, als weineten sie nicht; und die da freien, als freieten sie sich nicht; und die da kaufen, als besäßen sie es nicht; und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen; denn das Wesen dieser Welt vergehet. Paulus sagt weiter: Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden? Wie viel mehr über die zeitlichen Güter.—Die Opfer die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Noah E. Yoder von Norfolk, Va., war in der Gegend von Sommerset County, Penna., Freund und Bekannte zu besuchen, seine Schwester Mrs. Jonas J. Tice in derselben Gegend ist ziemlich schwer krank.

Simon C. Beachy von der Gegend von Meyersdale, Penna., ist ziemlich leidend mit Herzfehler.

Die Witwe von Dr. Metzler, der in frühere Jahren ein Arzt war bei Baltic, Ohio, ist begraben worden in Coshocton, Ohio den 4. Juli auf ihren neun und achtzigsten (89) Jahrestag.

Die Witterung in der Gegend von Rolette, N. D. nach letztem Bericht ist ziemlich trocken und die Heuschrecken fleißig an der Arbeit. S. Dakota und Minnesota sind auch hauptsächlich sehr trocken.

Ein Bruder schreibt das es sehr trocken ist in der Gegend von Thomas, Oklahoma und wenig Hoffnung ist für Maize (Korn) wo es nicht in der Kürze regnen wird.

Der Bericht von Hutchinson, Kansas lautet: Eine knappe Weizen-Ernte, und fast gar kein Hafer wird gedroschen, sehr trocken.

In der Gegend von Arthur, Illinois ist es auch noch sehr trocken. Weizen dreschen ist im Gang, welcher ist hauptsächlich mittelmäßig gut. Hafer schneiden hat kaum angefangen und ist nicht so gut wie gewöhnlich.

Pre. David Nissly und Weib von Sumner County, Kansas waren in der Gegend von Weatherford, Oklahoma Freund und Bekannte zu besuchen und das Wort Gottes zu predigen.

Den Herold von jetzt bis Ende des Jahr 1934 für ein Thaler an alle neue Leser. Die jetzige Leser mögen den Herold haben 3 Jahr für $2.50 im voraus bezahlt.

Wo sind aber die Neun?

D. J. Troyer.

Und es begab sich, da er reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samaria und Galiläa. Und als er an einen Markt kam, begegneten ihm **zehn aussätzige Männer, die standen von ferne** und erhoben ihre Stimme, und sprachen: **Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser.** Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: **Gehet hin, und zeiget euch den Priestern.** Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein.

Lasset uns einmal betrachten in welchem Zustand diese aussätzige Männer waren.

Der Aussatz verzehrte den Menschen ihr Fleisch, und Glieder; die Finger und Zehen fallen ab zuerst, am ersten gwerb, (Gelenk) dann am zweiten, und das Fleisch im Gesicht und Beine und Arme verzehrte. Sie durften nicht zu andern Menschen kommen, sondern wenn sie nahe zu andern Menschen kommen mußten sie schreien: Unrein, Unrein.

Nun diese Männer, wußten daß kein Arzt ihnen helfen konnte, aber Jesus, hat viele andere Aussätzige gereingt, und diese glaubten wohl, das Jesus, sie reinigen kann, daher riefen sie und sprachen: **Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!** Jesus sprach zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und warum sollten sie sich den Priestern zeigen? Nach dem Gesetz, hat einer wo gereiniget ist worden von dem Aussatz, zum Priester gehen müssen, und derselbe hat für ihn Geopfert, und ihn rein gesprochen; dann erst war es ihm erlaubt um bei andere Menschen zu sein. Nun, da sie am hingehen waren, da wurden Hände, und Füße, wieder Vollkommen da; das Fleisch, Knochen, und Haut, waren wieder alle angewachsen, **und sie waren rein.**

Nun was waren ihre Gedanken! Einer

dachte vielleicht, nun will ich aber schnell zum Priester hin, und dann will ich zu meinem Weib und Kinder gehen, der andere wollte zum Vater und Mutter gehen, der andere hat sonst gute Freunde die er nun sehen wollte. Aber **halt, Einer dachte daran Jesus hat ihn Gesund gemacht, und er fühlte solche große Liebe das er umgekehrt ist, und Gott gepriesen mit lauter Stimme,** und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen und dankte ihm, und das war ein Samariter (Ein verachtetes Volk wo die Juden nicht mit ihnen Essen oder Trinken oder Gemeinschaft mit ihnen haben wollten).

Jesus aber antwortete, und sprach: **Sind ihrer nicht Zehn rein geworden? Wo sind aber die Neune?** Hat sich sonstt keiner gefunden der wieder umkehrte und gebe Gott die Ehre, denn dieser Fremdlinge. Und er sprach zu ihm: **Stehe auf, gehe hin; dein Glaube hat dir geholfen.**

Nun, liebe Leser, welchem von diesen Zehn sind wir gleich, sie sind alle gesund worden aber nur Einer kehrte um und gab Gott die Ehre. Was hat der Eine mehr den die andern neun? Er hat die Gemeinschaft mit Jesus gehabt, er hat seine Dankbarkeit bewiesen und den fröhliche Trost gehört: Dein Glaube hat dir geholfen. Welcher Glauben hat er dann? denn sie glaubten alle, daß Jesus sie reinigen kann; aber einer glaubte auch daß Jesus der Christ wäre, und seine Sünden vergeben kann, daher ist er ihm zu Füße gefallen, und ihm Gedankt und nun ist ein Band der Liebe und Friedens zwischen ihm und Jesus, und er hat einen Freund gewonnen wo näher ist als ein Vater, Mutter, oder Bruder. Liebe Freund, so gehet es jetzt noch, viele Menschen wollen nur von ferne rufen: **Herr erhöre uns** und wann Gott sie erhören thut und ihres geplagtes Gewissen frei läßt dann sind sie vergnüget und gehen davon. Ist es nicht viel besser das wir uns zu Gott nahen? so nahet er sich auch zu uns. Oh ist es nicht viel besser das wir unsere Seelen keusch machen in Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zur ungefärbten Bruderliebe, und uns untereinander brünstig lieb haben, aus reinen Herzen.

Als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet.

Ja wahrlich er ist der wo allein Unsterblichkeit hat, wo aufschließet und Niemand zuschließen kann, wiederum wo zuschließet, und Niemand aufschließen kann. Ja, wenn wir der Menschen nach schauen, dann müssen wir wohl glauben das Jesus öfters fragen wird: **Wo sind aber die Neun.** Es gilt kein ansehen der Person bei Jesus, der Samariter ist so wohl angenehm gewesen als der Jude.

Und auch Petrus, mußte lernen, das bei Gott kein ansehen der Person gilt, sondern unter allerlei Volk, wer ihn fürchtet, und recht thut, der ist ihm angenehm. Darum sagt Paulus auch: **Strebet nach den besten Gaben, und ich will euch noch einen köstlichern Weg zeigen.** Ja ein Weg wo nicht gefunden wird im Gesetz, oder des gesetzes Werke, nämlich: **Der Weg der Liebe, und des Königstraße.** Ja die Liebe stehet nicht nur darin das wir Gott geliebet haben, sondern das Gott, uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.

Liebe Freund, in dem Gleichniß von den zehn Jungfrauen waren nur fünf die mit eingehen konnten, und zur Zeit wo die Kinder Israels von Egypten nach dem Gelobten Land Canaan gingen, konnten aus sechsmal hundert tausend, nur zwei eingehen. Darum lasset uns **wachen und beten, das wir nicht auch unter der Zahl erfunden werden wo Jesus fragen mußte: Wo sind aber die Neun?** sondern das wir dem zehnte gleich sein können, der zu den Füßen Jesus gelegen war und Jesus gesagt hat: **Dein Glauben hat dir geholfen.**

Der Glaube.

„Der Glaube ist nicht jedermanns Ding" schreibt der Apostel an die Thessalonicher, und doch, ist er nach der Schrift das einzige Mittel um mit Gott Gemeinschaft zu haben und der Erlösung in Christo teilhaftig zu werden.

Es ist sehr wichtig den Unterschied zwischen einem scheinbaren und wirklichen Glauben an Gott, an die biblischen Offenbarungen und Christum zu kennen. Es ist nicht zu leugnen, daß viele nach Anhören der Predigt, oder den Anforderungen des Wortes Gottes sich sagen: Ich glaube an Christum, ich bin ein Bekenner des bibli-

schen Christentums; Christus ist mein einziger Trost," und so weiter, und dennoch, weder zur Buße, zur Einsicht gekommen sind, noch mit dem Herrn und in der Tat wirklich an Christum glauben, und sich Ihm zum gehorsamen Eigentum ergeben haben. Solcher Glaube ist kein wirklicher, handelnder Glaube, sondern nur eine Meinung des Verstandes, welche von Herz und Willen nicht beachtet wird. Wenn ich zu den Bewohnern eines Hauses des Nachts komme und melde, daß an der nächsten Straßenecke ein Feuer ausgebrochen ist und der Wind treibt die Flammen auf ihr Haus zu und sie ganz gelassen sagen: „Ja, das glauben wir schon," aber doch weiter keine Maßregeln treffen, weder ihr Haus noch ihren Hausrat zu retten, so haben sie meine Botschaft nicht wirklich geglaubt.

Der wahre Glaube wird vom Heiligen Geist durch das Wort Gottes gezeugt (Röm. 10, 6—17), und besteht darin, daß wir so fühlen und handeln was wir bekennen zu glauben. Die Teufel glauben auch, daß ein einiger Gott ist, aber sie zittern, weil sie wissen, daß sie nicht nach dem Willen Gottes handeln. Und „der Glaube ohne Werke ist tot." Zu einem Einsiedler kam ein Graf und bat ihn, daß er doch für ihn beten möchte, damit er von einem Laster frei würde. Der Einsiedler betete, aber der Graf berichtete immer wieder, daß er noch nicht frei von der Sünde geworden sei und bat ihn noch dringender zu beten. Da setzte sich der Einsiedler auf einen Stuhl, der auf einem Felle stand und bat den Grafen, das Fell unter dem Stuhle fortzuziehen. Als es dem Grafen nicht gelingen wollte, sprach derselbe: „Vater, wie kann ich das, wenn Sie nicht von dem Stuhle aufstehen?" Da antwortete der Einsiedler: „Gerade so geht es mir mit Ihnen. Wie kann mein Gebet Sie von der Sünde befreien, wenn Sie nicht zuvor den ernstlichen Willen haben und ihren Willen darein geben, von dieser Sünde frei zu werden?"

—Erwählt.

Wir sehnen uns nach unsrer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlangt, daß wir damit überkleidet werden. 2. Kor. 5, 2.

Gott ist höher als alle weltliche Herrschaft.

Leben oder Lärm.

Veranlaßt durch gewisse Bewegungen, die in unseren Tagen um sich greifen, möchten wir suchen in kurzen Worten auf den Unterschied zwischen den beiden Begriffen „Leben" und „Lärm" hinzuweisen. Es gibt eine große Anzahl Christen, welche diesen Unterschied nicht zu sehen scheinen. Jesus sagt: „Ich bin gekommen, auf daß sie Leben haben und es Ueberfluß haben." Also kommt das Leben vom Herrn Jesus, ja Er selbst ist das Leben der Seinen. Wer nun den Herrn aufnimmt, hat das Leben und ist einer, von dem es in Wahrheit gesagt werden kann: Er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Damit nun dieses Leben sich überströmend in dem Gläubigen erweisen kann, muß derselbe Jesum als den erkennen, der Er in Wahrheit ist, und Ihn über sein ganzes Leben bestimmen lassen.

Zu allererst muß Jesus als der Sündentilger erkannt werden. Im Leben des Menschen ist seit dem Sündenfall das Prinzip der Sünde vorhanden und dieses trennt ihn von Gott dem Urquell alles Lebens und deshalb ist der Mensch tot in Uebertretung und Sünde. Um diesem abzuhelfen, wurde Christus für uns zur Sünde gemacht und derjenige, der Jesum im Glauben ergreift, hat das Leben und braucht des Sündenprinzips wegen nicht von Gott getrennt bleiben, sondern wird die Gerechtigkeit Gottes und ist mit dem Gott des Lebens in die engste Verbindung getreten.

Zunächst muß der Herr Jesus als der Erhalter dieses Lebens erkannt werden. Er erhält die Verbindung mit dem Vater durch Seine Vertretung auf dem Throne Gottes. In dem Gebet des Herrn in Joh. 17 finden wir, wie der Herr für die Seinen betet und zwar um die Einheit mit dem Vater, dem Sohne und auch mit dem Heiligen.

Bei Seiner Erscheinung für die Seinen wird der Herr Jesus dieses Leben vollenden und es wird dann in ganz besonderer Weise offenbar werden. Das letzte, was noch die innigste Lebensgemeinschaft mit Gott gehindert hat, ist verschwunden und in ewiger Freude und Wonne werden die Heiligen das Angesicht Gottes schauen.

Dieses Leben, von welchem wir sprechen,

äußert sich auch na chaußen hin, so daß es sichtbar wird vor aller Welt.

Zu allererst äußert es sich in einem stillen, ruhigen Glaubenslauf. Voll Gottesvertrauen geht das Kind Gottes seinen Pfad und bleibt von dem Getümmel der Welt abgesondert.

Dann äußert sich das Gottesleben auch in einer ernsten Stellungnahme zu aller Sünde. Der aus den Toten lebendig Gewordene erkennt die Sünde als Ursache des Todes und weiß sich als getrennt von derselben durch die Annahme des Heils von Sünden. Da aber durch diese Erlösung die böse, alte Natur aus dem Fleische noch nicht ausgerottet ist, so befindet er sich in einem fortwährenden Kampfe gegen die Sünde. Geschieht es nun, daß er von der Sünde besiegt wird, so erkennt er dieselbe und wird durch das Wort von der Versöhnung und durch die Vertretung des Herrn beim Vater wieder in die innigste Gemeinschaft mit dem Gott des Lebens und des Lichts gebracht. Die Unterhaltung dieser Gemeinschaft ist aber durchaus nicht notwendig, wenn das eben Gesagte auch eine vom Worte Gottes wieder und wieder bestätigte Wahrheit ist. Als Siegeskraft hat jedes Kind Gottes den Heiligen Geist empfangen und wenn es demselben folgt, sich von demselben leiten läßt, dann ist Sieg in jedem Fall möglich und gewiß.

Dann äußert sich das Leben des Gläubigen auch in einer liebenden Stellung zu den Brüdern. Alles Zwist und Haß ist aus dem Tode und der Hassende bleibt im Tode, wie uns das Wort Gottes lehrt.

Zuletzt wird das Leben Gottes auch durch ein freudiges Zeugnis für den Herrn und Sein Wort offenbar. Dieses Zeugnis steht in Uebersttimmung mit einem von Sünde und Welt abgesonderten Wandel und wird so ein Segen für die Gemeinde und ist auch ein Mittel zur Ueberzeugung der Sünder.

Alles, was wir über die Aeußerung des Lebens aus Gott gesagt haben, geschicht ohne Geschrei und Getümmel. Ohne äußerliche Demonstrationen und unschickliche Gebärden.

Unsere Gefahrung lehrt, daß wenn es so besonders stille wird in der Versammlung unter der Verkündigung des Wortes, dann offenbart sich der Geist des Lebens und die Gläubigen werden gerührt und gesegnet und Sünder kommen zur Ueberzeugung.

Laßt uns deshalb nicht denken, daß dort, wo der meiste Lärm ist, auch das meiste Leben herrscht, sondern im Gegenteil, wo der Geist Gottes leitet, dort ist Ordnung, Demut, Liebe und daher das wahre Leben.

—Der Wahrheitsfreund.

Schriftgemäße Lebensregel.

Wenn du von Gott und deinem Heiland redest, so rede davon mit großer Demut und Ehrerbietigkeit, als vor Seinem Angesicht. 2. Wenn du von dir selbst redest, siehe zu, daß nicht Eigenliebe darunter sei. 3. Rede nicht anders von deinen Feinden als aus Liebe, zu Gottes Ehre und zu ihrem Besten. 4. Dränge dich nicht dazu, viel zu reden. Wenn dir aber Gott Gelegenheit gibt, so rede mit gutem Bedacht und Sanftmut, mit liebreicher Ernsthaftigkeit mit deutlichen und klaren Worten, ordentlich und mit gutem Unterschied, ohne Uebereilung und ohne Wiederholung, wo es nicht die Notwendigkeit erfordert. 5. In Erzählungen sei sehr behutsam, denn der Lügengeist herrscht darin. Gute Beispiele laß nicht aus deinem Gedächtnis. Aber erzähle solche aus guter Gewißheit ohne Zusatz und wo dir etwas entfallen ist, da halte es für keine Schande, es zu gestehen. 6. Hüte dich vor Streitsucht. Dein Gegner wird der Sache mehr nachdenken, wenn er sieht, daß du deiner Sache gewiß bist und nicht streiten willst. Lernt er auch nicht mehr von dir, so lernt er doch Sanftmut und Bescheidenheit aus deinem Beispiel. 7. Es ist ein Wort des Herrn: „Alles, was ihr tut, mit Worten oder Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu."

Volle Bezahlung.

In Joh. 19. 30. lesen wir den kurzen Ausdruck: „Es ist vollbracht!" So ruft am Kreuze des sterbenden Erlösers Mund. Welch großes Werk war nun vollendet! Alles, was zur Rettung der verlornen Menschheit notwendig war. Alle darauf bezügliche Prophezeiungen waren erfüllt. Alle Vorbilder, besonders der ganze Opferkultus mit dem großen Versöhnungsopfer, hatten in Seinem Opfertod ihr Ende gefunden. Der große Bürge hatte nun die

volle Zahlung geleistet. Er hat unsre Sünden an Seinem Leibe hinaufgetragen auf das Holz, Er ward ein Fluch für uns. Alle Ansprüche des Friedens den Tod als Strafe für die Sünde forderte, ist völlig befriedigt, denn Er starb für uns. Alle Ansprüche des Friedens unserer Seele, die Er an die Ihm willig dienende Menschheit machen konnte, sind zunichte geworden, denn Jesus hat uns teuer erkauft und das Gefängnis gefangen geführt. Der Weg zum Vaterherzen ist gebahnt. Die Heiligkeit Gottes hat ihren Abscheu an der Sünde kund getan, nun ist alle Vergebung für die ganze schuldige Menschheit erwirkt und das volle Heil für jede Seele erworben. Jesus hat voll bezahlt, was Er nie verschuldet hat. Er büßte für das, was Er nie getan hat. Er wurde unser Stellvertreter vor Gott.

Der Kreuzespfad.

Nur der Kreuzespfad führt in das Land, wo Kreuz und Ungemach unbekannt sind. Jesus weiß, daß Prüfungen für uns notwendig sind. Wären sie nicht nötig, so wären sie uns nicht auferlegt. Prüfungen erinneren uns daran, daß diese Welt nicht unsere Heimat ist. Würde uns auf unserm Wege kein Ungemach begegnen, so wären wir noch viel geneigter als wir es jetzt schon sind, das Land, dem wir zupilgern, zu vergessen. Danke Gott für Seine Liebe zu dir. Erkenn sie doch besonders im Unterrichte der Leidensschule und überlege dir auch, daß dich Gott gewaltiger Gefahren enthoben hat, indem Er dir zur Beugung das Kreuz auf die Schulter legte. Ohne diese Belastung wärst du von irgend einem Sturme umgeworfen worden einem Schifflein ähnlich, dem es während des Orkans an genügender Belastung fehlte. Tragen, nicht beklagen, wollen wir unser Kreuz. Jesus sagt: „Will mir jemand nachfolgen, der nehme sein Kreuz auf sich.“ Aber wir wollen uns kein fremdes, selbsterwähltes Kreuz auferlegen. Das wäre sehr schädlich für uns, denn der Heiland hilft uns nicht, so ein Kreuz zu tragen.

Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Ungriechen, der Weisen und der Unweisen. Röm. 1, 14.

Christi Nachfolger.

Der Christ bekennt: „Christus lebt in mir.“ Man erwartet von ihm, daß er in seinem Leben Christi Sinn offenbart. Bei einem Christen soll es so sein: „In Wort Werk und allem Wesen ist Christus und sonst nichts zu lesen.“ Ein derartiges Lesen versteht die Welt nur zu gut. Paulus nennt die Christen einen „Brief Christi, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen.“ Als Brief Christi ist ein Mensch ein Brief von ganz besonderer Art, der von keiner Post zur Beförderung übernommen würde. Gelesen aber wird er wie kein anderer, von allen Menschen.

Der thörichte Ackermann.

C. H. Spurgeon.

„Ich ging vor dem Acker des Faulen, und vor dem Weinberge des Narren: Und siehe, da waren eitel Nesseln darauf, und stand voll Disteln, und die Mauer war eingefallen. Da ich das sahe, nahm ich es zu Herzen, und schauete und lernete daran.“ Sprüche 24, 30—32.

Ohne Zweifel liebte es Salomon, bisweilen sein königliches Gewand abzulegen, den Formen des Hoflebens zu entfliehen und unerkannt das Land zu durchreisen. Bei einer solchen Gelegenheit schaute er einst über die zerfallene Mauer eines kleinen Gutes, welches einem Bauern seines Landes gehörte. Das Gut bestand aus einem gepflügten Felde und einem Weinberge. Ein einziger Blick genügte, um ihn zu überzeugen, daß es einem Faulen gehörte, welcher es vernachlässigte, denn das Unkraut hatte das ganze Feld überwuchert. Hievon zog Salomon wichtige Lehren. Der Weise lernt gewöhnlich Weisheit. Des Künstlers Auge nimmt sogleich die Schönheit einer Landschaft wahr, denn die Schönheit liegt in seinem Gemüthe. „Wer da hat, dem wird gegeben,“ damit er die Fülle habe, denn er kann selbst auf einem Felde, welches mit Dornen und Disteln überwachsen ist, eine Ernte halten. Es ist ein großer Unterschied zwischen verschiedenen Personen mit Rücksicht auf das Auge ihres Verstandes. Ich habe ein Buch, das trägt den Titel: „Die Ernte eines ruhigen Auges,“ und es

ist ein gutes Buch obendrein. Die Ernte eines ruhigen Auges kann sowohl auf dem Felde des Faulen wie auf einer gut bewirthschafteten Farm gehalten werden. Als wir noch kleine Knaben waren, lernten wir ein Gedicht: „Augen u. keine Augen," u. es ist viel Wahrheit darin, denn manche Leute haben Augen und sehen nicht, welches wenig besser ist, als keine Augen zu haben; während Andere wackere Augen besitzen, um schnell eine Lehre aufzufassen. Manche sehen nur das Aeußere, während andere nicht nur die Schale, sondern den lebendigen Kern der Wahrheit, welcher in äußerlichen Dingen verborgen ist, schnell erblicken.

Ueberall können wir Weisheit lernen. Für ein geistliches Gemüth hat auch die Nessel ihren Nutzen und das Unkraut seine Lehren. Sind nicht Dornen und Disteln dazu bestimmt, Lehrer der sündigen Menschen zu sein? Wachsen sie nicht gerade deßhalb, um uns zu zeigen, was die Sünde gethan hat, und was wir ernten werden, wenn wir den Samen der Feindschaft gegen Gott säen? „Ich ging vor dem Acker des Faulen, und vor dem Weinberge des Narren," sagt Salomon; da, ich das sahe, nahm ich es zu Herzen, und schauete und lernete daran." Was du immer sehen magst, gib Acht, daß du es recht siehst, dann hast du es nicht umsonst gesehen. Ueberall kannst du Bücher und Predigten finden, auf dem Lande und dem Meere, in der Erde und in der Luft, und du kannst lernen von jedem lebendigen Wesen, jedem Vogel, jedem Fisch und Insekt, von jeder nützlichen oder nutzlosen Pflanze, welche dem Boden entspringt.

Wir können sogar von solchen Dingen, die uns nicht gefallen, Manches lernen. Ich bin überzeugt, daß Salomon an die Dornen und Disteln, welche den Weinberg bedeckten, durchaus keinen Gefallen hatte; aber sie dienten ihm trotzdem zur Lehre. Viele werden von den Dornen gestochen, aber nur wenige werden weiser dadurch. Manche werden durch die Disteln verwundet, aber hier war Einer, der durch dieselben gebessert wurde. Die Weisheit hat eine eigenthümliche Art, Trauben zu lesen von den Dornen und Feigen von den Disteln, und sie preßt Gutes sogar aus solchen Kräutern, die an sich verderblich und böse sind. Aergere dich deßhalb nicht über die Dornen, sondern laß dir dieselben zum Nutzen dienen. Laß dich die Disteln nicht stechen, fasse dieselben herzhaft an und dann brauche sie zur Gesundheit deiner Seele. Prüfungen und Widerwärtigkeiten, Kummer und Sorgen, kleine Stürme und kleine Täuschungen können dir nützlich sein, wenn du es so willst. Wie Salomon siehe und nimm es zu Herzen, schaue und lerne daran.

Wir wollen nun zuerst Salomon's Schilderung des Faulen betrachten und dann seine Beschreibung des Ackers des Faulen; es waren Disteln darauf und stand voll Nesseln. Nachdem wir dann damit fertig sind, wollen wir beschließen, indem wie die Lehren fassen, welche das verwilderte Stück Land uns bieten mag.

Zuerst denkt an Salomon's Schilderung des Faulen. Salomon war ein Mann, dem keiner von uns widersprechen würde, denn er wußte so viel, als wir alle zusammen; und zudem war er vom heiligen Geiste erfüllt, da er sein Spruchbuch schrieb. Salomon sagt, ein Fauler sei ein Narr (nach dem Englischen ein Mann ohne Verstand). Der Faule selbst denkt freilich nicht so. Er steckt seine Hand in die Tasche und thut so wichtig, als ob er über die Bank von England zu verfügen hätte. Ihr nehmt wahr, daß er sich sehr weise dünkt, und in seinem Benehmen möchte er den Eindruck machen, als ob er außerordentliche Fähigkeiten besäße. Wie er zu seiner Weisheit gekommen ist, das wäre hart zu sagen. Er hat sich niemals die Mühe genommen, zu denken, und doch kann man nicht sagen, daß er in sein Vornehmen hinein läuft, denn er läuft überhaupt nicht; er legt sich hin und wälzt sich in sein Vornehmen hinein. Und doch weiß er Alles, und ist über alle Punkte hinaus. Nachdenken ist eine zu harte Arbeit für ihn, und Studiren konnte er nie aushalten; aber natürliche Geschicklichkeit, das ist sein Ruhm. Er begehrt nicht mehr zu wissen, als er schon weiß, denn er weiß schon genug, und doch weiß er nichts. Der Spruch gefällt ihm freilich nicht, aber ich bin überzeugt, daß Salomon recht hatte, als er ihn einen Narren nannte. Salomon war für die feinen Manieren unserer Zeit etwas geradeaus gegenüber diesem Manne, der doch ein Feld und einen Weinberg hatte. Sagt ja der arme Richard: „Wenn ich Pferd und Kuh

habe, so bietet mir Jedermann einen guten Morgen." Wie kann ein Mann ein Narr sein, der doch Feld und Weinberg hat? Ist es nicht allgemeiner Gebrauch, daß man den Verstand eines Mannes nach dem baren Gelde beurtheilt, welches er bei sich trägt? Auf jeden Fall wird man dir bald wegen deiner Vorzüge schmeicheln, wenn du den Vorzug hast, ein reicher Mann zu sein. Dies ist der Weg der Welt, aber es ist nicht der Weg der Schrift. Ob er auch Feld und Weinberg hat, sagt Salomon, wenn er faul ist, so ist er ein Narr. Er versteht nicht nur nichts, sondern er hat auch keinen Verstand, um zu verstehen. Ist er faul, so ist er ein Hohlkopf. Man mag ihn einen Herrn und Gutsbesitzer nennen, er mag Feld und Weinberg haben; aber er ist um seines Besitzes willen nicht besser; ja dies ist so viel schlimmer für ihn, denn wenn er ein Narr ist, so ist er nicht im Stande, sein Gut gehörig zu gebrauchen.

Ich bin froh, daß uns Salomon so deutlich sagt, daß der Faule ein Narr ist, denn es ist eine nützliche Lehre. Ich habe Leute kennen gelernt, welche glaubten, daß sie die Lehre von der Gnade, der Buße, der Rechtfertigung und alle andern Lehren, welche den Grund unseres Glaubens bilden, genau verständen; aber aus diesen Lehren wollten diese Herren schließen, daß sie nichts zu thun hätten, und somit sind sie faul geworden. Nichtsthun ist ihr Glaubensbekenntniß. Sie ermahnen nicht einmal Andere, für den Herrn zu arbeiten, denn sie sagen: „Der Herr thut schon sein Werk. Die Seligkeit ist ganz ein Werk der Gnade." Die Ansicht dieser Faulen ist, daß Jemand warten solle; er soll stille sitzen, und das Gras bis an seine Kniee empor wachsen lassen, während er auf Hülfe von Oben wartet. Sich selbst zu bemühen, scheint ihnen ein ungerathener Eingriff in die ewigen Bestimmungen. Ich habe sie mit saurem Gesicht kopfschüttelnd schlimme Sachen über ernste Seelen, die sich bemühten, Andere zu Jesu zu führen, reden hören. Ich habe sie hören über junge Leute herfahren und sie wie mit einem großen Dampfhammer zu Boden schlagen sehen, indem sie dieselben unzuverlässig und unwissend schalten. Wie sollen wir doch den Tadel dieser dogmatischen Leute aushalten? Wie wollen wir vor diesen vorwitzigen und verfänglichen Faulen entrinnen? Sie sind die Autorität in der Orthodoxie und richten Jedermann. Aber Salomon bezeichnet sie noch mit einem andern Namen und sagt, sie seien Narren. Der Faule mag die Lehre kennen, aber er versteht sie nicht, sonst würde er wissen, daß die Lehre der Gnade uns anleitet, die Gnade der Lehre zu suchen; und daß, wenn wir Gott wirken sehen, wir daraus lernen, daß er in uns wirket, nicht um uns einzuschläfern, sondern das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Gottes Bestimmung für ein Volk ist, daß er es bestimmt zu guten Werken zur Verherrlichung seines Namens. Wenn wir deßhalb aus irgend einer Lehre den Schluß ziehen, daß wir gleichgültig dahinleben können, so handeln wir wie die Narren, wir mißbrauchen das Evangelium und verwandeln das, was uns zur Nahrung bestimmt war, in Gift. Der Faule, ob er nun in seinen Geschäften oder in der Ausschaffung seines Seelenheils faul ist, ist ein Narr nach dem Worte Gottes.

In der Regel kann man die Weisheit eines Menschen nach seiner Nützlichkeit bemessen; das ist's, was der weise Mann deutlich sagt. Manche Leute nennen sich gebildet, aber sie bilden nichts. Modernes Denken, soweit ich es kennen gelernt habe, ist nichts weiter, als ein Topf voll Rauch, aus welchem nichts Solides herauskommt; und doch gibt es Leute, die unterscheiden und eintheilen, disputiren und argumentiren, aufklären und erklären können, während das Unkraut in den Furchen wächst, und ihr Pflug rostet.—Freund, wenn deine Weisheit, deine Bildung und deine Kenntnisse dich nicht dahin führen, in Wahrheit Gott zu dienen, so hast du nicht gelernt, was Salomon Weisheit nennt, so bist du nicht, wie der Heilige, der die ewige Weisheit ist, und von welchem es heißt: „Er ist umhergezogen und hat wohlgethan." Ein fauler Mensch gleicht nicht dem Heilande, welcher sagt: „Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch." Wahre Weisheit ist praktisch; aufgeblasene Bildung macht Pläne und verdampft, die Weisheit pflügt ihr Feld, die Weisheit hackt ihren Weinberg, die Weisheit untersucht den Stand der Früchte, die Weisheit macht von Allem das Beste; und wer dies nicht thut, was auch immer seine Kenntnisse von Diesem, von Jenem und dem

Andern sein mögen, so ist er doch ein Narr nach dem Worte Gottes.

Und warum ist er ein Narr? Ist er es nicht darum, weil er die ihm gebotenen Gelegenheiten nicht benützt? Sein Tag ist gekommen, sein Tag vergeht, und er läßt die Stunden zwecklos dahinschwinden. Ich möchte Niemand drücken, aber laßt mich euch ermahnen, daß ein Jeder sich ernstlich frage: „Benutze ich auch die Augenblicke, wie sie vorbeieilen?" Dieser Mann hatte einen Weinberg, aber er baute ihn nicht; er hatte ein Feld, aber er bearbeitete es nicht. Benutzt ihr, meine Brüder, alle eure Gelegenheiten? Ich weiß, wir Alle haben gewisse Gaben zum Dienste Gottes. Gebrauchen wir dieselben? Wenn wir Gottes Kinder sind, so ist uns da, wo wir sind, vom Herrn eine gewisse Aufgabe gestellt. Irgendwo können wir unser Licht, das er uns mitgetheilt, leuchten lassen, und wenn dieses Licht auch nur ein kleines Lämpchen ist. Leuchten wir so? Säen wir so an den Wassern? Säen wir des Morgens unseren Samen und ziehen des Abends unsere Hand nicht ab? Wenn nicht, so trifft uns Salomon's schneidender Vorwurf, welcher sagt, der Faule sei ein Narr.

Also er hatte Vorrechte, die er nicht benutze, und zum andern r u h e t e n P f l i c h t e n a u f i h m, d i e e r n i c h t e r f ü l l t e. Als der Herr die Verordnung traf, daß jeder Israel ein Stück Land besetzen sollte, war es nicht die Absicht, daß dasselbe wüste liegen, sondern daß es bearbeitet werden sollte. Als der Herr Adam in den Garten Eden setzte, geschah es nicht zu dem Zwecke, daß derselbe nur durch die Anlagen spazieren und die wechselnde Pracht der Pflanzen auf der jungfräulichen Erde betrachten möge, sondern daß er den Garten bauete und bewahrete. Zu eben demselben Zwecke war jedem Juden sein Stück Feld gegeben. Es war Gottes Wille, daß der heilige Boden in Folge des Fleißes Derer, die ihn bearbeiteten, den höchsten Grad von Fruchtbarkeit erreichen sollte. So ruheten also durch den Besitz eines Feldes und eines Weinberges Pflichten auf dem Faulen, die er nicht erfüllte, und darum war er ein Narr. Was ist deine Stellung, mein Freund? Ein Vater? Ein Vorsteher? Ein Diener? Ein Prediger? Ein Lehrer? In dieser besonderen Stellung hat Jeder sein Feld und seinen Weinberg, aber wenn ihr dieselbe nicht recht benützt, so seid ihr thöricht, denn ihr verfehlt den Zweck eurer Bestimmung. Ihr entsprecht nicht dem hohen Berufe, wozu euer Schöpfer euch berufen hat.

In diesen beiden Punkten war der Faule thöricht, aber auch darin, d a ß e r F ä h i g k e i t e n b e s a ß, d i e e r n i c h t b e n u t z t e. Er hätte das Feld bearbeiten und den Weinberg bauen können, wenn er nur gewollt hätte. Er war kein kränklicher Mann, der das Bett hüten mußte, sondern ein Müßiggänger.

Gott verlangt auch von euch nicht, daß ihr in seinem Dienste Unmögliches leisten sollt; es wird von uns nur erwartet, nach dem wir haben, nicht nach dem wir nicht haben. Von dem Manne, welcher zwei Pfunde empfangen hat, wird nicht erwartet, daß er den Gewinn von fünf Pfunden bringen solle, wohl aber von zweien. Derjenige, welchen Salomon schildert, war zu faul, um das zu thun, was er leicht hätte leisten können. Manche haben Anlagen, deren sie sich kaum bewußt sind, und noch Andere haben Fähigkeiten, die sie ausschließlich für sich benutzen und nicht für Den, der sie ihnen gegeben hat. Theure Freunde! Wenn Gott uns Gaben geschenkt hat, um damit Gutes zu thun, so laßt es uns auch thun, denn es ist eine gottlose, eitle Welt, in welcher wir leben. Wir sollten nicht einmal in der Finsterniß, die uns umgibt, den Schein eines Glühwurms verhüllen. Wir sollten in einer Welt, welche so voller Lüge ist, wie die unsere, auch keine Silbe der göttlichen Wahrheit zurückhalten. Wie schwach auch unsere Stimmen sein mögen, laßt sie uns zur Vertheidigung von Wahrheit und Gerechtigkeit erheben. Laßt uns nicht thöricht handeln dadurch, daß wir die uns gegebenen Gelegenheiten nicht benutzen, unsere Pflichten nicht erfüllen und unsere Fähigkeiten nicht in Anwendung bringen.

Der Faule in geistlichen Dingen ist in der That ein Narr, denn er spielt mit Sachen, d e n e n e r d i e e r n s t e s t e A u f m e r k s a m k e i t s c h e n k e n s o l l t e. O Mensch, hast du niemals dein Herz gebauet? Hat die Pflugschar niemals die Schollen deiner Seele aufgebrochen? Ist der Same des Worts niemals in dein Herz gesäet wor-

den, oder hat derselbe keine Wurzel geschlagen? Hast du nie die jungen Pflanzen deiner Wünsche begossen? Hast du niemals versucht, das Unkraut der Sünde, welches in deinem Herzen wächst, auszujäten? Bist du immer noch wie ein kahler Acker oder eine wilde Haide? Arme Seele! Deinen Leib kannst du schmücken und viel vor dem Spiegel zubringen; fragst du nicht nach dem Heil deiner Seele? Wie lange Zeit bedarfst du, dein armes Fleisch zu zieren, welches doch nur eine Speise der Würmer ist, oder doch in einem Augenblick sein könnte, wenn Gott dein Leben fordern würde; und während der Zeit ist deine Seele ungewaschen, nackend und darbend—ein armes, vernachlässigtes Ding. O, es sollte nicht so sein. Du gibst Acht auf den geringsten Theil, und das Beste lässest du durch deine Nachlässigkeit zu Grunde gehen. Dies ist das höchste Maß der Thorheit. Der, welcher dem Weinberg seines Herzens gegenüber faul ist, ist gewiß ein Narr. Wenn ich denn ein Müßiggänger sein wollte, so sollte dieses doch nur in meinem Felde und Garten, nicht aber auch mit Bezug auf meine Seele geschehen.

Oder bist du ein Christ? Bist du wirklich gerettet, aber nachlässig in der Arbeit für den Herrn? Dann muß ich dir, was du auch immer sein magst, in der That sagen, du hast allzuwenig Verstand; denn wahrlich, wenn ein Mensch einmal selbst wiedergeboren ist und die Gefahren anderer Menschen sieht, so sollte es ihm ernst sein, die Feuerbrände aus der Flamme zu reißen. Ein fauler Christ! Gibt es ein solches Wesen? Ein Christ hinter der Zeit? Ein Christ, der nichts für seinen Herrn thut, wie soll ich ihn schildern? Die Zeit verzieht nicht, der Tod wartet nicht, die Hölle zaudert nicht, der Teufel ist nicht faul, alle Kräfte der Finsterniß sind beschäftigt; wie kommt es denn, daß du oder ich träge sein sollten, wenn uns der Meister in seinen Weinberg stellt? Wahrlich, wir müssen Thoren sein, wenn wir, nachdem wir durch die unendliche Liebe Gottes selig geworden sind, uns nicht seinem Dienste ganz hingeben. Die ewige Uebereinstimmung der Dinge lehrt doch, daß ein begnadigter Mensch ein ernster Mensch sein sollte.

Der Christ, welcher träge ist im Dienste seines Meisters, hat keine Idee von der Größe seines Verlustes, denn der „Rahm der Religion" liegt in der völligen Hingabe an den Herrn. Manche Menschen haben gerade Christenthum genug, um es fraglich zu machen, ob sie welches haben, oder nicht. Sie haben genug Gottseligkeit, um sie in ihrer Gottlosigkeit zu beunruhigen. Sie haben ihr Gesicht gerade genug gewaschen, um die Unreinlichkeit recht zu zeigen. „Ich bin froh, daß meine Herrin zum Abendmahl geht," sagte ein Dienstmädchen, „sonst wüßte ich gar nicht, ob sie eine Christin wäre." Ihr lächelt und habt Ursache dazu. Es ist lächerlich, daß manche Leute keine Waare in ihrem Laden haben und doch in allen Zeitungen ihr Geschäft anzeigen; daß sie mit ihrer Religion prangen und doch nichts vom heiligen Geiste besitzen. Ich wünschte, manche Bekenner wären redlich und sprächen: „Nein, ich bin keiner von seinen Jüngern; ich denke zu hoch von ihm, als daß ich es wagen könnte, mich zu denselben zu zählen." Wir sollten Christum reflektiren, aber es ist zu befürchten, Manche reflektiren auf ihn. Wenn wir eine Anzahl fauler Dienstleute sehen, so liegt die Vermuthung nahe, daß ihr Herr ebenfalls ein Müßiggänger ist, sonst würde er nicht Geduld mit ihnen haben. Derjenige, welcher faule Diener hat und mit ihrem Schneckengang zufrieden ist, kann selbst auch kein sehr thätiger Mann sein. O, nöthigt doch die Welt nicht zu dem Gedanken, daß Christus gleichgültig auf das menschliche Elend sieht, daß Christus seinen Eifer, seine Energie verloren habe; und doch ist zu befürchten, daß es gedacht und gesagt wird, wenn die Leute Solche beobachten, welche vorgeben, Arbeiter im Weinberge des Herrn zu sein, aber nur Müßiggänger sind. So ist also der Faule ein Narr; er verliert die Ehre und Freude, welche er im Dienste seines Herrn finden könnte; er ist eine Schande für die Sache, die er zu ehren vorgibt, und er sammelt sich Dornen für sein Sterbekissen. Das steht also fest: der Faule — er sei ein Prediger, Vorsteher oder ein gewöhnliches Laienglied—ist ein Narr nach der Schrift. (Das folgende Theme — „Der Acker des Faulen.")

Das Jahr, die Meinen zu erlösen, ist gekommen. Jesaja 63, 4.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 761. — Was soll man dem Weib thun das den Herrn fürchtet?

Fr. No. 762. — Wie sollen also auch die Männer ihre Weiber lieben?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 753. — Was ist mit dem Mann der sich auf Menschen verläßt, und Fleisch hält für seinen Arm, und mit dem Herzen vom Herrn weichet?

Antw. — Er ist verflucht. Jer. 17, 5.

Nützliche Lehre. — Dieses Urtheil ist ausgesprochen über den Mann der diese drei Stücke thut oder übt. Erstens, der sich auf Menschen verläßt. Sein Vertrauen auf Menschen setzt. Das meint daß er sein Vertrauen von Gott entzieht, Gottes Gebot fahren läßt und Rath von Menschen annimmt der im Widerspruch steht mit Gottes Rath.

Jetzt ist dieser Mensch schon an dem zweiten Stück. Er hält Fleisch für seinen Arm, —das ist, er sucht Erfolg, und meint Erfolg zu haben durch seine eigene Kraft, oder durch die Kraft anderer Menschen. Er erkennt nicht, oder weiß nicht daß: „An Gottes Segen ist alles gelegen." Er sucht ohne Gottes Hülfe fertig zu werden. Er ist also auch mit seinem Herzen von dem Herrn gewichen. Ohne Gott ist kein Erfolg. Es mag wohl eine Zeitlang so scheinen, und kann auch in zeitlicher Weise scheinbar glücklich sein, aber dennoch bleibt des Propheten Wort wahr: Es ist verflucht.

Dieses ist das erschrecklichste Urtheil das über einen Menschen kommen kann. Es meint ewig von Gott verbannt zu sein an dem Ort da Heulen und Zähnklappen wird ewig sein. Das Heulen ist von dem Manne der sich auf Menschen verläßt, und anstatt sich zu Gott zu wenden um Hülfe sucht er Hülfe bei den Menschen. Seine Zähne werden es sein die Klappen. Er ist mit seinem Herzen von Gott gewichen, so wendet sich auch Gott von ihm und überläßt ihn dem Fleisch welches er für seinen Arm gehalten.

Lies es noch einmal und bedenke es recht. „Verflucht ist der Mann der sich auf Menschen verläßt und Fleisch hält für seinen arm und mit seinem Herzen vom Herrn weichet."

Fr. No. 754. — Was that Christus für uns, da er ward ein Fluch für uns (denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann der am Holz hänget).

Antw. — Er hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes. Gal. 3, 13.

Nützliche Lehre. — Paulus sagt uns, daß Christus ein Fluch ward für uns. Dieses gehet in die Geheimnisse Christi wovon der natürliche Mensch nichts erkennen oder vernehmen kann. In 5. Mose 21, 23 stehet es geschrieben: „Ein gehenkter ist verflucht bei Gott." Solche die Sünde gethan hatten die des Todes werth waren, sollten an ein Holz gehängt werden, und waren dann verflucht bei Gott.

Christus aber hatte keine Sünde gethan, aber wie uns Jesaias sagt, Cap. 53, 6: Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Dies ist es was ihn unter den Fluch brachte. Er hat unsere Sünden getragen und nahm die Verantwortlichkeit für unsere Sünden auf sich. Daher mußte er an das Holz (das Kreuz) gehängt werden und ward daher ein Fluch, und wie Paulus es stellt ein Fluch für uns.

Dadurch hat er uns von dem Fluch des Gesetzes erlöst. Das Gesetz hatte den Fluch über uns ausgesprochen von wegen unserer Sünden, aber weil er unsere Sünden sowohl als die Strafe für die Sünde getragen hat, hat er uns von dem Fluch befreit. Aber auch noch mehr hat er gethan. Paulus sagt uns Römer 8, daß das was vom Gesetz gefordert wurde und von den Menschen nicht konnte gehalten werden, und sie daher unter den Fluch stürzte, das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte die Sünde im Fleisch, auf daß die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln sondern nach dem Geist.

Dies nennt Paulus das Gesetz des Geistes das lebendig macht—das geistliche Leben gibt—in Christo Jesu und uns frei macht von dem Gesetz der Sünde und des Todes,—und daher erlöst von dem Fluch des Gesetzes.—B.

Der schreckliche Feind der Jugend.

Im Namen des Gottes, der allein ein Anrecht an uns hat, wage ich es heute, teure, miterlöste Jugendgenossen, vor euch hinzutreten, um mit euch einen Gegenstand zu behandeln, mit dem ich schon einige Jahre mich gedrungen fühlte, an euch heran zu treten. Ach, es wird mir sehr schwer, mit euch von Dingen zu reden, durch die unsere Gefühle und reinen Empfindungen verletzt und beleidigt werden; von Dingen, vor denen ein Reiner beschämt die Augen niederschlägt und sein Angesicht verhüllt, wenn davon geredt wird, und auch ich kann nur mit Scham und Abscheu davon reden. Aber obgleich es mir unendlich schwer wird, obgleich auch mir die Röte der Scham ins Angesicht tritt, vermag ich doch nicht länger zu schweigen, wo ich reden soll und muß, da ich in meinem Innersten überzeugt bin zu reden, und ich das grenzenloseste Elend meiner geliebten Jugendgenossen täglich vor mir sehe. O, Tausende und Abertausende liegen gefangen in den Ketten dieser elenden, Leib und Seele aufs tiefste erniedrigenden, zum Tier herabwürdigenden, teuflischen Leidenschaft, vergebens sich in den Ketten windend, vergebens versuchend diese Ketten der Hölle von sich abzuschütteln. Helle Verzweiflung hat sie erfaßt, denn sie klagen sich vor sich selbst an, als Menschen, die sich selbst ruinieren, ihre Gesundheit aufs schändlichste untergraben, und somit Mörder an ihrem eigenen Leibe werden. Sie haben deshalb einen Abscheu vor sich selbst und andern, und nicht selten führt ein solch trostloser Zustand dahin, daß sie Hand an sich legen und es vorziehen, ihrem trostlosen Zustande ein Ende zu machen, indem sie fälschlich glauben, damit von ihrer beständigen Qual befreit zu sein. Doch, o falscher Wahn! Falsche Hoffnung! Denn die Mörder werden das Reich Gottes nicht ererben, und kein Hurer, oder Unreiner, oder Geizier hat Erbe an dem Reiche Gottes (Epheser 5, 5; lest 1. Kor. 6, 9. 10; auch Gal. 5, 19—21).

O, diese Sache sollte nicht so viel totgeschwiegen werden in falscher Scham! Wie oft hörte ich schon, daß Predigern, Lehrern und Erziehern der Vorwurf des Schweigens über diesen Gegendstand gemacht wurde von Onanisten. Ach, manche könnten vielleicht bei rechtzeitiger, ernstlicher Warnung gerettet werden, denn es treiben viele dieses Laster, ohne es recht zu wissen, in welch großer, gefährlicher Sünde sie leben. Doch aus falscher Scham wird geschwiegen, und so hat dieses Laster freien Lauf, im Geheimen tausende Seelen leiblich und geistig zu zerstören.

Die Selbstbefleckung ist aber nicht allein deshalb Sünde, weil durch sie allerlei schändliche, unreine Lüste in der Seele erzeugt werden, sondern weil sie auch den Verlust der edelsten Säfte und Kräfte des Leibes bewirkt, und dadurch viele Krankheiten, insbesondere Abschwächung des Leibes und Geistes entstehen. Ach, den meisten Onanisten sieht man den Stempel ihrer schändlichen Handlung an ihrem Leibe aufgedrückt. Müdigkeit, Schwäche, große Magerkeit, Trägheit, Schlaffheit in Haltung und Gang, Klagen über Nervosität, Abspannung, Schwindsucht und Verzweiflung sind meist die Folgen dieses schändlichen Lasters. Geistig stumpft der Onanist mehr und mehr ab. Für geistig Hohes verliert er nach und nach den Sinn, ja, es wird ihm mit der Zeit zuwider. Gegen Gott und sein Wort wird er je länger desto mehr gleichgültig und kalt. Er gerät in einen Zustand, wo er sich selbst, Gott und seine Nebenmenschen haßt und verabscheut. Er verliert die Freude am gesellschaftlichen Verkehr, wird menschenscheu, so daß er am liebsten in Einsamkeit und Abgeschlossenheit für sich dahin brütet. Sein Gedächtnis nimmt mehr und mehr ab. Dies sind einige der schrecklichen Folgen der Onanie.

Ach, laßt uns allen Fleiß anwenden, um unsere gefallenen Brüder und Mitmenschen zu retten, ja laßt uns zusammentreten und gemeinsam, als ein Mann, gegen den gefährlichsten, größten und schrecklichsten Feind der Jugend ankämpfen.

Gleich einem schleichenden Fieber, einer Tod und Verderben bringenden Seuche, schleicht es im Verborgenen und erfaßt tausende Jünglinge und Jungfrauen und schon sogar Kinder. Diesem Uebel entgegenzutreten ist unsere größte und heiligste Pflicht, besonders aller derer, denen Kinder anvertraut sind. Der Herr Jesus spricht ein Wehe aus über diejenigen, die eins der Kleinen ärgern. Dieses Wehe trifft auch diejenigen Eltern, Prediger und Erzieher,

die es unterlassen, die Jugend vor der Sünde ernstlich zu warnen. Wir dürfen also hier nicht schweien, wo wir reden sollen. Laßt uns also die Scham, die uns zurückhalten will, überwinden, da es das leibliche, geistige und geistliche Wohl der Jugend gilt.

Es ist zum weinen, zu sehen, wie weit diese Sünde unter der Jugend bewußt und unbewußt verbreitet ist. Schon viele Kinder leben in der Selbstbefleckung, die es natürlich nur für ein Spiel halten. Man sollte um alles auf das gewissenhafteste vermeiden, was den Kindern Veranlassung geben kann zu solch verderblichem Spiel.

—Ausgewählt.

Ich vertraue dir!

Ein junger Mann war, eines Verbrechens überführt, ins Zuchthaus gekommen. Nach zwei Jahren kam er los und schämte sich sehr, war kleinmütig und mißtrauisch. Jedermann behandelte ihn kalt, nur eine arme, alte Frau nicht, die ihn von Kind auf kannte.

Am Tage nach seiner Rückkehr traf sie ihn nahe bei ihrer Wohnung. „Nun, Willy," sagte sie, als wäre nichts gewesen, „ich freue mich, dich zu treffen. Ich wußte gar nicht, daß du heimgekommen bist."—„Ich bin aber da," sagte er mürrisch. „Das sehe ich. Wo wohnst du denn?" — „Auf der Straße."—„Meine Zeit! Da kann doch niemand wohnen. Komm mit mir und iß mit mir Mittag. Was Feines kann ich dir ja nicht geben, doch gebe ich gern, was ich habe!" — „Sind Sie nicht bange vor mir?" — „Nanu, Willy, ich fürchte mich nicht mehr vor dir, als da du ein Kind warst. Komm nur, komm!"

Nach dem Essen sagte sie: „Nun, Willy, du sollst die Nacht bei mir bleiben. Du schläfst in dem Kämmerlein, wo mein Hans schlief, ehe er starb." Am nächsten Morgen sagte sie wieder: „Du tätest am besten, du bliebest bei mir, bis du Arbeit findest." — „Meinen Sie, daß mich vielleicht jemand anstellen wird?" — „Nein, ich glaube nicht. Während du schliefst, dachte ich so hin und her. Jetzt will ich dir sagen, was du tust." Sie ging an ihnren altmodischen Schrank und nahm ein altes Taschentuch heraus. Da war Geld drin.

„Hier, Willy, sind hundert Taler. Die habe ich Groschen bei Groschen gespart. Sie sollten für meine Krankheit und zu einem anständigen Begräbnis sein. Ich möchte nicht von der Stadt begraben werden. Nimm das Geld und geh dahin, wo man dich nicht kennt, und fange ein neues Leben an. Ich kann dir trauen, daß du's zurückzahlst, und wenn nicht — ist auch gut. Ich glaube, ich darf dir trauen." Mehr konnte sie nicht sagen, denn Willy lag zu ihren Füßen, barg sein Gesicht in ihrer Schürze und weinte, wie er seit seiner Kindheit nicht geweint hatte. Ihr Vertrauen war seine Rettung. Er ging in eine entfernte Stadt und fing ein neues Blatt seines Lebens mit Mut und Hoffnung an, weil jemand ihm vertraute.

In wenigen Jahren hatte er das Geld zurückgezahlt mit mehr als doppelten Zinsen. In dem Briefe, den er mit dem Gelde schickte, schrieb er: „Ich verdanke meine Rettung den drei Worten, die Sie sagten, als alle Welt mich verstieß: „Ich vertraue dir!" Sie brachten mich zum Glauben an Gott, dem ich nun zu dienen strebe."

Der verborgene Bann.

Ein alter Mann betete viel und las stundenlang in seiner Bibel. Dennoch konnte er nicht zur Glaubensgewißheit durchdringen. Der Prediger fragte ihn, ob er eine verborgene Sünde auf dem Gewissen habe. Der alte Mann schwieg. Was er verheimlichte, offenbarte sich in seiner letzten Krankheit und nach seinem Tode. Dieses war entsetzlich. In seinen Phantasien sah er unheimliche Gestalten, die ihn holen wollten. Mit Mühe konnte man ihn im Bette halten. Immer starrte er auf einen Wandschrank, in dem man nach seinem Tod seinen Götzen, eine nicht geringe Geldsumme, fand. Obwohl er diese besaß, hatte er sich als mittellos ausgegeben und sich hierdurch Armenunterstützung verschafft. So fuhr er dahin. Gott bewahre uns davor, unseren Schatz im Wand- oder Geldschrank zu haben! Unser Schatz sei im Himmel, wo Jesus ist.

Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Ungriechen, der Weisen und der Unweisen. Römer 1, 14.

Nichts ist schöner als Geduld!

Nichts ist schöner als Geduld!
Unter ihren Lorbeerblättern
Zittert man vor keinen Wettern,
Freut sich nur bei Gottes Huld.
Nichts ist schöner als Geduld!

Nichts ich schwerer als Geduld!
Denn man will nicht gleich die Plagen
Mit gelaßnem Herzen tragen,
Ob man sie gleich wohl verschuld't.
Nichts ist schwerer als Geduld!

Nichts ist stärker als Geduld!
Sie kann auf der Feinde Schanzen
Ihre Siegessalmen pflanzen
Und lacht bei der Welt Tumult.
Nichts ist stärker als Geduld!

Nichts ist edler als Geduld!
Laß, mein Gott, in allen eiden
Mich in diese Tugend kleiden,
Die Geduld hat Deine Huld.
Nichts ist edler als Geduld!

B. Schmolck.

Das Wasser des Lebens.

Der heimgegangene Prediger Fries erzählte vom alten Quellensucher und Brunnengräber Karsten Kreith. Derselbe fand viel gutes und lebendiges Wasser in der Erde, aber sein Herz war so dürr wie die Wüste. Seine Tochter und deren Töchter wollten gern etwas von dem Wasser, das ins ewige Leben quillt, in sein Herz leiten; aber er ging ihnen jederzeit wie dem ärgsten Feind aus dem Wege. Kurz vor den Pfingsttagen hatte er wieder einen Brunnen gegraben und war eben daran, in der Tiefe noch das Letzte zu besorgen, da krachte es über ihm, und er war wie ein Toter völlig verschüttet. Doch jetzt, wo er unter den Brettern und Balken auf den Knien lag, da sprang in seinem eigenen Herzen der lebendige Quell. Er rief zum Herrn aus der Tiefe, und der Herr erhörte ihn. Er kam durch Gottes Gnade und treuer Menschen Hilfe wieder an Tageslicht — aber nicht mehr als der alte Karsten Kreith, sondern als ein begnadigtes Gotteskind. Der göttliche Quellensucher hatte in ihm selbst den Quell des Heils aufgedeckt; und das gnadenreiche Wasser des Lebens und der neuen Geburt, das von ihm jetzt ausströmte, erquickte und erfreute auch andere, besonders seine Tochter und seine Enkelinnen, die so viel um seine endliche Bekehrung gebetet hatten.

Der Korb auf der Landstraße.

Eine Schar von Arbeitern, so erzählte vor wenigen Jahren eine Zeitung, war auf dem Heimweg aus der Fabrik. Plötzlich sahen sie auf der Landstraße einen großen, neuen Reisekorb stehen. Sie öffneten ihn und fanden darin zu ihrem Erstaunen ein neugeborenes Kind. Daß sie das arme Wesen nicht liegen lassen konnten, darin waren alle einig. Aber wer sollte es mitnehmen? Einer von ihnen war kinderlos. „Nimm du das Kind mit," sagten die andern, „du machst gewiß deiner Frau eine Freude." „Ausgeschlossen," so erwiderte er, „meine Frau ist nervös, das Kind würde uns viel zu viel Unruhe machen." Ein zweiter lehnte ebenso entschieden ab. Seine Frau, so meinte er, werde nicht einmal mit den zwei „Bälgen" fertig, und sein Geldbeutel reiche auch nicht weiter. Endlich trat einer an den Korb heran, der sechs Kinder hatte, und sagte: „Wo sechs essen, kann das siebente auch noch satt werden. Und wenn meine Frau für sechs alles schaffen konnte, wird sie es für das siebente auch noch schaffen können." Sprach's und nahm den Korb und trug ihn im Vertrauen auf Gottes Verheißungen und Seine wunderbare Durchhilfe heim. Zu Hause angekommen stellte er den Korb ins Zimmer, rief seine Frau und Kinder und sagte: „Hier ist ein Kind, das ich auf der Landstraße gefunden habe. Ich konnte das arme Würmlein nicht da liegen und umkommen lassen. Darum habe ich es euch mitgebracht." Bei den Kindern war große Freude über den neuen Ankömmling und auch die Frau freute sich. Sie nahm das arme Kind liebevoll aus dem Korb und war bereit, ihm, so gut sie es vermochte, die Mutter zu ersetzen. In dem Korb aber fanden die Eheleute noch einen Brief in feiner Handschrift geschrieben und dazu eine größere Geldsumme. Der Inhalt des Briefes war ungefähr folgender: „Denen, die das Kind aufnehmen, danke ich vielmals für ihre Liebe. Beliegender Be-

trag diene als vorläufige Entschädigung. Alljährlich folgt die gleiche Summe." Der Betrag war so hoch, daß für die andern Kindern noch etwas abfiel.

Hast du auch in dem großen Buche gestanden?

Im Sonntagsfreund wird erzählt: Ich hatte die Freude, einen Studiengenossen, der jetzt ein hohes richterliches Amt bekleidet, und den ich als entschieden Ungläubigen auf der Universität gekannt hatte, als einen aufrichtigen, demütigen Christen wiederzufinden. Weder ein Geistlicher noch ein Professor, sondern ein kleines Kind hatte ihn zur Umkehr gebracht. Wie das zuging, erklärte er mir selber, indem er sagte: „Sie wissen, daß ich als junger Mann dem Glauben völlig entfremdet war. Die Gebete meiner frommen Mutter schienen an mir verloren zu sein. Gott war mir ein leerer Begriff, und Jesum hielt ich für einen tugendhaften, weisen Mann und Märtyrer seiner Lehre. Was die Bibel von Himmel und Hölle sagt, erklärte ich für phantastische Bildersprache. Und dennoch erzog ich, als ich eine Familie gegründet, meine Kinder im Geiste des Christentums. Es war mir klar, wie gefährlich es für die sittliche Entwicklung eines Kindes ist, wenn es schon früh dem Unglauben in die Arme geworfen wird, ich hatte schon genug Jünglinge gesehen, die ein Spielball aller Laster wurden, nachdem die Gottesfurcht aus ihrem Herzen gewichen war.

Eines Abends sagte mir meine Frau, daß unser kleiner Karl sehr unartig gewesen sei. Ich tadelte ihn ernstlich und wandte mich mit finsterer Miene von ihm ab. Als er dann zu Bett gebracht wurde, lag er eine Weile ganz still; dann fing er plötzlich an, laut zu schluchzen und zu weinen. Ich ging zu ihm und fragte: „Was weinst du?" Erst konnte er kaum reden, dann brachte er hervor: „Ach, Vater, die Engel!"—Erstaunt rief ich: „Nun, was ist's damit?" „Die Engel haben das nun aufgeschrieben —in dem lieben Gott seinem Buch." Des Knaben Stimme verlor sich in krampfhaftes Schluchzen. — „Ja, freilich haben sie das!" sagte ich. „Das kommt davon, wenn man der Mutter nicht gehorsam ist." „Ach, Vater, kann denn das aus dem Buche nicht wieder ausgewischt werden?" flehte das Kind und wendete mir angstvoll sein von Tränen überströmtes Gesichten zu. Mich rührte der reuige Sünder; ich glaubte ja selbst nicht, daß es Engel gebe, ich mußte aber doch auf seine Gedanken eingehen. Ich sagte also: „Ja, Karl, die böse Geschichte von deinen Unarten kann wieder ausgewischt werden, du mußt aber den lieben Gott bitten, daß er sie dir vergibt."—„Ach ja, Vater," rief der Knabe sich schnell emporrichtend, „das will ich tun! Soll ich vielleicht hinknien — das ist vielleicht besser!" — „Ja, mein Kind, knie nur!" Mit einem Satze war Karl aus dem Bette; seine Augen leuchteten, und nachdem er ein wenig nachgesonnen hatte rief er: Vater, ich glaube, es ist besser, wenn du mitkniest, dann tut's der liebe Gott gewiß eher."—Was half meine Verlegenheit! Es war ein ungewohntes Stück, und um alles in der Welt hätte ich mich nicht vor meinen Gesinnungsgenossen mögen sehen lassen—aber ich kniete wirklich an meines Kindes Seite nieder.—„Ach, Vater, nun bete für mich, du kannst dem lieben Gott doch alles besser sagen!" Ich betete also—freilich mit eigentümlichen Empfindungen—es ging etwas ganz Unbeschreibliches in meinem Innern vor. Nach dem Amen standen wir auf, und Karl fragte mit einem Ernst, der mich erschütterte: „Vater, ist es nun aber auch ganz gewiß ausgewischt, was in dem großen Buch von mir gestanden hat?"—„Ja, mein Kind, ganz gewiß!"—Wieder nach einer Pause: „Womit haben denn die Engel das ausgewischt? Mit einem Schwamm?"—„Nein, Karl, nicht mit einem Schwamm, aber der Heiland ist für uns gestorben, und sein Blut tilgt alle unsere Sünden!"—Karl fiel in langes Stillschweigen, dann wandte er seine noch in Tränen schwimmenden Augen voll und ernst auf mich und sagte: „Vater, hast du auch schon in dem großen Buche gestanden?"—„Ja leider"—„Und Mutter auch, hat die auch Sünde getan?"—„Ja!"—„Aber eure Sünden sind doch auch ausgewischt?"—Es überlief mich bei dem Examen des Kindes ein Zittern und Beben; es war mir, als stünde ich nicht vor einem Kindesantlitz, sondern vor dem Flammenauge des ewigen Richters. Mit leiser Stimme antwortete ich: „Ich hoffe—ja."

Hinter mir vernahm ich unterdrücktes

Weinen. Meine Frau war mir nachgegangen und hatte die ganze Unterredung mit angehört. Sie sank an meine Brust, und ich zog sie nieder auf die Knie, und da beteten wir—Vater, Mutter und Kind—zu dem gnädigen und barmherzigen Gott, der uns fremd geworden war und nun die Verirrten um des Blutes Jesu willen wieder aufnahm. Jetzt glaubten wir, was unser Karl von uns geglaubt hat, und die Gebete meiner Mutter sind erhört.

Du reichst uns deine durchgrabene Hand,
Hast so viel Treue an uns gewandt,
Daß wir beim Darandenken beschämt dastehen
Und unser Auge muß übergehen vor Lob und Dank.

—Erwählt.

Ein schlechter Bibelleser.

Kaiser Alexander der Erste von Rußland fuhr einst durch das Gouvernement Jekaterinoslaw, machte auf einer Poststation Halt und ließ sich Tee bereiten.

Auf dem Pult bemerkte er das Neue Testament und fragte den Stationsvorsteher: „Liest du viel in diesem Buch, mein Sohn?"

„Alle Tage lese ich darin, Majestät."

„Das ist recht von dir — wo stehst du denn augenblicklich?"

„Beim Evangelium des heiligen Matthäus."

„Nun, dann lies recht fleißig—wer sein Seelenheil sucht, wird auch sein irdisches Glück finden."

Als der Vorsteher das Zimmer verließ, legte der Kaiser heimlich fünf Hundertrubelnoten zwischen die letzten Kapitel von St. Matthäus. Bald darauf kehrte der Kaiser auf der selben Route zurück. Wieder machte er auf jener Station Halt und fragte den Stationsvorsteher, wie weit er in seiner Bibellektüre gekommen sei.

„Bis zum Evangelium des heiligen Lukas," lautete die Antwort.

„Nun, wir wollen sehen, gib das Buch her!"

Die fünf Banknoten befanden sich noch unberührt an der Stelle, an welche der Kaiser sie gelegt hatte.

„Die Lüge ist eine große Sünde, mein Lieber," sagte der Kaiser zu dem Vorsteher, der vor Beschämung und Schrecken in die Erde sinken wollte. „Du hast das Reich Gottes nicht gesucht, nun mußt du auch die irdische Belohnung entbehren.

Laß dir dies zur Lehre dienen!"

Die fünfhundert Rubel wurden unter die Armen des Orts verteilt.

—Erwählt.

Eine weise Antwort.

Spurgeon erzählte folgendes Zwiegespräch, das auch für uns heilsam sein kann: Ein gelehrter Theologe redete eines Tages einen einfachen Christen an, den er bei seiner täglichen Arbeit beschäftigt fand: „Nicht wahr, Johann, es ist ein langer, schwerer Weg zum Himmel?" „O nein, mein Herr," war die schlagfertige Antwort. „Es sind nur drei Schritte." „Drei Schritte?—Wie ist das zu verstehen?" „Nun, es ist doch nichts einfacher als das. Der erste Schritt: Aus uns selbst heraustreten —der zweite Schritt: In Jesu Liebe eintreten—der dritte Schritt: In den Himmel übertreten." Der erstaunte Prediger anerkannte noch nach Jahren, wie sehr er dem einfachen Manne für diese tiefe und umfassende Lektion in der erfahrungsmäßigen Theologie zu Dank verpflichtet war.

Nicht alles verloren.

Ein Kaufman, der eben bei Gericht gewesen, um seinen Bankerott anzuzeigen kam verzweifelt nach Hause, warf sich auf das Sofa und aß und trank nicht, sondern rief immer wieder aus: „Alles ist dahin! Unser Geschäft hat seine Zahlungen eingestellt, und nichts bleibt uns übrig. Wir sind vollständig runiert!" und der starke Mann schluchzte wie ein Kind. Da kam das Töchterchen des Mannes, ein kleines, lockiges Ding, an das Sofa, legte das Köpfchen an des Vaters von Sorgen durchwühlte Brust und sagte: „Vater, ich bin dir geblieben!" Dann kam seine Frau und sagte dasselbe, und die Großmutter aus ihrer Ecke rief: „Mein Sohn, alle die herrlichen Verheißungen Gottes sind dir geblieben!" —„Mein Gott, vergib mir," rief da der Mann aus, „wieviel ist mir geblieben!"

Herold der Wahrheit

JULY 15, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

"Strive to enter in at the strait gate: for many, I say unto you, will seek to enter in, and shall not be able. When once the master of the house is risen up, and hath shut the door, and ye begin to stand without, and to knock at the door, saying, Lord, Lord, open unto us; and he shall answer and say unto you, I know you not whence ye are: Then shall ye begin to say, We have eaten and drunk in thy presence, and thou hast taught in our streets. But he shall say, I tell you, I know you not whence ye are; depart from me, all ye workers of iniquity." (Luke 13:24-27).

Luther translated the above first phrase "*Ringet* darnach dasz ihr durch die enge Pforte eingehet"; other German versions have it, "Setzt alle Kraft daran;" and *Strenget* alle eure Kräfte an."

Weymouth has it, "Strain every nerve to force your way in through the narrow gate, . . . for multitudes, I tell you, will endeavor to find a way and will not succeed." And finally the Master will say, "I tell you that you are no friends of mine. Begone from me, all of you, wrong doers that you are." Jesus added further, "There will be weeping and gnashing of teeth, when you see Abraham and Isaac and Jacob and all the prophets in the kingdom of God, yourselves being driven far away." (Weymouth).

Some scriptures are especially applicable to those who are unconcerned and pay no attention to their spiritual state, but the above cited passages are applicable to *all*, professors and non-professors of religion alike. And in this particular instance, they have been brought to mind, and there has been greater motive through fear that *professed followers of Christ be lost,* than through attention to those who must know that they are unprepared for the future. How lightly, how frivolously do many, who are professed followers of Jesus, address themselves to the great and over-all important matter of salvation! Sometimes a glimpse of the inner life is revealed, and what an amazing, shocking and disappointing vision it is. Personally, I have come to the conclusion, that if those responsible for church activities, could know, how unfit, spiritually, some persons chosen to serve in some special church service, whatever it may be, are, and have been, they would either be taking upon themselves grave responsibilities, or they would by no means consider such persons in making any assignment or placing upon them any work or effort of any moment of the church. For the unspiritual to serve in efforts and duties which have intimately and closely to do with that which is spiritual, is in itself doing wrong to a right cause.

Persons may be very precise in holding to some form, or they may thoughtlessly engage in some efforts emptily and hypocritically, and in both cases it is but mere *formality.*

"Let a man examine himself . . ." I Cor. 11:28: "Examine yourselves whether ye be in the faith; prove your own selves" II Cor. 13:5.

". . . Except your righteousness shall

exceed the righteousness of the scribes and Pharisees, ye shall in no case enter into the kingdom of heaven" Matt. 5:20.

* * * *

A preacher who writes of "looking backward" into a ministerial past of thirty-five years states, "The greatest returns and deepest joy of my life has been the thought . . . of some real help to a tired, sin-sick soul. Our finest return and most beautiful memory are the words of a poor old dying soldier . . . who said: 'Pastor, I never knew what religion was until I met you.' No money or position could equal in value that return. Certain opportunities came to us that looked very promising financially. But we never hesitated to turn them down for fear of being successful. We figured then that to "make" a couple of hundred dollars every week or so by turnover of property would destroy interest in the service of a pastor."

He states further "Its compensation is the greatest any man can have. . . . All the difficulties, the fault-finding melt into nothing as one comes into the full light of the meaning of life at its end. Jesus for the joy that was set before him endured the cross, despising the shame . . . the joy of completing the plan of salvation; the joy of becoming the world's Savior. His sufferings were intense, more exquisite than is possible to a mere human. But they lasted only a few years and the agony of the cross was but for six hours. And now for more than nineteen hundred years He has had "the joy": throughout all ages of eternity He will have "the joy!" Now the same is set before us . . . in so far as the finite can enter into the infinite; and indeed this joy is for all faithful workers in the Master's vineyard."

Note again, that here was a preacher who feared to dabble in promising financial propositions *for fear of being successful,* according to his statements. The only fear that has kept some, yes a good many, preachers from engaging in financial ventures, and doubtful ones at that, was *the fear of being unsuccessful.* And usually the preacher who has been successful, prominently so, in pushing extensive financial gains was not a strong factor in spiritual interests.

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. A. C. Swartzendruber, in personal note enclosed with account of trip to Conference, mentions visiting Bishop and sister Gideon A. Yoder, and states that he found them sitting on the porch enjoying the cool evening breeze after a hot day. The Lord bless them with many a refreshing evening breeze.

Bro. Clarence Bender, of near Meyersdale, Pa., has been very critically ill with abdominal flu and complications, and underwent an operation at the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, and is steadily recovering. We hope and trust he may soon be restored to health.

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., was in Mercer county, Pa., over Sunday, July 2, conducting communion services; and also ordaining a brother to the responsible position of the ministry of the gospel, the lot falling upon brother Valentine Yoder. The Lord bless the brother in his personal life and ministry.

Bro. Bender returned home Monday evening.

A card informs the editor that Bro. Graber, Middlebury, Ind., is in bed with infection in one knee. The doctor hopes to check the infection that it be kept from going further.

Our Indiana acquaintances are said to have had abundance of rain, also storms and some hail.

Health in general is fair.

Sister Noah Brenneman has suffered from continued declining health, the writer is sorry to report.

Bishops C. W. Bender, Salisbury, Pa., and M. S. Zehr, Pigeon, Mich., are to be in the Greenwood, Delaware, congregation over Sunday, July 9, to labor in church work.

RUTH

Lydia M. Brenneman

"Now it came to pass in the days when the judges ruled, that there was a famine in the land. And a certain man of Beth-lehem-judah went to sojourn in the country of Moab, he, and his wife, (Naomi), and his two sons, (Mahlon and Chilion)." Elimelech finding it impossible to care for his family during a great famine emigrated with them to the land of Moab. He did not mean to stay there. He went to sojourn there, to stay where there was pasture for his flocks and food for his family. We read there was a famine in Abram's time. "And Abram journeyed, going on still towards the south. And there was a famine in the land: and Abram went into Egypt to sojourn there; for the famine was grievous in the land." Sojourn means to dwell for a time; a temporary residence.

"And Elimelech, Naomi's husband died; and she was left, and her two sons. And they took them wives of the women of Moab; the name of the one was Orpah, and the name of the other Ruth: and they dwelled there about ten years. And Mahlon and Chilion died also, both of them; and the woman was left of her two sons and her husband.

"Then she arose with her daughters-in-law, that she might return from the country of Moab: for she had heard in the country of Moab how that the Lord had visited his people in giving them bread. Wherefore she went forth out of the place where she was, and her two daughters-in-law with her; and they went on the way to return unto the land of Judah.

"And Naomi said unto her two daughters-in-law, Go, return each to her mother's house: the Lord deal kindly with you, as ye have dealt with the dead, and with me. . . . Then she kissed them, and they lifted up their voice, and wept. And they said unto her, Surely we will return with thee unto thy people. . . . And they lifted up their voice, and wept again: and Orpah kissed her mother-in-law" and returned to her people, and gods, to be heard of no more. But not so with Ruth. How pathetic did Ruth answer he rmother-in-law; and how often have her words been repeated. Ruth told Naomi not to ask that she should leave her, or go back from following after her. Where thou goest, she said, I will go, and where thou livest, I will live; thy friends shall be my friends, and thy God, my God: where thou diest I will die, and there will I be buried. When Naomi saw how much Ruth loved her and wanted to go with her, she didn't ask her any more to stay in the land of Moab. So Naomi returned, and Ruth the Moabitess her daughter-in-law with her, which returned out of the country of Moab; and they came to Bethlehem in the beginning of barley harvest. And in time Ruth married Boaz.

Boaz and Ruth had a son whom they named Obed. This Obed was the father of Jesse, who was the father of David, who became king and one of the ancestors of Jesus Christ, King of kings.

When I think of the love of Ruth for her mother-in-law, how sad as I have seen when a daughter-in-law came into a home, the mother-in-law against her wishes had to go out. But Ruth stayed in the home of Naomi. I had two sisters-in-law that left their far away homes in the east to leave their own parents and people, to go with their husbands to a strange country and strange people. I often wondered how they could. One of them told me once when she bade her father and mother good-bye, her father admonished her that she was leaving her own parents and going to her husband's parents and told her to always treat them as if they were her parents, and that is good advice to-day, though given more than sixty years ago.

Kalona, Iowa.

A TRIBUTE IN DUE SEASON

If the editor carries out my intention and design I shall refer back to that which belongs to the past, which, however, unlike so many things which come up from the past, is pleasant and agreeable.

At the time I have in mind I was the guest of a prominent bishop of the church,

exceed the righteousness of the scribes and Pharisees, ye shall in no case enter into the kingdom of heaven" Matt. 5:20.

* * * *

A preacher who writes of "looking backward" into a ministerial past of thirty-five years states, "The greatest returns and deepest joy of my life has been the thought . . . of some real help to a tired, sin-sick soul. Our finest return and most beautiful memory are the words of a poor old dying soldier . . . who said: 'Pastor, I never knew what religion was until I met you.' No money or position could equal in value that return. Certain opportunities came to us that looked very promising financially. But we never hesitated to turn them down for fear of being successful. We figured then that to "make" a couple of hundred dollars every week or so by turnover of property would destroy interest in the service of a pastor."

He states further "Its compensation is the greatest any man can have. . . . All the difficulties, the fault-finding melt into nothing as one comes into the full light of the meaning of life at its end. Jesus for the joy that was set before him endured the cross, despising the shame . . . the joy of completing the plan of salvation; the joy of becoming the world's Savior. His sufferings were intense, more exquisite than is possible to a mere human. But they lasted only a few years and the agony of the cross was but for six hours. And now for more than nineteen hundred years He has had "the joy": throughout all ages of eternity He will have "the joy!" Now the same is set before us . . . in so far as the finite can enter into the infinite; and indeed this joy is for all faithful workers in the Master's vineyard."

Note again, that here was a preacher who feared to dabble in promising financial propositions *for fear of being successful,* according to his statements. The only fear that has kept some, yes a good many, preachers from engaging in financial ventures, and doubtful ones at that, was *the fear of being unsuccessful.* And usually the preacher who has been successful, prominently so, in pushing extensive financial gains was not a strong factor in spiritual interests.

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. A. C. Swartzendruber, in personal note enclosed with account of trip to Conference, mentions visiting Bishop and sister Gideon A. Yoder, and states that he found them sitting on the porch enjoying the cool evening breeze after a hot day. The Lord bless them with many a refreshing evening breeze.

Bro. Clarence Bender, of near Meyersdale, Pa., has been very critically ill with abdominal flu and complications, and underwent an operation at the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, and is steadily recovering. We hope and trust he may soon be restored to health.

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., was in Mercer county, Pa., over Sunday, July 2, conducting communion services; and also ordaining a brother to the responsible position of the ministry of the gospel, the lot falling upon brother Valentine Yoder. The Lord bless the brother in his personal life and ministry.

Bro. Bender returned home Monday evening.

A card informs the editor that Bro. Graber, Middlebury, Ind., is in bed with infection in one knee. The doctor hopes to check the infection that it be kept from going further.

Our Indiana acquaintances are said to have had abundance of rain, also storms and some hail.

Health in general is fair.

Sister Noah Brenneman has suffered from continued declining health, the writer is sorry to report.

Bishops C. W. Bender, Salisbury, Pa., and M. S. Zehr, Pigeon, Mich., are to be in the Greenwood, Delaware, congregation over Sunday, July 9, to labor in church work.

RUTH

Lydia M. Brenneman

"Now it came to pass in the days when the judges ruled, that there was a famine in the land. And a certain man of Beth-lehem-judah went to sojourn in the country of Moab, he, and his wife, (Naomi), and his two sons, (Mahlon and Chilion)." Elimelech finding it impossible to care for his family during a great famine emigrated with them to the land of Moab. He did not mean to stay there. He went to sojourn there, to stay where there was pasture for his flocks and food for his family. We read there was a famine in Abram's time. "And Abram journeyed, going on still towards the south. And there was a famine in the land: and Abram went into Egypt to sojourn there; for the famine was grievous in the land." Sojourn means to dwell for a time; a temporary residence.

"And Elimelech, Naomi's husband died; and she was left, and her two sons. And they took them wives of the women of Moab; the name of the one was Orpah, and the name of the other Ruth: and they dwelled there about ten years. And Mahlon and Chilion died also, both of them; and the woman was left of her two sons and her husband.

"Then she arose with her daughters-in-law, that she might return from the country of Moab: for she had heard in the country of Moab how that the Lord had visited his people in giving them bread. Wherefore she went forth out of the place where she was, and her two daughters-in-law with her; and they went on the way to return unto the land of Judah.

"And Naomi said unto her two daughters-in-law, Go, return each to her mother's house: the Lord deal kindly with you, as ye have dealt with the dead, and with me. . . . Then she kissed them, and they lifted up their voice, and wept. And they said unto her, Surely we will return with thee unto thy people. . . . And they lifted up their voice, and wept again: and Orpah kissed her mother-in-law" and returned to her people, and gods, to be heard of no more. But not so with Ruth. How pathetic did Ruth answer he rmother-in-law; and how often have her words been repeated. Ruth told Naomi not to ask that she should leave her, or go back from following after her. Where thou goest, she said, I will go, and where thou livest, I will live; thy friends shall be my friends, and thy God, my God: where thou diest I will die, and there will I be buried. When Naomi saw how much Ruth loved her and wanted to go with her, she didn't ask her any more to stay in the land of Moab. So Naomi returned, and Ruth the Moabitess her daughter-in-law with her, which returned out of the country of Moab; and they came to Bethlehem in the beginning of barley harvest. And in time Ruth married Boaz.

Boaz and Ruth had a son whom they named Obed. This Obed was the father of Jesse, who was the father of David, who became king and one of the ancestors of Jesus Christ, King of kings.

When I think of the love of Ruth for her mother-in-law, how sad as I have seen when a daughter-in-law came into a home, the mother-in-law against her wishes had to go out. But Ruth stayed in the home of Naomi. I had two sisters-in-law that left their far away homes in the east to leave their own parents and people, to go with their husbands to a strange country and strange people. I often wondered how they could. One of them told me once when she bade her father and mother good-bye, her father admonished her that she was leaving her own parents and going to her husband's parents and told her to always treat them as if they were her parents, and that is good advice to-day, though given more than sixty years ago.

Kalona, Iowa.

A TRIBUTE IN DUE SEASON

If the editor carries out my intention and design I shall refer back to that which belongs to the past, which, however, unlike so many things which come up from the past, is pleasant and agreeable.

At the time I have in mind I was the guest of a prominent bishop of the church,

that is, I was also a guest, a prominent and well-known church official having been the principal guest. As there were only four at the table there was perhaps a little more freedom of expression than is usual when there is a large, promiscuous company. I don't recall what led to the line of conversation which followed, but the point which so impressed me that I remembered, was, when the husband, the bishop, made some remark about his wife's bread, saying that the bread of her baking was among the best he ever ate. At first I was puzzled. I thought he was joking. Experience had told me that the region had some exceptionally good bakeries. And I thought the husband was only indulging in some harmless pleasantry, and that the bread, *which was of extraordinary quality,* had been purchased. I said nothing, but listened intently and watched closely. Then to my amazement I learned that that extra good bread was actually a home product. And the wife blushed modestly and becomingly at the praise bestowed upon her for her skill as a bread-maker. The visiting husband, whose wife was not there, then paid tribute also to the same good housewifely qualities of *his wife.* He said he had frequently told her that she baked the best bread in that community. He lived quite a distance away from the home we were then in.

There was a conjugal loyalty and devotion in the attitude of the two husbands, and I was convinced that the wives merited the esteem bestowed upon them, and I secretly and deeply rejoiced at the manifestation of devotion in married life thus exemplified, and in the possession of the superior qualities of the companions of those husbands.

But time passed on. The host of that memorable and happy dinner occasion went to his reward. And I can deeply rejoice that that companion of his so skillfully ministered unto his necessities while the opportunities were hers; that she and her efforts were appreciated and due tribute expressed before her consort's lips were sealed in death.

After another lapse of time the companion of that chief guest referred to above also passed on to her reward. She came to the final and concluding labors of her career of many and varied and responsible duties: this I just recently learned in scanning the obituary columns of a certain church paper; and it was this which served as a reminder of the impressive events which took place on that memorable occasion of the past. In the second instance I am also truly glad that seemingly the life which closed was one worthy of esteem and devotion, and that this was received with appreciation, and with due tribute of expression. And should it ever become my lot to put forth efforts to console the bereft and bereaved I would place much satisfaction upon the justification to point back to such commendable attitudes as were they which I witnessed then, and so happily recall now. Truly, "The night cometh in which no man can work," therefore, be it said to those who still have the privileges to *appreciate,* and to testify of those merits and worthiness, "Go thou and do likewise."

Lonely Pilgrim.

THE INSPIRATION OF THE BIBLE

By Harry Rimmer, Los Angeles, Calif., Copyright by Research Science Bureau, Inc.

In our last article, we pointed out the fact that science is so marvelously organized in this day and age, that it is possible to find one branch of science for almost every letter of the English alphabet. We purposed to begin a new "Primer of Science and Revelation," and show how each field of specialized knowledge may be used by men to-day to test the accuracy of the Word of God. We began our primer with the line, "A is for Archaeology." We continue, in this installment, by saying:

"B is for Biology, the science of life."

Since the revelation that God has given to man begins with the story of the origin and creation of life, it is self-evident that in this science there

must be almost unlimited opportunity to check the facts of that Book for their accuracy and value. Realizing the impossibility of exhausting the subject in so brief a paper, we will content ourselves with a simple summary of some of the more salient points.

First, the Word of God offers to the student of biology the only possible explanation of the first beginning of life. There is no suggestion of uncertainty here, no supposition or guessing, but a certain satisfying assertion that God created! Not once does Moses say, "We may well suppose." Never does he use the famous phrase, "It is highly probable," nor does he find refuge in the familiar sentence, "It is reasonable to presume." For the nebulous uncertainties of human philosophy, Moses simply states, "Thus saith the Lord," and calmly leaves it to us to accept the statement or disprove the evidence.

No Reliance on Human Philosophy

In the dogmatic assertion of Moses, written under the inspiration of the Holy Spirit, there is a wide range of possible error. In the ignorance of the age in which Moses lived, he could have made his writing ridiculous to our age, if he had relied on that human philosophy of which he was a master. Learned in all the wisdom of the Egyptians, it would have been very natural for him to have included some of the common beliefs of his day in the record he wrote. But the Spirit of God was writing for our day, more than for the day of Moses, and He saw fit to keep the record free of those ancient errors. So Moses begins with a dogmatic assertion of the origin of life and tells the story in one word—creation. Some thirty-five hundred years have gone by since that day, and not one proved fact has ever been discovered in the field of biology that questions the accuracy of this trenchant observation. Philosophies have come and gone, theories have sprouted only to wither away, hypotheses have soared with the brilliance of meteors across the intellectual heavens, but no fact has even taken permanent form which could call into question the record of the first chapter of the first book of Moses.

No Life Without Vital Ancestry

The second fact Moses records is still accepted by all biologists to-day; namely, there can be no life without vital ancestry. This law Moses notes when he states that God blessed each pair in creation, and gave them the command to multiply. The scientific truth in this matter is observed by the very tyro in biology. For every metazoan there are parents, male and female. For every bird, there is the egg that came from the female, and that was fertile only with the coöperation of the male. For the new plants, there are seeds from the parent plant, or root clumps, bulbs, spores, or "slips." Nothing alive ever comes without vital ancestry. For three and a half thousand years, this truth has held in the face of investigation, until the biologist who questions it to-day would be written down as mad.

After its Own Kind

Following this line of inquiry, we see next that Moses observes another immutable law in creation, recognized by science to-day. This is the law that makes the earth and its teeming population a sane environment instead of a madhouse. "Let each produce after its own kind" are the exact words that the inspired writer indited, and here is not, nor has there ever been, an exception to this biological law. If this law did not prevail, no farmer could ever plant a crop and have the assurance that he would reap what he sowed; no animal husbandman could ever breed with certainty that the resultant progeny would be what he desired, and the weird monstrosities that peopled the earth would make life insuperable to the human race. But the law is effective; and every living biologist grants the fact—not only acknowledges it, but acquiesces. Its necessity is so clearly apparent that su-

pernatural wisdom is seen in the enactment of this particular statute of God.

Life in the Blood

To go a bit farther in our inquiry, we see the Mosaic inspiration once more in the famous paragraph in the seventeenth chapter of Leviticus, where Moses states four separate times, "The life of the flesh is the blood thereof." This writer could not have known this recently demonstrated biological fact by human reason, knowledge, investigation, or research, for in the ignorance of his day this great physiological fact was as yet undreamed of by men. All the argument and discussion of centuries as yet unborn had to point the path for the halting footsteps of man's slow approach to truth and understanding, before this great biological fact should burst in splendor upon the screen of human wisdom. But when, in the twentieth century after Christ, biology made this great discovery, lo, it had been anticipated by the writer, Moses, thirty-five centuries before human reason and research achieved the conception. This is not an unusual situation, however, for many, many times Dame Biology has painfully won her way to a great discovery, to find the Revelation of Moses sitting in patience on the doorstep of scientific fact, waiting for her to arrive!

Not only Moses, but the other writers of the Book as well, bear out the biological inspiration and creditability of this great volume. Biology attests the infallibility of the Bible wherever the two meet. As a closing instance, we will examine just one of the scientific facts of the Epistles of Paul. In I Corinthians 15:39, there is an exact instance to bear out this contention. Here the inspired writer said, "All flesh is not the same flesh: but there is one kind of flesh of men, another flesh of beasts, another of fishes, and another of birds." That is a very exact and scientific statement that biology disagreed with for long centuries. In our own student days we were taught the famous "continuity theory" and were taught to classify man with the animals. But such is no longer the scientific procedure, although some teachers of biology are far behind current research knowledge, and do not know this view is no longer held! Man can no longer be considered an animal, any more than a canary bird can be called a fish!

Simply stated, there is now a biological re-agent that will infallibly differentiate between issues in the test tube, classifying matter as animal, or human. Regardless of whether the matter is living or dead; fresh or decomposed; bright, new, fresh blood or dried blood-stains; bone or muscle; skin, or any other section of what has been a vital creature; if this matter is placed in the receptacle, and the "anti-human precepitin" is added, there is an instant reaction that states infallibly, "This is human," or, "This is animal." The conclusion is inevitable and absolute. If there is, then, a chemical re-agent that will unerringly tell the difference between the structure of an animal and a human, how can ignorance any longer contend that the human is an animal? The demonstration is a complete vindication of the inspiration of the words written by the Apostle Paul, for reason can see at a glance that the ancient writer could not have written biological fact nineteen centuries before that fact was discovered, unless the Spirit of God had guided his pen.—The King's Business.

OUR JUNIORS

Kokomo, Ind., June 19, 1933.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greeting in Jesus' holy name:—We are having very hot and dry weatehr. Church was at George Plank's. It will be there again if it is the Lord's will. I have learned 9 verses of German songs and 10 Bible verses in German. I will try to answer Bible questions Nos. 753, 754 the best I can. I will close with best wishes. Mary Beachy.

Your answers are correct.—Barbara.

Kokomo, Ind., June 19, 1933.

Dear Uncle John, and all Herold readers, Greetings from above:—This is my first letter to the Herold this year. I am 12 years old and will be in the sixth grade next term. I have learned 28 verses in German song and the Lord's Prayer in German and English. I have also learned 21 Bible verses in German. I will try to answer Bible questions Nos. 753 and 754. I will close wishing God's richest blessings. Floyd Beachy.

Your answers are correct.—Barbara.

Croghan, N. Y., June 26, 1933.

Dear Uncle John, and all Herold readers, Greeting in Jesus' holy name:—I saw that there were not very many letters so I thought I would write again. I have learned three songs all in English. Our church conference was held in a tent. There were about one hundred and fifty strangers from other Mennonite churches here. I will close. Norine Moser.

Dear Norine, You did not say how many verses there were in the songs so we can't record any till you tell us.—Barbara.

Mylo, N. Dak., June 25, 1933.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' blessed name:—Will try to write a few lines again as I have not written for so long. About the weather it is hot the last couple weeks. Last night it rained a little bit. Crops and gardens need plenty of rain again. Our school is out and I passed to the sixth and seventh grade. I learned 33 verses of German song. Our strawberries are beginning to ripen now. I think we will get quite a lot. We put water on a few times. My sister has appendicitis. Mrs. Simon Slaubaugh is home from an operation and is quite good. Well I must close for this time. Wishing God's richest blessing to all. A Junior. Mary Bontrager.

Lancaster, Pa., R. 6, June 25, 1923.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold readers, First a friendly greeting in the name of our Savior:—This spring we had nice showers, but now it is very dry. Church will be at Jonathan Zook's if it is the Lord's will. I memorized the first Psalm, the Lord's prayer, 7 song verses, and 22 other Bible verses all in German. In English I know the 23rd Psalm and 14 song verses. I would like to know what my credit is, and what a German and English New Testament would cost. I will close, wishing you all God's richest blessings. From a reader. Fanny S. Zook.

Dear Fanny, Your credit with this letter is 65¢. A German and English Testament costs about 85¢. We did not sent out any presents this year on account of the depression but will hold your credit and try to send you a Testament if you will sent in a few more verses.—Uncle John.

Salisbury, Pa., June 11, 1933.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greeting in Jesus' name:—Health is pretty fair around here, but Mrs. Noah Brenamen is not very well at times. Papa went to the conference in New York. He'll come home on Saturday. I memorized 25 verses of song in English and 64 Bible verses in English, also 9 Bible verses in German.

I want to answer Bible questions No. 754-756. You said I could get something else or wait to get my Bible until I have enough. I want to wait and get my Bible. How much credit do I have in 1932 and 1933? Then you may send it when I have enough counting both 1932 and 1933. Wishing you God's richest blessings. Lois Peachey.

Dear Lois, Your answers are correct. Your credit up to now is $1.05. Rhoda has 83 cents and Ruth 38 cents. We only expect to pay 1 cent for Bible verses and 1 cent for German letters, ½ cent for English and ½ cent for German verses, but if you keep it up you will have enough for Bibles. I suppose you want English Bibles.—Uncle John.

Salisbury, Pa., June 11, 1933.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greeting in our Savior's holy name:—Weather is very warm. Father, Christ

Bender, Floyd Miller and Jonas Miller went to the conference in New York. Yesterday was my eleventh birthday. I would like if you would keep my credit until I have enough. I memorized 38 verses in English and 7 verses in German, 25 verses of song in English and 2 verses of song in German. I will answer Bible questions Nos. 754, 755, 756. Wishing you God's richest blessing. Rhoda Peachey.

Salisbury, Pa., June 15, 1933.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' name:—The weather is fair at present. Last week it was 90 but it is cooler again. Father went to New York to the conference. I memorized 22 verses all in English and 8 verses in German. Wishing you God's richest blessings. Ruth Peachy.

THE LITTLE SWISS GIRL WHO DIED TO SAVE HER FATHER'S LIFE

Dear friends: I want to tell you about a little girl in Switzerland who died to save her father's life. I hope it will lead you to think of Him who died a dreadful death on the cross, that we might be saved from sin and sorrow here, and at last dwell with Him in bright mansions in the skies.

This little girl lived near a deep ravine at the foot of one of the mountains in Switzerland. A huge rock had fallen down the mountain side, and lodged in the ravine, and thus made a natural bridge, so that those who wished to pass from one side of the mountain to the other, could cross the bridge. The mother of the child was an earnest Christian, and often told her daughter about the blessed Savior, who died in the place of sinners, who deserved to be punished, that they might be forgiven and saved in heaven. And she told her also that unless she came to Jesus, and trusted in Him, she would be lost forever. At last the mother's prayer was answered. Her little one felt herself to be a lost sinner, and that Christ alone could save her. God's Spirit taught her that Jesus had paid the debt, and that He stood with open arms ready to receive her, and wash her sins away. Then she felt sure that heaven would be her home forever. Her father was not a Christian. He never gathered his loved ones around the family altar.

One day when about to cross the deep ravine upon the rock bridge the mother saw that it was just ready to fall. She told her little child that if she ever crossed it again it would fall, and she would be dashed to pieces. The next day the father told his child that he was going over to the other side across the bridge. She said to him it was not safe, but he only laughed at her. He said he had been across it before she was born, and that he was not afraid. When the dear little child saw that he was determined to go, she asked if she could go with him.

While they were walking along together, she looked up into her father's face and said, "Father, if I should die, will you promise to love Jesus and meet me in heaven?"

"Pshaw!" said he, "You are only a wee thing, and will live many years."

"But if I should die, do promise, father, you will be a good Christian and meet me in heaven with Jesus."

"Yes, yes!" he said at last. "But you are not going to die. Don't speak of it."

When they came near the crossing-place, she said, "Father, please stand here for a minute." She loved him dearly and was willing to run the risk of dying for him. Strange as it may seem, she walked quickly and jumped upon the loose rock, and down it went with the little girl. She was crushed to death.

The trembling parent crept to the edge, and with eyes dim with tears, gazed wildly upon the wreck. Then he thought of all his little child had told him about how Jesus had died to save us. He thought he had never loved her so much. But he began to see that he had far more reason to love Jesus who had suffered so much more to save him from the "bottomless pit." And then he thought of the promise he so carefully made to his daughter. What could he do but kneel down and cry to God to have mercy upon him?

If they meet in heaven, do you think that daughter will be sorry that she sacrificed her life for her father's sake? Can you not imagine that tears often filled the eyes of that father when he spoke of his sainted little one?

You would say he would have been a very wicked man if he had not loved the memory of his child. But is it not a thousand times more wicked for you not to love Him who loves you so much more than that little one loved her father? How can you help loving such a precious Savior? Will you not ask Him to forgive you and help you to live for Him the rest of your life?—Selected by C. A. (Dela.)

FROM A SERMON

Lydia M. Brenneman

One of our ministers spoke so plainly out of Matthew 10 and 11 chapters. I wish it would be given me that I could bring it to others as he did to us. In Matt. 10, 14th verse, And whosoever shall not receive you, nor hear your words, when ye depart out of that house or city, shake off the dust of your feet. The disciples were to preach, The kingdom of heaven is at hand. But in those days, as now, many did not want to hear about the kingdom of heaven and would rather say to the disciples, be gone; but if you would talk about having a game of cards or listen to the radio or perhaps dance, they would be welcome in their house. But those things are the dust the disciples were to shake off their feet. In 11:16-19, Whereunto shall I liken this generation? It is like children sitting in the markets and calling unto their fellows and saying, We have piped unto you, and ye have not danced. We have mourned unto you, and ye have not lamented. For John came neither eating or drinking and they say He hath a devil. The Son of man came eating and drinking, and they say, Behold a man gluttonous, and a wine bibber, a friend of publicans and sinners. But wisdom is justified of her children. Those were chronic fault finders, he said; take same as Bro. M. S. Zehr said in the Herold not long ago: what a harm it is to complain or find fault with your ministers before your children.

Kalona, Iowa.

RUNNING THE WORLD

Among the amusing things is to find the number of people who have the cult or the plan or the device which will solve all our perplexing problems in a very simple way. The people who know the way out of our perplexities are very numerous. Hardly a day, in a place where people congregate, but some wise one will announce the solution which, if followed, will free us at once from all our distresses and puzzles. But unfortunately the problem is not so simple as these solvers think. Running the world for the welfare and happiness of all is really a considerable task. We listen to the political leader and he promises to lead us out if we follow him. We may follow him and discover that he cannot fulfill one-tenth of his promises. The economist likewise shows us the way and announces with grave sincerity the one thing needful, but we find that the most careful economist has left some things out of his calculations. Mary Baker Eddy in her time had the final solution and perfect happiness for all and a considerable company accepted her teaching, and do so even yet, but somehow the problem is unsolved. The reformer rises and, with great eloquence, informs us that this plan or that law will bring in the Utopia we long for. We may adopt his plan, but again we find the problem is more complicated than he indicated.

It is probably true that the puzzle of the world was never greater or more bewildering than just now. We have heard aged people declare that they never knew such a confusing time. People are puzzled, and the very best of them are trying to find a way out of the tangle.

We are of the opinion that the way

of solution is not so difficult to find as would appear. We believe God has given a revelation of Himself and His way for men. It is included in a great Book called the Bible, and if all men could be brought to know it, to believe and obey it, most problems would vanish. Individual problems would be to a great measure solved, and social problems would be solved with them. Indeed, we are aware that the Bible presents problems as well as solves them, but even so, we never knew a humble reader and believer of the Bible who did not attain a peace of mind and become a social benefactor unexcelled by any other. We are weary of the human expedients. However plausible, they always fail. But the Bible, read and digested, has a way of producing the very results we are all looking for. We are willing and anxious that scholars shall study the Bible and give us all the aids their research may produce. We do not find fault if they debate even with earnestness as to this or that. **But we do want them to begin their study from the Bible standpoint, and not from human theory.** There is the Book, study it all one will, add all the knowledge that can be gathered, but hold it not as one book among many, but as God's Word to men. So doing, a large part of the disputes will cease—not all, but many. But let one start studying with his own mind and smartness, and he will make the Book a puzzle, and increase the puzzles which are baffling us all. One righteous, Bible-believing person will solve more problems than all the scholars and commissions and ecclesiastics that can be assembled.

The need of the day is a return to the Bible in the home, school and personal life. Not books about the Bible, nor lesson helps (we have a dozen times more of these than we need), but, as Phillips Brooks once said, get face to face with the strong pages of the Book itself. We think it was President W. W. White who said not long ago that the revival we need will start with a reading and study of the Bible. We wish we could get people and families and churches back to Bible-reading. We know that should this become general, a new day would dawn very promptly. One serious fault of the Church and of families these latter years is that the Bible has been lost under a mask of other very pleasing but utterly non-essential things. When the old Church grew hopelessly corrupt and darkness and trouble disturbed all Europe, the Bible was the means which brought back the light. We owe everything to God's Word written by holy men, who wrote under the inspiration of the Holy Spirit. We know two churches not five blocks apart as different as light and darkness. One has wealth and aristocracy in membership, and everything to make it a center of powerful influence. The other has none of these things conspicuously. The former is as live and cheerful as a graveyard, while the latter is bubbling with life and happy people. The reason is as plain as can be. The former is built on the sands of human thought and plan, the latter is resting on the Impregnable Rock of Holy Scriptures. In the former, one would scarcely know that the Bible existed. In the latter it seems as if every sentence is taken from the Word. The same is true in families. A Bible-grounded family is alive to all that is good. The family without use of the Bible is open to every trouble. In our troubled generation we have tried almost everything. Let us now try getting back to the Bible by which our forefathers transformed the world. We will run the world safely and surely by getting back to the prevalent use of God's Revelation of Himself in His great Book.—Editorial by W. Courtland Robinson. Selected.

Experience certainly indicates that if our ministers expect to accomplish the salvation of backsliding members, it will be necessary to follow up their sermons with definite, prayerful, personal work.

DANIEL WEBSTER AND JOHN COLBY

The year before Daniel Webster died, he one day said to a friend, "I am going to take a drive up to Andover, and I want you to go with me. We can start after breakfast, and shall only want to stay an hour or so, and can be back in time for dinner, as it is only ten miles from here. When we start, I will tell you whom I am going to see." As they rode along, Mr. Webster said: "I am going to see a man named John Colby, a brother-in-law of mine, who married my oldest sister, and whom I have not seen for forty-five years. His wife, my sister, has been dead many years, and any interest I may have had in him has long since died out, but I have heard something about him lately that interests me very much, and I am going to see him.

"I will tell you something about him. When I was a lad at home on the farm, John Colby was a driving, trading, swearing young man, money-loving and money-getting, considered a smart and active man, and likely to do well for the future. I remember him, however, with a sort of terror and shudder, for when I was a little fellow he would pick me up and throw me astride a horse, bareback, and send the horse galloping to the brook, so that I had to hold onto his mane to keep from falling off. Well, he married my oldest half-sister, a religious, good woman, for Colby was a good-looking and rising man. His personal habits were good enough, laying aside his recklessness; he was not a drinking man, and was industrious and thrifty. Finally he bought a farm at Andover, and as I was away to college, I lost sight of him, and about the only recollection I have of him after that is, that he was called the wickedest man in the neighborhood, so far as swearing and impiety went. I used to wonder how my sister could have married so profane a man. I think she was herself very much shocked, as I know our father was, for he was a religious man. After five or six years my sister died, and then all the interest we had in John Colby pretty much passed away.

"Now, I'll tell you why I am going to see John Colby. I am told that within a few years he has became a convert to the Christian religion, and has met with that mysterious change which we call a change of heart; in other words, he has become a constant, praying Christian. This has given me a very strong desire to have a personal interview with him, and to hear with my own ears his account of this change. For, humanly speaking, I should have said that his was about as hopeless a case for conversion as I could well conceive. He won't know me, and I shall know him; and I don't intend to make myself known at first."

As they drove into the quiet village, Mr. Webster asked a lad in the street where John Colby lived, and the place was pointed out to him. As they drove up, the door was open, and sitting in the middle of the room, was a striking figure, who proved to be John Colby. He sat facing the door in a comfortably furnished farm-house room, with a little table before him, on which was a large family Bible, which lay open, and which he had evidently been reading attentively. As they entered, he looked up at them as they approached, Mr. Webster being in front. He was over six feet in height, and of erect and manly form, though he was eighty-five years old. His frame was that of a once powerful, athletic man, and his thick, bushy hair, white as snow, added to his picturesque and striking appearance. He greeted his visitors with "Walk in, gentlemen," and then spoke to his grandchild to bring some chairs for them.

The meeting was a little awkward, and he looked somewhat sharply at them as if to ask them the object of their visit, when Mr. Webster said, "This is Mr. John Colby, is it not?" "That is my name," was the reply. "I suppose you don't know me," said Mr. Webster. "No, sir, I don't know you, and I should like to know how you know me." I have seen you before, Mr. Colby," said Mr. Webster. "Seen me before!" said he. "Pray when and where?" "You married my oldest sister," said Mr. Webster, calling her by name. "I married your sister!"

exclaimed Mr. Colby. "Who are you?" "I am Daniel Webster—'Little Dan,'" was the reply. It would be impossible to describe the look of wonder, astonishment, and half incredulity that came over Colby's face. "You Daniel Webster?" said he. "Is it possible that this is the little black lad that used to ride the horse to water? Well, I can not realize it!"

Mr. Webster approached him, and they embraced each other, and both wept. "Is it possible," said Mr. Colby, when the momentary embarrassment of recognition was over, "that you have come up here to see me? Is this indeed Daniel? Why, why, I can hardly believe my senses. Now sit down. I am glad, oh, so glad to see you. I never expected to see you again. I am so glad," he went on, "that my life has been spared that I might see you. Why, Daniel, I read about you, and hear about you. Your name seems to be constantly in the papers. They say you are a great and famous man, and you can't tell how delighted I am when I hear such things. But, Daniel, the time is short; you won't stay here long, and I want to ask you one important question. You may be a great man; are you a good man? Are you a Christian man? Do you love the Lord Jesus Christ? That is the only question that is worth asking or answering. You know, Daniel, what I have been —one of the wickedest of men. Your poor sister, who is now in heaven, knows that. But the spirit of Christ and of almighty God has come down and plucked me as a brand from the burning. I am here now a monument of His grace. Oh, Daniel, I would not give what is contained within the covers of this Book for all the honors that have been conferred upon men from the creation of the world until now. For what good would it do? It is all nothing, and less than nothing, if you are not a Christian, if you are not repentant. If you do not love the Lord Jesus Christ in sincerity and truth, all your worldly honors will sink into utter nothingness. Are you a Christian? Do you love Christ? You have not answered me."

All this was said in the most earnest and vehement manner.

"John Colby," replied Mr. Webster, "you have asked me a very improtant question, and one which should not be answered lightly. I intend to give you an answer, and one that is truthful, or I won't give any. I hope that I am a Christian. I profess to be a Christian. But, while I say that, I wish to add—and I say it with shame and confusion of face —that I am not such a Christian as I wish I were. I have lived in the world, surrounded by its honors and temptations; and I am afraid, John Colby, that I am not so good a Christian as I ought to be. I am afraid I have not your faith and your hopes; but still I hope and trust that I am a Christian, and that the same grace which has converted you, and made you an heir of salvation will do the same for me. I trust it, and also trust, John Colby—for it won't be long before our summons will come—that we shall meet in a better world, and meet those who have gone before us, whom we knew, and who trusted in that same divine, free grace. It won't be long. You can not tell, John Colby, how much delight it gave me to hear of your conversion. The hearing of that is what led me here today. I came here to see with my own eyes, and hear with my own ears, the story from a man that I know and remember well. What a wicked man you used to be!"

"Oh, Daniel," said Mr. Colby, "you don't know how wicked I was, how ungrateful I was, how unthankful I was! I never thought of God; I never cared for Him; I was worse than a heathen. Living in a Christian land, with the light shining all around me, and the blessings of Sabbath teachings everywhere about me. I was worse than a heathen until I was arrested by the grace of Christ, and made to see my sinfulness, and to hear the voice of my Savior. Now I am only waiting to go home to Him, and to meet your sainted sister, my poor wife. And I wish, Daniel, that you might be a prayerful Christian, and I trust you are. Daniel," he added with deep earnestness of voice, "will you pray with me?"

They knelt down, and Mr. Webster offered a most touching and eloquent pray-

er. As soon as he had pronounced "Amen," Mr. Colby followed in a most pathetic, stirring appeal to God. He prayed for the family, for his visitors, for everybody, and as they rose he seemed to feel a serene happiness in having thus joined with Mr. Webster in prayer.

"Now," said he, "what can we give you? I don't think we have anything that we can give you." "Yes, you have," replied Mr. Webster: "you have something that is just what we want to eat." "What is it?" "It is some bread and milk," said Mr. Webster. "I want a bowl of bread and milk for myself and my friend." Very soon the table was set, and a white cloth spread over it; some nice bread was set upon it and some milk brought, and they sat down to the table and ate. Mr. Webster exclaimed afterward: "Didn't it taste good? Didn't it taste like old times?"

The brothers-in-law took an affectionate leave of each other, the visitors left. Mr. Webster could hardly restrain his tears. When in the wagon he said: "I should like to know what the enemies of religion would say to John Colby's conversion. There was a man as unlikely, humanly speaking, to become a Christian as any man I ever saw. He was reckless, heedless, impious; never attended church, never experienced the good influence of associating with religious people. And he has been living on in that reckless way until he has got to be an old man; until a period of life when you naturally would not expect his habits to change; and yet he has been brought into the condition in which we have seen him to-day, a penitent, trusting, humble believer. Whatever people may say," added Mr. Webster, "nothing can convince me that anything short of the grace of Almighty God could make such a change as I with my own eyes have witnessed in the life of John Colby."

When they got back in the evening, they met John Taylor at the door, and Mr. Webster called out to him: "Well, John Taylor, miracles do happen in these days as well as in the days of old." "What now, squire?" asked John Taylor. "Why, John Colby has become a Christian! If that is not a miracle, what is it?"

Condensed from *"Harvey's Reminiscences of Daniel Webster.*

"NEITHER DO I CONDEMN THEE"

John 8:11

It needs the brush of an Archangel, dipped in the pigments of the skies, adequately to depict the scene. The stony-hearted, brazen-tongued Scribes and Pharisees, clamoring for the poor woman's destruction, with no recollection of their own sinfulness and deserts —and the sad, tender face and pitiful eyes of the Lord against whom she had sinned. What a contrast between earth's attitude to sinners and that of Heaven! What a rebuke to those of us who, in our own proud self-righteousness, are ready to call down fire from the skies upon the erring, and who shrink with loathing and disgust from those whom we call "the outcast and the vile." How little we understand what spirit we are of when we adopt such a position; how utterly we fail to fathom the love of the Divine Heart for the fallen sons and daughters of men! It was not that He made any excuse for iniquity; it was not the sin which He refused to condemn, but the poor, unhappy creature who had committed it. To hate sin, but to love the sinner, is a lesson which every disciple of the Master needs to learn. To clamor for the condemnation of others, is to invoke judgment on ourselves. We may learn from this incident that there is forgiveness for every transgressor, let the offense be what it may. No penitent ever stood trembling, with unshed tears, in the presence of the Redeemer and was sent uncomforted away. "The heart of Christ will no poor heart of man condemn," so that heart be burdened with the penitential sense of sin. We, too, may be pardoned much, and, being so, let us learn much to love, so that we may be ready to forgive all. —King's Business.

LIVING THE GOSPEL

I'd rather see a sermon than hear one any day,
I'd rather one would walk with me than merely tell the way.
The eye's a better pupil and more willing than the ear,
Fine counsel is confusing but example always clear,
And the best of all, the preachers are the men who live their creeds;
For to see good put in action is what everybody needs.

I can soon learn to do if you'll let me see it done,
I can watch your hands in action, but your tongue too fast may run;
And the lectures you deliver may be very wise and true,
But I'd rather get my lessons by observing what you do;
For I may misunderstand you and the high advice you give,
But there's no misunderstanding how you act and how you live.

—Author Unknown.

THE SKIPPER'S RETORT

The gray-bearded skipper of the boat which for many years had plied between Leith and the Shetlands had on one occasion an unusual group of passengers. They were actors and actresses who embarked at Aberdeen, and they were the first theatricals ever to make the journey between the mainland and the Island.

Just before dinner was about to be served, the skipper took his place at the head of the table, and stood with his hands clasped.

"Ladies and gentlemen," he exclaimed, in his broad, Scottish brogue, "Let us give thanks tae God."

The members of the theatrical party were highly amused, and looked on scoffingly as the skipper prayed over the food.

"I didn't know we'd got a parson for a captain," sneered the leader; and throughout the rest of the meal jokes were cracked at the "parson-captain's" expense.

A few hours later a terrible storm arose quite unexpectedly. The members of the party grew anxious, and requested their leader to enquire of the skipper if he thought all would be well.

"I canna say," replied the skipper. "We may pull through or we may not. The storm's as bad a one as I can remember."

The actor went below to inform his friends. The storm increased and they all became terrified. Again their leader came on deck to speak to the skipper.

"If we're not going to get through, sir," he said, "we want to say that we're sorry we tried to make you look ridiculous. Will you pray with us?"

The skipper grew indignant. "Cowards!" he snapped. "Go below again and tell y'r friends to lie doon and be quiet. I never pray when it's rough. I say m' prayers i' the calm, and look after the ship i' the storm!"—War Cry.

"THAT'S ME!"

Sitting down in the orphanage grounds upon one of the seats, I was talking with one of our brother trustees, when a little fellow, we should think about eight years of age, left the other boys who were playing around us, and came deliberately up to us.

He opened fire upon us thus, "Please, Mister Spurgeon, I want to come and sit down on that seat between you two gentlemen."

"Come along, Bob, and tell us what you want."

"Please, Mr. Spurgeon, suppose there was a little boy who had no father, who lived in an orphanage with a lot of other little boys who had no fathers, and suppose those little boys had mothers and aunts who comed once a month, and brought them apples and oranges, and gave them pennies, and suppose this little boy had no mother and no aunts and so nobody never came to bring him nice things, don't you think somebody ought to give him a penny? 'Cause, Mr. Spurgeon, that's me."

Somebody felt something wet in his eye, and Bob got a sixpence, and went off in a great state of delight. Poor little soul, he had seized the opportunity to pour out a bitterness which had rankled in his little heart, and made him miserable when the monthly visiting day come round, and, as he said, "Nobody ever came to bring him nice things."

Turning the tables, we think some grownup persons, who were once little Bobs and Harrys, might say, "Suppose there was a poor sinner who deserved to be sent to hell, but was forgiven all his sins by sovereign grace, and made a child of God, don't you think he ought to help on the Savior's cause? 'Cause, Mr. Spurgeon, that's me."—Spurgeon.

OUR TRIP TO CONFERENCE

Parnell, Iowa, June 22, 1933.

On June 8th, Elmer G. Swartzendruber, Albert Miller, Menno Brenneman and myself left in Bro. Albert's car, and drove to the neighborhood of Middlebury, Indiana, the first day. Then on to Holmes county, Ohio, the second day, where we stayed with Albert's mother that night, arriving at Croghan, N. Y., on Saturday evening.

After the preliminary meeting the Conference began Tuesday, June 13. A well-filled tent assembled each day.

We noticed that several of our older members were missing, some on account of ill health, and some had answered the call to their eternal reward. And among the assembled people were to be seen young men who had been called to the ministry. Many young men gave evidence of being interested in the work of the Lord. I was made to think of the expression of rejoicing of III John 4, "I have no greater joy than to hear that my children walk in the truth."

After two days of church and one of Sunday school conference, we again started on our return trip. We assuredly appreciated the hospitality everywhere along the way, and especially in New York, where they know how to make one feel at home. One who had been in Iowa, knowing *one thing we lack* in good old Iowa, supplied us with a generous gift of that good maple syrup, and this also provoked to the giving cause to his neighbor. So we again thank one and all for your kindness. And we invite any one of you so inclined to pay us a visit. We also, in our humble way will try to entertain you.

Our way home was delightful. Part of the way we took the lake route which was dotted on both sides with orchards and vineyards, with those fine, luscious sweet cherries just ripening.

The day we finished our drive it was very hot, but we kept grinding away and arrived the evening of the 20th. We found our folks all well and anxiously awaiting our return. The Lord bless the work done, is my prayer.

Sincerely,

A. C. Swartzendruber.

CORRESPONDENCE

Alden, New York, July 5, 1933.

Dear Readers, Greetings in Jesus' holy name:—Last Sunday, July 2, the Alden congregation had holy communion services. Bro. and Sister Litwiller, Missionaries from South America were with the Sand Hill congregation, and gave a talk on South America on Friday evening, June 30. There was a Sunday school conference held at Sand Hill church the evening of July 3 and all day on the 4th. Three or four car loads of people from Canada attended the meetings. On the evening of the 4th Pre. Jesse Martin of Waterloo, Ont., preached a sermon which was very good. On June 25th Senior Girls' Sunday school class had the quarterly meeting again. Several weeks ago Chester Lehman of the E. M. S. and Orrie Yoder of Oregon were here a few days and preached interesting sermons. We are having dry weather.

Mary Mast.

MARRIED

Yoder—Bontrager.—William Yoder of near Hadley, Pa., and Mary Bontrager, formerly of Reno county, Kans., were united in marriage near Hadley,

Tuesday, June 27, Bishop John A. Stolzfus officiating.

The Lord bless their new and future life.

OBITUARY

Kropf.—Noah Kropf was born in Hay Twp., Huron Co., Ontario, in 1879. Died in a Stratford, Ont., hospital, June 14, 1933. He was accidently kicked by a horse, resulting in a fractured skull a few days previous to his death. He was baptized and received into the Amish Mennonite church in his youth. Funeral services were conducted at the house of mourning, the home of his sister, Mrs. Noah Brenneman, June 26, by Menno Kipfer who read the 90th Psalm. At the church by Christian Schultz from Phil. 4:5-7, and John 11:24-26, and by J. R. Bender from James 4:14 and Luke 12: 16-21.

He was buried in the 16th line East Zorra church cemetery.

He was a son of the late preacher, Christian Kroff.

He leaves to mourn his departure three sisters: Mary, Mrs. Noah Brenneman; Nancy, Mrs. C. Roth; and Catherine, Mrs. Joseph Bender. D. M. B.

Bender. — Katie (Lebold) Bender was born in Southeast Hope township, Perth county, Ontario, in 1896. In her youth she accepted Christ as her Savior, was baptized and received into the Amish Mennonite church and was a consistent member unto the end. In the year 1916 she was married to Ezra Bender. They lived in Wilmot township a few years; then moved to East Zorra township, where she died near Hickson, June 13, 1933. She leaves to mourn her sudden and early departure, her sorrowing husband, one son, Mervin, aged sixteen years, and one daughter, Verta, in her fourteenth year, her father, Jacob Lebold, and four brothers: Christian of East Zorra, Eli of Kitchener, Jacob of Toronto, and John of Beachville; two sisters: Annie, wife of Peter B. Zehr, and Emma, wife of David Steinman of Wilmot.

She was buried at the 16th line East Zorra church cemetery. Services at the house were conducted by J. R. Bender, and at the church by Nelson R. Litwiller, missionary from South America, Rev. 6, Heb. 2:3 and the 90th Psalm; Peter Nafziger, I Peter 1; and Daniel Jutzi, James 4:14, 15. D. M. B.

Lyndaker.—John Lyndaker, youngest son of Joseph and Barbara (Zehr) Lyndaker was born in Lewis county, N. Y. He died at his home, also the place of his birth, June 16, 1933, at the age of 45 years, 3 months and 3 days. He was united in the holy bonds of matrimony with Anna Zehr, near Belfort, N. Y., June 16, 1911. This union was blessed with six children, of whom three preceded him in death. He was an invalid for six and a half years, having been paralyzed from the hips down, due to a broken back which resulted from being caught and pinned beneath a felled tree. He had undergone several operations at the Lowville hospital. He had been able to move about the house on an invalid's wheel chair, until a few weeks before his death, when he was taken critically ill, and was finally released from his suffering by death.

He always had a ready smile and was of cheerful disposition and bore his afflictions very patiently and without complaint.

He was a member of the Amish Mennonite church since his youth. While not able to attend services in the church, he appreciated the services held in his home.

He leaves to mourn their loss, his bereaved companion, two sons and one daughter; and many other relatives and friends.

Funeral services were held at the Amish Mennonite church near Croghan, N. Y., June 19, by Bishop C. M. Nafziger and by Pre. Orrie Yoder, of Hubbard, Oreg. Interment in Kirschnerville cemetery.

'Tis hard to part with father dear,
No more to have him here;
Yet we're resigned, since God thought best
To end his suff'ring and give him rest.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 21. | 1. August 1933 | No. 15

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Die freie Gnade.

Von Gnade will ich leben,
Auf Gnade sterben auch,
Auf Gnade mich ergeben
Bis auf den letzten Hauch:
Der Quell all' meiner Freude,
All' meines Trostes Grund,
Die Kraft in jedem Leide
Bleibt Gottes Gnadenbund.

Wohl hat auf allen Wegen
Viel Lieb' und Freundlichkeit,
Viel tausendfachen Segen
Mein Gott für mich bereit't;
Wohl in der Näh' und Ferne
Erkenn' ich seine Güt',
Dort oben Sonn' und Sterne,
Hier unten Baum und Blüt'.

Ich weiß, was sie verkünden,
Hab' eitel Lust daran;
Doch daß in meinen Sünden
Ich Gnade finden kann,
Das ist das Allergrößte,
Dem kommt doch gar nichts gleich,
Das ist der Gaben beste,
Macht auch den Aermsten reich.

Wie müßt' ich doch verzagen,
Wo fänd' ich Trost und Licht,
Wie könnt' ich selbst mich tragen,
Trüg' mich die Gnade nicht?
Der Gnad' allein ergeben
Stimmt alle mit mir ein:
Von Gnade will ich leben,
Durch Gnade selig sein!

„Wem gehörst du an?"

Editorielles.

—Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zu der Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. Selig seid ihr, wenn ihr geschmähet werdet über den Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf euch. Bei ihnen ist er verlästert, aber bei euch ist er gepriesen. Niemand aber unter euch leide als ein Mörder oder Dieb oder Uebelthäter, oder der in ein fremdes Amt greift. Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht; er ehre aber Gott in solchem Fall. Denn es ist Zeit, daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes. So aber zuerst an uns, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben. Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?

Weil Christen Himmelsbürger sind in diesem Leben und nur Gäste und Fremdlinge auf Erden, so dürfen sie den Dingen dieser Welt keinen großen Einfluß auf sich gestatten oder formalieren lassen, oder gar mit ihnen hauptsächlich sich beschäftigen, denn sie verwicklen sich so gerne in ganz unchristliche Satzungen und Thaten. Den Christen ihr Schatz und Herz muß sein im Himmel, von dannen sie auch warten ihres Herrn Jesus Christus, daß Er sie vollkommen in sein herrliches Bild verwandele, und sie für alle Ewigkeit mit ihm in dem Reiche ihres Vaters zur Herrschaft erhebe. Wer vollkommen werden will, darf sich nicht einbilden, er sei es schon, oder daß er habe bereits die vollständige Aehnlichkeit mit Christus erlangt, sondern er muß vorwärts eilen und täglich in der Gehorsame Christi nach dem Ziele ringen, bis ans Ende seines

Lebens. Wer selig werden will, muß nicht allein an Christus glauben, Ihn vor den Menschen bekennen, und einen Anfang in seinen befohlenen Diensten zu machen, sondern er muß auch bis an das Ende seines Lebens beharren im Glauben der Wahrheit, in der Frömmigkeit gegen Gott, in der Gerechtigkeit und dem Wohlwollen gegen die Menschen, und in der gewissenhaften Erfüllung seiner verschiedenen Pflichten gegen sich selbst und den Nächsten. Denn die Seelen, die vom Heiligen Geiste erleuchtet und erneuert sind, geben alles Vertrauen auf Vorrechte und äußerliche Unterschiede, wie auf Werke, als die Ursache ihrer Seligkeit auf, und wollen nichts anderes, als gerechtfertigt, geheiligt und selig gemacht werden durch den Glauben an Ihn, der gestorben ist, der Gerechte für die Ungerechten, um sie zu Gott zu bringen. Was noch mangelt oder was noch zu ertragen übrig bleibt, sind die Trübsale Christi. Trübsale, welche Christus in seinem Leibe, das ist die sichtbare Gemeinde Gottes auf Erden leiden muß, das ist, durch seine Jünger, die Glieder. An diesen Trübsalen hat jeder Jünger sein Teil zu tragen, und soll darüber fröhlich sein, weil Gott damit seine und seiner Brüder Seligkeit schafft.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. D. J. Mast und Weib von nahe Arthur, Illinois sind auf eine Reise nach Holmes und Geauga Counties, Ohio und Lawrence County, Penna., Freund und Bekannte zu besuchen und das Wort zu predigen in den Gemeinden.

Bischof D. J. Plank liegt zu Bette mit einem alten Fehler am Bein.

Ein Bruder von Choteau, Oklahoma berichtet das sie jetzt gute Regen haben, das frühe Korn ist aber hauptsächlich vertrocknet bei ihnen, Hafer war mittelmäßig gut, Weizen nicht so gut.

In Nord Dakota hatten sie Regen, litten aber auch etwas Schaden durch Hagel. In der Gegend von Arthur, Illinois hatten wir die letzten Tagen schöne Regen.

Mose Herschberger von LaGrange, Indiana ist etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois seine Brüder zu besuchen.

Willst du gesund werden?

D. J. Troyer.

Wir lesen in Johannes 5 wie Jesus von Galiläa nach Jerusalem gezogen ist und an das Schafthor gekommen ist, und es war allda ein Reich der heißt auf Ebräisch Bethesda, und hat fünf Hallen.

Diese waren große Zimmer und konnten viele Menschen hinein. Ja hier lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Dürre, die warteten wann sich des Wasser bewegte.

Denn ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit in den Teich, und bewegte das Wasser. Welcher nun der erste nachdem das Wasser bewegt war hineinstieg, der ward gesund, mit welcherlei Seuche er behaftet war. War dies nicht ein Wunderwerk Gottes, daß die Menschen geheilt werden konnten in dem Teich? Wie werden sie doch hinzu gegangen sein, wenn sich des Wasser bewegt hat. Alte Männer, und Weiber, junge Männer, und Weiber mit ihren Kindern, wie genau werden sie doch beobachtet haben ob sich das Wasser anfing zu bewegen. Aber viele haben die Gesundheit nicht erlangt, denn es war immer ein Anderer hineingestiegen ehe sie hin konnten.

Es war aber ein Mensch daselbst acht und dreißig Jahre krank gelegen. Da Jesus denselben sahe liegen und verhnam daß er so lange gelegen war, spricht er zu ihm: **Willst du gesund werden?** Dieser kranke Mensch, der schon acht und dreißig Jahre krank gelegen war, wird wohl fast muthlos gewesen sein, ja alle Hoffnung aufgegeben haben. Ich bilde mir ein, er war in der hintersten Stube gelegen. Daher fragte Jesus ihn: **Willst du gesund werden?** Jesus hat auch andere Menschen gefragt: **Glaubet ihr daß ich euch gesund machen kann? oder: Dir geschehe nach deinem Glauben.** Aber diesen Kranken fragte er: **Willst du gesund werden?** Merket, er sagt nicht ob er will oder nicht, aber fing an, sich auszureden und sprach: Herr, ich habe keinen Menschen, wenn das Wasser sich bewegt, der mich in den Teich lasse; und wann ich komme, so steiget ein Anderer vor mir hinein.

Ich bilde mir ein er war ziemlich gut vergnügt, in seiner Krankheit zu bleiben. Jesus spricht zu ihm: **Stehe auf, nimm dein Bette, und gehe hin.** Nun war der

Mensch gesund, stand auf, und nahm sein Bette, und ging hin.

Liebe Leser geht es nicht auch in unseren Zeiten zuviel so, das wir noch vergnügt sind in unseren Sünden zu leben. Wir beten wohl zu Gott, aber wir wissen nicht ob er uns erhört oder nicht, es scheint auch als wäre es uns nicht darum ob er uns sogleich vergibt. Wir hoffen aber, er wird uns einst vergeben, aber ein Theil von unseren Sünden sind uns lieb, und wenn er uns vergeben thät, dann sollten wir sie nicht mehr thun.

Liebe Freunde, wenn ihr euch in solchem Zustand befindet, dann lasset die Sach nicht anstehn sondern rufet mit dem blinden Mann (wo an dem Weg saß nahe zu Jericho, und Jesus vorüber ging): **„Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner"**; und haltet an bis Jesus sich offenbaret in eurem Herzen. **Ja daß der heilige Geist Zeugniß gibt eurem Geist daß eure Sünden vergeben sind, und Gottes Kinder seid.** Lasset niemand euch trösten in euren Sünden, gleich wie jene den blinden Mann auch wollten machen schweigen, aber er schrie viel mehr: **Du Sohn Davids, erbarme dich meiner.** Und Jesus erhörte ihn und machte ihn sehend, und sprach: **Dein Glaube hat dir geholfen.**

Ja wann ihr zu Jesus kommt im rechten Glauben, und bei ihm anhaltet, dann wird die fröhliche Stimme durch eure Herzen kommen: **Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben.**

Aber was hat nun Jesus zu dem Mann gesagt, der gesund geworden war: **Siehe zu, sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre.** Und so sollen wir auch, denn wenn wir uns zu Gott nahen, so nahet er sich auch zu uns. Und er kann uns behüten und stellen vor das Angesicht seiner herrlichkeit, unsträflich mit Freuden. Ja wenn wir Gott unterthan sind, dann haben wir die verheißung das wenn wir dem Satan wiederstehen, so fliehet er von uns. Aber so lange wir in unseren Sünden vergnügt dahin leben, wird der Satan nicht weichen, sondern uns von einer Sünde, in die andere führen, und darinnen halten bis ans Ende unsers Lebens.

So wahr als ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen an dem Tode des Sünders, sondern will haben daß der Sünder sich bekehre von seinem Wesen und lebe. Ja das ist besser denn in den Sünden leben und die Seligkeit verlieren. Jesus selbst, ruft und spricht: Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke. Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.

Ja liebe Leser, ich frage euch noch einmal: **Wollet ihr gesund werden** (los von den Sünden, und dem Bösen und geplagten Gewissen wo den Menschen immer anklagt)? So nehmet **Jesus** seinen Rath: Will mir Jemand nachfolgen der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Er sagt, Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Und in Wahrheit, die Last ist leicht wenn wir mit Jesus vereinigt sind, dann wird er uns erquicken, und uns führen, und behüten daß wir in seinen Wegen wandeln können.

Aber, es waren Menschen da welche verdrossen waren über diese Wohlthat an dem Kranken, und tadelten ihn, weil er sein Bette trug auf den Sabbath. Warum das? Dieweil sie meinten, sie wären das gerechte Volk, und ohne durch sie, haben sie nicht haben wollen, daß Jemand geholfen werden sollte, denn sie haben selbst Ehre gesucht. Solche gibts auch noch zu unsere Zeiten wo meinten ohne sie könnte nichts recht gemacht werden.

Aber Jesus hat dem Menschen wo krank war, und nun gesund geworden ist, nur zugesprochen er sollte nun Standhaft sein. Und so sollen wir auch, den Jesus selbst sagt: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Sondern er wird uns annehmen und unser Vater sein, und wir sollen seine Söhne, und Töchter sein, spricht der allmächtige Gott.

So lasset uns aufsehen auf Jesus Christus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, de er hätte können Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht, und ist zur rechten Hand Gottes und bittet für uns.

Wer die Versuchung im Gebet als aus der Hand des Herrn nimmt, der wird dadurch besser und stärker.

„Was hast du, das du nicht empfangen hast?"

Der Acker des Faulen.

C. H. Spurgeon.

„Ich ging vor dem Acker des Faulen, und vor dem Weinberge des Narren: Und siehe, da waren eitel Nesseln darauf, und stand voll Disteln, und die Mauer war eingefallen. Da ich das sahe, nahm ich es zu Herzen und schauete und lernete daran."

Sprüche 24, 30—32.

Nun laßt uns in dieser Betrachtung den Acker des Faulen ein wenig in Augenschein nehmen. „Ich ging vor dem Acker des Faulen, und vor dem Weinberge des Narren: Und siehe, da waren eitel Nesseln darauf, und stand voll Disteln." Beachtet zunächst, daß das Land Etwas hervorbringt. Boden, welcher gut genug ist für ein Feld und einen Weinberg, muß und wird die eine oder die andere Art Frucht tragen. Und so werden du und ich in dem Wirkungskreise, in welchen Gott uns gestellt hat, Früchte zum Vorschein bringen. Wir können hier in dieser Welt nicht als bloße Nullen leben; wir thun, so wahr wir leben, entweder Gutes oder Böses. Bist du müßig im Reiche Christi, so bist du thätig im Werke des Teufels. Während der Faule schlief, trug er mehr zur Entwickelung der Dornen und Disteln bei, als es auf eine andere Weise hätte geschehen können. Wie ein Garten entweder Blumen oder Unkraut, Früchte oder Disteln trägt, so wird Gutes oder Böses aus unserer Familie, unserer Klasse oder Gemeinde kommen. Wenn wir durch unsere Arbeit für den Herrn keinen guten Weizen hervorbringen, so ist es Unkraut, welches, in Bündel gebunden, zum Tage des Feuers verwahret wird.

Und wieder: wenn die Seele nicht für den Herrn gebauet wird, so bringt sie ihre natürlichen Früchte. Und was sind die natürlichen Erzeugnisse von dem Lande, welches sich selbst überlassen bleibt? Nichts anders, als Dornen und Nesseln, oder anderes nutzloses Unkraut. Und was sind die natürlichen Erzeugnisse deines und meines Herzens? Was anders, als Sünde und Elend? Was sind die natürlichen Erzeugnisse eurer Kinder, wenn ihr sie nicht für den Herrn erzieht? Was anders, als Gottlosigkeit und Laster? Was sind die natürlichen Erzeugnisse dieser großen Stadt, wenn wir ihre Straßen und Gassen ohne das Evangelium lassen würden? Was anders, als Verbrechen und Schande? Irgend eine Ernte muß kommen, und die Garben sind die naturgemäßen Erzeugnisse des Bodens, nemlich Sünde, Tod und Verderben.

Sind wir faul, so werden die natürlichen Erzeugnisse unseres Herzens und unserer Umgebung sehr unbequem und unangenehm für uns sein. Der Müßiggang, der die Sünden nicht angreift, der nicht durch die Kraft des heiligen Geistes das Böse zu entwurzeln sucht, kann uns keine Ruhe bringen. Während du schläfest, säet der Teufel. Wenn du den guten Samen zurückhältst, so wird der Satan den Samen der Sünde nicht sparen, und diese Saat bringt dir Sorgen und Reue in der Zeit, ja wohl in alle Ewigkeit. O Mensch, der Garten, welcher deiner Hut anvertraut ist belohnt dich mit Allem, was schrecklich und schmerzlich ist, wenn du deine Zeit mit Schlafen verbringst. „Dornen und Disteln wird er dir tragen."

In manchen Fällen gibt es eine Masse dieser bösen Früchte. Ein Feld und ein Weinberg produziren mehr Dornen und Disteln, als ein Stück Land, welches noch nie gebaut war. Wenn das Land gut genug ist für einen Garten, so wird es seinem Eigenthümer eine reiche Ernte von Unkraut bringen, wenn er es sich selbst überläßt. Ein auserlesenes Stückchen Land, gut zum Weinbau, wird seinem faulen Herrn eine solche üppige Menge von Nesseln tragen, daß er sich vor Erstaunen die Augen reibt. Der Mensch, welcher am meisten für den Herrn wirken könnte, wenn er bekehrt wäre, schafft am meisten für den Satan, wenn er seine eigenen Wege geht. Seid deß versichert: Aus dem Besten wird das Schlimmste, wenn man es vernachlässigt. Vernachlässigung ist hinreichend, um das Böse zu produziren. Wenn du den Weg der Seligkeit kennen lernen willst, so kostet es mich einige Mühe, dir denselben zu zeigen; aber fragst du nach dem Wege des Verderbens, so ist die Antwort leicht; es ist nur eine Sache der Nachlässigkeit:—„Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?"—

vernachlässigen. Wünschest du dem Herrn Frucht zu tragen, so bedarf es längere Zeit, um dir zu zeigen, wie man pflügen, säen und begießen muß; wünschest du aber mit dem Unkraut der Hölle überwuchert zu werden, so brauchst du nur die Furchen deines Herzens sich selbst zu überlassen. Der Faule wünscht noch ein wenig zu schlafen, ein wenig zu schlummern, die Hände ein wenig in den Schooß zu legen, während die Dornen und Disteln sich zahllos mehren und ihm manchen Stachel bereiten.

Während wir den Weinberg des Faulen betrachten, laßt uns zugleich auch einen Blick in sein Herz thun. Er fragt nichts nach Buße und Glauben. An seine Seele zu denken, sich um die Ewigkeit zu bekümmern, das fällt ihm nicht ein. Er nimmt die Sachen leicht und legt seine Hände in den Schooß. Was wächst in seinem Gemüth und Charakter? Bei manchen dieser geistlich Faulen sieht man Unmäßigkeit, Unreinigkeit, Habsucht, Zorn, Stolz und alle Sorten von Disteln und Nesseln; oder, wo dieses gröbere Unkraut nicht wächst, weil es von Umständen zurückgehalten wird, da ist es eine andere Sorte. Das Herz kann einfach nicht ganz leer sein, Gott oder der Teufel wird es besitzen. Mein theurer Freund, wenn du nicht entschieden auf der Seite Gottes stehst, so kannst du auch nicht neutral sein. In diesem Kampfe steht Jeder entweder auf der Seite Gottes, oder auf der des Feindes. Du kannst nicht einem Bogen weißen Papiers gleichen. Du trägst deutlich die Handschrift des Satans, kannst du die Flecken nicht sehen? Wenn Christus nicht seinen eigenen süßen Namen darüber geschrieben hat, so ist des Teufels Handschrift wohl zu erkennen. Du magst sagen: „Ich bin kein Lastermensch, ich bin moralisch," und dergleichen. Ach, wenn du doch sehen und nachdenken und dein Herz untersuchen wolltest, so würdest du die Feindschaft gegen Gott und sein Werk und die Herzensreinheit darin finden. Du liebst nicht Gottes Gesetz, noch Gottes Sohn, noch das Evangelium, du bist in deinem Herzen feindlich gesinnt, und es sind allerlei böse Wünsche und eitle Gedanken in demselben, welche wachsen und gedeihen, so lange du in deiner geistlichen Trägheit liegst, und lassen dein Herz wüste und sündlich. Ach, möge der Geist Gottes dich aufwecken! Möge er dich zu ernsten, heiligen Gedanken anregen, um zu sehen, daß das Unkraut entwurzelt und das Herz durch den Pflug der Erweckung umgewandelt werde, damit der gute Same darin Wurzel schlagen und zur Ernte reifen kann.

Freund, wenn du auch an Christum glaubst, aber ein träger Christ bist, so möchte ich doch ein wenig über den Zaun in dein Herz schauen; denn ich befrüchte, daß auch du in Gefahr bist, von Disteln und Dornen überzogen zu werden. Hörte ich dich nicht neulich singen:

„Was ich zu wissen ängstlich bin?"

Dieser Gedanke wird oft bei dir wiederkehren, denn der Zweifel ist ein Same, welcher in den Herzen träger Christen einen fruchtbaren Boden findet. Ich erinnere mich nicht, in Wesley's Tagebuch je eine Frage, um seine eigene Seligkeit gelesen zu haben. Er war so beschäftigt in der Ernte Gottes, daß ihm keine Zeit zu zweifeln übrig blieb. Manche Christen haben wenig Glauben, weil sie das empfangene Senfkorn niemals gesäet haben. Wenn ihr euren Glauben durch Uebung nicht nährt, wie soll er denn wachsen? Wenn ein Mensch seines Glaubens in Christo lebt und denselben im Dienste seines Meisters wacker übt, so schlägt derselbe Wurzel, wächst und wird stark, bis er alle Zweifel erstickt. Manche haben dunkle Ahnungen: sie sind unzufrieden, mürrisch und selbstsüchtig, einfach weil sie müßig sind. Das ist das Unkraut, welches im Garten des Faulen wächst. Ich habe oft die Trägen so mürrisch gefunden, daß nichts sie erfreuen konnte, der ernsteste Christ konnte ihnen nichts recht machen; der liebevollste Bruder war ihnen nicht „warm" genug; die thätigste Gemeinde war ihnen zu wenig energisch; sie sahen allerlei Schlimmes und Gefährliches da, wo der liebe Gott viel Frucht des Geistes erblickte. Diese Tadelsucht, diese Unzufriedenheit, dieses beständige Klagen gehört zu den Dornen, welche ganz sicher in den Gärten solcher Leute wachsen, welche ihre Hände in sündhafter Trägheit müßig in den Schooß legen. Wenn dein Herz nicht dem Herrn Früchte trägt, so bringt es sicher solche Pflanzen zum Vorschein, die an sich böse sind, die dich unglücklich machen und dem Nächsten schaden. Oft ersticken die Dornen den guten Samen; aber es ist eine herrliche Sache, wenn der gute Same so dicht und üppig emporschießt, daß er die Dor-

nen erstickt. Gott will solche Gnade geben, daß wir fruchtbar sind in Christo Jesu, und die gottseligen Werke und Tugenden so dicht stehen, daß das Unkraut, welches der Feind säet, keinen Raum hat aufzugehen. Durch die Kraft des heiligen Geistes wird das Böse im Herzen dermaßen abgeschwächt, daß es nicht länger die Oberhand behält. Bist du aber träge, mein Freund, so schaue über den Acker deines Herzens und weine bei dem Anblick.

Darf ich dich zum andern bitten, einen Blick in dein eigenes Haus und deine Familie zu thun? Ich erinnere mich eines Mannes, welcher in früheren Tagen mich auf die Dörfer zu begleiten pflegte, wenn ich ausging zu predigen. Ich freute mich seiner Begleitung, bis mir gewisse Dinge über ihn berichtet wurden, da schüttelte ich ihn ab, worauf er sich aber an sonst Jemand hing, denn er schien ein Bedürfniß zu haben, jeden Abend der Woche draußen herum zu laufen. Er hatte eine Anzahl Kinder, welche zu gottlosen Jünglingen und Jungfrauen heranwuchsen, einfach weil der Vater in die Versammlungen lief und nicht daheim blieb, um seine Kinder zum Heilande zu führen. Was nützt der Eifer draußen, wenn man die eigene Familie vernachlässigt? Wie traurig zu sagen: „Meinen Weinberg habe ich nicht gehütet." Habt ihr noch nie Jemand sagen hören, daß seine Kinder noch zu jung seien, um sie zu Jesu zu führen; es sei unrecht, Vorurtheile in ihnen zu wecken, man wolle sie gehen lassen, bis sie in religiöser Beziehung für sich selbst wählen könnten? Eines solchen Mannes Sohn brach seinen Arm, und während der Arzt denselben richtete, fluchte der Junge die ganze Zeit. „Ei," sagte der Doktor, „habe ich es Ihnen nicht gesagt? Sie zögerten Ihren Sohn auf die rechte Weise zu beeinflussen. Der Teufel hatte keine solche Scrupel. Er hat ihn in der andern Richtung beeinflußt und ziemlich stark obendrein." Es ist deine Aufgabe, dein Feld „zu Gunsten des Weizens zu beeinflussen," sonst wird es bald voller Disteln stehen. Erziehe dein Kind zum Guten, sonst wird es bald auf verbotene Wege gerathen, denn es ist bereits verdorben von Natur. Ach, daß wir weise wären und dies bedächten, damit keines der Kleinen ein Raub des Verderbens würde!

Wie es mit der Heimath ist, so ist es auch mit den Schulen. Ein Mann, welcher sich unlängst dieser Gemeinde anschloß, war während vieler Jahre ungläubig gewesen. In einer Unterredung theilte er mir mit, daß er die ersten Zweifel am Glauben in der Schule eingesogen habe. Er sagte mir, daß die Knaben am Sonntag ein einen entfernten Theil der Kirche gesteckt wurden, woselbst sie kaum ein Wort von der Predigt verstanden, sondern wo sie einfach eingekerkert waren, und wo sie nichts, als im Sommer die große Hitze und im Winter die furchtbare Kälte fühlten. Am Sonntag wechselten lange Gebete mit Gebeten ab, aber nichts, das das Herz rührte. Endlich wurde er der Gebete so müde, daß er ein Gelübde machte, wenn er einmal aus der Schule käme, so wolle er mit der Religion nichts mehr zu thun haben. Dies ist ein trauriger, aber kein seltener Fall. Ihr Sonntagschullehrer könnt eure Schüler so ermüden, daß sie den Sonntag hassen. Ihr könnt die Zeit in der Schule vertändeln, ohne die Knaben und Mädchen zu Christo zu führen, und am Ende mehr Schaden anrichten als Gutes thun. Ich habe christliche Väter kennen gelernt, welche in Folge ihrer Strenge und Mangel an Zärtlichkeit die Dornen der Widerspenstigkeit gegen die Religion in ihren Familiengärten aussäeten, anstatt des guten Samens der Liebe. O, daß wir doch so vor unseren Kindern wandeln möchten, daß sie nicht allein uns lieben, sondern auch unseren Vater im Himmel. Möchten Väter und Mütter ihren Kindern ein solches Exempel liebevoller Frömmigkeit setzen, daß ihre Söhne und Töchter sagen: „Lasset uns in die Fußstapfen unseres Vaters treten, denn er war ein glücklicher und gottseliger Mann. Lasset uns den Wegen unserer Mutter folgen, denn sie war die Güte und Liebe selbst." Wenn die Frömmigkeit in eurem Hause nicht die Oberhand hat, so werden sich Unordnung, Ungehorsam, Kleiderstolz, Thorheit und die Anfänge des Lasters daselbst zeigen. Lasset euer Haus nicht ein Acker des Faulen sein, oder ihr werdet es in den kommenden Tagen bitter zu bereuen haben.

(Schluß folgt)

Es ist besser, treu zu sein und Gott zu gefallen, als untreu zu sein und der Welt zu gefallen. Gehorsam ist besser denn Opfer.

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Viel wird gegeben in unserer Zeit in christlichen und weltlichen Kreisen. Vieles wird gegeben unter dem Zwang der Verhältnisse, aus Ehrgeiz, auch aus Menschenfurcht. Alles ist kein Geben, wie Gott es von uns fordert, und worauf Gottes Wohlgefallen ruht. Gott will fröhliche Geber haben. Gott will, daß wir Barmherzigkeit üben mit Lust und Freude. Der dazu durchdringen will, muß erst dankbar geworden sein für Gottes große Barmherzigkeit, der muß erst die hingebende Liebe Jesu, unsers Heilandes, erfahren haben, der muß erst sein Herz entleert haben von Engherzigkeit und Eigennutz, von Sorgengeist und Weltsinn. Ist's der Fall? Seid ihr fröhliche Geber und Geberinnen? Wir können im Blick auf die Vergangenheit nur beten: Herr, gehe nicht mit uns ins Gericht! Entzieh uns nicht Deine Liebe! Mach uns dankbarer, selbstloser, liebreicher und lehre uns beten und geben.

Gründe, warum ein Christ zu sein.

Wenn irgend eine Frage es wert ist, von denkenden Menschen erwogen zu werden, so ist es diese: Sollte ich ein entschiedener Christ sein, oder nicht? Wer auch nur ein wenig darüber nachdenkt, kann die Frage nur bejahen, denn es gibt der Gründe dafür sehr viele, ganz abgesehen von der inneren Stimme, die uns ständig mahnt, uns von der Sünde ab- und Gott zuzuwenden.

Wir sind es Gott schuldig.

Halte ein wenig inne und denke über die große und wunderbare Güte Gottes nach. Zu welchem Zwecke hat Er dich erschaffen? Warum hat Er dich nicht einem der vielen Tausenden Tieren gleich gemacht? Lieber Leser, Er wollte mit dir Gemeinschaft und Umgang pflegen. O, wie muß es ihn betrüben, wenn du nie zu Ihm kommst, wenn du Ihm nie für das, was Er für dich getan hat, dankst!

Wem verdankst du die Luft, die du beständig einatmest? Wer schickt dir den erfrischenden Regen, der den Früchten des Feldes das Gedeihen ermöglicht? Wer sendet den herrlichen und belebenden Sonnenschein? Und wie viele andere Gnadengaben nimmst du täglich und stündlich von Ihm entgegen!

Angesichts alles des Guten, das du von Gott empfängst: Was ist deine Pflicht, Ihm gegenüber? „Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören: „Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gehört allen Menschen zu" (Pred. 12, 13).

Wir sind es der Welt schuldig.

Solange wir nicht in dem rechten Verhältnis Gott gegenüber sind, können wir auch der Welt, in der wir leben, unser Bestes nicht geben. Die Welt sieht nach Menschen um, die stark und rein sind, und denen verantwortungsvolle Pflichten anvertraut werden können. Hast du schon je darüber nachgedacht, warum dir nicht mehr anvertraut ist? Vielleicht bist du nicht zuverlässig genug; womöglich hast du etwas getan, das das Vertrauen anderer dir gegenüber geschwächt hat. Fasse Mut, die sündhafte Natur, die dich beherrscht, kann durch das Blut Jesu Christi gereinigt werden. Die Welt gebraucht Männer wie Joseph und Daniel. Niemand ist befähigt, andere zu regieren, wenn er nicht seinen eigenen Leib beherrschen kann, und dies kann ein Mensch erst im vollen Maße durch die rettende Kraft Jesu Christi tun.

Wir sind es unsrem Lande schuldig.

Wenn alle Leute im Lande, in dem du wohnst, gerade so wären, wie du bist, wäre es dann eine christliche Nation? Wir lesen von Reformen und anderen Schritten, die getan werden, um eine Verbesserung der Zustände herbeizuführen, wie kann aber das gesteckte Ziel erreicht werden? Wenn die Nation als ein Ganzes besser werden soll, muß mit jedem Einzelnen eine Umwandlung vor sich gehen. Die Reformationsarbeit muß bei uns selbst beginnen. Du magst sagen: „Ich bin nur ein kleiner Teil der Nation und mein Einfluß reicht nicht sehr weit." Damit wirst du dich am Gerichtstage nicht entschuldigen können. Du hast ebensoviel Verantwortlichkeit wie andere Menschen. „Denn unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber" (Röm. 14, 7).

Wir sind es unsrer Umgebung schuldig.

Dein Einfluß ist nicht in dir selbst eingeschlossen; wenn dies der Fall wäre, so wäre er wertlos. Sehe zu, daß dein Einfluß in deiner Nachbarschaft zum Guten wahrgenommen wird. Du solltest ein Christ sein, weil so viele ohne Gott und ohne

Hoffnung streben und niemand haben, der sie auf Gott hinweist.

Auf einer Reise durch den Westen blieb eine Missionarin bei einer in den Bergen wohnenden Familie über Nacht. Am nächsten Morgen wurde sie von der Frau des Hauses aufgefordert, ihr zu folgen. Sie führte sie auf einen Hügel, wo einige Gräber waren. „Die armen jungen Männer, die hier begraben sind," sagte sie dann unter Tränen, „wurden von dem Fieber befallen und ehe sie starben, forderten sie mich auf, für sie zu beten, da sie nicht bereit waren, ihrem Gott zu begegnen. Ich aber mußte bekennen, daß ich kein Christ sei und nicht beten könne." Sie konnte vor Weinen eine Zeitlang nicht weiter reden, dann fuhr sie fort: „O, daß du doch früher hier gewesen wärest; wenn ich eine Christin gewesen wäre, brauchte ich mir jetzt nicht diese bitteren Vorwürfe machen, denn ich hätte jene armen Männer auf den Heiland hinweisen können."

Wir sind es unsrer Familie schuldig.

Lasset uns die Frage an uns selbst richten: „Wohin werden meine Angehörigen geführt werden, dem Himmel oder der Hölle entgegen, wenn sie in meinen Fußstapfen folgen?" Wir mögen es versuchen, uns selbst zu entschuldigen, wie Kain dieses getan hat, als er fragte: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Ja, wir alle sind in einem gewissen Grade unseres Bruders Hüter. Paulus sagt: „So die Speise meinen Bruder ärgert, wollte ich nimmermehr Fleisch essen, auf daß ich meinen Bruder nicht ärgere." Auch mag es sein, daß nicht das, was du tust, sondern das, was du unterlassen hast, deinem Bruder zum Aergernis und Anstoß gereicht. Wenn du ein Vater oder eine Mutter bist und unbekehrte Kinder hast, so solltest du diese innig genug lieben, alles in deinen Kräften Stehende zu tun, sie zum Herrn zu führen. Vor allem bist du es aber deinen Kindern schuldig, daß du dich selbst bekehrst, wenn du es noch nicht bist, und ihnen das rechte Vorbild gibst, da Gott sie dir anvertraut hat.

Wir schulden es uns selbst.

Jesus starb für dich. Ein Blick auf Golgatha sollte dein Herz erweichen und dich veranlassen, auf die Kniee zu fallen und auszurufen: „Herr, mein Alles übergebe ich dir, da du so viel für mich getan." Die Zeit eilt schnell dahin und wir alle nähern uns dem Grabe. Bald werden wir vor dem göttlichen Richterstuhl erscheinen müssen. Wird dieses dann eine Zeit der Wiedervereinung mit denen, die vor dir hinübergegangen sind, oder die traurigste Trennung, die je stattgefunden; ein Zerschneiden der Bande der Liebe für alle Ewigkeit?

Was wir für uns selbst für unsre Angehörigen und für alle Menschen tun wollen, das muß bis zum Grab getan sein; wenn nicht, dann ist es auf ewig versäumt.

—Erwählt.

Ein wunderbares Buch.

„Ich habe schon manchmal in diesem Buche gelesen, aber ich wage es nicht mehr; denn so oft ich es tue, wird mein Herz beunruhigt" — sagte einst ein Chinese zu einem Missionar, der ihm ein Evangelium Lukas anbot. Der Mann hatte also schon Bekanntschaft mit dem Worte Gottes gemacht; er hatte auch erfahren, daß dieses Wort eine eigentümliche Kraft in sich birgt, und doch begehrte er nicht weiter darin zu lesen, denn er scheute es, sein Herz beunruhigen zu lassen.

Ich meine, wie diesem Chinesen geht es vielen auch bei uns zu Lande. Sie schlagen etwa ihre Bibel auf oder kommen einmal in ein Gotteshaus; da dringt das Wort der Wahrheit an ihr Herz, es deckt ihnen ihr Leben auf, zeigt ihnen auch den Weg des Heils. Aber sie spüren, wenn sie dem folgen sollten, so müßten sie ihr bisheriges Leben aufgeben, müßten ihre Sünden bereuen und fortan bekämpfen, und das wollen sie nicht; die Selbstverleugnung und Hingabe an Gott scheuen sie; sie möchten ihre eigenen Herren bleiben. Die einen gehen so weit, daß sie lästern und spotten, um dadurch ihr eignes Gewissen zum Schweigen zu bringen. Die andern wollen sich lieber gar nicht mehr mit dergleichen Fragen mehr befassen; es ist ihnen zu unangenehm, es erinnert sie an Eindrücke, die sie lieber vergessen möchten.

Und wie doch so unverständig handeln diese Leute! Sie vergessen, daß die Bibel nur deshalb dem Menschen die Sünden aufdeckt, um ihn zur Erlösung und zum Frieden zu bringen. Sie scheuen die Bi-

bel, weil sie ihr Herz beunruhigt; sie sollten aber auch lernen die Bibel zu lieben, weil sie allein im Stande ist, dem Menschenherzen Trost und Halt im Leben und Sterben zu verleihen und es zu hohen, ewigen Freuden zu führen. Hat es da nicht jener Mann besser gemacht, der eine Bibel zum Geschenk erhielt und darin las? Er rief seiner Frau zu: „Wenn das Buch wahr ist, so wandeln wir auf einem ganz falschen Wege!" Er las aber weiter. Nun sagte er: „Frau, wenn das Buch wahr ist, so sind wir verloren!" Er warf aber auch jetzt die Bibel nicht beiseite, sondern fuhr mit Lesen fort. Und siehe, der Geist Gottes öffnete ihm die Augen, so daß er eines Tages freudig ausrufen konnte: „Wenn das Buch wahr ist, so sind wir gerettet!"

Schmuck der Kinder Gottes.

Von F. W. Tesch.

„So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit" (Kol. 3, 12—14).

Hier redet der Apostel Paulus in herrlicher, köstlicher Lehre. Wie erhaben sind doch diese Wahrheiten! Dieser schöne Kleider schmuck ziert den ganzen Menschen. Eine Tradition sagt, Paulus sei äußerlich ein unansehnlicher Mann gewesen, klein und gebückt, aber in geistlicher Hinsicht gab es außer Christus wohl keinen geraderen, größeren Mann. Bei ihm galt der i n n e r e Schmuck als Hauptsache, denn persönlich hatte Paulus das Kleid der Gerechtigkeit angezogen. Mit diesem Schmuck stand er vor Gott im hohen Ansehen, galt als Vorbild aller Gläubigen und konnte daher die Christenheit auffordern, die besten, schönsten Heilskleider anzuziehen, damit sie vor der Welt Gott verherrlichten. Gottes Kinder sollen unter dem verkehrten Geschlecht dieser Welt leuchten, damit es ihre guten Werke sehe und den Vater im Himmel preise. Würden sich heute alle Christen mit diesem heiligen Schmuck zieren und sich von der Welt unterscheiden, welche Kraft würde dies haben, Sünder zu Jesu zu führen. Stellt man sich dieser Welt gleich, was läßt sich da erwarten? Könnte Paulus heute den Zustand der Kirche im allgemeinen sehen, nämlich den äußeren Schmuck und auf der anderen Seite den schwachen Gnadenstand, was würde er wohl sagen? Ohne Zweifel würde er sich sehr verwundern, wie einst Johannes auf Patmos (Offb. 17). Er verwunderte sich, daß es wirklich dahin kommen konnte, was er dort sah. Was nehmen wir zu unserer Zeit in der Welt wahr? Was offenbart sich in Rußland? „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht;" „aber der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet."

Paulus nennt die Gläubigen Auserwählte Gottes. Alle Kinder Gottes sind von Gott auserwählt. Er wählt nur die, die ihn im Glauben ehren und mit redlichem, demütigem Herzen vor ihm erscheinen. Der Dichter sagt: „Er sucht nur und erwählet, die sich der Einfalt weihen." Unsere Pflicht ist es, unseren Beruf und Erwählung fest zu machen, indem wir treu auf Gottes Gebote merken. Weiter werden die Gläubigen Heilige genannt, weil sie in Reinheit vor Gott wandeln und sich von der Welt unbefleckt halten. Geliebte heißen sie, weil sie mehr geliebt werden als andre Menschen. Sie werden von G o t t geliebt; welch köstliches Wissen.

Die sieben Kleidungsstücke, die Paulus anführt, sind übereinstimmend mit den sieben Seligpreisungen Jesu in der Bergpredigt. Sie lehren uns hauptsächlich die Gesinnung Christi, die der Christ besitzen muß, um einst Gottes Reich zu ererben. Diese Gesinnung treibt zu großer Tätigkeit im Leben. Paulus führt an: „Ziehet an herzliches Erbarmen." Um der Sünde willen ist auf Erden viel Elend und Not; da gibt's Gelegenheit, Gutes zu tun. Barmherzigkeit weint mit den Weinenden und stillt die Not der Armen. Als Jesus auf Erden weilte, war er voller Mitleid. Von ihm heißt es: „Und es jammerte ihn das Volk." Zu jener Witwe sagte er: „Weib, weine nicht," und er half ihr. Was hätte es wohl mit dem unter die Mörder Gefallenen gegeben, wenn nicht der barmherzige Samariter gekommen wäre? Wahrlich, das Kleid der Barmherzigkeit paßt sehr schön und ist stets in Mode. Welcher Schmuck für jeden Christen! „Ziehet an Freundlichkeit." Wahre Freundlichkeit hat in Herz und Angesicht Sonnenschein. Freundliche Leute sieht man

gern. Jesus war freundlich, darum liebten ihn die Menschen. Freundlichkeit hat Vorzug im Geschäft, in der Welt und Kirche. „Ziehet an Demut." Demut ist die schönste Tugend. Wahre Demut steigt hoch auf der Leiter Gottes. Hochmütige Leute steigen hoch auf der eigenen Leiter. Dem Demütigen gibt Gott Gnade, aber den Hoffärtigen stürzt er. Jesus sagt: „Lernet von mir, denn ich bin von Herzen demütig." Die Demut ziert die Jugend und das Alter.

„Ziehet an Sanftmut." Sanftmut richtet nicht mit harter Strenge, vergilt nicht Böses mit Bösem. Jesus drohte nicht, da er litt. Die Sanftmütigen haben eine große Verheißung; sie sollen das Erdreich besitzen, freilich nicht in diesem sondern im andern Leben, denn die Heiligen des Höchsten werden die Erde besitzen, und Gott wird bei ihnen wohnen.

„Ziehet an Geduld." Dies Gewand ist notwendig in Leiden, man muß es haben im Warten und braucht es, um Gottes Willen zu tun. „Die Geduld Hiobs habt ihr gehöret, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen." Jesus litt geduldig wie ein Lamm. „Ziehet an Verträglichkeit." Dies Gewand sitzt bei vielen Christen nicht, wie es sollte. Ihren Mitmenschen können sie nicht vergeben weder im Kleinen noch im Großen. Der Sinn des Vergebens ist in der Liebe der höchste Grad. Wer diesen nicht besitzt, ist nicht vöollig in der Liebe. Jesus vergab sogar seinen Feinden. Ueber alles „ziehet an die Liebe." Diese ist das Band der Vollkommenheit, der Gurt, der alle andern Tugenden bindet und zusammen hält und ihnen Würde verleiht. Sie ist die größte Tugend; ohne sie sind wir in der Wage Gottes zu leicht. „Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habet."

—Christliche Botschafter.

Unsere Bewahrung.

Luther sagt: „Ich wollte nicht gern, daß meine Seele in meiner Hand stünde. Stünde sie in meiner Hand, Satan hätte sie längst wie ein Geier ein junges Hühnlein hinweggerissen. Aber aus der Hand Gottes wird sie weder Feind noch sonst jemand reißen."

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 763. — Was hingen sie (die Israeliten) an die Weiden da sie an den Wassern zu Babel saßen und weineten wenn sie an Zion gedachten?

Fr. No. 764. — Mit wem sollen wir uns freuen und mit wem sollen wir weinen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 755.—Warum sollten die Ammoniter und Moabiter nimmermehr in die Gemeine Gottes kommen?

Antw. — Darum daß sie euch nicht entgegen kamen mit Brod und Wasser auf dem Wege da ihr aus Egypten zoget, vielmehr wider euch dingeten den Bileam . . . daß er euch verfluchen sollte. 5 Mose 23, 5.

Nützliche Lehre. — Dies ist wieder ein Beweis daß Gott eintritt für sein Volk. Diese Völker wehrten dem Volk Gottes als sie friedlich durch ihr Land ziehen wollten. Sie wollten nichts aus ihren Aecker oder Weingärten nehmen, auch nicht einmal darein gehen, und nicht so viel als von ihrem Brunnenwasser trinken. Dieses hätten sie ihnen doch bewilligen sollen, und noch mehr. Der Herr meinte sie hätten ihnen noch zuvor kommen sollen mit Brod und Wasser.

Anstatt aber dies zu thun dingeten sie noch Bileam ihnen zu fluchen. Auf Gottes Befehl gingen sie nun hin und schlugen diese Midianitische Völker und thaten ihnen allerlei Schaden.

Ihre Strafe war, daß sie auf keinerlei Weise zu der Gemeine Gottes kommen konnten, und dazu mußten auch ihre Kinder ihre Missethat tragen, denn auch nach dem zehnten Geschlecht durften sie nicht eingenommen werden. Ihre Kinder mußten ihre Missethat tragen. Dieses ist eines der schwersten Strafen die ein Volk oder einzelne Menschen treffen kann,—nämlich so weit verbannt zu sein daß es unmöglich wird für sie zur Gemeine Gottes zu kommen.

Gott aber verbannt und verstockt Niemand der sich nicht zuerst selber verstockt wie, zum Beispiel, Pharao. Seine weise Vorsehung kann aber auch durch seine Gerechtigkeit solcher Nachkommenschaft zur gleicher Ver-

bannung verurteilen. Wollen doch sorgfältig sein daß nicht durch unsere Uebertretungen unsere Nachkommenschaft des Segens des Herrn auf irgend eine Weise beraubt wird.

Fr. No. 756. — Wie sollten wir nicht sein weder den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeine Gottes?

Antw. — Nicht ärgerlich. 1. Cor. 10, 32.

Nützliche Lehre. — Paulus sagt hier: Seid nicht ärgerlich, weder den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeine Gottes." Die Corinthische Gemeine bestand aus Gläubigen die vormals theils Juden und teils Griechen (Heiden) waren. Paulus ermahnte diese Gemeinde-Glieder sie sollten in ihrem täglichen Leben und Umgang mit den Leuten, einerlei ob sie noch ungläubige Juden oder Heiden sind, so leben mit Worten und Werken daß sie diesen nicht zum Anstoß werden.

In ihrer christlichen Freiheit sollten sie sehr sorgfältig sein daß sie nicht dem Fleisch raum geben, und nicht etwas thaten gegen die jüdische Lehre oder das Gesetz, wenn ihnen die christliche Lehre solches gestatte.

Mit den Juden haben wir es nicht zu thun, oder wenigstens sehr selten. Aber diese Lehre trifft uns, sowohl als die Corinther in Bezug unseres Wandels unter den Ungläubigen und den Gläubigen. Wir sollen sorgfältig sein bei denen die draußer sind daß wir nicht ihren Begriff von was moralisch und ehrbar ist, übergehen. Sonst wird die Gemeine unsertwegen gelästert von denen die draußen sind. Das würde die Gemeine Gottes in ein schlechtes Licht stellen. Ganz besonders aber sollen wir nicht der Gemeine Gottes ärgerlich sein. Wir dürfen nichts reden und nichts thun das gegen den Begriff von was recht oder unrecht ist unserer Brüdern oder Schwestern gehet. Dies aber nur in so weit als ihre Erkenntniß nicht in Widerspruch mit der wahren Lehre Christi steht. Unser Thun und Wandel muß immer so sein daß wenn unsere Geschwister im Glauben uns nachmachen sie nicht auf Irrwege geführt werden.

Ein reiner, echt christlicher Lebenswandel ist der einzige der anderen Menschen nicht ärgerlich ist in dem Sinne was Paulus uns hier sagen will.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Juli 16, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Die Gemeinde war an das John Helmuth heute, und ist an das Levi Helmuth wann es des Herrn willen ist. Ich habe 9 Verse gelernt aus dem Lieder Sammlung. Ich will die Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit den Namen Jesu.

Elizabeth Nißly.

Deine Antworten sind richtig.—Susan.

Hutchinson, Kansas, Juli 16, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist warm aber nicht so warm wie es war. Ich habe 11 Verse gelernt in Deutsch aus dem Lieder Sammlung. Ich will die Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem Namen Jesu.

Barbara Nißly.

Deine Antworten sind richtig.—Susan.

Hutchinson, Kansas, Juli 14, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist schön. Wir haben einen schönen Regen gehabt. Die Gesundheit ist so gut wie gewöhnlich. Die Gemeinde ist an das John Helmuths bis am Sonntag wenn es des Herrn willen ist. Ich will die Bibel Fragen No. 753 bis 760 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem Namen Jesu.

Maria Nißly.

Deine Antworten sind richtig.—Susan.

Die Führungen des Herrn.

Einst wanderte Inspektor Rappard des Nachts nach einer Abendversammlung in Grenzach, einem badischen Nachbardorf, nachhause, in Begleitung eines Bruders, der die Laterne trug. Auf der Sattelhöhe blieben die beiden einen Augenblick stehen. „Schau," sagte der Inspektor, „wie finster die Nacht ist. Hinter uns ist alles dunkel; aber da, wo wir zunächst hinzutreten haben, sehen wir im Licht der Laterne ganz genau. So ist es auch mit den Führungen des Herrn. Wir sehen oft nicht ein paar Schritte vor uns. Es ist alles verhüllt. Aber den nächsten Schritt zeigt uns sein Licht immer, und das ist genug."

Jonathans und Davids Bund.

Von W. E. Beese.

Die Freundschaft Jonathans und Davids wurde durch Sauls Verfolgung des letzteren immer mehr gestärkt. Ihren Grund hatte sie im Glauben an Gott. Liebe zu Gott und dem Nächsten ist Erfüllung des größten Gebots. Der Glaube an Gott ist die Stütze aller Bestrebungen, Gottes Willen zu tun. „Der Gerechte aber wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Wir sind aber nicht von denen, die da weichen und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten." Diese Trostesworte an die Ebräer wurden schon tausend Jahre früher im Herzen Jonathans geübt.

Drei Mal versuchte Saul, Jonathans Vater, David zu töten. Er verfolgte ihn, wie man Wild jagt und verursachte auch, daß seine betagten Eltern fliehen mußten, daher David sie eine Zeitlang zum Schutz dem Moabiter Könige anvertraute. Saul ließ 85 Priester des Herrn morden, weil „ihre Hand mit David" war. Trotz Sauls Mordsucht stand Jonathan, sein Sohn, David treulich bei. Jonathan freute sich nicht der Ungerechtigkeit sondern der Wahrheit. Er war Sauls ältester Sohn und Thronerbe. Die Krönung Davids schloß die Zurücksetzung Jonathans in sich. Dieser unterwarf sich David gänzlich in der Ueberzeugung, daß dadurch Gottes Wille geschehe.

Jonathans Bund mit David war in gegenseitiger Liebe durch wahre Gottesfurcht so gründlich bestätigt, daß beide Herzen vor aller Selbstsucht bewahrt blieben. Ihr herzinniges Vertrauen in Gott und in einander ist ein treffliches Bild der Gemeinschaft der Heiligen. „Wo zwei unter euch ein werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel." Die Freundschaft dieser Jünglinge wurde kurz nach Davids Sieg über den Riesen Goliath geschlossen. Damals schon verband sich das Herz Jonathans mit dem Herzen Davids, und Jonathan gewann ihn lieb wie sein eigen Herz, „und Jonathan und David machten einen Bund miteinander." Saul verkannte die Gnade Gottes und versäumte seine Gebote, daher er von Gott verlassen wurde und in Unmut, Elend und Verzweiflung geriet, während Jonathan und David sich zu Gott hielten, der sie immer wieder von der wütenden Verfolgung des Königs Saul errettete. „Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben."

Weder David noch Jonathan wünschten König Saul irgend welchen Schaden. Oefters wurde Sauls Leben von David beschützt. Als David vom Rock Sauls einen Zipfel schnitt, hätte er ihn leicht töten können, Davids Begleiter sahen eine gute Gelegenheit, Sauls Lauf zu beendigen. Als Saul in der Wagenburg schlief, riet Abisai David: „Gott hat deinen Feind heute in deine Hand beschlossen; so will ich ihn nun mit dem Spieß stechen in die Erde einmal, daß er es nicht mehr bedarf." David aber sprach zu Abisai: „Verderbe ihn nicht; denn wer will die Hand an den Gesalbten des Herrn legen, und ungestraft bleiben?" David war die Stellung unter dem Gesetz nicht fremd, nämlich: „Die Rache ist mein, ich will vergelten," spricht der Herr. Dies war auch Christi Geist, von dem geschrieben steht: „Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litte; er stellte es aber dem heim, der da recht richtet" (1. Pet. 2, 23).

Ein gewisser Dr. Lorenz ging mit seinen Söhnen an der Wohnung eines Mannes vorbei, der ihm schon viel Böses angetan hatte und sagte ihnen: „Diesen Rat möchte ich euch geben, daß ihr diesem Mann niemals ein Leid zufügt, um irgend einer unfreundlichen Handlung willen, die ich von ihm erfahren mußte, sondern so oft ihr an diesem Haus vorbei geht, so erhebt vielmehr eure Herzen im Gebet zu Gott für ihn und seine Familie."

Der Freundschaftsbund Davids und Jonathans überlebte Jonathan und seinen Vater. In folgenden lieblichen Worten beklagte David ihren Tod. „Saul und Jonathan, holdselig und lieblich in ihrem Lebens, sind auch im Tode nicht geschieden; leichter denn die Adler, und stärker denn die Löwen . . . Wie sind die Helden so gefallen im Streit! Jonathan ist auf deinen Höhen erschlagen. Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan; ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt, deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen denn

Frauenliebe ist. Wie sind die Helden gefallen, und die Streitbaren umgekommen!" Später sagte König David: „Ist noch jemand übergeblieben von dem Hause Sauls, daß ich Barmherzigkeit an ihm tue um Jonathans willen?" Ihm wurde gesagt: „Es ist noch da ein Sohn Jonathans, lahm an Füßen." Als Mephiboseth zu ihm kam, sprach David zu ihm: „Fürchte dich nicht; denn ich will Barmherzigkeit an dir tun um Jonathans, deines Vaters willen und will dir allen Acker deines Vaters Saul wieder geben; du aber sollt täglich auf meinem Tisch das Brot essen."

—Chr. Botschafter.

Einfluß auf die andern.

„So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben." Matth. 6, 14. 15.

Der Spruch ist ein Anhang zum Vaterunser, oder eine Erklärung, warum in dem letzteren bei der Bitte: „Vergib uns unsere Schulden" der Beisatz gemacht wird: „wie wir vergeben unsern Schuldigern." Bei allem Nichtvergeben setzen wir uns also der Gefahr aus, daß Gott uns nicht vergebe. Deswegen gibt uns der Herr aus wichtigem Grunde die Weisung, doch ja jedem seine Fehler zu vergeben, und keinen es fühlen zu lassen, daß wir's gegen ihn haben, wenn es nicht zu seiner Besserung, also aus Liebe geschehen kann und oft muß. Was man nicht vergibt, legt man schon an und für sich gleichsam auf die Wagschale des Gerichts. Daher, daß mit dem Nichtvergeben in der Regel die Anwünschung eines göttlichen Gerichts, oder wenn letzteres scheinbar erfolgt, eine Befriedigung und Schadenfreude verbunden ist. Man will's zwar damit oft ein wenig besser machen, daß man sagt: „Gott soll's dir verzeihen; aber ich kann dir's nicht vergeben." So sagt der Mund, aber was denkt das Herz? Andere sagen: „Vergeben will ich's, aber vergessen kann ich's nicht." Merkst du denn, du harter Mensch, da nicht den Schalk in dir? — Genau genommen ist das Nichtvergeben das, bei dem auch von Gott nicht vergeben werden soll. Stärker ist's freilich, wenn man's ausdrücklich vor Gottes Gericht bringen will, oder wenn man an den gerechten Gott appelliert, der es heimsuchen, und nicht etwa nur die Unschuld dartun soll, wie Paulus es meint (1. Kor. 4, 4—5), wenn er von Gott redet, der ihn, nicht seine Ankläger, richten, und alles offenbar machen werde. Da sagen sie oft, „Drüben wollen's wir miteinander ausmachen." Aber merke: Wer dort andere gestraft wissen will, der wird selbst am Kopf genommen.

Es greift da überhaupt alles wunderbar ineinander. Mit deinem Nichtvergeben hältst du auch, je nachdem sich's um etwas handelt, die Vergebung auf, die dein Beleidiger für sich von Gott erbittet. Denn es gilt in gewissem Sinne bei jedem Christen, wie bei denen, die das Amt haben, was der Herr sagt: „Welchen ihr die Sünden behaltet, denen sind sie behalten," oder: „Was ihr auf Erden bindet, soll auch im Himmel gebunden sein." Dein Beleidiger kann also unter Umständen wirklich durch dein Nichtvergeben im Gericht Gottes hangen bleiben, gleichwie ihm viel leichter Gnade und Vergebung von Gott zukommen kann, wenn du vergeben hast nach dem Wort: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen." (Joh. 20, 23.) So lange wir innerlich uns so beleidigt und gekränkt fühlen, kann Gott dem Beleidiger nicht in erwünschter Weise seine Schuld vergeben; und so kannst du Ursache werden zu schweren Züchtigungen, die über deinen Beleidiger kommen. Wird dir's wohl dabei sein? Ueberleget's! Wie viel hängt nicht dran, daß wir vergeben können lernen! Gott helfe uns dazu und beuge unsere harten Herzen!

J. C. Blumhardt.

Verborgene Fehler.

Psalm 19, 13.

Es gibt viele Menschen, die vorgeben, sich keiner Sünde bewußt zu sein. Hat man daher dann ein Recht zu sagen: „Ich habe keine Sünden?" Sind es nicht oft die unbewußten Sünden, die das geängstigte Menschenherz beunruhigen? Wir fragen daher:

1. Was sind das für Fehler, die man nicht merken kann? Fehler, ohne Zweifel, wie sie hauptsächlich in 3. Mose 4, 14 und 5, 2 beschrieben sind. Sie sind wohl dasselbe, wie Sünden der Unwissenheit, die dort erwähnt sind, das heißt Versehen, un-

wissentlich und übereilt getane Dinge. Wenn sie unbewußt begangen und wahrgenommen wurden, konnten sie durch Opfer gesühnt werden (4. Mose 15, 22). Ihnen gegenüber stehen die Frevel, welche im Gesetz (4. Mose 5, 30) als die „mit erhobener Hand" begangen und als die nicht sühnbaren bezeichnet werden, von welchen der Psalmist bewahrt zu werden wünscht.

Wer kann ihre Zahl merken? (Ps. 40, 13.) Unsere Gedanken eilen dahin, schnell wie die Augenblicke. Was für eine Menge von Unterlassungssünden und Mißgriffen! Wer kann seine Sündhaftigkeit merken? Ein alter Schriftsteller sagt von einer Unwissenheitssünde: „Ein chinesisches Sprichwort heißt: „Wie dem Ochsen die Größe seiner Stärke unbewußt ist, also kennt der Mensch seine eigene Fehler nicht." Uns mögen sie verborgen sein, aber einem nicht, dessen „Augen sind wie Feuerflammen" und „vor dem alle offenbar werden müssen." Wir sehen nun

2. Die Bitte, die der Psalmist uns in den Mund legt: „Reinige mich von den verborgenen Fehlern." Das alles zeigt uns, wie sehr notwendig uns Christus ist. „Reinige mich" schließt sowohl das Waschen von ihrer Schuld ein als von ihrer Macht. Reinige mich von ihrer Schuld. Hier ist das Blut, 3. Mose 4, 5. Es gab nur ein Opfer, das ohne Blut sein durfte, nämlich das Opfer mit Semmelmehl, angezündet auf dem Alter zum Feuer des Herrn. 3. Mose 5, 11. Neunmal in zwei und einem halben Kapitel ist zugesetzt: „So wird ihm vergeben werden." Wenn die Verheißung in diesem Fall so vollständig war, was muß nicht das Blut Christi wirken! 1. Joh. 1, 7—10.

Reinige mich von ihrer Macht. So wurde der Aussätzige mit Oel gereinigt. So seufzt die neugeborene Seele nach Freiheit von der Schuld und Macht der Sünde. Wer im Blute Christi Reinigung fand, der kann dann sagen: Keine Sünde mehr!

Nimm oft eine Selbstprüfung mit dir vor. Die meisten Menschen leben gedankenlos. Selbstprüfung ist das Mittel, seine Fehler kennen zu lernen. — Schaue ferner den unendlichen Wert des Herrn Jesu. „Ohne Blutvergießung geschieht keine Vergebung." Siehe, was für einen Hohenpriester wir haben. (Hebr. 5, 2.) Er ist unser Morgen- und Abendopfer. Er ist für uns in vollkommener Weise, was jener Bock des Sündopfers nur vorbildlich war. (3. Mose 16, 27.) Bete, daß Gott noch möge viele von den verborgenen Fehlern überzeugen und zu Jesu führen.

—Erwählt.

Wer ist selig zu preisen?

Matth. 5, 1—16.

Solon, der weise Gesetzgeber der Athener, kam einst auf seinen Reisen nach Sardes, der Hauptstadt des Lydischen Reiches, zum König Krösus. Dieser Krösus war zur damaligen Zeit der reichste Mann, den man kannte. Als der berühmte Athener einige Tage sein Gast gewesen war, wollte er ihm auch seine Schötze zeigen. Daher führte er ihn in die Schatzkammer, wo eine unermeßliche Masse von Gold und Juwelen aufgehäuft war. Als sie alles angesehen hatten, fragte Krösus seinen athenischen Gastfreund, wen er für den glücklichsten Menschen halte. Darauf erzählte ihm Solon die Geschichte eines athenischen Bürgers, der ein glückliches Familienleben führte und wohlgeratene Kinder hatte. „Dieser Mann war glücklich," sagte Solon. Krösus fragte weiter: „Wer war nach ihm der glücklichste?" Da nannte Solon ihm zwei junge Männer, Kleobis und Biton, die Söhne einer Priesterin im Land der Argiver, die ihre Mutter, als sie im Tempel ein Opfer darbringen wollte, und die Zugtiere nicht zu finden waren, die weite Strecke bis zum Tempel zogen. Als die glückliche Mutter in dem Tempel kam, erflehte sie für ihre guten Söhne das Beste, was die Göttin geben konnte. Währenddessen schliefen die ermüdeten Jünglinge ein und sind nicht wieder aufgewacht. „Sie waren glücklich," sprach Solon.

Der König Krösus war mit dieser Antwort noch nicht befriedigt und fragte weiter: „Fremdling aus Athen, meinst du nicht, daß auch ich glücklich genannt werden kann?" Solon antwortete: „O König, kein Mensch kann vor seinem Ende glücklich gepriesen werden." Und der reiche Krösus entließ den athenischen Weisen in Ungnade.

Jesus weiß von noch höherem Glück zu reden. Dort sitzt er auf dem Berg am Westufer des Sees und spricht zu seinen Jüngern und der tausendköpfigen Menge von der Seligkeit des Himmelreichs, die wir schon

hier auf Erden empfangen können und die im Jenseits ihre Vollendung erreichen wird. Wer dahin gelangt, der ist selig. Das ist das Ziel, das uns Jesus gesteckt und zu welchem er uns die Bahn gebrochen hat. Darum sehen wir auch nur auf ihn als den Anfänger und Vollender unsers Glaubens.

Wer ist also selig? Jesus sagt: „Die geistlich Armen, die ihre Armut fühlen und darum für das, was der Heiland bietet, empfänglich sind.“ Ferner die Leidtragenden, die ihre Sündhaftigkeit fühlen und zu ihm kommen, der da sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Er kann das, denn er ist der gottgesandte Befreier. Aber nur dann kann er das tun, wenn wir hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, wie es im 42. Psalm heißt: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.“ Aber auch wir Christen sollen Barmherzigkeit üben, nicht nur an denen, die in äußerlicher Not sind, sondern auch an solchen, die im Herzen unruhig und bedrückt sind. Da kann ein gutes Wort oft Wunder wirken und neuen Lebensmut und neues Vertrauen einflößen. —Friedensbote.

Einfluß.

Auf dem Sterbebett lag ein Mann in Gewissensqual. Sein Leben lag vor ihm wie in einem Spiegel. Mie erschreckender Gewißheit ward es ihm klar, daß er sein Leben vergeudet und vielen ein böses Beispiel durch sein Tun gegeben habe. Da rief er in Todesängsten: „O, daß mein Einfluß könnte zusammengelesen und mit mir begraben werden!“ — Vergeblicher Wunsch! Der Einfluß, den jener Mann zum Bösen ausgeübt hatte, überlebte ihn, seine sterbende Hand konnte ihn nicht zurückhalten, er wird weiter wirken auf Geschlechter; er ist eine auf Fleisch gesäte Saat gewesen, der eine böse Ernte entspringt. Der gute Einfluß eines Menschen wird auch nicht mit ihm begraben. Er wirkt fort. Manche Seele wird dadurch gerettet.

Es ist ein bekanntes Sprichwort, daß der Mensch oft dann erst beten lernt, wenn er in Not gerät, aus der er sich weder aus eigenen Kräften noch mit Hilfe anderer zu retten vermag.

Nicht so bald den Mut verlieren!

Ein Wort für bekümmerte Eltern.

1801 verlor der englische Erweckungsprediger Dr. Rowland Hill seinen Bedienten durch den Tod. An seinem Grabe sagte er: „Viele von den anwesenden Personen haben den Verstorbenen gekannt und sein Leben und Wandeln beurteilen können. Sie werde alle gestehen, daß ich die reine Wahrheit sage, wenn ich versichere, daß er eine lange Reihe von Jahren hindurch sich betragen hat, wie es einem redlichen, bescheidenen, gottesfürchtigen Manne geziemt, daß er seine Pflicht gegen Gott und die Menschen, so viel es die unserer Natur anklebende Schwachheit zuläßt, erfüllt hat. Und doch war dieser achtungswerte Mann früher ein — Straßenräuber. Vor 30 Jahren griff er mich auf der Straße an und verlangte Geld. Ohne mich zu fürchten, ließ ich mich in ein Gespräch mit ihm ein, erkundigte mich, wie er dazu gekommen sei, ein so gefährliches und ruchloses Leben zu führen? ‚Ach Herr,‘ antwortete er, ‚ich diente als Kutscher, verlor meinen Dienst, und da ich kein Zeugnis von meiner Herrschaft aufweisen kann, finde ich keinen anderen. Um zu leben, habe ich mich auf das Stehlen verlegen müssen.‘ Ich lud ihn ein, zu mir zu kommen; er versprach es und hielt Wort. Nachdem ich ihn durch eine lange Unterredung geprüft hatte, schlug ich ihm vor, bei mir in den Dienst zu treten. Er nahm es mit Freuden an. Seit diesen 30 Jahren hat er mir mit Eifer, Treue und Fleiß gedient, nie habe ich das mindeste Gottlose an ihm bemerkt, seine Aufführung war immer gut und christlich. Wäre er damals auf seinen Wegen fortgefahren, so hätte ohne Zweifel sein Herz sich verstockt und er wäre endlich eines schmählichen Todes unter den Händen des Scharfrichters gestorben.“

Man sieht aus diesem Beispiel, wie der Herr in seiner unendlichen Güte auch tiefgefallene Menschen zurückbringen kann und wie er die Werkzeuge zu ihrer Rettung auf wunderbare Weise herzuzuziehen vermag.

Erwählt.

Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Galater 3, 13.

Gott ehren.

Der Herr erwartet, daß Sein Volk Ihn ehren wird. Aber wie oft verlieren wir das ganz aus dem Sinn? Wir sollen Ihn ehren durch alsbaldigen Gehorsam, durch werktätigen Glauben, durch geduldiges Leiden, durch brünstige Liebe, durch feurigen Eifer. Es gilt, mit Gott und vor Seinem Auge zu wandeln, für die Ausbreitung Seines Reiches zu wirken und zu leben, mit Ernst nach Seiner Verherrlichung zu trachten. Versäumen wir es in diesen Stükken, dann fragt Er uns billig, wie Er es tat durch den Propheten Maleachi: „Wo ist meine Ehre?" Wollen wir Gott ehren, so müssen wir allezeit als in Seiner Gegenwart wandeln und handeln, wir müssen Seine Autorität unbedingt anerkennen, wir müssen Seinen Willen erforschen und tun. Ehren wir Gott, so wird Er uns ehren, indem Er uns Seinen Frieden schenkt, indem Er für uns sorgt, indem Er uns fort und fort mit neuen Beweisen Seiner Liebe beglückt, indem Er uns Sieg gibt über unsere Feinde.

Vergessenheit.

Nur zu leicht bemächtigt sich des Christenherzens ein Geist, der nicht derjenige Gottes und Christi ist. Daß wir das Unrecht, welches man uns selber zufügt, tragen und unseren Feinden vergeben sollen, das wissen wir alle. Aber wenn es sich um Gottes Sache handelt, ob wir dann nicht am Ende alle vergebende Geduld bei Seite lassen und als Ankläger eines verkehrten Geschlechtes vor Gott erscheinen sollen, das kann uns in bestimmten Zeitpunkten unseres Lebens zweifelhaft werden. Man vergißt oft wessen Geistes Kind man ist. In diese Trübung unseres Urteils leuchtet Christi Licht hell hinein. Es bleibt dabei: Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Und was er will, das müssen auch wir wollen. Wir müssen suchen, werben, lieben, Geduld üben, vergeben, tragen. Dies ist unsere Stärke, mit der wir wirken. Wir haben Christi Nähe in tragender Langmut zu vertreten, mag uns der Trotz und Drang des natürlichen Herzens darüber schelten.

Selbstlos.

Als Kaiser Hadrian einmal durch Palästina reiste, sah er, wie ein alter Mann einen jungen Feigenbaum pflanzte, und fragte ihn, wie alt er sei. „Bei dem Leben meines Herrn und Kaisers," antwortete der Gefragte, „ich bin heute hundert Jahre alt." „Und hoffst du trotz deines hohen Alters noch die Frucht deiner Arbeit genießen zu können?" Mein Herr und Kaiser," antwortete der Greis, „ich prlanze diesen Baum, damit er Frucht trage. Wenn es Gott gefällt, mich leben zu lassen, damit ich sie genießen kann, so ist es gut; wenn nicht, so mögen andere nach mir sie genießen, wie ich die Früchte derer genießen durfte, die vor mir gelebt und gearbeitet haben." Ein selbstloses Leben schafft immer mehr Frucht als ein selbstsüchtiges.

Ein Bibelleser.

In einer Stadt bewarb sich ein junger Mann vergeblich um eine Stellung in einem Geschäft. Beim Ueberreichen seiner Papiere fiel ein Buch zur Erde. „Was ist das für ein Buch?" fragte der Chef. „Es ist die Bibel," sagte schlicht der Gefragte. Auf die verwunderte Frage des älteren Herrn, was er damit wolle, antwortete der Jüngling, daß er es nicht nur seiner Mutter versprochen habe, jeden Tag darin zu lesen, sondern es auch halten wolle, und zwar auch seinetwegen. Ein solcher Mensch mit fester Treue und der sich täglich nach Gottes Wort richtet, muß wertvoll sein, dachte der Kaufmann. Er sorgte für Anstellung des Jünglings und wurde in ihm nicht enttäuscht. Er wurde nach sicherem Aufstieg schließlich Teilhaber des Geschäfts. Menschen, die sich in allem immer wieder aufs neue unter das Gotteswort stellen, haben auch Gottes Segen in allem Tun.

Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten. Röm. 3, 23.

So du willst, Herr, Sünden zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Psalm 130, 3.

Herold der Wahrheit

AUGUST 1, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

The selected paragraphs relating to ministerial visits to the sick, in **Hints To Ministers** may not meet the approval entirely of all our readers. But a careful and thoughtful reading of them may save some of us from future lack of wise performance of duty, and from neglect of opportunity. Some of the comments in article have hit the editor hard. By contrast with some of the writer's own unhappy memories in this respect is recalled the experience of a certain Amish Mennonite minister, who, on a visit near a small mining village, a number of years ago, was told of a lone man in a shack who was sick, and who had complained that scarcely any one came to see him, especially no ministers; who, going to the shack, found a few uncouth, ignorant boys keeping the sick man company. I do not remember how the true story runs in this respect, as to whether the man asked for Scripture reading or not, but anyway, this part of the narrative has stayed with me, that the minister read some Scripture and perhaps made some remarks of application and explanation, and, calling the boys into the same room, (they were in an adjoining room, with open door between,) remarked, "Our friend here needs our help and we will kneel and pray for him." And as that preacher recalls the experience of that occasion he assures us, that his conscience felt a consciousness of having sought to do a duty and to have endeavored to serve a fellow-human being in love; and that there was a sense of peace and content of unusual degree.

Do we keep in mind Paul's exhortation, "that, first of all, supplications, prayers, intercessions, and giving of thanks, be made for all men" (I Tim. 2:1-4), as we know of and come in contact with those in need, spiritual and temporal need, among our own, and those not of our immediate household of faith, or of no faith group?

Let us read again Matthew 25:31-46, and take the sense to heart just as its intended sense is given; what it means, where and how it applies.

A church paper editor referring to "hindsights" mentions frequent lamentations, people saying, "If I had done thus and so, instead of what I did do, my present condition would be different." This he applies to investments and to work engaged in. Then he adds, "Occasionally such repining includes the most serious phases of life, such as the selection of a calling, the choice of a helpmeet and the relations of parents and children."

"If I had my life to live over again, I would do differently." And like expressions are made. How sad, how sad!

We are obliged to "Let the dead Past bury its dead;" but it is ours **to choose** and **to do wisely; now** and **henceforth.**

In an article in The Lutheran on The Christian And The Law, A. J.

Traver writes informingly and edifyingly, especially scoring what is termed "Legal Lawlessness," or seeking loop-holes to evade or to get around law, then coming to consideration of The Higher Law, he asks, "What if a law conflicts with your religious belief?" This he answers with, **"There is no doubt that Christ taught obedience to the higher law.** But He also would expect the lawbreaker to accept the consequences. . . . If a man does not believe in war, he may, and should refuse to fight. He may have to accept punishment as a result, but this he should be willing to risk."

With the above the writer is in hearty and full agreement. The first part of the statement coincides with the statement of Peter and the other apostles, "We ought to obey God rather than men." Acts 5:29. And the last part with Romans 13:1, "Let every soul be subject to the higher powers;" and also with I Peter 2:13, "Submit yourselves to every ordinance of man for the Lord's sake: whether it be to the king, as supreme; or unto governors; as unto them that are sent by him for the punishment of evildoers, and for the praise of them that do well." I Peter 2:13, 14.

An exchange refers to a miniature Bible announced as among the exhibits in the Hall of Religion in Chicago, three fourths of an inch long, half an inch wide and when closed less than one quarter of an inch thick. A microscope having been used to make the plates from which it is printed, and one also being required to read it.

Only **too true** is the comment and criticism added, "It is about the size of some people's regard for revealed truth."

Some time ago a reader wrote criticisms and they were published in the Open Letter department of The Lutheran concerning the publication of articles, "Over The Reader's Head," as the title of article puts it. The charge was made that writers forgot or disregarded the lack of advanced or technical, theological training in the common, average reader. It is true that too often the one who understands, forgets that the one who does not, or who only partly understands the subject, does not readily understand the language use which his understanding of the matter gives him, and should be more painstaking and careful to use, as much as possible, such simple terms that they be understandable. But the critic revealed something on the other side which he evidently did not think of when he wrote. And The Lutheran answered editorially, which answer represents a side and a situation which should, as well as the other side, be kept in mind, by all interested persons.

The first critic exposed a weak side to his contention and case in stating, with his demands, that it be done thus, "articles written in language, that the average church member can understand without having to exert his brains, a thing which ninety-five per cent of them do not like to do."

With that editorial writer, "we hope no such brain laziness exists" among us.

Another statement of reply says: "More as a statement of fact than as a defense of the church press, we remark that a journal and for that matter a sermon requires something on the part of reader and hearer as well as of the writer and speaker if interest is to be maintained.

"That something is 'Reader Capacity.' We illustrate that quality first by remarking that an interesting narrative in Polish gets no mental response from us because we have no capacity to interpret Polish words. . . . The habit of reading cannot be implanted by a paper: it must be propagated. . . . Preachers are accused of preaching dry sermons when they explain doctrines of the Bible. As a matter of fact, the people lack capacity to understand the principles of our Lord's revelation."

But to better accommodate itself to the actual conditions and needs, The

Lutheran says, "Articles, both editorial and contributed, will be more closely examined in order to avoid complicated sentences and unfamiliar words."

This serves as a reminder to us, whose conditions require far greater care in this respect than the publication thus criticised. But if the **grown-ups** think they have occasion to complain, how about the **youngsters** who are left to shift with the conventional man-size treatments of subjects, especially where no system of effort is made to instruct **clearly and simply,** and where home instruction and information is shunted off with don't-bother-me replies?

But if word-for-word quotations from the Bible were published and their source overlooked people would complain that the language is too lofty and too complex and difficult for them. In many cases the greater doctrines cannot be fully and wholly stated in common and simple terms.

And some people understand more than they are willing to acknowledge, when they want an excuse and defend themselves by laying the blame on something prejudiced against. However, I know that some understand more and some less than they are usually supposed to understand. I had experience with a young man, one of an element which professed to understand little German, and having united with another organization which used no German, and, having later become hopelessly ill and disabled, he humbly and meekly asked whether I would pray for him. Of course I consented. What else could I have done? And knowing that he was principally accustomed to hear matters religious treated in English I asked him his preference, assuring him at the same time that I would willingly use either German or English, entirely and wholly, as he preferred. He told me to proceed in German. I was not satisfied. I feared he had misunderstood me, and that he only made that part of his request thus, perhaps in thinking I would prefer to use German. So I again plainly, and as simply and as clearly as I could, told him, I would leave the matter of language fully and freely to his choice, adding that I would very willingly use that which would best serve the purpose of the occasion. He replied, "Use German, I can understand you." I was so puzzled at his positive reply that for a moment it embarrassed me. Then I proceeded to carry out his request, but to me it was an impressive and solemn occasion, one to be proceeded in with care and circumspect thoughtfulness. Not long after he went the way of all flesh. But I have not gotten over marvelling at the unusualness of the situation. The young man was endowed with only ordinary mental talents. But he seemingly thought seriously and deeply upon his situation.

Whatever the conditions may be let us ever remember the Good Shepherd's loving, provident instruction, **"Feed my lambs,"** whatever that may really require. But let us not disregard what is equally a duty, **"Feed my sheep."**

Let us follow the example of the Bereans, of whom it is stated, "These were more noble . . . , in that they received the word with all readiness of mind, and searched the scriptures daily, whether those things were so. (The preachings of Paul and Silas). Therefore many of them believed." Acts 17: 11, 12.

If we had opportunity to do what Chaplain Stremel of the Allegheny County, Pa., Jail has to instruct prisoners, with their consent, in the Bible, would we do it? Would we do it because of the novelty, and then neglect it after that had worn off? Would we do it, and would we keep on doing this, even though it were unknown to the people and not liable to bring us **reputation** or distinction of honor?

Is that part of the 25th chapter of Matthew yet valid and in force, which says, "I was in prison, and ye came unto me;" or that part which says, . . . "in prison, and ye visited me not" (verses 36 and 43)?

Need you wonder why this question is raised? Does it lessen the responsibility in this that we are not accustomed to doing thus? If others **do not** does that help our case? And if many would only hold such efforts in their behalf in contempt and mock at them, does that relieve us of obligation? Did the King say, If others do thus, and it is customary? Did the King say, it depends upon what the prisoners are going to do about it?

A scrap of local church history has come down to and been preserved for us, which I accept as authentic: That in the years gone by, Bishop Benedict Miller, then active and in charge of the Castleman River Amish Mennonite flock, in going forth to and from the Holmes county, Ohio, congregations, would, in his necessary stops on the way, consent to preach the Word to those not of his church. But I think we are safe in concluding that he would not so readily have consented had the purpose and motive unto entangling alliances with other churches been back of the request.

Through lack of material on hand in time and also on account of other pressing duties, this issue's budget of manuscript was not finished until noon of July 24. We had been having quite dry and hot weather before. Temperature was 91 the day before. And it started out hot this forenoon (24th). At nearly 12 o'clock clouds began to mass together somewhat, and shortly after that it began to thunder; then began to rain slowly but it kept it up for quite a while, the showers drifting back and forth and changing direction. In about an hour's time about one and one fourth inch of rain fell. Regions not more than three miles distant did not have one fiftieth as much rain. Similarly last week rain fell in streaks and local areas. Other regions had had much more rain before. It is a bountiful provision for our thirsty fields, for which we should be grateful to the Giver of all good.

NEWS AND FIELD NOTES

After their labors in the Greenwood, Delaware congregation, as reported in Correspondence columns, brother Zehr accompanied brother Bender to Meyersdale, Pa., on his return journey westward, and preached at the Maple Glen meeting house, near Grantsville, Md., Wednesday evening, July 12, and at the Oak Dale house near Salisbury, Pa., the following evening. The brother also conducted services at the Children's Home and in private homes. He left by train the following morning early for Defiance, Ohio, to labor with the brotherhood of Allen county, Ind., and Defiance county, Ohio.

Shortly after the departure of brother M. S. Zehr a telegram was received informing of the death of Sister Yoder, widow of the late Pre. Jacob S. Yoder, summoning the brother home for the funeral. The message was forwarded to be delivered to Bro. Zehr on the way. And it is hoped he received it in time to change his arrangements to meet the situation.

Simon C. Beachy, Meyersdale, Pa., passed from the shores of time to eternity, Monday, July 17. The funeral was held at the Summit Mills, Church of the Brethren meeting house, Thursday, July 20. Obituary is to appear later.

Those present from other regions at the funeral were the following: Norfolk, Va.: Bishop William S. Yoder and wife; Milton E. Yoder and wife; Arthur, Ill.: David S. Beachy; Mrs. Eli D. Beachy and two daughters; Wellman and Kalona, Iowa: Elmer Hershberger and wife; Mrs. Ruhama Beachy, Nettie Beachy and Mrs. Ada Yoder; Berlin, Ohio: Joseph Gingerich and wife; Lancaster county, Pa.: Pre. Geo. Beiler, wife and daughter; Mrs. Fannie Beachy; Daniel N. Glick, wife and three children; Mrs. Ben Smoker; John Smoker and wife; Joshua Christner; Samuel Augsburger and wife. From the nearer Oakland, Md., region

a number were present whose names are not given in detail.

Sister Lydia Tice, widow of the late Jonas J. Tice, departed this life Friday morning, July 21, at the home of a son-in-law, brother Menno J. Yoder, near Meyersdale, Pa. The funeral was held at the Oak Dale meeting house, near Salisbury, Pa., Sunday afternoon, 23 inst.

Many of those present from a distance at the funeral of Bro. Simon Beachy, remained for this funeral also. In addition the following were present from other points: Norfolk, Va.: Lloyd Yoder and wife; Mrs. Effie Yoder and two daughters; Noah Tice and Simon Tice; Dover, Dela.: Mrs. Noah M. Yoder; Belleville, Pa.: Ezra Peachy and wife, son and daughter, and John K. Yoder and wife; Holmesville, Ohio: Jacob Slabaugh and wife, accompanied by Allen Wengerd; Hartville, Ohio: Mrs. Effie Slabaugh.

Jonas M. Schrock and Mrs. Daniel L. Beitzel of near Accident, Md., and Alvin Schrock and wife of near Salisbury, Pa., were in attendance at the funeral of Mrs. Norman Schrock, Parnell, Iowa, at the West Union meeting house, Sunday, July 16. They returned Wednesday evening, July 19.

NOTICE

Take advantage of this offer to get the Herold der Wahrheit for 3 years for $2.50; and support and maintain our church institution and the cause of good reading matter, spiritually, morally and financially.

J. N. Yutzy,
Kalona, Iowa.

There was never a time in the history of the world when God's people gave their children to the world to educate as in the last fifty years. Notice results and oncoming dangers.

"Herein is my Father glorified, that ye bear much fruit."

UPON THIS ROCK

Ivan J. Miller

And Simon Peter answered and said, "Thou art the Christ, the Son of the living God." And Jesus answered and said unto him, "Blessed art thou, Simon Barjona: for flesh and blood hath not revealed it unto thee, but my Father which is in heaven. And I say also unto thee, that thou art Peter, and upon this rock I will build my church: and the gates of hell shall not prevail against it" (Matt. 6:16-18).

When Jesus said in the above scripture, "Upon this rock I will build my church," He meant upon the rock of the confession which Peter made when he said, "Thou art the Christ, the Son of the living God." How often have souls been baptized into the visible church upon confessing their faith in Christ when the confession was nothing more than merely a form and had no spirit or life in it as far as they were concerned. Jesus said to Peter, "flesh and blood hath not revealed it unto thee, but my Father which is in heaven." We fear that many of us have been baptized into the visible church and others are still being baptized without actually having had a spiritual revelation ourselves that Jesus is the Christ, the Son of the living God. We accepted it because we were taught it from our youth. But how sad that at least a few of us did not realize as we should what it really means to receive life from Him and to build upon Him as our foundation, and instead we accepted it as a matter of course.

If we go to Eph. 2:20 we find that Jesus Christ is the chief corner stone of the foundation of His church. Paul writes in this verse, "And are built upon the foundation of the apostles and prophets, Jesus Christ Himself being the chief corner stone."

Let us notice that even the old law rested and depended upon Jesus Christ as its foundation. The sacrifices which the Jews made under the old law were only a fore-shadow of the supreme sacrifice which was to come. And only

by having Jesus Christ as the foundation for their faith they become heirs of the promise.

Many so-called Christian churches are not building upon Christ as their foundation, see Matt. 7:26, and therefore have no foundation at all. And we fear that some of the Amish Mennonite churches, after having built on the true foundation, are very seriously in danger of slipping off, if indeed they have not lost their balance already. The trend of popular, so-called Christianity is to get away from the true foundation and to build upon the sands of popular and personal opinion. We noticed some time ago that a cheap secular weekly said in substance, that an American missionary in India was wise(?) enough to erect some of the heathens' gods in his place of worship and to combine some of their beliefs with his Christian doctrine to attract the natives. And we wonder sometimes whether we as a church have not been taking the same attitude in a smaller degree. Have we not at times compromised on points of Christian doctrine and principle in order to hold some indifferent and wayward members? And often after the compromise was made these same indifferent members were still not satisfied and some have cut off their church connections entirely. We refer especially to nonconformity in dress. After this safeguard was let down then other things crept in which would hardly have appeared, and which would have been easier to combat if they did appear, if the plain garb had been maintained. But nonconformity is by no means the only doctrine that we are in danger of losing. We, as a church, are being threatened with unbelief and infidelity on every side. There are various avenues through which these things are attempting to creep in, but the most dangerous as we see it, is the present-day literature, and especially the public school literature with which our children come in contact almost daily during the school term. Some of the authors of our public school text books are evolutionists and infidels, as is evident by their writings. And it is becoming more and more evident at an alarming rate. Paul wrote in I Cor. 3:11, "For other foundation can no man lay than that is laid, which is Jesus Christ." Certainly popular, modern education is not based on this foundation because it denies the very existence of such a foundation. Let us study and search the scriptures so that we know where we stand. And let us teach and indoctrinate the rising generation so that they may know where they stand and why. Let us not fail to help our children to the true foundation and awaken an interest in them for the welfare of the church. We must counteract the influence which the world has upon them. Sometime they will decide to build with the Church on the Rock or with the world on the sand, and we tremble for the future Church when we think of the effect that the present day public schools and other worldly influences may have upon their decision if we, as parents, and as a church are not awake to the dangers that confront us. "Look to yourselves, that ye lose not those things which we have wrought, but that we receive a full reward." II John 1:8.

Meyersdale, Pa.

PASSING THROUGH

When thou passest through the waters . . . they shall not overflow thee. —Isa. 43:2.

"When thou passest through the waters"—
Deep the waves may be and cold,
But Jehovah is our refuge
And His promise is our hold;
For the Lord Himself hath said it,
He, the faithful God and true,—
"When thou comest to the waters
Thou shalt not go down, but through."

Seas of sorrow, seas of trial,
Bitterest anguish, fiercest pain,

Rolling surges of temptation
  Sweeping over heart and brain,—
They shall never overflow us
  For we know His Word is true;
All His waves and all His billows
  He will lead us safely through.

Threatening breakers of destruction,
  Doubt's insidious undertow,
Shall not sink us, shall not drag us
  Out to ocean depths of woe;
For His promise shall sustain us,
  Praise the Lord, whose word is true!
We shall not go down, or under,
  For He saith, "Thou passest
    through."

Annie Johnson Flint.
—Selected, D. M. G.

SOME PERTINENT HINTS TO MINISTERS IN VISITING THE SICK

Note: I am selecting these hints from an article written by a certain preacher of considerable prominence. However, I do not profess to be in full agreement with all his attitudes and views, generally. But there is so much of importance and value to us that the selected paragraphs are thus reproduced.—Editor.

"Long ago a parishioner of a Pittsburgh . . . church described her pastor to me with many compliments. I have forgotten most everything she said, except this remark, 'Our minister takes good care of the sick.' That aroused an admiration which has never left me. . . .

"Some time ago a lady phoned to me and asked, 'Will you come and visit my sick father? Our pastor has frequently called, but never yet has he read the Scripture or offered prayer.' I didn't say anything about it, but I certainly felt ashamed of such a fellow-minister. . . .

"A physician attends those who are ill and prescribes a remedy. Shame on the minister who visits the sick, does nothing for the soul, and perhaps leaves only smiles and funny stories.

"Years ago, when I was confined in my home by illness, I learned a great deal from a prominent Philadelphia . . . clergyman. I considered his visit ideal. His poise seemed perfect. His voice was rather low-pitched, soft, and yet there was nothing somber about it. . . . I shall never forget his prayer—so specific, brief, and filled with Scripture. Quietly he entered the room, and while he remained there only a few moments, there was no appearance of hurry, nothing excitable about his call. I was blessed that day, and even now I feel a warm tug at my heart whenever I remember those moments. He made me feel the presence of the Savior. And, after all, isn't that the sum total of our aspirations when we visit the sick?

"A few days later another pastor called on me. He seemed to have a sort of 'religious' attitude, and yet he neither offered prayer nor read the Scripture. Since his visit I feel sure I know what people mean when they say, 'Oh, he is too religious.' It is a sort of sanctimoniousness—a dry stiffness, which lacks approach and has no life.

"Christ our Lord was sympathetic, yet He was never seized with sentimentality. . . . I cannot imagine Jesus using one of those whining, sanctified voices. We ought to endeavor to make our compassion like His.

"To make a visit helpful, the lines of conversation must be kept in hand. Nevertheless an opportunity should be given for the patient to unburden himself.

"The length of the visit is of extreme value. I heard a gentleman once say about his pastor, 'He visited me faithfully when I was sick, but he stayed too long. Once when I was recuperating, he talked to me until I felt like I was going to slump down in the chair.' You see, the minister may not be aware of the real condition of the patient, and therefore it is better for the visit to be too short than too long.

"Just the other day I visited a sick member who was in a large ward of a hospital. 'Well, you are looking much

better,' I said. That is the approach I always like to make, providing it can be done honestly. For a few moments we conversed. . . . Then I turned to the man in the next bed and asked, 'How are you getting along?' 'Fine,' was his reply. However, it was just enough of an opening, that, when it came time to offer prayer, this man could be included in that brief period of worship. In the same way in smaller wards, I have often offered prayer for the entire ward. While there are many activities in common in visiting the sick, still there is much diversity. An attitude of 'professionalism' is certainly to be disdained.

". . . There should be a reaching out to bring Christ into the lives of the people everywhere. Sickness is the door of opportunity in many lives. When folks are on their backs they usually look up.

"One minister told me that he visited a certain sick person every day. After some explanation, my conclusion was that he had far overdone the matter, and had become a bore rather than a real help. Much thought ought to be given to frequency in calling. However, overlooking rather than overdoing is the common fault."

"SUPPOSING"—"AFTER THREE DAYS"

When Jesus was twelve years old He went to Jerusalem the second time. His parents had likely told Him about His first visit when Simeon and Anna praised God for lengthening their days until that moment. I can picture His mother telling Him about the beauty of the temple and the sacredness of the worship there.

No doubt Jesus was eager to leave home and go on this journey. He had reached the proper age and was going to worship. There were relatives and friends in the company. I am sure the trip was an interesting one, and the service a beautiful one. After the feast all of the group started toward home but Jesus "tarried in Jerusalem." Joseph and His mother knew it not. "Supposing," they went a day's journey and they sought and found Him not. But after three days they found Him.

There are many young people who tarry out in the world and their parents seemingly know it not. Jesus was safe, in His Father's house. But how often do we find those who "tarry" doing their Father's business?

The enemy would have boys and girls, young men and women tarry at the theater, the ball game, or gambling den—anywhere, to keep them out of God's house. The parents "supposing" their children to be good do not think they will do anything wrong or be like other children. The enemy is happy to have the parents in church services if he can keep the young people away. How can parents sit calmly through a meeting just "supposing" that the children are safe when they are still unsaved and out in the wicked world?

When will parents cry out, "Is the young man Absalom safe?" and seek the necessary "three days"? Where are the young people of many of our Mennonite homes? Some of the parents are so engrossed in building fine homes, in buying expensive cars, and in investing in stocks that interest in the boys and girls is lost completely. One day they are thoroughly aroused and discover that their children are lost to the home, to God, and to the Church. Some have tarried too long and have fallen into great sin, others are sent to prison, and still others have met with disgrace and must live their wasted lives alone.

We must be awake to world conditions and ask more frequently, "Are the young people safe?" And do all in our power to help them find their way back to the fold.

We hear parents and ministers say, "Well, we hope when they have sowed their 'wild oats' they will be ready to settle down." But what will the harvest be?

The Good Shepherd was not satisfied to think that the lost sheep would re-

turn sometime, but went out and sought until He found it and carried it home.

Jesus' parents must have been very anxious. Their boy, just twelve years old and alone in the crowded city of Jerusalem. I doubt very much whether they slept during the time of their search. Jesus was unaware of the fact that they were seeking Him. But how many young people are innocent of the anxiety they cause their parents and pastors? I fear that many know only too well that they are living in sin, but they care very little about salvation. I am glad there are many who do seek until, like Mary and Joseph, they find the lost one.

May we, as Christian young people, cry out to those who are "supposing": "Are they safe?" and do all in our power with God's help to seek and to save the lost ones.

SOME PLAIN POINTS FOR PREACHERS

The **Church Herald and Holiness Banner** gives the following "Briefs for Preaching Brethren" by W. Stevens. We pass them on as worthy of careful consideration:

"When you put up in a home while preaching in a community, do not dabble around in the kitchen when you have no business there. The women can wash the dishes, scrub the floor, etc., and it is not necessary for you to show off.

"Do not sit up till late at night with the woman of the house, after her husband and the rest of the family are gone to bed. Some say their nerves are stirred up by preaching so they cannot sleep. Well, maybe so, but that's not the way to quiet nerves.

"Do not talk or write to other women about the ugliness of your backslidden wife. She has as much right to be backslidden as you have, even if she doesn't act as sweet at home as you do away from home.

"Do not be always arranging for other women to attend conventions, camp and basket meetings where you are headed.

"Do not 'doll up' and try to look so enticingly sweet when you go among folk; for every honest, intelligent man knows exactly why you do it, and every woman of as much as ordinary intelligence understands it.

"Do not carry many pounds of egotism, for there is danger of a blow-out.

"Conclusion—If these briefs had always been observed, some preachers' families, some other families and some local churches would have been better off."—Selected.

BIBLE SCHOOL OF THE ALLEGHENY COUNTY JAIL, PITTSBURGH, PA.

A. J. Stremel, Chaplain

Note:—The following account is taken from an extract from **The Pittsburgh Inner Mission Worker,** republished by **The Lutheran.**—Editor.

"Wednesday is different from other days now at the Allegheny County Prison—just across the street from the Court House. Routine prison rules usually bring the day to a close at five o'clock. At the stroke of five the guards are changed for the night, cells have been locked, visitors and attorneys ordered out, and the beginning of a long night sets in. With the exception of listening to the radio there is nothing to do but read or sleep.

"But now it is different on Wednesdays. At five o'clock the call is sounded for Bible class, cell blocks are opened and down the winding steps of the caged-in ranges files the stream of men —each one carrying his chair. They come down to the ground floor to the central area. Here they take their places, row after row. Each man receives a lesson sheet and a special mimeographed program of the day's lesson. So they have come since the class was organized on January 4 by Pastor A. W. Stremel, who is serving as chaplain of the prison. The first class numbered eighty. And every

week it has grown; last Wednesday 283 men shared in the lesson study.

"Attendance is voluntary. There are no frills—no entertainment, no jokes, not even a song. There is not time enough. For the hour is too short, and every meeting has been closed with many questions unasked or unanswered. 'Give us two hours' has been the demand made upon the teacher.

Reporter Gives Impressions

"A reporter of the Pittsburgh Press visited us last week. In his story which appeared in the Sunday Press, May 21, he tells that the listeners were quiet, and interested, and remarks that 'there was no whispered conversation or surreptitious reading—so common in other adult Bible classes.' The interest and enthusiasm of these men has really been remarkable. For many it is their first experience in a Bible class. They have avoided church. They haven't decent clothing; or they fear they won't be welcome. But here is an outlet for their questions. Every hour is jammed so full of them that there is never time for all.

"These men are quick to note differences in preaching and practice. They see Jesus pictured as He is, with His demands for purity, sincerity, justice, truth, compassion; and they have difficulty in seeing these principles in the lives of His followers. Why doesn't the church drive the money changers from the temple? Why does the church countenance wars? Why does the church allow men to starve? Such questions challenge the church to 'Follow in His Steps.' These men, representing the world, watch the church, and expect to see pictured there the Christ whose name we bear.

The Great Question Is Asked

"'Chaplain, how can I become a disciple of Jesus?' The young man was sincere in his query. I answered him briefly—'Accept Jesus as your Savior and seek to live His life.' I promised to talk with him further next day. But he was transferred to another prison in the morning. He left a note: 'I want you to believe me when I say that I came to your class to learn. Write to me and please send me the lesson sheets.'

"'I am a student at the university,' the young man was telling me at my desk. 'Yesterday I went to Bible class. I guess something helped me see things straight. I thought my family didn't treat me right, and I got nasty at home. Will you call dad, and tell him I'm sorry?'

A Brother's Example Helps

"Another young man was at my desk next morning. 'I don't belong to any church—I'm nothing. But last week I went to see my brother and he invited me to dinner. At the table he said a prayer. I was ashamed of myself. I guess I ought to learn to pray.'

"'Chaplain, can't you get us more Bibles?' This question came from our librarian. 'All our Bibles are in circulation and we can't supply the demand,' he added. 'The Bible class has set the men to reading the Bible. While every visitor to the class receives a little gospel of St. Mark, this has not satisfied the need. They want to read more of God's Word.'

Far-reaching Results

"Each week approximately one hundred of these men are discharged, either by transfer to other prisons or by release. In a year there will be 5,000 out in the world. Can we begin to measure the opportunity for affecting the lives of these men, or the benefit to the community? They are probably not reformed. But they have had a taste of the things which Christ and His Church represent. They offer to the church the challenge to 'stand by' to help them build upon the foundation of a better life. Can we hear the Master's Word: 'The fields are already ripe unto harvest?'"

"Ultimately the man who stands up for God against popular opinion will prove that the voice of the people is not always the voice of God."

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Lynnhaven, Va., July 7, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Readers of the Herold. First a friendly greeting in Jesus' holy name. I will try and write for the Herold again; as I have not written for a long time. I will answer Bible Questions Nos. 759 and 760 the best I can.

Health is fair as far as I know. We had a nice rain Tuesday, but the ground is hard again.

I have memorized 12 verses of song and Glaubanbecentnis, and 6 of the Ten Commandments all in German and 4 verses of songs and 5 Bible verses all in English. I will close, wishing God's richest blessing to all.

Eli S. Beiler.

Dear Eli. No. 760 is correct but 759 is not; look it up.—Barbara.

R. R. No. 1, Shakespeare, Ont.
July 9th, 1933.

Dear Uncle John and all Herold readers. Greetings in Jesus' name. I would like to join in your Junior Department. I would like to know the following: What presents you all have. And how many more English verses I must know to have any one of your presents. I know so far the Ten Commandments in English, the Lord's Prayer in German and English, 40 verses of song and 32 Bible verses in English. Wishing you success in your work I shall close. Adeline Steinman.

Dear Adeline. We have no presents on hand. We try to settle with the Juniors the first of the year, but for 1932 we did not on account of the depression, so we aim to settle for 1932 and 1933, together. We allow 1 cent for Bible Question answers, ½ cent for German verses, ¼ cent for English Bible verses. Then if you want a certain book and have enough credit when we settle we try to get that for you.—Barbara.

Clarence, New York, July 9, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a Greeting in Jesus' holy name. I have learned 44 verses from the Bible. I know the Ten Commandments in English and in German and could say the Lord's Prayer. This is my first letter for this paper. I am 12 years old and have gone to church for nearly every Sunday. Our church is at Mr. Lewis Eichorn where it always has been. Katie Hershberger.

Dear Katie. You did not say if your 44 verses were in English or German. When the Juniors don't state which language it was we always record them, "English." Let us know.—Barbara.

Thomas, Okla., May 9, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. To-day we were in church at George Yoders and will be there again.

I read the Testament through in German. I have learned 12 verses of German Song, and 14 German Bible verses. I will try and answer Bible Questions Nos. 759 and 760 the best I can. I will close with best wishes to all. Amos J. Miller.

Dear Amos. Your Bible answers are correct.—Barbara.

Kalona, Iowa, July 14, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. I like to read the letters in the Herold. We are having nice weather now. Most of the oats is cut already. I like to answer Bible questions. We have got our hired girl yet. Our oats was short and thin this year. Wheat is being threshed. I could not find Nos. 757 and 759 but the rest of them I could find. I like to answer the printer's pie. A friend, Eli Yutzy.

Your answers are all correct, altho No. 755 you have Neh. 13:1, 2 but it was taken from Deut. 23:4; but yours answers it too.—Barbara.

Thomas, Okla., July 17, 1933.

Dear Uncle John. This is my first letter for the Junior Department. We

have Sunday school every other Sunday. I have learned the 23rd Psalm, and 11 verses from the 5th chapter of Matthew all in German. I will answer Bible Question No. 760. How many more verses must I learn to get a New Testament? With love to all Herold Readers, from Mary E. Bender.

Dear Mary. Your answer is correct. The next time you write put your answer on a separate sheet from your letter. It depends all on what kind of Testament you want. This is your first letter and credits you 9 cents, so you must learn quite a bit more for a 50 or 75 cent Testament. Try, try again.—Barbara.

Kokomo, Ind., R. 6, July 14, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name. It is very dry and it was hot and pretty warm yet, but we are expecting rain any time. It isn't so dry here as in some places. The Sunday school was at Harvey Millers, the church will be at Mart Troyers Sunday. I am starting to learn the 5th, 6th, 7th, Matthew, that is Christ's Sermon on the Mount. I learned 12 verses of it. I will close. Wishing God's richest blessing to all.

Milo Hochstedler.

Your credit with this letter is 17 cents.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, July 11, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. The health is fair as far as I know. I will try to answer Bible Questions the best I can. How much do I owe you yet? I will close with best wishes to all. Henry Nisly.

Your Bible answers are correct and you owe us 5 cents yet.—Barbara.

Sugarcreek, O., R. 3, July 17, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a Greeting in Jesus' name.—The weather is nice. Had a good rain Saturday night which helped the corn some. I have learned 8 verses of a German song. I will try to answer Bible Questions Nos. 761 and 762. What is my credit counting this letter? I must close wishing God's richest blessing to all.

Monroe L. Yoder.

Your credit is 35 cents with this letter, and your answers were correct.—Barbara.

"DOES THIS RAILROAD LEAD TO HEAVEN?"

In traveling we often meet with persons of different nationalities and languages; we also meet with incidents of varied character, some sorrowful, and others joyful and instructive. One of the latter character I witnessed recently while traveling upon the cars. The train was going west and the time was evening. At a station a little girl about eight years old came aboard, carrying a budget under her arm. She came into the car and deliberately took a seat. She then commenced an eager scrutiny of faces, but all were strange to her. She appeared weary, and placing her budget for a pillow, she prepared to try and secure a little sleep. Soon the conductor came along collecting tickets and fare. Observing him, she asked him if she might lie there. The gentlemanly conductor replied that she might, and then kindly asked for her ticket. She informed him that she had none, when the following conversation ensued.

Said the conductor: "Where are you going?" "I am going to heaven," she answered. "Who pays your fare?" he asked again. She then said, "Mister, does this railroad lead to heaven, and does Jesus travel on it?"

"I think not," he answered. "Why did you think so?"

"Why, sir, before my ma died she used to sing to me, of a heavenly railroad, and you looked so nice and kind that I thought this was the road. My ma used to sing of Jesus on the heavenly railroad, and that He paid the fare for everybody, and that the train stopped at every station to take peo-

ple on board; but my ma don't sing to me any more. Nobody sings to me now; and I thought I'd take the cars and go to ma. Mister, do you sing to your little girl about the railroad that goes to heaven? You have a little girl, haven't you?"

He replied, weeping, "No, my little dear, I have no little girl now. I had one once, but she died sometime ago, and went to heaven."

"Did she go over this railroad, and are you going to see her now?" she asked. By this time every person in the coach was upon their feet, and most of them were weeping. An attempt to describe what I witnessed is almost futile. Some said: "God bless the little girl." Hearing some person say that she was an angel, the little girl earnestly replied: "Yes, my ma used to say that I would be an angel some time."

Addressing herself once more to the conductor, she asked him, "Do you love Jesus? I do, and if you love Him, He will let you ride to heaven on His railroad. I am going there, and I wish you would go with me. I know Jesus will let me into heaven when I get there, and He will let you in, too, and everybody that will ride on His railroad—yes, all these people. Wouldn't you like to see heaven, and Jesus, and your little girl?"

These words, so pathetically and innocently uttered, brought a great gush of tears from all eyes, but most profusely from those of the conductor. . . .

She now asked the conductor: "Mister, may I lie here until we get to heaven?"

"Yes, dear, yes," he answered.

"Will you wake me up then, so that I may see my ma, and your little girl and Jesus?" she asked, "for I do so much want to see them all."

The answer came in broken accents, but in words very tenderly spoken: "Yes, dear angel, yes. God bless you." "Amen!" was sobbed by more than a score of voices. Turning her eyes again upon the conductor, she interrogated him again: "What shall I tell your little girl when I see her? Shall I tell her that I saw her pa on Jesus' railroad? Shall I?"

This brought a fresh flood of tears from all present, and the conductor knelt by her side, and, embracing her, wept the reply he could not utter. At this juncture the brakeman called out: "H—s." The conductor arose and requested him to attend to his (the conductor's) duty at the station, for he was engaged. That was a precious place. I thank God that I was a witness to this scene, but I was sorry that at this point I was obliged to leave the train.

We learn from this incident that out of the mouths of even babes God hath ordained strength, and that we ought to be willing to represent the cause of our blessed Jesus even in a railroad coach.

The Sequel

Rev. Dosh: I wish to relieve my heart by writing to you, and saying that that angel visit on the cars was a blessing to me, although I did not realize it in its fullness until some hours after. But blessed be the Redeemer, I know now that I am His, and He is mine. I no longer wonder why Christians are happy. Oh, my joy, my joy! The instrument of my salvation has gone to God. I had purposed adopting her in the place of my little daughter, who is now in heaven. With this intention I took her to C—b, and on my return trip I took her back to S—n, where she left the cars. In consultation with my wife in regard to adopting her, she replied: "Yes, certainly, and immediately too, for there is a divine Providence in this. Oh," said she, "I never could refuse to take under my charge the instrument of my husband's salvation." I made inquiry for the child at S—n, and learned that in three days after her return she died suddenly, without any apparent disease and her happy soul had gone to dwell with her ma, my little girl, and the angels in heaven. I was sorry to hear of her death, but my sorrow is

turned to joy when I think my angel-daughter received intelligence from earth concerning her pa, and that he is on the heavenly railway. Oh! sir, methinks I see her near the Redeemer. I think I hear her sing: "I'm safe at home, and pa and ma are coming;" and I find myself sending back the reply: "Yes, my darling, we are coming, and will soon be there." Oh, my dear sir, I am glad that I ever formed your acquaintance; may the blessing of the great God rest upon you. Please write to me, and be assured, I would be most happy to meet you again.—Selected by Miss L. C. Amstutz.

"TOBIAH THE SCOFFER"

The biography of Tobiah would probably never have been written if it had not been for Nehemiah. He was just one of that group which did not believe that Nehemiah meant business when he announced that the walls of Jerusalem would be rebuilt. But when the walls actually began to rise, when the breaches began to be filled, he, along with some of the others could resort to nothing but ridicule. Tobiah was a scoffer. Here is his comment upon the walls which Nehemiah and his followers were rebuilding: "Even that which they are building, if a fox go up, he shall break down the stone wall." This is the scoffer running true to form. First, you cannot do a thing: then, even if you do, it will not amount to much.

These words of Tobiah and his general attitude toward Nehemiah, remind us that the scoffer has been with us a long time. And he owes his immortality to others. We would not have the biography of a single scoffer if it had not been for some worth while cause which he opposed, or some worth while character who became the victim of his ridicule. There is no other way for the scoffer to gain immortality.

Then, again, we are reminded that the scoffer never builds any walls, never does any real constructive work in the world. Always and everywhere his work has been destructive and he has been a trouble maker. Ridicule of the Tobiah type is one thing the world would have been much better off without. The walls of our present civilization have been built by the Nehemiahs and not the Tobiahs of history. The foundations of that new social order which must surely come if our present civilization is to survive, are being laid by the Nehemiahs and not the Tobiahs. The great values of human society have been conserved, and are being conserved, to-day by those who are content to work quietly at their constructive tasks in spite of the jibes and ridicule of the scoffers. The real constructive worker soon learns to ignore the criticisms of the scoffers whose only stock-in-trade is a cheap ridicule. The "seat of the scoffer," is always full, but true blessedness, according to the Psalmist and according to human experience, does not belong to those who seek that kind of company.—Christian Evangelist.

THE DIARY OF A BIBLE

Author Unknown

January 15.—Been resting quietly for a week. The first few nights after the first of this year, my owner read me regularly; but he has forgotten me, I guess.

February 2.—House cleaned up. I was dusted with other things and put back in my place.

February 8.—Owner used me for a short time after dinner, looking up a few references. Went to Sunday school.

March 17. — House cleaned up. Dusted and in my old place again. Have been down in the lower hall since Sunday.

April 2.—Busy day. Owner led league meeting, and had to look up references. He had an awful time finding one, though it was right there in its place all the time.

May 5.—In grandma's lap all afternoon. She is here on a visit. She let a teardrop fall on Col. 2:5-7.

May 6.—In grandma's lap again this afternoon. She spent most of her time

on I Corinthians 13, and the last four verses of the fifteenth chapter.

May 7, 8, 9.—In grandma's lap every afternoon now. It's a comfortable spot. Sometimes she reads me and sometimes she talks to me.

May 10.—Grandma gone. Back in the old place. She kissed me goodbye.

June 3.—Had a couple of four-leaf clovers stuck in me to-day.

July 1.—Packed in a trunk with clothes and other things. Off on a vacation, I guess.

July 7.—Still in the trunk, though nearly everything else has been taken out.

July 15.—Home again and in my old place. Quite a journey, though I do not see why I went.

August 1.—Rather stuffy hot. Have two magazines, a novel, and an old hat on top of me. Wish they would take them off.

September 5.—House cleaned up. I was dusted again. Used by Mary a few moments to-day. She was writing a letter to a friend whose brother had died, and she wanted an appropriate verse.—Selected.

CORRESPONDENCE

Greenwood, Dela., July 12, 1933.

The Lord has been good to us and we feel we have much to be thankful for. On Saturday, July 8, the bishop brethren, M. S. Zehr and C. W. Bender, came into our midst and began their ministrations. In the afternoon the converts were called together for final instruction before baptism. On Sunday the regular church services were held. A class of eleven were received by water baptism. Several very impressive features were in evidence, one of which was that the candidates ranged in ages from nine to eighty-six years. Sunday evening examination meeting was held and on Monday evening the suffering and death of our Lord was commemorated in the cup and bread. Many of us will long remember this occasion as a time when the Spirit's presence could be felt and the tear of joy flowed freely. With a few exceptions all present partook. On Tuesday forenoon communion was observed in the home of Grandpa Bender who was physically unable to attend the service the night before. In the evening, July 11, ordination services were held. God spoke thru the medium of the lot and the solemn charge of the office of bishop was laid upon our brother Nevin Bender. May God who knows all things and doeth all things well also give abundant grace to bear the weighty responsibilities thus entrusted. We feel very grateful to our Lord for the way in which He moved the bishop brethren to labor among us with the utmost carefulness and utter dependence upon the Holy Ghost for guidance. Oh that men would praise the Lord for His goodness and for His wonderful works to the children of men. Cor.

Kalona, Iowa, July 15, 1933.

Dear Editor and Herold Readers, Greetings in our Master's name:—In reading through editorials and articles of Herold No. 13—July 1, we were again reminded of our responsibility in regard to furnishing material for the Herold. The editor charges us, and rightly so, of being slack in performing our duties, with exception of two congregations. See page 407 of above named Herold.

We are human and, like Adam and Eve, ready to offer excuses. As for me, thinking I had shifted the responsibility upon another brother, for reasons deemed justifiable, had relaxed to some extent; yet will frankly admit I did not fulfill my duty.

In the 1931 Conference Report, Question 3, page 7, in second paragraph of resolution, I pondered at the time whether the term **correspondent** would not have been more suitable than that of **representative,** as this caused some confusion to our already appointed representatives to look after the Herold subscription list and finan-

cial matters, having had such representatives in nearly every congregation. And I think in most cases the party appointed had been our regular representative. (If the latter statement is correct then it should not have caused any confusion, if the one party had both duties to carry out. And a careful reading of the second clause referred to, **clearly states what the duty and function of such representative is to be.** So I think it was **inaction** and **negligence** rather than "confusion" to which the lack must be charged. And as Bro. Yutzy has secretarial duties to attend to as well as treasurer's functions to perform, that brother who failed to act in the activities to report is the one who is at fault, **provided** he accepted the appointment.—Ed.)

Many have willingly sacrificed time and means for the good cause. And we truly thank you for the service. But there are some who could do better, while others have refused to act at all.

Our funds are exhausted again, and the monthly printing bill has to be met; and there is an arrearage of approximately $1000.

We would much prefer not to mention these facts. But it costs about $77.00 per month to get out our paper. It seems to me in times like these printing rates should be reduced somewhat.

We are having pleasant weather with showers about every week. We had a good crop of hay; corn looks good; oats short but fair quality. Berries are not as plentiful as usual.

The Upper Deer Creek meeting house is being remodelled and the seating capacity enlarged, which is greatly needed, especially in summer time.

Bishop and sister G. A. Yoder have again been able to attend church services.

My wife's health is about the same as it had recently been.

Again I will say, Let us maintain and support our only church publication; and not do as some have done, discontinue our paper and support others especially such that contain largely community gossip, and periodicals in open disagreement with our faith.

J. N. Yutzy.

Middlebury, Ind., July 17, 1933.

Greetings to the Editor and Herold family:—We are thankful to the Giver of all good, that we are privileged to be up and to perform our duties again, which privilege we did not have from July 3 to 6, during which time the writer was nursing an infected knee. For this reason Herold No. 14, which arrived this morning, failed to have correspondence from this place.

Health is about as normal but there are some complaints of ill health. Sister Riegsecker, wife of the late Ben Riegsecker is not well. May the Lord bless her that she may again be able to have normal health, that her breathing and walking powers be restored.

Brother Joseph Yoder was in meeting again yesterday, July 16. He had a minor operation the forepart of the month.

Pre. J. J. S. Yoder and son Truman, Alton Miller and Daniel Eash and wife, were in Allen county, Ind., July 2.

We were informed that Bishop M. S. Zehr, Pigeon, Mich., stopped off in Allen county, the 16th, on his way home from Delaware, and labored with the congregation at that place.

Manasses Bontrager drove to Iowa and was there over Sunday, July 16, accompanied by Lean Eash, Jacob Bontrager, and Anna, wife of T. T. Eash to visit relatives. They expected to return 19 inst.

Last night was cool: in need of rain again.

Threshing in progress throughout the neighborhood. Wheat, medium crop; oats, light crop; corn, good prospect in some fields, some not so good.

Abe Graber.

And the Word was made flesh, and dwelt among us, (and we beheld his glory, the glory as of the only begotten of the Father,) full of grace and truth. —John 1:14.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 21. 22 | 15. August 1933 | No. 16

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Trost.

Wenn alles eben käme
Wie du gewollt es hast,
Wenn Gott dir gar nichts nähme
Und gäb dir keine Last:
Wie wär's da um dein Sterben,
O Menschenkind, bestellt?
Du müßtest fast verderben,
So lieb wär' dir die Welt!

Nun fällt eins nach dem andern —
Manch süßes Band dir ab,
Und heiter kannst du wandern
Gen Himmel durch das Grab.
Dein Zagen ist gebrochen,
Und deine Seele hofft. —
Dies ward schon oft gesprochen;
Doch spricht man's nie zu oft.

Fr. de la Motte Fourue.

Editorielles.

Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit, und Gerechtigkeit und Wahrheit. Und prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn. Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, strafet sie aber vielmehr. Denn was heimlich von ihnen geschiehet, das ist auch schändlich von ihnen zu sagen. Das alles aber wird offenbar, wenn es vom Licht gestraft wird. Denn Alles, was offenbar wird, das ist Licht. Darum spricht er: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

Paulus hat die Römer vermahnt welches auch noch an uns reicht wie folgt: „Auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit; sondern begebet euch selbst Gott, als die da aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit. Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch; sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade." So lange die Gnade regiert im Mensch, bleibet das Gewissen frei, und zwinget die Sünde im Fleisch, daß sie nicht herrschen kann, aber ohne Gnade regieret die Sünde im Menschen, unter der Gnade sein, heißt nicht mehr unter der Sünde sein. Der nun sündigt und der Sünde nicht widerstehen will, der gibt sich außer der Gnade wieder unter die Sünde und wird der Sünde Knecht, darum soll ihm auch nach Gottes Wort der Sünden Lohn, nämlich der Tod und seine Strafen, widerfahren. Die Heiligen haben auch noch böse Lüsten in ihrem Fleisch, denen sie aber nicht folgen. Der Herr Jesus hat nach seiner Auferstehung die armen Sünder, und seine Jünger, gleich wie verlorene Schafe gesuchet, sie getröstet und alle Mittel vorgenommen, damit er sie aus dem Unglauben heben und zum rechten Glauben bringen möge. Denn darum ist er gestorben und wieder auferstanden, nicht daß er die armen Sünder verdammen, sondern sie trösten und Frieden im Herzen geben und schaffen wolle.

Der Lahme Mann an des Tempels Thür.

D. J. Troyer

Nachdem daß Jesus gen Himmel gefahren war, und der heilige Geist auf die Jünger gekommen war zur Zeit der Pfingsten und Petrus den Menschen den Rath gegeben hat: **Thut Buße, und lasse sich ein Jeg-**

licher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.

Ja nachdem daß sie drei tausend getauft, und in die Gemeinde eingenommen hatten, achteten sie es doch sehr nöthig zu beten, und wo sollten sie hin gehen zu beten? Jesus hat ihnen gesagt sie sollen nicht an den Ecken, und auf den Straßen stehen, und beten.

Aber im Tempel zu Jerusalem waren Plätze bereit wo ein jeglicher Mensch hin gehen konnte zu beten. So gingen Petrus und Johannes mit einander hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, da man pflegte zu beten. Und es war ein Mann lahm von Mutterleibe, der ließ sich tragen und sie setzten ihn täglich vor des Tempels Thür die da heißt die schöne, daß er bettelte ein Almosen von denen, die in den Tempel gingen.

Ja wo wäre ein besserer Platz gewesen (denn bei den gottesfürchtigen Menschen wo beten wollen) um etwas zu empfangen? Denn wenn die **betenden Menschen nichts mittheilen wollen zu den Blinden, und Lahmen, und Krippel,** wo sollen sie sich dann hin kehren?

Da er nun sahe Petrus und Johannes, daß sie wollen zum Tempel hinein gehen, bat er um ein Almosen. Petrus aber sahe ihn an, und Johannes, und sprach: Siehe uns an! Und er sahe sie an, wartete, daß er etwas von ihnen empfinge. Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, daß gebe ich dir: Im Namen Jesus Christus von Nazareth, stehe auf, und wandele! Und griff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf, alsobald standen seine Schenkel und Knöchel fest. Sprang auf, konnte gehen und stehen, und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang, und lobte Gott. Ja wahrlich dieser Mensch wo Lahm war von Mutterleib und nie laufen konnte; aber nun gesund geworden; der hatte große Ursach um Gott zu loben, für seine Wohlthaten die er an ihm erzeiget hat.

Liebe Leser, waret ihr jemals mit einer Sünde beladen, daß die Sach schien so schwer zu sein, daß ihr es nicht tragen konntet, in eurem Jammer, und Elend? Und habt dann die Stimme Jesu gehört: Kommet her, zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir. Habt ihr Jesu Stimme gefolgt, und das Joch Jesus auf euch genommen und Vergebung der Sünden erlanget, und wurdet befreit von euer Last? Wenn ihr solches erfahren habt, dann waren die Worte Jesu aber süß: So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Wahrlich, solche Ruhe ist gut, und wir finden uns höchst Schuldig mit dem gesunden Mann Gott loben und danken. Jesus sagt weiter: Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

Was finden wir unter dem Joch Christi? Sanftmuth, Demuth, Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Glauben, u. s.w. sind, dann kann die Widerwärtigkeit die uns begegnet uns nicht scheiden von ihm, denn sein Joch hält fest. Als aber das Volk sahe, daß dieser Mann wo Lahm war, nun wandeln kann und Gott loben, und sich bei den Aposteln aufhielt, entsetzten sie sich, und liefen hinzu, in die Halle Salomos, und verwunderten sich. Petrus aber, sagte ihnen, daß sie diesen lahmen Mann nicht von sich selbst wandeln machen konnten. Sondern Gott hat seinen Sohn Jesum, verklärt durch dieses Werk. Hielt ihnen vor wie sie selbst den Heiligen, und Gerechten, verleugnet haben, und ihn getödtet. Den hat Gott auferweckt von den Todten, deß sind wir Zeugen.

Sagt ihnen weiter, durch den Glauben an diesen Jesum, ist der Lahme Mann gesund geworden. Gab ihnen den Rath: **So thut nun Buße, und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden.** Auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor geprediget wird, Jesum Christum. Welcher muß den Himmel einnehmen bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde Alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an.

Liebe Seelen, werden wir erquicket, wann Jesus kommen wird? Sind wir bereit um ihm entgegen zu gehen in der Luft, um bei ihm zu sein Allezeit? Oder, werden wir Schreien zu den Bergen, und Hügeln: Fallet auf uns und bedecket uns?

Ja Gott sprach, welche Seele, wo Jesus nicht hören, und ihm folgen wird, die soll

vertilget werden, aus dem Volk. Ja nicht nur aus dem Volk, sondern sein Name wird auch nicht erfunden in dem Lebensbuch des Lammes.

Die Apostel lehrten das Volk, und verkündigten daß Jesus, auferstanden ist von den Todten. Und die Hohenpriester, und Obersten, versammelten sich wider die Apostel, legten sie ins Gefängnis, bis auf den Morgen; denn es war jetzt Abends. Nun merket, um dieser Wohlthat willen, wo Jesus gethan hat, wurden die Apostel ins Gefängnis geworfen; und warum? Dieweil diejenigen Hohenpriesters und Aeltesten keine Ehre dadurch empfangen haben.

Aber die Apostel hatten eine große Freudigkeit in ihrem Herz gehabt, dieweil Gott mit ihnen war, der Mensch wo gesund worden ist, hielt sich zu den Aposteln, und an der That konnte Niemand einen Fehler finden. Aber derselbe Ehrgeiz herrschet noch in dem Herz von vielen Menschen, bis auf diesen Tag. Denn der Vergönner alles Guten ist noch fleißig unter den Menschen.

So lasset uns wachen, und beten, daß wir nicht in Anfechtungen fallen. Lasset uns unser Pfund, nicht im Schweißtuch behalten sondern arbeiten damit.

Es sind viele Seelen wo noch in Sünden stehen, und lasset uns nicht denken sie wissen besser und mit dem Priester, und Levit, auf die andere Seite der Straße gehen und den Sünder in seinen Sünden sterben lassen. Sondern lasset uns mit dem Barmherzigen Samariter ihm aufhelfen, und ihn zu Jesus führen, denn wenn dem Sünder seine Sünden blutrot sind, sollen sie schneeweis werden. Es ist genug Blut vergossen worden auf Golgatha, für uns alle, wenn wir nur willig sind, und thun seine Werke. Jesus sein ganzes Geschäft war um Sünder selig zu machen, und nicht zu verderben. Lasset uns sein in dem Werk, dessen der uns vorgegangen ist.

Jesus, ein König.

Jesus zog einst als König in „dem Namen des Herrn," unter einer sehr frohbewegten Jüngerschar und einer schönen jubelnden Volksmenge in Jerusalem ein und kommt einst mit vielen tausend Heiligen vom Himmel wieder, um Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle Gottlosen, um alle Werke ihres gottlosen Wandles," Judä. 14—15. Dann werden wir auch die Bedeutung unserer Zeit besser verstehen und warum irdische **Königsthrone fallen** und Fürstenkronen in den Stab rollen.

Wo regiert Er?

Da, wo sein Volk für Ihn erglüht. Im heiligen Dienst dem Heiland Wege bahnt; Ihm treulich folgt, bis in den Tod; zu Ihm sich hält, trotz Feindes Wüten. — Da will der Herr noch heute regieren und wunderbar zum Siege führen. Auch da,

Wo seinem Wort man kindlich trauet, und ohne Murren das sucht zu erfüllen, was Jesus will. Auch heute noch gilt uns sein Wort: „Gehet hin . . . so werdet ihr finden . . . löset es ab, und bringet es zu mir!" Luk. 19, 30 — Bringe zu Jesu die gebundenen Seelen, in heißer Fürbitte — „Der Herr bedarf ihrer." Aber auch von deinen Sünden, Gebundenheiten u. Sorgenlasten will Jesus dich befreien. O, bringe sie Ihm!

Er will und kann regieren,

Da wo sein Geist die Herzen zieht. Zum kindlichen Dank und Lobgesang der großen Jesustaten. Wenn das Herze in Liebe erglüht und der Mund in heiliger Begeisterung — wie Petrus es einst am Pfingstfest getan, das Heil in Christo der Menschheit bringt und die betende Gemeinde in der Gegenwart des Herrn „voll des heiligen Geistes" eine „Bewegung der Stätte' erlebt. Da regiert gewiß Jesus als König im Namen des Herrn."

Vor allem regiert Er jetzt,

Im Himmel — wo Ihn alles schaut. In heiliger Anbetung sich vor Ihm beugt und wonnevollen Dank Ihm für die Erlösung durch sein Blut darbringt. Dort, wo Er zur Rechten des Vaters erhöht, dein und mein Fürsprecher bleibt. — Da ist seine Königsherrschaft ungetrübt. Halleluja!

Was gebührt Ihm?

Jesum gebührt wahre Herrscher-Herrlichkeiten. Diese wurden prophetisch schon von Gott im Paradiese, gleich nach dem Sündenfall, genannt, als der starke „Schlangentreter"; durch Jakob als der, Völkerheld"; durch Bileam als „Stern aus Jakobs"; durch Mose als „der größte

Prophet Gottes"; durch Jesaia als der „Gerechte" und „Friedensfürst"; durch Sacharia als der „Zionskönig". Daß diese Prophezeihungen eine wunderbare Erfüllung schon gefunden haben und noch finden werden, beweist des Herrn Gemeinde und das ganze Neue Testament, besonders die „Offenbarung von Johannis" — deshalb gebührt Ihm auch: Ehrfurcht, Lob vor seinem Thron. Dieses wird Ihm gern, von der triumphierenden, erlösten Schar dargebracht. Auf Erden wird es Ihm von der für Ihn mutig kämpfenden Gemeinde liebend dargebracht. Ja, grauenhafte Kerker, eiserne Fesseln und finstere Leidensnächte, sind nicht imstande, geistgewirkte Lobgesänge, die von der Liebesmacht Christi zeugen, zu unterdrücken.

Im Angesicht dieser Tatsachen gebührt Ihm: Treuer Dienst zu allen Zeiten. Wie damals Jesu Jünger seinen Weg mit Kleidern und Palmen schmückten, so besteht dieser Dienst heute in einer neuen Weise unter uns fort, — wenn z. B. die Christen Amerikas Nahrungsmittel, Kleider und Geld nach dem zerrissenen und hungernden Europa senden. Dienst auch du mit den dir vom Herrn verliehenen Gaben und Kräften deinen Mitmenschen? Den treuen Dienst wird Jesus lohnen.

Jedes Herz zum Schmerzenslohne. In deiner eigenen Familie, in deinem Freundeskreise, in deiner Nachbarschaft, ja in der ganzen Welt. Sieh, zu solch hohen, heiligen Aufgaben hat auch dich dein König berufen! Stehe ja nicht müßig am Markt des Lebens, damit auch du dich erfreuen kannst.

Wohin führt Er?

Zur wahren Gotteserkenntnis wollte der König alle, alle führen, die um Ihn her so begeistert „Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe," sangen. Aber sie folgten Ihm nur im Rausch der Begeisterung und stimmten bald danach in das Wutgeschrei der Mörder Jesu, in das schreckliche: „Kreuzige, kreuzige, ihn!" Ja, die Menschen sind auch heute noch „wie eine Wiege." Wie viele, die Er bereits auf dem Wege zur Erkenntnis führte, verließen Ihn treulos und verwandelten sich in seine Feinde. — Und doch sucht Er das Verlorene.

Er führt zum Leben, das Ihm bleibt geweiht. Wie Er es mit Thomas tat, als Er zu ihm sprach: „Reiche deine Finger her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig sondern gläubig!" Wie Er auch den Petrus heilte, mit der heiligen Hirtenliebe und durch die bedeutungsvollen Fragen: „Hast du mich lieber, denn mich diese haben?" und „Hast du mich lieb?" Fortan blieb Petrus dem Heiland geweiht als treuer Hirt der Schafe Jesu. Ebenso Paulus nach ihm. Heut sind es unzählbare, selige Scharen, die zu der Zeugenwolke von Ebr. 12, 1 und zu der Ueberwinderschar nach Off. 7, 9 ff. gehören. — Sie alle bekennen: „Eines hat mich durchgebracht, Lamm Gottes, daß du wardst geschlacht."

Somit führt Er auch Zum heiligen Leidensverständnis. Wenn es von Gotteskindern und Himmelserben heißt: „Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden" und: „Leiden macht im Glauben gründlich, macht gebeugt, barmherzig kindlich; Leiden, wer ist deiner wert? Hier heißt man dich eine Bürde; Droben bist du eine Würde die nicht jedem Wiederfährt." Solche Erfahrungen stammen wahrlich vom Geist des himmlischen Königs und dadurch führte Er uns Zur lichtvollen Ewigkeit. O, komm, wir wollen diesem wunderbaren, herrlichen König bedingungslos folgen, denn Er führt sicher zum Himmel hinein. Und gar bald geht in Erfüllung: „Siehe, er kommt mit den Wolken und es wird ihn jedes Auge sehen, auch die ihn durchstochen haben. —Erwählt.

Wirkung der wahren Liebe.

Die wahre Liebe ist eine Kraft zur Tätigkeit durch die Wirkung des Geistes, oder die Frucht des Geistes. Dies wollen wir nun betrachten. Paulus schreibt an die Galater, Kap. 5, 16ff.: „Ich sage aber: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. . . . Die Frucht, aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht. Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. So wir aber im Geist leben, so lasset uns auch im Geist

wandeln. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein, unter einander zu entrüsten und zu hassen."

Das ist also ein Leben vollkommenen Friedens, vollkommener Freude und Liebe, und darnach sollte das Streben jedes Kindes Gottes sein; dies sollte ihr Ziel sein, und sie sollten nicht ruhen, bis sie dies Ziel erreicht haben. Das ist das Ziel, welchem Gott alle seine Kinder entgegen führen möchte. Die neun Eigenschaften, welche der Apostel den Galatern in diesem Kapitel anführt, können folgendermaßen eingeteilt werden: Liebe, Friede und Freude gehen alle Gott entgegen. Gott sucht diese Frucht an jedem seiner Kinder, und dieselbe gefällt ihm wohl. Ohne dieselbe können wir Gott nicht gefallen. Er verlangt über alles andere, daß wir Liebe, Friede und Freude beweisen sollen. Die nächsten drei — Geduld, Freundlichkeit und Gütigkeit beziehen sich auf die Menschen. Das ist unser äußeres Leben, womit wir stets, täglich, stündlich in Berührung kommen. Die letzten drei — Glaube, Sanftmut, Keuschheit, sind in Verbindung mit uns selbst; und in dieser Weise können wir die drei Abteilungen nehmen, und sie werden uns von Nutzen sein. Das erste, was uns beim Eintritt in das Reich der Gnade begegnet, sind sozusagen diese drei Eigenschaften—

Liebe, Friede und Freude.

Wenn sich ein Mensch, welcher in der Sünde lebt, von seinem bösen Wege kehrt und sich zu Gott wendet, so wird er auf der Schwelle des göttlichen Lebens von diesen Schwestereigenschaften empfangen. Die Liebe Gotes ist ausgegossen in sein Herz durch den Heiligen Geist. Der Friede Gottes und die Freude im Heiligen Geist kommen zur selben Zeit. Wir können uns alle prüfen, ob wir dieselben besitzen. Wir können sie selbst nicht erzeugen. Der Irrtum mancher Leute ist, daß sie diese Christentugenden aus sich hervorbringen wollen. Sie möchten Liebe erzeugen und Friede erzeugen und Freude erzeugen. Aber dieselben sind keine Früchte menschlicher Pflanzung. Dieselben aus uns erzeugen zu wollen, ist unmöglich. Das ist das Wirken Gottes.

Wenn die ganze Kirche so lebte und wandelte, wie es der Wille Gottes ist, so erwiese sich das Christentum als die größte Kraft, welche die Welt jemals gesehen hat. Es ist der niedere Standpunkt des Christenlebens, der so viel Verwirrung anrichtet. Es gibt viele verkrüppelte Christen in der Kirche; ihr Leben ist verkrüppelt; sie gleichen einem Baum, welcher in schlechten Boden gepflanzt ist; derselbe ist hart und steinigt, und die Wurzeln können die erforderliche Nahrung nicht finden. Solche Gläubige haben in den genannten schönen Christeneigenschaften keine Fortschritte gemacht.

Die erste Christentugend, welche Paulus an die Galater, und die letzte, welche Petrus anführt, ist Liebe. Wir können Gott nicht dienen, wir können nichts leisten im Dienste Gottes, ohne Liebe. Das ist der Schlüssel, mit welchem man das menschliche Herz aufschließt.

Kraft der Liebe.

Liebe ist das Abzeichen, welches Christus seinen Jüngern gegeben hat. Manche haben dieses, Andere wieder ein anderes Abzeichen. Manche kleiden sich auffallend, um sich als Christen zu erkennen zu geben, Andere bezeichnen sich mit einem Ornament oder sonst etwas, damit man sie als Christen kennen soll. Aber das einzig wahre Abzeichen, woran man die Jünger Jesu kennt, ist Liebe. „Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.

Wenn daher Jemand vor einer Versammlung steht und mit Beredsamkeit schöne Worte vorträgt, und dieselben werden nicht von der Liebe getrieben, so sind sie ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Ich möchte allen Christen anraten, das 13. Kapitel des ersten Korintherbriefes fleißig zu lesen und darin Tag und Nacht zu wandeln, beständig diesen Spiegel vor Augen und im Herzen zu haben, nicht nur zeitweise, sondern zwölf Monate im Jahr, so würde sich die Kraft Christi und das Christentum fühlbar machen, wie nie vorher in der Geschichte der Welt.

Viele Leute beten um Glauben, sie hätten gern einen außerordentlichen Glauben. Diese vergessen, daß die Liebe größer ist, als der Glaube. Dieselbe ist die Frucht des Geistes, von welcher jenes Kapitel redet, die Triebkraft des Lebens. Was die Kirche Christi zu unserer Zeit braucht, ist Liebe — mehr Liebe zu Gott und zu unsern Mitmenschen. Wenn wir Gott mehr lieben, dann haben wir auch größere Liebe zu

unserm Nächsten. Daran ist kein Zweifel. Ihr habt euch wohl schon verwundert, warum bei manchen Predigern, welche eine merkwürdige Anziehungskraft haben, seltene Rednergabe besitzen und mit geistiger Schärfe predigen, so wenig Bekehrungen vorkommen. Ich glaube, wenn ihr wahrer Zustand offenbar würde, so zeigte es sich, daß ihren schönen Worten die Liebe Gottes fehlt — es ist keine wahre Liebe in ihren Predigten. Es mag Jemand um seiner Grundsätze willen sterben, er mag um seines Glaubens willen sein Leben opfern, wenn ihn jedoch dazu die Liebe Gottes nicht treibt, so ist es nicht wohlgefällig vor dem Herrn.

Wirkung der Liebe.

„Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibet nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden."

Das ist das Werk der Liebe. Sie läßt sich nicht erbittern. Wenn Jemand keine Liebe Gottes in seinem Herzen hat, wie schnell ist er dann versucht, vielleicht gegen die Kirche, weil ihn manche der Glieder nicht gerade behandeln, wie es ihm gefällt, oder weil ihn manche der Glieder nicht grüßen auf der Straße, und man hat ihn zum letzten Mal in der Kirche gesehen. Die Liebe ist langmütig. Wenn ich den Herrn Jesum Christum lieb habe, so werden mich diese Kleinigkeiten nicht vom Volke Gottes scheiden, noch wird die kalte, formelle Behandlung von Heuchelei diese Liebe Christi in meinem Herzen auslöschen. Wenn diese Liebe im Herzen wohnt und das Feuer auf dem Altar brennt so werden wir nicht immer Fehler an Andern suchen oder ihre Handlungen tadeln.

Die Liebe straft das Uebel, hat aber keine Freude an demselben. Die Liebe duldet die Sünde nicht, aber sie hat Geduld mit dem Sünder. Die Gewohnheit, beständig zu tadeln, ist sehr nachteilig fürs geistliche Leben; es ist ungefähr die niedrigste und gemeinste Stellung, welche Jemand einnehmen kann. Ich habe noch Niemand kennen lernen, dessen besten Werke nicht noch hätte verbessert werden können; ich habe noch nie etwas getan, ich habe nie einen Vortrag gehalten, wovon ich nicht dachte, er hätte besser sein können; und oft habe ich mir Vorwürfe gemacht, daß ich es nicht besser machte. Aber dann sich hinzusetzen und zu tadeln, was Andere tun, während wir selbst nichts leisten, nicht einmal unsere Hand aufheben, um unsern Nächsten zu retten, das ist unrecht und der heiligen, geduldigen, göttlichen Liebe geradezu entgegen.

Die Liebe ist langmütig; und wir sollten diesen tadelnden, krittelnden Geist aus der Kirche und unserm Herzen hinausschaffen. Wenn wir nach 1. Kor. 13 leben, so werden wir nicht immer nach Fehlern bei unsern Mitmenschen suchen. Die Liebe ist langmutig und freundlich. Die Liebe vergißt sich selbst und sorgt nicht zuerst für sich selbst. Wenn wir die Kirche Christi nicht lieb haben, so wird sie uns wenig nützen; wenn wir die Bibel nicht lieb haben, wird sie uns ebenfalls nichts nützen. Was wir daher bedürfen, ist Liebe zu Christo, Liebe zu seinem Worte, Liebe zu seiner Kirche; und wenn wir Liebe haben, so leben wir in diesem Geiste und nicht im Geiste der Tadelsucht und Unzufriedenheit.

(Aus Moodys Schriften.)

Das habt ihr Mir getan.
(Matth. 25, 40.)

Unser Heiland hat uns ein Bild des letzen Gerichts gegeben (Matth. 25), das uns fast mit Entsetzen erfüllen könnte. Denn anstatt den Glauben an Ihn oder die Liebe zu Gott zum Prüfstein eines Menschenlebens zu machen, stellt Er für jenen großen Endtag die Art und Weise, in der wir andere in dieser Welt behandelt haben, als Hauptfrage auf. Die ihre Gaben im Dienste der Hungrigen, Nackenden, Armen Gefangenen und Kranken verwendet haben, heißt Er in die ewigen Freuden eingehen, die sich aber dem Hilferuf menschlichen Elends und Leidens verschlossen haben, bleiben von dem ewigen Leben ausgeschlossen.

Wir fragen: Werden die Menschen also doch auf Grund guter Werke selig? — Nein! Das Bild hat eine tiefere Bedeutung. Wahre Liebe zu Christus öffnet immer das Herz für die Not der Mitmenschen! Ein anderer Zug des Bildes zeigt diese Wahrheit in noch hellerem Lichte. Christus nimmt, was man an den Bedürftigen ge-

tan hat, als Ihm selbst getan an: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich gespeist. Ich bin krank gewesen, und ihr seid zu Mir gekommen." Als die Gerechten erstaunt fragen: „Herr, wann haben wir Dich hungrig gesehen und haben Dich gespeist? Wann haben wir Dich krank gesehen und sind zu Dir gekommen?" da erklärt Er ihnen die Sache auf folgende Weise: „Ihr wußtet es nicht, aber jedesmal, wenn ihr einen hungrigen Nächsten gespeist oder einem durstigen Wanderer einen Trunk Wassers gereicht oder einen Kranken besucht oder eine Waise gekleidet oder irgendeinem Bedürftigen einen Liebesdienst geleistet habt, habt ihr es Mir getan" — das heißt und beweist, daß Er wünscht, daß wir Ihm in unsern bedürftigen, hilflosen Mitmenschen, „Seinen Brüdern," dienen sollen.

Wenn der Christ Gott sein Leben weiht, so bringt er seine natürlichen Gaben, seine selbsterworbenen oder geschulten Kräfte, seinen Besitz, seinen Einfluß und alles, was sein ist, und legt sie zu des Meisters Füßen nieder. Der aber weiht sie mit Seinem Segen und gibt sie an Seinen Jünger zurück und sagt: „Nimm sie wieder hin und gebrauche sie in Meinem Dienste, indem du Freude, Trost, Ermutigung und Hilfe in die Häuser deiner Brüder bringst und denen beistehst, die unter der schweren Bürde des Lebens zusammenbrechen."

Wenn wir diesen Gedanken noch etwas weiter nachgehen, so finden wir, daß Gott uns nie etwas nur zu eigenem Gebrauche verleiht. So ist es z. B. mit dem Gelde. Das Unrecht, das der reiche Mann im Gleichnis beging, bestand nicht darin, daß er reich war. Er hatte seinen Besitz auf rechtschaffene Weise erworben. Gott hatte ihm denselben durch reichliche Ernten gegeben. Seine Sünde fing an, als er die Frage stellte: „Wo soll ich meine beständig zunehmenden Besitztümer unterbringen?" Die Entscheidung, die er in der Sache traf, beweist, daß er nur sich selber lebte. „Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen, und will darein sammeln alles, was mir gewachsen ist, u. meine Güter." Anstatt seinen Besitz zum Besten anderer zu verwerten, will er ihn aufhäufen und alles für sich behalten. Der Christ dagegen, der sich seiner Bestimmung in der Welt bewußt ist, weiß daß das „Seine" nicht ihm gehört. Er ist Gottes Verwalter und hat die Güter in Gottes Dienst zu verwenden, und zwar so, wie sein Herr selbst sie verwenden würde.

Ebenso verhält es sich mit den Geistesschätzen, den Kenntnissen. Wer sein Leben dem Herrn geweiht hat, der sieht in seiner Bildung und seinem Wissen nur ein Werkzeug, mit dem er für andere arbeiten soll. Ein anderer hat musikalische Talente; ist er ein Jünger Jesu, so wird er dankbar sein, wenn er andern mit seinen Fähigkeiten dienen, sie glücklicher, besser oder mutiger machen kann. Die Gabe des Gesanges läßt sich wie wenig andere im Dienste des Herrn verwenden.

Manche junge Mädchen können besonders gut vorlesen. Als Jüngerin Christi wird sie von ihrem Talente Gebrauch machen, um andern zu dienen. Manche Abendstunde kann sie verschönen, indem sie den Ihrigen in trautem Kreise vorliest. Manches alte Mütterchen, manchen Kranken kann sie glücklich machen, indem sie ihnen von Gottes Trost und Liebe liest.

Auch auf die Erfahrungen des inneren Christenlebens läßt sich diese Anwendung machen. Ein herrliches Wort in einem Briefe des Apostels Paulus darf hier nicht unerwähnt bleiben. Er dankt Gott für den Trost, den Er ihm geschenkt hat, und sagt (1. Kor. 1, 3. 4): „Gelobt sei der Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott." Es war für Paulus ein herrliches Glück, die Wärme der Liebe Gottes zu fühlen, die in sein Herz eindrang, und den seligen Frieden, der sich in seiner Brust niederließ. Aber die Freude über sein persönliches Glück mußte doch hinter einem andern erhebenden Gedanken zurücktreten: „Gelobt sei Gott! Jetzt kann ich denen, die sich in Trübsal befinden, besser predigen! Jetzt kann ich den Traurigen einen größeren Trost bringen! Jetzt vermag ich meinen Brüdern noch einmal so gut zu helfen als bisher!" Dafür dankte er Gott — nicht für den Trost, den er selber erfahren hatte, obwohl seine Freude darüber groß war, sondern dafür, daß er jetzt ein neues Gut empfangen hatte, das er andern mitteilen durfte. Was für ein

herrlicher christlicher Dienersinn! So soll der Christ jede Gabe seines Gottes aufnehmen. Das ist die wahre Bedeutung aller Selbsthingabe an den Herrn.

„Wenn du dermaleinst dich bekehrst,“ sagt der Meister zu Petrus, „stärke deine Brüder“ (Luk. 22, 32). Eine neue Fähigkeit, andern zu helfen, sollte ihm aus der ihm nahe bevorstehenden, tiefen Demütigung erwachsen. Diese Fähigkeit sollte er dann dazu benutzen, andern in Zeiten der Versuchung beizustehen. Dann, als er die entsetzliche Nacht durchgemacht hatte, als er sich wieder aus dem Staub erhoben und sich seinem auferstandenen Herrn zu Füßen geworfen und Vergebung empfangen hatte, da hatte er einen doppelten Grund zur Dankbarkeit — war er doch vor einem jähen Abgrund gerettet worden, war er doch jetzt ein besserer Mensch, mehr als vorher dazu fähig, ein Apostel und ein Dulder zu sein und seine Brüder zu stärken.

Auch die erhebendsten Erfahrungen des inneren Lebens schützen den Christen nicht vor der Selbstsucht. Mancher bittet nur um Trost, um selber getröstet zu werden. Wer aber in dieser Weise sucht, der findet nicht. Gott liebt es nicht, denen Seine Segnungen zu schenken, die sie nur für sich selber aufsammeln und genießen wollen. Er legt Seine Gaben mit Vorliebe in die Hände derer, die sie an ihre Brüder auszuteilen bereit sind. Darin liegt der Sinn des so selten verstandenen Wortes Jesu: „Geben ist seliger denn Nehmen.“ Der Segen des Himmels ruht auf denen, die, was sie umsonst empfangen, umsonst geben können.

—Rundschau.

Erst die Arbeit, dann die Ruhe.

Nicht zum Feiern, sondern zur Arbeit sind wir auf Erden berufen. Das wurde einem Missionar durch einen Traum klar. Ihm träumte daß Daniel mit ihm zum himmlischen Palast emporschwebe. Er will hinein zu seinem Erlöser. „Noch nicht,“ Erde zurück. Dort sieht er eine wilde, unsagt der Prophet und kehrt mit ihm zur bekannte Gegend und mitten drin eine friedliche Hütte mit einem Strohdach, in deren Innerem er sich selbst erblickte. Neben dem Hause sieht er eine Kapelle, in der einige hundert Neger versammelt waren. Da sprach der Prophet: „Zuerst dies, hernach das Leben in der Herrlichkeit.“

Offenbarungen.

Offenbarung ist ein auf göttliche Weise erlangtes Wissen. Z. B. wenn einem Bruder plötzlich eine verborgene Sache klar wird, so wird sie ihm offenbar. Oder wenn z. B. ein Bruder plötzlich eine Sache durchblickt mit allen ihren Folgen, so hat es ihm Gott offenbar gemacht in seinem Geiste. Johannes erhielt die Offenbarung der zukünftigen Dinge durch Gesichte und Bilder. Es wurde ihm offenbar gemacht, was bald geschehen sollte. Daniel erlangte die Offenbarung des Traumes Nebukadnezars gleichfalls durch einen Traum (Dan. 2, 19—23). Amos sagt: „Der Herr tut nichts, er offenbare denn sein Geheimnis den Propheten, seinen Knechten“ (Amos 3, 7). Paulus sagte, daß auch im Neuen Bunde Brüder Offenbarungen Gottes haben können (1. Kor. 14, 26), und den Ephesern wünscht er, Gott möchte ihnen den Geist der Offenbarung schenken (Eph. 1, 17). Es ist also biblisch und recht, und ist eine herrliche Gabe Gottes, wenn Geschwister Offenbarungen Gottes haben, nur soll man auch hier sehr auf der Hut sein, denn der Teufel sucht auch in diesem Stück, so wie auch in allen andern, uns zu täuschen.

Herzensglaube.

So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig. Röm. 10, 10.

Daß wir glauben, darauf kommt es an im Christenleben. Das ist für uns alle, die wir christlich erzogen sind, eine Binsenwahrheit. Und die Heilsbotschaft vom Glauben an den Herrn Jesum Christum ist so einfach, daß ein Kind sie fassen kann. Indem Gott nur den Glauben fordert, hat er es allen so leicht gemacht, ein christliches Leben zuführen und selig zu werden, daß keiner eine Entschuldigung hat. Und doch müssen wir unser Leben lang daran lernen, von Herzen zu glauben, und nur der bringt es fertig, der ganz aufrichtig ist und dem es damit ganzer Ernst ist.

Mancher kommt nie zum rechten Herzensglauben, weil er es viel zu leicht damit nimmt. Er hat als Kind von seiner Mutter und von seinem Sonntagschullehrer die schönen Geschichten der Bibel gehört, er hat im Konfirmandenunterricht gelernt, was die Kirche über die großen Taten Gottes zu unserm Heil lehrt, und sein Seelsorger hat das alles so deutlich erklärt, daß ihm das Herz dabei warm geworden ist. Die Predigt hat diese Bibelwahrheiten immer wieder erläutert, sodaß sie bei ihm festsitzen und er darüber Auskunft geben kann. Er hat nie Ursache gehabt, an diesen Wahrheiten zu zweifeln, und scheut sich nicht, es vor andern zu bekennen. Darum meint er, einen festen Glauben zu haben, aber er hat vielleicht nur einen Kopfglauben, nicht einen Herzensglauben.

Ein andrer macht es sich zu schwer. Er findet in der Schrift und in den Kirchenlehren manches, was er nicht begreifen kann. Er hört auf die Einwendungen, die der Unglaube macht, und er meint, er könne nicht am Evangelium festhalten, wenn er die Einwendungen nicht widerlegen und einen klaren Beweis für die Wahrheiten des Christentums ins Feld führen könne. Er kann nicht verstehen, warum Gott die einzelnen solch unbegreifliche Wege führt und so manches geschehen läßt, was verkehrt zu sein scheint, und meint, er müsse Gottes Absichten in allen Dingen verstehen, wenn er an ihn glauben solle. Sein Glaube ist eben nur ein Vernunftglaube, dem etwas Wesentliches fehlt.

In tausend andern Angelegenheiten lassen wir uns nicht von der Vernunft allein leiten, sondern wir lassen die Tatsachen reden. Kein Mensch kann uns erklären, was der elektrische Strom ist und wie er Licht und Kraft erzeugen kann, man kann uns nur die Gesetze erklären, die ihn beherrschen, aber das hält uns nicht ab, auf den Knopf zu drücken, wenn wir Licht wünschen oder einen Motor in Bewegung setzen wollen. Machen wir es doch in der Religion auch so. Der Weg dazu ist der Herzensglaube.

Wir haben mit der Tatsache zu rechnen, daß wir sündige Menschen sind. Die bösen Neigungen des Herzens haben eine solche Macht über uns, daß wir das Gute, das wir wollen, nicht tun, sondern das Böse, das wir nicht wollen. Unser Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Immer wieder klagt uns unser Gewissen an, und wir werden uns immer wieder einer Schuld bewußt. Daß wir viel von Gott wissen und von der Wahrheit der Schrift überzeugt sind, ändert daran nichts. Ja wenn wir auch alles klar beweisen könnten, so würde das uns nicht zu besseren Menschen machen und uns beruhigen. Gehen wir aber heilsverlangend zu ihm selber, legen wir ihm alles vertrauensvoll ans Herz, dann erfahren wir, daß er die Schuld tilgt, daß er uns innerlich erneuert, daß er uns die Kraft verleiht, in einem neuen Leben zu wandeln, daß er uns innerlich antreibt, ihm an unsern Mitmenschen zu dienen, opferwillig, liebevoll und freundlich zu sein. Wenn wir aber das erfahren, dann macht es uns keine Schwierigkeiten mehr, daß wir nicht alles begreifen oder gar beweisen können, sondern wir tun freudig den Mund auf und bekennen seinen Namen. Sieh, das ist Herzensglaube, und das Köstliche ist, daß man nicht erst viel lernen muß, um ihn zu haben, man muß nur ehrlich gegen sich selber sein und vertrauensvoll zu ihm gehen.—Friedensbote.

Selbstbeugung.

Kinder Gottes werden durch dies Wort zu einer besonderen Besichtigung angeleitet, und es fragt sich: Wie geht es zu, daß die besten Christen sich oft unterschätzen? Der rechte Christ prüft sich nach einem höheren Muster. Der gewöhnliche Bekenner ist sehr zufrieden, wenn er ebenso gut ist wie ein anderer Bekenner. Er schaut sich selbst durch die Vergleichung mit seinem Nächsten. Ganz anders ist es mit dem Gläubigen, der ein göttliches Leben führt. Er weiß, daß das Gesetz geistlich ist, darum hält er vieles für sündlich, was Andere ganz übersehen, und er hält manche Dinge für wichtige Pflichten, die Andere für Kleinigkeiten halten. Er beurteilt sich nicht nach Andern, sondern nach dem genauen Maß der göttlichen Forderungen und ganz besonders, nach dem Vorbilde seines Herrn und Meisters, und wenn er so den glanzvollen Charakter des Heilandes neben den seinen stellt, dann geschieht es, daß er ausruft: „Seht mich nicht an, daß ich so schwarz bin.“ Er beugt sich bis in den Staub.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 765. — Welches Land hat der Herr den Kindern Lot zu besitzen gegeben?

Fr. No. 766. — Welche Selige werden das Erdreich besitzen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 757. — Da die Juden Weiber nahmen von Asdod, Ammon und Moab, wie redeten ihre Kinder?

Antw. — Die Hälfte redeten asdodisch, und konnten nicht jüdisch reden, sondern nach der Sprache eines jeglichen Landes. Neh. 13, 23, 24.

Nützliche Lehre. — Daß dieser Zustand nicht lieblich war für die treuen und gottesfürchtigen Juden können wir leicht wissen. Sie hatten jetzt Kinder unter sich aufwachsend die ihre Sprache nicht redeten. Dies war nicht gut und der Herr wußte das vorher, darum hatte er ihnen geboten sie sollten ihre Töchter nicht geben ihren Söhnen, noch ihre Töchter nehmen ihren eigenen Söhnen oder für sich selbst.

Solches ungöttliche Verfahren war es zum großem Theil das den Untergang der ersten Welt herbei führte. Es ist vielleicht kein schnellerer Weg für Gottes Volk sich in das Verderben zu stürzen als sich mit Heiden und Ungläubigen zu verehelichen. Es ist nicht nur ihre Sprache die den Kindern anklebt, sondern auch der Heiden Gebräuche, und das schlimmste von allem ist daß sie den Glauben an den lebendigen Gott nicht haben.

Auch ist es nicht nur die Kinder die von diesem heidnischen Glauben oder Unglauben befudelt sind, sondern oft werden die, die solche heiraten auch selbst von Gott abgeführt.

Salomon ist berichtet der weiseste Mann aller Zeiten gewesen zu sein, aber er konnte nicht widerstehen dem Druck der seine ausländische Weiber auf ihn ausübten. Er sündigte sehr wider den Herrn in dem daß er ihnen fort half in ihrem falschen Heiden-Glauben und Götzendienst.

Es ist höchst nothwendig jetzt auch noch auf dies acht zu haben. Kinder Gottes müssen sich hüten vor ungläubigen und unbekehrten Ehegatten. Nicht nur das, aber um bei ihnen und ihren Kindern Mißverständnisse und ungleiche Sprachen (Gespräche) zu verhüten, sollen sie durchaus zuvor eines Glaubens sein, eine Taufe haben und in einer Gemeinde stehen.

Fr. No. 758. — Wenn die ganze Gemeine zusammen käme an einen Ort, und redeten alle mit Zungen, es kämen aber hinein Laien, oder Ungläubige, was würden sie sagen?

Antw. — Ihr wäret unsinnig. 1. Cor. 14, 23.

Nützliche Lehre. — Was Paulus meint mit dem Ausspruch: mit Zungen reden, ist ohne Zweifel in fremder Sprache reden. Es gibt wohl Menschen und religiöse Bewegungen die das „mit Zungen reden" in ein Schnattern und Plappern auslegen das niemand verstehen kann. Sie treiben solches Schnattern in ihren Versammlungen und bilden sich ein solches sei ein Zeichen daß der heilige Geist in ihnen wohnet. Andere Uebersetzer aber sagen, „in fremder Sprache reden," anstatt wo Luther sagt mit Zungen reden. Diesem Sinn stimmen wir bei.

Wenn also, sagt Paulus, die Gemeine beieinander wäre und das Predigen, Beten und Singen würde alles gethan in einer fremden Sprache die nur wenige von den Zuhörern verstehen könnten, so würden sie solches für ein unsinniges Wesen halten, und das mit Recht. Nicht nur die beiwohnenden Laien und Unglaäbigen würden es als unsinnig erkennen, sondern jedermann würde es so urtheilen.

Wenn geweissaget, gepredigt, gebetet oder gesungen wird so soll es sein in einer Sprache das die Gemeine auch verstehen kann. Also bei uns Deutschen soll es deutsch sein.

Paulus Sinn, als er dieses schrieb ist aber auch tiefer gegangen. Es soll nicht nur deutsch gepredigет werden, sondern auch deutlich, klar und wahr. Nicht in hohen Worten, die nur die Gelehrten verstehen mögen. Auch nicht in tiefen Gegenstände sich aufhalten das nur dazu dienen kann die unbußfertigen Sünder zu verwirren. Es soll geweissaget werden, so daß Ungläubige und Laien die es hören gestraft und gerichtet werden, ihres Herzens-Sinne offenbar

werden, auf ihr Angesicht fallen, Gott anbeten und bekennen daß Gott wahrhaftig in euch sei. Verse 24, 25.—B.

Kinder Briefe.

Millersburg, Ohio, quly 23, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist heiß und trocken. Die Gemeinde war den letzten Sonntag ans Andy Schlabachs. Die Gesundheit ist gut so weit wie ich weis. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Benjamin Coblentz.

Lieber Benjamin, Du hast 21 Bibel Fragen beantwortet, 53 Englische Verse, 82 Deutsche Verse und 9 Deutsche Briefe geschrieben. So laß uns wissen was für ein gesang Buch denn es hat verschiedene.—Onkel John.

Wie Vater Bodelschwingh es verstand, liebloses Urteilen abzugewöhnen.

Es war in den Anfangszeiten der gesegneten Entwickelung der Anstalt „Bethel." Vater Bodelschwingh bewohnte sein kleines, schlichtes Pfarrhaus in der Nähe des Diakonissenhauses Sarepta. Im Hause waltete ein sehr tüchtige Haushälterin. Nun kamen immer mehr der seltsamen Bethelgäste. Mancher „Bruder von der Landstraße" konnte wohl den Unwillen einer sauberen und resoluten Haushälterin wachrufen. Ein solcher wurde eine Zeitlang auch Kostgänger im Bodelschwinghschen Pfarrhause. Darob kam die Haushälterin sehr in Harnisch. Eines Tages kam sie ganz erregt in die oben gelegene Studierstube. „Das geht nun doch nicht mehr, der Bruder unten bringt uns noch Wanzen ins Haus! Das können man doch nicht mit ansehen!" Vater Bodelschwingh läßt die Ungehaltene ausreden, sieht sie dann ernst an und sagt: „Der arme Mensch kommt mit seinen Wanzen noch viel eher in den Himmel, wie du mit deinem bösen Mund!" Man hat nicht wieder gehört, daß die Haushälterin sich über unsaubere, fremde Gäste beschwert hat! Vergleiche Matth. 21, 28—32.

—Erwählt.

Glaubst du an den Sohn Gottes? Johannes 9, 35.

Der Acker des Faulen.

C. H. Spurgeon.

„Ich ging vor dem Acker des Faulen, und vor dem Weinberge des Narren: Und siehe, da waren eitel Nesseln darauf, und stand voll Disteln, und die Mauer war eingefallen. Da ich das sahe, nahm ich es zu Herzen und schauete und lernete daran."

Sprüche 24, 30—32.

(Schluß)

Ein jeder Vorsteher, Klaßführer und Prediger sollte sich gewissenschaft über den Zustand des Ackers, welchen er zu bauen hat, erkundigen. Ihr seht, meine Brüder, wenn ihr und ich über einen Theil des Weinberges unseres Herrn gesetzt sind, und wirken nicht mit Fleiß und Treue, so sind wir wie die unfruchtbaren Bäume im Obstgarten, welche nichts nützen, weil sie die Plätze anderer Bäume einnehmen, welche ihrem Herrn hätten mögen Früchte bringen. Wir hindern das Land und sind unserem Meister zum Schaden, wenn wir nicht wirkliche Dienste leisten. Wollt ihr dies bedenken? Wenn ihr als eine Null im Dienste Christi angeschrieben würdet, das wäre schon sehr traurig; aber das kann auch nicht sein; ihr gereicht zum Nachtheil, wenn ihr nicht wirklichen Vortheil bringt. O, daß wir durch die Gnade Gottes doch unserem Meister von Nutzen sein könnten! Wer von uns kann ohne Sorgen auf das Werk seines Lebens blicken? Wenn Etwas gut gethan war, so schreiben wir es dem Herrn zu; aber wie viel gibt es zu beklagen! Wie Manches möchten wir besser machen! Laßt uns aber mit eitlem Grämen keine Zeit vergeuden; laßt uns bitten um den heiligen Geist, daß wir in Zukunft weise sind, um unsere Pflichten zu erkennen; woher unsere Kraft kommt, und uns dann ganz dem Herrn zum Dienste weihen.

Noch einmal bitte ich euch, auf das große Feld dieser Welt zu blicken. Seht ihr nicht, wie es mit Dornen und Disteln überwachsen ist? Wenn ein Engel die Menschheit wägen könnte, welche Thränen würde er vergießen, wenn Engel zu weinen vermögen. Welch eine verworrene Masse von Unkraut ist diese Welt! Dort ein großes rothes Feld des Papstthums, und jenseit des Zauns ist

es gelb von dem wilden Senfkorn des Muhammedanismus. Große Strecken sind erstickt in Unglauben und Götzendienst. Die Welt ist voll Roheit, Unterdrückung, Unmäßigkeit, Rebellion, Unreinigkeit und Elend. Welche Schreckensscenen! Wie viel kann von all diesem auf Rechnung der trägen Kirche geschrieben werden? Beinahe neunzehnhundert Jahre sind verflossen, und der Acker des Faulen ist nur wenig gebessert. England ist mit dem Spaten berührt worden, aber daß es gründlich gepflügt und gereinigt wäre, könnte ich nicht sagen. Jenseit des Oceans ist ein anderer Acker in ebenso bevorzugten Verhältnissen, welcher den Ackersmann wohl kennt, aber er strotzt von Unkraut. Hie und da ist ein gutes Werk geschafft, aber die große Masse der Menschheit liegt wie im ungepflügten Moorboden — eine leere, grauenhafte Wildniß. Was hat die Kirche während dieser vielen Jahre gethan? Nach einigen Jahrhunderten hörte sie auf eine missionirende Kirche zu sein, und damit hörte sie beinahe auf eine lebendige Kirche zu sein. Wenn eine Kirche nicht arbeitet, die Wüste und Einöde fruchtbar zu machen, so wird sie selbst wüste werden. Ihr werdet auf den Blättern der Geschichte keine Kirche verzeichnet finden, welche noch gediehen ist, nachdem ihr die Bekehrung der Welt nicht mehr ernstlich am Herzen lag. Ich glaube, wenn der Herr uns in seinen Weinberg stellt, und wir wollen das Unkraut nicht ausjäten, so wird der Wein nicht gedeihen, noch das Korn seinen Segen tragen. Doch, anstatt zu fragen, was die Kirche während der neunzehnhundert Jahre gethan habe, laßt uns uns lieber fragen, was wir jetzt zu thun gesonnen sind. Sollen die Missionen in England (und Amerika) immer so schwach und ärmlich bleiben, wie sie bis jetzt waren? Wollen die besten von unseren christlichen Jünglingen immer daheim bleiben? Wir fahren fort und pflügen das heimathliche Feld hundert Mal über, während Millionen Acker draußen wüste liegen — eine Beute der Dornen und Disteln. Soll es immer so bleiben? Gott schenke uns mehr geistliches Leben und wecke uns aus unserer Trägheit auf, oder der heilige Wächter wird sagen, wenn er Bericht erstattet: „Ich ging vor dem Acker der trägen Kirche, und siehe sie war mit Dornen bedeckt, und die Mauer war zerfallen, so daß man kaum sagen konnte, welches die Welt und welches die Kirche war, aber sie schlief dessenungeachtet und schlief, und schlief, und nichts konnte sie aufwecken."

Ich schließe mit der Bemerkung, daß in allem diesem eine Lehre enthalten sein muß. Ich kann dieselbe nicht erklären, wie ich gerne möchte, aber ich will sie mir einprängen. Ich will deßhalb reden, als ob ich zu mir selbst spräche.

Die erste Lehre ist, daß die sich selbst überlassene Natur immer Disteln und Nesseln erzeugt und sonst nichts. Meine Seele, wenn es nicht um die Gnade wäre, so hättest auch du nichts anderes getragen. Trägt euer Herzensfeld etwas anderes, meine Lieben? Dann ist es nicht Natur, sondern Gnade, welche dasselbe hervorbringt. Die Lippen, welche jetzt begeistert die Lieder Zions singen, hätten sich an Gassengesängen erfreut, wenn sie die Gnade nicht geheiligt hätte. Euer Herz, welches jetzt an dem Herrn hängt, würde noch die Götzen verehren — ihr wißt, was dieselben waren — wenn es nicht um die göttliche Gnade wäre. Laßt uns nun beim Gedanken daran, was die Gnade für uns gethan hat, auch erwägen, was wir in unserem Leben durch die Gnade thun können. Kommt, Brüder und Schwestern, laßt uns, die wir früher so fruchtbar waren, Disteln und Nesseln zu tragen, nun auch reiche Früchte zur Ehre unseres Meisters hervorbringen! Wollt ihr dem Herrn weniger dienen, als ihr euren Lüsten dienet? Wollt ihr weniger Opfer dem Herrn bringen, als euren Sünden? Manche von euch waren entschieden genug im Dienste des Bösen, wollt ihr im Dienste Gottes nun halbherzig sein? Soll der heilige Geist in euch weniger Früchte wirken, als ihr dem Geiste des Bösen getragen habt? Gott gebe, daß es nicht unser Theil werde, zu zeigen, was die sich selbst überlassene Natur im Stande ist, hervor zu bringen!

Wir sehen zum andern den geringen Werth von natürlich-guten Absichten; denn dieser Mann, welcher sein Feld von Disteln und Nesseln überwachsen ließ, gedachte auch eines schönen Tages hart zu arbeiten. Um ihm gerecht zu werden, müssen wir sagen, daß er nicht beabsichtigte, noch viel länger zu schlafen, denn er sagte: „Schlafe noch ein

wenig, schlummere ein wenig, lege die Hände ein wenig in den Schooß." Noch ein wenig schnarchen, dann wollte er seine Aermel aufwickeln und seine Kraft zeigen. Vielleicht sind gerade die schlimmsten Menschen in der Welt diejenigen, welche die besten Absichten haben, sie aber niemals ausführen. Auf diese Weise wiegt der Satan Viele in den Schlaf. Sie hören eine ernste Predigt, aber sie machen sich nicht auf und gehen zu ihrem Vater, sondern gehen nur so weit, daß sie sagen: „Ja, ja, die Fremde ist kein Platz für mich; ich will auch nicht lange bleiben. Ich werde bald heimgehen." So sagten sie schon vor vierzig Jahren, aber es ist alles beim Alten geblieben. Als sie noch jung waren, fühlten sie schon heilige Eindrücke und waren fast überredet, Christen zu werden, aber heute sind sie noch keine Christen. Sie haben vierzig Jahre geschlafen. Fürwahr, das ist ein langer Schlaf. Es war nie ihre Absicht, so lange zu träumen, und jetzt ist es nicht ihre Absicht, viel länger im Bette zu bleiben. Sie wollen nicht sogleich zu Christo gehen, aber sie beabsichtigen, dies doch eines Tages zu thun. Wann willst du es thun, mein Freund? „Ehe ich sterbe." Also es auf die letzte Stunde verschieben, nicht wahr? Wenn du halb bewußtlos da liegst unter dem Einfluß betäubender Arzeneien, dann willst du anfangen, an das Heil deiner Seele zu denken? Ist das weise? Fürwahr, das ist sehr thöricht. Du kannst in einer Stunde sterben. Habt ihr nicht gehört, wie der Stadtrath vor einigen Tagen in seiner Kutsche gestorben ist? Er hat wohl wenig an seinen Tod gedacht. Wie wäre es mit euch gestanden, wenn euch der Tod plötzlich bei einer Spazierfahrt überfallen hätte? Habt ihr nicht von Personen gehört, welche bei ihrer Arbeit todt niederfielen? Könnt ihr nicht auch sterben mit dem Spaten in der Hand? Ich erschrecke oft, wenn mir gesagt wird, daß Jemand, den ich noch am Sonntag sah, schon gestorben — aus der Werkstatt von den Richterstuhl getreten sei. Es ist noch nicht lange her, daß ein Mann dies Haus verließ und auf der Schwelle todt niederstürzte. Wir hatten schon Todesfälle im Hause Gottes, und oft müssen Leute unvorbereitet davon, welche nie daran dachten, unbekehrt zu sterben, die von ihrer Jugend auf das Verlangen hegten, sich vorzubereiten nur wollten sie noch ein wenig schlafen. O, meine Zuhörer, hütet euch davor, ein wenig aufzuschieben, hütet euch vor dem „morgen, morgen." Ihr habt schon Zeit genug versäumt, entscheidet euch ohne Verzug, ehe die Glocke wieder schlägt. Möge Gott, der heilige Geist euch zur Entschiedenheit bringen!

„Gewiß, du wirst es mir nicht übel nehmen, wenn ich noch ein wenig schlafe," sagt der Faule. „Du hast mich so bald geweckt. Ich bitte nur noch um ein kurzes Schläfchen." „Mein lieber Mann, es ist schon sehr weit am Morgen." Er antwortet: „Ich weiß, es ist schon spät; aber es ist nicht viel später, wenn ich nur noch ein bischen schlafe." Du weckst ihn wieder und sagst, es sei nun Mittag. Er entgegnet: „Es ist die heißeste Zeit am Tage; wenn ich auch auf gewesen wäre, so hätte ich mich doch zu einem Mittagsschläfchen auf das Sopha gelegt, um mich vor den heißen Sonnenstrahlen zu bergen." Du klopfst wieder an seine Thüre, wenn der Abend hereindunkelt, und er spricht: „Es ist nun kaum der Mühe werth, aufzustehen, denn der Tag ist beinahe dahin." Du erinnerst ihn an seinen mit Unkraut überwucherten Acker, und er antwortet: „Ja, ich muß jetzt aufstehen, ich weiß es wohl." Er schüttelt sich und sagt: „Ich denke, es kommt nicht darauf an, wenn ich warte, bis die Uhr schlägt. Ich will noch ein paar Augenblicke ausruhen." Er ist an sein Bett geleimt, todt, während er lebt, begraben in Faulheit. Er würde ewig schlafen, wenn er könnte, aber er kann nicht, denn der Tag des Gerichts wird ihn auferwecken. Es stehet geschrieben: „Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf." Gott helfe, daß ihr geistlich Faulen vor dieser Zeit aufwachen möchtet! Aber es wird nicht geschehen, es sei denn, ihr regt euch in Zeit, denn „jetzt ist die angenehme Zeit," und es mag für euch j e t z t o d e r n i e s e i n. Morgen wird nur im Kalender der Narren gefunden; heute ist die Zeit des weisen Mannes, der Tag des Heils unseres gnädigen Gottes. Ach, daß der heilige Geist euch leiten möge, die gegenwärtige Stunde zu ergreifen, daß ihr euch ohne Verzug dem Herrn Jesus Christus im Glauben ergeben möget.

(Die folgende Thema: „Die eingefallene Mauer.")

Jesus nimmt die Sünder an.

Matth. 9, 9—13.

Dr. D. Irion, Elmhurst, Ill.

Dieser Abschnitt erzählt die Berufung des Zöllners Matthäus in die Nachfolge Jesu. Der Herr Jesus hat ihn in die Zahl seiner Jünger eingereiht. Er wollte ihn zu einem seiner zwölf Apostel erziehen. Matthäus war ein Zöllner und hatte jedenfalls schon seit längeren Jahren im Dienst der römischen Obrigkeit gestanden. Die Zöllner waren beim Volk durchaus nicht beliebt, nicht bloß, weil sie im Dienst Roms standen, sondern auch deshalb, weil viele von ihnen ihre Stellung dazu mißbrauchten, sich zu bereichern. Daher war es jedenfalls ein kühner Schritt des Herrn Jesu, einen Zöllner in die Zahl seiner engern Jünger aufzunehmen. Dennoch hat Jesus ihn aufgenommen. Er sah, daß dieser Mann es aufrichtig meinte, daß er sich zum Herrn hingezogen fühlte und daß er die Befähigung besaß, ein tüchtiger Arbeiter im Reich Christi zu werden. Jesus hat sich nicht geirrt. Matthäus ist mit ganzer Hingabe in die Nachfolge Jesu eingetreten und hat nach der Himmelfahrt des Meisters in Palästina und später in Aegypten als Apostel gewirkt.

Jesus hat nicht bloß in den Tagen seines Erdenwandels Jünger in seine Nachfolge berufen. Er tut das auch heute noch. Auch wir sollen seine Nachfolger werden; und das werden wir, wenn wir uns von seinem Geist leiten lassen und so leben und wandeln, daß man uns anmerken kann, daß wir innerlich ihm angehören, daß seine Liebe uns treibt.

Jesus hatte Weitblick. Sein Augenmerk war nicht bloß gerichtet auf die verlorenen Schafe aus dem Hause Israels. Sein Plan war nicht nur, Israel zu bekehren; die Weltmission war sein Ziel. Diese hat sehr bald nach seiner Himmelfahrt eingesetzt. Seine Apostel wirkten anfänglich nur unter den Juden. Aber bald erweiterte sich ihr Gesichtskreis. Schritt für Schritt wurden sie hineingeführt in die Weltmission. Der Apostel, der dies am ersten erkannt hat, war Saulus von Tarsus. An ihm erfüllte sich, was schon im Alten Bund vorausgesagt ist: „Er wird die Starken zum Raub haben." Dieser Saulus war solch ein Starker. In Damaskus hat der Herr aus dem Saulus einen Paulus gemacht. Dieser Mann hat die Weltmission in die Wege geleitet und schließlich das Evangelium bis nach Rom getragen. Wenn wir die Episteln des Paulus sorgfältig lesen, müssen wir den Eindruck bekommen, daß sich dieser Mann mit Leib und Seele, mit allen Kräften seiner hohen Begabung in den Dienst des Heilandes gestellt hat.—Friedensbote.

Merkt's euch, ihr Mütter.

Der baltische Pfarrer D. Traugott Hahn, der nach seiner Vertreibung weithin in Deutschland bekannt gewordene und gesegnete Evangelist, erzählt in seinen „Jugenderinnerungen":

„Im Winter 1853—54 fing meine Mutter an, mir biblische Geschichten zu erzählen. Dies sind ohne Zweifel die schönsten Stunden in meiner ganzen Kindheit gewesen. Es wäre töricht, wenn ich versuchte, in Worten das ausmalen zu wollen, was ich — unausgesprochen und unaussprechbar — damals im Kindesherzen empfunden habe. Ohne Ermüden und mit tiefster Andacht im eigentlichen Sinne des Wortes konnte ich die wunderbaren Geschichten der Bibel hören, zu denen meine Mutter — so weit meine Erinnerung reicht — nichts hinzufügte an Ermahnung oder Nutzanwendung. Sie ließ die heiligen Geschichten selbst wirken.

Und sie taten es auch. Jene Geschichten haben meine Liebe zur Bibel begründet, denn das zeigte meine Mutter offen, daß sie alles aus ihrer Bibel schöpfte. Wie ehrwürdig wurde mir die Bibel um dieser Geschichten willen und um meiner teuren, lieben Mutter willen, die mir diese köstlichen, heiligen Geschichten erzählte. Und wunderbar — die erste lebendige Erinnerung an das Aussehen und die Persönlichkeit meiner Mutter nach Gestalt und Angesicht knüpft sich an diese Stunden, wo sie mir biblische Geschichten erzählte. So lebt sie in meiner Erinnerung, wie sie saß in dem schlichten Lehnstuhl, die alte, vielgelesene Bibel in ihren Händen, die Brille vor den Augen, die wunderbar gut, lieb und voll unergründlicher Liebe waren.

So ist meine Mutter mit dem Heiligsten meines Kindeslebens unauslöschlich ver-

wachsen, mit den entstehenden Beziehungen meiner Seele zu Gott und dem Heilande. Denn das war das Ergebnis aller ihrer Erzählungen, daß sich ein unsichtbares Liebesband knüpfte zwischen meiner Kindesseele und meinem Heilande und meinem himmlischen Vater." —Erwählt.

Liebst du Gott?

In einer Postkutsche fuhren einst drei Personen, ein junger Mann, eine Mutter und ihr fünfjähriges Töchterlein. Die Reise war lang, der Weg schlecht und uneben, der Wagen konnte nur mühsam von den Pferden fortgeschleppt werden.

Das Kind hatte sich auf seine Weise die Zeit ganz gut vertrieben, bald hatte es leise gesungen, bald die klaren Augen zur Mutter gerichtet, bald sich stille in der Mutter Arm gelehnt. Endlich sah es den fremden, jungen Mann unverwandt an. Da hielt der Postwagen. Das Ziel der Reise war erreicht; der Mann wollte aussteigen. Eben begegneten seine Blicke noch einmal denen des Kindes. „Liebst du Gott!" lispelte das Mädchen in seiner kindlichen Sprache zum Abschied. Der junge Mann wurde ganz verwirrt und fragte: „Was meinst du, liebes Kind?" Da sah ihn das Mädchen noch einmal mit ihren gedankenvollen, forschenden Augen an und wiederholte die Frage: „Liebst du Gott?"

Ach, der junge Mann war schon lange von den Wegen des Glaubens abgekommen und die Liebe Gottes war seiner Seele leider frmd. Darum bohrte die Frage des frommen Kindes: „Liebst du Gott?" ihm tief ins Herz. Er konnte die Frage nicht wieder los werden; sie folgte ihm in seinen Arbeiten, in seinen Vergnügungen, in sein Haus, bis er sich von seinem eiteln Wandel zum Hirten und Bischof unserer Seele, Jesus Christus, bekehrte und ein frommer Mensch wurde, der seinen Gott liebte.

Nach Jahren sah er einmal auf einem Gang durch eine große Stadt die Mutter des Kindes aus dem Fenster eines schönen Hauses herausschauen. Er ging in das Haus, um das Kind zu begrüßen, dessen Frage ihn auf den Weg des Heils gebracht hatte. Doch die Mutter trug Trauerkleider und das Kind war tot. Der junge Mann aber war erschüttert und weinte.

Es gibt Röslein, die es in der Erdenluft nicht lange aushalten können. Wenn sie am lieblichsten zu duften beginnen, verpflanzt sie der Gärtner nach droben, in einen andern, schöneren Garten. Röslein gehören ins Himmelreich!

Eigenliebe.

Jemand hat gesagt: „Kälte ist die größte Krankheit der Seele." Warum kommt der reiche Mann im Gleichnis in die Verdammnis? Weil er nur an sich gedacht, nur für sich gelebt hat. Es gibt Tausende, denen das kaum zum Bewußtsein kommt, die mit Selbstverständlichkeit das liebe „Ich" in den Vordergrund stellen. Was gehen mich die anderen an? Was kümmert mich ihr Wohl? und Wehe? „Erst komme ich, und dann kommen die anderen noch lange nicht," so hat einmal jemand sehr deutlich, aber auch sehr richtig diese Gesinnung in Worte gefaßt. Daher ist auch vom Geiste Jesu und seines Evangeliums im öffentlichen Leben so bitter wenig zu spüren. Denn wo der waltet, da wird jene Regel auf den Kopf gestellt und lautet: Erst kommt Gott, und dann kommt mein Nächster, und zuletzt komme ich selbst. Es heißt in der Schrift nicht nur: „Wer seinen Bruder haßt, der ist ein Totschläger; und ihr wisset, daß ein Totschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend;" daneben steht die fruchtbar ernste Schilderung des Weltgerichtes, wo der Herr die Menschen scheidet, je nach dem, ob sie den Dienst der Liebe an den Brüdern in ihrem Elend geübt oder versagt haben. Auf welche Seite gehörst du? Schon 400 Jahre vor Christi Geburt hat ein chinesischer Weiser die tiefe Wahrheit erkannt und ausgesprochen: Die Grundursache aller Leiden der Menschen ist der Mangel an allgemeiner Menschenliebe." Wache auf, aus deiner Gleichgültigkeit, schau und siehe zu, daß du zum Wohl der Brüder wirken kannst.

Korrespondenz.

Middlebury, Indiana den 31 Juli, 1933. Ein Gruß an den Editor und alle Gott liebende Heroldleser. Das Wetter ist heiß und trocken, der meiste Weizen ist gedroschen, der Ertrag war mittelmäßig. Der Hafer ist

meistens geschnitten, der Ertrag ist gering. Die Leute sind ziemlich gesund, doch gibt es Sterbefälle. Am letzten Montag waren zwei Beerdigungen nicht mehr denn 5 Meilen von einander, am 9 Uhr morgens ist mein Dadi beerdigt worden und am zwei Uhr nachmittags ist dem Jacob Schlabach sein Weib beerdigt worden. Mein Dadi war nicht sonderlich krank, aber war 10 Wochen im Bette, ist als weniger geworden bis endlich das Ende gekommen ist. Dem Schlabach sein Weib ist morgens aufgestanden scheinbar alles recht, aber in weniger als ein Stund war sie eine Leiche, sie war 41 Jahre alt.

J. R. Miller.

Todesanzeigen.

Miller. — Isaak D. Miller war geboren in Holmes County, Ohio, den 22 Februar, 1841, ist gestorben bei seiner Tochter Lydia, Weib von Pre. Abraham Yoder in La-Grange County, Indiana den 21 Juli, 1933, alt geworden 92 Jahr, 4 Monat und 29 Tag. War verehelicht mit Maria Hochstetler den 13 Juni, 1867, zu dieser Ehe waren 12 Kinder geboren, 6 Söhne und 6 Töchter—4 Söhne und 3 Töchter bei dem Leben—2 Söhne und 3 Töchter in der Ewigkeit, 54 Kindeskinder, 19 davon in der Ewigkeit, 63 Groß-Großkinder, 6 davon sind in der Ewigkeit. Auf den Tag wo er gestorben ist war es 12 Jahr daß sein Weib gestorben ist, so hatte er 12 Jahr im Wittwenstand gelebt. Die letzten etliche Wochen war er zu bedienen wie ein Kind, denn die Kräfte und Sinnen hatten abgenommen. Reden wurden gehalten an der Heimat durch Daniel Miller von Holmes County, Ohio und Cornelius Christner im Haus und in der Scheuer durch David Bontreger von Defiance County, Ohio und Joe Yoder, wo eine große Zahl Menschen versammelt waren die letzte Ehre zu erzeigen. Friede seiner Asche.

Yoder. — Jacob S. Yoder, Sohn von Samuel und Katie (Yoder) Yoder, war geboren in Holmes County, Ohio den 20 Januar, 1906, gestorben an seiner Heimat an East Liverpool, Ohio den 13 Juli, 1933. Er hatte Herzfehler und am letzten noch Schlag. Ist alt geworden 27 Jahr, 5 Monat und 26 Tag. Er hinterläßt sein frühes Hinscheiden zu betrauern: Vater, Mutter, 4 Brüder und 4 Schwestern, viele Ferund und Bekannte. Leichenreden wurden gehalten an der Heimat von Jakob E. Hershberger's, Stark County, Ohio durch John Helmuth und Daniel J. Miller zu einer großen Zahl Beiwohner.

Wengerd. — Joseph M. Wengerd war geboren den 21 Mai 1851 in Tuscarawas County, nahe Sugar Creek, Ohio, ist gestorben den 16 Juli, 1933 an seiner Heimat nahe Walnut Creek, Ohio im Alter von 81 Jahr, 1 Monat und 25 Tag. War verehelicht mit Barbara Miller den 1 April, 1875, lebten im Ehestand 58 Jahr, 3 Monat und 13 Tag. Es war zwei Tag nicht so gut wie gewöhnlich aber nicht schwer krank bis Freitag Abends da hatte er Schlag und ist dann Sontag Morgens gestorben den 16. Er hinterläßt sein betrübtes Eheweib und zwei Brüder. Leichenreden wurden gehalten an der Heimat durch Emanuel J. Schrock und William Beachy.

Schlabach. — Lydia Ann (Miller) Schlabach, Tochter von Christian und Maria Miller, war geboren den 30 März, 1892, gestorben an ihrer Heimat nahe LaGrange County, Indiana den 22 Juli, 1933 alt geworden 41 Jahr, 3 Monat und 22 Tag. Sie ist ein Glied geworden in der Alt Amish Gemeinde in ihrer Jugend und blieb beständig so bis an ihr Ende. Sie war verehelicht mit Ervin R. Miller, lebte im Ehestand 8 Jahr, 5 Monat und 9 Tag. Zu dieser Ehe waren 3 Kinder geboren—1 Sohn und 2 Töchter. Lebte im Witwenstand 1 Jahr und 8 Monat. Den 8. Juli, 1920 verehelichte sie sich mit Jakob S. Schlabach, lebte mit ihm im Ehestand 13 Jahr und 14 Tag. Zu dieser Ehe wurden auch 3 Kinder geboren, 2 Söhne und eine Tochter. Sie hinterläßt ihren betrübten Ehemann, 6 Kinder, 2 Schwestern, Freund und Bekannte ihr Hinscheiden zu betrauern. Trauerreden wurden gehalten an der Heimat durch Joseph A. Yoder, Noah A. Troyer und Oscar Hostetler.

Gott preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist da, wir noch Sünder waren. Römer 5, 8.

Herold der Wahrheit

AUGUST 15, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

"Look therefore carefully how ye walk, not as unwise, but as wise; redeeming the time because the days are evil. Wherefore be ye not foolish, but understand what the will of the Lord is. And be not drunken with wine, wherein is riot . . ." Eph. 5:15-18.

We are in the midst of times in which it is doubtless wise and best not to be over-suspicious or distrustful, yet in which it is only safe to maintain a reserved cautiousness. Our nation seems to be an example of what church folks sometimes do and are: subscribe to whatever offers and accept almost anything to gain and to have **"a change."** Our present President insists emphatically upon **coöperation** and united support and endeavor. and emphasizes the necessity of so doing to restore wholesome and normal conditions: yet we all know it was exactly the opposite that was meted out to his predecessor in office. Hon. Mr. Robinson gave evidence of well-balanced sense and sound judgment, when before last fall's election he warned his own party's leaders not to promise too much, reminding them that promises require fulfillment, evidently hinting that some of the promises so freely given might be found difficult of execution and fulfillment. People, who not many months ago were gleefully elated over over-size assurance, have now settled down to common, everyday realization that this thing of lifting ourselves by our bootstraps is not **lifting**—that it works one way as forceful as the other, with the law of **gravity in favor of the downward trend.**

A former president, who "kept us out of war," got us (as a nation) into war, and, as far as effects are concerned, we are not out of it yet. And in addition to our other miseries and lacks, the politicians, and the masses of the people insist upon having **bottled misery** uncorked and allowed to flow to help (?) our situation. The politicians knew the way out before election last year. Now they are not sure that they are sure of anything. They now propose to **try,** and failing, to try, try again. The group holding the reins of government has had little opportunity to try its favorite principles and plans unrestricted in the past seventy five years, even under normal conditions, and now, under unusual conditions the test is the more trying.

God had decreed through Moses, "Six days shalt thou labor": to-day the dictum goes forth, "work five days"—and get what you should have for six days' effort.

Jesus, in serving the hungry multitude with five barley loaves and two small fishes, enjoined, "Gather up the fragments that nothing be lost." In our day we have discovered the wisdom (?) of neglecting to husband our resources, and of frugally and foresightedly storing our surplus abundance against a possible and probable time of lack.

The text at the head of this is taken from the Revised Version. The reader is asked to meditate upon its truths; what it implies and in what, and to what it **applies**. In respect to "redeeming the time," the German version (Luther's) has it "Kaufet die Zeit aus." Truly, we do not have time to fritter away. Nor have we time to waste, that we should, as is sometimes said, "kill time."

There are dangers. If we depend upon the politicians for our safety, and upon participation in politics upon the part of the church, we are but adding confusion and added dangers to our present dangers. But as "pilgrims and strangers upon earth," but as "fellow-citizens with the saints, and of the household of God," let us diligently and unceasingly carry out the requirements of I Tim. 2. Look them up and study them.

NEWS AND NOTES AFIELD

Information of July 28 from Croghan, N. Y., advises that that region has had practically no rain since the middle of June, and then there was already lack of moisture. Prospect for fall crops was very poor. It is with sympathetic concern that the editor mentally contemplates what must be a real prospect of browned and barren pasture fields, where normally and usually juicy and lush grasses afford pasturage for the many large herds of dairy cows.

Thursday, Aug. 3, afternoon and night heavy thunder storms, rains and floods were experienced in Lancaster county, Pa., and adjacent regions.

Bro. and sister Lewis Swartzentruber, Goshen, Ind.; Bro. Noah Swartzentruber and son, Flint, Mich.; Brother and sister Laban Swartzentruber, and baby, and adopted daughter, Marian, of West Liberty, O., passed through Grantsville, Saturday evening, Aug. 5, **en route** to Greenwood, Delaware, in response to notification that Christian Swartzentruber, son of the first named brother, had suddenly departed this life in a motor truck accident somewhere near Dover, Delaware, Thursday night, during the lightning storm which visited considerable areas in the east.

Sister Lucy Swartzendruber and family of near Wellman, Iowa, are visiting mother, grandmother and the old home region near Grantsville.

Brother Gideon Bender, Kalona, Iowa, is spending some time among relatives and acquaintances in the Castleman River region.

Brother and sister David Byler from Geauga county, Ohio, are visiting in the Castleman River region among their many connections and acquaintances.

NOTICE

Take advantage of this offer to get the Herold der Wahrheit for 3 years for $2.50; and support and help maintain our church institution and the cause of good reading matter, spiritually, morally and financially.

J. N. Yutzy, Sec.-Treas.,
Kalona, Iowa.

THE POLISHED STONE

E. N. Mast

I hope and trust we all have been trying to be good, and perhaps while we have been trying to be followers of Jesus, we desired many things and hoped that God would grant them to us, because we were trying to be good, or to do what is right; yet perhaps sickness and death have come into our families.

Father or mother, or perhaps sister or brother has been taken away by death, and we have been very sad and lonely. So we may have come to wonder how this is: if God loves us so, that He does not grant us what we

wish: and that He permits sickness and sorrows and bereavements to come to us and into our homes.

Looking about us we see many good people who have been in much distress, oft-times in poverty, afflicted with sickness, bereft of loved ones, and in great sorrow and disappointment.

Taking up our Bibles we find therein that the same was true many hundreds of years ago. David was greatly afflicted. Paul had his thorn in the flesh. The disciples were often cast into prison; and it is quite likely that all of them were put to death, as their Master before them had been. Now let us ponder why God permits sorrows and afflictions to come to us. For example let us ponder about two stones, both from the same quarry. One is polished and has a very beautiful surface. It is very beautiful to look at in itself, but more than that it would be very beautiful wherever we might choose to put it. The other is rough and jagged and not at all agreeable to handle or inviting to look upon. Nor would it be more useful than any other rough and unsightly stone. It could only be used in the foundation of a building where it would be covered up, or for other stones to be placed above it. I think this polished stone represents very properly the Christian people. For long, long years this stone had been lying quietly in its rocky bed, then one day a man came along who had purposed to build a beautiful palace, and he found that the great rocks of a certain kind contained stones which could be polished to be very beautiful, they could therefore be made very useful in constructing his palace. So he sent workmen to the quarry, and they began to drill holes in the rocks. If the rocks had had the sense of feeling or touch we can see at once that they would not have been pleased to have themselves thus dealt with. After the holes were drilled explosives were used to force the rocks apart, and the blocks were transported and masons and artisans began with mallets and chisels to cut and to carve, and after that some fine sand or emery or something of that nature was used, while other men ground and polished the face of the stone, until it became very beautiful. Could the stones have known and felt there would doubtless have been protests. Yes, the stones would no doubt have cried out, and asked to be delivered from such painful processes.

It is said of Michael Angelo that one day he was passing a quarry where large blocks of marble were being taken out. In one large block he saw the possibilities of a beautiful angel. He ordered the block to be taken to his studio (the place where he studied and worked as a sculptor). Then he put his men to work to chisel off the rough corners and angular parts. After many days and weeks, and perhaps months of effort, during which the large block had to submit to a great deal of chiselling, cutting and polishing, lo! the beautiful angel stood forth complete and perfect in all its loveliness; and when it was set up, it was the delight of all who saw it. But all this, we readily see, was only possible through carving and cutting and polishing, which had been painful and grievous had the stones possessed the sense of touch and feeling.

I hope we can all begin to see that that which we call troubles and trials, after all are well calculated by God to bring out that which is noblest and best in us. When we grow older we will come to say like Paul, that we know that tribulation worketh patience, and patience experience, and experience hope, and hope maketh not ashamed; we will then come to understand that those things work for us a far more exceeding and eternal weight of glory, and like Paul, we will learn to be patient in tribulation. When Paul and Barnabas at Lystra healed a cripple, the people were moved against Paul by some wicked Jews from Antioch and Iconium, and they pursued Paul and threw stones at him and struck him with such force that he fell down,

and they supposed him to be dead. But Paul was not dead, and afterward when he met some of the Christians, he told them that through much tribulation we must enter into the kingdom of God. Acts 14.

Let us look also at John, banished to the isle of Patmos, and permitted to have a vision of the heavenly Jerusalem, and looking into that glorious city he saw a great company and inquiring of the angel who these were, received the reply, "These are they which came out of great tribulation, and have washed their robes, and made them white in the blood of the Lamb. Therefore are they before the throne of God, and serve him day and night in his temple: and he that sitteth on the throne shall dwell among them. They shall hunger no more, neither thirst any more; neither shall the sun light on them, nor any heat. For the Lamb which is in the midst of the throne shall feed them, and shall lead them unto living fountains of waters: and God shall wipe away all tears from their eyes" Rev. 7:14-17.

If in our sickness, or sorrows, or disappointments here upon earth, we are sad and lonely, let us remember that in the happy home to which we hope to go, we shall be forever with the Lord: that all tears shall be wiped away, and we shall be happy forever and ever.

It is only through these tribulations that we can be prepared to enter heaven. If God were to give us everything we want, like children who are indulged, we would soon be spoiled and would not be fit for the enjoyments of heaven nor for the companionship of the dwellers of heaven.

July 30, 1933. Norfolk, Va.

It is the minister's business to not only blow the trumpet, but also to marshall the church forces, for work and for battle.

Imagine Isaac flirting and spooning with the daughters of the Canaanites in contrast to the Bible record of his virtuous life and prayerful marriage.

A VISION OF THE HOLY WATERS OF THE TEMPLE

Ezekiel 47:1-12

Elias Swartzendruber

In the above text we have a description of the holy waters which issued from the threshold of the temple building, and which had a healing virtue wherever these streams went. In some of the preceding chapters is given a very extended description of the magnificent temple building to which these waters were added. No literal temple before this was ever furnished with these waters. But it is repeatedly prophesied in the Old Testament that they should be. Zech. 13:1 says, "In that day there shall a fountain be opened to the house of David and to the inhabitants of Jerusalem for sin and for uncleanness." And chapter 14:8 says, "And it shall be in that day that living water shall go out from Jerusalem." This is in agreement with the words of Jesus which He spoke at the well at Samaria: "Whosoever shall drink of this water shall thirst again. But whosoever drinketh of the water that I shall give him shall never thirst: but the water that I shall give him shall be in him a well of water springing up into everlasting life." Most of the interpreters agree that the holy waters as given in our text signify and represent the Gospel of Jesus Christ which went forth from Jerusalem, and which spread itself abroad in the country, and was accompanied by the gift of the Holy Ghost, and by its virtues, and power, it produced effects that brought salvation to many. These waters then having a spiritual meaning, the temple also must be spiritual, which no doubt represents Christ: Christ has pronounced Himself as the Temple; He said to the Jews, "destroy this temple and I will build it again in three days."

It is noticed in our text that these waters increased from a petty stream into a mighty river; not being fed

from side streams but by its own supply, of which the source and fountain head is the temple. As these waters were tested out, they were first to the ankles, then to the knees, to the loins, and became a water to swim over. No doubt they have some application; as we search the Word of God, some things are easy to understand, as to the ankles others to the knees, and others more difficult, and others which the depth can not be fathomed. It can well be said with Paul, Rom. 11:33, "O the depth of the riches, both of the wisdom and knowledge of God: how unsearchable are his judgments and his ways past finding out." We must expect some things in the Bible that are beyond our understanding, and we must develop into them.

Some have made shipwreck in their faith, not being content with the limit of their knowledge, when they should have their trust to the Lord for the thing they do not understand. The healing virtue of these waters, whenever they have a free course are found as a wonderful restorative: it changes a stagnant pool into a stream of living water: and so does the power of the gospel change the vilest of a sinner to take the nature of the child of God. No doubt this is what the prophecy Isa. 11:6 refers to. "The wolves shall dwell with the lamb, and the leopard shall lie down with the kid" and there was a fulfillment in the Apostle Paul; when Paul was better known by Christians as "Saul the persecutor" and when he came down to Jerusalem the Christians were afraid of him; and when it was known that he was converted then the wolf and the lamb could dwell together. The account of the holy waters in this vision has many things in common with the waters that are described in Rev. 22, which waters proceeded out of the throne of God. Both accounts speak of many trees on this side and on that side of the river which brought forth their fruit every month, and the leaves were for the healing of the nations. Here the leaves of trees are mentioned: Some would argue that a tree is known by the fruit. The Bible does say, "By their fruit ye shall know them." It is also true that unless a tree has an abundant coat of leaves there can be no fruit, and neither can a Christian bear fruit unless his outward life conditions are favorable.

Many things make up the outward life of a Christian. A few of them are: The kind of business he runs, how he deals with his fellow man, what kind of company he keeps, the things he likes to talk about, many things might be mentioned. Men or women who change their dress every time a new fashion comes around show that there is pride in the heart, (a desire to be great).

Pride in the heart doomed Adam and Eve from Paradise. The outward life of a Christian certainly is a power to draw souls to the Gospel of Christ.

It is then that the leaves are for a medicine to the healing of the nations.

Manson, Iowa.

UNSOUND BOOKS

Never buy a religious book either by mail or from an agent unless you know it to be sound. Heretical sects of all descriptions have their books widely advertised and their agents everywhere and have succeeded in placing some of their books, far too many, in the homes of our people. Here are some Russellite titles and names to be avoided by all lovers of the truth:

The "Watch-tower", a magazine; "Bible Readings for the Home Circle", a book. "International Bible Teacher's Association", their name, or rather one of their names; "Jehovah's Witnesses," their agents; "Judge Rutherford", their most prominent present-day character.

One of the old books put out by the Seventh Day Adventists is named, "Bible Readings for the Home Circle." Quite a number of our folks were induced to buy this book in the past, not knowing what they were getting and apparently some have not found it out

yet. If you have any of them sticking around, put them into the stove or furnace; that is what I did with mine.

A book put out by a Mrs. White, entitled "The Great Controversy" was also bought by some of our people in the past. All of these people deny "Hellfire." They are "false prophets", "false teachers", with many false doctrines. "Doctrines of devils." Beware of them. All of these people, and we believe all heretical sects use deception to get the people. They put good sound doctrine in the forepart of their books, and their false teachings in the back part somewhere. Their agents will show you only that which looks good to you, for they know that the people generally will not buy their books unless they hide their wicked doctrines.

Keep a suspicious eye on all advertisements that promise great spiritual illumination on prophecy **unless you know them to be scripturally sound.** Prophecy is one of their hobbies. If you have the true Christian faith in the communion of the Amish Mennonite Church, then study the Word and do some thinking for yourself and don't let false teachers be your guide. Shem Peachey.

SATAN'S WORK AGAINST CHRISTIANS

Satan has a great many ways to work against Christians. He has wicked men and women working for him to get Christian people to follow their wicked master the devil. Satan or the devil is described as a roaring lion and goes about trying to get whom he may devour as we read in I Peter 5:8. He is continually working at them until he can get them to do some of his works. He also works under cover where he can not be seen. We Christians should always be on the watch for the devil is always watching his chance to overcome us. He is very crafty and cunning and sets many traps for Christians. He knows they are hard to get but he tries his best. If we are true Christians and do not pay any attention to Satan's things and resist him every time he comes to us he will leave us. James 4:7. We can not resist him without the help of God. Satan is strong and powerful, but God is almighty. We know that Jesus resisted the devil when he came to Him. So should we do. Jesus resisted him with the sword of the spirit which is the Word of God. It makes no difference if we are true and faithful Christians, Satan will still work against us as well as against others. If he only can catch us in some of his traps he surely is glad. But if we pray to God for help and guidance He will deliver us from his traps and snares. Some of the means he works with are: suggesting there is no need to be a Christian; and if we are there is no need in going to church or Sunday school. There is no need of praying or confessing our sins. Everything is all right with him. He also tries hard to get into the church and work against the Christians until he has discord which he likes to see. He doesn't like anything done for the Lord. He surely puts peculiar ideas into the minds of some Christians. When he sees someone stand for Christ that was out in sin and is now trying to become a Christian, Satan tries hard to get him back again. He doesn't have any trouble with those he has caught but with the ones that are trying to live a real Christian life. Let us not forget that Satan is a creature and not a creator and therefore like other creatures he has his limitations. In other words while he has absolute sway so far as his dominion extends, there are limits beyond which he is not permitted to go. On the side of the Lord are the spirit-directed churches, and all allied institutions and enterprises. On the side of Satan are the evil angels and fallen men, evil inventions of men and the vain allurements of the evil world. The question which should come to every person is, Who has the victory in my soul? God or the devil. Let us not forget to pray that the Lord will keep us from doing wrong, for Satan

is very busy these days trying to get men and women to follow him.

Lola A. Zehr.

Alden, New York.

REPORT OF A. M. CHILDREN'S HOME

Grantsville, Md.

May 1 to August 1, 1933

Donations Received

May

1	Oakdale S. S., Salisbury, Pa.	$12.32
4	German School fund	10.10
14	Castleman River Congregation, Grantsville, Md.	30.00
22	A Sister, Belleville, Pa.	2.00
June		
14	A Sister, Belleville, Pa.	5.00
15	Bal. S. S. quarter fund, Upper Deer Creek, Ia.	2.00
17	Croghan, N. Y. S. S.	40.00
17	Cherry Glade S. S., Accident Md.	11.00
30	A Brother, Crosshill, Ont.	10.00
30	Women's S. S. Class. Locust Grove Ch., Belleville, Pa.	13.31
July		
6	S. S. Donation, Goshen, Ind.	50.00
6	Two Brethren, Goshen, Ind.	2.00
6	Pigeon River S. S., Pigeon, Mich.	35.76
8	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	20.00
12	Lewis Co. Congregation, Croghan, N. Y.	70.00
12	A Brother, Corfu, N. Y.	1.00
12	Upper Deer Creek S. S. Wellman, Ia.	33.68
15	Locust Grove S. S. Class, Belleville, Pa.	10.00
17	From German School fund	7.35
17	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	10.00
21	Gortner Union Sewing Circle, Oakland, Md.	10.00
27	A Brother, Middlebury, Ind.	7.00
31	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa	9.25
31	A Brother, Lancaster, Pa.	10.00
31	J. J. Bender, Merchant, Grantsville, Md.	5.99
	Discount returned from Overall and Shirt Co.	2.40
	Total donations	$420.16

Support

Recd. for Martin children	10.00

Sales and other income

To eggs sold	56.55
A Bro. and Sister for favors received on a trip	4.10
Total income	$490.81

Expenditures

Flour	$68.60
Feed, Grit and Charcoal	87.26
Lime and Fertilizer	15.00
Seed Corn and Grass Seed	4.48
Shoes	4.50
Groceries	23.23
Hardware	3.58
Gas	12.48
Drygoods	4.34
Light and Power service	23.45
Payments as they come due on Pump, bought in 1932	49.71
Yeast	12.85
Freight	3.73
Old Batteries for Ford	2.00
Fertilizer	32.38
Butter	35.14
Incidentals	2.54
Labor	201.50
Total expenditures	$586.77
Total income	490.81
Deficit for quarter	95.96
Going back to Feb. 1, 1933 report we find Treasury overdrawn	$1184.68
In May 1, 1933 report we find a deficit for quarter of	148.59
Bringing to date an overdrawn Treasury of	$1429.23

Provisions donated by the surrounding community: Rhubarb, milk, sauerkraut, potatoes, horse radish, dried apples, maple syrup, strawberries, 6 gal. pudding meat, pies, buttermilk, ruta-baga seeds, lettuce, pears, apples, and two Bantam chickens.

From Belleville, Pa. canned fruit, onion sets, pies, cookies, tomatoes, cab-

bage, peppers, and cauliflower plants. A fish truck from Delaware donated 180 lbs. of fish, and one of our merchants a case of corn flakes.

During the quarter one girl that did not prove satisfactory was returned to the Juvenile Court, two girls and one boy have gone to Belleville, Pa. for the summer, and perhaps to stay till of age.

Thus the Home family is reduced to fifty-one—36 boys and 15 girls, all blessed with usual bodily health, for which we may well be thankful, and since every wise father and mother puts forth every effort to retain the natural health and welfare of their child or children, we are made to realize as never before the necessity of putting forth every effort and means available to retain and bring about the spiritual health and welfare of these children whom we, as members of the A. M. Conservative Conference have taken upon ourselves the great responsibility becoming guardians; or as it were, parents to those whom God through this institution has entrusted to our care. Can any member of Conference truthfully say, I am not responsible? While we sometimes feel somewhat discouraged with our feeble efforts, yet perhaps we should not forget that when we plant a fruit tree, we do not expect so much fruit until the tree has had time to develop, or until it reaches a fruit-bearing age. And while many of these children have not received much training or Bible instruction before coming into the Home, some eight or ten years old, we should not forget that habit is a strong chain, and that they have a harder battle to fight than those who were brought up in Christian homes, and in the arms of Christian mothers. So may we not become discouraged but be aroused to a renewed sense that there is a devil and human flesh to be overcome, and therefore put forth more earnest efforts than ever before in bearing them up to the throne of grace, to the One who has power to overcome, who could say, "All power is given unto me, in heaven and in earth," and the One of whom John says, "As many as received him, to them gave he power to become the sons of God."

Noah Brenneman.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Lynnhaven, Va., July 23, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all readers of the Junior Department, First a friendly greeting from above:— I will answer Bible questions Nos. 761 and 762 the best I can. I have memorized 15 Bible verses in English and 16 in German. I would like to know what my credit is, and how much an English and German Testament would cost. Well I must close for this time. Wishing God's richest blessing to all. A Junior. Eli Beiler.

Dear Eli, Your answers are correct. You have 56¢ to your credit and a German and English Testament costs 70¢. —Uncle John.

Kokomo, Ind., July 18, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold readers, First a friendly greeting in the name of our Savior:— Health is fair in this neighborhood. Church will be at Albert Gingerich's if it is the Lord's will. We are having very hot, dry weather. I will try to answer Bible question No. 762 the best I can. I will close wishing you God's richest blessings. Mary Beachy.

Dear Mary and Floyd, Your answers are correct. I wonder if you are the boy that was on the wagon when the horses ran away? Your father told us about it when we were at your place. —Uncle John.

Kokomo, Ind., July 24, 1933.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings from above:—Sunday school was at Mart Troyer's yesterday and will be at Albert Gingerich's next time if it is the Lord's will. We had a nice shower last night and it is raining some this morning. We sure

need the rain. I will try to answer Bible question No. 762 the best I can. I will close with best wishes. Floyd Beachy.

Lynnhaven, Va., August 3, 1933.
Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings:—We are having nice weather at present. Health around here is fair as far as I know. Rudy W. Yoders are having a barn raising today. Many friends and relatives spent a happy day at the Sand Hill and Cape Henry in the forenoon, and at Ocean Park in the afternoon, yesterday, Aug. 2, in honor of my Uncle Noah Hershbergers' of Plain City, Ohio. They expect to leave for Delaware in about a week and a half. I have learned the Glaubensbekenntnis in German and the first 18 verses of Psalm 136. I will close. A junior, Katie Hershberger.

P. S.—I just saw a letter in the last Herold of a girl, Katie Hershberger, of Clarence, N. Y., who is twelve years old, and since my name is Katie Hershberger and I am twelve, thought I would ask when her birthday is. Mine is March 9. Hope I may find an answer in the Herold soon.

To Katie Hershberger of Clarence, New York, Take notice of this and send in your age and also your parents' name. Probably you are related.—Uncle John.

When you go to church do not be afraid of the Word. God requires His faithful servants to speak, interpret and apply the Word directly to the heart without respect of person. Consider the preacher, who kindly and courteously, yet fearlessly shows you your faults, your best friend. For he has anxiously prayed for you and has carefully weighed his words before he spoke to you.

Some people instead of making a mark in the world only make a stain.—Exchange.

THE CHILD'S PRAYER

Into her chamber went
A little girl one day,
And by a chair she knelt,
And thus began to pray:
"Jesus, my eyes I close,
Thy form I cannot see;
If Thou art near me, Lord,
I pray Thee speak to me."
A still small voice she heard within her soul—
"What is it, child? I hear thee; tell the whole."

"I pray Thee, Lord," she said,
"That Thou wilt condescend
To tarry in my heart
And ever be my Friend.
The path of life is dark,
I would not go astray;
O, let me have Thy hand
To lead me in the way."
"Fear not; I will not leave thee, child, alone."
She thought she felt a soft hand press her own.

"They tell me, Lord, that all
The living pass away:
The aged soon must die,
And even children may.
O, let my parents live
Till I a woman grow;
For if they die, what can
A little orphan do?"
"Fear not my child; whatever ill may come
I'll not forsake thee till I bring thee home."

Her little prayer was said,
And from her chamber now
She passed forth with the light
Of heaven upon her brow.
"Mother, I've seen the Lord,
His hand in mine I felt,
And O, I heard Him say,
As by my chair I knelt:
'Fear not, my child; whatever ill may come
I'll not forsake thee till I bring thee home.'"

Selected by Lovina C. Amstutz.

WAS HER COLLEGE EDUCATION A FAILURE?

"What are you doing now that you are free?" was asked of a young woman lately graduated with all the dignity and satisfaction of cap, gown and diploma.

"Grubbing, just plain grubbing," she answered discontentedly. "It does seem to me too bad," she went on, "after the delightful and uplifting years at college, to have to come home to menial labor. What with this everlasting housework and constant trivial interruptions, I haven't read twenty pages this month." Drooping lips and puckered brows made the fine face anything but pleasing at that moment. "Mamma thinks," she continued, "that we ought to get on with just one servant this year because there have been so many extra expenses lately, and then the twins are to go to college in the fall. Consequently I'm doing the dusting and the desserts and the bathroom, to say nothing of ironing my own clothes."

"While your mother is idle, I suppose," suggested the older woman.

"Oh, of course not. She works all the time when people aren't telling her their woes or getting her advice. I don't see how her strength and patience hold out. Still, she really seems to enjoy everything she does, and she doesn't seem to be bored by anybody, either."

"And you would like people of more congenial tastes?"

"Why, naturally, I like a good many of our old friends, but all the same what's the good of a college education if I have to do second girl's work and listen to the trifling concerns of a country town?"

"None at all," was the unexpected reply. "I can't see that it has done you the least bit of good in the world. You might better have stayed at home and saved the money for the twins."

"Why, what do you mean?" asked the now aroused young woman.

"I mean that if your college course hasn't disciplined your mind so that it grasps with ardor any new problem, even if it concerns dusting or starching in the best possible manner; if your studies haven't developed a taste for what is real and true rather than for what is superficial; if the information you have gathered seems an end in itself rather than an inspiration to discover what any environment, however limited, has to offer—if all this has not taught you to look upon the unavoidable 'menial' details of daily living as your opportunity to help along the neatness, comfort and sweetness of the world, then your college education has been a failure. I do not doubt that nine tenths of all the year's girl graduates left college with the sincere desire to make the world better. Perhaps you said so in your essay."

"I did," admitted the girl.

"And right here at the threshold your first test meets you, and you are practically refusing it. You looked for some nobler task more suitable for your training and your abilities? There is nothing nobler than doing the right thing. Ability is shown in choosing the task for its utility rather than its delightfulness."

"I see," said the girl, thoughtfully. "It is faithfulness over small things that really counts."—Exchange.

Note:—Do not many, if not most collegians return to their home communities and every-day environments with ideals which had been established and fixed in mind, of the same kind and type as those of the girl described above?

And if this be true, what is really the gain to most of them?

And what does the community and the Church gain?

Why do institutions of advanced learning fail to train and idealize away from such superficial and vain standards, unless they are willing to permit their graduates to go on harboring the silly delusion that because of superior status the world owes them an **easy living,** and thus promote this false idea to encourage prospective students to

patronize schools for the sake of professional gain—school business?

Humanity has too many parasites, in the class of tramps, without having non-productive professionals to live the same role—men and women who hold that the common vocations are beneath their worth and dignity.—Ed.

"THE STATE WILL TAKE CARE OF YOUR CHILD"

A well-meaning mother said to me the other day, "I don't know what to do with that boy; he won't mind a word I say." I said, "How old is he?" She said, "He is four, going on five." Then I said—and I didn't mean to be discourteous or cruel—"If you can get along with him three or four years longer, the State will take him off your hands and the State can make him mind. The State has detention homes, reform schools, jails and penitentiaries for that purpose, and the State can always make a boy mind." This was not a pleasant thing to say, and, it was not a pleasant thing for this selfish, sentimental woman to hear, but I say lots of things that I hate to say; it seems like somebody has to say them. Then I continued: "A boy that is raised to disobey the authority of his mother will, when he gets older, disobey the authority and laws of both God and the State. That is why we have juvenile courts, reform schools, jails and penitentiaries, and, if a boy gets with the State to where you say your 4-year-old boy has gotten with you, the State will either shoot him down or hang him. I heard an ex-judge say the other day that about ninety-eight per cent of the tens of thousands now in the penitentiaries of this country were boys that wouldn't mind their mothers in the home." It's pitiful to think about it and it's worse to talk about it, but what can one do! After all, the fault is not originally with the boy, who, in the end will have to suffer; no, he was innocent and pure once when, like a pearl of great price, he was dropped into the lap of life. Now at four years, says the mother, "He won't mind a word I say." I said, "Did you ever punish him for disobedience?" "Punish him! I don't believe in punishing children. Why, it would nearly kill me to punish or whip him; I just couldn't do it." "Well," I said—and this is not a treatise on raising children—"there is your trouble; you are not willing to hurt yourself for the good of your boy. You allow your own feelings to control you, and in doing so you are making a criminal of your boy, who later will break your heart." The best and only genuine love is the love that is willing to suffer for the welfare of the one loved. The diamond, to be of value, must be cut and ground and polished. There are many diamonds in the rough in San Quentin and Folsom to-day, just because they were not polished in the home lapidary. Some disobedient boy's mother sits shame-faced, and with bowed head and breaking heart in our courts every week and hears the sentence, maybe of life imprisonment or of death on the gallows pronounced against her little boy who "wouldn't mind a thing she said." The State can "make them mind" and if you don't make your little boy mind, the State will. Now, madam, don't conclude that I am cruel or heartless; I am not; I love children and I would, if I could, save every one of them. I would, if I could, at any cost, make honorable high-minded men and women of the children in the State, of every race and color, but I can't do it, but you can; at least you could have made such of your own, had you begun in time. There was a little boy in one of the middle states, a few years ago—I could give the exact location if I wanted to—just like this little 4-year-old boy of yours; he wouldn't "mind," and his selfish, sentimental mother "couldn't make him mind." Of course, when he was a little older, twenty-three, his sobbing mother saw him ascend the scaffold and as the black cap was being ad-

justed before springing the trap, she, sobbing, broken-hearted, got as a last word from her boy an oath with the additional words, "No use to sob now, old woman, you're to blame for this. If you'd raised me right when I was little"—but the trap was sprung, the little boy that wouldn't mind plunged to his reward, and his mother swooned into unconsciousness. It's mighty unfair to the boy or girl. It is ever true as Milton said, "The child shows the man, as morning shows the day." Happy the mother, happy the father, who can look upon his family and say, "These are my glorious works."—Wiley J. Phillips in The California Voice.

THE STONE MASON'S REWARD
A True Incident

A. O. Scott

"Look 'ere Jim, why on earth do yer keep on prayin' and payin' for them niggers in Africa? You'll never see a single result o' all yer work and self-denial. Just waste, I calls it; if yer 'ave a sixpence to spare, why don't yer give it to the orphan 'omes or the children's 'oliday fund? I'm not against yer givin', mind, but I does think what them niggers believe they'll just go on believin', and they won't change for all the missionaries' talk in this world."

Jim Watson smiled at his wife's occasional outburst, none knew better than he what a good sort Bessie was, but she was very skeptical about foreign missions, and was all for "lettin' the 'eathen be, whilst there was seemin' many as bad, and maybe worse, in their own city." Bessie was not one who just sat down in an arm chair to moralize over her nelghbor's shortcomings, and did what she could in a true Mary spirit, and her stalwart Christianity passed an examination with honors in the street, which was saying a lot.

The couple were known as "the real thing," for Jim, a stone-mason by trade, was a hard-working, honest, decent sort, and every stone he had to do with was well and truly laid. He was working for a higher firm than his employers represented, and Jim, moreover, believed that his Topside Master's eye was always upon him; not just to keep him up to the mark, but to "take pleasure" in a faithful, industrious workman. Anyhow, his belief acted like a tonic, and Jim never needed to be ashamed of any bit of building on which he was engaged. His work was for a King, and so it stood the test. Of course Jim got quite a lot of abuse from certain of his fellow workmen: "Jim Watson's a dud for anything but 'is job. No dog-fancier, not 'e. Does not know an 'oss from a mule, an' would as soon think o' backin' a coster's moke as the Derby favorite. 'E's 'is mammy's own good boy, and goes regularly to the Brotherhood, an' sings away 'Fight the Good Fight in the Gospel 'all, but as meek as Moses outside."

Jim took all the chafing with characteristic good humor.

"Well, boys, if I asked yer what folks did as got to 'eaven, you'd likely say singin' 'ymns,' so why shouldn't I start down 'ere? I knows this, that most of yer don't feel like singin' after the race is over an' yer 'ard-earned pennies be in the bookies' pockets. If ye came 'ome like I do wi' a song o' praise on yer lips 'twould make some o' your 'omes like a little bit o' 'eaven down 'ere. Yer wife would 'ardly know what were up wi' ye."

So Jim went steadily on his way, and One who had raised and dignified all earthly labor beheld with gladness another seeking to follow in His earthly steps and lay good foundations which should stand the test of time.

One evening Jim came back to tea looking honestly pleased.

"Say, mother, the firm's got the contract for them new Imperial buildings. It's fine to be always employed when other work is slack. I'd 'ave eaten me 'eart out on the dole. I'm not built that way like some, I must be earnin' or I'd be that depressed there'd be no bearin' with me."

Bessie Watson laughed. "'Twould

sure be a doleful thing for me, Jim, if you wasn't workin'. Thank the good Lord 'e's spared me that trial, for when I sees the 'omes an' the 'usbands around 'ere, the devil does seem to be busy keepin' 'em employed. Pore souls, 'ow I wishes their 'ands were full of 'onest work, so as they weren't led into temptation. The sweat o' their brow often seems to be the savin' o' most folks, an' I declare the young men around 'ere don't never be needin' to mop their for'eads these times."

Jim soon started on his new piece of work, and was proud and pleased to be chosen for some very responsible parts of the building. As the days passed into months, the erection gradually took form and drew attention to itself by its fine, bold outlines. It was "head and shoulders" above all the adjacent buildings, and looked what it was—a handsome, imposing suite of offices which claimed attention from many who passed along the busy thoroughfare. Jim was fairly satisfied with the general appearance of the work, and his own individual share had been faithfully performed. He had lost his boy in the war, and his craft had largely taken the place of that one and only child on whom he had lavished the wealth of his love. To take even the least part in creating anything fair or substantial gave him peculiar pleasure.

As the building neared completion he stood one morning surveying it with careful, critical eye from the main entrance below. Suddenly an African student passing by noticed the workman's deeply absorbed face, and addressed him in good English:

"Good-day, sir; the erection of that building is a fine work, but the redemption of a soul is a far greater thing."

Jim jumped with surprise, and stared at the smiling African's face in greatest astonishment.

"Where did you learn that?" he stammered.

"Away in my home in Central Africa. I was brought up in heathenism till I was sixteen, but a splendid Christian missionary sent out from a small mission hall in this very city came to our district and led us to Christ. Now my life is built on the Rock foundation, and by God's grace I, too, am seeking to be a workman for Him. For this cause I am over here now to learn how to reach my fellow countrymen better with the Truth."

Jim Watson's eyes were misty as he seized the young man's hand in an iron grip.

"Then," he said, "you're one of 'em as I've been prayin' and 'elpin' all these years since Mr. Moody left our 'all. Oh, I can barely wait till I get back to tell the missus! Do you think you could come to see us? My wife badly needs to see a sample o' the goods our prayers and pennies produce."

The African student was quite willing to do so; indeed, for the time he was in England, the stone mason's home frequently welcomed him as an honored visitor. As for Bessie Watson, she got what she called "an other turn in the right direction," and perhaps you might have noticed her dress though always looking neat, had experienced many a turning also. The neighbors sometimes remarked: "Seein' as 'er man was always in good work she might go out lookin' a bit smarter, even though she did attend the mission now as she was gettin' on in years." Bess Watson seemed to be growin' a bit careless o' the fashions, for her winter 'at, like Jacob, 'ad about served her seven years, for sure.

However, the missionary-box sitting conspicuously on the mantle-shelf could have furnished the reason for Bessie's old-fashioned clothes and shabbier appearance. As she dropped in many a substantial coin (representing real self-denial) she would often say, "Jim's a builder, an' so's 'is wife, please God; one day we'll find may be another black face to welcome us when we get to the 'ome eternal. I just 'opes they still 'ave them black, shinin' faces in glory, so we can recognize them as the folk we 'elped down 'ere."—Young People.

SHE WAS SORRY TOO LATE

Courtesy is a mark of the well bred, and reveals itself at all times and under all circumstances. It is a shoddy kind of refinement that reveals courtesy only when trying to make an impression. Kindness and courtesy go hand in hand and are for all with whom one comes in contact.

One Sunday a scholarly-looking man, plainly dressed, went into a church in Holland and took a seat near the pulpit. In a few minutes a lady approached the pew, and, seeing the stranger in it, courtly asked him to leave. He took one of the seats reserved for the poor, and joined devoutly in the service. When the services were over, one of the woman's friends asked her if she knew who it was whom she had ordered out of her seat. "No," she replied; "but it was only a pushing stranger I suppose." "It was King Oscar, of Sweden," replied her informant; "he is here visiting the queen."—The Motor.

"The greatest loss from the World War was the loss of faith."—Newton D. Baker, war-time Secretary of War.

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., July 31, 1933.

Dear Editor and all Herold Readers, Greetings in our Savior's name:—The weather is quite warm and dry.

Bro. Jacob Shetler received a telegram a few days ago from Iowa notifying him that his sister, Mrs. Joe Bender was very sick: so on Sunday morning Bro. Shetler and wife, and son-in-law, David Albrecht, and wife, and the writer's wife left for that region. While there, they expect to attend several family reunions. The Shetler reunion is to be held on Aug. 3 and the Swartzendruber-Guengerich reunion on Aug. 12.

Sister Rebecca Yoder died a few weeks ago—see obituary.

Last Sunday, July 22, Bro. Hobbs and wife and daughter of the Iowa City mission were with us in our meeting. Sister Lydia Mayer who is laboring at that place was also with them. They stayed a few days. The brother gave us several timely messages, and also at the Berne church. The brother was at the county home with our bishop, Bro. Zehr, Sunday P. M. They left for Indiana on Thursday and expected to stop at the Flint Mission that evening.

Bro. Moses W. Nafziger is fairly well again.

Yours truly,
D. C. Esch.

Snyder, N. Y., July 31, 1933.

Dear Readers, A friendly greeting in the Master's name:—This is my first letter to this paper, and the first for publication.

There are 22 girls in my Sunday school class, of which Noah Miller is teacher. I attend Sunday school and church services every Sunday I can. I am a member of the church—Amish Mennonite.

There are 173 on the roll. (I presume this number refers to Sunday school.—Ed.)

The Lord bless us all.

Alta Schrock.

Middlebury, Ind., Aug. 2, 1933.

Greetings in our Master's name, who died and gave His life for us, that through Him we might live unto life everlasting. Thanks, praise, honor and glory be to Him forever.

We should be thankful that David's prayer (Psa. 90:12) is still being fulfilled, "So teach us to number our days that we may apply our hearts unto wisdom."

The Lord has called home Bro. Isaac Miller, father of Pre. Manasses R. Miller at the age of 92 years: and the wife of Bro. Jacob Slabaugh at the age of 41. Both were members of the Clear Spring congregation.

The Lord bless the bereft ones and cause these visitations to be means to draw us nearer to Him.

Bro. Levi Hostetler and wife, also Bro. Kropf and wife and Bro. Knepp from Shelbyville, Ill., were here to at-

tend the funeral. Also Dan Miller of Holmes county, Ohio, and others, whose names I did not learn. Both funerals took place at the homes, July 24. Bro. Miller's in the forenoon and sister Slabaugh's in the afternoon. Large congregations were present.

Bro. Levi Hostetler labored in preaching the Word at Griner and Town-Line, morning and evening, July 30, leaving for home next morning.

John Helmuth and wife and Mrs. Moses Bontrager of the West Barrens congregation expect to leave for North Dakota for a few weeks visit.

We had quite a shower of rain yesterday and it is not as warm to-day as usual, and is yet a little cloudy. But we need still more rain as the ground was quite dry, and the hot weather soon dried out the ground again.

Health is good as far as known to the writer.

God's grace and peace be with us all.

Abe Graber.

OBITUARY

Yoder.—Rebecca (Bontrager) Yoder, daughter of John and Susanna Bontrager, was born in Elkhart county, Ind., Nov. 23, 1871: died at her home in Pigeon, Mich., July 12, 1933, at the age of 61 years, 7 months and 19 days.

Her death was due to weak heart and other ailments, from which she suffered the last five weeks, patiently and without complaining. She always appreciated the kindnesses of ministrations by those about her.

She united with the Amish Mennonite church and remained true and faithful unto death. She was ever devoted to the welfare of family and church.

Feb. 27, 1897 she was united in marriage to Jacob S. Yoder, with whom she lived in matrimony 27 years; he preceded her in death April 4, 1924. To this union were born 5 sons and 2 daughters: Monroe, of Flint, Mich.; Eva, Walter, Maynard, Joseph and Andrew at home, and Minerva, who preceded her in 1918. She leaves to mourn her loss, 1 daughter, 5 sons and 1 stepdaughter, Mrs. John Y. Swartzendruber, Kalona, Iowa, and one adopted daughter Sadie Wilburn, 4 grandchildren, and 8 sisters and 4 brothers, besides many other friends and relatives.

Funeral services were held at the Pigeon River Amish Mennonite church July 15, conducted by Edwin Albrecht and Earl Maust: Texts, II Kings 4:26 and Zech. 1:5.

Rest on dear mother, your labor is o'er,
Your willing hands will toil no more.
A faithful mother, true and kind
No friend on earth like you we'll find.

Beachy.—Simon C. Beachy was born in the "Cove" region, near Accident, Md., July 22, 1872. Died at his home near Meyersdale, Pa., July 17, 1933, at the age of 60 years, 11 months and 25 days. He was married to Sarah L. Tice on Jan. 14, 1900. She preceded him in death 6 months and 15 days.

To this union were born three children: Menno, who died when nine months old; Amanda, who died when sixteen years old; Noah, at home, married to Fannie Hershberger, Oct. 15, 1932.

He united with the Amish Mennonite church in his youth, and remained a steadfast member and loyal worker throughout life. He was quiet, modest, peaceable, friendly and neighborly. He will not only be missed in the home but in the church and Sunday school. He was a friend to all and had a smile for everybody.

His parents, two brothers and four sisters preceded him in death. One brother and five sisters survive: Elizabeth, wife of Lewis Yoder, Salisbury, Pa.; Amanda, wife of Bishop William S. Yoder, Lynnhaven, Va.; Barbara, wife of Milton E. Yoder, Norfolk, Va.; Annie, wife of Edward M. Yoder, Grantsville, Md.; Lydia, wife of John S. Wengerd, Salisbury, Pa.; and Noah, Oakland, Md.

He had been afflicted with impaired health for several years. After the death of his companion, his health failed more rapidly, his ailment having

been complications of heart, liver and kidney diseases. On June 7 the doctor prescribed remaining in bed. After several weeks his condition seemed to improve until a short time before his departure, when he became gradually weaker and finally passed on to the better world. He bore his afflictions seemingly cheerfully and was fully resigned to the Lord's will.

The funeral was held in the meeting house of the Church of the Brethren at Summit Mills, Pa., July 20, with a very large attendance. Services at the home were conducted by Norman D. Beachy; at the meeting house by George W. Beiler in German, J. B. Miller in English and the principal and concluding services by Moses M. Beachy in German.

The remains were interred in the Amish cemetery beside his companion.

A precious one from us is gone;
A voice we loved is stilled;
A place is vacant in our home
Which never can be filled.
God in His wisdom has recalled
The boon His love had given,
And though the body slumbers here
The soul is safe in heaven.

Tice.—Lydia J. Tice, daughter of the late Elias A. and Elizabeth (Brenneman) Yoder was born near Meyersdale, Pa., Oct. 18, 1860. Died at the home of her son-in-law, Menno J. Yoder, near Meyersdale, July 21, 1933. Age 72 years, 9 months and 3 days. She was married to Jonas J. Tice, Dec. 28, 1879. Her husband preceded her to the great Beyond nearly eight years.

To their marriage were born 9 daughters and 1 son, as follows: Amanda, wife of Pre. Noah M. Yoder, Dover, Dela.; Sarah, late wife of the late Simon C. Beachy, who preceded her mother in death about six months; Annie, wife of Joseph M. Gingerich, Millersburg, Ohio; Tillie, wife of Jonas M. Yoder, Meyersdale; Mary, wife of Menno J. Yoder, Meyersdale, with whom she had her home since November, 1931; Lizzie, wife of Noah M. Beachy, Salisbury, Pa.; Amelia, wife of Lloyd W. Yoder, Norfolk, Va.; Olive, wife of Claude Yoder, Meyersdale; Effie, wife of Earl Yoder, Norfolk, Va.; and Noah, Norfolk, Va.

Thirty-seven grandchildren and eighteen great-grandchildren survive.

Of her parental family the survivors are: Noah E. and Milton E. Yoder, Norfolk, Va., and Mary, wife of the late Enoch W. Bender of near Grantsville, Md.

Four sisters preceded her: Mrs. Daniel Hershberger, Mrs. John Kinsinger, Mrs. Daniel Schrock and Mrs. Lewis Swartzentruber.

In her youth she united with the Amish Mennonite church. She was an outstanding example of kindness and friendliness of disposition and was intensely devoted to and interested in the welfare of her family, as well as generally in those with whom she had to do. She put forth many an effort to provide for others, nor did she hesitate because of self-denial required.

Her health had greatly declined for several years, and recently to the degree that she was quite feeble and frequently expressed the desire that she might be privileged to sleep that last, long sleep. She had sunk into unconsciousness several days before death, her general condition having been complicated with bronchial pneumonia.

A very large assemblage of people were present at the funeral July 24, at 2 P. M., at the Oak Dale Amish Mennonite meeting house, near Salisbury, Pa., of which congregation the deceased had been a loyal and faithful member to the end.

The services were conducted by Jonas B. Miller in German, by C. W. Bender in English, followed by Moses M. Beachy in German.

Interment in church cemetery.

A pleasant, friendly, smiling face,
And a willing hand,
Has departed from us,
We hope to a better land—
A place of no sorrow nor pain,
Where we hope to meet her again.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 21. 22 | 1. September 1933 | No. 17

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Einigkeit und Gemeinschaft.

Die Einigkeit, ein festes Band,
Ist wohl hoch zu erheben,
Es hält zusammen Leut' und Land,
Verschönert dieses Leben.

Gemeinschaft mit dem lieben Gott
Ist's höchste Gut hienieden,
Es ist der Trost in Todesnot,
Daß man geht heim im Frieden.

Gemeinschaft, Fried' und Einigkeit
Mit treuen Gotteskindern,
Bringt allen Glaubensfreudigkeit
Und kann viel Schmerzen lindern.

Gemeinschaft im Familienkreis,
Wenn Fried' und Eintracht blühet,
Und man von Zank und Streit nicht weiß
Ist auch, was man gern siehet.

Auch ist es lobenswert und schön,
Wenn Nachbarn treu sich lieben,
Wenn's fehlt, einander sich beistehn,
Gefälligkeit stets üben.

Drum laßt uns alle fleißig sein,
Nach Einigkeit zu streben,
Einander suchen zu erfreu'n
In diesem Erdenleben.

Damit wir einst in Ewigkeit,
Im schönen Himmel droben,
In vollkommener Einigkeit
Den treuen Vater loben.

Denke keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen! Sach. 7, 10.

Editorielles.

Laßt uns die Hauptsumma aller Lehre hören: Fürchte Gott, und halte seine Gebote. Pre. 12, 13.

Es macht keinen lebendigen laufenden Fluß oder Wasserstrom wo nur genug Wasser ist für ~~die~~ Löcher und Steine zu bedecken, denn so viel voller der Strom ist, so viel schneller reinigt sich das Wasser, denn ein schnell laufendes Wasser reinigt sich selbst. Zur Zeit Mose sollte der unreine Mensch sein Fleisch baden im fließenden Wasser so sollte er rein werden. So ist es auch mit der Gemeinde Gottes auf Erden, sie muß ein quellendes Wasser in Christo Jesu durch die Kraft des heiligen Geistes sein um den Gliedern ihre Seelen Kraft zu geben um mächtig zu sein für gegen den Strom der Welt zu schwimmen. Der Heiland sagt: Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Der Heiland sagte auch zu dem Samaritischen Weib: Wenn du erkennetest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken; du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Und bekennte weiter: Wer aber des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Darum ist es nötig die Hauptsumma aller Lehre zu hören: Gott zu fürchten und seine Gebote halten, so daß die Seele mit einem reinen lieblichen Gewissen theilhaftig sein kann an dem Strom des lebendigen Wassers, gleich wie Jesaja prophezeiete: Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher, und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke, und mein Psalm, und ist mein Heil.

Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen. Und werdet sagen zu selbigen Zeit: Danket dem Herrn, prediget seinen Namen, macht kund unter seinen Völkern sein Thun, verkündiget, wie sein Name so hoch ist. Lobsinget dem Herrn, denn er hat sich herrlich bewiesen, solches sei kund in allen Landen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Der D. J. Treyer, Diakon Levi Miller, Tob. Miller und Menno Mast von der Gegend von Goshen, Indiana haben einen kurzen Besuch gemacht in der Gegend von Arthur, Illnois, sie sind auf einer Reise nach Missouri, Arkansas und Oklahoma, Freund und Bekannte zu besuchen.

Albert J. Schlabach von nahe Sugar Creek, Ohio ist leidend mit Herzfehler.

Bischof Jacob Farmwald, Simon Yoder und Diakon Roy Miller von Madison County, Ohio und Joseph J. Schwartz von Adams County, Indiana waren am Sonntag den 30 Juli in der Jacob J. Mast Gemeinde in Holmes County, Ohio.

Der Bischof Samuel J. Mast nahe Mt. Hope, Holmes County, Ohio ist ziemlich leidend.

Pre. Andy Swartzendruber von Howard County, Indiana wollte den 17 August ankommen bei Weatherford, Oklahoma seine kranke Mutter, die Mrs. Enos Swartzendruber zu besuchen.

Die Wittwe Fanny Miller von der Gegend von Weatherford, Oklahoma ist auch nicht so gut.

Pre. Fernandis Miller und Weib waren nach Wisconsin Freund und Bekannte zu besuchen und das Wort Gottes zu predigen.

M. D. Miller von nahe Charm, Ohio war etliche Tag in der Gegend von Middlefield, Ohio Freund und Bekannte besuchen und nahm sein Vater Daniel Miller mit sich nach Charm.

Stephan S. Miller, Menno S. Miller und Weib und Mrs. Sam J. Helmuth von nahe Arthur, Illinois sind in der Gegend von Sugar Creek, Ohio Freund und Bekannte zu besuchen.

Vincent Miller, Weib und Tochter Edna von Middlefield, Ohio waren nach Spartansburg, Penna., Freund und Bekannte zu besuchen.

Wir schreiben diese Zeilen in der Gegend von Middlefield, Ohio wo wir uns etliche Tag verweilen bei Freund und Bekannten.

Die schwere Zunge.

Beredsamkeit ist gewiß eine hohe und edle Gabe, und Menschen wissen sie zu schätzen. Die rechte Beredsamkeit dürfte gewiß nützlich sein, das Ohr und das Herz des Pharao zu gewinnen. Aber oftmals wird der Beredsamkeit auch zu viel Gewicht beigelegt. Einer meint, weil er nicht so schön und fließend reden kann wie so und so, sei er für Gottes Werk ungeschickt. Wie viele in unseren Gemeinden weigern sich, weder durch Zeugnis in der Gebetsstunde oder als Lehrer in der Sonntagsschule oder sonstwo an dem Werk Gottes sich zu beteiligen, weil sie wie Mose meinen, daß sie eine schwere Zunge haben. Ob es überhaupt an der Zunge liegt, ist sehr fraglich. Denn von den hervorragenden Charakteren der heiligen Schrift hatten nur die wenigsten eine besondere Redegabe. Mose hatte eine schwere Zunge, und die Rede des großen Apostels Paulus war „verächtlich," und doch waren beide auserwählte Werkzeuge Gottes. Der Herr sieht nicht so viel auf die Zunge als auf das Herz.

Trotzdem der Herr Mose versicherte: „Ich will mit deinem Munde sein, und will dich lehren, was du sagen sollst," scheint Mose sich noch entschiedener geweigert zu haben, denn er antwortete: „Sende, welchen du willst" (nur mich nicht), und reizte dadurch den Herrn zum Zorn. Mose verlor an jenem Tage einen großen Segen, denn es war gewiß die Absicht Gottes, daß Mose allein das Volk aus Aegypten führen sollte. Aber da Mose sich so entschieden weigerte, dem Herrn zu gehorchen, mußte er die Verantwortlichkeit und die Ehre mit seinem Bruder Aaron teilen. Gott befahl Mose:

„Du sollst zu ihm (Aaron) reden und die Worte in seinen Mund legen, und er soll für dich zum Volk reden. Er soll dein Mund sein!" Es ist eine ernste Sache, ungläubig oder ungehorsam oder gleichgültig mit Gottes Gnade und Berufung umzugehen. Dadurch geht uns stets der beste Segen unseres Gottes verloren.

Endlich ließ sich Mose vom Herrn überreden und wurde durch Gottes Gnade ein auserwähltes Werkzeug. Furchtlos und glaubensstark unterbreitete er die Forderung Gottes dem Pharao. Pharao antwortete mit stolzer Verachtung: „Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse? Ich weiß nichts vom Herrn, will auch Israel nicht ziehen lassen." Und so entspann sich der ungleiche Kampf um die Freilassung Israels. Während der nun aufeinander folgenden Plagen verhärtete Pharao sein Herz je mehr und mehr, aber nach der Erwürgung der Erstgeburt Aegyptens wurde das Volk nicht nur freigelassen, sondern sogar mit Geschenken beladen und mit Gewalt aus Aegypten getrieben. Doch bald reute es Pharao und schnell sandte er sein Heer aus, das fliehende Volk in der Wüste einzuholen und zurückzubringen.

Israel befand sich in einer sehr gefährlichen Lage. Vor ihnen war das Rote Meer, zu beiden Seiten hohe Felsen und öde, lebensleere Wüste und hinter ihnen das herannahende Heer der Aegypter. Das Volk schrie zum Herrn, und die Antwort kam: „Der Herr wird für euch streiten!" Und durch des Herrn Wort wurden die Wasser des Roten Meeres geteilt, so daß Israel trockenen Fußes hinüber kam. Und als die Aegypter Israel nacheilten, kamen die Wasser wieder und das Heer Pharaos ertrank, daß nicht einer aus ihnen überblieb.

Nach dieser wunderbaren Rettung Israels aus der Hand der Aegypter treffen wir auch den Mann mit der schweren Zunge wieder an. Und seht, wie der Mann sich verändert hat! Der Mann mit der schweren Sprache ist zum geistvollen Dichter und der Mann mit der schweren Zunge ist zum Meistersänger in Israel geworden! Er hat mit eigenen Augen die wunderbare Rettung des Volkes durch die starke Hand Gottes gesehen, und so singt Mose (2. Mos. 15) mit erhabenen und ausgewählten Worten und heiliger Begeisterung von der wunderbaren Rettung des Volkes aus Not und Gefahr.

Wie wenig hatte Mose vorher sich selbst u. seine Fähigkeiten gekannt! Und wie viel weniger hatte er den großen und lebendigen Gott gekannt! Große Ereignisse erzeugen oft große Männer—und hier waren solche gewesen. Aber noch mehr, ein großer Gott kann den Menschen erheben und groß machen, und als solchen hatte Mose den Herrn jetzt kennen gelernt. Und so kam es, daß das Herz dieses Mannes durch diese wunderbare Gotterleben in Aegypten und dort am Roten Meer von der Güte und großen Macht der Hand des Herrn mächtiglich bewegt wurde. Er vergaß seine schwere Sprache und dichtete das herrliche Sieges- und Triumphlied, das Lied Moses, welches nicht nur von Israel mit großer Begeisterung gesungen wurde, sondern welches einst von jenen Sängern am gläsernen Meer im Himmel gesungen wird. (Offb. 15, 3.) Wenn der Herr sich einer Seele segnend naht, bewegen sich auch bald die Lippen. Wenn der Herr durch seine Gnade ein Menschenherz berührt, so werden auch die Bande der Zunge gelöst. (Eph. 5, 19.)

Das Böse ist oft ansteckend. Warum nicht auch das Gute? Nach 2. Mos. 15, 1, 20. 21 vergaß Mose seine schwere Zunge und fing an zu singen: „Ich will dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche Tat getan!" Und Mirjam, die Schwester Aaron, hörte es und nahm sogleich eine Pauke in ihre Hand, und alle Weiber folgten ihr nach hinaus mit Pauken am Reigen. Und es dauerte nicht lange, bis die letzte Frau im Lager in das Lob Gottes einstimmte und jeder Mann mit Hand und Fuß den Takt schlug und von Herzen in ein Refrain einfiel. Das ganze große Lager des erlösten Volkes Gottes war in wenigen Augenblicken in ein großartiges Triumph- und Siegesfest verwandelt worden, und die großen Taten Jehovas wurden von Abertausenden Stimmen mit großer Begeisterung besungen. Und der Mann, der dies alles eingeleitet und angefangen, war der Mann mit der schweren Zunge! Daraus ist klar zu sehen, daß es nicht Sache der Zunge, sondern des Herzens ist, denn „Weß das Herz voll ist, des geht der Mund über."

Möge es dem Herrn gefallen, die Bande jeder schweren, schweigenden, murrenden, kritischen und ungläubigen Zunge heute zu

lösen durch eine neue, durch greifende, vom Heiligen Geiste gewirkte Herzenserfahrung der rettenden Gnade unseres Herrn!

—Der Wahrheitsfreund.

Jakob.

D. J. Troyer.

Wir finden in Jakob, ein schönes abbild auf christliche Tugenden. In seiner Jugend war er seiner Mutter gehorsam, und blieb in der Mutter Hütte, und war ihr unterthan.

Als Isaac den Esau segnen wollte hat Rebecca gesucht den Segen auf Jakob zu bringen anstatt auf Esau, und befahl dem Jakob was er thun sollte.

Als ein gehorsamer und Tugendsamer Sohn wollte er nicht einwilligen seinen Vater zu betrügen. Denn er fürchtete der Vater möchte ihn kennen, und wird ein **Fluch folgen, anstatt ein Segen.** Aber die Rebecca sprach: Der **Fluch sei auf mir mein Sohn, gehorche nur."** Nun war Jakob frei von der Schuld, und bekam den Segen, der nicht anders als durch Gott ausgetheilt hat werden können. Und da Esau ihm gram war, ging er nach dem Befehl seiner Mutter, zurück zu seiner Mutter Freundschaft und blieb allda zwanzig Jahre. Und blieb standhaft zu seinem Gott der ihm begegnet ist zu Bethel, als er im Traum die Himmelsleiter sahe, und die Engel Gottes hinauf, und herab steigen, und der Allmächtige selbst oben darauf war. Ich bilde mir ein dieses war dem müden Jüngling eine solche Erquickung, daß er es nie vergaß. Und obwohl sein Schwiegervater Laban, viel an den Götzen hatte, so hielt Jakob sich doch zu dem allmächtigen Gott der ihm erschienen war. Als nun die Zeit erfüllet war, daß er wieder nach Hause reisen wollte, nahm er nur was Gott ihm bescheret hat und reisete wieder nach Paläftina. That die fremden Götter, und unnöthigen Hochmut von Gold und Silber von seinen Hausgenossen und hat es unter einer Eiche vergraben. An der furt Jabboks hatte er die ganze Macht gerungen mit dem Engel um den Segen von Gott zu erlangen und ob er wohl die Hüfte verrenket hat, lies er doch nicht ab zis die Morgenröthe anbrach, und er den Segen empfing. Liebe Freunde haben wir einen solchen Ernst, um Gottes Segen zu erlangen wie Jakob hatte, oder thun wir es zu leicht achten, und lassen die Sorgen dieser Welt, und den Betrug des Reichthums aufwachsen und das Wort in unsern Herzen erstücken, daß wir keine Frucht bringen! Lasset uns mit Jakob rechten Ernst anwenden um den Segen Gottes in Besitz haben, nehmlich den **heiligen Geist, der uns in aller Wahrheit leitet.** Alsdann können wir mit Jakob uns erniedrigen vor unsern Brüdern, und wollen nicht Rache üben, sondern vielmehr uns demüthigen, und bitten für die wo uns beleidigen, und verfolgen. Ja mit Stephanus sagen: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht.

In Jakob seiner großen Trübsal fiel er nicht ab von Gott, sondern hielte fest an seinen Verheißungen, und wir glauben fest, daß er ein seliges Ende erlangt hat.

Liebe Freund, Gottes Verheißungen und Anbietungen sind jetzt noch so groß wie sie jemals waren. Jesus hat die Thür zu dem Baum des Lebens geöffnet, unsere Schwachheiten, auf sich genommen, und unsere Seuche hat er getragen.

Er ist um unserer Sünden willen gestorben, auf daß wir leben mögen. Nun sollen wir uns unter einander **Lieben, wie er uns geliebet hat.** Und wer ist unter uns, als Christgläubige Person, der seinen Mitbruder, oder Schwester verklagen will vor Gott und sich selbst rechtfertigen vor ihm.

Können wir gedenken in das Himmelreich zu kommen durch unseres Bruders Schaden? oder durch ihn Verleumden? Lasset uns keinen solchen Trost fassen, denn Jesus selbst sagt: Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben. Niemand kommt in den Himmel ohne durch mich. Lasset uns Jesu nach folgen.

Eine kurze Ermahnung.

(Märtyrerspiegel.)

Christus hat in Matth. 26, 5 gesagt: „Es werden viele in meinem Namen kommen und sagen: Ich bin Christus, und werden viele verführen," welches wohl wahr ist, denn wenn man ihnen die Sünden beichtet, so vergeben sie dieselben, wie sie sagen, solches haben sie seit der Zeit getrieben, daß das Evangelium verborgen gewe-

sen ist, und tun es noch. Paulus hat auch davon an Timotheus gewiß gesagt, sowie auch Christus, Matth. 7: „Hütet euch vor den falschen Propheten." Ferner Johannes im 10. Kapitel, ebenso Judas und Petrus: „Aber sie sind wie unvernünftige Tiere, welche von Natur dazu geboren sind, daß sie gefangen und erwürget werden; sie lästern, was sie nicht verstehen." Ferner: „Sie weben Spinngewebe und brüten Basiliskeneier aus." Ferner: „Sie tünchen die Wand mit losem Kalke und legen den Menschen Kissen unter die Arme." Obgleich die Kirche in die Höhlen flieht, so bleibt doch das Bekenntnis ewiglich. Sie können nicht widerstehen, denn sie verleugnen die Kraft Gottes. Sie lieben den breiten Weg; das Kreuz Christi ist ihnen eine Torheit, hiervon gab mir Gott etwas zu reden ein. Ich merke anders nichts, als Greuel und Verwüstung, wovon der Prophet Daniel spricht und wovon auch Christus sagt, daß er auf Erden kaum Glauben finden werden; aber seid gutes Muts und streitet im Glauben als solche, die wohl wissen, daß er das Wort der Wahrheit sei, welches nicht fehlen kann. Darauf habe ich durch Christi Gnade gebauet, weil ich weiß und gewiß bin, daß keine Macht und keine Kraft und keine Herrlichkeit weder im Himmel noch auf Erden ist, als nur die seinige. Darum seid sorgfältig, prüfet euch selbst in eurem Gewissen, was ihr suchet. Es muß eines jeden Werk offenbar werden; leset und untersucht es fleißig, denn es gilt uns nicht wenig. Die Obrigkeit kann jemanden mit der Pein nicht bald verführen, aber die Geister der Verführung kommen mit falschen Stricken unter Christi Namen, vor welchen wir doch zur Genüge gewarnt sind. (Matth. 7, 24; 1. Tim. 3, 4; Tit. 2; Röm. 16; Phil. 3, 2; 2. Pet.; Judith 1.) Meine lieben Freunde, sie mögen mir mit Fragen zusetzen, wie sie wollen; unterweiset doch die jungen, einfältigen Herzen recht in dem Unterschiede des Abendmahls des Herrn, denn ich weiß, was mir begegnet. Ist das Haus recht auf den Eckstein gegründet, so kann es nicht fallen; ein jeder sehe wohl zu, denn die Zeit der Versuchung ist vor der Türe, und es ist wohl bekannt, daß es bei den Worten nicht allezeit bleibt, denn Christus hat selbst gelitten. Haben sie seinen gesegneten Leib angetastet, so werden sie auch wohl unserer nicht schonen. Lasset uns mit dem Worte Gottes wafnen, denn das Wort Gottes ist die rechte Türe; es ist das Brot des Lebens. Die Zeit des Heulens ist gekommen. Darum ist unsere Erlösung nahe. Laßt uns um Gnade bitten; es ist Zeit, daß das Gericht an dem Hause Gottes anfängt. Wenn es nun an uns anfängt, wie wird es denen ergehen, die dem Worte nicht glauben. Meine Brüder, vergeßt uns arme Schafe nicht in euren Gebeten, die wir um der Wahrheit willen in den Banden der Obrigkeit sind. Sorget für diejenigen, die bei euch wohnen, denn Christus wird sagen: „Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich gekleidet." Betet und wachet, der Greuel der Verwüstung naht heran. Laßt nicht nach, habt guten Mut, denn der in uns ist, ist größer, als der in der Welt ist. Mein freundliches Begehren ist, daß ihr Fleiß anlegen wollt, damit ihr nicht verführt werdet, denn es sind jetzt gefährliche Zeiten. Wisset, da ich allezeit, wenn ich vor sie gebracht wurde, meine eigene Gedanken in mir vernichtet und zu dem allmächtigen Gott gebetet habe, daß er meinen Mund nach seinem Wohlgefallen öffnen wolle. Glaubt für gewiß, es ist geschehen, daß er dem Elenden Trost genug gegeben. Sie haben mir in vielen Stücken Recht gegeben, als ich durch Gottes Gnade mit einem sanftmütigen Geiste mit ihnen redete. Meine lieben Freunde, nehmet es zu Dank auf; der Herr wolle euch alle vor den bösen Verführern bewahren; betet und wachet! Es ist eine gefährliche Zeit. Vergeßet unsrer nicht in euren Gebeten, solches ist erbaulich. Der Herr wolle uns alle bewahren.—Botschafter der Wahrheit.

Die Gemeinde und ihre Diener.

Als Jesus Christus die Gemeinde baute, organisierte er sie, stellte in ihr die notwendigen Diener zu ihrer Erbauung und Ausdehnung an. Diese wollen wir betrachten. „Und Gott hat gesetzt in die Gemeinde auf's erste die Apostel, auf's andere die Propheten, auf's dritte die Lehrer, darnach die Wundertäter, darnach die Gaben, gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen. Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wundertäter? Haben sie alle Gaben, gesund zu machen? Reden sie alle

mit mancherlei Sprachen? Können sie alle auslegen? Strebet aber nach den besten Gaben. Und ich will euch noch einen köstlichern Weg zeigen." (1. Kor. 12, 28—31.) In dem angeführten Kapitel spricht der Apostel von der menschlichen Liebe, die der Gemeinde Gottes entspricht. Der menschliche Leib hat Ohren, Augen, Füße, Nase, Hände, u. s. w. Alle diesen verschiedenen Glieder haben eine verschiedene Aufgabe, aber alle zusammen bilden einen Leib, und er sagt: „Also auch Christus," das ist sein Leib oder die Gemeinde. Der Leib besteht nicht nur aus einem Auge, noch aus irgend einem andern Gliede, und so auch die Gemeinde bildet nicht ein unermeßliches Heer von Aposteln allein, noch sprechen alle in verschiedenen Zungen. Alle Diener in der Gemeinde Gottes sind göttlich geordnet und angestellt, darum ist ein Apostel einer, der nicht von Menschen angestellt ist, sondern der Heilige Geist hat ihn dazu bestimmt. „Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amts, dadurch der Leib Christi erbaut werde." (Eph. 4, 11. 12.)

Die angeführten Stellen mit Röm. 12, 4—8 und andere zeigen, daß die verschiedenen Aemter als Gaben betrachtet werden, die von dem Herrn selbst ausgeteilt sind an solche, die davon entsprechenden Gebrauch nach Gottes Willen machen. Das Wort „gesetzt" in dem Texte bezeichnet eine bleibende Errichtung dieser Aemter, die in der Gemeinde im Wirken bleiben sollen bis zum Ende der Zeit, gerade wie die Glieder des menschlichen Leibes dauernd sind. Die Gemeinde, eines ihrer Glieder zu berauben, bedeutet sie ihrer vollkommenen Tätigkeit und Fähigkeit die Arbeit zu verrichten, zu verringern, wozu sie geschaffen worden ist im Verhältniß zu der Bedeutsamkeit der verschiedenen Glieder. In dem Leibe Christi hat Gott die Glieder gesetzt, 1. die Apostel, 2. die Propheten, 3. die Evangelisten, 4. die Hirten und Lehrer, 5. die Diener, 6. die Ermahner, 7. die Helfer, 8. Regierer, u. s. w. Einige dieser Aemter sind bedeutender als andere, aber keines steht über dem andern. Keine Person hat eine erhabenere Stelle als eine andere und niemand ist göttlich ernannt, Meister über andere zu sein. Kein Apostel übte Gewalt oder herrschte über ein Glied des Leibes, von welchen er ein Teil bildete. Dies zu beweisen, können wir die Stimme der Eingebung gebrauchen. „Und er (Christus) ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde." (Kol. 1, 18.) Ein Haupt genügt. Zwei Häupter wäre eine geistliche Mißbildung, eine Verwirrung und der gröbste Wiederspruch. „Nun aber sind die Glieder viel, aber der Leib ist einer," deshalb ist auch nur ein Haupt über alle und dieses Haupt hat gleiche Verwaltung in geistlicher Handlung über alle Glieder in dem Leibe. Es gibt örtliche Versammlungen, aber keine Mehrheit von Leiber, darum auch keine Mehrheit kleiner Häupter, Bischöfe oder Herren in der Gemeinde Gottes. Während es mehrere verschiedene Aemter gibt, so besteht doch nur ein Rang: „Ihr seid alle Brüder." Der Ausdruck „Aelteste" ist auf die Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, angewandt, und die Titel „Aelteste" und „Bischöfe" sind abwechselnd gebraucht und gewandt auf dieselben Personen und dieselben Aemter. Beispiele: „Aber von Milet sandte er gen Ephesus und ließ fordern die Aeltesten der Gemeinde." (Apstg. 20, 17.) In seiner Ermahnung an sie sagt er: „So habet nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat." (Vers 28.) „Derhalben ließ ich dich in Kreta, das du solltest vollend ausrichten, was ich gelassen habe, und besetzen die Städte hin und her mit Aeltesten, wie ich dir befohlen habe; wo einer ist untadelig, eines Weibes Mann, der gläubige Kinder habe, nicht berüchtigt, daß sie Schwelger und ungehorsam sind. Denn ein Bischof soll untadelig sein als ein Haushalter Gottes, nicht eigensinnig, nicht zornig." (Tit. 1, 5—7.) Hier finden wir es deutlich gesagt, daß Aelteste und Bischöfe sind und daß mehrere von ihnen in diesen Ortsgemeinden waren; einige waren in Ephesus und die andern in den verschiedenen Städten in Kreta. Wie oben gesagt, wir haben „Aelteste" angewandt auf Ortsdiener, wie Hirten, Lehrer und solche, welche die Gaben haben Wunder zu tun, deren Aufgabe es war, die „Herde Gottes zu weiden." In seiner ersten Epistel führt Pet-

rus sich ein, als „ein Apostel Jesu Christi," und in Kapitel 5 Vers 1 spricht er die Aeltesten an und gebraucht den einfachen und allgemeinen Titel von sich als Mitältester und gibt ihnen dann eine demütige Ermahnung: „Weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist." Hier ist der Ausdruck „Aelteste" auf einen Apostel angewandt. Daraus sehen wir, daß Apostel, Hirten und Lehrer Aelteste sind. Der Apostel Johannes spricht aus von sich als „Aelteste" in seinen Episteln.

Paulus war ein Apostel „nicht weniger, denn die hohen Apostel sind," und doch übte er keine Herrschaft über die aus, mit welche er zusammen reiste und arbeitete. Er nahm gewisse Männer mit sich, rief andere zu sich und ermahnte, machte Pläne und Anordnungen für die Ordination von Aeltesten, u. s. w.; aber nichts geschahe durch Zwang, und wenn andere nicht mit seinen Wünschen und Unterweisungen übereinstimmten, besaß er keine Macht, sie auszuschließen, ihren Dienst oder Arbeit zu än dern, oder in irgend einer Weise ihre Stellung zu beeinflussen. Paulus und Barnadas hatten einmal Johannes Markus mit sich aber dieser, aus einer uns unbewußten Ursache, ging nicht so weit mit ihnen, wie sie erwartet hatten, sondern kehrte nach Jerusalem zurück. Später wollte Barnabas ihn wieder mit sich nehmen, aber Paulus sahe es nicht für gut an, seiner früheren Untreue wegen, darum trennten sie sich, und ein jeder von ihnen erwählte sich seine Begleiter, ohne eine Konferenz oder irgend einer andern modernen menschlichen bischöflichen Verfassung, und gingen dann ihre Wege.

Der Apostel Paulus sagt zu den Korinthern: „Von Apollos dem Bruder, aber wisset, daß ich ihn sehr viel ermahnt habe, daß er zu euch käme mit den Brüdern; und es war durchaus sein Wille nicht, daß er jetzt käme. Er wird aber kommen, wenn es ihm gelegen sein wird." (1. Kor. 16, 12.) Dies ist die Sprache des ganzen neuen Testaments Paulus und Barnabas, obgleich sie beide Aposteln waren (Apstg. 14, 14), waren sie andern gerade so gehorsam, wie andere Aelteste oder Mitarbeiter es ihnen gegenüber waren. Von allen Aemtern, die im Worte Gottes berichtet sind, die sich auf die Gemeinde beziehen, erhebt sich keine zu einem Haupt, denn das kann nur allein Christus zugeschrieben werden. Irdische bischöfliche Häupter hatten ihren Ursprung im Abfall der Gemeinde und nicht in der Urgemeinde.—Abr. G. Enß in Botschafter der Wahrheit.

Inman, Kansas.

Danksagung an dem Abendmahl bei dem Brot und Wein austheilen.

Nützlich um auswendig lernen.

Wir finden daß der Apostel sagt: Daß der Herr Jesu in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brot, dankte, brach es und sprach: Nehmet esset, das ist mein Leib der für euch gebrochen wird, das thut zu meinem Gedächtniß. So glauben wir auch daß sein Leib, welcher uns durch dieses Brot abgebildet ist, das rechte Versöhnungs-Opfer geworden ist, für unsere Sünden am Stamme des Kreuzes. Wir hoffen und glauben auch er wird uns aus lauter Gnade und seiner großen Barmherzigkeit am jüngsten Tag wieder auferwecken und für seine Kinder ansprechen und mit ihm führen in sein ewiges Reich, so wir anders den Anfang der angenommenen Wahrheit bis an das Ende fest behalten. Und für diese seine väterliche Wohlthat sei ihm herzlich und kindlich gedankt. Wir hoffen und glauben auch es soll ihm fürohin gedanket werden von uns und unseren Nachkommenden ewiglich. Amen.

Und wer mit mir in solcher Hoffnung stehet, der mache sich herzu und esse von diesem Brot, wo ich jetzt ein Anfang machen will.

Die Gemeinde.

Das Wort Gemeinde wird in der heiligen Schrift oft gebraucht. Ganz allgemein genommen, bedeutet es eine zu irgend einem bürgerlichen oder religiösen Zweck zusammengerufene und versammelte Menge von Menschen. So wird in Apostelgeschichte 19, 32 und 39 die um ihre Göttin Diana eifernde Menschenmenge zu Ephesus „Gemeinde" genannt. Das Wort wird im Alten Testament, besonders in den Büchern Moses, sehr häufig von dem Volk Israel gebraucht. Wenn wir aber heute von der Ge-

meinde reden, müssen wir uns selbstverständlich an das Neue Testament halten. Was lehrt dasselbe in Bezug auf die Gemeinde? Wir finden das Wort zuerst in Matthäus 16, 18 und dann Kapitel 18, 17. Nach Zeller bedeutet das Wort ecclesia nach seinem Ursprung Menschen, die herausgerufen sind aus der Welt und dem Sündenverderben.

Eine neutestamentliche Gemeinde ist eine Schar von Menschen, die herausgerufen sind aus der Welt der Sünde, eine Körperschaft, die aus gleichgesinnten Leuten besteht, gleichgesinnt hinsichtlich großer, wichtiger, zur Rettung und Beseligung nötiger Wahrheiten. Diese Wahrheiten und Lehren kann kein Mensch in Wahrheit bekennen, der sie nicht erfahren hat. Wer sie aber erfahren hat, der gehört in die Gemeinde Gottes.

Die Apostel haben gewiß ihren Meister recht verstanden und seinen Willen treulich getan. Wenn wir ihrem Vorbild hinsichtlich der Gemeindebildung folgen, werden wir nicht irre gehen. In Apostelgeschichte 2, 47 kommt das Wort Gemeinde nach den aus Matthäus angeführten Stellen zuerst wieder vor. Da lesen wir: „Der Herr tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde." Im 41. Verse heißt es: „Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen, und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen." Die da selig wurden, die wurden hinzugetan zu der Gemeinde. Es war also der Apostel Bemühen, Leuten zum Seligwerden zu verhelfen, die Seliggewordenen waren Herausgerufene aus der Welt der Sünde, diese wurden hinzugetan und bildeten die Gemeinde.

Die Boten der Herrn predigten Buße, Sinnesänderung und Glauben an den Herrn Jesus Christus, als den einzigen Retter und Seligmacher. „Die nun sein Wort gerne annahmen," mit andern Worten: die gläubig wurden, die „wurden hinzugetan." Und die äußere Handlung, welche das Hinzutun besonders zum Ausdruck brachte, war die Taufe. Durch das Wort innerlich gewonnen, durch den symbolischen Akt der Taufe äußerlich hinzugetan zu der sichtbaren Gemeinde, das war die apostolische Ordnung.

Aus dem obigen erhellt, daß die unter Leitung des Heiligen Geistes stehenden Apostel Gemeinden gebildet haben nur aus solchen, die ihr Wort von Christus im Glauben annahmen und sich auf das Bekenntnis ihres Glaubens taufen ließen. Und diese Gemeinden nennen die Apostel „Gemeinde Gottes." Ihre Glieder nennen sie „berufene Heilige," „Geheiligte in Christus Jesus," „heilige Brüder in Christus."

—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 767. — Was war im Hause Gottes versteckt sechs Jahre weil Athalja Königin war im Lande?

Fr. No. 768. — Wer ließ Herodes tödten da er sahe daß er von den Weisen betrogen war?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 759. — Was thut Gott nicht wenn er einmal etwas beschließt?

Antw. — So bedenket er es nicht erst hernach. Hiob 33, 14.

Nützliche Lehre. — Elihu hat hier in seiner Verantwortung gegen Hiob diese Worte geredet um Hiob zu erinnern, daß Gott alle seine Werke und Worte vorher gut bedacht hat und wenn er zu einem Beschluß gekommen ist, er es nicht nöthig hat, die Sache nochmals zu überlegen oder bedenken. Menschen machen wohl oft Fehler in ihren Beschlüssen; sie bedenken oft eine Sache nicht gut genug ehe sie beschließen was sie thun wollen und hernach bedenken sie es und die gethane That bereuen sie.

Gott hat es auch nicht nöthig eine Sache lange zu bedenken. Seine Beschlüsse sind bald gemacht, und sie bedürfen keine Aenderungen und keine Reue. Daher ist es Ja und Amen in ihm. Er ist derselbe Gestern und Heute und in Ewigkeit. Er hat vor langer Zeit die Welt mit dem ganzen Planeten-System erschaffen und jedem seine Stätte und Lauf gegeben und er hat es noch nicht nöthig gefunden seine Pläne zu ändern oder die Sache nochmals zu bedenken.

Hiob hat mehr oder weniger sich selbst rechtfertigen wollen vor seinen drei Freunden und gemeint Gott behandele ihn nicht

recht, daß Gottes Beschlüsse über ihn nicht recht wären, und wenn Gott es recht bedenken würde, so würde er anders mit ihm handeln.

Elihu aber wollte ihm sagen daß Gott recht sei und recht habe in allen Fällen. Andere Uebersetzungen aber, und darunter auch eine revidirte Uebersetzung Luthers, geben aber auch einen andern Sinn in diesem Vers. Die revidirte lautet so: „Denn in einer Weise redet Gott, und aber in einer andern, nur achtet man's nicht." Nach der englischen Uebersetzung meint es daß obwohl Gott einmal und abermal etwas redet und befiehlt so achtet man es dennoch nicht. Dieses ist eine Tatsache ebensowohl jetzt als es damals war.

Fr. No. 760. — Warum hat Gott alles beschlossen unter den Unglauben?

Antw. — Auf daß er sich aller erbarme. Röm. 11, 32.

Nützliche Lehre. — Alle Menschen sind Sünder und außer der Gnade Gottes, im Irrthum und Unglauben bis an die Zeit daß sie zu der Erkenntniß kommen. Sie sind verloren und würden verloren bleiben wenn sich nicht Gott über sie erbarmen würde. Paulus redet hier von Juden und Heiden, Griechen und Römer. Was die Heil bringende Lehre angeht waren die Juden im Unglauben sowohl als die Heiden. Sie hatten wohl das Gesetz und setzten ihre Hoffnung selig zu werden auf dieses Gesetz, welches nur der Schatten war von den Zukünftigen Gütern.

Alle Menschen müssen zu der Erkenntniß kommen daß sie verloren sind und sich selbst nicht helfen können ehe Gottes Gnade ihnen helfen kann. Doch ist es auch Gottes Gnade daß ein Mensch in einen Stand kommt wo er von Gottes Gnade hören oder lernen kann, einerlei ob diese Belehrung von Seiten seiner christlichen Eltern kommt, wenn er solche hat, oder ob es die Gelegenheit ist Gottes Wort zu hören oder zu lesen.

Alles ist beschlossen unter den Unglauben und im Unglauben muß der Mensch ewig verloren bleiben. Dies will Gott nicht. Er will daß jedermann zu der Erkenntniß der Wahrheit komme und lebe. Also erbarmet er sich aller.

Leider aber sind so sehr viele Menschen denen Gott so gerne helfen möchte und ihnen so viele Gelegenheit gibt die seligmachende Erkenntniß zu überkommen aber sie werfen diese Gnade Gottes von sich, und bleiben im Unglauben. Sie mögen wohl so einen Kopf Glauben haben aber nicht der Begriff von Gottes Heilsplan.

Paulus erkannte dies und mußte ausrufen: O, welch eine Tiefe des Reichthums beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kans., August 8, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist warm und windig. Ich habe 41 Bibel Verse gelernt in englisch. Ich will die Bibel Fragen No. 751 bis 760 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen in den Namen Jesu. Emma Miller.

Hutchinson, Kans., August 6, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist warm. Wir haben einen schönen Regen gehabt. Die Gemeinde war an das L. E. Helmuth und wird in zwei wochen wieder dort sein wen es des Herrn willen ist. Ich habe der 23 Psalm auswendig gelernt in englisch und 29 Bibel Versen gelernt in deutsch. Ich will die Bibel Fragen No. 751 bis 760 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit den Namen Jesu. Maria Miller.

Liebe Emma und Maria, Eure Antworten sind alle richtig. No. 759 ist gefunden Hiob 23, 14.—Onkel John.

Die Bücher der Heiligen Schrift, in kurze Reime gebracht.

Die Bücher des alten Testaments,

Fünf Bücher Moses, Josua,
Richter, Ruth, zwei Samuel sind da;
Zwei König' und zwei Chronica;
Auf Esra folgt Nehemia.

Esther und Hiob zeigen an,
Wie Gott so große Ding' gethan.
Davids Psalter uns reichlich lehrt.
Der Salomon mit Fleiß vermehrt

Die guten Sprüch'. In Predigt-Buch
Und Hohenlied man fleißig such'.
Jesaias zeigt uns Gottes Heil!
Jeremias wird viel Schmach zu theil.

Viel Wunder sah Hesekiel;
Viel Weisheit lehret Daniel.
Hosea schreibt von böser Zeit,
Joel, verheißt und Amos dräut;

Obadja tröst't und Jonas flieht,
Und Micha wenig Fromme sieht.
Nahum ruft über Nineve,
Habakuk über Babel Weh'.

Zephanja lad't zur Buße fein,
Und Hagai zum Tempel ein.
Sacharja schreibt vom Messia;
Vom großen Tag, Maleachia.

Die Bücher des Neuen Testaments

Matthäus, Markus und Lukas,
Mit dem Johannes zeigen das,
Was Christus litte, that und spricht;
Dann folget der Apostel G'schicht.

Brief Pauli fängt bei Römer an,
Zwei Briefe den Corinthern dann,
Galater Unbeständigkeit,
Epheser Ruhm, Philipper Freud',

Colosser Glauben zeiget er.
Zwei Briefe Thessalonicher.
Timotheus und Titus hört,
Mit Philemon, was Paulus lehrt.

D'rauf Petrus und Johannes schrieb,
Und der Hebräer Glaube blieb.
Jakobus, Judas nach gesetzt,
Die Offenbarung kommt zuletzt.

Abred

der Diener und Aeltesten aus vielen Landen und Orten, in der Versammlung zu Essigen, bei der Stadt Landau, den 21ten Wintermonat, im Jahr 1779.

---

(1) Was die christliche Glaubens-Artikel anbelanget, so wie unsere Vorvätter es im Märterbuch oder Blutigem Schauplatz, im ersten Teil, die letzten Bekenntnissen, von 33 Artikeln bekannt und zugestanden sind, also halten wir dieselbigen dem Worte Gottes und der christlichen Ordnung gemäß und es sollte sich ein jedes befleißigen, dieselbigen wohl zu betrachten und nachzukommen.

(2) Von der Menschwerdung Christi halben soll man bei der heiligen Schrift bleiben; wie ihn Paulus bezeuget zu sein der Sohn Gottes nach dem Geist, und ein Sohn Davids nach dem Fleisch. Und so viel als möglich ist, sich des Disputierens zu hüten.

(3) So ein Bruder oder mehrere mit Anfahung, oder mit Auflehnung, wider die Diener und Aeltesten Unruh anzurichten, so sollten solche nach Art des Evangeliums, abgemahnt werden, und solches Verleumden und Hinterreden von keinen Brüdern noch Schwestern angenommen, sondern auf die Ordnung gewiesen werden. Sollte aber eine wichtige Ursache vorhanden sein, so sollten sie es erst ihren Dienern in ihren Gemeinden anzeigen. Kann es aber nicht zur Ruhe und Friede gebracht werden, dann mag es erst zu den Dienern und Aeltesten in den nächsten Gemeinden vorgebracht werden. Sollten sie aber noch nicht einig werden können, so soll es jeder Partei erlaubt sein, sich zu unsern Glaubens-Gemeinden und derselben Dienern zu wenden, zu welchen sie ihr Vertrauen haben, und dann zu beiden Seiten gelassen stehen, und nach unparteiischer Erkenntnis, sich zu untergeben, und also die Sache schlichten lassen.

(4) Wenn eine Gemeinde durch Absterben der Diener, oder durch andere Ursachen sollte entlößt werden, daß sie keine Diener mehr hätten, so sollten die Diener in der nächsten Gemeinde dieselbe bedienen und besorgen, bis auf weitere Auskunft; auf daß nicht jemand möchte versäumt werden.

(5) Sollen die Aeltesten die Gemeinden durchziehen, und alle Mängel besehen, und sie mit des Herrn Wort suchen zu verbessern, und die Gemeinden, wenn es sein kann, allenthalben mit Aeltesten besetzen. Mit ihnen sollen auch ziehen junge, oder neu angeordnete Diener oder Aelteste; damit sie möchten in der Haushaltung des Herrn unterwiesen, und bekannt werden.

(6) Sollten die Diener und Aeltesten ihren Dienst, der ihnen von dem Herrn und der Gemeinde anvertraut ist, nicht in Hof-

fart oder Hochmut, sondern in der Niedrigkeit und Demut, mit Ernst und großer Sorgfalt getreulich bedienen, und nichts Neues oder Ungewöhnliches bald einführen; damit sie nicht von der Einfalt in Christo möchten verrückt werden.

(7) Es soll sich kein Bruder in Kaufen, Bauen, oder sonst große Hantierung oder unnötigen Wucherhandel ergeben, ohne Rat und Wissen oder Bewilligung der Brüder und Aeltesten.

(8) Wenn ein Bruder oder Schwester sich verehelichen will, soll es mit Vorwissen und Bewilligung der Diener und Aeltesten geschehen, und wo es füglich ist, ihren Eltern davon sagen, oder zu wissen tun. Diese Verehelichung aber soll in dem Herrn, und nicht mit der Welt geschehen.

(9) Sollte die Meidung gebraucht werden an allen denjenigen, die die Wahrheit des Evangeliums und die Brüderschaft verlassen, daß dadurch dem Namen Gottes und der Brüderschaft Schaden möchte zugefügt werden, derethalben begehren wir daß man sich aller Abgefallenen entziehe, mit aller Maß und Bescheidenheit, nach Grund der Apostel Lehr.

(10) Es soll ein Bruder oder Schwester, ein jedes das andere seinesgleichen, empfahen mit dem Kuß des Herrn. Die aber noch nicht aufgenommen sind, solle man nicht also empfahen, sondern sagen: Der Herr komme dir zu Hilfe.

(11) Begehren wir, daß man der Armen, Witwen und Waisen eingedenk sei, daß sie versorgt möchten werden. Und in der Erziehung der Waisen soll kein Unterschied gemacht werden, sondern sie dermaßen wie Kinder halten nach christlicher Art, damit sich ein Jedes der väterlichen Treue und christlichen Liebe erfreuen möchte.

(12) Alle Mißbräuche, als Tabakrauchen oder Schnupfen und dergleichen soll unterlassen werden.

(13) Alle diejenigen die den Bart mit dem Schermesser oder dergleichen abmachen, sollen gewarnt und abgemahnt, und so sie es nicht unterlassen, mit dem Bann bestraft werden. Auch das Haupthaar, nach der unordentlichen Weltweise geschoren, soll gänzlich unterlassen werden.

(14) In der Kleidung soll keine Hoffart gebraucht werden, sondern man soll sich der Niedrigkeit und Demut befleißigen, wie es auch schon im Artikelbrief vom Jahr 1752 unterschrieben und erkannt ist worden.

(15) Knechte und Mägde, so Glieder bei der Gemeinde sind, sollen vor anderen Dienstboten aufgenommen werden; und sie sollen sich nicht zu andern Glaubensgenossen verdingen.

(16) Sollen alle Diener und Aelteste besser aufwachen und mehr Ernst brauchen in Lehr und Vermahnung in Tauf und Abendmahl; und in der christlichen Ordnung und Bestrafung bessere Aufsicht haben. Und wenn dann ein Diener in seiner Gemeinde nicht könnte durchkommen, so sollte er um Hilfe rufen. In anderen Gemeinden ist ihm Hilfe versprochen.

Unterschrieben von folgenden Dienern und Aeltesten:

Mümbelgarder Gemeinde:—Hanß Riechen, Hanß Roth.
Mümstroler Gemeinde:—Peter Kloppenstein, Michael Müller.
Weinberger Gemeinde:—Peter Kaufman.
Kolmer Gemeinde:—Hanß Ropp, Niklaus Blank, Bentz Stuki.
Markircher Gemeinde:—Jakob Bachman, Henrich Goldschmidt.
Salmer Gemeinde:—Hanß Rubi, Jakob Kupferschmidt.
Strütter Gemeinde:—Christian Nafftziger, Nikalus Schertz.
Zweibrücker Gemeinde:—Jakob Dättweiler, Jakob Bachman, Andres Leuenberger.
Friesburger Gemeinde:—Michel Tschantz, Isaak Hochstätler, Christian Jodder.
Essinger Gemeinde:—Hanß Naffziger, Christian Erißmann.
Münster Gemeinde:—Christian Jodder, Christian Güngerich.
Lotringer Gemeinde:—Niklaus Güngerich, Joseph Gasser.
Hochstätter Gemeinde:—Christian Schenk, Hanß Immhof, Jakob Ulman, Christian Nafftziger.
Darmstätter Gemeinde:—Christian Nafftziger, Peter Nafftziger.
Waldecker Gemeinde:—Christian Güngerich, Hanß Schwarzendruber.
Weilbürger Gemeinde:—Hanß Nafftziger, ger, Peter Tschantz.
Dürlacher Gemeinde:—Jakob Egly, 79 Jahren alt.

Straßburger Gemeinde:—Christian Rupp.
Hochbürger Gemeinde:—Jakob Müller.

Also unterschrieben von 39 Dienern in 19 verschiedenen Gemeinden, ohne Zweifel waren es Amische Gemeinden, wiewohl sie sich im Ausland nur Mennoniten nannten, doch aber von anderen schimpfsweise „Amischen" genannt wurden.

Dieser Verordnungsbrief ist abgeschrieben worden von Christian Güngerich, am 21. März 1809, welcher war wohnhaft in der Waldecker Gemeinde zu Hüninghausen, nahe bei der Residenzstadt, Arolsen. Nachher in Amerika abgeschrieben von Jakob Schwarzendruber, welcher von der genannten Waldeckschen Gemeinde mit Weib und Kinder eingewandert ist im Jahr 1833, geschrieben am 14. Januar 1837.

Noch wäre zu melden, daß es scheinen will, als ob diese Versammlung den Bericht von der Beratung oder „Abred" vom Jahr 1568 vor sich hatten; da sie an vielen Orten genau miteinander übereinstimmen. Wie zum Beispiel der neunte Beschluß von diesem stimmt genau mit dem 10. von Jenem. Vielleicht haben sie solche Punkte ausgelassen mit denen sie zu dieser Zeit keine Anfechtung hatten und Neue mit eingenommen.—J. J. Schwartzendruber in Herold No. 2, 1920.

Friedfertiges Vergeben.

Ludwig der zwölfte, König von Frankreich, hatte vor Antritt seiner Regierung sehr viele Feinde, die ihm immer zuwiderhandelten. Als er den Thron bestieg, ließ er die Namen seiner Verfolger in ein Register eintragen und jeden derselben mit einem schwarzen Kreuz bezeichnen. Als dieses ruchbar wurde, flohen seine Feinde, weil sie das Kreuz bei ihrem Namen als ein böses Zeichen betrachteten und ihre Hinrichtung fürchteten. Aber der König, der von dieser Flucht hörte ließ sie mit der Versicherung seiner Gnade zurückrufen und ihnen sagen, er habe darum ihrem Namen ein Kreuzlein beigesetzt, daß er sich dabei des Kreuzes Christi erinnere und dessen Beispiel nachkomme, der vom Kreuze herab für seine Verfolger gebetet und gesprochen habe: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun."

Die eingefallene Mauer.

„Ich ging vor dem Acker des Faulen und vor dem Weinberge des Narren: Und siehe, da waren eitel Nesseln darauf, und stand voll Disteln, und die Mauer war eingefallen. Da ich das sahe, nahm ich es zu Herzen, und schauete und lernete daran.—Sprüche 24, 30—32.

Dieser träge Mann that seinem Nächsten nichts Böses; er war kein Dieb, Raufbold, und mischte sich nicht in anderer Leute Sachen. Er kümmerte sich nicht um die Angelegenheiten Anderer, denn er besorgte nicht einmal seine eigenen — es kostete zu viel Mühe. Er war nicht grob, lasterhaft; dazu hatte er gewiß nicht Energie genug. Er war einer von Denen, welche die Sachen leicht nehmen. Er war mit dem Guten zufrieden, aber er war auch mit dem Bösen zufrieden, wie die Disteln auf seinem Acker deutlich zeigten. Warum sollte er sich aufregen? In hundert Jahren von jetzt war ja doch alles gleich, und darum nahm er die Sachen einfach, wie sie kamen. Er war kein böser Mann, so sagten wenigstens Manche; und doch mag das Ende zeigen, daß es keine böseren Menschen auf der Welt gibt, als diejenigen, welche nicht gut sind, denn manchmal sind gerade diese nicht gut genug, um böse zu sein; sie haben nicht Charakterstärke genug, um Gott oder Baal zu dienen. Der Faule dient nur sich selbst, verehrt seine Bequemlichkeit und Ruhe. Trotzdem hat er es immer gut gemeint. Ei, er hatte nicht im Sinne, viel länger zu schlafen, er wollte nur noch ein Stündchen schlummern und dann zeigen, was er thun könne. Eines schönen Tages wollte er mit gewaltigem Ernst an die Arbeit gehen und die verlorene Zeit wieder einholen. Die Zeit zum Anfang ist ihm nie wirklich gekommen, doch meinte er immer, sie sollte kommen. Er wollte immer Buße thun, fuhr aber fort, zu sündigen. Er wollte glauben, aber er starb ohne Glauben. Er wollte ein Christ werden, aber er lebte ohne Christum. Er hinkte auf beiden Seiten, denn es kostete ihm viel Mühe, einen Entschluß zu fassen. So ging er in Folge des Aufschubs verloren.

Dieses Bild eines trägen Mannes und

seines Ackers, von Nesseln und Unkraut überwuchert, illustrirt manchen Mann, der immer Christenthum bekannte, aber träge war in Sachen des Reiches Gottes. Geistliches Leben ist in ihm verwelkt. Er ist zurückgekommen, heruntergefallen von seinem Glaubensleben in einen Zustand der Gleichgültigkeit gegenüber seinem Seelenheil, und während es in seinem Herzen verkehrt ging, ist des bösen Samens viel ausgestreut worden und aufgewachsen; nun geht es eben in seinen äußeren Angelegenheiten auch verkehrt. Die Mauer, welche seinen Charakter schützte, ist eingefallen und dem Bösen ist Thor und Thür geöffnet. Diesen Gegenstand wollen wir näher betrachten. „Und die Mauer war eingefallen."

So kommet denn, laßt uns mit Salomon gehen und schauen und lernen, während wir auf die eingefallene Mauer hinschauen. Wenn wir dieselbe untersucht haben, so laßt uns die Folgen des Einfallens der Mauer betrachten und dann schließlich versuchen, den Faulen aufzuwecken, damit seine Mauer noch wieder aufgerichtet werde. Und wenn einer von uns diese träge Person wäre, möge Gott geben, daß die Mauer gebaut werde, ehe eine Heerde verheerender Laster über dieselbe hereinbricht.

Zunächst betrachten wir also die eingefallene Mauer. Es war ein fester Zaun, denn es war eine steinerne Mauer. Manche Felder sind mit einem hölzernen Zaun umgeben, welcher bald fault, oder mit einer Hecke, welche leicht Lücken bekommt. Dies aber war eine Steinmauer. Solche Zäune findet man häufig im Morgenlande, hie und da auch bei uns, wo viele Steine sind. Es war ein dauerhafter Zaun, der den Acker, welcher in so üble Hände gefallen war, wohl schützte. Der Mann hatte ein Feld für Ackerbau und noch einen kleinen Strich Landes für einen Weinberg. Es war fruchtbarer Boden, denn er trug Disteln und Nesseln in Fülle, und wo diese wachsen, können auch bessere Dinge gedeihen; jedoch der Faule gab nicht Acht auf sein Gut, sondern vernachlässigte den Zaun, daß er an manchen Stellen schon ganz zerfallen war.

Laßt mich euch welche von den Mauern nennen, die vernachlässigt werden, wenn Jemand träge wird. In manchen Fällen waren gute Grundsätze in der Jugend eingeprägt worden, aber sie sind vergessen. Welch ein Segen ist doch ein christlicher Unterricht. Unsere Eltern lehrten viele von uns mit Wort und Beispiel die Dinge, welche gut, edel und gottgefällig sind. Ihr Leben lehrte uns zu leben. Sie öffneten auch das Wort Gottes vor unseren Augen und lehrten uns unsere Pflichten gegen Gott und unsere Mitmenschen. Sie beteten für uns und mit uns, bis die Lehre von Gott uns umgab wie eine Mauer. Unsere ersten Eindrücke sind wir nie wieder los geworden. Selbst in den Tagen, da wir den Herrn im lebendigen Glauben noch nicht erkannt hatten, übten diese Eindrücke eine heilsame Kraft über uns aus; sie hielten uns zurück, wenn wir in Gefahr waren, den Weg des Lasters zu betreten, sie halfen uns, wenn wir strauchelten, auf dem Pfade christlicher Pflichten. Es ist sehr traurig, wenn Jemand diese heiligen Eindrücke sich rauben und dieselben wie Steine aus einer Schutzmauer herabfallen läßt. Junge Leute fangen an, geringschätzend von der altmodischen Weise der Eltern zu sprechen. Bald aber ist es nicht mehr das Altmodische, sondern die väterliche Weise selbst, was sie verachten. Sie suchen andere Gesellschaft, und von dieser lernen sie nur Böses. Sie suchen Vergnügen an solchen Plätzen, an die ihre Eltern mit Schaudern denken. Dieses führt zu Schlimmerem, und wenn sie die grauen Haare ihrer Väter nicht mit Kummer in die Grube bringen, so ist dies nicht ihr Verdienst. Ich habe junge Leute kennen lernen, die einmal wirklich Christen waren, die aber schrecklich zu Grunde gingen, weil sie diese ersten Grundsätze, in welchen sie erzogen waren, änderten oder verließen. Es ist ein Unglück, wenn Leute, welche bekennen, bekehrt zu sein, unbeständig werden und sich von jedem Wind der Lehre umtreiben lassen. Es zeigt große Schwächen des Verstandes und ein böses Herz, wenn man mit den großen und ernsten Wahrheiten, welche durch die Thränen einer Mutter und das fromme Leben eines Vaters geheiligt sind, leichtfertig umgehen kann. „Ich bin dein Knecht," sagte David, „und der Sohn deiner Magd;" er hielt es für eine hohe Ehre, und zu gleicher Zeit für ein heiliges Band, welches ihn an den Herrn fesselte, daß Diejenige, deren Sohn er war,

die Magd des Herrn konnte genannt werden. Gebt Acht, die ihr christlichen Unterricht genossen habt, daß ihr nicht leichtfertig damit umgehet. „Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters, und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter. Denn solches ist ein schöner Schmuck deinem Haupt und eine Kette an deinem Halse."

Zum Schutz eines guten Charakters gehört ebenfalls, daß man richtig unterwiesen wurde. Das ist eine schöne Mauer. Viele von uns haben die klaren Lehren des Evangeliums gründlich gelernt, so daß sie im Stande sind, den Glauben, den wir mit allen Heiligen empfangen haben, erfolgreich zu vertheidigen. Glücklich sind die, deren Religion auf die klare Erkenntniß der ewigen Wahrheiten gegründet ist! Ein Christenthum, welches in lauter Aufregung besteht und keine gründliche Lehre hat, ist nur vorübergehend; aber für den fortgesetzten Kampf des Lebens bedarf es eine Erkenntniß der großen Wahrheiten, welche als Grundlage des evangelischen Systems unumgänglich nothwendig sind. Ich zittere, wenn ich höre, wie manche Leute von den großen Grundsätzen des Evangeliums einen nach dem andern drangeben und sich dann ihrer Weitherzigkeit rühmen. Ich höre sie sagen: „Das sind meine Ansichten, aber ein Anderer hat dasselbe Recht zu seiner Meinung." Das ist schon recht, wenn es sich um bloße Ansichten handelt, aber von der Wahrheit, wie sie uns Gott geoffenbart hat, dürfen wir nicht also reden; die ist ewig gleich und unwandelbar, und Alle sind unter der Verpflichtung, dieselbe anzunehmen. Es ist nicht deine Ansicht von der Wahrheit, denn die ist von wenig Bedeutung, sondern die Wahrheit selbst, welche dich selig macht, wenn du sie aufnimmst. Ich will gerne meine Ansicht von einer Lehre opfern, aber nie die Lehre selbst. Der Eine mag sich so ausdrücken, der Andere so, nie aber darf die Wahrheit selbst aufgegeben werden. Der Geist der „weitherzigen Schule" nimmt uns am Ende alle Gewißheit weg. Ich möchte manche große Männer von dieser Richtung gerne fragen, ob sie glauben, daß die heilige Schrift Manches lehre, wofür zu sterben es sich der Mühe lohne, und ob die Märtyrer nicht große Thoren waren, ihr Leben für Ansichten niederzulegen, welche vielleicht richtig, vielleicht aber auch falsch waren. Der weitherzige Kirchengeist bricht die Mauern nieder und läßt zuletzt den Teufel mit allen seinen Spießgesellen ein und thut der Kirche Gottes unberechenbaren Schaden, wenn ihm nicht Einhalt geboten wird. Lockere Glaubensansichten gereichen einem Christen zum großen Nachtheil.

(Fortsetzung folgt)

„Sei wacker und stärke das andere, das sterben will"

Diese ernsten Worte wurden von dem Herrn und Haupt der Gemeinde an die Gemeinde der kleinasiatischen Stadt Sardes gerichtet. Jene Gemeinde hatte zwar einen guten äußerlichen Schein, aber ihr inneres, geistliches Leben war fast erstorben. Deshalb richtete der Herr durch seinen Knecht Johannes ein Sendschreiben an den Vorsteher der Gemeinde, in welchem er das erstorbene Leben in der Gemeinde und ihre Verunreinigung mit heidnischen Sünden rügte und ermahnte: „Sei wacker und stärke das andere, das sterben will."

Hätte nicht der Herr Ursache, auch in unserer Zeit vielen Gemeinden denselben mächtigen Weckruf zuzurufen? Denn ist es nicht wahr, daß so viele in den Gemeinden, statt im geistlichen Leben zu erstarken, rückwärts gehen, daß sie lau geworden sind, daß sie sich verstrickt haben in die Dinge und Sünden der Welt und dadurch an ihren Seelen großen Schaden erlitten haben? Ist nicht viel Schein und Form christlichen Lebens und Wirkens da, aber wenig innere geistliche Kraft? Viel äußere Organisation und Maschinerie, aber wenig geistlicher Eifer und Heiligungsstreben? Fehlt es nicht so sehr an dem rechten Zug zur himmlischen Gesinnung mit ihrer Selbstverleugnung und Weltverleugnung? Sehen wir nicht, wie ein ungöttlicher Geist einreißt, ein irdischer, weltförmiger, auf das Aeußerliche gerichteter Geist? Man hört wohl Gottes Wort, findet darin aber weder Leben noch Kraft für die Seele. Man betet noch, aber bloß als eine Form; es ist nicht das Bedürfniß des Herzens, was dazu treibt. Die Gemeinschaft mit dem Herrn ist erschlafft. Das Feuer der Liebe ist erloschen. Die Gemeinschaft der Kinder Gottes ist nicht mehr un-

entbehrlich. Das Gewissen hat seine Zartheit verloren.

Dieser Rückgang im geistlichen Leben ist eine traurige Tatsache. Es ist eine gefährliche Krankheit unseres heutigen Christentums, eine Seuche, die im Mittag verderbet. Und ein jeder, der diese Zeilen liest, sollte stille stehen und prüfende Blicke in sein eigenes Herz werfen. Wo stehst du? Wie steht es mit deinem geistlichen Leben? Wie steht es mit deiner Hingabe an den Herrn, mit deiner Liebe zu Gottes Wort, mit deinem Drang zum Gebet, mit deinem Verlangen nach der Gemeinschaft der Gotteskinder, mit deinem Eifer in des Herrn Sache und mit deiner freudigen Opfer willigkeit für Gottes Werk? „Sei wacker und stärke das andere, das sterben will!" —Erwählt.

Etwas vom Herz.

Die Heilige Schrift spricht so sehr viel vom Herzen: „Es ist das Herz ein trotziges und verzagtes Ding wer kann es ergründen? Ich, der Herr, kann das Herz ergründen" (Jer. 17, 9. 10). „Verflucht ist der Mann, der mit seinem Herzen vom Herrn weicht" (Jer. 17, 5). „Der Gottlosen Herz ist dick wie Schmeer" (Ps. 119, 70). „Selig sind, die reines Herzens sind" (Matth. 5, 8). u. s. w. Das Herz ist etwas, was man im unbekehrten Zustand nicht spürt; man ist unglücklich und weiß doch nicht, wo der Schmerz steckt. Man klagt: Ich habe verdorbenen Magen, verdorbenen Appetit, verdorbene Zähne, doch niemand klagt: Ich habe ein verdorbenes Herz! Wer einmal dahin kommt, daß er ein Herz im Leibe spürt und die Worte Gottes darin bewegen lernt, der fühlt auch, daß er ohne den Herrn Jesum nie und nimmer selig werden kann! Wie mußte das Herz Judas ausgesehen haben, als er seinen Herrn verriet? Nach der Tat konnte er nicht weiter leben, denn er hatte sich an seinem Gott vergriffen. In Verzweiflung mußte sein Herz zerspringen, er fand keinen Raum zur Buße. — O, daß jeder die Krankheit und Verderbtheit seines Herzens fühlen und erkennen möchte, wie wir ohne Jesum, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, nicht geheilt werden und keinen Frieden erlangen können!

Segen der Trübsal.

Der schottische Prediger Rutherford, der in der Reformationszeit um des Evangeliums willen viel leiden mußte, schreibt über den Segen der Trübsal folgendes: „O, was schulde ich doch der Feile, dem Hammer und dem Schmelzofen meines Herrn Jesu, der mir nun gezeigt hat, wie gut der Weizen Christi ist, der durch seine Mühle und seinen Ofen geht, um zu Brot für seinen eigenen Tisch gemacht zu werden! Erprobte Gnade ist besser als Gnade; sie ist anbrechende Herrlichkeit. Wer erkennt die Echtheit der Gnade ohne Prüfungen? O, wie wenig bekommt doch Christus von uns außer dem, das Er, sozusagen, mit viel Mühe und Schmerzen erwirbt. Warum sollte ich zurückschrecken vor dem Pflug meines Herrn, der tiefe Furchen durch meine Seele zieht? Ich weiß, daß Er kein müßiger Landmann ist; er will eine Ernte erzielen. O, daß doch dieser weiße, nutzlose Heidenboden fruchtbar gemacht werde, um eine Ernte für ihn zu tragen, der ihn so treu bearbeitet und den Brachacker umgepflügt hat! . . . Ich will nicht wieder rechten mit Christo. Wahrlich, Er hat mich keinen Verlust erleiden lassen — bei allen meinen Leiden; Er schuldet mir nichts; denn wie süß und beseligend für mich sind doch in meinen Banden die Gedanken an Ihn gewesen, und in ihnen finde ich reiche Belohnung!"

Noch nicht alles verloren.

Vor einigen Jahren machte ein gewisser Kaufmann in seinem Geschäft bankerott. Nicht durch Unvorsichtigkeit oder Leichtsinn, sondern durch mehrere aufeinander folgende Unglücksfälle war es mit ihm so weit gekommen. Schwermütig begab er sich am Abend jenes Tages, an welchem der Krach erfolgt war, nach Hause und teilte den Seinigen sein Schicksal mit.

„Ich bin zum Bettler geworden. Ich habe nun alles verloren," seufzte er.

„Ei, doch nicht," sagte sein Gattin. „Ich bin ja noch da."

„Alles verloren? rief das älteste Söhnchen. „Da bin ich auch noch."

„Und ich," fiel seine Schwester ein, wäh-

rend sie auf ihren Vater zusprang und ihm um den Hals fiel.

„Ich bin auch nicht verloren!" rief der kleine Eduard.

„Und du hast deine Gesundheit noch," sagte die Mutter weiter.

„Und deine zwei Hände," fuhr das Aelteste fort, „und ich kann dir helfen. Und du hast deine zwei Füße, die dich umhertragen."

„Und deine Augen, womit du sehen kannst," ergänzte Eduard.

„Gottes Verheißungen sind auch noch da," fiel jetzt die Großmutter ein.

„Und ein liebevoller Vater im Himmel," sprach die treue Hausfrau.

„Und Jesus, der für uns den Himmel erworben hat," sagte das Aelteste.

„Der liebe Gott verzeihe mir meine Sünde," rief der Vater mit Tränen. „Ich habe noch nicht alles verloren. Was sind die Tausende, die ich mein nannte, leider aber verlieren mußte, gegen die unendlich wertvolleren Schätze, die mir noch geblieben sind." Und mit dankerfülltem Herzen schloß er seine geliebte und liebende Familie ans Herz und aller Schmerz war vergessen.

Gott zuerst.

Von Natur sind wir geneigt, immer am ersten nach unserer Freude, unserer Ehre, unserer Bequemlichkeit und unserem Vermögen zu trachten und den Rest und Abfall unserer Zeit und Kraft Gott zu weihen. Wir sollten bedenken, wie sehr wir uns damit versündigen, daß wir Gott die übrigen Brocken unseres Lebens hinwerfen. Gott ist der erste, unser Schöpfer, Erhalter und Erlöser. Daher sollte ihm die erste Kraft, die erste Liebe, die beste Zeit geheiligt werden. Da Gott so gnädig ist, uns nicht zu verstoßen, auch wenn wir krank und gebrochen zu ihm kommen, so soll uns das umsomehr ein Ansporn sein, Gott in allen Dingen den ersten Platz, den Königsthron in unserem Leben einzuräumen und zuerst nach seinem Wohlgefallen zu trachten. Heilige Gewohnheit soll es uns sein und werden, den Tag mit Gott zu beginnen, die Erstlinge unserer Kraft und die Erstlinge unserer Einnahmen ihm mit Freuden auf den Opferaltar zu legen. Dann wird er auch uns segnen und wunderbar ehren.

Todesanzeigen.

Beichler. — Christian Beichler war geboren den 28 März, 1849 in Elsaß-Lorain, er kam mit seinen Eltern Joseph und Catharina Beichler nach Amerika da er noch ein Knabe war und wohnten etliche Jahren in Preston, Ontario, dann kamen sie nach St. Zorra und schloß sich der Amischen Mennoniten Gemeinde an in seiner Jugend und blieb standhaft bis an das Ende. Verehelicht sich mit Magdalina Schwarz den 16 Juli 1882, sie starb bei 3 Stunden ein halb Jahr vor ihm. Er starb den 7 August, 1933 in South Hope, Ont., in alter von 84 Jahr, 4 Monat und 10 Tag. Er hinterläßt 1 Sohn, Christian und 4 Töchter: Catharina, Weib von Peter Schultz; Veronica, Weib von Samuel Bender; Sarah, Weib von Michael Jutzi; und Susanna, Weib von Peter Roth, und 19 Großkinder, ein Bruder Joseph und eine Schwester Anna, Weib von John Gascho. Wurde beerdigt den 10 August unter Zahlreicher Begleitung. Es wurden tröstliche Ermahnungen und Predigten gehalten am Sterbehaus über den 90 Psalter durch Menno Kipfer; im Versammlungs Haus aus Mark. 13, 31—37 Peter Zehr und Jakob R. Bender 1. Cor. 15, 57 und 1. Joh. 5, 4 und von Daniel Jutzi über Jesaia 40 und Hebräer 9, 27. 28. Friede seiner Asche.

D. M. Bender.

Jantzi.—Barne Jantzi wurde geboren in Ost Zorra Twp., Oxford County, Ontario, Canada, starb den 30 Juli, 1933 im General Hospital Stratford im Alter von 19 Jahr, 11 Monat und 18 Tage. Wurde beerdigt den 1. August im 16 Lein Friedhof. Ungefähr vor zwei Jahr und ein halb ist er getauft worden und aufgenommen worden in die Amische Gemeinde. Bei dieser Gelegenheit wurden ernste und warnende Reden gehalten am Hause durch J. R. Bender und am Versammlungshaus durch Menno Kipfer aus Lucas 12, 20, 34—40 und Peter Nafziger aus Matt. 7, 13. 14 und D. Jutzi aus Psalter 119, 9 und Pre. 6. 11.

Herold der Wahrheit

SEPTEMBER 1, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale. Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

Just now I pulled a sheet of manuscript paper out of a block of paper, and being in a hurry, and it being **only one sheet**, I was not as careful in pulling it evenly. Yet I knew that paper can easily be crinkled and wrinkled, and **then** is difficult to restore to smoothness and evenness, and is impaired to write on or to be read. And how difficult and vexatious a snarl or knarl of thread or twine may be.

And there is many a family, community or church snarl or krinkle or wrinkle that might be far more easily prevented than remedied or adjusted after it is once brought into being. This sheet is not badly creased or marred. But it is not as I would like it to be, smooth and even. But it will have to do as it is. Sad, sad! are our many imperfections and defects and faults. Yes, I think that human being must have an over-size bump of conceit or egotism who daringly credits perfection unto himself.

* * * *

In the brief historical sketch of the Lewis county, New York congregation, compiled by Bro. Nafziger, reference is made to the group or sect of church affiliation, in earlier times frequently referred to as the "Frölichen", also called "New Amish," in this country and in Switzerland, where the organization had its origin. In the sketch they are referred to by the name Evangelical Baptists, which is taken to be the name they accept for themselves. However, some historical authors also refer to them as the "Apostolic" church, which the writer believes is also a name acceptable unto themselves in the past, and perhaps yet.

For the benefit of our readers who have not the means at hand to inform themselves more fully as to the status and character of the sect, more especially of interest to us because of their sadly successfully and energetically carried out campaigns of proselytism, and member enticement among our own and kindred church groups, the following statements are submitted.

Incidentally the knowledge of this group may be as superficial and as meagre and misleading to our people, as was that of the writer, when he read in a current Mennonite church history concerning them with relation to the Lewis county, N. Y. congregation: ". . . Several ministers came from Switzerland, calling themselves the 'frölichen' (happy ones) and a happy (?) set they were. . . ."

You will notice the term is not written with capital and no other sense could be derived from the statement than that it referred to a joyousness of feeling. In later years I came in contact with our New York brotherhood personally, and some of the members of the congregation related accounts of their disastrous experiences in earlier days, with this destructive invasion of proselyting, and also told what heightened degree and measure of joyous, happy feeling the converts to the

new order and new affiliation claimed for themselves. It confirmed my former appraisal of them. But this "frölichen" attribute or quality was only **incidental.** I shall be bold enough to venture the statement, without judging, that **it was incidental in most,** if not in all senses.

They were among the "Frölichen" because they were numbered among Samuel Froelich's adherents of a **new movement** which appealed to emotionalism, novelty and the delights of satisfaction at self-justification in some church disgruntlement, or church "sore," or religious hobby. Perhaps some time in the future I shall write an exact, verbatim copy of Ernst Müller's account of this movement and its principal characters, from his German history of the Swiss Baptists, and commit it to the mercies of Bro. Miller of the German editorship, for use in our German columns, if he sees fit to use it. This effort would be to give the exact sense of the narrative, without risking translation, and consequent possible error.

Quoting from Smith's Mennonites of America: "These 'New Amish,' as they are called in Illinois, or 'Neu Täufer' as they are known in Ohio, or the Apostolic church, as they name themselves, are not a branch of the Amish as their name might suggest, but their early church history, both in Europe and America, is so closely associated with that of the Amish that a brief sketch of this connection is not out of place. . . ."

"The Apostolic church was founded by Samuel Frölich, a theological student at Zurich, who in 1832 was deposed from the ministry of the Reformed church in Argau. He immediately began to organize a church of his own. While engaged in this work he visited Emmenthal, and while there was well received by Christian Gerber and Christian Baumgartner, two Amishmen who were dissatisfied with their own church. Two years later George Steiger, a disciple of Frölich's, and at that time a man of twenty-one, appeared among the Amish of Emmenthal and organized a large church of sixty dissatisfied Amish, including Gerber and Baumgartner, and a larger number of the National church, (the Reformed. Ed.).

"Steiger rebaptized all new proselytes and taught that only those who followed his teaching could be eternally saved. All other teaching was false. The new sect grew rapidly and early manifested that seclusive and self-righteous spirit which has been characteristic of them to this day. They kept themselves from contact with the outside world as much as possible, and would not send their children to public schools, but established private schools. They followed to the letter the teaching of Luke 10: 'Salute no man by the way.'

"In 1846 seven of these people came from Switzerland to Ohio, where they soon found their way to the Swiss Mennonites in Wayne county and secured a small following among them. In 1852 several more appeared among the Amish of Lewis county, New York, and won to their faith some of the Verklers, Fahrneys and others. From here one of the Verklers and a certain Weynet, one of the leaders from Switzerland came to Woodford county, Illinois and began proselyting among the Amish. Their first converts were Joseph Graybill, who became their first minister in Illinois, John and Joseph Verkler, cousins of their namesake from New York, Peter Engle, one of the earliest settlers of Woodford county, and others who had been more or less dissatisfied with the church, and thus fell an easy prey to the proselyting zeal of the strangers. . . . Graybill was a zealous devotee of the new sect and labored unceasingly to win new converts. In 1862 he went to Butler county, Ohio, and established a small church among the Amish at that place.

Small congregations have since been organized in other states, but Illinois is still the stronghold of the sect."

I would not undertake to vouch for every detail of statement cited above.

Historians are frequently shamefully negligent in their narration of fact and the preservation of history. Details and features of fact readily ascertainable are ignored and slovenly neglected. But the characterization of this group of religious professors in the main coincides with the representation of them by Ernst Müller.

Experiences of earlier and most recent times show that dissatisfied and discontented church members are often very fruitful soil for exploitation and proselytism for various and widely varying sects and cults, especially those which pander to small calibre or child-size religious show-offs and displays for quick honors to be gotten from shallow and unthinking excitables. "Lewd fellows of the baser sort," the rabble and the mob, is instantly ready to bring garlands and offerings, or to energetically howl and bawl out "crucify, crucify;" or to lend voice and volume to the initiative cry, "Great is Diana of the Ephesians."

Truly we need to "Prove all things: hold fast that which is good." Therefore, like "noble Bereans" let us always search the Scriptures whether the things taught be true, receiving the "word of God with all readiness of mind."

* * * *

The editor was a spectator to an unprogrammed demonstration of undisciplined child behavior just yesterday. It was at a funeral in a near-by town, and the family, strangers to the writer, occupied a seat directly in front of a brother and the writer. The offender was a pink-and-white little specimen of feminity with beautiful, sky-blue eyes: I judged her to be somewhere in the vicinity of three years of age. Her father was strong and rugged and handsome in appearance, evidently with more physical development than moral and spiritual initiative, decision and stamina. The little "miss" was one of the most impertinent and perverted little specimens of dominating **ladyships** I think it has ever been my lot to see. The house held a crowded audience and try as best I could I could not fully enjoy the suitable, well-known hymns sung nor understandingly hear the sermon preached because of the almost constant distractions kept up by this child, and the added efforts of another noisy young hopeful, a younger child, evidently of the opposite sex, whose mother incidentally occupied a seat next to me. But the second child seemed to be kept constantly going by reason of super-adundance of energy, hence its behavior could better be borne with. But the first child boldly took the fountain pen out of its father's coat pocket and handling it a while dropped it upon the floor. And the father helplessly, and with a look of the most ox-like mood of inquiry looked on. And when he by look or motion so much as dared suggest interference with the activities in progress the haughty lady-ette imperiously waved him aside, and muttered disapproval, and he at once subsided. When the fountain pen was kindly returned and replaced in the coat pocket and other articles returned the performance was soon repeated, and this is but a sample of many other **features** of the activities. No, I was not gallant enough to stoop and hand the pen back to its rightful owner. I concluded, after due deliberation, that such act should be deferred until at the close of the services. The little miss also domineered over her larger sister and brother and insisted upon changing places with them whenever the notion became hers.

What will she do, and what will she be, and what will become of her, if she grows up to mature womanhood, undisciplined, unrestrained, and ungoverned? ? ? ?

What a pity that a being with human possibilities be so recklessly, thoughtlessly and unconcernedly abandoned to its own whims and selfish, wanton desires and impulses, instead of being brought up in the care and wise restraints of far-seeing love—the "nurture and admonition of the Lord."

Will she, and others like her, also be objects for **state control**, eventually?

A writer in an agricultural publication cites the following quotations and writes excellent comments as follows:

"We are letting our boys and girls decide for themselves what they shall do when it comes to a question of right and wrong."

Comments: "I have heard fathers and mothers say this and I always tremble at the words. So many enemies lie in wait for the young, enemies they know nothing about unless they have been pointed out by some one who knows the power of these perils and who will tell them how they may escape.

"It is little less than criminal on the parts of parents not to warn their boys and girls of these enemies, some of them so apparently innocent, and tell them how to avoid them. Youth is trusting. It has confidence in its own strength. . . .

"I wish I never need hear those words again from the lips of any parent. They show a lack of interest in the best good of the child which may soon be fatal. **Far rather would I see fathers and mothers living close to their boys and girls, walking in the way of truth and righteousness themselves and leading their loved ones in the pathway of safety."**

(Last clause emphasis type so designated by the editor.)

NEWS AND NOTES AFIELD

Two weeks ago our Lewis county, New York brethren reported continued dry weather with crops, later than hay crops, all light, and some crops, failures. But they gratefully report good health, that great blessing to mankind.

Bishop John A. Stoltzfus and Pre. Geo. Beiler from Lancaster county, Pa., were in the Castleman River region over Sunday, Aug. 13, and preached at the Flag Run meeting house, near Salisbury, Pa. They were on the way to points further west to engage in church labors. But that Sunday night a message informed them of the critical illness of a relative and they at once returned home.

Bishop and sister C. W. Bender and Pre. and sister Shem Peachey and two little daughters, of near Salisbury, Pa., were in Mifflin county, Pa., over Sunday, Aug. 20, worshipping with the Locust Grove congregation. Brother Peachey's mother accompanied the party back home for a visit with her son's family.

KEEP IN THE MIDDLE OF THE ROAD

The Christians' commandments in the New Testament concerning dress are to "adorn themselves in modest apparel, with shamefacedness and sobriety (meaning soundness **of mind**); not with broidered hair, or gold, or pearls, or costly array; But (which becometh women professing godliness) with good works" (I Tim. 2:9, 10). And as the man is the head of the woman he is also included to obey this commandment. This scripture text does not command any one to dress extremely either way, because one is as bad as the other.

The Israelites under the old law also had a commandment on how to dress and as long as they obeyed it and had their conduct in accordance with it they were blessed. They were commanded to "make them fringes in the borders of their garments," etc. (Num. 15:38-40). This was a token in remembrance of God's law. No doubt Christ wore this very token of God's law, but not in a way of display only, but to fulfill the law. But the proud Pharisees affected to have their phylacteries broader than the other Jews wore, as a badge of distinction, which was not necessary, but only displayed a boastful spirit, and that is why our Savior reprimanded them when He said: "But all their works they do for to be seen of men; they make broad their phylacteries, and enlarge the borders of their garments" (Matt. 23:5).

In matters of religion, the traditions of the ancients were the chief subject of their studies, and to these they made additions of their own, as they thought fit. By this means they had over-burdened the law of God with a vast number of trifling observances, that were useless and disgusting.

Who are the present day Pharisees? Answer, those who substitute human traditions in the room of God's Word to make a great show of religion in outward things. Surely men delight in exhibition. The testimony of a Christian is simply to go along as meek and lowly in heart, but this is not the natural habit of the human mind. In seeking to avoid display one may easily make an idol of apparent humility. It is well to bear in mind that there is the humility of flesh as well as the pride of flesh, and they come both under the same category of pride. To make an exertion to appear humble is to be proud. God hates pride, because it gives man the place that belongs to the Lord. Pride cuts off communion.

"Let your light so shine before men, that they may see your good works, and glorify your Father which is in heaven" (Matt. 5:16). Notice it does not say, "Make your light shine before men." The proud heart never gets near to God's sanctuary, for He has respect only to the lowly in heart.

Jesus said, "Howbeit in vain do they worship me, teaching for doctrines the commandments of men. For laying aside the commandments of God, ye hold the tradition of men" (Mark 7:7, 8). The Pharisees take their name from a Hebrew word, which signifies Division or Separation, because they distinguished themselves from the other Israelites by a more strict form and manner of life, by which they made profession, but they were proud, covetous, unjust, superstitious, and hypocritical.

Where ever this spirit of Division or Separation prevails in the plain churches for the simple sake of only to adhere to some customs observed by the forefathers, it seems nearly every time if not always they neglect the weightier matters of the Gospel and become separated among themselves, because any counsel or work that is from men will come to naught. (See Matt. 15:13; Acts 5:38). But on the other hand those who have been grieved and concerned about the negligence of some Gospel commandments; such as the Holy Kiss, Anointing with oil for the sick, The Great Commission, and admonishing more to humility, love and peace; renouncing sin in all its various forms, especially the immoral custom of courtship and association among the opposite sex of the young people ("For it is a shame even to speak of those things which are done of them in secret" Eph. 5:12). And a deeper work of grace in the heart etc. Such a counsel and work no man can overthrow, lest haply he be found even to fight against God (Acts 5:39).

"Awake thou that sleepest, and arise from the dead and Christ shall give thee light. Look therefore carefully how ye walk, not as unwise, but as wise; redeeming the time, because the days are evil" (Eph. 5:14-16). When God threatened judgment upon the Jews and their city, Jerusalem, He spoke to them through Jeremiah, the prophet: "Thus saith the Lord, Stand ye in the ways, and see, and ask for the old paths, where is the good way,' and walk therein, and ye shall find rest for your souls" (Jer. 6:16). Now where are "the old paths and the good way?" "Because strait is the gate, and narrow is the way, which leadeth unto life, and few there be that find it" (Matt. 7:14). The Pharisees were blind guides and were leaders of the blind. Jesus said: "And if the blind lead the blind, both shall fall into the ditch" (Matt. 15:14).

I once met a brother of the Dunkard Church in a big city. His plain garb that he wore appeared to me from a far distance like a bright star in a dark night, and as he approached me and greeted me with a friendly hand-shake (not knowing each other in the flesh, but in the Spirit), I said, "You are one

of those, 'known and read of all men'" (II Cor. 3:2). "Yes," he replied, "I believe the way my father used to say: 'Always keep in the middle of the road.'" He meant to keep between the two extremes. To get out of the middle of the road, meant to fall into the ditch of liberalism, or on the other side into the ditch of superstition. Both these extremes lead to pride and exaltation and its consummation will meet its end in the Day of the Lord (Isa. 2:12).

When I think of Menno Simon, the great reformer, and who became the prominent leader of the Anabaptist Church about 400 years ago, I am reminded of Ephraim, the second son of Joseph and Asenath, who had the chief prophetic blessing of his grandfather Jacob. His tribe was always more distinguished than that of his brother Manasseh, and the name of Ephraim was often used for the whole Kingdom of Israel (Isa. 11:13; Jer. 31:6; 50:19). But long afterwards the decline and fall of this renowned tribe was most touchingly lamented in the book of Hosea. "Ephraim, he hath mixed himself among the people; Ephraim is a cake not turned" (Hosea 7:8). Ephraim's tribe had become like a cake that was burned on one side and raw on the other side. Now is this not also true of the many different Mennonite branches who were at one time only one church? Some branches (but not all) are very liberal and loose, conforming themselves in dress like the world, such as women wearing hats, bobbed hair and flashy and striped clothing, going to fairs and shows, etc. This is the raw side of the cake. The other class (but not all) are those who are full of idle fancies and irrational worship, so that they have almost lost themselves in the wilderness of men-made traditions. May we ever turn our faces toward the mountain height for fundamental truth and wisdom, so that the beams of the wounded hands, side and feet of our Divine Sin-Bearer urge us on to the perfection of love and beauty of Christian living through the Author and Finisher of our Faith.

—John J. Yoder.

HAVE WE DONE OUR PART?

I exhort therefore, that, first of all, supplications, prayers, intercessions, and giving of thanks, be made for all men. I Tim. 2:1.

Please notice that God's Word says, **"first of all."** This phrase (if I understand it right) means that this shall be of first importance and superior to our other daily duties.

I fear that we somewhat at least neglect this duty and are too busy with something else. But where is a motorist that will not take time to stop at a filling station when he needs gasoline? Ordinarily, in such a case, gasoline is "first of all," and the experienced traveler knows the result of neglecting it.

I wonder, do we know the result of neglecting that which God's Word classes "first of all," in our daily round of duties? What about the disastrous conditions of the present time? Not only financially but also spiritually? Are they not results of such negligence?

We are watching and making use of every temporal opportunity we can, but **what have we to answer** for so carelessly neglecting our many **spiritual** opportunities? Perhaps misusing precious privileges by putting duties off for a more convenient time. But Jesus found opportunities to pray under circumstances which we would probably have considered inconvenient. At times when He was laden with cares and duties all day long, He found time to pray by "rising up a great while before day, He went out, and departed into a solitary place, and there prayed" Mark 1:35. And, (Luke 5:16) "he withdrew himself into the wilderness, and prayed." "And it came to pass in those days, that he went out into a mountain to pray, and continued all night in prayer to God" Luke 6:12. In each of these three cases, and in

many others as well, He was exceedingly busy with His labors, and even multitudes were following Him so closely that, no doubt, it was with difficulty that He withdrew to pray in secret. But He rightly regarded that which is "first of all," "leaving us an example that ye should follow his steps" I Pet. 2:21.

Therefore, let us "examine ourselves" and "prove ourselves" to see whether we are faithful followers of His steps or whether we have side-tracked and come to a spiritual stand-still. Remaining at such a stand-still is spiritual death which ends in a sad eternal death.

The article "Are Our Eyes Open" (beginning on page 245 of Herold No. 8) very strikingly impresses (with scripture) that we need not commit great sins to be "doomed to hell." The brother also calls our attention to Matt. 25:41-46, which shows clearly that not only the act of committing evil, will condemn the sinner, but that negligence is enough. An employee who does nothing for his employer need not expect high wages, but will surely be discharged. We are God's employees, and can, in no wise, deserve the great gift of eternal life which is far more than wages, but let us wake up and do our best, lest we be discharged.

If it is impossible to please God without faith (Heb. 11:6) and faith without works is dead (James 2:17), then we MUST have works or God will be displeased with us. And among these works shall be "first of all, supplications, prayers, intercessions, and giving of thanks to be made for **all** men."

Have we done our duty, or must we tremble, when summoned before the Almighty Judge, because of our negligence?

When touching incidents occur, we are moved, and probably pray earnestly and sincerely, for a while. But ALAS! soon we begin to forget, and the fervency of those prayers becomes less and less.

For an example: Five and one half years ago, a certain man left his home and community in a heart-breaking way. I feel certain that, at that time, every one of his Christian friends did a great deal of fervent praying in his behalf and for the welfare of his soul. To our knowledge, the situation is not any better now than it was five years ago, but ARE WE STILL PRAYING "without ceasing" as we were then, or have we become cold and indifferent? ? ? ARE WE ON DUTY? A thirsty soul might be LONGING for the prayers of God's people. "The effectual fervent prayer of a righteous man availeth much" James 5:16. LET US PRAY while there is yet time.

—Ervin Hershberger.

HOW CREATE A GREATER INTEREST IN THE SUNDAY SCHOOL?

Probably the most interesting church going memories for children are Sunday School memories. All our days since we entered the Sunday School class have we been interested. However this interest is not the kind that will create more interest and yet we all like to see people go to Sunday School.

The primary purpose of the Sunday School is to get old and young interested in knowing the Scriptures better, becoming indoctrinated in the Word, and being better able to give an answer for the hope within us, with meekness and fear. These three purposes are but a few, but if taken as aims many will be the blessings received as a result of the Sunday School.

A question we might raise, What is our attitude toward the Sunday School and its work? Do we study our Sunday School lessons with the purpose of getting facts or getting in order historical events? This may be the aim of many and we might say of such a person, "He always knows his Sunday School lesson; he readily answers or asks questions in the class; or he is an interested and interesting pupil. The

teacher should not be satisfied with such an interest if there is not present in that person a desire for a deeper experience with God and aim to live a more consecrated, devoted spiritual life.

Sometimes we are apt to think it is not necessary to be as devotional during a Sunday School service as during a church service. My idea is that the teacher is ordinarily to be blamed for this. He should in such a case put forth the utmost effort by the help of the Holy Spirit to get his pupils to feel the presence of God at this time. Laughter is as out of place here as it is in the midst of the most impressive sermon.

Teachers should by no means entertain the pupils of their classes. This is a motive that will not tend toward spirituality. Spiritually minded teachers are necessary to have spiritually minded pupils.

A good way to keep a whole class interested is to insist on everyone taking part in the discussions. Lecturing may be all right but seldom does the attention of a young person stay long with a speaker unless he is extremely interesting. It often happens that a few people in a class are more talkative and do nearly all the answering or asking of questions. Teachers, work constantly to get everyone to take part. A great amount of tact is necessary to get pupils to feel perfectly at home in the class.

Little interest is manifested by the person that is occasionally or habitually late. The only interest he can add to the Sunday School is to come in when the service has already begun and detract attention from the singing or scripture reading, whichever may be in progress. To start the meeting exactly on time helps to keep the spirit of the Sunday School and create an interest that is worth while.

Regular attendance is one of the most important requisites toward creating interest, that is, a child or older person as well, who is an irregular attendant shows a lack of interest that is noticeable to the teacher and to regular comers. That child must be pitied who is not brought to Sunday School regularly. Very few of us have reasons for not coming very regularly and I dare say none have a reason for staying at home every other Sunday or more.

Did you ever notice what effect the first song has on an audience? Draggy and sleepy singing dampens the amount of interest that may actually be present. Opening remarks of the superintendent in charge help to liven the interest of every person present.

As the teacher so the pupil. How important then that a teacher be qualified for his position. That he be a light to his class; that he be an example that is worth patterning after. If a child is taught to be reverent and attentive in the service and then sees his teacher or even the teacher of another class whispering during the reading of the Word or prayer it makes that teacher unexemplary and therefore unqualified for the sacred work of teaching little folks the Scriptures. The Sunday School teacher should be spiritually minded, prayerful, apt to teach, tactful, having a knowledge of the Word, and a continual interest in his class.

A teacher no matter how well gifted cannot teach a Sunday School lesson properly and in an organized way without an amount of study. A certain bishop and evangelist whom we all know once said, that he, as a Sunday School teacher never spent less than two hours on the preparation of the lesson and on one lesson especially spent fifteen hours. Does that compare in any way with the amount of time we as teachers put on our lesson preparations?

I want to emphasize, and that strongly, that teachers alone cannot create a satisfactory amount of interest in the Sunday School if every pupil, young and old alike does not thoroughly study his Sunday School lesson. Not only the lesson text but the lesson scope as well. Lesson quarterlies left

at the church are usually signs of an unstudied Sunday School lesson.

Parents can do much to help create an interest by helping their children with lesson assignments. Extra memory work or reading material is available if the work is well done. It is hard for the teacher if the parents do not coöperate with him in this respect.

It is well for the teacher to use various methods in teaching. Don't let your pupils know what the first question will be when you come to class. Different procedures will do much to create an interest in the Sunday School class.

Above all let us as superintendents, teachers, and pupils seek to exalt Jesus, as given in the assignments, in every motive and activity that is carried on to create a greater interest in the Sunday School.

Note:—Above article was enclosed with other matter without name to designate by whom written or whether selected, but was enclosed by a responsible party, hence is published as offered.—Editor.

A BRIEF HISTORICAL SKETCH OF THE AMISH MENNONITE CHURCH IN LEWIS COUNTY, NEW YORK

"To every thing there is a season, and a time to every purpose under heaven" Eccl. 3:1.

"One generation passeth away, and another generation cometh: but the earth abideth forever" Eccl. 1:4.

The beginning of this settlement was somewhere in the year of 1835 or 36. A French company held a tract of land on the east side of Black River, which tract was about 30 miles long from north to south, and perhaps the same distance from east to west. Through the influence of this company a man of the Amish faith, Joseph Kiefer by name, a native of the French province of Lorraine, came here: acting as an agent for the Company he sent letters to his friends in the home land, inviting them to come to this new country. And in less than 10 years 20 families came over from Europe. Among them were found the names of Virkler, Fahrney, Jantzi, Kennel, Zehr, Moser, Martin, Nafziger, Roggie, Schantz, Hirschi and others.

Among them were two bishops, Joseph Fahrney and Joseph Virkler.

Conditions among the people seemingly were normal and satisfactory until in the year 1849 when two men from Switzerland came here, who were of a sect popularly known as "die Fröhlichen." Here they were known as the "New Amish." They claim for themselves at the present time the name of **Evangelical Baptists.** They were present at the usual meeting for worship and preaching services. And after the conclusion of the meeting they asked to read a song out of a book. Some church officials would not allow such liberty, but Bishop Virkler granted them the liberty. Whether he talked the matter over with them before is not known, but it looks that way. Anyhow, he favored their views and doctrines and associated and affiliated with them without much discussion. His relatives took the same course and went with him; and others followed. Of the teachings of those people one prominent feature was that of baptism, which they insisted must be by immersion, and all who united with them had to be baptized again, even though baptized upon confession of faith previously.

Second, No one was considered saved unless belonging to their church.

Third, Their new birth, which had to come to pass in a particular manner, concerning which the main emphasis was laid upon feeling, impulse or emotion. Many went over to the new organization in the first rush, and this was kept up until but a small number of members was left to original congregation. Two years later Bishop Fahrney also deserted his former church connection.

After that the church here looked to Canada for help. A bishop Esch came over accompanied by another

minister. Some claim the second man's name was Stolzfus, and that he was from Pennsylvania. Others insist that both were from Canada. They ordained two men to the ministry, whose names were Gerber and Hirschi but they remained faithful only a short time and then went over to the new church. However, there was a minister here ordained before the falling away, who remained stedfast to the end. His name was Michael Zehr. A second time help was called for and the same bishop Esch and another brother by the name of Roth, both from Canada came. They ordained Michael Zehr as bishop and Jacob Roggie to the ministry of the gospel. This was before 1855. About 1860 another minister of the gospel, John Moser, was ordained.

After this more people went over to the new church. But these three men named above were stedfast, and fed the little flock the bread of life. In the year 1868 Peter Lehman was ordained minister of the gospel. Some time before Bro. Roggie was ordained to the bishopric, exact time is not known. About 1874 or 75 Joseph Yousey was ordained to the ministry of the gospel and John Nafziger as deacon. In the year 1881 Bishop Michael Zehr passed on to his reward at the age of 94 years.

In 1881 Christian Roggie was ordained to the ministry of the gospel. In January of 1888 Peter Lehman was ordained bishop. Bishop Jacob Roggie died in April 1894. By that time we had about 30 families in our church. We held our meetings in our dwelling houses up to 1912, when we built our first meeting house, that near Croghan.

On Feb. 3, 1895 Christian M. Nafziger was ordained to the ministry of the gospel near Croghan. On January 19, 1896 he was ordained as bishop. On July 14, 1896, Bishop Peter Lehman died.

January 18, 1901 Pre. John Moser died.

In June 1910 Joseph Lehman and Joseph J. Zehr were ordained to the ministry. Feb. 15, 1915 Pre. Joseph Yousey died. April 11, 1915 Deacon John Nafziger also passed on to his reward. In November of 1915 Jacob Roggie was ordained deacon. On Jan. 6, 1930 Pre. Christian Roggie passed on to his reward. Nov. 22, 1931 Jacob Gingerich was ordained to the ministry of the gospel.

Our Sunday school was begun about 1905. In the forenoon we had preaching service, and in the afternoon Sunday school, all in German, until after the war, now there is more preaching in English than in German.

Truly we can say with Samuel of old, "Hitherto hath the Lord helped us."

Let us trust in God. As He was with our forefathers yesterday, so He will be with us to-day, and with our children forever.

C. M. Nafziger.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Beach City, O., Aug. 16, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name. To-day it is pretty warm again. Health is fair as far as I know. To-day we will thrash. On Sunday the church will be at Bill Hostetlers.

I have learned 15 German song verses, and 13 verses of 136th Psalm in German. How much will I have to learn yet? I will close with best wishes. From Katie Ann Yoder.

Dear Katie. You have just enough for a Bare song book. Uncle John.

Sugarcreek, Ohio, R. R. 3.
August 6, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting from Above. The weather is nice around here. Had a good rain this last week. It was very badly needed. I have learned the books of the Old Testament in poetry. There were 78 lines. I will try to answer Bible Questions Nos. 763 and 764. I will close, wishing God's richest blessings to all. Monroe Yoder.

Dear Monroe. No. 763 was correct but 764 is Romans 12:15 and you have Psalm 68:5.

R. R. 1, Thomas, Okla.,
August 17, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Readers of the Herold, Greetings in Jesus' holy name. I have not written for quite a while. Health is fair as far as I know with the exception of Mrs. Enos Swartzendruber who is getting weaker; also Willis E. Miller who broke his leg Friday, Aug. 11. He was riding a horse and the horse slipped and fell down. Our church was at Joe Yoders and will be there again if it is the Lord's will. I have learned the Bible Alphabet verses in German. There are 24 verses, and they were in the April 15, 1932, Herold. I will try and answer Bible Questions Nos. 763 and 764. I will close wishing God's richest blessing to all. Ervin J. Miller.

Your answers are correct. Uncle John.

Thomas, Okla., August 18, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. Weather is real nice and cool, and looks as if it would rain. Last time church was at Joe Yoders and will be there again.

English school will start Sept. 4, then I will be in the 6th grade.

I will try and answer Bible Questions Nos. 761, and 762. I have learned 1 verse of German song, 12 Bible verses in German, 6 in English. I will close with best wishes to all.

A Junior, Amos J. Miller.

Hartville, Ohio, Aug. 14, 1933.

Dear Aunt Barbara. I will again write for the Herold as I have not written for a long time. We had a nice rain Thursday but is warm again. I guess it is the Lord's will. I am reading a book through called The Story of the Gospel. It is a very nice book to read. Well, health is fair as far as I know. Well I have learned 39 verses of English songs and 35 verses of German songs. Would like to know what my credit is with this letter. I will try and answer Bible Questions Nos. 763 and 764. Will close sending my best wishes to all Herold Readers. (Your credit is 40c. Uncle John.) Gladys Miller.

Baltic, Ohio, R. R. 2. Aug. 1, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. Health is pretty fair around here except Atlie Miller who had an operation in the Coshocton Hospital. He had the appendicitis but he is a little better. We are having dry weather at present. Our church will be at Moses Hershberger's next time. I will close, Eli D. Hershberger.

LITTLE JENNIE'S SICKNESS AND DEATH

By her mother

Little Jennie was eight years old March 30, 1886. The April following she was taken very sick, and from that time until June 4, she seemed a little suffering angel. Then Jesus, who had so blessedly sustained her during all her sufferings, took her to Himself. She would say, when able to talk: "Mamma, I do not care what I suffer, God knows best." When she was very low, we would often see her dear lips moving, and listening, hear her praying. She would finish her prayer, and after saying "Amen," having noticed that we were listening to her, would look up into our faces to see if we wanted anything.

This patience and devotion characterized her whole life. Often, when she was at play with her sister, who was the older by five years, when some little trouble would arise, she would take her sister by the hand and say: "Kittie, let's tell Jesus." Then bowing her little head, she would pour out her whole heart in prayer to God, with the fervency that is shown by a true Christian.

About three weeks after she was taken ill, her little body was paralyzed and drawn all out of shape, it seemed. Then in a few days her little limbs

were so we could almost straighten them. What suffering she endured all that time, no one knows but those who were with her.

May 25th, which was Tuesday, while suffering terribly, she said: "Mamma, play and sing." . . . Without stopping to think what to sing, I began that beautiful song in the Gospel Hymns: "Nearer my home, today, than I have been before." I could praise God just then, for I was filled with His Spirit. She lay there looking at me with her little blue eyes and trying in her weak voice to help me. At last she seemed soothed by the music. But we knew that Jesus, in His infinite love, had quieted her for the time, because we were willing to submit to His will. We had said all the time: "Lord, not my will, but Thine."

She rested quite well until about three o'clock in the afternoon; then suddenly she spoke and her voice sounded quite strong as she said: "O mamma, see those people, how funny they look! They look like poles." She was lying so that she could look out of the window, and as she spoke her eyes seemed to rest on some object there. Then she spoke louder: "O, mamma, come and see the little children! I never saw so many in my life." I sat down on the front of the bed and said: "Jennie, is there any there that you know?" She looked them over so earnestly, then said: "No, not one." I asked her how they looked. She said: "Mamma, every one has a gold crown on its head, and they are all dressed in white." I thought that Jesus was coming for her then. After telling me that there were none there that she knew she sank back on the pillows as though exhausted. But in a few moments she raised again and said: "O, mamma, hear that music! Did you ever hear such grand music? Now, do not shut the windows to-night, will you?" I told her "that is all right."

The next morning she called Kittie into the room and said, "Kittie, I want to tell what I saw last night." She then proceeded to tell her the same as she had told me the evening before. Then she said: "Now, Kittie, you will forgive me for ever being cross to you, won't you?" Kittie answered: "Little darling, you have never been cross to me. Will you forgive me, sister, for being cross to you?" "Darling sister," said she, "that is alright."

Thursday night she was paralyzed in her left side, so that she had no use of it. Friday all day she lay unconscious, and that night the same. Saturday, about ten o'clock, she commenced to try and whisper. We could hear her say: "Papa, mamma." We tried to understand her, but at first could not. She kept whispering plainer, and finally we heard her say: "Take—me—up—stairs. I—want—to —lie — on — my—own—bed—once—more." But of course we could not move her. Suddenly she said aloud: "I am going to die! Kiss me quick, mamma." I bent down and kissed her, and she looked so wretched. I said: "Jennie, you will not have to go alone; Jesus will take you." She answered: "I know it. I wish that He would come this minute. Kiss me again, mamma." I did so; then she wished us to sing. Again, without giving one thought, I commenced singing the same words that I sang the Tuesday before; she raised her right hand arms' length, and began to wave it and bow her head. Oh! she was so happy. . . . One of her aunts, standing near the bed, took hold of her hand to stop it, but it moved just the same and said: "Ollie, let go of her hand, that is the Lord's doings." After I finished, she kissed her father, mother and sister and bade them good-bye; then called four other very dear friends and told them good-bye after kissing them. She then called for a book and wanted the music teacher, who was present, to play and sing a piece which she dearly loved.

Before she was sick, she would have little prayer-meetings, and her sweet little face would shine with happiness.

She would say: "Oh, mamma, how the Lord has blessed me."

While the dear teacher was playing and singing her favorite, she was waving her little hand. We sang three or four other pieces around her bed. We all thought that Jesus would take her then. Oh, what joy! it was heaven below. Jesus was there and the room was filled with glory on account of His presence. Two of her aunts said that it seemed as though they were in heaven.

She never spoke after that, but would try to make us understand by motioning when she wanted anything. Sometimes it would take us a long time, but she would be so patient. She was ready and waiting. She had peace that the world cannot give, and, praise God, that the world cannot take away! The dear little one lived until the next Tuesday afternoon, and went to Jesus about three o'clock. Tuesday morning before daylight she tried to tell me something. I said: "Sing?" She looked so happy and bowed her head. I began singing: "I am Jesus' little lamb." She bowed her head again. In the forenoon she kept looking at her aunts, Ollie and Bell, and pointing up. Oh! it meant so much. It seemed to me that she was saying, that it meant: "Meet me in heaven." Finally she motioned for me to raise the window-curtain. I did so and she looked out of the window so eagerly, as though she was expecting to see the little children. Then the little blue eyes closed to open no more in this world, but in heaven.—Mrs. Libbie Jones.—Selected.

A CHILD'S COUNTER-CHALLENGE

A child, six years of age, being introduced into company for his extraordinary abilities, was asked by a flippant infidel, "Where is God?" and with the question came the proffer of an orange. The boy replied. "Tell me where He is not and I will give you two."—Selected.

RE-UNION ETERNAL

ONE OF THE MOST BEAUTIFUL THOUGHTS and blessed hopes is that of the reunion of the Christian family in heaven; there should not and there need not be a separation of a Christian family in the world to come. Here on earth they lived together in peace and love and hope; they shared one another's joys and sorrows; they ate at the same table; they slept under the same roof; they were buried side by side in the graveyard, on a lot not as large as the house in which they dwelt; on the morning of the resurrection they rise up together to meet their Savior coming in the clouds of heaven; before the judgment throne they all stand on the right hand, not one lost or missing, nor father, nor mother, nor brother, nor sister; but all hear that joyful welcome, "Come, ye blessed of my Father, inherit the kingdom prepared for you from the foundation of the world." Methinks I see the children rising up to bless their parents as instruments in leading them to Christ and salvation. Methinks I hear them say "We remember our home in yonder world, consecrated by your piety and your prayers, as the house of God and the gate of heaven. There we knelt with you at the family altar in prayer, we walked with you to the house of God and heard the Gospel preached, and went with you to the communion table of our Lord. Your Christian example, your fervent prayers, your faithful instruction, your parental admonitions, brought down upon us the blessing of our God, and now we stand in these white robes of Christ's righteousness on these heights of Zion to bless you, our father, you, our mother, as the instruments in the hand of God of our Salvation." No pen can describe, no tongue can tell, no heart can conceive the happiness of such a family. Dear friend, would you make this blessedness your own? Then begin, if you have not already begun, the use of

every means of grace and the performance of every duty that by the Grace of God may bring about the reunion of your whole family in heaven.

RE-UNION IN HEAVEN

How short is the earthly history of a family! A few years, and those who are now embraced in a family circle will be scattered. The children, now the tender objects of solicitude, will have grown up and gone forth to their respective stations in the world. A few years more, and children and parents will have passed from this earthly stage. Their name will be no longer heard in their present dwelling. Their domestic loves and anxieties, happiness and sorrows, will be a lost and forgotten history. Every heart in which it was written will be mouldering in the dust. And is this all? Is this the whole satisfaction which is provided for some of the strongest feelings of our hearts? If it be, how shall we dare pour forth our affections on objects so fleeting. **No,** blessed be God! this is not all. Of this He has given us perfect assurance in the Gospel of His Son. Though to the eye of unenlightened nature the ties of domestic love seem scattered into dust, the spiritual eye of faith perceives that they have been loosened on earth, only to be resumed, under far happier circumstances, in the regions of everlasting love and bliss. Though the history of a family may seem to be forgotten, when the last member of it is laid in the grave, the memory of it still lives in immortal souls, and when the circle is wholly dissolved on earth, it is again completed in Heaven,—and

"When we've been there ten thousand
years,
Bright shining as the sun,
We've no less days to sing God's
praise,
Than when we first begun."

—Selected by Daniel M. Glick.

Unless the Word is rightly interpreted and practically applied to our lives it must remain unfruitful.

SOME THINGS THAT WILL HURT YOUR SOUL

The ascendancy of the physical over the spiritual.

Too much frivolity.

Discouragement.

Living in the neighborhood of questionable things.

Worry.

Trickery in business relations.

Exaggeration.

Reading that does not feed the soul.

Infrequent and short prayers.

Living at a high pitch emotionally.

Taking yourself too seriously.

Thoughtless conversation.

Thinking of your injuries too much.

Unkind criticism of others.

Secret moral irregularities.

Careless relations to the opposite sex.

Failure to build habits of piety.

Neglect of Bible reading.

Indolence, irritation and irreverence.

Exciting rivalry in play or work.

Failure to witness for Christ.

Love of money.

Listening to smutty stories.

Intemperance in your affections.

Familiarity with worldlings.

Loose imaginations.

Overcaution about what others think of you.—Selected.

INFIDELITY AND ATHEISM CANNOT STAND THE TEST

A minister lost his way in the woods. He was afraid to spend the night in the woods. He saw a glimmer of light in the distance. He found blazing pine torches and a meeting going on. He was glad indeed. Said he, "Perhaps I may both do good and get good."

To his horror, however, he found that it was an atheistical gathering, and that the speakers were venting their blasphemous thoughts against God with very great boldness and determination. The minister sat down, full of grief. A young man declared that he did not believe in the existence

of God, and dared Jehovah to destroy him then and there if there is such a God. The good man's heart was meditating how he ought to reply but his tongue seemed to cleave to the roof of his mouth; and the infidel orator sat down amidst loud acclamations of admiration and approval. Our friend did not wish to be a craven, or to hold back in the day of battle, and therefore he was inclined to rise and speak, when a hale, burly man, who had passed the meridian of life, but who was still exceedingly vigorous, and seemed a strong, muscular clearer of the backwoods, rose and said, "I should like to speak if you will give me a hearing. I am not going to say anything about the topic which has just been discussed by the orator who has just sat down; I am only going to tell you a fact: Will you hear me?" "Yes, yes," they shouted; it was a free discussion, so they would hear him, especially as he was not going to controvert. "A week ago," he began, "I was working up yonder, on the river's bank, felling trees. You know the rapids down below. Well, while I was at my employment, at some little distance from them, I heard cries and shrieks, mingled with prayers to God for help. I ran down to the water's edge, for I guessed what was the matter. There I saw a young man, who could not manage his boat; the current was getting the mastery of him, and he was drifting down the stream, and ere long, unless some one had interposed, he would most certainly have been swept over the falls, and carried down to a dreadful death. I saw the young man kneel down in the boat, and pray to the Most High God, by the love of Christ, and by His precious blood, to save him. He confessed that he had been an infidel; but said that, if he might be delivered this once, he would declare his belief in God. I at once sprang into the river. My arms are not very weak, I think, though they are not as strong as they used to be. I managed to get into the boat, turned her around, brought her to shore, and so saved the young man's life; and **that young man is the one who has just sat down, and who has been denying the existence of God; and daring the Most High to destroy him!"**

—Selected.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Indiana, Aug. 18, 1933.

To the Herold Family, Greetings in the Savior's name:—Nights are cool with light showers of rain now and then.

Pre. M. R. Miller and son Howard intend to leave for North Dakota tomorrow, where Bro. Miller still owns some land where harvesting and threshing is in operation at present in which he is interested.

Bro. John Wagler and wife, son Eli and wife and son Anthony of Daviess county, Indiana: also Martin Kauffman, wife and two daughters, Ida and Lydia and child of Arthur, Ill., were in this community visiting relatives and friends. They took supper with us Monday evening, 14th inst. Come again. There were also some visiting brethren from Kansas in these parts, Preachers Daniel and David Bontrager (if I have the names correct) laboring with the Old Order congregations. They left for home the 14th.

Bro. Sam. Fisher and wife in company with Bro. Menno Miller and daughter of Allen county, Indiana were with us over Sunday, 13th inst., Bro. Miller serving us with the bread of life. May God's blessings follow.

We were sorry because of the sad news of the sudden death of Chris. Swartzentruber in Delaware. His father, Bro. Lewis, and wife from here were in attendance at the funeral. Such is life. The Lord bless the bereft ones.

On Sunday, Aug. 20, the Lord willing, baptismal services are to be held at the Town-Line meeting house, when four applicants are to have the rite of baptism administered. The Lord's blessing rest upon and keep them clean

from the sins of this world and bless them unto life everlasting.

Pray for us. Abe Graber.

OBITUARY

Nafziger.—Moses W. Nafziger was born near Baltimore, Md., Sept. 19, 1859. Died at the home of his daughter, Mrs. Frank Shetler, near Pigeon, Mich., Aug. 11, 1933, at the age of 73 years, 10 months and 22 days.

He was united in marriage with Elizabeth (Swartzendruber) Detweiler, Oct. 1, 1893. She preceded him in death Feb. 25, 1933.

To this marriage was born one daughter, Mary, wife of Frank Shetler. He leaves to mourn his departure the daughter and one step-son, Levi Detweiler, Lancaster, New York, two grandchildren, six step-grandchildren, and three step-great-grandchildren.

He was the last one of a family of nine children of the late Daniel S. and Magdalena (Schertz) Nafziger. He accepted Christ as his Savior at the age of 19 and became a member of the Amish Mennonite church and remained faithful until death. He was a kind, devoted husband and father and left a bright testimony that he was ready to leave and be with the Savior.

His health had been impaired, having had a stroke in 1926, from which he never fully recovered. He suffered another stroke the morning of the day of his death.

Funeral was held at the Pigeon River meeting house Aug. 14, and he was laid to rest in the adjoining cemetery.

Services at the house were conducted by Edwin Albrecht; at the meeting house by Earl Maust and M. S. Zehr; texts Job 14:14 and John 14:2 respectively.

Lonely the house and sad th' hour
Since our dear one is gone:
But oh, th' brighter home than ours
In heav'n is now his own.

Swartzentruber. — Christian L. Swartzentruber was born near Oakland, Md., Jan. 16, 1904. Died near Middletown, Delaware, Aug. 4, 1933. He, with a helper, named Adams, was returning from Baltimore in one of the big Victor Lynn line trucks and sometime after midnight, for reasons unknown, ran against a concrete abutment, wrecking the truck which caught fire immediately. It will never be certainly known whether they were killed in the crash or were overcome in the flames which followed. Rescuers and a fire department, after subduing the flames discovered the men, Christian lying over the body of the other man beside the truck on the ground, and very near the detached gasoline tank, burned beyond recognition.

First reports were that the accident had been caused by lightning, either blinding the driver or striking the truck. This however, is without support of fact, since it is known that the thunder shower was over and the moon shone clearly at the time of the accident.

He confessed Jesus and was received into the visible church in his youth, in January 1919, becoming a member of the Greenwood, Delaware A. M. congregation. He was united in marriage with Arie Bawel of near Greenwood, Delaware, Sept. 29, 1930.

He leaves to mourn his early departure his companion, his father, six brothers and one sister, stepmother and one half-brother and one half-sister, as well as a number of other relatives and friends.

Funeral services were held at the Greenwood church, Monday, Aug. 7, conducted by John S. Mast, of Elverson, Pa. Interment in adjoining cemetery.

"People often fancy that the world is becoming Christian, when, in fact, Christianity is only becoming worldly."—Archdeacon Hare.

Where is the wisdom of rejecting what is revealed because we do not understand what is not revealed?—John Wesley.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 22. 15. September 1933 No. 18

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Armut und Christentum.

(Apostg. 6.)

Was ist der Braut Geschmeid'?
Ein heiliges Erbarmen!
Was ist der Schatz der Christenheit?
Die Kranken sind's, die Armen!
Die Schmerzenskinder, an die Brust
Vom Heiland ihr gelegt,
Die sie mit Muttersorg' und Lust
Um Gotteswillen pflegt.

Was war des Heilands Heergefolg'
Bei seinem Erdenwallen?
Es war kein prächtig Kriegervolk,
Nicht glänzende Vasallen,
Es war der Armen flehend Heer,
Voll Krankheit, Not und Leid,
Die Losung hieß: kommt alle her,
Die ihr beladen seid!

Und singet ihr der Kirche Ruhm
Und schönste Heldentaten,
Singt nicht ein prunkend Priestertum,
Umkniet von Potentaten,
Singt, wie sie mit barmherz'ger Hand
Vom Armen nahm die Schmach,
An Krankenbetten tröstend stand
Und Sklavenketten brach!

So stell dein uralt Bündnis her,
O Kirche, mit den Armen,
Aus deinen Feinden wird dein Heer
Durch siegendes Erbarmen;
Ein Heer, das um dein Kreuzpanier
Dir dankbar Wache steht,
Und triumphirend einst mit dir
Hinauf zum Throne geht!

Editorielles.

Es ist schon ein Fehler unter euch, daß ihr mit einander rechtet. Warum laßt ihr euch nicht viel lieber Unrecht thun? Warum laßt ihr euch nicht viel lieber vervortheilen? Sondern ihr thut Unrecht, und vervortheilet, und solches an den Brüdern. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Laßt euch nicht verführen!—Denn wie der Blitz oben vom Himmel blitzt, und leuchtet über Alles, das unter dem Himmel ist. also wird des Menschen Sohn an seinem Tage sein.

Mose, „Der aus dem Wasser gezogene" der hervorragendste Charakter der alten isralitischen Geschichte und der größte Prophet und Gesetzgeber des Alten Testaments, ist der von dem Lucas sagt daß er gelehrt war in aller Weisheit der Egypter, und mächtig in Worten und Thaten, und der Josephus berichtet daß er sich als Heerführer ausgezeichnet habe, und daß er auf dem besten Wege war, den Thron des egyptischen Weltreichs zu besteigen. Aber im Alter von 40 Jahren verschmähte er die Schätze Egyptens und erwählte, das Loos des Volkes Gottes zu theilen. Er schlug einen Egypter der haderte mit einem Ebräer um seinem Volk Israel ein Zeichen zu geben daß er sich fähig fühlte um ihr Haupt und Führer zu sein um sie zu Erlösen aus ihren Banden. Aber Gott der Herr wollte ihn zuerst 40 Jahre in seiner Schule haben um ihn vor zubereiten für solches wichtige Werk. So mußte er fliehen vor Pharao und kam nach Midian in Arabian in der Nähe des Berges Horeb. Er lebte hier unter dem Priester Reguel und bekam seine Tochter zum Weibe, und war hier ein Schafhirte 40 Jahre lang. So war er nach dem äußeren Leben 40 Jahre ein Egypter und 40

Jahre ein midianitischer Schafhirte; aber im inneren Leben war er immer ein Fremdling. Denn er sehnte sich mit Liebe nach seinem Volk und seiner Religion und benutzte die Sach wie der Apostel es stellt: „Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind—." Endlich kam der große, aber scheints, unerwartete Ruf. Gott der Herr erscheint ihm im brennenden Busch, und forderte ihn auf, nach Egypten zu gehen und Israel auszuführen. Keine Weigerung und keine Einwendungen helfen etwas, er mußte gehen, aber in einem andern Sinn wie vorhin. Er war nicht allein ihr Führer, aber auch ihr Vermittler, denn einige Male trat er zwischen das Volk und Gott mit seiner Fürbitte. Hierinnen war er ein schönes Vorbild auf Christum. Gott redete mit keinem andern Prophet wie mit Mose," von Angesicht zu Angesicht" und sprach zu seinem Volk: „Noch einen Propheten wie mich wird Gott der Herr erwecken." Gott befähigte ihn 40 Tage zu Fasten, und seine Kraft nahm nicht ab durch Alter. Der Herr bewahrte seinen Leichnam da er starb, und ist zu denken daß sein Leib und Seele wieder vereinigt wurden ohne die Verwesung zu sehen und in den Himmel eingenommen wurde auf die Art wie Elia. Wir finden ihn mit Elia auf dem Berge der Verklärung und wäre schwer sich Elia in verklärter Leiblichkeit vorzustellen und Mose nur als einen unkörperlichen Geist in ihrer Erscheinung mit Christus auf dem Berge.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

David Helmuth von Howard County, Indiana nahm sein Weib nach Savannah, Mo., an das Sanatorium zur ärzlichen Behandlung für Krebs. Der Bruder Helmuth ist dann nach Kalona, Iowa etliche Tag, wo er dann das Wort Gottes reichlich vorgetragen hat Sonntags und Montags, hat auch Freund und Bekannte besucht, Gottes Segen ist zu seiner Arbeit gewünscht.

Der Bischof Wm. Yoder von Nappanee, Indiana hatte Schlag, ist aber wieder so langsam auf der Besserung.

Pre. Val. J. Bontreger und Weib und Samuel Weirich und Weib und Emma Yoder von nahe Hutchinson, Kansas die auf einer Reise waren verschiedene Gegenden zu besuchen in Indiana waren auch etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois Bekannte zu besuchen.

Pre. John J. Gingerich und Weib und Fred Otto, Weib und Kinder von nahe Kokomo, Indiana waren etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte zu besuchen. Bruder Gingerich predigte das Wort am Sonntag Morgen den 3. September an der Heimat von Sol. Beachy's.

Der Daniel (John-Denne) Miller von nahe Middlefield, Ohio war 88 Jahre alt den 18 August, 1933. Vom 3. Juni, 1931 an liegt er bettfest, hat seine gute Sinnen verloren und muß abgewartet werden wie ein Kind. Sein Weib ist auch von dem 19. April 1932 an bettfest, man kann noch so ein wenig mit ihr sprechen.

Saulus.

Von. D. J. Troyer.

Wir finden Saulus als einen jungen Mann, der zu den Füßen Gamaliels, das Gesetz gelernt hat. Er war ein tapferer junger Mann, und hatte das Gesetz fleißig gelernt, und war nach dem Gesetz ein Pharisäer, welche glauben an die Auferstehung, und Engel, und Geist. Als Stephanus gesteiniget war, bewahrte Saulus die Kleider von den Männern die ihn steinigten. Er hatte Wohlgefallen an dem Tod Stephanus, denn er glaubte nicht an Jesus, daher wollte er auch nichts hören von ihm.

Er schnaubte noch mit Drohen und Morden wieder die Jünger des Herrn. Wollte auch die Macht haben um in fremde Städte zu gehen, und dort auch die Jünger Christi gefangen nehmen, um sie zu peinigen. Er empfing Briefe von dem Hohenpriester, und machte sich auf den Weg nach Damaskus, um die Christen daselbst gefangen zu nehmen. Aber Gott, hat diese Sachen alle gewußt, und hatte kein Wohlgefallen daran. Daher redete er vom Himmel und sprach: **Saul, Saul, was verfolgst du mich?** Er aber sprach: Herr, wer bist du? **Ich bin**

Jesus, **denn du verfolgst.** Es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken. Wo war nun dem Saulus sein Schnauben und Drohen? Wo waren seine Briefe vom Hohenpriester? Sie waren nichts mehr geachtet, seine Erhobenheit war nun fort.

Und er sprach mit Zittern und Zagen: **Herr, was willst du, daß ich thun soll?** Nun war er bereit um Jesus zu dienen. Was ihm zuvor Gewinn war, das hatte er um Christi willen für Schaden geachtet und später in seinem christlichen Leben sagte er: Ja, ich achte es noch Alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi Jesu; meines Herrn, um welches willen ich Alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne.

Der Herr sprach zu ihm: **Stehe auf, und gehet in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst.**

Saulus richtete sich auf von der Erde, und als er seine Augen aufthat war er blind, mußte Jemand haben der ihn führte. Er kam aber nach Damaskus, und war drei Tage nicht sehend, und aß nicht, und trank nicht. Nun da er die Sach so zu Herzen nahm und er sich wahrlich bekehret hat, dann hatte Gott wieder einen Weg um ihm zu helfen. Er rief dem Ananias der sprach: **Hier bin ich, Herr.** Der Herr sprach zu ihm: **Gehe hin in das Haus Judas und frage nach dem Mann mit Namen Saul der von Tarsus ist, denn siehe er betet.** Und hat im Gesicht gesehen daß du hinein gekommen bist, und die Hände auf ihn gelegt, daß er wieder sehend werde. Ananias aber weigerte sich, denn er hatte schon viel gehört von Saul, wie er die Heiligen zu Jerusalem so übel behandelt hat. Und hat auch Briefe vom Hohenpriester, zu binden Alle, die deinen Namen anrufen. Der Herr aber sprach: **Gehe hin denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor die Heiden und vor die Könige und vor die Kinder von Israel.**

Ananias zweifelt nicht mehr, sondern ging hin zum Saul, und legte die Hände auf ihn, und sprach: **Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, daß du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest.** Und alsobald fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und war wieder sehend. Und stand auf, ließ sich **Taufen** und nahm Speise zu sich, und stärkte sich, und blieb etliche Tage bei den Jüngern zu Damaskus. Nun war er bereit um den Namen Jesus zu verkündigen den er zuvor verfolgt hatte. Aber es währte nicht lange Zeit, bis Andere, den Stand nahmen, wo Saulus zuvor hatte, und suchten ihn zu tödten.

Aber er bekam Hilfe, und entwich aus Damaskus, ging wieder zurück nach Jerusalem, da er zuvor war. Aber er war nun nicht mehr der Saulus der Droher und Mörder, sondern er war Paulus der Apostel.

Nun suchte er Seelen zu gewinnen für Jesus. Er selbst sagte wie vieles er gethan hatte für Jesus. Er sagt in 2. Cor. 11, 23: Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin öfters gefangen, oft in Todesnöthen gewesen u. s. w.

Liebe Leser, war dies nicht eine große Veränderung in dem jungen Mann wo nach Damaskus gereiset war? Er ging hin ein Sünder und Eiferer nach dem Väterlichen Gesetz und kam heim ein Hoher Apostel Jesu Christi. Ist es nicht ein großes Wunder Gottes, und denken wir nicht daß Gottes Allmacht noch solches thun kann zu unserer Zeit. Wann der Mensch einmal fertig ist mit sich selbst, und fragt: Was soll ich thun um Gott zu dienen? Einem solchen ist leicht zu helfen, und kann auch bald Erleuchtung empfangen. Saulus in seiner Blindheit, war nicht so blind, als der Mensch wo nicht sehen will. Er sei Bruder, Schwester, Diener, oder Bischof. Denn Gott rückt Niemand die Erkenntniß auf, der sie nicht haben will. Aber ein Jeder der zu ihm kommt und lernen will, der kann von den Sünden los werden, und mit Paulus erfüllet werden mit der Gnade Gottes, und dem heiligen Geist. Ihm wird gezeiget was er thun soll. Wir haben alle ein Pfund mitgetheilet, und Christus hat uns alle gesagt: Arbeitet, bis daß ich wiederkomme. Lieber Leser, sind wir Arbeiter oder Zerstörer?

Christus sagt: Wer nicht für mich ist, der ist wieder mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Wir können unsern Einfluß anwenden um Seelen zu dem Himmelreich gewinnen; oder auch Seelen ein Hinderniß sein um zu Jesus zu kommen. Aber lasset uns gedenken, daß wir einstmal Rechenschaft geben müssen, von allem das

wir geredet, und gethan haben. Wann unser Einfluß gut ist, und zum Guten dienet, dann werden wir die frohe Stimme hören, wo sagen wird: **Kommet her zu mir, ihr Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich das euch bereitet ist von Anfang der Welt.**

Ja wahrlich die Stätte ist bereit, und das Hochzeitmal des Lammes ist bereit. **Wenn wir als Gäste, nur den heiligen Geist uns führen lassen, dann können wir wohl hinein kommen.** Aber hingegen ist der Ort auch bereit, für Diejenigen wo den Spruch hören werden: **Gehet hin ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel, und seinen Engeln.** Welchen Spruch wollen wir hören?

Die Furcht Gottes.

In den Sprüchen Salomos lesen wir 1, 7: Des Herrn Furcht ist der Anfang der Erkenntnis. 9, 10: Der Weisheit Anfang ist des Herrn Furcht, und den Heiligen erkennen ist Verstand. Wiederum 2, 3—5: So du mit Fleiß darnach rufest, und darum betest, alsdann wirst du die Furcht des Herrn verstehen, und Gottes Erkenntnis finden. Die Furcht Gottes, ist eine Gabe Gottes und führt zu Gott, wie Jeremia sagt, 32, 40: Will einen ewigen Bund mit Ihnen machen, daß Ich nicht ablasse, ihnen Gutes zu thun, und will ihnen meine Furcht ins Herz geben, daß sie nicht von mir weichen, Sprüche 6, 16. 16: Es ist besser ein wenig mit der Furcht des Herrn, denn großer Schatz darin Unruhe ist. Jesaias 33, 6: Es wird zu deiner Zeit Glauben sein, Reichtum an Heil, Weisheit und Klugheit, die Furcht des Herrn wird sein Schatz sein. Die Frucht der Furcht Gottes. Spr. 16, 6. Durch die Furcht des Herrn, meidet man das Böse, ja alle Sünd, und alles Eitele dieser Welt, denn wir wissen daß der Herr ein gerechter Gott ist, darum fliehen wir zu Jesu, und seinen Verheißungen. Es ist aber eine andere Furcht die über die Menschen kommt, um ihrer Sünden willen, davon sie sich nicht wollen bekehren. Zu denen sagt Jes. 2, 10: Gehe in den Felsen, und verbirg dich in der Erde, vor der Furcht des Herrn und vor seiner herrlichen Majestät, und V. 19, 21. Jeremia sagt 30, 5: Wir hören, ein Geschrei des Schreckens, er ist eitel Furcht und kein Frieden. Also sehet den Unterschied, die Furcht der Kinder Gottes, ziehet uns zu Gott und bringet Frieden. Die Furcht der Welt, bringet Schrecken und Unfrieden, die Furcht des Herrn machte Abraham willig sein Sohn zu opfern 1. Mose 22, 12; bewahrte Joseph vor Sünde, Obadja versteckte die Propheten des Herrn vor Isebel, und versorgte sie mit Brot und Wasser. Um der Furcht Gottes willen hat Nehemia nicht gethan, wie seine Vorfahren, die die Leute beschwerten. Neh. 5, 15. Also wandelte auch die Gemeinde Gottes zu Jerusalem, in der Furcht des Herrn. Apost. 9, 31. Und Paulus ermahnte die, Phil. 2, 12: Schaffet mit Furcht und Zittern daß ihr selig werdet, und so Heb. 4, 1. Der Prediger sagt zum Beschluß: Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre höhren: Fürchte Gott, und halte seine Gebote, denn das gehört allen Menschen zu, denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles was verborgen ist, es sei gut oder böse.

C. M. Nafziger.

Eine köstliche Perle

Abermals ist gleich das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin, und verkaufte alles was er hatte, und kaufte sie.

Petrus begegnete seinem Herrn und Meister mit der klagenden Frage: „Wie oft muß ich meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Ists genug siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebzigmal siebenmal. Jetzt ist er noch nicht fertig mit diesem Petrus und mit seinem schwachen Bruder der so oft sündigt, und giebt ihnen und uns heute sein lehrreiches und ernstes Gleichniß, indem daß er sprach: Darum: Meint, dieweil du Petrus so wenig Geduld hast mit deinem Mitbruder, und du Mitbruder so oft sündigst, so ist das Himmelreich gleich einem König der mit seinen Knechten rechnen wollte, und als er anfing zu rechnen, kam ihm einer vor der war ihm zehntausend Pfund schuldig. Dieser große Schuldner und geistlich Arme, hatte nicht zu bezahlen, und der Herr hieß, verkaufen ihn, und sein Weib und seine Kinder, und alles, was er hatte, und bezahlen. Jetzt fällt dieser große

Schuldknecht nieder, und mit ernstlichem Gebet und Leidtragendem Herzen blickt er auf zu seinem Herrn mit der demütigen Bitte: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen.

Da jammerte den Herrn des Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Hier merken wir die Barmherzigkeit, unseres Himmlischen Vaters, durch Jesum seinen lieben Sohn, gegen uns arme Schuldner, daß so unser niederfallen demütig ist, und unser Gebet und Buße anhaltend und von Herzen ist, so jammert es unsern Herrn und er läßt uns los, und unsere Schuld erläßt er uns auch, ists zehntausend Pfund oder weniger.

Aber wir lernen noch weiter, eine sehr ernste Lehre an diesem großen Schuldner der jetzt begnadigt ist. Er geht hinaus und findet einer seiner Mitknechte der war ihm hundert Groschen schuldig, und er griff ihn an und würgte ihn und sprach: Bezahle mir was du mir schuldig bist! Wie bald hatte dieser große Schuldner seinen elenden und jämmerlichen Herzenszustand vergessen und fängt wieder an zu Schulden. Mich dünkt dies Gleichnis will uns lehren daß der Schuldner der sich bis auf zehntausend Pfund verschuldet kann erhalten bleiben.

Diese Unbarmherzigkeit dieses großen Schuldners verursachte eine Betrübnis in den Herzen seiner Mitknechte und sie sagten dies alles ihrem Herrn. Dieser forderte den hartherzigen und großen Schuldner wieder vor sich, und hieß ihn einen Schalk und erinnerte ihn an seinen vergessenen und sündigen Zustand, und ward Zornig über ihn und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlte alles, was er ihm schuldig war. Dies erinnert uns kräftig daß gerad so der Zorn Gottes über uns kommt, so wir nicht vergeben von Herzen einem jeglichen Bruder seine Fehler.

Unser lieber Heiland sagte später zu diesem Petrus: Simon, Simon, der Satanas hat euer begehret, daß er euch wolle sichten wie den Weizen; Ich aber habe für dich gebetet daß dein Glaube nicht aufhöre, und wenn du dermaleinst dich bekehrest so stärke deine Brüder. Oh, wie ist dieser seliger Trost für uns in dieser letzten Zeit daß Jesus noch für uns betet und anhaltet durch seinen heiligen und guten Geist.

Er ward kräftig erinnert, durch seines Herrn herzliche Worte: Hast du mich lieber denn mich diese haben? Und später zeigte ihm der Herr im Gesicht durch ein leinenes Tuch vom Himmel wie er handlen und wandlen sollte. In seinen Episteln die er geschrieben, merken wir daß er diese köstliche Perle der Geduld Jesu Christi, und die Erlassung seiner Sündenschuld gefunden hat, und sein Schuld Bekenntnis wie er sagt: Denn wir waren auch weiland, Unweise, Irrige, und dieneten den Lüsten und mancherlei Wollüsten; da erschien aber die Freundlichkeit und Leidseligkeit Gottes unseres Heilands, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit die wir getan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung seines heiligen Geistes.

Sein Lobspruch ist uns allezeit ein stärkender Trost, indem daß er sprach: Gelobt sei Gott, und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns, merket, er sagt nicht: Der mich, sondern der uns, und fasset uns alle mit ein in das Band seiner Liebe. Der uns nach seiner Barmherzigkeit wieder geboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten.

Dieser Petrus als sein Lauf vollendet war, und erfüllt was sein Herr und Meister geweisagt hatte: Denn es wird die Zeit kommen, daß wer euch tötet wird meinen er tue Gott einen Dienst daran. Und wenn du alt wirst wird dich ein Anderer gürten und führen wo du nicht hin willst.

Da diese Stunde kam war dieser Jünger und Nachfolger Jesu so gelassen, und achtete sich zu gering gegen seinen Herr, und Meister, so daß er befahl sie sollten ihn mit dem Haupt unten und die Füße oben kreuzigen zum Preis seines himmlischen Vaters.

Den 21. August 1933. A. G.

Seelenrettende Liebe.

2. Kor. 5, 14.

Sehr viele, die den Trieb verspürten, in irgend einer Weise im Weinberge des Herrn mitzuhelfen haben erfahren, daß zu solcher Arbeit eine Ausrüstung von oben nötig ist. Zu dieser Ausrüstung gehört als wesentlicher Teil: die Liebe zu den Seelen, seelenrettende Liebe.

Die Quelle aller Liebe

ist in Gott. Wenn es wahr ist, daß alle Liebe von Gott kommt, so besteht doch ein gewaltiger Unterschied zwischen der natürlichen und der geistlichen Liebe. Die erste hat ihre Grenzen. Sie liebt, was ihr gehört und ihr gefällt. Diese Liebe hat sogar in ihrer höchsten und reinsten Form, der Mutterliebe, etwas Selbstsüchtiges. Aber wenn die göttliche Liebe in ein Herz einzieht, so entfernt sie das Selbstleben, das „Ich." Diese Liebe, die dem Herrn einen rechtmäßigen Platz in Herz und Leben einräumt, bringt alles Uebrige in Ordnung. Diese heilige Liebe kann niemals auf dem dürren Boden des natürlichen Herzens ersprießen. Nein, sie wird ausgegossen in das Herz durch den Heiligen Geist (Röm. 5, 5). Sie ist eine Frucht des Geistes (Gal. 5, 22).

Diese gottgewirkte Liebe ist zu unterscheiden von der Philanthropie, diesen edlen Trieb, der besonders die äußere Not der Menschen ins Auge faßt und nie so groß ist, als wenn er sich in den Dienst der ewigen Liebe stellt. Die seelenrettende Liebe ihrerseits darf ja die leiblichen Bedürfnisse der Mitmenschen nicht übersehen, nach dem Vorbild des göttlichen Meisters, der allen half und wohltat; doch ist das Ziel ihr ewiges Wohlgehen.

In den Menschen, mit denen das tägliche Leben uns zusammen bringt, sieht

die heilige Liebe

vor allem die Seele. Die Seele des Gatten der Kinder, der Verwandten und Freunde, sie ist das Wichtigste und Höchste; ihr gilt die größte und eingehendste Sorge. Die Seele des jungen Mädchens, das Gottes Hand zum Dienst in unser Haus geführt hat; die Seele des Postboten, der Tag für Tag unsere Schwelle betritt; die Seele der Gäste und Freunde, mit denen wir verkehren, sie sind der göttlichen Liebe ein Gegenstand von hohem Interesse. Und diese Liebe sieht etwas von der Not und dem Bedürfnis, das in den Herzen schlummert. Sie bemerkt ein trauriges, friedloses Antlitz und geht nicht daran vorbei, wie der Priester und Levit im Gleichnis. O, es ist viel stilles Heimweh, so viel Not und Kummer in der Welt. Wohl denen, die ein Auge haben, zu sehen und ein Herz zu helfen! Von einer erfolgreichen Seelengewinnerin wurde einmal gesagt, das Geheimnis ihrer Kraft habe in dem Glauben gelegen, daß jeder, auch noch so tief gefallene Mensch gerettet und völlig zurechtgebracht werden könne.

Die Liebe glaubt

an die Gnade Gottes, der da will, daß allen Menschen geholfen werde. Sie glaubt aber auch an die Gefahr, in der jede unwiedergeborene Seele schwebt. Sie glaubt an die Heilskraft des Mittels, das sie darzureichen hat, an die vergebende und befreiende Kraft des Blutes Jesu, an die Macht des Herrn, dem alle Dinge möglich sind. Das gibt Mut und Freudigkeit zum Dienst; denn wir haben auch etwas dabei zu tun. Es ist nicht genug, die Not zu fühlen; die Liebe will Taten sehen.

Die Liebe arbeitet.

Mittel und Wege gibt es mancherlei; Gott sei Dank dafür! Je nach der Stellung und Begabung eines Menschen findet er größere Gelegenheiten, Seelen zu werben für seinen Herrn. Sonntagsschularbeit, Krankenbesuche, Gespräche bei Begegnungen, solche Anlässe sind den meisten von uns gegeben, auch wo man nicht in besonderer Weise im Dienst des Herrn steht. Die Hauptsache ist, daß die Liebe die seelenrettende Liebe walte, daß die Arbeit nicht Gewohnheitssache sei, sondern getrieben werde von der Macht der täglich neu erfahrenen Barmherzigkeit.

Ja, die Arbeit auf den Knien ist die erfolgreichste. Wenn Gott uns erlaubt, den köstlichen Samen auszustreuen, so wissen wir, daß Er allein das Gedeihen geben kann. Ein Knecht Gottes pflegte zu sagen, daß er im Kämmerlein vor der Predigt den Sieg über die finstern Mächte errungen haben müsse, wenn er auf der Kanzel siegreich predigen wollte.

Es kann nichts anders sein. Es ist auch auf diesem Gebiete wahr, daß

die Liebe leidet.

Unter diesem Gesichtspunkt läßt sich mancher Ausdruck des Apostels Paulus verstehen, der von äußerer Not und innerem Kampfe spricht. Im Leben aller wahren Knechte Gottes treffen wir auf diese Leidensfurchen. Wenn Moses in den Riß tritt für sein Volk, hört man die Sprache eines

unendlichen Schmerzes. Ebenso bei Daniel, wo Trauer und Demut sich vereinen indem für alle Zeiten mustergültigen Bußgebet (Dan. 9). Paulus sagt den Aeltesten zu Miletus in seiner Abschiedsrede: „Ihr wisset, wie ich allezeit bei euch gewesen bin, mit aller Demut und mit viel Tränen" (Apg. 20, 18). Kennen wir etwas von diesem Schmerz? Hat die Sünde, die Not der ungeretteten Seelen uns je das Herz durchbohrt? Ein Missionar, der sich nach seiner Urlaubszeit trotz schwacher Gesundheit wieder zur Abreise rüstete, wurde von einem Freunde gefragt: „Warum gehst du denn schon wieder zurück?" — „Ach," sagte er, „ich kann nicht mehr schlafen vor lauter Gedanken an meine Heiden."

Solchen heiligen Schmerz können wir nicht aus uns selbst hervorbringen; alles Selbstgemachte ist wertlos vor Gott. Die Boten, die ausgehen, um zu zeugen von dem Heilandsherzen, das aus Liebe zu uns im Tode brach, müssen es mit gebrochenem Herzen tun. Solche Tränensaat bringt Freudenernte.

Wie ist diese seelenrettende Liebe zu erlangen?

Drei Worte sollen uns die Antwort geben. Wir haben von der Quelle dieser Liebe gesprochen; wohlen denn, so wollen wir dort schöpfen. Und wie schöpfen? Zunächst dadurch, daß wir an Gottes große Liebe glauben und uns lieben lassen. Werfen wir uns in dieses Meer der Liebe, damit sie uns erfülle und überflute!

Das zweite Wort ist: sich hingeben. Geist, Seele und Leib sei auf Gottes Altar gelegt als ein lebendiges Opfer, Ihm zum Dienst. „Ich stehe Dir zur Verfügung, treuer Herr und Meister," das ist die Sprache der glücklichen Leibeigenen Jesu Christi. Es gibt liebe Leute, die gerne „etwas für den Herrn tun möchten" und etwa einmal andere um Rat darüber fragen. Wenn man ihnen aber einen erteilen will, so merkt man, daß sie an allen Orten und Enden gebunden sind durch wirkliche und vermeintliche Rücksichten. Da kommt man nicht vorwärts. Nein, es meint los sein, los von sich, los von der Welt und ihrem eitlen Tand.

Das dritte Wort zur Erwiderung auf die Frage: Wie gelange ich zu solcher Liebe? ist: du sollst üben, was du hast. Die vom Heiland angeführten Worte: „Wer da hat, dem wir gegeben," sind von großer Bedeutung. Fangen wir an, das kleine Maß der Liebe, das Gott in unsere Herzen gelegt hat, zu gebrauchen. Mit treugesinntem Herzen, in schlichtem Gehorsam laßt uns dem großen Seelenretter folgen, damit wir von Ihm die Weisheit lernen, Seelen zu gewinnen! (Spr. 11, 30).

Der Heiland, der die Liebe selber ist, erfülle unsere Herzen ganz; dann werden wir es immermehr erfahren: „Die Liebe Christi dringet uns."

Die eingefallene Mauer.

(Fortsetzung)

Wir sind nicht bigot, aber es wäre nicht schlimm für uns, wenn wir lebten, daß die Leute uns so heißen würden. Ich traf neulich mit Jemand zusammen, welchen man der Bigotterie beschuldigte, und ich sprach zu ihm: „Gib mir deine Hand, alter Freund!" Ich treffe hie und da gern mit solchen Fanatikern zusammen, denn diese prächtigen Exemplare werden nachgerade rar, und das Material, aus welchem sie gemacht sind, ist so gut, daß wenn wir mehr davon hätten, wir auch mehr Glaubensmänner und weniger Krüppel in unserer Mitte besäßen. Wir haben in letzter Zeit nur wenige Männer von echter Entschiedenheit gesehen, die meisten sind von der Klasse der Schleimthiere. Ich habe in Zeiten gelebt, wo ich hätte sagen mögen: „Seid liberal und legt alle Bedenken beiseite." Jetzt aber muß ich meine Sprache ändern und rufen: „Stehet im Glauben!" Ich bin der Liberalität, welche von zerfallenen Mauern herkommt, müde. Es gibt bestimmte Punkte der Wahrheit und Gewißheiten im Bekenntniß, und wehe euch, wenn ihr diese Steine fallen laßt. Ich befürchte, daß die Zahl der Faulen nicht gering ist, und daß die zukünftigen Geschlechter die Lauheit, welche unsere Generation beklatscht, zu beklagen haben werden.

Ein anderer Zaun, welcher leicht niedergebrochen wird, ist der der gottseligen Tugenden, welche man sich angewöhnt hat. Ich will einige werthvolle Wächter des Lebens und Charakters nennen. Der eine ist die Gewohnheit des verborgenen Gebets. Dieses sollte wenigstens Morgens und Abends

stattfinden. Wir können ohne gewisse Zeiten, in denen wir uns zum Herrn nahen, nicht sein. Einem Menschen ins Gesicht zu schauen, ohne vorher in das Angesicht Gottes geblickt zu haben, ist sehr gefährlich. Hinaus zu gehen in die Welt, ohne das Herz zuzuschließen und Gott den Schlüssel zu übergeben, läßt dasselbe für allerlei geistliche Schmarotzer offen stehen. Und am Abend sich auf sein Lager zu begeben, wie sich die Schweine in ihr Stroh wälzen—ohne dem Herrn für die Segnungen des Tages gedankt zu haben, ist schändlich. Es mag gesagt werden: „Man kann zu jeder Zeit beten." Ich weiß man kann; aber es ist zu befürchten, daß Diejenigen, welche nicht zu bestimmten Zeiten beten, gar nicht beten. Von Denen, welche „zur Zeit" beten, ist es am ersten zu erwarten, daß sie allezeit betend sind. Das geistliche Leben fragt freilich nicht nach äußeren Formen; aber da das Leben sich immerhin in einer bestimmten Form offenbart, so habt ebensowohl Acht auf die äußere Form, wie auf die innere Kraft. Laßt niemals eine Lücke in der Mauer eures regelmäßigen verborgenen Gebets entstehen.

Ich gehe einen Schritt weiter; ich glaube es liegt eine große bewahrende Kraft im Familiengebet, und es thut mir sehr leid zu wissen, daß dasselbe von vielen Christen vernachlässigt wird. Es gab eine Zeit, wo Rom in England nichts auszurichten vermochte, weil es nichts bieten konnte als den Schatten von dem, was die Christen im Wesen schon in ihren Familien hatten. „Hörst du die Morgenlocke?" „Was bedeutet das Läuten?" „Es ruft zum Morgengebet in der Kirche." „Ei," sagte der Puritaner, „ich brauche nicht dorthin zu gehen, um zu beten. Ich hatte meine Familie versammelt, wir lasen aus der Schrift, sangen und beteten mit einander, wir haben die Kirche im Hause." Und wieder läutet die Abendglocke. Was hat das zu bedeuten? Ei, es ist das Vespergeläut. Der gute Mann sagt, er habe nicht nötig einige Meilen weit zum Abendgebete zu gehen, denn er habe schon Vesper gehalten daheim, wobei die große alte Bibel die Hauptrolle spielte. Man sagte ihm, es könne doch kein Gottesdienst sein ohne Priester, worauf er erwiderte, daß jeder gottselige Mann Priester in seinem Hause sein solle. Auf diese haben sich die Gläubigen von der Priesterherrschafft frei gehalten und den Glauben bewahret von Geschlecht zu Geschlecht. Familiengottesdienst und die Predigt sind unter Gottes Beistand die Mauern des Protestantismus, und mein Gebet ist, daß dieselben nicht zertrümmert werden möchten.

Ein anderer Zaun für Wahrung der Gottseligkeit sind die Erbauungsstunden an Wochenabenden. Ich beobachte, daß die Religion der Leute verduftet, so wie sie die Erbauungsstunden an Wochenabenden versäumen. Ich rede natürlich nicht von Solchen, welche im Dienst oder in Umständen sich befinden, die ihnen den Besuch solcher Gottesdienste nicht erlauben. Es gibt auch hier Ausnahme; ich beziehe mich auf die, welche beiwohnen könnten, wenn sie wollten. Wenn Jemand sagt: „Ich habe genug an den Predigten am Sonntage, ich mag nicht in die Betstunde oder Bibelstunde gehen," dann ist es klar, daß sie keinen Appetit haben für die Lehre der Schrift, und das ist ein böses Zeichen. Wenn ihr ein Stückchen Mauer habt, um den Sonntag zu schützen und dann eine Lücke sechs mal so groß, so werden die Heerden des Teufels schon hereinbrechen und alles verwüsten.

Gebt ebenfalls Acht auf den Zaun des Bibellesens und des öfteren gegenseitigen Redens über die Dinge des Reiches Gottes. Haltet euch zu den Frommen, verkehrt viel mit dem Herrn, und so werdet ihr unter der Leitung des heiligen Geistes einen guten Zaun gegen die Versuchungen aufrecht erhalten, widrigenfalls brechen die Feinde eurer Seele herein und zerstören alle guten Früchte. ,

Viele haben großen Schutz gegen die Feinde gefunden hinter dem Zaun des öffentlichen Glaubensbekenntnisses. Ich rede zu euch, die ihr im Glauben stehet, und ich weiß, daß ihr öfters dadurch seid bewahrt geblieben, daß man euch als Nachfolger des Heilandes erkannte. Nie werde ich den Tag bereuen, an welchem ich offen vor aller Welt meinen Glauben bekannte. Ich glaube, daß ein öffentliches Christenbekenntniß dem Feinde wie eine Dornhecke ist, daß er nicht zukommen kann, und auch Diejenigen, welche uns auf eine Seite ziehen wollen, fern hält. Freilich, es ist blos ein Zaun, und es nützt nichts einen Acker, der uns Unkraut trägt, zu umzäunen; aber wenn Weizen da-

rin wächst, so ist ein Zaun von großer Bedeutung. Ihr, die ihr euch einbildet, dem Herrn anzugehören, aber allem Verderben offen steht, ihr befindet euch in einem großen Irrthum; ihr solltet euch losreißen von der Welt und dem Worte gehorchen, welches euch zuruft: „Gehet aus von ihnen, sondert euch ab!" Die Verheißung der Seligkeit gehört Denen, welche von Herzen glauben und mit dem Munde bekennen. Saget offen und dreist: „Andere mögen thun, wie sie wollen; ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen." Dadurch stellst du dich offen auf die Seite des Herrn, du ergibst dich ihm als sein Eigenthum, und er wird auf dich Acht geben. Dann wirst du oft sagen, wo du sonst gezaudert hättest: „Ich habe es dem Herrn gelobt, ich kann nicht zurück!" Ich bitte euch deßhalb, richtet die Mauer auf, und wenn sie hie und da zerfallen sein sollte, bauet sie wieder, und zeiget durch euren Wandel, daß ihr Nachfolger Jesu seid und euch nicht schämt, wenn es die Leute ausfinden.

Haltet männlich fest an euren religiösen Grundsätzen und laßt euch aus Vortheil oder Ansehen vor der Welt nicht davon abbringen. Lasset auch den Reichthum euren Zaun nicht zusammen brechen. Ich habe Leute kennen lernen, die eine große Lücke hinein machten, um ihre Kutschen und weltliche Gesellschaft herein zu lassen. Diejenigen, welche ihre Grundsätze verleugnen, um den Menschen zu gefallen, werden am Ende nicht viel Ruhm davon tragen, wer aber treu ist, der wird von Gott geehrt werden. Habt Acht auf diesen Zaun der Glaubensfestigkeit, und ihr werdet großen Segen darin finden.

Da ist noch eine andere Mauer, welche ich anführen möchte, nemlich Charakterfestigkeit. Unser heiliger Glaube lehrt uns, entschieden zu sein in den Wegen des Herrn und rückhaltslos aller Sünde zu entsagen. „Aergert dich dein Auge"—trage eine Brille? Nein; „reiß es aus und wirf es von dir!" Aergert dich deine Hand"—hänge sie in eine Binde? Nein; haue sie ab und wirf sie von dir. Die wahre Religion verfährt sehr gründlich in den Dingen, welche sie empfiehlt. Sie sagt: „Rühret kein Unreines an." Aber viele Leute sind so träge in Gottes Wegen, daß sie keine eigene Ansicht haben. Böse Kameraden locken sie, und sie können nicht „Nein" sagen. Sie sollten eine Mauer von lauter Neins um sich haben. Hier sind die Steine: „Nein, n e i n, **nein!**" Und wenn man euch auch Sonderlinge nennt. Entschließt euch, nahe bei Jesu zu stehen. Faßt den unabänderlichen Vorsatz, in eurem Leben nichts vorzunehmen, wie vortheilthaft und genußreich es auch erscheinen mag, das den Namen Jesu verunehrt. Seid dogmatisch treu, eifersüchtig, heilig, unbeweglich redlich, aufopfernd in der Liebe, aufrichtig wie der Tag. Wenn Gottes Gnade einen solchen Zaun um sich zieht, so wird selbst der Satan fühlen, daß er nicht hinein kann und vor Gott klagen: „Hast du doch ihn, sein Haus und Alles, was er hat, rings umher verwahret."

Ich habe euch nun lange genug von draußen über den Zaun schauen lassen. Treten wir ein und betrachten die Folgen der zerfallenen Mauer.

(Schluß folgt)

Unsere Jugend-Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 769. — Was tat Mose mit dem Aegypter da er sah daß der Aegypter einen Ebräer schlug?

Fr. No. 770. — Was meinte Mose daß seine Brüder vernehmen sollten, da er den Aegypter schlug?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 761. — Was soll man dem Weib thun das den Herrn fürchtet?

Antw. — Loben. Spr. 31, 30.

Nützliche Lehre. — Die Einleitung zu dem 31 Capitel der Sprüche sagt: „Dies sind die Worte des Königs Lamuels, die Lehre, die ihn seine Mutter lehrte." Ob dies das ganze Capitel einnimmt oder nur bis Vers 10 wissen wir wohl nicht. So viel aber wissen wir daß der Schreiber die Eigenschaften eines frommen und tugendhaften Weibes kannte. Er sagt, Vers zehn: „Wem ein tugendsames Weib bescheret ist, die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen."

Er sagt weiter: „Ihre Söhne stehen auf und preisen sie selig; ihr Mann lobet sie:

(Und spricht zu ihr) Viele Töchter halten sich tugendsam; du aber übertriffst sie alle." Dann im 30 Vers sagt er: Lieblich und schön sein ist nichts; ein Weib das den Herrn fürchtet, soll man loben."

Diese eine Eigenschaft übertrifft alle andere. Wer dieser König Lamuel war ist unbekannt. Wenn der König Salomo der Schreiber dieser Worte war, oder gewesen wäre, so hätten wir wohl Ursache zu glauben er hätte geschrieben was er aus eigener Erfahrung gelernt hatte. Die Bibel sagt uns Salomon hatte 300 Weiber und noch 700 Kebsweiber. Fast unglaubig, doch wahr. Er hatte wohl alle Arten von Weiber, solche die den Herrn fürchteten und auch Gottlose. Aber die den Herrn fürchten sind allein zu loben.

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, sagt Salomo auch, und das führt zu allen andern Tugenden. Nicht nur aber ist das Weib das den Herrn fürchtet zu loben sondern der Mann auch, und alle Söhne und Töchter. Die Furcht des Herrn treibt den Menschen das Böse und die Sünde aller Art zu meiden, und das Gute und Tugendhafte zu wählen und zu thun. Aber dennoch kann der größeste Unterschied sein bei den Weibern die Gott fürchten und denen die ihn nicht fürchten. Ein Weib das alles tugendhafte fahren läßt, kann tiefer in Sünden fallen und eine größere Gefahr für andere sein überhaupt als der Mann.

Fr. No. 762. — Wie sollen also auch die Männer ihre Weiber lieben?

Antw. — Als ihre eigene Leiber. Eph. 5, 28.

Nützliche Lehre. — Mann und Weib sollen in Liebe, Friede und Einigkeit beieinander leben. Wo solches nicht herrscht ist ein rechtes Elend. Paulus sagt es ist des Mannes Pflicht sein Weib zu lieben als sich selbst, „Als ihre eigene Leiber." Das faßt die goldene Regel auch ein. Wenn der Mann immer sein Weib so behandelt wie er wünscht selbst behandelt zu sein so dient es zum Frieden und fördert die Liebe.

Petrus schreibt auch über diesen Zweck: „Desselbigen gleichen ihr Männer wohnet bei ihnen mit Vernunft, und gebet dem weiblichen als dem schwächeren Werkzeug seine Ehre, als die auch Miterben sind der Gnade des Lebens, **auf daß eure Gebete nicht verhindert werden.**" Dieses ist von großer Wichtigkeit. Jesus sagt, „Wo zwei unter euch eins werden warum es ist daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel." Diese Verheißung trifft auch so ganz besonders Mann und Weib. Sie müssen **eins** werden, und daher einig werden in der Sache wofür sie bitten, dann ist die Verheißung da daß ihr Gebet nach ihrem Begehren beantwortet wird.

Auch wenn der Mann sein Weib nicht liebt wie seinen eigenen Leib, und nicht bei ihr wohnt mit Vernunft und ihr nicht die gebührende Ehre gibt so werden ihre Gebete verhindert. Das meint daß sie im beten verhindert werden, und daß sie nicht vereint beten für eine Sache, und wenn sie auch einmal beten für eine Sache, und wenn sie auch einmal beten für die nämliche Sache so dringt es nicht durch zu dem der Gebete erhört und beantwortet.

Also ist es ein großes Elend in natürlicher und geistiger und geistlicher Hinsicht wo Mann und Weib beieinander wohnen und durch das Band der Ehe miteinander verbunden sind und der Mann sein Weib nicht liebt wie sich selbst, und das Weib den Mann nicht liebt,—wo gegenseitige Liebe nicht herrscht.—B.

Selbstprüfung.

Ein schweres Werk, aber ein notwendiges Werk, das du nicht versäumen darfst. Viele Menschen leben in Selbsttäuschung. Sie haben sich nie ernstlich vor Gott geprüft. Sie verlassen sich auf ihr sogenanntes gutes Herz mit seinen schönen Grundsätzen, aber sie merken nicht, wie vieles an ihnen zu wünschen übrig bleibt, wie matt und träge zu allem Guten ihr Herz ist. Das erste, was uns der heilige Geist lehrt, ist klein zu werden vor uns selbst. Er rückt uns Jesum vor die Seele im Glanz seiner Reinheit und Vollkommenheit. Prüfe dich vor des Heilands Bild und dann tritt hinaus ins Leben und suche Gottes Willen zu tun. Bald wirst du inne werden, wie klein deine Kraft ist. Frage dich: Habe ich ein Lob verdient? Gehe der ehrlichen Antwort nicht aus dem Wege, und wäre sie dir noch so unbequem. Wisse es ist der Weg, auf dem du mit Gott und seiner Hilfe vorwärts kommen sollst.

Abendlied eines Kindes.

Der Tag wie bald er mir verschwand—
Der Abend ist schon da;
Ich eile schnell zum Vaterland,
Dem Tod und Grabe nah.

Mein Leben ist ein leichter Rauch
Der Wind verjagt ihn bald
Denn starb mein kleiner Freund nicht auch
Der kaum wie ich so alt.

Er war so munter so gesund
Wie ich anjetzt auch bin.
In einer Nacht, in einer Stund
Sank er verwelkt dahin.

Der liebe Freund nun hier nicht mehr
Ach nein, weit, weit von hier
Im Himmel dort, dort wohnet er
Ach Herr Gott hilf du mir

Hilf mir in dieser dunk'len Nacht
Und gib mir sanften Schlaf,
Du hast ja immer mich bewacht
Daß mich kein Unglück traf.

Ich lege mich an deine Brust,
Herr, wie Johannes that,
Da schlaf ich, schmecke Himmelslust,
Wohl dem der Jesum hat.

Ach Gott, erhöre meine Bitte,
Behüte mich auf deinem Steg,
Daß ich mit meines Fußes Tritte
Einhergeh' auf dem schmalen Weg.

Regiere meinen Geist und Sinn,
Leit' mich an deiner Hand
In Furcht zu dir, o Jesus, hin
Und einst zum Himmels-Land.

O Herr ich klopfe bei dir an
Durch meine Bitte an der Thür,
Es ist aus Lieb und Ernst gethan
Reich Gottes komme bald zu mir.

Abner Yoder.

Somerset Co., Pa., 24. Juli 1853.

Lobsinget dem Herrn, denn er hat sich herrlich bewiesen; solches sei kund in allen Landen. Jesaja 12, 5.

Er starb fluchend und schwörend.

„So will ich auch lachen in eurem Unglück und euer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet" (Spr. 1, 26). Ein Ungläubiger, welcher die Bibel ignorierte und auf Christen als entweder auf Narren oder Heuchler blickte, wurde oft gehört, daß er behauptete, daß wir nur dieses Lebens gewiß sind und es Weisheit wäre, dasselbe zu genießen. Zu glauben, daß der Mensch in seinem sterblichen Leibe eine unsterbliche Seele besitze, oder die Annahme der Lehre von dem Gerichtstag, dem Himmel und der Hölle, überließ er schwachsinnigen Leuten, denn er selbst, wie er meinte, wollte sich nicht mit solchen närrischen Sachen beschäftigen.

Er lebte in schamlosen Sünden und achtete weder Mensch, noch fürchtete er Gott und war der Schrecken aller derjenigen, die ihn kannten. Seine schrecklichen Schwüre und Flüche waren ganz, um die Herzen seiner Hörer zu erschüttern und sie verwunderten sich oft, warum Gott ihn nicht vom Angesicht der Erde vernichtete.

Auf diese Weise fuhr er viele Jahre fort, bis Krankheit ihn auf das Sterbebett brachte. Immer noch behielt er seine Bitterkeit und Haß gegen Gott und Sein Volk und weigerte sich ihrer Gebete und Ratschläge. Halsstarrig erklärte er, daß er es bezüglich der Zukunft, wagen würde. Aber als sich der Tod nahte, fing er an nachzudenken und wurde beunruhigt. Er dachte, die Bibel möchte vielleicht wahr sein; vielleicht ist ein Dasein nach dem Tode vorhanden, es möchte ein Gericht geben und eine Hölle für Sünder. Er wurde sehr beunruhigt und wenn er allein war, hörte man ihn beten und er erlaubte einigen Christen, zu ihm zu kommen. Jemand, der das Verlangen hatte, diesen Armen erlöst zu sehen, fand ihn im Dilirium. Der Todeshauch lagerte schon auf seinen Zügen und Zunge weigerte sich jetzt, die Worte zu äußern, welche er zu sprechen wünschte. Augenscheinlich befand er sich in einem Schrecken und suchte nach etwas, worauf er seine sinkende Seele und Hoffnungen stellen könnte. Das Dilirium machte es unmöglich, zu ihm zu sprechen, obgleich er zu Zeiten bei Verstand war.

Bald darauf verschied er und sein Ende

war ein schreckliches. Er litt furchtbare Todeskämpfe und seine Zunge fluchte und lästerte Gott und in einigen Augenblicken sank er zurück als eine Leiche. Seine letzten Worte waren ein Fluch. Er starb buchstäblich fluchend.

Es gab eine Zeit für dieses arme Geschöpf, wenn er auf die leichten Bedingungen des Evangeliums hin — durch Buße über die Sünde und Glauben an Jesus Christum, — hätte Erlösung erlangen können; aber er trat den Sohn Gottes unter seine Füße, Hebr. 10, 29.

Der Herr in Seiner ewigen Barmherzigkeit gab ihm genügend Zeit, um vom Bösen abzulassen und zu lernen, Gutes zu tun, Jes. 1, 16. 17, aber er war wie diejenigen, von denen Jehovah sagt: „Und ihr verwarfet all meinen Rat und meine Warnung nahmet ihr nicht an."

Und dann?

Ein junger Florentiner Student, edel gesinnt, von unermüdlichem Fleiß, aber auch von brennendem Ehrgeiz beseelt, mußte in seiner frühen Jugend mit allerlei Hindernissen kämpfen: mit Armut, Unverständnis der Eltern für das hohe Ziel, das er sich gesetzt, u. s. w. Schließlich aber, nachdem er durch seine Energie und eiserne Willenskraft alle Schwierigkeiten überwunden, stand er an der Schwelle des Tempels der Wissenschaft, in dem er ein eifriger Anbeter zu werden sich sehnte. Die Tore, die bis jetzt für ihn geschlossen waren, öffneten sich, und er trat hinein in jene zauberischen Hallen, alles andere vergessend, ja fast verachtend. Da führte ihn sein Weg zu einem alten Professor, einem lieben milden Greis, dessen berühmter Name ihm Ehrfurcht einflößen mußte. Dieser Mann war aber trotz seiner Kenntnisse (traurig und wunderbar, daß man den Satz jetzt oft so wendet) ein aufrichtiger, demütiger Christ. In dem Wirrwarr und in den Widersprüchen des irdischen Wissens hatte er seinen schlichten Glauben nicht verloren, sondern dieser Glaube war ihm nur fester und kostbarer geworden. Er konnte nicht anders als seinen neuen Schüler bewundern, dessen Eifer, Ernst und Gewissenhaftigkeit ihn bald zu seinem Liebling machten; doch entdeckte er sogleich, daß die mächtigen Interessen dieser Welt und das Forschen in ihren Geheimnissen alles andere Forschen bei ihm verschlungen und erstickt hatten.

Als sie eines Tages gemütlich beisammen saßen, fragte der Greis: „Sage mal, wie denkst du dir deinen zukünftigen Lebenslauf? Wie würdest du ihn dir gestalten, wenn du ihn dir selbst entwerfen dürftest?"

„Ich würde noch fünf Jahre studieren; überall in der Welt die größten Meister aufsuchen."

„Und dann?" fuhr der Alte fort.

„Und dann? — Nun, dann würde ich wohl bald Professor werden."

„Und dann?"

„Und dann," sagte der Jüngling lächelnd, während eine leise Röte sich über seine schönen Züge verbreitete, „dann hoffe ich mir Ruhm zu erwerben. Ich würde Tag und Nacht arbeiten, um meine Stellung immer würdiger auszufüllen."

„Und dann?"

„Und dann würden die Studenten sich um mich sammeln; sie würden Beifall klatschen und mich mit einem Hurrah empfangen, wie wir Sie, teurer, verehrter Meister, begrüßen."

„Und dann?"

„Und dann würde ich reich werden. Ich würde heiraten, die Schönste würde ich mir wählen. Sie würde um mich heranwachsen, mich aufheitern und beglücken."

„Und dann würde ich ein Werk schreiben, ein epochemachendes, — mein Name würde in der ganzen Welt ertönen."

„Und dann?" war wiederum die stereotype Frage.

„Und dann, dann würde ich alt werden; ich würde meine weißen Haare in Ehren tragen. Alle würden sich vor mir in Ehrfurcht verbeugen. Zu meiner fünfzigjährigen Jubiläumsfeier sollten mir Ehrenbezeugungen aus allen Weltteilen dargebracht werden. Mein Vaterland sollte stolz sein auf seinen Sohn."

„Und dann?"

„Und dann?" antwortete noch langsamer der Jüngling, „und dann — und dann — ja dann — dann — ."

Lange saß er stumm, in Gedanken vertieft. — Was würde das nächste „Und dann" sein? — Das schreckliche „Und

dann," das einem jeden Menschen bevorsteht!

Der alte Mann legte sanft seine zitternde, verdorrte Hand auf die Schulter seines Schülers, blickte ihm tief ins Auge und sagte: „Lebe so, liebes Kind, daß du bei dem Gedanken an dieses letzte „Und dann" nicht hoffnungslos in das öde Nichts schauen mußt. Lebe so, daß wenn deine Augen im Tode brechen, dein Gott dir sein „Und dann" zurufen möge; ein „Und dann", gegen das alle die Herrlichkeiten, die du mir vorgemalt hast, dir wie eitel Kindereien erscheinen werden; ein „Und dann," das in alle Ewigkeit hineindringen wird von einer Klarheit zur andern."

Jahre vergingen, aber nie vergaß der Schüler diese beiden kleine Worte. In einen kostbaren Rahmen gefaßt hingen sie über seinem Schreibtisch. Seine Freunde und Bekannten sahen verwundert auf den scheinbar nichtssagenden Spruch und fragten, was er bedeuten solle, aber nur wenigen, nur denen, die er in sein Herz blicken ließ, verriet er das selige Geheimnis.

Glückseligkeit.

Der Trieb nach Glückseligkeit ist allen Menschen ins Herz gelegt. Wenn wir daher Menschen darnach ringen sehen, ihre Lage zu verbessern, so können wir das nicht verurteilen. Vorwärtsstreben soll jeder. Aber wie verschieden wird das Wohlsein verstanden. Was ist Glückseligkeit? Die Güter täuschen. Die Lust täuscht. Der Christ nimmt die Glückseligkeit nicht aus der Hand der Welt; er sucht sie bei Gott. Er findet das Wohlsein nicht in äußeren Verhältnissen, sondern in der Gnade Gottes, die eine innere Befriedigung bietet, die die Welt nicht geben und nicht nehmen kann. Er weiß, daß wahrer Seelenfriede auf dem dürren Boden des irdischen Lebens nicht erwächst, sondern nur wenn der irdische Mensch erstirbt, wird er von dem in Christo erneuerten Menschen gewonnen durch Erlösung. Aus Sündenelend und Erdenelend ringt sich empor das Gebet der Mühseligen und Beladenen: „Herr, tue wohl den guten und frommen Herzen." Und ihnen antwortet Jesus: „Kommet her zu mir." Wer weise genug ist, zu kommen, dem gibt der Herr wahre Glückseligkeit.

Wir können's nicht lassen.

Wir können's ja nicht lassen,
Zu reden von dem Herrn;
Und will die Welt uns hassen,
Sei's drum, wir tragen's gern;
Wir können ja nicht schweigen
Von dem, was wir erkannt;
Es muß der Mund bezeugen,
Wovon das Herz entbrannt.

Ja, Herr, von Dir bezwungen,
Bezwingen wir die Welt;
Von Deinem Geist gedrungen,
Behalten wir das Feld.
Wir brechen uns die Gassen
Durch Heere noch so dicht;
Wir können Dich nicht lassen,
Laß Du von uns nur nicht!

K. Gerok.

Des Lebens Kraft.

Jüngst kam der Leiter eines elektrotechnischen Büros, ein Jude, zu einem Judenmissionar mit der Bitte, ihn im Christentum zu unterrichten. Auf die Frage nach dem Grunde dieses Entschlusses erzählte er: „Seit zwanzig Jahren schon habe ich die Christen beobachtet und fand, daß sie um kein Haar besser sind, als die Juden. Gestern früh gebe ich meiner Telefonistin den Auftrag, — es war nichts Böses, eine kleine Geschäftslüge, wie sie gang und gebe ist, — da weigerte sich die Dame und sagte, das wäre gegen ihr Gewissen. Zuerst war ich erstaunt, dann wurde ich zornig und drohte ihr mit der Entlassung. Sie blieb aber fest, denn als Christin könne sie nicht gegen ihr Gewissen handeln. In der größten Erregung rief ich eine andere Dame, die den Auftrag sofort erledigte.

Am Abend aber saß ich allein in meiner Studierstube und durchdachte den Auftritt des Morgens. Die Wahrheitsliebe und Charakterfestigkeit jener Dame hatte es mir angetan. Endlich ergriff ich Hut und Stock und eilte nach der N.-Straße, wo jene Telefonistin mit ihrer Mutter wohnte. Bei meinem Eintritt zuckte sie ein wenig zusammen; sie mochte wohl glauben, daß ich gekommen wäre, um ihr mitzuteilen, daß sie entlassen sei. Doch grüßte sie freundlich und blieb mit fester Haltung

stehen, daß ich fast verlegen wurde. „Mein Fräulein, ich muß Sie etwas fragen," begann ich endlich. „Sie sagten heute, als Christin könnten Sie nicht gegen ihr Gewissen handeln. Sagen Sie mir: Woher nehmen Sie Mut und Kraft dazu? Ist Christus wirklich eine Kraft im Leben?" Mit strahlenden Augen antwortete sie:

„O nein, nicht eine Kraft in meinem Leben, sondern Er ist die Kraft meines Lebens."—Ein Wort gab das andere. Endlich bat ich sie um eine Adresse, wo ich mehr über diese Religion der Kraft erfahren könnte, denn darnach habe ich mich lange gesehnt. Und nun bin ich hier und bitte Sie, mich im Christentum zu unterrichten."

Mut im Alltagsleben.

Habe den Mut, auf das zu verzichten, was du nicht nötig hast, wenn du's auch begehrtest.

Habe den Mut, lieber den Armen zu geben, als dein Geld für Prunk und Pracht zu verschwenden.

Habe den Mut, Bittende abzuweisen, wo du den Nutzen einer Gabe nicht erkennen kannst.

Habe den Mut, erst für gesunde Nahrung und Wohnung zu sorgen, ehe du für Ueberflüssiges oder Schädliches Geld ausgibst.

Habe den Mut, wie ein Schüler zu lernen, auch wenn die Leute den Kopf darüber schütteln.

Habe den Mut, deine Ideale ebensowenig zuverbergen, als deine Schwächen und Fehler verborgen sind.

Habe den Mut, lieber festzuhalten an dem, was dauernd ist, als an dem was bald vergeht.

Habe den Mut, das Ehrenwort zu achten, in welchem Gewande es auch auftritt, Unehrlichkeit und Doppelzüngigkeit aber zu bekämpfen, wer sie auch zeigt.

Habe den Mut, deine Meinung zu sagen, wo es nötig ist.

Habe den Mut, einen Freund in schäbigem Rocke zu kennen, auch wen du fein angezogen bist und mit feinen Leuten gehst.

Habe den Mut, deine schlechten Neigungen und Sitten zu bekämpfen, so wirst du ein Held, ob du auch nie eine Waffe führst.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.

Der Kaiser Trajan ließ einst den Rabbi Josua zu sich laden und verlangte, daß er ihm die Gestalt seines Gottes zeige. „Ihr lehret, daß euer Gott überall gegenwärtig sei; ich will ihn sehen!"—Nur wenige Minuten besann sich der Rabbi; dann bat er den Kaiser, mit ihm ins Freie zp treten. Der Kaiser gewährte den Wunsch des Rabbi, und sie begaben sich ins Freie. Er war ein heller Tag. Die Sonne sandte ihre glänzenden Strahlen zur Erde herab und beleuchtete mit ihrer Pracht Bäume, Gräser und Blumen. Der Kaiser sprach noch einmal gegen den Rabbi seinen Wunsch aus: „Zeige mir die Gestalt deines Gottes!" Der Rabbi sprach: „Blick empor zu dem blauen Himmel und betrachte einmal die große, strahlende Sonne, die der Erde alles Schöne und alles Leben spendet!" Der Kaiser blickte empor, aber sein Auge konnte das Licht der Sonne nicht ertragen. „Mich blendet der Glanz der hellen Mittagsonne!" rief er aus. „Die Sonne," nahm Rabbi Josua das Wort, „ist nur ein Werk des unsichtbaren Gottes; dein Auge ist zu schwach, um eines seiner Werke anzuschauen, und du willst den Schöpfer dieser Sonne, den Schöpfer des ganzen Erdballs, die Majestät des lebendigen Gottes sehen! Gott ist allgegenwärtig; aber der Anblick seiner strahlenden Majestät würde uns vernichten."

„Herz und Haus."

Die Sünde des Ehrgeizes.

Es ist unbegreiflich, wie tief die Ehrsucht, das Haschen nach Menschenehre, eingewurzelt ist. Sie ist eine Pflanze, die aus der höllischen Aussaat im Paradiese erwachsen ist. Der Ehrgeiz bildet einen Hauptbestandteil unseres natürlichen Wesens und läßt nicht ab von uns, bis, wie man sagt, der Totengräber die Schaufel über unsern Gebeinen schlägt. Der Ehrgeiz beeinträcht unsere redlichsten Bestrebungen; er spielt hinein in unsere heiligsten Gefühle und Empfindungen; lugt zu den Fenstern unsers Kämmerleins herein, wenn die Seele mit Gott redet; steht hinter dem Rücken des Predigers auf der Kanzel und raunt ihm Worte der Selbstgefälligkeit ins Ohr; wenn die Liebe ihre Opfergabe auf den Altar

legt, sucht er den Pharisäersinn im Herzen des opfernden anzufachen: überall und allezeit sucht er seinen Einfluß geltend zu machen. Wie gut, daß das Blut der Besprengung beständig für uns redet und uns reinigt von allen Schlacken, auch denen des Ehrgeizes!

„Saul, Saul, was verfolgst du mich."

„Du kennst dies Wort des himmlischen Herrn an den Christenverfolger Saulus gerichtet: ‚Saul, Saul, was verfolgst du mich?' Hatte er denn tatsächlich Jesus Christus selbst verfolgt? Nach Jesu untrüglichem Wort: Ja! So eng schließt sich Jesus, der Herr der Herrlichkeit, mit Seiner Gemeinde auf Erden zusammen. Ob sie gleich eine Schar von armen erkauften Sündern ist, die einzig von seinem Erbarmen lebt, heißt es doch schon im Alten Bunde von ihr: ‚Wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an' (Sach. 2, 12). Welch ein Trost für unsre verfolgten Glaubensbrüder in Rußland und für alle, die in gottloser Umgebung ein stilles Märtyrertum erdulden müssen, sich dies jeden Morgen neu sagen zu dürfen! Dem Verfolger Saulus ward der Ruf vom Himmel zum zweischneidigen Schwert. Durchbohrt lag er am Boden mit der blitzhellen Klarheit: nichts bleibt mir übrig, als mich dem, den ich verfolgte völlig zu ergeben. Und siehe, ewige Gnade neigte sich zu ihm herab, und der Verfolger ward zum größten Jesuszeugen aller Zeiten!"

Habe stets ein gutes Wort für Jesus.

Das letzte Bild, das die Meisterhand Raffals uns geschenkt hat, ist die ergreifende Darstellung der Verklärung Christi. Nach seinem schnellen Tode stand es bei der Aufbahrung zu seinen Häupten. Auf dem Berge sehen wir in einer lichten Wolke die verklärte Gestalt des Herrn, neben Ihm Mose und Elia, zu Seinen Füßen die drei Jünger. Am Fuß des Berges aber steht vor den übrigen neun Aposteln der Vater des mondsüchtigen Knaben mit seinem unglücklichen Kinde: Könnt ihr helfen? Es ist seine letzte Hoffnung. Die Jünger sind ratlos. Etliche schlagen beschämt über ihre Ohnmacht die Augen nieder. Einer aber steht hochaufgerichtet. Mit großer Energie streckt er den Arm aus und weist aufwärts auf den verklärten Herrn, und der lebhafte Blick, mit dem er die Hilfesuchenden anschaut, scheint zu sagen: „Was sagt ihr? Bald wird Er hier sein, der Meister im Helfen. Dann wird alle Not zu Ende sein." Das ist es, was wir brauchen in der Ratlosigkeit unsrer Zeit. Laßt uns aufsehen auf Jesus! Bald wird Er erscheinen in Seiner Königsmajestät.

Gesichte.

Durch Gesichte redete Gott zu vielen Gottesmännern, darunter, z. B. zu Jakob (1. Mose 46, 2), ferner zu Daniel, indem Er ihm Verstand in allen Gesichten und Träumen gab, wogegen Er seinen Freunden nur Kunst und Verstand in allerlei Schrift und Weisheit gab (Kap. 1, 17). Wir ersehen aus dieser letzten Bibelstelle, daß die Brüder, die den Willen Gottes nur durch geheiligten, klaren Menschenverstand und klare Schriftaussage wissen wollen, die betreffenden Geschwister, die mehr in Offenbarungen den Willen Gottes erkennen, nicht verachten sollen, denn Gott redet ganz mannigfaltig. Ja, Joel sagt sogar, daß in neuerer Zeit Jünglinge Gesichte haben werden (Joel 3, 1); ferner auch Ananias (Apg. 9, 10), dann Petrus (Apg. 11, 5) und schließlich auch Paulus (Apg. 16, 9). Obiges sollte genügen, um zu wissen, daß es ganz biblisch ist, wenn Geschwister hie und da göttliche Gesichte haben und dieselben erzählen, denn die Gesichte Ananias, Petri und Pauli geschahen nach der Ausgießung des heiligen Geistes.

Vorschmack des Himmels.

Es war in der Nacht auf den 1. August (Bundesfeiertag in der Schweiz), als eine Gesellschaft Fremder einen Gipfel am Vierwaldstättersee bestieg. Mühsam ging es bergan, und manch einer fragte sich, ob auch der Genuß des Sonnenaufgangs da oben die nächtlichen Strapatzen lohne. Kurz vor dem Ziel hieß der Führer sich alle in die mitgebrachten Mäntel hüllen. Auf der Höhe des Gipfels war es empfindlich kalt. Wie war man aber erstaunt zu entdecken, daß etwa 200 Gäste aus vieler Herren Länder

zu gleichem Zweck sich eingefunden hatten. Als bald darauf die Sonne erst einige Strahlen voraussandte und dann selbst als feuriger Held hinter den Schneebergen auftauchte, war erst eine tiefe Stille, bis plötzlich einer seine Mütze vom Kopfe riß und sang: „Großer Gott, wir loben dich.“ Bei der zweiten Zeile setzten viele ein und zwar deutsch, englisch, französisch, italienisch, russisch. Wer wird jemals diese Feier vergessen? Ein Vorschmack des Himmels, nur daß dort einmal eine Schar singen wird, so groß, daß sie niemand zählen kann, und daß alle nur in der einen Sprache des Himmels singen.

War das Zufall?

Pastor Modersohn, Redakteur der „Sabbatklänge“ und Verfasser vieler christlichen Schriften, erzählt:

Da war eine arme Witwe auf der Insel Nordstrand in der Nordsee. Die ging eines Tages in traurigen Gedanken in der Nähe ihrer Hütte am Strande hin. Sie wußte nicht mehr, wovon sie leben sollte. Aber sie vertraute dem Herrn und befahl Ihm ihre Sache. Da fiel ihr Auge auf eine Flasche, welche das Meer an den Strand geworfen hatte. Sie sah darin mehrere Streifen Papier. So pflegen wohl Schiffbrüchige eine Flasche ins Meer zu werfen, um auf diese Weise Nachricht von ihrem Geschick zu geben. Die Frau nahm die Flasche auf und öffnete sie. Auf dem ersten Zettel stand: „Dem Einsender dieses Zettels sende ich einen Sack Kaffee. Und dann kam der Name einer Hamburger Firma. Auf dem zweiten Zettel stand: „Dem Einsender dieser Anweisung liefere ich einen Sack Reis. Und so ging es fort. Sackweise wurden ihr die schönsten Dinge versprochen. Die Frau glaubte den Zusicherungen der Zettel, sandte sie ein, und richtig — die versprochenen Waren kamen prompt bei ihr an. Wie war das zugegangen? Bei der Einweihung des Nord-Ostsee-Kanals saßen etliche Hamburger Großkaufleute zusammen und sprachen miteinander. Da kam das Gespräch auf die Flaschenpost, wie sie wohl Seeleute benutzen, um von dem Untergang ihres Schiffes Kunde zu geben. Da meinte einer; „Ob wir wohl jemals wieder davon hören würden, wenn wir jetzt hier eine Flasche ins Wasser werfen würden?“ „Das können wir leicht ausprobieren, meinte ein anderer. Wir brauchen nur ein paar Zettel hineinzulegen, deren Einsendung sich lohnt, dann werden wir gewiß davon wieder hören.“ Und so schrieben sie alle eine Anweisung auf ihre Firma und warfen die Falsche ins Meer. Und Gott, der der Geringen und Armen Stärke in der Trübsal ist, nahm die Flasche in Seine Obhut und brachte sie nach Nordstrand und legte sie vor die Füße der armen Witwe.

Todesanzeige.

Bender.—Elizabeth Miller, Tochter von Christian und Catharina Miller war geboren in Johnson County, Iowa den 12 August, 1871, ist gestorben an ihrer Heimat in Kalona, Iowa den 17 August, 1933. Alt geworden 62 Jahr und 5 Tag. Im Alter von 17 Jahr war sie durch die Wassertaufe eingenommen in die Amisch Mennoniten Gemeinde, in welchem Glauben sie lebte bis an ihr Ende. Den 21 Dezember, 1893 verehelichte sie sich mit John Bender und lebten im Ehestand beinahe 40 Jahr. Diese Ehe war gesegnet mit 4 Töchter: Martha, Weib von Ed. Zook; Katie, Weib von John Swantz; Naemi daheim; Mary, Weib von Sam T. Miller. Sie hinterläßt ihr Hinscheiden zu betrauern ihren betrübten Ehemann, 4 Töchter, 8 Großkinder, 1 Bruder, 3 Schwestern, 2 Onkeln, 3 Tanten und noch viele weiter Verwandte und Bekannte. Die letzten 4 Jahre hatte sie zu thun mit Diabetes und Schlagrühung, welches ihre Augen viel verdunkelte. Die letzten 2 Jahre war sie Bettfest und beinahe Blind. Sie hatte 6 Schlagrühungen, und mehrere mal äußerte sie ihr Verlangen hinzuscheiden, wenn es des Herrn willen ist. Frieden ihrer Asche.

Menschen.

Da wandert die Menge so bunt und so
groß,
Weiß keiner des andern Ziel und Los,
Kennt keiner des Nächsten Weh und Lust,
Trägt jeder sein Herz in verborgener Brust.
Und doch — die da gehen so stumm und
allein
Sie alle, — sie könnten Brüder sein!

Herold der Wahrheit

SEPTEMBER 15, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

In these times of agitation, alarm and confusion, there are many forecasts, predictions, interpretations and applications, many of them purporting to be based upon Scripture. And many of them are but hypotheses, which is but a more comprehensive and elegant term for **guesses**, and in many cases one guess is as good as another one. Brethren and Sisters, once more to be admonished to be noble Bereans. Let us not accept the many theories of many kinds thrust upon us, or stealthily sneaked into our midst. The propagandist may say if his is not the true application or the true interpretation, which ever the case may be, **what else is?** And he may contend that if you have no other construction to present, or if you are puzzled as to what some Scripture, or this or that present-day condition or status may signify, nothing remains acceptable but what he has to offer. Remember . . . "I (we) know in part," and . . . "it doth not yet appear what we shall be." . . . "but then I shall know even as also I am known." These are expressions written by Paul and John—I Cor. 13:12 and I John 3:2.

To be safe, to be secure, to guard against all approaches and dangers, "Put on the whole armor of God, that ye may be able to stand against the wiles of the devil. For we wrestle not with flesh and blood, but against principalities, against powers, against the rulers of the darkness of this world, against spiritual wickedness in high places. Wherefore take unto you the whole armor of God, that ye may be able to withstand in the evil day, and having done all to stand. Stand therefore, having your loins girt about with truth, and having the breastplate of righteousness; and your feet shod with the preparation of the gospel of peace; above all, taking the shield of faith, wherewith ye shall be able to quench all the fiery darts of the wicked. And take the helmet of salvation, and the sword of the spirit, which is the word of God: praying always with all supplication in the spirit, and watching thereunto with all perseverance and supplication for all saints." Eph. 6:11-18.

"And take heed to yourselves, lest at any time your hearts be overcharged with surfeiting (gluttony), and drunkenness, and cares of this life, so that day come upon you unawares. For as a snare shall it come on all them that dwell on the face of the whole earth. Watch ye therefore, and pray always, that ye may be accounted worthy to escape all these things that shall come to pass, and to stand before the Son of man." Luke 21:34-36.

"In your patience possess your souls"—"Take heed that ye be not deceived." Luke 21:19, 8.

Sometimes readers wonder why fuller data is not given in various reports and accounts, including obituaries, published in the Herold.

If not familiar with the facts, it is

impossible to give more in published form than is furnished to the editor. And I, too, have sometimes marveled at the meagerness of data and information furnished. But could only use that supplied. But sometimes there are good reasons for restricting or limiting the extent of matter to be published, and writers thus **wisely** omit or abbreviate their reports.

Then, too, accounts and reports, in the editor's judgment, sometimes require the omission of some features, for special or general good, and thus there is revision before publication.

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. Lewis Eichorn and family, Alden, New York, and Brother Ezra Peachey, wife and son and daughter, Belleville, Pa., were in the Castleman River region over Sunday, Aug. 27. Bro. Eichorn preached Sunday forenoon and evening, and the following Tuesday evening.

Sister Lewis Maust of near Salisbury, Pa., has been quite ill for some time and continues to fail increasingly. The Lord bless her.

Sister Lucy Swartzendruber and family, Wellman, Iowa, who have been visiting relatives and friends and the old home region for some time, are leaving for home to-day, Sept. 6, transportation being furnished by Bro. Gid. Bender with his car.

A number of visitors have been among the various churches in the Castleman River region recently, on brief trips, among others being the editor's sister, Mrs. L. J. Schrock and son Mark, who were brought here by Harvey Schrock and accompanied by his step-mother, Mrs. C. M. Schrock, all of near Greenwood, Dela., the party leaving for home to-day, Aug. 6.

I have noticed that the fellow who blows his own horn is generally out of tune with all the rest.—Exchange.

WHEN I THINK OF THEE

When I meditate upon Thee in the night watches . . . my soul shall be satisfied.—Psa. 63:6, 5.

When I think of just myself and my little cares,
Looming large and crowding close, hindering my prayers,
Of my weakness and my sins, I am sore depressed;
Weary, weary grows my thought; I can find no rest.

When I think upon the world and its many woes,—
Hunger, misery and crime,—how the long list grows!
Greed and hatred and unrest, strifes that never cease,
Weary, weary grows my thought; I can find no peace.

When I meditate on Thee and Thy works, O Lord;
On Thy strength and majesty, on Thy changeless word;
On Thy steadfast faithfulness, reaching to the sky;
On Thy patient, watchful care over such as I;
On Thine everlasting love, high and strong and deep;
On Thy wisdom and Thy truth and Thy power to keep;
When I think of what Thou art and what Thou hast done;
When I number all the gifts given in Thy Son,—
I forget the things that pass in the things that bide,
And my soul can rest in peace, fed and satisfied.—Annie Johnson Flint.

—Selected.

THE BLESSED IN HEAVEN

"When we've been there ten thousand years,
Bright shining as the sun,
We've no less days to sing God's praise,
Than when we first begun."

OBSTACLES, HINDRANCES AND IMPEDIMENTS—A LESSON FROM THE CAREER OF JACOB

J. B. Miller

Misfortunes, disappointments, losses, bereavements and sorrows frequently seem to visit us in groups and series. And when we have undergone some experience which seems to bring with it about all that we can endure, perhaps right in the wake of that, comes even a greater conflict with elements which mar and unmake our well-being, from the human standpoint of life. What changes a fractional part of a year may bring about! I have seen, first one member of a family seriously ill. Later on, another has become critically ill, following right after the recovery of the first. And it seemed that one's measure of chastening had been full to the brim of the cup, and overflowing, when behold! before the second had fully recovered normal well-being, another, one whose presence seems indispensable, is stricken, and life is not only endangered, but is cut off. Do we think we have reason to expect respite from the oppressions of losses and sorrows then? Do we hope to find relief in sympathetic fellowship in burden bearing? We need not be surprised if our fellows forget our afflictions seemingly, and thrust other burdens and hardships upon us. In the midst of the present era, with its difficulties, its hardships, its trials and its lacks and sorrows, many a one doubtless was driven to cry out in agony, or mourn sorely inwardly, like Jacob of old, "All these things are against me." Gen. 42:36—last clause.

In these experiences single causes, complicated and confluent agencies and combinations sometimes seem to bring on effects, in time and result to most greatly hinder and handicap our efforts and to defeat our purposes. Has it not been the experience of many a one that when we tried our utmost to succeed, our efforts seemed the more doomed to defeat? In disappointment, in deep sorrow, perhaps to a degree approaching despair, we perhaps felt or even said it, **All things are against me.**

In years gone by I read a, to me, very interesting narrative of a boy, a midshipman, who had some slight adventures on his way home: he had lost his way in a lonely tract of woodland, having chased an owl and thus gotten off the way and only after much effort and difficulty, as well as some anxiety, had scrambled back into the highway, just as a man came along with horse and vehicle and took him along, to a point near his parental home. Then after arrival home, his mother expressing anxiety that he had undergone such dangers, he treated them lightly and laughed them off. But the narrative stated, that there was another side to the story. That a man on the stage coach, on the way, had discovered that the boy had some money, and listening intently to the lad's conversation with his fellow-travelers, had located where and how the boy expected to get home: had gone ahead of him and waited in a thickly wooded place to waylay and rob him. That the boy had been led off the way by the young owl, and in his roundabout wandering got past the waiting intending criminal, who, hurrying to overtake him, was baffled by the appearance of the man with the vehicle, and then finally had to abandon his villainous designs.

So let us turn to our lesson from God's Word, and consider the circumstances and conditions which were Jacob's when he was moved to say, "All these things are against me." Many a one can better appreciate to-day, than he could in the past, what it was and what it meant to pass through Jacob's lot in life.

In youthful days the Word says of Jacob, "He was a plain man dwelling in tents." The German version says, "Jakob (aber) war ein frommer Mann, und blieb in den Hütten." A marginal note says, "Jakob war ein sanfter Mann." Gen. 25:27. From this we

cannot logically do otherwise than to infer that he was a home-body. Later comes the time when Isaac the father became aged and desired to bless the brother Esau: When the mother, the beautiful Rebecca, dealt treacherously with her worthy husband, and the unfortunate and unhappy events took place, the scheming to take advantage of the blind father and rough, field-faring son and brother, Esau: when the scheme succeeded, which however, with its success, brought about enforced departure and absence of the beloved and home-loving Jacob, for the sake of safety and security of life. Jacob protested against resorting to the scheme proposed by his mother, but the imprudent mother prevails, saying, "Upon me be thy curse," when he objects that a curse instead of a blessing may result. After the conclusion of the operation of the unworthy scheme, information is brought to the mother that Esau has determined the death of his brother, so she insists again, "Now therefore my son, obey my voice; and arise, flee thou to Laban my brother to Haran; and tarry with him a few days, until thy brother's fury turn away; until thy brother's anger turn away from thee, and he forget that which thou hast done unto him; then I will send, and fetch thee from thence." After Jacob had gotten into this unhappy predicament through his mother's proposal and influence, she spoke of it as "that which thou hast done to him." Jacob goes to his mother's former home, and unto his relatives there. His sadly mistreated father blesses him once more, instructs and admonishes him to avoid ungodly marriage alliances; he says, "God Almighty bless thee. . . ." Jacob **leaves home,** obviously never to see his parents again. Jacob has sown: Jacob must reap. We must pass over much that is interesting in the career of the "wandering boy"—but do not get from this expression that the writer holds that Jacob was still in his teens. They were not accounted men **then in early teens.** He became greatly attached to the comely Rachel and is so fortunate as to receive the promise of her. And it seems it never occurred to his mind that as a supplanter, he the younger, having taken the place of the older; in this proposed marriage, the older sister might be substituted for the younger; but in this match of deceit and cunning his opponent won. And though he eventually also gained the much-desired Rachel, yet there was disappointment in life for them all. And in the fulfilment of Rachel's desire and hope, her life was finally sacrificed and Jacob was bereft of her. His sons deceive and take advantage of him, and, finally, the worthy Joseph is sold to a wandering band of Ishmaelites, eventually is taken into Egypt, is mistreated by all classes, and finally prevails through unfaltering adherence and faithfulness to virtue and righteousness. The seven years of scarcity and famine come after the seven years of great abundance in fertile Egypt: the famine extends into the country of Jacob: he is now an old man: his sons, except Benjamin, are sent to buy provisions; they come into contact with their exiled brother: he deals with them roughly: they are conscience stricken again and again: then it comes to the point where the master of Egypt's ample garners demands that the younger brother be brought to him before he be willing to consider the ten brothers "true men" as they represented themselves, and before he would consent to the release of Simeon, held in custody.

When they had returned with the first supply of grain, found the money paid for grain in the sacks, had left Simeon behind, and told their anxious father of the conditions imposed for future hope of relief, and for the release of the brother held, Jacob said, "Me have ye bereaved of my children: Joseph is not, and Simeon is not, and ye will take Benjamin away: **all these things are against me."**

Reuben was ready to say "Slay my two sons, if I bring him not to thee;

deliver him into my hand and I will bring him to thee again." Reuben, yes, Reuben! Among the unhappy matters of knowledge did not Jacob already well know, what he afterwards declared in his forecast concerning the future of his sons? "Reuben, . . . unstable as water, thou shalt not excel." Reuben, who had put to shame his father through abominable dealings with his father's concubine.

And the free-speaking Reuben had also declared to Joseph concerning Benjamin, "If he should leave his father his father would die." 44:22.

The aged and the aging sense dangers which they, who are in the prime and vigor of life, do not fear. The aged do not have the confidence, furthermore, they have learned by experience that hope and prospect do not insure realization and fulfilment.

Characteristically, in line with the tendency of one who worries, Jacob found fault with his sons for telling "the man whether ye had yet a brother" 43:6. And he complains, "Wherefore dealt ye so ill with me?"

But like the aged, again, who falter because they must depend upon others, when he comes to recognize that it is useless for the sons to go to Egypt again unless Benjamin goes with them, he says, "If it must be so now, do this;" and then follow a number of thoughtful and kind suggestions and then he adds, "Take also your brother, and arise, go again unto the man: and God Almighty give you mercy before the man, that he may send away your other brother, and Benjamin." But then the burdensome anxiety again arises and he exclaims, "If I be bereaved of my children, I **am** bereaved." 43:11, 13-14. In the Bible the emphasis is not found on the word **am**, as written here, but it seems to me he would thus have spoken it.

We may wonder why Joseph took so much time to work out the final results which he well knew concerned his anxious parent, waiting in suspense. But many a well-intentioned undertaking is doubtless handicapped or even defeated in purpose by premature action.

Back in Egypt once more, before Joseph, the brothers are made to pass through the ordeal again: they are sorely tested. Judah steps manfully forward, recites the matter in good order, reminds Joseph of what they had told him before, and why they had thus said; and in the conclusion of the 44th chapter (which read), he includes in his appeal the lamentation of his father "And if ye take this also from me, and mischief befall him, ye shall bring down my gray hairs with sorrow to the grave": continuing earnestly pleading their case for the father's sake, offering himself as a substitute, to be under bonds that the rest might be free. Joseph could not refrain himself any longer, he wept aloud and revealed himself to his brethren, and in the sudden turn events had taken the circumstances took on a new form of embarrassment for the brethren "were troubled at his presence."

These proceedings and developments took some time, and, let us bear in mind, that in the meantime no enlightening and suspense-relieving telegram or telephone message could be sent back home to the father waiting in painful anxiety. Jacob did not err in his estimate of what the experience would mean to him. We think of the experience now in the light of what the later, happy developments were. Jacob did not fore-know this. And so, with the knowledge of past experiences the prospect was indeed gloomy. And his words, "all these things are against me" express the common suffering, disappointing lot of common life, with all they imply; and seem so appropriate and applicable to-day, as though they had just been uttered within the past years or even months, unto multitudes to-day.

Jesus said, just before the great ordeal was to come upon Him and His disciples, and concerning His disciples, "The spirit is willing, but the flesh is weak."

Let us renew our faith and refresh our courage and confidence. For Jacob had special promises: "In thee and in thy seed shall all the families of the earth be blessed. And, behold, I am with thee in all places whither thou goest. . . ." Gen. 28:14-15: His name was also changed to Israel and numerous promises renewed, still, with **all this** his experiences were such as set forth already. But—let us turn to the other side of the situation: To his brethren Joseph said, "Now therefore be not grieved, nor angry with yourselves, that ye sold me hither: for God did send me before you to preserve life." "And God sent me before you to preserve you a posterity in the earth, and to save your lives by a great deliverance. So now it was not you that sent me hither but God: and he hath made me a father to Pharaoh." Gen. 45:5, 7-8.

"But as for you, ye thought evil against me: but God meant it unto good, to bring to pass, as it is this day, to save much people alive." Gen. 50:20.

As for Jacob, Joseph said, "Haste ye and go up to my father, and say unto him, Thus saith thy son Joseph, God hath made me lord of all Egypt: come down unto me and tarry not: and thou shalt dwell in the land of Goshen, and thou shalt be near unto me, thou, and thy children, and thy children's children . . . and ye shall haste and bring down my father hither." Gen. 46:9-13.

It is a tense occasion when the brethren return home to Canaan—what great and momentous things the last four verses of Genesis 45 contain. How eagerly must they have delivered the message—how one glad statement hurried right after the other—"Joseph is yet alive!"—"He is governor over all Egypt!" It is too much. The reaction is overwhelming. Jacob's heart faints—it is too much to believe. But the brethren tell him all the words of Joseph: they relate detail after detail. The wagons are there—they are concrete evidence, and the sons unanimously testify—**of Joseph.** And the often erring, much disappointed, greatly suffering, and erstwhile deeply castdown patriarch, who had said "all these things are against me", now says exceedingly much, and says it well, though in simple speech, **"It is enough."** Gen. 46:28.

Later he also said unto Joseph, "I had not thought to see thy face, and, lo, God hath also showed me thy seed." It was upon an occasion when Joseph had brought his sons with him to see Jacob.

"And the time drew nigh that Israel must die." And in blessing Joseph he had used these grateful, benedictory, testifying words: " . . . God, before whom my fathers Abraham and Isaac did walk, the God which fed me all my life long unto this day, the Angel which redeemed me from all evil. . . ." Gen. 48:15-16. Before leaving Canaan, as already stated, he bore ample testimony to the fullness and sufficiency of blessing, in the words, **"It is enough"**: and this cannot have been very long after he had cried out, "All these things are against me." What a contrast! As "God chasteneth every son whom he accepteth" should we give up to discouragement and despair, when the patriarch of promise, Jacob, the link of the line of descent of blessing to posterity, was obliged to go through experiences which drove him to say, "All these things are against me"? And John the Baptist, after having himself borne testimony, "Behold the Lamb of God which taketh away the sin of the world", when in prison, sent two of his disciples to Jesus, saying, "Art thou he that should come? or look we for another?" Luke 7:19. Truly, when we recall the weaknesses and trials of those who are cited to us as examples, we need to, and do well to heed, the admonition, "Cast not away . . . your confidence, which hath great recompence of reward. For ye have need of patience, that, after ye have done the will of God, ye might receive the promise." Heb. 10:35-36. Even in those days, and surely the words are more appli-

cable to us, and the admonition stands, "And ye have forgotten the exhortation which speaketh unto you as unto children, My son, despise not the chastening of the Lord, nor faint when thou art rebuked of him." "Now no chastening for the present seemeth to be joyous, but grievous: nevertheless afterward it yieldeth the peaceable fruit of righteousness unto them which are exercised thereby. Wherefore lift up the hands which hang down, and the feeble knees." Heb. 12:5, 11-12.

In addition to the examples and scriptures cited for our encouragement, strengthening, establishment, comfort and edification, we have also the following, as well as others:

"And we know that all things work together for good to them that love God, to them who are the called according to his purpose." Rom. 8:28.

"Many are the afflictions of the righteous: but the Lord delivereth him out of them all." Ps. 34:19.

"The steps of a good man are ordered by the Lord: and he delighteth in his way. Though he fall, he shall not utterly be cast down: for the Lord upholdeth him in his hand." Ps. 37:23-24.

" . . . In his favor is life: weeping may endure for a night, but joy cometh in the morning." Ps. 30:5.

AN APT ILLUSTRATION

Two Chinese jugglers have been making a public exhibition of their skill. One of them is set as a target, and the other shows his dexterity by hurling knives which stick into the board at his comrade's back, close to his body: . . . between his fingers; they fly past his ears, over his head, and on each side of his neck. The art is not to hit him. Are there not to be found preachers who are remarkably proficient in the same art in mental and spiritual lines?—Selected.

Thousands of boys and girls are being robbed of their virtue through suggestive and obscene movies.—Exchange.

THE CONVERTED INFIDEL

Some two miles from the village of C., on a road that wound in among the hills, stood a great white house. It was beautifully situated upon a gentle slope facing the south, and overlooking a most charming landscape.

Such was the home of three promising children, who, for the last three months, had been constant members of the village Sunday school. The eldest was a girl of fourteen years. John, the second, was a bright lad of eleven. The other, little rosy-cheeked Ella, nine.

The father of these interesting children was the rich Captain Lowe. He was strictly moral, intelligent and kind-hearted, attracted all classes of the community to himself and wielded great influence in his town.

But notwithstanding all these excellencies, Mr. Lowe was an infidel. He ridiculed, in his good-natured way, the idea of prayer, looked upon conversion as a solemn farce, and believed the most of professing Christians were well-meaning but deluded people. He was well versed in all the subtle arguments of infidel writers, and had studied the Bible quite carefully, and could argue against it in the most plausible manner.

But Mr. Lowe saw and acknowledged the saving influence of the morality of Christianity. He had, especially, good sense enough to confess that the Sunday school was a noble moral enterprise. He was not blind to the fact, abundantly proved by all our criminal records, that few children trained under her influences ever grow up to vice and crime. Hence his permission for his children to attend the Sunday school.

Among the many children who kneeled as penitents at the altar in the little vestry, one beautiful Sunday, were Sarah Lowe and her brother and sister. It was a moving sight to see that gentle girl, with a mature thoughtfulness far beyond her years, take that younger brother and sister by the hand, and kneel with them at the mercyseat—a sight to heighten the joy of angels.

When the children had told their mo-

ther what they had done, and expressed a determination to try to be Christians, she too, was greatly moved. She had been early trained in the principles and belief of Christianity, and had never renounced her early faith. When her little ones gathered around her and spoke of their new love for the Savior, their joy, and peace, and hope, she wept. She remembered the faithful sermons of the old pastor whose hands had baptized her. She remembered, too, the family altar, and the prayers which were offered morning and evening by her now sainted father. She remembered the counsels of her good mother now in heaven.

When Mr. Lowe first became aware of the change in his children, he was sorely puzzled to know what to do. He had given his consent for them to attend the Sunday school, and should he now be offended because they had yielded to its influence? Would what they called religion make them any worse children? He finally concluded to say nothing to them, but to let things go on as usual.

But not so those happy converts! They could no longer hold their peace. They must tell their father also what they had experienced. Mr. Lowe made no attempt to ridicule their simple faith, as had been his usual course with others. But when they began in their childish ardor to exhort him also to seek the Lord, he checked their simple earnestness with a peculiar sternness which said to them: "The act must not be repeated."

The next Sunday the father could not prevent a feeling of loneliness as he saw his three children, with their mother, leave for church. Never before had he such peculiar feelings as when he watched them slowly descending the hill.

To dissipate these emotions he started up the hill to a "mountain pasture." Far up on the steep hillside, he seated himself upon a mossy knoll, and thought. As his eye rested upon the village, he could not help thinking of that company who were then gathered in the little church, nor of asking himself the question: "Why are they there?"

While thus engaged, his attention was attracted by the peculiar chirping of a ground sparrow near by. He turned, and but a few feet from him saw a large black snake, coiled upon the ground, its head raised about a foot above its body. Its jaws were distended, while its eyes were intently fixed upon the bird. The poor sparrow was fluttering around in a circle, the circle becoming smaller at each gyration of the infatuated bird. It appeared conscious of its danger, and yet unable to break the spell that bound it. Nearer and nearer it fluttered to those open jaws, till at last, with a quick, convulsive cry, it fell into the mouth of the snake. All day long the scene just described was before him. He could not forget the last cry of that poor little bird sinking into the jaws of death.

Returning to his house, he seated himself in his library and attempted to read. Usually he could command his thoughts at will, but now he could think of nothing but the scene on the mountain, or the little company in the house of God.

The return of the family somewhat changed the course of his thoughts. He heard them talking about the good meeting and who had been converted since last Sunday. Was there something in religion after all? Could it be that what these poor fanatics, as he had always called them, said about the future world was correct? Was there a heaven, and a hell, and a God of justice? Were his darling children right, and was he alone wrong? Such were the thoughts of the boasted infidel, as he sat there listening to his happy children.

Little Ella came and climbed upon her father's knee, and throwing her arms around his neck, the heart of the innocent, praying child came gushing forth. She said, "Oh, father, I do wish you had been with us to-day!" "Why do you wish I had been there, Ella?" "Oh, just to see how happy Nellie looked while her grandfather was telling us children how much he loved the Savior. Then he laid his hand on Nellie's head, and said, 'I thank God that He ever gave me a little praying granddaughter to lead me to the Savior.' And, father, I never saw any one look so happy as Nellie did." Mr. Lowe made no reply—how could he? Could he not

see where the heart of his darling Ella was? Could he not see that by what she had told him about Nellie's grandfather, she meant he should understand how happy she should be if her father was a Christian? The heart of the infidel father was deeply stirred. He kissed her rosy cheek, and taking his hat, left the house. He walked out into the fields. He felt strangely. Before he was aware of the fact, he found his infidelity leaving him, and the simple, artless religion of childhood winning its way to his heart. He could not help believing that his little Ella was a Christian. Should he yield to this influence, and be led by his children to Christ? What! Captain Lowe, the boasted infidel, overcome by the weakness of excited childhood! He suddenly retraced his steps, and with altered appearance, he re-entered his house.

His wife was alone, with an open Bible before her. As he entered he saw her hastily wipe away a tear. In passing her he glanced upon the page, and his eyes caught the words: "Ye must be born again!" They went like an arrow to his heart. "Truth," said a voice within. The strong man trembled. Leaving the sitting room, he ascended the stairs to his chamber. Passing Sarah's room, a voice attracted his attention. It was the voice of prayer. He heard his own name, and he paused to listen.

"Oh, Lord save my dear father. Lead him to the Savior. Let him see that he must be born again. Oh, let not the serpent charm him! Save, oh, save my dear father!"

He could listen no longer. "Let not the serpent charm him!" And was he then like that helpless, little bird, which fluttering around the head of the serpent, fell at last into the jaws of death? The thought shot a wild torrent of newly awakened terror through his throbbing heart.

Hastening to his chamber he threw himself into a chair. The voice of prayer again fell upon his ear. He listened. Little Ella was praying—was praying for him. "O Lord, bless my dear father. Make him a Christian, and may he and dear mother be prepared for heaven!"

Deeply moved, the father left the house and hastened to the barn. He would fain escape from those words of piercing power. They were like daggers in his heart. He entered the barn. Again he hears a voice. It comes down from the hayloft, in the rich silvery tones of his own noble boy. John had climbed up the ladder, and kneeling down upon the hay was praying for his father.

"O Lord, save my father!"

It was too much for the poor convicted man, and, rushing to the house, he fell sobbing upon his knees by the side of his wife and cried:

"O Mary, I am a poor, lost sinner! Our children are going to heaven, and I—I—am going down to hell! O wife, is there mercy for a wretch like me?"

Poor Mrs. Lowe was completely overcome. She wept for joy. That her husband would ever be her companion in the way of holiness, she had never dared to hope. Yes, there was mercy for even them. "Come unto me, and find rest." Christ had said it, and her heart told her it was true. Together they would go to this loving Savior, and their little ones should show them the way.

The children were called in. They came from their places of prayer where they had lifted up their hearts to that God who had said: *"Whatsoever ye shall ask the Father in my name he will give it you."* They had asked the Spirit's influence upon the hearts of their parents, and it had been granted. They gathered around their weeping, broken-hearted father and penitent mother, earnestly they prayed, and wept, and agonized. With undoubting trust in the promises, they waited at the mercy-seat, and their prayers were heard. Faith conquered. The Spirit came and touched these penitent hearts with the finger of love; and then sorrow was turned to joy—their night, dark and cheerless and gloomy, was changed to blessed day.

And together they rejoiced in God.

Selected by Catherine Amstutz.

"Man looketh on the outward appearance, but the Lord looketh on the heart."

THE UNFINISHED PRAYER

"Now I lay me"—say it darling,
"Lay me," lisped the tiny lips
Of my daughter, kneeling, bending,
O'er her folded finger-tips.

"Down to sleep." "To s'eep," she murmured:
And the curly head bent low.
"I pray the Lord," I gently added—
"You can say it all, I know."

"Pay de Lord," the words came faintly—
Fainter still, "my soul to teep."
Then the tired head fairly nodded,
And my child was fast asleep.

But the dewy eyes half opened
When I clasped her to my breast,
And the dear voice gently whispered—
"Mamma, Dod knows all de yest."

Oh! the trusting, sweet confiding
Of the child-heart! Would that I
Thus might trust my heavenly Father,
He who hears my feeblest cry!

Sent in by Mary Ellen Helmuth,
Alden, New York.

SOUND COMMENTS ON POLITICAL INTERFERENCE BY THE CHURCH

Note:
The following editorial notes and comments are taken from an earlier issue of the **Lutheran Witness**, and, being held as sound and worthy of consideration are herewith republished for the benefit of our readers. Editor.

"Regarding the true purpose of the Church and the supreme importance of its remaining true to its purpose the **St. Thomas Times—Journal** said editorially:—

"In recent years there has been a growing tendency for church gatherings to discuss, and pass resolutions upon almost everything under the sun. Unlike the cobbler who sticks to his last, they depart from the spiritual and administrative subjects and invade the field of political as well as social economy. The excuse is made that political matters 'touch the lives of the people,' and that therefore they are a matter for the Church as well . . . . They might just as logically—or illogically—turn the affair into a political debating society and talk about tariffs, hydrodevelopment, or the operation of the Corn Borer Act, all of which 'touch the lives of the people' at some point."

A contributor to the **Mail and Express** worded his protest as follows:

"When preachers get away from the one thing they exist for, that is, the salvation of souls by the proclamation of the glorious Gospel of the grace of God, to a gospel of a new social order, they are obviously sidetracked. We live in a world of sinful, struggling, weary, and despondent souls. Man will ever be a sinner guilty, a soul immortal, a sheep astray, and the only Gospel is the old, old Story, which is the ever-new message for the new problems of this age, ever up to date, the Gospel of the Son of God, who, as the Lamb of God, bore our sins in His own body on the tree and is crying to every child of man: 'Come unto Me' and: 'Him that cometh to Me I will in no wise cast out.' "

"Sixty or seventy years ago Edmund Burke, the famous British Member of Parliament said: 'Politics and the pulpit are terms that have little agreement. No sound ought to be heard in the church but the healing voice of Christian charity. The cause of civil liberty and civil government gains as little as religion by this confusion of duties. Those who quit their proper character to assume what does not belong to them are, for the greater part, ignorant both of the character they leave and the character they assume . . . surely the church is the place where one day's truce ought to be allowed to the dissensions and animosities of mankind.' "

"If the righteous scarcely be saved, where shall the ungodly and the sinner appear?"

A SINGLE SOUL

"Ruth, I have tickets for the concert of the Bell-Ringers on Wednesday night, can you go?" Alice said to a friend, as she stopped at her gate.

"It is prayer meeting night."

"I know; but they sail for Europe Friday night, and this is their last concert."

"But I never stay away from prayer meeting for anything."

"But this is a sacred concert—and only once. We can worship just as well there."

So, reluctantly, against her convictions, Ruth consented.

That night the girl dreamed that an angel in shining raiment stood beside her, and asked gently, "Where are you going to-morrow night?"

And she answered, "I thought I would go to the concert."

Then the angel said sadly, "Have you so little appreciation of the value of a single soul?"

Vividly the vision came back to Ruth the next morning, as she lay, saying softly to herself wondering what it could mean—"So little appreciation of the value of a single soul."

She decided that she must take back her promise to attend the concert, and go to the prayer meeting.

Ruth sat in the house of prayer with a strange joy in her soul, singing:

"Plenteous grace with Thee is found,
grace to cover all my sin;
Let the healing streams abound, make
and keep me pure within.
Thou of life the fountain art, freely
let me take of Thee;
Spring Thou up within my heart, rise
to all eternity."

As the music ceased, the girl sprang impulsively to her feet.

"I meant to hear the Bell-Ringers to-night," she said, "but I decided that I would rather come to prayer meeting: and I am happier here than I should have been at the concert; and I am sure no music could be sweeter to me than the hymn we have just sung."

As the hour for closing drew near, the pastor arose, and invited any who would give themselves to Christ to come forward.

As he waited, in silence, a lady in mourning walked slowly up the aisle, and kneeling, was shown the way of salvation.

When the service was ended, a friend came to Ruth and said:

"The lady who went forward wishes to be introduced to you."

Much astonished, the girl went to receive the introduction to Mrs. Walters.

"I wanted to tell you," the lady said, "that I owe the fact of my being a Christian to-night to your testimony. I have not been inside of a church for ten years. I came here to please a friend, and when you said you would give up a concert for a prayer meeting, and that no music could be sweeter to you than the hymn,

'Jesus, lover of my soul,'

I thought to myself, 'There must be something in religion, and I am going to have it.' So, I wish to thank you that it is because of your testimony that I shall go home to-night a servant of the Lord Jesus Christ."

Ruth held out her hand, and pressed gratefully that of her new friend.

She knew now the meaning of the angel's message.

She could not tell Mrs. Walters how nearly she had come to proving recreant to her trust, nor of the dream that had influenced her in the true direction, so she answered simply:

"I thank you for telling me this. I shall never forget it."

Yet she little guessed what cause she would always have to remember it.

Ruth's home was close beside the railroad track. About midnight she was awakened by a horrible crashing sound.

Looking from the window she could see where the midnight express and the 11:30 freight had collided.

The frantic cries of the frightened, and the piercing shrieks of the wounded made her shudder. But she bravely put away all her thoughts of self, and calling her father, was soon ready to go with him to the rescue.

And the first face that looked into hers, as she stood beside the burning train was that of Mrs. Walters'.

Pale and peaceful it was, though showing how intensely she suffered.

She was extricated and borne to Ruth's home.

The power of speech was almost gone.

She rallied a little as they laid her on Ruth's couch.

Taking her hand, and pressing it to her lips, she whispered feebly:

"Child, I'm going away—it was my last chance—what if you had not spoken—what if I had not taken it?"

And kneeling there beside the dead, the tears raining down her face, Ruth promised her Father always to do her duty; always to give her testimony; always to appreciate the value of 'A Single Soul.'—Mrs. A. C. Morrow.

"The fruit of the righteous is a tree of life; and he that winneth souls is wise."—Prov. 11:30.—Selected.

HARVEST SOMEWHERE EVERY MONTH

Every month in the year somewhere in the world the harvest sickles are thrust into the fields of waving grain. The world's schedule for cutting grain is thus given by Farm and Fireside: "January—New Zealand, Argentina. February—East India, Upper Egypt. March—Egypt, Chile. April—Asia Minor and Mexico. May—Asia, China, Japan, Texas. June—Turkey, Spain, Southern United States. July—United States, Austria, Southern Russia, England, Germany, Switzerland. August—Canada, Holland, Belgium, Denmark, Poland. September — Scotland, Sweden, Norway, Siberia. October—Northern Russia, Siberia. November—South Africa and Peru. December—Uruguay, Australia."—Selected.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Hydro, Okla., Aug. 21, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings from above. Weather to-day is cloudy and rainy. Church was at Uncle Joe J. Yoder's and will be at our place in two weeks in the North Church will be at W. B. Miller's in a week if it is the Lord's will. My cousin, Willis Miller, broke his leg, but it is getting better. His grandmother is very ill. Well I will answer question. I couldn't find number 765. I have memorized 3 verses of first chapter of Psalms in German and 3 verses of 104th chapter of Psalms in German. The Lord's Prayer in English. I will close with God's richest blessings. A Junior, Barbara Ann Yoder.

Dear Barbara Ann, your answer is correct but you forgot to say where you found it—Barbara.

Kokomo, Ind., R. R. 5, Aug. 20, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. First a Greeting in Jesus' holy name. We were in Sunday school to-day. How much credit do I have? I will try to answer Bible Questions Nos. 764-766, the best I can. I will close wishing God's richest blessings to all. Mary Beachy.

Dear Mary, your answers are correct and your credit is 27 cents, Barbara.

Kokomo, Ind., R. R. 5, Aug. 20, 1933.

Dear Uncle John and all Herold readers. Greetings from above. Health is fair in this community as far as I know. How much does a church and Sunday school hymnal cost? Yes, Uncle John, I am the boy that had the runaway. I will try and answer Bible questions Nos. 764, 766. I will close with best wishes to all. Floyd Beachy.

Dear Floyd your answers are correct, and a Hymnal costs 80 cents, Barbara.

Rolette, N. D. Aug. 29, 1933.

Dear Uncle John and Herold Read-

ers. Greeting in our Master's name. I will again try and write in the Herold as I have not done for so long. My sister is working in the cook car; she was going to come home to-day but she didn't. My four oldest brothers are all out threshing. Papa went to Montana to-day; he will be back Friday. We sang five songs to-night. We had a couple of hailstorms and hot winds through here. We didn't get any crop this year. We cut it all for hay. I have learned Theure Kinder and the Ten Commandments in German and also five Bible verses in German. I have learned 40 verses in English. I will try and answer Bible question numbers 763 to 766. Will close with best wishes to all. Catherine Gingerich.

Your answers are all correct, Barbara.

THIRTY SECONDS TOO LATE

The Brother Bell was always punctual. Whoever might be late at meeting, at the funeral, or anywhere else, they all knew that Brother Bell would not be. It was at first, quite annoying to his flock to go according to their old habits to a funeral, and meet it on the way to the grave, or to go to a wedding and find it all over. So old Mr. Slow waited on the minister to ask him why he "was always in such a hurry, and so afraid of being too late." "Well, my good friend, I will tell you; and if, after hearing me, you do not think that I am about right in this thing, I will try to alter." "That's surely fair," slowly said Mr. Slow, as if afraid to commit himself.

"When I was a young man, and had been preaching only a few months, I was invited to go to a distant mountain town and preach to a destitute people. I went for some weeks, and then returned home for a few days, promising to be back the next Sabbath. Well, I had a pleasant week among my relatives, and was so much engaged that I hardly thought of my solemn duties, till Saturday returned, and then my sister and a friend of hers persuaded me to go out for a little while in the boat Cinderella, on the lake.

The day was fine. When we got ashore, I found it two o'clock, and I knew the cars started in fifteen minutes! I left the ladies and ran home, caught up my carpet-bag, and ran for the depot. I saw that the cars had arrived, I heard the bell ring. With all my strength I ran. I saw them start. I redoubled my efforts, and got within fifteen feet of the cars! O, for thirty seconds more! Thirty seconds too late! No more! The next day was a still, fair, sweet Sabbath. My mountain people gathering, coming down from the glens and following the rills, filled the house of worship. But there was no minister; and the hungry sheep had no shepherd to feed them! He was thirty seconds too late!

There was a poor, old, blind man who lived four miles from the church, and very seldom could he get to meeting. That day he ate his breakfast early, and his little granddaughter led him all the way down the mountain to the church. How weary, and sad, and disappointed he was. There was no minister to speak to him. He was thirty seconds too late!

There was a great gathering of children to the Sabbath School. And their eyes glistened, for their minister had promised to preach them a little sermon to-day. But he was not there; he was thirty seconds too late.

There was a sick child up one of the glens of the mountain, and she had been inquiring all the week for the minister. She was so desirous to see him and have him pray with her. How she hailed the Sabbath when he would be there. But no, he was not there.

That poor blind man never came to the church again. He was too feeble; and he never heard another sermon. The minister was thirty seconds too late!

That little girl was dead before I

could get back, and I could only shed tears over her cold corpse!

On my bended knees I asked God's forgiveness, and promised Him that, if possible I would never be thirty seconds too late again.

And now, Mr. Slow, am I not about right in my punctuality?"—Selected.

CONFUSING, BUT CHALLENGING FINANCES

"Treasurer of the United States, W. A. Julian, received from his predecessor, Walter C. Woods, $19,347,366,089.51 in moneys and securities. Over $16,700,000,000 of this vast sum is in foreign securities for war debts." Evangelical Visitor.

"Whatsoever a man soweth that shall he also reap;" is a law which nations cannot escape or evade, any more than can an individual. These nations borrowed from ours, and paid much of that borrowed, back to us for our products; and as a result we had a disastrous tidal wave of unprecedented "prosperity" which floated to our shores the flotsam and jetsom of corruption, carnality, extravagance and riotousness. We were abettors in aid and coöperation, and finally in fact and in act of the campaign of hatred and destruction. "He that taketh the sword shall perish by the sword." What shall the price be to be paid for our nation's participation in the war of other nations' quarrels?

A county agent was recently heard to say, "I hold that when a debt is made, it must either be paid by some one, or the loss of that debt must be borne by someone." Credit was extended to other nations; credit was free and easy in those days: nations became indebted to us; individuals in many cases got into debt because it was easy to do so and because people expected to expand in wealth through investments and ventures. Until those foreign debts are paid our people must bear the burden of those debts, in addition to those contracted by themselves.

Truly, did we not act upon the principle embodied in the statement concerning a certain insolvent concern. "They capitalized their indebtedness?"

"HE REDEEMED ME"

The tears of a slave girl just going to be put up for sale many years ago drew the attention of a gentleman as he passed through the auction mart of a Southern slave state. The other slaves of the group, standing in a line for a sale like herself, did not seem to care about it, while each knock of the hammer made her shake. The kind man stopped to ask why she alone wept; and was told that the others were used to such things and might be glad of a change from the hard, harsh homes they came from, but that she had been brought up with much care by a good owner, and she was terrified to think who might buy her. "Her price?" the stranger asked. He thought a little when he heard the great ransom but paid it down. Yet no joy came to the poor slave's face when he told her she was free. She had been born a slave, and knew not what freedom meant. Her tears fell fast on the signed parchment, which her deliverer brought to prove it to her. She only looked at him with fear. At last he got ready to go his way, and as he told her what she must do when he was gone, it began to dawn on her what freedom was. With the first breath she said, "I will follow him! I will serve him all my days!" and to every reason against it she only cried, "He redeemed me! He redeemed me! He redeemed me! He redeemed me!" When strangers used to visit that master's house, and noticed, as all did, the loving, constant service of the glad-hearted girl, and asked her why she was so eager with unbidden service night by night and day by day, she had but one answer, and she loved to give it—"He redeemed me! He redeemed me! He redeemed me!" "And so," said the servant of Christ, who spent a night on his journey in a Highland glen, and told this

story in a meeting where every heart was thrilled, "let it be with you. Serve Jesus as sinners bought back with blood; and when men take notice of the joy that is in your looks, of the way you serve, of the love that is in your tone, the freedom of your service, have one answer to give—He redeemed me!"

—Selected.

SERVING NOTICE ON GOD

A writer in **The Watchman-Examiner** states that the action of the Soviet government in serving notice on God to get out of Russia in five years reminds him of this significant bit of history.

Boutinef, the Russian ambassador at Constantinople, haughtily told Dr. Schauffler that his master, the Emperor of Russia, would never allow Protestantism to set foot in Turkey. To which Schauffler, bowing low, replied: "Your excellency, the Kingdom of Christ, who is my Master, will never ask the Emperor of all the Russians where it may set its foot." Sultan Mahmound ordered the missionaries from his domain. Boutinef was back of the order.

Cyrus Hamlin, speaking to another missionary, said: "Goodell, it is all over with us; we must leave. Mahmound has issued an edict of expulsion, and it's useless to withstand this malicious man."

"Well now," said Goodell, "I should not be disturbed. The Sultan of the universe can change all this."

Mahmound's army was shortly defeated and scattered, and six days after the battle, the Sultan died. Two weeks later the Turkish fleet deserted their colors. . . . The edict of expulsion was never again mentioned. Abdul Medjid, ascending the throne, guaranteed security of life and property to all subjects, irrespective of race or creed. In spite of Czar and Sultan, Christ has set foot in Turkey. God will never ask the Soviet Government when He shall get out of Russia.—Sel.

MY DAYS

Thou compassest my path . . . Thou hast beset me behind and before, and laid thine hand upon me.—Psa. 139:3, 5.

Thou hast beset me before, and my shrouded To-morrows
Wait in Thy keeping, like angels in gray or in gold,
Till Thou sendest them forth to me, fair with the light of Thy presence
And glad with its joy, as the gates of the morning unfold.
Never a fear need I have of the gifts they are bringing,
Never a dread of the gloom or the glory they hold.

Thou hast beset me behind, and my Yesterdays pass from my using
Into Thy keeping, as treasures in lavender laid;
Never a fear need I have of their backward thrown shadows,
Never a dread lest they haunt me and make me afraid.
Thou hast forgiven the sin and forgotten the sinning,
Thou wilt remember the good in the prayers that I prayed.

Thou hast encompassed my path, and To-day Thou art with me,
Thou art the Way that I walk and the Light on that Way;
Thine is the hand that is holding and leading and trying,
Thine is the voice that is bidding me haste or delay;
Who else but Thou, who seest my past and my future,
Who else can know how my steps should be ordered to-day?

—Annie Johnson Flint.

Selected by D. M. Glick.

"The Son of man came not to be ministered unto, but to minister, and to give his life a ransom for many" (Mark 10:45).

THE FATALITY OF SIN

A professor in Scotland was lecturing to a class of students. While dissecting the body of a snake, he spoke of the fatality and suddenness of death as a consequence of its bite, and added, "Gentlemen, I have made a small hurt in my hand, and such is the deadliness and quickness of the poison that should I neglect or fail from any cause to cauterize the wound—" while holding his finger tightly to prevent circulation, and still talking to the class, in rushed a messenger announcing a dangerous accident to one of the members of his household: whereupon, he, forgetting to cauterize the wound, rushed from the room to his home. Within less than an hour he was dead. Sin may not always be so quick in its action; but it is fatal as poisoning, and equally certain to produce death to the soul.—Selected.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Aug. 31, 1933.

Greetings in our Master's name:—

We continue to have cool nights. A good rain is badly needed. Herold No. 17 came this morning, which was quite a surprise, to have it come so soon.

Health is good as far as is known with exception of Sister John Bender who has been afflicted with asthma and hayfever for some time, and is not able to do her housework; so her sister Edith, from Ohio is working for the family at present. The good Lord restore her to normal well-being is our wish.

A few brethren and sisters from Allen County, Indiana, were with us at the Griner church, Sunday, Aug. 27.

The Lord willing, we expect to reorganize Sunday school Sept. 3. The Lord's blessing rest upon the work.

Sister Barbara, wife of Ervin Yoder, and daughter, are expected home from Kansas, where they were visiting mother and friends.

Christian Yoder and son Samuel and wife are at present in Kansas visiting son and brother.

We expect our son Daniel home from North Dakota soon.

The Lord bless and watch over the folks as they drive on the traffic-filled highways, for only through His protection and keeping can they be kept from harm. Realizing the dangers let us put our trust all in His hands, unto whose mercy and sustaining grace we commit all until He comes. Abe Graber.

OBITUARY

Miller:—Elizabeth Frey Miller, wife of Daniel N. Miller was born January 24, 1879; died August 23, 1933, aged 54 years 6 months and 29 days. August 14, she was taken ill with hemorrhage of the brain, but lingered on for nine more days during which time she expressed her desire to be with the Lord.

She leaves to mourn her departure, her husband, three sons, five daughters and ten grandchildren. Her children named as follows: Mrs. Samuel Schrock and Mrs. Levi Headings of Hutchinson, Kansas; Alvin; Joe; Ray; Alice; Cora and Nora. A daughter, Mamie preceded her in death and is better remembered as a sad victim of the train tragedy of 1930.

Mrs. Miller was born near Emma, Indiana, and when thirteen years of age she moved with her parents to Kansas. In 1897 she united in marriage with Daniel N. Miller and resided in Kansas until August 1924 when they moved to New York.

She was a mother in the broadest sense of the word: kind, true, sympathetic, Christian and loyal to her church and principles. She was known by her friends as the "peacemaker" and such she was. Always ready to lend a helping hand, never too busy to help someone in need of cheering up, kind and considerate of everyone and hospitality personified. Especially will she long be remembered as a devoted friend of the young people. With joy could the Master say, "Well done, thou good and faithful servant; enter thou into the joy of thy Lord."

May the memory of her earnest, faithful, Christian life be an example and inspiration to all. M. M. B.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 22. | 1. Oktober 1933 | No. 19

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Glück der Sündenvergebung.

Von P. Fr. Hiller.

Die Sünden sind vergeben!
Das ist ein Wort zum Leben
Für den gequälten Geist;
Sie sind's in Jesu Namen;
In ihm ist Ja und Amen,
Was Gott uns Sündern je verheißt.

Mein Hauptgesuch auf Erden
Soll die Vergebung werden;
So wird mein Tod nicht schwer.
O, in den Sünden sterben,
Ist ewiges Verderben;
Denn wer will dann bestehen, wer?

Gott, gib, daß meiner Seele
Der Trost doch niemals fehle,
Daß du die Schuld vergibst.
Wenn ich mich betend beuge,
So sei dein Geist mein Zeuge,
Daß du dein Kind in Christo liebst.

Wenn ich von hinnen scheide,
So mach mir das zur Freude,
Daß ich begnadigt bin.
Im Glauben der Vergebung,
In Hoffnung der Belebung
Geh' ich alsdann im Frieden hin.

Editorielles.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott was das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Aller guten und nützlichen Werke Anfang, Mittel und Ende, stehet allein in Gottes Händen. Es ist schon viele Zeit verschwendet worden um einen Grund darzulegen daß das menschliche Geschlecht nur entweder so ungefähr, oder so von geringeren anderen Thieren abstämmlich ist, wo doch ganz widersprechlich ist in der heiligen Schrift. Es hatte auch ein hoher Beamter in Science in England eine Ansprache gehalten zu einer Anzahl Lehrer nach seiner Art und ihnen an das Herz gelegt daß weitere Untersuchungen und Erforschungen über das Leben in die Welt zu bringen ohne von dem von Gott geordneten Weg umsonst sei, denn er fühlt gänzlich versichert daß das Leben von einer höheren Macht seine Herkunft hat, solches ist ein Verdienst für die Religion. Mose schreibt: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und Gott sprach: Laßt uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürm, das auf Erden kreucht. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie ein Männlein und Fräulein.—Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Und diese Seele kann nimmermehr zu nichts werden, sie muß einst wieder vor Gott erscheinen. Durch der Voreltern Uebertretung und Einführung des sündlichen Lebens, ist es nötig daß ein jeglicher Mensch, in täglicher, wahrer, christlicher Buße lebet, der alle Tage Gott, den himmlischen Vater, im Namen Jesu Christi, seines lieben Sohnes, bit-

tet um Vergebung aller seiner Sünden; der auch ein gläubig Herz in seinem Leibe herum trägt, daß er mit Gott versöhnet sei, und habe Gnade erlanget um des Herrn Christi Gehorsams und Leidens willen; der fleißig betet für sich, die Seine und die gemeine Noth der Christenheit; der unter dem von Gott auferlegten Kreuz geduldig ist; der in seinem Beruf vor wissentlichen, muthwilligen und vorsätzlichen Sünden sich hütet, und dagegen züchtig gegen sich selbst, gerecht gegen seinen Nächsten und gottselig gegen Gott lebt, so viel ihm möglich, durch Hülfe des heiligen Geistes, und der, da er aus menschlicher Schwachheit oder Verführung der Welt und des Teufels einen Fehltritt thut, mit bösen Gedanken, Worten und Werken sündiget, bald solches in wahrem Glauben und Bekenntniß Gott abbittet, und der im Herrn Christo endlich selig einschlaft und aus dieser Welt scheidet. Diese Bewegungen, Werke, und Tugenden des wahren Christenthums kommen aus Gottes Wort, und werden dadurch gestärket und vermehret von Tag zu Tag in denen, die Gottes Wort mit Ernst, Andacht, und Fleiß hören, und im Gehorsam desselbigen sich üben.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bischof A. J. Mast, Pre. Noah M. Otto, Sam. J. Graber und Menno Otto von Arthur, Illinois waren nach Daviess County, Indiana, dem Leichenbegängniß von Bischof Peter Wagler beizuwohnen.

N. P. Miller und E. J. Bontreger von nahe Shipshewana, Indiana waren in Daviess County, Indiana durch Forderung auf Gemeinde Arbeit und das Wort Gottes zu predigen.

Bisch. S. N. Beachy, Jonas Yoder und David Farmwald waren in Madison County, Ohio dem Leichenbegängniß von Pre. Eli P. Beachy bei zu wohnen. Er war im Alter von 70 Jahr, 7 Monat und 9 Tag.

Pre. John A. Yoder von Weatherford, Oklahoma, war bei den Nottawa und Maise County, Oklahoma Gemeinden Freund und Bekannte zu besuchen und das Wort Gottes zu predigen.

Bisch. Moses C. Troyer von nahe Plain City, Ohio ist nicht mehr fähig der Gemeinde beizuwohnen, er ist leidend mit Bright's Disease.

Die enge Pforte.

D. J. Troyer.

Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet; und ihrer sind Viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und Wenige sind ihrer, die ihn finden.

Diesen Spruch hat **Jesus** selbst angeführet in der Bergpredigt, und er ist klar zu verstehen, und ist auch bedauerlich daß so wenig Menschen ihn zu Herzen nehmen, und **eingehen durch die Enge Pforte.**

Wen werden wir finden am Thor von der engen Pforte? Ich glaube, der König Agrippa war einstmal da gewesen, aber er ist nicht weiter gekommen. Felix, auch war einstmal da, aber er ist auch nicht eingegangen.

Die drei Bedingungen sind hier zu thun: Bitten, Suchen, und Anklopfen. Und die Verheißungen sind auch hier daß wir Antwort bekommen, auf diese Bedingungen, wenn wir im Ernst sind.

Hier war der Zöllner angekommen wo mit dem Pharisäer hinauf ging zu beten. Der sprach: **Gott, sei mir Sünder gnädig.** Merket er hat gebittet und ist erhöret worden, aber daß er weiter angeklopfet hat, und weiter eingegangen ist, haben wir kein Wort dafür, aber der Sinn, von seinem Gebet, war näher recht vor Gott, als dem Pharisäer seine Erhebungsreden waren. Aber es ist nicht genug um uns nur dem Zöllner gleich zu achten, oder wir werden nicht weiter kommen, denn nur an die Thür.

Aber Jesus sagt: **Gehet ein durch die enge Pforte,** daher, müssen wir mehr thun, denn nur an der Thür stehen, und anklopfen. Der Zöllner, war bereit seine Geringheit zu erkennen, **aber wir müssen von neuem geboren werden, wenn wir durch die enge Pforte eingehen wollen.**

Ja Jesus selbst hat gesagt: **Ihr müsset von neuem geboren werden.**

Jesus sagt auch: **Ich bin der Weg, und**

die Wahrheit, und das Leben; und Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Petrus, hat geschrieben, von acht Stufen der Seligkeit, er sagt: So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben, Tugend, und in der Tugend Erkenntniß. Und in der Erkenntniß Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderliche Liebe, gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar lassen in der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi.

Ja, wann wir diese acht Stufen aufwärts gegangen sind, dann sind wir schon eine gute Strecke auf dem schmalen Weg gewandelt, und unsern Aufblick, soll allezeit stracks auf Jesus gerichtet sein, welcher ist der Anfänger, und Vollender des Glaubens.

Ja in seinem Namen, müssen wir die Reise auf dem schmalen Weg anfangen, und auch in seinem Namen vollenden. Aber die Seligkeit kann nicht erlangt werden, durch Geld, oder hohe Ehre, oder durch ein hohes Amt, nein es nimmt die **ganze Gottheit, um eine Seele zu erlösen.** Denn der **Vater** muß den Sünder zuerst ziehen, daß er zu den Füßen Jesu kommt, und durch das **Vergossene Blut, und die Fürbitte Jesus,** kann die Sünde vergeben werden. Und durch die Geleitung, und Führung, des **heiligen Geistes,** kann der Mensch auf dem **schmalen Weg wandeln.** Und wenn wir uns gänzlich aufgeben, und den heiligen Geist, uns führen lassen, dann ist die Reise, auf dem schmalen Weg, eine fröhliche, und angenehme, Vergnügung. Ja wir können nirgends **größere Freude finden denn diese die auf dem schmalen Weg ist.** Aber lieber Leser, gedenket daran daß die größte Freude, nicht kann kundgetan werden, mit laut lachen, und schreien, sondern unsere größte Freude beweisen wir mit Weinen. Ja auf dem schmalen Weg werden viele Thränen vergossen, wo Freuden thränen sind. Aber auch viele Trübsalsthränen werden da vergossen. Aber die Freudenthränen werden vergossen um Jesus, und sein Werk der Seligkeit. Aber die Trübsalsthränen über uns und unsere Kinder und andere Seelen. Ja wenn wir die Gütigkeit des Herrn jemals erlangen und der Beschützungs Engel unsere Füße durch die enge Pforte führet dann haben wir auch die Liebe wo Johannes davon sagt in seiner Epistel Cap. 3: Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Ihr lieben, lasset uns unter einander Liebe haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer Liebe hat, der ist von Gott geboren, und kennet Gott. Wer nicht Liebe hat, der kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe. **Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Wetl, daß wir durch ihn leben sollen.**

Liebe Leser merket die Worte wenn die Liebe bei uns ist dann ist Gott bei uns; und wann aber bitterer Neid und Zank in unseren Herzen ist, wie wird es dann bestellt sein mit uns?

Jakobus sagt: So rühmet euch nicht, und lüget nicht wider die Wahrheit. Denn das ist nicht die Weisheit, die von oben herab kommt, sondern irdisch, menschlich und teuflisch. Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding. Die Weisheit aber von oben her ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelind, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteisch, ohne Heuchelei.

Merket den Unterschied dann lasset uns ein Jeglicher sich selbst prüfen ob wir in Frieden stehen mit Gott oder nicht. Und wann wir nicht bereit sind um den Ausgang aus dieser Welt zu machen und vor Jesus zu erscheinen dann lasset uns allen Fleiß anwenden um unseren alten Menschen ausziehen und den Neuen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Liebe Leser wir stehen in einer verführischen Zeit, und sind, in einer großen Gefahr um unsere Seligkeit zu verfehlen. Aber lasset uns aufsehen und unsere Häupter aufheben, denn unsere Erlösung ist nahe.

Den Bruder und Mitknecht.

In dem Evangelium von Matthäus sagt der Herr uns, wie die Mitglieder der Gemeinde Jesu Christi sich gegenseitig behandeln, und wie sie ihre Mißstimmungen beilegen sollen. Es sind da drei Stufen angegeben:

1. Eine persönliche Unterredung mit

der **einzigen** Absicht, den Bruder in Liebe zu gewinnen (Matth. 18 15).

2. Schlägt dieses fehl, so ist eine Zusammenkunft mit noch zwei oder drei einzurichten, um die Umstände **sorgfältig** zu untersuchen und festzustellen, weil meistens Mißverständnisse die ganze Ursache sind.

3. Erst dann, wenn dieses alles versucht worden ist, darf die örtliche Gemeinde, zu der beide gehören, zu Hilfe genommen werden. Wenn dieses abgelehnt wird, so ist der Betreffende als ein Außenstehender zu behandeln, d. h. mit schmerzlichem Mitleid und Wohlwollen, das immer noch sucht ihn zu gewinnen (2. Thess. 3, 14 und 15).

Wenn aber der Geist der Versöhnung, wie der Herr das im nachfolgenden Gleichnis vom Schalksknecht so besonders einschärft, zur Geltung kommen würde, wie wenig solcher Fälle würde es dann geben! —Diejenigen, die siebzigmal siebenmal vergeben, sind selten in Streit verwickelt. „Unter den Stolzen ist immer Hader (Sprüche 13, 10)." Der Apostel fragt ganz erstaunt: „Warum laßt ihr euch nicht lieber unrecht tun? Warum laßt ihr euch nicht lieber übervorteilen (1. Kor. 6, 7)?" Würde nicht jederman dich für einen wahren Christen halten, wenn du so handeltest? Würde nicht der Schuldige durch solches Verhalten beschämt und womöglich gewonnen werden? Wir haben alle tausendfach Gnade erfahren (Psl. 78, 38; 103, 10; 106, 43—46), und sollten daher auch Gnade erweisen. —Ausgewählt.

Wer ist mein Nächster?

Er wollte sich selber rechtfertigen und sprach zu Jesu: Wer ist denn mein Nächster? Luk. 10,29.

Wer ist denn mein Nächster, den ich lieben soll wie mich selbst? Das ist eine schöne Frage, die von einer edeln Gesinnung zeugt, wenn sie mit aufrichtigem Herzen gestellt wird, aber wie alles Gute kann sie mißbraucht werden. Der Schriftgelehrte stellt die Frage, nicht weil er Auskunft begehrt, sondern um sich selber zu rechtfertigen oder zu entschuldigen. Er will damit sagen: Wenn ich dieses Gebot nicht halte, so ist es nicht meine Schuld, sondern die des Gesetzgebers, der nicht klar und deutlich sagt, was er von uns verlangt.

Das Gebot will den Kreis derer erweitern, die Gegenstand unsrer Liebe sein sollen, aber wer mit der Gesinnung des Schriftgelehrten die Frage stellt, verengt ihn und findet für allen Mangel an Liebe eine Entschuldigung, für jede Hartherzigkeit und Selbstsucht eine Rechtfertigung.

Priester und Levit können dann wohl kalten Herzens an dem blutenden Ueberfallenen vorübergehen, indem sie sich sagen: Ich bin es vor allem den Meinen schuldig, daß ich mein Leben nicht der Gefahr aussetze, die mir droht, wenn ich mich des Hilflosen erbarme — wenn ich mich aufhalte, können die Räuber wiederkommen und auch mich überfallen. Ich bin es meiner Amtsehre schuldig, daß ich mich nicht verunreinige, indem ich den Unbekannten anrühre, der möglicherweise ein Uebeltäter oder ein Heide sein könnte. Das ist meine nächste Pflicht.

So hätte auch der Samariter sagen können: Den brauche ich nicht als meinen Nächsten anzusehen, den ich lieben soll, denn das wird wohl ein Jude sein, der uns Samariter Hunde schimpft und uns keiner Liebestat wert achtet. Auch bin ich auf der Reise und kann mich nicht aufhalten. Wenn der Priester und der Levit nicht geholfen haben, warum sollte ich mich seiner annehmen? Ist er nicht ihr Nächster, dann erst recht nicht meiner.

Deinem Nächsten willst du dienen? So fragt die Selbstsucht den, der ein Opfer für eine gute Sache bringen will, sei es daß er sich dem Dienst der Kirche weiht oder in der Wohlfahrtsarbeit betätigt, und fügt hinzu: Das Hemd ist näher als der Rock. Deine Nächsten sind doch vor allem deine Hausgenossen, die dich nicht gerne aus ihrer Mitte scheiden sehen. Deine Gemeinde steht dir doch näher als die Synode mit ihren Werken in der Ferne. Was willst du diese Sammlungen unterstützen, wo doch in eurer Mitte noch soviel nötig ist und noch soviel zu tun ist? Ja, wenn die Selbstsucht sich daran macht, das Gebot auszulegen und der Geiz sich ihr noch als Helfershelfer zugestellt, dann kommt gerade das Gegenteil von dem heraus, was damit bezweckt war.

Wer ist mein Nächster, den ich lieben soll? So fragt Jesus, und sein liebevolles Herz erspäht den unwürdigen, hilflosen Sünder, und er achtet es nicht als eine Ver-

schwendung seiner Heilsgaben, das große Opfer zu bringen, das den Bann von der Menschheit nimmt, sodaß ihnen der Weg zur Rettung geöffnet ist. Für ihn war die Frage nicht ein Anlaß, sein Herz der Not zu verschließen, sondern eine Aufforderung, jede Gelegenheit wahrzunehmen und auszunutzen, wo er einen Liebesdienst verrichten konnte. Er ging einmal in die Wüste, um mit seinen Jüngern allein zu sein, aber weil er in der Volksmenge, die ihm nachfolgte, seinen Nächsten sah, hielt er ihnen eine lange Rede. Ein andermal ruhte er, vom Wandern ermüdet, auf einem Brunnen, da kam ein schlechtes Weib, die von jedem verachtet wurde, da vergaß er seine Müdigkeit und seinen Hunger, denn für ihn war es eine Gelegenheit, seinem Nächsten zu dienen.

Das hat die wahre Kirche von ihm gelernt. Ihr hat es immer an Arbeiten und Mitteln gefehlt, das Reich in ihrer eigenen Mitte so zu bauen, wie sie es gerne getan hätte, aber sie sah die Not der Armen und Kranken, der Blinden und Hilflosen, und die Nächstenliebe trieb sie, Wohltätigkeitsanstalten zu errichten, um ihnen zu dienen. Sie sah die Trostlosigkeit in der Heidenwelt, und sie warb um Arbeiter für die Ernte. Sie verschloß ihr Auge auch nicht vor der Unrechtigkeit im sozialen Leben und nahm den schweren Kampf auf, um den Entrechteten zu helfen und die Bollwerke der Selbstsucht zu zerstören.—Friedensbote.

Eine Seele, die Christum verloren hat.

Eine Ansprache des Evangelisten Gypsy Smith.

Meine Botschaft ist voll trauriger, tief trauriger Wahrheiten. Sie hat zum Gegenstand einen verlorenen Christus. „Aber," sagt jemand, „ist es möglich, Christus zu verlieren? Ich dachte, er sei der Finder der Verlorenen." Ja, durch seine ganze irdische Tätigkeit bewies er es klar, daß er der Heiland der Verlorenen sei. Er sagte von sich selbst: „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist." Du sagst: „Kann jemand Christus verlieren?" „Wer sich dünken läßt er stehe, sehe wohl zu, daß er nicht falle!"

Die Person, von der man es in der ganzen Welt am allerwenigsten erwartet hätte, daß sie Jesus verlieren würde, war die erste, die es tat—seine eigene Mutter. Und sie liebte ihn. Niemand hat ihn je mehr geliebt als Maria, wenn je einer ihn ebenso lieb gehabt hat. Es gab innige Kreise göttlicher Liebe, in welche Maria mit Jesus eintrat, von denen wenige Menschen je etwas wußten. Sie liebte ihn und sie verlor ihn. Sie verstand ihn. Ich glaube, sie verstand ihn besser und mißverstand ihn doch mehr als irgend jemand in der Welt. Maria lebte in einer unbeschreiblich heiligen und der Welt unverständlichen Liebesgemeinschaft. Und doch verlor Maria Jesus.

Auch du magst ihn lieben. Er mag dir sehr köstlich, deinem Herzen sehr teuer sein. Du magst eifern für seinen Namen, seine Ehre und seine Rechte. Du magst sehr geschäftig sein in seinem Dienst. Du magst dein Leben daran setzen, um seinen Willen zu tun. Du magst versuchen, jeden Tag deines Lebens, alles, was du hast, ihm zu weihen. Es mag das Erste und das Letzte bei dir sein, daß du dich völlig für ihn erklärst. Aber sieh dich vor! Achte auf den Weg, den du deinen Füßen zu gehen erlaubst. Achte auf die Sachen, mit denen du hantierst. Achte auf die Dinge, welche du deinen Augen zu sehen gibst. Prüfe das, was dein Herz erfaßt und festhält. Prüfe die Bücher, die du liesest, und die Kameradschaft, in der du dich bewegst, oder auch du wirst Jesus verlieren.

Ich kenne keine schlimmere Hölle als die, Jesus verloren zu haben und doch den Anschein sich geben zu wollen, als habe man ihn allezeit bei sich. Ich kenne keine schlimmere Hölle, als Jesus verloren zu haben und doch von ihm predigen zu müssen. Du magst ein Gemeindeglied sein und Jesus verlieren. Du magst ein Diener sein und Jesus verlieren. Du magst ein Prediger sein und Jesus verlieren. Du magst ein Evangelist sein und Jesus verlieren. (Ich weiß es.)

Ich weiß es! Obwohl es das letzte Ding in der Welt wäre, das ich tun möchte, so weiß ich doch, daß die Bewegnung einer Hand von mir, oder der Blick eines Auges, das Rauschen eines Kleides dazu führen könnte, daß mein böses Herz mich betrüge, wenn ich mich nicht zu meinem Herrn hielte. Gib acht, denn du bist nicht länger in Sicherheit, als du in Sicherheit bei Gott bist.

Maria und Joseph verloren Jesus und wußten es nicht. „Sie meinten, er wäre unter den Gefährten." Und die meisten Leute in den Gemeinden dieses Landes und anderer Länder leben ebenfalls in der Meinung. Wir nehmen in bezug auf unsere Seele zu viel als sicher an. Wir sind nicht sorgfältig genug. Wir nehmen uns keine Zeit zur Prüfung. Wir schwimmen mit dem Strom. Wir sind in religiöser Gesellschaft und meinen, alles sei gut. Wir sagen es ist die Gemeinde Gottes, und die Gesänge sind Gottes Gesänge, und alles ist gut. Aber du kannst die Bibel haben und die Gemeinde, und die Gebete, und die Gesänge; und doch mag Jesus Christus draußen stehen, abwesend sein und verachtet werden. Du magst ihn verloren haben und hast es noch gar nicht entdeckt, daß du ihn verloren hast. Meister, öffne du mir die Augen! „Sie meinten, er wäre unter den Gefährten." Waren die Gefährten nicht religiös? Ja. Waren sie nicht im Tempel gewesen? Ja. Hatten sie nicht die jährliche Konferenz besucht? Ja. War diese jährliche Zusammenkunft nicht das große religiöse Fest? Ja. Aber sie kamen zurück ohne Jesus. Das war das Betrübende.

Was nützt der Tempel und alle deine religiösen Uebungen, wenn Jesus davongegangen ist? Was nützt die St. Pauls-Kathedrale in London, wenn Jesus nicht darin ist? Sie ist nur ein verherrlichter Steinhaufen; und mein Zigeunerzelt ist die Kathedrale, wenn Jesus darin ist. Christus macht einen Tempel daraus. Hier ist eine Gemeinde im Neuen Testament, eine reiche Gemeinde, die ein hervorragendes gesellschaftliches Ansehen genoß, eine verfeinerte Gemeine, eine gebildete Gemeinde. Sie berief eine Gemeindeversammlung und ein Beschluß wurde angenommen und in ihrem Protokoll niedergeschrieben, und hier ist er. Sie sagten: „Wir sind reich, und haben gar satt, und bedürfen nichts." Gott blickte hinab auf diese Gemeinde und sprach: „Du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß." Das war die Gemeinde in Laodicea. Zu ihr sprach der Herr: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an." Es war Jesus, der an der Tür dieser christuslosen Gemeinde klopfte. Es war eine Gemeinde, die Christus verloren hatte.

Ich bin ein gut Teil in der Welt herumgekommen und bin gar manchen Gemeinden begegnet, bei denen Christus draußen stand. Ich kenne Gemeinden, die keinen Prediger bekommen können, und wenn der Herr selber sich als Kandidat dazu anbieten würde, so würde er hinausgewählt werden. Meine Brüder, manche von euch wissen, daß dies wahr ist, denn manche von euch können es kaum ertragen, Gottes Botschaft zu hören..

Die erste Person in der Welt, die Jesus verlor, war die, von der man es am wenigsten erwartet hätte. Sie verlor Christus und wußte es nicht. Sie verlor ihn auf die ungewöhnlichste Weise. Sie verlor ihn nicht, indem sie mit der gleichgültigen Menge lief, um Böses zu tun; sie verlor ihn nicht beim Afterreden über ihre Nachbarn, sie verlor ihn nicht beim Erzählen oder Anhören schmutziger Geschichten; sie verlor ihn nicht durch Schließen einer unheiligen Freundschaft; sie verlor ihn nicht durch Theatergehen und Lachen über anstößige Witze; sie verlor ihn nicht auf weltlichen Vergnügungsplätzen, denn dahin ging sie nicht; sie verlor ihn nicht, indem sie sich betrank; sie verlor ihn nicht beim Stehlen oder falsch Zeugnis reden gegen ihre Nachbarn; sie verlor ihn nicht durch Unfreundlichkeit gegen ihre Umgebung. Bedenke, wer sie war. Sie war die Mutter Jesu. Sie verlor Jesus am heiligsten Ort der Erde. Sie verlor Jesus im Tempel.

Du brauchst kein grober Sünder zu sein, um Jesus zu verlieren. Du magst ein sehr schöner Charakter sein. Du magst ein sehr ernster Charakter sein. Dein Leben mag fleckenlos und zuverlässig sein und du magst eins der eifrigsten Gemeindeglieder sein. Du magst Christus so aufrichtig lieben, wie Maria ihn liebte, und du magst so enge mit ihm verbunden sein, wie Maria mit ihm verbunden zu sein schien. Aber gib acht! Wenn du in seiner Gesellschaft bleiben willst, dann mußt du über deine Schritte wachen. Wenn er dein Freund bleiben soll, dann mußt du über deine Unterhaltung wachen. Wenn du in ununterbrochener Gemeinschaft mit Jesus bleiben willst, dann mußt du acht haben auf dein inneres Leben. Du mußt es eifersüchtig bewachen. Du magst ihn verlieren, während du seinen Willen tun willst, denn in deinen geweihtesten Augenblicken bedarfst du der reini-

denden Kraft des kostbaren Blutes Jesu.

Maria verlor Jesus an dem ungewöhnlichsten Ort; sie verlor ihn dort, wo die Leute gewöhnlich hingehen, um ihn zu finden. Und sie fand ihn gerade dort, wo sie ihn verloren hatte. So wunderbar geht es in dieser Sache immer. David fand seinen Herrn, als er ihm seine Sünde bekannte, und nicht eher, als er gerade die Sünde bekannte, deren Eindringen zwischen ihm und seinem Herrn er erlaubt hatte. Er sagte: „Da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen. Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft eintrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Da bekannte ich Dir meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht. Da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde." Mein Freund, du mußt hingehen zu dem Ort, wo du ihn verloren hast.

Wo hast du Christum verloren? War es hier in der Stadt? War es während deiner Ferien? War es, als du einen Tag frei hattest? Denn es ist merkwürdig, was manche Leute sich einbilden, tun zu dürfen, wenn sie nicht unter den Augen derer sind, die sie kennen. Wo hast du ihn verloren? Du mußt zurückgehen zu dem Punkt. Maria und Joseph mußten den ganzen Weg nach Jerusalem zurückgehen. Der verlorene Sohn fand seinen Vater dort, wo er ihn verlassen hatte, in seiner alten Heimat; aber er mußte zurückgehen. Hier ist kein Schmuggeln erlaubt. Du wirst nicht Ruhe und Frieden für deine Seele finden, ehe du dich mit Gott in Ordnung gebracht hast. Und der einzige Weg, mit Gott in Ordnung zu kommen, ist der, daß du in deinem Leben zurückgehst auf den besonderen Punkt, der dir die Ursache dazu war, daß du Christum verloren hast. Es mag sein, daß du dabei etwas aus deiner Tasche holen mußt. Es mag sein, daß du aus deinem Geschäft austreten mußt, in welchem du besser nie gewesen wärest. Es mach bedeuten, daß du ins Gefängnis wandern mußt. Es mag sein, daß du einen Brief an jemand schreiben mußt, um ihm ein trauriges Bekenntnis zu machen. Was es auch sein mag, der Weg zum Himmel geht über Golgatha, und das bedeutet Tod für alles, was Gott nicht gefallen kann. Du mußt zurück zu dem Ort, wo du Jesus verloren hast.

Wann hast du ihn verloren? Erinnerst du dich noch daran, was geschah? Weißt du nicht mehr, was gesagt wurde? Denkst du noch an jene Zusammenkunft, die du bestellt hattest und inne hieltest? Erinnerst du dich nicht mehr an den schwarzen Fleck in deinem Leben, als du deinen Herrn betrogen und verkauft hast? Weißt du noch, wo du dich von ihm trenntest? Du mußt zurück! Du mußt den Weg allein gehen, und niemand kann es für dich tun. Wie lange ist es her? Drei Tage? Das war alles, was Maria aushalten konnte; die Sorgen, die Angst, die Träume, das Herzweh—länger als drei Tage konnte Maria es nicht ertragen. Und als sie zurückkam zu Jesus, sagte sie zu ihm: „Warum hast du uns das getan?" Und Jesus antwortete, denn er mußte auch seiner Mutter die Wahrheit sagen: „Weißt du nicht?" Und du weißt es. Gib ihm nicht die Schuld an deinem Schuldbewußtsein, das durch deine böse, eigenwillige Tat über dich gekommen ist. Du weißt es, und ich sage es dir als ein Bote Gottes: „Du mußt zurückgehen!"

Wo du Christus verloren hast, da wirst du ihn finden. Du magst die ganze Welt bereisen, du magst versuchen, die Sterne zu erreichen, aber wenn du mit Gott in Ordnung kommen willst, mußt du dort beginnen, wo du mit ihm außer Ordnung gekommen bist. Gott helfe uns, diese Worte zu Herzen zu nehmen und von neuem zu beginnen. Du wirst Christus finden, wo er immer zu finden ist: in dem, das **seines** Vaters ist. Und das Werk seines Vaters ist, die Vergangenheit auszulöschen, wenn wir demütig und bußfertig, gläubig und untertänig zu ihm kommen und aus unsrer Seele das ausschütten, was ihn betrübt und Schuld und Verdammnis über uns gebracht hat. Das sind die Werke des Vaters, die Jesus wirkte, und für dich und mich sollte es jetzt nichts Wichtigeres in der Welt geben. Möge Gott dieses in jedes Herz schreiben! —Erwählt.

Wie wird uns sein? O was kein Aug gesehen,
Kein Ohr gehört, kein Menschensinn empfand,
Das wird uns werden, wird an uns geschehen,
Wenn wir hineinziehn ins gelobte Land.

Die Taufe mit Wasser nach dem Befehl Gottes des Vaters und unsers Heilandes Jesu Christi.

Von Hermann Neufeld

Das Evangelium Jesu Christi, das uns von Gott gesandt, gegeben und geoffenbart, und wie es sich durch den Heiligen Geist, den Geist Jesu Christi an den Menschen und in den Gläubigen bezeugt, ist eben ein solches; verbunden mit der Heiligen Taufe nach dem Befehl Jesu Christi.

Es ist auch keine christliche Gemeinschaft in der Welt, die nicht die Taufe, die Wassertaufe, pflegt.

Johannes der Täufer, den auch Jesus Täufer nannte, Matth. 11, 11. 12, war von Gott vor Jesum Christum hergesandt zu taufen, Joh. 1, 33. 3, 28. Ja es war ihm von Gott befohlen zu taufen, nach Luk. 3, 2. 3, und er taufte viele, ja sehr viele ließen sich von ihm taufen wie wir lesen in Matth. 3, 5. 6; ja die allerverschiedensten nach ihrem Stand, Beruf und Erkenntnis, Pharisäer und Sadduzäer, Zöllner und Kriegsknechte, Volk und Priester nach Matth. 3 und Luk. 3. Und doch wunderte man sich nicht, daß er taufte, wie es bis dahin kein Prophet getan hatte; aber man wunderte sich, daß er taufte, wenn er nicht Christus sei, wie Johannes selbst bekannte, Joh. 1, 20. 25.

Also wußte man doch, wenn Christus kommen würde, daß er taufen würde. Und woher wußte man es? Denn es hatte der Herr nie durch Seine Knechte buchstäblich in solcher Weise von der Taufe geredet, wie Johannes taufte, und Christus nach ihrer Meinung taufen sollte.

Aber es sind in der Bibel drei sehr ernste und wichtige Vorbilder von der neutestamentlichen Taufe.

Das erste Vorbild ist die Sintflut, 1. Mos. 6, 7, wie der Apostel Petrus in 1. Pet. 3, 20. 21 geschrieben: „Welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abtun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi."

Das zweite Vorbild ist die Wolke über Israel, damit der Herr sie leitete und der Durchgang durch's rote Meer 2. Mos. 13, 14, wie der Apostel Paulus schreibt 1. Kor. 10, 1. 2: „Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten, daß unsre Väter sind alle unter der Wolke gewesen und sind alle durchs Meer gegangen und sind alle auf Mose getauft, mit der Wolke und dem Meer."

Das dritte Vorbild sind die Waschungen nach 3. Mos. 8, 15; 4. Mos. 19 im alttestamentlichen Gottesdienst, welche im neuen Testamente Taufen nach Ebr. 9, 10 genannt werden; bei der Einweihung, und beim Gottesdienst der Priester, und bei der Reinigung der Unreinen.

Darum wußte Johannes der Täufer um die Taufe, als er von Gott gesandt wurde und taufte. Darum wußte auch Israel um die Taufe und erwarteten, daß Christus taufen würde; und ließen sich so viele von Johannes taufen.

Ja Jesus selbst ließ sich von Johannes im Jordan taufen nach Matth. 3, 13—17. Und daß es Gott dem Vater wohlgefiel, zeigt der offene Himmel, der Heilige Geist in Gestalt einer Taube und die Stimme Gottes vom Himmel.

Ja wir finden, daß Jesus mehr Jünger machte und taufte denn Johannes; wiewohl er nicht selber taufte sondern Seine Jünger, Joh. 4, 1. 2.

Die Taufe ist auch ein Befehl Jesu Christi an Seine Jünger für alle, die da glauben, wenn er sagt: „Lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vater, des Sohnes und des Heiligen Geistes," Matth. 28. Und: „wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden," Mark. 16, 16.

Es ist also eine Handlung nach dem Befehl des Herrn; und nicht nur als Gehorsam, sondern zur Seligkeit des Gläubigen, wie auch Jesus sich derselben unterworfen, und Gott der Vater bezeugt, daß es Ihm wohlgefiel, nach Matth. 3, 16. 17.

Die Apostel Jesu Christi haben den Gläubigen auch die Taufe treu gelehrt und zu tun befohlen, wie Petrus am ersten christlichen Pfingsttage lehrte, nach dem sie mit dem Heiligen Geist erfüllt waren, und er zu den Bußfertigen sagte, als sie fragten: „Ihr Männer lieben Brüder, was sollen wir tun?" „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes," Apstg. 2, 37—38. Und: „die nun Sein

Wort gerne annahmen, ließen sich taufen," Apstg. 2, 41. Und wie Petrus nach Apstg. 10, 47. 48 im Hause nach Apstg. 10, 47. 48 im Hause Kornelius antwortete: Nachdem er ihnen das Evangelium von Jesu gepredigt, sie glaubten und der Heilige Geist auf sie gefallen: „Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen gleich wie auch wir?" Und er befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn. Und wie der Apostel Paulus vor den Juden bekannte, wie ihm von Ananias, nach dem Befehl des Herrn, gesagt worden: „Was verziehest du? Stehe auf und laß dich taufen," Apstg. 22, 12—16. „Und er stand auf und ließ sich taufen," Apstg. 9, 19. Und wie er hernach als Apostel Jesu Christi mit den andern zu tun pflegte nach Apstg. 16, 14. 15. Die Lydia und ihr Haus wurden getauft. Auch der Kerkermeister und die Seinen wurden getauft, in der Nacht, als sie gläubig wurden, Apstg. 16, 33. 34. Wie er auch mit den ersten Gläubigen in Ephesus handelt; ja sie noch einmal getauft wurden, da sie von ihm belehrt wurden und den Heiligen Geist empfangen, Apstg. 19, 1—7. Obwohl Paulus persönlich nicht viele getauft, wie er den Gläubigen zu Korinth geschrieben, 1. Kor. 1, 13—17.

O, und der Worte sind so viele, wo Jesus von der Taufe geredet, die Apostel sie gelehrt und die Gläubigen sie gepflegt! Ja einige oder viele durch Unwissenheit in Irrtum verfielen und sich für ihre ungetauft Gestorbenen taufen ließen 1. Kor. 15, 29. So ernst war es ihnen um die Taufe, wie es die ersten Gläubigen am ersten Pfingsttage offenbarten, Apstg. 2, 41. 42; auch die Samariter nach der Predigt Philippi, Apstg. 8, Kornelius und die Seinen und viele andere.

Das aufrichtige Bußetun, die Bekehrung zu Gott, ist nicht von der Taufe zu trennen, nein verbunden mit derselben; wie Petrus das in den Worten Apstg. 2, 38 ausgesprochen: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen des Herrn Jesu Christi zur Vergebung der Sünden" usw., und wie Ananias in Damaskus zu Saulus, der später Paulus genannt, sagte: „Stehe auf, laß dich taufen und abwaschen deine Sünden und rufe an den Namen des Herrn." Und: „daß du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest," Apstg. 22, 16. 9, 17. Warum auch die Apostel so bald lehrten, geboten und tauften, wie am Pfingsttage zu Jerusalem, wie Philippus in Samarien und hernach den Kämmerer taufte, Apostg. 8, Wie auch der Apostel in Philippi nach Apstg. 16 mit Lydia und ihr Haus und mit dem Kerkermeister und den Seinen handelte. Oder wie auch Johannes der Täufer predigte und taufte, Matth. 3, 2. 6. 11; Apstg. 19, 4. „Tut Buße!" die Taufe der Buße, und: „Bekannten ihre Sünden," um Vergebung zu empfangen. So ist auch die Taufe nicht von der Neuen Geburt, der Wiedergeburt zu trennen. Denn Jesus sagt Joh. 3, 5: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." So meint Jesus hier in dem Wasser die Taufe. Darum Er auch nach der Auferstehung sagte. Mark. 16, 16: „Wer glaubet und getauft wird, soll selig werden." Darum auch Petrus zu taufen befahl diejenigen, die den Heiligen Geist empfangen, Apstg. 10, 48. Und warum auch Paulus die ersten Jünger in Ephesus noch einmal taufte. Apstg. 19, 1—7.

Die Taufe ist eine der Grundwahrheiten, beim Grundlegen, zu Anfang des christlichen Lebens. Ebr. 6, 1. 2. Wenn er dort sagt, wie bei den gläubigen zu Anfang Grund gelegt ist: „Von der Buße der toten Werke, vom Glauben an Gott, von der Taufe, von der Lehre, vom Händeauflegen, von der Toten Auferstehung und vom ewigen Gericht."

Die Taufe ist, wie sie der Herr Jesus befohlen, Erfüllung der Gerechtigkeit Matth. 3, 15 und hat große Bedeutung für das Reich Gottes, für die Gemeinde Jesu Christi.

Sie bedeutet die äußere, sichtbare Aufnahme in die Gemeinde Jesu Christi; das Hinzutun zu der Gemeinde, zu dem Reiche Gottes nach Apstg. 2, 41. 47. 5, 14, wie es da heißt: daß sie hinzugetan wurden. Weiter bedeutet die Taufe, daß der Gläubige mit Christo gestorben und begraben ist, nach Röm. 6, 1—6; Koll. 2, 12; 3, 1. Aber auch auferstanden, um in einem neuen Leben zu wandeln. Doch nicht als Befehl, sondern verheißen, geschenkt und nun teilhaftig. Denn die wirklich mit Christo durch den

Glauben gestorben, begraben und auferstanden sind, das heißt im Glauben es für sich angenommen, daß Christus für uns gestorben, begraben und auferstanden, und somit wir in Ihm gestorben, begraben und auferstanden; der soll, der muß, der darf in der Taufe bezeugen, und hat es bezeugt in der Taufe, daß er in und mit Christo gestorben, begraben und auferstanden ist.

Dann ist aber auch die Taufe, nach dem Worte des Apostels Petrus, der Bund, oder der äußere Beweis des Bundes, mit Gott in Christo Jesu nach 1. Pet. 3, 21, wo er sagt: „Welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abtun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi." Wenn es auch, nach Elberfelder Uebersetzung, nicht Bund sondern Begehren heißt, so meint der Apostel doch mit gutem Gewissen damit, äußerlich damit bezeugen, daß man in die Rechte des neuen Testaments getreten; wie geschrieben steht Jer. 31, 31—34 und Ebr. 8, 6—13.

Aber nicht zu vergessen, alles was im neuen Testamente Jesus und Seine Jünger von der Heiligen Taufe gesagt, offenbart und bezeugt äußerlich nur und nicht weniger, was in Christo Jesu für den Gläubigen, mit dem Gläubigen und in dem Gläubigen geschehen, vorgegangen und bewirkt worden ist, von dem Herrn selbst durch Sein Wort in der Kraft des Heiligen Geistes geschehen ist. Und wo das die Taufe nicht offenbarte und bezeugte, da ist sie nicht nach dem Willen des Herrn geschehen und hat auch keinen Wert für den Getauften. Denn Judas war auch wohl getauft und ging hin an seinen Ort. Und Ananias und Saphira waren vielleicht am ersten Pfingsttage getauft worden und welch ein Ende nahmen sie. Auch der gewesene Zauberer, Simon, ward gläubig und wurde getauft, aber was sagte ihm der Apostel Petrus? Wie wir Matth. 27; Apstg. 1, 5 und 8 lesen dürfen.

Aber o welch ein Trost, daß die Genannten und andere nur eine Ausnahme sind unter vielen Tausenden, die von Gott dem Vater in Christo Jesu unserm Herrn und Heilande vor Grundlegung der Welt erwählt, verordnet zur Kindschaft und berufen durch das Evangelium, nach Seinem Wohlgefallen um Jesu Willen, in Ewigkeit! Amen.

—Aus Rundschau.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 771. — Was fanden die Knechte Isaaks da sie gruben im Grunde?

Fr. No. 772. — Von wessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wasser fließen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 763. — Was hingen sie (die Israeliten) an die Weiden da sie an den Wassern zu Babel saßen und weinten wenn sie an Zion gedachten?

Antw. — Ihre Harfen. Psalm 137, 2.

Nützliche Lehre. — Daß die Psalmen nicht alle von David geschrieben wurden ist wohl jedem geübten Bibel-Leser bekannt. Daß dieser 137 Psalm nicht David zum Verfasser hat muß auch jedem einleuchten der seine Gedanken darüber nachgehen läßt. Wer der Schreiber war ist nicht angegeben, aber es ist klar daß er geschrieben wurde zu der Zeit da die Juden in der Gefangenschaft waren zu Babel etwas mehr als 400 Jahre nach dem Tode Davids.

Sie waren weggeführt aus ihrem Lande das der Herr ihnen gegeben hatte. Sie waren der Stimme des Herrn ungehorsam. Der Herr hatte ihnen gedrohet. Durch Jesaias hatte er ihnen lassen sagen: „Wollt ihr mir gehorchen so sollt ihr des Landes Gut genießen; weigert ihr euch aber und seid ungehorsam, so sollt ihr vom Schwert gefressen werden, den der Mund des Herrn sagt es." Dies ist was geschah; sie waren ungehorsam, und wurden vom Schwert gefressen, nämlich als ein Volk verzehret.

Nun saßen sie hier in der Stadt Babel, an den Wassern des Euphraths, als Gefangene des Königs Nebukadnezars und weinten. Ihre Gedanken gingen zurück zu Zion, zu ihrer heiligen Stadt Jerusalem. Die Leute zu Babel hießen sie singen: Ei doch! sprachen sie, singet uns ein Lied von Zion! Aber wie sollten wir des Herrn Lied singen in fremden Lande, dachten sie. Sie konnten nicht singen, Ihre Harfen hingen

sie an die Weiden die an die Wassern wuchsen, und—weinten.

Fr. No. 764.—Mit wem sollen wir uns freuen und mit wem sollen wir weinen?

Antw.—Mit den Fröhlichen, und mit den Weinenden. Römer 12, 15.

Nützliche Lehre.—Wir sollen Mitleiden haben mit denen wir zusammen treffen. Wenn unsere Freunde oder Nachbarn sich freuen, so sollen wir uns freuen mit ihnen. Sie freuen sich wenn sie sich besonders glücklich fühlen. Wenn es ihnen gehet nach ihrem Wunsch. Dies hat nicht Bezug auf solche die sich in Wollüsten freuen; die sich ein Freude machen durch sündhaftes Vergnügen.

Diese Fröhliche sind solche die von Gott begnadigt sind in besonderer Weise. Die Aposteln unseres Herren freuten sich zu einer Zeit, weil ihnen die bösen Geister unterthan waren. Dies aber achtete Jesus nicht einmal als Grund fröhlich zu sein. Freuet euch, sprach er, weil eure Namen im Himmel angeschrieben sind. Dies ist wahrer Grund zur Fröhlichkeit. Wenn wir uns nun mit solchen freuen, so macht es ihre Freude noch größer.

Mit den Weinenden, sollen wir weinen, mit den Trauernden, sollen wir trauern. Wir Menschen werden durch Widerwärtigkeiten zur Traurigkeit bewegt. Und ein trauriges Herz muß weinen. So viele Umstände können aufkommen in unserm Leben die uns traurig machen. Der Verlust dessen das wir lieben bringt uns zum weinen. Wenn nun unsere Freunde und Nachbarn mit uns weinen, so zeigt es uns daß sie ein warmes Herz haben für uns, daß sie mit uns leiden und das ist eine Erleichterung für uns. Daher sollen wir auch weinen mit den weinenden um ihnen ihre Traurigkeit auch zu erleichtern.—B.

Einer hat den Zorn gestillt,
Dessen Opfer ewig gilt,
Der den Sündern jeder Frist
Ein barmherzger Priester ist:
Jesus, der gen Himmel fuhr.

Der Verkläger unserer Brüder ist verworfen, der sie verklagte Tag und Nacht vor Gott. Offenbarung 12, 10.

Die eingefallene Mauer.

(Schluß)

Da sehen wir zunächst, daß die Grenze verloren ist. Die scharfe Grenze der Absonderung, welche durch gute Grundsätze in religiösen Sitten, freudigem Bekenntniß und festem Wandel gehalten wurde, ist fort, und nun entsteht die Frage: Ist er ein Christ oder nicht? Der Zaun ist soweit fort, daß der Eigenthümer nicht recht weiß, welches des Herrn Eigenthum ist, und welches der Welt angehört; ja, er weiß nicht, ob er selbst sich im Reiche Gottes oder im Reiche der Welt befindet. Das kommt davon, wenn man den Zaun nicht aufrecht erhält. Hätte dieser Mann nahe bei dem Herrn gestanden, wenn er in Heiligkeit und Gerechtigkeit gewandelt hätte, so würde er leicht genug die Grenze sehen, und ob sein Acker im „heiligen Lande," in „Niemandes Lande" oder in des Teufels Lande liege. Wenn der Zaun gut ist, so kann man dem Versucher widerstehen und ihm gebieten, die Grenze des Herrn zu verlassen: „Hebe dich weg! Weiche von dannen! Ich gehöre dem Herrn an, nicht dir." Um dies aber thun zu können, mußt du den Zaun in Ordnung halten, daß man die Grenze sieht und die Frevler warnen kann. Gib dem Bösen keinen Zoll breit nach, sondern je mehr er Eingang sucht, je höher mache deinen Zaun. Ach, daß er auch nirgends eine Lücke fände, wo er eindringen könne!

Wenn die Mauer niedergebrochen ist, so ist zum andern der Schutz fort. Wenn die Mauer um ein Menschenherz zerfallen ist, so gehen seine Gedanken irre und wandern auf den Bergen der Eitelkeit. Wie die Schafe, so müssen auch die Gedanken vorsichtig gehütet werden. „Ich hasse eitle Gedanken," sagt David, aber lässige Menschen werden derselben die Menge haben, denn wenn man die Gedanken vor Eitelkeit wahren will, so muß jeder Ausgang wohl verwahret sein. Heilige Gedanken, erbauliche Betrachtungen sind hinweg, wenn wir die Mauer träge zerfallen lassen.

Aber das ist nicht Alles: sowie das Gute flieht, hält das Böse seinen Einzug. Wenn die Mauer fort ist, so sieht darin jeder Vorübergehende sozusagen eine Einladung, einzutreten. Sind noch Früchte da, so werden

sie natürlich herabgerissen. Ein Jeder geht darin umher, wie in einem öffentlichen Garten. Nirgends kein heimliches Plätzchen mehr für den Herrn. Satan und Welt treten ein. Kein Wunder. Jeder herumlaufende Ochs und Esel fällt über das wachsende Getreide her, zertritt mehr, als er frißt, und wer will es der hungrigen Kreatur verdenken, wenn die Thore alle weit offen stehen? Böse Lüste und Leidenschaften kommen massenweise herangezogen. Es nützt nichts mehr, zu beten: „Führe uns nicht in Versuchung." Gott hört dein Gebet und leitet dich nicht dorthin, aber du führst dich selbst hinein, du versuchst den Teufel, dich zu versuchen. Wenn du dein Herz allen bösen Einflüssen öffnest, so wird der Geist Gottes betrübt und mag dich die Folgen deiner Thorheit ernten lassen. Was meinst du, mein Freund, würdest du nicht besser sogleich die Mauern wieder bauen?

Noch ein Uebel: Das Land selbst geht am Ende verloren. „Aber," sagst du, „wie kann das sein?" Nun, in einem ebnen Lande, wo große Felder sind, ist das freilich nicht der Fall, aber in Palästina, wo die Felder klein und terrassenförmig zwischen den Hügeln angelegt waren, da wurde der Acker von den Mauern gehalten. Waren diese fort, so konnte der fallende Regen das Land hinwegwaschen, Reben und Bäume fielen um, Terrasse sank auf Terrasse, und es blieb nichts als eine öde Wüste, wo sich ein Sperling kaum sättigen konnte. So kann auch ein Mensch sich und die Sache Gottes vernachlässigen, daß er alle Lust und Kraft verliert zum Guten. Der Prophet sagt: „Ephraim ist wie eine verlockte Taube, die nichts merken will." Es gibt Schwärme solcher verlockter Tauben. Wer es mit dem Christenthum und seinem Seelenheil leicht nimmt, der wird bald zu einem solchen Schwächling herabsinken, daß er nicht mehr im Stande ist, etwas Nennenswerthes für den Herrn zu leisten. Ich beschwöre euch, meine Freunde, euch selbst und eurem Gotte unwandelbar treu zu sein. Haltet fest an euren Grundsätzen am bösen Tage. Jetzt, da alles in Sumpf und Koth verwandelt zu sein, da religiöses Denken wie ein schleimiger Strom in das todte Meer des Unglaubens zu fließen scheint, bauet feste Mauern um euer Leben, um euren Glauben, um euren Charakter. Stehet fest! Möge Gott der heilige Geist euch helfen, gewurzelt und gegründet zu sein, niemals euer Vertrauen wegzuwerfen, welches eine große Belohnung hat.

Zuletzt möchte ich den Faulen aufwecken. Ich möchte eine Hand voll gegen sein Fenster hinaufwerfen. Es ist Zeit, aufzustehen, denn die Sonne hat schon den Thau verzehret auf dem Felde. Er möchte noch ein wenig schlafen. Armer Freund, wenn du noch ein wenig schläfest, so wirst du nicht aufwachen, bis du deine Augen öffnest in einer anderen Welt. Wache jetzt auf! Springe aus deinem Bette, ehe du in demselben erstickest. Wache auf! Siehst du nicht, wo du dich befindest? Du hast dein Heil vernachlässigt, bis dein Herz mit Sünde bedeckt ist, wie mit Unkraut. Du hast Gott und Christum vernachlässigt, bis du weltlich sündlich, gleichgültig und gottlos geworden bist. Ich meine Manche von euch, welche einst den heiligen Namen trugen. Ihr seid weltlich geworden und so weit vom rechten Ziel, wie Solche, welche gar kein Bekenntniß machen. Betrachtet euch und sehet, was aus den Mauern geworden ist. Dann betrachtet manche von euren Mitchristen und sehet, wie thätig sie sind. Manche sind arm und ungelehrt und thun viel mehr für den Herrn, als ihr. Trotz euren Talenten und Gelegenheiten seid ihr faule Knechte, die alles zu Grunde gehen lassen. Ist es nicht hohe Zeit, daß ihr euch aufrafft? Betrachtet wieder Andere, welche, wie ihr, einschliefen und bald wieder aufzuwachen meinten. Was ist aus ihnen geworden? Manche sind in große Sünde gefallen und von der Kirche getrennt worden. Und doch gingen sie nur ein wenig weiter, als ihr. Euer Herzenszustand ist wie der ihrige, und wenn ihr solltet in dieselben Versuchungen fallen, so würdet ihr Schiffbruch leiden, wie sie gethan haben. O, bedenket dies, ihr, die ihr schlafet, denn ein träger Bekenner ist in der größten Gefahr. Das Herz eines trägen Bekenners ist Zunder für des Teufels Zunderbüchse; seht, wie die Funken aller Versuchungen in euer Herz fliegen.

Zuletzt bedenkt das Kommen unseres Herrn Jesu Christi. Soll er euch, wenn er kommt, schlafend finden? Was wollt ihr sagen, um euch wegen der versäumten Gelegenheiten, der verlorenen Zeit, der im

Schweißtuch gehaltenen Pfunde zu entschuldigen?

Und du, mein unbekehrter Freund, wenn du träumend durchs Leben gehst und dich um dein Heil und die Ewigkeit nicht kümmerst, du bist ohne alle Fragen verloren. Der Faule kann keine Hoffnung haben, denn so „der Gerechte kaum erhalten wird,“ der doch versucht, dem Herrn zu dienen, wo will Der erscheinen, welcher trotz der göttlichen Weckrufe unbekümmert fortschlummert? Die Seligkeit ist einzig aus freier Gnade; aber die Gnade veranlaßt Niemand zum Schlafe und zur Gleichgültigkeit, sondern weckt zur Thätigkeit, zum Ernst, zur Entschiedenheit und Selbstverleugnung. Gott gebe uns seinen Geist, daß alles zurecht gemacht werde, die Sünden bei der Wurzel ausgerissen, und wir durch die schützende Gnade bewahret werden vor dem Verderber, welcher uns in tausendfachen Gestalten umlauert, um da einzubrechen, wo die Mauer niedrig ist. O Herr, gedenke unser in Gnaden, umgib uns mit deiner Kraft und bewahre uns vor den Trägen, die uns dem Verderben preisgeben möchten, um Jesu willen. Amen.

Selbstprüfung.

(Hohelied 1, 6.)

Dieses Wort bezieht sich hauptsächlich auf Gottes arbeitendes Volk, das Ihm dient. Der fleißigste Christ wird der sein, der am meisten die Uebel fürchtet, die mit seinem Werk verbunden sind. Ja, für jedes einzelne Uebel, das mit dem Werk Gottes verbunden ist, gibt es zehn Uebel, die mit dem Nichtstun verbunden sind. Ihr Bekenner, die ihr nichts tut, ihr nützt euch durch den Rost viel schneller ab als er durch redliche Beschäftigung geschehen würde. Sulamith war zur Hüterin der Weinberge bestimmt worden, und beim Beschneiden der Weinstöcke hatte die Sonne sie verbrannt. Ich habe etliche gekannt, die die Sonne in dieser Hinsicht verbrannt hat: Ihr Eifer hat sich durch Nichterfolg abgekühlt. Vieles war dabei fleischlich, aber unter der Oberfläche war doch ernster Eifer für Gott, der sie verzehrte.

Bringe einen Christen in solche Stellung, in der er viel für Christum zu tun hat und seiner viel gedacht wird; laß ihn großen Erfolg haben, und die Neigung wird sich bei ihm einstellen, sich selbst zu beglückwünschen, als ob er etwas Großes wäre. Es ist die Sonne, die ihn verbrannt, die ihm die Schöne seiner Demut raubt und sein Angesicht mit dem Hochmut schwärzt, der Gott so widerlich ist.

Der wachsamste Christ ist sich der Gefahr der

Selbstvernachlässigung

bewußt. Ich las vor einiger Zeit eine Predigt von dem berühmten Prediger M., dessen Gedanken ich euch kurz wiedergeben will. Ihm schwebt ein Mann vor, der in der Schweiz ein Führer wird. Es ist seine Pflicht, Reisende über die erhabenen Pässe hinüberzuführen, sie auf die Herrlichkeiten der Scenerien, auf die Schönheiten der Seen und Ströme, der Gletscher und Berge aufmerksam zu machen. Indem der Mann seines Amtes waltet, kommt er unvermeidlich dahin, seine Beschreibung ständig zu wiederholen, ohne selbst etwas dabei zu empfinden. Als er damit begann, war es vielleicht eine erhabene Liebe zu dem Erhabenen und Schönen, das ihn bewog, den Beruf eines Führers zu erwählen; es möchte ihm Vergnügen machen, andern zu erzählen, was er inmitten der Herrlichkeiten der Natur empfunden hatte. Aber nachdem er jahraus jahrein Hunderten von Reisenden dieselben Erhabenheiten gezeigt und die wunderbaren Schönheiten gerühmt hatte, war er mit der Zeit eine bloße Maschine geworden. Seine einst so erhabene Sprache wurde die eines Mietlings. Jeder Arbeiter für den Herrn sollte dieses Gleichnis auf sich anwenden, weil die Gefahr der

Selbstgefälligkeit

für ihn da ist. Indem du andern berätst, hälst du dich für weise, indem du andere warnst, fühlst du dich sicher. Teure Freunde, hütet euch, die Bibel für andere zu lesen. Nährt euch an dem Wort, sonst wird euer Weinberg nicht behütet. Habt ihr nie von dem Blumenmädchen auf der Straße gehört, das da Veilchen zum Verkauf anbot, während es den Duft der Veilchen haßte? Das Mädchen war dahingekommen, daß er dachte, es gebe keinen widerlicheren Geruch als den der Veilchen, weil es den Duft den ganzen Tag und dann auch die

ganze Nacht in seinem kleinen Wohnraum in der Nase hatte. Und ich glaube, daß es Personen ohne die Gnade Gottes in ihrem Herzen gibt, die fortfahren, von der Gnade Christi und seiner Barmherzigkeit zu predigen und zu beten und doch in ihrem Innersten den Duft des Namens Jesu hassen; die es sehr nötig haben, aus dem Schlafe der Vermessenheit und der Heuchelei aufgeweckt zu werden, damit sie erkennen, daß sie Feinde Gottes sind, obgleich sie meinen, sich für Gottes Freunde halten zu können.

Beobachte die fleißige Spinne, wie sie sorgsam Faden an Faden reiht und nicht ruht, bis sie nach allen Regeln der Kunst ihr wunderbares Netz vollendet hat! Bald wird sie den letzten Faden gezogen haben und dann zieht sie sich still in eine verborgene Ecke zurück, um hier ungesehen zu warten, bis die törichte Fliege herbeigesummt kommt und ahnungslos in die gestellte Falle geht. Ist die Fliege aber erst einmal im Netz, so ist ein Entrinnen nimmer möglich, denn kaum hat sie sich in die Fäden verwickelt, so stürzt auch schon mit Blitzesschnelle die Spinne aus ihrem Versteck hervor und umspinnt ihr Opfer mit fabelhafter Geschwindigkeit von allen Seiten. Eine Weile noch zappelt und krabbelt die Gefangene und zerrt an ihren Fesseln, aber bald erlahmen ihre Kräfte, und erbarmungslos macht dann die Spinne sich über sie her, um sie als leckeren Bissen langsam zu verspeisen.

Genau so macht es der Satan, dieser Erzfeind aller glücklichen Menschenkinder. Die Sünde der

Selbsterhebung

wird von den wenigsten Menschen erkannt. Wie schlau legt der Satan seine Pläne an, wie geschickt spannt er sein Netz aus! Und dabei sieht alles so reizend, so unschuldig aus, daß niemand Gefahr ahnt und nirgends der Seelenmörder zu entdecken ist. Wie spielend führt er den lebenslustigen Jüngling, die leichtfertige Jungfrau in das Netz der Sünde hinein. Warum soll man denn nicht vergnügt sein, wenn man noch jung ist? Warum nicht das Leben genießen, wenn sich Gelegenheit bietet? Warum sollte man nicht auch tun dürfen, was andre tun oder längst getan haben? Es winkt ja alles so verlockend und verspricht so herrliche Genüsse. Was kann es mir denn schaden, wenn ich mittue? Und ach, wie so mancher rennt unbesehen hinein in die Sünde, hinein in das Netz des Teufels!

Aber ist der erste Schritt getan, so folgt gewöhnlich auch bald der zweite, und vom zweiten bis zum dritten ist gar nicht weit. Gar sorgfältig zieht der Verderber Faden um Faden um seinen Gefangenen, nicht eiserne Ketten, die einen drücken, und jedermann sieht, nein, nur zarte, dünne, ganz unschuldig aussehende Fädchen sind es, aber geräuschlos spinnt er wieder weiter, bis endlich sein Opfer so gefesselt ist, daß es sich nimmer zu helfen weiß und er es mit Leichtigkeit in den Abgrund des ewigen Verderbens hinabziehen kann. Ein Gläschen für den Durst, oder aus Freundschaft, oder zum Zeitvertreib, das war für den herrlich begabten, so viel versprechenden Jüngling der Anfang, durch den er ein so elender Trunkenbold geworden ist. — Die selbstgefälligen Betrachtungen vor dem Spiegel, die berückenden, mit wohlgefallen hingenommen Schmeichelreden „guter" Freunde, war der Anfang zu dem entehrenden Fall jener hoffnungsvollen Jungfrau, ein Fall, der ihr ganzes Lebensglück zerstörte. — Eine unschuldige Lüge, eine kleine Unehrlichkeit, das waren bei manchen die ersten, scheinbar ganz unbedeutenden Schritte auf der Sündenbahn, aber weiter ging es Schritt um Schritt, bis kein Aufhalten mehr war und der Betrogene in Schmach und Schande landete.

Lieber Leser, denke an die Spinne im Netz. Fliehe die Lüste, meide den ersten Schritt zur Sünde! O laß dich warnen! Fühlst du dich aber schon gefesselt, dann laß deine eigenen Befreiungsversuche! Wende dich aber direkt und mit ganzer Aufrichtigkeit an den allmächtigen Erretter Jesus Christus. Der allein kann dich noch frei machen und bewahren zum ewigen Leben.

Habt ihr den Heiligen Geist empfangen?

Apg. 19, 1—7.

Der Apostel Paulus hielt sich nicht lange in der Heimat auf, der Geist trieb ihn wieder aufs Arbeitsfeld. Er begann seine dritte Missionsreise, die zunächst eine Visitationsreise war, um die Brüder in Galatien im Glauben zu stärken. Wie notwendig

dieser Besuch war, zeigt der Galaterbrief. Nachdem er das Binnenland durchzogen hatte, kam er nach Ephesus, wo Apollos ihm bereits vorgearbeitet hatte, der unterdessen in Korinth begoß, was Paulus gepflanzt hatte. In Ephesus fand Paulus ein großes Arbeitsfeld, wo er zwei Jahre lang in großem Segen den Samen des Wortes ausstreute. Hier fand er zwölf Johannesjünger, die er zum freudigen Glauben an den Heiland führte. Diese Männer hatten nur die Taufe Johannes zur Buße empfangen, und die christliche Taufe und der Empfang des Heiligen Geistes waren ihnen unbekannt geblieben. Der Apostel taufte sie auf den Namen Jesu Christi, und sie empfingen die Gabe des Heiligen Geistes, daß sie in Zungen redeten und weissagten.

Wenn nun auch der Strom der geistlichen Gaben stiller und weniger spürbar durch die Geschichte der christlichen Kirche fließt als in jenen Erstlingszeiten der Urgemeinde, so bleibt die Hauptsache, die Voraussetzung einer gesunden Entwicklung des persönlichen Glaubenslebens, doch das, daß einer die Frage „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen?“ mit einem freudigen „Ja“ beantworten kann. Es ist das um so nötiger, wenn auch viele Christen von heute nicht sagen können wie jene Johannesjünger: „Wir haben auch nie gehört, daß ein Heiliger Geist ist,“ denn trotz der Taufe und Unterweisung in Gottes Wort haben viele von einem Empfang, einem Einwohnen des Heiligen Geistes in einer persönlichen Bekehrung keine Ahnung. Von persönlicher Aneignung des Heils in Buße und Glauben kann bei ihnen keine Rede sein. Es bleibt bei ihnen alles wie zuvor oder vielmehr, es wird schlimmer als zuvor. Alle die heiligen Handlungen, Taufe und Abendmahlfeier, sind zu leeren Zeremonien herabgewürdigt worden. Die Notwendigkeit der Buße wird nicht mehr erkannt, und wo die Buße fehlt, da kann von Glauben nicht die Rede sein. Und darum ist es auch kein Wunder, daß keinerlei Geistesfrüchte im Leben sich zeigen wie einst in der Frühlingszeit des Christentums.

Es ist auch kein Wunder, daß von Jahr zu Jahr in ungesunder Schwärmerei ein Geist sich rührt und wirkt, der sich unter dem Vorgeben, er sei der Heilige Geist, der Menschenseelen bemächtigt und sie verführt. Da ist die Mahnung am Platz: „Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind.“ Die Einwirkung und der Empfang des Heiligen Geistes für den einzelnen und die Gesamtheit der Gläubigen ist an das Evangelium gebunden. Alle Wirkung des Heiligen Geistes geschieht durch das Wort Gottes.

Der rechte Gehorsam.

Ein kleiner Knabe wurde von einem andern aufgefordert, von einem Strauche im Garten Beeren zu pflücken, obwohl der Vater ihm dieses verboten hatte. „Du brauchst nicht Angst zu haben!“ meinte der Verführer. „Wenn auch dein Vater merken würde, daß du von den Beeren genommen hast, so ist er doch viel zu gut, als daß er dich schlagen könnte.“ — „Ah,“ antwortete der brave Junge, „das ist gerade der Grund, warum ich keine Beeren nehmen will. Wenn auch mein Vater mir nicht wehe tun würde, so würde ich doch ihm wehe tun durch meinen Ungehorsam!“

Warum?

Dieses kleine Wort ist von größerer Bedeutung als man ihm von außen ansieht, denn es ist ein Kunstbohrer, der jeder Sache auf den Grund dringt. Eltern verbieten ihren Kindern den Gebrauch dieses Wortes, und leider oft nur deshalb, weil sie auf das „Warum“ kein verständliches „Darum“ zu geben vermögen. Prediger und Superintendenten lieben oft auch nicht mit einem Warum angegriffen zu werden, und auch nur deshalb, weil sie nicht einsehen wollen, daß ihr Gebot beanstandet werden dürfe. Eine der größten Segnungen der bürgerlichen und religiösen Freiheit liegt gerade darinnen enthalten, daß jeder Mensch zu einem Warum berechtigt ist, in bürgerlichen und religiösen Angelegenheiten. Kann man ihm nicht befriedigend Auskunft erteilen, so ist er auch nicht verpflichtet zu befolgen. Das ist auch der Grund weshalb der Apostel mahnt, daß wir allezeit bereit sein sollen, Grund zu geben der Hoffnung, die in uns ist. Das Warum gleicht einem Pumpenstock, an dem der Durstige sich befriedigen kann. Eltern sollten ihren Kindern jedes Gebot und Verbot erklären, damit die Kinder wissen was beabsichtigt ist. So sollten auch Prediger und S. S. Superintendenten stets

bereit sein, ihren Wunsch mit einer Erklärung zu erläutern. —Erwählt.

Christendienst.

Dienen ist die wichtigste Christenarbeit. Hat doch unser Meister sein ganzes Erlösungswerk als einen Dienst geschildert, den des Menschen Sohn an den Verlornen übt, für die er dienend sein Leben läßt. Im gegenseitigen Liebesdienst werden unsere Gaben erst recht erkannt. Da entfalten sie sich, da offenbaren sie ihre Kraft. Wer seine Gabe ungenützt läßt, weil sie ihm zu schade ist um andern damit zu dienen, dem verkümmert sie. Daher so viel verkrüppeltes Christum bei so vielen herrlichen Gaben. Die Gemeinde hat ein Anrecht an die uns verliehenen Gaben. Ruft sie dich und begehrt deinen Dienst, so beweise dich als einen guten Haushalter der Gnade Gottes. Aber auch im engen Kreis der Familie müssen wir dienen. Wer mit seinen Gaben glänzen will, oder sie im Schweißtuch verbirgt, der wird zum Vergeuder an einem göttlichen Gut und verarmt in seinem selbstsüchtigen Besitz.—Erwählt.

Der Hirte.

Der Hirte ist es, der sich für seine Schafen den Wölfen entgegenwirft, ob sie ihm schon die Kleider zerreißen und den Leib zerfleischen. Das müssen wir uns vor Augen halten, wenn Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirte." Es liegt darin der ganze Ernst seiner suchenden, ringenden, nimmermüdenden, sich selbst opferden, bis in den Tod getreuen Heilandsliebe. Wen von deinen Mitmenschen kennst du ganz genau, so daß jede Täuschung für dich ausgeschlossen wäre? Nur wenn du weißt, was in dem Herzen des andern lebt und webt, kannst du sagen: Ich kenne ihn. Solches Erkennen wird allein durch die Liebe, durch das innigste, vertrauteste Verbundensein mit dem andern gewonnen. Es kennt uns niemand so genau wie Jesus, weil uns niemand so lieb hat wie Er. Je mehr wir uns seine helfende und heilende Liebe gefallen lassen, je tiefer in sein Herz voll Hirtenliebe hineinschauen, umso mehr wird er uns bekannt, umso fester und inniger werden wir mit ihm verbunden. Laßt uns denn festhalten an Jesum, den Hirten und Bischof unserer Seelen. Er ist ein treuer Hirte.

Christliche Freiheit.

Jeder Christ darf nicht immer das tun, wozu er berechtigt ist, sondern er muß auf sein Recht verzichten können und zusehen, was seinem Bruder nützlich und förderlich ist; denn wir sind nicht alle gleich stark im Glauben. Ich habe einen stärkeren Glauben, als einige von euch, wiederum haben einige von euch einen stärkeren Glauben als ich. Ja, wer heute stark im Glauben ist, kann morgen schwach sein, und umgekehrt. Darum dürfen wir nicht auf uns und unsern Glauben und Vermögen allein sehen, sondern sollen auf unsern Nächsten sehen, daß wir uns nach ihm richten und ihn nicht mit unserer Freiheit beleidigen. Wenn einer ein Schwert trägt und allein ist, kann er es bloß oder in der Scheide tragen, daran liegt wenig; wenn er aber unter der Menge ist oder mit Kindern umgeht, dann muß er sich mit dem Messer ganz anders verhalten, damit er niemand beschädigt.

Korrespondenz.

Hartville, Ohio, den 18 Septtember.

Ein Gruß an den Editor und alle Heroldleser. Prediger D. J. Mast und Weib von nahe Arthur, Illinois waren etliche Tage in unserer Gegend Freund und Bekannte zu besuchen und das Wort Gottes zu predigen. Der Bruder hat uns zweimal das Wort Gottes reichlich verkündiget. Hoffe es wird nicht leer wieder kehren, sondern daß es möchte Frucht bringen zum ewigen und seligen Leben. Gestern sind in der Nord-West Gemeinde 5 junge Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen worden. Eine Woche früher sind in der König Gemeinde 9 Seelen durch die Taufe eingenommen worden.

Möge der Herr sie alle segnen daß sie getreue Brüder und Schwestern sind in dem Weinberg des Herren.

Will noch mit Paulus sagen: Darum meine liebe Brüder (und Schwestern), seid fest und unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herren. Sintemal ihr wisset daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herren. J. H. S.

Herold der Wahrheit

OCTOBER 1, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

We have been having danger signals of the approach of cold weather. Temperatures have been running as low as 45 degrees; but the atmospheric conditions were cloudy, damp and sometimes drizzly, and we were spared the occurrence of injurious frost, to this date, Sept. 23. Frequently we have frost before this in our elevated altitudes.

A few weeks ago, before the change to cool weather, some of the birds began to gather in groups and flocks; there was an expectant stir in their behaviour, indicating to me that they were about to begin their southern flight, and break up and discontinue their regular, routine and settled life, habitual during their stay here. And now the earlier migrating part of the bird population is sadly absent. Later other migrants from northern points, will normally be seen here for a short while on their way south.

The maples are beginning to take on slightly golden and reddish tints and other kinds of foliage are following suit also. In the springtime the advent of birds, with their cheery, enlivening, happy notes; and the unfolding buds and expanding foliage, with the pleasant, balmy breezes, impart quickening and joy. In the fall the declines and the departures are depressing and somewhat saddening. Life, with its seasons is much so also.

But when "all things are become new;" when "the former things are passed away;" when "there is no more sea;" when "there shall be no more death, neither sorrow, nor crying, neither shall there be any more pain." "They shall hunger no more, neither thirst any more; neither shall the sun light on them, nor any heat." "For the Lamb which is in the midst of the throne shall feed them, and shall lead them unto living fountains of water: and God shall wipe all tears from their eyes."

With some of the popular pacifists their **peace attitudes** are evidently a passing sentiment, and an ideal to dream over and to devote beautiful rhetoric to. But when the test comes, then what? Then **necessity is taken as justification** for the re-employment of the most ruthless means of destruction of human life; and those beautiful sentiments are thrown to the discard.

A local paper publishes reference to the advice the philosopher (?) Einstein gave a Belgian anti-militarist. Quoting briefly it is stated, "But today we are in the presence of different circumstances . . . . If I were a Belgian I would not refuse to do military service under present circumstances, but on the contrary I would accept it in full conscience with the feeling that I was contributing to save European civilization."

That is highly characteristic. They who trim their sails to suit the wind in advance would surely not do otherwise under the stringencies and pressures of actual war conditions and

premises. Already evidently is foreseen the need of saving European civilization (?) in a possible next war. Others have said **another war would wreck it.** There always have been pretexts for wars. The only safe, consistent, sensible foundation is the evangelical one. Did Jesus deliver the Sermon on the Mount and its implications **subject to individual, class, clan, or national interests?** Do we find **any provisos in that doctrine,** limiting the doctrine subject to any earthly sentiment, cause, exigency or law?

If the occasional items of historical interest are of value—and they surely should be, why not save them? And why not store and treasure up upbuilding articles found in these columns, by filing your **Herolds?** It does not require much effort or time or space.

DANGER SIGNALS AND CRITICAL COMMENTS CONCERNING LIBERAL AND ADVANCED EDUCATIONAL TRAINING

J. B. Miller

During a recent period of enforced physical inactivity, I turned to reading and searching for historical data and information: and thus incidentally was brought to a renewal of knowledge of certain statements by eminent and exceptionally gifted and qualified men which I certainly deem worthy to be brought to attention of our people. The first citation shall be from Martin Luther:

"I am much afraid that the universities will prove to be the gates of hell, unless they will diligently labour in expaining the Holy Scriptures, and engraving them in the hearts of youth. **I advise no one to place his child where the Scriptures do not reign paramount.** Every institution in which men are not unceasingly occupied with the word of God must become corrupt. Weighty words, upon which governments, learned men, and parents in every age should seriously meditate!" (D'Aubigne's History Of The Reformation, page 190, column 1).

Luther and his contemporaries of the Reformation, were, it is true, men of collegiate and university training, with few exceptions. And in that day there were many sophistries or self-bolstered and human-opinion-b a s e d traditions, and self-wisely formulated systems and doctrines pertaining to morals and religion. It was in the midst of the popular sway of **humanism,** in which the human individual was magnified to the belittling and disparagement of the revealed will of God, and even with relation to the deity of Almighty God. Some of the greatest scholars of the time, who knew the word of God, through their scholarly abilities and accomplishments, as far as the letter was concerned, were critics and disputants against the accepted, traditional systems of doctrine, polity and practice of the erring church, through love of self, popular preference and ambition for pre-eminence. But when their conclusions and positions were subjected to criticism and objection, and persecution seemed to threaten them, they weakly and unstably yielded to the pressure brought against them and faithlessly surrendered to the unholy dictates of man-authorized and man-established church authorities. Perhaps there was no more capable and competent scholar of his day than the renowned university professor and lecturer, Erasmus. And having the knowledge of the true Scripture revelation, as few men in his day had, and also positive knowledge of the serious errors and glaring hypocrisies of doctrine and administration of the dominating church powers, thus investing him with great responsibilities; yet he faithlessly and childishly retreated unto the protection of the organization, which he well knew to be shamefully corrupt and the consenting protector and patron of corruption, vice —sin.

In our day the conditions of the institutions to which the words of Luther applied are more deplorable, even

though of a somewhat different character, perhaps, than when he wrote those warning and memorable words. For it is widely recognized and well-known that our highest institutions or learning are the very centers of arrogant, scornful doubt, of bold, self-exalted free thought, and of hopeless, cynical, unholy, blasphemous agnosticism.

At the time of the assassination of President McKinley, Bishop Samuel Fallows wrote:

"The dangerous class is not the illiterate. The leaders of this lawlessness are often those who have been trained in science and letters, **but from lack of conscience and moral culture they become a menace to society.** Secular education alone leads to a one-sided and morbid development; it is the brilliant and accomplished villain who perpetrates the great wrongs upon humanity; the people are robbed by the great manipulators of the markets and not by the petty thieves." (Life Of William McKinley, by Fallows, page 412).

To-day we are doubtless in greater danger, as people and as a nation, because of the sophistries, the visionary philosophies and speculative material —theories of the "intelligentsi"—the super-learned of our super-educational institutions, backed and abetted by the rabble and "lewd fellows of the baser sort." The potential, erroneous "leadership" for the renunciation and repeal of prohibitive liquor laws, combined with powerful moneyed interests had its centers and bases in the same element, also backed by the floatage and driftage of society.

Does not the movement to recognize the status of that nation, whose openly avowed aim, endeavor, purpose and goal is, to be—**the godless,** derive its projection and onward urge largely from the same class, again backed up by the untutored brutish and the bestial?

Here again the question of the Master challenges humanity of to-day, "... **What is a man advantaged, if he gain the whole world, and lose himself, or be cast away?"** Luke 9:25.

The next citation refers to the Preacher's College, established and maintained by the noted English preacher, Charles H. Spurgeon.

"The design of this institution is **not to give young men a thorough classical education, or to make them polished rhetoricians, but to assist them in the study of the Word of God,** so that they may be thoroughly furnished unto all good works, being able ministers of the New Testament." **(What The World Believes,** page 494).

In full opposition to these principles and purposes I cite the words of a certain historian: could cite title and page where found, in which reference is made to doctrine and principles of **one of the articles of faith in the Dortrecht Confession,** as "undoubtedly based upon a correct literal quotation of Scripture, but upon a rather poor psychology as well." I presume with this element **psychology would be considered first; and Scripture last.** And this attitude and its inevitable influence has been permitted to have full opportunity to bring to pass its logical results in the administration of some of those so-called "safe" (?) higher institutions of learning in the church.

A product of one of that kind of institutions, the latest case under notice upon inquiry, I am told does not attend any church services any more, even when he has occasion to drive to the house of worship to convey others there.

In keeping with the aim to be conservative and prudently foresighted in the matter of more advanced education, the next citation is from an article by Dr. Wickey, Executive Secretary, Lutheran Board of Education, taken from **The Lutheran,** Aug. 31, page 6.

"Generally the question is asked: Is the child fit for college? Parents manifest great concern whether the boy or girl has enough high school credits . . . . Very seldom do we hear parents ask, **'Is that college fit for my child?'**

"And yet, **that is the very question which must be given much consideration.**"

The question is also asked, "Who should go to college?"

Some church publications are so saturated with the school-urge sentiment and objective that no room is left in the probabilities of the premises for the last question, because with them it is a settled and foregone conclusion—it is only a matter of when, where and how.

But on this question Dr. Wickey quotes President Wilkins of Oberlin College, answering "Who should go?" "Every potential leader—and no one else." Then this **leadership** is explained as "one who will use his leadership for the good of society, and does not necessarily imply public prominence."

Then qualities are discussed essential to leadership and so on. And all enumeration of necessary qualities would seem to have been filled, early in his career by that noble specimen of physical, mental and moral manhood—King Saul. Israel had had a king with unquestioned outstanding **qualities of leadership.** But in the selection of the next king God proclaimed "The Lord seeth not as man seeth; for man looketh on the outward appearance, but the Lord looketh on the heart."

Dr. Wickey says in regard to a young woman, whose parents personally asked advice concerning her, relative to college attendance, "I advised against a college education because she does not manifest qualities essential . . . . She should enter a vocational school."

Example after example is cited, testimony after testimony is available which incontrovertibly prove that college attendance, and especially university attendance have left graduates wrecked in faith, that is in the average institution in each class. The reckless scramble on the part of such institutions to attain accreditment in popular educational circles impels them to disregard discretion and caution as to safety and conservatism. And supposedly "safe" institutions have too often enacted a **double role,** giving anxious and sincere parents assurance of safety, consistency, soundness and security in administration of the education of cherished sons and daughters; and at the same time knowingly and flagrantly "winking" at inconsistencies, corrupting circumstances and corroding conditions concerning moral and spiritual interests and values which were influencing and debauching those same sons and daughters. Shame upon that and any and every institution, and its factors, and its propagandists, as well, that thus double-deals in so vital and grave a matter, especially.

True, useful, sound education is very desirable, and Menno Simon, in a controversy with John A'Lasco says his disputant charges him with "despising learning and the skill of languages;" and Menno retorts with, "Let us not controvert those things with subtle syllogisms, nor with sharp, human cavilings, for we do not profess them, but we contradict them alone by the clear, convincing word which cannot be garbled by eloquence, nor broken by human invention." He says further, "Reader, do not misunderstand me. Never in my life have I despised learning and skill in languages, but from my youth, honored and loved them. . . . I am not so bereft of my senses that I should therefore despise or ridicule the knowledge of languages through which the precious word of divine grace came to our knowledge. I wish that all pious minded persons possessed this knowledge, **if we would but humbly use it to the praise of our God, and the service of our neighbors, in the pure fear of God.**" (Menno Simon's Complete Works, second part, page 145, column 2).

But while a child attends school and through such attendance is exposed to infectious or contagious disease and contracts such malady, his injury and harm is of greater magnitude and consideration than whatever advantage and profit may be gained during such exposure. So the attendant who is exposed to harmful and corrupting and

injurious moral and spiritual atmospheres is loser to a far, yes, to an incomparably greater extent than all and whatever gains possible, and his losses may be irredeemable. Therefore let us be very circumspect in our going in this, and in all concerns of life. Let us give due attention and thought to the expressed admonitions and cautions thus cited. Read again the quotations given herein, parts of which are given emphasis by the writer.

HISTORICAL GLIMPSES OF THE PAST, INCIDENTAL TRIBUTE TO MENNONITE-ISM IN HOLLAND

J. B. Miller

The Lutheran church has a service of mercy and compassion in its Deaconess undertakings and labors: sisters of that church being set apart for this special labor, who are specially trained for that service. And in a recent number of **The Lutheran** (Sept. 14) an account was published concerning Theodore Fliedner the pioneer in this movement, and the centennial anniversary of the establishment and institution of that service and the opening of a deaconess house at Kaiserswerth, in Germany. This, seemingly, is considered a very worthy and commendable work by those by whom it is established and maintained. Not only is it a matter of interest to our folks through sympathy for a helpful service carried on by neighbor communions; but it is also of interest because one of our own articles of faith—the ninth of the Confession of Faith formulated at Dortrecht, in Holland, in 1632, regarding "officers . . . in the church" adds, "Also that honorable old widows should be chosen as servants, who, besides the almoners (deacons. Ed.), are to visit, comfort, and take care of the poor, the weak, the afflicted, and the needy, as also to comfort, and take care of widows and orphans, and further assist in taking care of any matters in the church that properly come within their sphere, according to their best ability." In this article of faith reference is made to I Timothy 5:9, 10 as scriptural basis. Reference is also made to Rom. 16:1, 2. These are the only scriptures seemingly which warrant setting apart such persons for such service. And none of our earlier confessions of faith, so far as the editor knows treat of or recommend this special investment of official function. But, it does not belong to premises of this brief treatise to further discuss the merits of the system or its needs.

As above stated this German pastor was manifestly a pioneer in this line of church work. And in addition to this he is credited with having done much to help inmates of prisons and ex-convicts to regeneration, amendment of and re-establishment in life.

But the, to us, interesting part especially, historically, is this: During Pastor Fliedner's charge of the rather small Lutheran flock at Kaiserswerth, his flock consisted largely of persons who had come from Crefeld, the region from which it is claimed some of the first Mennonites came to Germantown, now a part of Philadelphia. And like these, those people were also artisans, their line of industry being weaving. And at Kaiserswerth, conditions prevailed largely like those of the present day. The industries had failed and the people were industrially ruined. And the faithful pastor had to solicit aid for the supplying of the needs of his flock. He went to Holland and also to England. The account says further:

"While financial success crowned his labors and incidentally proved his abilities along practical lines, perhaps even in this respect giving him a training that was to prove invaluable in later years, he brought back something that was worth more than all the money he collected: it was this, that in Holland he saw the work done by women among the Reformed churches, **and especially among the Mennonite sisterhoods.**" This last sentence the writer considers an historical gold nugget. It is a tribute which incidentally

testifies to some Mennonite efforts put forth through the instrumentality of womanhood, which was of such pronounced type and degree as to make an impression upon this discerning man. Perhaps it may have been a result attendant to or resultive of the movement of the principle embodied in the article of faith cited herein, to which had been given expression more than a hundred and fifty years before. Be that as it may, it is acceptable evidence of an **active existence** of the church in that region and day. And it is further testimony to that already on record of the benevolent and helpful-mindedness of the church in Holland. Furthermore, it evidently had a suggestive, or perhaps a confirming influence upon this representative of the Lutheran church and later efforts on his part led to establishment of the deaconess system of relief and assistance on an extensive scale.

ATTAINING FAITH

Martha M. Beachy

How many times our faith is put to shame when we look into God's mirror and examine ourselves. Jesus says if we have faith as a grain of mustard seed we shall be able to remove mountains. Many small trivial obstacles bruising our feet on the pathway could be removed if only we exercised faith.

Paul says it is the substance of things hoped for; the evidence of things **not** seen. To see and believe, is natural, anyone can do that. But to believe and not see, that is super-natural. To have implicit confidence in an unseen thing requires a continuous pondering and studying of God's Word. And Jesus adds, prayer and fasting. There we have the faith-attaining secret. It may seem a far cry to the faith that removes mountains, but to have faith in Him to dissolve the little pebbles on our pathway of life are sure stepping stones to the removal of obstacles of mountainous proportions later on.

An incident of remarkable faith was related to the writer when a small child. During one of those awful hurricanes that sometimes s w e e p the southern states an old negro mother could not be persuaded to leave her frail cabin for other refuge. Her sons and daughters tried again and again in vain to coax her to follow them to a place of greater safety. Her answer was ever the same, "Jesus know me, I stay here." Despairing and fearing for their own lives they left her and retreated to another shelter never expecting to see her again.

Morning came, the storm abated, her children returned, as they thought, to bury her, but through all the gale and storm there stood her little hut miraculously unharmed. They entered the cabin and greeted her with tears of joy as she spoke nonchalantly, "I tell you Jesus know me."

May the simple trusting faith of this old colored mammy challenge us to a still greater faith in Him who is able to do exceedingly above all that we can ask or think.

THE TEMPLE

Wilma Yoder

Solomon's temple was one of the most beautiful structures ever built. The Lord gave the exact dimensions of it which was 60 ft. long, 30 ft. wide and 45 ft. high. He gave the exact instructions for everything. Everything was made as God decreed it. It took seven years to build it. I Kings 6:38. No sound of hammer was to be heard in the Temple. I Kings 6:7. Everything was fitted before it was brought to the temple.

To-day we as Christians are helping to build a more beautiful temple than Solomon's. The temple which we are building is the Bride of Christ, the Church which is the New Jerusalem. Jesus also desires the Church to be exactly as He commands it to be. In Eph. 5:27 it says, "That he might present it to himself a glorious church not having spot or wrinkle, or any such thing; but that it should be holy and without blemish." Jesus does not want to hear

the sound of a hammer in His Church; He wants us to be converted before He comes to take us. Hiram the king of Tyre, was asked to help with his men in furnishing Cedar trees. The trees had to be cut down and prepared to be used. We have to be converted and born again before we can be used of God. Hiram was a strange king, yet he was asked to help. Jesus said "**whosoever** will, let him take of the water of life freely" Rev. 22:17. "Come unto me **all ye** that labor and are heavy laden and I will give you rest." Matt. 11:28. Isaiah said "Ho **everyone** that thirsteth, come ye to the waters." Isa. 55:1. The Lord is no respecter of persons Acts 10:34. Peter who was a Jew talked to Cornelius a Gentile and said "of a truth I perceive that God is no respecter of person; but in every nation, he that feareth Him and worketh righteousness, is accepted with Him." Jesus is not concerned about color or race, but the way in which He is served. The ones that are willing to work righteousness and serve Him will be accepted. Jesus said He that cometh to me I will in no wise cast out. Those that helped build the temple were willing to do what they could and did as the Lord commanded.

Faith will do us no good unless we have works. Our works will show on which side we are. In Matt. 7:21 Jesus said "not every one that saith unto me Lord, Lord, shall enter into the kingdom of heaven, but he that doeth the will of my Father which is in heaven." We may have our name on the church roll but unless we have been converted and obey Him willingly it will do us no good. And to him that knoweth to do good and doeth it not to him it is sin. James 4:17. Paul said "I beseech you therefore brethren by the mercies of God that ye present your bodies a living sacrifice unto God, which is your reasonable service." When we serve the Lord we do nothing compared to what Jesus did for us, we only do what is reasonable.

When Jesus comes to take the Church He will take those who have been redeemed and are ready. Jesus is not willing that any should perish but that all should come to repentance. II Peter 3:9. We also notice the verse in Rev. 7:9 which says "I beheld, and lo, a great multitude of which no man could number, of all nations, and kindreds, and people and tongues, stood before the throne, and before the Lamb, clothed with white robes, and palms in their hands." And then he goes on to describe how they will praise and glorify the Lord and the wonderful joy which they will enjoy. Jesus will have a perfect church. He will not take anyone that has sin but He will take some of every nation and tongue as stated above. So we are not the only ones that will be saved. Salvation is for everyone, so we should be spreading the Gospel everywhere we can.

In I Kings 8:10, 11 we read of the glory that filled the new temple when it was finished and dedicated to the Lord. The Glory which filled the temple was typical of the glory saints and angels will enjoy in The Temple of God throughout eternity. We are sure that there will be no one there who will not praise and glorify God. It is not anything which we inherit, but it is the gift of God. Rom. 6:23.

With love to all.

THE LAND OF HORROR

Hunger and starvation are stalking through certain sections of Soviet Russia, causing indescribable misery and untold suffering, according to the reports which are coming from many quarters. Thousands of letters from Russia revealing the pitiable plight and the shocking conditions of the people are being received in all quarters of the world where there is any hope of a favorable response.

Press reports indicate that a great catastrophe of famine is being experienced and estimates are published that millions of people have perished since the first of this year as a result of hunger and starvation. "The New York Times" of Sunday, August 20, 1933,

reports a statement by Cardinal Innitzer, Archbishop of Vienna, in which he says:

"In an hour whose deep seriousness must awaken a sense of responsibility in all mankind we feel the necessity of calling on public opinion throughout the world for help. Famine in Russia threatens members of all religions and all races equally.

"It is already established that catastrophe still obtains, even at the time of the new harvest. It will in four months reach a new peak. Once again millions of lives will be lost.

"Famine conditions there are accompanied by such cruel phenomena of mass starvation as infanticide and cannibalism."

Similarly Ralph W. Barnes writes in "The New York Herald Tribune" Monday, August 21:

"The Ukraine and the North Caucasus, where famine conditions of undetermined intensity prevailed throughout last winter and early in the spring, now are closed to unescorted tours of correspondents.

"Since a bumper harvest has been forecast for five years, the only conclusion to be drawn is that traces of the severe winter in the areas worst hit still are so manifest as to make investigations by foreign journalists inadvisable from the Soviet point of view."

Horrifying Facts

The Martin Luther-Bund, located at Erlangen, Germany, has issued a pamphlet prepared by Dr. Gottfried Werner in which the situation is set forth in more detail. Under the title, "The Land of Horror," the pamphlet states that the famine is not only a result of last year's crop failure but more particularly the result of the brutal execution of the grain collection. For this reason those areas which had a comparatively satisfactory harvest are not believed to be exempt from the famine. To quote from the pamphlet in a free translation: "The extent of death from hunger can only be approximately determined. If the entirely reliable information which we have that, for instance, in . . . the population since the beginning of last winter has decreased from 15,000 to 7,000; in another place, from 24,000 to 10,000; in still another place from 6,000 to 2,000," if, furthermore, it is learned from reliable sources that wide areas have been entirely depopulated, one can readily comprehend that the opinion of a prominent expert, who is at the present time in Russia, is not unfounded. He writes in all seriousness, "if formerly there was to be reckoned an increase in the population of Russia of three and a half million persons per year for the year 1933, there will have to be reckoned a decrease in population." That means expressed in plain words in the year 1933 the death from hunger of at least four million persons will have to be taken into account. According to this figure there have died in Bolshevistic Russia in one single year twice as many persons from hunger as Germany lost in the four terrible years of the World War.
—N. L. C. Bulletin.

COMPLAINERS

Turn with me to Numbers 11 and we read this in the Bible: "They were as it were complainers." That is the marginal reading, see if you can find it. Are you a complainer? A man once said, "Maybe the remark of a child that I once overheard helped me to learn to complain and grumble as little as possible. While I was studying at Wilbraham Academy, I spent a few days with this child's father, a good man, but a chronic growler. We were all sitting in the parlor one night, when the question of food arose. The child, a little girl, told cleverly what each member of the household liked best. Finally it came to the father's turn to be described.

"What do I like, Nancy?" he said, laughing. "You," said the little girl slowly—"well you like most everything we haven't got."

The story is told of a woman who was a chronic grumbler. At last her

pastor thought he had found something about which she could not complain, her crop of potatoes, which was the finest for miles around.

"Ah, for once you must be pleased," he said with a beaming smile, as he met her in the village street. "Everyone is saying how splendid your potatoes are this year."

The woman glared at him as she answered: "They're not so poor, but where's the bad ones for the pigs?"

It grieves God very much, children, when we complain. I have heard boys and girls come in from school and complain about their lessons and even complain about their food. It is such a wretched thing to complain. Let us be like the man with the wooden leg—he said he could always tell the character of the people he met by the way in which they spoke to him. One man would say: "Oh, my poor fellow, what a pity you have lost your leg." And another would say: "Oh, my dear man, what a mercy you have got the other."

Ian Maclaren once told a pretty little story of a blind girl at Drumtochty who had learned this subtle secret. "If I canna see," she said, and she spoke as if this were a matter of doubt and she was making a concession for argument's sake, "If I canna see, there's naebody in the glen can hear like me. There's no a footstep of a Drumtochty man comes to the door but that I ken his name, and there's no voice oot on the road that I canna tell. The birds sing seeter to me than to onybody else, and I can hear them cheeping to one another in the bushes before they go to sleep. And the flowers smell sweeter to me—the roses and the carnations and the bonny moss rose—and I judge that the oatcake and milk taste the richer because I dinna see them. Na, na, ye're no to think that I've been ill-treated by my God, for if He dinna give me ae thing, He gave me mony things instead. And, mind ye, it's no as if I'd seen once and lost my sight; that micht ha' been a trial, and my faith micht have failed, I've lost naething! My life has been all getting!"

I remember a friend once writing to me about two men in prison. He said, "One saw mud, the other stars." Are you a star boy or a mud boy? Shall I tell you a wonderful secret of how you can be changed from a complainer into a happy boy or girl? Let the Lord Jesus who died to save you come into your heart and then instead of wanting to grumble you will be able to sing.

E. Goreham Clarke, Selected.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Lynnhaven, Va., Sept. 10, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all readers of the Herold. Health is fair as far as I know except one of Dan Stutzman's girls has been ill with Blood Poison but is home again. Weather is nice and warm, but is raining again now. I will try and answer Bible Questions nos. 767, 768. I have memorized 4 verses of German song. When I have enough credit I want a German and English Testament. I will close with best wishes to all.

A Junior, Eli Beiler.

Your answers are correct.—Barbara.

R. R. No. 1, Shakespeare, Ont.,
Sept. 5, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' Name. The weather is nice for this time of the year. I have learned 33 verses of song and 58 Bible verses all in English. What is my credit with this letter? When I have learned enough I would like to get an English Song Book. I shall close, A Junior,

Adeline Steinman.

Dear Adeline your credit with this letter is 45 cents and an English Hymnal costs 80 cents so you must learn some more.—Barbara.

"Through him we both have access by one Spirit unto the Father. Now therefore ye are no more strangers and foreigners, but fellow citizens with the saints, and of the household of God" (Eph. 2:18, 19).

ALL THESE THINGS

All these things are against me.—Gen. 43:36.
All things work together for good to them that love God.—Rom. 8:28.

In a factory building there are wheels and gearings,
There are cranks and pulleys, beltings tight or slack,—
Some are whirling swiftly, some are turning slowly,
Some are thrusting forward, some are pulling back;
Some are smooth and silent, some are rough and noisy,
Pounding, rattling, clanking, moving with a jerk;
In a wild confusion, in a seeming chaos,
Lifting, pushing, driving,—but they do their work.
From the mightiest lever to the tiniest pinion,
All things move together for the purpose planned;
And behind the working is a mind controlling,
And a force directing, and a guiding hand.

So all things are working for the Lord's beloved;
Some things might be hurtful if alone they stood;
Some might seem to hinder; some might draw us backward;
But they work together, and they work for good;—
All the thwarted longings, all the stern denials,
All the contradictions, hard to understand.
And the force that holds them, speeds them and retards them,
Stops and starts and guides them,—is our Father's hand.

—Annie Johnson Flint, Sel.

"And have no fellowship with the unfruitful works of darkness, but rather reprove them. For it is a shame even to speak of those things which are done of them in secret."

RELIEF NOTES

By Levi Mumaw

Some time has elapsed since our last report in these columns, but this does not signify that the Relief Committee has been inactive during this time. In fact, some very strenuous problems have been faced in the past few months. The Mennonite colony in Paraguay has been facing serious hardships. The refugees at Harbin, China, have not been moved to a suitable refuge. Continuous appeals are coming from Russia for help. Conditions in certain parts of Saskatchewan and Alberta are very pitiful and the people in those sections are facing a long winter with no prospects of crops or feed for their stock.

The conditions in the Paraguay colony have been seriously affected through the epidemic of Malaria fever. It is reported that at one time about 40 per cent of the population was sick. With the use of the partly completed hospital, with part of it used by the military, many were helped by treatment given by several nurses and others giving their time to this work. It will be remembered that there is no doctor in the colony. However, in this emergency valuable help was given by the military doctors stationed at the Hospital. According to the last reports the epidemic was subsiding. The regaining of normal strength was slow as some who had returned to work were obliged to discontinue on account of the return of the fever. This condition has affected the harvesting of the crops, as well as the care of their gardens on which the people depend almost entirely. It will be necessary to give definite assistance to some families who were thus afflicted and could not care for their gardens. The harvest in general was poor. In former years the second harvest proved to be good enough to tide the people over until the next but the outlook this year for this is very doubtful. The people are trying hard to help themselves and are

not yet asking for this help, but further reports will indicate what shall be undertaken by way of general relief. The war has not yet closed. There has been no fighting recently, but the military is stationed close to the colony and many have been stationed in the villages nearest to the border line. The cry from the colony is that the war may soon be ended and normal conditions established. May we unite with them in this in our prayers.

About 30 families are being detained at Harbin, China. About 18 months have passed since the first movement was begun. It has been impossible to continue this effort because of the lack of funds. There is yet a certain amount owing on the first movement. During the past four months special efforts have been made in Europe to raise additional funds for this purpose. Certain amounts have been pledged, but not enough is yet in sight to undertake the work. Having learned of this effort abroad, our Committee has undertaken to assist in this country. The methods of raising the funds have been brought before the different relief organizations and conferences of America. General interest is shown in this, and a meeting of the Executive Committee of the Mennonite Central Committee will be called soon (probably Oct. 7) at Philadelphia to further consider ways and means to take up the movement of these unfortunate people in a definite way. Further announcements will be made regarding this as soon as definite plans have been approved.

Appeals are coming to us from Canada calling attention to the failure of crops in certain parts of Saskatchewan and Alberta. Relief organizations are being appointed for the task of distributing gifts to the needy. Special appeals have again been made for clothing. It will therefore be well for our sewing circles to be prepared to send their contributions to our receiving centers by the latter part of November. Due announcements will be made regarding this. Appeals have also been made for money to help in paying hospital and medical bills for the needy in Canada.

Contributions for this work will be greatly appreciated. No direct appeal has been made for this work for some time, and we trust there will be a generous response as the needs are again presented for the coming winter. Send your offerings for Russian Mennonite relief to V. E. Reiff, Gen. Treas., Elkhart, Ind., or to your local or state treasurers. Distribution for the different causes will be made as the greatest needs become apparent.

Scottdale, Pa.

A BOY'S EXPERIENCE

In a Sunday school visited by Rev. W. H. Jordan in a Wisconsin town, his attention was called to an elderly man teaching a class of boys with such apparent interest that he sought his acquaintance and got from him his story.

"I was raised by an infidel father at Wynona, Minnesota. Never did I hear a good word for the church, or the minister, or the Bible, in our home. Again and again would the Name of God be blasphemed.

"Thus it continued until I was seventeen. One day, while driving a span of mules with a load of wood, my feet dangling down almost against the mules, I suddenly heard a voice. It was just as clear as though you had spoken to me. 'Get a Bible and read for yourself. Get a Bible and read for yourself.' I had never seen the inside of a Bible, and all that I had heard was against the Book. But the voice kept saying, 'Get a Bible and read for yourself. Get a Bible and read for yourself.'

"What prejudice I had to overcome, but finally I made the effort. I borrowed some money from my father without telling him what I wanted it for. I bought a seventy-cent Bible and sneaked it up to my room. The more I read the more interested I became. I was astonished to find myself fastened to that Book. I read far into the night. I used every spare minute in the quiet of my room with my precious treasure.

"But I found difficulties. How shall they understand except they be taught? I bethought myself of an old minister, Mr. Tell, down the road a half mile. To him I went many an evening and heard him unfold the wonderful story of redeeming love. He explained the hard places. Then back to my room I went to read and think.

"'What's the matter with Phil?' my father asked mother one day. 'He's got a Bible up in his room and he's reading it.' Father, to my surprise, said nothing. One morning right after breakfast, when I should have gone to the field to load cornstalks, I was so burdened with some question that I hurried away to Rev. Tell's and asked him what it meant. So interested did I become that I forgot that time was passing. Suddenly realizing my carelessness, I hurried back and into the field, where my father was working alone. I had no idea what to expect, whether he might even hit me with the fork or curse me, or both. 'Where have you been?' he asked. I frankly told him the truth and admitted I was in the wrong and said I was sorry. I did not know what to expect. To my surprise he was silent. He climbed upon the wagon while I pitched the bundles of stalks to him. Soon I saw him wipe tears from his eyes on his tattered sleeve.

"When he came down, he said, 'Son, I have been all wrong.' How my heart leaped as I heard those words! A few months later Rev. Tell received both father, mother, and myself into the church. It was an hour and an experience never to be forgotten.

"I soon had a class of boys in the Sunday school. I kept those boys until they were men. I traveled up and down this land from coast to coast, telling the story of Christ's love for lost boys. And this little New Testament has been with me all these years. Yes, I have a story to tell and the boys are always interested in knowing what God did for one boy on a woodland farm in Minnesota."—Tract.

"Blessed are the pure in heart."

WONDERFULLY MADE

In the human body there are about two hundred and sixty-three bones. The muscles are about five hundred in number. The length of the alimentary canal is about thirty-two feet. The amount of blood in an adult averages 30 pounds, or fully one-fifth of the entire weight.

The heart is six inches in length and four inches in diameter and beats seventy times a minute, 4200 an hour, 100,800 a day, 36,792,000 a year, 2,565,440,000 in three-score and ten years, and at each beat two and a half ounces of blood are thrown out of it, one hundred and seventy-five ounces a minute, six hundred and fifty-six pounds an hour, seven and three-fourths tons a day. All the blood in the body passes through the heart in three minutes. This little organ, by its ceaseless industry, pumps each day what is equal to lifting one hundred and twenty-two tons one foot high, or one ton one hundred and twenty-two feet high.

The lungs will contain about one gallon of air at their usual degree of inflation. We breathe on an average 1200 times an hour, inhale six hundred gallons of air, or 24,000 a day. The aggregate surface of the air cells of the lungs exceeds 20,000 square inches, an area very nearly equal to the floor of a room twelve feet square.

The average weight of the brain of an adult male is three pounds and eight ounces, of a female two pounds and four ounces. The nerves are all connected with it, directly or by the spinal marrow. These nerves, together with their branches and minute ramifications, probably exceed 10,000,000 in number, forming a body-guard outnumbering by far the greatest army ever marshaled!

The skin is composed of three layers, and varies from one-fourth to one-eighth of an inch in thickness. The atmospheric pressure being about fourteen pounds to the square inch, a person of medium size is subjected to a pressure of 40,000 lbs. Each square

inch of skin contains 35,000 sweating tubes or perspiratory pores, each of which may be likened to a little drain pipe one-fourth of an inch long, making an aggregate length of the entire surface of the body of 201,166 feet, or a tile ditch for draining the body almost forty miles long.

Man is marvelously made. Who is eager to investigate the curious and wonderful works of Omnipotent Wisdom, let him not wander the wide world around to seek them, but examine himself.—Publisher Unknown.

UNITED PRESBYTERIAN AND LAYMEN'S MISSION INQUIRY

The Assembly of the United Presbyterian Church adopted the following resolution:

"The report constitutes an attack upon the historic Christian Faith; it depreciates the distinction between Christian and non-Christian; it belittles the Bible and inveighs against Christian Doctrine; it presents Jesus as a great religious teacher and example. but not as our God and Savior; it belittles evangelism, definite conversion, open profession of faith in Christ, membership in the Christian church and substitutes 'the dissemination of spiritual influence' and the 'permeation of the community with Christian ideals and principles' for regeneration and is, in its whole doctrinal position, out of harmony with the evangelical faith."—Selected.

THE VIRGIN BIRTH

The columns of the Witness have presented considerable matter, pro and con, on the subject of the miracle of the virgin birth of our Lord.

There is a side in which this miracle comes before us that has not yet received attention as far as I have noticed, and it is a side that to me presents amidst life's experiences, sufficient evidence to clinch the whole matter and establish belief in this miracle. That side is the virgin's happiness and exalted state of soul in singing (or speaking) the hymn of the Magnificat (Lk. 1:47-55). It certainly required the consciousness of God with her—His divine presence in her life—to enable a young woman enceinte without the protection of a husband to sing such a hymn, a hymn that mankind universal has used to express their joys in all generations. I enlarge not upon the matter but leave men to think out the possible other side of tears and agony for such a young woman. But very plainly Mary's state of exaltation and happiness is speaking forth the Magnificat, and the virgin birth through which she was passing explain each other and show mutual truthfulness in great beauty and heaven-bestowed purity. —James Taylor, in the Montreal Witness.

"WON BY ONE"

A. B. Strickland in the pamphlet, "A School of Evangelism," gives the following challenging paragraphs:

"If the church started anew with only twelve members, each of whom were to win an additional one each year, and if the new recruits, in each case, were to win an additional one each year, the whole world would be won for Christ in twenty-eight years. To win the whole world in a single generation, we must revive the 'Win One' ministry of every believer."

"A minister was asked to preach the funeral sermon of a young girl. He asked in turn her pastor, her Sunday school superintendent, her Sunday school teacher, and finally her mother, 'Was Mary a Christian?' From each came the same reply that a strange impression had come to speak to Mary, but each told of the failure to answer the Spirit's bidding. The Holy Spirit had tried to reach the girl through four distinct personal agencies but each had failed Him."

"A Christian woman in London felt impressed one day to knock at a certain door and do personal work for

her Master. She did not know a single inmate in that house. At first she hesitated. Then she knocked. She found a troubled soul, whom she led into the joys of a Christian experience. Rising from her knees, the young convert went to a table and said, 'This glass contains deadly poison, which I was about to take and end it all. Had you knocked a minute later, it would have been too late.' "—The P. H. Advocate.

WHICH WAY?

A little girl went home from church one Sunday, full of what she had seen and heard. A day or two afterwards, when talking with her father, who was not a godly man, she suddenly exclaimed: "Father, do you ever pray?" He did not like the question, and in a very angry manner asked her:

"Is it your mother or your aunt who has put you up to this?"

"No, Father," said the child; "the preacher said that all good people pray, and those that don't pray can't be saved. Father, do you pray?"

This was more than the father could stand, and in a rough way he said:

"Well, you and your mother and your aunt go your way and I will go mine."

"Father," said the little creature with great simplicity, "which way are you going?"

The question pierced his heart. It flashed upon him that he was in the way of death. He started from his chair, burst into tears, and began to pray for mercy.

Which way are you going?—Sel.

ANOTHER WAY OPEN

A workman had trouble with his eyes. He went to see a doctor, who said: "There are two cataracts growing over your eyes, and your only hope of recovery is to go to Dr. —— I would advise you to go at once, and take plenty of money with you, for the fee will be heavy."

The man had twenty pounds in the bank, which he had been saving for a "rainy" day. That day had come. He drew it out, and went to see the specialist.

After examining his eyes, the specialist remarked: "I am not sure that you can pay the fee. I never accept less than 100 guineas." "Then I must go blind and remain so, for I have only twenty pounds," said the man. But the great doctor replied: "You cannot come up to my terms and I cannot come down to yours, but there is another way open to us—I can perform the operation gratis, and that is what I am willing to do."

So fallen man cannot come up to the conditions laid down for him in the divine law, and God could not in His righteousness and holiness set aside the law and accept even the best that man could give. There was another way open: God found a way through the Lord Jesus Christ to pay the penalty of man's sin and give him the free gift of salvation through faith in His Son.—Selected.

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., Sept. 19, 1933.

Dear editor and all who may read this:

Greeting in Jesus' name:—Health is fair in this community, except some affliction with mumps.

Weather is quite dry yet. Farmers are busy harvesting and threshing beans, which are a light crop this year.

Yesterday Pre. Earl Maust was over at the Berne Mennonite church where Sherman Maust was ordained to the ministry of the gospel. May heaven's blessing rest upon him and his companion. Several preachers were present from Indiana, and also the writer's brother, Bishop Menno Esch from Oscoda county, Mich., to administer the ordination rites.

Yesterday in the afternoon Pre. Edwin Albrecht and wife, and others, (the writer and wife among them), were at the county home, holding services for the inmates.

Our bishop M. S. Zehr and Deacon

D. J. Shetler were at the county home recently and received a man into the church by water baptism, who had been under instruction for some time: his name is George Louks.

One of our aged brethren of the county home died there lately—see obituary.

Sept. 3, Bishop S. M. Zehr and wife and Bro. Sam Dietzel and wife were at Twining, Mich., and broke the bread of life to the congregation there.

Bro. Ed. Maust is in Iowa at present to celebrate his marriage with a Sister Marner of that region. They expect to make their future home here.

We are sorry to report that one of our number contracted marriage with an unregenerate person. May we, who appreciate the worth of prayer, pray for her that she may be re-instated into the church, and her companion be brought into alliance unto salvation.

The Golden Rule says, "Do unto others as ye would have them do unto you." But more than that, to live out the sermon on the mount fully, it is required, "If any man will sue thee at the law, and take away thy coat, let him have thy cloak also. And whosoever shall compel thee to go a mile, go with him twain." How many of us are at once willing to do so? Or are we of the kind who make excuses of all kinds when some one in need wishes to borrow?

"Know ye not what manner of children ye are?" D. C. Esch.

Middlebury, Ind., Sept. 18, 1933.

Greetings in our Master's name:—

We have cooler weather at present, with rain enough to soak the ground, so that the wheat may be sown.

Health is fair with a few exceptions. Sister Amanda, wife of Bro. John Mishler has been ailing some time with gall stone trouble: but was some better Sunday.

Sister Savilla Helmuth was married to Bro. Buzzard of the Yellow Creek congregation Saturday, Sept. 16. May a happy and prosperous life be theirs.

Bro. Orrie Slabach's barn burned Saturday, Sept. 16, due to lightning.

Valentine Yoder and family expect to leave for a trip east the 20th inst.

Counsel meeting is announced for Sunday, Oct. 1, at the Town-Line meeting house. Abe Graber.

Clarence, New York, Sept. 19, 1933.

Dear Herold Readers: Greeting in Jesus' holy name:—Thanks, praise, honor and glory be to Him for ever:

We had a very dry summer, but of late have been blessed with an abundance of rain, with fall like weather.

Aug. 19, the Lord called home sister Elizabeth, wife of Bro. Dan. Miller. She was a faithful member of the Alden A. M. congregation, and will be sadly missed in the home, in the community, and in the church. The Lord bless the bereft family. And may this be the means of drawing us nearer to Him.

Bro. Noah Mack and wife of New Holland, Pa., came into our midst, Sept. 12, and the following evening Bro. Mack preached a very impressive sermon to the Alden A. M. congregation.

Bro. John Bontrager filled the appointment at the Sand Hill church in the absence of Bro. Jacob Birky, who is visiting relatives in the western states.

Bro. Levi Headings of the Kansas City Mission was in our midst to visit here and to take sister Headings back home; she had been called here because of the death of her mother, sister Miller mentioned above. Bro. Headings was accompanied by two sisters Yoder of Kansas, and sister Esther Beachy of Oregon, and by his brother, who had been visiting relatives in Canada.

The Senior Girls' class is to have its quarterly meeting at the home of Bro. Amos Kipfer. There are 22 girls in the class and Pre. Noah Miller is teacher.

Sister Sarah Schlabach of Madison county, Ohio, came here, Sept. 6, to visit her daughter and son-in-law Bro. and sister Eli D. Mast. She was called home Sept. 9, because of the death of

her brother-in-law. She was accompanied back home by Bro. Masts, who remained over Sunday, Sept. 10.

The Lord's blessings be with us.

Julianna Sape.

Belleville, Pa., Sept. 19, 1933.

Dear Readers of the Herold: Greetings in the most holy Name:—

A brother was received into our church by baptism Sunday, Sept. 17. He professed peace with God and desired to become a member of the body of Christ. Remember him in your prayers that he may remain steadfast in his profession.

We also rejoice that one of our sisters who had been sick is again able to be up and about. We pray the Lord that she may continue to improve that she may be able to again come to the house of God and worship with us. There are still others who are ill: let us remember them before the Lord.

There were a number of visitors with us Sunday, Sept. 17, among them John T. Yoder and daughters from New York: also some sisters and brethren from Lancaster county, this state.

Yours in His service
Lomie A. Yoder.

OBITUARIES

Byler.—John A. Byler son of Adam D. Byler and Annie Bender was born Jan. 17, 1885, in Lawrence Co., Pa.; died at his home near Kalona, Ia., Sept. 13, 1933; aged 48 yrs. 7 mos. 27 days. At the age of 11 years he moved with his parents to Geauge Co., Ohio. On Oct. 5, 1911, he was united in marriage to Amanda Knepp, to which union were born 5 sons and 6 daughters: Leslie, Leona, Mary, Dorothy, Henry, Carmella, Ella, Irene, Vernon, John Jr. and Vera all at home. He united with the Amish Mennonite church when a young man and remained faithful until death. He leaves to mourn his departure his wife, children, 6 brothers and 2 sisters: William of Dover, Del.; Daniel of Middlefield, Ohio; Henry of New Wilmington, Pa.; Enoch of Atlantic, Pa.; Gideon, and Lena, wife of Ammon D. Miller, of Dover, Del.; Adam of Burton, Ohio; and Annie, wife of Eli J. Miller, also of Dover, Del.; and a host of relatives and friends. Since the age of 12 he has suffered more or less from asthma. The last year or so it seemed as if he was free from the disease, but the heart and liver were left in a weakened condition. The last week of his life he suffered severe heart attacks, but he bore the pain patiently and was not given to complaining but put his trust in the Lord.

Farewell, dear wife, children, brothers
and sisters;
My Savior has now called me home.
At the gates of the City Eternal,
I'll watch and wait till you come.

Funeral services were held Saturday, Sept. 16, at the East Union Mennonite church. They were conducted by Bros. Elmer Swartzendruber and Amos Swartzendruber in the German language and by D. J. Fisher in English.

Goyette:—Walter Goyette was born in Canada, Sept. 27, 1849. Died at the county home, near Bad Axe, Mich., Sept. 8, 1933.

He leaves to mourn his departure four sons and one daughter, and many friends. He accepted Christ as his Saviour about four years ago, and became a member of the Pigeon River A. M. congregation and remained faithful to the end, leaving a bright testimony that all was well.

Funeral services were held at the county home, by M. S. Zehr from I Cor. 15:34-58; and at the Pigeon River church by Edwin Albrecht from Daniel 12:13.

Burial in adjacent cemetery.

PRINTER'S PIE

Sent by Eli Beiler

Fro Gdo os elvod hte ldwor, htat eh agev ish lyon tgoetebn Sno, htat osevowher ebliethev ni hmi dshuol nto eprish, utb ahve levretasnig flie.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 22. 15. Oktober 1933 No. 20

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Vertrauen auf Gott.

Hoffe, Herz, nur mit Geduld!
Endlich wirst du Blumen brechen;
O, dein Vater ist voll Huld,
Kindlich darfst du zu Ihm sprechen.
Auf dein gläubiges Vertrau'n
Wird Er gnädig niederschau'n.

Wolken kommen, Wolken gehn;
Bau' auf deines Gottes Gnade!
Zu der Freude Sonnenhöh'n
Führen stürmisch dunkle Pfade;
Doch ein treues Auge wacht;
Zittre nicht in Sturm und Nacht!

Ankre du auf Felsengrund,
Schwinge dich zu Gottes Herzen,
Mach' Ihm deine Leiden kund,
Sag' Ihm deine tiefsten Schmerzen;
Er ist gütig und erquickt
Jedes Herz, das Kummer drückt.

Fass' im Glauben kühnen Mut!
Kraft wird dir dein Helfer senden.
Mit der Hand, die Wunder tut,
Wird Er deine Leiden enden.
Er ist lauter Lieb' und Huld;
Hoffe, Herz, nur mit Geduld!

Editorielles.

—Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk und Gottes Gebäude. Ich (Paulus) nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt, als ein weiser Baumeister; ein Anderer bauet darauf. Ein Jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue. Einen Andern Grund kann Niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.—Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. Und über demselben sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden.

In unserer Jugend sahen wir einen Mann ein Fundament legen und darauf hatte er ein Haus gebauet und nach vielen Jahren hatte das Fundament sich theilweise bewegt und das Haus sehr beschädigt und so viel wie sie immer an dem Haus arbeiteten und zurichteten ward es doch immer schlimmer, denn das Fundament senkte sich immer mehr bis endlich das Haus zerfiel denn das Fundament war nichts mehr, so ist das wohl gebaute Haus auch zu nichte geworden. So ist es auch mit uns Menschen, so wir wohl auf den Namen Jesu Christi, in Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes auf ein gutes Bekenntnis getauft sind in eine sichtbare Gemeinde Gottes auf Erden, wird es doch wieder zu nichte gehen, werthlos sein für uns und die Gemeinde wo nicht ein wahrer, wirkender, seligmachender Glaube an den Herrn Jesum Christum das Fundament ist. Denn wir sollen sein wie ein Baum, gepflanzet an die Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht das geräth wohl. So, zu bauen und sich berufen auf einen besonderen Mann außer Jesus Christus oder auf besondere äußerliche Zeremonien, Regeln und Ordnungen ohne in der Neu und Wiedergeburt zu leben ist ein vergebliches Leben in Ver-

gleichung nach der Lehre Christi, gleich wie er zu Nicodemus spricht: Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müßet von neuem geboren werden.

Des Malzeichen.

D. J. Troyer

In Gal. 6, 17 sagt Paulus: Hinfort mache mir Niemand weiter Mühe; denn ich trage die **Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe.** Liebe Leser, was war das **Malzeichen** das Paulus an seinem Leibe trug? Es möchten die Striemen gewesen sein wo er empfangen hat, wo sie ihn gegeißelt hatten, oder die Marks wo sie ihn gesteiniget hatten. Etliche sagen, seine Augen waren immer schwach, nach dem daß er die himmlische Erscheinung gesehen hatte. Aber der Herr hat selbst den Ananias gesandt, und durch ihn ist er wieder sehend worden und was Gott thut, das ist wohl gethan.

Aber Paulus war erfüllet mit dem Heiligen Geist, und daher war sein Angesicht freundlich anzusehen, und sein Umgang war in den Wegen Gottes; er war in dem das seines Vaters war. Die erleuchtete Seele, war fröhlich in dem Herrn, daran hat man ihn erkennen mögen als ein Nachfolger Jesu. Ja die Demuth, und Sanftmuth, und Liebe, und geistlich Gesinntheit, sind Malzeichen des Herrn Jesu, die ein Kind Gottes an seinem Leib tragen kann.

Aber in der Offenbarung Johannes, lesen wir von einem Thier, wo eine tötliche Wunde empfangen hat, aber die tötliche Wunde ist wieder heil geworden. Und die ganze Welt verwunderte sich des Thiers.

Und dem Thier, war gegeben ein Mund, zu reden große Dinge, und Lästerungen, und nicht nur allein wider die Menschen, sondern auch gegen Gott, zu lästern seinen Namen, und seine Hütte, und die im Himmel wohnen. Und war ihm gegeben, zu Streiten mit den Heiligen, und sie zu überwinden. Und ihm war gegeben Macht über alle Geschlechter, und Sprachen, und Heiden. Und alle, die auf Erden wohnen, beteten es an, deren **Namen nicht geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes, das erwürget ist, von Anfang der Welt.**

Oh was schreckliche Zeiten werden das sein auf Erden, aber es ist noch Trost, wo wir uns darauf verlassen können, wenn unser Name in dem Lebensbuch des Lammes ist, denn er sagt weiter: Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen.

Nun kommt noch ein Thier auf, welches noch ärger sein wird denn das vorige. Denn es thut alle Macht des ersten Thiers vor ihm. Und thut viel Zeichen, und Wunder, vor den Menschen. Und verführet die auf Erden wohnen durch seine große Zeichen, und kommt soweit daß die Menschen sollten getötet werden, die nicht das Thier anbeten. Und machte allesammt die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien, und Knechte, daß es ihnen ein **Malzeichen gab an ihre rechte Hand, oder an ihre Stirn,** daß niemand kaufen, oder verkaufen kann, er habe dann das Malzeichen oder den Namen des Thiers, oder die Zahl seines Namens.

Liebe Leser, es ist jetzt ein Thier am Aufsteigen, und wie der Pardel (Leopard), kommt es auf einem schleichenden Weg, aber die Bärenfüße wollen alles zertreten, was nicht mit ihm einstimmt, und der Löwen Mund redet große und drohende Dinge. Und haben dem Thier auch ein Bild gegeben, nehmlich der Blaue Adler, und derselbe ist das **Malzeichen,** für ein Jeder der mit einstimmt! Die Drohungen sind: Wir können unsere Früchte nicht verkaufen, wann wir das **Malzeichen** nicht annehmen, wird auch schon durch die Luft geschrien, daß wer nicht einstimmt, ist kein guter Citizen, ist ein Slacker u. s. w.

Aber liebe Freund, lasset uns nicht vergessen daß der **Herr im Himmel ist,** und alles sieht, was die Menschen thun. Und wann wir im Zeitalter sind, wo Gott dieses kommen lassen will über uns Menschen, dann wird es auch kommen und wir können es nicht verhüten. Aber, wenn die Zeit noch nicht da ist, dann wird Gott darein sehen, und die Sach wird zu nichts gehen.

Sie haben auch dem Thier ein Namen gegeben: N. R. A. welches zu dieser Zeit ausgelegt wird: National Recovery Act. Aber wenn unser Land in den Fußtapfen folget von Rußland wie es jetzt scheinet, dann wird es gleich Ausgelegt: No Religion Anymore. So lasset uns Wachen, und Beten, daß wir nicht in Anfechtungen fallen.

Der Van Eß Uebersetzer sagt: Hier kommt es auf Weisheit an, wer Einsicht hat, der berechne die Zahl des Thiers. In Off. Joh. 14, 9—12 lesen wir: So Jemand das Thier anbetet und sein Bild, und nimmt das **Malzeichen an seine Stirn oder an seine Hand,** der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der eingeschenkt und lauter ist in seines Zorns Kelch; und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln, und vor dem Lamm; und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier haben angebetet und sein Bild, und so Jemand hat das **Malzeichen** seines Namens angenommen.

Werte Seelen, wo finden wir schwerere Drohungen denn diese, wo Jesus selbst aufschreiben hat lassen zur Warnung für uns. Aber er sagt weiter: Hier ist Geduld der Heiligen, hier sind die da halten die Gebote Gottes, und den Glauben an Jesum. Ja die Engel Gottes lagern sich um die her, so ihn fürchten und hilft ihnen aus.

Ja Gottes Arm ist nicht verkürzet, daß er nicht helfen kann, und seine Augen sind nicht Dunkel, das er nicht sehen kann. Sondern er führet, ein rechtes Gericht. So lasset uns standhaftig sein, denn unsere Erlösung ist nahe.

Frost und Thau.

1. Ich halte es nicht für verlorene Zeit, wenn wir der Betrachtung der göttlichen Wunderwirkung in Frost und Thau einige Minuten widmen.

Sehet zunächst die Bestimmtheit der göttlichen Wirkungen. Ich freue mich, wenn ich diese Worte lese, wie allgegenwärtig der Herr ist in dieser Welt. Es heißt nicht, „die Gesetze der Natur erzeugen Schnee," sondern „er gibt Schnee," als ob jedes Flöckchen direkt aus der Hand Gottes käme. Es wird uns nicht gesagt, daß natürliche Wirkungen die Feuchtigkeit zu Reif umbilden, nein, sondern wie Moses die Asche aus dem Ofen nahm und dieselbe über Egypten ausstreuete, so heißt es von dem Herrn „er streuet Reif wie Asche." Es wird nicht gesagt, daß der Ewige die Welt in Gang setzte, und durch die Wirkung der Maschinerie Hagel produziert wird; ach nein, sondern jedes fallende Eiskörnlein kommt vom Herrn. „Er wirft seine Schloßen wie Bissen." Wie der Schlenderer vorsichtig den Stein mit seiner Schleuder dahin wirft, so ist der Weg eines jeden Hagelkorns durch die Kraft des Allmächtigen bezeichnet. Ihr merkt, der Psalmist nennt den Hagel seine Schloßen und gleich darauf den Frost seinen Frost. Diese Worte geben der Natur eine seltsame Erhabenheit. Wenn wir jedes Hagelkorn als Gottes Schloßen und jedes Stückchen Eis als sein Eis betrachten, wie kostbar werden uns dann diese Wasser-Diamanten. Wenn wir den Frost fühlen, wie er unsere Glieder durchzittert, so ist es ein beherzigenswerther Gedanke, daß es sein Frost ist. Wenn es anfängt zu thauen, seht wie unser Text davon spricht: „Er spricht, so zerschmilzet es." Er überläßt es nicht gewissen Naturkräften, sondern, einem Könige gleich, „er spricht, so zerschmilzet es; er läßt seinen Wind wehen." Er gebietet dem Winde, ob derselbe vom Norden weht, um Frost zu erzeugen oder vom Süden, um zu schmelzen, es ist sein Wind. Sehet wie im Tempel Gottes Alles seine Herrlichkeit predigt. Lernet den Herrn schauen in jedem Wechsel in dem sichtbaren Weltall, denn er ist es, der alle Dinge wirket.

Diese direkte Wirksamkeit des Herrn muß man in die Vorsehung übertragen. Wahrlich es ist ein großer Trost, wenn man in jedem Kreuz und jedem Verlust die Hand des Herrn erkennt. Gewiß, gegen die direkte Wirkung des Herrn werdet ihr nicht murren. Dieses gibt auch den Wohlthaten, die wir täglich aus Gottes Hand empfangen doppelte Süßigkeit und macht die Segnungen des Lebens noch segensreicher, weil sie aus der Hand eines liebenden Vaters kommen. Ist eure Tafel ärmlich besetzt, so begnügt es eurem zufriedenen Herzen zu wissen, daß sie euer Vater für euch in Weisheit und Liebe deckte. Dieses Bewußtsein legt einen Segen in euer Brod und Wasser; es stattet die kahlen Wände eurer Hütte aus wie einen Palast und verwandelt das harte Lager in Eiderdaunen; es ist unser Vater, der Alles thut. Wir sehen das Lächeln seiner Liebe, wo Andere nur die schwarze Hand des Todes schauen, welche

ihre Lieben von ihrer Seite rafft. Wir sehen eines Vaters Hand, wenn die Pest unser Vieh auf der Weide sterben läßt. Wir schauen die Hand göttlicher Barmherzigkeit, wenn wir hülflos auf das Schmerzenslager gelegt werden. Es ist immerfort die Hand und das Werk unseres Vaters. Darüber laß uns nicht hinaus gehen, und bedenken, daß sich dies sowohl auf kleine wie auf große Dinge bezieht.

„Der Herr ist in den Höhen,
Auch in den Tiefen ist der Herr,
Wo Menschen zu ihm flehen,
Wo ihn die Engel schaun, ist er.
Selbst Wünschen und Gedanken
Und Sorgen ist er nah,
Für ihn sind keine Schranken
Im ganzen Weltall da.
Er faßt in seinen Händen
Die Welten und umspannt
An allen ihren Enden
Sie mit allmächt'ger Hand."

2. Betrachtet zum andern die Leichtigkeit der göttlichen Wirkung. Diese Verse lesen sich, als sei das Hervorbringen von Frost und Schnee die leichteste Sache von der Welt. Es steckt ein Mann seine Hand in einen Wollsack und wirft die Flocken umher. So leicht ist es dem Herrn, Schnee zu geben. „Er gibt Schnee wie Wolle." Es nimmt Jemand eine Hand voll Asche und wirft sie in die Luft, so daß sie umherfliegt. „Er streuet Reif wie Asche." Reif und Schnee sind Wunder der Natur; Derjenige, welcher sie genau beobachtet, wird von der wunderbaren Schönheit der Eiscrystalle in Erstaunen gesetzt. Und doch ist es dem Herrn ein Leichtes, sie zu formiren. „Er wirft seine Schloßen wie Bissen"—so leicht, wie wir den hungrigen Vögeln Krümchen Brod durchs Fenster zuwerfen. Wenn die Flüsse gefroren sind und die Erde in eisigen Fesseln gehalten wird, wie geht es dann zu, daß das Ganze schmilzt? Nicht durch unzählige Feuer oder electrische Feuer, die aus der Erde Tiefen emporflammen, nein; „er spricht, so zerschmilzt es; er läßt seinen Wind wehen, so thauet es auf." Die ganze Sache ist mit einem Wort abgemacht. Wenn ihr und ich etwas Großes vorhaben, welch ein Wesen und Aufsehen wird davon gemacht! Selbst die großen Ingenieure, die mit ihren Maschinen fast Wunderdinge verrichten, machen einen großen Lärm um die Sache. Nicht so der Allmächtige. Unsere Welt dreht sich um ihre Achse in vierundzwanzig Stunden und macht nicht so großen Lärm dabei, wie der Kreisel eines Knaben, und dort ziehen unzählige Welten in aller Stille ihre vorgeschriebene Bahn. Wenn ich in eine Fabrik eintrete, so tönt mir ein ohrenzerreißender Lärm entgegen; oder wenn ich bei der Dorfmühle stehe, welche vom Wasser getrieben wird, welch ein Geklapper ist das! Aber Gottes große Räder bewegen sich ohne Geräusch und Reibung; die göttliche Maschinerie arbeitet ruhig. Diese Ruhe findet man sowohl in der Vorsehung, wie in der Natur. Euer himmlischer Vater ist sowohl im Stande, euch zu retten, als er mächtig ist, den Schnee zu schmelzen, und er wird dasselbe auf eine ebenso einfache Weise thun, wenn ihr ihm fest vertrauet. Er öffnet seine Hand und versorget Alles, was da lebet, so pünktlich, als er in der Natur wirkt. Sehet die Leichtigkeit der göttlichen Wirkung — er öffnet nur seine Hand, und es ist geschehen.

3. Zum andern beobachtet die Mannigfaltigkeit seiner Wirkung in der Natur. Wenn der Herr den Frost als Werkzeug gebracht, so bringt er Schnee zum Vorschein, eine merkwürdige Erscheinung, wovon ein jedes Körnlein ein Wunder der Kunst ist; u. von demselben Wasser macht er ein anderes Kunstwerk, welches wir Reif nennen, und dann noch eine dritte durchsichtige crystallene Masse, nemlich Eis. Welch eine Mannigfaltigkeit der Formen kann ein geübtes Auge in gefrorenem Wasser entdecken. Derselbe Gott, welcher durch Kälte die Flut in Fesseln schlägt, schmilzt sie wieder durch Wärme; und selbst im Thauwetter ist es keine einförmige Entwickelung. Zu einer Zeit entströmen die Wasser jauchzend ihrer Haft, und die Flüsse bedecken das Thal, und zu einer andern Zeit erlangen die gefrorenen Wasser nur langsam ihre Freiheit. Dieselbe Mannigfaltigkeit offenbart sich in jeder Abtheilung der Naturerscheinungen. So hat der Herr auch in seiner Vorsehung tausend Formen von harten Prüfungen, womit er seine Kinder prüft, und zehntausend Sonnenstrahlen der Gnade, dieselben zu erfreuen und zu trösten. Er kann euch

mit Schnee-, Reif- oder Eisprüfungen läutern, wenn es ihm gefällt, und kann durch sein Wort die Banden der Widerwärtigkeiten auf unzählige Wege wieder lösen. Wo die Menschen meistens auf zwei oder drei Wege eingeschränkt sind, um ihren Willen auszuführen, da hat die ewige Weisheit derselben eine ungezählte Menge, welche unser schwacher Verstand nicht fassen kann.

4. Dann betrachtet auch die Schnelligkeit der göttlichen Wirkungen in der Natur. Es war schon viel, daß in den Tagen des Königs Ahasverus Briefe durch Reiter auf flüchtigen Kameelen über das ganze Land versandt wurden. Und in unseren Tagen glaubt man das Zeitalter der Wunder erreicht zu haben, da die Achsen unserer Eisenbahnwagen glühen im schnellen Dahineilen von Ort zu Ort und der Telegraph die Nachrichten mit Blitzeseile in entfernte Länder trägt. Aber was ist alle diese Schnelligkeit im Vergleich mit den göttlichen Wirkungen? Wohl sagt unser Psalm: „Er sendet seine Rede auf Erden; sein Wort läuft schnell." Sein Wort erschallt: „Oeffne die Vorrathskammer des Schnees!" und in ungezählten Millionen fallen die Flocken herab; und dann heißt es: „Schließe zu," und kein Flöcklein läßt sich mehr sehen. Dann heißt es wieder: „Laß den Südwind wehen, daß er den Schnee schmelze, und siehe, derselbe verschwindet vor der Stimme seines Wortes. Gläubige Seele, du kannst nicht wissen, wie bald der Herr sich aufmachen wird, um dir zu helfen. „Er fährt einher auf den Fittigen des Windes," sagt David. Er wird herabkommen, um seinen Geliebten zu retten. Er wird den Himmel zerreißen und herabfahren; mit solcher Eile wird er herabkommen, daß er die Vorhänge des Himmels nicht zur Seite schlägt, sondern zerreißt, und die Berge weichen vor seinen Füßen, damit er die Seinen errette, welche zu ihm rufen in der Stunde der Trübsal. Derselbe Gott, welcher das Eis schmilzt im Augenblick, der kann auch, schneller als auf Adlersflügeln, zu euch hereilen und all euer Elend wenden. Mache dich auf, Herr, und errette dein Volk; hilf uns frühe!

5. Und wieder: Betrachtet die Güte des Herrn in allen seinen Wirkungen im Reich der Natur und in seiner Vorsehung. Denkt einmal nach über seine Güte im negativen Sinne. „Wer kann stehen vor seinem Frost?" Wenn man im harten Winter den Schnee auf der Erde liegen sieht, so muß es ein verhärtetes Herz sein, welches der Armen vergessen kann. Aber denkt einmal, wenn dieser Schnee nun beständig fortfallen sollte. Wer wollte dies dem Herrn wehren, wenn es ihm gefiele? Derselbe Gott, der einen Tag schneien läßt, könnte ebensowohl fünfzig Tage nach einander schneien lassen. Warum nicht? Und wenn wir den Zahn des Frostes an unsern Gliedern fühlen, warum könnte das nicht so fortgehen? Wir müssen die Güte Gottes preisen, daß er „seinen Frost" nicht in solchem Grade sendet, daß wir unseren Geist aufgeben müßten. Die Reisenden nach dem Nordpol zittern, wenn sie an die Frage denken: „Wer kann stehen vor deinem Frost?" Denn der Frost hat eine Art der Allgegenwart, wenn es Gott gefällt, denselben zu entfesseln. Lasset uns Gott dafür danken, daß er den Frost in Schranken hält nach seiner Gnade.

Nicht blos negativ, sondern im positiven Sinne betrachtet, ist der Schnee eine Wohlthat. Denkt nur an das bedeutungsvolle Bild: „Er gibt Schnee wie Wolle." Es wird gesagt, der Schnee wärme die Erde. Er schützt die kleinen Pflänzlein, welche ihre Köpfchen hervorstrecken und in Gefahr stehen, vom Frost getödtet zu werden; wie mit einem warmen Kleide deckt er sie vor der bitteren Kälte. Er war die Ansicht der Alten, daß der Schnee die Erde fruchtbar mache, und deßhalb dankten sie Gott dafür. Gewiß liegt auch im Frost ein Segen. Die Pest möchte viel weiter laufen, wenn ihr der Frost nicht zuriefe: „Bis hierher und nicht weiter!" Verderbliche Insekten würden so zahlreich werden, daß sie die köstlichen Früchte zerstörten, wenn die kalten Nächte nicht Millionen tödteten. Wenn Mancher auch glaubt, der Winter sei ein theurer Gast, so ist es doch ein großer Vortheil für uns, daß Gott den Winter verordnet hat. Die eigenthümliche Bemerkung eines alten Schreibers, daß „Schnee Wolle, der Frost Feuer, das Eis Brod, und Regen Trank" sei, ist wahr, wenn sie auch widersprechend klingt. Es ist kein Zweifel daran, daß der Frost die Erde aufbricht und fruchtbar macht, und so wird das Eis Brod. Auf diese Weise offenbart sich Gottes Güte

sowohl im Frost wie im Thau, der das Werk des Winters zerstört.

Mein lieber Christ, bedenke die Güte Gottes im Frost der Widerwärtigkeiten. Sei versichert, daß wenn der Herr die scharfen Winde der Trübsal wehen läßt, so offenbart sich seine Liebe darin eben so wohl, als wenn der sanfte Südwind der Freude dich umfächelt. Siehe die Güte Gottes in jedem Werke seiner Hand! Preise ihn, — er macht Sommer und Winter. Laß deinen Lobgesang das ganze Jahr erschallen! Preise ihn, er sendet Tag und Nacht. Danke ihm zu jeder Stunde! Wie David Regen und Schnee und Sturmwind in seine Gesänge einflocht, so fasse auch du deine Leiden, Prüfungen und Widerwärtigkeiten zusammen in einen süßen Psalm und sage beständig:

„Lasset uns mit frohen Weisen
Unsres Vaters Güte preisen!"

(Schluß folgt)

Die Hoffnung.

Der Glaube achtet auf die Verheißung und schaut auf die Dinge der Unsichtbarkeit, ob sie vergangen, gegenwärtig oder zukünftig sind. Die Hoffnung aber wendet sich nur dem Zukünftigen zu, sie ist ein Merkmal gesunden, geistlichen Lebens. Sie blickt in die Zukunft und weiß, daß es besser werden muß, daß alles, was Gott schon getan hat, nur ein Anfang von dem ist, was er zukünftig tun wird; sie gibt darum der Seele den rechten Mut zur Ausdauer und legt der Seele, selbst in Zeiten der Bedrückung, Worte des Rühmens und Lobens auf die Lippen. Ja, die Hoffnung ist etwas, was wir bekennen müssen (wie Hebr. 10, 23 gemahnt wird). Die Welt muß es sehen und hören, daß wir Menschen sind, deren Erwartungen alle in der Zukunft liegen, und die wissen, daß diese Erwartungen ganz gewiß in Erfüllung gehen werden; denn unsere Hoffnungen gründen sich alle auf Gottes ewig festes Wort.

Welche würdig sein werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Toten, die können hinfort nicht sterben; denn sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder. Lukas 20, 35. 36.

Die Folgen.

Joseph mußte zuerst in die Grube und ins Gefängnis, weil er fromm blieb und sich recht hielt. Aber zuletzt? Da sehen wir ihn als den Herrn Aegyptens und den Retter seiner Familie. — Ruth mußte zuerst Heimat und Freundschaft verlassen und die geringsten Magddienste verrichten, weil sie fromm blieb und sich recht hielt. Aber zuletzt wurde sie die geachtetste Frau von Bethlehem und die Stammutter des Davidischen Geschlechtes.—Judas freute sich zuerst über die 30 Silberlinge, die er erworben hatte, weil er nicht fromm blieb und sich nicht recht hielt. Aber zuletzt ging er hin und erhängte sich in Nacht und Verzweiflung. — Ananias und Saphira glaubten zuerst klüglich gehandelt zu haben, als sie die Lüge wählten und damit weder fromm noch recht blieben. Aber zuletzt war der Tod ihrer Sünde Sold. — Wie soll es dir zuletzt ergehen? Bleibe fromm und halte dich recht, so wird's wohl.

Einführung in die Wahrheit.

Ev. Johannes 16, 12. 13.

Eine alte Frage ist die, die Pilatus stellte: „Was ist Wahrheit?" Er war aber nicht willig, sich in die Wahrheit leiten zu lassen; denn er widerstrebte der Wahrheit, die ihm in Christo Jesu entgegentrat, und die sich in seinem Gewissen bekundete. Nicht alle Leute, die nach der Wahrheit fragen, sind auch willig, sich in die Wahrheit führen zu lassen. Wer aber die Wahrheit wirklich erkennen und erfahren will, der kann die Einführung in die Wahrheit erfahren, denn der scheidende Jesus sagt zu den Jüngern: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten."

Wer leitet in die Wahrheit?

Die Religionsgeschichte hat es hinlänglich bewiesen, daß Menschen es nicht fertig bringen, in die Wahrheit zu leiten. Und dennoch will man immer wieder aus dieser trüben Quelle trinken. Das Wort Gottes sagt, daß alle Menschen Lügner sind, d. h. sie haben alle die Anlage zur Lüge. Wir sind uns beim entwickeltsten und frömmsten Menschen nicht vor Irrtum si-

cher. Wenn der Mensch nicht unter der Leitung des Heiligen Geistes steht, so kann zu jeder Zeit eine Entgleisung stattfinden. Auch die größten Geister haben nicht die absolute Wahrheit. Die Menschen verflachen die Wahrheit durch ihre Vernunft. Im ersten Fall haben die Menschen Wahrheitsliebe, die am lautersten im Selbstgericht und in der Buße zum Ausdruck kommt.

Soll unser Wahrheitsdurst unbefriedigt bleiben? Nein! der Geist der Wahrheit will uns in alle Wahrheit leiten. Nach Schlatters Erklärung bedeutet die Formel „Geist" Macht und Wissen. Wir können getrost sagen, daß der Geist Jesu Christi, der Geist der Wahrheit, Macht und Wissen in sich vereinigt. Er hat die Macht, uns zu lehren. Nicht jeder Lehrer hat die Macht, seine Schüler zu lehren. Mancher Lehrer zeigt durch seinen Wortschwall seine Ohnmacht seinen Schülern gegenüber. Er ringt bei seinen langen Erklärungen nach Klarheit über den Gegenstand. Der Geist Jesu Christi hat die Wahrheit des Worts eingegeben und hat die Macht, die Wahrheit zu lehren. — Ein anderer Lehrer ist sich über die Sache klar, aber er hat nicht die geistige Macht, dem Schüler das Verständnis aufzuschließen. Der Geist der Wahrheit schließt uns die Wahrheit auf und auch das Verständnis für die Wahrheit. Er kann alle Wahrheit jedem Jünger beibringen.

Der Geist der Wahrheit kann uns in alle Wahrheit führen, weil er Jesum, der die Wahrheit ist, kennt. Der Geist erforscht auch die Tiefen der Gottheit. Was der menschliche Verstand nicht erforscht, das offenbart der Heilige Geist aus der Fülle Jesu den Jüngern. Es gibt nur eine absolut richtige Offenbarung der Wahrheit und zwar in der Heiligen Schrift durch den Heiligen Geist.

Mit der Macht und dem Wissen verbindet der Heilige Geist eine vollkommene Gründlichkeit. Er läßt keine Erkenntnis als unnötig oder als unfaßlich liegen. Er räumt die Hindernisse der Erkenntnis, die in der Trägheit des Herzens bestehen, hinweg. Kein rechter Lehrer gibt sich zufrieden, wenn seine Schüler das Einmaleins halb können. Er erklärt und übt so lange, bis die ganze Schule es los hat. Also auch der Geist der Wahrheit. Wer in diese Schule eintritt, der soll wissen, daß es hier sehr gründlich hergeht, denn der Geist der Wahrheit ist ein grundsätzlicher Gegner aller Unwissenheit und alles Halbwissens.

Wen führt der Heilige Geist in die Wahrheit?

Der Herr Jesus sagt: „Euch." Seine Schüler sind die Jünger, die ihm durch Buße und Glauben nachgefolgt sind. Wenn wir die Jünger näher betrachten, so finden wir, daß die Jünger einen Wahrheitssinn hatten. Nach Joh. 14, 17 sagt der Herr Jesus: „Den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht kann empfangen, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht." Es fehlt in der Welt der Anknüpfungspunkt für den Geist der Wahrheit. Zu Pilatus spricht Christus: „Wer aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme." Zu Nikodemus heißt es: „Wer die Wahrheit tut, kommt an das Licht." Alles dieses hatten die Jünger. Sie waren ans Licht gekommen, sie hörten die Stimme der Wahrheit und konnten den Geist der Wahrheit empfangen.

Die Welt hat die Wahrheit Gottes in Lüge verwandelt. Sie hat die Funken der Wahrheit, die im Gewissen und in der Natur liegen, nicht aufgenommen. Der deutsche Denker und Dichter Göthe sagt: „Ich bin auch aus der Wahrheit, aber aus der Wahrheit der fünf Sinne." Die fünf Sinne genügen nicht zur Erkenntnis Gottes in Christo. Das hat auch Johannes erkannt; deshalb spricht er in 1. Joh. 5, 20: „Er hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen die Wahrheit." Das geschieht nur durch den Wahrheitssinn, der uns durch die Wiedergeburt kommt. Wie der Magnet nur mit wesensverwandten Dingen die Verbindung eingeht, so kann der Wahrhaftige auch nur vom Wahrheitssinn erkannt werden. Nur solche Menschen kann der Heilige Geist in die Wahrheit leiten. Zweitens führt der Geist der Wahrheit diejenigen in die Wahrheit, die einen Schülersinn Jesu gegenüber haben. Denkfaulheit und Dünkel sind für den Schüler ein großes Hindernis im geistigen Wachstum.

Wer der Schrift Meister sein will und nicht der Schrift Schüler, kann nicht in alle Wahrheit geleitet werden. Der eine fürchtet die Wahrheit, die ihn veranlassen könnte, konsequent zu denken, weil seine falsche Auslegung dadurch in die Brüche gehen

könnte. Der andere fürchtet, durch die Wahrheit seine trügerischen beseligenden Gefühle zu verlieren und ins Selbstgericht zu kommen. Deshalb will man bei seiner Meinung stehen bleiben, und man will nicht lernen. Die Jünger waren vielfach im Irrtum befangen, aber der Schülersinn gewann doch zuletzt die Oberhand.

Drittens führt der Geist der Wahrheit diejenigen in die Wahrheit, die Jesu in der erkannten Wahrheit nachfolgen. Es ist der „Jesu zugekehrte Wille" die Grundbedingung alles Wachstums in der Erkenntnis. Manche stecken ihren Kopf vor und suchen einen erleichteten Verstand, während das Herz in der Welt bleibt. Wer sich weigert in der erkannten Wahrheit zu leben, kann wohl die christliche Lehre lernen, aber nicht das Leben in Christo erkennen.

Wie geschieht die Einführung in die Wahrheit?

Der Geist der Wahrheit führt vollständig in die Wahrheit. Es heißt hier: in alle Wahrheit. Es gibt keine Wahrheit in der Bibel, die der Heilige Geist bei Seite liegen läßt. Ein guter Lehrer lehrt seine Schüler alle Buchstaben des Alphabets. Mancher Schreiber könnte sich auch ohne gewisse Buchstaben verständlich machen; aber dieser Gedanke darf den Lehrer in seiner Arbeit nicht leiten. Der Heilige Geist behält immer die ganze Wahrheit im Auge. Wer nur einzelne Wahrheiten will, hält mit dem Geiste Gottes nicht Schritt. Es geht beim Christen aus Glauben in Glauben, von Klarheit zu Klarheit.

Die Einführung in die Wahrheit geschieht langsam, wachstümlich. Es ist ihm alles treiberische Wesen fremd. Der Geist der Wahrheit verbindet mit der Gründlichkeit eine unübertreffliche Geduld. Der Christ wird nicht in die Wahrheit geschoben; er wächst hinein. Die Vernunft schafft uns mancherlei Hüllen, die wir Meinungen nennen, mitunter wohl auch Ueberzeugungen, die uns aber die Klarheit des Herrn verhüllen. Langsam leitet der Geist der Wahrheit uns aus diesen Hüllen in die Wahrheit. Irrlehrer und Fanatiker erkennt man am treiberischen, ungeduldigen Wesen; den geistgesalbten Christen an der klaren Lehre, die mit großer Geduld dem Irrtum und der Unwissenheit gegenüber verbunden ist.

Der Geist Gottes führt durch ernste Erfahrungen zur vollen Erkenntnis. Die Erkenntnis der Wahrheit kommt sehr teuer. Das bezeugen alle alten Kinder Gottes. Bei Jesaja ging er durch ein ernstes „Wehe mir" zur Erkenntnis der Vergebung der Sünden. Hiob erkannte in großen Verlusten die Hinfälligkeit des Irdischen und lernte in schwerer Krankheit Geduld, so auch unter furchtbaren Beschuldigungen die Kurzsichtigkeit der besten Freunde. Ein Apostel Paulus lernt die Größe der Kraft Gottes unter Schwachheitsanfällen, und Johannes durfte in der Verbannung auf der Insel Patmos Lichtblicke in die zukünftige Herrlichkeit tun. So führt uns der Geist der Wahrheit über die Berge und durch die Täler des Wahrheitsgebietes, bis wir endlich, nach 1. Kor. 13, vollkommen erkennen werden.

Woran erkenne ich, daß ich unter dieser Leitung stehe? Paulus gibt in 2. Kor. 13, 9 ein Erkennungszeichen: „Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit!"—Auserwählt.

Der Feigenbaum.

Der Feigenbaum stand schon im Paradies, indem ja unter dessen dunklem Schattendach, unsere Stammeltern ihre Blöße decken und sich verbergen wollten. Er ist auch nur seiner Heimat, dem Morgenland, der warmen und feuchten Zone treu geblieben und gedeiht nicht im gemäßigten Klima. Im warmen Klima erreicht er eine Höhe von 20 bis 30 Fuß. Auf meist niedrigem glatten Stamm, breitet er seine schattenreiche Krone, von großen herz- oder handförmigen Blättern aus. Höchst eigenartig ist die Blüten- und Fruchtbildung, da die erstere unsichtbar, innerhalb der letzteren verschlossen bleibt, wie dies sonst bei keiner anderen höheren Pflanze der Fall ist. Will man die Blüte sehen, so muß man die grüne Frucht aufschneiden. Da die verschlossen blühende Feige an Gestalt und Größe der ausgereiften fast gleicht und früher als die Blätter, um die Osterzeit des Jahres erscheint, so sagt man, die Früchte seien vor den Blättern da. Im Juni fängt

die Vollreife an und dauert bis Dezember. Die Ernte aber wird im August und eine zweite im Spätherbst gehalten. Die frühreifsten Feigen sind die besten.. Der vor der Reife scharfe und giftige Saft der Blätter und Zweige, wird durch die Sonne in süße, genießbare Essenz verwandelt. In Palästina, wo der Feigenbaum als krummer und mißgestalteter Baum und Strauch auch wild gefunden wird, setzt man wohl Stecklinge der wilden Feige und veredelt diese später durch Aufpfropfung von Reisern der bereits veredelten.

Der Feigenbaum ist eine der wertvollsten Gewächse des gelobten Landes und ist zusammen mit dem Weinstok ein Zeichen des Gottessegens, der Israel reichlich zu teil wurde, so lange es fromm blieb. Die Zerstörung des Feigenbaumes durch Feinde, wurde als ein besonderes göttliches Strafgericht angesehen. Israel selbst wird in der Prophetie unter dem Bild eines Feigenbaums dargestellt. Es wurde verpflanzt und veredelt durch die Hand des himmlischen Gärtners. Nur nach oben und nicht nach der Seite der Welt hin, sollte seine Blüte geöffnet sein. Die Frucht aber sollte reifen unter den besonderen Strahlen der kommenden Sonne des Heils, welche ihren Schein schon im alten Bunde vorauswarf. Nicht auf Blätter äußerer Werke war es abgesehen, sondern auf die Frucht des Glaubens. Dieselbe aber blieb aus und Israel verdorrte. Doch wird es noch einmal saft und früchtereich werden und dann wird die letzte Ernte kommen. Der Gerichtssturm wird die unreifen Feigen abwerfen, wogegen die reifen, geborgen werden.

Der Feigenbaum ist auch ein Sinnbild des Friedens und der Andacht. Allein, abseits vom Lärm der Straße im stillen Garten, war es der Feigenbaum den Nathanael sich zur Sabbatandacht wählte. Er suchte Frieden unter diesem Symbol des Friedens. Kein Platz war geeigneter als dieser. Der kleine Ortstempel, angefüllt mit laut lärmenden Stammesbrüdern, ließ ihm keine Zeit zur Einkehr ins eigene Herz und zum Umgang mit seiner Väter Gott. Hier im freien Tempel der Natur hielt er seine Morgenandacht nach der Weise der alten frommen Väter. Gegenstand war wohl die Hoffnung Israels, der Messias, den er suchte; und der war schon da, nur kannte er ihn noch nicht; er aber, der ihn suchte, kannte ihn und sahe ihn.

Wahre Christen sammeln ihre Kräfte; sie verinnerlichen und vertiefen sich; sie lassen den Schatz von Erkenntnis, Glaubens- und Lebensfahrungen allmählich in sich ausreifen und wachsen, um davon dann an Andere austeilen zu können. Im lauten Treiben des Berufs, in der unablässigen Tagesarbeit, die uns einer Maschine gleich, beständig einspannt, da kommen wir ja nicht zu uns selbst; da senken wir die Eimer unserer Gedanken, nie in die Tiefen der eigenen Seele hinab. Und doch bedürfen wir solcher Stille, die uns zur Innerlichkeit hin, von der Oberfläche weg in die Tiefgründe, vom Schein zur Wirklichkeit, vom Vergänglichen zum Unvergänglichen hinleitet. Menschen die je Großes wirkten und selber auch innerlich wahrhaft groß waren, die taten so und sind es geworden, weil sie von Zeit zu Zeit, Einkehr in sich selbst hielten und in stiller Zeit neue Kräfte sammelten. Im Innenleben erfährt man erquickende neubelebende Ruhe, auch wird man da mit den uns zunächst liegenden Lebenspflichten bekannt. Wir mögen über Vielerlei unterrichtet sein, sind es aber meist am wenigsten über uns selbst. Wir achten auf vieles, was vorgeht, nur nicht auf uns selbst. Wir hören auf allerlei, nur nicht auf die Stimme unseres eigenen Gewissens, oder auf die Sprache unserer Seele. Um wie viele Dinge im öffentlichen und häuslichen Leben bekümmern wir uns, aber an uns selbst gehen wir vorüber. So viel äußere drängende Arbeit, hält uns Geist und Hände gebunden, daß keine Zeit bleibt, uns auf uns selbst zurückzuziehen und das ganze wogende und wallende Getriebe zu vergessen, als ginge es uns gar nichts an. Um mit dem Ernst der eigenen Erkenntnis und der Erkenntnis Gottes unsere Seele zu füllen, sollten wir recht oft in ungestörter Stille verweilen. Die Minuten, in denen wir uns mit unserem Innern befassen, sind nicht Verlust, sie sind Gewinn. Wir aber rechnen leider nur die Stunden, die von uns in Arbeit verbracht wurden. Wir messen unsere Tätigkeit allzustark nach Ziffern. Unser Gott mißt nicht nur mit dem Zollstab ab, sondern er wägt nach dem Gewicht seiner Wage. Im Alleinsein und Gesammeltsein kommen die rechten Gedanken, die

Ruhe, auch Klarheit und Sicherheit. Durch allzuviel Aeußerlichkeit hingegen verlieren wir mehr, als wir gewinnen; wir werden schwächer statt uns zu befestigen; wir geben stets aus, ohne Neues dafür wider einzunehmen.

Moses zog sich vierzig Tage in die Wüste zurück; dort lebte er mit seinem Gott allein. Isaak ging Abends nach des Tages Mühe und Arbeit auf das Feld zu sinnen, zu beten, Andacht zu halten; er will allein sein; im Tempel der Natur; da, wo ihn kein Auge sieht, kein Stimmengewirr und Lärm stört. David ringt im Kämmerlein. Jesus blieb achtzehn Jahre in Nazareth verborgen. Dort wuchs er in der Stille heran, um der Welt zu zeigen, daß Stille mehr tut, als der Lärm des Tages und rastlose Geschäftigkeit. Paulus ging in die Wüste Arabien und hielt sich drei Jahre dort auf; auch später war er in seiner Kerkerhaft allein, um neuen Mut und Kraft zu schöpfen, für sein Missionswerk. Da in der Stille waren die später auflodernden Flammen seines Eifers hell angefacht. Auch unsere Väter hielten ihre Absonderungsstunden. Wir verlieren uns selbst bei allem äußeren Rennen und Jagen, hasten und Arbeiten. Für alles haben wir oder machen wir uns Zeit, nur nicht für uns selbst. Wir sind stets umringt von hundert Sorgen, Plagen und Mühen des Lebens und niemals mit uns allein. Allen gehören wir an, nur nicht uns selbst. Im Alleinsein lauschen wir auf unser ureigenstes Leben. Das muß uns näher liegen als alles fremde Leben ringsum. Zur stillen Rast und ernsten Einkehr bei dir selbst nehme dir Zeit. Niemand ist man so viel schuldig als sich allein. Glücklich, wer zu ruhiger, heller Erkenntnis sich Zeit nimmt, Zeit für sich allein. Wer dies versäumt, findet sein Bild in dem unfruchtbaren Feigenbaum.

Alles hat Jesus getan, was seine Gnade und Liebe nur tun konnte. Das Erdreich, die Seele, den Nähr- und Fruchtboden hat er gepflegt, daß er tragfähig werde und bleibe. Regen und Sonnenschein, des Lebens Prüfungen und Freude hat er geschickt, daß der Feigenbaum Frucht trage. An nichts hat er es fehlen laßen. Er suchte und fand keine Frucht, nicht nur einmal, sondern öfter. Das ist bitter; solche Enttäuschung an einem Feigenbaum zu erleben, von dem man die schönste Frucht hätte erwarten dürfen; doppelt bitter; aber wenn es eine Menschenseele betrifft, die treugepflegt, eine Fülle von Licht und Segen von oben empfangen hatte. Was hätte ich noch tun sollen und tat es nicht? klagt der Herr. Die Zeit der Milde und Schonung ist nun aber vorbei. Meine Geduld ist zu Ende. Einmal hört Gottes suchende, rettende Liebe auf. Es ist etwas geheimnisvoll Großes, um das Wort: Gott und die Seele. Gott und die Seele suchen einander, weil sie auf ewig zu einander gehören. Es kann aber der Mensch allem Suchen Gottes, allem Erweisen seiner Liebe und Huld sich entziehen, taub und blind sich stellen, er kann seine göttliche Bestimmung verneinen und fruchtlos bleiben. Dann aber schlägt auch die Stunde, wo die Geduld Gottes zu Ende geht. So geschah es mit Israel, dem erwählten Gottesvolk, dem der Erlöser in dem Gleichniß, seine Geduld in's undankbare Herz schrieb. „Laß ihn noch dies Jahr." Ein Wort, das seine Liebe und seinen Ernst zum Ausdruck bringt. An nichts will er es fehlen lassen. Er will alles tun, was in seiner Macht steht. Sieht er schließlich keinen Erfolg, dann mag das Gericht angehen, welches den Untergang besiegelt und das Verderben herbeiführt. Aber es ist nicht seine Schuld. Den Baum kann er nicht zwingen. Des Menschen Freiheit, liegt in seiner Hand. Wird sie ihm zum Unheil, so ist dies sein eigenes Verschulden. Gott gebe, daß wir die Freiheit nicht mißbrauchen, sondern als Geschenk seiner Liebe anwenden zu unsrem Heil. Seele, wie lange schon sucht der Herr Frucht an dir? Ist das dein Bild?

Evang. Zeitschrift.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 773. — Zu wem war gesagt: „So spricht der Herr Zebaoth: Ich habe dich genommen von den Schafhürden daß du sein sollest ein Fürst über mein Volk Israel?

Fr. No. 774.—Was ist der, der nicht zur Thür hinein gehet in den Schafstall sondern steiget anderswo hinein?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 765. — Welches Land hat der Herr den Kindern Lots zu besitzen gegeben?

Antw. — Das Land der Kinder Ammon, 5. Mos. 2, 19 und das Land Ar, oder das Land der Moabiter. 5. Mos. 2, 9.

Nützliche Lehre. — Obwohl Esau ein gottloser Mann war, wie uns Paulus sagt, so war er dennoch ein Bruder Jakobs. Seine Nachkommenschaft waren Verwandte der Kinder Israel und der Herr verschonte sie in dem er den Kinder Isarel befahl sie sollten sie nicht bekriegen. Sie sollten friedlich sein mit ihnen, denn sie waren ihre nahen Verwandten.

Also auch die Moabiter und Ammoniter sollten nicht von den Kinder Israel vertrieben werden. Der Herr hatte ihnen diese Länder gegeben zu besitzen und sie sollten nicht von diesem Volk vertrieben oder beleidiget werden.

Sie waren die Kinder Lots wie aus 1. Mos. 19, 37 und 38 zu sehen ist. Lot war ein Neffe Abrahams und war mit Abraham ausgezogen in das Land Canaan. Er hatte seine Wohnung zu Sodom bis Sodom vertilgt wurde durch Feuer und Schwefel. Bald nach dieser Zeit wurden die beiden Söhne Moab und Ammon geboren. Von diesen kommen die Moabiter und Ammoniter.

Der Herr sorgte für diese Völker und trieb die Riesen aus diesen Ländern und ließ die Kinder Lots darinnen wohnen. Diese sollten die Kinder Israel in Ruhe lassen. Balak, der Moabiter König aber war nicht geneigt den Kinder Israel Gutes zu thun, den er forderte Bileam ihnen zu fluchen und sie fügten Israel großen Schaden zu. Diese Kinder Lots waren, wie so viele Menschen jetzt noch sind. Sie waren nicht dankbar gegen Gott für das Gute das er ihnen gethan indem er ihnen diese Länder zu besitzen gab.

Fr. No. 766. — Welche Selige werden das Erdreich besitzen?

Antw. — Die Sanftmüthigen. Matth. 5, 5.

Nützliche Lehre. — Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Die wahre Sanftmuth folgt wo ein Mensch sich selbst lernt erkennen. Der Mensch, der geistlich arm ist, ist der, der seine Ohnmacht, Nichtigkeit und Armuth in geistlichen Sachen erkennt. Er wird ganz klein in seinen eigenen Augen. Er fühlt daß er in seiner Armuth oft seinen Gott und seine Brüder und Schwestern beleidiget hat. Das bringt ihn selbst aus leidtragen. Er beweint und betrauert seinen armen Zustand. Er findet nichts bei sich selbst als nur Schwachheit und Armuth, daher nichts das ihn verursachen könnte viel von sich selbst halten.

Solcher Mensch ist gelassen. Er ist nicht aufgeblasen oder hochmütig. Er besteht nicht mehr auf seinen Kopf und Eigensinn. Solche sagt Jesus sind selig und werden das Erdreich besitzen.

Nicht daß sie einen Besitztitel zu einem großen Theil der Erde haben werden. Sie werden aber von dieser Welt genießen was sie zu ihrem Leben bedürfen. Sie genießen alles auf Erden viel ruhiger und mit viel weniger Sorgen als die, die Besitztiteln haben. Was der Reiche dieser Welt meint zu besitzen, genießt der Sanftmütige in einem viel größeren Sinne. Er sucht nicht seinen Willen durch zu setzen, er fügt sich in Umstände, läßt Gott mit ihm machen was er will und so macht Gott sein Glück.—B.

Im Tempel der Natur.

Der nun verstorbene englische Prediger Georg Palmer Davies, bekannt als Director der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in Berlin, erzählt: Vor mehreren Jahren mußte ich in Angelegenheiten der Bibelgesellschaft eine Stadt am Rhein öfters besuchen und dort einen längeren Aufenthalt nehmen. Ich stieg immer in demselben Gasthof ab und erhielt meinen Platz bei Tische nicht unter den Reisenden, sondern unter den Stammgästen. Daher kam es, daß ich diese alle von Ansehen kannte und daß sich zwischen mir und meinen unmittelbaren Nachbarn ein Gespräch entspann. Die Tischgesellschaft war ziemlich bunt. Obenan saßen Officiere, unten Reisende und in der Mitte, wo ich mich befand, Beamte, Juristen, Aerzte, Opernsänger und andere. An dem Tage, von dem diese Geschichte handelt, war mein Nachbar zur Linken ein Berliner Baudirector, der damals in jener Stadt mit großen Bauten

beschäftigt war. Mir gegenüber saß ein Arzt, ein vielseitig gebildeter Mann.

Eines Sonntags nach dem englischen Gottesdienste erschien ich erst spät bei Tische und hatte kaum Platz genommen, als der Berliner mich mit den Worten anredete: „Sie sind gewiß in der Kirche gewesen! Ich gehe nie hinein," fügte er hinzu, „habe auch dazu kein Bedürfniß. Doch das muß man den Engländern lassen: am Sonntag zeigen sie Farbe und sind fromm." Man lachte.

„Bah!" fiel der Arzt ein, „mit der Frömmigkeit der Engländer ist es nicht so weit her. Ich bin in England gewesen und kenne die Geschichte ganz genau. Allerdings gehen alle anständigen Leute, Gebetbuch und Bibel in der Hand, sonntäglich in die Kirche. Auch ich ging hinein, denn es gab nichts anderes zu tun. Wenn aber der Herr Pfarrer meinte, daß die Bücher, die die jungen Damen und Herren vor sich hielten, Gebetbücher waren, so irrte er sich gewaltig. Niedliche Romane waren es, und auf Erden, nicht im Himmel waren die Gedanken der Leser."

„Wie lange waren Sie in England?" fragte ich ruhig den Arzt.

„Acht Monate," erwiderte er mit starker Betonung.

„Und ich 28 Jahre," war meine Entgegnung; „und wenn ich Ihrer achtmonatigen meine 28 jährige Erfahrung gegenüberstelle und sage, daß, meine jüngsten Kinderjahre und Zeiten ernster Krankheit ausgenommen, ich keinen Sonntag verlebt habe, ohne mehr als einmal in der Kirche gewesen zu sein, aber das, was Sie sahen, niemals sah, so ist nur ein Schluß möglich, nämlich dieser: daß Sie in einen sehr eigentümlichen Gesellschaftskreis hineingeraten sind, als Sie unser Vaterland mit Ihrer Gegenwart beehrten."

Jetzt ging das Gelächter wieder los, diesmal aber nicht gegen mich, sondern gegen den Doctor.

Da braufte der Doctor auf und sagte: „Was ist das für Andacht, die sich nur zwischen vier Wänden verrichten läßt! Mein Tempel ist ein anderer. Ich stelle mich in Gottes freie Natur, über mir das blaue Himmelsgewölbe, zu meinen Füßen der grüne Teppich der Wiesen, um mich her Wälder und Berge und als Orgel der rauschende Fluß und das Sausen des Windes. Das ist ein Tempel. Gottes und der Menschen gleich würdig: da bete ich!"

Dies alles brachte der Doctor in einem wohlgerundeten Satz heraus, den ich in seinen kunstvollen Windungen nicht wiederzugeben vermag. Bewunderungswürdig war die Sicherheit, mit welcher er seinen Weg fand, und das Feuer seiner Beredtsamkeit. Der Erfolg blieb nicht aus, er hatte uns alle gepackt und gefesselt.

„Sind Sie heute in diesem Tempel gewesen?" fragte ich.

„Heute gerade nicht," erwiderte er verlegen, „ich hatte keine Zeit."

„Heute vor acht Tagen vielleicht?" fragte ich weiter.

„Das kann ich nicht sagen," erwiderte er.

„Ein einziges Mal innerhalb der letzten sechs Monate?"

„Das auch nicht."

„Sie scheinen einen spärlichen Gebrauch von Ihrem Tempel zu machen," bemerkte ich.

Der Doctor schwieg, die andern lachten.

Ich fuhr fort: „In meinem armen Tempel, in dem ich heute gewesen bin, können Sie nicht beten, er ist für Sie zu eng. In Ihrem herrlichen Tempel aber, in dem Sie während der letzten sechs Monate nicht gewesen sind, kann auch ich beten, er ist für mich nicht zu groß. Ich mache Ihnen einen Vorschlag. In etwa sechs Wochen muß ich wieder hierher zurückkehren. Ich will es so einrichten, daß ein Sonntag in diese Zeit fällt. Ich werde es Ihnen vorher anzeigen, und dann am Sonntag Vormittag wollen wir aus der ruhelosen Stadt in Gottes freie Natur gehen: über uns das blaue Himmelsgewölbe, zu unsern Füßen den grünen Teppich der Wiesen, um uns her Wälder und Berge und als unsere Orgel den rauschenden Fluß und das Sausen des Windes. Unterwegs wollen wir nicht von Literatur, Politik und dergleichen reden, sondern unsere Gedanken still sammeln. Nachher wollen wir auf dem grünen Teppich niederknieen und Gott, den Schöpfer aller Dinge und den Lenker Ihrer und meiner Geschicke, anbeten und ihm für das, was er Gutes an uns getan hat, danken und ihn loben. Wollen Sie das?"

„Nein," sagte er nach einigem Nachdenken, „ich will es nicht!"

„Schade," entgegnete ich, „daß, während Sie solchen Sinn für die Erhabenheit Ihres Gotteshauses haben, Sie als andächtiger Beter nie einen Fuß hineinsetzen."

Dies war mein letztes Wort. Jetzt aber lacht niemand, denn noch andere als der Arzt fühlten sich getroffen.

Sonntagsruhe.

Merke erstens: Sonntagsruhe freuet dich.

In München lebte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Professor, der die alten Sprachen lehrte. Er war katholisch, aber ein lieber, ernster, gläubiger Mann. Als er einmal seine Vorlesungen schloß ermahnte er die Studenten mit folgendem Gleichnis zu treuer Sonntagsfeier und zu fleißigem Kirchenbesuch: „Sie wandern jetzt nach Hause," sagte er; „manche haben einen weiten Weg, vielleicht bis hoch hinauf oder bis hinunter in die Rheinpfalz. Nun denken Sie sich, der ganze Weg wäre eine, lange, staubige Straße mit lauter Pappeln besetzt und an der ganzen Straße kein Gasthaus, wo man einkehren und sich erquicken könnte. Es wäre doch eine elende Reise. Solche Reise auf dürrer, staubiger Landstraße ist das Menschenleben, wenn man den Sonntag und Gottesdienst verachtet. Die lieben Sonntage sind Gottes Gasthäuser und Einkehren an der Heerstraße. Ohne sie muß man unterwegs verschmachten und verkommen." — Im Jahre 1848 wurde in England 2000 Arbeitern für den Sonntag ein doppelter Lohn versprochen, wenn sie an denselben auch arbeiteten. Eine Zeitlang willigten sie ein; aber bald wiesen sie einmütig das Anerbieten wieder zurück, weil sie ohne Sonntagsruhe es nicht aushalten könnten. — Williams, der später so berühmt gewordene „Apostel der Südsee," war in seiner Jugend ein recht lockerer Geselle, der besonders auch den Sonntag arg entheiligte. Da traf ihn i. J. 1814 die fromme Frau seines Lehrherrn, die eben zur Abendkirche gehen wollte, wie er mit einer Schaar leichtsinniger Freunde auf den Straßen umherschwärmte. Sie redete ernst und freundlich mit ihm, er möge sich doch ihr anschließen und nach einigem Zaudern willigte er auch ein. Da hörte er in der Kirche eine gewaltige Predigt über Matth. 16,26, („was hülfe es dem Menschen u. s. w.") und diese wurde für ihn der Anfang seiner Bekehrung. O wie segnete er zeitlebens diesen Kirchgang!

Merke zweitens: Sonntagsruhe säumet nicht.

Als 1. J. 1849 die Goldgruben in Californien entdeckt wurden, machten sich sofort große Schaaren im Osten der Vereinigten Staaten auf, um in dem Wunderland sich Reichtümer zu holen. Das ist aber ein Weg von über 5000 Km. (Die Pacific-Eisenbahn wurde bekanntlich erst 1. J. 1869 eröffnet.) Um den feindlichen Indianern besser begegnen zu können, bildeten sich Reisegesellschaften von 500 bis 1000 Mann. Die einen machten Rasttag am Sonntag, die andern nicht, und da zeigte sich nun die merkwürdige Tatsache, daß diejenigen, welche den Sonntag feierten, viel früher und auch viel rüstiger am Ziel ihrer Wanderschaft ankamen als die andern. — Eine Handelsgesellschaft ließ ihre Waaren aus dem Innern Nord-Amerikas, besonders kostbare Pelze, durch Indianer mit ihren Pferden an die Hudsonsbai schaffen. Die christlichen Stämme beobachteten die Sonntagsheiligung und arbeiteten nur sechs Tage in der Woche, die heidnischen aber waren alle Tage auf der Fahrt. Aber erstere leisteten mit der Zeit doch mehr als letztere und waren besonders auch viel zuverlässiger. Durch diese Erfahrung wurde die Hudsonsgesellschaft freundlich gegen die Mission gesinnt, während sie anfangs eine ziemlich feindselige Haltung ihr gegenüber einnahm. — Ein Reisender der eines Sonntags an einem Kohlenbergwerk in Pennsylvanien vorbeikam, sah ein Feld, auf dem viele Maultiere umherstanden. Er fragte seinen Begleiter, was es mit ihnen sei. Da antwortete ihm dieser, diese Tiere müßten die Woche über in den düsteren Gängen des Bergwerks arbeiten und wenn sie nicht am Sonntag an's Tageslicht herauf gebracht würden, so würden sie bald blind werden.

Merke drittens: Sonntagsruhe lohnet sich.

Ein Pfarrer erfuhr an einem Samstag Abend, daß eine Bauersfrau seiner Gemeinde über zwei Stock hoch in der Scheuer auf die Tenne herabgefallen sei. Er besuchte sie sofort am andern Tag, aber wie erstaunte er, als ihm die Verunglückte offenbar munter und wohl und mit freund-

licher Begrüßung entgegenkam. Sie erzählte ihm: „Herr Pfarrer, Sie haben unlängst so eindringlich über das vierte Gebot gepredigt: Du sollst den Feiertag heiligen. Seitdem verschiebe ich nicht mehr so viel Arbeiten auf den Sonntag Morgen. So warf ich auch schon gestern Nachmittag das Heu vom Scheunenboden herab, das ich am Sonntag für das Vieh brauche. Als ich nun gestern Abend den Fall tat, fiel ich gerade auf den Heuhaufen auf der Tenne und so nahm ich weiter keinen Schaden." „Da haben Sie offenbar den Segen erfahren dürfen, den der Herr auf die Heiligung seines Tages gelegt hat," erwiderte darauf der Pfarrer.

Ein Bäcker in dem Landstädtchen N. baute, wie fast alle seine Mitbürger, auch Hopfen. Der Handel mit demselben lag fast ganz in den Händen von Juden. Diese machten zwar kein Geschäft an ihrem Sabbath, aber desto eifriger am Sonntag der Christen. So wollten auch zwei jüdische Handelsleute mit unsrem Bäckermeister am Sonntag einen Kauf abschließen. Er aber erwiderte ihnen bestimmt: „Am Sonntag handle ich nicht." „Aber die Hopfenpreise gehen zurück!" entgegnete man ihm. Doch er bleibt bei seiner Weigerung. Richtig sanken auch die Hopfenpreise in der nächsten Zeit in rapider Weise und so blieb dem frommen Bäcker nichts übrig, als seinen Hopfen fest in Säcke eintreten zu lassen und für's nächste Jahr aufzusparen. Aber das war nun ein besonders teures Hopfenjahr, wo der Centner bis zu 500 Mark kostete. So erlöste er jetzt das vier- und fünffache des am vorigen Jahr gebotenen Preises.

—Wbl.

Was der Glaube vermag.

Bei Weltmenschen beruht der Geschäftsverkehr hauptsächlich darauf, daß einer dem anderen Glauben schenkt. Aber sobald der Glaube auf's Göttliche gerichtet ist, schießt der Teufel darauf zu und sucht Mißtrauen in die Herzen zu säen. Der Teufel kennt die Kraft des Glaubens, die Macht desselben, ihm sein Reich zu erschüttern, daher schleudert er seine tödlichen Geschosse auf die Menschen, die sich im Glauben üben.

Der Glaube geht bis ins Unermeßliche, und Gott hat dem Menschen in Seiner großen Gnade das köstliche und heilige Vorrecht gewährt, diese Unendlichkeit des Glaubens als Schwert und Schild zu gebrauchen. Kann man sich da noch über das Wort wundern: „Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen?"

Da doch der Glaube der Schlüssel zum Herzen Gottes ist und zu den Schätzen, die es birgt. Jesus hat gesagt: „Niemand kann ein Wunder tun in Meinem Namen, und leicht übel von Mir reden, denn der Glaube ist aus Gott, und Gott ist mit Sich selbst nicht uneins. In der Hölle wird es jedoch eine große Anzahl von solchen geben, die durch den Glauben große Taten getan haben; sie sind aber zurückgewichen, und ihrer großen Taten wird nach Hes. 33:12 dann nicht mehr gedacht werden.

Auch Israels Errettung geschah durch den Glauben. Die Wunder vor Pharao wurden durch den Glauben gewirkt, und die Zauberer, die dasselbe tun wollten, fanden bald, daß ihrer Teufelskunst eine Grenze gesteckt war. Der Glaube hat aber keine Grenzen.

Es hat dem Vater gefallen, den Glauben zum Stein des Anstoßes zu machen für Heuchler, und zu einer Waffe und zu einem Schlüssel in den Händen der Heiligen. Der Glaube hat Feuer vom Himmel herabgeholt und die Baalspriester und ihre Anhänger vernichtet. Als den Jüngern der Auftrag gegeben wurde, das Evangelium zu predigen, Kranke zu heilen usw., gehorchten sie einfach, und die Zeichen folgten zu Bekräftigung des Wortes, und der Herr wirkte mit ihnen.—Mark. 16:20.

Sitzt Jesus auch jetzt noch zur Rechten Gottes? Hat Er die Verheißung zurückgenommen? Gott sei Dank, nein! Er wirkt noch mit allen, die an Ihn glauben.

Es ist eine Herzensstärkung, wenn man sieht, wie die Heiden die Verheißungen Gottes fest ergreifen, nachdem sie zum ersten Mal von der Kraft Gottes gehört haben. Ein Beispiel davon: Als ein Eingeborener in Afrika hörte, daß unser Gott Kraft hätte, Kranke zu heilen, ging er sofort nach Hause und lud seine gelähmten, ganz hilflosen Brüder in einen Karren. Diesen schob er eine weite Strecke vor sich hin bis an den Ort, wo der Mann Gottes wohnte. Dort angekommen, legte er den armen Krüppel auf das Gras und eilte

mit seinem Karren wieder davon.

Auf die Frage, was der Kranke da anfangen sollte, sah er den Mann groß an und sagte: „Der wird zu Fuß nach Hause kommen," und so geschah es!

Konnte unser himmlischer Vater den echten Glauben eines armen heidnischen Negers zu Schanden werden lassen? Sicherlich nicht. Der Mann Gottes hielt ein kurzes, glaubensvolles Gebet; da ging ein Zittern durch den Körper des auf dem Grase daliegenden Unglücklichen, und gleich darauf stand er auf seinen Füßen—ein gesunder Mann! War das nicht ein Wunder, das anderen predigte?

Diese Schwarzen waren noch nicht totgepredigt; sie hatten die Taten des großen Gottes des weißen Mannes gesehen, und Sein heiliges Wort genügte ihnen, um von vorneherein sich fest darauf zu stützen.

So kommt also der Glaube durch das Hören des Wortes, das in kindlicher Einfalt angenommen wird. Es ist etwas so Einfaches, daß die Klugen und Gebildeten es völlig außer Acht lassen, und statt dessen sich die größte Mühe machen, dem Geheimnis auf den Grund zu kommen. Je mehr man in der Einfalt bleibt, um so eher tritt der Glaube hervor. Ein leiser Wink genügt schon. Ein Wandel in Herzensreinheit und gänzlicher Abhängigkeit von Gott wird sehr bald die köstliche Glaubensstellung herbeiführen, die einen immer auf der Höhe erhält.

Zu keiner anderen Zeit, wie der jetzigen, hat es so notgetan, im Dienste des Herrn die lebendige Kraft Gottes zu erfahren, damit das Falsche von dem Echten unterschieden werde. Ich habe den Eindruck, daß jetzt die Zeit beginnt, wo der himmlische Vater ein zubereitetes Volk mit solcher Kraft ausrüstet, daß die ganze Welt darob staunen wird. Die „größeren Werke" sind noch nicht offenbar geworden, wir wissen aber, daß keines Seiner Worte hinfallen wird. Der wunderbare göttliche Schlußstein wird nicht gesetzt werden auf einen Bau, der aus fleischlichem Wesen menschlicher Anstrengungen und dergleichen zusammengesetzt ist, sondern er wird der Abschluß eines Werkes sein, das Gott hat vollbringen können in uns und durch uns. Er ist für solche, die blind, taub und stumm sind gegenüber allem, was nicht im Willen und im Interesse Gottes steht. Jes. 42:19.

—W.

Wer ist schuld?

Von Dr. Samtleben.

„Ich weiß nicht mehr, was ich mit meinem Emil machen soll!" klagte der Handarbeiter Michel gegen seinen Nachbar und Freund Kunz. „Was bekommt der Junge für Schläge von mir und meiner Frau, und jeden Tag beklagt sich der Lehrer, daß er seine Schularbeiten nicht gemacht hat! Was soll man denn mit dem faulen Bengel noch anfangen?"

„Ich will dir was sagen, Nachbar," erwiderte Kunz. „Klug hat noch keiner sein Kind geschlagen, aber dumm. Züchtigung muß sein, aber allzu viel Schläge machen störrisch. Versuch es doch einmal mit Liebe und Freundlichkeit! Rede deinem Emil gut zu und setzte dich selbst mit ihm an den Tisch und mach' mit ihm seine Schulaufgaben—, das heißt: du sollst sie nicht für ihn machen; das wäre erst recht verkehrt! Du sollst ihn nur anhalten, daß er sie macht, und wo er nicht Bescheid weiß, ihm einhelfen. Und das regelmäßig, Tag für Tag zur bestimmten Zeit. Du sollst sehen, wie schön es dann mit deinem Emil geht. Freilich mußt du Geduld haben; ein alter Fehler läßt sich in ein paar Tagen nicht beseitigen. Das wissen wir von uns selbst."

„Ich danke dir für deinem Rat, Nachbar," versetzte Michel. „Ich wundere mich, daß ich selbst noch nicht darauf gekommen bin. Ich will es so machen, wie du sagst. Leb wohl!"

Es waren nach diesem Gespräche Wochen hingegangen. Michel hatte sich seines Emil in freundlicher Weise angenommen; der Stock war völlig in den Ruhestand versetzt worden. Was die Liebe Stock nicht vermochte, das leistete die Liebe und Geduld. Der Trotz fand im Herzen des Knaben keine Nahrung mehr, aber durch die Liebe wurde das Gute in ihm erweckt und gefördert. Bald hatte der Vater war nicht mehr nötig, nach den häuslichen Arbeiten seines Sohnes zu sehen. Der Lehrer stellte den Emil vor der ganzen Klasse als Muster des Fleißes hin.

Dem Nachbar Kunz blieb aber Michel zeit seines Lebens dankbar für den guten Rat.

Was der Karl Müller für schlechte Reden an sich hatte, war zum Erschrecken. Jedes zweite Wort ein Schimpfwort oder ein Fluch. Viele Eltern sind da so unverständig, für alle Fehler ihrer Kinder die Schule verantwortlich zu machen. Entweder haben die Kinder das Böse von den andern Schulkindern gelernt—und das Böse eignet sich bekanntlich der Menschen leichter an, als das Gute—, oder der Lehrer hatte sich nicht die rechte Mühe gegeben, den Kindern die Unarten abzugewöhnen. Auch Müllers waren so unverständige Eltern und sie schoben ganz offen die Schuld für die Verwahrlosung ihres Karl auf die Schule und den Lehrer.

Das kam diesem zu Ohren, und bei erster Gelegenheit stellte er dafür Karls Vater zur Rede; „erstlich will ich Ihnen mal sagen, Müller, von den anderen Kindern hat Ihr Karl die schlechten Reden nicht gelernt, aber er hat die anderen mit seinen Roheiten verdorben; sodann will ich Ihnen sagen, daß die Schule in den paar Unterrichtsstunden nicht gutmachen kann, was sich das Elternhaus Tag für Tag von früh bis Abend an den Kindern versündigt. Und Sie und Ihre Frau sind es, die für die bösen Reden Ihres Karl verantwortlich zu machen sind. Das ganze Dorf weiß es, daß Sie mit Ihrer Frau im Unfrieden leben, und was täglich zwischen Ihnen beiden für Reden fallen. Ihr Junge hört ja nur Schlechtes im Elternhause; ist's da ein Wunder, daß die schlechten Reden ihm zur zweiten Natur geworden sind? Vater und Mutter sind für das Kind die ersten Achtungspersonen. Wenn sie ihren Einfluß recht zu gebrauchen wissen, können sie für ihre Kinder zum Segen werden für deren ganzes Leben. Aber Sie und Ihre Frau, Müller, machen Ihren elterlichen Einfluß zum Fluch für Ihr Kind. Denken Sie an das Sprichwort: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme"—und bessern Sie sich—dann wird sich auch Ihr Karl bessern!"—Erwählt.

Tröste, tröste meinen Sinn, weil ich schwach und blöde bin, daß im Glauben um und an ich dir bleibe zugetan.

Der Wandel.

Was ist der Glaube wert, wenn er sich nicht in seinen Früchten echt erweist? Was nützt das Bekenntnis des Mundes, wenn es nicht im Bekenntnis der Tat seine Krone, seine Bestätigung findet? Der Wandel ist des Glaubens Probestein. In der jetzigen Zeit tut es besonders not, darauf den Finger zu legen. Es ist nicht nur der christliche Glaube, sondern auch der christliche Wandel gefährdet. Darum ist die apostolische Mahnung: „Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen" jetzt mehr am Platze. Wer wandelt denn als ein Weiser? Der wandelt weise, der vor allem nicht nach einem schönen Wege, sondern nach dem richtigen Wege fragt. Das aber ist der richtige Weg für uns, der oft zwar enge, einsam, krumm und schlecht ist, der „auch Dornen uns in Menge und manches Kreuzlein trägt," der aber zum richtigen Ziele führt, zur Heimat, zum Vaterhause.

Die Stärke.

Das Geheimnis, stark zu sein in der Macht seiner Stärke, ist ein göttliches Geheimnis. Den Weltmenschen scheint's widersinnig, wenn Paulus sagt: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark,"—wenn der Herr verheißt: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." Das Geheimnis kann nur der verstehen, der mit seiner eigenen Stärke, mit all seinen Tugenden und Begabungen, mit all seinen Lebenserfahrungen und seinem Ansehen, seiner Gatten- und Vaterliebe vor dem zusammengebrochen ist, dessen Augen sind wie Feuerflammen, die in das Gewissen hineinleuchten und den Jammer aufdecken, daß alles, was in eigener Kraft geschieht, beschmutzt ist und durch das eigene „Ich" sucht Lüge und Sünde, und daß es nur eine Rettung gibt für Zeit und Ewigkeit, sich Ihm zu Füßen zu werfen und auszurufen: „Gott, sei mir Sünder gnädig,—" mag kommen, was da wolle! Wer so vor Ihm zunichte und schwach geworden ist, der bekommt eine ganz neue Kraft, neue Augen und ein neues Herz, und rühmt sich mit Paulus: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus."

Herold der Wahrheit

OCTOBER 15, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

". . . But the prudent man looketh well to his going." Prov. 14:15.

"See then that ye walk circumspectly, not as fools, but as wise." Eph. 5:15.

We are in times of confusion, of movements hither and thither, waves coming and going, currents and counter-currents, tides back and forth, and withal *much drifting*. And this is true spiritually, socially and financially. The result is damaging and ruinous. Chart and compass, anchor and rudder seem forgotten or neglected. There are unthinking, reckless, irresponsible agencies and counter-agencies in multiplied variety and number.

But the Church, concerning which Christ gave assurance—"the gates of hell shall not prevail against it;" should be safely grounded and founded, and should be able to withstand the winds, the floods and the descending rains.

Leaving temporal matters out of this discussion, the members of the Church, perhaps in this respect it were better to say, *the churches,* need to carefully, attentively, loyally and faithfully consider the cited texts, think them over deeply, study what they imply thoroughly, and adhere to them unwaveringly. Let this apply to *all members.* There is no question in the editor's mind as to whether our Amish Mennonite churches are committed and devoted to true, real *fundamentalism,* without reserve. But I am persuaded that there are types and kinds of fundamentalism (?) which we cannot at all accept. And from these it behooves us to hold aloof. Some of those misguided, mistaken and shallowly and impulsively accepted doctrines have been introduced by shallow zealots from outside sources, and their acceptors have been doubtless equally shallow. Some church folks, preachers among the number, in various Mennonite groups have readily and enthusiastically accepted doctrines, quite at variance with the principles of faith and doctrine accepted and professed by those same folks. This present-day position and attitude is not at all consistent or in harmony with the articles of faith as taught and accepted. Take for example the Eighteen Articles of the Dortrecht Confession of Faith: go over them article by article, and ask yourself the question, Am I in agreement and in sympathy with those eighteen articles of faith? There are Mennonites (?) who are not in full sympathy with the *first* article, nor with the *last,* nor with others in between. And are there not Mennonites (?) who are not in real sympathy and accord with *any* of the various Mennonite confessions of faith, those of the "Waterlandians," or most liberal of early times, included? Some Amish Mennonite groups, a number of them, have dropped the distinction *Amish.* Aside from the over-radical zeal to intrude into the affairs of other congregations beyond the bounds of due authority, which was confessedly a feature of defect in Jacob Amman, according to the editor's judgment, those same church adherents could, with equal right and propriety, also drop the name "Mennonite." For aside from the exception

named above, they are no more in accord with Menno Simon, Dietrich Philipp, Conrad Grebel, or others of the Anabaptist forefathers and pioneers of the faith, than they are with Jacob Amman. And especially in coöperation with other active, impulsive, enthusiastic church activities some cardinal, fundamental, and formerly emphasized doctrines and principles have been, first neglected, then ignored, then quite discarded; and other, thus popularized and emphasized doctrines and practices are gradually being substituted. And some of the present-day fundamentalism is of the adapted, reconstructed, half-and-half kind, which is proposed to be accepted and held to. Too many people of the brotherhood have *aped* and *tagged* after cheap, lax, surface-rooted leaders and movements. They want and get teachers and preachers who choose and follow the line of least resistance. And as "faith cometh by hearing" (Rom. 10:17), they hear that which is not always in accord with the Word of God, the resultant faith conforms to *what is preached*. Such condition paves the way for and affords opportunity that the masses may, "After their own lusts . . . heap to themselves teachers" (I Tim. 4:3); whereas it is required of and commanded to church leaders, "Take heed unto thyself and unto the doctrine; continue in them . . ." (I Tim. 4:16). "That we henceforth be no more children, tossed to and fro, and carried about with every wind of doctrine, by the sleight of men, and cunning craftiness, whereby they lie in wait to deceive" (Eph. 4:14.

* * * *

The articles on tobacco were received since manuscripts for last issue had been mailed, each writer having been unaware of the efforts on the part of the other one. Whatever may be urged for the necessity of the application of tobacco in some form in exceptional cases; and whatever may be said in defence of its use because of the strength of the habit already formed: it must be admitted that it is indeed and truly an unpleasant, disagreeable, filthy, offensive and extravagant practice. Are any of us justified in using or doing anything unnecessarily which serves to render us more disagreeable to those about us than we normally are? I have observed young husbands who were blessed with married companions with attractive personalities, seemingly with purity and cleanliness of person and character; and I have marvelled that those husbands were not ashamed of themselves to go home after the labors and occupations of the day had ended and intrude their tobacco stained and be-fumed presence into the sacred atmosphere of a clean home, graced by a tidy, clean, pure, refined womanly presence in the person of a worthy wife. Dealing fairly and justly with the matter, and without extreme and extravagant arguments, What justification has any man to urge for his manly (?) privilege (?) of the delights and pleasures of tobacco indulgence to the exclusion of his bosom companion in those pleasures?

Some one may object to the conclusions implied by the evident premises assumed, and counter-argue that women *do indulge the same privilege*. But the premises thus presumed are not admissable in the case at all. For the women who smoke, and swear and disregard, generally, the principles and practices and usages of decency, morality and chastity are not eligible to consideration in this connection, and are outside the pale of the decent, respectable, moral feminine maker of and dweller in the home.

From the Biblical standpoint, the writers of articles have asked questions and made statements, which should well cover the situation.

In the comments made above, reference was made to *young husbands*. I shall yet add, as an afterthought, The tobacco habit is like stale tobacco fumes, there is no improvement in the state of the user with *advancing age*.

* * * *

The *Herold* for Oct. 1, has not made its appearance yet, but I think a few words of explanation will also serve as apology. For last issue there were a number of original manuscripts, and thinking of the *number* I overlooked the

fact that most of them were rather brief, but I had thought the sum of words thus supplied would be more than actual count proved them to be. So there was lack of sufficient amount of matter and I was obliged to add a second article previously prepared of my own writing, to make up enough in the emergency, contrary to what I had intended to do.

* * * *

A sudden, quick, energetic step on account of oncoming danger, or a mis-step, or fall may put a person out of action in a moment's time. The blow or recoil of a motor in being cranked to start it may also fracture an arm in less time than it requires to tell it. Thus it was that the man-power, such as it was, of the editor's family of two units, consisted of the son, with a fractured arm, and the writer with a badly sprained leg for about five weeks. Both of us are again able "to carry on" to a limited extent. And for this we have occasion to be grateful.

NEWS AND FIELD NOTES

Brother and sister Raymond Beitzel of the local congregation, who served as emergency workers at the A. M. C. Home since last spring, upon request to be released, have left the Home to begin preparations for a home of their own.

Sister Fannie Yoder of near Greenwood, Delaware, recently arrived here and has taken her place as a regular worker at the A. M. C. Home.

Pre. and sister Noah Brenneman are both among the disabled at present. The brother is suffering from an old bodily infirmity, and the sister is not fully recovered from injury received in an automobile shake-up while on a visit to a sick relative. She has improved quite favorably and he is also improving, and we trust both will be restored to their recent former condition soon.

Bro. and sister Valentine Yoder, son and daughter, of near Middlebury, Ind., accompanied by Sarah Ann Bontrager, and Roy Miller, the latter from near Greenwood, Del., were in the Casselman River region over Sunday, Oct. 1, on their return trip from Delaware. The party left here on Monday, for a brief stop in the vicinity of Johnstown, Pa., on their way home.

Bro. Laban Swartzentruber, Superintendent of the Children's Home at West Liberty, Ohio, is at present temporarily an addition to the working force at the A. M. Children's Home here.

Bro. Lee Scheffel of near Meyersdale, Pa., received a telegram yesterday, Oct. 6, notifying him of the precarious condition of his mother; and he, wife and baby, expects to leave for Oklahoma, his parents' home.

Two of the Casselman River congregations have appointed communion services for to-morrow, Sunday, Oct. 8; Bishop J. Yoder's congregation at the Summit Mills M. H., near Meyersdale, Pa., and the Conservative congregation at the Maple Glen M. H., near Grantsville.

Bishop Moses Beachy's congregation celebrated communion at the Summit Mills M. H., Sunday, Sept. 1.

Bishop John A. Stolzfus and Pre. George Beiler of Lancaster, Pa., and Bishop Moses M. Beachy and Pre. Norman D. Beachy of Salisbury, Pa., were in the vicinities of Arthur and Shelbyville, Ill., in the interest of church matters week before last.

Bro. Ernest Swartzentruber, at present of Harrisonburg, Va., paid the local region a brief visit over Sunday, Oct. 1.

Bro. Harvey N. Maust of near Salisbury, Pa., is on the sick list and will likely be laid up for the next month and a half.

There are people to-day who are more afraid of the scoff than our forefathers of four hundred years ago were of the guillotine and the stake.

HABITS

Habits are like a rope made from twisting small cords together. I think the small cords out of which the rope is made, will very fittingly illustrate habits. It is a very dangerous thing to form bad habits. We should be very careful to form good habits, but bad ones are very dangerous. The boy who remains away from Sunday school but once, thinks little of it; the boy who remains away from church, or stays at home from school, or disobeys his parents, or spends the evenings out where he knows that he should not be instead of reading good books; or breaks the Sabbath, or does any one of the many things, may think very little of it at first, but do we know that as we go on repeating the same thing over and over again, the habit grows stronger and stronger until at last we are not able to break loose from that habit? There are men who think that they can stop smoking, who began with only an occasional cigarette or a cigar, until the habit grew upon them, and now possibly they think they are able to stop, but when they undertake to break off smoking they find that it is a very difficult task, and very few smokers who undertake it succeed permanently. The old habit is likely to overcome them again and again.

So it is with swearing, and with telling falsehoods, and with being dishonest, and with drinking liquor. These habits at last become very strong, until the victims are not able to break loose from them.

Now, if we take one of these strong habits, from which a man is not able to break loose, and untwist it, we will find that it was made strong by a repetition of small habits. Habits are made strong by doing the same thing over and over again. It is just the same as when I take a spool of thread and wrap it around the feet of a boy. I can wrap it around and around, and while it would be easy for him to break the thread if it were wrapped once or twice or three or four times around his feet, yet after I have succeeded in placing it ten or twelve or twenty-five or fifty times around his feet, he is not able to walk. I could tie his hands by wrapping this small thread around and around. Just a few times; at first it could be broken, but after a little it becomes so strong that he is not able to break it at all. So it is with habits, when we do the same thing again and again, the habit becomes stronger and stronger day by day, and year by year, until at last Satan has the poor victim bound hand and foot, and he is absolutely helpless. No one is able to come and snap the cords, and set this poor, helpless prisoner free, until God in His grace, comes and liberates him from the evil habits with which he has bound himself, or with which he has permitted Satan to bind him.

It is very important that in the very beginning of life, we should all form the habit of doing those things which are right. The doing of the right may at first afford us but very little pleasure, yet we are to continue to do right, and after a while it will become pleasant for us to do right. So it is with going to church, those who begin when they are young and go regularly, Sunday after Sunday, become regular church attendants all their lives.

Habits are formed very much like the channel of a river. So the mind by repeating actions, marks out its course. Whether the mental effort or manual work be pleasant or difficult, we become so accustomed to it, that we go on day by day, and year by year doing the same thing.

The Bible gives very wise instructions to parents when it says, "Train up a child in the way he should go and when he is old, he will not depart from it." (Prov. 22:6). It has also been wisely said, "Sow an act and you reap a habit, sow a habit and you reap a character, sow a character and you reap a destiny."

We should also have habits of purity, for God is pure, and he wants us to be pure. Do you put tobacco in your mouth? Then your mouth is not pure. Do you use bad words? If so, your mouth is not pure. Do you use your eyes to read worthless story papers and books, or to look at evil pictures? Then your eyes and

thoughts are not pure. Do you permit your ears to listen to improper talk? Then your ears and mind are not pure. Do you harbor bad thoughts in your heart? Then your heart is not pure. Do you defile your body by improper eating and drinking? If you do, then your body is not pure. If we desire to be pure, we must go to God and earnestly ask Him as David did when he cried unto God and said: "Purge me with hyssop, and I shall be clean, wash me and I shall be whiter than snow." So we should be careful what we do, for by doing anything we are forming a habit. If we do wrong we form bad habits; if we do right things we form good habits, which are always the best.

I wish each and every one the grace of God.

E. N. Mast.

Norfolk, Va., Sept. 24, 1933.

THINGS TO CONSIDER IN MY LIFE CALLING

God's obedient children will find food for thought in our Savior's first commandment given in His sermon on the Mount, "Let your light so shine before men that they may see your good works and glorify your Father which is in heaven." We never lose anything by leaving the sins of earth to become obedient to the voice from heaven, for everyone who faithfully bears the cross on earth, there is a glorious crown in heaven.

We need to guard against temptation from the outside as well as from the inside. We need to learn what our own peculiar temptations are and guard against them.

We need to be watchful in the use of our tongue. We need to watch our temper.

When we think of the way Christ sent forth the seventy mentioned in Luke 10:1, it seems almost incredible that their lives could be happy. To the sinner it seems a dark picture. There were no provisions whatever, no scrip or money, only the clothing on their backs. There were hardships of all kinds to meet. Yet the seventy returned again with joy, saying, Lord even the devils are subject unto us through Thy name. Luke 10:17. Jesus told them not to rejoice in this but rather because their names were written in heaven.

The reward of the righteous in heaven is great, beyond our comprehension. It is so great that we are told to rejoice because of it, "Rejoice and be exceedingly glad, for great is your reward in heaven." God honors those who delight to honor His Word.

Keep thy tongue from evil and thy lips from speaking guile. Psa. 34:13.

A soft answer turneth away wrath but grievous words stir up anger. Prov. 15:1.

Dearly beloved, avenge not yourselves; but rather give place unto wrath: for it is written, Vengeance is mine; I will repay, saith the Lord. Rom. 12:19. Humble yourselves in the sight of God and He shall exalt you.

But God forbid that I should glory save in the cross of our Lord Jesus Christ, by whom the world is crucified unto me, and I unto the world. Gal. 6:14.

I must work the works of him that sent me, while it is day: the night cometh, when no man can work. Jno. 9:4.

"I often recall," said an old sailor, "my first night at sea; a storm had come up, and we had put back under a point of land which broke the wind a little, but still the wind had a rake on us, and we were in danger of drifting. I was on the anchor watch and it was my duty to give warning in case the ship should drag her anchor. It was a long night for me. I was very anxious whether I should really know if the ship did drift. How could I tell? I found that by going forward and placing my hand on the chain I could tell by the feeling of it whether the anchor was dragging or not. How often that night I went forward and placed my hand upon that chain! And very often since I have wondered whether I am drifting away from God, and then I go away and pray. Sometimes during that long stormy night I would be startled by a rumbling sound, and I would put my hand on the chain, and find it was not the anchor dragging but only the chain grating against the rocks at the

bottom. The anchor was still firm, and sometimes now in temptations and trial, I become afraid, and upon praying I find that way down deep in my heart, I do love God, and my hope is in His salvation. And I want to just say a word to my fellow Christians, Keep an anchor watch, lest before you are aware you may be upon the rocks."

Lorain Kipfer.

Marilla, N. Y. (Alden Cong.)

IS THE USE OF TOBACCO SCRIPTURAL?

It is either scriptural or it is not. It is either a virtuous practice or a vicious one. It is either beneficial or worthless. It either contributes something of value to society, or it robs society of values already there. It either serves to God's glory, or it does not. It is either right or wrong. The Word of God must decide, we might make a mistake. The Word says: "Whether therefore ye eat, or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God" I Cor. 10:31. "And whatsoever ye do in word or deed, do all in the name of the Lord Jesus, giving thanks to God and the Father by him" Col. 3:17. "Whatsoever is not of faith is sin" Rom. 14:23." Now the Word does not say anything about tobacco; neither does it mention the modern dance, the theaters, movies, etc. But the principles involved in any sinful indulgence are all mentioned. Jesus said, "The Spirit of truth . . . will guide you into all truth," which implies that every detail in the Christian life is not mentioned. But He who created man with reasoning faculties, and He who enlightens the conscience, justly holds man responsible for the exercise thereof. God did not say in His Word what each one of us should choose for a vocation, but the Word says, "If any provide not for his own he hath denied the faith and is worse than an infidel," from which we learn that God demands that we "Labor with our hands that which is good" leaving the choice to our judgment. Likewise when He says we shall "Do all to the glory of God," He means that we shall "Prove what is acceptable unto the Lord."

Now let us apply this to tobacco. I never heard of anyone who thanked God for a chew of tobacco, or a cigarette, or a cigar. The reason is obvious. Men do not thank God for carnal indulgence. How could they, knowing that God is not the author thereof? Yet many say that the use of tobacco is not wrong. Now if it is not wrong it must be right. The Word says we are to give "Thanks always for all things" which certainly includes tobacco if it is right to use it, as many say it is. We commend this especially to those brethren who use tobacco. How ungrateful you have been in the past never to thank God for a daily necessity (? ?).

Here are some reasons why it is wrong to use tobacco:

1. It is injurious to the health. This it too well known to need proof.

2. It is a waste of the Lord's money. God holds us justly responsible for every penny we spend.

3. The body neither needs nor craves it, until the boy who thinks it "looks big" has acquired the habit, then he becomes a helpless slave to it. Some men will buy tobacco for themselves before they will buy bread for their family.

4. The use of tobacco in any form is conforming to this world, to a very popular fad. Farm papers who not over five years ago refused tobacco advertisements, to-day display a whole page, featuring even women smokers.

5. If Jesus were in the world to-day, not one of us would expect Him to use tobacco. No one would consider it becoming for the Saviour of the world, perfect in holiness, to use tobacco. Do you think our Saviour wants followers that smoke and chew?

6. No man or woman ever yet used tobacco to glorify God.

7. The uncouth appearance of a tobacco user's mouth, and the odor of his breath are repulsive to those whom he meets. How inconsiderate of a husband to impose upon his wife the necessity of consenting to such unpleasantness in her daily association with her husband.

8. Tobacco costs money. But it does

not contribute one single thing of value to anyone. "Why spend money for that which is not bread?"

9. The use of tobacco sets a bad example. How inconsistent for a father to advise his sons against its use, and yet use it himself.

If you will weigh your tobacco habit in the light of the three first scriptures herein mentioned, and many others, Rom. 12:1, 2; II Cor. 7:1, etc., and in the light of the statements herein given, with a prayerful desire to know and obey the truth, you will be convinced that the use of tobacco is WRONG.

Shem Peachey.

ADMONITIONS AND CONSOLATIONS BY AN AGED BROTHER

Note.—The following thoughts of admonition and consolation were submitted by our aged brother, J. K. Renno, of near Goshen, Indiana, without heading. We appreciate his efforts.—Editor.

* * * *

Dear brother, sister and reader: First, we would desire to mention the glorious city, with its mansions, and streets of gold, which our heavenly Father has prepared as the home for all who prove worthy to enter there. Rev. 22:14. The Revised version says, "Blessed are they that wash their robes that they may have right to come to the tree of life and enter through the gates into the city."

The blood of the Lamb has opened unto us a way to the Tree of life, and into the city, and to come into the presence of God, to dwell with Him. They washed their robes and made them white in the blood of the Lamb, therefore are they before the throne of God, and serve Him day and night in His temple. Rev. 7:14, 15. The description of this city needs no explanation: it explains itself. We believe in the literal fulfillment of this prophecy. The patriarchs of old looked for this city and in hope beheld it as their home. Abraham, Isaac and Jacob lived in tents on earth. By faith Abraham became a sojourner in the land of promise as in a land not his own, dwelling in tents with Isaac and Jacob, the heirs with him of promise, for he looked for the city, which hath foundation, whose builder and maker is God. But now they desired a better country, that is an heavenly: wherefore God is not ashamed to be called their God; for he hath prepared for them a city. Heb. 11: 9, 10, 16.

Do we please God by looking and hoping and striving for this city, as those patriarchs did? Or are our eyes fastened upon the beautiful homes and cities of this earth?

So easily the attractive things of earth can come between us and darken our vision that we cannot see the heavenly things or that city.

"Set your minds on the things above and not on the things of this earth." Col. 3:2.

Notice the great size of that city, twelve thousand furlongs, the length, breadth and height the same. Surely there must be room enough in its mansions for every person who has occupied this earth. We may well deny ourselves the wearing of ornaments of gold, and give our gold and treasure for the spread of the Gospel, for some day God will then place us in mansions that are heavenly and we shall walk upon streets of gold.

But into this great, beautiful and glorious city "shall in nowise enter into it anything that defileth, neither whatsoever worketh abomination, or maketh a lie; but they which are written in the Lamb's book of life."

Oh! what a gracious and beneficent Father is ours in heaven to provide such a heavenly Home for us. Nothing on earth can be compared with this.

"He that overcometh shall inherit all things; and I will be his God, and he shall be my son." Rev. 21:7.

We want no half-way work when it comes to matters of salvation. When we accept the Lord as our Savior we want to accept Him with our whole heart.—Nevin Bender.

Churchianity has broken down the world over because of a fractional Gospel.—Geo. R. Brunk.

EVERLASTING STRENGTH

Robert Crumly

Trust ye in the Lord for ever: for in the Lord Jehovah is everlasting strength. Isaiah 26:4.

When trials come, when shadows fall, when hosts of sin assail,
All human strength is feebleness; the arm of flesh must fail;
But he whose mind is stayed on God shall mightily prevail—
For in the Lord is everlasting strength!

How stood the prophets of our God against a hostile world
When kings were wroth and nations raged and fiery darts were hurled?
Unmoved and undismayed stood they, their banners never furled—
For in the Lord is everlasting strength!

How stood the heroes of the cross—the martyred saints of old—
In that dark age when wave on wave of persecution rolled?
The weak were strong, the sad rejoiced, the fainting heart grew bold—
For in the Lord is everlasting strength!

And those, the mighty ones who mocked His warnings—where are they?
Their lofty cities are laid low, their glory swept away;
While God's elect are living still to prove in this, our day,
For in the Lord is everlasting strength!

—Selected.

PEOPLE WHOM NOBODY CAN HELP

There are many, very many, of these people whom no one can help. There may be some reading this article whom no one can help as long as they continue to pursue their present course and persevere in their present attitude.

Let us look some of these people over whom nobody can help. In the days when Jesus walked visibly in Judea He saw many such persons, and He described them to us when He said: "But whereunto shall I liken this generation? It is like unto children sitting in the markets and calling unto their fellows and saying, We have piped unto you, and ye have not danced; we have mourned unto you, and ye have not lamented. For John came, neither eating nor drinking, and they say, He hath a devil. The Son of Man came, eating and drinking, and they say, Behold a man gluttonous and a wine-bibber, a friend of publicans and sinners," Matt. 11:16-19. Consider and notice. In those days God had sent especially two men to help those poor and helpless people; one was the Messiah Himself, Jesus, the Son of God, and the other was the herald, or forerunner, of this Messiah, John the Baptist. This John the Baptist pointed all men to the true Helper, Jesus, and called to all: "Behold the Lamb of God, which taketh away the sin of the world." The Messiah, Jesus, then called all men to Himself and said: "I am the Way, the Truth, and the Life; no man cometh unto the Father but by Me," John 14, 6.

In His wisdom God had so arranged that these two, John the Baptist and Jesus, differed very much in their personal behavior. John the Baptist lived a very abstemious life. It is said of him that he had his raiment of camel's hair, which was cheap and rough, and a leathern girdle about his loins, and his food was the very cheapest, locusts and wild honey. He lived a life of extreme moderation, dressed not in soft raiment, but in the cheapest material, lived not in king's houses, but in the desert, did not feast at banquets, but partook of the plainest fare. Jesus therefore also called attention to this humble attire of John, his great moderation, and his simple fare. Men could certainly see that this prophet of God, John, was a man thoroughly in earnest, devoted to his work and to the welfare of men. He was marked by sincerity, unselfishness, spirituality, and rugged truth. But did the Jews accept him? No, they said of him, "He hath a devil." They criticized his peculiar manner, his abstemious life, the plainness of his clothing, and the moderation of his food and declared that all this was un-

natural, that the man must be obsessed with some foolish idea, that he was a fanatic, ruled by some evil spirit.

Then came Jesus. He accepted invitations to the homes of the rich and the wealthy. He ate and drank at their feasts. Did He please the Jews? No, they said of Him that He was a glutton and a wine-bibber. And because He was friendly to the sinners and the transgressors and preached the Gospel in all its sweetness to the lowest of His nation, they said that He was an associate, a close friend, of the worst element in the community. Jesus therefore said that these people were like peevish children, whom you cannot please, no matter what you do. If you pipe to them and want to dance, they will tell you that they are displeased at such levity. If you mourn before them and invite them to consider serious subjects, they tell you that they do not care to be morose and to take life so seriously. They tell you that you repel them by your pessimism. They will neither lament over their sins and weep the tears of contrition with Peter, nor will they rejoice and shout with Paul: "Who shall separate us from the love of Christ?"

Who can therefore help these people? Nobody!

We are told something similar about the Pharisees of that day. God also wanted to help these poor Pharisees. He did not exclude them from His kingdom. God wants all men to be saved and to come to a knowledge of the truth, also the Pharisees. But, lo and behold, these Pharisees "rejected the counsel of God against themselves, being not baptized of him (John the Baptist)," Luke 7:30.

And just so we find many to-day. If we invite them to repent of their sins and to confess their transgressions, they refuse. If we ask them to rejoice in the Savior, they will *not*.

Who can help these stubborn people? No one!

They will neither obey God's Law, nor will they accept God's forgiveness. Who can help such people? No one!

Every one can easily see that no one perfectly obeys God's laws, and yet God demands perfection of us. And God never said to us, *Try to be good*, but He did say: "Be ye therefore perfect, even as your Father which is in heaven is perfect." St. Paul tells us: "By the deeds of the Law there shall no flesh be justified in His sight," Rom. 3:20. Therefore God has given us the simple, sweet, and gracious Gospel of forgiveness of sins through Jesus. And this precious Gospel carries with it the power to give us faith, righteousness, and salvation. Should we not expect all men to accept it? But do they do that? No! To many we must say what Stephen said to the Jews: "Ye stiff-necked and uncircumcised in heart and ears, ye do always resist the Holy Ghost; as your fathers did, so do ye. Which of the prophets have not your fathers persecuted? And they have slain them which showed before of the coming of the Just One, of whom ye have been now the betrayers and murderers; who have received the Law by the disposition of angels and have not kept it," Acts 7:51-53.

In like manner Paul said to the Jews: "Well spake the Holy Ghost by Esaias, the prophet, unto our fathers, saying, Go unto this people and say, Hearing, ye shall hear and shall not understand; and seeing, ye shall see and not perceive; for the heart of this people is waxed gross, and their ears are dull of hearing, and their eyes have they closed, lest they should see with their eyes, and hear with their ears, and understand with their heart, and should be converted, and I should heal them. Be it known therefore unto you that the salvation of God is sent unto the Gentiles and that they will hear it," Acts 28:25-28. Just so Jesus had to weep over Jerusalem; and after reminding them of all He had done for them and how frequently He had tried to help them, He had to say to them, "Ye would not."

God does not force His help and blessing upon us. We have the sad and dangerous power of rejecting the counsel of God, of refusing help which God offers us. Let us beware lest we follow those who have rejected all of God's blessings and whom therefore no one can help.

Such people perish through their own fault.

Naaman, the Syrian, was on the point of losing his health . . . when he was about to reject the advice of the prophet Elisha, who had advised him: "Go and wash seven times in Jordan, and thy flesh shall come again to thee, and thou shalt be clean." But Naaman was wroth," we read, "and went away and said, 'Behold, I thought, he will surely come out to me, and stand, and call on the name of the Lord, his God, and strike his hand over the place, and recover the leper'" II Kings 5:10, 11. It was Naaman's good fortune that one of his servants came near him and said to him: "My father, if the prophet had bade thee do some great thing, wouldest thou not have done it? How much rather, then, when he saith to thee. 'Wash, and be clean?'" II Kings 5:13. And then Naaman did do the very plain and simple things that were required of him and had his health restored.

God wants to help every one of us. He wants to help you. But remember, He wants to do it in His own way. You do not know the future; you do not know what is best for you and how you may be happy in time and eternity. God knows that. God has His own plans, His own ways, and if you wish Him to help you and to do something for you which you cannot do, then you just recognize that God has a wisdom which you have not. And He has made it very plain for all of us how He wants to help us through that Word which preaches to us repentance from sin, contrition because of our transgressions. Such stern preaching of repentance is addressed not only to the vile sinners and outcasts of the world, but to every one of us. And then He tells us that He has once and for all time placed all power in the person of the Lord Jesus through whom He is ready to help every one, who therefore has invited all to come to Him, saying: "Come unto Me, all ye that labor and are heavy laden, and I will give you rest." Accept this invitation every day and always, and your troubles, all of them, will end in glory. But if you will not, then no one can help you. "Let us therefore come boldly unto the Throne of Grace that we may obtain mercy and find grace to help in time of need" Heb. 4:16.

—Lutheran Witness.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Belleville, Pa., Oct. 6 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold readers, Greetings in Jesus' Holy Name:—Health is fair as far as I know except our neighbor's boy was in the hospital with appendicitis but he is better again. To-day the sun is out and is looking nice. I am a girl 12 years old. My birthday is April 23. I go to the Orebank school. I am in the seventh grade. My teacher is Miss Mildred Hartzler. I like her very much. I have 6 brothers and 2 sisters. Their names are Jesse, Fannie, David, Crist, Joseph, Simon, John and Sadie. Jesse and Fannie are married. Fannie has a little baby girl. She is very sweet. Communion will be at Noah D. Hostetlers the next time. I know the Lord's Prayer in English and in German. I will try to learn more. If any girl my age or near my age would write to me I would gladly answer. I will close wishing you all God's richest blessings. A reader, Lizzie Mae Sharp.

Belleville, Pa., Oct. 6, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all readers of the Herold, First a friendly greeting in Jesus' holy name: —I will write a few lines for the Herold. Health is fair as far as I know except my brother Daniel had appendicitis. He was at the hospital three weeks but he is pretty good again. He helps to work in the house some. I have 5 brothers and one sister. Their names are Annie, Jonas, Israel, Yost, Daniel and Benjamin. Our church was at John B. Renno's on Sunday. Next time it will be at Kore E. Peachey's when we will have communion. I like to go to school. My teacher's name is Miss Mildred Hartzler. I like her very much. I am in the seventh grade. I

sit with Lizzie Mae Sharp. I go to the Orebank school. There are 27 scholars in my school. Most people are busy cutting corn. Well I guess I will close. With best wishes to all and wishing you God's richest blessings. A reader, Barbara Zook.

Sugar Creek, O., R. 3, Sept. 24, 1933.
Dear Uncle John and all Herold readers, First a greeting in Jesus' holy name:—The weather is fine around here. Health is fair as far as I know. I have learned a song of 15 verses in German. I will try to answer Bible questions Nos. 769, 770 the best I can. What is my credit and what does a German hand Bible cost? I must close. Wishing God's richest blessing to all. Monroe L. Yoder.

Dear Monroe, No. 769 was correct but No. 770 is found in Acts 7:25 and you had it 2 Mose 2:14. The uneven numbers are always out of the Old Testament and the even numbers out of the New Testament. Your credit is 50¢. You can get a Bible for as low as $1.00.—Uncle John.

Kokomo, Ind., October 2, 1933.
Dear Uncle John and all Herold readers, A greeting from above:—I will try to write again. Everybody is cutting corn around here. Health is fair as far as I know except John Yoder had an operation for appendicitis. Alvin Miller has had an operation for the same thing. I will try to answer Bible questions Nos. 767-770 the best I can. Floyd Beachy.

Kokomo, Ind., Oct. 1, 1933.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold readers, First a greeting in Jesus' holy name:—I will again write for the Herold. It is very rainy. Today we had Sunday school at our place. Next Sunday will be council meeting at Abe Slabach's. The South Church was at Joas Gingerich's today. I will try to answer Bible questions Nos. 767-770 the best I can. Mary Beachy.

Dear Mary and Floyd, Your answers are correct.—Uncle John.

BROAD MINDED AND "RE-THINKING"

People who pride themselves on being "broad minded" are really too narrow to let in God. They let in falsehood of every sort, but their broadmindedness shuts out the truth. A well-known New York lawyer, James E. Bennet, comments on the recent Sunday school lesson on Deborah: "They (the Israelites) had failed to drive out all the enemy when they possessed the land. They had been broad minded and tolerant, and permitted their enemies to remain in the land and worship their own idols and gods in their own way. . . . They thought they were generous, but God called them disobedient. . . . They 're-thought' the commands of God and decided that He did not mean what He said about being a separate people with one and only one God,—and perhaps His commands given a previous generation were out of date. They thought they needed new gods who better understood their modern ideas." It all has a strangely familiar sound—this reasoning of those who called themselves God's people more than 3,000 years ago—and the Appraisal Commission urges Christian missionaries and mission boards to be modern and up-to-date and "re-think missions" by following the foolish, futile, and fatal ignorance and sin of those apostates of long ago. "Re-thinking" what God has revealed; and that way lies eternal death.—S. S. Times.

ANNIE'S AND VANIE'S FIRST REAL PRAYER

Two sisters, one about five years of age, the other next older, were accustomed to go each Saturday morning, some distance from home, to get chips and savings from a cooper shop.

One morning, with basket well filled, they were returning home when the elder one was taken suddenly sick with cramps or cholera. She was in great pain, and unable to proceed, much less to take the basket home. She sat down on the basket, and the younger one held her from falling.

The street was a lonely one, occupied by work-shops, factories, etc. Every one was busy within; not a person was seen on the street.

The little girls were at a loss what to to do. Too timid to go into any work-shop, they sat a while, as silent and quiet as the distressing pains would allow.

Soon the elder girl said: "You know, Annie, that a good while ago mother told us that if we ever got into trouble, we should pray, and God would help us. Now you help me to get down upon my knees, and hold me up, and we will pray.

There on the sidewalk, did these two little children ask God to send some one to help them home.

The simple and brief prayer being ended, the sick girl was again helped up, and sat on the basket, waiting the answer to their prayers.

Presently Annie saw, far down the street on the opposite side, a man come out of the factory, look around him, up and down the street, and go back into the factory.

"O sister, he has gone in again, said Annie. "Well," said Vanie, perhaps he is not the one God is going to send. If he is, he will come back again."

"There he comes again," said Annie. "He walks this way. He seems looking for something. He walks slow, and is without his hat. He puts his hand to his head, as if he did not know what to do. O sister, he has gone in again, what shall we do?"

"That may not be the one whom God will send to help us," said Vanie. "If he is, he will come out again."

"Oh yes, there he is; this time with his hat on," said Annie. "He comes this way; he walks slowly, looking around on every side. He does not see us; perhaps the trees hide us. Now he sees us, and is coming quickly."

A brawny German in broken accents, asks: "O children what is the matter?"

"O sir," said Annie, "sister here is so sick she cannot walk, and we cannot get home."

"Where do you live, my dear?"

"At the end of this street, you can see the house from here."

"Never mind," said the man, "I takes you home."

So the strong man gathered the sick child in his arms, and with her head pillowed upon his shoulder, carried her to the place pointed out by the younger girl. Annie ran round the house to tell mother that there was a man at the front door wishing to see her. The astonished mother with a mixture of surprise and joy, took charge of the precious burden and the child was laid upon a bed.

After thanking the man, she expected him to withdraw, but instead he stood turning his hat in his hands, as one who wished to say something, but knows not how to begin.

The mother, observing this, repeated her thanks, and finally said: "Would you like me to pay you for bringing my child home?"

"Oh no," said he with tears, "God pays me! God pays me! I would like to tell you something, but I speak English so poorly that I fear you will not understand."

The mother assured him that she was used to the German, and could understand him very well.

"I am the proprietor of an ink factory," said he. "My men work by the piece. I have to keep separate accounts with each. I pay them every Saturday. At twelve o'clock they will be at my desk, for their money. This week I have had many hindrances, and was behind with my books. I was working hard at them, with the sweat on my face, in my great anxiety to be ready in time. Suddenly I could not see the figures; the words in the book all ran together, and I had a plain impression on my mind that someone in the street wished to see me. I went out, looked up and down the street, but seeing no one, went back to my desk, and wrote a little. Presently the darkness was greater then before, and the impression stronger than before, that some one in the street needed me."

"Again I went out, looked up and down the street, walked a little way, puzzled to know what it meant. Was my work hard,

and were the cares of business driving me out of my wits? Unable to solve the mystery, I turned again into my shop and to my desk.

"This time my fingers refused to grasp the pen. I found myself unable to write a word, or make a figure; but the impression was stronger then ever on my mind, that some one needed my help. A voice seemed to say: 'Why don't you go out as I tell you? There is need of your help.' This time I took my hat on going out, resolved to stay untill I found out whether I was losing my senses, or there was a duty for me to do. I walked some distance without seeing any one, and was more and more puzzled, till I came opposite the children, and found that there was indeed need of my help. I cannot understand it, madam."

As the noble German was about leaving the house, the younger girl had the courage to say: "O mother, we prayed."

Thus the mystery was solved, and with tear-stained cheeks, a heaving breast, and a humble grateful heart, the kind man went back to his accounts.

I have enjoyed many a happy hour in conversation with Annie in her own house since she has a home of her own. The last I knew of Annie and Vanie, they were living in the same city, earnest Christian women. Their children were growing up around them, who, I hope, will have like confidence in mother and faith in God.

Jeigh Arrh.

Annie was the wife of James A. Clayton, of San Jose, California. I have enjoyed their hospitality, and esteem both very highly.—James Rogers, of Alabama Conference, M. E. Church.—Selected by Lovina C. Hmstutz.

A WARNING TO THE GODLY

T. M. Anderson

"Stand in awe, and sin not: commune with your own heart upon your bed, and be still" (*Psa.* 4:4).

The warning in this text is spoken by the Lord to the Godly whom He hath set apart for Himself. If we are to continue in this sacred relation we must heed this admonition diligently. "Sin not," saith the Lord. He has shown us what we must guard against that we sin not; and what we must do, that we sin not by failing to perform the duties enjoined.

1. We are warned to sin not in the manner that the world sins; that is to say, we are to have no part nor lot in the doings of the wicked. That which they do is shown in the second verse, "O ye sons of men, how long will ye turn My glory into shame? how long will ye love vanity, and seek after leasing?" Here we see that the "sons of men" are charged with three forms of sin: they turn God's glory into shame, they love vanity, and seek after leasing. Look about you and behold that this is the sum of their doings. What care the wicked sons of men for God's glory? These, to gratify their passions, and indulge their appetites, have no consideration for the glory of God. They destroy the glory of God in one another by dissipation and murdering of souls and bodies. The glory of virtue is not considered worth preserving; it will be reduced to shame in both male and female, if it can satisfy the jaded tastes of depraved persons. Witness the habits of both men and women; see the shameful manner of their deportment. These sin and come short of the glory of God. "Sin not," is God's admonition to us. Let not one practice, habit, or custom of these sons of men be committed by the sons of God.

Note also that the sons of men seek after vanity. Have we ever seen or known any period of human history where this is more in evidence than at present? Vanity is being sought by both young and old. See it in dress! Behold it in paint and powder, jewels and gold! We see it in the vast sums spent for costly homes, rich furnishings, latest cars, and literature of the cheapest sort. Youth is told of the greatness of man; the human achievements are praised, and human knowledge worshiped. Pride, conceit, and folly parade the streets. In sumptuous surroundings, vanity feeds its carnal appetites on the richest foods and drinks, with never a thought of God.

The third form of their sin—"And seek after leasing." Leasing means deceit, lies, falsehoods. It is that which is opposed to truth. It is the opposite of truth. Men are deceived in sin, deceived by sin, and seek the pleasure that comes from the sins which deceive them. They do not want the truth, for it exposes and condemns their sins. Cults that deceive the people are far more popular than the truth of Christ. . . . While the worshipers at the shrine of the cults boast of truth, they are the dupes of sin's terrible deception. These sought after leasing, and found it. It covers them with a darkness gross and terrible. God deliver us from the error of the wicked! "Stand in awe, and sin not."

2. We are admonished not to sin by neglecting to do our duties. "Offer the sacrifices of righteousness, and put your trust in the Lord" (vs. 5). God has made us priests. Our duty is to offer sacrifices of righteousness. We do this by showing a love for the souls of men, doing good to them in every possible way, making righteous sacrifices on their behalf. We must witness of the Christ who died to save, and in this way we forget not to communicate in righteous witnessing. We pray without ceasing, and in everything give thanks, thus doing the will of God by offering up such sacrifices. The fruit of our lips, which means praise to His Name, must ever be offered in righteousness to Him before all men.

All these are offered in faith. "Put your trust in the Lord." Let nothing discourage us from offering these righteous sacrifices in faith, believing that God will use them to His glory. We may not always see the desired results, yet in faith we see them. Souls may be saved long after we have died. We may die, but not the seed which we have sown. Put your trust in the Lord.

Returning to the text we are now to see what we are to do in order to live as admonished by the Lord. In other words, if we sin not, then we must observe the measures of precaution which God has enjoined.

1. "*Stand in awe,* and sin not." I place the emphasis upon, "Stand in awe." A holy people must fear sin. They must feel a holy horror of sin in all forms. Its presence must cause a reaction of their souls against it. We must abhor that which is evil; we must abstain from all appearance of evil; we must stand in awe, and sin not. Be fearful of the evil which God shows us the sons of men do. While they turn His glory into shame, love vanity, and seek after leasing, let us beware that it does not touch us. If you have kin who do these things, watch lest these involve you in their ways. Stand in awe of their evil. Your own children may join the world in its ways, and thus bring it into your home. If you stand in awe of sin, your children may think you crazy. It is better to be thus judged than to lose your soul.

2. We are to "commune with our own heart." I understand this to mean that we are to watch with diligence our own heart. Keep prayerful, obedient, patient, and humble. Let not Satan enter your heart by any means or methods. Commune with your own heart in meditation in the quiet hours of the night. When the voices of duties cease to call us, and we have rest from cares, let us examine our hearts. Be honest with yourself in meditation. Excuse not your failures, nor make apology for human infirmities. Deplore them and, in heart, pledge God a more faithful devotion. Commune with your heart, and strengthen your determinations; renew your vows, and state your love to God. In heart thank Him for life eternal and for cleansing Blood. After a season of such communion with the heart, you will come forth with strength to withstand in the evil day.

3. "And be still." Shall this aid us to a holy life? "Be still, and sin not." Never clamor. Never argue with the wicked. Cease from any anger. Fret not thyself. Better be a silent sufferer for Christ, and sin not, than contend against the wicked and fall into sin. Obey these precepts, and sin not. The favor of God shall abide on all who obey Him.—God's Revivalist.

"To obey is better than sacrifice."

A MOTHER'S HEROISM

Mrs. J. Ummel

One day at Zuru the Emir and a number of his wives were at a neighboring village. One of the wives, who stayed on the compound, had a little child that was just able to run about. In this compound, as in many others at Zuru, was an open well, uncovered, as most of them are. This little child, in its play, fell into the well in which was about fifteen feet of water. Parental love caused the mother to jump into the well to rescue the child which would have been sure to have drowned. There in the water she caught her baby and held it in one arm, while with the other she clung to the side of the well. In answer to her call several men came to her rescue. First they put down the bucket with a rope, as for drawing water. The baby was put in it and drawn out. Then the rope was let down to which the mother held and was lifted out by the men. Thus all were safe once more.

This heathen mother risked her life to rescue her drowning child. What are we doing, as enlightened Christians, to rescue the millions from a far worse fate?—eternal banishment from the presence of God. God help us! Are we denying ourselves? or doing anything that compares with the act of this heathen mother, to rescue never dying, perishing souls?—Selected.

WHAT CARD PLAYING DID FOR A SUNDAY SCHOOL CLASS

While a friend of mine was conducting a meeting one morning, a tramp came in and said, "My father and mother used to sit in this pew. It is the first church I ever attended. My father was an officer in this Church. Seven boys used to sit in this pew in the Sunday school class. We had a great love and respect for our Sunday school teacher. Saturday afternoon she invited us to her home, entertaining with music, eatables and a look over the lesson. After a while she was anxious to please us and hold us, and she taught us the names of cards. None had ever used cards. We became enthusiastic over it, learning different games. After a while we wouldn't give much time to the lesson, but she let us have more time to playing cards, and would show us some more tricks. After a while we were off in the cotton gins playing cards and not going to her home. Later we failed to go to Sunday school. Cards, cigarettes, after a while drink and gambling. We all at different times left our homes. Two of those boys have been hung, three are in state's prison for life, one a vagabond like myself. No one knows where he is; if the authorities knew I was here I would be arrested and put behind the bars. All I wish is, that that teacher had never taught us how to play cards."

As he stood there broken-hearted, a lady at the right near the pulpit, dressed in mourning, arose, went to where the man was, fell on the floor with a scream, and said, "My God! I am the Sunday school teacher that did it." She fainted and we did not know but that she was dead. She revived. The woman was not seen any more in the meeting and the man never seen since.

Cordially Yours,
J. Wilbur Chapman, Selected.

SOWING AND REAPING

Some years ago a gifted woman, the young wife of a prominent man of affairs, committed suicide in her home. It was the old sordid story too familiar to our ears in these days of free thinking and loose living. She had been intoxicated by that false interpretation of life which teaches that restraint is wrong and unnecessary and that full self-realization is had by following one's natural desires. She had grown restless under virtue's wholesome restraints. She had gone the way of sin and was reaping the bitter harvest. A few days before she with her own hand unlatched the gates of death and walked unbidden into mysteries she said to her companions in sin: "You and I laugh sometimes at old things, written

law, moral codes, and religion when they say, 'Thou shalt not!' We think they were written for the weak-spirited and old fogies; but my friends, they are right no matter what we may think or say about them. Law and moral codes and religion are right. What they say we cannot do without suffering. I have learned that. I have learned my lesson. I know that the wages of sin is death, and in many cases these wages demand more than death—hell on earth." Was she right?—Selected.

CORRESPONDENCE

Corfu, New York, Oct. 2, 1933.

Dear Readers of the Herold, Greetings in Jesus' name. Fall is here again which always means the harvesting of crops and getting ready for winter. The Autumn days are beautiful, and especially are the woods so, when the frost has nipped the leaves and they are changing their colors.

Crops are fair through this locality, but fruit is very scarce.

We were put to sorrow once more when we heard of the death of Alvin Miller's son, who died September 30; age 2 months and 23 days. Funeral services were held Oct. 1, at the Alden Church.

Esther Beachy of Oregon, Susie and Lizzie Yoder of Kansas, were visiting here.

Class meeting will be held October 15 at Amos Kipfers.

Best wishes to all.

Sara A. Beachy.

Middlebury, Ind., Oct. 3, 1933.

Greetings to the Herold Family:—As the heavenly Father sends His blessings from on high that His children can gather together to bring Him praise, and to be fed with the bread of life unmolested and live quiet and peaceable lives, may many thanksgivings be returned unto Him for the same.

Bro. Menno Miller of Allen county, this state, is making his home in this community at present. He was with us Sunday, Oct. 1, and fed the flock with the bread of life. May God's blessings follow, that we be found doers of the Word when He comes.

Dan Zehr and wife, Menno Miller and wife of Allen county, and Ervin Zehr and wife, in company with his brother and sister of Poole, Ont., were with us over Sunday, Oct. 1.

Noah Miller and Fannie Hershberger were married at the Griner meeting house Sunday evening, Oct. 1, by Bro. S. T. Eash. A joyous, peaceful, Christian life be theirs, is our wish.

Sister Amanda Mishler is still ailing. May God's healing grace be with her, and restore her to normal health is our wish.

Mrs. Ben. Riegsecker is also ailing for some time, but is able to be up and about.

Weather cool, but have had no frost yet. Plenty of rain, and pleasant fall days.

Abe Graber.

Kalona, Iowa, Sept. 24, 1933.

Greetings in the Master's name: Who gave Himself for us that through Him we might live unto life everlasting: Thanks, praise, honor and glory be unto Him forever.

The weather seems fall-like; cloudy and cool.

We had a fair attendance to-day at Sunday school. John L. Hochstetler was elected Assistant Superintendent to fill the vacancy caused by the sudden death of John Byler.

Appointment for communion services are for coming Sunday, at the Upper Deer Creek meeting house, the Lord willing. May we all take part in commemoration of the broken body and shed blood of our Lord and Master.

The mind often recalls the teachings of Jesus in John 15 concerning the Vine and the branches. May we all be branches indeed. But, oh, how deplorable and incomparably sad it would be, to be cast into outer darkness!

Health is fairly good.

God's grace and peace be with all.

Mrs. J. H. Y.

"He that winneth souls is wise" (Prov. 11:30).

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 22. 1. November 1933 No. 21

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Ob all mein Glück zusammenbricht.

Ob all mein Glück zusammenbricht
Und dennoch nicht, und dennoch nicht
Will ich vom Glauben lassen;
Auf Gottes Gnade will ich bau'n,
Auf meinen Herrn und Meister schau'n
Und in Geduld mich fassen.

Gibt's wohl auf Erden einen Schmerz,
Der nicht in meines Heilands Herz
Sich hätte Bahn gebrochen?
Arm und verfolgt, verkauft, verschmäht,
Ward Er zuletzt ans Kreuz erhöht,
Von Henkershand durchstochen.

Und alles trug Er ohne Schuld,
Und alles nur aus Lieb und Huld,
Um aus der Sünde Ketten.
Aus Lug und Trug und Heuchelschein,
Aus ew'gem Tod und ew'ger Pein
Mich liebend zu erretten.

Mein Gott, mein Gott, Du liebst mich sehr,
Sonst hättest Du mich nicht so schwer
In Deine Zucht genommen;
Du hättest auf der Pilgerfahrt
Gewiß mir jedes Leid erspart,
Wär's nicht zu meinem Frommen.

O, Du, mein Heiland, Jesus Christ,
Der Du mein Kreuzvorträger bist,
O, reich' mir Deine Hände!
Dir nach, Dir nach geht meine Bahn
Und höher, höher, himmelan,
Bis an mein selig Ende.

Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Philipper 4, 13.

Editorielles.

Ihr aber meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist, und betet, und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben.—So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist geduldig darüber, bis er empfange den Morgenregen und Abendregen. Seid ihr auch geduldig, und stärket eure Herzen; denn die Zukunft des Herrn ist nahe.

In den vergangenen Tagen sind wiederum viele junge Seelen durch die Wasser Taufe und ein gutes Bekenntnis vor Gott und vielen Zeugen in die sichtbaren Gemeinden Gottes hin und her eingenommen worden als Glieder der Gemeinden, wo solches aber ohne Neu und Wiedergeburt geschehen ist, so wird auch keine Annahme sein bei Gott als fruchtbare Reben an dem Weinstock Jesu Christi. Die aber die Taufe in der Neu und Wiedergeburt annehmen als ein Siegel der Gerechtigkeit um eine fruchtbare Rebe zu werden am Weinstock Jesu Christi, sind einem lebendigen Strom Wasser verglichen. Der Strom Wasser fängt an mit einem kleinen quellenden Wasser, hat wenig Macht an sich selbst, vermehrt sich immer mehr so wie es weiter über rauhe Erde und Steine sich hin und her wirft, endlich wird es ein Strom das ein kleines Boot trägt, fließt immer weiter und sammelt mehr Wasser und kommt in den großen Strom hinein und hat dann die Macht um mehr zu tragen, und dann zuletzt in das große Welt Meer wo es eine hervorragende Macht hat. So auch der Mensch in seiner Neu und Wiedergeburt

empfängt etwas Erkenntlichkeit, und fängt an zuzunehmen an Weisheit, Alter und Verständlichkeit bei Gott und seiner Gnade. Aber er hat, so er das Alter erreicht über viel steinige und krumme Wegen zu gehen, hin und her gerennt werden wie das Wasser im Strom, aber immer in Geduld voran laufen, denn so der Herr uns führt so dürfen wir nicht zagen wohin er uns führen wird, die höchste Weisheit kann nicht irreführen, die ewige Liebe stößt uns nicht ins Elend, damit wir Elend bleiben. Joseph ward an Gottes Hand mehr als in eine Grube geworfen, und mehr als aus einer Grube geführt. Derselbe Gott lebt heute noch, dieselbe Hand führt heute noch, die Joseph und Mose und David, Petrus und Paulus in Gruben führte und wieder heraus. Je nach dem der Mensch sich zu dem Wort u. Willen Gottes stellt, können sich die Führungen Gottes ausgestalten in ihm nach der Liebe. Wie manche schmerzliche Erfahrungen und Erlebnisse wären uns erspart geblieben, wenn wir nicht diesen oder jenen eigenen Weg in Voreiligkeit oder Eigenwilligkeit erwählt hätten! Wie oft werden auch anderseits die drohenden Wolken Seiner Gerichte, die schon über dem Haupt des Sünders hingen, durch die Tränen aufrichtiger Sinnesänderung in Sonnenschein verwandelt!

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Noah S. Miller, Weib und Jacob Christner von Kalona, Iowa waren etwa 10 Tage in der Gegend von Shipshewana, Indiana und einen Tag bei Kokomo, Indiana, waren auch einen Tag in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte zu besuchen. Waren auch bei dem Schriftleiter Bibeln und Testamente zu kaufen.

Ein Bruder schrieb uns für eine Bibel in der deutsch und englischen Sprache in einem Buch mit Familien Register darinnen. Dies Buch ist nicht in Druck mit dem Familien Register.

Etliche fragen wegen den Menno Simon Bücher, wir haben diese zu dem billigen Preis von $2.50 portofrei.

Jacob E. Hershberger und Weib und Lizzieann Hershberger von nahe Arthur, Illinois waren etliche Wochen in der Gegend von Topeka und Kokomo, Indiana Freund und Bekannte zu besuchen.

Joe Hershberger von nahe Kokomo, Indiana war etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte zu besuchen.

Am Sonntag den 22. November wollen die D. J. Plank und Daniel E. Schlabach Gemeinden ihr Liebesmahl halten, so haben dann die sieben Gemeinden in der Gegend von Arthur, Illinois ihr Liebesmahl gehalten.

Es ist ein Telegram in Arthur eingetreten zum Bericht daß der 62 Jahre alte Bischof Mose E. Treyer von nahe Plain City, Ohio gestorben ist, der eine ziemliche Zeit leidend war. Wurde beerdigt den 12. Oktober.

Dieweil der Amerikanische Thaler seinen vollen Werth verloren hat im Ausland, so kosten uns alle importierte Bücher jetzt mehr und müssen sie dann auch nach solcher Art verkaufen.

Bischof Robt. M. Treyer und Weib und Mrs. A. E. Schlabach von nahe Sugar Creek, Ohio waren den 14 und 15 Oktober in Madison County, Ohio Freund und Bekannte zu besuchen und das Wort Gottes zu predigen.

In der Mose E. Troyer Gemeinde in Madison County, Ohio haben sie den 14. Oktober Liebesmahl und Dienererwählung gehalten und das Los ist auf den Bruder Abraham Yoder gefallen, im Alter von 47 Jahren. Den 15 Oktober hat die Jacob Farmwald Gemeinde in derselben Gegend auch Liebesmahl und Dienererwählung gehalten und das Los ist auf Daniel M. Hochstetler gefallen im Alter von 40 Jahren.

Der Bischof Gideon Troyer von nahe Charm, Ohio war durch Forderung in Orville auf Gemeinde Arbeit und das Wort Gottes zu predigen.

Bischof Robt. M. Troyer und Pre. Albert J. Beachy von nahe Sugar Creek, Ohio gedenken in Stark County, Ohio zu sein den 22. Oktober durch Forderung auf Gemeinde Arbeit.

Es ist uns berichtet daß etliche von den Holmes County, Ohio Gemeinden einiger Rath haben für Liebesmahl zu halten in der Kürze, und die übrigen es alle allbereits gehalten haben.

Eli M. Otto und Weib und Menno J. Schrock und Weib von nahe Arthur, Illinois sind in Davies County, Indiana Freund und Bekannte zu besuchen.

Am 19. Oktober ist ein Telegram in Arthur eingetroffen zum Bericht daß die Barbara, Eheweib von dem Bischof Isaak Helmuth von Kalona, Iowa gestorben ist. Wm. Schrock und Weib, Joe P. Helmuth und John Yutzy, Levi Lee und Weib und Fanny Lee sind hingefahren der Leichenbegängniß bei zu wohnen.

Die heilsame Gnade Gottes.

D. J. Troyer.

Was ist diese heilsame Gnade Gottes wo allen Menschen erschienen ist nach Titus 2, 11? Erstens es ist die **Liebe Gottes** wo er hat für die Menschen, indem daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, wo an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Ja aber er sagt: **Sie ist erschienen allen Menschen! Ja das Blut Christi** ist vergossen worden auf Golgatha für alle Menschen, daher ist die **heilsame Gnade Gottes unsers Erlösers, allen Menschen erschienen,** und hält uns ernstlich an, daß wir, der Gottlosigkeit und den Lüsten der Welt, entgehen sollen und züchtig gerecht und gottselig leben, in dieser Welt, und alsdann, können wir warten, auf die **selige Hoffnung, und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes, und unsers Heilands Jesu Christi.** Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Ja ohne diese Reinigung können wir nicht unter die Zahl der Heiligen, gerechnet werden. Und merket Jesu selbst, wird uns reinigen, denn wenn wir uns reinigen wollen, ohne ihn, dann können wir nicht. Er selbst muß das Werk thun, aber wir sollen unser Theil daran thun. Indem, daß wir willige Herzen haben um gereinigt zu werden, dann haben wir die Verheißung, nach Ebräer 1, 3 daß Jesus selbst ist der Glanz der Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden, durch sich selbst, daher hat er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät, in der Höhe.

Ja und nicht anders, als dieser Reinigung theilhaftig werden, können wir hoffen zu ihm zu kommen, und allda bei dem Herrn sein Allezzeit.

Weiter ist es die **heilsame Gnade Gotts,** daß wir den guten Verstand, und die Erkenntnis haben, daß wir uns solches erwählen können. Ja daß wir in einem Land leben, wo wir die Schrift lesen, und hören können, auch daß wir mit Timotheus, von Kind auf die heilige Schrift wissen, so kann dieselbe uns unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo Jesu. Und ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.

Weiter ist es auch die **heilsame Gnade Gottes,** daß er die Liebe ausgegossen hat in unsere Herzen, durch den **heiligen Geist,** der uns gegeben ist, auf daß wir Frieden **mit Gott haben,** durch unsern Herrn **Jesum Christum,** durch welchen wir auch den Zugang haben, zu dieser Gnade, darinnen wir stehen.

Ja wenn wir den **Tröster haben,** wo Jesus gesandt hat zu den Seinigen, dann wird derselbe uns in alle **Wahrheit leiten.** Er wird uns von dem Ungöttlichem Wesen befreien, daß wir züchtig, gerecht, und gottselig leben, in dieser Welt.

Denn Jesus selbst sagt: Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Und wann der **heilige Geist unsere Herzen regieret dann ist das Kreuz sanft, und die Last ist leicht zu tragen.** Ja alsdann können wir fröhlich sein in unserm Christenthum. Der Apostel sagt uns:

Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch.

Eure Lindigkeit lasset kund werden allen Menschen, der Herr ist nahe. Und der Friede Gottes welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinnen in Christo Jesu! Weiters ist es auch die **heilsame Gnade Gottes** daß die himmlische Wohnstätte bereit sind für uns, und daß wir eingeladen sind zu dem großen Hochzeitmahl wenn Gott seine Auserwählten zu sich nehmen wird und alle Thränen abgewischet werden von unseren Augen. Dann werden wir bekleidet werden mit weißen Kleidern und werden auch Palmen in unseren Händen haben, und das Lied Moses, des Knechts Gottes, singen und das Lied des Lammes, und werden singen: Groß und Wundersam sind deine Werke, Herr, Allmächtiger Gott, gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen. Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig. Denn alle Heiden werden kommen, und anbeten vor dir; denn deine Urtheile, sind offenbar geworden. Und es ist auch die **heilsame Gnade Gottes,** daß der Weg offen ist zum **Baum des Lebens** daß wir Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen sein können, und wenn das Gericht einstmal gehalten ist, daß unsere Macht sei an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt. Ja in das Neue Jerusalem wo die Straßen sind von lauterm Gold, als ein durchscheinendes Glas. Und da ist kein Tempel darinnen, denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt bedarf keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihr Leuchte ist das Lamm. Ja werte Leser, Jesus selbst, hat gesagt es hat noch nie kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret, und des Menschen Herz kann es nicht begreifen was Gott bereitet hat für die ihn lieben, denn Paulus, da er einen Blick gehabt hat in den dritten Himmel sprach: Es ist unaussprechlich und kein Mensch kann es sagen.

Ja wenn wir, unsere geistliche Augen aufheben, in den Himmel, dann können **wir** so tief in die Herrlichkeit schauen, daß wir auch bekennen müssen es ist unaussprechlich. Keine Zunge kann erreichen, die ewige Zierheit groß. Man kanns mit nichts VeVrgleichen, die Worte sind viel zu bloß. Darum liebe Leser, lasset uns bereit sein, und einen solchen Wandel führen, daß wir der **heilsamen Gnade theilhaftig sein können,** daß wir nicht erfunden werden als Sünder, sondern als **Kinder Gottes. Daher auch Erben, nehmlich Gottes Erben und Miterben Christi.** Ja wann wir hier mit ihm Leiden, so werden wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Lasset uns unser Vertrauen nicht weg werfen, denn dasselbe wird eine **große Belohnung haben.**

Und lasset uns Kinder Gottes sein in **dieser Zeit** wie uns Joh. 3, 2 lehren thut: Meine Lieben, wir sind nun **Gottes Kinder,** und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn er erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein Jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der **Reinige sich, gleichwie er auch rein ist.**

Der unausforschliche Reichtum Christi.

Christus ist die Lösung aller Rätsel. Nur Er kann Licht und Klarheit in die mysteriösen Probleme des Lebens bringen — nur Er kann den dunklen Lebenspfad erleuchten.

Er ist der Hoffnungsstern, der dem Wanderer den Weg aus dem Labyrinth dieses Lebens zur ewigen Heimat — zum **Vaterherzen** Gottes zeigt. Wie der Stern von Bethlehem den Weisen den Weg ur Krippe Jesu zeigt, so ist Er jetzt noch der Hoffnungsstern aller Nationen, zeigend, daß Er der Welt Heiland ist, daß nur Er das Herz befriedigen kann, und daß nur Er der Zugang zum Vater ist.

Der Name Jesu ist der Schlüssel zu den verborgenen Schatzkammern Gottes. Nur die Gebete die in Seinem Namen emporsteigen, werden Erhörung finden. Folgendes diene zur Illustration: „Ein Soldat erhielt die Nachricht, daß seine Frau schwer erkrankt sei. Sein Herz war betrübt, und es war sein inniger Wunsch, zu seiner Frau heimzureisen. Folgendessen machte er sich auf den Weg zum Präsidenten Lincoln, um sich von ihm die Erlaubnis zu seiner Abreise zu holen. Als er sich dem Staatsgebäude näherte, tönte ihm von dem Posten der kurze Befehl: Halt! entgegen. Er mach-

te sein Anliegen kund und erzählte ihm seine traurige Lage, aber der Posten war unerbittlich und sagte ihm, daß er unter Befehl stehe, keinen zum Präsidenten zuzulassen. Trotz seines Bittens und Flehens wurde er abgewiesen. Tränenden Auges machte er sich auf seinen Rückweg, als ihn ein kleiner Knabe bemerkte, der die Tränen in seinem Angesichte sah. Derselbe lief auf ihn zu und fragte in teilnehmender Weise, was ihm fehle. Der Soldat ließ ihn jedoch unbeachtet und schritt weiter. Der Knabe lief neben ihm her und stellte wiederum die Frage: „Was fehlt Ihnen?" Wiederum ließ er den Knaben unbeachtet. Dann aber berührte der Knabe die Hand des Soldaten, und dieses erweckte eine Sympathie in dem Herzen des Mannes. Er erzählte ihm dann seinen Kummer, und wie er von dem Posten abgewiesen wäre. Der Knabe sagte: „Ich werde Sie zum Präsidenten bringen!" „Was, sagte der Soldat, „wie kannst du mich zum Präsidenten bringen, wenn jener große Mann mich nicht einmal zu ihm lassen will?" Hierauf sagte der Knabe, eine feste Haltung annehmend: „Ich bin der Sohn des Präsidenten." Der Knabe schritt mit dem Soldaten zurück, um Eingang bei dem Präsidenten zu finden, aber auch er wurde von dem Posten angehalten. Der Präsident, der zufällig aus dem Fenster blickte, hatte diese Szene bemerkt. Er erteilte dem Posten Befehl, seinen Sohn durchzulassen und seinen Freund mitzubringen. Als der Soldat vor dem Präsidenten erschien, brachte er sein Anliegen vor, und in Teilnahme gewährte der Präsident ihm seine Bitte.

Ebenso verhält es sich auch im Geistlichen. Die Menschen hatten keinen Zutritt zu Gott ihrer Sünden wegen. Sie waren von Gott getrennt. Aber Christus, nahm ihre Sünden auf sich, starb den furchtbaren Tod am Kreuze und versöhnte auf diese Weise die Welt mit Gott. (2. Kor. 5, 18—21). Durch Ihn können nun die Menschen Zugang zum Vater haben; denn Jesus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich." Und weiter: „Denn durch ihn (Christum) haben wir den Zugang . . . in einem Geiste zum Vater." Der Herr sagt uns: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf daß der Vater geehrt werde in dem Sohne" (Joh. 14, 13). Nur die Gebete die in Jesu Namen emporgesandt werden, finden Erhörung. Jesus ist der Fürsprecher bei dem Vater und bittet für uns. O welch herrlicher Gedanke!

O der unausforschliche Reichtum Christi! In Ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. (Kol. 2, 3). Je mehr der Mensch mit Ihm bekannt wird, desto größere Tiefen und Herrlichkeiten sieht er in Ihm. Diese Schätze sind nie zu erschöpfen. Wer diesen Sohn Gottes hat, der hat das Leben, der hat alles. Wer den Sohn hat, der hat auch den Vater; denn diese beide sind eins. Wer den Sohn liebt und Seine Gebote hält, zu dem wird Gott, Sein Sohn und der Heilige Geist kommen und Wohnung bei ihm machen.

Alle Schätze dieser Welt, alle Theorien, alle Wissenschaften oder Kenntnisse, können das menschliche Herz nicht zufriedenstellen. Das Herz des Menschen ist für Gott erschaffen, und nur Gott kann ihm volle Zufriedenheit gewähren. Des Menschen Herz ohne Gott ist wie die wüste, dürre Einöde. Wenn Gott Sein Angesicht vor ihm verbirgt, so vergeht er wie der Rauch, aber ein Anblick dieses Angesichts erfüllt seine Seele mit neuer Hoffnung, mit neuer Kraft, mit neuem Leben. Ein wahrer Glaubensblick, auf Jesum gerichtet, wird die Feinde, welche seine Seele bedrängen, in den Abgrund stürzen. Was die Speise dem Körper ist, das ist Jesus der Seele. Die Seele kann ohne Christum nicht leben; denn Er ist das Brot und das Wasser des Lebens. Ein wahrer Glaubensblick und die Enthüllung des Angesichtes Gottes wird die Seele vom Rande der Verzweiflung bis zum Gnadenthrone Gottes erheben, wo sie die Kräfte der zukünftigen Welt schmecken und die herrliche Freiheit der Kinder Gottes genießen kann. Wer zu Ihm kommt, den wird nicht hungern und wer an Ihn glaubt, den wird nimmermehr dürsten. (Joh. 6, 35). —Auserwählt.

Dort vor dem Throne im himmlischen Land
Treff ich die Freunde, die hier ich gekannt;
Dennoch wird Jesus und Jesus allein
Grund meiner Freude und Anbetung sein.

Die Taufe des Heiligen Geistes.

R. C. Caudill.

„Und sie wurden alle voll des heiligen Geistes" (Apg. 2, 4). Viel ist schon über diesen Gegenstand gesagt worden, und noch vielmehr kann darüber gesagt werden. Es ist ein unerschöpflicher Gegenstand. Neue Gedanken erhalten wir, wenn wir unser Denken auf diese Begebenheit am Pfingsttage konzentrieren.

Etwas sehr Außergewöhnliches trug sich an dem Tage zu, der Pfingsten genannt wird. Die Ausgießung des Heiligen Geistes war das Siegel der Gemeinde als Gottes Eigentum. Gott drückte Sein Siegel auf die Gemeinde. Er reinigte sie, daß sie mehr Frucht brächte. Er rüstete sie für ihren Dienst aus, damit sie in Wahrheit das ausrichte, wozu Gott sie bestimmt hatte. Ohne Pfingsten können wir uns keine Gemeinde im biblischen Sinne denken.

Vor dem Pfingsttage, war die Gemeinde sehr undeutlich, d. h. weit von ihrem Ideale entfernt. Ihre Ideen und Auffassungen waren sehr unklar. Die Ansichten über Gott und Sein Wort, war sehr begrenzt. Der Heilige Geist mußte kommen, um den Leuten die Augen zu öffnen, und die rechte Auffassung des Planes Gottes zu geben. Die Jünger beschäftigten sich mit alltäglichen Dingen des Lebens und konnten von den früheren Gedanken nicht lassen. Sie hatten eine falsche Ansicht von dem Reiche Gottes und Gottes Werk wäre niemals vorangegangen. Solches entging nicht den Augen des Meisters. Er sah die Gefahr, welche der Gemeinde drohte, und stellte den Schaden fest. Er gab sogleich ein Gegenmittel. „Und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angetan werdet mit der Kraft aus der Höhe" (Luk. 24, 49). „Sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und ihr werdet meine Zeugen sein" (Aug. 1, 8).

Das Kommen des Heiligen Geistes am Pfingsttage war erforderlich, um der Gemeinde einen rechten Anfang zu geben. Er ordnete alle Unregelmäßigkeit, Haltung und Stellung. Welch eine Aenderung ihrer Ansicht erlebten die Jünger in dem obern Saal, wo sie sich zu versammeln pflegten. Sie hatten eine neue Anschauung vom Leben, sie bekamen einen neuen Halt an Gott und eine andere Stellung ihren Brüdern und der Welt im Allgemeinen gegenüber. Sie wollten nicht mehr um Feuer vom Himmel bitten, welches die gottlosen Samariter vertilgen sollte, sondern waren nun mit einem himmlischen Feuer der Liebe erfüllt. Alles Eigene war geschwunden, sie offenbarten einen demütigen Geist der brüderlichen Unterwerfung und brüderlichen Unterweisung und brüderlichen Liebe. Bruder, wenn es diesen Geist erforderte, um die Gemeinde zum Entstehen zu bringen, so erfordert es einen nicht geringern Geist, das Werk im Gange zu halten. Für uns Christen ist keine größere Notwendigkeit, als getauft zu werden mit dem Heiligen Geiste. Der Geist wird tote Formalität und Kälte, lebloses Predigen und Beten unter uns ausscheiden. Gott gib Ihn uns, ist mein Gebet!

Alle Trennung, alles Parteiwesen und menschlicher Widerstreit wird schwinden. Mücken seihen und Kamele schlucken, oder Tabak rauchen, wird für immer aufhören. Er macht Prediger aus Predigern, Evangelisten verrichten in Seiner Kraft die Aufgabe der Evangelisten. Jedermann ist mit Ihm am rechten Platz und besitzt genug Oel, um die Geisteslampe brennend zu erhalten.

Die Wissenschaft hat kein Mittel, gegen die Uebel der modernen Religionen. Viele Artikel über die verschiedensten Gegenstände sind zur Betrachtung vorgelegt worden. Die verschiedensten philosophischen Ansichten sind gegeben worden. Nur die Taufe des Heiligen Geistes ist das einzige Mittel, welches eine vollkommene Heilung verursachen wird. Die Gemeinschaften haben alle Mittel angewandt, ausgenommen der rechten. Sie haben alle verhängnisvollen Pflaster angewandt, die zur Heilung von der Welt geraten wurden. Der Heilige Geist ist das Mittel, welches die erste Gemeinde heilte, und ich bin mir überzeugt, daß es auch jetzt seine Wirkung nicht versagen wird. —Auserwählt.

Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Die Liebe Gottes.

R. C. Caudill.

In Johannes 3, 16 lesen wir: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Dann lesen wir in 1. Joh. 4, 8: „Wer nicht liebhat, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe.“

Daraus sehen wir, daß das Wesen Gottes Liebe ist. Liebe ist die natürliche Tatsache der Gottheit. Sie ist der Grund aller göttlichen Eigenschaften und leuchtet in allen Wirkungen und Handlungen Gottes an den Menschen hervor. Einige haben gelehrt und geschrieben, daß sie Züge der Liebe in Jesus Christus gefunden haben, die im Vater nicht zu finden sind. Erinnern wir uns der Worte: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab.“ Nirgends finden wir in der Bibel, Gott ist Gerechtigkeit, Gott ist Rechtschaffenheit; Gott ist Barmherzigkeit; Gott ist Weisheit, sondern es heißt: Gott ist Liebe. Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit, Barmherzigkeit und Weisheit sind Eigenschaften Gottes, aber die Liebe ist der Grund aller Eigenschaften Gottes. „Wer nicht liebhat, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe.“

Liebe ist das Größte im Leben, und ihre Harmonie ist die größte Harmonie, die je im Leben des Menschen empfunden wurde. Im Vergleich mit ihr sind, Sonnuntergang, See, hohe Berge, der herrliche Morgen, der sternbesäte Himmel und der sonnige Tag nur Schatten und Träume. Und alle Musik der Natur von den niedrigsten bis zu den höchsten Tönen ist nur ein Vorspiel des Wechselgesangs den die Seele anstimmt, die von der Liebe Gottes berührt wird. Diese Liebe kann nicht definiert werden. In erste Korinther Kapitel 12 und 13 sucht Paulus dieser Liebe nahe zu kommen. Er vergleicht sie, er versucht sie zu illustrieren, dann versucht er sie zu beschreiben, als er schließlich einsieht, wie hilflos er dieser Liebe gegenüber ist sie zu definieren, schließt er mit den Worten: „Strebet aber nach den besten Gaben! Und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen“ (1. Kor. 12, 31). Und nachdem er an der Spitze aller Gaben angelangt ist sagt er am Schluße des 13. Kapitels: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, — drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Liebe ist die Offenbarung Gottes zu den Menschen. Ehe Liebe das Losungswort unsrer Erlösung wurde, waren wir immer unter dem Druck der Pflicht. Wir befanden uns im Dienste und der Sklaverei. Als aber die Liebe in unser Herz kam, wurde uns Gott als „unser Vater“ offenbart. Wir empfanden Gott als einen liebenden Vater. Die Natur zeigte die Tatsache Gottes, die Schöpfung und die Bewegungen der Himmelskörper, aber konnte uns Gott nicht offenbaren. Menschen wußten, daß es ein allweises und allmächtiges Wesen geben müsse, aber konnten Ihn nicht erkennen. Propheten sprachen mit Ihm und die Priester verrichteten ihre täglichen Dienste im Tempel, aber waren nicht imstande uns Gott zu zeigen. Das Gesetz, mit eisenerem Griffel geschrieben, hing über den Häuptern der Menschen mit einer schrecklichen Strafe und Drohung für sie, wenn sie dies oder jenes übertraten, und auch dieses war hilflos und konnte uns Gott in Seinem Wesen nicht zeigen.

Jesus Christus zeigt uns den Vater als den Gott der Liebe. Wenn Er der Welt einen Schimmer von der Liebe Gottes geben will, so sucht Er es nicht durch Beispiele aus der Natur zu tun, sondern Er zeigt uns Ihn als einen Gott der aus Liebe Seinen eingebornen Sohn für die Menschen gab. Wir schauen in die Natur, sehen jedoch nur ein schattenhaftes Bild von Ihm, wir hören Seine Stimme, aber wo ist Er? Aus der finstern Erfahrung des Menschen hören wir den erbarmungsvollen Ruf nach Gott, aber wo ist Er? Aus den dichten Wolken und den tiefen Wassern, hören wir das Rufen des elendig zugerichteten und verlassenen Herzen, das unter der Last der Sünde sich befindet, aber wo ist Gott? Wie können wir Ihn erkennen? Wo können wir Ihn finden? Schaue Ihn am Kreuze auf Golgatha. Wir sehen Augen, die Liebe ausstrahlen. Ausgebreitete Arme ans Holz geheftet, Hände, die Liebe streuten, Hände, die Kranke berührten und die liebend die Haare der Kinder streichelten. Siehe Seine geöffnete Seite, die Gottes Herz und Wesen offenbart. Höre Ihn nach einem Trunk von der Menge fordernd, die Ihn gekreuzigt hat. Durch all dieses Leiden

scheint Gottes Liebe. Höre Seine Fürbitte für diejenigen, die Ihm solch großen Schmerz zufügen.

Sünder, wenn diese Liebe dich in dieser Welt nicht findet, wirst du sie in jener Welt nicht finden. Es hängt nicht davon ab, wie tief du in Sünde gefallen bist, diese Liebe kann dich finden und dich zur Schar der Kinder Gottes zuführen.

Evan. Posaune.

Welcher Gemeinde soll ich mich anschließen?

H. W. Reynolds.

„Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen" (Matth. 16, 18).

In diesem Worte sagt der Sohn Gottes deutlich, daß Er Seine Gemeinde bauen werde. Das Wort „bauen" enthält den Gedanken der Organisation. Hier haben wir den Beweis von einer Gemeinde, die göttlichen Ursprungs ist. „Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen" (Psa. 127, 1).

Es gibt viele verschiedene Gemeinden, die von Menschen errichtet worden sind. Ihre verschiedenen Namen und widersprechenden Lehren, verhindern die Einigkeit.

Ehrliche und aufrichtige Seelen schauen nach etwas Besserem aus. In solch einer Verwirrung haben sie ein Recht, diese obenangeführte Frage zu stellen. Die Antwort auf diese Frage finden wir in der Bibel beantwortet.

„Darum spricht der Herr, Herr: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohlgegrundet ist. Wer glaubt, der flieht nicht" (Jes. 28, 16). „Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus" (1. Kor. 3, 11). „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr erbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist" (Eph. 2, 19—22). Die angeführte Stelle sagt, wer das Fundament ist.

Die Gemeinde ist eine göttliche Einrichtung, darum ist ihr Haupt Jesus Christus: „Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde; er, welcher ist der Anfang und der Erstgeborene von den Toten, auf daß er in allen Dingen den Vorrang habe" (Kol. 1, 18).

Der Christus, der diese Gemeinde erbaut hat, ist ihr alleiniges Haupt und ihre Tür. „Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden und wird ein und aus gehen und Weide finden" (Joh. 10, 9). „Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde" (Apg. 2, 47). Es gibt also keinen andern Weg, auf welchem wir Glieder der Gemeinde des Herrn werden können. Die geistliche Geburt, macht uns zu Gliedern, der großen Familie Gottes, deren Namen im Himmel angeschrieben sind.

Der Name der Gemeinde ist von wesentlichem Werte. Der Name wird uns in der Heiligen Schrift gegeben. „Du sollst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen des Herrn Mund nennen wird" (Jes. 62, 2). „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien gleichwie wir" (Joh. 17, 11). In Apg. 20, 28 sagt der Apostel: „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat."

Dann adressiert Paulus die Gemeinde zu Korinth mit folgenden Worten: „Der Gemeinde Gottes zu Korinth, den Geheiligten in Christo Jesu, den berufenen Heiligen samt allen denen, die anrufen den Namen unsers Herrn Jesu Christi an allen ihren und unsern Orten" (1. Kor. 1, 2). „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie sich selbst darstellte als eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich" (Eph. 5, 25—27).

Der Hauptmann, der dabei stand ihm gegenüber, sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen! Markus 15, 39.

„Predige das Wort."

„Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre" (2. Tim. 4, 2).

Wo kommt die Idee her, eine Predigt ausfüllen mit dem was wir sagen und auslassen was Gott sagt?

Herrscht die geistliche Hungersnot deshalb, weil wir in unsern Predigten ausgelassen haben, was Gott sagt?

Wie kommt es, daß Menschen Monate und Jahre lang Predigten hören und nie zu wissen bekommen, was Gott von den grundlegenden Verpflichtungen des Christentums sagt?

Leute sind zu Hause in Versammlungen, auf Lagerversammlungen, hören viele Predigten gehen aber weg ohne, daß die Wahrheit der Schrift einen Eindruck auf sie gemacht hat. Die Worte des Predigers mögen einen Eindruck auf sie gemacht haben, aber der Heilige Geist gebraucht Gottes Wort, um Menschenseelen zu überzeugen.

Wißt ihr nicht, daß Gottes Wort es ist, welches dem Menschen Licht gibt? Wißt ihr nicht, daß der Heilige Geist im Einverständnis mit dem Evangelium schafft, um Menschen zur Buße, zum Glauben, zur Rechtfertigung, Weihung und Heiligung zu bringen?

Wie sagt Gott in Seinem Wort, daß Buße getan werden soll? Was sagt Gott, daß getan werden muß, um mit dem Heiligen Geiste erfüllt zu werden? Was lehrt die Bibel über christliches Leben? Was lehrt die Heilige Schrift über Krankenheilung?

Prediger, lehrt ihr eure Zuhörer das reine Wort Gottes? Herrscht bei euch Zwietracht? Was lehrt die Bibel darüber? Schleicht sich Weltlichkeit ein? Seid ihr ausdauernd zu lehren, was die Heilige Schrift darüber sagt? Ist Lauheit und Mangel an Missionseifer zu merken? Mangelts an geistlichen Gaben, oder wird dem Heiligen Geiste nicht die rechte Ehererbietung gegeben? Unterweist ihr eure Zuhörer, was Gottes Wort darüber sagt?

O Prediger, sei ein Mann der Bibel, ein Prediger des Worts. Sei gut vertraut mit dem Inhalt des teuren Buches, fülle deine Predigten aus mit den glänzenden Juwelen der göttlichen Wahrheit. Laß alle wissen, daß Gottes Wort entscheidend und darüber nicht zu argumentieren ist.

„Predige das Wort", sagt Paulus. „Befleißige dich, Gott dich zu erzeigen als einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht teile das Wort der Wahrheit." Forschet in dem Wort, seid Prediger des Evangeliums. Achtet darauf, wie eure Gemeinde zunimmt im Geiste, Kraft, im Evangelium und Missionseifer.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 775. — Wie lange war die Wolke des Herrn des Tages auf der Wohnung, und des Nachts war sie feurig vor den Augen des ganzen Hauses Israel?

Fr. No. 776. — Mit was können wir auslöschen alle feurigen Pfeile des Bösewichts?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 767. — Wer ward im Hause Gottes versteckt sechs Jahre, weil Athalja Königin war im Lande?

Antw. — Joas, der Sohn Ahajas. 2 Chron. 22, 11. 12.

Nützliche Lehre. — Diese Zeiten waren dunkele Zeiten in Juda und Israel. Josaphat ward König in Juda und hatte das Zeugniß daß er that was dem Herrn wohl gefiel. Doch vor seinem Ende hat er sich mit dem gottlosen König von Israel, Ahasja vereiniget und hat noch von den heidnischen Gebräuche im Lande geduldet. Er starb aber einen natürlichen Tod im Frieden. Sein Sohn Joram ward dann König an seiner Statt. Joram hatte sechs Brüder, und als er König ward erwürgte er sie alle mit dem Schwert.

Grausame Zeiten! Und dies war Gottes Volk zu dieser Zeit und hatte solche Mörder als Könige und Führer. Dieser Joram aber starb einen grausamen doch natürlichen Tod. Er hatte Krankheit in seinen Eingeweiden, daß die Eingeweide von ihm gingen in schlimmen Schmerzen. Sein Sohn Ahasja war nach ihm König. Der wurde von Jehu dem König Israels getödet.

Darauf machte sich auf Athalja, Ahasjas Mutter und brachte um allen königlichen Samen und machte sich selbst zur Königin. Sie meinte wenigstens allen königlichen Samen umgebracht zu haben aber Josabeath, des Priesters Jojadas Weib hatte Joas, einen Sohn des getödeten Königs gestohlen und versteckt im Hause Gottes. Da wurde er von Jojada dem Priester gepflegt bis er sieben Jahre alt war. Dann brachte er ihn hervor und machte ihn zum König und seine Großmutter die gottlose Königin wurde getötet.

So lange nun der fromme Priester Jojada lebte that Joas was Gott wohl gefiel. Darnach fiel er ab vom Herrn und versündigte sich, und wurde auch erwürgt und begraben, aber nicht in der Könige Gräber. Wunderbare, grausame Zeiten, und doch Gottes Volk.

Fr. No. 768. — Wen ließ Herodes tödten da er sahe daß er von den Weisen betrogen war?

Antw. — Er ließ alle Kinder tödten zu Bethlehem, und an ihren ganzen Grenzen die da zweijährig und drunter waren nach der Zeit die er mit Fleiß von den Weisen erlernt hatte. Matth. 2, 16.

Nützliche Lehre. — Diese unschuldige Kinder wurden durch den großen Zorn des König's Herodes erwürget. Sie waren die ersten Märtyrer. Sie mußten sterben um des Namens Jesu Christi Willen. Sie waren die ersten aber nicht die letzten.

Welche grauenhafte Zeit muß das gewesen sein. Kinder wurden von der Mutter Schooß gerissen und vor der Mutter Augen erwürget. In andern Häusern waren die Kinder vielleicht allein im Hause gelassen während die Eltern ihren Geschäften nachgingen. Als sie hinein kamen fanden sie ihre ermordeten Kinder in ihrem Blute liegen.

Dieses war eine schreckliche That des Herodes aber er hatte viele solche Thaten gethan. Josephus sagt uns daß als er krank war und dem Tode nahe hat er noch das Todes-Urtheil gesprochen über etliche seiner Söhne. Auch hat er etliche seiner Weiber umgebracht. Kurz vor seinem schrecklichen Tode, hat er noch Befehl gegeben, weil er wohl wußte daß niemand seinen Tod betrauern würde, daß eine große Zahl vornehmer Männer zusammen gebracht werden, und wenn er gestorben ist so sollen diese Männer alle getödet werden, auf daß bei seinem Tod ein großes Weinen Klagen und Heulen sein werde. Dieser schreckliche Befehl wurde aber nicht ausgeführt, sagt uns Josephus.

So tief in greuliche Sünden kann ein Mensch fallen, und wenn er schon königliche Würde trägt. Sein Kindermord war eine grauenhafte Sünde für ihn aber solche unmündige Kinder haben doch selig ins Jenseits gehen können.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Oct. 6, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Das Wetter ist kühl. Die Gemeinde war den letzten Sonntag ans H. M. Yoder's und wird ans Jacob N. Yoder's sein bis am Sonntag wan es des Herrn willen ist. Die Gesundheit ist wie gewöhnlich. Ich will die Bibel Fragen No. 761 bis 770 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit den Namen Jesu. Maria Miller.

Hutchinson, Kansas., Oct. 6, 1933

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Leser. Das wetter ist schön. Wir haben ein wenig Regen gehabt, ist aber noch trocken. Ich will die Bibel fragen beantworten so gut wie ich kann, No. 76—770. Ich will beschließen mit den besten Wunsch an alle. Emma Miller.

Liebe Marie und Emma, Eure Antworten sind alle richtig.—Unkel John.

Frost und Thau.

(Schluß)

II. Nun laßt uns die Wirkungen der Gnade betrachten, wovon Frost und Thau die äußeren Bilder sind.

Es gibt eine Zeit bei den Kindern Gottes, wenn der Herr mit dem Frost des Gesetzes zu ihnen kommt. Das Gesetz ist der Seele wie der schneidende Nordwind. Der Glaube zwar kann Liebe darin sehen, aber dem fleischlichen Auge ist dies verborgen. Der vollen Schärfe des göttlichen Gesetzes preisgegeben zu sein, hieße in den Armen der ewigen Verdammniß sich befinden; und

selbst diese Schärfe nur einen Augenblick zu fühlen, macht Einem das Blut in den Adern gerinnen. „Wer kann bleiben vor seinem Frost?" Wenn das Gesetz vom Sinai herabdonnert, wer kann vor demselben bestehen? Der Einfluß der Gesetzesarbeit auf die Seele ist, alle Ströme menschlicher Freude zu verstopfen. Niemand kann sich freuen, wenn des Gewissens Schrecken ihn ängstigen. Wenn das Gesetz Gottes die Seele durchbraust, so verstummen Musik und Lust, und der Becher irdischer Freuden hat seinen Reiz verloren. Die Bäche der Freude gefrieren in eisige Verzweiflung. Die Knospen der Hoffnung werden plötzlich zerstört, und die Seele findet keinen Trost. Einst schwelgte man in dem Verlangen, reich zu werden, aber nun klebt Rost und Blut an allem Gold und Silber. Der Geist ist im Winter der Verzweiflung gefangen. Diese Kälte läßt den Sünder fühlen, wie löchricht seine Kleider sind. Er konnte stolziren im Sommer und seine Lumpen für königliche Gewänder halten, aber der kalte Frost durchbebt jeden Riß seines Kleides, und in der Hand des Gesetzes zittert er wie Espenlaub. Der Nordwind des Gerichts geht durch und durch. Er wußte nicht, was in seinem Inneren war, aber nun sieht er sein Herz voller Greuel und Verderben.

Der Frost und die Schrecken des Gesetzes verhärten aber nur. Nichts spaltet den Felsen leichter, als der Thau, welcher auf den Frost folgt; aber der Frost allein macht die Erde wie eine steinerne Masse, an welcher die Pflugschar des Ackermannes zerbricht, wenn er sie zu durchschneiden suchte. Ein Sünder unter dem Einflusse des Gesetzes ohne das Evangelium wird verhärtet und schreit: „Es ist keine Hoffnung, und darum will ich meinen Lüsten folgen. Weil es für mich nach diesem Leben doch keinen Himmel gibt, so will ich mir meinen Himmel auf der Erde machen; und weil mich jenseit doch die Hölle erwartet, so will ich mich auf Erden der Genüsse freuen welche die Sünde mir gewährt." Dies ist jedoch nicht die Schuld des Gesetzes; die Schuld liegt an dem verdorbenen Herzen, welches durch das Gesetz verhärtet wird. Jedoch, dieses sind die Folgen.

Wenn der Herr durch den Frost des Gesetzes seinen Zweck erreicht hat, so sendet er den Thau des Evangeliums. Wenn der Südwind aus dem Lande der Verheißung weht und auf seinen Fittigen köstliche Erinnerungen an Gottes Gnade und väterliche Liebe herüberträgt, so wird das Herz alsbald erweicht, und ein Gefühl von Erlösung und Friede löst dasselbe auf. Die Augen füllen sich mit Thränen, das Herze schmilzt in Zärtlichkeit, die Ströme der Freude fließen, und die Knospen der Hoffnung entfalten sich in der Frühlingsluft. Ein himmlischer Lenz flüstert den Blumen zu, welche in der kalten Erde schlafen; sie hören seine Stimme und heben ihre Häupter empor, denn „der Regen ist weg und dahin, die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube läßt sich hören in unserem Lande." Gott sendet sein Wort und spricht: „Dein Streit ist zu Ende, und deine Sünden sind dir vergeben." Und wenn diese köstliche Rede mit Kraft in die Seele fällt, und der sanfte Hauch des heiligen Geistes wie ein warmer Südwind durch das Herz fährt, dann fließen die Wasser, und der Geist wird mit heiliger Freude, Licht und Freiheit erfüllt.

„Ja, wie der Winter von starrenden schneeigen Höhen
Spurlos zerrinnt, wenn sie Lüfte des Frühlings umwehen,
Also entfliehn,
Gibst du dem Herren dich hin,
All seine starrenden Wehen."

Nachdem ich euch die Parallele zwischen Frost und Thau in der Natur und Gesetz und Evangelium im Reich Gottes gezeigt habe, möchte ich dieselben Gedanken bezüglich der Gnade aussprechen, die ich über die Natur äußerte.

1. Wir begannen mit der Bestimmtheit der Werke Gottes. Nun, Geliebte, betrachtet die Bestimmtheit der göttlichen Gnadenwirkung. Wenn das Herz vom Gesetze Gottes ergriffen ist, wenn ihm die Sünde überaus sündig erscheint, wenn die fleischlichen Hoffnungen durch das Gesetz getödtet sind, wenn die Seele ihre Unfruchtbarkeit, ihren Tod und Ruin einsieht—das ist der Finger Gottes. Rede nicht vom Prediger. Es war gut, daß er ernstlich predigte; der Herr benützte ihn als Werkzeug, aber die Wirkung war vom Herrn. Wenn

der Thau der Gnade kommt, so könnt ihr die Hand Gottes in jedem Strahl des Trostes, mit welchem das beschwerte Gewissen getröstet wird, deutlich wahrnehmen. Denn es ist der Herr allein, welcher alle Wunden verbindet und heilet. Wir sind allzusehr geneigt, uns bei den Werkzeugen aufzuhalten. Die Thorheit weist manche Leute auf das Sakrament hin, um sie zu erwecken und zu bekehren, aber das Sakrament sagt: „Ich vermag es nicht.” Manche von euch schauen auf die Predigt und nicht höher. Aber jeder wahre Prediger wird euch sagen: „Ich vermag es nicht.” Beredsamkeit und Ernst im höchsten Sinne des Worts können das Herz weder zerbrechen, noch heilen. Das ist Gottes Werk. Er recket seine Hand aus, und durch seine direkte Wirkung wird das Herz ergriffen, verwundet und geheilt.

Ich hätte gerne, daß dieser Gedanke euch recht klar würde, denn ihr werdet sonst den Herrn nicht würdig preisen und auch nicht gesund in der Lehre sein können. Alles Abweichen von der rechten Lehre über die Bekehrung kommt daher, wenn man vergißt, daß die Sache von Anfang bis zu Ende Gottes Werk ist; daß das erste Verlangen nach Christum sowohl Gottes Gabe ist, als auch die Gabe des theuren Sohnes Gottes selbst, und daß durch unsere ganze geistliche Geschichte von Anfang bis zu Ende der Geist in uns wirket „beides das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.”

2. Der zweite Punkt bei unserer Betrachtung der Natur war die Leichtigkeit der göttlichen Wirkung. Da findet man weder Anstrengung noch Zerstörung. Wendet das auf die Wirkung der Gnade an. Betrachte den halsstarrigen Sünder. Du kannst ihn nicht rühren, und selbst die Vorsehung hat ihn nicht zu erwecken vermocht. Er ist todt—todt in Uebertretung und Sünden. Aber der Herr läßt in Gnaden den Wind seines Geistes das Herz durchwehen, u. es zerschmilzt. Der verkommene Flucher, dessen Lippen von Unflath übergehen, lernt den Heiligen in Israel zu preisen. Sucht nicht die Wirkung des ewigen Königs zu beschränken. Der schnaubende Saulus wurde zu einem liebenden Paulus, und warum sollte nicht auch noch jene Person gerettet werden, an deren Bekehrung ihr fast verzweifelt? Dein Gatte mag viele Neigungen und Verbindungen haben, welche seine Rettung schwierig machen, aber kein Fall ist hoffnungslos bei Gott. Dein Sohn mag „in dem Himmel” und vor dir gesündigt haben; aber Gott kann auch den Verhärtetsten retten. Der härteste Frost der Halsstarrigkeit muß dem Thau der Gnade weichen. Selbst ganze Eisberge des Verbrechens müssen in dem Golfstrom der unendlichen Gottesliebe schmelzen.

Armer Sünder! Ich kann diesen Punkt nicht lassen, ohne ein Wort an dich zu richten. Vielleicht hat der Herr den Frost zu dir gesandt, und du meinst, er werde nie aufhören. Laß mich dich ermahnen zu hoffen, und noch mehr, zu beten um die Erscheinung der göttlichen Gnade. Es ist ihm ein Leichtes, dich zu retten. Er spricht: „Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke.” Ich stand neulich Abends vor meinem Hause und betrachtete eine dunkle Wolke, welche den ganzen Himmel bedeckte. Ich dachte, es würde sicher regnen und trat in das Haus zurück. Als ich aber nach kurzer Zeit wieder heraustrat, war der Himmel wieder blau, der Wind hatte die Wolke vertrieben. So mag es mit deiner Seele sein. Es ist dem Herrn leicht, dem bußfertigen Sünder seine Last abzunehmen. Alle Hindernisse, welche unserer Begnadigung im Wege standen, wurden beseitigt, als Christus für uns am Kreuze starb. Und wenn du an ihn glaubst, so wirst du finden, daß er deine Sünden in das Meer der Vergessenheit geworfen hat. Wenn du nur glauben kannst; alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.

3. Der nächste Gedanke von den Werken Gottes ist die Mannigfaltigkeit derselben. Der Frost bildet sozusagen eine Dreieinigkeit: Schnee, Reif, Eis; und wenn der Thau kommt, so ist das auf mannigfaltige Weise. So wirkt Gott an den Herzen. Alle werden nicht auf die gleiche Art erweckt. Bei Manchen ist es wie der Schnee, der vom Himmel fällt. Man hört die weichen Flocken nicht fallen. So gibt es stille, geräuschlose Erweckungen, man fühlt dieselben, aber man weiß kaum, wann man sie zuerst gefühlt hat. Bei Andern aber ist es das Gegentheil. „Er wirft seine Schloßen wie Bissen,” der Hagel rasselt gegen die Fenster, und man glaubt, sie dringen ins

Zimmer. Laut und aufregend sind die Aeußerungen und Gefühle solcher Leute, daß man meint, ein Hagelwetter ziehe vorüber. Es ist derselbe Herr, welcher den sanften Schnee und den scharfen Hagel sendet. Danke dem Herrn, daß er dich besucht hat durch seinen Geist, aber mache ihm keine Vorschriften, wie er an dir und in dir wirken soll — oft geht es plötzlich, oft auch nach und nach.

Das Aufthauen ist allgemein, aber nicht immer merkt man, wenn es anfängt. Die Ketten des Winters lösen sich nicht auf einmal. Zuerst schmilzt der Schnee und das Eis auf der Oberfläche, dann durchdringt die Wärme die Erde, bis endlich jedes Zeichen des Frostes verschwunden ist. Aber während dieses Thauen allgemein und sichtbar ist, so kann man doch die Kraft nicht sehen, welche alles dies bewirkt. So kann man auch den Geist Gottes nicht schauen. Aber man merkt es bald, wie er auf den ganzen Menschen einwirkt. Er erleuchtet den Verstand, befreit den Willen, vertreibt die Furcht des Herzens, belebt die Hoffnung, weckt alle Kräfte des Geistes und bringt Trost, Hoffnung und Frieden in die Seele. Aber du kannst den Geist Gottes ebenso wenig sehen, als man den Wind sehen kann. Die Wirkung des göttlichen Geistes muß gefühlt werden, und wenn du dieselbe fühlst, so wundere dich nicht, wenn deine Gefühle von denen Anderer mehr oder weniger verschieden sind. Nach Allem ist eine besondere Aehnlichkeit zwischen Schnee, Reif und Eis, und so ist auch Aehnlichkeit in den Erfahrungen der verschiedenen Kinder Gottes; aber nichtsdestoweniger ist eine große Verschiedenheit in den inneren Wirkungen der Gnade Gottes.

4. Dann müssen wir die Geschwindigkeit der Wirkungen Gottes betrachten. „Sein Wort läuft schnell.“ Es dauerte nicht viele Tage, bis der letzte Schnee fort war. Wie lange würde es Menschen nehmen, denselben fortzuschaffen. Aber der Herr sendet sein Wort, und plötzlich sind Schnee und Eis verschwunden. So ist es auch mit seinen Wirkungen in der Seele. Der Herr kann plötzlich das Menschenherz aufmuntern. Ihr mögt schon lange unter den Fesseln des frostigen Gesetzes gelegen sein, aber es ist keine Nothwendigkeit vorhanden, daß ihr noch eine Stunde in solchem verharren solltet. Wenn der Geist euch hilft, euer Vertrauen auf das völlige Heil in Christo zu setzen, so könnt ihr euch in diesem Augenblick der Vergebung eurer Sünden erfreuen. Arme Seele, denke nicht, daß du Zoll bei Zoll aus der grausamen Grube herausklettern mußt. Ach nein! Jesus kann deine Füße auf den Felsen stellen noch vor dem nächsten Glockenschlag. In einem Augenblick kann er dich vom Tode zum Leben, von der Verdammlichkeit zur Rechtfertigung führen. „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein,“ hieß es zu dem mit Sünden schwarz bedeckten Schächer. Glaube nur an das Versöhnopfer Christi, und du sollst leben.

5. Unser letzter Gedanke diesen Punkt betreffend, war seine Güte in diesem allen. Welch ein Segen, daß der Herr uns nicht mehr Gesetzeswerk gesandt hat. „Wer kann bleiben vor seinem Frost“ O meine Lieben! Wenn der Herr einem Sünder allen Menschenfrost genommen und ihn seinen göttlichen Zorn fühlen läßt, so ist das ein entsetzlicher Zustand. Was Schlimmeres kann Jemand verfolgen als der Gedanke an begangene Sünden? Eine einzige Sünde schon stößt ihn von allen seinen stolzen Höhen, die er zu erklimmen meint, herab. Unter ihrer Last sinkt er hinab bis in die Tiefen der Hölle. Die Sünde läßt sich tragen, bis man auf dem „Fels der Ewigkeit“ steht, u. auch dort freut man sich nicht, daß wir die Sünde getragen haben, sondern daß Christus sie für uns Alle trug. Wo wollten wir hin, wenn das Gesetz seine ganze Schärfe an uns ausführte? Gott sei Dank! der Herr gebietet dem Nordwind, daß er schweigen muß. Und doch, wie dankbar sollten wir sein, daß wir den Gesetzesfrost jemals an unseren Seelen erfahren durften. Die Thorheit der Selbstgerechtigkeit wird durch den Winter der Selbsterkenntniß getödtet. Wir wären noch tausend Mal hochmüthiger, thörichter und weltlicher gewesen, hätte der Frost des Gesetzes diese Saat des Fleisches nicht im Keime erstickt.

Aber wie sollen wir ihm jemals genug danken für den Thauwind seiner Gnade und Liebe? Wie groß war die Veränderung, sobald die Strahlen seiner Barmherzigkeit unsere Seele durchleuchteten. Die

Herzenshärtigkeit war gewichen, die Kälte schwand, Leben und Wärme durchflutheten in heiligen Wogen unser Inneres. Der Herr besuchte uns, und wir standen aus dem Grabe unserer Verzweiflung auf, wie die Pflanzen sich im Frühling aus dem Erdreich erheben. Wie die Blumen ihre zarten Kelche öffnen und das Sonnenlicht trinken, so öffnet sich unser Glaube, unsere Hoffnung, den Strahlen seiner herrlichen Verheißungen. Gottlob! daß bei Manchen von uns der Frühling bereits dem Sommer Platz gemacht hat, aber der Winter ist dahin, um nie wieder zu kehren. O ihr, die ihr noch unter den kalten Schauern des Gesetzes zittert, glaubt an Jesum, und ein Sonnenfrühling wird eure Herzen durchthauen, und Friede und Freude werden die Seele erfüllen. So sei es. Amen.

Jesus als Versucher.

Wo kaufen wir Brot, daß diese essen? Das sagte er aber, ihn zu versuchen. Joh. 6, 5. 6.

Drei Versucher treten an die Menschen heran: der Satan, der auch Jesum nicht schonte: „Der Versucher trat zu ihm;“ die eigene Lust: „Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird;“ und Gott. Jene versuchen zum Bösen, Gott versucht zum Guten; jene, um die Seele zu Falle zu bringen, dieser, daß er sie führe von einer Klarheit zu der anderen. Der bösen Versuchung nahm Jesus die Macht für immer, da er am Kreuze hing: „Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir.“ Wer zu seinem Kreuze kommt und zu seiner Nachfolge, hat Teil an diesem Sieg und erfährt des Herrn gnädige Durchhilfe. Um so mehr aber nimmt ihn Jesus in die Schule seiner heiligen Versuchung, damit er seine Erlösten fördere und vollende.

„Wo kaufen wir Brot, daß diese essen?“ fragt er den Philippus in der Wüste im Angesicht des hungernden Volkes. „Das sagte er aber, ihn zu versuchen; denn er wußte wohl, was er tun wollte.“ Wenn er es wußte, so hätte er ihm die Frage ersparen können. Er tat es nicht, daß kund würde, was in des Jüngers Seele war. Mit heiligem Bedacht legt er die Sorgenlast auf ihn und malt ihm die Anfechtung vor die Augen, damit er sie betrachte. Denn der Christenmensch soll dem Uebel nicht ausweichen wollen und die Augen zuhalten. Sehen soll er, und wer nicht sehen will, den führt der Herr immer tiefer hinein, bis er sieht. Nun mag er zusehen, wie er fertig wird, wenn hier eine Tiefe und da eine Tiefe braust, durch die er nicht durch kann. Die Prüfung beginnt. Wo ist der Glaube der ruhigen Tage, der so fest war, und das sichere Gottvertrauen? Wo bleiben die froh gesungenen Lieder: „Ich lasse Gott in allem walten;“ „Meine Seele ist stille zu Gott?“ Aber die Seele ist nicht mehr stille, sie ist unruhig, ängstlich und traurig. Sie glaubte reich in Gott zu sein, ist es aber nicht. Nicht als ob sie an der Wahrheit Gottes zweifelte; aber sie ist nicht ihr Besitz. Verstand und Lippen bekannten sich zu ihr zwar mit aller Aufrichtigkiet, aber Eigentum des Herzens war sie nicht. Die Versuchung sichtet nun und scheidet das Echte von dem Unechten, und es bleibt vom Echten oft wenig übrig, vielleicht nur ein zitterndes: Herr, hilf mir! Nichts zeigt dem Menschen so seine innere Armut, seinen Mangel an Gemeinschaft mit Gott, als die Stunde der Prüfung mit ihren schmerzlichen Fragen von Wo und Wie und Wann.

Aber nichts führt auch so zu Gott als diese Stunde; erst in der Versuchung lernt der Mensch Gott ganz kennen. Ehe sie kam, sah er Gott nur halb; er hatte zuviel anderes zu sehen, Gaben und Kräfte der Erde, auf die er sich verließ. Nachdem aber diese versagt haben und dem Auge entschwunden sind, hat er nur noch Gott allein und ist mit ihm allein. Anders als sonst liest er sein Wort; er lernt Gott ins Herz sehen, dem Heiligen und Mächtigen und Barmherzigen. Ein Beten Tag und Nacht hebt an, das vor ihm Liegen „nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf seine große Barmherzigkeit.“ So wartet der Mensch auf Gott, wird geduldig und wartet; und sein Warten wird nicht zuschanden. Durch den Sturm dringt das Wort: „Ich bin's fürchtet euch nicht;“ der Herr tritt hervor und macht Wind und Wellen plötzlich stille. Als ein Reicher kommt der Mensch aus der heiligen Versuchung heraus, mit geheiligter Seele, mit Gott vereinigt: „Ich bin Gottes, Gott ist mein, wer ist, der uns scheide?“—Wblatt.

O wende dich zu Jesu.

O wende dich zu Jesu hin,
Zu Ihm, zu Ihm allein!
Dann bringt Sein Leben dir Gewinn,
Und du wirst glücklich sein!

Ach, hänge an die Welt dich nicht,
Noch keinem gab sie Glück;
Zu Jesu kehr dein Angesicht
Und blicke nie zurück.

Du kannst ja niemals glücklich sein,
Bleibst du dem Heiland fern.
O Herz, geh doch zum Frieden ein,
Nimm Jesum als den Herrn!

Wohl singt die Welt von Glück und glanz
Von Reichtum, Ehre, Pracht.
Was hilft's? Es wird der Totenkranz
Gar bald für dich gemacht.

Und wenn die Sterbestunde schlägt,
So ist dein Glück ein Spott,
Denn keiner von den Engeln trägt
Dich hin zu deinem Gott.

Dann ist dein Sterben kein Gewinn,
Es bringt dir ew'ge Pein.
Drum wende dich zu Jesu hin,
Zu Ihm, zu Ihm allein.

Korrespondenzen.

Bloomfield, Montana, den 1. Oktober.
Liebe Herold Leser, wünsche euch alle Gottes reichen Segen. Will jetzt wieder ein Bericht von hier geben.

Die mehrsten Leute sind hier fertig mit ihrem Dreschen. Weizen hat von 5 bis 20 Buschel gemacht, hat welche Felder die mehr gemacht haben. Welschkorn ist auch ziemlich gut, ausgenommen die Heuschrekken haben ziemlich Schaden gethan. Kartoffeln denke ich, haben die mehrsten Leute genug, so wie auch Garten Sachen. Die mehrsten Leute haben nichts zu klagen im Natürlichen aber im geistlichen wird doch noch viel mangeln. Das Wetter ist noch schön mit ziemlich viel hoher Wind und ganz wenig Regen, und der Boden ist zu trocken zum Pflügen.

Der alte Johnie Miller ist übel zuweg, ist sehr aufgeloffen mit Wassersucht, wird wohl nicht mehr lange Leben. Er sagte heute er wäre besser in der Erde als auf der Erde, so hoffen wir der Herr wird ihn bald erlösen.

Wir hatten kürzlich ziemlich viel Besuch gehabt von Kenmare und Wolford, N. D. Eli Hostetler's und Abie Stoll's, Dan. Miller und Pre. John C. Gingerich, auch Per. Stoll wie auch Pre. John Hostetler von Kalispell, Montana, die haben alle das Wort gelehret in dieser Gegend für welches wir sehr dankbar sind dafür. Noch ein Gruß an alle Glaubens-Geschwister. Seid uns eingedenkt im Gebet.

Mrs. Daniel Nissley.

Oelwein, Iowa, den 7. Oktober.
Gruß an alle Herold Leser. Das Wetter ist sehr schön, doch zu Zeiten schon etwas kühl. Hatten schon etlichen Frost. Die Bäume zeigen daß der Winter wieder am kommen ist.

Der Gesundheits-Zustand ist gut, so weit uns bekannt ist.

Eli, 18 Jahr alter Sohn von Harvey Stutzman bekam seine vier Finger an der rechten Hand zermalmt in einer Cane-Presse. Er wurde gleich nach dem Spital in Oelwein genommen, wo ihm die Hälfte von zwei Fingern abgenommen wurde. Aber später hat sich Blutvergiftung eingesetzt, dann nahmen sie ihm die vier Finger, und die hälfte von der Hand ab, hat noch den Daumen übrig. Die letzte Nachricht hat es, daß er auf der Besserung ist. Bischof Johann D. Hochstetler und Weib von Dover, Delaware die eine Reise durch die westlichen Gemeinden machten, waren auch eine Zeitlang in unserer Gegend. Auf den 26. September hat er das Liebes-Mahl gehalten für uns, und reichlich vom Leiden Christi vorgetragen. Im Süd Theil von C. M. Borntreger seiner Gemeinde wurde ein Diakon erwählt, das Los ist auf Br. Moses J. Miller gefallen. Er ist etwa 50 Jahre alt. J. B.

Todesanzeigen.

Beichler. — Joseph S. Beichler war geboren in Elsaß-Lorain, Deutschland den 12 Januar, 1851, gestorben Ost Zorra, Oxford County, Ont., den 25 September, 1933. Alt geworden 82 Jahr, 7 Monat und 13

Tag. Zeit seiner Jungend war er ein getreues Glied in der Amisch Mennoniten Gemeinde. Im Januar 1874 trat er in den heiligen Ehestand mit Anna Zehr, Tochter des verstorbenen Peter Zehr, sie lebten im Ehestand 59 Jahr und 8 Monat. Hinterläßt seine betrübte Wittwe und 4 Söhne: Andreas von Tavistock; Joseph wohnte bei den Eltern; Peter von ———; Amos von Ost Zorra und 2 Töchter: Mrs. John Ruby und Mrs. Jacob Brenneman von Ost Zorra, eine betagte Schwester und 36 Großkinder und 23 Urgroßkinder und viele Freund und Bekannte sein Hinscheiden zu betrauern. Wurde beerdigt den 28 September unter zahlreicher Begleitung im 16 Line Friedhof. Passende und trostreiche Reden wurden gehalten am Sterbehaus von Jacob Bender in deutsch und englischer Sprache über 2. Cor. 5, etliche Vers und Psalter 116, Vers 15, und im Versammlungshaus von Jacob Bender aus Psalter 23 und Johannes 10, 11, 14, 14 in englischer Sprache, und von Daniel S. Yutzi mit lesen das 6 Kapitel in Prediger Salomon und die Rede aus dem 7 Kapitel Vers 3. Friede seiner Asche.

D. M. Bender.

Beachy. — Eli P. Beachy war geboren nahe Sugar Creek, in Holmes County, Ohio den 1. Dezember, 1862, gestorben nahe Plain City, Ohio im alter von 70 Jahr, 9 Monat und 7 Tag. Er war ein Sohn von dem Pre. Peter Beachy und Weib.

Er hat sich verehelicht mit Emma Yoder (Tochter von Joseph Yoder und Weib) den 6 Dezember, 1883; lebten im Ehestand 49 Jahr, 9 Monat und 2 Tag, zu dieser Ehe wurden 8 Kinder geboren—4 Söhne und 4 Töchter und 53 Großkinder. Er war erwählt zu dem Dienst als Lehrer den 23 Oktober, 1898 und arbeitete treulich darinnen 34 Jahr, 10 Monat und 16 Tag. Er hinterläßt sein betrübtes Eheweib, 4 Söhne und 2 Töchter, 1 Bruder und 1 Schwester. Seine Eltern, 2 Brüder, 4 Schwestern, 2 Töchter und 7 Großkinder sind ihm vorangegangen in die Ewigkeit. Trauerreden wurden gehalten an der Heimat den 11 September durch John Plank, William Bechy und Jacob Farmwald. Die Kinder und Kindeskinder waren alle gegenwärtig, dazu auch viel Freund und Bekannte. Seine krankheit währete etwa 8 Monate und war hauptsächlich Krebs und litt zu Zeiten viele schmerzen, aber in großer geduld. Er hatte öfters seinen Wunsch kund gethan das er gern diese Welt verlassen wird um hinzuscheiden und bei Christo zu sein, seinem Erlöser, so haben die Hinterlassenen nicht zu trauern als die, die keine Hoffnung haben.

Bender. — Schwester Katie Bender geborene Streicher von der Wilmot Gemeinde starb nahe Neu Hamburg, Ontario, Canada den 11 September, 1933 in Alter von 74 Jahren. Ihr Eheman Jacob Bender ging ihr vor einem Jahr in die Ewigkeit voran.

Die liebe Schwester war längere Zeit krank von einem Schlaganfall und sie sank nach und nach bis der Tod sie von ihrem Elend erlöste.

Das Leichenbegängnis ward gehalten den 14 an dem Steinman Versammlungs Haus und Begräbnis, und viele Freunde und Bekannte erzeigten ihr ihre Liebe zum Grabe.

Leichen Reden wurden gehalten von Chr. Gascho und J. R. Bender. Sie hinterläßt ihre betrübte Familie, 2 Söhne und eine Tochter, und einige Kindes-Kinder, und ihre 3 Brüder.

Brenneman. — Bruder Joseph Brenneman von der Wilmot Gemeinde, starb nahe Neu Hamburg, Ontario, Canada den 22. August 1933 im Alter von 61 Jahren. Der liebe Bruder war längere Zeit kränklich an Herzleiden und sein Ende kam fast plötzlich. Sie gingen zu Bette wie gewöhnlich, und als sein Weib erwachte, war ihr Ehemann krank, und starb in kurzer Zeit.

Das Leichenbegängnis ward gehalten den 25 an dem Steinman Versammlungshaus und Begräbnis, unter zahlreicher Teilnahme. Trauerreden wurden gehalten von D. Lebold und P. Nafziger.

Er hinterläßt sein tief betrübtes Weib, seine Familie von Söhnen und Töchtern und eine Anzahl Kindes-Kinder, und eine Schwester und viele Freunde und Bekannte, sein unerwartetes Hinscheiden zu betrauern.

Wenn jemands Wege dem Herrn wohlgefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden. Sprüche 16, 7.

Herold der Wahrheit

NOVEMBER 1, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale. Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

It used to be confidently asserted that if once women had the right to vote, reformation and rectification of matters political would be practically assured; that they would not permit or endure, much less sanction, corruptive and degrading and vicious measures, practices and conditions. After the formal adoption of the Eighteenth Amendment repeal measures in our state, Maryland, Governor Ritchie, who has been an outstanding, notorious advocate of anti-prohibition measures for some years, recently complimented the women of the state for their help in achieving this victory (?).

Seemingly burlesque and mockery was also resorted to in celebrating (?) the achievement as officials impersonated **pall-bearers,** in disposing of the **dead measures.**

Before we make merry over that gained (?), let us be very and prayerfully careful that our course fall not within range of the implication of the words of the Master. . . . "Woe unto you that laugh now! for ye shall mourn and weep." Luke 6:25.

Over in staid (?) Pennsylvania, the clamorers for personal liberties seemingly have fair prospect to have the ban removed which hung over Lord's day desecration, and this, too, notwithstanding the fact, that the traditional conservers of public morals (?)—women, have the voting power. And the governor of that state, professedly independent, seems servily dependent to the degree that he has become willing to grovel in the common mud of popular politics for votes' or popularity's sake. And if those local option propositions to let each town or city decide for itself as to whether commercial base ball and other games shall be permitted or not will achieve the desired results, it is predicted that open theatres and movies on Sundays will logically follow.

Are the political powers and authorities losing all regard for that which is moral, upright, just and righteous? Are the individuals who comprise the political factors willing, and will it eventually come to that, that personal conscience will be fettered, and that individuals will be forced by law (?) **to exchange birthrights for messes of pottage?**

Shall our beloved country follow in the wake of other godless governments, which, it is alleged, have sanctioned and legalized prostitution and whoredom, on the ground that state and federal laws do not prevent those crimes? and for that matter, as well and as logically might the forbidding of all crime, delinquency and transgression be abolished, on the same ground.

What is this sinister movement to which so many nations and people seem to be committed, and over whom it has such a strange and dangerous influence? Is it an obsession?

Back in the earthly days of Christ, unclean spirits entered into that large herd of swine, by Christ's permission,

in the country of the Gadarenes, and the whole herd (2000 head), in its madness ran down into the sea and were drowned. The swine could not help themselves by choosing to be helped. **With men it is different if they so will it to be.** For God's Word says, "Resist the devil, and he will flee from you. Draw nigh unto God and he will draw nigh to you" (James 4:7); "Be sober, be vigilant; because your adversary the devil, as a roaring lion, walketh about, seeking whom he may devour: whom resist stedfast in the faith. . . . But the God of all grace, who hath called us unto his eternal glory by Jesus Christ, after that ye have suffered a while, make you perfect, stablish, strengthen, settle you" (I Peter 5:8-10); "Put on the whole armour of God, that ye may be able to stand against the wiles of the devil" (Eph. 6:11). But God has decreed that certain conditions be fulfilled on the side of mankind, among which are, "Submit yourselves therefore to God"; "Cleanse your hands, ye sinners; and purify your hearts, ye double minded. Be afflicted, and mourn, and weep: let your laughter be turned to mourning, and your joy to heaviness. Humble yourselves in the sight of the Lord, and he shall lift you up." For "God resisteth the proud, but giveth grace unto the humble." James 4.

Abraham, "by faith . . . sojourned . . . as in a strange country, dwelling in tabernacles. . . . For he looked for a city which hath foundations, whose builder and maker is God." His descendants—the children of promise, "confessed that they were strangers and pilgrims on the earth. For they that say such things declare plainly that they seek a country." And "Now they desire a better country, that is, an heavenly." Heb. 11:9, 10, 14-16. Jesus plainly and clearly declared, "My kingdom is not of this world. If my kingdom were of this world then would my servants fight."

It behooves God's people that they see to it that they ". . . have not defiled their garments." Rev. 3:4. And if they resort to political participation they can not have basis for any other hope than that it will result like helping swine out of the wallow in the mire, for the world over, and in every state they are in hopeless minority, therefore let us be among the few, "even in Sardis," of whom it was said, they "have not defiled their garments; and they shall walk in white: for they are worthy." Rev. 3:4. We are indebted to the **Mennonite Weekly Review** for the quotation, ". . . Only the prayers of God's people can hope to avail. God works in mysterious ways His wonders to perform. Satan has no army that cannot be put to rout by the prayers of God's people. There is no force so capable of changing, and moulding mental and emotional currents, as prayer." "Not by might nor by power, but by my spirit, saith the Lord." "The weapons of our warfare are not carnal."

* * * *

These are trying times for institutions and projects the up-keep and support of which must depend upon donations and general free-will giving. Other concerns backed by strong financial organizations, which are able to negotiate large loans, if other ready means are not readily available, may have workers and dependents who, with contempt and lofty self-exaltation, criticize and discount the efforts of institutions not so well financed. Let them so disposed heed this Biblical caution, "Let him that thinketh he standeth take heed lest he fall." Institutions and individuals, supposedly well grounded and secure, both morally and financially, have failed in both respects in recent years. And if the whole record were to be gone over, antecedents and all, there would be fewer to "cast the first stone."

From the Congo Mennonite missions comes the report that in addition to the handicap of greatly reduced support—about twenty five per cent two years ago and another reduction of sixteen percent, now the American dollar has dropped in value to such an

extent that "it has less purchasing value in foreign countries than it has had at any time in the past fifty years." Thus in reduction and depreciation the missions are perhaps not receiving more than about one third in actual, usable value that they had received before.

The larger church communions are complaining of their reduced means to meet the various church expenses and to carry on their church efforts. But their benevolences are moneys to be paid in addition to their regular current expenses, elaborate and expensive building and equipment expenses, salaries and so on. This our own people should keep in mind when they think about church finances.

And some of the extensive, well-supported children's homes are issuing appeal after appeal for more support, for more needed means to carry on their efforts and to administer to the needs of their dependents. The large home at Council Bluffs, Iowa, says, concerning its wards, "They **will** go hungry, and fireless, **soon,** unless good, Christian people arouse to action, and do whatever they can to prevent a sad and cruel and wicked situation. . . . The Home is in great distress."

And we are not helping the situation one whit by destroying material for food, raiment or shelter, whichever or whatever it may be, to improve temporal and physical conditions. Such theories are contrary to the implied law of God and all principles of sound judgment and good sense. Nor can we husband our resources and improve our estates by indulging in luxuries. The prodigal son did not help his circumstances nor **improve the times** by being **a free spender.**

Nor is it in order to berate and scold people who have "a hard row to hoe" to make ends meet, when they do not contribute liberally in these hard times. Rather, far rather, does Christian sympathy and brotherly love require forbearance and fellow-burden bearing, and coöperation and mutual helpfulness.

But in these times we do well to think over Job's reflections upon his own conduct and think what his words imply, as applied to what we should do: "If I have withheld the poor from their desire, or have caused the eyes of the widow to fail; **Or have eaten my morsel myself alone,** and the fatherless hath not eaten thereof. . . . If I have seen any perish for want of clothing, or any poor without covering. . . . If I have lifted up my hand against the fatherless, when I saw my help in the gate. Then let my arm fall from my shoulder blade, and my arm be broken from the bone. For destruction from God was a terror to me, and by reason of his highness I could not endure." Job 32:16, 17, 19, 21, 22.

Think over the term **"morsel."** Luther has it, "Hab' ich meinen Bissen allein gegessen, und nicht der Waise auch davon gegessen?"

THE WORD

The conditions in which our first parents in the garden found themselves were ideal. Their surroundings were all any human being could reasonably ask for, as were also the provisions made for their sustenance and safety both spiritually and physically.

We idly wonder sometimes how conditions would have been and how everything would have turned out through all the years that have passed since their creation, if they, and those after them, had not disobeyed Him who created them. Would we have had some book of commandments, a Word of God telling us what to do and what not to do? Or would the first brief instructions have been sufficient? Our curiosity in this line is sharpened somewhat when we remember that only the first two chapters of the Bible have no shadow of sin, while the others are directly or indirectly bearing the shadow of transgression.

The very foundation of our faith is He who made provision for redemption from sin, and He who carried out this plan,—Jesus, the chief cornerstone, the

sacrifice offered for these sins; and through these fundamental principles, the structure of faith is built on and around that which came through disobedience to God. The New Testament, handbook of our faith, if we may term it such, is teeming with doctrines, admonitions and accounts that continually remind us of the natural sinfulness of man and the consequent need of a Word of God to guide him to its knowledge of life.

It is indispensable to us for we can not well do without that knowledge. Indeed our very spiritual life depends on it and the use we make of it. No one who is responsible for himself can evade this responsibility or load it on some one else; therefore it is highly important, yea, a matter of life or death, that we obtain the knowledge we need. Since by man, sin came into the world, and through this, man is continually inclined to sin, it is evident that to be free from its blight, man must be guided away from sin, which is death, to righteousness, which is life.

We of ourselves are simply nothing; and if we "think we know something, we know nothing yet as we ought to know," and we can be of use to ourselves and others only through and by the grace of God, which comes only by knowing God as a Father and helper. Since we know this to be true, it is evident that we of ourselves can do nothing, not even so much as bring ourselves to a knowledge of the truth, and can only allow God to work in us both to will and to do of His good pleasure.

The existence of any part of God's Word is proof sufficient of its usefulness, since "All scripture is given by inspiration of God, and is profitable for doctrine, for reproof, for correction, for instruction in righteousness." II Tim. 3:16. Also, "For the prophecy came not in old time by the will of man, but holy men of God spake as they were moved by the Holy Ghost." II Peter 1:21.

Modernism, which is not so modern as some think it is, in some of its forms denies the attributes of God, the Trinity. It denies His love, ability, power, providence, the creation as recorded. Man, according to its notions came from something else which came from something else and so on and on, while in the maze of millions of years ago, the sub-structure of all the creatures you and I can see was something else with no structure. It is strange, but none of these wise reasoners have, as far as I know, quite figured out just exactly how the very first something had its beginning.

These theories, if we may call them such, do not merely involve the physical, but also the spiritual qualities or properties of man, since they naturally, by denial of the physical procedure of the creation of man, also deny that the breath of God produced a living soul. They deny man's fall into sin through disobedience, the nature to sin he has inherited and the continual conflict between right and wrong. They deny need of a Savior and therefore the actual occurrence of the sacrifice of our Savior, His agony, death, burial, resurrection, ascension and sending of the Holy Ghost. They deny a future eternal abode in happiness and perfection, and especially, a future abode of everlasting torment. There is no hope, only grim despair in such teaching. It is beyond our comprehension, how any one can love God, be acquainted with His Word, and doubt any part of it. Doubt is lack of love, faith and confidence. It undertakes to make God a liar and His book a volume of combinations of more or less authentic ancient history, myths and fables. It grants a certain degree of logic and common sense to the sacred Word, but attributes many of its doctrines and teachings to superstitions and notions of those who were its writers. It maims and kills spiritual life. It cripples and stops spiritual activities. It is the arch-foe of all that is true spirituality, and the end thereof is death.

We believe in God, in His love and

its manifestation through the creation and His providence ever since. We believe and trust in His Word, the Bible, and in this trust is an abiding confidence that He in His great love has told us the truth through His writers regarding the things we mentioned as being in question among some Christian professors, and about everything else the Bible tells us of. We accept all. If we did not, we would not know what to reject or accept.

There have been highly intelligent men who have proven themselves far above the average in certain things. Edison was known as the wizard of electricity, and he was indeed wonderfully gifted in that line; yet, no person of intelligence would have taken his word as authority on a subject he knew nothing about. Luther Burbank knew more about plant life than any of us does; but no one on that account, would have taken his word as authority on something he knew nothing about. Many doctors are well able to diagnose, prescribe, correct and operate successfully for bodily ills, but are helpless to render aid in other just as necessary vocations. Therefore: no one who is not spiritual and Christian, is in the least competent to judge, lead or advise in spiritual things, "for the natural man receiveth not the things of the Spirit of God, for they are foolishness unto him, neither can he know them, because they are spiritually discerned." I Cor. 2:14.

The Word is its own guide, and in a multitude of cases its own interpreter. The trouble with so many of us is, we are not diligent enough to find its treasures,—its interpretations, and alas, too often not concerned enough to try to find them. We may well pray with David: "Open Thou mine eyes that I may behold wondrous things out of Thy law." We repeat and with emphasis, that he who is not led by the Spirit of God, is not competent in the least to advise in anything pertaining to the kingdom of our God, be he the greatest physician, the most eminent electrician, the most successful plant propagator, or any master of any other subject of God's creation. We mention some of these things specifically and advisedly because we know some of these men have expressed themselves as being not only neutral but clearly against some of the things definitely upheld in the Word.

If you or I would wish to find the way to a certain place, we would accept the directions of a little child, if we knew that child had travelled that way and knew by experience that it was the right way, rather than follow the directions of the most talented or titled man who never was on that way, was not particularly interested in it, and was not acquainted with it. We need to be guarded against being influenced by the opinions and declarations of others who are not grounded on the Word and who have not built on the Rock.

We must depend on the fountain of truth and knowledge,—the Word of God,—to obtain the knowledge we need; and he who loves God, loves to be led by the Spirit of God, and gladly, willingly gives up his own will and wishes, to trust and follow the teaching of Him whom he loves, and in humility prays to have the Father **keep** his eyes open to behold these wondrous things, that His Word may truly be "a lamp to his feet and a light to his pathway" — illuminating, locating, cheering; showing not only the path to be followed, but also exposing the dangers to be avoided.

It leads and guides from sin to safety, step by step. It elevates from depths to heights, and lifts from spiritual poverty to immeasurable riches. He who was once in rags spiritually, is now clothed with the shining robe of righteousness. He who was once famished is now nourished, yea "his cup runneth over" and he grows astonishingly in grace and in the knowledge of our Lord.

Not only is the Word a light for us, —it is also the Great Surgeon's knife, "quick and powerful, and sharper than any two-edged sword, piercing even

to the dividing asunder of soul and spirit and of the joints and marrow; and is a discerner of the thoughts and intents of the heart,"—cutting away that which is poison to the spirit body; paring down unnecessary and harmful growths. It is tonic, stimulating that which needs special attention because of sluggishness.

Are you in sin? Read and study the Bible. It will tell you what is wrong with you and how you can emerge from sin. Do you need spiritual growth? Feed on the Word with a sincere desire to be filled and you will even be surprised at the expansion of your spirituality. Are you in distress or sadness? The Word is full of comfort and cheer for you. Are you weary of life? It will tell you of a life that is deeper and fuller than mortal can describe.

It is your Guide.

It is yours to use.

Study it reverently and never speak lightly of it, for "it is perfect, converting the soul; it is sure, making wise the simple; it is right, rejoicing the heart; it is pure, enlightening the eyes." "And if we speak not according to this Word, it is because there is no light in us." "And if any man shall take away from the words of the book of this prophecy, God shall take away his part of the book of life and out of the holy city, and from the things which are written in this book." "The grass withereth, the flower fadeth;—but the Word of our God shall stand forever." A Brother.

THE FATHER'S BUSINESS

Part I. In the Life of Christ

Ivan J. Miller

When Christ was twelve years old, He said to Joseph and Mary, "Wist ye not that I must be about my Father's business?" Luke 2:49. As we view His life from the time of His birth to the ascension we find Him always engaged in the Father's business. We see Him as the Son of God who had all power and all things at His command, stooping to become the Son of man with not even so much as a place to lay His head. We find Him who had shared the glory of the Father before the world was, becoming humbly obedient to His earthly parents who were a part of His creation. We view the years of His ministry, and we see Him laboring day and night at times to serve others. We see Him in the garden, suffering agonies which no one else has ever suffered or ever will, and on the cross going through the awful experience of being forsaken by the Father while dying for the sins of the world. We see Him rising again triumphant over death and finally ascending to the Father where He will intercede for His children until He comes again.

But why did the Father's business lead Him through such a life of suffering and sorrow? Our sins have been the cause, "For the wages of sin is death." Rom. 6:23. John writes, "If we say that we have no sin, we deceive ourselves, and the truth is not in us." I John 1:8. And Paul writes, "For all have sinned and come short of the glory of God." Rom. 3:23.

Therefore it is evident that death would have been the unavoidable end of every one if salvation from the bondage of our sins, and reconciliation between God and man had not been accomplished. And this could be accomplished through no other medium than through Jesus Christ. Peter said, "Neither is there salvation in any other: for there is none other name under heaven given among men whereby we must be saved." Acts 4:12. Jesus said, "And as Moses lifted up the serpent in the wilderness, even so must the Son of man be lifted up: That whosoever believeth on Him should not perish, but have eternal life." John 3:14, 15.

Let us notice the word "must" in the quotation of Christ. While He was not compelled to be lifted up, yet if our salvation is to be accomplished at all it **must** be through His death.

The one great object of the Father's

business in His life was to bring us salvation by paying the price of redemption which was nothing less than His own blood. And by doing this He reconciled us again unto God so that there is no more enmity between the Father and those who are willing to accept the Son. II Cor. 5:8; Eph. 2:16; Col. 1:20.

The sins which we have committed and those which have been and will be committed by all generations in the past and the future had to be paid. Let us refer again to Rom. 6:23, "For the wages of sin is death." But through the infinite mercy of God and the love of Christ the wages or penalty have been transferred from the guilty ones to One who was guiltless and holy. In II Cor. 5:21 we read, "For He hath made Him to be sin for us who knew no sin; that we might be made the righteousness of God in Him." In this that Christ took our sins upon Himself, yea, and became sin for us and died on the cross, our sins have been paid and we who believe on Him are free.

The Father's business in the life of Christ is so infinitely great and wonderful that we can not comprehend its greatness in full. But we can comprehend and understand enough of it to accept its salvation. Even the apostles after following Christ day after day and seeing many miracles performed by Him and hearing Him teach His doctrine, said, "Lord, increase our faith." Even so we may be tempted to doubt or become indifferent to His love, but when we consider the sacrifice which He made and the life of service which He lived it stirs us to realize the fact that "God is love."

O Love divine, that stooped to share
Our sharpest pang, our bitterest tear;
On Thee we cast each earth-born care,
We smile at pain while Thou art near.
Though long the weary way we tread,
And sorrows crown each lingering
year;
No path we shun, no darkness dread,
O Love Divine, while Thou art near.
—Oliver Wendell Holmes.

(To be continued)

OUT OF THE DEPTHS

By Ruth Conrad Henry Murray

Can God be angry with us, think you,
That long from us He hides His gracious face?
What have we done, that He should be displeased?
Will punishment restore us to His grace?
O God! a stiff-necked people we,
Who have cast out humility.

God is not mocked! His laws we must obey.
But we have slighted them with shrugs and smiles;
With lax and easy morals gone the easiest way,
And spent His day in record-breaking miles.
O God! Have patience with us, fools,
Who breaking records, also break Thy rules.

Our sons and daughters, drunk with smuggled wine,
Sneer at the rev'rence due to heads of gray;
And mad with license, unrestraint and glee,
Rush pell-mell, helter-skelter down destruction's way.
O God! Our children and our homes.
We did not know how lonely we had grown.

With too long patience we have stood the rule
And power-lust of the far-born, drug-brave racketeers;
That unsolved crime that makes the teardrops start—
Must we endure through other blood-stained years?
O God, such patience cannot be
A virtue! Help us see.

In other days, when manners still were known,
Fond lovers vowed themselves to each for life.

But now, the slightest thing presents
a cause
For easy riddance of an unloved
man or wife.
O God! We blush in deepest
shame
At vows so lightly spoken in **Thy
name.**

But there is hope. He will not always
chide.
True heart-repentance will bring
back His smiles;
His love can never change—'tis only
we
Who fail and stumble on life's weary
miles.
"Lord God of Hosts, be Thou our
guide,
That in Thy care no foot may
slide."

—Selected.

A CHANGE, EVEN IN APPEARANCE WHICH WAS VERY NOTICEABLE, FOLLOWING A CHANGE OF LIFE

J. B. Miller

In the **Gospel Herald**—Cleveland, O., is a sketch taken from **Wonderful Word**, of Alexander Kaminsky, a Russian violinist of national reputation, who had left Russia in 1913, on a year's leave of absence to make a tour of the world, a full salary being paid him in the meantime. Then after the fall of the Russian empire he could not again return to Russia. Later he became tired and dissatisfied with his former life: became moody and depressed, and for months lived in retirement and refused to play. The tragedies of his sins bore hard upon him and life became an unbearable burden, then temptation even to commit suicide came to him. He and his wife were living in Chicago.

Maria Karenskya, a talented and accomplished singer, who also had appeared before the Russian emperor's court frequently in performance and was well known to the Kaminskys, lost her position in the Imperial Grand Theater, was held under suspicion, and after several years of humiliation and hardship escaped across the border and following engagements in various European cities and five years in England set out for America. And on the way over she met a Russian evangelist through whom she was converted and entered into a vivid experience of the reality of a life of fellowship with Christ. Thus were revolutionized the plans she had made for her life in America. She resolved to abondon her career on the stage and devote her talents to the service of Christ. In order to carry out these plans she set out for Los Angeles from New York. And when she reached Chicago she felt a strong feeling to stop off, without any apparent reason for doing so. Nor did she know that the Kaminskys were in Chicago. Friends who learned of her stop-over made arrangements for her to sing in one of the churches, which announcement appeared in the papers. Mrs. Kaminsky saw the announcement and insisted to her husband, "You must see Maria Karenskya. . . ." The husband read the announcement with astonishment—"Maria Karenskya! Singing in a church!" His amazement knew no bounds that this idol of the Russian stage should be singing in a church! They got in touch with her. And here follows the extract in exact quotation as taken from the exchange as credited above, with emphasis type as chosen by the writer. I think this should bring to us an emphatic and impressive lesson, from a new source and from an unusual plane. And it should confirm **our** teachings and practice, and encourage us to go on in the same, instead of relaxing and letting down as so many have done and many more are inclined to do. When the depressed and miserable man met his former acquaintance —his equal of an exalted plane of musical ability ". . . he could hardly believe that his friend of the old times was the same woman. **Formerly she had worn the costume of the stage,**

gorgeous in finery and jewels. Now she wore a simple dark dress, without adornment of any kind. But it was the same Maria, the same eyes of infinite depth, the same voice—but there was a radiance in her face he had never seen."

"Alexander!" she exclaimed, "I am so very, very happy to see you. **You are surprised to see me dressed as I am? You wonder that I wear no diamonds or rubies or pearls? You wonder that I wear this plain, dark dress?** In the old days I wore rich garments with brilliant jewels, but they covered a black, suffering heart. **To-day I wear dark clothes and no jewels,** but I have a wonderful peace in my heart. God is in my heart."

"But, Alexander, my friend, what is the matter with you? You are unhappy. You are miserable. Tell me the truth. Tell me all. . . ."

Then he poured out the story of his failure and disappointment and despair.

"From now on," she said, when he had finished, "I want you to believe in God as He has shown Himself to us in His Son. . . . Only Christ can heal your wounded heart. Only He can take away your pain and misery. Only He can give you peace . . . ."

And then follows recital of Kaminsky's changed life and changed prospect and transformed peace and joys.

THE LAST DAYS OF VOLTAIRE

Voltaire's family name was Arouet, but following custom, he was named Voltaire, after the estate of his mother. His early education was entrusted to the Jesuits, an order within the Roman Catholic Church. Afterward he pursued a course in law, which was soon abandoned for a course in literature. He became a popular writer and speaker, largely because of his wit and brilliancy, and was a favorite in the society of Paris. About this time he took the name of Voltaire, and became known as champion of infidelity and atheism, opposing and denouncing priestcraft and Christianity. Able men met Voltaire's arguments against religion and the Bible, but his most effective weapon against Christianity was ridicule. It is strange that men will boldly meet opposition that may come to them in the way of argument or physical force, and wilt and wither under scorn and ridicule. Voltaire took advantage of this prevalent weakness of humanity and made use of it in his tirades against Christ and His teachings. His denunciations against Christ were of the most bitter nature. He often closed his letters to his friends with the words, "Crush the wretch."

During a long life Voltaire continually treated the Holy Scriptures with contempt, and endeavored to spread the poison of infidelity throughout the world. How he spent his last days, his last hours has been a matter of interest to all the Christian world, and even to wicked and unbelieving men. An account by Abbe Bareul, author of "The French Clergy," has been translated from the French in "Simpson's Plea for Religion."

It was during Voltaire's last visit to Paris and in the midst of a great reception in a theater given in his honor, that he was stricken with a violent hemorrhage, which threatened his life. His condition becoming more critical after a few weeks, his friend Dr. Tronchin was sent for, who when he came found Voltaire in the greatest agony, exclaiming with the utmost horror, "I am abandoned by God and man." He said to his friend, "Doctor, I will give you half of what I am worth, if you will give me six months to live." The Doctor replied. "Sir, you cannot live six weeks." Voltaire replied, "Then I shall go to hell, and you will go with me."

The first days of Voltaire's illness, in spite of his infidel friends that flocked about him, he expressed a desire to return to the God whom he had so often blasphemed, but he found that he could not retrace his steps over the beaten path of ridicule he had followed, and like Esau, he found no place of repentance. As Voltaire had written

to a friend, "Conceal yourself from the enemy in our endeavors to crush the wretch," referring to Christ; so Christ concealed Himself from this wretched man in his dying hours.

Some twenty of Voltaire's brethren in the bonds of infidelity visited him in his apartment, and he often would curse them exclaiming, "Retire! It is you who have brought me to my present state! Begone! I could have done without you all, but you could not exist without me!" They would hear him, the prey of anguish and despair, alternately supplicating or blaspheming, that God against whom he had conspired, and in plaintive tones he would cry out, "O Christ! O Jesus Christ!" The hand that once traced the sentence of an impious and reviling king seemed as if in mockery to write upon the wall, "Crush the wretch!"

In vain he turned away his head. Voltaire was facing eternity. His physicians, among whom was Dr. Tronchin, retired in dismay, and the Marshal de Richelieu left the bedside of the dying infidel, declaring that the death of this impious man was too horrible to witness.

Where is the infidel who will say, "Let me die the death of Voltaire, and let my last end be like his?"—E. C. Worcester, in Good Tidings.

—Selected by a Brother.

It is stated: "There are in Oxford 1000 commentaries on the book of Revelation and no two of them agree at all points."

Likely many or most of them are just as positive one as the other, how everything is to be, in minute detail, when the time of fulfillment comes.

Let us be guarded lest we be like the Jews and misconstrue and misunderstand those prophecies, and depend upon and hope for that which God never intended to come to pass, as they did with regard to the Messiah, and before Him, the pre-appearance of the prophet Elijah.

WAIT

Let us not be over-quick to interpret the providences of God. Better wait and watch before we speak. Hasty verdicts are likely to be false verdicts. Providence is often set with a time-clock. Only when the appointed figure on the dial is reached will the doors swing open to yield up the treasures beyond them.

God's plans like lilies pure and white
unfold;
We must not tear the close-shut leaves
apart;
Time will reveal the calyxes of gold.

Immediate interpretation is not important. God knows what He means without our telling Him what we think about it. The world can well afford to wait for our message until we are certain that we have a message and know what it is. As for ourselves, let us remember that it is not half so important that we know exactly what each step means as we take it, as it is that, believing that "all things work together for good to them that love God," we endeavor to show that we belong to that love-led and love-protected number by loyal responsiveness to Divine impressions and obedience to Divine commands.—The Watchman-Examiner.

THE DAY AFTER

Dr. F. H. Knubel Directs Attention to a Rarely Considered Phrase in the Story of the Good Samaritan "And on the Morrow"

The day after, "the cold gray dawn of the morning after"—only then can actions be properly judged. The applause and the sneers of men to-day for my deeds have no final meaning. A tree is known by its fruits, the fruits it will bear to-morrow, and not by its leafiness to-day. The life and death of Jesus appeared as a mistake and as a

tragedy until the day after, the third day after, when in the resurrection the meaning and the power of that life and death were released. The value of present American policies, the meaning of present world confusion will be determined—to-morrow.

Something else is important. The worth of my actions is measured, not only by what others think of them to-morrow, but by what I myself think of them that day. The headaches the day after have a story to tell. My vain thoughts to-morrow will ruin my heroism to-day. My blunders and iniquities become sources of power if, the day after, an inspired repentance and new wisdom become mine.

All of this is illustrated in an unexpected place, the fine parable of The Good Samaritan. We forget that the action in that story covers two days. The record of it contains those significant words, "on the morrow." It is worth while to consider what some of its characters were thinking of their actions the day after.

Priest, Levite and Lawyer

Note for instance that priest and Levite who left the wounded man by the road and passed by on the other side. What were their thoughts the next day? We suppose that the incident never crossed their minds again. They had many duties and forgot it. But not if they were like us, when we have omitted to do a good deed. Always we begin to excuse ourselves, to justify ourselves for the neglect. The story tells us that the first man saw the wounded traveler, the second even went to look at him before passing by. After that they could not easily forget. Above all, Jesus told this parable to a lawyer who was trying to justify himself.

There we are, that priest and that Levite and I, forever justifying ourselves when we neglect some opportunity for good. We argue with conscience and screw it into agreement. All we desire is to be right in our own eyes, though the heavens fall. We put ourselves on trial, and are the whole court—judge, jury, both attorneys, and the only witnesses. Naturally we are acquitted, that priest and that Levite and I, and then only can we forget.

But what happens in our minds through this habit of forced self-approval? Faulty judgment, warped consciences, hypocrisy, easy condemnation of others in order ourselves to be guiltless, and then the horror of human prejudices. This is true not only for individuals, but for nations and for races. National self-justifications are a primary cause of war. Harold Nicholson, in his recent "Reminiscences of the Paris Peace Conference," keenly reveals the universal tendency to-day to blame others, those wicked or stupid others, for every failure of the Versailles Treaty. Those others are the capitalists, the militarists, the idealists, the older generation, the press, the masses, and every nation except our own.

As a further consequence, the man who justifies himself thinks he needs no religion and cannot have religion. Notice Micah's triple definition of religion: "To do justly, and to love mercy, and to walk humbly with thy God." Those closing words, "with thy God," belong to each item. The first is, therefore, "to do justly with thy God." Religion means, not to be right in my own eyes, but under the clear eyes of Him who knows what is in me —not to justify myself, but to be justified by Him. I hear Jesus say, "Ye are they which justify themselves before men; but God knoweth your heart."

Returning to the parable, what was the wounded man thinking the day after, in bed at the inn where the Samaritan brought him? Was he condemning those who passed by? He was unconscious at the roadside, and knew nothing of them. The story itself indicates his mood. He had possessions, for he was robbed. He had put up a good fight, for he was badly wounded, half dead. He had gone down a dangerous road alone, believing he could

care for himself. We see the picture of a self-reliant man. Having been worsted, he felt humiliated the day after. He was humbled chiefly because of the type of man who helped him, a Samaritan, one whom Jews then despised. If his pain and weakness permitted, he was tossing on his bed that second day. He was annoyed that he had gotten into a plight where he needed help from others and where he had received it from one he would not even recognize.

And so we have the mirror held up to our own lives once more. Quite as common as self-justification is self-sufficiency. We make a hard lesson out of the willingness to receive help and rarely learn how to accept it gracefully. Jesus says, "It is more blessed to give than to receive." We interpret as though to receive is no blessing at all. He says merely that to give is **more** blessed. All the while we are missing the fundamental fact, the fundamental principle of life, namely, dependence on other lives. Life originates from other lives, cannot continue without still others (including Samaritans), and has its goal in the life of God.

Broader Applications

Once more also we are faced with a supreme danger in the world's life today—the self-sufficiency of nations. "Exaggerated Nationalism" seems to be the chapter heading for this period of history. We Americans have our part in the common guilt. Yet war is on the way and international peace cannot abide unless nations know their dependence upon one another, including Samaritans.

Again likewise we recognize the nature of true religion. Micah has it, "To do justly, and to love mercy, and to walk humbly with thy God." "Walk humbly with thy God." Humbly—that is utter dependence. Walk — that means continuance daily. **Thy** God—that is possession of Him and by Him.

And now the Samaritan himself. What was he thinking the day after? With fine tact he did not intrude on the sick man, whose antipathy to him he knew. He asked the host to care for the invalid and promised full payment on return. The host trusted him, clearly knowing his man and recognizing that the act of kindness was nothing unusual in that man's life. So the Samaritan departed, and beyond a sympathetic prayer for the man in bed, never gave another thought to what had occurred. He was the only man in the story who was not thinking about it the second day—because it was nothing unusual in his life.

And this is the truly merciful man—not he who sometimes performs acts of strained, ostentatious philanthropy; not he who counts to himself his good deeds and thanks God he is not like other men; but he who is unconscious that he has done anything unusual, to whom mercy has become second nature. I say **second** nature purposely, for it is not original human nature to possess such a spirit. There is One, the original Good Samaritan, Who (to borrow Stanley Jones' figure) is the Christ of all the world's roads. With His oil and wine and beast He travels the ways where the self-justifying, self-sufficient men are found. He has revealed mercy to the world, has given God's mercy to men. He imparts it, as a new, a second nature to His followers.

This also is true religion. How wonderfully Micah's definition fits this parable. The remaining clause in that definition is "to love mercy—to love mercy with thy God." Religion is not merely merciful deeds. It is the love of mercy, a heart within filled with delight in mercy. Religion is more, for it is to love mercy **with thy God.** It is the discovery that Christ has brought the prevailing power of redemptive mercy into the world, and to be identified in that mercy with Him.

—The Lutheran.

Happiness is not found on the wide, bright highway of pleasure, but rather in the quiet lanes and byways of daily duty. —Selected.

THE STORY OF TWO SPEECHES

An eloquent word for the Master,
Yet half for the speaker, too;
For he sought as his gain the praises of men
And not the good he might do.

So the angels sadly left it,
And for all of its lofty sound
Men tossed it a while to and fro with a smile
And then let it fall to the ground.

A stammering word for the Master—
Blundering, timid, and slow;
But the best he could do, for his purpose was true,
But his heart was a-thumping so.

Yet the angels seized it and bore it
On pinions happy and strong
And made it a sword in the war of the Lord,
The struggle of right against wrong.

For the battle is not to the giant,
The race is not to the fleet,
And an armor of might for the bitterest fight
Is found at the Savior's feet.

—The Way.

WHEN THE QUESTION IS "POPPED"

By An Observer

A physician who has successfully specialized in diseases of women for more than twenty years, in an address to women said:

"When the time comes that the young man 'pops the question,' what are you going to say? Will you hang your head and murmur, 'This is so sudden' when you know very well it is not?

"No, when that time comes, ask him three questions. Here they are:

"First: 'Do you believe me to be virtuous?'

"Second: 'If so, have you, a young man, lived as you would want me, a young woman to live? If not, would you expect me to marry you?'

"Third: 'If you have not so lived, how shall I answer your question?' "

Here is indeed the answer to the problem of much sorrow and suffering which comes to women who marry in ignorance. The unfortunate thing about it is that many young women choose to follow the path of emotional desire rather than listen to the calm reasonings of logic and statistics.

The Book of books states a truth which every medical practitioner heartily verifies: "Be not deceived; God is not mocked: for whatsoever a man soweth, that shall he also reap. For he that soweth to his flesh shall of the flesh reap corruption; but he that soweth to the Spirit shall of the Spirit reap life everlasting" (Galatians 6:7, 8).

The harvest of a man's sowing to the flesh is seen in the thousands of little blind babies and imbecile and idiot children, and the numberless invalid women, all unhappy burdens to others. It has been estimated that 94 per cent of the operations for women's diseases are due to sin, either on the part of husbands or of wives.

A girl who has not been informed of the pitfalls which wreck many marriages, seeing only the rosy glow of romance, is captivated by a head of wavy hair, a pair of "soulful" eyes, or an athletic figure. It is only when the romance has faded and when grim suffering and grimmer sorrow stalk into her shattered dreams, that she realizes her fearful mistake. Of what vital importance, then, is the knowledge which can avert this tragedy—yes, and the will to act upon that knowledge! Knowledge which comes too late is vain. It is "locking the stable after the horse is stolen." A weak will may submit to desire; then again is knowledge vain.

It is undoubtedly a fact that many young women, learning some of these things, do not apply them to their own cases. A girl is likely to feel that her own young man friend is above suspicion. Sometimes this confidence is based on his good moral qualities; this confidence is not safe, and should have a better foundation. Others rest on the thought that the man is a Christian. But, my

friend, are you acquainted with all his past history? You may even suppose that you are, and be wrong: there may be a dark page unknown to the general public. Besides, many persons become infected in entirely innocent ways. The physician referred to above stated that about 85 per cent of all men are infected at some time in their lives. A man may have a guilty past, and may seek and find God's pardon, and yet his body will retain the marks of sin. A girl needs to be very sure before it is too late.

It seems embarrassing, this prospect of a frank talk before marriage but that should never be allowed to prevent it. Life is too serious a matter to risk one's entire future just because a duty is embarrassing. We must not forget that the laws of life are very stern and unyielding. The only way God had to overcome the law of sin and death was to give His own Son as a sacrifice.

It has been said that "A happy marriage is heaven on earth, but unhappy marriage is hell on earth." There is no doubt that this statement is true. How important then is it that every precaution be taken to insure happiness! If the young people will be honest and frank before undertaking the step, they will have gone a long way in the direction of happiness.—Purity Crusader.

A STORY WITH A MORAL

Here is a story from a recent Sabbath's bulletin of Bethany church, of Philadelphia, Rev. Dr. A. Gordan MacLennan, pastor:

A soiled envelop in the street, walked over by many feet. A little colored boy picked it up. It contained a one-dollar bill. In the store to which he was going he showed it to the lady in charge and said, "Gee, I'd like to keep it, but it belongs to the church. Do you know any one who goes there?" The lady took the envelop and sent it to the church. On a slip of paper was written: "Find enclosed $1.00 for the church repair." It was from a poor woman for the Bethany renovations.

Does the honesty of the little colored boy, whose name I do not know, speak to any of us? If we are honest like him, are we saying, "Gee, I'd like to keep it, but it belongs to the church?"

It was only a dollar, but the big thing about that boy was not the dollar bill, but the honesty which someone had drilled into him. I want to know his name, wouldn't you like to, too? But even though his name is never known to us, he has the foundation for greatness, for the boy or girl, the man or woman, who is honest with the Lord's money will be trusted by the Lord.—Selected.

THE GLORY OF THE KITCHEN

What tasks in life are menial and servile? Even in the holiday season we heard complaints from folks who called their work a sort of degrading drudgery and apparently apologized for spending their hours in doing things essentially mean and petty, when as a matter of fact they were giving themselves to important ministries on which the health and happiness of others depended. One of the great hymns of the Church is that beautiful prayer of George Herbert, "Teach Me, My God and King." Surely we need the lesson that no task can be so small that it does not "draw greatness and worth" from our Lord if it is done for His dear sake. It is eternally true that—

If done to obey Thy laws,
E'en servile labors shine;
Hallowed is toil, if this the cause,
The meanest work, divine.

Is it not queer, too, that it is service in the home itself which is often regarded as most menial? Working in store or factory has no stigma in the eyes of some who view housework as beneath the notice of all but hired domestics. We mark among the rarer souls those who glimpse the glory of the kitchen and sense the possibility of making housework a fine art.—Selected.

"Leaders who are right are always unpopular."—Extract conference sermon, Flanagan, Ill.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Oct. 19, 1933.
Greetings to the Herold family:—

Health is fair with a few complaining here and there. We are having real fall weather with cool rain.

Pre. S. T. Eash and Menno Miller were in Allen county over Sunday, Oct. 15, laboring with the congregation at that place. Bro. Noah Miller and wife of Kalona, Ia., worshiped with us Oct. 8 and 15 returning home the following Tues. Levi Weirich of Allen county moved to this community and intends to make this his future home.

The Townline-Griner congregation will have communion Oct. 22, the Lord willing.

Brethren Eli Bontrager and Moses Miller left for Oscoda county, Mich. to-day to labor with the brotherhood at that place.

Pre. Joe Schrock of Ill. is visiting, and preaching God's Word in this community at present.

Abe Graber.

Belleville, Pa., Oct. 19, 1933.
Dear Herold Readers:—

On Sunday, Oct. 15, a large number were gathered together to spend the day observing the Holy Communion, which leads our minds back to the time when Jesus and His apostles held the feast of the passover and the Son of man was crucified, as we read in Luke 22. Thursday Oct. 12 was to be spent in fasting and prayer.

Sunday, Oct. 1, a few of our brethren and sisters visited at the Altoona Mission, as there was an annual all-day meeting conducted there.

Sunday evening, Oct. 15, Pre. Jonas D. Yoder was invited to preach at the church of Barrville. He preached a very interesting sermon. He was accompanied by a number of brethren and sisters who spent some time in singing.

Yours in Christ,
Lomie Yoder.

Buffalo, N. Y., Oct. 19, 1933.
Dear Herold Readers:—

Greetings in the Master's worthy name. We are having fall weather. Had a few heavy frosts.

Council service was held at the A. M. congregation at Alden last Sunday; a very interesting sermon was preached by Bro. Noah Miller.

Our S. S. Class held their quarterly meeting at Bro. Amos Kipfer's last Sunday afternoon, which was enjoyed by all.

Revival meetings are being held at the Sand Hill congregation and conducted by Bro. Sam Miller of the Berne congregation of Pigeon, Mich.

On Sept. 30th the Lord called home Daniel, infant son of Mr. and Mrs. Alvin Miller. His age was 2 months and 23 days.

The writer and 2 sisters enjoyed Thursday afternoon with their sister Mrs. Alvin Miller and 2 sons.

May the Lord bless and keep us to the end. A Sister in Christ,
Anna C. Miller.

OBITUARY

Yousey.—John Yousey was born in Alsace-Lorraine, France, in April 1838. Died near his home near Belfort, N. Y., Sept. 2, 1933, at the age of 95 years.

He was twice married, his first wife having been Jacobina Nafziger. Two sons and four daughters were born to them.

In 1875 he was married to Mary Sterie. Eleven children were born to them of whom nine survive.

He united with the Amish Mennonite church in his youth and remained faithful to the end. He lived to be the oldest brother in this community. Death was due to the infirmities of age.

Bro. Yousey started to walk toward his home, after remarking that he was going home. His son followed after him and saw him sit down on the running board of a car which stood by the roadside. Then he fell over. His son running to him raised him up but all

efforts to revive him were in vain. He had passed away. The Lord saw fit to take him home. He will be greatly missed by his loved ones, yet they bow to Him who doeth all things well, and with trust and confidence say, Thy will be done.

He leaves to mourn his departure, his wife, eleven children, 48 grandchildren and 75 great-grandchildren. His first wife, 6 children and 20 grandchildren and 6 great-grandchildren preceded him in death.

Funeral services were held at the Croghan meeting house, conducted by J. J. Zehr and Leo Bethrand, from Russia. Interment in Kirschnerville cemetery.

Roggie.—Joseph Roggie was born May 16, 1858. Died at his home near Belfort, New York, Oct. 6, 1933, at the age of 75 years, 4 months and 19 days.

He was married twice. His first wife was Lena Nafziger. To them was born one son, Joseph, who preceded him in death.

His second wife was Kate Nafziger, who with one daughter and three sons survive.

He had been a sufferer from asthma in varying degrees of severity, until about a year ago, when it seemed he had become free from this ailment, but his heart was in a weakened condition. He had a stroke about eighteen months ago from which he again rallied, and he was able to again attend church services, in which his seat was seldom vacant. A short time before his death he had another slight stroke. He was also afflicted with dropsy. The last few weeks of his life he suffered severe pains and heart attacks. But he bore his afflictions patiently and with Christian fortitude, never complaining but was cheerful and content. His life was simple and exemplary. He put his trust in the Lord often saying, His will be done.

He accepted Christ as his Savior in his youth and became a member of the Amish Mennonite church and remained faithful to his profession to the end, leaving a bright testimony that all was well.

Those left to mourn their loss are, his bereaved companion, 1 daughter, 3 sons, 19 grandchildren and 1 great-grandchild. As already stated, in addition to his first wife, one son preceded him in death, and also one daughter.

Funeral services were conducted by the brethren Pre. Joseph Lehman in English and by Bishop C. M. Nafziger in German. Burial in adjoining cemetery.

In that land will be no sorrow,
No more trouble, no more care;
But joy and rapture everywhere.
There will be no thought of dying,
No more languishing or pain;
But with Christ, thro endless ages:
Happy there fore'er to remain.

Smoker. — Lydia M. (Stolzfus) Smoker, widow of David R. Smoker, was born Feb. 7, 1866; died Aug. 16, 1933; aged 67 y. 6 m. 10 d. She died at the home of her daughter at Monterey. She was a member of the Weavertown Amish Church until death. Her illness was of a year's duration from complications, spending nearly all that time in bed, being very patient in her sufferings. Her husband, 2 sons, and 1 daughter preceded her in death. She is survived by these children: John of Groffdale; Mrs. John Stoltzfus, with whom she resided; Reuben of Limeville, Joshua of Weavertown, Isaac of Paradise, Abner of Mascot, Levi of Leola; also 52 grandchildren, 2 great-grandchildren, and 2 brothers (Stephen F. Stolzfus and John A. Stolzfus, both of near Mechanicsburg). Funeral services were held Aug. 18 at Weavertown Church, conducted by John S. Mast, Elverson, Pa., assisted by George W. Beiler of Intercourse, Pa., Text, Jno. 16:22.

"Dearest mother, you are not forgotten,
Though on earth you are no more;
Still in memory you are with us
As you always were before."

By her daughter.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 22. 15. November 1933 No. 22

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Ernte - Segen.

Du krönst die Erde Jahr für Jahr
Mit Deinem Gut und Segen
Und nährst und tränkst sie immerdar
Mit Sonnenschein und Regen,
Und unverbrüchlich gilt Dein Wort,
Daß nicht aufhöre fort und fort
Auf Erden Saat und Ernte.
Du gibst uns reichlich, was uns not,
Gib, daß wir unser täglich Brot
Nun auch mit Dank genießen.

Editorielles.

Ich habe Lust zu deinen Rechten, und vergesse deiner Worte nicht. Thue wohl deinem Knechte, daß ich lebe und dein Wort halte. Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz. Ich bin ein Gast auf Erden; verbirg deine Gebote nicht vor mir. Meine Seele ist zermalmet vor Verlangen nach deinen Rechten allezeit. Psa. 119, 16-20.

David ruft seinen Schöpfer an daß er ihm seine Augen öffnen sollte um die Wunder Gottes zu begreifen und seine Wege und Willen zu lernen, denn die Altväter bekannten sich als Gäste und Fremdlinge auf Erden. So sollen wir auch nach den besten Gaben streben, dann sagt der Herr Jesus will er uns noch einen köstlicheren Weg zeigen, und so wir ihn finden sollen wir die höchste Dankbarkeit beweisen gegen unseren Erlöser für solche Wohlthat, denn der Apostel sagt: Seid dankbar in allen Dingen!" Denn das Größte an Wert auf der ganzen Welt ist die Seele der Menschen. Sie ist unendlich über einen Vergleich mit irgend sonst etwas. Denn das Wort sagt: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele?" Der Wille Gottes ist unsere Heiligung. Zur Heiligung gehört aber auch die tägliche Dankbarkeit, denn durch Dankbarkeit und Barmherzigkeit bezeugen wir daß wir den Vater im Himmel preisen wollen. Thun wir wie es sich nicht ziemet für Neu- und Wiedergeborene Menschen zu thun, und werden es erkenntlich, so sollen wir Gott danken für die Erkenntnis. Oder reden wir wie es sich nicht ziemet, betrachten es aber gegen das Wort, empfangen daraus Erkenntlichkeit so soll die Dankbarkeit nicht ausbleiben. Der Glaube ohne Werke ist tot, so auch die Dankbarkeit aus dem Munde ist eine tote Sach ohne Hände Werk anlegen und den Armen mittheilen von der Ernte, und gerade so oft des Jahres das wir solches ausführen zu Gottes Ehre, so viel fruchtbare Danksagungstage haben wir in einem Jahr. Der Heiland sagt: Arme habt ihr allezeit, so stehet die Thür noch offen für die Barmherzigen und Wohlthätigen einzukehren und vierfältigen Lohn empfangen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Die Gemeinde bei Haven, Kansas haben Liebesmahl gehalten den 16 Oktober. Die Bischöfen J. H. Miller und Eli Nissly und Brüdern Levi Nissley und N. D. Mast waren beigewohnt von Centre District.

In der Center District Gemeinde den 15. Oktober waren Bischöfen Leander Keim und Jakob P. Miller mit anzahl Mitdiener beigewohnt um Liebesmahl zu

halten, wo das Brod gebrochen ward und der Kelch genossen und die Brüdern und Schwestern das Gebot von Fußwaschen vollzogen haben.

In der Süd-West Center Gemeinde war das Liebesmahl gefeiert den 22. Oktober wo Bisch. J. P. Miller, Pre. Amos Yoder und Diakon Joni Miller von Haven bei wohnten und das Wort Gottes predigten. Aufs neu haben wir die Liebe Gottes gegen uns arme Menschen vernehmen können und die Nähe von der Kraft Gottes spüren, schreibt N. D. Mast.

Der Bisch. John D. Hochstetler und Weib von Dover, Delaware wo beinahe zwei Monat in der West waren Freund, Bekannte und Gemeinden besuchen sind wieder daheim.

In zwei Gemeinden in Conestoga, Lancaster County, Penna., ist Diener Erwählung gehalten worden bei dem Liebesmahl. In dem West Kehr wo Bisch. Samuel M. Stoltzfus aufsicht hat ist sein Sohn Benjamin zum Armen Dienst erwählt worden im Alter von 48 Jahr. In der Ost Kehr wo Benuel M. Stoltzfus Aufsicht hat ist Stephan K. Fisher zum Predigt-Amt berufen worden im Alter von 43 Jahren.

Pre. Joseph D. Schrock und zwei Töchter, Mrs. Ben. Helmuth und Mrs. Chris. Schrock von nahe Arthur, Illnois waren eine kleine Zeit bei Middlebury und Nappanee, Indiana, Freund, Bekannte und Gemeinden besuchen.

Den 2. November hat Daniel B. Miller und Lucy N. Mast von nahe Arthur, Illnois einander die Hand zur Ehe gereicht durch Bisch. A. J. Mast.

Albert Hershberger und Weib, Henry N. Mast, Weib und zwei Töchter von nahe Kokomo, Indiana und Eli Yoder und Weib von nahe Mt. Hope, Ohio waren eine kleine Zeit in der Gegend von Arthur, Illnois dem Hochzeitfest bei zu wohnen und Freund und Bekannte zu besuchen.

Bisch. S. N. Beachy von nahe Arthur, Illinois soll nach Howard County, Indiana kommen in der kürze auf Gemeinde Arbeit.

In der neuen Ansiedlung bei Nowata, Oklahoma haben sie Liebesmahl und Dienerwahl gehalten. Das Loos ist auf den Bruder Andy J. Miller gefallen. Den neu erwählten Dienern ihre Dargebung zu Gottes Werk, und Gottes reichen Segen zu ihrem Thun und Lassen ist unser Wunsch.

Am Montag abend ist der Bericht ausgegangen daß der alte Bischof Daniel J. Beachy in der Schnelligkeit versetzt ist worden aus diesem Leben in die Ewigkeit im Alter von 86 Jahren und 6 Monat. Leichenbegängnis soll gehalten werden Donnerstag Nachmittag den 9. November an der Heimat.

Es ist ein Telegram bei Arthur, Illinois angekommen daß der Pre. C. J. Swartzendruber von Norfolk, Va., gestorben ist, hoffen und glauben er ist selig entschlafen in Christo, und daß der Gemeinde ihr großer Verlust zu seinem ewigen Segen dienen wird.

Danksagungs Tag.

N. D. Mast

Wir sollen drei hundert fünf und sechzig Tagen Danksagungstag im Jahr haben. Dank ist der Lohn den wir bringen mögen unserem gnädigen Schöpfer. Wenn jemand uns eine gute That beweist, dann sollen wir ihn grüßen mit einem herzlichem Dank. Jedesmal daß wir eine Predigt hören, aus Gottes Wort sind wir Gott Dank schuldig.

Wenn wir Gottes Wort lesen und der liebe Gott schenkt uns Erkenntnis daß wir es glauben und verstehen können, dann sind wir ihm herzlichen Dank schuldig. Dank und Murren kann nicht in einem Herz wohnen. Wir sollen nichts anfangen, noch viel weniger vornehmen, daß wir nicht Gott Danken mögen wenn es gethan ist.

Wenn wir Häuser haben um darin zu wohnen das ist Dankes werth. Doch wenn wir thun wie Abraham, denn ich weiß, sagte der Herr: er wird sein Haus, und seine Kinder nach ihm befehlen, daß sie des Herren Wege halten und thun was recht und gut ist, auf daß der Herr auf Abraham kommen lasse was er ihm verheißen hat.

Das ist noch größeren Dankes werth.

Die größte Gnade die uns widerfahren kann ist, wenn Jesus uns annimmt als seine Brüder und Schwestern und wir mit dem Samariter vor ihm niederfallen und geben Gott die Ehre und Danken ihm für die Tat. Luk. 17, 16.

David schreibt Psa. 127, 3: Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk. Für alles das uns geschenkt ist sollen wir Gott danken. Die beste Frucht des Dankes die wir bringen mögen ist, Gott uns völlig dahin geben, mit Seel und Leib. Täglich ihm Danken mit einem Altar aufrichten durch lesen seines Wortes und dann ihm ein Gebet und Dank-Opfer bringen.

Alles was Odem hat lobe dem Herrn.

Allein.

D. J. Troyer

Liebe Freunde: Auf unserer Pilgerreise können wir viele Freunde haben, die uns ein Hilfe sein können, zu unserer Seligkeit. Aber, wenn wir uns glücklich genug finden, um einzugehen durch die enge Pforte, dann müssen wir **Allein** gehen. Wir können nicht auf einem andern seinen **Glauben bauen, wir müssen den Glauben selbst haben.** Niemand, kann sich Taufen lassen für uns. Wir Allein müssen uns taufen lassen, wenn wir Nutzen davon haben wollen.

Christus ist Allein gekommen, um die Sünden zu heilen, und uns versöhnen mit Gott. Und ob er schon zwölf Aposteln erwählt hat, und Viele an ihn geglaubt haben, so ist er doch Allein vor dem Hohenrath gestanden, er Allein hat heftig gebetet im Garten Gethsemane, und mit dem Tod gerungen daß sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fielen. Er Allein ist gefangen genommen worden, und vor den Hohenrath geführet worden. Er Allein hat die Dornen Krone getragen, und die Backenstreich erlitten. Er Allein ist gestäupt, und hinaus aus Kreuz geführet worden. Er Allein, ist gestorben am Stamme des Kreuzes für mich und dich. Ja unsere Sünden hat er hinauf getragen an seinem Leibe, auf das Holz, und Allein durch seine Wunden können wir Heil werden.

Er war eine Zeitlang von Gott verlassen, daß er Allein sterben konnte. Ja er Allein, tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zorns, des Allmächtigen Gottes.

Er Allein hat die Sache vollbracht, und das Haupt geneigt und ist verschieden und ist allein, in das Grabe gelegt worden. Und ist auch allein in das Gefängnis gegangen, und hat den Todten das Evangelium verkündiget. Er Allein hat die Auferstehung gethan, wo die Zeit erfüllet war, und der Todt konnte ihn nicht länger behalten. Die Engel haben wohl den Stein von dem Grabe gewälzt, aber er ist Allein auferstanden, und hat das neue Leben gebracht, nemlich das ewige Leben, wo uns nun angeboten ist.

Kein Mensch hat die Sache durchmachen können für ihn, und niemand hat in den Himmel fahren können für ihn. Menschen Kraft war nichts werth.

Nun Jesus hat gesagt: Folget nur nach. Wie wollen wir ihm Nachfolgen? Unser Kreuz auf uns nehmen, und ihm nach folgen, in der Sanftmuth, und Demuth. Er hat sich nicht der Welt gleich gestellt, daher dürfen wir auch nicht. Er hat nicht gescholten, da er gescholten ist worden, daher dürfen wir auch nicht. Er hat nicht gedrohet, da er litt, daher dürfen wir auch nicht. Aber er hat alles, seinem himmlischen Vater heimgestellt, der da recht richtet. Und dies dürfen wir auch thun.

Er hat uns gesagt, Kinder, habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, denn in der Welt ist Augenlust, Fleischeslust, und ein hoffärtiges Wesen. Welches nicht ist vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergehet mit ihrer Lust. Wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. Weiter sagt er auch: In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, denn ich habe die Welt überwunden. Daher, wann wir zu ihm kommen wollen, dann müssen wir auch die Welt überwinden. Denn wir können nicht die Welt auf einer Schulter tragen, und das Kreuz auf der andern. Ja wir können nicht Gott, und dem Mammon dienen.

Die Jungfrauen, hatten Oel sammeln müssen, eine Jegliche für sich selbst, und auch also müssen wir auch unsere eigene Schätze sammeln im Himmel. Denn es macht nichts aus wieviel Schätze daß dein Vater, Mutter, Bruder oder Schwester im

Himmel hat. Du allein, mußt deine eigene Schätze sammeln, die andern helfen dir nichts.

Wir selbst können unser Talent, oder Pfund vermehren, zu unserm Nutzen. Aber laßt uns dasselbige nicht im Schweißtuch behalten, oder in die Erde verscharern. Sondern damit handeln, bis der Herr wieder kommt.

Und merke den Unterschied in der Belohnung, wenn wir damit Arbeiten, und mehr Gewinnen, oder wenn wir nichts thun. Wir müssen das Hochzeitskleid für uns selbst anziehen, denn es half jenem nichts daß die Andern alle Hochzeitskleider anhatten, er allein hatte keines, und mußte in die äußerste Finsterniß hinaus geworfen werden, da war Heulen und Zähnklappen.

Nun welches wollen wir uns erwählen? Es ist alles bereit für uns. Das ewige Leben, und die ewige Verdammniß, und wir wandeln einem von diesen entgegen. Welches wollen wir einnehmen? Wo wollen wir die Ewigkeit zubringen? Liebe Freunde, es ist leicht zu erwählen, aber es nimmt Ernst, und Anstrebens, auf unserer Seite, und die Gnade Gottes, und das Blut Jesu, und die Führung des heiligen Geistes, um das ewige Leben zu erlangen. Und ein jeder muß das haben, für sich selbst, wenn er hinein wollte.

Aber es ist leicht die ewige Verdammniß zu erlangen. Wir brauchen uns nur auf die Ruhebank setzen, und nichts thun, so thut der Satan das übrige für uns.

Lieber Leser, wenn du deine Erwählung noch nicht gemacht hast, um Jesus zu haben für deinen Herrn und Meister und allein in ihm Leben, und wandeln willst, dann lasse die Sache nicht anstehen, denn es sind nur zwei Herren. Und wann du kein Kind Gottes bist, dann bist du ein Kind des Teufels. Und wann du dich also befindest, so komm zu Jesus, daß er dich reinigen kann, und bei dir einkehren. Und wenn der Vater, Sohn, und heilige Geist, Wohnung bei dir haben können, dann bist du von der Sünde los, und ein Kind Gottes. Denn wer Glaubt, und getauft wird, der wird Selig werden.

Aber auch Glauben, und Werke gehen Hand in Hand, denn das Eine haben, und das Andere nicht, ist auch nicht dem Wort Gottes gemäß. Prüfet euch selbst. Erwählet das Beste. Ringet darnach daß ihr durch die enge Pforte eingehet.

Das Weizenkorn. Ev. Joh. 12

Zu dieser Zeit rief Jesus den Verstorbenen Lazarus, der schon vier Tage im Grabe gelegen, wiederum ins Leben, und durch diese kräftige Wundertat wurden viele gläubig an ihn, und etliche gingen und sagten es den Pharisäern, und diese berathen sich miteinander um ihn zu töten, aber Kaiphas der Hohenpriester, warnte sie, daß sie sich bedenken was sie thun.

Jetzt ist nahe die Ostern Zeit, und Jesus kommt gen Bethanien in das Haus Lazarus, Martha und Maria, und daselbst machen sie ihm ein Abendmahl, und Martha diente, Maria bringt ein Pfund Salbe von ungefälschter köstlicher Narde, und salbte die Füße Jesu, und trocknete mit ihrem Haar seine Füße, und das Haus ward voll vom Geruch der Salbe. Judas einer seiner Jünger ward unwillig von wegen dieser Salbung, und daß diese Salbe für drei hundert Groschen verkauft würde, und den Armen gegeben. Jesus erinnert uns durch diese Begebenheit wie wir unseren Armen sollen gutes tun, und warnt uns durch diesen Jünger Judas vor dem Geiz, und hütet euch vor dem Geiz den niemand lebet davon daß er viele Güter habe. Da sprach Jesus: Laß sie mit Frieden, den solches hat sie behalten zum Tage meines Begräbnisses. Wir denken nochmals an diese Maria, sie gab Zeugnis von der Erkenntnis ihrer Sündenschuld, ihre rechtschaffene Früchte der Buße und des Leidtragens, und ihre herzliche Demut, und einer solchen Seele spricht Jesus seinen Frieden zu. An diesem Tag kommt viel Volks auf das Fest und Jesus zieht zu Jerusalem ein, reitend auf einer Eselin, und sie begegnen ihm mit Palmenzweigen, und schrieen: Hosianna! Gelobt sei der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel.

Die Pharisäer sehen dies alles, und berathen sich untereinander mit den verächtlichen Worten: Ihr sehet daß ihr nichts ausrichtet, siehe alle Welt läuft ihm nach. Es waren auch Griechen gekommen nach Jerusalem, anzubeten auf das Fest, und sie kommen zu Philippus mit der ernsten Bitte:

Herr wir wollten gerne Jesum sehen, und wir hören weiter seine demütige und wehmütige Worte: Die Zeit ist gekommen daß des Menschensohn verklärt würde. Wahrlich, Wahrlich, ich sage euch, es sei denn daß das Weizenkorn in die Erde falle und erstirbe, so bleibts allein, wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte. Wer sein Leben lieb hat der wird es verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt haßt, der wirds erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will der folge mir nach, und wo ich bin da soll mein Diener auch sein, und wer mir dienen wird den wird mein Vater ehren.

Geliebte in dem Herrn, so wir dies Evangelium Johannes sorgfältig überlesen und betend lernen, so merken wir, wie unser lieber Heiland mit allem Ernst sich bemühte, um diese Juden und Pharisäer, welche sein Eigentum waren, zum Glauben zu überzeugen, und es scheint diese Pharisäer waren die härtsten zu gewinnen. Sie liebten ihr eigen sündliches Leben und Wesen, ihre Menschen Gebote und Lehren welche sie nicht von Gott empfangen hatten, und deßwegen konnten sie seine Stimme nicht hören, und seinen Ruf zur Buße nicht in ihre Herzen einlassen. Wie oft rief Jesus: „Wehe euch Schriftgelehrte und Pharisäer ihr Heuchler"? Zur letzten Ueberzeugung und Warnung gab er ihnen und uns dies Lehrreiche Gleichnis von diesem Weizenkorn. Im Gleichnis vom Säeman sprach er: Denn die Erde bringt von ihr selbst hervor, aufs erste das Gras, hernach die Aehren, und zuletzt den vollen Weizen in den Aehren, aber nicht zuvor es sei denn daß das lebendige Weizenkorn ist in unser Herz eingefallen, und wir als Eltern sollen diesen tief gebeugten Aehren gleich sein.

Jetzt ist meine Seele betrübt, und was soll ich sagen? Vater hilf mir aus dieser Stunde, doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater verkläre deinen Namen. Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verklärt und will ihn abermals verklären. Das Volk das dabei stand und zuhörete meinten es donnerte, oder es redete ein Engel mit ihm. Jesus antwortete und sprach: Diese Stimme ist nicht um meinetwillen geschehen, sondern um eueret willen.

Er hielt an zu ihnen zu reden ganz herzlich und demütig von seinem bevorstehenden Leiden und dem bitteren Kreuzestod welchen er durch machen müßte, und wie er alle die ihn lieben, und ihm gehorsam sind, zu ihm ziehen will. Er erinnerte sie daß er das Licht ist, und daß sie ihr sündliches Leben verlassen sollten, und seine Kinder werden, und durch dies kindliche Anhalten, wurden vielen von den Obersten ihre Herzen zerbrochen, doch sie bekannten es nicht aus Furcht vor den Pharisäern daß sie nicht in den Bann getan würden, denn sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen als die Ehre bei Gott.

Zuletzt ruft er ganz ernstlich, und giebt seinem himmlischen Vater kindlich die Ehre, und daß er nicht gekommen sei sie zu richten sondern um sie selig zu machen, und warnt sie kräftig, daß sie ihn und sein Wort, nicht verachten, denn durch solches wären sie schon gerichtet. Darum was ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat.

Den 18. Oktober 1933. A. G.

Das Weizenkorn muß sterben, um Frucht zu bringen.

Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringet es viele Früchte. Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren; und wer sein Leben auf dieser **Welt hasset, der** wird es erhalten zum ewigen Leben." Joh. 12, 23—25.

Es begehrten einige Griechen, Jesum zu sehen. Sie waren Heiden, und es ist eigenthümlich, daß sie gerade zu dieser Zeit eine Zusammenkunft mit dem Herrn suchten. Ich denke die Worte: „Wir möchten Jesum gerne sehen," meinten nicht, daß sie ihn blos anschauen wollten, denn dazu hätten sie auf öffentlicher Straße Gelegenheit gehabt; sondern sie wollten ihn sehen, wie wir einen Mann zu sehen wünschen, mit welchem wir gerne eine Unterredung hätten. Sie begehrten, ihm vorgestellt zu werden und einige Worte der Belehrung von ihm zu erhalten.

Diese Griechen waren die Avantgarde der großen Schaar, welche Niemand zählen

kann aus allen Sprachen, Zungen und Völkern, welche noch zu Christo geführt werden sollen. Der Herr fühlte sicher ein freudiges Erregen bei ihrem Anblick, aber er sagt nicht viel darüber, denn seine Gedanken waren gerade jetzt mit seinem großen Opfer und dessen Früchten beschäftigt; und doch war dieses Zusammentreffen mehr oder weniger die Veranlassung zu den Worten unseres Textes, wie sie der Evangelist hier verzeichnet hat.

Ich bemerke, daß der Herr hier seine Menschlichkeit hervorhebt und sich als Menschensohn bezeichnet. Er hatte das freilich früher schon gethan, aber hier geschah es mit neuem Nachdruck. „Die Stunde ist da, daß des Menschen Sohn verkläret werde.“ Nicht als David's, sondern als Menschen Sohn redet er von sich. Nicht länger hebt er vorwiegend die jüdische Seite seiner Mission hervor, obschon er nicht gesandt war, denn nur zu den verlornen Schafen vom Hause Israel. Als sterbender Erlöser stellt er sich in die Reihe der Menschen, nicht als Abraham's „oder David's,“ sondern als Menschen Sohn — Bruder der Heiden, sowohl als der Juden. Lasset uns niemals die reine Menschheit Jesu aus dem Auge verlieren. In ihm werden alle Glieder der Menschheit unter ein Haupt gefasset, denn er schämt sich nicht die Natur der allgemeinen Menschheit zu tragen: Schwarze und Weiße, Prinz und Bettler, Gelehrte und Ungelehrte sehen in seinen Adern das Blut rinnen, durch welches die ganze Menschheit zu einer Familie vereinigt wird. Als Menschensohn ist Jesus aufs Innigste verwandt mit allen Menschen, die auf dieser Erde wohnen.

Jetzt, da diese Griechen gekommen waren, spricht unser Heiland von seiner herannahenden Herrlichkeit. „Die Stunde ist gekommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde.“ Er sagt nicht, „daß des Menschen Sohn gekreuziget werde,“ obschon dieses der Fall war und die Kreuzigung vor der Verklärung kommen mußte; aber als diese Erstlingsfrüchte der Heiden zu ihm kamen,denkt er an seine Herrlichkeit. Obschon er seinen Tod nicht vergessen hatte, so redet er doch lieber von der Herrlichkeit, die seinem Opfer folgen werde. Bedenkt, meine Brüder, daß Christus in den Seelen, welche er rettet, verherrlicht wird. Wie sich ein Arzt durch seine Heilungen Ehre erwirbt, so wird der Herr durch die geretteten Seelen verherrlicht. Wenn diese ernsten Griechen kamen und sprachen: „Herr, wir möchten Jesum gerne sehen,“ so war das nur ein grüner Halm, aber derselbe war doch ein Unterpfand der reichen Ernte in der Zukunft und ein Morgenroth der Herrlichkeit des Kreuzes.

Ich denke auch, daß das Kommen dieser Griechen theils Veranlassung war, warum der Herr das Gleichniß von dem Weizenkorn gebrauchte. Es wird uns gesagt, daß der Weizen in den Geheimnissen der Griechen eine große Rolle spielte. Doch das ist von weniger Bedeutung, als daß der Herr eben im Begriffe war, die jüdische Hülse, — wenn ich so sagen darf — in welcher sein Leben geborgen war, zu brechen. Ich meine damit: Früher sagte der Herr, daß er nicht gesandt sei als nur zu den verlornen Schafen vom Hause Israel, und als er die „Siebzig“ aussandte, ermahnte er sie nicht auf der Heiden Straße, noch in der Samariter Städte zu gehen. Jetzt aber bricht das kostbare Weizenkorn durch die äußere Schale. Selbst ehe es in die Erde gelegt wird, um zu sterben, fängt das göttliche Korn an, seine lebendige Kraft zu zeigen, und der wahre Christus wird geoffenbaret. Der Christus des Herrn, obschon David's Sohn, war auf der Seite Gottes weder Jude noch Grieche, sondern Mensch, und die innige Sympathie seines Herzens umschlang die ganze Menschheit.

In unserem Texte haben wir zwei Hauptpunkte, welche wir betrachten werden. Zuerst eine tiefe, wichtige Lehre und dann zum andern eine praktische moralische Anwendung.

Unser Heiland offenbarte seinen Jüngern mehrere Lehren, welche man auf den ersten Blick als sich widersprechend betrachten möchte. Zunächst, daß er, so herrlich er auch war, noch mußte verkläret werden. „Die Stunde ist gekommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde.“ Jesus war immer herrlich. Es war herrlich, daß er, des Menschen Sohn, eins war mit Gott. Unser Heiland offenbarte ebenfalls große Herrlichkeit während seines Erdenlebens in der Vollkommenheit seines moralischen Charakters. Und wie er umher ging und wohl that, wie er sich in Gehorsam dem Va-

ter weihte, wie er die Anerbietungen des Satans zurückwies und die ganze Welt verschmähte — alles dies war Herrlichkeit. Ja, es würde nicht unrecht sein, wenn ich sagte, daß Jesus niemals herrlicher dastand, als da er während seines Lebens verborgen einherging, verachtet und verworfen wurde und bei alle diesem der treue Diener blieb und zugleich die Menschheit in innigster Liebe auf seinem Herzen trug. Der Apostel spricht: „Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit," worin er nicht nur von seiner Verklärung, sondern von dem heiligen Wandel im täglichen Leben unseres Heilandes redet. Heilige, göttliche Naturen sehen die Herrlichkeit seines Lebens, die Herrlichkeit der Gnade und Wahrheit, wie sie vorher nie in einem Menschen geleuchtet hatten. Trotz dieser Herrlichkeit sollte er doch mehr verkläret werden. Noch größere Herrlichkeit mußte ihm durch sein Sterben, Auferstehen und den Eingang hinter den Vorhang zu Theil werden.

Ein anderer scheinbarer Widerspruch ist der, daß die Herrlichkeit des Herrn durch Erniedrigung kommen mußte. Er sagt: „Die Stunde ist gekommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde," und dann redet er von seinem Tode. Die größte Fülle seiner Herrlichkeit besteht darin, daß er sich entäußerte und gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Es ist sein höchster Ruhm, daß er für sich keinen Ruhm suchte. Seine Krone erhält von seinem Kreuz neuen Glanz; sein ewig Leben wird dadurch ruhmvoller, daß er der Sünde zu einem Male gestorben ist. Diese holden Wangen würden in den Augen der Erlösten nicht die Schöne haben, wenn sie nicht um unsertwillen geschlagen wären. Diese theuren Augen würden uns nicht so göttlich glänzen, wären sie nicht zum Heil der Sünder im Tode gebrochen. Seine Hände sind wie Gold mit Edelsteinen besetzt; aber die größte Zierde derselben sind die Maale der rauhen Nägel. Als Sohn Gottes war alle Herrlichkeit von Natur sein; aber als Menschensohn trägt er seine gegenwärtige Herrlichkeit vom Kreuze und der Schmach, welche ihn umfing, als er unsere Sünde trug an seinem Leibe. Dies sollten wir nie vergessen. Wenn ihr Jemand leichtfertig über die Lehre von der Versöhnung reden hört, so steht auf und vertheidigt dieselbe, denn aus derselben strahlt die größte Ehre für unsern Herrn und Meister. Jene sagen: „Er steige herab vom Kreuz, so wollen wir an ihn glauben." Wenn er dies thäte, was bliebe dann dem Glauben noch übrig? Am Kreuze und vom Kreuze und durch das Kreuz stieg Jesus zu seinem Thron empor, und des Menschen Sohn hat heute besondere Ehre und Herrlichkeit im Himmel, weil er getödtet ward und durch sein Blut uns Gott erkauft hat.

Der nächste wunderbare Gedanke ist: Jesus mußte jetzt allein stehen oder ewig allein bleiben. Merkt die Worte des Textes: „Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein." Des Menschen Sohn mußte allein sein im Grabe, oder er würde allein sein im Himmel. Er mußte, dem Weizenkorn gleich, in die Erde fallen, und dort in der Einsamkeit des Todes liegen, oder er würde allein bleiben. Dieser scheinbare Widerspruch läßt sich leicht erklären: Hätte Christus als des Menschen Sohn nicht die Kelter allein getreten, hätte er nicht unter den Zweigen der Oelbäume in Gethsemane gekämpft und gerungen, und wäre er nicht sozusagen in die Erde gesunken, bis er starb, hätte er nicht ausgerufen am Kreuze: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" so daß er, wie ein begrabenes Weizenkorn verlassen und allein fühlte, er hätte uns nicht erlösen können. Wäre er nicht wirklich gestorben, so wäre er als Mensch allein, ewig allein geblieben — nicht ohne den Vater und den heiligen Geist, nicht ohne die Schaaren der Engel; aber er hätte keinen andern Menschen in seiner Gesellschaft gehabt. Unser Heiland Jesus Christus kann aber nicht allein sein. Ein Haupt ohne seine Glieder ist ein abstoßender Anblick, man schmücke es so viel man will. Wisset ihr nicht, daß die Kirche sein Leib ist und die Fülle dessen, der Alles in Allem erfüllet? Ohne sein Volk wäre Christus ein Hirte ohne Schafe gewesen; es ist aber keine große Ehre, ein Hirte zu sein ohne Heerde.

Er wäre ein Bräutigam gewesen ohne Braut; er aber liebte seine Auserwählte so sehr, daß er seinen Vater verließ und ein

Fleisch mit ihr wurde. Er hielt fest an ihr und starb für sie, denn hätte er das nicht gethan, so wäre er ein Bräutigam gewesen ohne Braut. Dieses konnte nimmer sein. Sein Herz ist nicht derart, daß er sich in selbstsüchtigem Glücke erfreuen kann und dasselbe mit Niemand theilen mag. Wenn ihr das Hohelied Salomon's, wo das Herz des Bräutigams geoffenbaret wird, gelesen habt, so habt ihr gefunden, daß er die Gesellschaft seiner Liebe, seiner Taube, seiner Auserwählten begehrt. Seine Lust war bei den Menschenkindern. Der Einsiedler in seiner Zelle mag eine redliche Meinung haben, aber an Dem, dessen Kreuz er zu ehren vorgibt, findet er dazu keine Aufmunterung. Jesus war ein Freund der Menschen, der sie nicht zu meiden, sondern die Verlornen zu retten suchte. In Wahrheit sagte man von ihm: „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen." Er ziehet sie Alle zu sich, und darum ward er erhöhet von der Erde. Und doch hätte dieses Ideal der Menschheit im Himmel müssen allein sein, wenn er nicht in Gethsemane, vor Pilatus, vor dem Gericht, vor seinen Peinigern und am Kreuz allein gewesen wäre. Wäre dieses kostbare Weizenkorn nicht in die düstere Einsamkeit des Todes versenkt worden, es wäre allein geblieben, seitdem es aber erstorben ist, „bringet es viele Frucht."

Dieses bringt uns zu dem vierten scheinbaren Widerspruch: Christus muß sterben, um Leben zu geben. „Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, so bringet es viele Früchte." Jesus mußte sterben, um Andern Leben zu geben. Leute, welche nicht denken, verwechseln Sterben mit Nichtexistiren und Leben mit Existiren — sehr verschiedene Begriffe. „Die Seele, die sündigt, soll sterben," sie soll nicht aufhören zu existiren, sondern sterben, indem sie getrennt wird von Gott, welcher das Leben ist. Es gibt viele Leute, die existiren, und doch haben sie kein wahres Leben und werden das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihnen." Das Weizenkorn stirbt, wenn es in die Erde fällt. Wollen wir damit sagen, daß es aufhört zu sein? Durchaus nicht. Was ist der Tod? Es ist das Zurücktreten dessen, was Leben besitzt, in seine vorigen Elemente. Bei uns ist es die Trennung des Leibes von der Seele; bei dem Weizenkorn ist es die Auflösung der Elemente, welche das Korn bildeten. Unser Heiland sah die Verwesung nicht, aber seine Seele war eine Zeit lang vom Leibe getrennt, und er war gestorben; und ohne, daß er wirklich und thatsächlich gestorben war, konnte er Niemand das Leben geben.

Geliebte Freunde, dieses zeigt uns den Kernpunkt des Christenthums: Christi Tod ist das Leben seiner Lehre. Seht: Wäre Christi Lehre oder sein Vorbild der Hauptpunkt gewesen, so hätte er durch seine Lehre und sein Vorbild neues Leben und wahres Christenthum mittheilen können. Aber er sagt, wenn er nicht sterbe, so könne er keine Früchte bringen. Sagt man mir, daß dieses geschah, weil sein Tod der Schluß seines Vorbildes und das Siegel seiner Lehre war? Ich gebe dieses zu; aber wenn seine Lehre und sein Leben die Weise gewesen wären, geistliches Leben mitzutheilen, ohne sein Versöhnopfer, warum verlängerte dann der Herr nicht sein Leben auf Erden? Die Thatsache ist, daß Niemand unter uns Etwas vom geistlichen erfahren kann, ohne die Versöhnung, durch Christum geschehen. Es gibt keinen Weg, auf welchem wir zur Erkenntniß Gottes gelangen können, ohne das Blut Jesu Christi, durch welches wir einen Zugang haben zum Vater. Wenn, wie Manche uns sagen, der sittliche Theil des Christenthums von größerer Bedeutung ist, als seine besonderen Lehren, warum ist denn Christus überhaupt gestorben? Das Sittliche wäre besser durch ein langes Leben in Heiligkeit zum Vorschien gekommen. Er möchte, wenn es ihm so gefiele, bis heute gelebt und gepredigt haben und immer noch seinen Zeitgenossen ein gutes Vorbild geben; aber er versichert uns, daß er nur durch seinen Tod „viele Früchte" bringen könne. Wie, nicht mit all seinem heiligen Leben? Nein. Nicht durch seine unvergleichlichen Lehren? Nein. Nicht einen einzigen von uns hätte er retten können vom ewigen Tode, ohne daß durch sein Opfer eine Erlösung zu Stande gekommen wäre. Nicht einer von uns hätte können zum göttlichen Leben kommen, wenn Christus nicht für uns gestorben und auferstanden wäre.

(Schluß folgt)

Ursache zur Dankbarkeit.

Wie üblich hat der Präsident der Vereinigten Staaten eine Proklamation erlassen, in welcher er das Volk auffordert, sich am 30. November in seinen Gotteshäusern zu versammeln und seinem Gott den Dank zu bringen für alle Segnungen des vergangenen Jahres. Nun sollte für Christen allerdings ein jeder Tag des ganzen Jahres ein Tag des Lobens und Preisens sein, und zwar nicht nur für den leiblichen Erntesegen, sondern für alle seine Güte. Da das aber im Gewühl des täglichen Lebens oft vergessen wird, so ist es gut und nützlich, daß ein Tag in ganz besonderer Weise zum Lob und Dank beiseite gesetzt und ausgesondert wird. Wollen mit diesem Schreiben etliche Gedanken über die Größe und Gütigkeit Gottes hervorheben mit der Hoffnung, daß sie uns zum wahren Dank anregen.

Gott ist groß.

Man kann seine Größe nicht ermessen, nur annährend können wir uns einen Begriff machen, der selbst dann noch nur ein schwacher Abglanz seiner allmächtigen Majestät sein wird. Alle Gewalt im Himmel und auf Erden ist unserm Heiland übergeben. Folglich muß der, der diese Macht verliehen hat, größer sein denn alles (Joh. 10, 29). Und der ist unser Freund und Liebhaber. Ist das nicht Grund genug zum Danken und lobpreisen? Es ist etwas Herrliches, wenn man einen getreuen Menschenfreund hat. Aber Gott ist ein viel besserer und getreuerer Freund als alle Menschen. Preiset ihn dafür, daß seine Treue uns doch nicht läßt. Nicht heute Hosianna, und morgen Kreuzige, sondern in ihm ist kein Wechsel noch Veränderung.

Der Herr ist König.

Es geschieht nichts im Himmel und auf Erden, was er nicht entweder gewollt, oder doch wenigstens zugelassen hat. So er spricht, so geschieht's, so gebeut, so steht es da. Deshalb ist Gott auch der Geber aller guten und vollkommenen Gaben, und deshalb muß sich dann auch unser Dank himmelwärts richten. Wir sind nichts und haben nichts, und können nichts aus uns selbst, sondern was wir sind, das ist aus Gott, und so ist es auch mit unserm Haben und Vermögen. Was würde es den Bauern im letzten Sommer geholfen haben daß sie fleißig gepflügt, geeggt und gesät haben. wenn nicht der liebe Gott Regen und Segen geschenkt hätte. Ein Mensch kann planen und arbeiten, aber er steht machtlos da, er kann keinen Weizen machen, wenn der Herr nicht anfaßt, darum wollen und sollen wir trotz unsrer Arbeit denn Herrn allein die Ehre geben.

Der Herr ist gnädig.

Hier kommen wir auf das rechte Hauptstück alles Lobens und Dankens, daß uns Gott so liebt, daß er seinen Sohn uns gibt, daß wir nicht verloren werden sollen. Jetzt können wir singen: Daß ich einen Heiland habe, der vom Kripplein bis zum Grabe dem Sünder, zugehört. Das sei mein Rühmen, das mein Gesang, preisen den Heiland mein Leben lang. Und wenn wir im Himmel sein werden, dann ist das erst recht das Thema unsers Dankens. Spötter haben gesagt, das müsse doch langweilig werden, aber seine Güte ist jeden Morgen neu. Jeden neuen Tag finden wir Neues zu preisen und zu loben. Das ganze Leben der Gläubigen soll nichts anders denn ein Lob und Danksagung Gottes sein. Das ist noch ein Geringes, daß man lobet und danket, weil er gibt, was wir begehren, und läßt es uns gehen, wie wir wollen; aber recht loben und danken muß also geschehen, daß man stille und feste halte, und mit Geduld warte seiner Hilfe. Singe, wie schön du willst oder kannst! Aber wenn du nicht den Ton des Lobes in der Seele hast, wirst du nie die Seele in den Ton des Dankens bringen.

Das Reich des Herrn ist ewig.

Wenn dich früh die Sonne zu einem neuen, kräftigen Leben weckt, so bietet der liebe Gott dir: Guten Morgen! Wenn abends dein Auge sich an einem schönen Sonnenschein weidet, sagt er: Gute Nacht! Wenn du mit gutem Appetit dich zur Mahlzeit setzest, sagt er; Wohl bekomm's! Wenn du eine Gefahr noch zur rechten Zeit entdeckt, so sagt er: Nimm dich in acht, junges Kind, oder altes Kind, und kehre lieber wieder um! Oder wenn du an einem offenen Grabe vorbeigehst und es ergreift dich Furcht und Zittern, dann sagt er: Gelobt sei Jesus Christus, der Todesüberwinder und

Lebensfürst! — Kurz, einerlei wo du hinschaust, schaut Gott dich durch die Natur freundlich an und grüßt dich gleichsam; aber ach, leider sind da so viele, die ihm nicht einen Gegengruß gönnen, die ihm weder antworten noch danken.

Sind wir aber nun Bürger und Hausgenossen dieses Reiches, dann ist uns auch um unser Ende nicht bange. Dann können wir Gott auch für unsere Toten danken; denn wir wissen: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." Dann können wir Gott auch dafür danken, daß wir auch sterben dürfen. Wir danken, weil der Tod verschlungen ist in den Sieg.

Worin soll unser Dank bestehen?

Der Dichter sagt: „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen." Dieses zeigt, daß wir nicht nur mit unserem Mund danken sollen, sondern der ganze Mensch soll dabei sein. Die Hände sollen geben von dem, was wir geerntet haben. Danken wir im Ernst, und nicht nur mit den Lippen, so hört Gott unser Schreien und hilft uns. Er hilft uns nicht nur in den Zeiten der Not, sondern immerdar. Das ist also wahrer Dank, daß wir so wandeln, daß Gott uns allezeit helfen kann. Dann gibt Gott zum Wollen das Vollbringen. So wird unser Dank zur Tätigkeit. In dieser Welt voll Zank und Streit, voll Haß und Blutvergießen brauchen wir dennoch nicht zu verzagen. Gott ist gerecht und heilig. Er führt doch endlich die Wahrheit und das Recht zum Sieg. Gott sitzt im Regiment, und ist jetzt die Welt auch noch so finster und trübe, einmal muß doch die helle Sonne wieder scheinen. Um den Abend wird es licht sein. Der beste Dank, den du Gott abstatten kannst ist, hinfort so zu leben, daß du dich deines Lebens einst nicht zu schämen braucht.

Dankende Stellung.

Der Wille Gottes ist unsre Heiligung (1. Thess. 4, 3). Zur Heiligung gehört aber auch die Dankbarkeit; denn durch sie bezeugen wir, daß wir den Vater preisen wollen. Wie oft vergessen wir das Danken? Wie riesengroß erwächst die Aufgabe der Dankespflicht vollends aus dem Apostelwort: „Seid dankbar in allen Dingen!" Das können wir nur von Jesus lernen. Sein Lebenswerk war getragen von beständigem Danken. Und wir? Ja, wir danken wohl, wenn wir in erwünschtem Wohlsein uns befinden. Aber sind wir dankbar in allen Dingen? Auch für schmerzliche Heimsuchungen und Kreuzwege, in denen unser Gott uns wehe tun muß, um uns wehe tun muß, um uns wohlzutun? Fange einmal an, auch für Kleines zu danken, dann bleibt für das Klagen kein Raum, dann wächst über dem Danken deine Kraft, und dein Leben wird unter dem vollen Segen des Wortes stehen.

Dankesleben.

Ein vornehmer Herr, der reich an irdischen Gütern war, ging eines Abends auf seinem Gute spazieren. Der Weg führte ihn an der elenden Hütte eines sehr armen Vaters vieler Kinder vorbei. In der Hütte hörte er eine laute Stimme. Er blieb stehen und horchte. Da vernahm er, wie der arme Mann ein inbrünstiges Dankgebet sprach für die Güte des Vaters im Himmel, der ihm und seinen Kindern täglich Brot und Kleider darreiche. „Wie," sprach jener zu sich selbst, „dieser bettelarme Mann dankt seinem Gott für Nahrung und Kleidung, und ich mit meinem Ueberflusse denke nicht daran, Ihm zu danken?" Tief beschämt ging er nach Hause, und von diesem Augenblick an lernte er sein bisheriges Leben in rechtem Lichte erkennen. Er wandte sich von ganzem Herzen zu seinem Gott, und sein ferneres Leben wurde ein Dank für die empfangenen Wohltaten Gottes.

Beten und Geben.

Beten und Geben sind mit einander verbunden und gehen Hand in Hand. Das Eine oder das Andere hat keine Geltung. In unserer deutschen Sprache ist „gebet" und „**Gebet**" bedeutsamer Weise ein und dasselbe Wort, und unterscheidet sich nur dadurch, daß entweder die erste oder die zweite Silbe betont wird. So sollte es in der Praxis innig miteinander verbunden bleiben. Lange Gebete und schöne Worte sind Wind und nichts als Wind, wenn sie nicht aus einem Herzen kommen, das da los ist von den Dingen dieser Erde, und

willig ist, dem Herrn zu geben. Wer noch nie den herrlichen Genuß des Gebens erfahren hat, der hat Ursache zu zweifeln, ob er überhaupt etwas erfahren hat. Jesus sagt: „Geben ist seliger als nehmen;" doch gibt es Leute, die sich Christi Nachfolger nennen, aber durch ihr Leben und Tun dem Heiland geradezu widersprechen. Sie sind so begierig, sie nehmen, scharren und wühlen, und sammeln mit solcher Gier in die Scheune, und kommen und häufen mit solcher Lust den ungerechten Mammon, währenddem sie andererseits so ängstlich sich zu verstecken suchen, und soch' saure Gesichter machen, wenn sie angegangen werden, etwas für des Herrn Werk zu tun, daß sie damit deutlich zeigen, daß ihr Wahlspruch ist: „Nehmen ist seliger denn geben." Sie nehmen immerdar, sie nehmen täglich und stündlich von Gott, Leben, Kraft, Gesundheit, das tägliche Brot, Regen und Sonnenschein, und überhaupt alles, was sie haben; wollen aber nie was heraus geben. Sie nehmen ihres Herrn Güter und brauchen sie nicht zu seiner Ehre, sondern um sich selbst Schätze zu sammeln, und dieselben zur Befriedigung ihrer Lüste, ihrer Habsucht zu gebrauchen. Sie sind wie der Schwamm, der nur einsaugt, und nur dann wiedergibt, wenn er gedrückt wird; nicht aber wie die Wolke, die freiwillig herniedergibt und Segen verbreitet überall.

Dankbarkeit.

Dankbarkeit ist ein Gefühl, welches wie angeboren sein sollte. Dann wird es stets ein Bedürfnis sein, für eine empfangene Freundlichkeit oder für eine genossene Wohltat aus innerstem Herzen heraus dem Dankbarkeitsgefühl Ausdruck zu verleihen. Ist dieses Gefühl aber nicht in solchem Grade vorhanden, so muß es herangezogen werden, und man beginnt am besten damit bei den Kindern im zartesten Alter. Die Händchen zusammenzulegen und zu bitten, ist fast immer das erste, was die liebende Mutter dem Kinde lehrt, aber seltener wird das Kind zu jedesmaligem Danken durch Händchengeben angehalten. Wenn es auch anfangs nichts anderes ist, als äußerliche Form, so wird diese Form doch nach und nach zur Gewohnheit und aus der Gewohnheit folgt schließlich bei reiferem Verständnis das Bedürfnis. Wie oft hört man sagen: „Ich freue mich sehr über dieses Geschenk, und vergißt aber zu danken. Ein einfacher, inniger Druck der Hand, ein herzlicher Blick und die Worte: „Ich danke herzlichst!" oder „Meinen besten Dank!" sagen oft mehr als lange Reden. Die echte, aus dem Herzen strömende Dankbarkeit findet übrigens zu jeder Zeit das rechte Wort; dort aber, wo ein schüchternes Gemüt, ein stolzer Sinn nicht so rechte Worte findet, da eben tut die Gewöhnung von klein auf das Ihrige. Es gibt auch sehr viele Menschen, die, ohne sich für undankbar zu halten, dennoch das Danken unterlassen. Diese würden erstaunt sein, wollte man sie unter die Taktlosen zählen, wohin sie eigentlich gehören. Dank ist ein Gefühl des Herzens, danken ist eine Form, aber eine Form, die man nicht verletzen soll, weil man sonst das Gefühl verletzt.

Unsere Gelegenheiten.

Ein jeder wahre Christ fühlt sich verbunden und verpflichtet, tätig zu sein im Weinberge Gottes. Tatsache ist jedoch, daß wir in der Erfüllung unsrer Pflicht oft recht ungeschickt, nachlässig oder gedankenslos dahingehen. Wir möchten gerne etwas tun, oder wir wären willig mehr zu tun, aber es fehlen uns die Gelegenheiten; so meinen wir und entschuldigen uns damit. Genau besehen, ist es aber nicht der Mangel an Gelegenheiten; diese mögen in Fülle vorhanden sein, aber wir gehen gedankenlos an denselben, aus irgend einem Grunde, vorbei. Wir nehmen die Gelegenheiten nicht wahr. Es wird erzählt von einem Geschäftsmann, der an einem Abend auf dem Wege war in eine Gebetsversammlung zu gehen. Dies ist eine Sache für die viele Geschäftsleute heutzutage, leider keine Zeit mehr zu haben glauben. Sie sagen, sie hätten keine Gelegenheit dazu. Wenn diesem so ist, sollte man nachforschen, was die wirkliche Ursache davon ist. Gelegentlich könnte man das ausfinden und sehr wahrscheinlich würde sich Gelegenheit finden, den Uebelstand zu beseitigen. Ein Christ der Gott zum Freunde hat, sollte sich nicht so leicht die Gelegenheit rauben lassen, im Haus seines Freundes zu erscheinen und Verkehr und Umgang mit ihm zu pflegen.

Dieser Geschäftsmann ergriff die Gelegenheit und ging um mit seinem Gott zu reden. Es war ihm eine Lust und ein Bedürfnis. Er mußte sich dabei etwas verleugnen, denn er war in seinem Beruf heute etwas aufgehalten worden und trotzdem, daß er sein Abendessen sehr eilig einnahm, war er doch ein wenig spät. Wie er näher zum Hause Gottes kommt, hört er bereits die Leute singen und er verdoppelte seine Schritte. Vor dem Eingang gewahrt er einen fremden Mann, der nachdenkend, scheinbar seine Blicke nach den Fenstern der Kirche hin richtet. Wie einer inneren Eingebung folgend, wandte sich der Geschäftsmann um ehe er eintrat, zu dem Fremden mit den Worten: „Dies ist unser Betstunden Abend; wollen Sie vielleicht mit mir eintreten?" Der Fremde schien sich einen Augenblick zu bedenken; dann antwortete er: „O ja, es ist mir recht." Als die Betstunde vorüber war, gingen die Beiden mit einander weg. „Ich habe mich sehr gefreut, daß ich ihre Gesellschaft genießen konnte," sagte der Geschäftsmann, nachdem er den Namen des Fremden und seine Adresse erfahren hatte. „Darf ich Sie vielleicht am nächsten Betstundenabend abholen daß wir wieder zusammen die Betstunde besuchen können?" fragte er noch vor dem Auseinandergehen. Der Fremde antwortete, nicht sehr begeistert: „Es wäre ihm gleichviel, wenn er so täte." Der Geschäftsmann tat so und wiederholte seine Extragänge, wobei er sich zugleich Mühe gab, ihn mit Andern von der Gemeinde bekannt zu machen. Die Folge war, daß der Fremde samt seiner Familie für den Herrn und die Kirche gewonnen wurde. Er wurde ein tätiges Glied der Gemeinde und ein fähiger Arbeiter in der Kirche. Wer hätte nicht solche und ähnliche Gelegenheiten für Herrn zu wirken? Wie viele könnten zum Allerwenigsten ebensoviel tun für Gott und den Nächsten, als dieser Geschäftsmann tat. Die Frage ist: Warum geschieht es so selten und nur von so Wenigen?

Bei einer späteren Unterredung sagte dieser gewonnene Fremde: „Wissen Sie, daß ich sieben Jahre in der Stadt wohnte, ehe ich mit Ihnen zusammentraf? Ich war noch keine drei Tage hier, wo mich schon die verschiedenen Kaufleute aufsuchten und innerhalb von drei Wochen wußten die Politiker wo ich wohne und welcher Partei ich den Vorzug gebe. In all diesen Jahren aber sind Sie der Erste, der mir eine Einladung gab, mit ihm in's Haus Gottes zu gehen."

Man könnte wohl sagen: Ja, warum bekümmerte sich denn der Mann nicht selbst um das Heil seiner Seele? Das ist eine eitle Frage. Des Menschen Sohn, der unser Heiland ist, hielt sich nicht auf mit einer solchen Frage. Er kam, zu suchen und selig zu machen das verloren ist. Hierin stehen unsere Gelegenheiten. Es wimmelt von Verlornen um uns her. Gelegenheiten! Die haben wir. Des Menschen Sohn hat gesagt: „Wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet die Städte Israels nicht ausrichten, bis daß des Menschen Sohn kommt." Matth. 10, 23.

Laßt uns diesen Dingen nachdenken; zusehen, daß wir selbst in der Nachfolge Jesu stehen und es wird uns nicht schwer werden, Gelegenheit und Gelegenheiten zu finden, in seinem Dienste tätig zu sein. Es gehört Entschlossenheit, Mut, Takt, und ein Glaube der durch die Liebe tätig ist dazu, nicht bloß die Gelegenheit zu sehen, sondern sie auch zu ergreifen. Man könnte wohl manches Kapitel schreiben, wo wir unsre Gelegenheiten versäumt haben. Weil uns das aber ohnedies gründlich klar sein wird, ist es nicht not weiter darüber zu schreiben. Denk an deine Gelegenheiten, die auch unsre Verantwortlichkeiten sind.

„Seelen, laßt uns Gutes tun!
Treu sein und nicht müde werden;
Wann es Zeit ist, wird man ruhn,
Und in Ewigkeit, einernten.
Willst du ernten einst mit Freud',
Nimm wahr, die Gelegenheit."

—Erwählt.

Predige das Wort.

Diese väterliche Mahnung des Apostels an seinen Sohn Timotheus, stützt sich auf das Wort des Herrn, wo er von den Propheten sagt: „Wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht." Jer. 23, 28. „Was unserer amerikanischen Kanzel heute so vielfach fehlt," sagt einer, „sind Lehrpredigten, gesunde Lehrpredigten, die Gottes Wort treiben." Er meint, daß in dieser Hinsicht ein großer Mangel zu verspüren

handle sich hierbei hauptsächlich um das sei. Nicht, daß er damit sagen wolle, es Dogmatisieren, welches gewöhnlich für das Volk langweilig und vielfach unverständlich ist, sondern um ein lebendiges Hineingreifen, in den vollen Glaubens- und Lehrschatz der biblischen Wahrheiten mit stetiger Rücksicht auf die menschlichen Nöte und Anwendung auf das alltägliche Leben. Was in unserer Zeit besonders Not tut, ist, die Gewissen aufzurütteln und zu schärfen. Das kann aber nur geschehen, indem man den Finger auf den Bibeltext legt und den Leuten sagt: Hier steht's geschrieben, so lautet es. Es ist dies nicht meine Rede, oder meine Meinung, oder menschlicher Befehl, sondern hier steht das: „So spricht der Herr." Was man heutzutage so vielfach von den Kanzeln zu hören bekommt, sind oft nur seichte Moral-Predigten, das Gewäsch über Soziologie, über Politik, Wissenschaft und dergleichen andere Dinge, und diese schaffen kein Leben! Das ist es aber was wir wollen, Leben schaffen, die Gewissen schärfen, die Schläfer aufrütteln. Ernste Prediger in unserer Zeit hört man vielfach klagen, daß es dem Geschlechte unserer Tage am Sündenbewußtsein fehle. Darin haben sie gewiß recht. Aber wie läßt sich denn das Sündenbewußtsein wecken? Doch nur allein durch klare und scharfe Lehr- und Schriftpredigten. Prediger G. Warneck sagt: „Eine der schwierigsten Aufgaben für den Seelsorger wie Prediger ist: lebendiges Sündenbewußtsein zu wecken und die Selbstgerechtigkeit zu überwinden, die weit den meisten unserer Zuhörer wie ein Felsenberg vor die Tür des Himmelreichs gelagert ist." Das ist gewiß wahr. Ohne rechte Sündenerkenntnis kommt es zu keinem Leben aus Gott. Und daß es an beiden so vielfach mangelt, ist eben ein Beweis davon, daß es an dem rechten Unterricht in der Lehre von der Sünde sowie auch von der Gnade fehlt. „Um die unentwegbaren Pole von Sünde und Gnade, von Buße und Vergebung der Sünde muß sich ja heut wie in der apostolischen Zeit all unser Predigen drehen, und nur wenn diese Kardinalstücke im Zentrum stehen und wirklich in Beweisung des Geistes und der Kraft getrieben werden, wird von unserer Predigt Erweckung zum und Förderung im Leben aus Gott ausgehen." Wir Prediger müssen auf der Hut sein, damit wir nicht in Versuchung kommen, dem Zeitgeschmack Rechnung zu tragen, als sei die Predigt nur dazu da, zu u n t e r h a l t e n. Unterhalten will ja heutzutage die Welt sein. Wie sich das Volk nicht drückt und drängt zu den Wandelbilder-Theatern und anderen Plätzen, die zur Unterhaltung und Amüsierung da sind! Wie liegt da nicht die Gefahr nahe, auch die Kirche zu einem Theater und den Prediger zu einem Schauspieler herabzuwürdigen. Da gilt es dann, das Apostelwort desto fleißiger zu beherzigen: Predige das Worte, halte an, es sei zu rechter Zeit, oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden." 2. Tim. 4, 2. 3.

Ein Führer der Juden schreibt—

Die Londoner Zeitschrift „The Investigator" veröffentlicht eine Zuschrift Dr. Max Naumanns, des Vorsitzenden des Verbandes Nationaldeutscher Juden, wie folgt:

„Viele Deutsche, die zeitweise in fremden Ländern wohnten, berichten, daß jenseits der Grenzen Deutschlands die wildesten Gerüchte, betreffs sowohl der Verhältnisse der deutschen Juden als auch der Lage im Lande im Umlauf sind. Es scheint, daß Ausländer ernstlich glauben, daß in Deutschland sich kein Jude auf den Straßen zeigen kann, ohne sich Tätlichkeiten auszusetzen. Deutschen ganz besonders in Deutschland lebenden Juden, die versuchen, diese Ansicht zu korrigieren, sagt man in vielen Fällen, daß sie nicht wagen, die Wahrheit zuzugeben, damit sie nicht bei ihrer Rückkehr nach Deutschland sofort ermordet oder auf jeden Fall verhaftet werden. In meiner Eigenschaft als Jude und Führer einer jüdischen Vereinigung ergreife ich gern die günstige Gelegenheit, die mir von dem „Investigator" angeboten wurde, diese Schreckensgeschichten richtigzustellen.

Es ist durchaus unwahr, daß die Juden heute in Deutschland überhaupt irgendwelchen körperlichen Gefahren ausgesetzt sind. In den ersten Tagen, die den Wahlen folgten, kam eine Anzahl Ausschreitungen vor, aber um der Wahrheit willen muß ich zugeben, daß diese Zahl beträchtlich niedriger

war, als im Verlauf anderer Revolutionen. Gerade wie man rückthaltlos anerkennen muß, daß die Regierung und Nationalsozialistische Partei alles taten, was in ihrer Macht lag, Ordnung herzustellen und irgendeine Wiederholung der Ausschreitungen zu verhindern. Seit dieser Zeit, das heißt, seit mehr als drei Monaten, sind überhaupt keine Grausamkeiten gegen Juden begangen worden, nicht einmal am Tage des Boykotts, als es nur natürlich war, daß die Empfindungen auf beiden Seiten in einem Zustande der Spannung waren. Obgleich sogar dieser Tag des Boykotts für uns Juden ein Tag von tiefer innerer Erregung war, ganz besonders für diejenigen, die lange im Lande gelebt haben und sich als Deutsche fühlen, muß der Gerechtigkeit halber anerkannt werden, daß die Nationalsozialisten eiserne Disziplin bewahrten und so irgendwelche Ausschreitungen verhüteten."—Rundschau.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 777. — Wie war das Wasser den Kindern Israel zur Rechten und zur Linken, da sie hinein mitten ins Meer auf dem Trocknen gingen?

Fr. No. 778. — Von welchem Fels sagt Paulus daß unsere Väter getrunken haben?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 769. — Was tat Mose mit dem Egypter da er sahe daß der Egypter der Ebräer einen schlug?

Antw. — Er erschlug ihn und scharrete ihn in den Sand. 2. Mos. 2, 11, 12.

Nützliche Lehre. — Obwohl Mose in Pharao's Haus erzogen ward und alle Herrlichkeit des königlichen Hauses ihm täglich vor Augen war, und auch in aller egyptischer Weisheit gelehrt war, ja selbst der königliche Stuhl seiner wartete, so hatte er an alle dem kein Vergnügen, weil er wußte daß seine Brüder unterdrückt und in Noth waren.

Durch den Glauben daß Gott alles werde vor Gericht führen und die Bösen strafen und die Frommen ewiglich trösten und ihnen Gutes thun würde, durch diesen Glauben wollte Mose da er groß (nicht nur erwachsen, sondern ein großer Mann — ein angesehener Mann) war, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharao. Er wollte lieber mit dem Volk Gottes Ungemach leiden als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben.

Darum konnte er auch nicht anders als hinaus gehen da seine Brüder waren, um zu sehen wie es ihnen eigentlich gehe in ihrem Elend. Er hatte auch nicht lange zu warten bis er sahe einen Egypter einen Ebräer schlagen.

Er hatte ihn auch wohl unrechter Weise, oder ohne Ursache geschlagen und das konnte Mose nicht ansehen, ohne daß sein Eifer für die Gerechtigkeit ihn bewegen mußte hinein zu greifen, und so, nachdem er um sich her sah und niemand sonst sehen konnte schlug er den Egypter Todt und begrub ihn in den Sand. Jemand von den Egyptern muß die Geschichte gesehen haben denn er lernte später daß die Sache Pharao bekannt war und daß er ihn wollte tödten. Daher flohe er nach Midian. So war Mose immer unter Fremden bis er achtzig Jahre alt war.

Fr. No. 770. — Was meinte Mose daß seine Brüder vernehmen sollten da er den Egypter schlug?

Antw. — Er meinte seine Brüder sollten vernehmen daß Gott durch seine Hand ihnen Heil gebe. Apg. 7, 25.

Nützliche Lehre. — Stephanus sagt uns daß Mose sich dazu berufen fühlte von Gott um die Kinder Israel aus ihrem Diensthause zu führen. Er tödete den Egypter der den Ebräer geschlagen hatte und meinte mit dieser That seinen Brüdern zu zeigen daß sie in ihm einen Erretter finden würden. Sie aber vernahmen es nicht. Als er des andern Tages ausging und die zwei streitende Ebräer fand und ihnen zum Frieden helfen wollte stießen sie, oder wenigstens einer von ihnen, ihn von sich mit der Frage: Wer hat dich zum Obersten oder Richter über uns gesetzt? Durch diesen hat Mose erfahren daß die Sache die er am vorigen Tage hatte mit dem Egypter und ihn erschlug, öffentlich ist, und daß Pharao gedenke ihn deßwegen zu tödten. Daher floh er nach Midian.

Mose hatte innigstes Mitleiden mit seinen unterdrückten Brüder und wollte ihnen hel-

fen. Seine heldemüthige That mit dem Egypter, meinte er sollte sie überzeugen daß er einstehe für sie, und weil er bis dahin großen Einfluß hatte in dem königlichen Hause, so sollten sie auch verstehen daß er im Stand sei ihnen ihre schwere Last zu erleichtern. **Aber sie vernahmen es nicht.**

Wie ähnlich war die Erfahrung unseres Heilandes. Viele Heldenmüthige Thaten und Werke der Barmherzigkeit hat er gethan vor dem israelitischen Volk, wodurch er meinte sie sollten seine Gesandschaft von Gott erkennen, und ihn als Erretter annehmen. Aber sie vernahmen es nicht. Er floh nicht wie Mose, aber er wurde ein Opfer ihrer Wuth und Halsstarrigkeit.—B.

Ernten und danken.

Die Ernte ist vorüber; der Danksagungstag ist hier; drum geht ein freudiger Ruf durch die Lande. Was hat es aber gekostet, bis es dahin kam! Von dem Tage an, da der Pflüger das abgeerntete Land durchfurchte, da der Säman in kühlen Herbsttagen den Samen dem aufgerissenen Boden anvertraute und ihm mit der Egge zudeckte, war ein langes geduldiges Warten. Der Landmann „schläft und stehet auf, Nacht und Tag." Einmal ist er hinausgegangen aufs Feld, da schauten die grünen Spitzen heraus. Dann hat sie der Schnee bedeckt. Endlich kam der Frühling, und die warme Sonne hat die kalte Decke weggezogen, daß die jungen Halme sich entfalten und emporwachsen konnten. Nun ging's stetig voran. Jetzt kamen an den Halmen die Aehren zum Vorschein, erst dünn und zart, dann immer stärker anschwellend zum vollen Weizen in den Aehren. Und nun wallt das Saatfeld und wartet auf die Sichel, die dem Schnitter den Arm und dann die Scheune füllt mit kostbarer Frucht. Dieses alles füllt unsre Herzen mit Dankbarkeit gegen Ihn, der uns alles aus Gnaden geschenkt hat. Dies stille Wachsen sowie auch das Ernten will uns noch etwas sagen: Habe Geduld mit deinen Brüdern, mit deinen Kindern, wenn es nicht so schnell geht mit ihrem geistlichem Leben, mit den Früchten deiner Aussaat. Bleibe geduldig, wie Gott mit dir geduldig bleibt.

Der Nächste.

Wer ist mein Nächster? Viele antworten darauf: Jeder ist sich selbst der Nächste! Die Eigenliebe und Selbstsucht steckt tief in der menschlichen Natur und in grober oder feinerer Form bestimmt sie vielfach das menschliche Verhalten.

Der barmherzige Samariter, von welchem Jesus sprach in der bekannten Geschichte, lehrt uns die uneigennützige Liebe, die keinen Unterschied macht zwischen Freund und Feind. Ein Mensch in Not—das ist für ihn genug; wer er ist, das spielt für ihn gar keine Rolle. „Da er ihn sah, jammerte ihn sein." Die Not des Menschen greift ihm an die Seele, treibt ihn zur tatkräftigen Hilfe: er verbindet ihn, er lindert ihm die Schmerzen, er tut, was er kann — für einen fremden Juden, Mitglied eines von den Samaritern gehaßten und gemiedenen Volkes, und den er wahrscheinlich nie mehr sehen wird. Warum handelte er so uneigennützig? Weil das Herz ihn dazu trieb.

Gehe hin und tue desgleichen! Wer ist dein Nächster? Der Mensch in Not. Wahre christliche Nächstenliebe unterscheidet nicht zwischen Freund und Feind, sie kennt keine Unterschiede der Nationalität, Rasse oder Stellung. Sie treibt zu tatkräftiger Hilfe. Wie viel Gelegenheit gibt es heute in der Welt, wo so viel Not und Elend ist, die barmherzige Samariterliebe zu erzeigen.

Ich leb, ich sterb, so bin ich dein.
Darum ich dir die Seele mein
Befehle jetzt und auch im Tod;
Nimm sie zu dir, o treuer Gott.

Korrespondenz.

Hutchinson, Kansas, den 26 Oktober.

Gruß zuvor. Dieweil der Herr wiederum so viel Gesundheit geschenkt hat, fühle ich gedrungen etwas zu thun für ihn, denn die Liebe Christi dringet mich dazu. Die Gesundheit in unserer Gegend ist ziemlich gut. Die alte Schwester Wittwe Gerte Garver ist nicht ganz gut, doch hat sie sich aufgemacht und ist ein Theilnehmer gewesen an den Geboten zu halten.

Mose Schrag und Weib von Jowa waren in unserer Gegend ihre Kinder und Freund zu besuchen. Das ist sehr erquickend, alte Freund zu sehen und unser theuren Glauben an Christo miteinander zu besprechen. Sie reisen fort heim zu, der Salomon schreibt: „Ein jedes hat seine Zeit." Br. Sam. Schrock und Schwester Schrock von Indiana waren ein weile in unseren Gegend ihren Sohn und Tochter besuchen wie auch Geschwister, wollen nach Oklahoma fahren mit Enos Nissley's um dort ein Weile besuchen.

Bisch. John H. Treyer was schwer krank mit einer Operation, er ist durch Gottes Hilfe schon auf der Besserung, der Herr läßt keine Haare vom Haupt fallen ohne seinen Willen.

Eine Wittwe mit Namen Burkholder von Indiana ist in der Gegend ihre Schwester, die Mrs. J. H. Miller und Freund zu besuchen, wollte bald nach Oklahoma fahren mit Bisch. J. H. Miller und Weib.

Später, den 2 Nov.: Ist kalt mit Regen. der Weizen der gesäet ist braucht Regen, denn so weit hatte er nicht viel wachsen können. Die Feldfrüchten sind sehr wenig dieses Jahr, macht es so daß man sparen darf, daß alles im gang bleibt. Es möchte sein daß Jemand das Wort Sparsam und Geizig nicht ganz rechter Art versteht. Sparsam sein um anderen mithelfen, und Opfer bringen für andere das ist christlich. Aber selbst erst überflüssig haben und vielleicht mißbrauchen mit feinen Kleider an uns legen, oder Geld spenden wo zu besseren Nutzen gebraucht wäre, das möchte in die Reihe von geizig kommen.

Wir hören daß der Prediger C. J. Swartzendruber ist zur ruhe gegangen, unser herzliches Beileid für die Familie und Wittwe.

Der Bisch. Mose Treyer von Plain City, Ohio mit dem wir gut bekannt waren ist heim zur Ruhe gegangen, wie auch Pre. Eli Beachy von der nämlichen Gegend, unser Sympathy gehet mit ihren Wittwen und Familien.

Dann thut Gott wieder junge Prediger rufen, um das Wort zu predigen und Gemein zu führen. Zu denen sagt Paulus: „Predige das Wort," macht es deutlich, braucht solche Worte das die Leute verstehen können, meidet solche Worten wo vielleicht oft über und über gesagt werden, wo keine Meinung hat, und prediget Jesum den Gekreuzigten und nicht uns selbst.

Am Sonntag den 29. Oktober hatten sie Liebesmahl gehalten in der Gemeinde nahe Nowata, Oklahoma, dann war das Loos auch gezogen für ein Prediger, und das fiel auf den Bruder Andy J. Miller. Die Ernte ist groß, Arbeiter wenig. Bittet doch den Herrn für getreue Arbeiter.

N. D. Mast.

Todesanzeigen.

Stutzman. — Elizabeth, Weib von Pre. Harvey Stutzman, von nahe Oelwein, Buchanan County, Jowa, und Tochter von Christian und Lydia Ropp, war geboren nahe Kalona, Jowa, den 16. September 1893 und ist gestorben nahe Oelwein, Jowa, den 28. Oktober 1933, im Alter von 40 Jahren, 1 Monat, und 12 Tagen. Sie hinterläßt ihren sehr tiefbetrübten Ehegatten, 5 Söhne, und 1 Tochter, ihre Mutter, 6 Brüder und 3 Schwestern und eine große Zahl Verwandte und Bekannte, ihren unerwarteten Tod zu betrauern, doch mit der guten Hoffnung daß sie einen seligen Abschied genommen hat, und bei Jesu in dem Freuden-Leben sein kann.

Die Leichenreden wurden gehalten von Pre. Jacob J. Miller, und Bischof Isaak E. Gingerich.

Friede ihrer Asche. —J. B.

Miller. — Anna, Tochter von Daniel C. Nissly, und Weib von Johann J. E. Miller war geboren den 12. Mai 1862, ist gestorben nahe Oelwein, Jowa, den 20. Oktober 1933; alt geworden 71 Jahr, 5 Monat, und 12 Tag. Sie hinterläßt ihren tiefbetrübten Ehemann, 2 Söhne, und 2 Töchter. (Ihr Sohn Daniel nahe Nowata, Okla., konnte der Beerdigung nicht beiwohnen). Auch 2 Brüder: Pre. David von Newton County Indiana und Bischof Abraham Miller von Marschall Co., Indiana. Die Beerdigung fand statt den 22 Oktober in der Wohnung von Moses F. Miller (ihrem Tochter-Mann) bei welchem sie ihre Wohnung hatten seit letztes Frühjahr. Reden wurden gehalten von Pre. Rudy Hochstetler, und Bischof Christ Borntreger.

Der Herr sei ihr gnädig. —J. B.

Herold der Wahrheit

NOVEMBER 15, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

With the rapid changes which have taken place out of doors—in forest and field, and in human circumstances and conditions, truly God's word to man is again exemplified—"Thou knowest not what a day may bring forth." Proverbs.

How lately the forests were yet green and the pasture and grass fields resplendent with lush verdure: and the air balmy with genial, "Indian summer" pleasantness! This morning the ground has a light covering of snow and the air is harsh and chilling. And even before weather conditions had become wintry, of many a man's status it remained only to be said, "The summer is ended; the harvest is past . . ." and for those the words of Christ had attained fulfillment in the coming of that **night** of which Jesus also spoke as "the night cometh in which no man can work."

In the providential arrangement of life, summer and winter, heat and cold have their component part to fill; and does not this have a hint for us, that as the chill of winter, which we cannot understand, so the chilly, seemingly blighting and blasting effects of disappointment and sorrow, of the negation of joy and love, and even death itself, must have a shaping and a preparing effect for those to whose lot these portions fall? With the tidings of good fortune, of improved well-being of some, must be borne also the saddening, the depressing word of decline and misfortune in others.

Speaking of this day of ours, it had been exultingly stated some times that in this day of modern advancement, distant places had been brought quite near together, therefore one might have also thought that people were closer together in wholesome, neighborly sympathy. But was not the reverse true? People, so to speak, jostled one another with their very elbows, who were wholly strangers to one another, so far as sympathy and helpfulness and interest were concerned. In our highly organized, and artificial social system next door neighbors were **strangers**; and oh, how indescribably lonely one could be right in the midst of the thronging multitudes! The sufferer has been left to go his own way, the goodly Samaritans have been few or entirely lacking, and the **robbers** or **thieves** and the **priests** and **Levites** have been much in evidence. Is not the world's humanity paying the price for all this? Death, suffering, misfortune are great commoners and powerful levelers. And again we, as humans, may be brought to a living, normal state by the conditions which have come upon us, as soon as we realize, appreciate and confess our defects and honestly and uprightly seek to amend them.

"Examine yourselves, whether ye be in the faith; prove your own selves. . . ." II Cor. 13:5.

How much of our feeling of satisfaction as to our condition and security is self-exaltation, self-pride and self-conceit?

Your editor is at fault for having overlooked the fact that this is the last issue of the **Herold** before the annual celebration of a day of **thanksgiving** and special prayer unto God by civil appointment. The budget of manuscript for the Herold has been made up and mailed to the publishing house, but this, written in deep regret and humility, is to follow on the next mail after the other manuscript. Have some or many of the rest of you also been forgetting? Perhaps one of the best texts for the present is: "In nothing be anxious; but in everything by prayer and supplication with thanksgiving let your requests be made known unto God. And the peace of God, which passeth all understanding, shall guard your hearts and your thoughts in Christ Jesus." Phil. 4:6, 7. Revised Version. The Modern Speech version has these words in beginning of text, "In nothing be overanxious . . .". The German says, "Sorget nicht . . .". Leander couches the words thus, "Seid nicht ängstlich bekümmert . . .". Then in conclusion over the blessings thus promised to those filling the conditions named herein, Albrecht concludes with, "Dann wird den Frieden Gottes, der allen Verstand überragt, eure Herzen und Gedanken bewahren in der Gemeinschaft mit Jesus Christus."

There is not time left unto me to dwell more lengthily on this theme. Let the Word thus presented be accepted and lived as its own interpretation, in these days of adversity and trials.

With man there is sad, disheartening helplessness, but, "With God all things are possible."

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop and sister Nicholas Nafziger of near Brunner, Ontario, were in Mifflin county, Pennsylvania, arriving there the week before Sunday, October 22, and remaining until after Sunday, Oct. 29. For want of more definite and full information, the editor is able however, to make this statement, the visiting brother had the principal part in the communion services at the home of David Speicher, the first Sunday named above, and in all preached a number of times while in the midst of the brotherhood there.

The editor rejoiced to once more personally meet Bro. Nafziger, while he was in the "Valley" region.

The Kempsville, Va., (Norfolk) congregation had visiting ministers to serve in the ministry of the Word before and after the funeral of the late beloved minister Christian Swartzentruber. Lewis Beachy, Oakland, Md., who had been called to conduct the funeral services preached at the regular appointment on Sunday, Oct. 29; and Enos Swartzentruber, Kalona, Iowa, and Cornelius Beachy, Plain City, Ohio, son and brother-in-law respectively of the departed brother Swartzentruber, preached on Tuesday afternoon.

Among the visiting attendants at the funeral of Pre. Christian J. Swartzentruber, Norfolk, Va., were the following: Kalona, Iowa, Lloyd Swartzentruber and wife, and his brothers Enos and Samuel; Dover, Delaware, Norman Swartzentruber, wife and child; Plain City O., Cornelius S. Beachy, son Eli and wife, and the former's daughter, Mrs. Katie Kramer, and their chauffeur, Headings by name; Oakland, Md., Daniel J. Swartzentruber, son Simon, and daughter, Mrs. Katie Petersheim, Lewis M. Beachy, Daniel L. Swartzentruber, Henry C. Yoder, and Noah S. Lichty; Meyersdale, Pa., Noah S. Beachy, Menno J. Yoder and wife, Lee Scheffel, wife and little son; Salisbury, Pa., Norman D. Beachy and wife, Mrs. Moses M. Beachy, Mrs. Alvin Maust, John Wengerd and wife; Grantsville, Md., Noah, Samuel and Katie Hershberger, Ed. Yoder and wife, Mrs. Allen Maust, J. B. Miller and daughter, Rhoda; Greenwood, Delaware; Eli Swartzentruber and wife, Milton Swartzentru-

ber and wife, Sadie Swartzentruber, Levi Bontrager and wife, and Mrs. Fannie Zook.

From the nearer-by regions of Lindsey, Va., Moyock, North Carolina, and Fentress, Va., many were present, the names of whom are not all known to the writer.

Pre. Enos Swartzentruber preached at a special appointment at the home of Daniel Petersheim, near Oakland, Md., Tuesday forenoon, Nov. 7. He and his company, the Iowa group of Swartzentrubers later made brief visits in the Castleman River region, remaining over night, and starting westward and homeward the next morning on the National Highway (No. 40), expecting to be with relatives in Madison county, Ohio the following night.

A telegram received by relatives Nov. 7, informs of the death of Bishop Daniel J. Beachy, of near Arthur, Ill. Funeral is announced for Nov. 9. Bro. Beachy was one of the oldest members, (if not the oldest) of the church community in which he was also one of the earliest pioneers.

The editor hopes an obituary will be available for next issue of Herold, either German or English.

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa. accompanied by Floyd Miller, Grantsville, Md., left for Stark and Holmes counties, Ohio, and Mercer county, Pa., Monday, Nov. 6; the former to engage in church labors in those regions, and the latter to visit and report upon the wards of the A. M. Children's Home, who are placed in those regions. Bishop M. S. Zehr, Pigeon, Mich., is also expected to be in Ohio.

One of our preachers got a book in a secondhand book store at Winona Lake, Indiana, the title of which is **Vain Excuses Answered.** It deals with excuses given by people for not uniting with the church, and gives answers to those excuses.

On one of its flyleaves or blank pages some one had written,

"Too many say, 'Can't support church:'

Give to lodges corn, to church the cob."

Then with further reference to church relationship as to attendance is written,

"Too dark or too far—but not to go to lodge."

"Leaders who are right are always unpopular."—Extract conference sermon, Flanagan, Ill.

THE FATHER'S BUSINESS

Part II—In The Work of The Church

Ivan J. Miller

And He is the head of the body, the church: who is the beginning, the firstborn from the dead; that in all things He might have the preëminence. Col. 1:18.

Generally speaking, the one great mission and objective of the church should be to honor and glorify Christ as her head in all things. The only way that this can be accomplished by the church is by observing all things whatsoever He has commanded her.

He has given commands on which the church must base its activities, and if some question should arise which is not directly tested in the Word, then the church must act upon the principle of the Word, through the spirit of truth, which shall guide us into all truth. In detail, there may be some lines and methods of labor in the work of the church which are not mentioned directly in the Word, because of the radical difference in the surroundings of the church to-day and the church of apostolic days. But all the efforts of the church must be based on the principle of the Word or they will be a hindrance to the Father's business, instead of a help.

The command which Christ gave to Peter when He said, "Feed my sheep," and "Feed my lambs," John 20:15-17, and the command which Peter in turn gave to the elders of the Christian churches at large, "Feed the flock of God which is among you," I Pet. 5:2,

is one of the principles on which the church must base her activities. Obviously the spiritual food which is needful to maintain the strength of the grown sheep, is not suitable food for the lambs. And the best methods of feeding the sheep are not always the best methods of feeding the lambs. Heb. 5:12-14. An extended discussion or sermon on some of the deeper truths in the Word of God may mean nothing to the child because its young mind is not able to grasp the thoughts presented. The church should therefore feed the lambs first on the sincere milk of the Word that they may grow thereby and as they grow and become stronger give a little more strong meat until they develop into full grown sheep. On the other hand we have very little patience and no sympathy with some of the methods of teaching children which we have seen in use at children's services, which seemed to us to be extremely childish instead of childlike and which did not influence the children to use the thinking powers which they already possessed, but seem, rather, to have as their aim the amusement and entertainment of the class as well as the adult part of the audience. Much rather the aim of the church should be to instruct and teach them in such a way that they can understand and that at the same time their spiritual understanding will be enlarged and developed. Whatever efforts the feeding of the flock may require, should surely be considered by the church as the Father's business and should not be hindered by rules and customs which are based on the Word and which therefore do not promote spiritual growth in the church, but rather retard it and even may have the tendency of causing a pharisaical condition among us of depending on outward form and good works for righteousness.

Another line of labor in the church which was commanded by Christ, Matt. 28:19, 20 and carried out by the early church, Acts 8:4, and which we fear is being very much neglected by the Amish Mennonite churches is the spreading of the gospel. Jesus said, "And other sheep I have, which are not of this fold: them also I must bring, and they shall hear my voice; and there shall be one fold, and one shepherd." John 10:16. Paul wrote to Timothy that God will have all men to be saved and to come unto the knowledge of the truth. See I Tim. 2:4. In studying this subject let us not forget that when Christ said "other sheep" He meant those who were not Jews, which includes our forefathers and us. Our forefathers were led to the fold by others who were undoubtedly more active in giving the gospel to the outside world than we are today. And we wonder sometimes whether we would not still belong to those whom we pity in their unbelief and wickedness if the Christian church had always been as inactive in this line as we are. Let us also remember that it was directly in connection with this command that Jesus said, "All power is given unto me in heaven and in earth . . . and, lo, I am with you always, even unto the end of the world." It seems to us that there is a tendency among us to look out over our immediate surroundings and see the need of missionary efforts in distant fields and neglect the need at our door. The command to the apostles was to begin at Jerusalem and work outward, but if they had tarried at Jerusalem until the home church had converted all within her reach or had attained perfection, then again we could never have known and embraced the Christian faith. Jesus said, "Ye are the light of the world," and as long as we are not willing to let our light shine in our daily contact with the world or neglect to let the world see that we are His disciples, by our business dealings and otherwise we are not ready to carry the gospel to further fields. But let us not idly lament the fact that we have been and still are sadly negligent in witnessing for Him at home. The command of Christ is, "Go ye therefore and teach all nations."

And if we have indeed been negligent in the very first step in witnessing for Him, surely this can not justify further negligence in this or any other line of church activities. We realize that at least some of our church institutions are already financially embarrassed, but it seems to us that much could be done in our home communities at least without adding much to this burden. Atheistic societies and organizations are putting forth great efforts to overthrow Christianity; and how can we, how dare we, fail to combat these evil forces with the sword of the Spirit which is the word of God? We sincerely hope that in the near future we, as a church, will put forth more effort in this line than we have in the past. We may know beforehand that we will be discouraged with the results which we see or rather fail to see, yet the responsibility is ours and if we labor through the power of God we have the promise, "that your labour is not in vain in the Lord." 1 Cor. 15:58.

The church is the representative of Christ on earth in all things, and is to function in bringing others to God to the extent that Paul said, "we pray you in Christ's stead, be ye reconciled to God" II Cor. 5:20. She is also entrusted with the authority to bind and loose on earth and the action which she takes in accordance with the Word of God will stand in heaven. See Matt. 16:19. Each member should recognize this authority and should feel that he as an individual is responsible to further the work of the church wherever he can, for the church will be no stronger than the members of which she is composed.

Would to God, that we, as the church of Christ, would avail ourselves of the power which He has promised to give by blessing us with His presence; and that we would let our light shine in dealing with affairs in the church or out in the world. In short, that what we do or leave undone may be in accordance with the perfect example of our Head, Jesus the Christ. "Awake! Awake! put on thy strength, oh Zion."

(To be continued)

COURTSHIP—ANCIENT AND MODERN

Noah D. Miller

In the 24th chapter of Genesis we have a very striking picture of the work of the "Holy Ghost" who, is now wooing to Himself a Bride for a wife for the Son of God, namely, Jesus Christ. In type or shadow, we see, Abraham as God, Isaac as the Son of God, the eldest servant as the Holy Ghost. When Abraham was old and well stricken in age he demanded an oath from his eldest servant to go to the land from whence God had called him and take a wife from his kindred for his Son Isaac. We see how Abraham was **concerned** about his children and children's children and the future generations of his posterity that they were of the right relationship with himself, for unto him was the promise given that his seed should be as the stars of heaven. Gen. 15:5. The result of Abraham's obedience to God's Word was that great and mighty nation that went thru the "Red Sea" on dry land, thru the "River Jordan" the same way, and were always victorious when obedient to the orders or commands of Almighty God.

Let us study prayerfully the chapter of our text and then let us not look into the world how courtship is carried on but, let us look into the church and we can readily see the results of our modern courtship. I do not wish to be misunderstood, that there should be no association together before marriage. Some may think the New Testament is entirely silent on this subject, but let us take Paul's advice in Eph. 5:14; 6:1-3. Children obey your parents in the Lord: for this is right. Honor thy father and mother; . . . that it may be well with thee, and thou mayest live long on the earth.

Again let us seek the advice of the inspired writers of God's Word. I Cor. 7:35-38 if rightly understood teaches that (any man verse 36) means the father has a perfect right, as well as it is his duty, to determine to whom,

and when, his daughter shall be given in marriage. Oh parents, how many sleepless nights, and sometimes heart crushing experiences could have been avoided, had not that boy or girl been given the liberty (in their teen age) to go where and when they liked, if they would have had a chaperon? Brethren is it not too often the case as a certain man once said, "I bought a chain to tie my dog at night and my boys have a car to go where they will."

Young brother, young sister, this is written out of love for the welfare of your soul. Let us walk circumspectly not as fools, but as wise, redeeming the time because the days are evil. And best of all let us lift up our heads for our redemption draweth nigh.

Tonawanda, N. Y.

FEAR NOT

Mrs. E. S. Miller

These two short words, **Fear not,** may be fittingly spoken for the present generation: when men and women of all ranks are facing a time of hardship and dire perplexity. God appeared unto Abraham in a vision saying, "Fear not Abram, I am thy shield and exceeding great reward." From here on all through the Bible God ofttimes meets His people with these soothing words, fear not. Fear has torment and must have an antidote to counteract that torment which causeth anguish of heart and leanness of soul. Therefore God speaks to His people in a different tone saying, **fear not.**

The man Moses, the meekest of men, also said these words to his gainsaying congregation of Israelites when they railed on him (Exodus 14:11-13); "Fear not; stand still and see the salvation of the Lord!" The new dispensation was ushered in by **"fear not,** for behold I bring you good tidings of great joy."

Now we come to speak of reverential fear unto God. In Psa. 33:8, "Let all the earth fear the Lord: let all the inhabitants of the world stand in awe of Him, for He spake and it was done. He commanded and it stood fast. Happy is that people whose God is the Lord. He will fulfill the desire of them that fear Him, and unto you that fear my name shall the sun of righteousness arise, with healing in his wings."

Job that strong and patient Bible character had much to experience and to endure, but in all his sore trials was found faithful and revered God in times when all things went against him. He did not expect the painful boils coming upon him on top of all his other calamities. Also his wife turned against him. His three comforters discounted him so much that Job answered and said, "No doubt ye are the people and wisdom dieth with you." Job always had an answer for his opponents. But when God spake Job said, "I am vile, I will lay mine hand upon my mouth." And the Lord said to Eliphaz, "My wrath is kindled against thee and against thy two friends for ye have not spoken the things that are right as my servant Job has. Now take unto you seven bullocks and seven rams and go to my servant Job and offer up for yourselves a burnt offering and my servant Job shall pray for you, for him will I accept." **You see** the fear of the Lord will sustain men and women and keep them from falling even in dark Gethsemane, where we sometimes feel as though we were left alone: no one to cheer our way: no one to help us pray. But soon a voice is heard "Fear not, it is I." And all is well. These dark hours may help us all the more to fear and revere our Maker. Our God is greatly to be feared in the assembly of His saints. And to be had in reverence of all them that are about Him.

Salisbury, Pa.

GOD'S WAY AND MINE

I asked the Lord to lead me for a day,
I did not know or care what He might
say;
So long as He would lead me, I'd agree
To follow paths I could or could not
see;

Or try to carry loads I scarce could lift,
And move as He directed, slow or swift.
I would not murmur if the road was rough
Nor ask for more when He had giv'n enough
To meet my simple needs, both few and small—
I'd be content and thankful in it all.
But when He bade me suffer and be still,
I then rebelled against my Master's will,
And said I would not have Him for my guide,
Because His will ran counter to my pride.
And yet I suffered, suffered once again,
I asked for joy, He gave me only pain.
I asked for rose-strewn pathways, sunny morns,
I chose to tread on petals, not on thorns;
But through the thorns He led me up the hill.
I murmured at His "Suffer and be still"—
I could not grasp His meaning: I was prone
To ask Him for His way, but keep my own.
But one day, when my struggles had been sore,
I asked my Lord to lead me just once more.
This time I would not murmur 'gainst His will;
I'd go or stay, or "Suffer and be still."
I would not have my own way—His was best;
I'd gladly do, endure His wise behest.
And then I understood why all my pain
And thorns came to me once again.
It was with drawing, by His gentle art,
The thorns which pride had thrust into my heart,
His oil and wine, poured on sin's open sore.
The pain was just to heal, and nothing more.
His thorns were lances to relieve disease,
His hilly pathway led to plains of peace.
He meant my life for joy, for power and bliss—
Pain was remedial, work was happiness.
And so my Lord has led me all the years.
Sometimes He leads through smiles, sometimes through tears,
But each day shows me that His way is best.
For through its cloud or sunshine I am blest.

—Selected by Catherine Amstutz.

Dover, Dela.

WARNING AGAINST THREE KINDS OF PEOPLE

(Psalm 1)

In the first verse of the first Psalm before us are three kinds of people: (1) the ungodly; (2) the sinner; (3) the scornful. Who are those people? Let us consider them individually. There are three classes, or else God would not speak in this manner.

First, the worst kind. The ungodly are the worst kind because God gives the first warning against them. The German translation brings out that they are people who are loose from God (Gott los); people who are not inclined toward God, not in fellowship with God. Possibly it could be people who profess to be Christian but do not walk in the light. The main thing about these people is that we are warned against them, against receiving counsel from them, against taking their advice. What kind of advice can such people give when they themselves are not in fellowship with God? The only advice they can give is evil advice, and yet they are always the ones who have the most advice to give. Generally they advise, "Oh, you don't need to do this or you don't have to do that. Why sacrifice everything in this life, throw away your whole life? You can get to

heaven without being a fanatic, without throwing your life away altogether." Yes, these are the ungodly people loose from God. Their fellowship is not very close. What shall we do with the advice they give us? The psalmist says, "Walk not in it." That is your privilege. Rather, "Let us walk in the light as He is in the light" (I Jno. 1:7), in the "old paths" wherein we find rest for our souls (Jer. 6:6; Num. 2).

Second, the sinner. Who is this kind of sinner mentioned here that we are warned against? He is wrapped up in his own lust and the pleasure of the world, all kinds of amusement, everything his flesh enjoys, no time for Church or for God. Beware! Just listen to a sinner talk. He will try to entice you, to allure you. But follow the psalmist's advice: "Stand not in the way," because his way is "the way of death" (Prov. 14:12). Don't compromise. Don't stand with him in the way. Move on for God but stand fast in the Lord (Phil. 4:1); "Stand fast in the faith" (I Cor. 16:13).

Third, the Scornful. They scorn at everything. They scoff at the Bible. They scorn God. People poke fun at their funny ways. They are goody goodies, they think but their destruction cometh like a whirlwind (Prov. 1:27). Do not sit in the seat. It is a destructive seat. Sit "in heavenly places with Christ Jesus" (Eph. 2:6).

Here we have the three classes of people. Three things were warned against. Three positions in the Christian life. Let us be careful how we walk, where we stand, and where we sit. The Lord has provided everything and He also gives a wonderful promise if we heed His warning. This is what it is: "Blessed [favored or praised of God] is the man that walketh not in the counsel of the ungodly, nor standeth in the way of sinners, nor sitteth in the seat of the scornful" (Psa. 1:1).

Do you want God's approval, His blessing? Obey this verse.—Sel., by Peter Zehr.—Re-selected by D. N. G.

ONLY A VOTE

A local option contest was going on in ———, and Mrs. Kent was trying to influence her husband to vote "No License." Willie Kent, six years old, was of course, on his mamma's side. The night before election, Mr. Kent went to see Willie safe in bed, and hushing his prattle, he said: "Now Willie, say your prayers."

"Papa, I want to say my own words to-night," he replied. "All right, my boy, that is the best kind of praying," answered the father.

Fair was the picture, as Willie robed in white, knelt at his father's knee, and prayed reverently: "O dear Jesus, do help papa to vote No Whiskey tomorrow. Amen."

Morning came, the village was alive with excitement. Women's hands, made hard by toil, were stretched to God for help in the decision.

The day grew late, and yet Mr. Kent had not been to the polls. Willie's prayer sounded in his ears, and troubled conscience said: "Answer your boy's petition with your ballot."

At last he stood at the polling place with two tickets in his hand—one, License; the other, No License. Sophistry, policy, avarice said: "Vote License." Conscience echoed: "No license." After a moment's hesitation, he threw from him the No License ticket and put the License in the box. The next day it was found that the contest was so close that it needed but one vote to carry the town for prohibition. In the afternoon, Willie found a No License ticket, and having heard only one vote was necessary, he started out to find the man who would cast this one ballot against wrong, and in his eagerness he flew along the streets.

The saloon men were having a jubilee, and the highways were filled with drunken rowdies. Little Willie rushed on through the unsafe crowd.

Hark! a random pistol-shot from a drunken quarrel, a pierced heart, and sweet Willie Kent had his death-wound.

They carried him home to his mother. His father was summoned, and the first swift thought that came to him as he stood over his lifeless boy, was: "Willie will never pray again that I vote No Whiskey."

With a strange, still grief he took in his own the quiet little hand, chilling into marble coldness, and there between the fingers, firmly clasped, was the No License ballot with which the brave little soul thought to change the verdict of yesterday.

Mr. Kent started back in shame and sorrow. That vote in his hand might have answered the prayer so lately on his lips, now dumb, and perhaps averted the awful calamity. Fathers, may not the hands of the "thousands slain" make mute appeal to you? Your one vote is what God requires of you. You are as responsible for it being in harmony with His law, as if on it hung the great decision.

—Selected by Miss L. C. A.

THE MASTER'S TOUCH

(Matt. 8:15)

He touched her hand and the fever left her
He touched her hand as He only can,
With the wondrous skill of the Great Physician;
With the tender touch of the Son of Man.
And the fever pain in the throbbing temples,
Died out with the flush on brow and cheek,
And the lips that had been so parched and burning
Trembled with thanks she could not speak.

And the eyes where the fever light had faded,
Look up, by her grateful tears made dim,
And she rose and ministered unto Him.
Dear Lord, we need Thy touch on our fevered hands,
The cool, still touch of the living Christ,
Who knows and loves us and understands.
So many a life is one long fever,
A fever of anxious suspense and care,
A fever of getting, a fever of fretting,
A fever of hurrying here and there,

Oh, what if in winning the praise of others,
We miss at last the King's well done?
If our self-taught tasks in the Master's vineyard,
Yield nothing but leaves at the set of sun?
He touched her hand and the fever left her,
O blessed touch of the man divine,
So beautiful then to arise and serve Him,
When the fever is gone from your life and mine.

Whatever the fever His touch can heal it;
Whatever the tempest. His voice can still.
There is only one joy as we seek His pleasure.
There is only one rest as we choose His will.
And some day after life's fitful fever
I thing we can say from our home on high,
If the hands that He touched, but did His bidding,
How little it mattered what else went by.

Dear Lord, Thou knowest us all together,
Each heart's sore sickness, whatever it be.
Touch Thou our hands, let the fever leave us.
And so shall we minister unto Thee.

—Selected.

GO—BUT NOT ALONE

"Go ye—into all the world."

Literally—it is impossible to obey the command. No one can do it. Each has his place, his own work. He might preach or teach in one place—but not in all the world.

There is a way in which we can obey that command. It is the way we can be of the greatest possible help.

Each may go apart from common avocations for, say ten minutes daily, and ask God's blessing upon a certain mission field. He may go to that field, in spirit, look at its equipment, its workers, its needs, and mentally picture the work it is doing for those who know not the Gospel story. Then he will be able to pour out loving sympathy upon them and from heart depths ask God to pour out His Spirit upon His work there. In like manner, day by day, we may "go into all the world."

While we go into all the world in this way, we will not neglect the opportunities at our own door. The place where we find ourselves is part of the "world." In this place we are to preach Christ by our lives. Our personality is our equipment. Our very word, our business methods—our manner toward clerks, newsies—all we meet is witnessing either for or against Christ. Our every word may be spoken for Him—our daily lives may be daily expositions of His love, truth, justice, helpfulness.

Go ye into all the world—with your personality, your gifts, your love, your prayers. Go—but not alone—"Lo, I am with you alway!"—Unknown.

KEEP THE STARS IN SIGHT, LADS

On a wild spot on the coast of Cornwall, I fell in with Will Treherne. He was as sound an "old salt" as ever manned a life-boat or went aloft in a gale of wind. He was getting to be an old man when I used to see him sitting on the bench, when his day's work was done, and gazing at the evening star. He told us boys such stirring stories of sea life and adventures that we could not put him down as "sentimental," yet the steady gaze he kept on the star inspired us with feelings of mystery and almost made us fancy that he was holding converse with beings millions of miles away.

One evening when the sky was clouded, the wind rising, and the sea hoarsely breaking over the rocks, I ventured to say to him:

"Mr. Treherne, you can't see your old friend to-night."

"What old friend, my boy?" he asked.

"The evening star; you seem so fond of it, I am sure you must miss it."

"Well, my lad it is the truth that I do miss it. You are too young to understand what the star is to me. If I thought—"

"Now, Mr. Treherne," I broke in, "I know there is a story connected with that star, do tell it to me."

The sailor became silent for a few minutes; then he said, with great reverence:

"I have to thank that star, and the God who made it, for saving my life and saving my soul."

"Do tell me the story Mr. Treherne," I said eagerly. "I am sure it will be the best you have ever told."

"I am not sure of that," he answered, "for somehow we can not always do our best with what we feel most; but I will tell you the story. Thirty years ago, on just such a night as this, the wind whistling as it does now, with the sea rising, and with as crazy a craft as seamen ever sailed in, I found myself drifting along a dangerous coast.

"Our captain was an experienced one and when he saw what weather we were threatened with, he took his place at the wheel and did his best to keep our courage up. He was in terribly poor health, but his spirits rose above bodily weakness, and he gave orders with a pluck and decision that made men of every one of us. 'Will Treherne,' said he, 'stand by me, if you can be spared: my strength is going. Do you see that star right ahead?'—'Yes, sir.' 'If my strength should fail steer right ahead of that, and you are safe. And, oh, remember, Will, that there is another star you must always keep in view, if you are to get safe into port at last.'

"I knew what he meant; he was pointing me to the Lord Jesus Christ, and he was as good a Christian as he was a captain, and he never lost a chance of saying a word that might steady us youngsters and make us religious. I have heard many a speech since that night in the storm when he told me to keep that star ahead, but none took more hold on me than that one that night, when I lost my truest and best friend."

"Did you lose him that night?" I asked.

"Yes, my lad," the sailor answered sadly. "His hour had come. When he could stand the gale no longer, he shouted as loud as he could, 'Keep the star in sight, my lads, keep the star in sight!' Then he was helped down to the cabin, and I never saw him alive again. I was lashed to the wheel, and though the spray well-nigh blinded me, yet I managed to keep the star in sight as the first officer gave his orders for the working of the ship.

"After two hours of steering through a narrow and dangerous channel, we found ourselves in a friendly sea. The star had guided us aright. When the ship was in safety, and my turn of work was over, I went down to the captain's cabin. A flag was thrown over his body but his manly, resolute face, which death had not much altered, was visible. I knelt down there and prayed God to guide me through the storms of life, and I believe I can say that from that night, in spite of many faults and failings, I have kept the star in sight. Now you will know why I am such a stargazer, and if I may give you a bit of counsel, my lad, let me advise you to begin to steer your course by the Star of Bethlehem. Keep your eye on the star, and you will come safely through the dangers of life into the port of peace at last."—Unknown.—Free Methodist.

"We know that we have passed from death unto life, because we love the brethren."

A BROKEN BUCKLE

"Dr. James Hamilton," says a writer in the "Congregationalist," "tells of a gallant officer who was pursued by an over-whelming force, and his followers were urging him to greater speed, when he discovered that his saddle-girth was becoming loose. He coolly dismounted, repaired the girth by tightening the buckle, and then dashed away like our Sheridan on his famous ride from Winchester. The broken buckle would have left him on the field a prisoner; the wise delay to repair damages sent him on in safety amid the huzzas of his comrades.

"The Christian who is in such a haste to get about his business in the morning that he neglects his Bible and his season of prayer rides all day with a broken buckle. 'He rides for a fall,' as the English say, and if he is tumbled into the dust he has nobody to blame but himself."—Sabbath Recorder.

REPORT OF A. M. CHILDREN'S HOME, GRANTSVILLE, MD., AUG. 1 TO NOV. 1, 1933

Donations

August		
10	Pigeon River S. S., Mich.	$40.00
"	North Sharon S. S., Ia.	50.00
11	A Sister, Ia.	5.00
21	Oakdale S. S., Pa.	11.00
"	A Brother, Ind.	25.00
28	Oakdale S. S., Pa.	10.50
31	A Brother, N. Y.	5.00
"	A Sister, Ia.	20.00
September		
10	Oakdale S. S., Pa.	10.00
18	A Bro. and Sister, Dela.	10.00
20	A Sister, Pa.	10.00
25	Oakdale S. S., Pa.	13.28
30	Aged Sisters S. S. Class	13.00
"	A Sister, Pa.	2.00
October		
2	S. W. Sharon S. S., Ia.	51.00
"	A Sister, Oregon	10.00
6	Pigeon River S. S., Mich.	40.00
10	Castleman River Communion Collection	35.86
17	Lewis Co., N. Y.,	

	Communion Collection	29.00
"	Sisters' S. S. Class, Locust Grove, Pa.	38.35
"	Oakdale S. S., Pa.	10.59
23	Oakdale S. S., Pa.	6.87
30	J. J. Bender, Merchant, Grantsville, Md.	4.99
"	Keller Drug Store, Grantsville, Md.	1.22
"	Casselman Motor Co.	3.14

Total Donations	$455.80
5% on frozen assets in First State Bank	29.75
Support—	
Received for Harvey Girls	75.00
Income—	
Janitor service for schoolhouse	14.70
Eggs sold	15.90
Junk sold	1.50
Total Income	$136.85
Total Receipts	$592.65

Expenditures

Flour	$71.27
Payments as they come due on pump, bought in 1932	49.67
Light and Power service	22.29
Incidentals	3.60
Medical Necessities for one year	12.18
Peaches and Huckleberries	11.02
Labor	246.10
Three pairs glasses for children	30.00
Professional Service	2.75
Freight	5.13
Glass and hardware	33.28
Yeast	7.46
Lumber	4.42
Groceries and Sugar	64.76
School supplies	5.27
Gas, oil and repairs on cars	20.65
Pigs	9.00
Feed	26.35
Interest on note in bank	6.02
Beef and mutton	9.54
Spraying material	4.14
Dry goods	2.20
Shoes	53.89
Grit and shells	4.05
Total Expenditures	$705.04
Total Receipts	$592.65
Deficit for quarter	$112.39
Treasury overdrawn Aug. 1, 1933	$1429.23
Treasury overdrawn Nov. 1, 1933	$1541.62

The 5% from frozen assets in First State Bank, included in this report should have been in former report but item was neglected or overlooked.

Provisions donated by the surrounding community and congregations: Garden vegetables, sweet corn, milk, butter-milk, pears, apples, grapes, canned fruit, dressed rabbits and mutton, etc.

Mr. Folk who drives a truck from Delaware, selling produce treated the Home family with cantaloupes, apples and onions.

A sister from Belleville, Pa., treated us with candy.

Although fruit has been scarce this year there have been many willing hands and hearts at work and our empty fruit jars are about all filled with fruit and we have a good supply of potatoes, apples and pears for daily use for which we feel very grateful.

The sewing circles have kindly responded to the orders sent out and have sent us clothing and dried fruit which were much appreciated.

Two children who were out in homes during the summer again returned to go to school here; our family numbers 53 at present, there are 16 girls and 38 boys all enjoying good health and many blessings for which we feel thankful to our kind heavenly Father.

May we turn to Mark 10:13-15, where we read that they brought young children to Him that He should touch them; and His disciples rebuked them that brought them, but when Jesus saw it He was much displeased, and said unto them, Suffer the little children to come unto me and forbid them not: for of such is the kingdom of God. Verily I say unto you, Whosoever shall not receive the kingdom of God as a little child, he shall not enter therein.

May we ponder the above scriptures until we may in regard to the children as well as in other things receive that mind which was also in

Christ Jesus; and perhaps it will help us to be a little more patient with the children, and take more time to instruct and teach them the enormity of sin, when they sometimes tell us the untruth or do other things that are sinful, may we not condemn or criticize them, but tell them how much Jesus loves them, and that He died on the cross in their place so their sins might be forgiven, and that they might be forever with Him in heaven.

May we remember that Jesus says that which is born of the flesh is flesh and that which is born of the Spirit is Spirit, and as we observe the conduct of children such as are here at the Children's Home, we can readily see what the birth of the flesh brings to us, or we may go back to Cain the first child born into the world, and also take lessons, and may we well remember that apart from the training such as we may be able to give to our animals, is all that the children have, and with this training only they will never be able to overcome the flesh, the world and Satan.

Therefore may we emphatically teach them that their only hope of living the overcoming life is by coming to Jesus, who has all power, and receiving from the Father the Holy Spirit which is so faithfully promised to them that ask for it (Luke 11:13) thus becoming born of the Spirit, and until we have faithfully done our part in instructing and teaching them, that they must be born of the Spirit to live the overcoming life, For without being born of the Spirit, we shall all find ourselves where Peter was when he denied Christ, even though he had been with Him for about three years, and had seen all His wonderful works, including the transfiguration experience on the mount, when he said, Lord it is good to be here, yet see Him as a man only having that which the birth of the flesh gives to us. See how he fell. But let us remember that Jesus told him that He had prayed for him, that his faith should not fail, and see what a remarkable man Peter was after he was born or baptized with the Holy Spirit. May we not forget that this same loving Jesus is even now at the right hand of God interceding for us, yes and for all those who shall believe on Him through their word, or through the preaching of the Gospel.

Should we not take courage and be willing to give our bodies a living sacrifice? Rom. 12:1. When we think of a loving Savior still praying for us, and may we think of how wayward and careless and indifferent we have many times been, and how patiently Jesus is still bearing with us, and has not cast us away.

So until we can feel that we have done our part to instruct the children in our care, and also in praying for them, may we not be too ready to criticize and condemn them saying it is of no use, they will never be any good. Had God dealt thus with me, He would have cast me off long ago. But no; all these years God has been patiently bearing with my infirmities, and has been chastening and working to make me such as He would have me to be, and our prayer is that God might succeed in making of us a vessel unto honor, meet for the Master's use.

Turning to Matt. 18, let us see what Jesus says about receiving one such little child in His name, and then also what He says about those who may be instrumental in leading astray or into error one of those little ones that believe on Him, even to placing the millstone about his neck.

Have you taken a child into your home? have you taught it the scriptures till it believes in Jesus? believes that He came into the world to save sinners? And believes that if it is baptized and comes into the church that it may receive the gift of the Holy Ghost? Acts 2:38, 39.

Have you done this? or are you doing this? Have you neglected this and are you still neglecting this? Then do not blame the child if it walks according to Rom. 8:5, For

they that are after the flesh do mind the things of the flesh, but they that are after the Spirit the things of the Spirit.

This same rule will of course also apply to us as workers here at the Children's Home. May God in His mercy help all of us who are in any way connected with the Home, having taken children or in any other way, to realize our responsibility as never before, so we may be willing to make sacrifices in any and every way that may be pleasing to God, and do our utmost for the souls that are entrusted to us in this Children's Home work.

May we be careful what we do that we be not too ready to criticize and condemn, but that we let that mind be in us which was also in Christ Jesus, who said, Suffer the little children to come unto Me, and forbid them not, for of such is the kingdom of heaven. Noah Brenneman.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Hydro, Okla., Oct. 8, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus holy name:—As it has been a long time since I wrote my last letter to the Herold I thought I would write again as I always enjoy reading the junior letters. I am going to school again and am in the seventh grade. We have the same teacher we had last year, Miss Velda McDonald. We sing for our opening exercises. Our church was at Joe Miller's last Sunday and we had council meeting. Communion services will be at Harvey Yoder's next Sunday if it is the Lord's will. Health is fair as far as I know except Mrs. Will Yoder and Grandmother Swartzentruber but both seem a little better. I learned 2 and 3 verses in 65th Psalm and 2 and 3 verses in 100th Psalm and the 23rd Psalm in German. Am answering Bible Questions. Your friend, Elsie Mae Miller.

Dear Elsie, Your answers are all correct.—Barbara.

CORRESPONDENCE

Greenwood, Del., Oct. 31, 1933.

Greetings to all in Christ Jesus. We have much to be thankful for, even though there is much complaint about "hard times." On Sunday, Oct. 15, our council meeting was held at which time also one soul was received into church fellowship by water baptism. On Sunday the 29th the Lord's suffering and death was commemorated, nearly all being present and partaking. The Lord be praised. Grandpa Bender was also able to be present. We have nice fall weather: have had several frosty mornings. The woods are donning their red and gold.

A number of brethren and sisters from this place departed for Norfolk, Va., Sunday evening to attend the funeral of Pre. Christian Swartzentruber.

School started on Monday, Oct. 2, and has been running smoothly since. The object of starting so late is to get a good attendance right from the start which has been accomplished to some extent. On account of financial pressure it was decided to have only seven month's school. The Lord has been good to us. We need the prayers of the saints that the work may prosper, the needed finances be forthcoming, and the Lord be glorified. Cor.

Middlebury, Ind., Nov. 2, 1933.

Greetings to the Herold family:—

Weather has been very warm—just like summer. We did not have much cold yet this fall.

Health has been good in this community.

Joe Riegsecker is afflicted with a sore on his leg due to the kick of a horse.

Sister Amanda, wife of John Mishler was able to be in church and take part in communion, Oct. 19.

The writer and family were in Allen county, Ind., Sunday, Oct. 26. The widowed sister Delagrange, mother-in-law of brother Joseph Miller, with whom she has her home, is in poor

health. God's mercy be with her is our wish.

Nov. 3.—

Is cooler this morning.

The ministering brethren, M. S. Zehr and Earl Maust of Huron county, Mich., were with the Town-Line congregation last evening and dispensed the bread of life to the flock. The Lord's blessing rest upon the efforts.

The brethren, in company with the ministering brother, S. T. Eash from here and others, expect to be in Grabill, Allen county, Ind., where, the Lord willing, communion is to be held and a minister of the Gospel ordained, Sunday.

Noah Hostetler who had an accident and was burnt with gasoline Nov. 1, died last evening. Such is life. Truly does the Word say, "Boast not thyself of tomorrow, for thou knowest not what a day may bring forth."

Abe Graber.

Tonawanda, N. Y., Nov. 3, 1933.
(Alden congregation)

To the readers of the Herold der Wahrheit and all God-fearing people: —Greeting in our Saviour's precious name. We are blessed with pleasant autumn weather. Health is good among the brotherhood with a few exceptions of minor ailments. The aged brother Christian Lichti is improving slowly from a sprain in his right knee and hip which he received nearly a year ago. He is able to attend services about every Lord's day.

On Oct. 15 we had our council meeting and on Sunday, Oct. 29, we commemorated the suffering and death of our dear Saviour, who loved us and gave Himself for us, by partaking of the bread and the cup, and taking part in the washing of the saints' feet. A large number were present to take part in the same. May God help us to so live as to continually show the Lord's death (by precept and example) until He comes.

We invite you, especially ministering brethren to stop with us when in this community or when traveling through here. We beg an interest in your prayers. Mrs. Mary Miller.

Belleville, Pa., Nov. 5, 1933.

A Greeting of love to Editor and all Herold Readers:—We had beautiful sunny days for corn husking the last week, till yesterday the air turned much colder and clouded up, and about noon to-day, it started to rain, with some sleet, freezing on grass and walks and forming icicles along the roof, and continues raining at this writing (evening).

Health is fair with the exception of some colds and sore throat among children; also quite a few people have or have had boils for the last month or so.

Pre. Christian Peachey is feeling better again, after having a quite sick spell about 10 days ago. Bishop Nicholas Nafziger and wife of Ontario, Canada, spent two weeks visiting friends here in the valley. Bro. Nafziger conducted communion services in Bish. John B. Peachey's district, on Sunday, Oct. 22; also preached two impressive sermons after that, leaving here for home on Tuesday evening, Oct. 31.

Bishop Christian King and Pre. Dan Stoltzfus and wife also spent a few days around here at the same time.

Best wishes to all,
A humble sister,
Mrs. D. H. Renno.

OBITUARY

Widrick.—God, in His infinite mercy again called one of our brethren from our midst, Daniel Widrick, son of the late John and Anna (Noftsier) Widrick, who was born in Lewis county, New York, May 2, 1874. He died at the place of his birth, near Kirschnerville, Oct. 19, 1933, at the age of 59 years, 5 months and 17 days.

He united with Fannie Moshier in the holy bonds of matrimony, to which union were born 10 children.

He had been in failing health for

several years with diabetes, and was nearly blind for about two years. But he bore his afflictions patiently. Two days before his death he was stricken with paralysis, from which he never rallied. Our loss be his eternal gain.

We are thus reminded that we have here no continuing city. This is the fifth of our brethren taken from our midst within the past seven months, leaving companions and families.

He accepted Christ as his Saviour in youth and remained a faithful member of the Amish Mennonite church to his end.

He leaves to mourn his departure, his bereaved companion, 5 sons: Andrew, Daniel, Benjamin, Rudy and Ira; and 3 daughters: Rose, wife of Joseph Nafziger, Martha, wife of Elias Zehr, and Esther at home, all of Lewis Co., N. Y., also 19 grandchildren and 4 brothers: Christian, John, Joseph and Solomon; and 1 sister, Mrs. Andrew Roggie. Two sons preceded him in death.

Funeral services were conducted by Joseph J. Zehr at the house, and by Joseph Lehman in English and C. M. Nafziger in German at the A. M. church near Croghan, Oct. 22. Burial in adjoining cemetery.

His death has brought much sorrow to relatives and friends, but let us not mourn as those who have no hope.

The family circle now is broken
Since father has gone to rest;
But we our heads do humbly bow
And say, "God knew it best."

Swartzentruber.—Christian J. Swartzentruber was born near Grantsville, Md., Sept. 23, 1868. Died at his home near Norfolk, Va., Oct. 27, 1933, at the age of 65 years, 1 month and 4 days. He had been afflicted with heart trouble for ten years ~~or more~~. The last week he suffered complications of heart and liver disease which caused his sudden death.

He united with the Amish Mennonite church in his youth and remained a steadfast member until death.

He was married to Susan S. Beachy, Feb. 2, 1890. To this union were born 8 sons and 3 daughters, of whom one son, Menno, aged 10 months, and one daughter, Lizzie, aged 6 years, preceded him in death.

He leaves to mourn his departure, his wife, and seven sons and two daughters: Lloyd and Enos, Kalona, Iowa; Samuel, Wellman, Iowa; Norman, Dover, Dela.; Jacob, Annie and Amanda, at home; Jonas, Princess Anne, Va.; Eli, Norfolk, Va.; one sister, Mrs. N. E. Yoder, Norfolk, Va.; one half-sister, Mrs. A. J. Yoder, Arthur, Ill.; three brothers, Daniel, Oakland, Md.; Lewis, Goshen, Ind.; and Noah, Montgomery, Ind.

He was ordained to the ministry of the gospel in Fauquier county, Va., April 4, 1894.

The funeral was held at the Kempsville, Va., meeting house, Oct. 30, at which all his children and a large assemblage of relatives and friends were present.

The funeral was in charge of Bishop Lewis M. Beachy, Oakland, Md., assisted in the opening exercises by Bishop Daniel J. Stutzman of the Lindsey congregation, Portsmouth, Va.

The Family.

The Bible still remains the "best seller" of all books. It has been translated entire into 173 languages; 191 more have only the New Testament; 481 more have Gospels or other portions (at least a single book) and 90 have selections only, making in all 935 languages and dialects, having all or a part of this most remarkable book. Many of these languages had no written characters. The translators have lived with the people, learning their speech and gradually constructing an alphabet, spelling and grammatical construction and word lists In many cases, 10 years or more have been spent in this work. Perhaps the most striking feature of it all is the receptiveness of these multitudes of strange peoples, and their recognition of it as the "Word of Life."

Rural New Yorker.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 22. 1. Dezember 1933 No. 23

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Am Tage des Herrn.

Zeige dich uns ohne Hülle,
Streu' auf uns der Gnaden Fülle,
Daß an diesem Gottestage
Unser Herz der Welt entsage.
Daß durch dich, der starb, vom Bösen
Uns Gefallne zu erlösen,
Deine glaubende Gemeine
Mit dem Vater sich vereine.

O, daß frei von Erdebürden
Und der Sünde Lasten würden
Unsere Seelen, unser Wille
Sanft, wie diese Sabbathstille!
Daß von fern in deinen Höhen
Wir des Lichtes Anfang sähen,
Das die Sel'gen dort verkläret,
Wenn der Sabbath ewig währet!

Was ich strahlen seh' am Throne,
Ist es nicht der Sieger Krone?
Was von jenen Höh'n ich höre,
Sind's nicht Ueberwinderchöre?
Feiernd tragen sie die Palmen,
Ihr Triumpf erschallt von Psalmen.
Herr, du selber wollst mich weihen
Diesem Sabbath deiner Treuen.

Decke meiner Blöße Schande
Mit dem festlichen Gewande
Deiner Unschuld, daß am Tage
Deines Mahl's ich froh es wage
Dort zu wandeln, wo voll Gnaden
Deine Schar du eingeladen,
Wo die Streiter nicht mehr ringen,
Wo sie Siegeslieder singen.

Friedrich Gottlob Klopstock.

Editorielles.

Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir auch den Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet; Geduld aber bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung. Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden.

„Gleich wie es war zu den Zeiten Noah's . . . sie achteten es nicht bis die Sündfluth kam und nahm sie alle dahin." So sind wir sündliche Menschen noch, wir leben oft so unachtsam dahin. Wo keine besondere Anregung oder Trübsal über uns kommt gehet alles zu viel in täglichen äußerlichen Gewohnheiten in ihrem Gang dahin. Auf einmal wird eine besondere Schwester, oder Bruder, vielleicht sogar Lehrer oder Bischof aus der Mitte gerufen und in die Ewigkeit versetzt. Was für eine innere Bewegung, Nachdenken, Trübsal, Bekümmerniß. Bei dem Neu- und Wiedergeborenen Menschen bringt Trübsal Geduld; die Geduld bringt Erfahrung; aus der Erfahrung kommt die christliche Hoffnung, und die Hoffnung sagt der Apostel läßt uns nicht zu Schanden werden. Das Hinscheiden in solchen Fällen soll uns nicht über die Maß betrüben, denn ihr Hingang wird ihnen zum ewigen Segen dienen, und so wir nach der Verheißung bitten und Gottes Wort ausführen, soll solcher Geist weiter auf den Seelen der Gemeinde ruhen, und die Glieder so eins nach dem andern in die ewige Freud und Herrlichkeit einführen. Leben wir aber

nicht nach der Lehre Christi, so werden die Sündenstrafen und Plagen die Gott in der Schrift namhaftig macht auf uns folgen, unter welchen ist die Pestilenz, und die theure Zeit, und der Krieg, vor Zeiten auch böse und reißende Thiere. Unter diesen ist Krieg und Unfriede die größte Plage und Strafe Gottes, denn es zerstöret und nimmt weg die Religion, es zerstreuet Familie, Gemeinde und Obrigkeit. Die Theurung und Pestilenz sind auch schädlich, dennoch nicht zu vergleichen mit dem Krieg und was ihm vorläuft und hernach folgt. Darum wer danken kann, der danke Gott täglich und herzlich und bitte Gott daß er unser Land wie auch alle Länder weiter bewahren soll vor Krieg und anderen wohlverdienten Strafen, und daß er uns nöthige Wohlfahrt zu Leib und Seele geben wolle.

Seid ihr auch bereit.

D. J. Troyer.

Darum seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet.

Liebe Leser, wir finden in des Heilandes Lehr daß er immer befohlen hat zu **Wachen,** und in Markus 13, 37 sagt er: **Was ich aber euch sage, das sage ich Allen, Wachet!**

Jesus, hat nicht immer gemeint daß die Jünger **Wachen** sollen von dem natürlichen Schlaf. (Wiewohl er auch zu Zeiten solches im Zweck hat, nehmlich, im Garten Gethsemane.) Sondern, er meinte sie sollen **aufmerksam** sein, und sich allezeit bereit finden, um dem Herrn zu begegnen. Er hat das Gleichnis gemacht von dem Mensch der über Land zog, und seinem Thürhüter gebot er sollte **Wachen.**

Nun, wie der **Thürhüter wachen sollte,** und bereit sein um seinen Herrn in das Haus zu lassen, also sollen wir auch bereit sein, um unserem Herrn Jesu entgegen zu gehen wenn er kommen wird.

Nun wenn wir wüßten zu welchem Tag und Stunde, daß der Herr Jesus kommen wird, in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit, und seine Engel aussenden, um seine Auserwählten zu versammeln, von den vier Winden, von dem Ende der Erde, bis zum Ende des Himmels. Dann würden wir nicht wachen bis die Stunde da wäre. Aber nun, wissen wir nicht, wann diese Zeit kommen wird. Daher hat er Allen Menschen befohlen, sie sollen **Wachen, und bereit sein, um dem Heiland zu begegnen.** Und von der Zeit an da Jesus gen Himmel gefahren ist, bis auf diesen Tag, haben die Kinder Gottes gewartet, und gehoffet ja gebeten, daß diese Zeit kommen sollte. Und nach's Heilandes Lehr sollen wir noch zu dieser Zeit bereit sein. Nicht allein um dem Ende der Welt zu begegnen, denn unser Ende von der Welt kann schnell kommen, und die Welt gehet noch voran wie zuvor.

Und nun in diesen letzten und gefährliche Zeiten, wo so viele Menschen so schnell um das Leben kommen, stehet es uns sonderlich zu, um bereit zu sein, um unserm Erlöser zu begegnen. Denn viele Bekannte sind in dem letzten Jahr schnell abgestorben. Etliche sind durch Automobiles getödtet worden, etliche sind verbrannt vom Feuer, etliche sind gestorben von Herzfehler, und auch andere Krankheiten, etliche wurden todt im Bette gefunden. Der Todt macht keinen Unterschied, er nimmt junge Leute sowohl wie Alte, und Kleine, so wohl als wie Große. Daher gebietet Jesus uns, wir sollen bereit sein, und nicht wie der Knecht, wo meinte: Mein Herr kommt noch lange nicht, fing an zu schlagen Knechte, und Mägde, und sich voll zu saufen. Er sagt der Herr desselben Knechtes, wird kommen an dem Tag da er sich nicht versiehet, und zu der Stunde, da er nicht meinet, und wird ihn zerscheitern, und wird ihm seinen Lohn geben, mit den Heuchlern. Da wird sein Heulen und Zähnklappen. Oh, was eine schreckliche Zeit wird das sein, wenn wir unbereitet unserm Herrn begegnen müssen, und unbereitet die Ewigkeit antreten müssen. Wir werden nicht alle gewarnt, wie der König Hiskia war, wo der Prophet ihm die Botschaft gebracht hat: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht leben bleiben. Nein wir haben viele gesehen, die plötzlich um das Leben gekommen sind, ohne Warnung. Daher ist es sehr Noth bereit zu sein, denn in solchen Zeiten wo sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell **überfallen.**

Ihr aber liebe Brüder, seid nicht in der Finsterniß, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife. **Denn ihr seid Kinder des Lichts,**

und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß. So lasset uns nicht schlafen, wie die Andern, sondern lasset uns Wachen und nüchtern sein.

Jesus hat zu der Martha gesagt: Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Ja lasset uns solche Leute sein, die hinüber schauen, in die Ewigkeit, und den Tod nicht achten als einen großen Feind, sondern als einen der uns aus diesem zeitlichen Leben, in das ewige Leben setzet. **Wo Freude die Fülle, und ein liebliches Wesen sein wird zur rechten Hand Gottes.** Ja lasset uns Aufsehen, auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Und sein Verdienst am Stamme des Kreuzes, uns zu Nutz werden lassen. Ja ihm nachfolgen, und unser Kreuz auf uns nehmen und ihm nachfolgen. Er sagt mein Joch, ist sanft, und meine Last ist leicht.

Paulus sagt auch: Wachet, stehet im Glauben, seid männlich, seid stark! Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen.

Auch Petrus sagt: Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorget für euch. Seid nüchtern und Wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein Brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Dem wiederstehet fest im Glauben, und wisset, daß eben dieselbe Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. **Der Gott aber aller Gnade,** der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbe wird euch, die ihr, eine kleine Zeit leidet, Vollbereiten, Stärken, Kräftigen Gründen. **Demselbige sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Ja wenn wir unsern ältesten Bruder, nähmlich, Jesus Christus, bei uns haben, und durch den heiligen Geist, uns führen lassen, dann können wir wohl sagen; **Tod wo ist dein Stachel! Hölle wo ist dein Sieg?** Aber der Stachel des Todes ist die Sünde. Daher wenn wir frei sind von der Sünde und Gottes Knechte geworden, so ist der Stachel des Todes weggenommen, und Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn, Jesum Christum. Darum, meine Liebe Brüder, seid fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn so ist euer Arbeit nicht vergeblich.

Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils! 2. Kor. 6, 2.

Ein vielgeliebter Mann.

Von F. Hoffman.

Der Prophet Daniel wird dreimal „vielgeliebter Mann" genannt. Van Eß übersetzt es „Geliebter Gottes" und Kautzsch „Liebling des Himmels." Der Sohn Gottes gibt ihm diesen Titel einmal und der Engel Gabriel, jedenfalls im Auftrage Gottes, zweimal. (Dan. 9, 23; 10, 11; 10, 19.) Welch eine Ehrenbezeichnung ist das! Nicht wahr, die ist mehr wert als die vielen menschlichen Titel. Möchten wir diesen lieblichen Namen nicht auch haben? Daniel trug ihn mit Recht bis zu seinem hohen Alter. Mancher trägt den hohen Ehrennamen „Christ", aber oft stimmen Charakter und Leben damit nicht überein. Die Welt schätzt das Christentum, die Wahrheit und die Bibel nach ihren Vertretern. Durch Daniel wurde der wahre Gott und seine Sache geehrt und gehoben. Von Hesekiel wurde dieser geliebte Mann als Muster der Gerechtigkeit hingestellt, und seine Weisheit war sprichwörtlich geworden. (Hes. 14, 14; 28, 3.) Auch unser Herr Jesus dachte sehr hoch von ihm und zitierte ihn in seiner letzten Oelbergsrede. (Matth. 24, 15.)

Das Geheimnis dieser Tatsache.

Da müssen wir die göttliche und die menschliche Seite derselben betrachten. Gott ist Liebe. Aus Gnaden liebte Gott den Daniel noch ehe er geboren war. So liebte Gott das Volk Israel. Deshalb sagte Mose zu demselben: „Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht darum hat der Herr Lust zu euch gehabt und euch erwählt, weil ihr zahlreicher wäret, als alle Völker — denn ihr seid das geringste unter allen Völkern; sondern darum, daß er euch geliebet hat" (5. Mos. 7, 6—8). Aus demselben Grunde liebte Jesus den Lieblingsjünger und der himmlische Vater die ganze Welt. Deshalb können sich alle Geretteten das köstliche Wort aneignen: „Ich habe dich je und je geliebet; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte" (Jer. 31, 3). Und wer könnte die Tiefen der Worte Jesu ergründen, die er zu den Seinen in jener letzten Nacht sagte: „Gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch auch" (Joh. 15, 9), und in sei-

nem hohepriesterlichen Gebet: „Du liebest sie, gleichwie du mich liebest" (Joh. 17, 23).

Nun einige Worte über die menschliche Seite der Sache. Daniel war ein Knabe von 14 oder 15 Jahren als er mit anderen Jünglingen in die babylonische Gefangenschaft geführt wurde. Nun war er getrennt von seinen gottesfürchtigen Eltern. Große Versuchungen traten an ihn heran. Wegen seiner noblen Herkunft, reizenden Schönheit und feinen Talenten wurde er mit anderen zur Ausbildung gebracht. Daniel hatte ein zartes Gewissen und einen geheiligten Willen. Seinen hebräischen Namen, den ihm seine Eltern gegeben hatten, konnte man verändern, aber nicht sein reines Herz, das ihm Gott schon in der Jugend gegeben hatte. Deshalb wollte er sich auch mit des Königs Speise und Wein nicht verunreinigen und somit die göttlichen Vorschriften im Gesetz nicht übertreten. Was kann doch unsere Jugend von dieser musterhaften Enthaltsamkeit lernen! Nicht nach dem Fleische zu leben, sondern nach dem Geist; denn alle, die sich vom Geiste Gottes leiten lassen, sind Gottes Kinder. Wir dürfen nicht mit der Welt gehen und ihr nachmachen, sondern befolgen, was Gottes Wort sagt: „Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr" (2. Kor. 6, 17. 18).

Daniel studierte Gottes Wort, wie wir aus Kapitel 9, 2 sehen. Dadurch erkannte er Gottes geoffenbarten Willen, Gottes Plan mit seinem Volke, und bekam Anweisung über sein eigenes Verhalten. Wie gebrauchen wir unsere Bibel? Lesen wir sie hie und da nur ein wenig, wo wir sie gerade aufschlagen, oder weil es die Gewohnheit mit sich bringt? Lasset uns beherzigen was Jesus darüber sagt: „Forschet in der Schrift, ihr findet ewiges Leben darinnen, und sie ist es, die von mir zeuget" (Joh. 5, 39). Die Christen in Beröa forschten täglich in der Schrift, um die Wahrheit zu erkennen. (Apg. 17, 11.) Je mehr wir sie studieren, desto lieber und köstlicher wird sie uns. Wir leben danach und machen sie anderen bekannt.

Daniel betete viel. Das hatte er sicher auch aus Gottes Wort und von seinen frommen Eltern gelernt. Wie mag er gebetet haben in den zehn Probetagen, wovon uns Kapitel 1, 12—15 erzählt. Wie ernst flehte er gewiß um Gnade, Licht und Weisheit, als es sich darum handelte, dem König Nebukadnezar seinen Traum und die Deutung desselben zu sagen und die geisterhafte Handschrift an der Wand zu lesen! Es wird uns (6, 11) mitgeteilt, daß er regelmäßig dreimal des Tages sein Gebetskämmerlein ging und vor seinem Gott dankte und betete, selbst wenn es mit Todesstrafe verboten war. Daniel erfüllte, was er in 1. Kö. 8, 48 gelesen hatte, und handelte wie David, der morgens, mittags und abends betete und mit Gott rang. (Ps. 55, 18). Eins der Gebete Daniels finden wir in Kapitel 9, 3—19. Wie oft besuchen wir unser Gebetskämmerlein? Wie steht es mit unserer Familienandacht? Manche sagen, wir haben die Zeit nicht dafür. Haben wir mehr zu thun als der große, sehr beschäftigte Staatsmann Daniel?

Die Folgen dieser Tatsache.

1. Weil Daniel so gottesfürchtig war, sich nach Gottes Wort richtete und so viel betete, schenkte Gott seinem Liebling immer mehr Gesundheit, Schönheit und Kraft dem Leibe nach, und dem Geiste nach machte er ihn in allen Gesichten und Träumen verständig, so daß er zehnmal geschickter und weiser war als alle Sternseher und Weisen im ganzen Königreich. Auch uns will der Herr immer mehr Gnade und Weisheit schenken, je mehr wir tun, was ihm gefällt. Wenn uns die nötige Weisheit mangelt, dann brauchen wir nur unseren treuen Gott im Glauben zu bitten und er gibt sie uns gerne. (Jak. 1, 5. 6.)

2. Weil Daniel seinem Gott unter allen Umständen so treu diente, bewahrte ihn der Herr auch in den größten Gefahren. Er sandte seinen Engel in die Löwengrube, daß sie dem vielgeliebten Manne kein Leid tun dürfen. Hat uns der Herr im 91. Psalm nicht auch gesagt: „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest"? Ja, die Engel sind dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. (Hebr. 1, 14.)

3. Gott ehrte auch Daniel vor Staats-

beamten und Königen, daß sie proklamieren mußten, daß man im ganzen Königsreiche den Gott Daniels fürchten und scheuen sollte. „Denn er ist der lebendige Gott, welcher ewig bleibet; und sein Königreich ist unvergänglich, und seine Herrschaft hat kein Ende." Aus Jesu Reden lernen wir, je besser wir unserem treuen Heiland dienen, desto mehr wird uns sein Vater ehren. (Joh. 12, 26.)

4. Gott machte Daniel zum großen Propheten, der weiter in die Zukunft blickte als irgend einer der anderen. Es weissagte nicht nur von den vier großen Weltreichen, die entstehen und enden würden, sondern prophezeite, daß Gott der Herr ein Königreich aufrichten werde, das nimmermehr zerstört wird, und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle jene irdischen Königreiche zermalmen und ihnen ein Ende machen; es selbst aber wird ewiglich bestehen. Bald werden mächtige Stimmen im Himmel ertönen, die da sagen: „Es ist das Königreich dieser Welt nun ein Eigentum unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Offb. 11, 15). O wie glücklich und selig wird jeder sein, der ein Untertan in diesem Reiche sein wird!

Jesum erkennen ist ewiges Leben.

„Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen," sagt Jesus in Seinem hohenpriesterlichen Gebet. Die Frage ist: Kenne ich Jesum? Wenn so, dann kenn ich Gott und habe das ewige Leben. Welch ein Wort liegt dann in der Erkenntnis Jesu!

Zu den Juden sagte Jesus: „Ihr kennet weder mich, noch meinen Vater; wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater." Das war ein herber Vorwurf an die Pharisäer, die mit Ernst fromm sein wollten, aber in Wirklichkeit voller Bosheit und Heuchelei waren. Hätten sie die höchste Offenbarung in dem Sohne, deren Gott die verlorene Welt gewürdigt hat, erkannt, und für sich in guten Früchten der Buße und des Glaubens ausgewertet, wären sie in den Besitz des ewigen Lebens gekommen. „So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Untugend. So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und Sein Wort ist nicht in uns" (1. Joh. 1, 9. 10). Viele der Juden lehnten Jesum als Heiland ab und gingen somit Seiner Erkenntnis und ihres ewigen Lebens verlustig; andere, die Jesum erkannten, sahen auch ihren Zustand, nahmen Ihn durch Buße und Glauben als ihren Heiland an und wurden des ewigen Lebens teilhaftig.

Ferner gehört zu einer wahren Erkenntnis Jesu ein völliger Gehorsam. Der Apostel Johannes gibt uns über dieses auch eine klare Einsicht, wenn er in seiner ersten Epistel 2, 4 sagt: „Wer das sagt: ich kenne ihn und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner und in solchem ist keine Wahrheit." Wer von uns kennt Jesum dann? Ohne Gehorsam mögen wir etliche Ideen von Ihm haben, wir können uns auch etliche Vorstellungen von Seinem Erlösungswerk machen, aber wir haben Ihn nicht völlig erkannt, wenn wir Seine seligmachende Kraft im Glauben und Gehorsam nicht an unserer Seele erfahren haben.

Die Erkenntnis Jesu zum ewigen Leben schließt ferner Liebe in sich. Liebe zu Gott und seinem Nächsten. „So jemand spricht: „Ich liebe Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner." Es würde gerade so erklärlich sein, wenn ein Blinder sagen würde, er sehe die Sterne, als wenn jemand behaupten wollte, daß er Gott kenne ohne Ihn zu lieben. Ohne Liebe kennen wir Jesum nicht. Wir mögen die Liebe in ihrem Grundwesen nicht erklären können, aber wir sehen schon in der natürlichen Liebe, daß sie sich in einem „guten Willen" offenbart. Nicht, daß wir nur Gutes für einem andern wünschen, sondern Gutes wollen, schließt einen Zustand des Handelns in sich (Aktivität). Somit umfaßt Christi Erkenntnis auch aktive Liebe zu Gott und Menschen. Als bußfertiger Sünder zu Jesu zu kommen mag mit viel Furcht und Bangigkeit begleitet sein, aber wenn es im Gehorsam und Glauben geschieht, wird die Erkenntnis Seiner Liebe auch Liebe in unsern Herzen wecken. Das Halten Seiner Gebote mag uns schwer werden und mit dem besten Willen mögen wir es oft fehlen, aber in Liebe zu dem, der uns das

ewige Leben erworben hat, wird auch zu dem wiederholten Wollen das Gedeihen schenken. Hast du Jesum so erkannt? Wenn so, dann wirst du dich des ewigen Lebens auch gewiß sein.

Die Bibel.

Von G. Dalke.

Die Bibel ist in einem Zeitraum von 1,500 Jahren und von 40 Autoren geschrieben, welche 1,000 Meilen von einander wohnten. Trotz diesem nun finden wir, daß der Hauptinhalt aller Bücher stimmt, und daß ein und derselbe Geist in demselben weht. Es ist eine ganze Unmöglichkeit von 40 verschiedenen Autoren und von verschiedenen Standpunkten aus Bücher zu schreiben, deren Hauptinhalt parallel laufen. Dieser Umstand nun zeigt, daß die Worte: „Die heiligen Männer Gottes haben geschrieben und getrieben durch den Heiligen Geist" wahr sind. Der Geist Gottes ist der Diktator des Wortes Gottes. Jesus sagte zu den Jüngern ehe er gen Himmel fuhr: „Derselbe Geist wird euch des alles erinnern, daß ich zu euch geredet habe." Wir Menschen sind vergeßlich und das wußte Jesus, daher auch diese Worte, ihr Jünger, wenn ihr etwas vergessen werdet, so wird der Geist Gottes euch das Vergessene wieder ins Gedächtnis bringen. (Nicht blos daß die Bücher dem Inhalte nach stimmen, sondern sie stimmen auch im Satzgefüge und in der Wendung der Sätze, welches in den 1,500 Jahren öfter geändert wurde.)

Die Erfüllung der Propheten.

Ein schlagender Beweis, daß die Bibel Gottes Wort ist, liegt darin, daß die Prophezeihung ganz genau in Erfüllung gegangen ist, und wenn es auch beinahe einen Zeitraum von 4,000 Jahren nahm. 120 Jahre vorher sagte Gott zu Noah, daß die Welt in Wasser untergehen würde, welches auch geschah. Wir finden vieles, was der Herr durch die Propheten sagen ließ, was in der Zukunft geschehen sollte, sich ganz genau erfüllte, ja, so genau daß es auch nicht an einem Worte fehlte. Das 53. Kapitel in Jesaia ist eins der herrlichsten Kapitel, aber auch eines von den Ueberzeugendsten. 750 Jahre vor der Erfüllung hat der Prophet, erstens, Christi Geburt verkündigt. Zweitens, daß Christus verbannt und verachtet werden würde. Drittens, Wie er sterben und man sein Angesicht vor ihm verbergen würde und daß er nicht für sich selbst, sondern für andere sterben würde. Viertens, daß er auferstehen würde. Fünftens, seinen Lohn. Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Ja, ich will ihm eine große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben. Jesaia 53; Mar. 5, 2; Daniel 9, 25—27; Jer. 21, 6. 6; Psa. 16, 8—11.

Die Auferstehung Christi.

Die Auferstehung Christi ist eines der triftigsten Gründe von der Echtheit der Bibel. Hier nun muß sich der Unglaube beugen und in dem Bekenntnis mit jenem Hauptmann ausrufen: „Wahrlich dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen." Die vier Schreiber der Evangelien stimmen genau mit der Wiedergabe der Auferstehung, wenn auch etliche Gedanken hie und da ausgelassen sind. Ein jeder dieser Schreiber hat sich ohne die Hilfe Andern geschrieben. Die Schreiber schreiben nicht was sie gehört, sondern was sie gesehen hatten. Auch schreiben sie die Geschichte von verschiedenen Plätzen auf. Johannes hat sein Evangelium in einer anderen Sprache geschrieben, und doch stimmen sie in ihrer Wiedergabe. Von menschlichem Standpunkte aus würde so etwas unmöglich sein, wenn das Geschriebene sich nicht auf Wahrheit beruhe. Also müssen wir annehmen, daß die vier Evangelien so wie sie geschrieben sind, Wahrheit sind, denn solche Geschichte könnte nicht gedichtet werden unter solchen Verhältnissen. Die Geschichte der Auferstehung ist eine ganz übernatürliche. Auf Golgathas Höhen hing Jesus am Kreuz unter den warmen Sonnenstrahlen. Die Vorübergehenden verspotteten ihn, und sagten zu ihm: „Hilf dir selbst und steige herab vom Kreuz. Unter seiner größten Qual verbarg die Sonne ihr Angesicht, und es wurde schwarz wie die Nacht. Endlich neigte er unter Todeszucken sein Haupt und verschied. Nach einer geraumen Zeit kam der Kriegsknecht dahergeschritten und da er sah, daß er tod war, öffnete er mit seinem Speer seine Seite und es floß Blut und Wasser heraus. Torrey sagte, daß die letzte Wissenschaft fest gestellt habe, daß Jesus am

gebrochenen Herzen gestorben sei. Beruht dieses Gesagte nun auf Wahrheit, so würde mir das Sterben Jesu noch größer sein wie je zuvor. Zu denken, daß Jesus, unser Retter, unter der Last der Sünde, welche Gott auf ihn warf, starb, ehe die qualvollen Leiden des Körpers sein Leben verzehrten, ist ein tief gehender Gedanke. Wie Jesus nun gestorben war und auch den letzten Blutstropfen, welcher in seinen Adern wallte, vergoßen hatte, legte man ihn ins Grab, ja man versiegelte den Stein, wiewohl sie von seinem Tode fest überzeugt waren. Auch stellte man Wächter an seinem Grabe, die seiner hüten sollten. Während diese Wächter sich dort unterhielten, umleuchtete ihnen plötzlich ein himmlisches Licht, so daß sie alle zur Erde fielen. Die Kriegsknechte, so hart und fruchtlos wie sie auch waren, liefen vor Furcht so schnell wie möglich vom Grabe fort, und verkündigten den Hohenpriestern, was sie gesehen hatten. Diese Männer von der Wahrheit ergriffen, boten den Kriegsknechten Geld, daß sie schweigen sollten. Trotz allem Vorkehr der Leute, stand Jesus doch siegreich auf, welches eben auch ein sehr starker Beweis von der übernatürlichen Kraft ist, welche uns Gottes Wort sagt. Ein weiterer Grund: Jesus ging nach seiner Auferstehung in den Garten, trifft dort Maria, tief trauernd, daß sie den Leichnahm Jesu aus dem Grabe genommen haben. Jesus gibt sich ihr zu erkennen. Maria fällt vor Ueberraschung Jesus zu Füßen und will ihn anrühren. Doch Jesus sagt: Rühre mich nicht an, Maria, ich bin noch nicht aufgefahren zu deinem und zu meinem Gott. Konnte so eine Begebenheit wie diese ausgedacht sein? Wir sagen „Nein!" — Ein dritter Grund: Eines Tages waren die Jünger versammelt außer Thomas. Unerwartet kommt Jesus in ihre Mitte und grüßt sie. Des nächsten Tages erzählen sie dieses dem Thomas. Aber Thomas sagt: Ich glaube nicht, es sei denn, ich lege meine Finger in seine Nägelmale und meine Hand in seine Seite. Nach acht Tagen sind sie wieder versammelt. Da tritt Jesus mitten unter sie und spricht zu Thomas: Reiche deine Finger her und lege sie in meine Hände und lege deine Hand in meine Seite. Nun wie denn? Hatte Jesus das gehört? Nein er war nicht bei jener Gelegenheit bei den Jüngern. Hatten denn die Jünger es dem Herrn erzählt, was Thomas gesagt hatte? Nein, auch das nicht. Und doch wußte Jesus es. — Eines Tages eilten Petrus und Johannes zum Grabe Jesu um sich fest von der Auferstehung Jesu zu überzeugen. Im Grabe angekommen, finden sie alles in Ordnung. Maria stand neben dem Grabe und weinte. Nun schaute sie in das Grab und da sieht sie zwei Männer, Engel in weißen Kleidern, die sagen: Sucht doch nicht den Lebendigen bei den Toten; er ist auferstanden. All diese Beweise sind nur zu stark, als daß sie können verstritten werden und zeugen von dem Wert der Bibel.

—Erwählt.

Vom Geben.

1. Zu einem Pastor kommt eine Bauernfrau und sagt: „Es ist gut, daß ich Sie treffe. Ich will die Doktorrechnung bezahlen." Der Pastor sah sie erstaunt an. „Die Doktorrechnung? Wie kommen Sie da zu mir?" Aber die Bauernfrau antwortete: „Ja, Herr Pastor, beim letzten Kindchen haben wir oft den Doktor holen müssen. Es war sehr schwächlich und elend, aber nun ist es mit Gottes Hilfe gesund geworden. Wir haben im letzten Jahre keinen Arzt nötig gehabt. Da sollen Sie das Geld haben, was wir im vorigen Jahre bezahlt haben, damit es für Zwecke des Reiches Gottes verwandt wird."

2. In einer Gemeinde, in der die Kirche durch freiwillige Gaben erhalten werden mußte, gab ein reicher Herr sonntäglich 20 Mark für die Kirchenkasse. Da hörte er, daß eine arme Wäscherin, die Witwe war und für mehrere Kinder zu sorgen hatte, jeden Sonntag 25 Pfennig gab. Der Herr bat daraufhin den Pastor, der Wäscherin zu sagen, da es ihr sicher schwer würde, wöchentlich 25 Pfennig aufzubringen, so wolle er von jetzt an die 25 Pfennig noch zu der Summe, die er gebe, hinzulegen. Die Kirchenkasse würde keinen Schaden haben, wenn sie von jetzt an das Geld für sich verbrauchte. Aber als der Pastor ihr dies sagte, fing sie an zu weinen und sagte: „Soll ich nicht mehr die Freude haben, für meinen Herrn und Heiland wöchentlich etwas zu geben? Ich bin gesund und meine Kinder geraten wohl. Ich habe so vielen Grund, ihm

zu danken. Da will ich doch jede Woche von meinen Einnahmen etwas für ihn opfern."

3. Ein Maler sollte das Bild einer verfallenen Kirche malen. Da malte er nicht eine Ruine, sondern er malte eine neu gebaute, künstlerisch ausgestattete Kirche. Am Eingang aber malte er eine Opferbüchse mit der Aufschrift: „Für die Mission." Ueber der Opferbüchse war ein großes Spinnengewebe zu sehen. Ja, eine Kirche, in der man nicht freudig bereit ist, Opfer zu bringen, ist eine verfallene Kirche.

4. Ein Pastor, der sammelte, kam zu einem reichen Herrn. Dieser erklärte, er könne ihm 50 Mark geben, ohne es zu spüren. Da antwortete der Pastor: „Geben Sie 500 Mark, daß Sie es spüren, und Sie werden auch den Segen Gottes spüren."

5. Ein Mann hörte eine Predigt über die Wohltätigkeit. Er war fast taub und war gewöhnt, mit dem Gesicht der Gemeinde zugewandt, unter der Kanzel, das Höhrrohr nach dem Prediger hinaufgerichtet, zu sitzen. Die Predigt bewegte ihn sehr. Einmal sagte er bei sich: „Ich will zwei Mark geben," dann: „Ich will drei Mark geben." Am Schluß der Rede war er sehr ergriffen und nahm sich vor, zehn Mark zu geben. Nun kam die Sammelbüchse. Er beschloß gar nichts zu geben. „Aber," sagte er, „das geht nicht, ich bin in einer bösen Klemme. Die Habsucht wird mein Verderben." Er stand der Entscheidung gegenüber. Er hielt seine Börse in der Hand. In der Wahl des letzten Augenblicks nahm er die Börse und legte sie in die Büchse, während er bei sich sagte: „Nur heraus mit dem alten Adam!"

(Ostfries. S.-Bl.)

Das Weizenkorn muß sterben, um Frucht zu bringen.

Schluß

Brüder, alles geistliche Leben in der Welt ist das Resultat von dem Kreuzestode Christi. Wir leben in einer Dispensation, die uns diese Wahrheit andeutet. Zuerst kam das Leben in diese Welt durch die Schöpfung. Dieses ging in Eden verloren. Seitdem ist Noah der Vater unseres Geschlechts, und das Leben durch Noah kam zu uns durch vorbildlichen Tod, Begräbniß und Auferstehung. Noah ging in die Arche und wurde eingeschlossen und somit begraben. In dieser Arche ging Noah sozusagen unter die Todten, kam heraus in eine neue Welt und stand gleichsam auf, als die Wasser sich verliefen. Das ist die Art des Lebens heute. Wir sind gestorben mit Christo, und es gibt kein wahres geistliches Leben in dieser Welt, ohne dasjenige, welches durch den Tod, Begrabensein und Auferstehung mit Christo zu uns gekommen ist. Wißt ihr davon zu sagen, theure Freunde? — Denn wenn ihr davon nichts wißt, so kennt ihr auch nicht das Leben aus Gott. Ihr kennt wohl die Theorie, aber nicht die Kraft der Erfahrung in eurer Seele. Wenn irgendwo die Lehre von der Versöhnung angegriffen wird, laßt uns sie vertheidigen. Laßt uns der Welt sagen, daß, während wir das Leben Jesu höher schätzen als sie, so wissen wir doch, daß das Vorbild Christi Niemand rettet, sondern nur sein Tod um unsertwillen. Wenn unser theurer Heiland auch diese neunzehn hundert Jahre unter uns gewandelt und mit heiliger Begeisterung sein Wort und Leben uns vorgehalten hätte — geistliches Leben wäre dadurch nicht gewirkt worden. Ohne Sterben bringt er keine Früchte. Wenn du das Leben suchst, mein theurer Leser, du findest es nicht als unwiedergeborener Mensch in dem Versuch, dem Vorbilde Jesu zu folgen. Du magst dadurch fromm werden, aber geistliches Leben und ewige Seligkeit wird darin nicht gefunden. Du mußt glauben an Jesum, daß er für dich gestorben ist. Du mußt verstehen lernen, daß das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes rein macht von aller Sünde. Wenn du einmal diese Wahrheit gelernt hast, so wirst du auch sein Leben mit Nutzen betrachten können; aber es sei denn du beachtest, daß das Weizenkorn in die Erde fallen und sterben muß, sonst wirst du keine Früchte davon genießen und auch an den Seelen Anderer keine wahrnehmen.

Noch eine Lehre lernen wir aus dem Tode des Herrn, nemlich daß wir in Folge desselben Großes erwarten können. „Wenn es aber stirbt, so bringet es viele Früchte." Manche Leute scheinen in der That nur einen kleinen Heiland zu haben. Ich habe schon Solche getroffen, die meinen, Christus sei für die guten Leute von der Zoar- oder Ebenezergemeinde gestorben, und sie erwarten, daß einige wenige — und

sie sorgen durch Streitigkeiten dafür, daß derselben täglich weniger werden — endlich den Herrn für die Rettung der kleinen Schaar preisen werden. Ich will diese lieben Leute nicht beschuldigen, aber ich wünsche, ihre Herzen würden erweitert werden. Wir kennen heute noch nicht alle Früchte, welche dem Herrn Jesu erwachsen werden. Mag einst ein Tag kommen, wenn die Millionen dieses Landes den Herrn mit einer Stimme preisen? Ich warte auf den Tag, wenn die Herrlichkeit des Herrn die Erde bedecken wird, wie die Wasser die Tiefe, wenn die Könige vor dem Sohne Gottes niederfallen und alle Nationen ihn preisen werden. „Das ist zuviel erwartet," sagt Jemand; „die Missionen machen langsame Fortschritte." Ich weiß alles das, aber Missionen sind nicht der Same; alles, was wir erwarten, kommt von dem Weizenkorn, welches in die Erde fiel und starb, dieses wird viele Früchte bringen. Wenn ich bedenke, wie mein theurer Heiland Gott und Mensch ist in einer Person; wenn ich an seine unaussprechliche Herrlichkeit denke, welche er bei Seite legte, und die furchtbaren Leiden, die er erduldete, so möchte ich fragen, ob Engel den Werth des Opfers zu schätzen vermögen, welches er darbrachte? Gott nur kennt die Liebe Gottes, welche sich in dem Tode seines Sohnes offenbarte; und glaubt ihr, daß all dieses Planen und Arbeiten und Opfern der ewigen Liebe nur ein kleines Resultat liefern werde? Das wäre nicht die Weise Gottes. Das Resultat muß mit den Mitteln übereinstimmen, die Folgen müssen der Ursache angemessen sein. Der Herr wird ewiglich regieren. Hallelujah! Ah, wie die Seufzer vom Kreuze die Engel in Erstaunen setzten, so sollen, über die Früchte des Kreuzes die Seraphim staunen, wenn sie die Fülle der Herrlichkeit bewundern, welche dem schmachvollen Tode Christi entsprungen ist. O meine Lieben! Große Dinge sind die Folgen des Opfers Christi. Habt Muth, ihr Niedergeschlagenen! Seid tapfer, ihr Streiter des Kreuzes! Sieg folgt euren Fahnen! Wartet geduldig, wirket in Hoffnung, leidet freudig, denn das Reich ist des Herrn, und er ist der Regent unter den Völkern.

Nun noch einige praktische Anweisungen. Merkt, was wir von dem Herrn gesagt haben, gilt in einem gewissen Sinne auch von jedem Kinde Gottes: „Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringet es viele Früchte." Dieses ist in so weit anwendbar auf uns, als der folgende Vers andeutet: „Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben."

Zuerst müssen wir sterben, wenn wir leben wollen. Es gibt kein geistliches Leben für dich, für mich oder irgend Jemand, ohne daß man in dasselbe hinein stirbt. Ich muß sterben. Hast du glauben an dich? Er muß sterben. Das Todesurtheil muß über Alles ausgesprochen sein, erst dann wird man zum Leben eingehen. Die vernichtende Kraft des göttlichen Geistes muß zuerst gefühlt werden, ehe man dessen belebendes Wehen in der Seele erfährt: „Das Heu verdorret, die Blume verwelket; denn des Herrn Geist bläset darein." Du mußt durch das Schwert des Geistes erschlagen werden, ehe der Hauch des Geistes dich kann lebendig machen.

Dann müssen wir Alles aufgeben, um es zu behalten. „Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren." Bruder, du kannst niemals geistliches Leben, Hoffnung, Freude, Frieden und den Himmel haben, ohne daß du Alles der Hand des Herrn übergibst. Du sollst Alles haben in Christo, sobald du willig bist, nichts Eigenes für dich zu haben. Du mußt die Waffen deiner Rebellion begraben, die Fahnen deines Hochmuths einziehen, du mußt Alles, was du bist und hast, der Hand Gottes übergeben, und wenn du so in deinem Willen nicht Alles verlierst, so verlierst du Alles in der That, ja, du hast es bereits verloren. Eine völlige Uebergabe an Gott ist die einzige Weise, es zu behalten. Manche Kinder Gottes haben dies buchstäblich erfahren. Ich kannte eine Mutter, die hielt dem Herrn ihr Kind zurück, und das Kind starb. Reiche Leute verehrten ihren Reichthum; da sie aber Kinder Gottes waren, so hat der Herr ihre Götzen in Stücke zerschlagen. Ihr müßt Alles verlieren, wenn ihr es erhalten wollt, und auch das Theuerste hingeben, wenn es euch bleiben soll.

Wir müssen uns selbst verlieren, um uns selbst zu finden. „Wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum

ewigen Leben." Ihr müßt ganz aufgeben, euch selbst zu leben, und dann erst werdet ihr selbst leben. Der Mensch welcher sich selbst lebt, lebt nicht; er verlieret die Essenz, die Krone und Freude des Lebens; aber det ihr das Leben des Lebens finden. „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Uebrige alles zufallen." Es gibt keine größere Freude, als daß man sich in der Freude Anderer verliert.

Noch eins: Wenn ihr erwartet, das Werkzeug zum Leben für Andere zu werden, so müßt ihr in einem gewissen Sinne sterben. „O," sagt ihr, „sollte es wirklich zum Tode kommen?" Nun, es mag nicht, aber man sollte dafür vorbereitet sein. Wer ist wohl unserem Geschlecht zum größten Segen geworden? Ich will es euch sagen. Ich glaube wir verdanken unsere Religionsfreiheit größtentheils den armen Männern und Frauen, welche um ihres Glaubens willen getödtet wurden. Viele derselben konnten nicht von der Kanzel herab predigen, aber sie hielten größere Predigten auf dem Scheiterhaufen, als alle Reformatoren von der Bühne herabdonnern konnten. Sie fielen in die Erde und erstarben, und ihre „viele Frucht" bleibt bis auf den heutigen Tag. Der selbstaufopfernde Tod der Heiligen war das Leben und Wachsthum der Kirche. Wenn wir einen großen Erfolg erzielen, eine große Wahrheit feststellen, einen großen Zweck verfolgen wollen, so müssen wir unser ganzes Leben diesem einen Gegenstand widmen. Man kann Anderen nichts geben, das man nicht zuerst von sich selbst nimmt. Demjenigen welcher den Dienst des Herrn leicht findet, wird es am Tage der Rechenschaft schwer werden. Eine Predigt, welche nichts kostete, ist auch nichts werth; wenn sie nicht von Herzen kommt, geht sie auch nicht wieder zu Herzen. Der Tod geht dem Wachsthum voran. Der Heiland Anderer kann sich selbst nicht helfen. Wir dürfen deßhalb Diejenigen nicht beklagen, welche dem schlimmen Klima Afrika's zum Opfer fallen, wenn sie nur für den Herrn sterben; noch dürfen wir murren, wenn von den besten Dienern des Herrn an Gehirnerschlaffung dahinsterben. Es ist die Ordnung im Haushalt Gottes, daß dem Tode Wachsthum folgt.

Und du, lieber Freund, darfst nicht sagen: „O, ich kann nicht länger lehren in der Sonntagschule; ich arbeite so hart während der Woche, daß ich — ich —" soll ich den Satz vollenden: Du arbeitest während der Woche so hart für dich, daß du nicht einen Tag für den Herrn arbeiten kannst? Ist's das? „O nein, nicht gerade das, aber ich bin so müde." Schon wahr, aber denke an deinen Herrn. Er wußte, was es heißt, für Andere zu arbeiten, und doch wurde er nie müde, Gutes zu thun. Du wirst nie dahin kommen, daß du Blut schwitzest, wie er. Komm, liebe Seele, du willst doch nicht als müßiges Korn allein in der Kiste liegen. Willst du sein, wie das Korn in der Hand jener Mumie — unfruchtbar und vergessen? Oder willst du wachsen? Ich höre dich sagen: „Säe mich irgendwo hin." Ich will es zu thun versuchen. Ich lege dich in das Sonntagschulfeld oder das Traktatvertheilungsland. „Aber wenn ich zu große Anstrengungen mache, so bringt's mich an den Rand des Todes." Und wenn's dich ins Grab bringt, so bestätigst du den Text: „Wenn es aber erstirbt, so bringet es viele Frucht." Diejenigen, welche sich in letzter Zeit im Dienste des Herrn das Leben verkürzt haben, sind nicht so zahlreich, daß wir aus diesem Grund einen großen Verlust von Menschenleben zu befürchten hätten. Es ist wenig Bedürfniß vorhanden zu unserer Zeit, gegen den Fanatismus aufzutreten; die Selbstsucht zu bekämpfen, wäre viel nöthiger. O meine Brüder, laßt uns uns zu einer höheren, würdigeren Weihe für Gott und seine heilige Sache erheben! Möchten wir in Zukunft suchen, gleichsam begraben, verborgen, gestorben und dennoch ein fruchtbares Korn zur Verherrlichung Gottes zu sein!

Kleine Füchse.

An einem Fenster steht eine schöne Blattpflanze, die seit Jahr und Tag an einer bösen Krankheit leidet. Schildblattläuse leben auf ihren Blättern und wollen ihr den Tod bringen. Ich aber liebe meine Pflanze und habe den Kampf mit dem Ungeziefer aufgenommen. Wenn ich eins der winzig kleinen Ungetüme nach dem anderen entfernt hatte und meine Pflanze nun rein sah, meinte ich schon oft, gesiegt zu haben — —und nach einigen Tagen begann der

Kampf aufs neue, und wenn ich wachsam und ausdauernd bin, werde ich dennoch zuletzt siegen.

Haben wir als Menschen nicht alle verzweifelte Aehnlichkeit mit der Pflanze? Die kleinen Sünden werden uns überwältigen, unsere Lebenskraft an sich ziehen und uns langsam zu Tode bringen, trotzdem wir im rechten Grunde eingepflanzt sind, einen guten Standort und Sonnenschein und Wasser genug haben. Wir müssen uns gegen unsere Feinde, gegen die Fehler, die Schwachheiten wehren und sie in den Tod geben, die eine und die andere. Und dann müssen wir auf der Hut sein, müssen wachen und beten. So lange wir im Fleische wallen, so lange dauern auch des Feindes Angriffe und unser Kampf. Gerade dann, wenn es eine Weile gut gegangen hat in unserem innern Leben, müssen wir doppelt wachsam sein. **Erwählt.**

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 779. — Wer war ein sehr geplagter Mensch über alle Menschen?

Fr. No. 780. — Wer erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 771. — Was fanden die Knechte Isaaks da sie gruben im Grunde?

Antw. — Sie fanden daselbst ein Brunnen lebendiges Wasser. 1. Mos. 26, 19.

Nützliche Lehre. — Isaak hatte gewohnt zu Hebron an dem nämlichen Ort da sein Vater Abraham früher gewohnt hatte. Fehlernten aber scheint es haben diese Gegend öfters heimgesucht, welche Theurungen verursachten. Eine solche Theurung geschah zu Abrahams Zeit und so auch wieder zu Isaaks Zeit und er zog südwestlich in das Land der Philister, und wohnte in diesem fremden Lande zu Gerar.

In diesem Lande segnete der Herr ihn und konnte hundertfältig ernten. Auch war er als ein großer Mann geachtet unter den Philistern. Dies aber erweckte Neid unter den Philistern und sie fülleten die Brunnen an welchen er sein vieles Vieh tränkte mit Erde. Sein Vater Abraham hatte diese Brunnen für sich graben lassen.

Darauf zog Isaak von der Stadt Gerar in das Thal dem Fluß Gerar entlang und weidete daselbst sein Vieh und tränkete sie an den von ihm wieder aufgegrabenen Brunnen seines Vaters. Auch gruben Isaaks Knechte in dem Grunde, das ist im Thal, und fanden daselbst einen Brunnen lebendiges Wassers. Das ist sie öffneten eine Quelle aus welcher das Wasser quillete von selbst.

Unter fremden Völkern welche den wahren Gott nicht kannten, wohnte er. Er selbst aber dienete Gott, mußte umherziehen, immer wieder neue Brunnen graben, verstopfte wieder öffnen, und dem Neid der Philister ausweichen, aber Gott segnete ihn und gab ihm lebendiges Wasser. Die Philister aber behaupteten diese Brunnen für sich und Isaak mußte den dritten Brunnen graben ehe sie ihn im Frieden ließen. So ist es uns auch gegönnt lebendiges Wasser, das ist der Heilige Geist zu genießen unter dem „unschlachtigen und verkehrten Geschlecht" unter welchem wir wohnen.

Fr. No. 772. — Von wessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen?

Antw. — Wer an mich glaubt wie die Schrift sagt. Joh. 7, 38.

Nützliche Lehre. — Wer an mich glaubt wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen, sagt Jesus. Johannes Goßner hat diesen Vers so gesetzt: Wer an mich glaubt, aus dessen Leibe werden, wie die Schrift sagt, Ströme des lebendigen Wassers fließen.

Aus diesem nehmen wir den Sinn daß es schon im Alten Testament verheißen war daß von des Gläubigen Leibe Ströme des lebendigen Wassers fließen werden.

Diese Schrift hat sich wohl schon erfüllt am Pfingst-Fest als die Jünger Jesu, die fest an Jesu glaubten, durch den heiligen Geist redeten, und von ihnen Kraft ausging die ihre Zuhörer von der Wahrheit ihrer Lehre überzeugte, sie zur Buße leitete und sie mit dem heiligen Geist erfüllete.

Johannes sagt uns daß Jesus, als er vom lebendigen Wasser redete, den heiligen Geist meinte welchen die gläubigen Seelen empfangen sollten. Jesaias sagt auch Cap.

12, 3: Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen, und werdet sagen: Danket dem Herrn; prediget seinen Namen; machet kund unter den Völkern sein Thun; verkündiget, wie sein Name so hoch ist.

Solcher eindringender Einfluß geht aus von den Gläubigen und wirkt so eindringlich auf andre, daß der heilige Geist das Werk bestätiget und sie erquickt und erfrischt und zum Thun des Guten anleitet und eine Wirkung auf sie hat wie frisches Wasser einem schmachtenden Menschen bringt.—B.

Kinder Briefe.

Millersburg, Ohio, Nov. 5, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist kühl und regnisch. Die gemeinde war heute an des Onkel Jakob Coblentz und wird in zwei wochen an Mart Miller's sein. Die gesundheit ist wie gewöhnlich. Ich will die Bibel Fragen No. 765—766 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen.

Benjamin J. Coblentz.

Deine Antworten sind richtig, und du hast genug Credit für ein „Lieder Sammlung". Wir werden dir ein's schicken.—Barbara.

Briefe aus Rußland.

Liebe Kinder Abraham und Anna und Enkelkinder!

Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu! Seine Gnade und Wahrheit sie walte über euch in Ewigkeit. Viel Freude im Herrn, Segen, Beistand, Hilfe, völlige Gesundheit und Wohlergehen an Geist, Seele und Leib, das ist's, liebe Kinder, was wir euch zuvor wünschen. Amen!

Ich habe mir vorgesetzt, und soviel mir der Herr dazu Gnade schenkt, heute mal einen Brief an euch zu schreiben und an euch von uns ein Lebens- und Liebeszeichen zu übersenden. Der Herr wolle es begleiten.

Ja, wir leben —, dem Herrn sei Dank dafür, noch immer. Gott schuf ja den Menschen zum leben und nicht zum sterben, daher es für einen Menschen denn auch eine große, eine besondere Gnade ist, wenn er auch hier in diesem Erdentale lange leben darf und er alt wird. So dürfen denn auch wir hierin die Gnade des Allmächtigen rühmen und danken Gott für Güte, Treue, Liebe, Barmherzigkeit, die er uns je und je getragen und seine VeVrheißung an uns treu erfüllt: „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben, und tragen, und erretten." (Jesaia 46, 4.) Dieses haben wir reichlich erfahren und hoffen zuversichtlich, er wird es auch ferner tun. „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." (Matth. 28, 20). Denn er hat gesagt: „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen." Also das wir dürfen sagen: „Der Herr ist mein Helfer, . . . was sollte mir ein Mensch tun." (Ebr. 13, 5. 6.)

Zur Ehre des Herrn bekennen wir, Gott ist getreu. Sein Herz, sein Vaterherz verläßt die Seinen nicht. Achten wir auf Gottes Walten, so finden wir, es ist wunderbar, wie er regieret, für uns kurzsichtige Menschen unbegreiflich. Aber der Herr sagt auch: „Eure Gedanken sind nicht meine Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege; denn so viel der Himmel höher ist denn die Erde, sind auch meine Gedanken höher denn eure Gedanken und meine Wege höher denn eure Wege." Und, ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet. (Jeremia 29, 11.) Wir Menschen sind ja nur zu sehr irdisch gesinnt und schauen und rechnen so sehr mit dem Irdischen. Der Herr hat nur himmlische Gedanken und will uns von der Erde zu sich hinüberziehen. Am Ende möchten wir ja auch ein seliges Leben beschließen, um dann in das ewige, himmlische Freudenleben einzugehen, welches der Herr uns auch geben will, und zu welchem er uns in dieser unserer Gnadenzeit erziehen, heranbilden, reinigen und heiligen will, damit wir nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, die ewige Seligkeit ererben sollen.

Verschieden schätzen die Menschen die Zeit ihrer irdischen Wallfahrt. Die Einen leben nur für dieses Leben, wenden alles dran, um nur dem Fleische nach ein Wohlleben zu fristen. Andere wiederum schätzen weder dieses noch das ewige Leben. Etliche,

und derer sind dochwohl nur wenige, ringen ernstlich nach dem ewigen Leben, nach dem unvergänglichen Erbe, welches uns Jesus Christus, unser Heiland, am Kreuze auf Golgatha erwirkt hat. Wenn wir Gottes Wort lesen, so finden wir, daß unser Leben sehr nichtig, sehr flüchtig, aber auch sehr wichtig ist. Jakobus sagt: „Was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er." Moses, der Mann Gottes, sagt: „Unser Leben fähret schnell dahin, als flögen wir davon." Und Hiob sagt: „Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode." Wie wichtig! Paulus schreibt an die Galater: „Was der Mensch säet, was wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Die Epheser werden ermahnt: „Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit." Den Thessalonichern schreibt Paulus: „Denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, auf das, wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben sollen; darnach aber das Gericht." Ueber das Gericht lesen wir in Offb. Joh. 20, 12: „Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken." Also nach dem wir gehandelt, gewandelt, gelebt, es sei gut oder böse. War unser Leben unsere Werke Gott wohlgefällig, dann: „Gehe ein zum ewigen Leben!" Waren unsere Werke Gott nicht wohlgefällig, waren sie böse, dann: „die ewige Verdammnis." Gott sei uns gnädig! Und wollen die Gnade nicht vergeblich empfangen.

Seiner Zeit, als ich mich anschickte, einen Brief zu schreiben und im Eingang des Briefes den Friedensgruß anführte, wurde mir im Geist die Frage: „Was ist seliger denn Friede?" Und wie der Geist dann weiter diktierte, schrieb ich die Strophen nieder. Ich lasse sie hier zur Ehre Gottes und zum Segen aller, die es lesen, folgen: Melodie: Jesus Heiland meiner Seele.

1. Was ist seliger denn Friede?
Was ist köstlicher denn Heil?
Was gewährt uns ew'ge Freude?
Was ein wankelloses Teil?

2. Nichts steht höher als der Friede!
Nichts macht ruhig, als das Heil!
Wenn in diesem Erdenleide
Jesus ist mein Teil!

3. Dort am Kreuze, auf dem Hügel,
Seh' ich bluten Gotteslamm.
Wie es in dem Leidenstiegel,
Stirbt für mich am Kreuzesstamm.

4. Alle meine Sünden trug es,
Und versöhnte mich mit Gott.
Auch die Schmach und Schand empfing es,
Von der Welt, den Hohn und Spott;

5. Als er rief: „O Gott, mein Vater!"
Warum nun verläßt du mich? —
Dann noch einen Schrei aus stieß er,
Neigt das Haupt — und — starb für mich.

6. Er hat mich mit Gott versöhnet,
Hat erwirkt mir ew'ges Heil.
Wenn die Welt mich nun auch höhnet,
Weiß ich doch: „Er ist mein Teil."

7. Ich weiß auch: „Mein Vater liebt mich,"
Hat des Sohnes nicht verschont;
In der Treue er nun übt mich,
Welche er einst herrlich lohnt.

8. Alle Leiden dieser Erde
Dienen nur zur Seligkeit;
Denen, die geübet werden:
Segen, Heil auch Fried' und Freud!

9. O ihr Gottesstreiter, alle,
Kämpfet treu, stets Hand in Hand.
Durch dies' finstre Erdentale,
Geh'n wir heim ins Vaterland!

10. Dort ist meine ew'ge Ruhe!
Schmerz und Leid ist nicht mehr da.
Dort ich meinen Heiland schaue,
Sing ihm auch: „Hallelujah!"

11. Darum sag' ich's immer wieder:
Nichts ist köstlicher denn Heil!
Nichts steht höher denn der Friede!
Jesus ist das beste Teil! Amen!

Kascha, am 8. April 1933,
Aeltester P. Bergen.

Sonntag, den 2. Juli. Guten Tag, liebe

Kinder! Wie ihr seht, hat der Brief eine ganze Woche gelegen. Bekamen yedesmal Besuch. Unsere liebe Freunde Serjakows kamen zu uns. Ich habe dem Manne, (dem Bruder in Christo, denn so darf ich ihn jetzt nennen,) dank der Gnade Gottes, das sein dürfen, was Philippus einst dem Kämmerer aus Mohrenland war. Dieser ist jetzt ein eifriger, gläubiger Bibelleser und freut sich der Geistestaufe. Philippus mußte einen schweren Weg durch die Wüstenwanderung machen, um zu dem Manne hinanzukommen, der ihm das Wort auslegte.

So auch hier. In der Woche ließ ich mir nicht Zeit zum Schreiben. Ich und David (es ist der jüngste Sohn, 16 Jahre) machen für uns zum Winter das Brennholz. Haben im Walde noch zehn Bäume, Birken, liegen. Sieben sind auch schon in Klötze geschnitten, drei müssen noch, dann spalten und zusammenlegen, dann wollen wir aufhören. Werden es im Winter nicht verbrennen. Unsere Arbeit geht nur langsam. Ich bin nicht mehr neu und die Kräfte haben sehr abgenommen. Die Kost mager, — und David noch jung. Doch der Herr gibt Gnade, wofür wir ihm auch sehr dankbar sind. Haben 6 Eimer Kartoffeln eingesteckt, etwas Zuckerrüben, gelbe und rote Rüben, Bohnen, Zwiebeln, Gurken usw. Es wächst auch alles schön. Unserem dafürhalten sollte es schon mal regnen. Es hat im Frühjahr nur ganz wenig geregnet und die Erde ist Lehm und Sand; braucht viel Feuchtigkeit. Wir wohnen ja neben dem Flusse Ob und gießen auch vieles, aber alles zu gießen, ist doch zu viel zum tragen. Es ist ein großer Fluß, sehr reich an Fische. Aber schon voriges Jahr gab es wenig Fische und in diesem Jahre noch weniger. Eine wunderbare Erscheinung. Haben hier auch unser eigenes Häuschen; aber Vieh haben wir keines. Mama ist sehr leidend und mager, auch sehr schwach. David, Greta und ich sind, dem Herrn sei Dank, schön gesund. Ob wir uns hier noch mal wiedersehen —? Gott weiß es. Liebe Kinder, droben gibt es ein Wiedersehen, und wer sich hier in dieser Gnadenzeit nach dem Willen Gottes und nach seiner großen Barmherzigkeit zubereiten, reinigen und heiligen läßt für den Himmel, wird ein Erbe des unverwelklichen, unbefleckten, ewigen Erbteils, welches behalten wird in dem Himmel und dann werden wir nie mehr auseinander gehn! O, liebe Kinder, kaufet die Zeit aus! Und der Herr schenke uns allen Gnade dazu. Gruß an Eure Gemeinde und Prediger mit Römer 8. Ich schließe mit Psalm 23. Wir grüßen Euch, liebe Kinder, und für Euch betende, Euch liebende und nie vergessende Eltern,

Peter u. Margaretha Bergen.
—Rundschau.

Hinter der Tür.

Eines Tages wurde auf dem Platz, wo ich in Anstellung war eine große Mahlzeit zubereitet. Meine Aufgabe war, immer das Essen bis zur Tür des Speisesaals zu bringen. Da blieb ich dann stehen, bis die Kellnerin herauskam und dasselbe mir abnahm. Gesehen wurde ich nicht. Unterdessen stieg der Gedanke in mir auf, daß, obwohl ich nicht gesehen wurde, meine Dienstleistung gerade so bedeutungsvoll sei, wie die Arbeit jener, die servierte.

Dieses brachte mich auf den Gedanken, daß es ähnliches auch auf dem geistlichen Gebiet gibt, daß Leute ungesehen hinaer der Tür ihre von Gott verordneten Dienste verrichten.

Oft, wenn man einen großen Prediger sieht, dessen Predigten mit Gottes Segen überschüttet sind, denkt man kaum daran, daß vielleicht daheim ein betendes Mütterlein für den Sohn, der im Predigtamt steht, betet.

Oder, wenn wir in einer Erweckungsversammlung das Wehen des Geistes Gottes vernehmen, und sehen können, daß Sünder zur Ueberzeugung kommen; geistlich Ermüdete und solche, die im Kampf unterlegen sind zum Herrn fliehen.

Hinter diesem allem ist vielleicht jemand, der die Versammlungen nicht besuchen kann, aber feelhnd und ringend im Gebete steht und auf dessen Herzen das Wohl und Heil verlorener Seelen liegt.

Die Gemeinde Gottes hat nicht nur solche Leute nötig, die ausgehen zu predigeen und zu lehren, sondern auch solche, die ungesehen das Werk des Herrn im Geben und Beten unterstützen, die solchen beistehen, die an der Front sich befinden.

Oder ist vielleicht jemand, der nur eines ermutigenden Wortes bedarf, oder ein

Kranker, der besucht werden sollte. Oft ist nur ein freundliches Lächeln, das aus dem aufrichtigen Herzen kommt, wie die Sonne, welche allen Nebel verscheucht; solches wird den Niedergeschlagenen wunderbar ermutigen.

Lieber Leser, wenn du nicht viel tun kannst, so stehe doch hinter der Tür und unterstütze des Herrn Werk durch die kleinen, jedoch unbedingt notwendigen Dienste, die du verrichten kannst. Wer im Kleinen treu ist, wird auch im Großen treu sein!

Göttliche Leitung.

Wie das Leben jedes Christen von Gottes Führen und Lenken reichliche Beispiele bietet, so besonders das des Predigers von Bodelschwingh in Bethel. Erst wollte er Landwirt werden, dann Missionar, bis er, ganz gegen seinen Plan, in Paris Vikar eines deutschen Predigers ward. Aber erst mußte er eine Gemeinde sammeln in einer der Vorstädte. Oft rief er zum Herrn um seine Leitung. Eines Tags wandert er durch die vielen Gassen. Müde vom Pflastertreten legt er draußen an einem Hügel sich nieder; in der Mittagshitze schläft er ein. Plötzlich erwacht er, weil er jemand neben sich zu hören meint, der ihm zuruft: „Dieser Hügel gehört dem Herrn." Wie er sich aufrichtet und umschaut, ist kein Mensch zu sehen. Aber in der Stimme erkennt er einen Wink von oben, sucht den Besitzer des Hügels auf und pachtet ihn sogleich. Bald geht es an den Bau eines Häuschens, das als Schule und Wohnung dienen soll. Er wird Eigentümer des Hügels, auf dem Kirche und Predigerhaus erstehen. Es war der Hügel „La Vilette," eine Segensstätte im Seine-Babel für allerlei Deutsche. Gottes Licht und Wahrheit leiteten Bodelschwingh und sein ganzes Werk.

Rechtes Gebet.

Ein Kaffer in Südafrika wurde von seinem bösen Gewissen verfolgt. Schließlich dachte er: „Wenn ich nur wüßte, wie ich beten müßte, dann würde ich wieder ruhig werden." Eines Tages hörte er, wie sein Herr der Familie aus der Bibel vorlas, und zwar die Geschichte vom Pharisäer und Zöllner. Als die Worte des Pharisäers verlesen wurde, dachte der arme Schwarze draußen am Fenster: „Der ist ein guter Mensch; dessen Gebet paßt nicht für mich." Als er aber das Gebet des Zöllners: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" hörte, da konnte er sich nicht halten und rief: „Das paßt für mich, nun weiß ich, wie ich beten muß!" Alsbald eilte er zur Hütte und fing an zu beten, und Gott vergab ihm alle seine Sünde und machte sein Herz froh. Jubelnd ging er auf das Feld, und da er keinen Menschen hatte, mit dem er sich hätte aussprechen können, so rief er laut: „Ihr Hügel, ihr Felsen, ihr Flüsse, hört, was Gott für meine Seele getan hat! Er ist mir Sünder gnädig gewesen!" — „Ich fühl's, mein Gott, du hast mein Wort gehört; Es weicht der Druck, der mich so hart beschweret. Gib nun mit neuem Herzen, neuen Sinnen Ein neu Beginnen!"

Wahrheits-Perlen.

Die Seligkeit kann man ererben, doch niemals erwerben.

Ein leeres Faß schallt am lautesten, und das schlimmste Rad am Wagen knarrt am meisten.

Der Mensch, der wahren Glauben an Gott hat, wird es auf jeden Fall wagen, Ihm zu gehorchen, einerlei wie töricht dies den Ungläubigen auch erscheinen mag.

Geistliche Tätigkeit, zeigt geistliches Leben an. Eine Liebe für Seelen, ein Sehnen danach, sie errettet zu sehen, ihnen, zu helfen, seine eigenen Interessen zu opfern, wenn es notwendig ist, ist ein gutes Anzeichen von geistlichem Leben.

Betet nicht für ein leichtes und bequemes Leben; betet, daß ihr stärkere Menschen werden möget! Betet nicht, daß euch Aufgaben, euren Kräften gemäß erteilt werden, sondern betet, daß euch Kraft zuteil werde, die euren Aufgaben ebenbürtig ist.

Diejenigen, die wirklich mit Christo sind und Ihm im Herzen haben, werden sich in Ihm auch untereinander lieben, einerlei, welcher Rasse sie angehören und was für einen Namen sie tragen.

Korrespondenz.

Hutchinson, Kansas, den 20 November.

Erstens einen Liebes-Gruß:—Die Gesundheit in unserer Gegend ist recht gut, das Wetter sehr schön und warm, die Leute am Pflügen.

Die Br. Ab. und Joe Yoder und Weiber, von Geauga Co., O., sind in dieser Gegend um ihre Schwester Mrs. Wm. Headings und Freund besuchen.

Prediger D. A. Nissly und Weib und Br. Jno. Helmuth und Weib sind nach Kalona, Iowa um dort einer Hochzeit bei zu wohnen, wo der Fred Nissly und Katie Miller einander die Hand gegeben zur Ehe.

Bisch. J. H. Miller und Weib sind schon zwei Wochen nach Oklahoma um das Wort zu predigen, und die Gemeinde zu bauen.

Deacon Peter Wagler reiste nach Davies Co., Ind. seine Mutter besuchen in ihrem Alter.

Jonas Bontreger und Weib und ihr kleiner Sohn, den sie nahmen aufzuziehen, von Iowa sind hier gewesen, sind bis jetzt weiter auf ihrer Reise nach Oklahoma. Sie haben noch drei Kinder zu Haus, die sie nahmen zu support. Jesu spricht: Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen der nimmt mich auf.

Der alte Br. J. D. Yoder von Haven, ist krank, ist bei diese Zeit auf Besserung.

Christtag ist schnell am kommen. Möchte bitten es thäten etliche die Sache zu Hand nehmen, und Artikel schreiben über dem Christtag.

Dieweil die „Welt Ende" Schriften gelesen werden, bitte ich, schreibe doch jemand, wegen dem wichtigen Thema „Wenn des Herren Tag wird gewiß kommen", sagt Paulus.

Seid unser eingedenk vor dem Thron der Gnade. N. D. Mast.

Todesanzeigen.

Beachy.—Daniel J. Beachy, Sohn von Joel und Elizabeth Beachy war geboren den 20. April 1847, nahe Grantsville, Maryland. Ist gestorben den 6. November 1933, nahe Arthur, Moultrie County, Illnois. Alt geworden 86 Jahr, 6 Monat und 16 Tag. Er war leidend mit Herzfehler. „Hardened Arteries" war die Ursach seines Todes. Er ward ein Glied in der Alt Amisch-Mennoniten Gemeinde durch die Wasser Taufe im Jahr 1871 nahe Grantsville, Md., und im Jahr 1872 kam er nach Moultrie County, Illinois und fing an die Prairie zu bauern. Im nämlichen Jahr den 15. Oktober hat er sich verehelicht mit Katie Kauffman und zu dieser Ehe wurden zwei Söhne geboren: Jacob und Joel, beide Wohnhaft in dieser Gegend. Lebte im Ehestand 61 Jahr, 21 Tag. Den 13 November, 1881 ist er erwählt worden zum Dienst als Lehrer, und am 15 Mai, 1885 bekam er das Bischofs Amt, in welchem er treulich gearbeitet hat 48 Jahr, 5 Monat und 21 Tag. Er hielt sich wie der Apostel sagt: „Gleich wie ich auch Jedermann in allerlei mich gefällig mache, und suche nicht was mir, sondern was vielen frommt, daß sie selig werden. Seid meine Nachfolger, gleich wie ich Christi." Daß seine Gemeinde von Zeit zu Zeit etwas weiter in Moden, daß er sie nicht besser halten konnte wie sie ihm übergeben worden ist, war ihm zu Zeiten sehr beschwerlich, und hat darum öfters bekannt ein Fehler vor der Versammlung, wenn er gesehen hat daß er das beste nicht getroffen hatte, und dabei viele schöne Vorbilder gestellt für uns unvollkommene sündliche Menschen, wo doch so viel mangeln am Guten daß wir thun sollen.

Er hinterläßt eine alte betrübte Wittwe, zwei Söhne und zwei Schwestern: Barbara Gingerich von Wellman, Iowa und Anna Yoder von Grantsville, Md., 20 Großkinder, 8 Groß-großkinder und viele Freund und Bekannte sein Hinscheiden zu betrauern, doch nicht wie die wo keine Hoffnung haben. Tröstliche Ermahnungen und Predigten wurden gehalten an der Heimat durch J. D. Schrock und D. J. Schlabach im großen Haus, und Bisch. Noah Bontreger von Howard County, Indiana und Bisch. Sam. N. Beachy im kleinen Haus zu einer großen Anzahl Menschen.

O. A. Diener.

Christi Lieb ohn Unterlaß
Bringt uns zwar der Menschen Haß;
Aber wer sich drein versenket,
Dem wird mancher Feind geschenket.

Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott. Jesaja 40, 1.

Herold der Wahrheit

DECEMBER 1, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller. Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

I am thankful for the articles treating of **thankfulness**, though they, too, were too late for the before-thanksgiving number. Sister Brenneman writes in reminder of the common, routine, every-day blessings, which are so often overlooked and forgotten. It seems it is necessary that misfortunes and afflictions occasionally come upon us or into our midst that we be kept mindful of or brought to appreciate the blessings constantly bestowed upon us. Sister Beachy, in her article, refers to that memorable and outstanding example of lack of appreciation and gratitude for blessings received—that of the **nine cleansed lepers** who failed to return thanks for their cleansing. Let us consider what application of the two articles implies. Let us apply the lessons to our own country and day. Is it not as great a blessing to our country that there are no lepers to be cleansed than it would be had we lepers and they were cleansed? In other words, Is the blessing not fully as great to **be kept free from leprosy as to be freed from leprosy?** Yet do we, as a nation, as communities, as families, as individuals so evaluate and so esteem what we have?

In giving space to the article, "Only A Vote," it was not the editorial intention to encourage dabbling in politics. Seeking redress or improvement through these means usually means **entangling alliances** which bring more harm than good, and which compromise one position and attitude to help another and on the whole, bring loss rather than gain to the cause which we espouse. We cannot hope to gain victory through temporal alliances throughout, and as a whole. It is true to-day as it was when uttered, as a dominant principle of the doctrines of Christ, "My kingdom is not of this world."

A few corrections are in order: If memory serves me correctly the address of Jacob Swartzentruber, as surviving son of the late Christian Swartzentruber was not given as published in obituary. However, I do not recall what address was given. Since the obituary was sent in he removed to the Meyersdale, Pa., region.

In the concluding paragraph of Field Notes, a **filler**, "Leaders who are right are always unpopular" was added, which did not belong there and had no connection whatever, with preceding statements, and was intended to be published as **filler** alone. I trust the various paragraphs will henceforth be kept separate so as to retain and express the sense intended. It is disappointing and annoying to have paragraphs and lines jumbled so that they make no sense at all. There have been earlier errors which shall be passed by in this reference save with this referential mention.

It is gratifying and encouraging to note the sympathetic and helpful atti-

tude which seems to be anew awakening in behalf of support of our Children's Home. May the support be constant and sufficient and may the means thus donated be wisely, foresightedly and conscientiously applied to best advantage.

I had occasion to pass a government forestry service encampment recently, and like a goodly number of other folks I would much prefer to see less military aspect in the prosecution of those forestry projects. For a civilian settlement quarters for lodging the men would seem more in harmony with purely economic and peace-time enterprises. But I reflected, too, How would a couple hundred young men be kept within the bounds of right, of propriety, even of decency, were there not some authority with enforcement powers to maintain order and discipline. It must, however be manifest to any thinking person that the less military gesture and mien our Government manifests the better it will be for us as a nation. But a slight misunderstanding is sometimes sufficient to bring on far-reaching harm and calamity, as was the case in the last war.

In a recent review of a book entitled **Preachers Present Arms,** in Federal Council Bulletin, it is stated, "This book is not pleasant reading for those of us—and our names are legion—who, during 1917-1918, swallowed the war-time propaganda whole and then used our pulpits and pens to glorify the war as a great Christian crusade. . . . Standing there before us in black and white, they warn us never again to give way to the herd instinct, never again to try to reconcile Christianity and war, never again to give the blessing of Christ to international murder. . . . Unfortunately, however, we preachers, more than others, have one special thing to answer for—we interpreted the shocking butchery as a Christian duty."

This of course cannot truly be said of the ministers of the churches which disapprove of the employment of bodily force and of life-destroying means and efforts, all contrary to the clear and explicit commandments of the Prince of Peace—Jesus Christ; that is, all those who lived and acted consistently with their profession.

Another quotation from the publication referred to above cites the words of a preacher as follows: "If we are indeed the followers of the Prince of Peace, then we must work for peace . . . ."

"Blessed are the peacemakers: for they shall be called the children of God." Matt. 5:9.

NEWS AND FIELD NOTES

At the recent ordination services in Allen county, Indiana, Bro. Noah Zehr was chosen by lot and ordained to the responsible calling of the ministry of the Gospel, Bishop M. S. Zehr, who has pastoral oversight of that part of the field, officiating. The Lord bless, keep and sustain the ministers of, and the congregation in that region, in their special needs and requirements, is our prayer.

Bishops C. W. Bender, Salisbury, Pa., and M. S. Zehr, Pigeon, Mich., as members of the Executive Committee, were in Holmes and Stark counties, O., in church work, and during these visitations communion was observed in both congregations. The former bishop held communion in Mercer county, Pa., also.

Bro. Zehr returned to Holmes county, having been called there to preach the funeral of Bro. Jonas Hershberger, whose obituary it is hoped will be furnished the Herold for publication later.

An item which will likely prove of interest to some of our readers is the report of the deaths of Jacob Beachy and Elmer J. Beachy, both of near Grantsville, Md., the former a member of the Church of the Brethren, and the latter a member of the Mennonite church, as they were both of near family connections of the Amish Mennonite brotherhood, and were both sons

of the somewhat earlier generation of the numerous Beachy family with its "Peachy" connections. Both were of the fifth generation counting from the original ancestor, Peter Beachy (then spelled Bitschi) who with his son Peter came from Switzerland, and settled in what is now Somerset county, Pa., on the homestead later in course of time occupied by Bishop Benedict Miller and later by his son Joel B. Miller, at present owned by Amos Yoder, a descendant.

Jacob Beachy of this item was a son of Aaron Beachy, and was a first cousin of the late Bishop Daniel Beachy, recently deceased, of Arthur, Ill. Elmer Beachy was a son of Jonas J. Beachy, who at his death a few years ago, lacked less than a month of being a hundred years old. Both died on Saturday, Nov. 18, the former at the age of past 70 years, death due to paralysis; the latter at the age of past 54 years, of cancer of the stomach.

The funeral of the latter was held in the New Germany community, a region of historic interest, as this settlement had been largely occupied by the Swartzendrubers, who afterwards immigrated to Iowa and became a very numerous as well as influential element there, also by the Brennemans, Ottos, Benders and so on. A number of prominent church people have had ancestry in this settlement.

Brother and Sister Abe Graber of Middlebury, Indiana arrived in the Grantsville community, Monday evening, Nov. 13, with a large truck load of supplies for the A. M. Children's Home. Their journey was finished in a period of snow and storm, weather frequently met with at this season in our mountain elevations. The following day the weather was yet more cold and threatening with more snow. On Wednesday they succeeded in working their way out to the National Highway (No. 40) and departed westward in the afternoon, and a card later announced their readiness to start out for home the following morning, the card having been mailed from Mansfield, O., so it is presumed they arrived safely at home. Their visit was appreciated, and the generous supplies from the Town-Line-Griner and Clinton congregations east of Goshen, Ind., and the Allen county, Indiana and the Holmes county, Ohio congregations were truly to be appreciated and received with gratitude. A large portion of the load was wheat which is a very important article of food-source for human and poultry needs at the Home.

Sister Floyd Bender of near Salisbury, Pa., is in the Memorial Hospital at Cumberland, Md., where she underwent an operation Nov. 22. Condition is reported satisfactory, but she is quite sick yet, which is to be expected in the circumstances.

BIBLE ILLUSTRATIONS OF THANKSGIVING

Martha M. Beachy

"Thanks be unto Jehovah for He is good, and His mercy endureth forever;" thus spoke the great poet of the Bible.

Noah's first act after he left the ark was to build an altar and to offer sacrifices and thanks unto God. Jehovah accepts the sacrifice of Noah as the acknowledgment on the part of man that he desires reconciliation and communion with God.

How beautiful is the song of praise and thanksgiving, Moses and the Children of Israel sang after passing through the Red Sea! God delivered them from their enemies—the Egyptians; saved them from the peril of the deep and in sincere gratitude they praised Him for His protecting power.

Who cannot imagine Job's gratitude when his sufferings and trials were ended? The restoration of his temporal prosperity, which is an inevitable result of God's personal manifestation, symbolizes the ultimate compensation of the righteous for all sufferings undergone upon the earth.

With what appreciation Ruth must

have accepted the kindness and respect which she received while gleaning in the field of Boaz! And her gratitude to God when afterward she became his wife.

Another thankful Bible character we find was the lame man at the Beautiful Gate whom Peter made whole. Quoting Acts 3:8, "And he leaping up stood, and walked and entered with them into the temple, walking and leaping and praising God."

In the days when this country was indeed a promised land, the spirit of the day was one of thanks unto God for the blessings and protection He had rendered those who had ventured their lives and fortunes far from home and friends. This custom has come down thru the years, but somehow it has lost much of its former meaning. Jesus cleansed ten lepers, but ONLY **one** returned to thank Him. Pray, are we as negligent as the nine? "Oh! that men would praise the Lord for His goodness and for His wonderful works to the children of men."

How deeply grateful we should be to our heavenly Father for presenting to us His greatest gift—Jesus Christ. May we never cease to thank Him!

We should thank Him not only for sunshine but also for storm, because, like Peter and the disciples in the days of old we find that it is when the boat is rocked by the tempests that Jesus comes walking on the waves to meet us! "May we give thanks unto God for He is good: His mercy endureth forever!"

CONFERENCE ECHOES FROM THE EAST (1)

J. B. Miller

Incidental mention in conversation a few days ago started a train of thought from the past, that Past where we can only go in thought. I am quite sure that others will be interested, too, in a memory visit to the scenes and activities of those days gone by. It is true, dear reader, those memory tours will bring up features that are sad; some, because of those who "are not" in this life, of whom we have joyous and loving recollections of the past; but a review of the past will necessarily also bring up other features—of defect and error, that which should not have been. But there is much of value to be brought down to the present, for the benefit of those who were not in conscious and active relationship with the things which **then** were; and for the benefit of those who had active part in the transactions of the past; but who forgot, and this applies to many, and in many cases, **we forgot.**

The brother who recalled some things to mind spoke of what I believe was the last visit of the late bishop Jonathan J. Troyer to the Castleman River region, at the time of a conference at the Maple Glen meeting house, near Grantsville, Md., in 1921. Perhaps it was the bishop brother's last visit to attend conference outside his home district. And the brother especially referred to an unusually capable effort of the aged bishop in a sermon delivered during the meetings at the time of those conference sessions.

This reminiscence brought back to mind again a similar memory of an unusually forceful and well-delivered sermon delivered on Sunday after the conference had closed at the Town-Line meeting house near Middlebury, Indiana, in 1929, by the late, and then already fast aging brother, bishop Solomon J. Swartzendruber. In the effort referred to, it seemed to the writer the powers of earlier days, as it were, were summoned into service to once more serve effectively for the occasion.

These recollections and meditations caused me to look over the conference reports to refresh and verify or correct past memories; and I went back to the time of the first Conservative A. M. conference, held near Pigeon, Mich., which the combined reports record as having been held in 1911. Personally I had thought it was

in 1910 that this meeting was held. The first question or subject recorded as having been considered was: "What is the aim of this meeting?" It was assigned to J. L. Mast, and the general resolution which the ministerial body present formulated, which appears in their signed report, reads: "That we stand more closely together in the work of the Lord, to maintain peace and unity in the so-called Conservative Amish Mennonite churches." Seemingly there were only five ministers present, two of them of the local congregation. And their secretary was a layman.

However, that first question, that first problem was an important one. And the decision attained and the resolution drawn up and clearly and definitely stated was worthy, and fittingly set forth and established a precedent for future course of procedure and action. It is of like importance to-day. Let us hold to the course accepted, professed and declared in those pioneer efforts in this conference venture. Its first statement is the very antithesis, the direct opposite of **standing more loosely apart** in our organic conference and congregational and intercongregational efforts and activities, which permits others to come in between, to introduce and to induce confusion, laxness, defaultings, compromises and drifting. Let us ask ourselves the question, Did the term used in that resolution **"so-called** Conservative Amish Mennonite churches" signify that there was some danger that the churches in the future might not be justified to use the title **Conservative?** Does it not have a ringing challenge to us to-day? Let's meet it. Let us measure up to its implied standards.

I rejoice in what the brethren did in that day. The list of the names of the ministry of that past date compared with to-day indicates great changes. There are names which have been transferred from the names of the roll **then** to the roster of those over yonder **to-day.** I would needs be dull and unappreciative did I not feel sorrow and mourning for those who have gone from us. Yet in this that they were faithful and devoted to the cause of godliness we do rejoice; and one must truly be grateful and have rejoicing that there are those in the ranks of the present church which are also faithful and active in the places which have fallen to their portion.

In the commandment "Let your light so shine that men may see your good works and glorify your Father which is in heaven" it did not only apply to those within this or that particular church, but it goes beyond these bounds. And to some degree we are responsible also for what our lack or remissness of duty may serve to induce others to come short of what they might be, or what they ought to be.

The next question applied to interests which, in various forms have come up again and again in conference sessions, "What can we do to awaken greater interest among our young people in the work of the Lord and avoid conformity to the world?" This was assigned to S. J. Swartzendruber. And this is the resolution formulated as answer: "Resolved, That we implant the Word of God in early youth. Give them an opportunity to work in the vineyard of the Lord. Lead them to read good literature. And above all that we, as parents and older brethren and sisters, be good examples unto them in all good works."

The third question, "What can we do to maintain the German language?" was spoken upon by J. D. Yoder and others. And the resolution reads, "Resolved: That we practice and teach it in our homes, in the Sunday school and wherever there may be opportunity."

Personally I have not changed my opinion and belief that in our own situations the one who clings to and studies his German, Pennsylvania German included, **(No, not Dutch,** yet if we had equal access to Dutch, it also), is better qualified to use English

when and where it is required, than is he who neglects it. And my view further has been that where necessary in order to be understood English is usable. But I **have never been favorable to making it necessary that English be used**; or of **bringing about the necessity to use English.** And if the brethren, right in the wake of the above discussion and formulation of resolution were active by virtue of action and example to nullify the sense of their resolution it was, of course, inconsistent. But that there has been frequent need of the use of English especially on special occasions, is demonstrated by the reading of obituaries in English at funerals. If just as readily understandable otherwise, why read them in English. If it be necessary, is not the reading of the Word of God and admonition unto godliness yet more necessary?

Question Four reads: "What can we do to best help each other, to bring about peace, when discord arises in any of the churches?"

This was discussed by Joshua King and others and the resolution in response reads: "Resolved: That the church herself should first seek to restore peace, if possible, and further if they need help to turn for help to churches that are one with them in faith."

The fifth and last question formally dealt with reads: "Do we believe it is our duty to spread the Gospel? How can we best do it in accordance with the Word of God?"

This was discussed by M. S. Zehr and others and the resultant resolution reads: "We believe it is our duty to spread the Gospel because Christ Himself commanded it. We can best do it by living in accordance with the Gospel, teaching the Word wherever we have opportunity, remembering the poor and orphans. 'To do good and communicate forget not, for with such sacrifices God is well pleased.'"

In the conclusion, the final statements were: "We have done this work in the name of the Lord, and ask an interest in your prayers that the blessing of God may rest upon it and that it may redound to His honor and glory, and bring peace and unity among us, to the salvation of our souls thru the mercy and grace of our Lord and Savior Jesus Christ." Then follow the signatures of the brethren named as having opened the discussions. The original report was written in German. But when the reports to and including 1924 were published in one booklet all were translated into English and thus published. The brethren had thus launched a work commendable and which lifted a high and worthy standard for aim and attainment. Have we, throughout, measured up to the goal thus set up—better stated, to the requirements which God has decreed, which human agency thus defined and pointed out?

Must we not confess that the aims and ideals thus proposed and set forth were, and are as truly yet, worthy our deep and live consideration, our zealous and energetic aims and efforts? Let us not lightly esteem them or thoughtlessly and weakly lower and let down our aims. Truly all, even they who formulated those statements, can find in them re-assurance and a call to renewed devotion and adherence to the revealed will of God.

Paul referred to the Corinthians (II Cor. 3:2) as an "epistle . . . , known and read of all men." Nor are the professors of the true religion of Christ read less to-day. Nor can we claim exemption from the responsibilities of our influence, even upon others not of our church groups. After the conclusion of the great faith chapter—Hebrews 11, the Word continues, "Wherefore seeing we also are compassed about with so great a cloud of witnesses, let us lay aside every weight, and the sin which doth so easily beset us, and let us run with patience the race that is set before us. Looking unto Jesus the author and finisher of our faith . . . ." Heb. 12: 1, 2.

THE FATHER'S BUSINESS

Ivan J. Miller

Part 3. In the Life of the Individual

Now ye are the body of Christ, and members in particular. I Cor. 12:27. We wish to emphasize again what was stated in a former article, that the church can be no stronger than the members of which she is composed. While there may be some individual members who are stronger or weaker than the church as a whole, yet the strength or weakness of each member directly affects the strength of the church. Let each of us consider whether my life and influence is a help to the church or whether I must continually be carried along as a dead weight. All the time and effort which the church spends on indifferent and wayward members, is just so much time and energy taken away from other lines of labor in the church, and besides this the help which these members should give is also lost. The strength or weakness of a member does not depend on talents or ability. There may be some individuals who have more talents than others and who are required to carry more of the burden in the work than others and may be more influential because of the responsibility which is theirs, but that which is truly essential and above all that which God requires in the life of the individual is faithfulness to the ability which He has given us. Let us notice that in the parable of the talents in Matt. 25, the talents had been given, "according to his several ability." The servant who had gained two talents received the same answer and reward as he who had gained five talents. The wicked servant was not condemned because he had only one talent to work with, but because he was not faithful to this one talent which he had. It seems to us that in the past we as a church have been too much in the habit of giving attention to individuals who occupied responsible positions in the work of the church and forgetting those who supported them and the work by their faithfulness and prayers and in many cases by their financial support. Our church institutions are very much in need of financial help and if we as individuals are not willing to give of our means, limited though they may be with many of us, then we can surely not expect these bills to be paid by a miracle. Our institutions can not operate on empty prayers and profession or shallow, impulsive, so-called spirituality. Our prayers will not be answered until we are willing to do our part in bringing the answer about, and financial sacrifices to help others would certainly be a practical application of true spirituality. There may be and often is, a vast difference between the financial ability of one member or the other, but let us remember that we are stewards of the blessings which we enjoy, and, "moreover it is required in stewards that a man be found faithful." The needs which confront our church institutions may loom before us as impossibilities, but if each individual would realize that he or she is directly responsible for the welfare of these institutions, we feel sure that some of those pennies and dollars which are now being spent for unnecessary indulgences and luxuries (and we would emphatically place tobacco in this class) would then be given for their support. If this would be done then those individual cents and dollars would mount to a sum, sufficient to place these institutions on a sound working basis again. If every member of the Amish Mennonite Conference (Conservative), would, in addition to the present rate of donation give a dime per month then the deficit on the accounts of the A. M. Children's Home could be cleared in less than a year. We mention this institution because we happen to be informed as to their needs but our loyal support of other conference recognized institutions is just as necessary. We believe that if the serious need could somehow be presented to every member that they would re-

spond to it. Let us not wait to do what we can because we may think that our little help will seem very insignificant. The entire amount will after all be composed of individual units.

Paul admonishes us in Rom. 12:1 to present our bodies a living sacrifice, holy and acceptable unto God, which is our reasonable service. In the following verses he speaks of the individual members of the body of Christ, which is the church. Christ as the head of the church can not have more than one body. Nor can the true church as the body of Christ tolerate members who are continually or willfully disobedient to the will of the Head. If we would present our bodies as a sacrifice that will be acceptable with God then we must continually crucify the flesh with the affections and lusts. Our fleshly nature is so sinful and degraded that God will not accept any services which we may render unless they come from a soul that has been born again and thus attained a new nature in Christ.

No one is capable of living a perfect life. Paul writes, "We have all sinned and come short of the glory of God." And yet we know that nothing sinful will be admitted into heaven. The only hope therefore, which we have is to present ourselves, body and soul, to Him, and depend upon the sacrifice which He made, through faith, for justification and redemption from our old nature and the giving of the new. Read II Cor. 5:17; Tit. 3:5; I Pet. 1:23. Christ desires a church "without spot or wrinkle or any such thing;" a church that is "holy and without blemish." See Eph. 5:25-27. Before this can be true of any church it must first be true of each individual member of the church. Any blemish or spot which affects one member will also directly affect the whole church, "for we are members one of another." Eph. 4:25. The faults and sins which we harbor in our lives with the pet excuse that they are natural weaknesses, have a weakening influence on other individuals even though they will primarily have this effect on ourselves. We may be able at times to hide our faults and shortcomings through empty professions or behind others. Or we may think to pass as Christians by carrying the name, Amish Mennonite, or any other denominational name for that matter. But let us remember that in the harvest to come, it will after all be a matter of individual reaping of a harvest which has sprung from individual sowing. See Gal. 6:7, 8; II Cor. 5:10. It seems to us that we can not possibly overemphasize the great need of personal, entire consecration and deep concern for the growth and welfare of the church and the Father's business in general. We believe that the tendency among us of being either sleepily indifferent or destructively critical has been the cause in a greater or lesser degree of all the strifes and divisions which have torn the church in the past. If each member of the church would stand "every man in his place," as the army of Gideon, in carrying forward and upholding the Father's business, then we feel sure that the results in our spiritual warfare would be just as wonderful and victorious as they were then. We as individuals may think at times that our opportunities of rendering worthwhile services to Christ and His Church are very limited. But true service does not consist of doing some great thing that will attract the attention of the world or even of the church to ourselves, but rather in the faithful performance of any duties that may become ours whether it be the filling of some responsible position or the faithful performance of home duties. Whether it be a matter of importance or one of apparent insignificance. Let us not be persistently pushing ourselves to the foreground, but let us also avoid the other extreme, which is just as unworthy of a Christian, of stubbornly refusing to participate in the work of the church when we are asked to do so and can be of service.

"Let us hear the conclusion of the whole matter: Fear God, and keep His commandments; for this is the whole duty of man." Eccl. 12:13.

(The End)

NOT MY WILL, O LORD

We may long to be a worker
In the busy harvest field,
We may long to join the battle,
And the sword to manfully wield.
We may count our work so little,
Yet our little light can shine,
Just to lighten some dark corner;
Not my will, O Lord—but Thine.

Now's the time to be quite busy,
Do the tasks that now we meet;
They may seem so unimportant,
Yet they make the whole complete.
Do you dream of some great future,
Of the good you mean to do?
But the moments gone forever,
Never more will come to you.

Every little task prepares us
For the big ones time will bring,
But we need to trust in Jesus;
Not neglect one little thing.
If it's only just a kindness
To some suffering one in need,
Never close your eyes in blindness,
Cheer the suffering hearts that bleed.

Never pine and long for great things,
Speak the word of cheer to-day;
We can do our work far better
If we only trust and pray.
Christ can make our loaf sufficient,
So that many will be fed.
(From the idle moments wasted)
So there'll be no lack of bread.

I, myself have longed for great things,—
Things that're far beyond my reach,
Longed to do some good for others,
Or some mighty sermon preach.
But the task the dear Lord gave me,
I will gladly, humbly do;
And will really feel well paid,
If my verses comfort you.

Comfort you, dear souls in trouble,
Point you to the only cure,
For it's only when we trust God,
That our ills we can endure,
And in trouble we can comfort
Other hearts that sorely bleed,
Yes, it is our love for Jesus
That can help us in our need.

You may be shut in from others,
Seem forsaken—quite alone,
You're the ones who need the Savior,
He will gladly be your own.
He can cheer your heart; yes, comfort,
Make your little light to shine;
Now's the time to say to Jesus
Not my will, dear Lord, but Thine.

—Goldie Finch,—Sel.

QUIET DAYS

Lydia M. Brenneman

How thankful we should be for the quiet days, when no one is sick in the home and there is no death, but all can retire well and happy! I fear too many do not think what a blessing it is from the Lord for the quiet days, and we do not thank Him enough. And for the Sabbath day, when all can go to the house of God to worship Him in Spirit and in truth. And our minds are quiet from worldly affairs. I just now read one of Faber's poems which says, and many will, with me, agree with his words:

"My heart swells within me in thankfullest joy
For the faith which to me Thou hast given;
For in all thine amazing abundance of gifts
Thou hast no better gift short of heaven.

"There was darkness in Egypt while Israel had sun
And the songs in the cornfields of Goshen were gay;
And the chosen that dwelt 'mid the heathen moved on
Each threading the gloom with his own private day.

"Ah! so is it now with the church of thy choice;
Her lands lie in light which to worldlings seems dim;
And each child of that church who must live in dark realms
Has a sun o'erhead which is only for him."

We have many gray days in our winters, but on the whole the days of clearest sunshine far outnumber them. So it would be a good plan to take paper and pencil and put down the many blessings we enjoy. We will find many more than we thanked our kind heavenly Father enough for, for giving us quiet days with loved ones, and plenty to eat and to wear and a roof above our heads. And for all a living faith in One who watches over us, leads and guides us with His Holy Spirit.

Kalona, Iowa.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Dundee, Ohio, Oct. 26, 1933.

Dear Uncle John and Aunt Barbara. Greetings in Jesus' name. Health is fair as far as I know. To-day was a nice sunshiny day, but last night it was pretty cold, the ground was frozen. Our communion services were held at Ben Masts on Oct. 14. Next time our meeting will be at Henry Kaufman's. Well, this is my first letter to the Herold and I saw in the Herold that there is another girl my age. I would be glad if she would write to me. I am 12 years old. My birthday is Jan. 7. I go to the Weaver school. I am in the seventh grade. My teacher's name is Warren Miller. I like him very much. I have 2 sisters and 1 brother; their names are, Mary 9, Eli 6, Ella 4. I learned the Lord's Prayer in English and German, and the 23d Psalm in German. How much credit is that? I will close. Esther W. Weaver.

Dear Esther. Your credit would be 8 cents. You should have said the girl's name, that you would like if she wrote to you, as there are quite a few girls on our list about that age. Keep on learning verses.—Barbara.

Lynnhaven, Va., Nov. 5, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all readers of the Herold. I will try and write again, as I have not written for a long time. I will answer Bible Questions Nos. 775, 776 the best I can. How much did you say a German and English Testament costs? And how much is my credit? I will close with best wishes to all. (Your answers are correct. Your credit, 62 cents.—Barbara.) Eli Beiler.

Goshen, Indiana, Nov. 12, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name. The weather is winter-like these days. To-day the west church was at Sam Miller's; is to be at Cephas Nisley's in two weeks. Last Sunday the east church was at Elmer Hostetler's where Eli Smuker and Mary Chupp were announced to be married; is to be at Dave Miller's next Sunday if the Lord is willing. Health is fair as far as I know. I will try and answer Bible Questions Nos. 771, 772, 775, and 776, the best I can. I will close wishing God's best wishes to all. Your friend, Gertie Miller.

Dear Gertie. Your answers are correct, although 775 is taken from Exodus 40:38, and you have Neh. 9:19-21. Look it up.—Barbara.

Goshen, Ind., Nov. 13, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a Greeting in Jesus' holy name. Health is fair. Weather is cool at present. I memorized 4 Bible verses in German and 4 verses in English songs. I will close with best wishes to all. Your friend, David L. Miller.

Dalton, Ohio, Nov. 12, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a Greeting in Jesus' holy name. I will try to write a few lines for the Herold again, as I have not written for so long.

The weather is rather cold and windy at present. We had some snow last week but that is about all melted again.

My brother had an accident about two weeks ago when he took a flashlight in his mouth to harness a horse and the horse kicked against the flashlight. It cut his mouth and throat badly. Yesterday was the first he ate anything.

I have learned 22 Bible verses in English. How much is my credit?

I will close with best wishes to all.

A Junior, Ida Elizabeth Yoder.

Your credit is 18 cents. We want to settle with the Juniors this year if we get enough funds.—Barbara.

SOWING AND REAPING

'Twas in a field He spoke unto the Twelve:
"One sows, another reaps," His calm voice said;
And, lo! He made it clear in simple speech
That only thus are God's crops harvested.
Across the myriad years I hear that Voice;
In this field, too, I see Lord Christ again,
And come to Him with my Thanksgiving prayer:
"Lord of the Seed-time, thanks for patient men
Who sowed that we might reap, themselves denied
Fruit of their labor. Grateful now may we
Plant saplings here whose shade we shall not know,
And scatter seeds whose growth we shall not see.
Christ of the Harvest, help us reap in love
What others sowed in hope along our way;
Thus, with all sowers will all reapers join
In praising God, the Husbandman to-day!"

—Violet Alleyn Storey, in New York Times.

LIFE'S RULE OF CONDUCT

When you think, when you speak,
When you read, when you write,
When you sing, when you walk,
When you seek for delight,
To be kept from all evil
At home and abroad,
Live always as under
The eye of the Lord.

Whatever you think,
Both in joy and in woe,
Think nothing you would not
Like Jesus to know.
Whatever you say,
In a whisper or clear
Say nothing you would not
Like Jesus to hear.

Whatever you read
Though the page may allure,
Read nothing of which
You are perfectly sure
Consternation at once
Would be seen in your look,
If God should say solemnly,
"Show Me that book!"

Whatever you write
In haste or with heed,
Write nothing you would not
Like Jesus to read.

Whatever you sing,
In the midst of your glees,
Sing nothing that God's
Listening ear would displease.
Wherever you go,
Never go where you fear
God's question being asked you,
"What doest thou here?"

Whatever the pastime
In which you engage,
For the cheering of youth,
Or the solace of age,
Turn away from each pleasure
You would shrink from pursuing
Were God to look down and say,
"What are you doing?"

—Selected.

"Perfect love casteth out fear."

IS IT NOTHING TO YOU?

Is it nothing to you that a sinner must die
For want of the soul-saving Word?
Can you turn a deaf ear to the heart-rending cry
Of millions that never have heard
That wonderful story of pardon and peace,
With power to revive and renew?
How can you believe it and still be at ease?
Dear friend, is it nothing to you?

Is it nothing to you that the harvest is white
And is ready for reapers to-day?
It will soon be too late with the on-coming night,
Consider your fatal delay;
While the call unto service is urgent and clear,
And the workers to-day are so few,
As the call of the Saviour reaches your ear,
Dear friend, is it nothing to you?

Is it nothing to you, as you hear from abroad
How millions of heathen to-day
Are waiting to hear of the only true God,
Who taketh transgressions away?
If you have accepted the gift of God's love
And gladly His bidding would do,
Can you turn a deaf ear to the call from above?
Dear friend, is it nothing to you?

Is it nothing to you that the soul-saving cause
Is neglected by those who profess
To be saved by the blood shed on Calvary's Cross—
And by faith life eternal possess?
When you think of the many in darkness of sin,
Must you not to the Master be true?
When He calls you to serve Him, lost sinners to win,
O, friend, is it nothing to you?

—C. K. Solberg, Selected.

JUST A MINUTE

Sixty seconds make a minute, tiny little things,
And yet they form the months and years that speed on lightning wings.
Most people want to do big things, and for that chance they wait;
But years pile up, and soon they find, alas! it is too late.
To do a big thing all at once—the chance may never come;
It is the little things that mount and make a great big sum.
In living out your life, you'll find a little here and there—
To do these nobly, with a smile, makes life beyond compare.

—Adapted from J. Alfred Taylor in *Sunshine*.

SINS AGAINST CHILDREN

This is a neglected subject. We read little of it in our exchanges. This very neglect is one symptom of that sin so common to-day—contempt for children. It was a part of Jesus' holiness, goodness, and perfection that He loved children. A person who does not love children, by this very contempt for the little ones shows the corruption of his heart. We can do nothing better and greater for our children than to make them acquainted with the Savior, the best Friend of little children. The sweetest and most blessed joy of childhood is the joy of Christian children which their association with Jesus in His Word bestows upon them. What a dreary childhood not to sing the hymns of Zion, not to hear the Word of the Good Shepherd, not to cast all one's childhood cares upon that mighty Shepherd! What a wretched education which fails to teach the child to sow unto the Spirit and reap a harvest of happiness!

A thousand times blessed is that child who is blessed in youth with a Christian education. Lately Dr. Paul Moody, the president of Middlebury College, in speaking of this matter, became so deeply moved that he said: "I would rather see the wind sweeping through the empty

ruins of what was once Middlebury College than see its education in any sense godless." He realized no doubt that an education which neglects the soul of the child is a daily sin of omission against the little one. Let parents heed the word of Jesus: "But whoso shall offend one of these little ones which believe in me, it were better for him that a millstone were hanged about his neck, and that he were drowned in the depth of the sea" (Matt. 18:6).

Let us do our duty toward the helpless little children! — Editorial in Lutheran Witness.

IF DOGS ARE TRUSTWORTHY

God has made dogs marvelously loving and faithful. Many a human has come to depend upon them to the safeguarding of life itself. I. H. Linton, the "Christian lawyer," writes in a letter to the Editor: "As I came back to my office a moment ago I saw a man who trusts his dog more than most men do their God. A blind man had one of those trained German police dogs leading him across streets full of deadly traffic. The dog left the man to walk alone while he walked about a bit, but always keeping an eye on his master and was instantly at his side when a tap of the stick called him. He came to our busiest corner. and the man held his leash. They stood a long while, and some people crowded across the street. The dog did not move, neither did the man. At last the way was clear, and the dog started off with a jerk, the man following him instantly into what seemed death if his dog failed him. He trusted the dog because for some weeks the dog had dealt faithfully with him. Our God has dealt faithfully with us and with our fathers for hundreds of generations and He has made promises, which the dog could not. Haven't we found it hard to wait, wait, wait for the word to go forward, while things seemed to be going to pieces under our feet? This man waited for his dog with patience; and we get restless even though we have a specific promise that 'He shall direct our paths.' I had use for that little lesson this morning. Nothing is too small for God; maybe that dog's path and mine crossed this morning for that purpose." —S. S. Times..

A FEW QUESTIONS FOR TOBACCO USERS

Do you thank God for tobacco?

Has it any food value?

Does it benefit your health?

Would your wife think less of you if you would discontinue its use?

How much do you spend for it?

Whose money do you spend?

Could you not put the money to better use?

Is it not a fact that tobacco contains a deadly poison, and very few, if any, are benefited by its use?

Decide for yourselves according to I Cor. 10:30, 31.

Do you thank God for tobacco? "Prove all things, hold fast that which is good." What would Jesus do?

"Abstain from all appearance of evil" (I Thess. 5:22).

The above will apply as well to beer and whiskey as to tobacco.

Henry Miller.

REMEMBER!

Remember them which have the rule over you, who have spoken unto you the Word of God; whose faith follow, considering the end of their conversation, Heb. 13:7.

A true pastor is a precious gift of God. We could hardly have churches without Christian leaders. And who would wish to live in a churchless community? In his calling the Christian pastor faces grave responsibilities. The burden of souls rests on his heart. He desires the welfare of his people. He strives with plea and precept and example for the moral and spiritual progress. The tender lambs of the flock he watches with a wakeful shepherd's eye, intent upon their proper rearing. Should he not be sustained in all this? Remember him!

—Selected.

THE UNFINISHED SONG

(Rev. 1:5, 6; 14:3)

By Annie Johnson Flint

When the heavenly hosts shall gather,
And the heavenly courts shall ring
With the rapture of the ransomed
And the New Song they shall sing,
Though they come from every nation,
Every kindred, every race,
None can ever learn that music
Till he knows God's pardoning grace.

All those vast eternities to come
Will never be too long
To tell the endless story
And to sing the endless song:—
"Unto Him Who loved us,"
And Who "loosed us from our sin"—
We shall finish it in heaven,
But 'tis here the words begin.

"Unto Him Who loved us"—
We shall sing it o'er and o'er,
"Unto Him Who loved us"—
We shall love it more and more;
"Unto Him Who loved us"—
Song of songs most sweet and dear;
But, if we would know it yonder,
We must learn the music here.

Here, where there was none to save us,
None to help us, none to care,
Here, where Jesus came to seek us,
Lost in darkness and despair,
Here, where on the cross of anguish
He redeemed us from our sins,
Here, where first we know the Savior,
It is here the song begins;

Here, amid the toils and trials
Of this fleeting earthly life,
Here, amid the din and turmoil
Of this troubled earthly strife,
Here, in suffering and sorrow,
Here, in weariness and wrong,
We shall finish it in heaven,
But 'tis here we start the song,

"Unto Him Who loved us"—
We must sing it every day,
"Unto Him Who loved us"—
Who is Light and Guide and Way;
"Unto Him Who loved us"—
And Who holds us very dear;
If we'd know it over yonder,
We must learn the music here.

There will be no silent voices
In that ever-blessed throng,
There will be no faltering accents
In that hallelujah song;
Like the sound of mighty waters
Shall the mighty pæan be,
When the Lord's redeemed shall praise Him
For the grace that set them free.

But 'tis here the theme is written,
It is here we tune our tongue;
It is here the first glad notes of joy
With stammering lips are sung;
It is here the first faint echoes
Of that chorus reach our ear;
We shall finish it in heaven,
But our hearts begin it here.

"Unto Him Who loved us"—
To the Lamb for sinners slain,
"Unto Him Who loved us"—
Evermore the joyful strain,
"Unto Him Who loved us"—
Full and strong and sweet and clear,
But, if we would know it yonder,
We must learn to sing it here.

Sel. by D. M. G.

THINGS WE FORGET

We get so used to some things we forget after a while how really wonderful they are. Take the Bible, for instance. Since childhood we've all heard what a great book it is. We accept that as a fact and go along for years nodding our heads and saying "Yes" and once in a while, or maybe oftener, reading a passage or two. Then something happens. Things go wrong. Troubles begin to pile up. We don't know what to do. We try this and that and all the time there on the table lies the Bible tight shut. Business is bad. People out of work. Savings dwindle, things look black, that's no time to sit down and mull over the old Hebrew Book. Perhaps!

But every once in a while some man or woman facing defeat sits down with the Bible and suddenly finds it talking directly to him, talking like a friend, like a wise counselor, encouraging, advising, cheering, guiding. With wide eyes and joy in his heart he discovers why the Bible is called the Book of books. Not for its poetry, not for its theology, not for its history, but for the help it gives to men and women in trouble. It's something you can't realize until it happens to you. But when it does you always remember it. What about you? Have you merely read the Bible, or have you discovered it? And if it has helped you, have you told others about it so that it could help them too? Are you afraid to talk about the Bible to the people you meet in everyday life? Put down that fear.

People need the Bible. They need the help it can give them to-day as never before. Read the Bible yourself. Yes, but tell others about it. Write about it and give it too. If you can do only a little in this world to help your fellowmen to-day at least you can do that.—Sel., by a Sister.

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., Nov. 20, 1933.

Greeting to the Editor and all Herold Readers in Jesus' name:—

Health is fair in this community with exception of some cases of mumps which are yet prevailing. Jacob Shetler Jr. is having a severe attack of the malady; has been in bed a week now.

We have had ten days of quite wintry weather, with a lot of snow, but is fair again to-day.

According to statements in the Pigeon paper there are about 1000 acres of sugar beets in the ground yet, in the Sebaweing district.

Our bishop M. S. Zehr and wife and Pre. Earl Maust and wife were in Allen county, Indiana several weeks ago laboring in the church there. Communion was held and a minister of the Gospel ordained, the lot falling to brother Noah Zehr's portion. From there Bro. M. S. Zehr went to Holmes and Stark counties, O., laboring with others for some time.

Yesterday Bishop Zehr and wife and the writer's son Jacob and wife were in Arenac county, Mich., where a double wedding took place in which two of Bro. John Jantzi's daughters were married, one to a Bro. Swartz of that region and the other to a Bro. Bontrager of near Buffalo, N. Y.

Pre. Earl Maust and wife and his brother Richard and wife were at the Flint, Mich., mission yesterday, laboring there.

We expect to have our Bible conference the fore part of December, the Lord willing, conducted by Pre. Shem Peachey of near Salisbury, Pa.

Bro. M. S. Zehr is expecting to teach a four weeks Bible school at the East Zorra church in Ontario, the coming January, the Lord willing.

Bro. Samuel Dietzel and son about 10 years old fell about 15 feet from a ladder, and were somewhat bruised.

Yours, D. C. Esch.

Middlebury, Ind., Nov. 20, 1933.

Greetings in our Master's name:—

Health is as usual—not many complaining as far as known to us.

Weather has warmed up again, with snow about all gone which had covered the ground the last week as far east as Grantsville, Md.; in some regions not as much as in others. But it did not hinder us much on our trip there with a load of supplies for the A. M. C. Home, except in that community where some of the side roads were drifted, but with the help of the brethren with team and shovels we got along finely.

Our gracious Lord be thanked for His mercy, care and keeping on our trip. Abe Graber.

Tonawanda, N. Y., Nov. 21, 1933.

Dear Herold Readers, a Greeting of love in Jesus' name:—

Thanksgiving comes to mind again. An all-day program has been arranged with very good subjects for discus-

sion. We expect a great spiritual feast.

Bro. Noah Miller and wife and Samuel Helmuth and wife and baby were in Stark county, O., over Nov. 5, to attend a wedding of Sister Miller's niece.

The sewing circle met at the church Nov. 9 with good attendance.

Bro. Daniel Troyer passed to his eternal reward, Nov. 18, in the Deaconess Hospital at Buffalo, where he had undergone several operations.

Funeral services will be held Nov. 21 at Brethren in Christ church at Clarence Center after which the body will be shipped to Holmes county, O., for burial. The words of David are again exempl.fied, "There is but a step between me and death."

Belleville, Pa., Nov. 10, 1933.

Dear Readers:—We are grateful to our heavenly Father for the many blessings and privileges we have while we live here, but in the past couple weeks it was God's will to take from our midst a brother, Rufus Byler, who has been suffering illness for the past three years. He was a faithful and loyal brother in the church. It was his desire to die before this, yet God always knows best and he was spared until Oct. 23, when God called him home. Funeral services were held Sunday afternoon, Oct. 29, conducted by Pre. Joshua B. Zook of Allensville, and Pre. Jonas D Yoder. Bro. Byler's chosen text was Psa. 90. He was aged 79 years. Another brother was called out of this world to eternity, Nov. 8: Bro. Joel Yoder who also had a siege of lingering illness. Funeral services were held Friday, Nov. 10, conducted by Pre. John Zook and Pre. Samuel T. Yoder. He was aged 74 years and 8 months. God who has put us into this world does not expect to leave us here, but will some day call us again. So let us all be ready; who knows whether the next one will be you or I?

We were very glad to see with us Sunday, Oct. 22, Pre. Jonas Miller, Sister Katie Miller, Bro. Irvin Yoder, Bro. Ivan Miller, Sister Della Miller and daughter Esther from Grantsville, Md. Pre. Jonas preached to us from John 10. He assisted Joshua Zook of Allensville, whose text was chosen from Dan. 2nd chapter. Sunday evening, Oct. 22, Pre. Jonas again preached to us as well as Tuesday evening, Oct. 24 and Wednesday evening, Oct. 25.

Pre. Enos Hartzler from Ohio has been in this community and on Sunday evening, Oct. 29, Pre. Enos preached a wonderful message to a very large audience; his text was based on I Pet. 4:17. "If the righteous are scarcely saved where shall the ungodly and sinner appear?"

Diphtheria has taken a start, as there is one home under quarantine.

Pray for us, remember those who are in sorrow. Lomie Yoder.

OBITUARY

Moser:—Dorothy Louise Moser, infant daughter of Daniel and Katie (Widrick) Moser, born Aug. 25, 1933, died at her home Oct. 30; age 2 months and 5 days.

She leaves her parents, 4 brothers and 2 sisters, 1 grandfather and 1 grandmother. One sister and one brother preceded her in death.

She was a weak child from birth, but we mourn not as those who have no hope for Jesus said, "Suffer little children to come unto me for of such is the kingdom of heaven."

Funeral services were held at the home Wednesday afternoon, Nov. 1, in charge of Bro. Joe Lehman in German and Bro. Jos. J. Zehr in English. Interment in Kirchnerville cemetery.

Her little bed is empty now,
The voice we loved is still;
And though our hearts are broken,
We know it is God's will.

"Having your conversation honest among the Gentiles; that whereas they speak against you as evildoers, they may by your good works, which they shall behold, glorify God in the day of visitation."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 22. 15. Dezember 1933 No. 24

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Gotteserscheinung.

Sturm vor dir her!
Donnernd gewaltiges Brausen,
Dröhnendes Aechzen und Sausen,
Daß sich die Wälder verneigen,
All ihre Kronen sich beugen
Wie ein wildbrandendes Meer;
—Herr, Du bist heilig und hehr!

Flammen um Dich!
Gluten versengende Hitze,
Zuckende, sprühende Blitze,
Wolken wie Pfeile durchschellend,
Nächte zu Tagen erhellend,
Freudig verherrlichen Dich!
Wer ist es, Herr, der dir glich!

Erdbeben dann!
Felsen und Berge erbeben,
Täler sich bäumen und heben,
Und mit entsetzlichem Grollen
Hört man im Innern es rollen;
—Wer sieht ohn' Zittern es an?
Wer darf, o Heil'ger, Dir nah'n?

Doch dann wird's still!
Ueberall heiliges Schweigen!
Nur wie von lispelnden Zweigen
Steigt aus den himmlischen Höh'n
Leise ein flüsterndes Wehn,
Das wie ein süßflötendes Spiel
Selig umschweben mich will.

Herr, das bist Du!
Schrecken den Pfad Dir bereiten,
Dunkel und Nacht dich begleiten,
Aber Du selbst bist der Frieden;
Nah'st Du, so strömt schon hienieden
Himmlische, selige Ruh'
Von Dir, dem Dürstenden zu.

Du bist die Lieb!
Liebe Dein heiliges Wesen,
Soll uns erquicken, genesen,
Liebe sich in uns ergießen,
Liebe den Himmel erschließen!
Gott, deinen göttlichen Trieb,
Lieb', Deine Liebe, uns gib!

(Eingesandt von Christian Käser.)

Editorielles.

Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe.—Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes; nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung.

Die Geburt Christi mögen wir wohl nennen „das gottselige Geheimnis." Und was aus dieser Geburt und Geheimnis entsteht und der Seele zu Theil werden kann, muß der Mensch erst in seiner Wiedergeburt erkenntlich werden. Das Geheimnis Gottes, durch seinen Willen, und die Wirkung des heiligen Geistes offenbarte sich unter den Kinder Gottes auf Erden als ein Sohn Gottes, und dem Sünder als ein Menschen Sohn, ihm Heil zu bringen, Gnade zu schenken für alle die es von Herzen begehren. Die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes sollte ja alle Menschen zur Sinnesänderung bewegen. Die Erscheinung des Heilandes in

der Welt war nicht nur eine Aufforderung und freundliche Einladung an alle Sünder zur Sinnesänderung, aber auch eine liebreiche Handreichung und Hilfeleistung durch das Hauptwerk des heiligen Geistes, die Menschen zu überzeugen, daß sie Sünder sind und das die Sünde ihr Verderben ist, damit ein jeder über seine Sünden betrübt werden, dann aber auch wissen soll, daß ein Heiland, ein Erretter von Sünden erschienen sei, der Jesus heißt. Bleibet doch, sagt Paulus, bei den heilsamen Worten Jesu und bei der Lehre, die zur Gottseligkeit führt. Das Disputieren bläht auf, verhärtet, entzweit; die Liebe erbaut, die Gottseligkeit hat den Schatz. Desto zärtlicher unsere Anhänglichkeit an den Heiland, so viel allgegenwärtiger ist seine Verbindung mit dem Herzen, und seine liebe Nähe ist die beste Regel und Richtschnur, die nur erdacht werden kann. Das ist die allmächtige Haushaltung, da der Heiland, wohl nicht persönlich gegenwärtig, aber durch die Wirkung seines Geistes an dem Herz der Seinen üben kann, und sie dadurch leiten und führen bis auf den Tag da er alle Kinder Gottes als seine Braut zu ihm rufen wird.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Diakon Peter Wagler, von Partridge, Kansas war auf einer Reise nach Davies und Marshall Counties, Indiana seine alte Mutter und andere Freund und Bekannte zu besuchen, hat auch etliche Tag sich aufgehalten in dieser Gegend den Schriftleiter und andere Bekannte besuchen.

Harry und Wm. Bontreger von nahe Hutchinson, Kansas waren auf einer Reise durch Davies, Marshall und LaGrange Counties, Indiana und auch in dieser Gegend etliche Tag Freund und Bekannte besuchen.

—— Kropf und Weib von Harrisburg, Oregon die in LaGrange County, Indiana und Shelbyville, Illinois waren Freund und Bekannte besuchen, waren auch einen Tag in dieser Gegend, begleitet mit Pre. Levi Hostetler und Weib und Andere.

Unsere deutscher Kalender soll fertig sein bis dieses Schreiben vor die Leser kommt, so hoffen wir ein jedes wird bald seine Bestellung machen. Der Kalender enthält dieses Jahr die Zeichen von Auf- und Untergang so auch Anfang der Hundstage, wie auch andere gute Regeln und Rezepten. Es sind verschiedene Geburts und Erwählungs Datumen nicht dazu gefügt worden, dieweil sie zu spät eingekommen sind, werden sie darum behalten für das kommende Jahr.

Lizzie, Weib von S. D. Herschberger, nahe Arthur, Illinois, ist ziemlich schwer verletzt worden am 28 November da ein Auto in ihr Buggy eingefahren ist und es werthlos gemacht und das Pferd so verletzt daß der Staat-Police es erschossen hat. Sie scheint langsam auf der Besserung zu sein, aber doch noch Bettfest für eine Zeitlang.

Christtag als ein Freudentag.

D. J. Troyer

Es waren Hirten, in der Gegend von Bethlehem, die hüteten des Nachts ihre Herde. **Merket diese Hirten hatten Sorgen für die Herde,** daß ihnen kein Schaden gethan werde, von wilden Thieren, oder sonst etwas. Und zu diesen **getreuen Hirten, sind die Engel des Herrn gekommen,** zuerst nur **Einer,** der sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch **große Freude,** die allem Volk wiederfahren wird; denn euch, ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und warum sollte dies eine solche **große Freud verursachen?** Dieweil nun der Erlöser, und Seligmacher geboren ist. Denn Adam und Eva, waren geschaffen zum **Ewigen Leben,** und hatten freien zugang, zum **Baum des Lebens.** Aber von dem Baum, des Erkenntniß, um das Gute vom Bösen zu unterscheiden, sollten sie nicht essen. Nun aber durch des Teufels neid, die Menschen verwirret, und betrogen worden sind, und haben gegessen, von dem **Baum der Erkenntniß** haben sie unterscheiden können, was Recht, und Bös ist, und haben sehen können, daß sie Uebels gethan haben, fürchteten sich und versteckten sich.

Aber alles ist offenbar, vor den Augen Gottes, daher wußte **er** wohl, was sie gethan haben. Nun hat Gott, sie aus dem herrlichen Garten Eden, getrieben, und ein

Engel dahingestellt, um den Weg zu bewahren zu dem Garten Eden.

Und warum, hatte Gott dies gethan? Auf daß die Menschen, (welche nun im sündlichen Zustand waren) nicht hinzu gehen können, zu dem Baum des Lebens, und abbrechen von demselbigen, und **ewig Leben** in ihrem **sündlichen Zustand**. Aber, er hat ihnen nun einen Erlöser versprochen, und auf denselben, haben die Leute nun bei vier tausend Jahr gewartet, und gehoffet. Und nun ist der Engel, des Herrn, gekommen, und hat den Hirten, diese **frohe Botschaft gebracht.**

Haben die Völker nicht große Ursach gehabt, um sich zu freuen, und diese Freude, währet noch bis zu uns; und auch so lang daß die Welt stehet. **Daher thut fast die ganze Welt sich freuen, auf Christtag, und thut Geschenke austheilen zu einander.**

Und warum Geschenke austheilen? In den alten Zeiten wenn dem Volk, etwas Sonderliches widerfahren ist, das ihnen zum Guten gedienet hat, haben sie denselben Tag sich hoch erfreuet, und ihn jährlich gehalten als einen Freudentag, und einander Geschenke gegeben, und den Armen mittgetheilet. Ester 9, 22. Nun, es ist niemals zwar, eine solch gute Sache dem Volk gegeben worden, als wo der **Heiland geboren ist worden, um wieder den Weg zu öffnen, zu dem Baum des Lebens.** Und die Sünde, und Schuld, von Adam, und Eva, wieder von den Menschen, zu nehmen. Denn ob wir wohl nicht in den Garten Eden gehen können, wie Adam und Eva waren, so haben wir doch nun die Exempeln, und Erfahrungen, von den Menschen um zu sehen was recht u. unrecht ist. Und haben nun des **Erlösers Blut,** um unsere Sünden zu versöhnen. Nicht nur die adamitische Sünd, sondern, wenn wir zu ihm kommen, im Geist und der Wahrheit, dann schenket er uns alle Sünden. Er hat das Gefängniß gefangen geführet, und den Menschen Gaben gegeben.

Nun sagt der Apostel zwar, er ist nicht ferne von einem Jeglichem, unter uns. Denn in ihm leben, weben, und sind wir; als auch etliche Poeten gesagt haben, wir sind seines Geschlechtes. Der Engel sprach weiter noch: Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windlen gewickelt, und in einer Krippe liegend.

Nun die Hirten haben kein Zeugniß gefordert, aber es war ihnen doch gegeben. Wir finden daß zu alten Zeiten mehrmals die Menschen Zeichen gefordert haben.

Auch Zacharias hat den Engel gefragt, um ein Zeichen, wo er ihm die Geburt Johannes, des Täufers, verkündiget hat, und ist daher neun Monat, stumm gewesen, daß er nicht reden konnte. Aber hier war kein Zeichen gefordert. Aber die Hirten glaubten dem Engel.

Und alsbald, war da bei dem Engel, die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Nun wann die Engel, solches Loblied gesungen haben, wie viel mehr sollten wir Menschen **Gott loben und danken?**

Die Hirten gingen hin um die Geschichte zu sehen, wo ihnen der Herr, kund gethan hat. Und fanden die Sach gerad so wie ihnen der Engel gesagt hat. Alsdann breiteten sie das Wort aus, und alle Menschen die es hörten, verwunderten sich, über diese Geschicht und Rede, die ihnen die Herten gesagt hatten.

Nun, sind schon wieder benahe zwei Tausend Jahr verflossen, und wir wissen nicht, wann Jesus wieder auf Erden kommt, aber er hat uns getröstet, und versprochen, daß er wieder kommen wird, um die seinen Heim zu holen. Daher sollen wir streben um bereit zu sein, und warten, und eilen, zu seiner Zukunft. Ja unser Haupt aufheben, darum daß unsere Erlösung sich nahet. Denn dort sind die vielen Wohnungen, wo Jesus, auch einen Ort bereitet für uns, wann wir von den Seinigen sind, und fest, und unbeweglich ausharren, bis an das Ende unsers Lebens.

Erneuert durch den Geist.

Nicht nur etwas Neues, sondern, eine Erneuerung brachte das Pfingstfest den Aposteln, die in der Nachfolge Jesu so oftmals mit Bewunderung Seinen Worten gelauscht und Seine herrlichen Taten gesehen hatten. Als der Pfingstgeist in ihre Herzen einzog, wurden ihnen nicht nur neue Offenbarungen, neue Erkenntnisse, neue Gelegenheiten, neue Hoffnungen gegeben, sondern sie selber wurden erneuert,

innerlich umgewandelt, sodaß sie alles mit andern Augen anschauten als zuvor, von andern Beweggründen getrieben und mit neuer Kraft ausgerüstet wurden, das Werk des Herrn zu treiben. Durch die Allmacht Gottes ist ein Neues geschaffen worden. Arme, schwache, hilflose Sünder sind zu Gottes Kindern gemacht worden, die, mit Himmelskräften ausgerüstet, ein neues Leben führten in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Zwar nicht vollkommene Heilige wurden geschaffen, aber neue Menschen, die trotz den ihnen anhaftenden Kampf wider die Mächte der Finsternis führten und in der Kraft Gottes das Reich des Lichts bauten.

Das ist es, was die Welt vor allem brauchte und heute noch braucht. Nicht nur neue Ansichten und Erkenntnisse, neue Einrichtungen und Methoden, sondern neue Herzen, geistgesalbte Persönlichkeiten, die nicht in eigner Kraft und Weisheit die Welt zu verbessern suchen, sondern, ausgerüstet mit der Kraft aus der Höhe, zeugen und wirken zur Ehre des Herrn. Und die herrliche Pfingstbotschaft verkündigt uns, daß der Heilige Geist auch heute aus jedem Sünder ein begnadetes Gotteskind machen kann und will.

Dem wilden Baum des natürlichen Menschen, der bittere Früchte zeitigt, propft er ein neues Reis auf, das mit dem Baum verwächst, sodaß es seiner Wurzel und seines Saftes teilhaftig wird, aber an diesem Zweig reifen die süßen Früchte der Gerechtigkeit, die Gott wohlgefällig sind. Das ist das Geheimnis der siegenden Kraft des einzelnen Menschen, der andern zum Segen wird in dieser Welt. Es ist das Geheimnis des segenbringenden Einflusses größerer Gemeinschaften, durch deren mutiges Wirken die Bollwerke der Sünde im gesellschaftlichen Leben zerstört werden. Ohne des Geistes Wirken ist das Streben des einzelnen nach der Heiligung vergeblich, ohne die innere Erneuerung ist der Versuch, die Grundsätze des Evangeliums auf das soziale Leben anzuwenden, ein eitles Bemühen, aber keiner wird umsonst wirken, der durch den Pfingstgeist erneuert ist, sondern wird wachsen und grünen.

Wenn Gott die Gefängnisse auf Erden aufmachen will, braucht er keine Schlüssel dazu.

Danket dem Herrn.

D. J. Troyer

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Ja unser Gott ist freundlich gegen seine Kinder, und alle die ihm suchen mit Ernst zu dienen. Wann wir daran denken wie viel Gutes daß er an uns bewiesen und erzeiget hat, dann können wir wohl mit David sagen: **Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem der auf ihn trauet.**

Wenn die Gerechten schreien, so höret der Herr, und errettet sie aus aller Noth. Ja der Herr, ist nahe bei denen die zerbrochenes Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagenes Gemüth haben. **Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.**

Das ist ein köstliches Ding dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen du Höchster, des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine Wahrheit verkündigen. Thun wir wahrlich dem Herrn genug Danken? Wenn wir in der Noth sind so thun wir wohl zu dem Herrn schreien, und er hilft uns auch. Aber ist es nicht zuviel der Fall, wenn die Noth vorbei ist, dann vergessen wir dem Herrn Danken, für seine Wohlthaten die er an uns gethan hat?

Der Psalmist sagt: „Opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Und rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen." Ja unser Gott will gebeten sein, er will angerufen sein, und ist auch bereit und willig um uns zu helfen. Aber er will auch gedanket haben, für seine Wohlthaten. Er sagt: „Merket doch daß die ihr Gottes vergesset, daß ich nicht einmal hinreiße, und sei kein Retter mehr da: Wer Dank opfert, der preiset mich; und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes."

David lehrt uns im 103 Psalm: „Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen, Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit."

Derjenige, wo in schweren Sünden war,

und ernstlich zu Gott gerufen hat, ja seine Sünden bekennet vor Gott, und Gnade, und Vergebung erlanget hat, von Gott, derselbe kann mit David herzlich seinen Gott loben, und ihm Danken, denn Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. So ferne der Morgen ist vom Abend, läßt er unsere Uebertretung von uns sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten.

Ja, die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind, bei denen die seinen Bund halten, und gedenken an seine Gebote, daß sie dernach thun. Ja Jesus selbst, da er auf Erden war, hat dem Vater gedanket daß er ihn erhöret, ob er wohl wußte daß der Vater ihn allezeit erhöret, so hat er doch ein Vorbild hinterlassen für uns, daß wir dem Herrn allezeit Danken sollen, für alles das er an uns thut.

Wenn dies gelesen wird, so ist der große Danksagungs Tag vorbei, was die Welt hält für einen großen Tag. Aber es ist zu fürchten das die Mehrheit von den Menschen ihn mehr halten als ein Pläsier Tag, als wie ein Fast und Bet-Tag, und in der ganzen Sach wird dem Herrn nicht Gedanket, bei viele Menschen.

Es war unter unseren Voreltern eine Gewohnheit, um nach dem Essen dem Herrn zu Danken, und ist auch noch der Gebrauch bei vielen. Aber bei viele Freund, und Bekannten wird nur vor dem Essen gebeten um der Segen, aber die Danksagung wird anstehen gelassen, und nicht mehr gethan.

Das Wort sagt uns: Opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Und saget Dank allezeit für Alles, Gott, und dem Vater, in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi: Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name, in allen Landen, da man dir Danket im Himmel. Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen, und erzähle alle deine Wunder. Ich freue mich, und bin fröhlich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöchster. Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte. Ich danke dir, Herr, mein Gott, und ehre deinen Namen Ewiglich. Denn deine Güte ist groß über mich, und hast meine Seele errettet aus der tiefen Hölle. Ja unser Herr ist barmherzig, und gnädig, geduldig, und von großer Güte und Treue. Ja der den Herrn liebet, der hasset das Arge. Der Herr bewahret die Seelen seiner Heiligen, von der Gottlosen Hand wird er sie erretten. Dem Gerechten, muß das Licht immer wieder aufgehen, und Freude, den frommen Herzen. Ihr Gerechte freuet euch des Herrn, und Danket ihm, und preiset seine Heiligkeit.

So lasset uns Gott Danken, alle Tag, nicht nur Einmal das Jahr auf den Danksagungs Tag. Sondern, lasset uns alle Tag, Danksagungs Tag halten. Ja der Herr hat uns sonderlich gesegnet, und wir können nicht alles nennen, worinnen er uns Gutes gethan hat. Ja wohl dem, der den Herrn fürchtet, der große Lust hat zu seinen Geboten. Lobet ihr Knechte des Herrn, lobet den Namen des Herrn. Gelobet sei des Herrn Namen, von nun an bis in Ewigkeit. Vom Aufgang der Sonne, bis zu ihrem Niedergang, sei gelobet der Namen des Herrn. Seid Dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch.

Der Beter auf der Höhe.

(1. Mos. 46, 1—5; 47, 7. 10.)

An zwei herrliche Gottesworte wurde ich erinnert, als ich auf Grund der beiden Kapitel über Jakobs Gebetsleben nachdachte: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich versorgen und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen!" (Ps. 55, 23) und: „Um den Abend wird es licht sein" (Sach. 14, 7). Es ist in der Tat ein gesegnetes Studium, die Gebete der Heiligen zu studieren. Wir sahen Jacob als Beter in den Tiefen des Herzeleids (Kap. 43, 14), während wir hier den leiderprobten Beter durch Gottes Güte auf die Höhe geführt sehen, durch Nacht zum Licht gebracht. Welch eine Gnade Gottes!

Auf der Höhe seliger, von Gott bereiteter Ueberraschungen.

So wunderbar ist die Gebetserhöhung, daß er es kaum erfassen kann (Kap. 35, 6). Er glaubt es nicht, es ist ihm zu groß, zu unfaßbar. Aber als er die Wagen Josephs sieht als Zeichen und Unterpfand der herrlichen Gottestat, da wird er wieder jung wie ein Adler vor seliger Freude, und sein Geist wird lebendig. „Ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebt. Ich will hin und ihn sehen" (Kap. 45, 27). Unerwartet hat nun alle Not ein Ende. Obwohl noch fünf Jahre Teurung ist, ist er mit den Seinen reichlich versorgt durch Gottes wunderbare Güte. Ja, wahrlich, Gott sorgt viel herrlicher für Israel, der Ihm vertraut, als auch der klügste Jakob mit seiner fleischlich scharfsinnigen Selbsthilfe. Selig ist er, da er verlernt hat, eigne Wege zu gehen und an seines Gottes Hand auf solche Höhe geführt wird.

Auch der Kummer über seine Kinder wird in Freude verwandelt. Durchs Leid geläutert, werden sie geadelt und würdig gemacht für die große Gottesaufgabe Israels. Welch herrliche Schule!

Auf der Höhe gottgefälliger Dankbarkeit.

Beerséba wird nun erneut zur Segensstätte und zum Orte, wo viel heilige Erinnerungen neu zum Danken führen. An der Stätte, da seine Väter Abraham und Isaak geopfert haben, da bringt nun Jakob auch Opfer seiner Herzensdankbarkeit dar (Kap. 21, 33; 26, 23—25). Opfer des Dankes und der Liebe, der willigen Hingabe muß er hier seinem treuen Gott darbringen. Das ist eine selige Höhe. Wer da hinauf steigt und Dank opfert, der genießt entzückt die schöne Aussicht, wo der Allmächtige selbst uns sein Heil zeigt (Ps. 50, 23). Da erkennt man beglückt: „Der Rat des Herrn ist wunderbarlich, und er führt es herrlich hinaus." (Jes. 28, 27—29).

Auf der Höhe wirklichen Gebetsumganges mit Gott.

Auch das Unerwartete kann Jakob nicht mehr zu eignen Wegen verleiten. Ehe er geht und Josephs Wagen besteigt, legt er dem Herrn seines Herzens Fragen vor: „Soll ich? Darf ich hinabziehen? Gehst du mit? Geht mir um Josephs willen nicht Kanaan verlustig?" Diese Fragen waren nötig. Abraham und Sarai waren ohne deutliche Führung Jehovas hinabgezogen (Kap. 12, 10ff). Isaak war es direkt verboten worden (Kap. 26, 2. 3). Und nun kam der dringende Ruf an seinen Sohn, mit seinem ganzen Hause hinabzuziehen? — Doch Jakob ist durch die Gnade auf der wundersamen Höhe angelangt, wo gereifte Gottesmenschen stehen sollen, wo sie alles, was sie tun, mit Worten oder mit Werken, nur im Namen des Herrn Jesus tun wollen und können (Kol. 3, 17), wo sie keinen Schritt wagen ohne ihn und seine Führung.

Und der Herr antwortete so liebreich: „Fürchte dich nicht! Zieh getrost hinab! Ich will mit dir sein, und ich bringe dich selbst hinauf ins Land der Verheißung."

Zum Schluß sehen wir noch Jakob vor Pharao stehen und ihn segnen (Kap. 47, 7. 10). Er ist größer vor Gott als jener. Gesegnete werden zum Segen. Sie können Gottes Segen auf andere legen (Ebr. 7, 7). Sie sind Höhenmenschen, Gotteskinder, Könige. Wie wunderbar ist doch Gottes Gnade! Gepriesen sei Er in Ewigkeit!

Ein großer Gott.

Gott ist größer als das ganze Universum, welches Er ins Dasein gerufen hat; infolgedessen wir mit unserer geringen Erkenntnis uns keine Vorstellung machen können von seiner Größe. Dieser große Gott ist nicht die unsichtbare Weltseele oder Naturkraft, wie es der Pantheismus lehrt, sondern ein persönliches Wesen in geistiger Substanz, sichtbar für alle Bewohner des Himmels. Auch die Engel sind Geister in unsichtbarer Substanz, die vermögend sind sich zu materialisieren und in Menschengestalt auf Erden zu erscheinen.

Das Gott ein fühlbares Wesen ist, geht aus Seinem Beschluß hervor: „Lasset uns Menschen schaffen, ein Bild das uns gleich sei." Hätte Gott keine substanzielle fühlbare Gestallt, so hätte Er keine Geschöpfe nach Seinem Bilde erschaffen können. Als ein persönlicher Gott hat Er mit Adam im Paradies, mit Noah, Abraham und anderen Patriarchen, besonders mit Moses geredet; aber am allerpersönlichsten ist Er in Menschengestalt erschienen, in Jesus, Seinem eingebornen Sohn, um das Werk der Erlösung zu vollbringen, wonach er aufgefahren ist gen Himmel und sitzet auf dem

Thron der Herrlichkeit. Nach dem Zeugnis der beiden Engel, die nach Seiner Himmelfahrt auf dem Oelberg Seinen Jüngern erschienen sind, wird Er wiederkommen, wie Er gen Himmel gefahren ist in Seiner Gottmenschlichkeit, in der gelebt hat, gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist, in welcher Er nun sitzt auf dem Thron der Herrlichkeit als der persönliche Gott, der den Vatter im Sohn und den Sohn im Vater repräsentiert, auf daß alle im Sohn den Vater ehren und anbeten können. Welch Vorrecht, Ihn anzubeten!

Der altestamentliche Jehova, ist der neutestamentliche Christus, der sich im alten Bunde sehr oft als der Engel des Herrn offenbarte und der von sich selber sagt: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der da ist und er da war und er da kommen wird." Jesus Christus ist gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. Mit diesem persönlichen Gott können alle, die mit Seinem Blute erkauft sind, persönlichen Gebetsverkehr pflegen und in Seiner persönlichen Gemeinschaft leben. Die Anbetung hebt den Menschen.

Des Predigers Stellung zu Gott, der Gemeinde, der Welt, und Andersgläubigen.

I. Seine Stellung Gott gegenüber.

1. Er muß ein gefundenes und von Sünden gesundetes Schäflein Jesu Christi sein. Zu sich selbst muß er sagen können, Gott betreffend, wie Jeremia, „Mein Hirte" und wie David „Der Herr ist mein Hirte."

2. Von Gott muß er zu diesem Amt berufen sein. Dieser Berufung muß er sich selbst bewußt sein.

3. Die Liebe Christi muß ihn zur Ausführung aller Amtspflichten antreiben. Aus Liebe zu Gott kommt er diesen treulich nach.

4. Er ist der Botschafter Christi, der alle Befehle von Christus selbst erteilt bekommt; er weiß, daß er in der Ausführung derselben von Gott abhängig und verantwortlich ist.

5. Er ist der Unterhirte seines großen Oberhirten und er ist Untersteller des Bischofs seiner Seele.

6. In allen Obliegenheiten seines Amtes muß er vor allem Gottes Ehre und Ruhm im Auge und die Förderung und Wahrung der Reichs-Gottes-Sache auf Erden am Herzen haben.

7. Er selbst muß vorerst ein gesundes Glaubensleben führen, ehe er andere darin unterrichten kann.

8. Er darf kein Neuling sein. Das, was er verkündigt, predigt oder redet muß im Einklang des Wortes Gottes und nach der Leitung des Heiligen Geistes geredet sein. Er ist Gottes Mundstück auf Erden an seine Mitmenschheit.

9. Im Worte Gottes muß er so bekannt sein, daß es ein Teil von ihm wird. Es ist das ihm von Gott gegebene Schwert Gottes, welches er beauftragt worden ist mit der Kraft des Heiligen Geistes zu schwingen.

10. Sein Wandel muß in Uebereinstimmung des Wortes Gottes sein, andernfalls er doch verwerflich ist, obwohl er andern predigt.

11. Er sollte nicht Umschau halten nach einem guten, schönen Plätzchen, das seinem Fleische wohltun könnte, sondern da dienen, wo Gott ihn hinstellt und gleich Christus keiner Selbstverleugnung und keinem Kreuz ausweichen.

12. In allen Lagen des Lebens sollte er betend und vertrauend seine Zuflucht zu Gott nehmen, um andern ein wahres Vorbild hierin ohne Worte sein zu können. Von ihm sollte es immer gesagt werden können: „Er ist treu zu Gott und Seinem Wort."

II. Seine Stellung der Gemeinde gegenüber.

1. Er sollte sich bewußt werden und es nie vergessen, daß es des Herrn Gemeinde ist, der er zeitweilig als Unterhirte des großen Erzhirten vorstehen darf. — Es ist dies die Gemeinde, die Christus selbst durch Sein eigen Blut erworben hat.

2. Aller ohne Unterschied muß er sich herzlich annehmen und besonders die Schwachen tragen, sie stützen und stärken. Alle muß er treulich weiden nach Gottes Wort, die Verirrten zurechthelfen, die Kranken besuchen, für sie beten, sie trösten und sie auf Gottes Wort hinweisen können durch die Leitung des Heiligen Geistes.

3. Die ganze ihm anvertraute Gemeinde muß er auf fürbittendem Gebet und priesterlichem Herzen tragen, alle innig und

unparteiisch lieben, wie Gott und Jesus alle liebt.

4. Allen soll und muß er mit gutem Beispiel vorangehen. Nie sollte es von ihm heißen: „Er ist ein guter Redner, aber sein Wandel stimmt nicht damit, noch mit Gottes Wort überein.“ Er sollte so mit Gott leben, daß er sagen kann: „Folget mir, wie ich Jesu folge.“

5. Mangelt es ihm an Weisheit, so erflehe er sich diese von Gott, der solche allen gerne darreicht, die diese von Ihm erbitten.

6. Nie sollte er zur Schau tragen, noch denken oder sich äußern, als wäre er der Herrscher der Gemeinde, sondern stets und in allen Lagen sollte er eingedenk sein, daß er Gottes und der Menschen Diener ist.

7. Der Prediger sollte in so inniger Gemeinschaft mit Gott leben, daß Gott ihm anzeigen kann, ob er seine Amtstätigkeit in dieser oder jener Lokalgemeinde wechseln soll. Er weiß, wenn er hierin nach Gottes Leitung handelt, er Gottes Wohlgefallen auf sich ruhen hat, sowie auch das Einverständnis der Gemeinde. Auf diese Weise wird er immer ein willkommener Gast in zukünftigen Zeiten bei solcher Gemeinde sein.

8. Der Prediger sollte einen solch innigen Umgang mit Gott führen, daß er der Gemeinde von Gott die rechte Speise darreicht und den rechten Appetit dazu anregen kann, sie mit Freudigkeit anzunehmen und genießen zu können.

9. Privatangelegenheiten sollten Privatangelegenheiten bleiben. Sie gehören nicht in die Gemeinde und vor allem nicht auf die Kanzel, um diese vom Prediger in die Gemeinde zu schleudern. Man verfahre in allem nach Matth. 18, 15.

10. Der Prediger muß ein offenes Auge und gutes Verständnis oder gottgegebenes Unterscheidungsvermögen besitzen, um die Gaben, die in den verschiedenen Gemeindegliedern sind, zum Wohl der Gemeinde verwenden zu können.

11. Der rechte Prediger des Evangeliums, der Botschafter an Christi Statt ist, wird gleich Paulus bedacht sein, daß das Werk Gottes weiterer Diener bedarf als ihn. Es wird ihm eine Freude sein zu empfinden und zu sehen, wie Gottes Hand auf diesem und jenem zum Werk des Amts ruht.

12. Er muß vor allem selbst überzeugt sein, daß er Gottes Gemeinde vorsteht und immer daran denken, daß die Gemeinde im Verein mit Gott ihn zu diesem Dienst des Werks berufen hat.

III. Seine Stellung der Welt gegenüber.

1. Er ist in Gottes Welt und auf Erden der Botschafter an Christi Statt.—

2. Sein Leben, Handel und Wandel ist unterschiedlich von dem der Welt oder den Menschen, die Gott nicht kennen und Ihm nicht dienen. —

3. Sein Wandel muß keusch und züchtig sein. Nicht muß man ihn als Prediger erkennen, weil er einer Gemeinde vorsteht, sondern durch einen gottesfürchtigen Wandel, in seinem Reden und Benehmen. —

4. Er kann und darf nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis haben, sondern muß sie vielmehr strafen durch seinen Wandel und nach Gottes Wort in seinen Reden.

5. Er ist berufen, sich aller anzunehmen, ob sie zu seiner Gemeinde gehören oder nicht. „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde.“

6. Es sollte ihm fern sein, irgend jemand zu reizen, zu ärgern oder zu erbittern. Alle muß und soll er lieben, beide Freund und Feind.

7. Das Argumentieren oder Debattieren sollte der Prediger meiden, sondern das Wort Gottes predigen zur Zeit und zur Unzeit, nicht eigne Ansichten. —

8. Wenn er die Feinde Christi nicht mehr durch das Wort Gottes erreichen kann, so ist es seine Pflicht und das gottgegebene Vorrecht, durch gute Taten, ihnen gegenüber, sie für Gott zu gewinnen.

9. Die Wahrheit Gottes sollte er nur wie sie Wahrheit Gottes ist verkündigen und zwar in Begleitung des Heiligen Geistes. Eine brennende Liebe für eine verlorne Welt sollte der Antrieb sein, sie für Christum zu gewinnen.

10. Nie sollte er sich dünken lassen, daß, weil er ein Prediger des Evangeliums und Botschafter an Christi Statt auf Erden ist, er nicht mehr von andern oder der Welt zu lernen hat. Jesus sagte einmal: „Die Kinder der Welt sind klüger nach ihrem Geschlecht als die Kinder des Lichts.“ — Er sollte lernbegierig zu allem Guten sein.

11. Jeden guten Anstand, alle guten Manieren, Bildung, Höflichkeit und Bescheidenheit sollte er bemüht sein, sich anzueignen, denn er weiß, daß ihm alle diese behilflich sein können, der Welt näher zu treten, um, wenn möglich, sie für Christum zu gewinnen. —

12. Der Prediger ist ein demütiger Mensch; er ist gesellschaftlich wie Jesus Christus auch war. Er denkt daran, wie sich Jesus der Samariterin, der Sünderin, der Ehebrecherin, dem Zöllner und auch den Pharisäern gegenüber benahm. — Seinem Beispiel zu folgen, ist seines Herzens Verlangen, um Seelen vom ewigen Verderben zu erretten. Er ist sich gewiß, daß die Menschheit ohne Christum ewig verloren ist. — Er empfindet, daß ihn Gott berufen und gesandt hat, die Menschen zu warnen vor den Dingen, die da kommen sollen, und daß sie jetzt einen Heiland haben können, der sie zeitlich glücklich und ewig selig machen kann.

IV. Seine Stellung Andersgläubigen gegenüber.

1. Er als wahrer Bote Gottes und Verkündiger des Evangeliums wird eine große Betrübnis in sich empfinden, seine Mitmenschen, teure, unsterbliche Seelen, durch Irrtum und Betrug der Menschen irregeleitet zu sehen.

2. Er wird sie nicht schelten, nicht ihrer spotten oder sich über sie lustig machen, sondern er empfindet eine Bürde auf seiner Seele, sie von dem Irrtum zu befreien. Jak. 5, 19. 20. Er weiß, daß er durch argumentieren wenig zu Wege bringt, aber er führet einen Wandel nach Gottes Wort und benimmt sich nach der Leitung des Heiligen Geistes, solchen Seelen Hilfe zu bringen. Er empfindet, um sie für Christum und die Wahrheit zu gewinnen, er sie sozusagen zuerst für sich gewinnen muß.

3. Der Prediger des Evangeliums darf sich bei keinem Menschen lästig machen. Niemand sollte er zwingen, die Lehre Christi anzunehmen, Gott tut es auch nicht. —

4. Nie sollte er sich äußern, daß er weislicher und klüger als andere ist oder sich womöglich als Bevorzugter Gottes ausgeben. Er lasse in allem seinen Wandel reden und gebe für alles Gott die Ehre.

6. Hat Gott ihm eine Offenbarung gegeben, so überhebet er sich nicht, sondern empfindet eine große Verantwortlichkeit auf sich ruhen. Es sollte ihm nicht nur darum zu tun sein, eine Botschaft von Gott zu bekommen, sondern er sollte auch Gott bitten, ihm diese an die Menschheit überliefern helfen.

5. Nie sollte er verachtend auf andere herabblicken, weil sie nicht seiner Erkenntnis gemäß nach Gottes Wort lehren, handeln und wandeln, sondern er sollte daran denken: „Wer da stehe, der sehe wohl zu, daß er nicht falle, und daß es seine Pflicht ist, ihnen zu helfen. Er war vielleicht weiland auch in Finsternis.

7. Wenn er andere einladet, seine Versammlungen zu besuchen, so sollte er sich nicht alle Einladungen abschlagen, die ihm von andern gegeben werden, so weit diese nicht wider das Wort Gottes sind. Jesus finden wir auf dem Hochzeitsfest, zu Tische bei dem Sünder, bei den Juden im Tempel und in ihren Schulen und Paulus am Platze, wo der unbekannte Gott angebetet wurde, den er dann dem Volk zu verkündigen begann. — Jesus wußte, um der Welt zuhelfen, mußte Er in die Welt kommen und sich in der Welt unter Menschen bewegen. —

8. Wenn Gott ihn als Prediger des Evangeliums berufen hat, so sollte er wissen, daß Gott ihn auch dazu befähigen kann und will. Alle Notdurft, beides nach Seele und Leib kann Gott stillen, ohne hier und dort hinzugehen, um angefüllt zu werden.

9. Er sollte eingedenk sein, daß fast in allen Gemeinschaften, wahre Glieder Jesu Christi sind, in einigen mehr, in andern weniger. Um sie von dort herauszuführen, bedarf es viel Weisheit, Gnade und ein wahres Leben aus Gott, nicht nur den toten Buchstaben des Wortes Gottes, auch nicht das Bekenntnis von einer Reformation, sondern die Liebe Christi im Herzen und eine Herzenskundgebung von den Vorrechten, die wir als Gottes Kinder in Christo auf Erden haben.

10. Nie sollte der Prediger seine Versammlungen wegfallen lassen, um andern beizuwohnen. Er schuldet es Gott und der Gemeinde, ihr vorzustehen, wozu sie ihn berufen hat. „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischö-

fen zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat." Apg. 20, 28. —Auserwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 781. — Der Engel sprach zu Gideon: Nimm das Fleisch und das Ungesäuerte und laß es auf den Fels der hie ist und geuß die Brühe aus, und er that also. Nun von wannen kam das Feuer und verzehrete das Fleisch und das ungesäuerte Mehl?

Fr. No. 782. — Wo legte der reiche Mann Joseph von Arimathia den Leib Jesu hin?

Antworten auf Bibel-Fragen.

Fr. No. 733. — Zu wem wurde gesagt: So spricht der Herr Zebaoth: Ich habe dich genommen von den Schafhürden daß du sein solltest ein Fürst über mein Volk Israel?

Antw. — David. 2. Sam. 7, 8.

Nützliche Lehre. — David war ein Schafhirt zu Bethlehem. Er war ein Sohn Isais und er hatte sieben Brüder. Es scheint er war gering geachtet von seinem Vater und von seinen Brüdern. Er war der jüngste von Isais Söhnen.

Als nun Samuel von Gott gesandt wurde einen Sohn Isais zum König zu salben an Saul's Statt, kam er zu Isai und sprach: Ich bin gekommen dem Herrn zu opfern. Und er lud Isai und seine Söhne zu seinem Opfer. Isai brachte sieben seiner Söhne aber den jüngsten und kleinsten ließ er bei der Herde. Der Herr aber that Samuel kund daß derer keinen von ihm erwählt sei zum König, und er fragte Isai: Sind das die Knaben alle? Er aber antwortete: Es ist noch übrig der jüngste, und siehe, er hütet die Schafe.

Da sandte Isai hin und ließ in holen „von den Schafhürden" wie es in unserer Frage stehet. Er war bräunlich, wahrscheinlich von der Sonne verbrannt, mit schönen Augen und guter Gestalt. Der Herr sprach zu Samuel: Auf und salbe ihn, denn dieser ist's.

Daselbst salbte Samuel David zum König vor allen seinen Brüder. Der Herr hatte ihn von den Schafhürden genommen daß er ein Fürst sollte sein über das Volk Israel.

Als nun David sich hatte vorgenommen dem Herrn ein Haus zu bauen sprach der Herr zu ihm: Du hast viel Bluts vergossen und große Kriege geführt, darum sollst du meinem Namen nicht ein Haus bauen, 1. Chron. 22, 8. Und weiter: Ich habe dich von den Schafhürden genommen, daß du sein solltest ein Fürst über mein Volk Israel.

Fr. No. 774. — Was ist der, der nicht zur Thür hinein gehet in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein?

Antw. — Der ist ein Dieb und ein Mörder. Joh. 10, 1.

Nützliche Lehre. — Jesus redet hier von einem Menschen der in den Schafstall gestiegen ist und dennoch ein Dieb und Mörder ist. Wenn er vom Schafstall redet so kann hier nicht die Rede vom Himmelreich sein denn da kommen keine Diebe und Mörder hinein. Die sichtbare Gemeine Gottes ist hier gemeint. In diese ist es wohl möglich einzusteigen, ohne bekehrt zu sein, und daher auch möglich daß Diebe und Mörder da hinein kommen können. Die Gemeine hatte schon frühe solche Fälle aufzuweisen.

Judas Ischariot war bei der Zahl der ersten Jünger Jesu, aber er war ein Dieb und Mörder und sogar einen Teufel wie Jesus selber sagte. Johannes sagt uns daß er ein Dieb war und die Geschichte zeigt uns daß er ein Mörder—Selbstmörder—wurde.

Ananias und Sapphira waren Glieder der Gemeine aber sie haben die Gemeine betrügen wollen und dabei Gott gelogen. So steht es bei jedem der sich zu der Gemeine stellt ohne Bekehrung. Jesus ist die Thür durch welche man in die Gemeine Gottes tritt, und wenn man durch ihn eingehet, so geschiehet wahre Buße zuvor. Man erkennt sich als einen verlorenen Sünder, kommt in die geistliche Armuth, bereuet seine Sünden herzlich, bittet um Vergebung, nimmt die Lehre Jesu als Wegweiser seines Lebens an, nimmt Jesus an als seinen Erlöser. Er erkennt in Jesu seinen Stellvertreter der seine Sünden getragen hat bis auf das Kreuz u. mit seinem Leiden und Sterben, ja mit seinem Blut seine Erlösung vom Fluch gewirkt hat. Er glaubt an Jesu als der Sohn Gottes und als Erlöser der Menschen und ergibt sich

ihm in die Gehorsame seines Worts. Solchen Menschen wird von Gott der heilige Geist mitgetheilt und sie sind wahre Schäflein Christi und Hirte der Schafe.—B.

Kinder Briefe.

Millersburg, Ohio, Dec. 3, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist warm mit wenig Regen. Die Gemeinde war Danksagungstag an Dan. J. Miller's, und in 14 Tage wird sie an unserem Haus sein. Ich habe 36 englische Bibel verse auswendig gelernt. Ich will Bibel Fragen No. 777 und 778 beantworten. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Benjamin J. Coblentz.

Deine Antworten waren richtig.—Barbara.

Eine stille Prüfung.

Ein Kaufmann hatte in den Zeitungen angezeigt, daß er einen Lehrling suche. Da das Geschäft ein großes und gutes war und der Kaufmann dem Lehrling nicht nur bestimmten Lohn von Anfang an, sondern auch Beförderung versprach, so stellten sich nicht weniger als fünfzig Knaben der Stadt ein, welche als Lehrling in das Geschäft einzutreten wünschten.

Der Kaufmann las rasch die Empfehlungsbriefe durch, welche manche der Knaben mitgebracht hatten, schaute dann auch die Knaben eine Zeitlang prüfend an, entließ sie aber dann alle bis auf einen, welcher als einer der letzten gekommen war, und diesen nahm er auch als Lehrling in sein Geschäft auf.

Ein guter Freund aber, der bei der ganzen Vorstellung zugegen gewesen war, sprach zu ihm: „Es nimmt mich doch Wunder, warum du gerade diesen Knaben vorgezogen hast, der doch keinen Empfehlungsbrief mitgebracht hatte."

„Du irrst," entgegenete der Kaufmann. „Dieser Knabe hatte eine ganze Anzahl von Empfehlungen. Zum ersten putzte er seine Schuhe ab, ehe er ins Zimmer trat und machte die Tür sorgfältig und ohne Geräusch zu. Er hat also gelernt, sorgfältig zu sein. Zum andern gab er seinen Stuhl jenem alten lahmen Mann, der nach ihm eintrat. Er besitzt also Herzensgüte und Aufmerksamkeit. Als er eintrat, nahm er seine Mütze ab, und auf meine Fragen antwortete er bescheiden, aber schnell und sicher. Er ist also höflich, hat Manieren und kann rasch denken. Das Buch, welches ich absichtlich auf den Fußboden gelegt hatte, und über das die meisten andern gestolpert warren, hob er auf. Er drängte sich nicht vor, sondern wartete ruhig ab, bis ich ihn rief. Auch war sein Rock gebürstet und sein Gesicht und seine Hände rein. Alles das war ein besserer Empfehlungsbrief als alle die schönklingenden Worte, die ich in den andern las. Darum habe ich ihn erwählt, und ich bin ziemlich sicher, daß ich mich in ihm nicht getäuscht habe, noch täuschen werde.

Die Zukunft gab dem klugen Kaufmann recht. Der Lehrling lebte sich rasch in das Geschäft seines neuen Herrn ein, und es dauerte nicht viele Jahre, bis er in dem Geschäft eine sehr angesehene und lohnende Stellung einnahm.

Welchen Empfehlungsbrief tragen die Knaben und Mädchen, die dies lesen, mit sich?

Der Friedenspfad.

Viele Leute meinen, daß das Leben des Christen beschwerlich und mühevoll, ein rauher und steiler Pfad sei, aber in Wirklichkeit ist's ein Weg voll Glück und Frieden. Die einzigen in Wahrheit glücklichen Leute in dieser Welt sind diejenigen, die Christus nachfolgen auf dem Wege der Erlösung. Sie haben auch ihr Teil von Not, Enttäuschung und Kummer, aber bei all dem ruht ein tiefer Frieden in ihren Herzer verborgen, von dem die Welt nichts weiß. Zwischen den hohen Bergen zieht sich oft tief unten im Tal ein lieblicher Pfad hin, der uns ein treffendes Bild von dem Friedenspfad des Christen gibt. Hoch oben um die Bergkuppen und Felsenspitzen tost der Sturm in wilder Wut, aber drunten auf dem Wege im Tal ist's still und friedlich. Blumen blühen am Pfad; die Bäume spenden erquickenden Schatten und Vogelgesang erfüllt die Luft. So ist der Christen „Friedenspfad" in dieser Welt. Betrete ihn, Mitpilger, und du wirst finden, daß der Friede Gottes höher ist denn alle Vernunft.

König Georg 3. von England und die Zigeunerin.

Als König Georg 3. von England einst auf der Jagd einen Hirsch verfolgte, wurde er von seinen Begleitern durch ein Dickicht getrennt. Ehe nun der König das Ende des Waldes erreichte, bemerkte er an seinem Pferd offenbare Zeichen der Ermüdung und beschloß, für seine Person der Jagdlust zu entsagen. Er bog in einen Seitenweg, um bei einer Gruppe Eichen sein Gefolge zu erwarten, als er mit einemmal ein klägliches Wimmern und dann den Angstschrei vernahm: „Ach meine Mutter, meine liebe Mutter; O Gott, erbarme Dich meiner armen Mutter!"

Der König ritt der Stimme nach und fand auf einem grünen Platz zur Seite des Waldes eine Streu von Gras gemacht und halb mit einer Art Zelt überdeckt, einige Schritte davon lagen zwei Körbe und mehrere Päckchen auf dem Boden, und auf dem Stamm eines Baumes kniete weinend und händeringend ein kleines, schwärzliches Mädchen von etwa acht Jahren. „Was weinst du, mein Kind?" fragte der König. Zuerst blickte die Kleine ihn starr an, dann stand sie auf und sagte: „Meine Mutter will sterben!" — „Wie?" erwiderte der König, der sein Pferd inzwischen an einen Baum gebunden hatte. „Sage mir alles, mein Kind."

Das Kind führte den König in das Zelt, wo halb bedeckt eine Zigeunerin, kaum von mittleren Jahren, in den letzten Zügen lag. Sie wendete ihr sterbendes Auge auf den Besucher, erhob es dann zum Himmel, äußerte aber keine Silbe, weil die Sprachwerkzeuge ihr den Dienst versagten. Laut weinend kniete das kleine Mädchen nieder und wischte ihrer Mutter den Todesschweiß vom Gesicht. Als der König sich eben genauer nach den Umständen erkundigte, kam ein älteres Zigeunermädchen hereingestürzt; sie war in der Stadt gewesen und brachte Arzneien für die sterbende Mutter. Höflich den Fremden grüßend, kniete sie neben der Mutter nieder, küßte ihre bleichen Lippen und brach in Tränen aus. „Was kann für euch geschehen?" fragte der König. — „Ach, Herr," erwiderte die Aeltere, „meine Mutter verlangte einen Geistlichen, der sie vor ihrem Tod belehren und mit ihr beten könne. Vor Tagesanbruch lief ich schon nach der Stadt, — aber es wollte keiner kommen." Die Frau verstand die Worte ihrer Tochter, und ihre Züge zeigten eine furchtbare Aufregung. Die Luft erscholl von dem durchdringenden Jammergeschrei der Töchter.

Da sprach der König: „Ich bin ein Geistlicher, von Gott gesandt, eure Mutter zu unterweisen und zu trösten." Er setzte sich auf ein daliegendes Bündel, ergriff die Hand der Sterbenden und sprach mit ihr von dem Verderben der Sünde und von der einzigen Erlösung durch Jesum Christum unsern Herrn, der uns mit Seinem heiligen, teuren Blut Vergebung für alle Schuld Gnade und Seligkeit erworben hat. Die Züge der Sterbenden wurden ruhiger; sie blickte auf, lächelte und lächelnd schied sie hinüber. Jetzt stand der König auf, richtete einige Trostworte an die Kinder, gab ihnen Geld, versprach ihnen seine weitere Unterstützung und wies sie auf Gott, den Vater der Waisen.

Mittlerweile erschien die Begleitung des Königs, die ihn endlich gefunden hatte. Ein Lord wollte eben eine sehr unangemessene Bemerkung machen; aber der König sprach tief bewegt und auf die Leiche mit den weinenden Kindern deutend: „Wer, meinst du, war diesem der Nächste?"

Der größte Liebesdienst.

In einer Stadt am Rhein war die erste Sonntagsschule eröffnet worden. Unter den Kindern war auch die kleine fünfjährige Sara. Sie war die Tochter einer armen frommen Witwe und hatte einen 17jährigen Bruder, der in einem Kohlenbergwerk arbeitete. Solange Abraham zu Hause war, betete seine Mutter täglich mit ihm, und er war ein frommer Knabe. Doch durch böse Kameraden wurde er verführt zum Branntwein trinken, zum Kartenspiel und denn zur Vernachlässigung des Gottesdienstes. Da kam Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort, und mit dem Beten hatte er auch aufgehört. Nun ging es schnell weiter auf der abschüssigen Bahn des Verderbens. Abraham wohnte bei der Mutter, aber seinen Verdienst trug er ins Wirtshaus und kam häufig betrunken nach Hause.

Sara hatte den Spruch in der Sonntagsschule gelernt: „Wandle vor mir und sei fromm.“ Obgleich sie noch klein war, wußte sie doch schon, daß ihr Bruder einen falschen Weg eingeschlagen hatte und so nicht selig werden konnte. Und doch hatte sie ihn so lieb; er war ihr von vier Brüdern allein geblieben, als drei derselben und der Vater an der Cholera starben. — Es war Pfingsten. Sara war am Morgen mit der Mutter zum Gottesdienst und am Nachmittag in der Sonntagsschule gewesen. Abraham war aber ins Wirtshaus gegangen und kam am Abend spät betrunken nach Hause. Die Mutter half ihm beim Ablegen seiner Kleider und brachte ihn ins Bett.

Mit ihm in demselben Zimmer schlief Sara; sie war durch das Poltern des betrunkenen Bruders aufgewacht. Als sie aber glaubte, er schlafe, trieb die Liebe und die Sorge um den unglücklichen Bruder sie aus dem Bett. Sie warf sich vor seinem Bett auf die Knie und betete: „Lieber Heiland, Du weißt, wie ich den Bruder so lieb habe und so gern einmal mit ihm im Himmel sein möchte; vergib ihm seine Sünden und gib ihm ein neues Herz, damit er Dein Kind werde. Amen.“

Kaum hatte sie Amen gesagt, da hörte sie weinen. Der Bruder ergreift ihre Hand und sagte: „Sara, liebe, kleine Sara, der Herr hat dein Gebet erhört. Nie, nie werde ich wieder ein Wirtshaus betreten oder eine Karte in die Hand nehmen.“

Das Gebet der kleinen, gläubigen Fürbitterin hatte ihn nicht nur zum Nachdenken über die Gefahr seiner Seele gebracht, sondern auch zu dem seligen Entschluß, geleitet, Buße zu tun und Vergebung bei Gott zu suchen. Er ward eine neue Kreatur und wandelte in den Wegen des Herrn.

Einen größeren Liebesdienst hätte die kleine Schwester dem Bruder nicht leisten können, als indem sie dies Gebet zu Gott emporschickte. Aber es ist auch der größte Liebesdienst, den wir unserm Nächsten erweisen können. Laßt es uns fleißig tun.

—Auserwählt.

Sie sollen, spricht der Herr Zebaoth, mein Eigentum sein; und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schont, der ihm dient. Maleachi 3, 17.

Was Gott von uns verlangt.

Glauben und Vertrauen in Sein Wort ehrt unsern Gott, und bringt uns zugleich auch sichere Hilfe. Wir müssen dem Feinde, der uns glauben machen möchte, es sei doch eine sehr unsichere Sache, z. B. im Falle einer schweren Krankheit allein und völlig dem Herrn zu vertrauen, nach Kräften widerstehen. Wir müssen es lernen, jenen Stimmen Widerstand zu leisten, die uns einzureden suchen, daß es Gottes Wille sei, neben unserem Gottvertrauen auch noch einen sonstigen sichtbaren Halt zu haben. Alle, die wir uns in das Glaubensschiff begeben und dies vom Ufer, d. h. von der Welt abgelenkt haben, sollten uns auch furchtlos und vertrauensvoll auf das offene Meer der göttlichen Liebe und Gnade hinausbegeben und uns nicht etwa ängstlich in der Nähe des Ufers aufhalten, damit, wenn Gefahr im Anzuge ist, wir schnell das feste Land zu erreichen vermögen. Ganz außer Sehweite des Ufers sollten wir fahren, damit wir, sobald ein Sturm heraufzieht, anstatt nach der Seite, unsern Blick nur nach oben um Hilfe richten können.

Ein völliges Versinken in das Meer der göttlichen Liebe ist erforderlich, ein völliges Ruhen in Seinem Willen bringt uns gerade die Hilfe, die zu unserm Besten dient. Ebensowenig wie Petrus versank, als er den starken Wind kommen sah, ebensowenig wird Er dich versinken lassen, wenn du wie Petrus Ihn anrufest: „Herr, hilf mir!“ Dieselbe hilfreiche und mächtige Hand, die dem Petrus half, wird auch dir helfen. Gerade wie auch er von den Männern im Schiff keine Hilfe erwartete, sondern zum Herrn schrie, so laßt uns auch dasselbe tun. Zweifeln, wie Petrus es in dem Augenblick that, als es ihm schien, er müsse versinken, dürfen wir jedoch nicht, denn sonst würden auch wir vielleich die vorwurfsvollen Worte des Herrn vernehmen müssen: „O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?“ Wenn wir uns Jesu als unsern Führer anvertraut haben, sollten wir auch Ihn unser Schifflein führen lassen und nicht mehr ängstlich nach dem Ufer, d. h. nach Menschenhilfe ausschauen. In Ihm finden wir volles Genüge; denn Er ist es, dem alle Macht und Gewalt vom Vater übergeben

wurde. Einen kindlichen Glauben und ein festes Vertrauen in Seine Verheißungen, das ist es, was Gott von uns verlangt.

—Erwählt.

Reich im Herrn.

Gott ist reich über alle die Ihn anrufen indem Er die Segnungen Seiner Gnade reichlich über uns ergießt, aber es ist nicht in Seinem Plan, das Geben allein zu tun. Er ist reich über uns alle, aber wir müssen auch reich in Jesu sein. Wir erwarten ganz natürlich, daß Er fortwährend am Geben ist, und also ist es auch Sein Wille. Für Gott ist es so natürlich zu geben als es für die Sonne natürlich ist zu scheinen, aber da ist auch etwas für uns zu tun.

Es ist Sein Wohlgefallen, uns zu segnen, aber wir müssen Ihn für alles loben und preisen. Der Psalmist sagt: „Lobe den Herrn." Wie können wir dieses tun? Indem wir reich in Ihm sind; den Dienst unsers Lebens Ihm weihen und die Gelegenheiten, die sich uns darbieten, um ein Segen und Nutzen für die Sache des Herrn zu sein, wahrnehmen. Indem wir von den Mitteln, die uns anvertraut sind, zur Verbreitung des Evangeliums geben und den Armen helfen; indem wir für Ihn leben und nicht für uns selbst; indem wir während unsers Lebens alles tun, was in unserer Macht steht, diese Welt besser zu machen; indem wir das Panier der Reinheit und Heiligkeit erheben; indem wir unsern Einfluß in unserer Umgebung geltend machen, daß dieselbe nach Gott und allen guten Dingen hingewiesen wird und daß wir sie ermutigen anstatt entmutigen, den Herrn zu suchen; indem wir die Herzen der Traurigen erfreuen und beglücken; indem wir die schwachen Hände und die zaghaften Herzen ermutigen und stärken; indem wir die Wunden anderer verbinden und heilen und ein wirklicher Sonnenstrahl des Lichtes und des Trostes für die Elenden und Matten sind?

Die arme Welt seufzt unter der Last der Sünde und des Elends. Laßt uns sicher sein, daß wir das rechte Betragen gegen alle, in unserm Leben, offenbaren, auf daß die, die mühselig und beladen sind, durch unser Leben auf Jesum gewiesen werden, der ihnen Ruhe geben kann. Er gibt uns Ruhe in den Zeiten der Traurigkeit und des Elends und wir trösten andere mit dem Trost, mit welchem Gott uns tröstet. Gott ist am ersten reich über uns; aber wir müssen Seine Reichtümer auf andere übergehen lassen, sonst werden wir alles verlieren, was wir haben. Die Freude und die Zunahme des Reichtums besteht darin, daß wir andern von demselben mitteilen.

Der reiche Mann war mit Ueberfluß gesegnet, sein Land hatte die Fülle eingebracht und er hatte nicht Raum genug, seine Früchte aufzuspeichern. Dieser selbstsüchtige Mann konnte nicht sehen, wie er ein Segen gegen die Bedürftigen sein konnto, sondern entschloß sich, seine Scheunen abzubrechen und größere zu bauen, und gedachte, in den kommenden Jahren ein Leben der Bequemlichkeit und Ueppigkeit zu führen. Dieser Mensch war in Wirklichkeit sehr arm, obgleich er sich selbst reich dünkte; denn in de rdarauffolgenden Nacht, vor der er solchen Entschluß faßte und Gott und die Bedürftigen vergaß und nur an sich selbst dachte, forderte der Herr Seine Seele von ihm. Dieses Leben hätte für Gott und die Welt sein können, aber es wurde als weniger denn unbrauchbar hinweggerafft.

Jesus sagte: „Also geht es, wer sich Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott." Liebe Heiligen, laßt uns reich in Gott werden, weil Er so reich gegen uns ist. Gott hat die Armen dieser Welt erwählt, weil ihre Herzen sich nicht auf ungewissen Reichtum stützen können. Der reiche Mann hätte Gott mit seinem Vermögen ehren sollen und auf diese Weise hätte er ein Segen für die Menschen sein können. Wahrlich, „niemand lebet davon, daß er viele Güter (dieser Welt) hat." Nur soweit wir reich sind in Gott, können wir mit den Mitteln, welche uns anvertraut sind, ein Segen für die Welt sein.

—Erwählt.

Verlorene Seelen.

Verlorene Seelen! Könnt ihr einen schwachen Begriff von der bodenlosen, unermeßlichen Tiefe der Bedeutung dieser zwei kleinen Wörter fassen? Welch ein Meer von Tränen! Welch überwältigende Schmerzensausbrüche von Wehklagen und Zähneknirschen! Welche Ewigkeit von Verzweiflung! Unwiederbringlich, unrettbar ver-

loren! Keine Gelegenheit mehr, dem furchtbaren Orte der ewigen Pein zu entfliehen. Verloren für Gott und die Glückseligkeiten des Himmels! Verloren — und keine Hoffnung mehr, jemals wieder gefunden zu werden! Nicht einmal eine schwache, von ferne schimmernde Hoffnung leuchtet den unglücklichen Seelen, jemals in einen andern Zustand zu gelangen, als wie hoffnungslos und verzweiflungsvoll durch alle Ewigkeiten hindurch verloren zu sein.

Von Weh zu Weh! Von Elend zu einem noch schlimmeren Elend! Für immer, auf ewig verloren! Verloren, weil sie verloren sein wollten! Verloren, während ihr innigster Freund sie suchte! Sie sind verloren, weil sie sich nicht finden lassen wollten. Sie gewannen die Welt und verloren ihre Seelen. Sie erlangten den Schatten und verloren die Substanz oder den wahren Gegenstand; sie erlangten Dornen und verloren die Blumen; sie erlangten Hungersnot und verloren die Fülle, erlangten Feinde und verloren Freunde, erlangten das ewige Verderben anstatt das ewige Leben.

Verloren in der äußersten Finsternis! Verloren in dem Rauch der Qual! Verloren in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet! Verloren unter den heulenden Myriaden von quälenden Teufeln, dem Schmerzensschrei und Angstgestöhne der Verdammten! Verloren! Verloren! Verloren! Die Glocken der Ewigkeit läuten die Totenmesse.

Die Zeit warnt euch die Bibel warnt euch, der Geist Gottes warnt euch! Wollt ihr euch erretten lassen oder auf ewig verloren gehen? Entschließt euch jetzt, während Jesus noch ruft, oder ihr seid auf ewig verloren!

—Evan. Posaune.

Der nächste Zug.

Ein Eisenbahnzug brauste daher; da stieß er an eine gebrochene Schiene, und der Zugführer merkte an der heftigen Erschütterung, daß ein Wagen entgleist sein müsse. Er sprang zur Bremse, doch es war vergeblich. Der Zusammenstoß fand statt, und bald darauf zog man den verstümmelten Körper des armen Zugführers unter den Trümmern hervor. Noch atmete er, und mit Mühe brachte er die Worte hervor: „Die Signale heraus für den nächsten Zug!" Starkes, treues Herz! Hinter ihm irgendwo auf den nämlichen Schienen war ein anderer Zug, das wußte er, den wollte er retten. Er wußte, daß andere durch sein Unglück, in gleiches Unglück geraten könnten.

Der nächste Zug, der nächste Zug, so sage ich mir selbst, das ist das heranwachsende Geschlecht, das sind die Knaben und Mädchen, die so schnell, so schnell uns nachwachsen. Sind wir etwa ein Hindernis auf ihrer Bahn? Sehen sie an uns etwas, daran sie sich stoßen und das die Ursache ihres Falles werden könnte? Väter, Mütter, habt ihr irgend eine Gewohnheit, eine Schwachheit, die ihr euch — veilleicht mit unsicherm Gewissen — erlaubt und doch wünschen möchtet, daß eure Kinder davon frei blieben, weil ihr wißt, daß sie gefährlich sein könnte? O, seid euren Kindern kein Hindernis! Gebt acht auf Wort und Tat und Blick und Haltung um ihretwillen! Der nächste Zug kommt eilend heran, sorgt dafür, daß ihr ihm nicht im Wege steht, ihr müßet es sonst einmal bereuen.

Gute Ordnung.

Meine Mutter pflegte mich als Kind mit diesem Worte zur Ordnung anzuhalten und auf die Engel hinzuweisen, die bei der Auferstehung des Herrn alles an seine rechte Stelle gelegt hätten. Ein Neger aber in Paramaribo hatte aus diesem Worte noch einen besonderen Trost. Er war Aufseher in der Holzniederlage seines Herrn und hatte als solcher alte Holzklöte zu sortieren und an ihren bestimmten Ort im Magazin zu legen. Als nun sein Herr verarmte und seine Sklaven verkaufen wollte, wollte es unserm Neger auch wohl bange werden, in wessen Hände und Dienste er geraten möchte; dann pflegte er sich aber so zu trösten: „Ich habe seit mehreren Jahren auf dem Holzplatz meines Herrn jedes Stück Holz an den Ort gelegt, wo es hingehörte. Da nun ich nichtswürdiger Sünder mich selbst vor unserem Herrn und Heilande für nichts Besseres, als etwa ein solches Stück Holz ist, ansehen kann, warum sollte ich mich auch von Ihm nicht dahin legen oder stellen lassen, wo ich nach Seinem Willen sein soll." Welche Ergebung!

Eine Eigenart.

In der Bibel heißt es: „Gottes Volk wird besonders wohnen und nicht unter die Heiden gerechnet sein" (4. Mose 23, 9). So hat Bileam von Israel geredet. Gottes Volk ist ein Volk, das besonders wohnt. Gott hat es von den Heiden abgesondert seit Abrahams Zeiten bis auf diesen Tag. Das neutestamentliche Israel ist auch ein von der Welt gesondertes Volk. Die Kinder Gottes leben zwar zerstreut in aller Welt, aber man erkennt sie doch überall gleich als Leute, die eigentlich nicht zu den andern passen. Und die Glieder dieses Volkes erkennen einander, sie fühlen sogleich ihre innere Verwandtschaft, weil Gottes Geist in ihnen wohnt. Sie sind innerlich geschieden von der Welt. Sie haben ihre Freude und ihren Geschmack an Dingen, an denen die Kinder dieser Welt keinen Geschmack finden können. Ihr Dichten und Trachten ist auf himmlische Dinge gerichtet, während das Dichten und Trachten der Kinder dieser Welt nur auf irdische Dinge geht. „Gehet aus von ihnen."

Ein Gedicht.

Am 30 Oktober hatten wir unseren Blick, auf unseren Prediger Christian Swartzentruber. In den letzten Blick macht man viel Gedanken, und manche schwer.

Meinen letzten Blick auf dich, Christian
Swartzentruber, gegossen,
Jetzt wirst du in dein Kämmerlein geschlossen;
Jetzt tragen wir dich zum Grabe zu,
Da wird dein Leib haben ewig Ruh.
Wir hoffen und glauben du wirst fliehen
zu Jesu zu.
In diesem Reich allein
Wird Freude die Fülle sein,

O dein großes Glück,
Wir wollen dich nicht wünschen zurück.
In diesem Jammerthal,
Ist Elend überall,
O hätte ich doch können nehmen deinen
Stand,
Und erlöst werden aus diesem Jammerland,
Wo Sorgen sind ohne Zahl,
Auch Kummer und Elend überall.

Mit deiner Hoffnung könnte ich gerne
gehen,
Und vor dem Gerichte stehen,
O wie lieblich, lieblich wäre doch solches
für mich.
Wann ich könnte gehen,
Und du könntest hier vor dem Volke stehen,
Und verkündigen des Christus Namen,
Wozu wir alle wollen kommen.
Wenn man mit Gedanken wird messen,

Wie gleich sie mich mit meinem einigen
Sohn werden vergessen,
Von diesem Prediger mit einer Familie
von Neun,
Wird fast kein Vergeß mehr sein.
Wann man wird die Straße gehen,
Und siehet das Hause stehen,
Dann thuts meinem Herzen weh,
Zu denken was für ein Elend und schmerzlich Zeit-weh,
Daß in diesen Hause thut stehn.

Wann sie gehen zum Tische rein,
So stimmet kein Vater mit ein,
Wann sie zum Nacht-Gebet gehen,
So ist hier kein Vater für die Kinder zu
flehen.
Wann sie zu Kirche kommen
Und sehen die Prediger in das Kämmerlein
gehen,
Da ist kein Vater da zu helfen,
Für die Gemeinde zu pflegen.

Oh solch schmerzlich, schmerzlich Weh,
Soll ein jeder dringen zum Gebet zu gehen,
Und flehen für die in solchen Grade stehen.
O wie doch so bald
Daß man wird so kalt,
Daß er wird zum Zarren gehen,
Zu die daß im Wittwenstand stehen.

Mit Spott zu sagen hie oder dar,
Ist ein Ehestand fürwahr,
Bis man fast wird Menschenscheu,
Von ihrer kalten Gespötterei,
O ich bitt ein jedes Glied,
Bekennt deiner Zeit,
Für was ich bin heut,
Kannst du morgen gleich sein bereit.

E. N. Mast.

Norfolk, Va., den 19. November 1933.

Herold der Wahrheit

DECEMBER 15, 1933

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

"And there were in the same country shepherds abiding in the field, keeping watch over their flock by night. . . . And the angel said unto them, Fear not: for, behold, I bring you good tidings of great joy, which shall be to all people. For unto you is born this day, in the city of David, a Saviour, which is Christ the Lord" Luke 2:8, 10, 11.

Whatever may betide let us not forget nor forsake the promises of God. The universality and possibilities of salvation have no limitation so far as time, race, person or unworthiness are concerned. The proclamation announced over the Judean fields that memorable night has not lost its authority nor its meaning. It is yet, as it was then, "to all people." Its praises are as exalting, inspiring and beautiful, its message of comfort and assurance as sure and as true and authoritative as when first sounded upon the air—"Glory to God in the highest, and on earth peace, good will toward men" Luke 2:14.

Again the human family is in need, in distress, as was the comparatively small group on the occasion of that great storm upon the sea, when those upon the ship were in danger, when the Savior was in the hinder part of the ship asleep upon a pillow. And in their great anxiety and need His fellow passengers awakened Him with that distress appeal, "Master, carest thou not that we perish?" Then He arose, rebuked the wind, and said unto the sea, "Peace, be still": and the wind ceased, **and there was a great calm,** instead. And He rebuked those concerned, with "Why are ye so fearful? how is it that ye have no faith?" Mark 4:36-40.

Later He had said, "Peace I leave with you, my peace I give unto you: not as the world giveth, give I unto you. Let not your heart be troubled, neither let it be afraid" John 14:27.

Truly, in these days we need to recall and meditate upon these things: and, as we know not what the future may have in store for us, needs may become yet greater. Furthermore, should temporal prosperity quickly and in large degree again become ours, which, however, indications do not seem to promise, we have none the less need to mark, and to hold to and observe the examples and teachings, and the principles of the Gospel of the Prince of Peace. And let us bear in mind that the last cited Scripture was delivered shortly before the great crisis, the depths of humiliation, the extremity of suffering, and finally, the death of the Savior. Yet, the proclamation stood then, as it stands to-day, "On earth peace, good will toward men."

As a nation, did we not revel in prosperity and glory in our "limitless resources" (?) in the recent past? The accident or incidental timing of our existence so that we chanced to be in the hey-day of prosperity or in the far-down degrees of the decline does not figure as much of a factor in the consideration, but our attitude **then** or

now does count, for or against us.—Were we, are we among those of whom it is decreed and declared, "Blessed are the peacemakers; for they shall be called the children of God?" I had intended to cite more from the Sermon on the Mount. But I shall desist. Read it all—Matthew 5, 6 and 7th chapters. It is very applicable at this very time.

If we rejoiced in the **profiteering** opportunities, and "openings" and "chances" of "war-time prosperity," were we in spirit and in attitude quite free from danger involved in the scriptural decree, "He that taketh the sword shall perish by the sword?" and if we rejoiced in the **advantages** and **gains due to war as such:** can we hope for exemption from its disastrous and baneful effects? Let us be careful lest we be unguarded in endorsing or condemning, **now,** lest we take part abetting or approving unwise measures and policies, or resisting righteous endeavors, which shall again prove to be to our future hurt, temporal or eternal, or both.

Let us turn to face the issues which are before us: as eternity is greater than time so the concerns of eternity are relatively greater: and in equal ratio of relativity. As the joys, the peace, the rest of eternity for the same tenure or measure of space or duration of existence are so superlatively greater than those of time, again should our interest in our eternity be the greater. So let us not "exchange our birthright for a mess of pottage" under any circumstances, for any consideration, in any manner or for any cause.

After Jesus' ministry here was ended, after He had said upon the cross, "It is finished": after His resurrection, when He had said unto His disciples, "All power is given unto me in heaven and in earth;" and after His ascension He had caused to be written, and the words incorporated into the Word of God through Paul, "Be careful for nothing: but in everything by prayer and supplication with thanksgiving let your requests be made known unto God. And the peace of God, which passeth all understanding, shall keep your hearts and minds through Christ Jesus" Phil. 4:6, 7.

* * * *

The article, **The Meaning of Christmas** by G. H. Enns, selected from **The Christian Monitor** is distinctive, clear and to the point on the subject treated, and should awaken many a Christian celibrant (?) to a renewed sense of what is right, upbuilding and edifying in relation to Christmas. The hollow, empty, meaningless customs and practices of the dark ages prevalent in religion seem paralleled in modern Christian (?) practices at Christmas. And the uneducated, and the learned and cultured seemingly have vied with each other in the efforts to exceed in that which is absurd and full of folly in holiday attitudes and practices.

* * * *

The ministry of intercession, of supplication, of prayer and of thanksgiving is truly highly commended and exhorted unto, yet too oft, too oft forgotten. Turn to I Timothy 2, **read as it reads,** think over what is stated, meditate over its applications and what it implies—what it means. Some one some time ago well stated, Prayers should not be too long, except personal, private prayers may well be long. In personal prayer, "When thou prayest, enter into thy closet, and when thou hast shut the door, pray to thy Father which is in secret . . ." Matt. 6:6. And thus special, individual cases, objects and purposes may and should be prayed and interceded for which could not properly be distinctively and intimately interceded for publicly.

* * * *

It has been claimed that some of the wealthy people in recent campaigns for relief among the needy have shown that they have been living sumptuously as before and doing little, if anything, more than simply making some pretence at sharing with others. And even participants in church affairs must **eat** and feast in their activities which supposedly are with motive and

purpose to "seek first the kingdom of God and his righteousness."

What a travesty and farce it is to assemble professedly to worship God and to edify the adherents of the church of Christ, of which meetings a true report must say, "they played games"—"they served refreshments", with **some** "devotionals" mixed in to preserve the religious prestige. And this has been true again and again. Would not Christ set forth again the arresting challenge in the words, "Know ye not what manner of spirit ye are?"

* * * *

I had finished (?) my editorials, but the Herold came last evening (this is Dec. 7), and other periodicals were also received and I find it desirable to write additionally. If you, dear reader, feel like criticising because of a repetition of lengthy editorials, **do so**: I believe I am safe in promising that I shall accept such criticisms meekly and humbly, even though I cannot claim to be overstocked in those rare and precious virtues.

I rejoiced over a statement found in an article written by a registered nurse concerning the health and physical well-being of young folks. This is her statement: "Those people who claim to believe that man is 'a little higher than the beasts' rather than . . . 'a little lower than the angels' seem to overlook mentality and morals entirely."

There is another statement taken from an article of another lady contributor to an argricultural journal which I think ought to be passed on to our readers. It is this: "I personally know many to whom Christmas comes as a wave of sorrow." And she refers in other statements also to the left-alone and the lonely. This holiday season it will be different to any one of those before to some people, in this, that it will be their **first** holiday experience after some great bereavement. Yet every holiday season has been such to many a one. Some of us have gone through some of those experiences. Let us, wherever, whenever and in whatever manner possible help others. I mean **really help**—not simply endeavor to amuse or make them forget life's disappointments, bereavements and sorrows. Let us put forth sympathetic effort to build up moral and spiritual courage, to fortify in fortitude and spiritual resignation. Can we not help others to help themselves? Some of the weightier matters and problems of life are difficult for such as I to understand, but surely we can understand enough of this Scripture to be helpful to others and to ourselves, as well: "Bear ye one another's burdens, and so fulfill the law of Christ" Gal. 6:2. Still we cannot take away and relieve others of all burden or **all of their burdens**, for the Word also says, "For every man shall bear his own burden" .Gal. 6:5. But another scripture says, "Remember them that are in bonds, as bound with them; and them which suffer adversity, as being yourselves also in the body" Heb. 13: 2. Persons of brave and noble characters have refused relief and assistance for themselves that it might be given unto others. And one great help in bearing our own burdens is to engage actively in disinterested help to others. A little pull, a little steadying, a little bracing has helped many a one over or through a hard and difficult place. There is danger that some lone one, some lonely one may become habitually and fixedly gloomy and disconsolate.

My father used to have a faithful horse, his trusted saddle and driving animal, "Lucy", and one day as he passed a newly erected steam mill the loud, shrieking whistle was suddenly blown, and his faithful steed feared that place for years afterwards. It was a place of fear and anxiety because here had been an experience of seeming danger and therefore alarm. There are **places**, in memory and in location, where great agitation, loss and sorrow have been experienced. But let us not yield to impulses due to incidentals; and let us not be instrumental in emphasizing unto others

those places unto inducement unto weakness, but let us work together unto composure and sustaining trust in the grace of God. And here we find the fundamental basis unto real, enduring comfort and cheer, "Grace be to you and peace from God our Father, and from the Lord Jesus Christ. Blessed be God, even the Father of our Lord Jesus Christ, the Father of mercies, and the God of all comfort; who comforteth us in all our tribulation, that we may be able to comfort them which are in any trouble, by the comfort whereby we are comforted of God" II Cor. 1:2-4.

* * * *

The liberty is hereby taken to make a correction in the German obituary of the late Bishop Daniel J. Beachy: The one surviving sister named as Annie Yoder, should have been Annie Miller, which refers to the widow of the late Pre. Jacob S. Miller.

* * * *

In the article published in last Herold, read **Conference Echoes From the Past,** substituting Past for East. It was not the intention to treat the matter sectionally or geographically.

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. and sister Norman Beachy of near Salisbury, Pa., and brother and sister Menno Yoder of near Meyersdale, Pa., were visiting with the brotherhood in Lancaster county, Pa., over Sunday, Nov. 26.

Pre. and sister Noah Brenneman have so far recovered their health that the sister has been engaged in doing mending and garment repairing again, and is also able to walk some; while the brother has been doing manual labor about the Home and has also resumed his active part in the pulpit.

Bro. Albert Swartzentruber returned from a trip to Iowa, Wednesday evening, Nov. 29. His passengers on the return trip were sisters Sadie Wengerd, formerly of near Salisbury, Pa., Sadie Beachy, Fannie and Ellen Bender from near Wellman, Iowa. The latter two are to be on the force of workers at the A. M. Children's Home.

Pre. Shem Peachey, Salisbury, Pa., left for Twining, Mich., Tuesday, Nov. 28, to begin evangelistic labors in the Michigan field.

The brethren, Ezra Hostetler and Merle Peachey of near Belleville, Pa., brought a truck load of supplies from the "Big Valley" region and brotherhood to the A. M. Children's Home, the day before Thanksgiving, Nov. 29. The load consisted largely of canned supplies and so on, but the supplies were so timed and so made up that the Home family could dine on "chicken" on Thanksgiving day.

The editor's mother, sister Joel J. Miller, had an attack of heart trouble early in the afternoon of Thanksgiving day, and has been confined to her bed since then. Her condition is somewhat improved but recovery is slow, doubtless largely due to weakness and decline due to age: she is in her eighty-eighth year. The Lord grant her, and others in like state, that well-being of the soul, as the earthly tenement of clay becomes infirm and declines.

THE MEANING OF CHRISTMAS

G. H. Enns

The Christmas season is here again, and again we are reminded of that great event, when the Lord of glory descended from heaven and here on earth took upon Himself the form of a lowly man. The event itself is of such far-reaching significance and its meaning so sublime that any attempt to give a fully adequate interpretation must fail. We shall have to admit that the best interpretation will always remain a feeble attempt. Much would have been gained if we could only avoid and if possible, eliminate all misrepresentations which are lodged in the minds of the present generation. **It**

is a deplorable fact that our Christmas celebrations are more and more becoming a meaningless merry-making mixed with cheap fun and outright foolishness. If we should try to understand the meaning of Christmas from the Christmas cards which are sent through the mail by the millions every season, we might come to the conclusion that Christmas is a season when men take the liberty to make of life a grand comedy. It is a matter of deep humiliation and shame for all earnest-minded Christians. The original cause for this festive season seems to play no part in the celebration and traditional phrases are used without any discrimination. Everybody is "happy" but for no reason whatsoever, for the real reason of Christmas is often given little consideration.

Many Christmas customs point only to the more pleasant aspects of the occasion; its tragic side is completely ignored. This, of course, is the common fault of most of the interpretations of Christmas. Only a few sense the tragedy in the words of the angel, "Thou shalt call his name Jesus; for he shall save his people from their sins." This is the tragic note in the Christmas message. Christ did not come for a wedding feast; He came because of sin. There is therefore no cause for merry-making on Christmas Eve, but much reason for real, deep joy. The nature of this joy may be illustrated by an experience which lingers in my memory. There was a case of illness in our home in northeastern Russia. It happened in the winter time when the weather was most severe. A blizzard had been blowing for some time and the roads were almost impassable. The only physician in the neighborhood lived about twelve miles away. The patient grew rapidly worse, and father decided to send for the doctor. The most reliable servant was given the best team of horses and entrusted with an earnest request to come without delay. The servant left in the morning, but in that northern district daylight lasted only from nine o'clock in the morning to three in the afternoon. Therefore night was upon us again before help could arrive. Great anxiety prevailed in the home. The patient lay in high fever, restless and in pain.

Someone watched at the window, anxiously peering for the first glimpse of an approaching equipage. However, the darkness of the early night and the raging snow-storm outside presented an impenetrable wall to the eye. Still our ears were sharpened to catch the sound of the sleighbells which were hung around the horses' necks.

Minutes seemed like hours, and the hours like days. My parents were in despair as they saw their child struggling for life. Fears that the horses might have lost their way began to torture us. What if the doctor had declined to venture out on such a night? Suddenly the crack of the long whip and the driver's voice amid the jingling of the bells could be heard through the howling of the wind and something broke through the darkness and stopped in front of the door. A man in a big fur coat leaped quickly from the sleigh and rushed into the house. It was the doctor. What a relief! No cause for merry-making, but sufficient reason for rejoicing, simply because the doctor was there!

This is the true Christmas message. The great Physician has arrived! He is here! The world was and still is seriously ill, struggling in the clutches of sin. Cause for merry-making? No, no, no! But sufficient reason for rejoicing for the great Physician has come to heal the sin-sick world. A real song is that old German hymn which many of us still remember.

Gott ist die Liebe,
Läszt mich erlösen;
Gott ist die Liebe,
Er liebt auch mich.

Ich lag in Banden,
Der schnöden Sünden;
Ich lag in Banden,
Und konnt nicht los.

Er sandte Jesum,
Den teuren Heiland;
Er sandte Jesum
Und macht' mich los.

Refrain:
D'rum sag' ich noch einmal:
Gott ist die Liebe,
Gott ist die Liebe,
Er liebt auch mich.

With this song in our hearts there will be little merry-making but much joy.

But there is another note in the Christmas message which points to a still more serious tragedy. This note is sounded in the words, "And the word became flesh." The significance of these words may be better understood in the light of another Scripture passage which reads as follows: "Forasmuch then as the children are partakers of flesh and blood, he also partook of the same; that through death he might destroy him that had the power of death, that is, the devil" (Heb. 2:14). According to this interpretation the Christmas event is unquestionably under the shadow of the Cross. And again I must say with a sharp pain in my heart, that I can see no occasion for such light-heartedness as we observe during the Christmas season. Do we not realize that the birth of Christ really meant His death, and the manger in which He lay was as good as His grave? **When the Son of God descended from heaven, He leaped to His death.**

This, of course, was in His purpose that He might save us from death, and bring to us the gift of life. But, here again, the foolish imagination and superstition have darkened the Gospel story to such an extent that hardly any trace is left of the Christmas truth. It is indeed difficult to understand how such wild interpretations are at all possible. To think of the big Santa Claus clothed in red who is supposed to descend through the chimney and fill an old stocking with good things to eat—How much does this custom contribute to the understanding of the Christmas event? What an outrageous custom! * * *

—Christian Monitor.

THE STAR OF BETHLEHEM

Lydia M. Brenneman

"When marshall'd on the nightly plain
The glitt'ring host bestud the sky
One star alone of all the train
Can fix the sinner's wand'ring eye.

Hark! hark! to God the chorus breaks,
From every host, from every gem;
But one alone, the Savior speaks,
It is the star of Bethlehem."

(Who does not love this hymn?)

"When they heard the king they departed; and lo, the star which they saw in the east, went before them, till it came and stood over where the young child was. And when they were come into the house, they saw the young child with Mary his mother."

The wise men of the east said, "Where is he that is born King of the Jews? for we have seen his star in the east, and are come to worship him." If it was Jesus' star does it give light to us and go before us so that we can worship Him?

"There shall come a star out of Jacob, and a Sceptre shall arise out of Israel, and shall smite the corners of Moab, and destroy all the children of Seth." By this star it means a ruler, a conqueror, a great prince, which according to some was king David but it chiefly points to Jesus Christ who is of the seed and posterity of Jacob, who is the true Star which fills the world with its brightness and who is called "the bright and morning star" Rev. 22:16.

One concordance has it that it was a new star purposely created to declare to men the birth of the Messiah. Lightfoot thinks that the same light which appeared to the shepherds near Bethlehem might also be visible afar off to the Magi, hanging over Judea, and so be their guide to find our Savior. Others have pretended that it was

an Angel clothed with a luminous body in form of a star, which taking his course towards Judea determined the Magi to follow him. They found the opinion upon this; that the star appeared to be rational and intelligent, appearing and disappearing, stopping and going forward, in such manner as was necessary for the conduct of the Magi to the proper place. It is said that some writers believed this star was the Holy Ghost which appeared to the Magi under the form of a star, as He appeared at the baptism of Christ in the form of a dove. I have wondered if everybody saw the star or only the wise men of the east.

Kalona, Iowa.

SOME THOUGHTS ON CHURCH GOVERNMENT

"And God hath set some in the church, first apostles, secondarily prophets, thirdly teachers, after that miracles, then gifts of healing, helps, **governments**, diversities of tongues."

We learn from both old and new Testaments that God made ample provisions for proper church government, in its institution and administration, as well as leaving on record for the church, instructions, principles, commandments, examples, and doctrine, with the history of the church under God's administration under both covenants, together with all her faithful labors, true devotion and godliness, as well as her disobedience and ofttimes apostasy and God's fearful judgments.

We need only remember here the words of our text with Eph. 4:11-14; Matt. 18:15-18; I Cor. 5; Acts 20:28; I Pet. 5:1-3; II Tim. 4:2; Tit. 2:15 and an innumerable host of scriptures, to understand that God requires His servants whom He has ordained to the ministry, especially the bishops, to "take the oversight thereof," to "Speak, and exhort, and rebuke with all authority," to "take heed to all the flock, over the which the Holy Ghost hath made you overseers, to feed the church of God."

Paul, in his administration of church affairs was thorough and definite, fearless, faithful and had courage enough to stand for the truth of the Gospel, in opposition, and to call offenders to account and to administer stringent discipline when necessity required it. I Cor. 5:4, 5; II Cor. 13:2, 10. Let him be an example for us.

One of the sins of the leaders of the Israelites was that they were unfaithful in the discharge of their duties. God said in Isa. 56:10, "His watchmen are blind: they are all ignorant, they are all dumb dogs, they cannot bark; sleeping lying down, loving to slumber." The impression we get from the ministry of some of God's anointed is that their conception of the ministry is the mechanical conducting of church services, and the seeking to hold the church in gospel order by coaxing and then compromising, apparently having lost or forgotten their authority. Result: decaying churches; churches drifting without an anchor, losing their Christian identity, being swallowed up by the world, and in danger of being LOST FOREVER.

It seems a very hard thing, and getting to be still harder for some of our ministers to put their right foot down on the Gospel foundation and say "Thus saith the Lord."

By the authority of the Word, "Ye shall know them by their fruits," we venture to say that there have been received into our churches, a great number of folks who do not want church government; they want liberty to do as they please, and they are doing it. They have been doing it for years, which makes it all the more **imperative** that the discipline of the Word be enforced: not with guns and legal action, but with the power of "The sword of the Spirit," "in the spirit of meekness and fear," "constrained by the love of Christ," with "Sharpness, according to the power which the Lord hath given to edification, and not to destruction," "with all longsuffering and doctrine," "with the Holy Ghost sent down from

heaven."

Yes, such a combination of attitudes is possible, necessary, and is the only combination that will work.

A body of church officials or a conference, which will not assume its God-given authority to shepherd the flock in all that the term implies, to safeguard it, including SCRIPTURAL discipline, has betrayed its God-given trust, and cannot be guiltless before God. Ezek. 33:6. Upon whom do you think that God will place the guilt for the low standards held, and the low spiritual attainments among so many of our people? True, the causes are many, and varied, but according to the above mentioned text, God will call to account first those who bear the first responsibility. The reader will remember here, that we are not talking of child training, but church government. We will pause here long enough however, to say that, indirectly or perhaps we should say, directly, upon the home training of to-day, depends the success of the church of to-morrow. But in speaking of the administration of church affairs, we recognize the place that God has apportioned His ministers, with the attendant duties and responsibilities.

If we fall in line with the all too common practice of shifting, or evading our responsibility, or even yet compromising on the Word and its principles, because of the pressure brought by some insubordinate members, where shall we find a basis for a hope, or how shall we have any scriptural assurance that we shall be among those to whom the Lord shall say, "Well done, thou good and faithful servant"? Or shall we allow family interests, or partiality to our children, or to our friends, or financial advantage to blind our eyes, and pry us from our former position; from the conviction and principles which we formerly held?

Or shall we be ashamed, or even afraid to stand for the right, or will we meekly and humbly, yet firmly and faithfully hold to the true doctrines and practices of the Gospel, and require our members to choose, to either conform to the Gospel requirements of the church, or submit to the penalty which the Gospel requires the church to impose upon them?

The scriptural standard is "Reprove, rebuke, exhort with all longsuffering and doctrine" II Tim. 4:2. "Put away from among yourselves that wicked person" I Cor. 5:13. "Them that sin rebuke before all, that others may fear. I charge thee before God, and the Lord Jesus Christ, and the elect angels, that thou observe these things without preferring one before another, doing nothing by partiality" I Tim. 5:20, 21. If this had been consistently and persistently done in the past in our churches they could not, and would not have sunken to the low level of spiritual indifference, with the consequent decay of true Christian virtue and morality; nor could they have drifted into worldliness, as is all too painfully evident in many places among our people.

Some will object to such a portrayal of conditions among us; neither do we like it, but UNLESS definite and decisive action is taken by the ministry generally, supported by the faithful members, action that will recover and safeguard our churches from the drift, we will some day discover that some of our churches have drifted beyond recovery, which indeed has been true of many individuals.

We insist that we are not judging but knowing "them by their fruits." And moreover, beloved brethren whom the Lord has called to preach the Gospel and to shepherd the flock, if we see the sword (God's judgment) coming and fail to warn, let us not forget that God will require their blood at our hands. Or having faithfully warned, God will hold us just as responsible for observing the divine injunctions regarding discipline. Many ministers warn faithfully enough but fall down on discipline. I guess if we had a Peter and an Ananias and Sapphira, some of us at least would awaken out of our slumber. We might pause here long enough to ask our readers what

percentage of the disruption and drift in past times was due to disloyal members who spared no pains to oppose faithful and sound efforts made by the ministry to keep the churches in Gospel order. The existence of so many churches of our faith is a strong testimony that much wholesome building and disciplining was done in the past, and much is being done now, but we are concerning ourselves just now, mostly about that which is **not** being done. The Lord said to the church of Ephesus in Revelations after commending her for her faithfulness, that she had left her first love. Otherwise her record was good, but for this one thing the Lord said, "Remember therefore from whence thou art **fallen,** and repent, and do the first works; or else I will come unto thee quickly, and will remove thy candlestick out of his place, except thou repent." Notice the solemn warning here, yet how much greater accusation would the Lord bring against us, were He writing to us. But hear! He **has** written to us and we fail to heed the warning.

The church of Pergamos He commended for her faithfulness, even in persecution, having held to the faith; but they permitted some who held corrupting doctrines and who were guilty of fornication to remain in their church. His sentence was, "Repent, or else I will come quickly, and will fight against thee with the sword of my mouth." What do you think that God would say to our people who permit, or even defend courtship customs and practices which is virtually revelling in the embrace of temptation, with the unavoidable result of our past record. We don't need to think, we know. Hear the Word: "For if the word spoken by angels was steadfast, and **every transgression** and **disobedience received a just recompence of reward; how shall we escape** if we neglect so great salvation?" Or if this is not enough to the point, hear Rev. 21:27: "And there shall in no wise enter into it anything that defileth, neither whatsoever worketh abomination, or maketh a lie, but they which are written in the Lamb's book of life."

What is needed here? "Be watchful, and strengthen the things which remain, that are ready to die: for I have not found thy works perfect before God. Remember therefore how thou hast received and heard, and hold fast, and repent. If therefore thou shalt not watch, I will come on thee as a thief, and thou shalt not know what hour I will come upon thee." We implore God to have mercy on the preacher without testimony, or who has one and is afraid to give it, and most of all, he who is too indifferent to see the great dangers which threaten our people to-day. One writer has said, "The curses of the damned will torment the preacher who was too careless to see danger, or too cowardly to warn," and I believe it. We do not want to leave the impression that we do not have faithful ministers. We do have: thank God for them, and pray for more of them. But we also have some who have not been faithful in the past, or conditions could never have become as they are to-day. For proof, read Acts 20:29, 30; I Tim. 4:1-3; II Tim. 3:1-8. For further proof we need only look at the history of the Christian church from the time of the apostles till now, our own beloved church, not having escaped the onslaught of the devil; its many divisions with its many more standards, due of course, to many causes, the ministers coming in for their share, are a testimony that cannot be disputed, that there has been compromising along a great part of the way. We do not want to criticize unduly our ministers, but since we have time in this article for specializing only, we refrain from saying some things which would properly come under this head about some of our people in the laity who by their ignorance, self-righteousness, and stubborn disobedience, are directly responsible for the breaking down of church rule in many of our churches, the ministers being unable to enforce wholesome discipline because so many

of the laity will not support them. An old sister whose hearing has been impaired, told me that she so greatly longs to be able to hear the sermons in their church services, while some of the young people who can hear, will not give attention, but are guilty of such irreverence and misconduct, which she must witness in silence, that she was moved to tears in telling me, that she can just hardly stand it until services are over when their people are assembled, and wanted to know if the ministers do not preach the pure Gospel any more, or what the cause might be. Another elderly sister who can hear what is said in the congregation, after relating to me some incidents of very unfair and faulty administration of affairs in her church, said sorrowfully, "It hardly seems worth while to attend church services any more." Some readers will protest here again and perhaps justly so, for publishing such discrediting accounts, but the preachers in these two churches doubtless do not realize their errors in church government, and that is the reason that these accounts are published here, with the hope that we will examine ourselves, "Take heed unto thyself"—and our work,—"And unto the doctrine" and pray that God will enlighten our understanding, yea, pray the prayer of David, Psa. 139:23, 24, that we might see ourselves as God doth see us, **for so we are.** Let those of us who are burdened for our people humble ourselves before God, and pray and work for a revival. There is yet hope. Shem Peachey.

"Christmas is not a time or a season, but a state of mind. To cherish peace and good will, to be plenteous in mercy, is to have the real spirit of Christmas. If we think of these things, there will be born in us a Savior, and over us will shine a star sending its gleam of hope to the world."—Calvin Coolidge.

—Selected by Lydia M. Brenneman.

"Where sin abounded, grace did much more abound."

THE OLD MAN AND THE LITTLE CHILD

When the little child that the shepherds found in the manger was eight days old He was named Jesus. This name means Saviour.

The time soon came for Him to be taken to the temple in Jerusalem, that He might be presented before the Lord, and an offering made for Him, according to the law of the first-born son. For poor people like Joseph and Mary, the offering was a pair of turtle doves or two young pigeons.

There was an old man named Simeon at the temple, when Joseph and Mary came in with their little one. When Simeon saw Jesus, he knew by the Holy Spirit who was in him, that this was Christ whom God had promised to send. He took the little child in his arms and broke forth in joyful praises to God, because He had let him live to see the promised Redeemer.

This, the woman's promised seed,
Abram's mighty son indeed;
Succorer of earth's great need.

This the victor in our war,
This the glory seen afar,
This the light of Jacob's star.

Happy Judah, rise and own
Him, the heir of David's throne
David's Lord, and David's Son.

Babe of promise, born at last,
After weary ages past,
When our hopes were overcast.

Babe of weakness, can it be
That earth's last great victory
Is to be achieved by Thee?

Child of meekness, can it be
That the proud rebellious knee
Of this world shall bend to Thee?

Child of poverty, art Thou
He to whom all heaven shall bow
And all earth shall pay the vow?

Can that feeble head alone
Bear the weight of such a crown,
As belongs to David's Son?

Can those helpless hands of Thine
Wield a sceptre so divine,
As belongs to Jesse's line?

Heir of pain and toil, whom none
In this evil day will own,
Art Thou the Eternal One?

Sun of peace no longer stay,
Let the shadows flee away,
And the long night end in day.

Let the dayspring from on high,
That arose in Judah's sky,
Cover earth eternally.

Babe of Bethlehem, to Thee,
Infant of eternity
Everlasting glory be.—Bonar.
—From Buds of Hope.

"THE GIFT OF GOD"

God is the greatest Giver the world has ever known. Jesus is the greatest gift ever given. "For God so loved the world, that He gave His only begotten Son, that whosoever believeth in Him should not perish, but have everlasting life." That God should have any plan to save a sinful race was a surprise to men and angels. But when this plan took form and demanded the gift and sacrifice of His **only Son** it passed beyond the realm of finite conception.

As Christmas time comes again we are reminded that it is the gift season. The custom of giving presents at such a time is age-long. The wise men that first called upon the Bethlehem Babe "opened their treasures and presented unto Him gifts; gold, and frankincense and myrrh." To be remembered by a friend, however small the gift, is one of the real joys of life. To give is just as sweet. To be forgotten by all would be the sorest of earthly sorrows. We are reminded that "It is more blessed to give than to receive." To give without thought of returns is the purest gift. It has often been repeated that it is not the gift, but the giver.

God is the Giver of "every good and perfect gift." He gave His Son. And will He not with Him "freely give us all things?" "In this was manifested the love of God toward us because that God sent His only begotten Son into the world, that we might live through Him." God's love knows no bounds, no time, no place, no race, no color, no strata of society. With God there is no respect of persons. "Whosoever" is the key word.

Jesus is **the Gift.** Were it not for Him we could not know God nor receive of His blessings. Jesus came to reveal the Father and to make known His ways unto us. He is the only hope of the world. Christ the very God and yet man. Jesus robbed of His Deity would be powerless to save. If robbed of His humanity would be unable to sympathize. He became as one of us and dwelt among us. He was poor in this world's goods. There was no place to lay His head. He was borne down with the burdens of humanity. He was tempted like unto man. He bore our infirmities that He might be touched with the feeling of our infirmities. He was tempted that He might succor us when we are tempted. He did not sin that He might save us **from sin.** He paid the penalty **for sin** on the Cross. He died that He might pray "Father forgive." Without His death that prayer would have been useless. Had He not been God He could not have saved man. Men now would rob Him of His Deity and make Him man. * * *

"Worldly pleasures vainly call me;
I would be like Jesus;
Nothing worldly shall enthrall me;
I would be like Jesus.
Be like Jesus, this my song,
In the home and in the throng;
Be like Jesus, all day long!
I would be like Jesus."

—The Pentecostal Herald.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Weatherford, Okla., Nov. 26, 1933.
Dear Uncle John and all Herold readers:—This is my first letter for the Herold. I am 8 years old. I go to school. I am in the 2nd grade. My teacher's name is Coralie Kucmiz. My papa's name is George D. Yoder. I have 2 sisters: Elizabeth 5 and Salina 2 years old. Today church was at Menno Swartzentruber's and it will be at John A. Yoder's next time if the Lord wills it so. It is windy to-day. I have learned the 3rd, 4th, 5th, 8th, 9th verse in the 5th chapter of Matthew in English, and 2 verses in the German spelling book. Will close. From a friend, Fannie G. Yoder.

P. S. Uncle John, Will you please print these little verses I am sending you so other little girls can learn them?

Middlebury, Ind., Nov. 19, 1933.
Dear Uncle John and all Herold readers. I will write a few lines to the Herold as I have not written for a long time. We are having nice weather at present. We had quite a lot of snow but it is about all gone again. Church was at John Bontrager's last Sunday, will be at Albert Graber's next Sunday, 26th. Health is fair at present. We were at Mose Bontrager's today, they had some more visitors. I will close and send a printer's pie. With love to all. Ora Bontrager.

Belleville, Pa., Dec. 2, 1933.
Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold readers, A greeting in Jesus' holy name:—I will again try to write for the Herold. Health is fair as far as I know, except Mrs. Ben. Byler was ill but is improving. Our church was at Samuel Swary's on Sunday. Next time it will be at Samuel Peachey's. We are again reminded that we have no abiding city here. Thursday night Mrs. Lizzie Hostetler passed away of a long lingering illness. Funeral service will be held at the home of Kore Peachey's, Dec. 3, at 9 o'clock. Yesterday father and mother were to see Mrs. J. Y. Peachey, also Noah Stoltzfus who has been lingering from dropsy, also widow of Jacob H. Peachey who is ill of heart trouble. Most people are through husking corn. Well I will have to come to an end. Will close. Wishing all God's richest blessings. A reader. Barbara Zook.

Grantsville, Md., Dec. 5, 1933.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name:—This is my fourth letter to this paper. There are three families in this community that have scarlet fever but none are serious. We are going to have Bible Conference here. Nevin Bender from Delaware is going to hold the meetings. I have memorized 12 verses in German and 18 verses in English. What does an English Church Hymnal cost? What is my credit? I will close with best wishes to all. A reader, Mary Yoder.

Dear Mary, Your credit is 18 cents, and a hymnal costs 80 or 85 cents.—Barbara.

Lynnhaven, Va., Dec. 3, 1933.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all readers of the Herold, First a friendly Greeting in Jesus' holy name:—Weather has been warm for fall, is raining now. I have memorized 117 Psalms in English, and 6 verses of song in German. I will answer Bible Questions the best I can. I would again like to know the price of a German and English Testament. I will answer Bible Questions Nos. 777 and 778 the best I can. I will close wishing God's richest blessings to all. A friend, Eli Beiler.

Your answers are correct, and an English and German Testament costs 75 or 80 cents. Your credit is 67 cents, so it will not take you long any more to earn the rest.—Barbara.

Grantsville, Md., Dec. 3, 1933.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name:—I will again write to this paper. I was in church to-day. The weather was warm last week, but it was cold the week before. There are three cases of scarlet fever in the com-

munity but none of the cases are serious. I memorized 25 German Bible verses and 27 English, also 12 verses of German song and 39 English. I will answer some Bible Questions. What is my credit, and what does an English Church Hymnal cost. I shall close, wishing you God's richest blessings. A reader, Barbara Maust.

Your answers to Bible Questions are correct, and your credit is 72 cents. A hymnal costs 80 or 85 cents, so keep on learning till you have enough.—Barbara.

Grantsville, Md., Dec. 5, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name:—I go to school. My teacher's name is Miss Harvey. I am in the fifth grade. I am 10 years old. I go to church every time I can. My Sunday school teacher is Uncle Harvey Miller. Mrs. Floyd Bender is in the hospital. She was pretty sick but is getting better now. I learned 40 German verses, 20 English verses, 5 verses of English songs and 6 verses of German songs. I will answer Bible Questions Nos. 774, 776, 777, 778. What is my credit? What does "Eine Sammlung von schönen Liedern" song book cost? Wishing God's richest blessings to all. A Junior, Paul Maust.

Your answers are correct, and a Guengerich Liedersammlung costs 65 cents and a Bear costs 55 cents. Your credit is 46 cents.—Barbara.

A PRAYER FOR LITTLE CHILDREN

Jesus, tender Shepherd, hear me,
Bless Thy little lamb to-night;
Through the darkness be Thou near me,
Keep me safe till morning light.

All this day Thy hand hath led me,
And I thank Thee for Thy care.
Thou hast clothed me, warmed and fed me,
Listen to my evening prayer.

Let my sins be all forgiven,
Bless the friends I love so well,
Take me when I die to Heaven,
Happy there with Thee to dwell.

—Sel. by Fannie G. Yoder.

PRINTER'S PIE

By Ora Bontrager

Onw ehnw eujss swa rbno ni thebelemh fo udjaea ni hte sayd fo dhore eht ingk, heblod, ethre acem siew emn rofm hte seta, ot sarujelme.

CARLETTA AND THE MERCHANT

"If I could have your faith, gladly would I—but I was born a skeptic. I cannot look upon God and the future as you do."

So said John Harvey as he walked with a friend under a dripping umbrella. John Harvey was a skeptic of thirty years standing and apparently hardened in his unbelief. Everybody had given him up as hopeless. Reasoning ever so calmly made no impression on the rocky soil of his heart. Alas! it was sad, very sad!

But one friend had never given him up. When spoken to about him—"I will talk with and pray for that man until I die," he said; "and I will have faith that he may yet come out of darkness into the marvelous light."

And thus whenever he met him (John Harvey was always ready for a "talk"), Mr. Hawkins pressed home the truth. In answer, on that stormy night, he said: "God can change a skeptic, John. He has more power over your heart than you, and I mean still to pray for you."

"Oh, I've no objections, none in the world—seeing is believing, you know. I'm ready for any miracle; but I tell you it would take nothing short of a miracle to convince me. Let's change the subject. I'm hungry and it's too far to go up town to supper on this stormy night. Here's a restaurant: let us stop here."

How warm and pleasant it looked in the long, brilliant dining saloon!

The two merchants had eaten, and were just on the point of rising when

a strain of soft music came through an open door—a child's sweet voice.

"'Pon my word, that is pretty," said John Harvey; "what purity in those tones!"

"Out of here, you little baggage!" cried a hoarse voice, and one of the waiters pointed angrily to the door.

"Let her come in," said John Harvey.

"We don't allow them in this place, sir," said the waiter, "but she can go into the reading room."

"Well, let her go somewhere. I want to hear her," responded the gentleman.

All this time the two had seen the shadow of something hovering backwards and forwards on the edge of the door; now they followed a slight, light little figure, wrapped in a patched cloak, patched hood, and leaving the mark of wet feet as she walked. Curious to see her face—she was very small, John Harvey lured her to the farthest part of the great room where there were but few gentlemen, and then motioned her to sing. The little one looked timidly up. Her cheek was of olive darkness, but a flush rested there, and out of the thinnest face, under the arch of broad temples, deepened by masses of the blackest hair, looked two eyes whose softness and tender pleading would have touched the hardest heart.

"That little thing is sick, I believe" said John Harvey, compassionately. "What do you sing, child?" he added.

"I sing Italian, or a little English."

John Harvey looked at her shoes. "Why," he exclaimed, and his lips quivered, "her feet are wet to her ankles; she will catch her death of cold."

By this time the child had begun to sing, pushing back her hood, and folding before her her little thin fingers. Her voice was wonderful; and simple and common as were both air and words, the pathos of the tones drew together several of the merchants in the reading-room. The little song commenced thus:

"There is a happy land,
Far, far away."

Never could the voice, the manner, of that child be forgotten. There almost seemed a halo round her head; and when she had finished, her great speaking eyes turned towards John Harvey.

"Look here, child; where did you learn that song?" he asked.

"At the Sabbath school, sir."

"And you don't suppose there is a happy land?" he continued, heedless of the many eyes upon him.

"I know there is; I'm going to sing there," she said, so quietly, so decidedly, that the men looked at each other.

"Going to sing there?"

"Yes, sir. My mother said so. She used to sing to me until she was sick. Then she said she wasn't going to sing any more on earth, but up in heaven."

"Well—and what then?"

"And then she died, sir," said the child; tears brimming down the dark cheek, now ominously flushed scarlet.

John Harvey was silent for a few moments. Presently he said: "Well if she died, my little girl, you may live, you know."

"Oh, no, sir! I'd rather go there, and be with mother. Sometimes I have a dreadful pain in my side, and cough as she did. There won't be any pain up there, sir; it's a beautiful world!"

"How do you know?" faltered on the lips of the skeptic.

"My mother told me so, sir."

Words how impressive! manner how child-like, and yet how wise!

John Harvey had had a praying mother. His chest labored for a moment—the sobs that struggled for utterance could be heard even in their depths—and still those large, soft lustrous eyes, like magnets, impelled his glance towards them.

"Child, you must have a pair of shoes."

John Harvey's voice was husky.

Hands were thrust in pockets, purses pulled out, and the astonished child held in her little palm more money than she had ever seen before.

"Her father is a poor consumptive organ-grinder," whispered one. "I sup-

pose he's too sick to be out to-night."

Along the soggy street went the child, under the protection of John Harvey, but not with shoes that drank the water at every step. Warmth and comfort were hers now. Down in the deep den-like lanes of the city walked the man, a little cold hand in his. At an open door they stopped; up broken, creaking stairs they climbed. Another doorway was opened, and a wheezing voice called out of the dim arch, "Carletta!"

"O father! father! see what I have brought you! look at me! look at me!" and down went the silver, and, venting her joy, the poor child fell, crying and laughing together, into the old man's arms.

Was he a man?

A face dark and hollow, all overgrown with hair, black as night and uncombed—a pair of wild eyes—a body bent nearly double—hands like claws.

"Did he give you all this, my child?"

"They all did, father: now you shall have soup and oranges."

"Thank you, sir—I'm sick, you see—all gone, sir!—had to send the poor child out, or we'd starve. God bless you sir! I wish I was well enough to play you a tune," and he looked wistfully towards the corner where stood the old organ, baize-covered, the baize in tatters.

One month after that the two men met again as if by agreement, and walked slowly down town. Treading innumerable passages they came to the gloomy building where lived Carletta's father.

No—not lived there; for as they paused a moment out came two or three men bearing a pine coffin. In the coffin slept the old organ-grinder.

"It was very sudden, sir," said a woman, who recognized his benefactor. "Yesterday the little girl was took sick, and it seemed as if he drooped right away. He died at six last night."

The two men went silently upstairs. The room was empty of everything save a bed, a chair and a nurse provided by John Harvey. The child lay there, not white, but pale as marble, with a strange polish on her brow.

"Well, my little one, are you better?"

"Oh, no, sir; father is gone up there, and I am going."

Up there! John Harvey turned unconsciously towards his friend.

"Did you ever hear of Jesus? asked John Harvey's friend.

"Oh, yes."

"Do you know who He was?"

"Good Jesus," murmured the child.

"Hawkins, this breaks me down," said John Harvey, and he placed his handkerchief to his eyes.

"Don't cry, don't cry; I can't cry, I'm so glad," said the child exultingly.

"What are you glad for, my dear?" asked John Harvey's friend.

"To get away from here," she said deliberately. "I used to be so cold in the winter, for we didn't have fire sometimes; but mother used to hug me close and sing about heaven. Mother told me to never mind and kissed me and said if I was His, the Savior would love me and one of these days would give me a better home, and so I gave myself to Him, for I wanted a better home. And, oh, I shall sing there and be so happy!"

With a little sigh she closed her eyes.

"Harvey, are faith and hope nothing?" asked Mr. Hawkins.

"Don't speak to me, Hawkins; to be as that little child I would give all I have."

"And to be like her you need give nothing—only your stubborn will, your skeptical doubts, and the heart that will never know rest till at the feet of Christ."

There was no answer. Presently the hands moved, the arms were raised, the eyes opened—yet, glazed though they were, they turned still upward.

"See!" she cried; "Oh, there is mother! and angels! and they are all singing."

Her voice faltered, but the celestial brightness lingered yet on her face.

"There is no doubting the soul-triumph there," said Mr. Hawkins.

"It is wonderful," replied John Harvey, looking on both with awe and tenderness. "Is she gone?"

He sprang from his chair as if he would detain her; but the chest and forehead were marble now, the eyes had lost the fire of life; she must have died, as she lay looking at them.

"She was always a sweet little thing," said the nurse softly.

John Harvey looked as if spellbound. There was a touch on his arm; he started.

"John," said his friend, with an affectionate look, "shall we pray?"

For a minute there was no answer—then came tears; the whole frame of the subdued skeptic shook as he said—it was almost a cry: "Yes, pray, pray!"

And from the side of the dead child went up agonizing pleadings to the throne of God. And that prayer was answered—the miracle was wrought—the lion became a lamb—the doubter a believer—the skeptic a Christian!

—Selected by Lovina C. Amstutz.

". . . And a little child shall lead them." Isaiah 11:6.—Ed.

MARRIED

Yoder — Grandstaff. — Rufus Yoder and Edna Grandstaff, both of near Grantsville, Md., were united in marriage at the Maple Glen meeting house, Sunday evening, October 29, Bishop C. W. Bender officiating.

The Lord grant them many blessings.

Yoder—Miller.—Perry Yoder of near Shipshewana, Ind., and Sarah Miller of near Topeka, Ind., were united in wedlock at the Town-Line meeting house, near LaGrange, Ind., by Bishop S. T. Eash, Nov. 26.

The Lord bless them.

Miller — Yoder. — Neal Miller, Goshen, Ind., and Katie Yoder, Topeka, Ind., were married at the Town-Line meeting house, Bishop S. T. Eash officiating.

Their future be blessed.

Yoder—Yoder.—Roy Yoder of near Meyersdale, Pa., and Fannie Yoder of near Oakland, Md., were united in matrimony at the Maple Glen meeting house, near Grantsville, Md., on Thanksgiving evening, Nov. 30, Bishop C. W. Bender officiating.

Their future be a truly blessed one.

Kropf — Yoder. — Jacob Kropf, Goshen, Ind., and Sarah Yoder, Shipshewana, Ind., were united in marriage at the Town-Line meeting house, Nov. 28, Bishop S. T. Eash officiating.

True and enduring blessings be theirs.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Dec. 4, 1933.

Greetings in our Master's name:—

Thanks, praise and honor be to Him who alone is worthy.

Health is normal generally. A few are complaining of rheumatism. Sister John Bender and widow Ben Riegsecker are about the same as noted in earlier reports. The Lord's blessings rest with and restore them.

We are having fair fall weather.

Bishop S. T. Eash is in Stark county, O., where the wedding of Frank Overholt of that region and Mary Miller of Delaware was to take place, Sunday, Dec. 3. The Lord's blessings go with them in life. Also had three weddings in Town-Line meeting house—see marriage notices.

Dan Zehr and wife of Allen county, Ind., worshiped with us at the Griner meeting house, Dec. 3, returning home in the evening.

Some brethren and sisters are here from Iowa attending the wedding of Jeff Ropp of Iowa and Laura Bontrager of this region. The Lord grant the contracting parties happy and peaceful days and life in eternity.

Time not positively announced yet for our meetings to be held by Pre. Peter Swartz of Twining, Mich., but will likely be about the 20th of this month.

Abe Graber.